<36617920400015



Tirol

und

Vorarlberg,

topographisch,

mit geschichtlichen Bemerkungen;

von

Johann Jakob Staffler,

der Rechte Doktor und Sekretär bei dem tirolischen Gubernium.

I. Band.

. . . . Dort schimmern die rhätischen Alpen,
Wie durch purpurnen Flor leuchtet ihr ewiges Eis.
Vaterland, sei mir gegrüßt! –

Salis.

Innsbruck,
gedruckt bei Felician Rauch.
1841.

Vorrede
und
Inhalts-Erklärung.

Die schonende Nachsicht und die ehrende Anerkennung, womit der erste oder statistische Theil meines Buches über Tirol und Vorarlberg aufgenommen wurde (der Vorrath einer nicht unbeträchtlichen Auflage ist bis auf eine geringe Anzahl Exemplare bereits erschöpft) haben mich auf das Angenehmste überrascht, und mit dankbarem Vertrauen erfüllt. Frohen Muthes ging ich an die Bearbeitung des zweiten oder topographischen Theiles. Der Beginn war von der Aussicht begleitet, denselben in mäßigen Zwischenräumen folgen lassen zu können. Allein hemmende Ereignisse traten entgegen, die ich weder zu berechnen, noch abzuwenden vermochte — eine neue Bestimmung in meinem ämtlichen Wirkungskreise, welche meine Kräfte mehr in Anspruch nahm, und wiederholte Trauerfälle in

meiner Familie, die meine geistige Thätigkeit auf längere Zeit lähmten. — Diese Gründe entschuldigen das spätere Erscheinen des zweiten Theils meines Buches.

Da von dem Inhalte der Topographie eine besondere Anzeige nicht wohl gegeben werden kann, so mögen einige aufklärende Andeutungen diesen Abgang ersetzen. Das Ziel, welches ich mir bei Durchführung meines Planes vorgesteckt hatte, bleibt unverrückt: die getreue Darstellung des Bestehenden, als ein Beitrag zum Unterrichte und zur Belehrung, um eine möglichst klare und anschauliche Kenntniß des Landes in seinen einzelnen Theilen zu erhalten.

Ohne Schminke und Aufputz, in seiner natürlichen Gestalt soll uns das Land vor das Auge treten, mit seinen Blumen und seinen Dornen, mit seinen Glanzpunkten und seinen Flecken, rein und ungekünstelt, wie es aus den Händen des Schöpfers hervorging, und wie der Geist und die Kraft der alten und neuen Bewohner in ihren Werken der Kunst, des Fleißes und der Laune darin sich ausprägte. Zwar trägt das Land viele rauhe, ernste und düstere Seiten zur Schau, und beim Anblicke mancher Scene tritt sogar der Beherzte mit einem unheimlichen Schauer zurück; allein es bewahrt dabei, reichlich entschädigend, einen Schatz der seltensten Naturschönheiten und der anziehendsten Merkwürdigkeiten in solcher Fülle, daß dessen Beschreiber selbst in dem Falle, wenn er mehr be-

lustigen als unterrichten wollte, wahrlich keiner Feengrotten und keiner Drachenhöhlen, auch keiner Dichtermärchen und keiner Koboldspossen bedarf, um Reitz und Interesse zu wecken.

Der unwandelbaren Bestimmung getreu hält sich auch der topographische Theil genau an die ihm vorgezeichnete systematische Ordnung. Indem dieser die politische Eintheilung zur Grundlage dient, werden die sieben Kreise des Landes die sieben Hauptabtheilungen des Ganzen bilden, und zwar nach der bereits im ersten Theile angenommenen geographischen Reihenfolge: I. Vorarlberg, II. Oberinnthal und Vinschgau, III. Unterinnthal und Wippthal, IV. Pusterthal, V. An der Etsch oder Bozen, VI. Trient und VII. Rovereto. Ueber das Ganze wird ein vollständiges alphabetisch geordnetes Register am Schlusse beigefügt werden. — Die Behandlung der Kreise im Allgemeinen beschränkt sich, weil schon der erste Theil mehre wesentliche Momente derselben aufgenommen hat, auf eine kurze Skizze, woraus jedoch die Hauptcharakterzüge deutlich erkennbar hervorleuchten sollen. Die Gerichtsbezirke — Bestandtheile der Kreise — und die Gemeinden — Bestandtheile der Gerichtsbezirke — unterliegen dagegen einzelnweise einer scharfen Durchforschung. Gegenstände der sorgfältigsten Aufmerksamkeit dabei sind, in Ansehung der Gerichtsbezirke: Lage, Gränzen, Größe, charakteristische Züge, Gebirge, Thäler, Gewässer; und rücksichtlich der

Gemeindebezirke: das Wissenswürdigste überhaupt mit besonderer Bezeichnung der Städte, Märkte, Dörfer, Weiler, Schlösser, Edelsitze; deren Entfernungen und Verbindungswege; der Einwohner- und Häuserzahl sowohl von den Gemeinden, als von den einzelnen Orten; der Seelsorgsverhältnisse, Kirchen und Patronate; der öffentlichen Behörden und Aemter; der Unterrichts- und Erziehungsanstalten; der Klöster, Hospitäler und Armenversorgungs-Institute, u. s. w. der Aerzte und Wundärzte, Gesundbrunnen nnd Badehäuser; der Messen und Jahrmärkte; Kapellen, Wallfahrtsorte, Monumente und Kunstwerke; interessanter Naturscenen und Naturmerkwürdigkeiten; der Kampfplätze aus der vaterländischen Kriegsgeschichte; der isolirt stehenden Einkehrhäuser; endlich der Männer eines ausgezeichneten Rufes, die aus dem Titel der Geburt oder Einbürgerung der Gemeinde angehören.

Zur bessern Aufhellung mancher, vielleicht nicht klar scheinenden Anordnung und zur Verwahrung gegen mögliche Mißverständnisse sollen folgende Bemerkungen beitragen:

Bei Bestimmung der Größen der Kreis- und Gerichtsbezirke wurden die größten Längen und die größten Breiten nach der geometrischen Grund-

fläche in gerader Linie, ohne Rücksicht auf Wege und Zugänge, auf Höhen und Tiefen gemessen; dagegen beruht die Angabe der einzelnen Thallängen immer auf dem Verhältnisse der Länge der durchziehenden Strassen, Wege und Steige. Die eine, wie die andere Messungsmethode scheint dem Bedürfnisse am besten zu entsprechen. Zum Maßstabe für die Ausmittelung der Entfernungen habe ich die österreichischen Strassenstunden angenommen, (die — eine zu 2000 W. Kl. — zu den gemeinen Gehstunden ungefähr wie 5 : 4 sich verhalten), nicht nur um mehr Genauigkeit und Gleichheit bei diesem Ausmaße zu erzielen, sondern auch weil dieselben einem Gebirgslande, wo der Weg durch so viele Höhen und Krümmen erschwert wird, im Verhältnisse zu den Ebenländern angemessener scheinen.

Die Höhenmaße der Berge und Ortschaften, durchaus nach dem Wiener-Fuß berechnet, sind, wenn kein Name des Vermessers beigesetzt ist, aus den Verzeichnissen des General-Quartiermeisterstabs und des Herrn Professors Thurwieser entlehnt.

Die Gemeinden folgen sich zwar regelmäßig in der geographischen Ordnung; allein ausnahmsweise erscheint auf dem ersten Platze immer jene Gemeinde, in der das Landgericht seinen Sitz hat. Dieser Vorrang mußte ihr darum bewilligt werden, weil auf die Gerichtsgemeinde

alle übrigen in verschiedenen Rücksichten ihre Beziehungen haben.

Zur Beleuchtung der Gegenwart oder auch zur Erheiterung sind Erinnerungen aus der Vorzeit überall, wo es thunlich war, eingeflochten, jedoch meistens nur in kurzen Umrissen, weil dieselben einerseits zum Wesen der Sache nicht gehören, und weil andererseits deren zu weit gedehnte Behandlung der wünschenswerthen Mäßigkeit des Buchsumfanges entgegen wäre. Nur jene über die wichtigern Kriegsereignisse wurden ihres höhern Interesse wegen umständlicher erörtert.

Um den Werth der geschichtlichen Mittheilungen gehörig würdigen zu können, wird Mancher eine nähere Rechtfertigung derselben, oder doch die Angabe der dazu benützten Quellen erwarten. Allein zur Hoffnung auf Nachsicht berechtigt mich die Versicherung, daß ich, äußerst vorsichtig, nur aus möglichst genuinen Quellen schöpfte, wozu mir die günstigsten Verbindungen mit bewährten Männern, der freie Zutritt zu Bibliotheken und Archiven, und mein Dienst-Verhältniß die beste Gelegenheit bothen, und daß die Bezeichnung der Quelle bei jedem einzelnen historischen Datum (bei besonders interessanten wird man sie auch nicht vermissen) wegen ihrer Unzahl weder mit einem ordentlichen Vortrage, noch mit der Oekonomie meines Planes vereinbarlich gewesen wäre. Uebrigens berufe ich mich auf die in der Vorrede zu meinem ersten Theile berührten Quellen.

Die Begriffe von Dorf und Weiler sind hierlandes **sehr ungleich und unbestimmt.** (Letzterer wird **meistens** und besonders im Innthale „Riedl" genannt.) **Die** sichere Bezeichnung eines Ortes nach dieser oder jener Benennung ist daher in allen Fällen nicht möglich. **Der** unentbehrlichen Einheit wegen wurde die Regel **festgestellt**, jene Orte als Weiler zu charakterisiren, deren **Häuser**, zwar in einigem Zusammenhange, aber nicht so **zahlreich** sind, und nicht durch irgend ein größeres Gebäude, **als** eine Kirche oder ein Schloß ein solches Ansehen **gewinnen**, daß ihnen nach der gewöhnlichsten Beurtheilung **der** Name eines Dorfes gebührte, z. B. eine Gruppe **von** 3 bis 10 Häusern, oder auch mehren, wenn sie **unter** einer Ortsbenennung vorkommen, aber zum Theil sich **zerstreuen.** Demnach kann es auch nicht mehr **befremden**, wenn manchmal Weiler mit 15 bis 20 auch 30, **und** Dörfer mit 10 und 12 Häusern erscheinen.

Wenn die **Einwohner- und Häuserzahl** nicht bei **allen** Gemeinden und Ortschaften mit dem gegenwärtigen **Bestande** übereinstimmt, so erklärt sich diese Abweichung **aus** der guten Absicht, den Einklang der Angaben **des zweiten** Theiles mit jenen des ersten nicht zu stören, **und aus** der damit verbundenen Bedingung, die bei Verfassung des ersten Theiles benützten Ausweise beizubehalten, **wozu** ich mich um so leichter entschließen konnte, als der **in** diesem kurzen Zwischenraume eingetretene Unterschied **von** geringer Bedeutung ist, und beide Zahlen überhaupt als sehr bewegliche Größen im Laufe der Zeit un-

vermeidlichem Wechsel unterliegen. Im Allgemeinen gilt die Bemerkuug, daß die Bevölkerung im Steigen begriffen ist, und daß daher auch die Zahl der Häuser in mehren Bezirken und Ortschaften sich erhöht hat.

Alle jene ehrenhaften Männer, deren das Vaterland sich rühmen darf, habe ich zwar mit einem begeisterten Fleiße aufgesucht und gewissenhaft jenen Gemeinden, die darauf Anspruch haben, eingereiht. Da es aber dessenungeachtet möglich wäre, daß ich einen oder den andern ungebührlich übergangen hätte; so erkläre ich schon vorläufig für einen solchen sehr unangenehmen Fall mein lebhaftes Bedauern mit dem aufrichtigen Wunsche, diese Unterlassung, wie immer allenfalls in einem Nachtrage, möglichst gut zu machen. Rücksichtlich derjenigen, deren Wirksamkeit wir uns noch erfreuen, finde ich es, aus gebührender Achtung für ihre Bescheidenheit, angemessen, blos auf die Bezeichnung des ihnen eigenen hohen Charakters mich zu beschränken, und in so fern sie als Autoren im Gebiete der Wissenschaft oder der Kunst aufgetreten sind, lediglich die öffentliche Stimme wiederhallen zu lassen. Doch solche, deren schätzbare Werke anonym erschienen sind, habe ich, so schwer es mir auch angekommen, ihre Zurückgezogenheit ehrend, übergangen, wie z. B. die Verfasser der „Abendunterhaltungen in Gesprächen eines Landpfarrers". u. s. w., und des „Handbuches zum großen österr. Katechismus."

Lange beschäftigte mich die Idee, dem topographi-

schen Theile, eigentlich der Topographie eines jeden Kreises, eine Charte beizufügen; allein wegen der zu vielen damit verknüpften Schwierigkeiten fand ich mich bewogen, davon abzugehen; denn eine solche Charte, wenn sie ihr specielles Interesse behaupten wollte, müßte genau nach den Angaben meines Buches verfaßt sein; die mühesame Anfertigung derselben würde aber nicht nur den Preis des topographischen Theils gesteigert, sondern auch dessen Herausgabe in die weite Ferne verzögert haben. In beiden Beziehungen durfte ich es nicht wagen, die Verantwortung zu übernehmen. Indessen können die vortrefflichen Charten von Peter Anich über Tirol, von Blasius Huber über Vorarlberg und jene des General-Quartiermeister-Stabs über beide Länder um so mehr hiebei empfohlen werden, als ich dieselben zur Verfassung der Landestopographie ebenfalls und zwar mit der Vorsicht benützt habe, daß jene einflußreichern Punkte besonders an den Gränzgebieten, wo sich zwischen Anich und dem General-Quartiermeister-Stab oder zwischen diesen und den mir zugekommenen landgerichtlichen Beschreibungen Verschiedenheiten zeigten, immer durch eigene Erhebungen und Untersuchungen im Wege der Landgerichte, der Waldämter oder der Kreis-Ingenieure aufgeklärt und richtig gestellt wurden.

Mit welcher Genauigkeit und Vorsicht die topographischen Daten gesammelt und geprüft wurden, und wie sehr ich mich bemühte, bei deren Benützung und Zusammenstellung die möglichste Treue und Vollständig-

keit zu erringen, mag aus der Versicherung erhellen, daß meine Aufsätze — das sorgfältigst gesichtete Resultat theils meiner eigenen Anschauung, theils der von den Herren Landrichtern und andern landeskundigen Männern mir mitgetheilten, und in Folge meiner Bemerkungen von denselben verbesserten und ergänzten Darstellungen — noch von den Herren Kreishauptleuten mit Beiziehung ihres Ingenieurs oder von andern mit den Verhältnissen des Kreises genau vertrauten Personen einer strengen Ueberprüfung unterzogen wurden. Und troß so vieler Vorsichten werden, wie ich fürchte, noch Fehler und Mängel sich offenbaren, aber auch diese, wie ich hoffe, nachsichtig entschuldigt werden.

Kirchweihe 1840.

Der Verfasser.

I. Kreis Vorarlberg.

Der Kreis Vorarlberg, d. i. das Land vor dem Arlberge (mons Arula), welcher in den großen Alpengurt der rhätischen Hochgebirge eingreifend, wie eine gewaltige Scheidewand gegen Tirol aufgestellt ist, hat seinen Namen von diesem Berge entlehnt. Als eine eigene Provinz betrachtet, ist sie die kleinste des großen österreichischen Kaiserstaates. Sie liegt am westlichen Ende desselben und zwar zwischen 46°, 50', 46'' und 47°, 35' 52'' nördl. Breite und zwischen 27°, 11', 29'' und 27°, 54' und 17'' östl. Länge. Der nördlichste Punkt ist die zur Gemeinde Hohenweiler gehörige Gmündmühle; der südlichste der Albuinkopf am großen Jamthaler-Ferner im Hintergrunde des Montafonthales; der östlichste die Walserschanze am hohen Zwing im Thale Mittelberg; der westlichste der Rhein bei Bangs, wo er das Fürstenthum Lichtenstein verläßt, und das vorarlbergische Gebieth betritt. — Vorarlberg gränzt gegen Norden an das Königreich Baiern (an die baierischen Landgerichtsbezirke von Lindau und Weiler); gegen Osten ebenfalls an das Königreich Baiern (an die

Landgerichtsbezirke Weiler, Immenstadt und Sonthofen); dann an Tirol (an die Landgerichtsbezirke Reutte, Landeck und Ischgl); gegen Süden an das Schweizer-Land (an die zum Kanton Graubünden gehörigen Thäler Engadin und Pretigau) und zum Theil an das Fürstenthum Lichtenstein; endlich gegen Westen zum Theil an das Fürstenthum Lichtenstein, und an die Schweiz (an das zum Kanton St. Gallen gehörige Rheinthal). — Die nördliche Gränze bildet gegen das Königreich Baiern der Bodensee und der Laiblachbach; die östliche und südliche zieht größtentheils über sehr bedeutende Gebirge, und die westliche läuft im Thalwege des Rheinstromes. — Der Flächeninhalt des Kreises Vorarlberg beträgt $46^{65}/_{100}$ Quadrat-Meilen. Die größte Länge von der Gmündmühle im Norden bis zum Albuinkopf im Süden wird auf $11^{73}/_{100}$; die größte Breite aber vom Rhein bei Bangs im Westen bis zur Walserschanze im Osten $7^{75}/_{100}$ geogr. Meilen angegeben. Die an den Bodensee (der nach Lutz's Beschreibung des Schweizerlandes 1220′ über dem Meere liegt) gränzende Gegend Vorarlbergs ist seine niedrigste. Von da steigt das Terrain sehr mäßig bis Feldkirch, indem der Fall des Rheinstromes von seinem Eintritte in Vorarlberg bis zu seiner Ausmündung in den Bodensee auf einer Strecke von 22000° nur 74′ beträgt. Auch von Feldkirch bis Bludenz bemerkt man eine nur geringe Steigung; die aber von Bludenz bis zum Arlberg, wo die Alfenz; dann von Bludenz bis zum Albuinkopf, wo die Ill entspringt, sehr bedeutend zunimmt. — An den westlichen und zum Theil an den nördlichen Gränzen, wo sich beträchtliche Ebenen entfalten, ist Vorarlberg ein ganz offenes Land, dagegen im Osten und Süden gebirgig, und theilweise von mächtigen Gebirgsreihen scharf abgeschlossen. Mäßig sind die Berge, welche von Norden nach Osten ziehen, jene im Südost und im Süden aber steil und hoch. Die Gränzgebirge des Thales Montafon, die des Brandthales gegen Graubünden und die Hochgebirge des Thamberges, deren einige 8000—10000′ über das Meer sich erheben, sind die vorzüglichsten im Kreise. Die Vorarlberger-Gebirge gehören noch dem großen Alpengebirgsstocke an, und zwar als nördliche Ausläufer desselben, die sich im Thale des Rheins und an den Ufern des Bodensees theils gänzlich ver-

flächen, theils in niedere Mittelgebirge übergehen, oder in ein sachtes Hügelland sich verlieren. — Obwohl regelmäßig die Gebirge und Thäler nach Westen und Norden abdachen, deren Flüsse und Bäche in den Rhein sich ergießen, so macht doch das Thal Mittelberg und der südliche Thamberg hievon eine Ausnahme. Jenes öffnet sich nach Nordost und dieser nach Südost; beide schicken ihre Gewässer der Donau zu.

Reich ist das Land Vorarlberg an Naturschönheiten aller Art. Im wundersamsten Kontraste reiht sich hier Großes und Anmuthiges, Wildes und Sanftes an einander zum harmonischen Bilde. Erhaben und großartig sind seine Alpen und Hochgebirge, anmuthig und lieblich seine Thalflächen, umkränzt von terrassenförmigen Anhöhen, oder sanften Hügelreihen; freundlich einladend seine wohlgeformten Halbgebirge mit ihren unermeßlichen, entzükkenden Fernsichten; — gegenüber finstern Waldstrichen, wilden Schluchten und furchtbaren Abgründen; mahlerisch schön sind seine Monumente der Vorzeit — seine Schlösser und Schloßruinen, bald auf grünendem Hügel oder halb verborgen im Dunkel des Waldes, bald an der kahlen Stirn eines kühn aufstrebenden Felsberges — gekettet an die wichtigsten historischen Erinnerungen. — Ausgestattet mit einem großentheils fruchtbaren Boden erzeugt dieß Land unter dem wohlthätigen Einflusse eines gemäßigten Klima alle Arten von Früchten, mit Ausnahme der dem heißen Süden allein eigenen. Im Besitze der vortrefflichsten Alpenweiden ist es mit einer blühenden Viehzucht und mit reichen Milchprodukten gesegnet. Der sinnreichste Erfindungsgeist, die emsigste Industrie und die großartigsten Fabriksunternehmungen, wie sie kein anderes Land der österreichischen Monarchie im Verhältnisse zu diesem Umfange aufzuweisen hat, geben dem vorarlbergischen Volke mit Recht den Namen des „Gewerbsfleißigen", und alle diese Eigenheiten bezeichnen Vorarlberg als einen der vorzüglichsten Kreise der gesammten Provinz.

Seiner politischen Eintheilung zufolge zählt dieser Kreis 6 Landgerichtsbezirke und 103 Gemeinden mit einer Bevölkerung von 98,531 Menschen, 19,981 Familien in 16,926 Wohnhäusern, und zwar nach folgender

Uebersicht.

Landgerichts-Bezirke.	Gemeinden. Zahl.	Gemeinden. Namen.	Bewohner. Gesammt-Zahl.	Bewohner. männliche.	Bewohner. weibliche.	Familien.	Häuser.
I. Bregenz 1. Klasse auf $4\frac{63}{100}$ Q. Meilen.	1	Bregenz, Stadt	2818	1311	1507	568	388
	2	Rieden	957	456	501	183	152
	3	Fluh	344	164	180	64	48
	4	Langen	829	375	454	135	124
	5	Lochau	1183	601	582	176	178
	6	Hörbranz	1273	602	671	227	216
	7	Hohenweiler	574	283	291	109	86
	8	Möggers	842	412	430	118	119
	9	Hard	1573	775	798	259	208
	10	Lauterach	1210	596	614	221	187
	11	Wolfurt	1256	580	676	234	228
	12	Schwarzach	584	306	278	101	93
	13	Bildstein	970	465	505	146	133
	14	Buch	369	179	190	60	55
	15	Alberschwende	1945	896	1049	307	318
	16	Sulzberg	2539	1265	1274	446	376
	17	Riefensberg	925	460	465	182	160
		Zusammen . . .	20191	9726	10465	3536	3069
II. Bregenzerwald 1. Klasse	1	Bezau	1006	485	521	265	236
	2	Reuthe	408	203	205	88	76
	3	Bizau	699	353	346	154	142
	4	Mellau	627	268	359	133	131
	5	Schnepfau	527	257	270	109	103
	6	Au	1316	689	627	271	237
	7	Schoppernau	521	252	269	115	108
	8	Andelsbuch	1134	571	563	240	220
	9	Egg	1784	902	882	384	394
	10	Schwarzenberg	1435	733	702	309	293
	11	Krumbach	1114	527	587	222	176
	12	Unterlangenegg	478	253	225	100	97
	13	Lingenau	1156	574	582	217	214

Landgerichts-Bezirke.	Gemeinden.		Bewohner.			Familien.	Häuser.
	Zahl.	Namen.	Gesammt-Zahl.	männliche.	weibliche.		
auf 9,33/100 Q.M.	14	Huttisau	1314	658	656	234	26
	15	Bolgenach	686	331	355	129	13
	16	Sibratsgfäll	262	138	124	50	4
	17	Oberlangenegg	539	262	277	133	11
	18	Mittelberg	1447	671	776	322	30
		Zusammen . . .	16453	8127	8326	3475	328
III Dornbirn 1. Kl. auf 3,07/100 Q.M.	1	Dornbirn	7277	3584	3693	1245	124
	2	Hohenems	4031	2016	2015	771	52
	3	Lustenau	2995	1421	1574	584	44
	4	St. Johann Höchst	1966	955	1011	409	31
	5	Fussach	551	251	300	116	10
	6	Geißau	401	191	210	86	6
	7	Ebnit	218	111	107	36	3
		Zusammen	17439	8529	8910	3247	274
IV. Feldkirch 1. Klasse auf 4,31/100 Q.M.	1	Feldkirch, Stadt	1941	929	1012	372	25
	2	Altach	698	343	355	138	11
	3	Mäder	515	261	254	97	9
	4	Götzis	2373	1181	1192	490	40
	5	Koblach	690	342	348	151	12
	6	Klaus	454	212	242	106	8
	7	Weiler	301	147	154	65	5
	8	Röthis	533	272	261	93	9
	9	Sulz	629	286	343	143	10
	10	Rankweil	2216	1062	1154	497	33
	11	Altenstadt	1676	811	865	334	22
	12	Tisis	780	374	406	160	10
	13	Tosters	294	149	145	61	5
	14	Nofels	600	294	306	117	10
	15	Meiningen	462	239	223	103	8
	16	Satteins	943	476	467	210	12
	17	Schlins	554	275	279	114	6

Landgerichts-Bezirke.	Gemeinden. Zahl.	Namen	Bewohner. Gesammt-Zahl.	männliche.	weibliche.	Familien.	Häuser.
	18	Frachsern	312	153	159	69	60
	19	Viktorsberg	144	75	69	31	31
	20	Zwischenwasser	775	374	401	153	131
	21	Laterns	751	398	353	151	153
	22	Uebersachsen	223	122	101	48	55
	23	Göfis	1010	513	497	199	140
	24	Röns	149	72	77	29	16
	25	Schnifis	401	214	187	83	42
	26	Düns	242	123	119	51	29
	27	Dünserberg	178	92	86	30	28
		Zusammen . . .	19844	9789	10055	4095	3116
V. Sonnenberg 1. Klasse auf 14,[illegible] Q.Meilen.	1	Bludenz, Stadt	2124	1007	1117	485	318
	2	Nüziders	855	424	431	195	111
	3	Ludesch	632	288	344	135	96
	4	Thüringen	394	193	201	85	53
	5	Bludesch	494	242	252	102	64
	6	Bürs	608	280	328	140	115
	7	Nenzing	2011	983	1028	435	256
	8	Frastanz	1521	770	751	287	243
	9	Bürserberg	468	220	248	96	72
	10	Brand	400	194	206	70	71
	11	Innerbraz	460	224	236	100	73
	12	Dalaas	929	469	460	231	206
	13	Klösterle	622	306	316	133	114
	14	Thüringerberg	357	192	165	67	57
	15	St. Gerold	351	177	174	63	60
	16	Blons	433	215	218	86	92
	17	Raggal	812	402	410	192	180
	18	Sonntag	824	417	407	186	164
	19	Fontanella	493	246	247	133	85
	20	Damüls	367	189	178	71	67
	21	Lech	407	208	199	99	93

Landgerichts-Bezirke	Gemeinden.		Bewohner.			Familien.	Häuser.
	Zahl.	Namen.	Gesammt-Zahl.	männliche.	weibliche.		
	22	Warth	119	61	58	39	25
	23	Krumbach	60	31	29	12	12
	24	Schrecken	194	111	83	42	43
		Zusammen . . .	15935	7849	8086	3484	2670
VI. Montafon 2. Kl. auf $9\frac{8}{100}$ Q.M.	1	Schruns	1561	765	796	399	340
	2	Bartolomäberg	1316	637	679	322	320
	3	St. Antoni	104	39	65	26	23
	4	Lorüns	108	55	53	24	22
	5	Vandans	910	436	474	240	210
	6	Tschagguns	1207	573	634	291	297
	7	St. Gallenkirch	1560	736	824	376	381
	8	Gaschurn	1093	533	560	274	273
	9	Silberthal	708	334	374	167	167
	10	Stallehr	102	47	55	25	18
		Zusammen . . .	8669	4155	4514	2144	2051

I. Bregenz.

Am äußersten nordwestlichen Ende der Provinz gelegen gränzt der Landgerichtsbezirk Bregenz gegen Nordost an den baierischen Landgerichtsbezirk Weiler, gegen Nordwest an den Bodensee und den baier. Bezirk Lindau (ehemals das Gebieth der kaiserl. freien Reichsstadt Lindau), im Südwest an den Ldg. Bezirk Dornbirn, und im Südost an jenen von Bregenzerwald. Die größte Länge nach der Ausdehnung von Westen nach Osten oder von dem Punkte unter Fussach, wo die Dornbirner-Ach in den Bodensee fällt, bis an die äußerste östliche Gränze am Riefensberg, wo die Auerschwend-Alpe liegt, beträgt $3^{37}/_{100}$ Meilen; seine größte Breite von Alberschwende's südlicher Gränze oder vom Jörgenberge bei den Häusern „auf dem Büchl“ bis zur Einmün-

dung des Rohrbaches in die Laiblach im Norden $2^{56}/_{100}$ M.; und der ganze Flächeninhalt = $4^{63}/_{100}$ Q.Meilen.

Zur Zeit, als noch die Grafen Montfort regierende Herren im Lande waren, bestand die Grafschaft Bregenz aus den Herrschaften Bregenz und Hohenegg. Im Jahre 1451 verkaufte Elise Gräfin von Montfort die Hälfte der Stadt Bregenz und die Gerichte Hohenegg, Hofsteig, Lingenau und Alberschwende an Herzog Sigmund, Grafen von Tirol; 1453 unterwarfen sich freiwillig demselben die Gerichte Thamberg und Mittelberg; 1523 überließ Hugo Graf von Montfort die andere Hälfte der Stadt Bregenz und die Gerichte Sulzberg, Simmerberg, Hofrieden und Grünenbach an Erzherzog (nachhin Kaiser) Ferdinand; 1570 verkaufte Sigwind von Weiler das Gericht Altenburg, und der Abt von St. Gallen 1571 das Gericht Kehlhöf dem Kaiser Maximilian II. — So wurden diese 13 Gerichtsbezirke Bestandtheile der vorderösterreichischen Regierung, und unter dem Namen „Herrschaft Bregenz" so lange verwaltet, bis sie (1. Juni 1806) an die Krone Baiern gelangten. Nach der baier. Organisation vom 16. November 1806 bestand das Landgericht Bregenz aus den vormaligen Gerichten Alberschwende, Hofrieden, Hofsteig und Sulzberg. Die Gerichte Hohenegg, Simmerberg, Grünenbach, Altenburg und Kehlhöf bildeten das Landgericht Weiler. Die Stadt Bregenz erhielt ein eigenes Stadtgericht. Bei der österreichischen Organisirung vom 1. Mai 1817 behielt das Landgericht Bregenz den nämlichen Gerichtsumfang, jedoch mit Einschluß der Stadt. Zu Folge der landesfürstlichen Verordnung vom 4. Febr. 1826 ward es zum Kriminalgericht für den eigenen Bezirk und für jenen des Bregenzerwaldes bestimmt; endlich im J. 1827 verlor es die zum ehemaligen Gerichtsbezirke Sulzberg gehörigen 2 Gemeinden Oberlangenegg und Bolgenach, indem diese das Landgericht Bregenzerwald zugetheilt erhielt.

Dieser Ldg. Bezirk, vorzüglich den West- und Nordwinden, weniger den Ostwinden ausgesetzt, und vom Südwinde mit einem reinern Hauche, als andere Gegenden angeweht, erfreut sich eines der Gesundheit gedeihlichen Klima. Er hat weite und fruchtbare Flächen, sanfte Hügel und Thäler, wilde Schluchten und merkwürdige Gebirge, zwar nicht durch ihre Höhen, wohl aber durch ihre interessanten Formen und verschiedenen Naturschönheiten ausgezeichnet. Die Bregenzer-Gebirge nehmen größtentheils die Ostseite, weniger die südliche und nördliche ein. Flach ist die

Westgegend. Der Pfänderberg oder Fürberg im Osten der Stadt Bregenz erhebt sich 3355′ über das Meer. Er zieht sich von Süden nach Norden, und ist bis auf seine Scheitelhöhe bewohnt. Hier sind noch aus den Zeiten des Schwedenkrieges Spuren von Schanzen, Redouten und Brustwehren zu sehen, wo, nach der Chronik, der Kommandant Vögel mit 1200 Mann ruhig stand, als am 4. Jänner 1647 die Schweden vom Haggen hinab Bregenz erstürmten. Der Gebirgszug geht weiter gegen Nordost in einer wellenförmigen Linie über die Höhe des Möggas; senkt sich dann vor dem Dorfe Möggers nieder, und verliert sich endlich in den baierischen Hügelgegenden von Scheidegg und Lindenberg. — Ueber diesen 3 Stunden langen Gebirgsrücken führen zwey ziemlich verfallene Fahrwege. Der eine leitet bei Bregenz an dem Siechensteige in östlicher Richtung auf die Fluh, dann nordöstlich durch das Thal Hintertobel nach Baierisch-Weiler; der andere von Leitenhofen östlich über den Ruckſteig und das Weihenried nach Scheidegg und Weiler. Von dieser Straße laufen mehre Fußsteige nach allen Richtungen aus. — Die Höhe des Pfänder eröffnet die mannigfaltigsten und großartigsten Aussichten, auf dem östlichen Bergrücken, in das Allgäu, bis in die Gegend von Kempten und Augsburg; mehr vorwärts im Süden über die schönen Ebenen Vorarlbergs bis an den Schellenberg, in das fruchtbare Rheinthal, auf die Gebirge am Wallenstädtersee, den Hohenkasten im Toggenburgischen, den Rhätikon, den hohen Sentis und die ewigen Schneegebirge gegen den Splügen. Im Westen liegt vor dem staunenden Auge der prachtvolle Spiegel des Bodensees mit all dem reichen Schmucke seiner herrlichen Einfassung. Ansehnliche Städte, freundliche Dörfer und stattliche Landhäuser besetzen, im reizendsten Wechsel mit üppigen Gärten und Fruchtgründen, seine Gestade. Aus weiter Ferne schaut, wie mit einem Zauberschleier umzogen, die schöne Insel Meinau herauf; dann westlich daneben die Stadt Konstanz und die Festung Hohentwiel. Selbst die 18 Stunden entfernten, hinter diesem Schlosse liegenden Berge Hohenstoffeln und Hohenkreen erspäht noch der scharfe Blick; jetzt aber verläßt ihn das Unterscheidungsvermögen, und in blau dämmernder Ferne zerrinnt die unermeßliche Fläche. — Der

Steusberg, ganz bewohnt, jedoch nicht sehr fruchtbar, steht südöstlich von Bregenz, und nördlich an der nach Dornbirn gehörenden Gemeinde Haselstauden, durch den tiefen Schwarzachtobel davon geschieden. An dessen Nordwestseite kommen große Sandsteinbrüche zu Tage. Ein sehr steiler und nur für leichteres Fuhrwerk benützbarer Weg führt über das Farnach nach dem Bregenzerwalde. Die großen Beschwerden dieses Weges veranlaßten eine neue Straßenanlage, durch den Schwarzachtobel, zur großen Erleichterung dieser Verbindung. — Der Sulzberg, ein schönes isolirt stehendes Hügelgebirge, in der Form einer Halbkugel, zieht sich nordöstlich vom Steusberge gegen den baier. Ldg. Bezirk Weiler, an der Nordwestseite von der Rothach, und im Süden von der Weißach umflossen. Wiewohl ebenfalls nach allen Seiten bewohnt, entbehrt er, wie der Steusberg, einer ordentlichen Verbindungsstraße. Mit Mühe bringt man im Sommer einen leichten Wagen dahin. Schwere Lasten kommen nur über Baierisch-Weiler nach dem Sulzberge. — Thäler. — Ein liebliches, heiteres Thal, das hinter dem Rückenbach-Tobel beginnt, und nach Nordost läuft, immer mehr sich weitend bis in den baier. Ldg. Bezirk Weiler, ist das Langenthal, von der Rothach bewässert. Ueber 2 Stunden lang schließt es ausgedehnte Bauernhöfe, fette Viehtriften und schöne Waldungen ein. — Ein anderes ebenfalls bewohntes, jedoch weniger freundliches Thal liegt vom vorigen, und vom Sulzberge südöstlich, das Weißachthal. — Es beginnt dort, wo die Weißach in die Bregenzerach sich ergießt, zieht sich nach dem Laufe des erstern Baches in nordöstlicher Richtung bis zum baier. Orte Weißbach. Seine Länge beträgt 3 Stunden.

Gewässer. Von der Landesmark, etwas nordwestlich vom Dorfe Bäumle bis an die Dornbirner-Gränze westlich von Hard, eine Strecke von 2½ Stunden dehnt sich der Ldg. Bezirk Bregenz bis an den Bodensee aus, in kommerzieller Beziehung eine höchst wichtige Lage. — Von den Bächen ist der mächtigste die Ach, die selbst den Namen Fluß verdienen dürfte. Sie kommt aus dem Bregenzerwalde, und ergießt sich nach einem Laufe von 6 Meilen, in verschiedene Arme sich theilend, unter dem Namen „Bregenzerach" bei Hard in den Bodensee. Zwei beträchtliche Bäche ver-

stärken dieselbe, die Weißach (sie braus't aus dem baierischen Simasguntertthale herab, läuft gegen Südwest längs dem Sulzberge in tiefen Schluchten bis an die nordöstliche Gränze des Bezirkes von Alberschwende, wo sie sich mit der Bregenzerach vereinigt) und dann die Rothach, die bei Lindenberg im baier. Ldg. Bezirke Weiler entspringt, bei Dreienau in das Vorarlbergische einbricht, den Hintertobel (den Gemeindebezirk Langen) durchschneidet, und am westlichen Fuße des Sulzberges in die Bregenzerach einfällt. — Zwischen den Gemeinden Lochau und Hörbranz fließt der auf dem Pfänderberge ausgehende Rückbach herab, der sich bei Bäumle in den Bodensee ergießt. Die Laiblach nimmt ihren Ursprung bei dem baier. Weiler Riedhirsch, unweit Heimenkirch, verstärkt sich bei Gmünd mit dem Rohrbach, und bildet von diesem Punkte an bis Bäumle, wo sie in den Bodensee übertritt, die Gränze Vorarlbergs gegen das baier. Gebieth von Lindau. Die Lauterach nach ihrer Namensdeutung ein krystallklarer (lauterer) Bach, mit trefflichem Wasser, entspringt auf der Ebene bei den untern Häusern des gleichnamigen Dorfes, und läuft südlich von Hard in den Bodensee aus. Sie hat viele Urquellen in einem kleinen Umfange, und ist so wasserreich, daß ganz nahe an den Quellen die Breite ihres Bettes schon auf 30 Schuh sich ausdehnt. Gleich beim Ursprunge treibt sie Mühlen; sie würde selbst kleine Kähne tragen. Minder bedeutend ist der Mühlbach, der sich nach kurzem Laufe bei Hard in den Bodensee verliert. Hieher gehört auch die Schwarzach. Sie entquillt den Höhen von Alberschwende, vereinigt sich ½ Stunde unter Schwarzach mit dem Rückenbach, wird hier ihres Namens verlustig, und fällt als Rückenbach auf der Ebene in die Dornbirner-Ach.

Gemeinden sind 17. Auf dem rechtseitigen Flußgebiethe der großen Ach findet man nebst der Stadt Bregenz, die Landgemeinden: Rieden, Fluh, Langen, Lochau, Hörbranz, Hohenweiler und Möggers. Der Ach zur linken Seite liegen die Gemeinden: Hard, Lauterach, Wolffurt, Schwarzach, Bildstein, Buch und Alberschwende. Die Gemeinde Sulzberg ist von der Rothach und Weißach eingeschlossen, und

jene von Riefensberg von der Weißach und dem baier. Gebiethe begränzt.

1. Gemeinde Bregenz, 2818 Einwohner, 388 Häuser.

Die Stadt Bregenz mit 355 H. und 2400 E. unter dem 47°, 30′ 9″ n. B. und 27°, 24′, und 38″ ö. L. fast am nördlichsten Ende des Kreises, zur rechten Seite des Achflusses, hart am Bodensee, an der Hauptstraße nach Tirol und nach Baiern, 53⁴/₈ Stunden von Innsbruck, und 2⁵/₈ Stunden von Lindau, theilt sich in die obere und untere Stadt. Die obere Stadt, oder das alte Bregenz auf einem Hügel am Fuße des Pfänderberges mit Mauern und Thürmen, war vor 50 Jahren noch der Sammelplatz aller Geschäfte. Dort wurden die Märkte gehalten, dort war das Rathhaus und die Kaserne. Jetzt ist aber die obere Stadt von geringer Bedeutung. Die alterthümlichen Häuser sind von einer melancholischen Physiognomie. Die untere Stadt ist dem Hügelabhange angebaut, viel größer, auch freundlicher, als die obere, und in Gassen getheilt; hat jedoch auch nur wenige ausgezeichnete Gebäude. Die Dächer sind mit Ziegeln belegt.

Bregenz ist römischen Ursprunges, und ward Brigantium genannt. Nachdem die Römer unter Tiberius und Drusus beide Rhätien erobert hatten, erbauten sie wahrscheinlich auf dem Oelrain, einem südwestlich auf einer Anhöhe gegen das Dorf Rieden sich hinziehenden Felde, wo sie ihr erstes befestigtes Lager aufgeschlagen haben sollen, in der Gegend des äußern Friedhofes, große und feste Gebäude mit Wachthürmen und Schanzen, woraus Brigantium entstand. Die in jener Gegend jetzt noch sichtbaren Erdhöhungen berechtigen um so mehr zu dieser Vermuthung, als vor etwa 150 Jahren zur Zeit und nach dem Zeugnisse des Mehrerau'schen Priors Franz Ramsperg eben auf dem Oelrain unterirdische Gewölbe und verschiedene Alterthümer entdeckt wurden. Nach der Volkssage haben sich die Gebäude der Stadt von dem Punkte, wo jetzt der Pfarrkirch-Thurm steht, bis Babenwohl über den Oelrain ausgedehnt, an dessen äußerster Gränze, gegen die Mehrerau hin, noch vor 80 Jahren Mauerwerke standen, die man für römische Ueberreste hielt. — Als dann die wilden Allemannen die Römer vertrieben hatten, zerstörten sie auch die Römerstadt. Die obere, zum Theil jetzt noch befestigte Stadt dürfte sich aus den ersten Decennien des zehnten Jahrhunderts herschreiben, als man sich gegen die Einfälle der Ungarn zu schützen

genöthigt war. Die meisten Festungswerke ließ Kaiser Joseph II. schleifen. Die untere Stadt ist offenbar späteren Ursprunges.

In Bregenz ist der Sitz des Kreisamtes, des Land- und Kriminal-Gerichtes, des Polizey-Kommissariates und Rentamtes, dann eines Gefällenunterinspektors und eines Gränzwache-Kommissärs. Auch hat Bregenz ein Postinspektorat, eine Zoll-Legstätte, einen zum Forstamte Feldkirch gehörigen Förster, einen Marschdeputirten, eine Sparkasseanstalt, eine Hauptschule und eine eigene Mädchenschule. — Bregenz ist eine Pfarre l. f. Patronats, und der dermalige Pfarrer zugleich Dekan über alle Seelsorgsstationen des Gerichtsbezirkes. In Vorarlberg werden nach alter Gepflogenheit die Dekane von allen zum Dekanate gehörenden Pfarrern durch Stimmenmehrheit gewählt, und vom Ordinariate bestätigt. Hier gibt es also keine bleibenden Dekanatssitze, wie in Tirol. Die Pfarrkirche ist hübsch, aber viel schöner, und offenbar auch älter ist ihr Thurm, ganz von Quadersteinen aufgeführt. Das Hochaltarblatt, die anbethenden Hirten vor dem neugebornen Jesuskinde, und im Kreuzgange rechts an der Mauer die heiligen drei Könige sind alte hochgeschätzte Gemälde. Außer dem Pfarr-Klerus bestehen hier noch sieben Benefiziaten, welche theils der Seelsorge des großen Kirchensprengels, theils dem Lehrfache an der Kreishauptschule sich widmen; dann ein Kloster des Kapuzinerordens ebenfalls zur thätigen Aushilfe in der Seelsorge. — Zu Thalbach, unfern der Pfarrkirche, an einem kleinen Bache gleichen Namens, in einer stillen, thalähnlichen Gegend, steht das Frauenkloster vom Orden des heiligen Dominikus, welches die 2. und 3. Klasse der Mädchenschule besorgt. — Von den verschiedenen Kapellen verdient die geschichtlich merkwürdige Seekapelle, in der bevölkertsten Gasse der Stadt, eine besondere Erwähnung. Sie ist über dem Grabe der im J. 1408 erschlagenen Appenzeller erbaut.

Die Pfarre bestand schon zur Zeit des heil. Gallus, und hatte einen ungemein großen Umfang. In einer päpstlichen Bulle von 1196 kommt Bregenz als eine Mehrerau'sche Pfarre vor, die sie auch bis zum Jahre 1669 blieb, wo sie endlich nach langen, selbst bis Rom gelangten, Verhandlungen als Säkular-Pfarre erklärt wurde. — Das Kapuziner-Kloster ward von der Stadtgemeinde errichtet. Abt Placidus von Mehrerau legte 1636 den Grundstein zum Baue, der

1639 vollendet wurde. Es war seitdem noch kein Decennium verflossen, als schon die armen Mönche Gelegenheit fanden, die reichsten Wohlthäter der Stadt zu werden; denn wie 1647 die Schweden Bregenz eroberten, war das Kloster das Spital der Verwundeten, das Gasthaus und die Herberge der Nothleidenden und Verarmten. Diese aufopfernde Bruderliebe rührte selbst den grausamen General August Wrangel auf eine solche Art, daß er die Stadt unerwartet milde behandelte, und dem Guardian Januar seine besondere Achtung schenkte. — Montfort, Hugo III., Herr von Bregenz, stiftete mit seinem Bruder Otto, Bischof von Konstanz, anfangs ein Frauenkloster auf der rauhen Alpe Hirschberg, 3 St. südöstlich von Bregenz. Im Jahre 1422 traten 23 Jungfrauen in den Orden, damals Schwestern vom grauen Kleide, später Chorfrauen genannt. Als im Jahre 1462 der Blitz das Klostergebäude verzehrt hatte, bauten die Frauen ein neues bei Kennelbach auf, das sie Hirschthal nannten. Am 1. Jänner 1796 brannte auch dieses ab. Hiernach erst übersiedelten die Dominikanerinen nach Thalbach, und bezogen dort das verlassene Kloster der Franziskaner-Nonnen, deren Konvent im J. 1782 aufgehoben wurde. — An die Seekapelle knüpft sich folgende historische Erinnerung: Eine Magd aus Bregenz, Namens Guta oder Hergotha (so erzählt Johannes Müller in seiner Schweizergeschichte II. Buch 7. Kap. und ergänzend das Volk) befand sich eben in Rankweil, oder nach Andern in der Schweiz, als ein feindliches Beginnen der Appenzeller gegen Bregenz verabredet und beschlossen wurde. Aus Zufall hievon unterrichtet, eilte sie mit Verachtung der größten Gefahren und Beschwerden in aller Stille in ihre Vaterstadt zurück, und brachte den Bürgern getreue Kunde von dem, was sie gesehen und gehört. Im Christmonate 1407 kamen die Appenzeller auch wirklich vor Bregenz, in der Absicht und Hoffnung, die Stadt — die unvorbereitete — zu überrumpeln. Doch sie fanden die Bürger bereits gerüstet, die auch schon die schwäbischen Ritter, vom St. Jörgenbunde genannt, zu Hilfe gerufen hatten. Die Schweizer belagerten indessen mehre Wochen lang die Stadt, wurden aber von den Belagerten, bei einem gut berechneten Ausfalle am 13. Jänner 1408, unter Anführung des Grafen Montfort von Bregenz so derb zurückgeschlagen, daß sie dabei viele Leute, selbst ihren Hauptmann Konrad Kupferschmied verloren, und die Belagerung aufgaben. — Es ist ein ehrender Nachklang von Guta's patriotischer That, daß heute noch der Bregenzer-Nachtwächter dem Rufe der ersten Nachtstunden beifügt: „Ehrguta“ (Ehre der Guta).

Für die Gesundheitspflege sorgen außer dem Kreisarzte und dem Kreiswundarzte, noch ein Stadtarzt, ein Wundarzt, eine Apotheke und vier Hebammen; dann ein Hospital für die Bürger, unter sehr guter Behandlung der barmherzigen Schwestern aus ihrem Institute zu Ried im Oberinnthale, und ein Hospital für fremde Gesellen und Arbeiter, endlich das Siechen- (Leprosen-) Haus südlich von der Stadt gegen das Dorf Rieden hin gelegen, mit einer eigenen Kapelle versehen.

In Bregenz kamen oft viele nach dem heiligen Lande reisende Pilger zusammen, welche weder Nahrung noch Unterkunft fanden. Von dem frommen Wunsche, das Loos dieser Armen zu erleichtern, geleitet, widmeten zwei Bregenzer-Bürger, Hans Kaisermann und Hans Egger, im J. 1491 ein eigenes Haus zur Beherbergung solcher Pilger, das auch allgemein das Pilgerhaus genannt wurde. Als in der Folgezeit die Pilgerreisen aufgehört hatten, verwandelte sich dasselbe in ein Spital. — Schon um das Jahr 1400, als der leprose Aussatz auch in unserm Lande ziemlich einheimisch wurde, entstand das Siechenhaus zur Pflege der mit dieser ansteckenden Krankheit Behafteten, und zwar für die Stadt Bregenz, und die Gerichte Hofsteig, Hofrieden, Alberschwende, Lingenau und Sulzberg. Um das Jahr 1600 verzichteten jedoch die Gerichte auf die Theilnahme an dem Stadtsiechenhause, und erbauten sich ein eigenes, das Landsiechenhaus, kaum hundert Schritte von jenem.

Bregenz hat zwei Militärkasernen, die See- und die Anna-Kaserne im Eigenthume des Militär-Aerars, letztere aus dem Gebäude des 1783 aufgehobenen Klosters der Klarissinen hergestellt. Regelmäßig liegt hier eine Garnison aus einem Bataillon bestehend. Dann findet man hier ein Lese-Casino und ein Theater, jedoch mit keiner stabilen Truppe. — In der Nähe des Sees wird jeden Freitag der sehr belebte Kornmarkt gehalten. Zu diesem Zwecke dienen zwei geräumige Kornhäuser, deren eines jüngst, mit einem Aufwande von 24,000 fl. von der Stadtgemeinde, ganz neu erbaut wurde. Mehr als 10,000 halbe W. Metzen Getreides werden wöchentlich im Durchschnitte verkauft, und der Gesammtwerth des auf diesem Markte jährlich verkauften Getreides übersteigt wohl eine Million Gulden. Die Jahrmärkte haben am 25. Juli, am 13. September und am 17. October Statt. — Bregenz hat über-

haupt eine sehr industriöse Bevölkerung. Die Gewerbe und Handwerke stehen auf einer achtungswerthen Stufe, und unterhalten in Verbindung mit einem geschäftigen kommerziellen Verkehre, von der vortheilhaftesten Stellung zum Auslande begünstigt, immer reges Leben. Unter den Gewerben sind vorzüglich bemerkbar: eine Buchdruckerei und Buchhandlung, drei Bierbrauereien, eine Nadelfabrik mit ausgebreitetem Absatze, eine Ziegelbrennerei. In der neuern Zeit spricht die Schwärzlerische Werkstätte, welche Goldgeschmeidewaaren mit 55 Arbeitern fabrikmäßig erzeugt, die besondere Aufmerksamkeit an. — Viel Anziehendes hat die Umgebung von Bregenz. An die nördliche Spitze der Stadt schließt sich der Hafen in einem ziemlich geräumigen Umfange, dem Einlaufe der Schiffe gegen Nordost geöffnet. Eine fast halbmondförmige Pfahlwand, mit einer niedrigen Mauer von innen verstärkt, sichert seine Westseite, und die Ostseite wird vom Ufer und mit einem vorspringenden festen Quaderdamme gedeckt. Es laufen hier auch Dampfschiffe der benachbarten Staaten ein; regelmäßig kommt täglich das Dampfschiff von Friedrichshafen an. Westlich an dem Hafen haben die Stadtschützen ihren Schießstand mit der Schußlinie nach dem See, aus dem sich die Zielscheiben erheben. Nördlich, etwa $^1/_8$ St. vom Hafen, längs der Straße gegen Baiern, ruht auf Pfählen das hölzerne Gebäude der Militärschwimmschule, und in geringer Entfernung weiter nördlich jenes einer Badeanstalt, der Bequemlichkeit der Gäste entsprechend. In dieser Gegend decken das Seeufer zahlreiche und großartige Holzlager mit mehren Baracken, worin die Rebpfähle, ein nicht unwichtiger Handelsartikel der Bregenzer, geschnitten werden. Westlich der Stadt unweit der St. Anna-Kaserne ist die Militärschießstätte in einer hübschen Allee mit der Richtung nach dem See angelegt. — An der rechten Seite des Achflusses erhebt sich im raschen Aufschwunge der Pfänderberg. Seine westliche Flanke ist mit Wiesen und Weingärten bekleidet. Höher hinauf geht er in eine steile, röthlichte Felsenwand von Nagelfluh über, mit einem schön geformten Vorsprunge, den man den Pfannenberg, Schloßberg, auch Gebhardsberg nennt. Hier stand das denkwürdige Schloß Pfannenberg. Am Saume jener Felsenwand ruhen noch dessen

weitläufige Ruinen. Aus diesen steigt das Wallfahrtskirchlein St. Gebhard hervor, im guten Baustande und mit zwei wohlgefälligen Gemälden des vorarlbergischen Malers Flatz geziert, — daneben ein Wohnhaus, das Erfrischungen anbiethet. Ein sicherer, wenn gleich steiler, Pfad führt von Bregenz in ½ St. dahin. Einzig schön ist dieser von der Natur so reich ausgestattete Gebirgspunkt, und einzig schön die Aussicht, die er beherrscht. Hier genießt auch das lüsternste Auge Alles, was die Erdennatur Erhabenes und Schönes hervorgebracht, und im reizendsten Wechsel aneinander gereiht hat. Vor- und rückwärts entfalten sich große und herrliche Ländereien; zahlreiche Dörfer und fruchtbare Gefilde gegen Feldkirch im Süden; das liebliche Rheinthal mit all seinen malerischen Partien im Westen, von sanft aufsteigenden Hügeln an der Schweizer-Seite begränzt, mit dem Rheine, gleich einer auf grünen Auen sich dahin windenden Schlange. Von diesem Punkte aus sieht man die Gränzgebiethe des österreichischen Kaiserthums, der Schweiz, der Königreiche Baiern und Würtemberg und des Großherzogthums Baden an die Gestade des Bodensees sich anschließen, in einem Umfange von ungefähr 10 Meilen. Kein Fremder, der nach Bregenz kommt, versäumt es, diesen Gebirgspunkt zu besuchen.

Das Schloß Pfannenberg war, wie die allgemeine Meinung sich ausspricht, einst ein römischer Wartthurm, der, gleich einem wachsamen Auge, gerade ober dem Oelrain — dem römischen Brigantium — die weite Ferne überblickte. Die noch bestehenden alten Unterbauten der Ruinen weisen, nach Versicherung der Sachkenner, auch wirklich auf römische Bauart hin. Unter der deutschen Reichs-Hoheit ward das Schloß erweitert, und von einem Grafen — abhängig vom churräthischen Präfekten — verwaltet. Im zehnten Jahrhunderte hausten darauf Graf Otto, aus dem Geblüte der Könige von Frankreich, und seine Gemahlin, Gräfin Dietburga, die Aeltern des heiligen Gebhard. Am 7. August 949 auf dem Schlosse Pfannenberg geboren, wurde er 980 Bischof zu Konstanz und starb in dieser Stadt den 27. August 996. Im J. 1647 hatten die Schweden das Schloß erobert und zerstört. Erst 1723 entstand auf dessen Trümmern das Kirchlein. Als die Geburtsstätte des wegen seines segenreichen Wirkens in der ganzen Gegend, und auch als Stifter des Klosters Petershausen bei Konstanz hochverehrten hl. Gebhard ist jene Kirche das Ziel einer sehr zahlreichen Wallfahrt. Am 27. Aug.,

dem Patroziniumsfeste, strömen mehre Tausende seiner Verehrer aus der weiten Umgegend dahin

Der Stadtbezirk umfaßt auch die südlichen Häusergruppen, als Stechensteig und St. Gallenstein; dann Babenwohl am Fuße des Gebhardsberges mit einem schloßartigen Gebäude, früher ein Besitz des Klosters Mehrerau, nun eines Bürgers; ferner die Niedergasse, das Feldmoos, das Dorf, die Häuser am Steinenbach und an der Reute, endlich den Hof Weißenreute, ehemals Eigenthum des Klosters Mehrerau. Alle diese Oertchen liegen nicht weiter, als 1/4 St. von Bregenz entfernt. — Bevor wir von Bregenz scheiden, ist noch einer der größten Naturmerkwürdigkeiten zu erwähnen, eines erhabenen Schauspieles, welches der Sonnenuntergang im Hochsommer der Gegend von Bregenz gewährt. Auf der felsigen Höhe, hart an der mittlern Klause ober der Poststraße nach Baiern, etwa 1/4 St. von der Stadt, steht ein, von Fremden gern besuchtes, Gloriet mit freiem Ausblicke auf den See. Dieß ist der beste Standpunkt, jenes großartige Phänomen zu schauen. Hier sieht man die Sonne — eine blendende Goldscheibe von 2—3' im scheinbaren Durchmesser — langsam und majestätisch in den Bodensee untertauchen, dessen Oberfläche in ihrem Wiederscheine, wie die Feuersäule eines Lavastromes erglüht. Diese Feier des Sonnenabschiedes wird fast immer von einem Heere zahlloser, welligkrauser Wölkchen verherrlicht, welche — bald flammend, wie blankes Gold, bald schimmernd im Lichte des zartesten Rosenroths, oder auch im reitzendsten Farbenschmelze verschwimmend durch alle Nuancen hinab bis in das Dunkel des königlichen Purpurs — den Luftkreis über dem Spiegel des Sees wunderschön verklären. Dieses liebholde Wolkenspiel erscheint jeden Abend in immer neuen Gestalten, und mit immer neuen Farbenreitzen. Nur sehen und empfinden, nicht beschreiben läßt sich die prachtvolle Schönheit jenes Bildes. —

Die Stadt Bregenz rühmt sich mehrer ausgezeichneter Männer als ihrer Angehörigen: Vinzenz Graf von Montfort zu Bregenz, Kanoniker zu Trient, war unter den Gelehrten seiner Zeit berühmt, vorzüglich wegen seiner reichhaltigen Kenntnisse im Gebiethe der Literatur und durch seine Einsichten im

Fache der Kunst. Er lebte gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. — Jakob Manlius, deutsch Mennel, ein Geschlechts-Name, der im Vorarlbergischen gegenwärtig noch fortlebt, wird von Pistorius script. rer. germanic. Ratisb. 1731. Tom. III. pag. 685. ein Brigantinus und zugleich Doctor genannt. Er gehört also der Stadt oder doch dem Gebiethe von Bregenz an. Nach Fuggers Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich S. 9. war dieser Jakob Manlius der Rechte Doktor, Rath und Historiograph Maximilians I. Auf Befehl des nach einer genauen Genealogie seines Hauses einschließlich der ältesten Ahnherren begierigen Kaisers, durchsuchte er auf einer fünfjährigen Reise in Ober- und Niederdeutschland alle Kloster-Chroniken, Stift- und Saalbücher, Kirchen- und Grabschriften, Bibliotheken und Urkunden, und übergab dann eine in zehn Büchern verfaßte Historie Seiner Majestät. Dem darüber höchst vergnügten Kaiser mußte der Historiograph dieses Werk vorlesen. In dieser Schrift will Manlius die Abstammung des Erzhauses Habsburg von den alten Franken-Königen durch die Herzogin Maria von Burgund darthun. Er schrieb auch das Chronicon Episcopatus Constantiensis, das er im August 1519 zu Bregenz vollendete, und viele andere Werke. — Jakob Eliner, ein Bregenzer, Weihbischof zu Konstanz, zeichnete sich eben so durch seine Gelehrsamkeit, wie durch seinen edlen Charakter aus. Er starb 1574. — Zur Zierde der Stadt gehört auch Jakob Rhem aus dem Orden der Gesellschaft Jesu, zu Bregenz 1546 geboren, ein Mann mit großen Geistesgaben. Er errichtete zu Ingolstadt das Marianische Kollegium, stand daselbst als Lehrer im hohen Ansehen, und starb in dieser Stadt 1618. — Franziskus, Abt von Mehrerau, war ein zu seiner Zeit rühmlich bekannter Schriftsteller. Er gab eine gründliche Abhandlung über Dogmatik, Moral und Kirchenrecht unter dem Titel „Scholasticum“ 1730 zu Augsburg in den Druck. — In der neuesten Zeit machte sich Franz Jos. Weizenegger von Bregenz als ein geschickter und unermüdeter Forscher um die Geschichte Vorarlbergs sehr verdient. Er war ein Mann von geradem, streng rechtlichem Charakter, allgemein geachtet, und starb zu Bregenz 1822.

2. Gemeinde Rieden, 957 E. 152 H.

Das Dorf Rieden, am rechten Ufer der Bregenzer-Ach, südlich $^{5}/_{8}$ St. von der Stadt Bregenz, auf einer sanft sich hebenden Ebene am südwestlichen Abhange des Oelrains mit 280 E. 42 H. und mit einer Schule, gehört in Bezug auf Seelsorge zur Pfarre Bregenz. Südlich vom Dorfe steht auf einem anmuthigen, an der Südostseite mit Reben bewachsenen Hügel weit und breit sichtbar das Schlößlein Riedenburg in noch bewohnbarem Zustande.

Auf dem Platze, wo jetzt Riedenburg steht, stand im 12. Jahrhunderte das Schloß Riedegge. Es ward von Dienstmannen des Grafen von Montfort erbaut, und sie trugen es von diesem Grafen zu Lehen. Die Appenzeller hatten es im Jahre 1407, als sie Bregenz belagerten, zerstört. Hans Schmid von Bregenz baute auf den Ruinen eine Wohnung, und 1508 kommt es schon als Schloß zu Rieden oder Riedenburg vor. An verschiedene Herren gelangt, wurde es in der Folge durch Vermächtniß der letzten Besitzerin, einer Freyin Würz von Riedenburg, Eigenthum des Klosters Mehrerau, und dann nach Aufhebung dieses Klosters von der baier. Regierung verkauft.

Vorkloster, eine flache Gegend, bestehend aus 170 E. u. 25 zerstreuten Häusern, westl. ½ St. von Bregenz, ist mit einer eigenen Schule versehen, übrigens zur Pfarre Bregenz gehörig. — Hier stehen die Gebäude der aufgehobenen Benediktiner-Abtei Mehrerau.

Die Gründnng dieses Klosters fällt in die graue Vorzeit zurück, und wird dem hl. Columban, einem Irländer, zugeschrieben. Columban erschien, wie die Geschichtforscher erzählen, mit Gallus und seinen übrigen Schülern Magnus, Theodor, Kilian und Siegewert um das Jahr 611 zu Arbon am Bodensee, nachdem er schon in Frankreich einige Klöster (Luxeul, Anagrais und Fontaines) gestiftet, und am Zürichersee das Evangelium verkündet hatte. Von Arbon schifften die Missionäre auf den Rath des dortigen Pfarrers Wilimar, der sie gastfreundlich behandelte, in die Gegend von Bregenz über. Unweit der Stelle, wo sie landeten, fanden sie eine kleine verlassene Kapelle; sie ward einst auf den Namen der hl. Jungfrau Aurelia geweiht, die unter dem Hunnenkönige Attila 453 den Martertod litt. Columban und Gallus gaben nun die Kapelle dem christlichen Gottesdienste wieder, und erbauten sich an derselben kleine Wohnungen, welche ihre Schüler erweiterten, und nach den Bedürfnissen des klösterlichen

Lebens gestalteten. Durch mehr als 3 Jahre hatten diese frommen Männer das Land bebaut, und den Segen der christlichen Religion unter die verwilderten Bewohner jener Gegend mit dem besten Erfolge verbreitet, als auf einmal Columban und seine Schüler auf Beschwerde einiger verhärteten Heiden, vorzüglich aber auf Befehl des eben zur Regierung gelangten austrasischen Königs Theodorich vom Allemannen-Herzoge Gunzo die Mahnung erhielten, ihre Wohnungen zu verlassen, damit, — wie der herzogliche Befehl sich ausdrückte, — durch die Anwesenheit so vieler Menschen und das Aushauen der Wälder das Wild nicht verscheucht werde. Columban zog nun von hinnen, kam nach Italien, und baute bei Mailand das Kloster Bobio, wo er auch in einem Alter von 90 Jahren starb. Gallus ging in die Schweiz, gründete das Kloster St. Gallen, und Magnus, der ostwärts wanderte, wurde der Stifter des Klosters Füssen an der tirolischen Gränze. Ungeachtet dieser Verweisung haben es andere Schüler des h. Columban doch gewagt, das von ihm eingeführte klösterliche Leben fortzusetzen. Es wurde sogar ein zweites Kloster und zwar von Nonnen errichtet. Allein man vermied alles Aufsehen, um sich der politischen Obrigkeit nicht bemerkbar zu machen. So erhielt sich Columbans Institut, ohne daß die Geschichtschreiber etwas besonders Merkwürdiges davon erzählen, durch Jahrhunderte.

Wo eigentlich die erste klösterliche Niederlassung des h. Columban und seiner Freunde Statt gefunden habe, ist ungewiß. Die meisten Forscher kommen darin überein, daß es nicht ein Punkt am Bodensee, sondern am Fuße des Schloßberges bei Bregenz war, wo auf einem Felsen, heute noch der Gallenstein genannt, in der Folge eine Kapelle zur Ehre des h. Gallus erbaut wurde, die aber in Verfall gerieth, und jetzt nicht mehr besteht. — Um das Jahr 1098 beschloß Graf Ulrich IV. von Bregenz für das ärmliche und ungenügende Klostergebäude ein neues aufzubauen. Auf Zudringen des Abtes wurde Andelsbuch im Bregenzer-Walde dazu gewählt; allein das zu rauhe Klima und der Mangel an Unterhalt zwangen die Mönche jene Gegend bald wieder zu verlassen. Graf Ulrich suchte einen andern Bauplatz: er kam mit Gebhard, Bischof von Konstanz, und Theodorich, Abt von Petershausen, in die Gegend am Bodensee, fand dort eine wilde Aue voll von Dornen und Gestrüppe. „Hier" — riefen sie alle einstimmig — „soll der Platz des neuen Klosters sein." Der Bau ward in kurzer Zeit ausgeführt, und dem Kloster der Name Mehrerau gegeben zum Unterschiede von dem Prämonstratenser-Stifte Minderau, oder Weißenau bei Ravensburg. Die

Ordensregel folgte jener des h. Benedikt. Die Aebte erhielten Insel und Stab, und den Beruf durch ihre Ordensglieder die Seelsorge auf verschiedenen Pfarreien zu übernehmen. Von diesen waren Sargans und Bregenz die ersten. — Das Kloster Mehrerau erschwang sich nie auf einen ansehnlichen Wohlstand, seine Stiftungen erhielt es nicht, wie z. B. das reiche St. Gallen, von Kaisern und Königen; durch wiederholte Unfälle, als Beraubung und Einäscherung sank es selbst in Dürftigkeit herab. Das letztemal wurde die Kirche 1748 und das Kloster 1782 neu erbaut, und als jene wie dieses eben in den besten Stand gestellt war, wurde von der baier. Regierung das Los der Aufhebung darüber ausgesprochen, mit 1. Sptbr. 1806 der Klosterverband aufgelös't, und das Kloster-Vermögen verkauft. Die schöne Kirche, welche nur der Baustoffe wegen einen Käufer fand, wurde im folgenden Jahre sammt dem Thurme abgebrochen. Mit dem Gefühle der Wehmuth erinnert sich noch mancher Vorarlberger an den furchtbaren Sturz des Thurmes, der am 7. Dzbr. 1808 erfolgte. Die Steine verschiffte man nach Lindau, wo eben der Bau eines neuen Seehafens im Werke war. Das Klostergebäude ist jetzt im Besitze der Familie Feuerstein. — So ging ein ehrwürdiges Institut, in seinem Entstehen durch die Einführung der beseligenden Christus-Religion geheiligt, nach einem mit der nützlichsten Wirksamkeit begleiteten Bestande von 1200 Jahren, zu Grunde!

Das Dorf **Kennelbach** mit 165 E. 27 H. ist 1 Stunde südöstlich von Bregenz, an der Ach, in einer schönen und fruchtbaren Landschaft vom klaren Kennelbache bewässert, an einen Bergabhang im Schatten eines freundlichen Tannenwaldes, hingelehnt, in seelsorglicher Beziehung eine Expositur der Pfarre Bregenz, mit einer eigenen Schule. — Hier ist eine jüngst erbaute kolossale Baumwollenspinnfabrik mit 22,644 Spindeln und einem Unternehmungsfond von 440,000 fl. in Thätigkeit. Das Dorf hat viele guten Mühlen, die auch bei strengem Winter im Gange sind. Von Kennelbach führt eine von der Fabriksinhabung im J. 1839 erbaute Brücke über die Ach nach Wolffurt. Hart an der Bregenzer-Ach, südlich von Rieden an der Post- und Kommerzialstraße, liegt der Weiler **Achbrücke** mit 11 H. und dem gut eingerichteten, hübsch gelegenen Wirthshause „**zum Engel.**" Von da führt über das breite Flußbett eine 750 Schuh lange, bedeckte, und zur Nachtzeit mit Lampen erleuchtete Brücke.

Einst gab es nur fliegende oder Nothbrücken an der Ach; die älteste Straße führte bei Babenwohl unter dem Pfannenberge durch. Kaiser Maximilian I. bewilligte 1517 der Stadt Bregenz den Bau der Brücke, wo sie jetzt steht, und die Einhebung eines Brückengeldes. Dies ist dermal für die Summe von 1900 fl. verpachtet, und die Gemeinden des ehemaligen Gerichtes Hofsteig, welche übrigens zollfrei sind, entrichten noch besonders einen bestimmten Abfindungsbetrag. Seit dem J. 1784 wurde diese Brücke ansehnlich erweitert.

Im Umfange dieser Gemeinde, 1/4 bis 3/4 St. von Bregenz entfernt, liegen noch die Weiler Bad mit 6 H., und Reuthe mit 10 H. und mehre einzelne Gebäude, wovon Kronhalden, ein schloßartiges Gebäude am Fuße des steilen Abhanges des Schloßberges, dermal mit einer Spinnfabrik; Liebenstein, wegen seiner angenehmen Lage, am Fuße des nämlichen Berges, und Siechensteig wegen des Landsiechenhauses an der Poststraße Erwähnung verdienen.

Unter den Grafen Montfort wurde Kronhalden ihren Dienstmannen, und von Oesterreich braven Amtleuten überlassen. Unter diesen findet man gegen Ende des 16. Jahrhunderts das Geschlecht Jehlin; 1730 ward Kronhalden zu einem Priesterseminar eingerichtet, und als nach 9 Jahren diese Bestimmung wieder aufhörte, fiel es an den vorigen Eigenthümer Joh. Caspar Boch, Stadtpfarrer in Bregenz, zurück. Dessen Nachkommen verkauften es 1779 an den Abt in der Mehrerau, und im J. 1808 wurde es von der k. baier. Regierung im Versteigerungswege veräußert.

3. Gemeinde Fluh, 334 E. 48 H.

Von Rieden gegen Osten im Mittelgebirge, auf ziemlich felsigem Boden, ist die kleinste Gemeinde des Landgerichts gelegen. Dahin gehört der Weiler Fluh mit 12 H. 80 E., südöstlich 1 1/4 St. von Bregenz, ober dem Gebhardsberge an dem Wege nach Langen, welcher über Höhen und Tiefen führt, und von der Gemeinde nur zur höchsten Noth erhalten wird. Hier besteht eine Schule, und seit 1820 ein exponirter Priester. Die Seelsorge gehört nach Bregenz. Das Wallfahrtskirchlein, dem h. Wendelin geweiht, wird vorzüglich von Würtembergern gern besucht. Oestlich und 1/4 St. höher liegt der Weiler Brittenhütten von 12 H. Mehre Einödhöfe dieser Gemeinde sind auf eine Entfernung von

$^3/_4$ St. zerstreut. Darunter befindet sich auch Trübenbach mit 2 Häusern, tief gegen die Bregenzer-Ach, $1^1/_2$ St. südöstlich von Bregenz gelegen, merkwürdig als Geburtsort des dort im J. 1584 gebornen Augsburger-Weihbischofs Sebastian Müller. Er war der Gottesgelehrtheit Doktor und Domprediger zu Augsburg; ein Mann (wie ihn Korbinian Kham in seiner Eccles. Cathedr. August. R. I. schildert) von bescheidenem Betragen, tiefer Gelehrsamkeit, voll Seeleneifer und Thätigkeit für die Aufrechthaltung der katholischen Religion. Bei den Bedrängnissen des dreißigjährigen Krieges mußte er mit seinem Fürstbischofe und dem ganzen Kapitel zweimal auswandern. Er starb im 61. Jahre seines Alters 1644 zu Augsburg. — In dem nordöstlich $^1/_2$ St. von Fluh gelegenen Rückenbach-Tobel wurde ein Steinkohlenlager entdeckt, welches dermal im Betriebe ist, aber noch keine beruhigende Aussicht auf Nachhaltigkeit gewährt.

4. Gemeinde Langen, 829 E. 124 H.

Der tiefe Rückenbach-Tobel scheidet diese gegen Nordost sich ausbreitende Thalgemeinde von der Gemeinde Fluh. Das Dörfchen Langen mit 9 H. und 60 E. an beiden Seiten der Thalstrasse, $2^1/_2$ St. von Bregenz, ehedem zur Pfarre Bregenz gehörig, hat seit 1567 eine eigene Pfarre und Schule. (Die gegenwärtige schöne Kirche wurde 1767 erbaut.) — Dann gehören hieher die Weiler Hehlen, Rietern, Reicharten, Geserberg, Vordergschwend, Feßlerberg, Ach, Bremenhub, wo sich eine Schule für den obern Gemeinde-Bezirk befindet; jeder dieser Weiler zählt 6 bis 9 Häuser; ferner Hintergschwend mit 15 H., Hinterhub mit 5 H. und mit einem Hülfszollamte $^1/_2$ St. nordöstlich vom Dorfe Langen, gegen Scheffau auf der Strasse nach Weiler; endlich Hirschbergsau mit 10 H. nebst mehren Einzelnhöfen. Diese Wohnungen zerstreuen sich theils im Thale, theils auf dem südöstlichen Gebirgsrücken bis auf $1^1/_4$ St. von einander.

5. Gemeinde Lochau, 1183 E. 178 H.

An dem Punkte, wo die Post- und Kommerzialstrassen von Lindau und von Kempten zusammentreffen, 1 kleine St. nördlich von Bregenz, steht das Dorf Lochau mit 350 E. u. 52 H.,

mit einer nach Bregenz gehörigen Filial-Kirche, ohne Priester, und mit einer Schule. Das Dorf Bäumle $1\frac{1}{2}$ St. nordwestlich von Bregenz, $\frac{1}{4}$ St. von der Gränze an der Laiblach, drängt sich hart an den Bodensee, an einem minder bedeutenden Landungsplatze, mit 75 E. in 11 H. in seelsorglicher Beziehung unter Bregenz gestellt, mit einem Hilfszollamte. — Eine kleine $\frac{1}{4}$ St. außer Lochau und 1 St. nördlich von Bregenz stößt man auf das Dorf Hofen mit 95 E. und 13 H., gleichfalls zur Pfarre Bregenz pflichtig. Hieher gehören noch die Weiler: Kugelbeer mit 8 H., $\frac{1}{4}$ St. nördlich von Bregenz, an der Poststrasse, und Altreute mit 5 H., 1 St. nördlich von Bregenz, nebst vielen theils am Fuße, theils auf der Mitte des Pfändergebirges liegenden Einzelnhöfen. Die entferntesten zählen wohl $1\frac{3}{4}$ St. von Bregenz. Bei den Berghöfen auf dem Haggen, $1\frac{3}{4}$ St. von Bregenz befindet sich eine Schule. Die Gemeinde Lochau hat einige geschichtlich merkwürdige feste Werke. Vom Tannenbache, nördlich an der Bregenzer-Stadtmark, ziehen sich drei Klausen oder Engpässe gegen Norden, in kleinen Zwischenräumen. Es sind fest gewölbte Durchgänge, deren jeder zwei Thore hat, die ehemals geschlossen werden konnten. Auf jeder Klause steht ein Wachthurm; von jedem der Thürme waren nach der Quere Schanz-Mauern und theilweise auch Erdwälle gezogen, welche sich am Fuße des Pfänder an eine steile Gebirgswand anschlossen. Diese beginnt außer der Klause, am Stein genannt, und zieht sich über Bregenz südlich hin. Früher durchzog die Straße nach Lindau alle drei Klausen. Nun aber läuft sie näher am Seeufer, und passirt nur die letzte Klause. Diese Befestigungs-Werke mögen ehemals dem Zwecke sehr gut entsprochen haben, nun aber und seit der Einführung des schweren Geschützes sind sie ohne Bedeutung.

Schon die Römer und wahrscheinlich vor ihnen selbst die Rhätier hatten an dieser Stelle gegen die von der Donau her vorgedrungenen Horden Vertheidigungswerke errichtet. Sie wurden mehre Male zerstört, und wieder erbaut. So zerstörten sie die Allemannen, dann der alles verheerende Attila, und im 10. Jahrhunderte Herrmann, Herzog in Schwaben, als er die Stadt Bregenz und das Schloß Pfannenberg erobert hatte. Einer dieser Engpässe, an der Unnoth genannt, wurde erst im Schwedenkriege gebaut.

Unweit der äußersten Klause, nahe an der Poststraße nach Lindau, wo diese den Bodensee verläßt, am Fuße des Pfänderberges, 1/4 St. von Bregenz, sieht man das alte Lust- und Wirthschaftsgebäude Wellenstein noch im guten Baustande. Oestlich und 1/2 St. ober dem Dorfe Lochau auf einer Anhöhe sind noch einige Grundmauer-Stücke sichtbar, von Wald und Gebüsch überwachsen — die Reste des Schlosses Altlochau. Nach dem Untergange dieses Schlosses entstand nächst daran Oberlochau, welches im Laufe der Zeit zu einem Bauernhofe geworden ist, der noch steht. In nördlicher Richtung, und nicht fern von Lochau schmückt einen sanft aufsteigenden Hügel das Schloß Hofen, ein ansehnliches, jedoch schlecht eingehaltenes Gebäude mit einer merkwürdigen Kapelle im gothischen Style, deren Hauptaltar, eine sehr gute Schnitzarbeit, die Bewunderung des Kenners anspricht. Deßwegen, und wegen der reitzenden Aussicht, die man hier auf Lindau, den Bodensee und seine Umgebungen genießt, ist ein Besuch dieses Schlosses doppelt einladend. Etwa 1/4 St. höher gegen Eichenberg hin findet man die Ruinen des alten Schlosses Hofen von dichter Waldung bedeckt.

Wellenstein, wahrscheinlich von einem Bürger aus Bregenz erbaut, kam in der Folge in den Besitz der Familie Schmid, die nicht adelich war; dann 1601 an Hans Wolfgang Schmid, vom Erzherzoge Ferdinand mit dem Prädikate von Wellenstein in den Adelstand erhoben. Er eröffnet die Reihe mehrer berühmter Männer dieses Geschlechtes. Einer der ausgezeichnetsten war Valentin Schmid; 1635 zum Ritter geschlagen, wurde er Kriegsrath, Oberst und oberster Feldhauptmann im Lande vor dem Arlberg. Im Schwedenkriege wurde ein Regiment auf seinen Namen errichtet. Aus Dankbarkeit erklärte die Stadt Bregenz sein Haus in Mauerach als von allen Lasten und Steuern, zu Gunsten aller Besitzer aus seiner Nachkommenschaft, befreit. In der Folge wechselten die Herren von Wellenstein sehr oft; dermal ist Felix Hehle im Eigenthume dieses schönen Edelsitzes. — Altlochau wurde in dem 11. oder 12. Jahrhunderte erbaut. Wenigstens macht schon eine Urkunde vom J. 1186 davon Erwähnung. Es war Eigenthum der Ritter von Lochau. Im J. 1452 hatten es die Bundesstädte von Schwaben ausgebrannt. Als Eigenthümer von Oberlochau erscheint im J. 1483 Hans Werner von Reitenau, kaiserlicher Hauptmann über Arlberg; dann kam es an

Bartlmä Görlin, an die von Kreuzer, von Röthenberg, von Meßmer, von Wocher und endlich im Jahre 1832 in die Hände eines Bauersmannes. — Hofen wird in einer Urkunde vom J. 1293 als eine Curia bezeichnet, wo die Könige und ihre Abgeordneten Herberge hielten. Da wurden auch die Fastnacht-, Maien- und Herbstgerichte gehalten. In der zweyten Hälfte des 13. Jahrhunderts waren die Herren von Lochau auch Besitzer dieses Schlosses. Später traten die von Reitenau als Lehenträger von Hofen auf. Nach Zerstörung des alten Schlosses (1452), und als im Lande wieder Friede und Sicherheit waltete, wurde das neue Hofen gebaut. Der letzte Eigenthümer war Andreas von Reitenau, Vogt der Herrschaft Bregenz und Hohenegg. Im J. 1659 kam Hofen auf die Königsegg-Rothenfels noch als Mannslehen; vom Kaiser Leopold I. ward es 1660 als Kunkellehen erklärt, in dessen Besitz sich die von Stotzingen, von Pach, von Debern, Benedikt und Hektor von Clavell, und endlich dessen Witwe befanden.

6. Gemeinde Hörbranz, 1273 E. 216 H.

Sie dehnt sich aufwärts von Lochau, an der Laiblach, gegen Norden aus. Das Dorf Hörbranz mit 218 E. in 38 H., westlich von der Poststraße von Bregenz nach Wangen, unweit des Punktes, wo die Straße von Lindau nach Wangen in selbe einmündet, 2 St. nördlich von Bregenz, hat eine l. f. Pfarre und ein Frühmeßbeneficium mit einer neuen gefälligen Kirche und einer Schule in einem hübschen Hause. — Südlich ¼ St. von Hörbranz findet man das Dorf Ziegelbach mit 130 E. und 20 H. und in gleicher Lage, nur etwas mehr entfernt, das Dorf Frohnhofen mit 84 E. und 15 H.; dann auf dem westlichen Abhange der nördlichen Fortsetzung des Pfändergebirges die Dörfer Backenreute und Berg, jenes mit 150 E. und 24 H. ¾ St., und dieses mit 100 E. und 38 H. ¼ St. von Hörbranz. Das Dorf Weidach mit 65 E. und 11 H. ist ½ St. östlich, das Dorf Dietzlings mit 90 E. und 15 H. ¾ St. nördlich, und das Dorf Laiblach mit 140 E. in 15 H. ¼ St. südwestlich von Hörbranz gelegen. Zu Dietzlings kommt noch eine beliebte Badquelle zu bemerken. Sie führt Schwefel, Alaun und Eisen, und wird gegen Nervenleiden und Hautausschäge empfohlen. Die Weiler Gähenfall mit 5 H., Leonhards mit 5 H., Straussen mit 6 H. umgeben Hörbranz südlich und nördlich in der geringen

Entfernung von 1/4 St. — Im Osten des Dorfes Hörbranz erinnert die St. Sebastianskapelle auf dem Pestfriedhofe an die Zeiten der Pest. — Südöstlich von Hörbranz und nordöstlich außer Hofen steht Halbenstein, ein altes unansehnliches Schloß, vom Rückbach und Schonsbach umkreis't, in einer heitern Gegend mit einer reitzenden Aussicht auf den Bodensee und in die Schweiz. — Unterhochsteg und Oberhochsteg liegen hart an der Laiblach — der baierischen Landesgränze — ersteres ein Kommerzial-Zollamt, und 3/4 St., letzteres ein Hilfzollamt, 3/8 St. westlich von Hörbranz.

Die Seelsorge in Hörbranz ist neuerer Entstehung. Im J. 1200 stand dort nur eine Kapelle ohne Priester, 1652 kam ein Kapellan dahin, und 1756 der Pfarrer. — Halbenstein war einst Eigenthum der Montforter, aber schon vor 1252 der Edlen von Locher oder Lochau. Sehr oft wechselten im Laufe der Zeit dessen Besitzer. Im Schwedenkriege ward es ausgeplündert und verlassen; in der Folge für Oesterreich besetzt. Endlich kam es an einen Bauersmann. — Wenn auch die Gegend von Hörbranz und Lochau keine besonderen Merkwürdigkeiten darbiethet, so spricht doch die vaterländische Kriegsgeschichte von ihr mehr, als von irgend einer andern; denn kaum wird es im Lande irgend einen Boden geben, welchen in alter und in neuer Zeit so viele und verschiedene Kriegsvölker betreten haben, wie diesen. Hier führte Tiber seine Krieger in jenen blutigen Kampf, worin Rhätiens Freiheit untergegangen ist. Durch diese Gefilde zogen fortwährend römische Heere, die Verbindung zwischen Helvetien und Vindelicien deckend. Durch sie streiften im 3. 4. und 5. Jahrhunderte zahlreiche Horden der Allemanen und anderer wilden Völker von der Donau her, mit Feuer nnd Schwert alles verheerend. Hier stellte sich im 10. Jahrhunderte (948) der schwäbische Herzog Hermann auf, als er zur Zerstörung von Bregenz auszog. Hier war es, wo im 16. Jahrhunderte (1525) der Ritter Markus Sittikus von Hohenems die von Breisgau heraufgezogenen politisch-religiösen Ruhestörer züchtigte, indem er mehre derselben an Eichbäumen bei Hörbranz aufhängen ließ, weßwegen diese Eichen heute noch Hängeichen genannt werden. Im spanischen Successionskriege rückte ein französisches Korps von 5—6000 längs dem Bodensee herauf, und kam am 24. Mai 1703 bis an die Laiblach; zog aber beim Anblicke der bei Hörbranz aufgestellten Landsturmmannschaft nach Ravensburg. Auch im österreichischen Successionskriege (1744) diente diese Gegend zum vorzüglichen Waffenplatze für die vorarlbergische

Landmiliz, und in den Jahren 1796, 1798, 1805 und 1809 wurde sie bald von vaterländischen, bald von feindlichen Kriegern besetzt.

7. **Gemeinde Hohenweiler**, 574 E. 86 H.

Ihr Bezirk erhebt sich weiter gegen Norden über Hörbranz und erstreckt sich bis an die baierische Gränze bei der Gmündmühle in einer etwas gesteigerten Lage, und mit merkbar strengerm Klima. Das Dorf **Hohenweiler** mit 100 E. u. 15 H. liegt an der Post- und Kommerzialstrasse von Bregenz nach Wangen, wo sich diese allmählig aufwärts zieht, 2³/₄ St. nördlich von Bregenz. Es besteht hier seit 1581 eine l. f. Pfarre mit einer Schule, dann ein Kommerzialzollamt und eine Wegmauth. Das Dorf **Leitenhofen** mit 21 H. u. 103 E., 2¹/₂ St. nördlich von Bregenz, und ¹/₄ St. südlich von Hohenweiler, deckt den Punkt, wo sich die Strasse nach Weiler und nach Opfenbach theilt. Der Weiler **Koo** mit 7, und der Weiler **Ried** mit 10 H. entfernen sich ¹/₄ St. westlich von Hohenweiler. Mehre Einzelnhöfe und Wohnungen liegen im Umkreise von ¹/₂ St. meistens in der Ebene, und nur wenige am Fuße des Berges. Von Leitenhofen ¹/₄ St. südlich, nahe an der Poststrasse steht das Schloß **Gwicken**, ein altes, weitschichtiges und festes Gebäude. In geringer Entfernung gegen Osten erhebt sich ein Hügel mit der Feste **Schönstein**. Ein bemerkenswerther Ansitz, gleich außer Gwicken an der Poststrasse, ist **Fäßlers** — ein isolirt stehendes Brau- und Gasthaus mit mehr als hundert Jauch fruchtbaren Grundes. Hieher gehört auch der Weiler **Rücksteig** mit 3 H. und einer Schule, ¹/₄ St. südwestlich von Hohenweiler, an der Strasse nach Scheidegg.

In alten Zeiten bestand in Hohenweiler ein Amt- oder Rathhaus, dem im Laufe der Zeit mehre nahe Bezirke zugewiesen wurden, woraus dann das Gericht und der Stand Hofrieden sich bildete. Der großen und schönen Besitzungen an Feld und Wiese, welche das Schloß Gwicken umgeben, wird schon in Urkunden von 802, 846 und 850 Erwähnung gethan unter dem Namen Cawicn. Sie bestanden aus Huben und Höfen. Dieses Schloß soll zur Verwahrung der herrschaftlichen Gefälle, wie auch zum Sammelplatze der Kriegssöldner bestimmt gewesen sein. Seine Entstehung und die ersten Besitzer sind unbekannt. — Die bekannt ältesten Herren von Schönstein waren die Edlen dieses Namens. Im J. 1355 vereinigten die

Wolfsegger Gwicken, das sie von Wilhelm und Gebhart von Kürenbach kauften, und das Schloß Schönstein; dann kamen diese Besitzungen in verschiedene Hände, und um die Mitte des 17. Jahrhunderts in jene des berühmten Obristhauptmannes der vorarlbergischen Herrschaften Kaspar Schoch, welcher Gwicken vom Kloster Weißenau um 1000 Stück Dukaten erkaufte. Von dem Leben dieses merkwürdigen, wiewohl nur zum Theile dem Lande Vorarlberg angehörigen, Mannes mögen hier ganz schicklich einige Momente berührt werden. Am 25. Dezember 1610 zu Kleinholzleute, einem von der Stadt Isny 1 ½ St. entlegenen Dörfchen, von armen Eltern geboren, kam er, kaum den Knabenjahren entwachsen, in Wallensteins Lager vor Stralsund, gerieth bei Nürnberg in schwedische Gefangenschaft, nahm im Regimente Montecuculi wieder Dienste, ward schwer verwundet, aber wieder geheilet. Jetzt öffnete sich ihm der Weg zum Glücke und zur Ehre. Er stieg von einer Stufe der Auszeichnung zur andern, saß mit Orden geziert im Kriegsrathe, ward Kämmerer, und kam endlich als Oberstbauptmann der vorarlbergischen Herrschaften in unser Land. Er starb im J. 1662. In der Pfarrkirche zu Bregenz ist ihm vom schwarzen Marmor ein Leichenstein gesetzt. — Später wurde Gwicken Eigenthum des adelichen Fräuleinstifts in Lindau, und in Folge der Aufhebung dieses Stiftes kam es kaufsweise in die Hände des jetzigen Besitzers Johann Georg Feßler. Fäßlers war ein Schupflehen, und gehörte einst dem Grafen von Ems. Nachdem die männliche Linie erloschen war, fiel der Ansitz an das Haus Oesterreich. Baiern verkaufte ihn.

8. Gemeinde Möggers oder Megas. 842 E. 119 H.

Sie gränzt südöstlich an jene von Hohenweiler, und breitet sich in der Gegend aus, wo das Pfändergebirge nördlich gegen Baiern sich niedersenkt. Das Dorf Möggers mit 13 H. und 100 E. liegt in einer heitern Gegend, auf dem erhabensten Punkte jenes Gebirgs-Abhanges, 4 St. nordöstlich von Bregenz, mit einer alten Pfarre l. f. Patr. und einer Schule. Die Zeit der Entstehung dieser Pfarre ist ungewiß, da die Urkunden im Schwedenkrieg verbrannten. Der Kirchthurm ist sehr fest, und scheint auf altem Gemäuer erbaut zu sein. Bei der Erweiterung der Kirche, im J. 1738 entdeckte man sehr dicke und weit umlaufende Mauerfundamente. Der Pfarrsprengel hat engere Gränzen als die Gemeinde; er erstreckt sich außer dem Dorfe Möggers nur

noch über die Einzelnhöfe: Bildstein, Bromatsreute, Buchans, Dietenmühle, Geigers, Großen, Kapf, Kurlismühle, Ramsach, Sättel und Weienried, zusammen über 250 E. in 41 H. Die übrigen Gemeindeantheile unterstehen der Pfarre Bregenz und der Pfarre Hohenweiler, und zwar jener, die südlich und südwestlich gelegenen, dieser die nördlichen und nordwestlichen. — Im Osten und 1/8 St. von Möggers schaut recht traulich aus dem Dunkel des Waldes das St. Ulrichkirchlein hervor, ein sehr altes Gebäude, dessen Chorbogen mit: „Grenovirt" (Renovirt) „1005" überschrieben ist. Viele fromme Waller sieht man dahin ziehen. — Eichenberg westlich, Hub südwestlich, beide 1 1/2 St., und Weienried 1/4 St. von Möggers, sind Weiler mit 9, 6, 7 H. Am Eichenberg ist eine Schule, und eine in jüngster Zeit neu gebaute Kirche, die eine von der Mutterpfarre abhängige Expositur nächstens zu erhalten hofft. In Weienried ist ein Hilfszollamt hart an der Grenze gegen Scheidegg. Jene Weiler und die zahlreichen Einzelnhöfe liegen meistens auf der Höhe der nordöstlichen Flanke des Pfänder, deren die weitesten wohl mehr als 4 St. von Bregenz entfernt sind. Zur Gemeinde Möggers gehören auch die Ruinen der merkwürdigen Feste Ruggburg. Auf der Mitte des Pfänder gegen Norden 1 1/4 St. außer den Klausen von Bregenz, 1/2 St. ober Halbenstein bildet das Felsgebirge ein vorspringendes gespiztes Dreieck mit einer ungefähr 300 Klafter langen Ebene. Hier stand die Ruggburg. Diese Stelle ist nun Viehweide; doch am äußersten Felsenrande wankt noch altes Gemäuer, die letzten Reste dieser einst so sehr gefürchteten Burg, die in der Form eines regelmäßigen Dreieckes, indem die nördliche Felsenfronte zur Grundlinie, und tiefe Erdabhänge zu Seitenlinien dienten, sehr fest gewesen sein muß. Von hier aus erblickt man auf eine weite Strecke alle Reisenden, welche sich dem Seegestade nähern.

Es ist zwar nicht erweislich, doch sehr wahrscheinlich, daß auf diesem strategisch wichtigen Punkte ein römischer Wachthurm gestanden, und daß dann im 4. Jahrhunderte die siegenden Allemannen denselben, wie alle andern Römerwerke zerstört haben. In den folgenden langen Friedensjahren wurde die Burg von einem allgäuischen Ritter

unbekannten Namens aufgebaut. Da aber auch die Ruggburger, wie so viele Andere in jenen unheimlichen Zeiten des Mittelalters, ihrer Ritterpflichten vergessen, auf Raub und Plünderung ausgingen, und schändliche Gewaltthaten sich zu Schulden kommen ließen, schritt Kaiser Konrad II. strafend ein, und vernichtete einen großen Theil dieser Felsenburg. Ihre Wiederherstellung fällt in die Zeit von 1040 bis 1125. Im J. 1452 findet man dort einen Hans von Rechberg, einen furchtbaren Abenteurer. Dieser spielte den Reisenden, und besonders der Stadt Lindau sehr übel mit. Die schwäbischen Reichsstände, von der ganzen Gegend um Hilfe angerufen, schickten Kriegsvolk gegen die Ruggburg. Sie ward belagert, erstürmt, geschleist und — nimmer erbaut.

9. Gemeinde Hard, 1573 E., 208 H.

Die flache Ebene am linken Ufer der Ach, wo diese in den Bodensee ausmündet, gehört dieser Gemeinde an. An der nach der Schweiz führenden Post- und Kommerzialstrasse 1 3/4 St. südwestlich von Bregenz liegt das Dorf Hard mit 1220 E. in 187 H. Es hat eine Pfarre . l. f. Ptr., eine Schule, ein Hilfszollamt am nordwestlichen Ende des Dorfes beim Landungsplatze und eine Badeanstalt; dann mehre Einzelnhöfe und beträchtliche Torfgründe. — Eine besondere Aufmerksamkeit verdient das große Fabriks-Etablissement des Jenny und Schindler, bestehend aus einer Garn- und Tücherschönfärberei nebst Druckerei und Bleiche. Es liefert herrliche Arbeiten und beschäftigt über 1000 Personen. Südöstlich 1/2 St. vom Dorfe, dort, wo zwischen Lauterach und Hard die Bäche mehre Teiche (Weiher) bilden, steht in einer weiten Ebene das Schloß Mittelweierburg, dermal mit der Baumwollwebfabrik des Jenny und Schindler besetzt.

Die Kirche in Hard dankt ihre Entstehung einem Gelübde der auf der Bodensee von einem Sturm überfallenen Elisabeth, Markgräfin von Hochberg, Tochter des Wilhelm von Montfort. Hard gehörte ehedem zur Seelsorge von Bregenz. Im J. 1646 erhielt es die selbstständige Pfarre. Die Kirche, zu nahe am See, erlitt öftere Ueberschwemmungen. — Mittelweierburg ward um das J. 1550 von Johann Christoph Schnabel von Schönstein erbaut, dann an Martin von Deuring, an das Kloster Weingarten, und an den Oberstwachtmeister Karl Coreth verkauft. In den lezten Zeiten brachte es der Schweizerfabrikant Vogel an sich. Im J. 1827 hatte eine

Feuersbrunst einen Theil desselben zu Grunde gerichtet. — Hard ist ein in der vaterländischen Kriegsgeschichte merkwürdiger Punkt. Hier fiel zwischen den österreichischen Truppen und den Schweizern ein blutiges Treffen vor. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts hatten sich die Schweizer vom österreichischen Staatsverbande losgerissen. Wie jeder Versuch, sie im Wege der Güte zu gewinnen, fruchtlos blieb, so war auch das Waffenglück der österreichischen Regierung abhold. Sieben Treffen hatten die kaiserl. Truppen in kurzer Zeit nach einander verloren. Nun kam es bei Hard am 20. Hornung 1499 zu einem neuen. Das österreichische Heer war 10,000 Mann stark. Zu Höchst lagen seine Vorposten. Von 400 Schweizern zurückgeworfen, wurden sie bis Hard verfolgt. Da kam es nun zur entscheidenden Schlacht. Die Nachhut der Schweizer 1500 bis 2000 Mann, begeistert vom Kriegsgebete, wirkte Wunder der Tapferkeit. Oesterreich verlor 5000 Mann und all sein schweres Geschütz.

10. Gemeinde Lauterach 1210 E. 187 H.

Das Dorf Lauterach mit 1096 E. 176 H. südöstlich ¾ St. vom Dorfe Hard und 1 St. von Bregenz, an der Post- und Kommerzialstrasse zwischen Feldkirch und Bregenz, an den Quellen der Lauterach, ist sehr schön gelegen, und genießt eine unbegränzte Aussicht gegen Norden; — es hat eine Pfarre l. f. Patr. und ein in jüngster Zeit gestiftetes Frühmeßbeneficium, eine Schule und eine Spinnfabrik.

Der Weiler Achbrücke mit 32 E. 7 H. ist nördlich kaum ¼ St. von Lauterach am linken Achufer. — Zu Lerchenau, als Lieblingsaufenthalt der trillernden Lerche so genannt, erhebt sich in einer anmuthigen Lage, am krystallhellen Wasser der Lauterach, ¼ St. westlich vom gleichnamigen Dorfe, ein großartiges Gebäude, die Brielmayrische Papiermühle und zugleich Badeanstalt. Die Quelle, Alaun, Schwefel und Eisentheile führend, wird Abzehrenden als heilsam empfohlen. — Für die Bequemlichkeit der Badegäste ist hier trefflich gesorgt, wie kaum in einem andern Badehause des Kreises. In der südlichen Gegend dieser Gemeinde finden sich ebenfalls Torfgründe.

Früher dem Pfarrsprengel von Bregenz zugetheilt, aber durch die stürmische Ach, welche die ehemals fliegenden Brücken nur zu leicht weg nahm, von der Seelsorgskirche öfter abgeschnitten, erhielt diese Gemeinde im J. 1618 ihre eigene Pfarre.

11. Gemeinde Wolffurt, 1256 E. 228 H.

Sie gränzt westlich an die vorige Gemeinde, im Norden ist sie vom Achflusse bespült. Das Dorf Wolffurt mit 928 E. und 169 H. im Thale, lehnt sich an den nordwestlichen Fuß des Steusberges, längs der Gemeindestrasse von Bregenz nach dem Bregenzerwalde, am linken Achufer, von der Stadt Bregenz 1 ½ St. südöstlich. Es hat eine Pfarre mit einer schönen, erst vor wenigen Jahren neu gebauten Kirche l. f. Ptr., ein im J. 1839 neu gestiftetes Fruhmeßbeneficium und eine Schule. — Ehemals gehörte auch diese Gemeinde zur Pfarre Bregenz, bis im J. 1441 durch Wohlthäter ein Kaplan gestiftet wurde. Erst 1513 ward die selbstständige Pfarre errichtet. Das Dorf hat sehr unterbrochene Häuserreihen, und dehnt sich auf die Strecke von ½ St. aus. — Hier wurde Gebhard Flatz, ein sehr geachteter Maler am 11. Juni 1800 geboren. Er bildete sich in Rom, wo er sich jetzt wieder befindet. Mehre Kirchen des Landes sind mit seinen schönen Altarblättern geziert. Feinheit und Grazie, und ein lebendiger Geist der Andacht in den Heiligen-Bildern sind die hervorleuchtenden Eigenheiten der Flatzischen Gemälde. — Hart am westlichen Fuße des Steusberges, südlich vom Dorfe Wolffurt, und durch einzeln stehende Häuser mit diesem in Verbindung findet man das Dorf Rickenbach mit 225 E. in 42 H. und nördlich kaum ¼ St. von Wolffurt am linken Achufer den Weiler Ach mit 7 H. Nordöstlich ¼ St. ober dem Dorfe Wolffurt auf einer kleinen Anhöhe an der Ach sind noch die Ruinen des Schlosses Oberfeld sichtbar.

Die deutschen Kaiser hatten in dieser Gegend Güter und Renten und von den ältesten Zeiten her hier eine Sicherheitsburg, worüber vertraute Vasallen, insbesondere auch die Grafen von Montfort als Verwalter gesetzt waren. Der älteste bekannte Besitzer des Schlosses Oberfeld heißt in einer Urkunde von 1289 Eberhard, der Alte mit dem Zunamen „Helwer" Im J. 1350 findet man Eberhard den jüngern Helwer auf dieser Veste, der sie mit allen Gütern und Rechten 1364 an Werner von Ramboldswilar verkaufte. Sie kam dann an Ulrich von Schwarzach und 1451 an das Stift Mehrerau.

Südöstlich ¼ St. vom Dorfe Wolffurt steht auf einem Fel-

senhügel, dessen eine Seite eine schroffe Wand abschneidet, während den andern Abhang fruchtbare Wiesen kleiden, eine kleine Burg (wahrscheinlich Wolffurt) noch gut wohnlich mit einer hübschen Aussicht. — Ober dem kleinen Steig, östlich von Rickenbach tritt ein Fels hervor, der von Schwarzach her eine länglicht viereckige Wand bildet; diese war einst der Grundstein des alten Schlosses Kuien.

Wer die Erbauer und ersten Herren von Wolffurt waren, läßt sich nicht ermitteln. Nach einer Tradition sollen die ursprünglichen Wolffurt aus Schottland gekommen sein, und sich hier im 13. Jahrhunderte niedergelassen haben. Noch im J. 1529 werden 3 Brüder und Besitzer dieses Schlosses genannt, deren einer, Sigmund, Domdekan in Konstanz war. Um diese Zeit kaufte es der Fürstabt Kilian von St. Gallen. — Im J. 1686 besaß dasselbe Benedikt Reichart, ein Amtmann von Bregenz. Später, unbekannt wann und wie, ging es an die Familie Greiffenegg-Wolffurt über. Seit dem J. 1772 ist es Eigenthum von Bürgern. — Kuien soll ein gar stattliches Gebäude gewesen sein. Die Schweizer haben auch dieses zerstört, und nun ist davon keine Spur zu finden. — Von diesem Schlosse sah man in der grauen Vorzeit, wie ein Volksmährchen erzählt, öfters eine goldene Schlange über die Felsenwand hinabschießen, aus dem Rickenbache Wasser schlürfen, und dann wieder zum Schlosse zurückschleichen. Man hielt den Besitzer des Schlosses für sehr reich.

12. Gemeinde Schwarzach, 584 E. 93 H.

Sie breitet sich gegen Südost von Wolffurt theils in der Ebene bis zur Schwarzach, theils auf dem südlichen Abhange des Steusberges aus. Das Dorf Schwarzach mit 335 E. u. 52 H. 1 St. südlich von Wolffurt und 2 St. von Bregenz am Bächlein Schwarzach, und am Gemeindewege nach dem Bregenzerwalde, in der Ebene, hat eine Pfarre l. f. Patr. mit einer neuen Kirche und einer Schule. Die Pfarre besteht seit 1825; früher war die Gemeinde, je nach der Nähe der Wohnplätze, den drei Pfarren von Dornbirn, von Wolffurt und von Bildstein zugetheilt. Diese Gemeinde zählt mehre Höfe. Die meisten liegen vereinzelnt im Mittelgebirge an der Gemeindestrasse auf eine Entfernung von $^3/_4$ St. vom Dorfe Schwarzach. Von diesem leitet ein Landweg südlich

nach Haselstauden. — Im Schwarzach-Tobel stehen viele Wetzsteinschleifen, die einen nicht unbedeutenden Erwerb einbringen. Auch diese Gemeinde hat Torflager. Im Wiesengrunde südwestlich von der Kirche in Schwarzach stand die Burg Schwarzach.

Sie war ein Besitzthum der Edlen von Schwarzach, kaiserlicher Ministerialen, und hatte das Loos, wie viele andere Burgen, von den Schweizern gebrochen zu werden.

13. Die Gemeinde Steusberg, auch Bildstein, 970 E. 133 H.

Nördlich von Schwarzach ist diese Gemeinde auf die Abhänge und auf die Höhe des Steusberges vertheilt, von drei gegen Norden laufenden Schluchten durchschnitten, minder fruchtbar, als andere Bezirke dieses Landgerichts. Im untern Theile zeigen sich beträchtliche Sandgerippe. — Das Dorf Bildstein mit 174 E. und 26 H. nordöstlich 1/2 St. von Schwarzach, und südlich 2 1/4 St. von Bregenz, ruht auf dem westlichen Vorsprunge dieses Berges, an dem Fußwege nach dem Bregenzerwalde, mit einer Pfarre, deren Patronat abwechselnd vom Landesfürsten und dem Ordinariate Brixen ausgeübt wird. Nebst dem Pfarrer befinden sich in Bildstein auch zwei Beneficiaten l. f. Ptr. Die ansehnliche Kirche mit zwei Thürmen ober dem Dorfe auf einem grasreichen Hügel, in einer anmuthigen Lage, wird von Wallfahrern viel besucht. Sie hat gute Bildhauer-Arbeiten. Unter dem Altare entspringt eine frische Quelle, die unter dem Fußboden der Kirche durchläuft, und über den Hügel bis zum nächsten Hause geleitet wird, wo sie sich aus drei Röhren ergießt, und einen erquickenden Labetrunk biethet, der von den frommen Wallern, als vom Orte der Gnade ausfließend, besonders geschätzt wird. — Im Unterdorfe sieht man jezt noch einen Bildstock, wo einst ein Marienbild (das Wallfahrts-Bild) stand. Nordöstlich vom Dorfe Bildstein liegen die Weiler Baumgarten und Bereiter, in der Entfernung von 1/2 St., dann 3/4 St. östlich Geißbirn, jeder mit 8 H. Für die 1/2 St. von Bildstein südöstlich entlegenen Einzelnhöfe bestehen am Bokenbühl und im Fahrnach besondere Schulen. Die übrigen zahlreichen Einzelnhöfe zerstreuen sich in diesem Gemeindebezirke bis auf die Entfernung von 2 St. Die meisten sind ohne

Kommunikationsstrasse, und deren Bewohner genöthigt, alle ihre Bedürfnisse sich dahin tragen zu lassen. Auf Bildstein, besonders von der Kirche aus genießt man eine schöne, reichhaltige Aussicht, zuvörderst auf Dornbirn und den Spiegel des Bodensees, mit den Fluren seines südlichen Ufergeländes.

Im J. 1792 wurde die Seelsorge von Wolffurt getrennt, und die eigene Pfarre gebildet. Die Wallfahrt entstand schon im J. 1676. Früher war sie viel lebhafter betrieben, als heute. Zahlreiche Pilger sah man aus allen Nachbargegenden dahin ziehen, vorzüglich aus der Schweiz, aus Würtemberg und Baden. Recht oft erschien der österreichische Feldmarschall Maximilian Graf v. Stahrenberg in dieser Kirche, er legte reichliches Almosen an den Stufen des Altares nieder, und ließ sich hier eine Gruft erbauen, die nun auch seine Asche einschließt. — Die Höhen des Steusberges sind geschichtlich merkwürdig. Sie waren einst die Vereinigungspunkte für die Bewohner des vordern Bregenzer-Waldes, und des südöstlich an der Ach gelegenen Berg- und Thalgeländes, wenn es sich um die wichtigsten Gerichts-Angelegenheiten handelte. Hier hielten sie die größten Märkte; hier versammelten sie sich zu den Berathungen bei einer Feindesgefahr, zu Kriegszügen, und zu den Maien- und Fastnachtgerichten. So bildete sich das Gericht Steusberg, wofür unter den fränkischen und deutschen Herrschern die Versammlung in Schwarzach gehalten wurde. Unter der gräflich Montfortischen Regierung nahm dieser Bezirk den Namen „Hofsteig" an.

14. Gemeinde Buch, 369 E. 55 H.

Sie liegt auf der nordöstlichen Fortsetzung des Steusberges, getrennt von der Gemeinde Bildstein durch Bergrisse und Tiefen; von Wolffurt durch die Waldung Ippach, und am nordöstlichen Ende von dem Sulzberge durch die am Fuße des steilen Gebirgs-Abhanges vorbeiströmenden vereinten Achen. Keine Fahrstrassen, nur Fußwege unterhalten die Verbindung mit dieser Gemeinde. Der Weiler Heimen mit 5 H. u. 26 E. östlich 3 ½ St. vom Gerichtssitze über Wolffurt, und 1 ¼ St. von Bildstein entfernt, ist der Hauptort der Gemeinde mit einer Pfarre l. f. Patr. und einer Schule. — Der Weiler Bach mit 5 H. liegt ⅛ St. nordöstlich, und der Weiler Schwarzen mit 5 H. ½ St. östlich von Heimen entfernt. Die zahlreichen Einzelnhöfe sind etwas mehr als

½ St. von einander, und vom Landgerichtssitze 3 bis 3 ½ St. entlegen.

In den ältesten Zeiten gehörte dieser Bezirk zur Seelsorge von Bregenz, dann von 1512 an zur Pfarre Wolffurt. Erst 1760 entstand die selbstständige Pfarre. Der sehr feste, aus dem massivesten Gemäuer bestehende Kirchthurm wird für ein römisches Bauwerk gehalten, und soll zur Beobachtung der unruhigen Allemannen auf diesem aussichtreichen Punkte gedient haben.

15. Gemeinde Alberschwende, 1945 E. 318 H.

Oestlich am Steusberge, und südlich am Sulzberge, am linken Ufer der großen Ach in einem weiten Thalgelände, ehemals ein eigenes Gericht bildend, umfängt diese Gemeinde eine große Menge kleiner, weit zerstreuter Weiler, Häusergruppen und Einöden. — Das Dorf Alberschwende mit 136 E. in 20 H. an der südwestlichen Seite des Thales, ruht auf einer Anhöhe, von Bregenz südöstlich 3 ½ St., unfern vom Ursprunge der Schwarzach, mit einer Pfarre, einem Fruhmeßbeneficium, beide l. f. Patr., und einer Schule zu Hof genannt. Hier steht über dem Grabe des H. Merbod eine Kapelle, wohin viele Pilger wallen. — An der Südseite des Thales und des Dorfes Alberschwende findet man ¼ St. davon entfernt das Dörfchen Ahornach mit 11 H. u. 60 E., dann die Weiler Achrain mit 16 H. und am Bühl mit 8 H.; östlich und nordöstlich Büchelin mit 11 H.; Dreßlen, wo sich eine Filialschule befindet, mit 8 H.; Gschlief mit 7 H., Halden mit 8 H., Lanzen mit 9 H., Müsselbach mit 11 H., Nannen mit 15 H., Näpfle mit 7 H., Reute mit 9 H., Vorholz mit 7 H., und Tannen mit 18 H.; westlich Gschwent mit 10 H. und Rohnen mit 9 H., und nördlich Burgen mit 9 H., Egg mit 5 H., Hinterfeld mit 11 H., Rothach mit 6 H. und Schwarzen mit 11 H. Unter den vielen zerstreuten Einzelnhöfen werden Horgen, 1 St. nordöstlich und Fischbach 1 ⅛ St. nordwestlich von der Pfarrkirche, erwähnt, da in beiden Orten Schulen bestehen. Ein Verbindungsweg für Fußgeher und zum Viehtrieb geht von Alberschwende über das Gebirge und das Dörfchen Winsau nach Haselstauden und Dornbirn.

Die Kirche ist alt. Schon Graf Rudolph von Bregenz hat um das J. 1110 Güter und Zehendrechte von Alberschwende an die Benediktiner-Abtei Mehrerau abgetreten, damit diese die Kirche erhalte und den Priester abordne. Unter den Mehrerauer-Konventualen war der merkwürdigste Seelsorgspriester der H. Merbod, aus dem berühmten gräflich Montfort'schen Hause entsprossen, der am 23. März 1120, als er, erfüllt von seinem heiligen Berufe, die Laster und Rohheiten des Thales mit warmen Eifer angriff, von einer wilden Horde überfallen, und erschlagen wurde. Seit jener Zeit war die Gemeinde Jahre lang ohne Priester. Die alten Urkunden zeigen, daß der Seelsorger zu Alberschwende im J. 1497 erstmals Pfarrer genannt wurde.

16. Gemeinde Sulzberg, 2539 E. 376 H.

Diese Gemeinde, die größte aus allen Landgemeinden, liegt an der Ostseite des Landgerichtsbezirkes auf dem gleichnamigen Berge, von der Weißach in Osten, und von der Rothach im Westen scharf abgeschieden. Das Dorf Sulzberg mit 100 E. in 15 H. auf dem nördlichen Gebirgsrücken, ½ St. von der baier. Gränze, und 4¾ St. östlich von Bregenz, ist eine bereits vor 1428 gegründete Pfarre, unterstützt von zwei Beneficiaten. Jene und diese sind unter l. f. Patronate. Die Kirche steht auf dem höchsten Theile des Berges am nordöstlichen Ende, dort, wo sich eine liebenswürdige Aussicht nach Baiern und dem Bregenzerwalde eröffnet. Sie wurde vor wenigen Jahren ganz neu erbaut. Den Hochaltar ziert ein schätzbares älteres Gemälde — die Abnahme Christi vom Kreuze. — Das Dorf hat eine Schule, auch auf der Strasse nach Weiler ein Hilfszollamt. Ungefähr ¼ St. von der Kirche gegen Süden steht eine Kapelle, dem H. Leonhard geweiht. — Mit Ausnahme einiger Häuser, welche mit dem Pfarrdorfe die Höhe des Bergrückens einnehmen, liegt die Gemeinde auf der südöstlichen Gebirgsabdachung und im Thale gegen die Weißach und an der nordwestlichen Bergseite gegen die Rothach hin, in einem Umkreise von 2—3 St. vertheilt. Zur erstern Partie gehören nebst sehr vielen Einzelnhöfen der Weiler Doren 1¼ St. vom Pfarrdorfe mit 60 E. in 11 H. Hier steht eine einfache, freundliche Kirche, im J. 1822 erbaut, mit einem eigenen Priester (Expositus) und mit einer Schule; dann die Weiler Halden, Häus-

lings, **Hermannsberg**, jeder mit 7 H., und lezterer auch mit einer Schule, ½ St. vom Pfarrdorfe. **Huban** mit 13 H., **Kaltschmidten** mit 8 H., und **Rohrhalden** mit 8 H. Auch die Nordwestseite des Gebirges und das Thal gegen die Rothach hin ist mit Einzelnhöfen übersäet. Weiler sind hier folgende: **Brenden** mit 6 H., **Dreienau** mit 14 H., **Eschau** mit 9 H., **Hüttersberg** mit 10 H., **Kuhn** mit 7 H., **Oberhaus** mit 6 H., **Oberköhlen** mit 6 H. und **Rothach** mit 8 H. Die Einzelnhöfe **Hagen** u. **Moos**, beide etwa 1 St. von dem Pfarrdorfe, haben Schulen. Diese Seite des Berges ist nicht so fruchtbar und freundlich, wie die andere gegen Südost, weil sie viel weniger Sonnenwärme als dieselbe genießt. Der Sulzberg hat mit keiner Strasse eine ordentliche Verbindung, und es hält schwer, mit einem Wagen dahin zu kommen. Nur von der Fallbrücke über Doren geht ein schlechter Landweg durch den Brunsttobel über die Weißach mittels der Brunstbrücke nach Krumbach, und von Riefensberg ein noch schlechterer Fahrweg ganz steil zum Pfarrdorfe. Auf dem Buch zu Scharzenbach und in der Brunst finden sich ergibige Torf-Lager in einem Flächenraum von beiläufig 10,000 Q. Klfr., eine zur Ofenbeheitzung schätzbare Aushilfe. An den höchsten Stellen des Sulzberges zeigt sich der Torf in der vorzüglichsten Güte.

Auf dem Sulzberge erblickte Johann Conrad Blank am 8. Juni 1757 die Welt. Er studirte das Gymnasium im Benediktiner-Stifte Weingarten, die Philosophie in Innsbruck, trat in das Benediktinerkloster Montserrat in Wien, wurde, nach dessen Auflösung, Professor aus den mathematischen Wissenschaften an der Akademie der bildenden Künste in Wien, und starb am 13. Hornung 1827 unter den Händen eines Raubmörders — seines ehemaligen Schülers v. Jarosczinsky, eines Pohlen. — Er war ein ausgezeichneter Mathematiker, und sein sehr schätzbares Vorlesebuch wurde in den österr. Gymnasien allgemein eingeführt.

Auch diese Gemeinde erfuhr zu wiederholtenmalen die Leiden des Krieges. Im J 1634 wollten die Schweden auch den Sulzberg ihren Waffen unterwerfen. Ein Oberst an der Spitze eines nicht unbeträchtlichen Detachements kam vor die Wachen der zur Gegenwehre bewaffneten Sulzberger, und forderte sie zur Uebergabe auf; allein diese antworteten beherzt mit ihren sichern Schüssen, und als der

Oberst, der Trompeter und mehre Soldaten gefallen waren, zog das ganze Korps sich schnell zurück. — Nach 13 Jahren (1647) erschienen jedoch jene Gäste ganz unerwartet wieder auf den Anhöhen dieses friedlichen Berges. Niemand war dagegen gerüstet. Da übten sie — die Rachsüchtigen — viele Gewaltthat und Grausamkeit. Sie raubten, plünderten und brannten. Auch das Dorf wurde in Asche verwandelt. Nur die Kirche ließen sie noch stehen; denn sie mußte ihnen zum Pferdestall (!) dienen. — Am 1. November 1744 versuchte französisches Militär unter Anführung des Prinzen von Clairmont, von Weiler aus, den Sulzberg zu besetzen, um von da die Bewohner des Bregenzerwaldes unter Aufsicht zu nehmen. — Die sulzbergische Landmiliz, 130 Mann, stellte sich unter ihrem Hauptmanne Stöckler und dem Gerichtsamann Vögel dem Feinde entgegen, und griff ihn muthig an. Hinter dem Rücken der Landmiliz hatten sich unterdessen große Haufen Bewaffneter aus dem Bregenzerwalde gesammelt. Der Feind sah es, und zog sich noch am selben Abende nach Weiler zurück. Er hatte mehre Todte und Verwundete; die Sulzberger aber nur durchlöcherte Röcke. — Die nämliche Mannschaft trug dann wieder redlich das Ihrige bei, als die Franzosen bei Ebratshofen im Hoheneggischen eine gänzliche Niederlage erlitten.

17. Gemeinde Riefensberg, 925 E. 160 H.

Die entfernteste Gemeinde des Landgerichtsbezirkes Bregenz, ist diese. Sie liegt südöstlich vom Sulzberg, durch die Weißach davon getrennt, an der nordwestlichen Abdachung des hohen Hefteri, in einer sehr rauhen Gegend, die außer Erdäpfeln und Gerste fast nichts mehr erzeugt. Das Dorf Riefensberg mit 130 E. in 22 H. beinahe zu oberst im bewohnten Bezirke, an der schlechten Gemeindestrasse von dem innern Bregenzerwalde nach Baierisch-Staufen, 6 ½ St. von Bregenz, hat eine eigene Pfarre, wozu das Patronats- und Collations-Recht dem Pfarrer an der Egg im innern Walde gebührt, ein Fruhmeßbeneficium unter Gemeindepatronat, wie auch eine Schule. — Nordwestlich ½ St. von der Pfarrkirche und 6 starke St. von Bregenz liegt an der Weißach der Weiler Springen mit 9 H., einer Kapelle (wo sich einst Eremiten mit dem Unterrichte der Knaben beschäftigten) und mit einem Kommerzialzollamte. In dessen Nähe gegen Süden befindet sich der Weiler Felder mit 7 H. Hieher gehören noch die in kleiner Entfernung vom Dorfe gelegenen Weiler Egglin mit

6, und Grindel mit 7 H., beide südwestlich vom Dorfe, dann südlich Fischer und Niemans, jener mit 5 H. und einer Kapelle, dieser mit 7 H., endlich nördlich Bach mit 7 H. Die zahlreichen Einzelnhöfe mit 100 Wohnhäusern nehmen theils die obere, theils die untere Hälfte des Riefensberges ein, und sind auf die Ausdehnung 1 St. von einander, von Bregenz aber bis 7 und 7 $^{3}/_{4}$ St. entfernt.

In den ältesten Zeiten war Riefensberg eine Alpe von Bewohnern des Bregenzerwaldes, besonders aus Egg und Lingenau, zur Sommerszeit benützt. Nach der Zerstörung von Bregenz durch Herrmann, Herzog von Schwaben, wanderten mehre Familien in diese Gemeinde. Auch solche von Egg und Lingenau nahmen dort ihren beständigen Wohnsitz. Diese Ansiedler erhielten durch die Vermittelung eines Grafen Montfort eine Kapelle, welche er an einen sehr festen, vielleicht römischen Thurm, mit einer Mauer-Dicke von 6 Schuh welcher jetzt den Kirchthurm des Dorfes bildet, angebaut hat; doch gehörte die Bevölkerung in den Pfarrverband theils nach Egg und theils nach Lingenau. Von jenem wurde sie 1426, und von diesem 1537 entlassen. In Folge dessen erhielt Riefensberg eine eigene Pfarre. In der letztern Zeit ward die Kirche erweitert.

II. Bregenzerwald.

Südöstlich von der Kreisstadt gelegen hat der Landgerichtsbezirk Bregenzerwald folgende Gränzen: gegen Osten Sonthofen und Ehrenberg; gegen Süden Feldkirch und Sonnenberg; gegen Westen Dornbirn; im Nordwest Bregenz und in Nordost Immenstadt. Die Bezirke Sonthofen und Immenstadt gehören dem Königreiche Baiern an. Die größte Länge, von der Gränze im Nordwest, unweit Maltach im Gemeindsbezirke Schwarzenberg, bis zum südöstlichen Gränzgebirge bei den Wildköpfen, südöstlich vom Hammerkopf, in der Gemeinde Mittelberg, beträgt 4 $\frac{48}{100}$, und die größte Breite von dem Blanken-Berge, unweit der Mittagsspitze im Südwest bis zum nordöstlichen Gränzpunkte, wo der Lapp-Bach in die Bolgenach fällt, 3 $\frac{55}{100}$ Meilen. Der ganze Flächeninhalt = 9 $\frac{20}{100}$ Q. Meilen.

Bei der organischen Einrichtung im Jahre 1806 wurde der Landgerichtsbezirk Bregenzerwald aus den ehemaligen Gerichten Innerbregenzerwald, Lingenau und Mittelberg gebildet, welche damals den Herrschaften Bregenz und Feldkirch gehörten. Der innere Bregenzerwald war schon 1376, vermöge Urkunde vom 22. Mai 1375, ausgefertigt zu Baden in Aargau, von Rudolph Grafen von Montfort an den österr. Herzog Leopold, dann das Gericht Lingenau (jetzt den äußern Wald bildend) 1451 von Elise Gräfin von Montfort an Herzog Sigmund verkauft. Im J. 1453 kam auch Mittelberg, das ehemals im Besitze der Herren von Heimhofen, dann der Montfort von Rothenfels war, mittels freiwilliger Unterwerfung an Herzog Sigmund. Oesterreich besaß diese Gebiethstheile so lange, bis die vorarlbergischen Herrschaften (1. Juni 1806) an Baiern abgetreten wurden. Im J. 1814 gelangten sie dann wieder unter Oesterreichs Regierung. Der Umfang dieses Ldg. Bezirkes erlitt keine Veränderung; nur wurden in Folge l. f. Entschließung vom 3. Juni 1826 die Gemeinden Oberlangenegg und Bolgenach (Reute), Bestandtheile des ehemaligen Gerichtes Sulzberg, ihrer örtlichen Lage wegen am 1. Jänner 1827 vom Landgerichte Bregenz getrennt, und dem des Bregenzerwaldes einverleibt.

Der Ldg. Bezirk theilt sich: in den Inner- oder Hinterbregenzerwald mit der Lage gegen Süden; in den Außer- oder Vorderbregenzerwald gegen Norden und Nordost, und in das Thal Mittelberg oder Kleinwalserthal gegen Südost. Der Bregenzerwald ist ein schönes Alpenland, größtentheils in der Mittelgebirgshöhe, das beinahe kein Getreide, aber vortreffliches Gras erzeugt, einen blühenden Viehstand unterhält, und die besten Produkte der Alpenwirthschaft liefert. Wiewohl dessen Bewohner in der Viehzucht und Milchwirthschaft ihre erste Lebensquelle erkennen, so suchen sie doch, als äußerst betriebsame Leute, durch Handarbeit vielerlei Erwerb. Die besten Steinmetze und Stukaturarbeiter sind aus dem Bregenzerwalde, und die dortigen zahlreichen Stickerinnen haben durch ihre Kunstfertigkeit eine Art Berühmtheit erlangt. — Von den vielen und holzreichen Bergen, die diesen Bezirk durchschneiden und umgeben, sind die ausgezeichnetsten jene an seinen Gränzen, als an der Südgränze ober Damüls die Mittagsspitze 6612′ hoch mit einer herrlichen Aussicht, und unweit davon, mehr westlich, der Hohenblanken

6434'; im Westen an der Gränze des Gerichtsbezirkes Dornbirn der Mörzelkopf, die höchste Spitze des Fürsts; nordöstlich der Hochheteri im Gemeindebezirke Bolgenach, die östliche Gränze gegen Baiern, namentlich gegen das Lanzenbacher-Thal bildend, von der Pfarrkirche in Riefensberg ungefähr 2 Stunden gelegen. Dieses Gebirge verdient eine besondere Aufmerksamkeit nicht nur wegen seiner auffallenden Formation; (sein Scheitel ist mit einer Felsenwand, wie mit einer Krone geziert) sondern auch wegen der reichen und weiten Aussicht, die es anbiethet; in der Nähe läßt es zahlreiche Dörfer und Weiler überschauen mit ihren Kirchen und Thürmen in den verschiedensten Formen; Schlösser, Landhäuser und Einzelnhöfe; unermeßliche Matten im freundlichsten Grün, öfter recht zierlich vom Graudunkel des Waldes besäumt; die fruchtbarsten Feldungen in allen Abwechselungen des Anbaues, und im schönsten Farbenkontraste; in der Ferne die Höhen des nördlichen Allgäu, die Städte Wangen, Leutkirch und Memingen, westlich den Rhein und die Spiegelfläche des Bodensees, die östliche Schweiz und die malerischen Gränzgebiethe von Würtemberg und Baden. Gute Teleskope bringen selbst die Städte Ulm und Augsburg zur Ansicht. — Hohe Gebirge schließen auch das Thal Mittelberg ein, als in nördlicher Richtung der hohe Ifer mit Spuren eines einst betriebenen Eisenbergwerkes, im Osten der Zwing, der Hammerkopf, der Wildenkopf, südöstlich an der Gränze von Thamberg der 8002' hohe Widderstein mit einer bis in die Ebenen von München reichenden Perspektive, und im Westen bei Schoppernau das Starzlerjoch. — Im Innern des Hinterbregenzerwaldes zieht sich südlich von Schnepfau, und in westlicher Richtung von der Ach bis zum Kanisbach die Kanisfluh, ein weitwendiges Felsengebirge, majestätisch und imponirend besonders an seiner Nordostseite gegen das Dorf Schnepfau, wo es eine steile, vom Fuße bis zur höchsten Höhe reichende Felsenwand mit wenigen Absätzen bildet; dessen höchste Spitze mißt 6458'; nordöstlich von Bezau die Winterstauden 5918' hoch. Die Abhänge und Thaltiefen dieser Gebirge sind mit den schönsten und grasreichsten Alpenweiden ausgestattet.

Der ganze Bregenzerwald hat drei Hauptthäler: jenes

von der grossen Ach durchströmt, in welches sich mehre kleine Seitenthäler einmünden; dann der Lingenauer-Tobel vom Fuße des hohen Ifer bis außer der Lingenauer-Brücke, und das Thal Mittelberg von Südwest nach Nordost in einer Länge von 4 Stunden, und in seiner größten Breite von 1 ½ Stunde. — Diese Thäler haben folgende Hauptverbindungswege: a) die Kommerzialstrasse von Bregenz und Dornbirn über Schwarzach, durch den Schwarzachtobel nach Alberschwende, dann über die Lingenauer-Brücke im Lingenauertobel nach Lingenau, und bei Hüttisau vorüber nach Krumbach, Zwing, Riefensberg und Springen in das Baierische gegen Staufen und Immenstadt. Die Strassenstrecke von Schwarzach durch den Schwarzachtobel wurde erst in der neuesten Zeit mit einem Aufwande von mehren dreißigtausend Gulden in einen gut fahrbaren Stand gesetzt. Sie hat nun auf den höchsten Punkten eine so unbedeutende Steigung, daß die gewöhnliche Fracht keiner Vorspann bedarf, wogegen früher über das Farnach mit doppelter Vorspann kaum die halbe Ladung verführt werden konnte; daher der Frächter stets gezwungen war, in Schwarzach seinen Wagen zum größten Theile abzuladen. — b) Die Hauptthalstrasse, welche ungefähr ½ St. außer dem Kirchdorfe Alberschwende bei dem Weiler Reute von der vorigen ausmündet, über die Eggerbrücke nach dem am rechten Achufer liegenden Dorfe Egg führt; dann am linken Achufer nach Schwarzenberg, Mellau, Schnepfau, Au und Schoppernau fortläuft. Hier endet die Fahrbahn, und nur ein Saumweg leitet südöstlich nach Schrecken und über Lech nach Stuben in das Klosterthal zur Arlberger-Poststrasse; östlich über Hoch-Krumbach, und Warth nach Steeg im Lechthale; westlich über Buchboden nach Sonntag, Ludesch und Bludenz. Ein zweiter Saumweg geht von Schoppernau über das Starzlerjoch nach Bad im Thale Mittelberg; von da findet man wieder Fahrbahn dem Thalbache entlang über Mittelberg, Hirschegg und Rietzlern, sofort über die Gränze an der Walserschanze, bei Hohenzwing nach Obersdorf in Baiern. — c) Die ebenfalls neu gebaute Strasse von Lingenau durch den Gschwent-Tobel über Großdorf nach Egg, dann über Andelsbuch und über das Mittelgebirge Bezeck nach Bezau, nach Reuthe und Bizau. Diese Strasse tritt

wieder bei Egg mittels der Eggerbrücke mit jener von Alberschwende nach Schwarzenberg in Verbindung. d) Die Strasse von Lingenau über Föhren-Tobel nach Ober- und Unterlangenegg, dann nach Krumbach, wo sie sich mit der dortigen Hauptstrasse vereinigt, welche nach Springen führt. e) Von Hüttisau führt ein Landweg nach Sibratsgfäll, von hier nur mehr ein Saum- und Fußweg über die Altschauser-Wies und die baierischen Alpen südlich auf das Joch Hörnle nach Rietzlern im Thale Mittelberg, und östlich über Rohrmoos nach Tiefenbach und Obersdorf. Da das Hörnle- und Starzljoch 7 bis 8 Monate mit Schnee bedeckt sind, so geschieht es nicht selten, daß die darüber führenden, zwei einzigen Kommunikationswege des Bregenzerwaldes nach dem Thale Mittelberg, von großer Schneemenge und Lavinengefahren gesperrt werden. In solchen Fällen kann man nur auf dem Umwege über Springen, Staufen, Immenstadt, Sonthofen und Obersdorf mit einem Zeitaufwande von 8½ Meilen nach Mittelberg gelangen. Vom Kirchdorfe Mittelberg geht zwar ein Alpenpfad durch das Gensielthal in südlicher Richtung nach Hoch-Krumbach im Bezirke Sonnenberg; allein er ist nur im hohen Sommer offen.

Als eine Alpengegend hatte der Bregenzerwald vor ungefähr 50 Jahren noch keine fahrbare Strasse, und seine Verbindung mit den Nachbarbezirken mußte mühesam auf Saumwegen unterhalten werden. So konnte man auf jedem Wochenkornmarkte zu Bregenz 25 — 30 und auch mehr Bregenzerwalder-Saumpferde mit Butter und Käse beladen ankommen, und dann mit Getreide und andern Lebensmitteln wieder zurückkehren sehen. Erst in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden die Hauptwege des Thales, und dann jener über die Anhöhe Farnach in einen fahrbaren Zustand gesetzt, jedoch ohne alle Rücksicht auf die Regeln der Strassenbaukunde; daher die vielen rauhen Strecken und steilen Höhen dieser Fahrwege. In der neuesten Zeit fing man endlich an, unter Leitung des Kreis-Ingenieurs, die Gemeindestrassen dauerhaft zu verbessern, die beschwerlichsten Stellen durch neue Anlagen zu beseitigen, und auf die fortwährende gute Einhaltung eine verständige Aufmerksamkeit zu richten. Unverkennbar sind die großen und überwiegenden Vortheile, welche aus diesen, wenn gleich kostbaren Unternehmungen dem Bregenzerwalde zufließen, der all seinen Getreidebedarf einzuführen, und seine reichlichen Alpenerzeugnisse auswärts zu verwenden genöthigt

ist. Er unterhält jezt zahlreiche, und selbst mehre 4 und 6spännige Fuhrwerke mit breitfelgigen Rädern, die man mit ihren schweren Frachten, nicht nur nach Baiern, sondern auch nach Venedig und Mailand bestimmt, über Strassen ziehen sieht, wo ehedem nur Saumpferde langsamen Schrittes fortkeuchten.

Gewässer. Die Ach, nach der Ill das größte Flußwasser im Kreise, da der Rhein als ein vorarlbergischer Fluß nicht wohl angesprochen werden kann, hat ihre Quellen auf dem Thamberg im Bezirke Sonnenberg. Sie durchströmt den Bregenzerwald in nordwestlicher Richtung und in sehr starken Krümmungen. Bei dem Austritte in den Bregenzer-Gerichtsbezirk erhält sie den Namen Bregenzer-Ach, nachdem sie vorher mehre Seitenbäche aufgenommen hat, als am linken Ufer bei Au den Argenbach, und bei Mellau den Mellenbach (jener entspringt bei Oberdamüls, und dieser am Hohenblanken) am rechten Ufer den Seubersbach, der den Alpen Seubers und Isersgunten unfern des hohen Iser entquillt, anfangs ganz nördlich, dann westlich läuft, und bei Egg sich in die Ach stürzt — ein wildes, stürmisches Gebirgswasser. — Die Bolgenach kommt aus dem baierischen Balderschwangthale von der Alpe Oberschelpen im westlichen und dann nördlichen Zuge, und mischt sich dann in der Nähe des Oertchens Zwing unter Krumbach in die Weißach. — Die Breitach holt ihr Wasser von der Alpe Bergunt in der Nachbarschaft des hohen Widdersteins, durchschneidet das Thal Mittelberg seiner ganzen Länge nach, tritt bei Hohenzwing verstärkt durch mehre kleine Seitenbäche in das baierische Gebiet über, und vereinigt sich bei Obersdorf mit der Iller. — Seen von einiger Bedeutung sind hier keine zu bemerken. — Der Seubersbach, die Bolgenach, und der Mellenbach werden, wie die Ach, zur Holztriftung benützt; dem Wassermangel bei den drei erstern leisten besonders angelegte Wasserstuben Abhilfe; dadurch gelingt es, das Holz auch aus sehr entfernten Waldbeständen bis in den Bodensee zu bringen.

Gemeinden: 18 und zwar im innern Bregenzerwalde hinter dem Mittelgebirge Bezeck: Bezau, Reuthe, Bizau, Mellau, Schnepfau, Au, und Schoppernau; vor demselben: Andelsbuch, Egg und Schwarzenberg; im vor-

dern Bregenzerwalde: Krumbach, Unterlangenegg, Lingenau, Hüttisau, Bolgenach, Sibratsgfäll und Oberlangenegg; und im Thale Mittelberg die gleichnamige Gemeinde.

1. Gemeinde Bezau, 1006 E. 236 H.

Das Dorf Bezau (vom altdeutschen Bez oder Bär) 8 ½ St. südöstlich von Bregenz, ruht am südlichen Fuße des Mittelgebirges Bezeck, am rechten Achufer, und an der Thalstrasse, mit 777 E. und 180 H. — der Sitz des Landgerichtes; früher der Pfarre Egg angehörig, ist es seit 1401 eine selbstständige Pfarre. Das Patronatsrecht steht der Gemeinde zu. Der Kapuziner-Orden hat hier ein Kloster, 1656, als sich ein religiöser Sektengeist einschleichen wollte, errichtet. Der Schulunterricht wird in drei Klassen ertheilt. Nebst diesen befinden sich in Bezau ein Unterinspektorat der Gefällenwache und ein Arzt. Die zwei Jahrmärkte haben am 27. September und an der ersten Mittwoche nach Gallus Statt. Zu dieser Gemeinde gehören noch: südlich ¼ St. von Bezau, an der Strasse, das Dorf Ellenbogen mit 25 H. und 103 E., in der nämlichen Lage ⅙ St. von Bezau der Weiler Gräben mit 9 H.; östlich ¼ St. davon der Weiler Oberhalden an einer Gebirgshalde mit 3 H.; westlich in gleicher Entfernung auf dem südlichen Gebirgsabhange der Weiler Bilbiger mit 7 H., und in dessen Nähe am rechten Achufer der Weiler Ach mit 8 H. —Das Thal, worin Bezau liegt, ½ St. lang und ¼ St. breit, ist im Norden von der Bezeck, einem geschichtlich merkwürdigen Mittelgebirge, etwa 600′ über dem Dorfe Bezau erhaben, abgeschlossen.

Auf der Bezeck stand einst das Rathhaus des Inner-Bregenzerwaldes; ein hölzernes Gebäude auf 8 Säulen ruhend. Da wurden jährlich die Rathsversammlungen gehalten. Das Haus hatte keine Treppe. Der Landamann und 24 Geschworne, bei wichtigen Angelegenheiten noch 48 Ausgeschossene gelangten auf einer Leiter dahin, welche weggenommen, und nicht wieder angelegt wurde, bevor der Rathsbeschluß zu Stande kam, der mit den Worten bekräftigt wurde: „Die auf Bezeck Anwesenden haben es zu Eid an- und aufgenommen." Die Civil- und Kriminalgerichtsbarkeit lag in den Händen dieser Männer, die vom und aus dem Volke gewählt wurden. Was auf

der Bezeck vom Rathe beschlossen wurde, galt als Gesetz. Mehre dieser Gesetze wurden gesammelt und zusammengeschrieben. Diese Sammlungen hießen der „Landesbrauch." Eine solche ist im Ferdinandeum zu Innsbruck hinterlegt. Diese Vorrechte, welche jenen eines kleinen Freistaates glichen, wollten die Bewohner des Innerbregenzerwaldes von einem ihnen günstigen Kaufbriefe des J. 1375 ableiten, dem zu Folge Herzog Leopold von Oesterreich vom Grafen Rudolph VII. von Montfort, dem letzten von der schwarzen Fahne, ihre Landschaft an sich gebracht hatte. Doch im Strome der Zeiten gingen auch die Prärogative der Bezeck unter, und ihr Rathhaus ist seit dem Eintritte der baierischen Regierung nicht mehr. Dessenungeachtet steht noch heute die Bezeck, als des Bregenzerwaldes Sinai, in hohem Ansehen.

Bezau ist der Heimathort des gelehrten Chorherrn und Archivars Jodok Stülz im Stifte St. Florian bei Linz, geb. am 23. Februar 1799. Er hat die Geschichte seines Stiftes, die auch schon im Drucke erschien, und die des Stiftes Wilhering geschrieben. Mit einem Diplomatarium des Landes ob der Ens ist er gegenwärtig beschäftigt. — Von der Familie Feuerstein, die dem Bregenzerwalde angehört, sollen die auf der militärischen Laufbahn berühmt gewordenen, und in den österr. Freiherren- und Grafenstand erhobenen Feuerstein abstammen: Andreas, ehrenvoll bekannt aus der Belagerung von Landau, (er fiel 1702 bei dem Rapportgeben an den römischen König Joseph I.) und dessen Söhne Anton Ferdinand und Andreas Leopold, jener k. k. Feldzeugmeister und dieser Feldmarschall-Lieutenant. — Aus dem Bregenzer-Walde sind viele sehr geschickte Architekten hervorgegangen. Zu den berühmtesten ist wohl Christian Tum zu zählen. Als eines der schönsten Gebäude, die er aufführte, wird die Kirche des Klosters Hofen am Bodensee genannt. Sie wurde 1695 erbaut.

2. Gemeinde Reuthe, 408 E. 76 H.

Das Dorf Reuthe, 5/8 St. südlich von Bezau, am rechten Ufer der Ach, in der Ebene und an der Strasse, mit 14 H. 56 E. und einer seit 1468 bestehenden Pfarre l. f. Patrs., hat die anmuthigste Lage. Die Seelsorgskirche, bereits 1284 erbaut, steht auf einem Hügel mit der Aussicht auf die malerischen Gränzberge, den Hang, und die Mittagsspitze; auf die zahlreichen Alpenhütten

des Klausberges; auf den schönen Wasserfall an der Klaus; auf die Loosen und die ehrwürdige Bezeck. Bei der Pfarrkirche befindet sich die Schule, und 1/8 St. davon gegen Osten ein eisenhältiges, auch von Ausländern viel besuchtes Bad. Vortreffliches Wasser, immer frische Molke, reine Luft, eine freundliche Landschaft und gute Einrichtung des Hauses sind die besten Empfehlungen dieser Anstalt. Das Dorf hält auch am 11. November einen sehr lebhaften Jahrmarkt. — Das Dorf Hinterreuthe mit einer Kapelle, 21 H. u. 90 E. liegt 1/4 St. südlich von der Pfarrkirche an einen Hügel angelehnt; 1/4 St. nordwestlich davon am linken Achufer der Weiler Blatten mit 4 H. und etwas nördlicher nächst daran der Weiler Baien mit 14 H. einer Schule und einer Kapelle, wo eine Brücke über die Ach die Dörfer Bezau, Reuthe und Hinterreuthe mit der Strasse von Schwarzenberg nach Mellau in Verbindung bringt. — Das Dorf Hof mit 19 H. und 124 E. und einer Kapelle steht ebenfalls am linken Achufer gerade dem Weiler Vilbiger gegenüber 1/2 St. von der Pfarrkirche. — Im Dörfchen Reuthe ist geboren am 16. Febr. 1764 Peter Kaufmann, ein Vetter der berühmten Angelika. Er war lange Zeit in Rom, studirte unter Canova, einer der ersten Schüler desselben, und bildete sich zum Künstler in der Plastik. Besonders gelobt werden seine Portrait-Büsten. Er wurde Hofbildhauer zu Weimar, portraitirte den Großherzog, Göthe, Angelika Kaufmann u. a. Sein Tod fällt in den Monat August 1829.

3. Gemeinde Bizau, 699 E. 142 H.

Das Dorf Bizau mit 137 H. u. 664 E. 1 St. südöstlich seitwärts von Bezau und 1/2 St. östlich von Reuthe, in einem schönen, von Waldungen und Alpenweiden bekränzten Thälchen, früher eine Filiale von Reuthe, bildet nun seit 1684 eine eigene Pfarre l. f. Patronats, mit einer Schule von zwei Klassen. Zur Gemeinde gehören noch 8 Einzelnhöfe, gegen Osten und Süden, nicht über 1/4 St. von der Pfarrkirche entfernt. Von Bizau führt ein Fußweg durch eine malerisch hübsche Gegend über die Schnepfecke, an der einsamen Waldkapelle St. Wendelin vorbei, nach Schnepfau.

4. Gemeinde Mellau, 627 E. 131 H.

In der Entfernung 1 kleinen St. südwestlich von Bezau, und ½ St. von Reuthe an beiden Ufern der Ach, dort wo der Mellenbach in diese sich ergießt, liegt das Dorf Mellau mit 45 H. und 218 E. Ehevor der Pfarre Schwarzenberg zugewiesen, ist es seit 1465 eine selbstständige Pfarre l. f. Patrs. mit einer Schule von 2 Klassen. Bestandtheile dieser Gemeinde sind nebst einigen Einzelnhöfen noch 6 Weiler, welche in allen Richtungen bis auf ¼ St. das Dorf umgeben, als: Inseln mit 11, Klaus mit 9, Hirschlitten auf einer Anhöhe mit 12, Tempel mit 6, Hinterbündt mit 17, und Oberfeld mit 13 H. Diese Gemeinde zählt 3 Kapellen, eine zu Oberfeld, die andere ½ St. südwestlich von Mellau bei den Einöde-Höfen auf Schönboden und die dritte im Alpengebirge, südwestlich, am Fuße des hohen Frechsen. — An der Klaus ergießt sich der Fluhbach über einen 250′ hohen Felsen in einem schönen Falle, unfern der Strasse, die nach Mellau führt. Der Kobelbach im Mellauerthale (auch Mellenthal genannt) stürzt ungefähr 300′ tief, und gewährt besonders dann einen imposanten Anblick, wann die darüber befindliche Wasserstube geschlagen wird. Die viele Schuhe hoch anschwellende Fluth wälzt sich dann mit den gedrängten Holzmassen unter furchtbarem Getöse über den Felsenabhang weißschäumend in die Tiefe. — Vom Pfarrdorfe Mellau zieht sich gegen Südwest das Mellenthal. Durch dieses führt ein Fußweg mit der Fortsetzung über das Gebirge nach Laterns im Feldkircher-Gerichtsbezirke. — Aus dieser Gemeinde und zwar von Schönboden ist der Prälat des Prämonstratenser-Stiftes zu Schlägel im Lande ob der Ens, Martin Greußing, um das Jahr 1591 geboren. Des Ziegenhütens überdrüssig, soll er seinen Aeltern entlaufen sein. Den Studien sich widmend, trat er 1614 in das Stift Schlägel, wurde dort Probst und 1657 Abt, und zwar der erste in der Reihe der Aebte, indem die Vorstehung früher eine Probstei war. Er war ein kräftiger und äußerst unternehmender Mann, der das sehr herabgekommene, und durch Brand und Plünderung verheerte Stift auf einen blühenden Stand wieder zu heben wußte. Deßwegen legen ihm die Stiftsannalen auch den Namen des zweiten

Gründers von Schlägel bei. Den 27. Oktober 1665 ereilte ihn der Tod, als er eben Anstalt traf, seine Sekundiz zu feiern.

5. Gemeinde Schnepfau, 527 E. 103 H.

Die Strasse von Mellau führt in 1 St. östlich ablenkend zum Dorfe Schnepfau, 2 1/4 St südöstlich von Bezau gelegen, mit 49 H. und 251 E. Früher im Seelsorg-Verbande von Reuthe erhielt diese Gemeinde eine eigene Pfarre 1464 unter dem l. f. Patronate. Eine Schule. Das Dorf Hirschau von 41 H. und 198 E. mit einer Kapelle und einer Schule liegt 1/2 St. westlich von der Pfarrkirche in der Ebene, und der Weiler Schnepfegg mit 9 H. 1/8 St. und nordwestl. von der Pfarrkirche auf einer Anhöhe. In derselben Lage sind noch einige Einzelnhöfe.

6. Gemeinde Au, 1316 E. 237 H.

Von Schnepfau führt die Thalstrasse gegen Süden zum Dorfe Jagdhausen, 3 starke St. südlich von Bezau, am rechten Ufer der Ach, mit 6 H. und 26 E. Hier steht die Pfarrkirche und das Schulhaus mit 3 Unterrichts-Klassen. Ueber die Pfarre, die 1390 errichtet wurde, und die besondere Kaplaneistiftung ist der Landesfürst Patron. Von hier gelangt man durch das Argenthal auf einem Saumwege in südwestlicher Richtung nach Damüls, sohin über das Furkajoch nach Laterns und Rankweil, und südlich nach Sonntag im Bezirke Sonnenberg. Mehre nicht unbedeutende Ortschaften liegen in der Nähe, höchstens 3/4 St. entfernt von Jagdhausen, und zwar die Dörfer Argenau und Argenzipfel, beide südlich, und am linken Ufer, jenes mit 46 H. 250 E., dieses mit 55 H. 310 E. Schrecken östlich am rechten Ufer, mit 24 H. 140 E. Wieden südöstlich, vom Wiedenbach bewässert, mit 17 H. 70 E. und Rehmen, in gleicher Lage, am Landwege nach Schoppernau, vom Rehmenbach durchschnitten, mit 29 H. 196 E., mit einer Schule und einer 1803 errichteten Expositur, unter dem Patronate des Dorfes; dann die Weiler Argenfall 3/4 St. von Jagdhausen, auf einer beträchtlichen Höhe am linken Ufer des Argenbaches mit 7 H. Lebernau und Lugen östlich in einer Ebene am rechten Achufer mit 22 H. und Argenstein westlich am linken Argenbachufer auf der Ebene mit 8 H. Diese von gras- und kräuterreichen Alpen eingeschlossene Gemeinde zählt noch verschiedene

auf geringer Ferne zerstreute Einzelnhöfe. Sie hält auch gegenwärtig einen Arzt und einen Jahrmarkt am 6. Oktober.

Der Name Au ist späterer Entstehung. Ursprünglich ward diese Gegend Jagdhausen in den Auen genannt, weil sich hier große Waldungen und Auen ausbreiteten, und die Grafen Montfort in diesen Auen sich gern dem Vergnügen der Jagd überließen. Da, wo jetzt die Pfarrkirche steht, hatten sie, wie die Sage geht, ein Schloß, Jagdhaus genannt, wovon aber der Zahn der Zeit nichts mehr zurückließ. Dieses Revier war einst reich an edelm Wilde, worauf auch die verschiedenen Ortsbenennungen hindeuten, als Hirschau, Hirschberg, Schnepfau, Schnepfegg. Das nahe Hochgebirge in der Canisfluh ist noch der Lieblingsaufenthalt der Gemsen.

7. Gemeinde Schoppernau, 521 E. 108 H.

Das Dorf Schoppernau (zur obern Au) 1/2 St. von Jagdhausen gegen Südost, 3 1/2 St. von Bezau, am Thalwege und am rechten Achufer mit 69 H. 327 E. seit 1683 eine selbstständige Pfarre unter dem Patronate des bischöflichen Ordinariates mit einer Schule und einem Jahrmarkte am 5. Oktober. — Oestlich 1/8 St. vom Dorfe liegt am Gebirgsabhange der Weiler Halden mit 11 H., und westlich am linken Achufer in gleicher Entfernung der Weiler Grasalp mit 20 H. Tief im Thale, fast an der Gerichtsgränze, gegen den Thamberg, 1 St. von Schoppernau quillt ein schwefelhältiges Wasser, wo auch ein Badhaus, Hopfreben genannt, besteht. Es ist nicht ohne Namen und als Heilmittel in Hautkrankheiten, Gicht und Rheumatismen bewährt. — Hieher gehört Hans Rüscher von Schoppernau, berühmt als einer der Hauptvertheidiger des 1683 von den Türken belagerten, und nicht eroberten Klosterneuburg, wobei sich der Klosterbruder Marcelin besonders heldenmüthig hervorthat.

8. Gemeinde Andelsbuch, 1136 E. 220 H.

In dieser vor der Bezeck gelegenen Gemeinde ist der Hauptort Andelsbuch, ein Dorf mit 26 H., 109 E. in der Ebene am linken Ufer des Brüllbaches. Von Bezau führt die Thalstrasse 1/2 St. in ziemlich steiler Höhe auf die Gebirgseinsattelung der Bezeck, und dann 1/2 St. in mehren Absätzen jenseits niedersteigend zum Dorfe Andelsbuch. Es hat eine sehr alte Pfarre, mit einem 1788 gestifteten Frühmeßbeneficium, eine Schule und ei-

nen Jahrmarkt (15. Oktober). Patron der Pfarre ist der Landesfürst im Nachgange des Klosters Mehrerau, dessen Mönche im 11. Jahrhunderte hier sich ansiedeln wollten, aber nach einem kurzen Aufenthalt wieder zurückkehrten. — Gegen Südwest und $^1/_2$ St. von Andelsbuch liegt das Dorf Bersbuch in der Ebene mit einer eigenen Schule, 26 H. und 155 E. Von da leitet eine kühne Brücke über die in schaurig-tiefer Felsenschlucht vorüberströmende Ach auf die von Schwarzenberg nach Bezau führende Strasse. Im Umfange dieser Gemeinde zählt man außer einigen Einzelnhöfen noch 15 Weiler, welche nach allen Richtungen bis auf die weiteste Entfernung von $^3/_4$ St. das Dorf Andelsbuch umgeben, namentlich Feld und Itter am linken Ufer des Brüllbaches, jener mit 9, dieser mit 17 H. Krähberg auf einem Hügel mit 10 H. Heimgarten an der Strasse mit 11 H. Büchel ebenfalls an der Strasse mit 13 H. Unterbezeck am rechten Ufer des Brüllbaches mit 7 H. Hub mit 14, Ruhmanen mit 6, u. Wirth mit 13 H., alle drei am rechten Achufer; Kalchen mit 8 und Meisten mit 13 H. nördlich in der Ebene, Buchen mit 15 H. auf einer Anhöhe an der Strasse, Fahl nordöstlich am linken Bachufer mit 9 H. und gegen Osten Großmoos und Kleinmoos auf einer sanften Anhöhe, jener mit 7, dieser mit 17 H. — In Fahl besteht ein Bad, dessen eisenhältiges Wasser gegen Rheumatismen, Hysterie, chronische Diarrhöe u. s. w. empfohlen wird.

Von großem Interesse, und einer ehrenvollen Erinnerung würdig ist die allerneueste Erfindung einer sinnreich eingerichteten Maschine zu dem Zwecke anschaulicher Darstellung der verschiedenen Erscheinungen in Folge der Bewegung der Erde und des Mondes, besonders nützlich bei Schulvorträgen über Geographie und Astronomie, welche dem Buchbinder Joseph Alois Fink zu Andelsbuch lediglich durch Selbstbeobachtung und langes Nachdenken über die in den Kalendern enthaltenen astronomischen Aufsätze gelungen ist. Dieses nun im Ferdinandeum zu Innsbruck befindliche Planetarium wird im Bothen von Tirol und Vorarlberg vom J. 1840 Nr. 20 mit Hinweisung auf seine schätzbaren Vorzüge näher besprochen. — Hier ist auch eines im Gebiethe der Wissen-

schaften ausgezeichneten Mannes — des Jost Metzler zu erwähnen. Im J. 1570 zu Andelsbuch geboren, wurde er Doktor der Rechte, bekleidete die wichtigsten Aemter des Stiftes St. Gallen, schrieb dessen Geschichte, und das Leben vieler berühmten Männer aus demselben. Er starb 1639 als Statthalter zu Wyl in der Schweiz. Nicht minder ehrenvoll hat sich in der neuesten Zeit Anton Metzler, Priester und Kanonikus in Augsburg, geb. zu Andelsbuch am 25. Juli 1780, hervorgethan. Er schrieb ein sehr geachtetes Legendenwerk, das bereits mehre Auflagen erlebte.

9. Gemeinde Egg, 1784 E. 394 H.

Die Thalstrasse führt von Andelsbuch gegen Nordwest in 3/4 St. zum Dorfe Egg mit 12 H. und 46 E. am rechten Achufer, 2 St. von Bezau gelegen. Die dortige Pfarre ist sehr hohen Alters und unter dem Patronate des Landesfürsten, ehemals des Frauenklosters Valduna bei Rankweil. Neben dem Pfarrer besteht auch ein Kaplan, vom Patronate der Gemeinde abhängig. Egg hat eine Schule, einen Wundarzt und drei Jahrmärkte, am 2. Mai, 16. Sept. und 5. Dez. — Nordöstlich und 1/2 St. von der Pfarrkirche findet man auf einer Anhöhe an der Strasse nach Lingenau das Dorf Großdorf mit 41 H. 137 E., mit einer Expositur und einer Schule. Wem das Patronat, das ehemals der Generalvikar von Konstanz ausübte, jetzt zustehe, ist unentschieden. Gegen Süden und 1/4 St. von der Pfarrkirche liegt auf einem Hügel das Dorf Unterbach mit 20 H. und 93 E. — Diese große Gemeinde begreift nebst vielen Einzelnhöfen noch 31 Weiler, welche im Umkreise bis auf die Entfernung einer starken Stunde von der Pfarrkirche nach allen Himmelsgegenden, größtentheils über sanfte Hügel und Anhöhen zerstreut sind, und zwar in der Lage gegen Norden an der Strasse Mühle mit 27 H. 106 E. und Hof mit 13 H. 45 E.; nordöstlich Gebatz mit 10, Blanken 6, Freien 5 und Stocker 6 H., alle auf einer Anhöhe; gegen Osten Hub an der Strasse nach Lingenau mit 18, Hinteregg am Pfisterbach mit 12, Sieban und Geißeln 9, Fallenbach 15, und Stangstadt mit 6 H., alle auf Höhen und Halden; in südöstlicher Richtung Niederbuch mit 5, Rein 12, dann auf der Anhöhe Ebenwald mit 14, Vögin 7, Schmareuthe 16, Wi-

din 4, Itensberg 12, Stock 6, Bühel 6 und Heldegg am Pfisterbach mit 9 H.; im Süden am Pfisterbach Klebern mit 4 H.; im Westen und zwar am linken Achufer Stadel mit 7, Bruggan 6, Kamern und Fluh 9, Groppen und Mendle 8, Halden 6, Grund 5, Wieden 7 und Kaltenbrunn mit 6 H.; endlich nordöstlich an der Strasse nach Alberschwende Meßmerreuthe mit 5 H. — Zu Hub befindet sich ein Bad mit Schwefelwasser, und zu Hinteregg ein solches mit Kohlen- und Schwefelsäure hältigem Wasser; beide sollen gegen Haut- und Gliederkrankheiten, Rheumatismen, dieses auch bei hartnäckigen Katarrhen, bei Anschoppungen im Unterleib, und bei Wechselfiebern mit Vortheil gebraucht werden.

10. Gemeinde Schwarzenberg, 1435 E. 293 H.

Das Pfarrdorf heißt eigentlich „Zum Hof am Schwarzenberg" mit 31 H. 149 E. 2 St. nordwestlich von Bezau, vom Lindenbache durchschnitten, am linken Ufer der Ach, mit einer Schule, einem Wundarzt und zwei Jahrmärkten, am 8. Aug. u. 17. Sept. Die Pfarre (eine Kaplanei war hier schon 1431 errichtet) steht unter l. f., und die damit verbundene Kaplanei unter dem Patronate der Gemeinde. Die Kirche ist ausgezeichnet durch ein kostbares Geschenk der unsterblichen Angelika Kaufmann, die hier ihre Heimath hat. Es ist Maria, die Mutter Jesu, von Angelika mit allem Zauber ihres Pinsels in die Himmels-Glorie eingeführt. Dieses herrliche Gemälde steht auf dem Hauptaltare. — Angelika Kaufmann erblickte den 30. Oktober 1741 zu Chur in Graubünden die Welt, wo ihre, in Schwarzenberg ansäßigen, Aeltern damals blos zufällig sich befanden. Von ihrem Vater Joh. Jos. Kaufmann, einem mittelmäßigen Maler, in den Anfangsgründen unterrichtet, kam sie, kaum 13 J. alt, nach Italien, studirte die klassischen Kunstwerke, ging 1769 nach England, malte unter Andern die ganze königliche Familie, und gründete dort ihren Namen, der selbst die ersten Maler ihrer Zeit überstrahlte. Nach 12 Jahren zurückgekehrt, lebte sie wieder in Italien der Kunst, und starb zu Rom den 5. Nov. 1807. Das Altarblatt in Schwarzenberg sandte sie 1802 aus Rom. Es ward am Tage des h. Michael bei einer feierlichen Messe eines neu

geweihten Priesters das erstemal, und zwar vor der Kirche im Freien aufgestellt, und dann nach Vollendung der Primiz-Feier im Triumphzuge auf den Hochaltar des Gotteshauses übertragen. — Zu Rom ward ihre Büste 1808 im Pantheon aufgestellt. In Deutschland hat sie schon 1781 Friedr. Leop. Graf von Stollberg in einer Ode verherrlicht, die mit den erhabenen Worten schließt:

. . . . . Es umarmten die Unsterblichen Dich,
Lehrten dich Weisheit, und gaben deine Pinsel dir,
Triefend von Leben und getaucht in Morgenroth.

Die Gemeinde Schwarzenberg, welche an dem linken Achufer am Fuße des Halbgebirges, die Loosen genannt, 1 St. lang und ½ St. breit über Hügeln und Höhen sich ausdehnt, zählt noch nebst dem Dorfe Loch 25 Weiler und mehre Einzelnhöfe. Jenes ¼ St. von der Pfarrkirche, gegen Süden, eingeengt von dem Linden- und dem Steinrießlerbache, begreift 28 H. u. 126 E. Die Weiler haben folgende Lagen: im Osten zwischen der Ach und der Steigenach Moos mit 6 H. unter der Kirche, Wies mit 6 H. zur Egg 8, Schwarzen 18, Rein 5, und Au mit 12 H.; südlich zwischen dem Linden- und Steinrißlerbach Buchen und Unterkaltberg, jeder mit 9 H.; gegen Westen zwischen dem Lindenbach und der Steigenach: Brand mit 7, Bächler 8, Freien 12, Beien 11, Oberkaltberg 10, Heuberg 4, Hag 4, und Holz mit 5 H.; in nördlicher Richtung Dorn am Mühltobelbache mit 8 H., und dann am linken Ufer der Steigenach: die Weiler Stangenach mit der St. Anna-Kapelle und 13 H. Stadler mit 6, Schneider 9, Ratzen mit einer eigenen Schule und 6 H. Reute mit 9, Maien 7 und Breiterberg mit 11 H.; in Nordwest fast an der Gränze liegt über dem Knobelberg ganz isolirt der zur Pfarre Alberschwende pflichtige Weiler Maltach mit 7 H. — Besondere Erwähnung verdient außer der bereits oben bei Andelsbuch erwähnten Achbrücke, welche südöstlich nach Bersbuch führt, noch die andere im Nordost nach Egg. Auch diese ist eine kühne, in schwindelnder Höhe über Felsschluchten gespannte Brücke, durch welche die Ach stürmisch sich fortwälzt. Vom Dorfe Schwarzenberg gelangt man auf einem Saum- und Viehtriebwege über die Loosen in westlicher Richtung nach

Dornbirn, und in etwas nördlicher Abweichung nach Haselstauden; ein zweiter Saumweg leitet in ganz nördlichem Zuge nach Alberschwende über das Gebirge Lohrenen.

11. Gemeinde Krumbach, 1114 E. 176 H.

Das Pfarrdorf Krumbach, auch Mittelkrumbach genannt, mit 12 H. 46 E. liegt 4 ¼ St. nördlich von Bezau an der Gränze von Riefensberg, am linken Ufer der Bolgenach und an der Strasse nach Baierisch-Staufen und Immenstadt. Das Patronat über die Pfarre übt abwechselnd der Landesfürst und die Gemeinde aus. Südwestlich und ¼ St. von der Kirche, unweit deren sich auch die Schule befindet, trifft man das Dorf Oberkrumbach mit 17 H. und 89 E. und nördlich an der Gerichtsgränze das Dorf Zwing mit 29 H. und 139 E. Das Thal, das diese Gemeinde einschließt, bildet eine weite, jedoch von Hügeln unterbrochene Fläche, wo noch folgende 12 Weiler zu bemerken sind: westlich von der Pfarrkirche Moos mit 10, Wolfbühl mit 9, Glatzegg mit 11 H. u. einer Schule; nordwestlich auf einer Anhöhe Rain mit 13 H. und einer geweihten Kapelle, Engisholz mit 11, Wüste mit 6, Salgenreuthe mit 11, Halden 8, und Au mit 8 H.; nördlich Ladau und Unterkrumbach auf Anhöhen, jener mit 9, und dieser mit 13 H., und im Süden Vöglen an einer Halde mit 6 H. Der weiteste Weiler hat keine größere Entfernung, als ½ St. von der Kirche. Die Gemeinde Krumbach hält auch einen Landarzt. Außerhalb Zwing geht ein Fahrweg mittels der Brunstbrücke über die Weißach durch den Brunstobel nach Doren und Brenden am Sulzberge. Endlich ist noch zweier Badeanstalten zu erinnern, des Kreßbades, südlich ¼ St. von der Kirche, und des Roßbades, südwestlich ½ St. von dieser entlegen; beide führen Schwefel, erfreuen sich jedoch keines besonders lebhaften Besuches.

12. Gemeinde Unterlangenegg, 478 E. 97 H.

Nördlich 4 leichte St. von Bezau, und ½ St. westlich von Krumbach breitet sich diese Gemeinde am rechten Achufer aus. Sie hat kein Dorf, sondern nebst mehren vereinzelnten Wohnungen folgende 9 Weiler: Gfäll an einer Halde mit 9 H. und einem Schwefelbade; von hier leitet ein Fußweg mittels eines Ste-

ges über die Weißach nach Brenden auf dem Sulzberg; dann Finkenbühel mit 17 H. und einer Kapelle, Leiten mit 17 H. und einer Schule, Ebne mit 4 H. auf einer Ebene; endlich auf Anhöhen die Weiler Englen mit 17, Unterhalden mit 5, Stockegg mit 4, Reute mit 11 und Halisbühel mit 9 H. — Ohne eigene Seelsorge bildet diese Gemeinde mit jener von Oberlangenegg eine Pfarrei. Es ist auffallend, wie diese Ortschaften, die so seltsam und verworren neben einander und durch einander liegen, in zwei verschiedene Gemeinden in politischer und ökonomischer Beziehung geschieden werden konnten, und ehemals sogar unter zwei verschiedenen Gerichtsverwaltungen, nämlich von Sulzberg und von Innerbregenzerwald. Einige sind auf die Vermuthung gerathen, daß diese sonderbare Eintheilung aus den Zeiten der Leibeigenschaft sich herschreibe, wo der Grundsatz galt, daß der Leibeigene seine Angehörigkeit auf dem Rücken mit sich trage. Uebersiedlungen nnd Veränderung der Wohnplätze würden hiernach die Angehörigkeit nicht geändert haben.

13. Gemeinde Lingenau, 1156 E. 214 H.

Der Hauptort dieser Gemeinde heißt „zum Hof," Pfarrdorf mit 36 H. 165 E. 2 1/2 St. und nördlich von Bezau am rechten Ufer des Seubersbaches, durch eine neu gebaute Strasse über Großdorf mit Egg verbunden, dermalen der Sitz des Dekans für den ganzen Bregenzerwald, mit einer Schule von 3 Klassen, einem Arzte und 8 Jahrmärkten, die im Herbste nach dem Dornbirner-Markte an den folgenden Montagen gehalten werden. — Patron der Pfarre, die schon 1150 vom Kloster Mehrerau gegründet, an Alter alle andern im Bregenzerwalde übertrifft, ist der Landesfürst, und Patron der 1680 zur Beförderung der Seelsorge gestifteten Kaplanei die Gemeinde. Westlich und 1/4 St. von der Pfarrkirche steht auf freiem Felde, in der Nähe eines schönen Buchenhaines, eine freundliche Kapelle der h. Anna geweiht. — In der nächsten Umgebung des Pfarrdorfes, die nicht 1/2 St. überschreitet, sind Höhen und Tiefen mit den verschiedensten Gruppen zahlreicher Weiler besäet. Im Norden zeigen sich die Weiler: Oberbuch mit 9, Schachen mit 4, Reute mit 6, und Kaltschmidskurzen mit 8 H.; östlich Steig mit 9, Haidach

mit 10, Finken 5, Moos 7, Rentersbühl 12, Halden 9, Hohl 5, Maxrins 5 und Bernaten mit 7 H.; gegen Süden Gschwend mit 6, Rein mit 5, Kapf 6, Heselhalden 7, und Steiflistobel mit 5 H.; im Westen Kleimath mit 7, Leßern 4, Herrmannskurzen 7, Zeihenbühl 6, Branden 11, Bruderhof mit 10, und Föhren mit 7 H. Die Brüder Konrad und Peter Willburger, Angehörige dieser Gemeinde, wurden 1559 ihrer vorzüglichen Verdienste wegen geadelt. Konrad war General und leistete unter Kaiser Ferdinand I. im Kriege gegen die Türken wichtige Dienste, und Peter zeichnete sich im Frieden aus, als Landamann des Gerichtes Lingenau. Er ist der Ahnherr des fruchtbaren Geschlechtes der Willburger von Willburg.

14. Gemeinde Hüttisau, 1314 E. 262 H.

In einer langen schönen Ebene, am linken Ufer der Bolgenach, entfaltet sich die große Gemeinde Hüttisau. Ihr gehören 2 Dörfer und 21 Weiler nebst vielen Einzelnhöfen an. Das Pfarrdorf, Platz genannt, mit 22. H. und 90 E. 4 St. nordöstlich von Bezau, und $^1/_2$ St. in gleicher Richtung von Lingenau an der Landstrasse hat ein Gränzhilfszollamt, ein Gränzwache-Kommissariat, eine Schule, einen Wundarzt, und 3 Jahrmärkte, im Jänner, April und am Sonnabende nach dem zweiten Schwarzenberger-Herbstmarkte. Früher eine Filiale von Egg ist Hüttisau in Verbindung mit der Gemeinde Bolgenach seit 1496 eine eigene Pfarrei, worüber dem Pfarrer von Egg im Nachgange des aufgehobenen Frauenklosters Valduna bei Rankweil das Patronat zusteht. Ueber die 1785 errichtete Kaplanei ist die Gemeinde Patron. — Das zweite Dorf „Dorf" mit 25 H. 106 E. entfernt sich $^1/_4$ St. gegen Osten von der Pfarrkirche in einer freien Gegend an der Strasse nach Sibratsgfäll gelegen. Die meisten Weiler dieser Gemeinde nehmen den östlichen und südöstlichen Bezirk ein, und zwar auf die höchste Entfernung von $1^1/_4$ Stunde. Dahin gehören Rain in der Ebene mit 7 Häusern, (Geburtsort des scharfsinnigen und emsigen Geschichtforschers Joseph Bergmann, Kustos des k. k. Münz- und Antikenkabinets und der Ambraser-

Sammlung in Wien), dann Heideggen an der Strasse mit 15, Brand 11 H., mit einer Brücke über die Bolgenach nach Reute, Helmisau mit 9, Korlen auf einer Anhöhe mit 13, Branderau in einem Tobel mit 5, Stöcken auf einer Anhöhe mit 4, und Gerersgschwend im Balderschwangthale mit 4 H.; südöstlich Hinterberg an der Sonnenseite des Hüttisberg mit 26 vielfach zerstreuten H.; in südlicher Lage Stembis an einer Halde mit 10 H. und Hürtobel mit 9 H.; im Westen Windern an der Strasse gegen Lingenau mit 6 H. Wirth mit 5, Tannenmansbühl an einer sonnigen Halde 5, Nußbaum an der Lingenauer Strasse 9 und Scheidbach daselbst mit 9 H. nordwestlich Tannen am rothen Berge mit 8 H., dann an der Strasse gegen Krumbach Hinteregg mit 14 und Mühlbach 4 H. und gegen Norden Mühle an der Bolgenach in der Tiefe mit 7 und Hintereggergraben auf einer Anhöhe mit 7 H. Zu Korlen findet man ein Bad, das alkalisch-erdige Theile enthält, und zu Hinteregg ein anderes, dessen Quellen alkalisch-salinische Stoffe führen. Beide werden gegen Gliederkrankheiten, Rheumatismen, Unterleibsbeschwerden, Hysterie u. m. a. empfohlen.

An den Gränzen von Hüttisau und Egg gaben die Weiber des Bregenzerwaldes einst glänzende Proben ihres männlichen Muthes. Der schwedische General August Wrangl hatte nach der Eroberung von Bregenz (4. Jänner 1647) einen Theil seiner Truppen in den Vorder-Bregenzerwald verlegt. Den siegestrunkenen Soldaten war nichts heilig; sie achteten auf keine Schranken des Rechts und sittlicher Zucht; vor ihrem Frevel flohen die Weiber und die Kinder bis in die Alpenhütten und auf die Höhen der Gebirge. Selbst dahin drangen die Feinde auf ihren verheerenden Streifzügen. Jetzt schworen die Bregenzerwälderinnen im kühnen Bunde auf der Schweden Untergang. Nach der damaligen Sitte in weiße Jacken gekleidet, bewaffnet, und in Schlachtordnung aufgestellt, empfingen sie die anrückenden Feinde bei Fallenbach. Allein diese, im Wahne österreichisches Militär zu erblicken, kehrten rasch um, und wollten fliehen. Die Weiber stürzten sich wüthend auf die Fliehenden, und richteten unter diesen ein solches Blutbad an, daß nicht Einer entkam. Die Erschlagenen wurden am Fallenbache auf der Egg begraben; daher wird dieser Platz heute noch „rothe Egg" genannt. Der Sieg ward um die zweite Nachmittagsstunde erkämpft; ein Glockenzeichen, das

um diese Stunde zu Egg, Andelsbuch und Schwarzenberg jetzt noch gegeben wird, bewahrt diese historische Erinnerung.

15. Gemeinde Bolgenach oder Reute, 686 E. 182 H.

Der Hauptort dieser Gemeinde, Reute, am rechten Ufer der Bolgenach, von Bezau nordöstl. 4¼ St. und von Hüttisau ¼ St. an einen grasreichen Hügel gelehnt, ist nur ein Weiler mit einer geweihten Kapelle und 29 H. 150 E.; die übrigen Weiler liegen alle gegen Westen und Nordwest, bis auf die weiteste Entfernung von ¾ St. von Reute, und zwar Wachter, King, Huber, Fenkern, Schloß, Vetter, Kurzentobel, Gfäll, wo sich die Schule befindet, Ach, Häusern, Herbingen, Liesenbach und Streichbrunnen, alle auf der Ebene oder auf sanften Abhängen; nur der letztgenannte erhöht sich im Gebirge gegen Norden hin. Außer diesen Weilern, welche einzeln von 4 bis 14 Häuser zählen, gibt es noch viele isolirte Höfe und Wohnungen. Die ausgedehntesten Alpenweiden umgeben diese Gemeinde im Norden und Nordost. In Bezug auf Seelsorge steht sie im Verbande mit der Pfarrei Hüttisau.

16. Gemeinde Sibratsgfäll, 262 E. 46 H.

In dieser größtentheils gebirgigen Gemeinde ist das Dorf Sibratsgfäll der bedeutendste Ort mit 18 H. 85 E. 6 St. nordöstl. von Bezau, und 2 St. südöstl. von Hüttisau, von wo eine schlechte Strasse dahin führt, seit 1805 eine Pfarre und zwar l. f. Patronats mit eiuer Schule. Dieser kleinsten Gemeinde des Bregenzerwaldes gehören nebst einigen Einzelnhöfen nur noch vier Weiler an: nördlich vom Kirchdorfe Krinegg mit 4, Steig mit 4, Berg mit 5 und südlich Mähmoos mit 6 Häusern; sie sind bis auf 1 St. von einander entfernt. Auch diese Gemeinde liegt in einer wahren Alpen-Gegend.

17. Gemeinde Oberlangenegg, 539 E. 110 H.

Nordwestlich und ½ St. von Lingenau und nördlich 3½ St. von Bezau steht Föhrentobel, ein Weiler von 11 H. 60 E. auf der Höhe des Tobels, an der Strasse, mit der Pfarrkirche und der Schule. In Bezug auf die Seelsorge gehört auch Unterlangenegg hieher. Die übrigen Weiler sind: westlich vom Kirchorte Berkmann mit 7 H. auf der Ebene, Unterhub mit 9 H.

an einen Bühel sich anlehnend; südwestlich Oberhub und Bommern mit 11 und 4 H. an einer Halde; östlich Feld mit 7, Heuel mit 6 und Rothenberg mit 6 Häusern, welche drei Weiler der Pfarre Lingenau eingewiesen sind; nordöstl. Hohen mit 8, Schweitzberg 5, Reichhardsberg 4 und Hampmann mit 12 Häusern, alle auf der Anhöhe, nördlich Kuen mit 5 und Weg an der Straße mit 8 H. Der entfernteste ist Bommern mit 1¼ St.

18. Gemeinde Mittelberg, 1447 E. 303 H.

Von Schoppernau 3 Stunden östlich, und von Bezau 6½ St. südöstlich am Fuße des Starzler-Joches öffnet sich das Thal Mittelberg, das sich in einer Länge von 2 Stunden gegen Nordost bis zur Gränze des baierischen Ldg. Bezirks Sonthofen ausdehnt. Von hohen Bergen eingeschlossen, die in den Wintermonaten wegen des tiefen Schnees und der Lavinengefahren oft nicht überschritten werden können, ist es von den übrigen Bezirken des Bregenzerwaldes ganz abgeschieden. Wegen dieser Abgeschiedenheit wird auch die Gerichtsverwaltung über dieses Thal sehr erschwert; doch bedürfen zum Glück die friedeliebenden, genügsamen Mittelberger viel seltener des Gerichtes, als andere Gemeinden Vorarlbergs. Wildschön ist der Charakter dieses Hochthales. Furchtbare Schluchten, durch die sich die wildschäumende Breitach ihren Weg gehöhlt, steile Berge bis auf ihren Scheitel vom freundlichsten Grün bekleidet mit den ihnen in schwindelnder Höhe gleichsam anklebenden Wohnhäusern, grasreiche Hügelreihen in den sanftesten Formen, von krystallhellen Bergquellen bewässert, abwechselnd mit schattigen Auen und finstern Wäldern, unübersehbare Weidestrecken mit Alphütten überstreut, umgürtet von einer gewaltigen Gebirgskette, deren kahle Spitzen in den seltsamsten Gestalten in die Wolken ragen, dieß sind die schneidenden Gegensätze, die hier das staunende Auge fesseln, und in gefälliger Verschmelzung der düstern Eindrücke mit den heitern und sanften die interessanteste Landschaft bezeichnen.

Das ganze Thal bildet eine einzige Gemeinde, und diese wird in drei Pfarrbezirke eingetheilt, nämlich Mittelberg mit 443 E. und 103 H., Hirschegg mit 350 E. 73 H., und

Rietzlern mit 654 E. u. 125 H. Das Pfarrdorf Mittelberg mit 27 H. 107 E. liegt 2½ St. östlich vom Fuße des Starzlerjoches und 8 St. südöstlich von Bezau, am linken Ufer der Breitach auf einer Anhöhe an dem Heuberg. Die Pfarre, wobei auch eine Schule besteht, leitet ihr Dasein von 1390 her. Das Dorf übt das Patronatsrecht aus. Der Pfarrbezirk schließt folgende Ortschaften ein, welche, da die Wohnhäuser fast durchaus theils in der Thalsohle, theils auf den Gebirgs-Abhängen zerstreut sind, als Weiler nicht wohl bezeichnet werden können, als: Bad mit 13 H. 57 E. der hinterste bewohnte Ort des Thales ¾ St. südwestlich von Mittelberg, an der Ausmündung des Berganter-Tobels, seit dem J. 1711 mit einer Expositur-Kirche und mit einer Schule; Bödmen mit 32 H. 157 E. ¼ St. und südlich von der Pfarrkirche auf der Ebene mit einer Schule: Stützi mit 4 H. ¼ St. südlich von der Pfarrkirche, am Fuße des Heuberges; Ahorn mit Tobel und Rohr, 20 H. 64 E. ¼ St. und östlich auf den Gebirgshängen; und Höfle mit 8 H. 37 E. ¼ St. gegen Osten am Fuße des Kühgehrenberges, am rechten Ufer der Breitach. — Das Pfarrdorf Hirschegg mit 39 H. 158 E. 1 kleine St. nordöstlich von Mittelberg, am linken Ufer der Breitach, auf Hügeln, mit einer Schule und einem Wundarzte. Das Patronat über die erst 1790 errichtete Pfarre steht der Pfarrgemeinde zu. Diese umfaßt: westlich die Gegend auf dem Schloß mit 7 H.; nordwestl. Schönthal mit 4; nördlich Oberseite mit 8, und südlich Nebenwasser am rechten Breitachufer mit 9 H. nebst mehren ganz isolirten Wohnungen. Sie liegen alle im Umfange einer kleinen halben Stunde. — Das Pfarrdorf Rietzlern mit 34 H. u. 104 E. ½ St. nordöstlich von Hirschegg, am rechten Ufer der Breitach, in der Thalebene, am Fuße des Gehrenspitzes mit einer Schule. Die Pfarre, 1508 gestiftet, ist bischöflichen Patronates. Die eingezirkten Orte sind: im Süden Zwerwald in der Ebene mit 7 H.; östlich Unterwestegg auf Hügeln mit 7, Oberwestegg mit 9, Schwend an einer Halde mit 6, und Wald mit 11 H. 1 St. von Rietzlern an dem Thalwege, mit einer Schule; westlich Unterseite und Egg auf Hügeln am linken Ufer der Breitach mit 16 H.; nördlich Schwenden

mit 23 H. und einer Schule am Fuße des Kürrenberges, Klausen- und Außerwald am Fuße des Mußberges mit 4 und nordöstl. Strausberg mit 6 H. auf Anhöhen. An der nördlichen Thalgränze gegen Baiern 1 St. von Rietzlern steht die Walserschanze mit einem Hülfzollamte und einer Gränzwachepostirung.

An diesem Punkte, den schon die Natur zum Engpasse geformt, wurden 1632 gegen die Schweden, und 1703 im spanischen Erbfolgekriege gegen die Franzosen und Baiern Schanzen aufgeworfen, und eine starke Besatzung von Landesschützen aufgestellt. Die Schanzen mit dem Wachthurme sind bereits anfangs des 19. Jahrhunderts abgetragen worden. In der Alpe Aelpele, und in der Sölleralpe sind noch Spuren alter Verschanzungen sichtbar.

III. Dornbirn.

Der Landgerichtsbezirk Dornbirn südlich von Bregenz gränzt gegen Norden an den Bodensee und an den Ldg. Bezirk Bregenz; gegen Osten an den Bregenzerwald; gegen Süden an den Bezirk von Feldkirch; im Westen wird er durch den Rheinstrom, dessen Mitte die Gränzlinie bildet, von dem schweizerischen Kanton St. Gallen getrennt. Der Flächeninhalt = $3\frac{67}{100}$ Q. Meilen. Die größte Länge von Südost nach Nordwest, d. i. von dem Punkte in der Hintermellen-Alpe am südlichen Fuße des Hohenblanken, wo das Stechweitbächlein in den Mellenbach fällt, bis an die Rheinspitze am Bodensee unter Geißau beträgt $4\frac{40}{100}$; die größte Breite von Südwest nach Nordost, d. i. vom Rhein beim Dorfe Emsisch-Bauren bis zur nordöstlichen Gränze, dem Rückenbache bei dem Dörfchen Winsau $1\frac{92}{100}$ Meilen.

Vor dem Jahre 1806 war dieses Landgericht in vier besonders verwaltete Bezirke getheilt, und zwar in jenen des Gerichtes Dornbirn — einzig aus der Gemeinde Dornbirn gebildet —; des Gerichtes St. Johann Höchst, das die Gemeinden St. J. Höchst, Fussach und Gaißau umfaßte; des Gerichtes Hohenems, wozu nebst Hohenems das Thal Ebnit gehörte; endlich des Gerichtes oder soge-

nannten Reichshofes Lustenau, das einzig aus der gleichnamigen Gemeinde bestand. — Dornbirn und St. Johann Höchst mit Fussach waren bereits 1376 vermöge Vertrags vom 22. Mai 1375 von Rudolph Grafen von Montfort an den Herzog Leopold von Oesterreich verkauft. Die Herrschaft Ems gelangte nach dem Tode des Grafen Wilhelm von Ems 1759 als ein heimgefallenes Reichslehen an Oesterreich. Sie gehörte übrigens eben so wenig zu den vorarlbergisch-ständischen Bezirken, als das Gericht Lustenau, das bis zur Auflösung des deutschen Reiches ein reichsunmittelbares Gebieth, ein Reichshof, und wie die Grafschaft Ems dem schwäbischen Kreise zugetheilt war. Als die baierische Regierung im J. 1806 die vorarlbergische Gerichtsverfassung neu organisirte, gab sie dem Landgerichte Dornbirn den nämlichen Umfang, den es gegenwärtig hat. Bei der Rückkehr des Landes unter die österreichische Hoheit gelangte auch Lustenau als ein Patrimonialgericht des Grafen Waldburg-Zeil an dessen Verwaltung zurück; allein in Folge seiner Heimsagung wurde es am 20. März 1830 definitiv mit dem Landgerichte Dornbirn vereinigt.

Dieser Gerichtsbezirk, wenn auch nach seiner physischen Ausdehnung der kleinste im Kreise, hat beträchtliche, jedoch nicht durchaus fruchtbare, Ebenen sowohl in seinem Mittelterrain als in der westlichen und nördlichen Gegend. Da liegen auch die meisten Ortschaften ausgebreitet, nämlich die der Hauptgemeinden Dornbirn und Hohenems zum größten Theile, dann jene von Lustenau, St. Johann Höchst, Fussach und Geißau ganz. Auf dem Mittelgebirge, das sich von Norden gegen Süden längs der östlichen Landgerichtsgränze hinzieht, findet man zerstreut die übrigen Antheile der Gemeinden Dornbirn und Hohenems. Das südliche Thal Ebnit schließt die gleichnamige Gemeinde ein. Die Gebirge zeigen sich hier in viel kleinern Formen und Massen als im Innerbregenzerwalde und im Montafon-Thale. Bemerkenswerth sind nur in der östlichen Linie der Mörzelkopf, dann etwas mehr südlich der Rechenkopf, der Handkopf und die Sattelspitze; in Südwest an der Gränze gegen das Feldkirchische der hohe Frechsen und der Kohlkopf. Die Dornbirner-Gebirge enthalten die schätzbarsten Alpenweiden, freilich bei weitem nicht in der Ausdehnung, wie sie der Bregenzerwald besitzt.

Als merkwürdigere Gewässer sind zu bezeichnen: der Rhein,

dessen östliche Stromlinie durch eine Strecke von $3\frac{1}{2}$ Stunden, nämlich von Bauren bis unter Gaißau, wo er in den Bodensee fällt, den Landgerichtsbezirk Dornbirn bestreicht; er wird mit Flössen und kleinen Schiffen befahren; dann die Dornbirner-Ach, welche sich aus zwei nicht unbeträchtlichen Wildbächen bildet. Der eine entspringt auf der Alpe Valors, der andere auf der Alpe Unterfluh im Ebnit-Hochthale. Erst eine kleine Stunde außer dem Dörfchen Ebnit, nachdem sie sich stürmisch durch ihr steiles Felsenbett fortgewälzt, vereinigen sich beide unter dem Namen Dornbirner-Ach. Sie fließt dann ruhig bei Dornbirn zwischen dem Kirchen- und dem Hatlerdorfe vorüber, und bei Fussach, wo sie Fussacher-Ach genannt wird, in den Bodensee. Dieses Wasser wird mit großem Vortheile zur Holztriftung benützt. — Minder bedeutend sind der Haselstaudenbach, der im Gebirge ober Haselstauden entspringt, und der Steinbach, dessen Quellen im Gebirge von Oberdorf ausgehen; beide ergießen sich in die Ach. Der Emsbach, ebenfalls ein kleines Wasser, hat seinen Ursprung auf dem Kugelberge und vermischt sich $\frac{1}{2}$ St. außer Hohenems mit dem Rhein.

Gemeinden 7: Dornbirn, Hohenems, Lustenau, St. Johann Höchst, Fussach, Gaißau, Ebnit.

1. Gemeinde Dornbirn, 7277 E. 1247 H.

Diese Gemeinde, die bevölkertste in ganz Vorarlberg, mit dem Collektiv-Namen Marktflecken bezeichnet, an der Dornbirner-Ach, südlich von der Kreisstadt, besteht aus vier Vierteln, deren jedes mehre Dörfer, viele Weiler und zerstreute Häuser einschließt. — Das Viertel Kirchendorf oder eigentlich Markt genannt, südlich $2\frac{3}{4}$ St. von Bregenz, am rechten Achufer, und an der Poststrasse begreift folgende Dörfer von Süden gegen Norden im Umfange einer kleinen halben Stunde: Markt (Niederdorf) zählt 194 H. u. 1165 E. Vorderachmühle 33 H. 224 E. Sägen 62 H. 356 E. Schmelzhütten 40 H. 224 E. Schwefel 14 H. 81 E. Kehlen 47 H. 312 E. und Oberfallenberg 12 H. 62 E.; dann die Weiler: Unterfallenberg mit 8 H. 38 E. und Stüben mit 6 H. 23 E. — Das

Viertel Hatlerdorf südlich 3/8 St. vom Kirchendorfe, an der Poststrasse und am linken Achufer, mittels einer Brücke mit dem rechten Ufer in Verbindung, vereinigt 3 Dörfer und 2 Weiler in sich, als: das Hatlerdorf mit 165 H. 965 E. Mühlenbach mit 66 H. 396 E. und Hinterachmühle mit 44 H. 293 E., dann Köblern mit 5 H. 22 E. u. Bürgle mit 9 H. 59 E. Diese Ortschaften sind nur auf 1/4 bis 1/2 St. von einander entfernt. — Das Viertel Oberdorf beginnt östlich und nicht ganz 1/4 St. vom Kirchen-Dorfe. Es breitet sich am Fuße des Oberdorfer-Mittelgebirges, und an dessen Abhange aus, und enthält 3 Dörfer und 12 Weiler, nämlich Oberdorf mit 153 H. und 779 E. südöstlich davon Kehlegg mit 42 H. u. 205 E. und östlich auf der Anhöhe Watzenegg mit 20 H. u. 109 E. Die Weiler sind alle auf dem Mittelgebirge gelegen, und die weiteste Entfernung erreicht 1 1/4 St. In südlicher und südöstlicher Lage: Häfenberg mit 6 H., Steinebach 14, Eschenau 6, Fussenegg 4, Salzmann 7, Beckenau 9 H; in nördlicher Richtung Rhomberg mit 5 H.; nordöstlich Unterrins und Bandling, jener mit 4 und dieser mit 9 H.; endlich gegen Osten: Heilenberg mit 6, und Hof und Schauner mit 11 H. — Nordöstlich vom Kirchendorfe und etwa 1/2 St. davon betritt man das Gebieth des Viertels Haselstauden, das die Ebene am Fuße des Haselstauderberges und dessen Anhöhen einnimmt. Dahin gehören: das Dorf Haselstauden mit 97. H u. 546 E. am Bache gleichen Namens, dann das Dörfchen Winsau mit 9 H. u. 46 E. auf dem Berge an der nordöstlichen Gerichtsgränze; dann nachgenannte ebenfalls auf der Berghöhe im Umkreise von 1/2 St. zerstreute Weiler: nördlich von Haselstauden Knie und Ebnit mit 11 H., Ruschen und Burg 6 H., Heilgereuthe 6 H., Achrain 6 H.; nordöstl. Jenen mit 6, Kreuzen 6, Tobel 6, Adelsgehr 8, Hohlen und Kalken 7, Fluh mit 8 H.; östlich Amenegg 7 und Rikatschwende mit 4 H. — Im Kirchendorfe ist die Pfarrkirche (gegenwärtig neu, in einem grossartigen Style gebaut), der Sitz des Landgerichts, und dermal des Dekans für alle Seelsorgstationen im Umfange des Landgerichtsbezirkes, eines Waarenkontrollamtes, und eines Unter-

inspektorates der Gefällenwache. — Ueber die Pfarrei und das eigene Schulbeneficium, dann über die in den Vierteln Oberdorf, Hatlerdorf und Haselstauden bestehenden Lokalkaplaneien ist die Gemeinde Dornbirn Patron. Vom Frühmeßbeneficium ist es der Pfarrer von Dornbirn. — Jedes Hauptdorf in den Vierteln hat seine eigene Kirche; die Dörfer Mühlenbach, Kehlegg, Watzenegg und Winsau haben eigene Kapellen. Der Jugendunterricht wird in 9 Schulen gegeben. Das Kirchendorf hat eine Schule mit 4 Klassen, das Hatlerdorf eine mit 3 Klassen. Im Viertel Oberdorf sind 4 Schulen, nämlich im gleichnamigen Dorfe, in Salzmann, in Kehlegg und in Watzenegg; im Viertel Haselstauden 3, und zwar im Dorfe Haselstauden, zu Winsau und im Oertchen Hauet. — Im Markte befinden sich in der Regel ein Arzt, ein Wundarzt, ein Thierarzt und eine Apotheke. Ein Wundarzt hält sich auch in jedem der übrigen Viertel auf. Die Jahrmärkte fallen auf den Pfingstdinstag, auf den ersten Dinstag nach Matthäus, und zwei andere folgen 14 Tage darauf. — Dornbirn war schon früher, und ist noch immer der Hauptsitz der vorarlbergischen Industrie, wenn gleich auch andere Bezirke, besonders jener von Feldkirch, im Gewerbsfleiße erstaunungswürdige Fortschritte machten. Viele und ausgezeichnete Etablissements sind hier zu sehen, als die Baumwollspinnfabrik von Rhomberg und Lenz in Vorderachmühle, die älteste in Vorarlberg, jene von Salzmann auf dem Wallenmahd links an der nach Hohenems führenden Landstrasse, die mechanische Weberei und Spitzengrund-Fabrik der Ulmer und Salzmann am Schwefel, etwas entfernt von der Landstraße in der Richtung gegen den Rhein; diese Fabrik gehört unter die interessantesten und schönsten Vorarlbergs; dann die Spinnfabrik derselben Firma an eben diesem Platze. Am Schwefel stehen rechts und links der Strasse fünf Gebäude mit Coton-Druckereien und Türkischroth-Färbereien des J. G. Ulmer und Komp. mit vorzüglicher Leistung sowohl im Druck, als in der Färbung; die chemische Bleich- und Appretur-Anstalt eben dieser Firma in zwei großen Gebäuden von eigenthümlicher Bauart; dann die chemische Bleich- und Appreturanstalt des Johann Bapt. Salzmann auf dem Wallenmahd; die Färberei des Martin Rhomberg in allen

Couleuren, mit Ausnahme des Türkischrothen, am Schwefel; endlich die Schafwollspinnerei von Rhomberg, Danner und Hilbe im Oberdorf. — Besonders interessant ist ferner das Eisen- und Metallschmelzwerk des Joseph Ignaz Rüsch auf der Schmelzhütte, wo in Kuppolöfen der rohe Eisen- und Metallguß für die ebenfalls dort befindliche mechanische Werkstätte des nämlichen Fabrikanten geliefert wird. In dieser Werkstätte werden die verschiedenartigsten Maschinen, Instrumente und Geräthschaften fabrizirt. Mittels der erwähnten Kuppolöfen verfertigt der Meister auch Geschmeidegegenstände. Auf der Schmelzhütte sind überdieß für den nämlichen Eigenthümer zwei Sägen ganz neuer Art in Thätigkeit, nämlich eine Vertikal- und eine Cirkular-Säge zum Bretterschneiden, wegen ihres sinnreichen Mechanismus und ihrer vorzüglichen Leistungen besonders sehenswürdig. In Oberdorf besteht die Wetzstein-Fabrik des Johann Feßler, der im J. 1839 auf die Erfindung einer Komposition zur künstlichen Bereitung der Polier- und Wetzsteine ein Privilegium erhielt. Außer mehr andern auch größern Unternehmungen wird nur noch der Fournier-Säge des Xaver Feßler erwähnt, welche täglich 200 bis 800 Blätter, je nach der Höhe, Länge und Breite des Holzstammes und der Gattung des mehr harten oder weichern Holzes, zu liefern im Stande ist. Diese Blätter werden nicht nur für feine Tischlerarbeiten sehr gesucht, sondern auch als Resonanz-Holz nach Frankreich und England verschickt. — Im Umfange der Gemeinde befinden sich 3 Badeanstalten, eine zu Haslach bei Mühlenbach, eine andere zu Kehlegg, und die dritte zu Kehlen, jedoch wegen des geringen Mineralgehaltes ihrer Quellen ohne besondern Ruf. — Im Oberdorfe stand ehemals das alte Schloß, eine Besitzung der Grafen von Hohenems, das im Appenzellerkriege zerstört wurde, bis auf den öden Thurm, der sich allein noch erhalten hat. — Im Hatlerdorfe an der Achbrücke, links der Straße, hat die Gemeinde ihre Schießstätte, und dieser gegenüber eine Kavallerie-Kaserne, ein großes, ganz gemauertes Gebäude im Viereck, zur Aufnahme einer ganzen Escadron geeignet. Die Infanterie-Kaserne für zwei Kompagnien steht im Markte. — An der Dornbirner-Ach sieht man ein großartiges Wasserschutzwerk, — an beiden Ufern die solide-

sten Mauerdämme auf die Strecke einer halben Stunde aufgeführt. Dieser Bau kostete der Gemeinde 40,000 fl. Im Osten etwa ¼ St. vom Kirchdorfe steigt ein Halbgebirge, der Zanzenberg, auf. Wegen seiner herrlichen Aussicht, die man auf seinen Höhepunkten genießt, und wegen seiner Nähe wird er von Fremden sehr gern bestiegen. Von Oberdorf und von Haselstauden führen Kommunikationswege für Fußgeher und zum Viehtriebe über die Loosen nach Schwarzenberg. In 2 St. von Dornbirn erreicht man auf diesem Wege den hohen Punkt, die Schwende genannt; hier ist die Aussicht noch viel herrlicher und lohnender, als vom Zanzenberge. Von hier übersieht man den ganzen Bodensee, die Appenzeller- und St. Gallener-Gebirgswelt und das nördlich am Bodensee sich ausdehnende Schwaben in unbegränzter Ferne, so weit das Auge oder das Fernrohr reicht. — Ein gleicher Weg geht von Haselstauden über Winsau und den dortigen Berg nach Alberschwende.

2. Gemeinde Hohenems, 4031 E. 524 H.

Südwestlich und 1¾ St. vom Markte Dornbirn, an der Post- und Kommerzialstraße unweit des Rheins, hart am Fuße eines schroffen amphitheatralisch aufsteigenden Felsgebirges liegt der Marktflecken Hohenems mit 301 H. u. 2346 E. Zum Gemeinde-Bezirk Hohenems gehören nebst mehren Weilern und Einzelnhöfen noch 3 Dörfer: Emsisch-Bauren mit 45 H. u. 268 E. im Westen, am Rhein, ½ St. vom Markte Hohenems mit einem Gränzzollamte, und einer Kirche; südlich Belzreute mit 33 H. 230 E. ¼ St.; und Schwefel mit 23 H. 123 E. an der Straße ⅜ St. von Hohenems. Im Osten des Marktes starrt ein steiles Mittelgebirge in die Höhe, ausgezeichnet durch seine besondere Fruchtbarkeit, und übersäet mit Häusergruppen und einzelnen Wohnungen in den 2 Bezirken Tugstein und Reute ½ St. von Hohenems, die 85 H. und 561 E. zählen. In der südlichen Fortsetzung dieses Gebirges folgen die Weiler Boden mit 2 H., Auen mit 4, Schwefelberg mit 4, und Xohl mit 3 H.; dann nördlich ⅜ und ½ St. von Hohenems in der Ebene Ober- und Unterklien, jener mit 8, und dieser mit 16 H. — Zur Pfarre Hohenems, die 1448 Hannibal Gr. von Hohenems gegründet hat, so wie zum Kooperatur- und Frühmeßbeneficium

gebührt das Patronatsrecht dem Grafen Waldburg-Zeil. Der Hauptaltar der Pfarrkirche besteht ganz aus Bildhauerarbeiten, worunter ein Basrelief von hohem Kunstwerthe sich befindet. Unter den verschiedenen dort bemerkbaren Monumenten ist das Grabmahl des, am 16. Sptbr. 1640 gestorbenen, Kaspar Grafen von Hohenems in Marmor das vorzüglichste. Doch merkwürdiger ist noch ein anderes, — der Kardinalhut des heil. Karolus Borromäus, der in dieser Kirche aufbewahrt wird. Der h. Karl war mit dem Hause Hohenems verschwägert, indem dessen Schwester Hortensie den Grafen Hannibal zur Ehe hatte. — Geweihte Kapellen gibt es außer der Loreto-, St. Karls- und St. Sebastians-Kapelle im Markte, noch am Schwefel, in Bauren und zu Reute. Nebst der Schule im Markte besteht noch eine in Reute. — Hohenems ist eine Post- und Weggeldstation, hat ein Lesekasino, 2 Aerzte, 1 Wundarzt und 1 Apotheke. Die ehemals gehaltenen Jahrmärkte sind unter der baier. Regierung eingegangen.

Die in dieser Gemeinde angesiedelten Juden, 534 in 92 Familien, haben im Markte eine Synagoge, einen Rabbiner, der jede Woche eine deutsche Predigt hält, und ein eigenes Schulhaus. Besondere Erwähnung verdient der seit mehren Jahren in Hohenems bestehende sehr wohlthätige Juden-Verein, dessen Streben dahin geht, Kinder armer Aeltern zu brauchbaren Handwerkern oder andern nützlichen Bürgern zu bilden, und sie dadurch dem so sehr verderblichen Schächer- und Kleinhandel zu entziehen.

Auch in Hohenems gibt sich ein reger Gewerbsfleiß kund. Davon zeugen nebst mehr andern Unternehmungen eine Bandfabrik im Markte, die Baumwollspinnfabrik des Juden Löwengart am Schwefel, eine Bierbrauerei, mehre Ziegelbrennereien. Von der größten Bedeutung sind aber die Geschäfte der israelitischen Handelshäuser in Hohenems, deren einige mit Schweizer-Baumwollenwaaren aller Art auf weit entlegenen Plätzen, als in Leipzig, Triest, Venedig, Livorno und Genua, so wie auf den Messen von Ancona und Sinigaglia einen lebhaften Verkehr unterhalten. Ja es bestehen sogar von denselben gegründete Etablissements in Konstantinopel, Smyrna, Alexandria und Kairo. — Südlich 1/4 St. vom Markte findet man eine Minerallquelle; sie tritt aus dem

blanken Fels hervor, führt Schwefel und Alaun, und bewährt sich gegen Hautkrankheiten, Rheumatismen, Gicht- und Hämorrhoidal-Leiden, als auch andere Unterleibsplagen mit dem besten Erfolge; war früher als ein vortreffliches Heilwasser in großem Ansehen, und besonders aus dem nahen Rheinthale viel besucht. Es lassen sich noch alte Heirathsverträge aufweisen, in welchen sich der Bräutigam aus dem Rheinthale verpflichtete, seine Braut (die künftige Gattin) jährlich in den Schwefel nach Hohenems zu führen, wo ein geräumiges, hart an der Landstraße gelegenes, Badhaus eine gute Unterkunft darboth. Dieses Gebäude ist nun in die oben angedeutete Baumwollspinnerei umgewandelt; und sonach scheint das Bad ganz einzugehen, bis sich etwa ein Unternehmer findet, der ein neues Haus aufführt. — Unter allen Gebäuden des Marktes behauptet einen überragenden Vorzug der große gräflich Waldburg-Zeil'sche Palast, ein schloßartiges Bauwerk, das, von Markus Sittikus Grafen von Hohenems, Kardinal und Bischof von Konstanz, 1564 im italienischen Style gebaut, im Südost des Marktes an eine Felsenwand sich anlehnt, und im wohnlichen Stande erhalten ist. — Die Gegend von Hohenems ist überaus anmuthig und schön. Ihre Reitze sind um so anziehender, je mannigfaltiger sie wechseln, und doch wieder zu einem harmonischen Ganzen sich einen. Besonders gefällig stellt sich jene Partie der Landschaft heraus, welche von den Trümmern der einst so stattlichen Burgen des vor 80 Jahren erloschenen Geschlechtes der berühmten Grafen von Hohenems, in ihrem Verfalle noch so schön und ehrwürdig, verherrlichet wird. Auf dem Bergrücken nordöstlich ober dem Markte steigt aus einem blumenreichen Thälchen, von Wald und Fels umkränzt, die großartige Ruine des alten Schlosses Hohenems hervor. Es war einst befestigt, daher gewöhnlich die alte Festung genannt. Die Zeit der Erbauung läßt sich nicht ermitteln, dürfte jedoch in das 10. Jahrhundert zu setzen sein. — Steigt man von diesem Schlosse weiter gegen Nordost, bald an zackigen Felsen, bald an grasreichen Matten vorbei, so gelangt man zur Burg Neu-Ems, insgemein das Schloß Glopper genannt, durch Ritter Ulrich mit kaiserlicher Bewilligung vom J. 1343 erbaut, auf einem wunderherrlichen Gebirgspunkte.

Hier findet das Auge eine köstliche Weide in der Ueberschauung großer und reich begabter Ländereien, und prachtvoller Naturschöpfungen. Das malerisch hübsche Rheinthal, der obere Theil des Bodensees mit seinen reitzenden Umgebungen, Schwabens weite Ebene mit zahllosen Städten und Dörfern, und die majestätischen Appenzeller-Gebirge mit ihren Schneehörnern; dann in der Tiefe der Rhein, gleich einem gewundenen Silberbande auf grüner Fläche, — dieß alles bildet sich zu einem Tableau, das an Schönheit und Größe von einem andern nicht leicht übertroffen wird. — Bei Hohenems, besonders in der Gegend am Rhein, gibt es ausgedehnte Torflager, die wohl wenigstens 400,000 Q. Klafter messen dürften.

Aus dem Hause der Ritter und Freiherren von Hohenems sind mehre Männer hervorgegangen, welche alle ihren Namen auf dem Felde der Ehre sich gründeten. Die Ritter Eglof und Rudolph fielen mit Herzog Leopold 1386 im Kampfe bei Sempach; die Ritter Goswin und Sigmund 1405 im Treffen gegen die Appenzeller am Stoß. Jakob führte 8000 Mann gegen die Venetianer, war Kampfgenosse Bayards, des Ritters ohne Furcht und Tadel, und blieb in der Schlacht von Ravenna 1512. Markus Sittikus, ein kühner und glücklicher Wagehals, zeichnete sich gegen die Venetianer vor Padua und Brescia aus, erlegte im Kriege gegen Franz I. König von Frankreich gleich beim Beginne der Schlacht vor Pavia den 24. Febr. 1525 den französischen Oberst Langemantel im Zweikampfe, sammelte sich Lorbeeren gegen die Türken in Ungarn, und war der Rathgeber Kaiser Karl V. auf dem Reichstage zu Augsburg, der ihn mit dem Freiherrn-Diplom ehrte. Hannibal, der Sohn des Freiherrn Wolf Dietrich von Ems und der Klara von Medicis, einer Schwester Pabst Pius IV. war der berühmteste aus Allen. Seine Geistesvorzüge und sein Muth sicherten ihm allenthalben den Sieg, der vorzüglich seine Unternehmungen gegen die Mauren in Spanien und Portugall, und selbst in Afrika, und dann in den Niederlanden glänzend krönte. Er ward vom Pabste zum Militär- und Civil-Gouverneur in den Kirchenstaaten, und dann später vom Kaiser Ferdinand I. zum Oberßhauptmann der vorarlbergischen Herr-

schaften ernannt, und in den Grafenstand erhoben. Er starb den 27. Dezbr. 1587.

3. Gemeinde Lustenau, 2995 E. 447 H.

Im Westen und 1½ St. von Dornbirn breitet sich längs dem Rheinstrome die Gemeinde Lustenau aus. Diese Gemeinde, ein Kollektiv-Name, ist aus mehren Dörfern zusammengesetzt; 5 davon liegen an der neben dem Rhein fortlaufenden Kommerzialstrasse, und 2 östlich derselben gegen Dornbirn hin. Erstere, ungefähr ¼ Stunde eines von dem andern entfernt, sind in der Richtung von Süden gegen Norden folgende: Wiesenrhein mit 36 H. und 194 E. Gründl 40 H. 279 E. Weiler 43 H. 274 E. Rheindorf 164 H. 1072 E. und Haag 13 H. 77 E. Die östlichen Dörfer sind Holz fast in der Mitte des Gemeinde-Bezirkes mit 73 H. und 475 E. und ½ St. nördlich davon Stalden mit 68 H. u. 456 E. — Das ganze Terrain dieser stark bevölkerten Gemeinde ist nur ⅓ Q.Meile groß, allein ganz eben, ohne alles Gebirge, und mit Ausnahme einiger Torfstrecken und der Rheinauen gut kultivirt. Es erzeugt insbesondere den Spelzweizen in so vorzüglicher Qualität, daß dieser als Saame sehr gesucht, und weit in das Ausland gesendet wird. — Die vor wenigen Jahren neu gebaute schöne Pfarrkirche steht nebst dem Schulhause im Dorfe Holz unter dem Patronate des Grafen Waldburg-Zeil. Dabei befindet sich ein Frühmeßbeneficium des nämlichen Patronats. Rheindorf hat eine eigene Schule und ein Kommerzialzollamt; ein zweites Kommerzialzollamt besteht im obern Theile von Lustenau, im Orte Weiler. Auch ist die Gemeinde dermalen mit zwei Wundärzten versehen. — In Lustenau verbinden drei Ueberfahrten die beiden Rheinufer, eine ¼ St. ober Wiesenrhein zu Brändlewies (diese ist jedoch im Winter geschlossen) eine andere in Weiler und die dritte zu Rheindorf.

4. Gemeinde St. Johann Höchst, 1966 E. 318 H.

Nordwestlich und 2¾ St. von Dornbirn, am Rhein, an der Post- und Kommerzial-Strasse von Bregenz nach Rorschach, liegt das Dorf St. Johann Höchst, auch Höchst allein genannt, mit 264 H. 1770 E., und gegen Südost ¼ St. davon das Dorf Bruck nebst Birkenfeld mit 54 H. 196 E. Die Kirche steht

zu Höchst, und über die Pfarre (errichtet 1463) so wie über das Frühmeßbeneficium ist der Landesfürst Patron. Ehemals hatte dieses Patronat das Stift St. Gallen. Auch findet man hier eine Schule, ein Kommerzial-Zollamt und einen Wundarzt. Die Gemeinde treibt bedeutenden Feldbau, der Boden ist fruchtbar, und die Häuser sind in einem Walde von Obstbäumen versteckt. Gegen den Bodensee hin zeigt sich Torf. — Die Rheinüberfahrt bei Höchst ist die frequenteste. In Höchst gründete sich jüngst das bemerkenswerthe Etablissement der Feinstickerei unter der Firma: Schneider und Benzinger, die im Jahre 1839 das Landesfabriksbefugniß erhielt. — Es werden davon monatlich Tausende von Chemisetten, Haubenkrägen, Manchetten rc., lauter kostspielige Frauen-Luxusartikel, von großer Vollkommenheit und Schönheit verfertigt, wofür die Zeichnungen von Zeit zu Zeit aus Paris bezogen werden. Dieser neue Industriezweig beschäftigt allein viele hundert Weibspersonen in Vorarlberg, und findet einen starken Absatz in Mailand und Wien, wo bei den Industrieausstellungen diese Fabrikate des lautesten Beifalls der schönen Welt sich erfreuten.

5. Gemeinde Fussach, 551 E. 101 H.

Das Dorf Fussach, die ganze Gemeinde, lehnt sich an die Fussacher-Ach ganz nahe bei ihrem Einflusse in den Bodensee, nordwestlich und 2³/₄ St. von Dornbirn. Das Patronat über die 1690 gegründete Pfarre, das früher dem Stifte St. Gallen zustand, übt der Landesfürst aus. Dieses Dorf hat auch eine Schule, ein Kommerzialzollamt nnd einen Arzt. Ueber die Fussach führt eine sehr hübsche, von Stein gebaute Brücke. Von dieser Brücke an ist der Fluß kanalartig, ¹/₈ St. lang, bis in den See so geleitet, daß die Schiffe aus diesem in das Dorf einlaufen können. Bei dem starken Schiffahrtsbetriebe liegt hier der Feldbau darnieder, dem übrigens der Boden günstig wäre. Wöchentlich kommen jetzt nebst andern Schiffen auch wenigstens drei Dampfschiffe an, welche Transitowaaren abholen, und in die übrigen Bodenseehäfen verführen. In Birkenfeld ist noch die hübsche Baumwollenspinnfabrik des Konrad Gysi zu bemerken.

6. Gemeinde Gaißau, 401 E. 68 H.

Jene Erdzunge, welche sich durch den gewaltigen Schlangenzug des Rheinstromes unfern seines Austrittes in den Bodensee bildet, trägt das Dorf Gaißau in nordwestlicher Lage und 3¹/₄ St. von Dornbirn entfernt. Es hat eine Pfarrkirche seit 1789, wozu der Gemeinde das Patronats-Recht gebührt, eine Schule, ein Gränzzollamt und eine Rheinüberfahrt, welche jedoch Eigenthum der Schweizer ist. Die Gaißauer betreiben fleißig den Obstbau, und finden vielen Arbeits-Verdienst in der gegenüber gelegenen schweizerischen Stadt Rheineck.

7. Gemeinde Ebnit, 218 E. 35 H.

Südöstlich und 2¹/₂ St. von Dornbirn öffnet sich ein gebirgiges Hochthal, das Thal Ebnit. Es streckt sich in südlicher Richtung auf eine Stunde weit aus. Von der Tannstatt, auch Richtstatt genannt, führt längs dem untern Thalbache ein steiler und rauher Bergpfad ober dem Walde Kohlhalden zum Dorfe Ebnit, 3¹/₂ St. von Hohenems entlegen. Das Dorf, wenn es diesen Namen verdient, da dessen Häuser in keinem eigentlichen Zusammenhange stehen, ist an den südlichen Abhang der südlich von Dornbirn und östlich von Hohenems sich steil erhebenden Hochgebirge hingebaut. Am westlichsten Ende steht die Pfarrkirche, ein gut erhaltenes Gebäude, mit Freskogemälden, und der Pfarrhof. Die entferntesten 2 Häuser am Hackberg im Osten sind ¹/₂ St. davon entlegen. Ueber die Pfarrkirche kommt dem Grafen Waldburg-Zeil das Patronatsrecht zu. Die Ebniter sind auch im Besitze einer eigenen Schule. — Das Thal ist rauh und wild, gewöhnlich von Michaeli bis Ende Mai mit Schnee bedeckt; es erzeugt nur Gras und außer Erdäpfeln keine andere Ackerfrucht; indessen wurden doch, gemäß dem Pfarrzehentbuche, vor Zeiten Roggen, Gerste, Haser, Bohnen und Flachs gebaut, wovon der Pfarrer den Zehent zu beziehen das (dermal freilich leere) Recht hat. Hieraus möchte man wohl schließen, daß das Klima sich bedeutend verschlimmert habe. Die einzige landwirthschaftliche Beschäftigung dieses Bergvölkchens ist daher die Viehzucht; allein wegen Beschränktheit des Wiesengrundes kann dieselbe, troß der vielen Alpenweiden, welche dieses Hochgebirge anbiethet, in großer Aus-

dehnung nicht betrieben werden. Einen nicht unbedeutenden Erwerb verschafften bisher die Kieferarbeiten, die Kohlenbrennereien, und die Bereitung von Schindeln, deren viele Tausende jährlich nach Hohenems geliefert wurden; weil aber die Waldungen in der Nähe und Ferne bereits sehr gelichtet sind, so droht zum Unglücke der armen Ebnitez auch diese Quelle allmählig zu versiegen.

Die Entstehung der Seelsorge in Ebnit ist in ein historisches Dunkel gehüllt. Nur so viel läßt sich urkundlich erweisen, daß in der Mitte des 14. Jahrhundertes und zwar 1351 in Ebnit ein Pauliner-Mönchskloster, abhängig vom Mutterkloster zu Langen in Schwaben, bestand, daß dieses aber 1423 bereits verschwunden war, indem in diesem Jahre schon ein Kapellan als Seelsorger von Ebnit erscheint. Wie die Leute sagen, so brannte das Kloster von Ebnit ab, und die Mönche kehrten in ihr Mutterkloster zurück. In dem vorhandenen ältesten Pfarrmatrikelbuche vom J. 1650 ist Ebnit schon eine Pfarre genannt. Gänzlich unbekannt ist es aber, wann die Gründung derselben erfolgte. — Ober der Kirche befindet sich eine Höhle, wo einst das Kloster gestanden haben soll; man heißt sie noch die Mönchshöhle, und den Zugang zu ihr durch ein Felsenthor das Mönchsthor. Die älteste Glocke im Kirchthurme hat die Umschrift: Ave Maria. Hilf uns Allen. Anno MVII. Der Sage nach ist diese Glocke eine Reliquie der Pauliner. Da die Ebniter-Pfarrkirche verhältnißmäßig eine der reichsten Kirchen in Vorarlberg ist, so läßt sich wohl mit Grund vermuthen, daß ihr von jenem Kloster Mehres zurückgelassen wurde.

IV. Feldkirch.

Im Süden der Kreisstadt Bregenz und $4\frac{1}{2}$ Stunden von dieser nimmt der Ldg. Bezirk Feldkirch seinen Anfang. Er ist im Norden von der dem Landgerichte Dornbirn angehörigen Gemeinde Hohenems; im Westen von dem Rheinstrome; im Süden von dem fürstlich lichtensteinischen Gebiethe und dem Bezirke des Landgerichtes Sonnenberg, und im Osten von eben diesem begränzt. Dessen Flächeninhalt = $4\frac{51}{100}$ Q.Meilen. Die

größte Länge von $8\frac{26}{100}$ M. bildet eine Linie, welche im Südwest von der lichtensteinischen Mark am Rhein, ¼ St. westlich vom Dörfchen Vangs, nach Nordost bis an die Süns-Alpe nordwestlich von Damüls einschneidet, und die größte Breite zieht sich in einer Ausdehnung von $2\frac{72}{100}$ M. von Nordwest d. i. vom Rhein beim Weiler Bauren nach Südost bis zu jenem Punkte des rechten Illufers, wo gegenüber die Meng in die Ill sich ergießt, an der Gränze der ehemaligen Herrschaft Blumenegg im Sonnenberger-Bezirke.

Im Jahre 1805 bestand die Herrschaft Feldkirch, welche bereits 1376 vermöge Urkunde von Baden im Aargau am 22. Mai 1375 von Rudolph Grafen von Montfort an den Herzog Leopold von Oesterreich verkauft wurde, unter der österreichischen Verwaltung, aus der Stadt Feldkirch und den Gerichten: Jagdberg, Rankweil und Sulz, Damüls, Neuburg, Dornbirn, Höchst und Fussach und Innerbregenzerwald. Von diesen Bestandtheilen wählte die im J. 1806 eingetretene k. baier. Regierung mit Verordnung vom 16. Novbr. 1806 die Gerichte Neuburg, Rankweil und Sulz sammt Jagdberg, und bildete daraus das Landgericht Feldkirch. Die Stadt erhielt ein eigenes Stadtgericht. Im J. 1817 wurde dieser Gerichtskomplex, jedoch mit der Vereinigung der Stadtgemeinde, auch von der österreichischen Regierung bestätiget. Seit dem ergab sich keine andere Veränderung, als daß im J. 1826, nach Auflösung des im J. 1817 in Feldkirch errichteten Kreis-Kollegialgerichtes, diesem Landgerichte die volle Gerichtsbarkeit auch in Kriminalfällen sowohl über den eigenen Bezirk, als auch über jenen des Landgerichts Dornbirn und Lustenau zugewiesen wurde.

Ein fruchtbarer Boden, vom Klima, dem mildesten im Kreise, begünstigt, schöne Ebenen, wechselnd mit sachten Hügelreihen und ihren herrlichen Obst- und Rebpflanzungen mit gras- und waldreichen Halb- und Hochgebirgen, sanfte und anmuthige, erhabene und auch Schauder erregende Charaktere einzelner Naturerscheinungen, da und dort in ihrem Interesse gesteigert durch merkwürdige Denkmale der Vorzeit, sind hervortretende Eigenheiten, welche den Bezirk von Feldkirch vor den übrigen auszeichnen. Thäler findet man hier nur zwei, wenn sie ja diesen Namen verdienen, nämlich das rechtseitige Rheinthal im Westen, welches sich südlich von der lichtensteinischen Gränze bis Bauren, im Norden, in einer

Länge von $3^3/_8$ St. längs dem Rheine hinzieht, und in der größten Breite von Bangs bis Röthis auf 2 Stunden sich ausdehnt, und dann das kleine Thal am rechtseitigen Illufer, im Süden von Feldkirch, das die Ortschaften des ehemaligen Gerichtes Jagdberg einschließt. Die Länge dieses Thales von Schilderried bis Schlins hat nicht ganz 2 Stunden, und die Breite kaum $^1/_2$ St. — Die Gebirge, eine Verzweigung jener Kette, die von der südöstlichen Spitze Vorarlbergs — dem Jamthaler-Ferner ausgeht, streichen gegen Nordwest bis in die Gefilde am Rhein, wo sie in sanftere Formen übergehen, oder sich allmählich verflächen. Der östliche Theil des Landgerichtsbezirkes gehört beinahe ganz den Gebirgen an, jenen des Bregenzerwaldes sich anschließend; im Süden steht ein kleinerer Gebirgsstrich mit den Sonnenberger-Alpen in Verbindung. — Im Ganzen mag das Ebenland 5, und die Gebirgsgegend dieses Bezirkes 4 Theile betragen. — Drei Berge sind zu bezeichnen, welche hübsche Aussichten gewähren. Die hohe Kugel in nördlicher Richtung gerade über Viktorsberg, von welcher aus das recht- und linkseitige Rheinthal gesehen, wie ein stereographisches Bild vor dem Auge steht, dann der Culm (die Bewohner der Umgegend sprechen Gulm) 1 St. östlich von Uebersachsen. Dieser Punkt eröffnet eine reitzende Aussicht auf den Bodensee, das ganze Rheinthal mit seinem Hintergrunde und auf die hohen Schweizergebirge. In der Nähe des Culm sprudelt eine eisenhaltige Mineralquelle. Eine noch schönere und ausgebreitetere Umsicht gewinnt man $^3/_4$ St. höher auf dem Muttkopf. Alle diese Höhen sind ohne Gefahr zu besteigen. Die östlichen Gebirge enthalten beträchtliche und sehr schätzbare Alpenweiden.

Gewässer. Hieher gehören der Rhein- und der Illfluß, doch jener nur sofern, als er mit seiner rechtseitigen Stromlinie den Landgerichts-Bezirk im Westen berührt, und zwar von der lichtensteinischen Gränze unweit Bangs im Süden, bis zur Gränze von Hohenems bei Bauren im Norden, durch eine Strecke von beinahe 3 St. Die anliegenden Grundstücke sind oftmaligen Ueberschwemmungen ausgesetzt. — Die Ill, welche aus dem Montafonthale herabströmt, bildet in der Gegend von Schlins bis Feldkirch die Gränze gegen den Bezirk von Sonnenberg, und fällt

unter Vangs in den Rhein. Natur und Kunst haben ihr bei Feldkirch durch furchtbare Felsenschluchten die Bahn gebrochen. Die Kunst leitete einen Arm in die Stadt, dessen Dienste von unschätzbarem Werthe sind. Er bringt nicht nur das Schwemmholz aus dem Saminathale in die Stadt, sondern er setzt auch mehre Baumwollspinnereien, Sägmühlen, Kupfer- und Eisenhämmer, Oelpressen, Lohestampfen, Bleiwalzen und eine Fruchtmühle mit 11 Gängen in Betrieb. Auch versieht ein eigenes Druckwerk die Stadtbewohner mit gutem Trinkwasser. Zur Erreichung dieser Zwecke sind zwei beträchtliche Schwelldämme (die Hochwuhr) in den Fluß gesetzt. Sie schwellen das Wasser 16′ hoch. Der Einlaßkanal wurde vor 10 Jahren mit einer sehr massiven Schleuße versehen, die der Stadt 10,000 fl. kostete. Auch die Ill tritt öfter über die Schranken, und verursacht nicht unbedeutenden Schaden. — Unter den Bächen ist der vorzüglichste die Frutz, sie erhält ihren Namen hinter Laterns im Bären-Tobel, wo mehre Bergwasser zusammentreffen; scheidet dann in ihrem nordwestlichen Laufe Sulz von Rankweil, und fällt bei Au, im Gemeindebezirke Koblach, in den Rhein. Bei heftigen Gewittern wird sie sehr reissend und furchtbar. In solchen Fällen, die indeß glücklicherweise wohl selten sich ergeben, wird die ganze Nachbarschaft durch Sturmgeläute zur Hülfe aufgerufen. Der Frödischbach und der Ratzbach verstärken die Frutz, jener bei Sulz, und dieser bei Neuburg. Beide kommen aus der südwestlichen Abdachung des östlichen Gebirges. — Zwischen der Ill und der Frutz entspringt oberhalb Rankweil aus dem Valduna-Teiche der Naflabach, treibt die Mühlen dieses Marktes, durchfließt Altenstadt und Brederis, eilt nach Meiningen zu den nämlichen Diensten, und läuft dort, vereinigt mit dem Mühlbache (einem in Rankweil abgeleiteten Kanal des Frutzbaches) unter dem Namen Ehbach in den Rhein aus. Die Meschach kommt aus dem gleichnamigen Tobel, treibt in Götzis einige Werke, nimmt den Namen Grundbach an, und vermischt sich unweit Neuburg unter dem Namen Emmibach mit dem Rhein.

Gemeinden 27 und zwar: die Stadt **Feldkirch**, und nördlich von dieser in der Ebene des Rheinthales **Altach**, **Mäder**, **Götzis**, letztere zum Theil auf dem Mittelgebirge; von diesen

scheiden die Hügel Bocks-, Udel- und Bodelberg eine zweite Ebene mit den Gemeinden Koblach, Klaus, Weiler, Röthis, Sulz, Rankweil, Altenstadt; dann von Feldkirch westlich, Tisis, Tosters, zum Theil hügelig, Nofels, und nördlich, am Rhein, Meiningen. Von der Stadt südöstlich, Satteins und Schlins, zum Theil hügelig. Auf dem östlichen Gebirge reihen sich von Norden nach Süden Frachsern, Viktorsberg, Zwischenwasser, Laterns, Uebersachsen und Göfis; endlich südöstlich der Stadt, Röns, Schnifis, Düns und Dünserberg.

1. Gemeinde Stadt Feldkirch, 1941 E. 250 H.

Diese Stadt ist 7 St. südlich von der Kreisstadt Bregenz, an der Haupt- Post- und Kommerzialstrasse nach Tirol und Graubünden, am Illflusse gelegen, der sie von der Sonnenbergischen Gemeinde Frastanz trennt. Feldkirch hat schöne breite Gassen, mit ansehnlichen öffentlichen Brunnen, bedeckte Bogengänge, und viele hübsche Häuser mit zahlreichen, blumengeschmückten Gärten.

Die Entstehung der Stadt dürfte über das 10. Jahrhundert nicht zurückgehen. Oft war sie der Kampfplatz in alter und neuerer Zeit. Im Jahre 1271 erschien Rudolph von Habsburg mit dem Abte von St. Gallen, Berchtold von Falkenstein, vor der Stadt; allein fruchtlos blieb sein Versuch, sie zu bezwingen. Im Appenzellerkriege 1405 vertheidigte sich die Schattenburg 18 Wochen lang, ward aber, nachdem zwey große Wurfmaschinen auf den Steinwald gebracht worden waren, zur Uebergabe genöthigt. — Friedrich Graf von Toggenburg, von Kaiser Sigmund mit der Grafschaft Feldkirch belehnt, war der Stadt nicht gefällig. Die im J. 1416 mit Hülfe der Stadt Lindau und des Churer-Bischofes Hartmann von Werdenberg unternommene Belagerung mußte er gänzlich aufgeben. Im folgenden Jahre aber, als Graf Toggenburg, von Zürich und Konstanz mit Geschütz und vielen Leuten unterstützt, die Belagerung erneuerte, mußten sich nach 15 Tagen die Bürger ergeben. — In der neuern Zeit bestand Feldkirch und zwar im Monate März 1799 große Gefahr. Schon am 6. und 7. rückte ein französisches Kriegsheer an; es wurde aber zurückgedrängt, und bei dieser Gelegenheit fiel der französische General Müller von einer Kanonenkugel getroffen. Ungleich heftiger erneuerte sich der Kampf am 22. und 23. März. Die Franzosen, 18,000 Mann stark, stürmten unter Massena den Margarethenkapf am linken Illufer. Die ihnen zugesagte Plünderung des Städtchens

entflammte ihren Muth, der aber gegen die Tapferkeit der österreichischen Truppen unter Jellachich, und der Landesschützen nichts vermochte. Dieser General hatte zwar nur 5 Bataillons und 2 Schwadronen, also wohl nicht über 5000 Mann; allein mehre Tausende von der Landesbewaffnung unterstützten ihn. Die Franzosen rückten in 4 Kolonnen zum Angriffe vor. Massena leitete selbst den Hauptangriff mit den Grenadieren gegen die Fronte. Allein der Feind wurde allenthalben zurückgeschlagen. Man erzählt, daß Massena in der (allerdings richtigen) Meinung, als würden die Landesschützen von ihren Posten schon abgezogen sein, am 23. März Abends einen neuerlichen Angriff beschlossen, daß er jedoch durch das Geläute der Glocken in Feldkirch, Rankweil und in den Nachbarorten erschreckt, denselben nicht mehr versucht habe, indem Massena das Geläute für ein Aufgeboth zur Gegenwehr hielt; selbes aber der kirchlichen Feier der Auferstehung Christi galt. Er zog sich mit einem Verluste von 3000 Mann nach Chur zurück.

Die Stadt Feldkirch ist der Sitz eines Land- und Kriminalgerichtes, und der Kameralbezirks-Verwaltung des Kreises mit den ihr untergeordneten Aemtern, als dem Hauptzollamte und der Salzlegstätte, dem Rentamte, Forstamte und den Weggeldämtern an den Thoren nach Bludenz, Bregenz und Chur. Die Gränzwache steht unter einem Ober- und einem Unterkommissär. Die Stadt Feldkirch hat auch ein Absatzpostamt, und einen Strassenmeister. — In geistlicher Beziehung hat hier der bischöflich-brixnerische General-Vikar, zugleich Weihbischof, mit zwei Räthen und einem Sekretär seinen Sitz, und zwar seit dem J. 1820 in Folge kaiserlicher Entschließung vom 26. Juni 1815. Die Stadt ist eine Pfarre l. f. Patronats im Nachgange des Domkapitels von Chur. Die hier noch bestehenden vier geistlichen Beneficien hat die Stadtgemeinde zu verleihen. Außer der Pfarrkirche, welche 1478 im gothischen Style sehr schön erbaut wurde, und mit einem werthvollen Kunstgemälde, die Kreuzabnahme Christi vorstellend (wahrscheinlich von Holbein) so wie mit einer hübschen Kanzel größtentheils aus Eisen mit Vergoldung, geschmückt ist, bestehen noch mehre Kirchen, als jene zum hl. Leonhard in der Au, von den Grafen Rudolph und Ulrich von Montfort 1379 erbaut; die Frauenkirche, in Folge eines Gelübdes der Stadtgemeinde 1473 entstanden; die Spital-Kapelle zum hl. Geist,

und die Maltheser-Kirche St. Johann oder des Priorates St. Johann.

Hier bestand einst eine Maltheser-Kommende mit vielen Gütern und Rechten, im J. 1218 von Hugo Grafen von Montfort für die Hospitalbrüder zum hl. Johannes in Jerusalem errichtet. Sie blieb fast 400 Jahre ein Eigenthum der Ritter, bis sie am 31. Dzbr. 1610 mit Einwilligung des Ordensmeisters und des Kapitels an das Benediktiner-Kloster Weingarten in Schwaben für 62,000 fl. verkauft wurde. Dieses übernahm auch die Verbindlichkeit, den Gottesdienst, wie er unter den Rittern herkömmlich war, zu halten, und die Seelsorge in der Pfarre Tisis auszuüben. Das Kloster schickte einen Prior mit einem Religiosen oder auch mit deren zwei nach Feldkirch. Von dieser Zeit an entstand der Name „Priorat St. Johann." Unter dem 19. Mai 1695 hatte Weingarten diese Besitzung an die Stadt Feldkirch um 21,000 fl., und letztere dieselbe am 24. Februar 1696 an das Benediktinerstift Ottobeuern in Schwaben um 22,000 fl. veräußert. Durch die Sekularisation dieses Reichsstiftes gelangte das Priorat St. Johann 1803 an den österreichischen Domänenfond, und dann in Folge des Presburger-Friedens 1806 an Baiern, welches bis auf die Kirche, das Wohnhaus und einen Garten, alles verkaufte. — Gleichzeitig mit der Maltheser-Kommende ist von Hugo Graf von Montfort das Spital, ursprünglich ein Pfründehaus, gegründet worden. Alte Leute brachten ihr Vermögen hinein, und ließen sich verpflegen, um ungestört ihrer Andacht sich widmen, und mit aller Vorbereitung den Tod erwarten zu können. Mit den Zeiten änderte sich jedoch der Geschmack und der Sinn. Jetzt ist dasselbe eine Zufluchtsstätte für herabgekommene, erwerblose Bürger.

Außer dem Spitale, dessen Fond 95,000 fl. betragen dürfte, besteht noch, zur Unterstützung Armer und Kranker, die Leprosenanstalt oder die Magdalena-Pflege zu Lefis mit einem Fonde von 22,000 fl. und das Armen-Versorgungs-Institut, dessen Vermögenheit mit Inbegriff der von erstern 2 Fonden ihm zufließenden Unterstützungen auf 24,000 fl. sich belaufen möchte. Die Leprosenstiftung, wiewohl ein Eigenthum der Stadt, befindet sich deßwegen außer dieser, weil sie zum Zwecke der Aufnahme der mit dem Aussatze behafteten Kranken errichtet wurde. — Die Stadt hat auch ein Kapuziner-Kloster, von ihr selbst im J. 1604 erbaut. Das Hochaltarblatt dieser Kirche, die Kreuzabnahme vorstellend, wird als eines der seltensten Kunstwerke Vorarlbergs angesehen,

von einem unbekannten Meister aus der florentinischen Schule. Unterrichts- und Bildungsanstalten sind: eine deutsche Hauptschule nebst einer Zeichnungs- und einer weiblichen Arbeitsschule; ein vollständiges Gymnasium, und ein im J. 1812 in das Leben getretener Lese-Verein. Der Pfarr-Chorregent ist auch verpflichtet, den Knaben und Mädchen der Stadt unentgeldlich Musikunterricht zu ertheilen. Noch ist zu erwähnen des Stadtphysikus, eines Stadtwundarztes, und zweier diplomatisirter Aerzte, nebst zwei Apotheken; endlich dreier Jahrmärkte und eines Wochenmarktes. Die erstern werden am Tage nach St. Johann dem Täufer, am Tage nach St. Michael, und am Montage vor St. Thomas dem Apostel abgehalten. Der Wochenmarkt fällt auf jeden Dinstag. — Feldkirch ist ein sehr gewerbfleißiges Städtchen. Hievon sprechen mehre erfreuliche Merkmale: eine Buchdruckerei, eine hydraulische Oelpresse mit einer Kraft, die täglich 30—40 Pf. Oel zu liefern im Stande ist, zwei große Baumwollspinnfabriken nach der neuesten Art eingerichtet, welche täglich bei 20 Ctr. Baumwolle verarbeiten, und zwei Schönfärbereien; dann eine sehr interessante Maschinen-Bestandtheilfabrik, ein beliebtes Kupferhammerwerk mit ausgedehntem Betriebe, eine Bleiwalze, die nebst andern Artikeln Bleiblatten zur Schwefelsäure-Bereitung und Röhren zu Wasserleitungen liefert, eine vorzügliche Glockengießerei, nebst einer Löschspritzenfabrik, zwei Bierbrauereien, eine Ziegelbrennerei u. a. — Als eine Merkwürdigkeit und Zierde der Stadt steht, gegen Nordwest an die Stadtmauer angebaut, ein sehr massiver, runder Thurm, gewöhnlich der dicke Thurm genannt. Er schließt eine Glocke ein, deren Schwere 113 Ctr. leichtes, oder 99 Ctr. Wiener-Gewicht betragen soll, somit eine der größten Glocken in der Provinz Tirol und Vorarlberg. Feldkirch hat auch eine geschichtlich merkwürdige Schießstätte. — Im Osten und unmittelbar ober der Stadt steht auf einer Anhöhe, an den Steinwald gelehnt, das uralte Schloß **Schattenburg**, weil spät erst von der Sonne beschienen, so genannt, ein Eigenthum der Stadtgemeinde.

Zu Ende des 9. oder zu Anfang des 10. Jahrhunderts hatten es die Grafen von Montfort gebaut, und damit sehr wahrscheinlich den Anlaß zur Entstehung der Stadt gegeben. Knappen und Knechte,

Amtmänner und Diener mußten Unterkunft haben. Handwerker und Gewerbsleute fanden hier ihre Rechnung und siedelten sich an. Das Schloß blieb Montfortisch bis 1376 oder 1377, als es mit der Grafschaft Feldkirch an Herzog Leopold von Oesterreich überging. Im J. 1825 kaufte die Stadtgemeinde die halbverfallene Burg von der Regierung um 1000 fl., und richtete sie zu einer Quasikaserne ein. — Die Feldkircher-Schießstätte reicht ohne Zweifel in die Zeiten der Armbrust- und Bolzenschützen hinauf. Hier in der Nähe der Schattenburg haben die Grafen Montfort ihre Schützen, deren sie zu ihren Fehden bedurften, versammelt, und in ihren Schießübungen durch Prämien oder Freigaben, wie man sie nannte, ermuntert. Heute noch erfreuen sich die Feldkircher-Schützen einer solchen Gabe, die sich aus jenen Zeiten herleitet. Der letzte Graf von Montfort bestimmte einen Farren aus seinem Maststalle als Belohnung dem besten Schützen. Kaiser Maximilian I. bestätigte diese Gabe 1497 und 1505, wofür er 5 Pfund Pfennig abzureichen befahl. Jetzt besteht sie in 5 fl. 42½ kr., welcher Betrag jährlich den 29. Septbr. ausgeschossen wird. Eine weitere Gabe von 12 fl. rheinisch ordnete Kaiser Maximilian 1499 den Büchsenschützen zu Feldkirch an. Dann bezieht dieser Schießstand mehre vereinigte Gaben im Betrage von 27 fl., welche der Erzherzog Leopold mittels Befehles vom 20. Novbr. 1621 demselben verliehen hat. Kaiser Franz bestätigte sie 1815; daher erhielten diese Gaben den Namen „Kaiserschießen." Endlich bestehen noch die seit undenklichen Zeiten eingeführten städtischen Freigaben, unter der seltsamen Benennung „Hosen und Barchet" bekannt. — Der dicke Thurm wurde nebst andern Befestigungs-Anlagen im J. 1491 begonnen, als die Verhältnisse mit den benachbarten Eidgenossen sich neuerlich verwickelten, und ernstliche Schutzmaßregeln zu gebiethen schienen. Im J. 1507 war er vollendet. Doch die folgenden Friedensjahre, und die Ueberzeugung, daß die Vertheidigungs-Werke, wie sie Feldkirch hatte, immerhin ungenügend wären, leiteten die Bürger zum Entschlusse, diesem Thurm auch jene friedliche Bestimmung zu geben, die er gegenwärtig noch hat.

Als merkwürdige Männer, die in einer oder der andern Beziehung der Stadt Feldkirch angehören, können angeführt werden: Sigmund von Schlandersberg, aus Vinschgau in Tirol. Im J. 1402 zum Vogte der Herrschaft Feldkirch bestellt, zog er 1405 mit seiner Mannschaft gegen die Appenzeller an den Stoß. Hier starb er mit 80 Bürgern von Feldkirch den Heldentod. Sein Leichnam wurde im Ritterhause St. Johann unter allgemeinem

Leidwesen beigesetzt. — Georg Joachim, nach Einigen Jochum, den 16. Febr. 1514 zu Feldkirch geb., wurde Professor der Mathematik und Astronomie zu Wittenberg, einer der größten Schüler und wärmsten Anhänger des Copernikus, kam 1554 nach Wien, wo er mathematische Vorlesungen hielt; war ein gediegener Schriftsteller, und starb am 5. Dezbr. 1576 zu Kaschau bei einem ungarischen Magnaten. — Christoph Mätzler, Sohn des Stadtamanns Lazarus Mätzler. Durch Reinheit der Sitten eben so, wie durch Gelehrsamkeit glänzend, wurde er Doktor der Theologie, und im J. 1548 selbst zum bischöflichen Stuhle in Konstanz berufen. Tschudi nennt ihn einen frommen, ehrlichen und häuslichen Herrn. — Ital Johann Gienger von Wolfsegg, Vogt der Herrschaft Feldkirch. Unter ihm versuchte sich die neue Lehre der Reformation auch auf Vorarlberg zu verbreiten. Mit Muth und Kraft trat er ihr entgegen, und jagte 1555 die protestantischen Prediger, welche in Tisis in der Kapelle zum hl. Kreuz bereits Kanzelvorträge gehalten hatten, aus dem Lande. Dadurch bewahrte er dieses vor allen jenen Gräueln des Familienhasses und der öffentlichen Gewaltthaten, welche Deutschland über ein Jahrhundert zu beweinen hatte. — Fidel von Sigmaringen, Guardian im Kapuziner-Kloster von Feldkirch. In die Prätigau im schweizerischen Kanton Graubünden zur Verkündigung der wahren Lehre abgesandt, wurde er zu Sevis den 24. April 1622 von den Anhängern Zwingli's und Kalvin's grausam ermordet. Benedikt XIV. nahm den treuen Blutzeugen Fidel („Fidelis usque ad mortem." Apocal. 2, 10.) im J. 1746 in die Zahl der Heiligen auf. Das Kapuziner-Kloster in Feldkirch bewahrt noch einige Reliquien desselben. — Der Benediktiner-Priester von Weingarten, Gabriel Bucelin, war viele Jahre Vorsteher des Priorates St. Johann in Feldkirch, schrieb hier seine Rhaetia sacra et profana, die er dem Magistrate und den Bürgern von Feldkirch widmete. Er starb daselbst am 30. Jänner 1666, und die Kirche St. Johann bewahrt seine Asche.

2. Gemeinde Altach, 698 E. 119 H.

Das Dorf Altach 4¼ St. nördlich von Feldkirch, an der Gränze des Gemeindebezirkes von Hohenems, westlich neben der

Rheinstrasse und nahe am Rhein, mit 96 H. 576 E. Seit 1825, aus der Seelsorge von Götzis ausgeschieden, eine eigene Pfarre, l. f. Patronats mit einer Schule. — Der Weiler Bauren mit 23 H. u. 122 E., der nördlichste Punkt des Gerichtsbezirkes, 1/4 St. von Altach, an der Rheinstrasse mit einer Rheinüberfahrt.

3. Gemeinde Mäder, 515 E. 90 H.

Südwestlich 1/2 St. von Altach und 3 3/4 St. nördlich von Feldkirch, am Rhein, liegt Mäder, ein Dorf, das die ganze Gemeinde bildet, eine Pfarre l. f. Patronats mit einer Schule. Ein Hilfszollamt. Eine Rheinüberfahrt.

4. Gemeinde Götzis, 2373 E. 400 H.

An der Post- und Kommerzial-Strasse nach Feldkirch, dort wo der Grundbach (vorher Meschachbach genannt) die Strasse durchschneidet, entfaltet sich der Markt Götzis, 3 1/2 St. nördlich von Feldkirch, mit 304 H. und 1800 E., nach der alten Benennung Cazesia. Hier ist eine Pfarre und ein Frühmeßbeneficium, jene unter dem Patronate der Gemeinde, dieses unter dem des Landesfürsten, eine Schule, eine Bierbrauerei, ein Wundarzt und ein Armenhaus. Obwohl ein Markt, ist er doch ohne Märkte, weil er seine Marktprivilegien erneuern zu lassen versah. Am nordöstlichen Ende des Marktes stand einst der Edelsitz Buch, jetzt in das Gasthaus zum Schwan umgestaltet, ehedem eine Besitzung der ausgestorbenen Familie der Edlen von Buch. Ein Jakob Jonas Buch, der nebst seinem Bruder Benedikt vom Kaiser Karl V. 1541 geadelt wurde, baute diesen Edelsitz. Er war der Rechte Doktor, des römischen Königs Ferdinand I. Hof-Vicekanzler, und unter den geheimen Räthen dieses Königs auf dem grossen Reichstage zu Augsburg 1547 und 1548 gegenwärtig. — Auf der östlichen Gebirgslinie oberhalb dem Markte dehnt sich der Götziserberg aus, mit 34 ziemlich auseinander liegenden Höfen und einer Schule, dann noch höher der Bezirk Meschach mit 30 ebenfalls zerstreuten Höfen, einer eigenen Schule, und einer nach Götzis gehörigen Expositur, die vom Ordinariate unter Rücksprache mit dem Pfarrer von Götzis besetzt wird. Die Häuser sind 1—2 St. vom Markte entlegen. — Die Oertchen Kommingen und Wuhr-

mühl mit mehren einzelnen Wohnungen liegen gegen Westen von der Pfarr-Kirche in der Ebene. Nördlich ½ St. von Götzis auf einem mäßigen Hügel, von Weinbergen, schönen Saatfeldern und Waldungen umgeben, ist Sonderberg, auch Zunderberg genannt, ehemals ein Edelsitz und Eigenthum der erloschenen Familie Sandholzer. Jetzt steht nur mehr ein kleiner Rest des Gebäudes mit der Kapelle. — Zu jener Zeit, als die von Götzis nach Feldkirch führende Post- und Kommerzial-Strasse noch nicht angelegt war, ging der Weg von Götzis über Klaus, Weiler, Sulz, Rankweil und Altenstadt nach Feldkirch. Er befindet sich noch in fahrbarem Stande, und hat den Vorzug der reitzendsten Umgebungen. Von Götzis steigt der Paß durch einen schmalen düstern Thalgrund bis zum Fuße des Berges. Rechts am Wege erhebt sich auf einer Felsen-Anhöhe die majestätische Ruine eines Thurmes — er war einst Neumontfort — die Strasse vollkommen beherrschend. Unten breitet sich eine freundliche Ebene aus mit blumenreichen Wiesen bekleidet, und von hochbejahrten Nußbäumen beschattet, etwa im Umfange einer halben Stunde, von Bergen und Waldungen umkränzt. In der Mitte steht, zur stillen Andacht einladend, die ehrwürdige Kirche zum hl. Arbogast, daneben ein Bauernhaus. Alle diese Gegenstände sind so gefällig gereiht, daß jeder, der diesen Punkt das erstemal sieht, ausrufen muß: Wie schön ist es doch hier! — Jetzt zieht die Strasse wieder durch ein enges Thal zwischen den steil aufsteigenden Bergen Tschütsch und Plattenwald, eine unheimliche Wildniß, bis Klaus, wo sich der Gesichtskreis angenehm erweitert, und der freundlichste Weg beginnt, der durch Weingelände und fruchtbare Korn-Gefilde unter fortwährendem Wechsel der anziehendsten ländlichen Scenen bis Rankweil führt.

Neumontfort, das vermuthlich anfangs im 13. Jahrhunderte gebaut wurde, war nebst einem Zubau als eine Strassen-Sperre, oder eine Klause, angelegt, sehr wahrscheinlich zur Behebung des Zolles. Seine Zerstörung fällt in den Appenzeller-Krieg von 1406. — Die Bauart der St. Arbogast-Kirche beurkundet ein sehr hohes Alter. Sie ist eine vielbesuchte Wallfahrtskirche.

Götzis ist der Geburtsort des sehr geachteten Professors Ferdinand Kopf, der am 29. Oktober 1729 geboren, Rechtswissen-

schaft und Theologie studirte, aus letzterer das Doktorat erhielt, dann zum Professor auf der Hochschule zu Innsbruck ernannt, zum Amte eines Prokanzlers und zum Rektorate der Universität dreimal berufen wurde. Er ist Autor mehrer theologischer Schriften, und starb, 81 Jahre 9 Tage alt, am 6. Novbr. 1810.

5. Gemeinde Koblach, 690 E. 128 H.

Das Dorf Koblach mit 44 H. u. 239 E. ist am Fuße des kleinen Kumaberges $3^1/_2$ St. nördlich von Feldkirch, westlich von Götzis, bis an den Rhein ausgedehnt. Es hat eine Pfarre, seit 1675, l. f. Patronats (ehemals war das Schweizer-Stift Kreuzlingen Patron), eine Schule und ein Hülfszollamt. — Der Weiler Neuburg entfernt sich von Koblach nach Mitternacht, $^3/_4$ St. jenseits des Kumaberges, mit 28 Häusern, die sich theilweise gegen Mäder hin zerstreuen; der Weiler Strassenhäuser mit 8 H., gegen Osten an der Strasse nach Götzis, $^1/_2$ St. von Koblach. In geringer Entfernung liegt auf einem schönen Hügel das ehemalige Schloß Neuburg in Ruinen. Hieher gehören noch: die Gegend von Bromen, $^1/_2$ St. südlich vom Dorfe, mit 4 H.; Dörny, $^3/_4$ St. noch südlicher am Frutzbache, mit 5 H.; in gleicher Entfernung westlich, und nahe am Rhein der Weiler Au, mit 15 H., dann mehre einzelne Häuser und Höfe. Die Gegend von Koblach, Götzis, Mäder und Altach hat ein beträchtliches Torfmoor.

In alten Urkunden findet man das Schloß Neuburg mit „Neunburg" geschrieben, weil es mit 9 Thürmen umgeben gewesen sein soll. Ueber die ursprünglichen Herren dieser Besitzung ist noch sehr wenig Licht verbreitet. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts hatte sie dem edlen Geschlechte der in Graubünden zu Untervaz ansässigen Thumb von Neuburg angehört. Der Reibungen mit den mächtigern Grafen Montfort müde, hat Hugo Thumb die Burg 1363 an Herzog Rudolph IV. von Oesterreich veräußert, und sich nach Würtemberg begeben. In der Folge findet man die Thumb wieder gemeinschaftlich mit den Montfort-Bregenz als Pfandinhaber der Herrschaft Neuburg. Jakob Thumb überließ jedoch im J. 1477 auch seine Ansprüche dem Grafen Montfort. Nach dem Tode des Grafen Hugo 1550 fiel die Neuburg an Oesterreich zurück. Im J. 1589

ward sie dem Grafen Kaspar von Hohenems mit der Bedingung verpfändet, daß das Schloß als fester Platz dem Landesherrn vorbehalten bleibe; 1679 kam sie nach erfolgter Einlösung an die Grafen Johann, Markus und Georg von Clari und Aldringen wieder als Pfandherrschaft, dann in Folge Verehelichung an die Grafen von Wolkenstein-Rodenegg, und endlich durch Kauf an Michael Fink von Braunau. Bis 1744 hatte das Schloß eine österreichische Besatzung, und diente zur Verwahrung von Verbrechern. Von diesem Zeitpunkte an ließ man die festen Werke verfallen, welche endlich 1767 verkauft, und abgetragen wurden.

6. Gemeinde Klaus, 454 E. 87 H.

Das Dorf Klaus (ehemals Kalchern an der Klause) am Ausgange des oben bei Götzis besprochenen Passes, $2^3/_4$ St. nordöstl. von Feldkirch, mit 76 H. und 400 E. sonnig gelegen, und vor den kalten Winden geschützt, zeichnet sich durch guten Obst- und Weinbau aus; eine Pfarre, deren Patron ehemals das Stift St. Gallen war, nun der Landesfürst ist; eine Schule. — Hieher gehören noch die Gegenden Sattelberg, Tschütsch und Erlen mit zerstreuten Häusern.

Den Namen Kalchern erhielt dieses Dorf von den vielen Kalkbrennereien, welche hier einst für das Stift St. Gallen in Thätigkeit waren.

7. Gemeinde Weiler, 301 E. 59 H.

Eine anmuthige und fruchtbare Lage hat das Dorf Weiler mit 45 H. 264 E. am rebenumrankten Fuße des Berges Frachsern, nordöstl. und $2^1/_2$ St. von Feldkirch, mit einer eigenen Pfarre l. f. Patrs. einer Schule und einem Wundarzte. — Nordöstlich $^1/_2$ St. ober dem Dorfe auf dem Bergabhange, im sogenannten Burgfelde stand einst das Schloß Altmontfort, jetzt nur in wenigen Bruchstücken noch erkenntlich. — Gegen Osten und $^1/_4$ St. von Weiler erhebt sich auf einem Hügel mit schöner Aussicht das Schlößlein Hahnenberg, ehemals eine Besitzung der Herren dieses Namens. In Nordost $^1/_4$ St. vom Dorfe, zieht sich längs der untersten Gebirgsabdachung die Gegend Weilerhalden mit 4 zerstreuten Höfen hin.

Altmontfort war der Stammsitz und die erste aus allen Burgen, welche von den Grafen dieses Geschlechtes in unserm Lande erbaut wur-

den. Die Geschichtforscher glauben die Bauzeit auf das Jahr 811 setzen zu können, weil bald nachher die Montforte als Landrichter in den Müsinen bei Rankweil erscheinen, wohin sie sich bei der geringen Entfernung von ihrer Burg sehr bequem begeben konnten. Wie Neumontfort hatte auch dieses Schloß das Los der Zerstörung im Appenzeller-Kriege 1406. Der letzte Sprosse dieses einst so mächtigen Geschlechtes, Graf Anton, starb in größter Armuth 1787 zu Mariabronn bei Tetnang.

8. Gemeinde Röthis, 533 E. 90 H.

Das Dorf Röthis mit 88 H. 527 E. lehnt sich in einer Thalecke an die rebenbekleidete Röthiser-Halde, 1/2 St. südöstlich von Weiler, und 2 1/4 St. nordöstlich von Feldkirch. Es hat eine Pfarre und ein Frühmeßbeneficium l. f. Patronats und eine Schule. Ehemals war der Pfarrer nur ein Vikar des Domkapitels in Chur, und mußte den Platz räumen, wenn ein Domherr die Seelsorge persönlich übernehmen wollte. Oestlich und 1/4 St. davon, am Frödischbache steht die Röthiser-Mühle, und in deren Nähe ein Badehaus, ohne bekannte Vorzüge.

9. Gemeinde Sulz, 629 E. 105 H.

Das Dorf Sulz, das die ganze Gemeinde bildet, liegt 2 St. nordöstlich von Feldkirch, 1/2 St. von Röthis, am Frödischbache, ober dessen Einmündung in den Frutzbach. Ueber die Sulzer-Frutzbrücke führt der Weg nach Rankweil und Feldkirch. Zur Unterhaltung dieser durch den wilden Frutzbach oft zerstörten Brücke ist ein eigenes Kapital von mehren tausend Gulden gewidmet. — Früher zur Pfarre Rankweil gehörig, erhielt Sulz in neuester Zeit die Bewilligung zur Errichtung einer eigenen selbstständigen Pfarre. Sulz hat auch eine Schule. Hier brennt man einen schätzbaren Kalk, den sogenannten Wetterkalk, aus den Steinen, die der Frödischbach mit sich führt. Er wird in alle Gegenden Vorarlbergs, ja selbst in die Schweiz und nach Schwaben verführt, und theuer bezahlt, weil er besser, als jeder andere Kalk der Verwitterung widersteht.

10. Gemeinde Rankweil, 2216 E. 338 H.

Der Markt Rankweil (Rancovilla) mit 299 H. u. 2029 E. 1/2 St. nordöstlich von Feldkirch am Naflabache in einer wei-

ten runden Ebene, hat eine Pfarrkirche auf dem Frauenberge, wozu auch die Gemeinde Zwischenwasser und bisher auch die Gemeinde Sulz eingepfarrt ist; dann in der Ebene eine zweite Pfarrkirche zum h. Peter, eine Schule mit 3 Unterrichtsklassen, einen Arzt, Wundarzt und einen Thierarzt, auch ein Armenhaus, eine Bierbrauerei, eine Ziegelbrennerei, einen mit bedeutenden Kosten hergestellten Holztriftplatz, und sieben Viehmärkte, welche auf den 4. und 15. April, 2. und 15. Mai, 22. Sept. und 16. und 29. Okt. fallen. — Der dermalige Pfarrer von Rankweil ist auch Dekan für alle Seelsorgstationen des Gerichtsbezirkes von Feldkirch. Das Patronat über die Pfarre am Frauenberge steht dem Landesfürsten zu. Ueber die Pfarre St. Peter war ehemals das Kloster Kreuzlingen im Schweizer-Kanton Thurgau Patron. In neuester Zeit ist die Pfarre St. Peter mit jener am Frauenberge in der Art vereinigt worden, daß der Pfarrer am Frauenberge auch Pfarrer der St. Peterskirche ist, und für letztere nur mehr ein Vikar besteht. Die kleine Pfarrkirche St. Peter, zu welcher nur einige 60 Seelen gehören, wird für die älteste in Vorarlberg gehalten. Sie feiert am 30. Junius eine stiftmäßige Jahrszeit für die austrasischen Könige Dogobert, gestorben 679, und Sigebert, gestorben 656. — Die Frauenkirche steht auf einem kegelförmigen kleinen Berge, der sich in der Mitte des Marktes erhebt (erbaut aus den Trümmern des Schlosses der Junker von Hörnlingen) mit einem entzückenden Ueberblick der ganzen Gegend vom hohen Kirchthurme. Die älteste Urkunde darüber datirt sich aus dem Jahre 1165. Die Frauenkirche ist zugleich eine viel besuchte Wallfahrtskirche. Nebst dem Pfarrer befinden sich noch drei Beneficiaten auf dem Frauenberge. — Die Lage und Form dieses Berges ist im vollen Maße schön, und gibt in Verbindung mit den kirchlichen Gebäuden der Gegend eine äußerst interessante Ansicht. — Im Süden, und nicht fern vom Markte stand am Ufer eines langen fischreichen Teiches in der Vorzeit das Frauenkloster Valduna (vallis dominarum) jetzt nur noch aus schwachen Spuren erkenntlich. — Im Nordwest liegt an der von Götzis nach Altenstadt führenden Poststrasse das Dorf Brederis, ½ St. von Rankweil, mit 38 H. 180 E. und einer kleinen Filialkirche zur h. Anna, nebst Schule. Das Kirch-

lein steht im offenen Felde auf dem Platze, wo nach der Legende der heil. Eusebius enthauptet, und das Mörder-Paar von der Erde verschlungen wurde. (S. hierüber Gemeinde Viktorsberg) In Brederis gibt es auch eine Natur- und Kunstbleiche. — Vom Markte Rankweil führt ein Weg gegen Südost nach Satteins, über die Klause genannt; er dient zur Verbindung mit den Ortschaften der ehemaligen Gebiethe von Blumenegg und Jagdberg, mit Ersparung des nicht geringen Umweges über Feldkirch.

Rankweil ist in geschichtlicher Beziehung einer der merkwürdigsten Orte des Kreises. Hier bestand schon im siebenten Jahrhunderte ein mallus imperii, oder eine Reichsmahlstätte, d. i. ein oberstes Gericht, welches die wichtigsten Streitigkeiten entschied. Man wählte in den ältesten Zeiten 60 Beisitzer und zwar 30 aus den rhätischen, und 30 aus den allemannischen Edlen, um alle Parteilichkeiten zu vermeiden. Später war diese Zahl auf 12 Grafen und Freiherren beschränkt; unter jenen waren die Montfort, Werdenberg, Matsch, Toggenburg, Sargans, Mosar, und von den Freiherren sind die Bellmont und Ratzüns bekannt. Im zehnten Jahrhunderte erhielt es den Namen „Kaiserliches freies oder privilegirtes Landgericht zu Rankweil in Müsinen“ (Müsinen war eine Wiese zwischen Rankweil und Sulz genannt, auf welcher sich die Richter und Beisitzer unter freiem Himmel versammelten.) In den ältern Zeiten dehnte sich der Gerichtszwang dieser Mahlstätte auch auf die hochrhätischen Gebirge aus. Später ward er auf die Herrschaften Feldkirch, Hohenems, Lustenau, St. Gerold, Blumenegg, Vaduz u. Schellenberg beschränkt, und in den letzteren Zeiten den Vögten von Feldkirch anvertraut, die das kaiserliche freie Landgericht so lange verwalteten, bis es die baierische Regierung (1806) aufgehoben hat. Ein Gemählde auf einer hölzernen Tafel beim Eingange in die Frauenkirche zu Rankweil, und zur Ergänzung die Volkssage gibt uns Kunde von einem merkwürdigen Streite, der im 7. Jahrhunderte vor diesem Gerichte geführt wurde: Der schottische Glaubenslehrer St. Fridolin baute zu Seckingen am Rhein ein Frauenkloster. Die Brüder Ursus und Landolph, reiche Edelleute, standen in freundschaftlichen Verhältnissen mit dem frommen Manne, und Ursus schenkte vor seinem Tode all sein Vermögen dem neuen Kloster. Allein vom Geitze getrieben, verweigerte Landolph die Herausgabe der Schenkung, die er selbst widersprach. Fridolin eilte nach Glarus, wo Ursus Leichnam ruhte, rief ihn aus dem Grabe, und führte ihn vor das Gericht in Müsinen, wohin Landolph bestellt war. Hier

sprach der Todte: „Bruder, warum hast du meine Seele der Güter beraubt, die mir angehörten?" Erstaunen ergriff die Richter, und vor Entsetzen erblaßte der Geklagte. (Diesen Akt drückt das Gemählde aus.) Nicht nur das vorenthaltene, sondern auch all sein eigenes Gut übergab nun Landolph dem Heiligen. Dieser brachte den Ursus wieder in die alte Ruhestätte zurück, und Glarus führt seit jener Zeit Fridolins Bild in seinem Wappen.

Graf Rudolph von Montfort VII. und seine Schwester Susanna schenkten im J. 1381 Grund und Boden zur Erbauung von Valduna. Drei Frauen, die aus dem Kloster Grimmenstein in der Schweiz Kantons Appenzell gekommen waren, bauten mit milden Beiträgen eine Klausur. In der Folge erhielten sie von der Freigebigkeit der österr. Erzherzoge den Zehent von Rankweil und die sogenannte goldene Mühle hinter dem Valdunateiche. Dieses Kloster lebte nach der Regel der h. Klara, und erwarb sich einen solchen Ruf, daß mehre Frauen aus demselben nach Speier, Regensburg, nach Wittichen im Fürstenbergischen, Villingen im Schwarzwalde und nach Thalbach bei Bregenz als Vorsteherinen begehrt wurden. Die Auflösung geschah 1784, wo dieses Loos alle Klöster traf, die blos dem beschaulichen Leben sich widmeten. — Hier kann ich eine, wenn gleich nur durch die Tradition uns aufbewahrte, Thatsache nicht übergehen, welche einen ehrenden Beweis enthält, wie heroische Entschlossenheit schwacher Frauen manchmal männliche Kühnheit und drohenden wilden Uebermuth zu entwaffnen vermag. Nach der für die österr. Waffen so unglücklichen Schlacht bei Frastanz im J. 1499, als die Schweizer die Gegend von Feldkirch verheerend und brandschatzend durchzogen, und der größte Theil der Bevölkerung voll Schrecken und muthlos sich geflüchtet hatte, kam auch ein feindlicher Haufe nach Valduna in keiner andern Absicht, als das Kloster wenigstens zu plündern, wenn nicht zu zerstören. Die Abtissin hievon unterrichtet, begab sich indeß, den Stab in der Hand, mit allen ihren Frauen an die Kloster-Pforte, erwartete da die raubsüchtige Horde, verwies mit Muth und Kraft ihr schändliches Beginnen, und verwehrte mit einem so imposanten Ernste den kühn versuchten Eintritt, daß diese fremden Gäste ohne weiters abzuziehen sich bestimmt fanden, und nach Valduna nicht wieder kamen.

11. Gemeinde Altenstadt, 1676 E. 225 H.

Das Dorf Altenstadt, am Naflabache, 1/2 St. westlich von Rankweil, und 1/2 St. nordöstlich von Feldkirch, an der Poststrasse, beinahe 1/2 St. weit ausgedehnt, hat 99 H. 978 E. eine

Pfarre, deren Patronat dem Landesfürsten, im Nachgange des Domkapitels von Chur, zusteht, eine Frühmeßstiftung unter dem Gemeindepatronate, eine Schule mit 4 Unterrichtsklassen, und ein Dominikaner-Frauenkloster, das zum Theile die Mädchenschule besorgt, mit einer eigenen Kirche in der Mitte des Dorfes. Von diesem Punkte läuft der Weg aus, der nach Rankweil führt. Hier ist noch eine Ziegelbrennerei mit starkem Absatze ihres Fabrikates und eine Bierbrauerei zu bemerken.

Altenstadt ist, wie schon der Name schließen läßt, sehr alt. In den ältesten Zeiten, so behauptet man, war der Ort befestigt, wie er nach dem Reichsgesetze vom J. 926 zur Abwehrung der ungarischen Reiterschwärme beschaffen sein mußte. Es ist eine wohlbegründete Meinung der Geschichtforscher, daß hier das alte Feldkirch gestanden habe, indem in ältern Urkunden dieser Ort ad Campos Petri genannt wurde, womit die nicht ferne alte Peterskirche von Rankweil in Verbindung gesetzt wird. Nachdem von den Grafen von Montfort, den mächtigsten Herren des Landes, die Schattenburg erbaut worden war, sollen viele der Bewohner des alten Feldkirch, vom reichlichen Erwerbe gelockt, sich in der Nähe der Schattenburg angesiedelt haben, wie dann auch die nächste Gasse Neustadt genannt, und dem alten Feldkirch der Name Altstadt, in der Folge Altenstadt, gegeben wurde. — Der Ursprung des Frauenklosters zu Altenstadt leitet sich aus dem Entschlusse von 12 Mädchen her, welche im J. 1600 ihr Vermögen zusammenlegten, unter der Leitung des Ortspfarrers ein beschauliches Leben führten, und eine Klausur bauten. Nach 30 J. kam jedoch der Fond so herab, daß die Frauen Almosen zu sammeln genöthigt wurden. Der Bischof von Chur hatte bereits die Auflösung des Klosters beschlossen, und solche nur, den dringenden Bitten des Kapuziner-Guardians in Feldkirch nachgebend, noch aufgeschoben. Indessen wählte das Kloster eine sehr verständige Frau, Anna Luspin zur Vorsteherin, unter deren Leitung alles eine andere Gestalt bekam. Die Wirthschaft wurde geordnet, die Disciplin verbessert, das verlorne Vertrauen wieder erworben. Es steht nun ein solides Gebäude da, und die Frauen sind geschätzte Lehrerinen der Mädchen von Altenstadt. Sie erhalten auch selbst aus der Ferne Mädchen zur Erziehung, und zum Unterricht in weiblichen Arbeiten.

Kaum 300 Schritte von der Stadt Feldkirch beginnt der Gemeindebezirk Altenstadt. Die von dort an gegen Norden bis zum Dorfe Altenstadt hinziehende Thalstrecke heißt Lesis; die dahin

gehörigen, von 240 Menschen bewohnten 40 Häuser reihen sich der Landstrasse entlang so nahe an das Dorf Altenstadt an, daß sie mit diesem unmittelbar zusammenhängen; deßwegen kann Lesis nicht als ein eigenes Dorf bezeichnet werden. In Lesis ist das der Stadt Feldkirch gehörende Lepresen- oder Siechenhaus mit einem Kirchlein; dann eine Anstalt zur Bereitung von Schwefelsäure, welche seit dem raschen Aufschwunge der Baumwollen-Fabrikation entstand; hier ist auch der schöne Gottesacker der Stadt Feldkirch angelegt mit der Peter- und Paul-Kirche und ihrem ansehnlichen Kuppelthurme. Eine Badeanstalt mit einer Schwefelquelle findet sich an der rechten Seite der Strasse nach Altenstadt, ¼ St. von Feldkirch. Nicht weit von Lesis gegen Osten, sieht man auf dem Bergeinschnitte das Schlößlein Amberg.

Dieses Schloß gab einem natürlichen Sohne Kaisers Maximilian I. Friedrich Max v. Amberg den Namen, da er wahrscheinlich zu oder bei Feldkirch geboren wurde. Unter Karl V. ward er General der Infanterie, verehelichte sich mit der Gräfin Elisabeth von Oettingen, und starb 1553 zu Mailand.

Ueber Lesis läuft der Weg nach Feldkirch durch ein enges, an manchen Stellen kaum 1000′ breites Thal. Westlich wird es vom Ardetzengebirge, das einen guten Wein erzeugt, und östlich durch den Steinwald, der sich bis ober die Schattenburg hinzieht, eingeschlossen. — Das Dorf Gisingen westlich von Altenstadt zwischen dem Naflabache und dem Illflusse mit einer Filialkirche und einer Schule in einem neugebauten hübschen Hause, hat 86 H. und 610 E.

12. Gemeinde Tisis, 780 E. 101 H.

Hier hat fast ein jeder Bezirk mit wechselnder Lage seine eigene Benennung. Der Name Tisis umfaßt die ganze Gegend außer der Kirche zum h. Kreuz gegen das Lichtensteinische hin. Der vorzüglichste Theil der Gemeinde mit 38 H. und 275 E. ist Heil. Kreuz am linken Illufer gleich außer Feldkirch, auf einer mäßigen Berganhöhe, mit einer Schule und einer Bierbrauerei. Die St. Michaels Pfarrkirche selbst steht am Ende, von Tisis gegen Westen nahe an der lichtensteinischen Gränze auf einem ein-

samen Hügel. In seelsorglicher Beziehung war (wie schon bei Feldkirch Meldung geschah) Tisis ehemals mit dem Priorate St. Johann in Feldkirch vereinigt. Nun ist der Landesfürst Patron. Der Pfarrer von Tisis wohnt jetzt noch, wie früher, in der Stadt Feldkirch. In Tisis befindet sich ein Hilfszollamt. — Ein Angehöriger dieser Gemeinde ist Franz Anton Marxer, zu h. Kreuz 1703 von gemeinen Aeltern geboren, am 4. Sept. 1732 auf der Hochschule in Wien zum Doktor der Theologie promovirt, 1745 zum Pfarrer zu Ebersdorf ernannt, dann zum Domscholaster, zum Propst an der erzbischöflichen Kirche in Wien, von Kardinal Sigmund zu seinem Suffragan befördert, und in dieser Eigenschaft zum Bischof von Chrysopolis geweiht, gestorben im J. 1775. — Gegen Westen und 1/4 St. von heil. Kreuz liegt Garina mit 5 H. und einer Kapelle, und etwas weiter westlich Hohlengaß mit 5 H. Auf Kriß 1/2 St. und ebenfalls westlich von heil. Kreuz stehen 7 H. — Gallmist gegen Südwest, an der Landstrasse nach Chur, 1/2 St. entfernt, ist ein Weiler mit 15 H. und einem Kommerzial-Zollamte. — Auf dem Glend außer heil. Kreuz westlich neben der Landstrasse von Feldkirch nach Chur, mit einem Nebenwege über die Hub nach Mauren sind 10, und auf Schönwald 6 H. Die Gegend Letze südlich, und 1/2 St. von der Kirche mit 5 H. liegt auf der Anhöhe. — Wie sich der Ardetzenberg von Altenstadt bis an das rechte Illufer erstreckt, eben so schließt sich der Blasenberg, der von Norden nach Süden bis zur lichtensteinischen Gränze fortläuft, an das linke Ufer dieses Flusses an. An den südlichen und östlichen Abhängen dieses Gebirges gedeiht der beste Wein in Vorarlberg. Den Namen Blasenberg entlehnt man von der verschwundenen Blasienburg, die einst hier stand, aber schon 1377 ein verfallenes Burgstall genannt wurde. — Bei heil. Kreuz führt eine Brücke in einem schönen gewölbten Bogen von Mauerwerk über die in einer Tiefe von etwa 40' vorüberrauschende Ill auf das rechte Ufer nach Feldkirch. — Verfolgt man die Ill von der Brücke stromabwärts rechts und links, so gelangt man auf dem Rücken der gewaltigen Felsenwände, durch die sich der Fluß seinen Ausweg erzwungen, an zwei merkwürdige Höhe-Punkte. Es sind zwei Felsenköpfe, der eine am linken Ufer

wird Margarethenkapf, und der andere am rechten Veitskapf (d. i. Cap) genannt, weil zwei, diesen Heiligen geweihte Kapellen dort erbaut wurden. Die St. Margarethenkapelle mit einem Schlößlein steht noch heute. Jeder Kapf biethet dem Beschauer einen herrlichen Standpunkt. Hier überblickt er ringsum die freundlichsten Gefilde, insbesondere die an den Ufern des Rheins sich ausbreitende lange Ebene, da und dort von mäßigen Hügeln und Halbgebirgen recht malerisch schön unterbrochen, die herrlichen Appenzeller-Gebirge im Hintergrunde. Wendet sich das Auge in die Tiefe, so stellt sich ihm die schauderhafteste Scene entgegen. Kalt läuft es hier auch dem Kühnsten über den Rücken, der es wagt, mit seinem Blicke in die unterste Tiefe zu dringen, denn er braucht 150 — 180′ hinabzuschauen, bis er im Grunde der gähnenden Felsenschlucht das schäumende Flußbett erreicht. — Auch knüpft sich an den Margarethenkapf eine wichtige historische Erinnerung, die Erinnerung an die siegreichen März-Tage von 1799, deren oben bei Feldkirch bereits Erwähnung geschah. — Ueber diesen Kapf leitet ein fahrbarer Gemeindeweg nach Tosters, Nofels, Bangs an den Rhein, und über Schellenberg in das Lichtensteinische; vom Veitskapf aber steigt man nur über eine Felsentreppe nieder, wegen des sehr steil abdachenden Gebirges. Dieser Weg führt nach Gisingen und Altenstadt.

13. **Gemeinde Tosters**, 294 E. 55 H.

Das Dorf Tosters, 1/2 St. nordwestlich von Feldkirch zählt 20 H. 112 E. mit einer Schule. Westlich 1/4 St. von Tosters liegt der Weiler „am See" mit 12 H. 71 E. Hier steht eine neuerbaute Kapelle, und ein neu erbautes Pfarrhaus. Patron ist die Gemeinde. Der Weiler **an der Hub**, 1/2 St. gegen Westen von Tosters, nahe an der lichtensteinischen Gränze, hat 14 H. u. 75 E. In der Höhe auf einem waldigen Thalgrunde, 1/8 St. von der Ebene, nordwestlich ober Tosters steht die alte Pfarrkirche St. **Kornel** in einem Thaleinschnitte unter der Ruine **Tostersburg**. Nicht weit von Tosters gegen die Ill hin findet man die St. **Wolfgang-Kapelle**.

Der Pfarrer von Tosters wohnte früher in Feldkirch, von wo aus er die

entfernte Gemeinde besorgen mußte. Die Pfarrkirche steht auf dem Berge. Diese Umstände vermochten die Gemeinde zu ihrer und des Pfarrers Bequemlichkeit eine Kapelle (bis die Kräfte den Bau einer Kirche erlauben) und ein Pfarrhaus in ihrer Mitte zu bauen. In dieser Absicht hat auch die Gemeinde das Patronatsrecht, das auf die Pfarre Tosters dem Feldkircher-Stadtmagistrate ehedem zustand, im Vergleichswege an sich gebracht. — Tosters hatte ehemals einen eigenen Adel, der auf Tostersburg haus'te. Dieser Ansitz kam früh an die Grafen von Montfort, und fiel in der Theilung um das J. 1270 an die Montfort-Feldkirch. Die Vernichtung der Burg geschah durch die Appenzeller im J. 1406. -- Die St. Wolfgang-Kapelle wurde zum Andenken derjenigen erbaut, welche in der unglücklichen Schlacht bei Frastanz gegen die Schweizer 1499 fielen, und deren Leichname, durch die Ill herabgeschwemmt, hier begraben liegen.

14. Gemeinde Nofels, 600 E. 103 H.

Das Dorf Nofels ist am linken Illufer, in einer heitern Gegend, kaum ½ St. nördlich von Tosters und ¾ St. nordwestlich von Feldkirch gelegen, mit 51 H. 263 E., einer Pfarre unter dem Patronate des Stadtmagistrates von Feldkirch, und mit einer Schule. Der Weiler Frösch, südlich und ¼ St. von Nofels, auf einem niedrigen Bergrücken mit 18 H. 91 E. und einer Kapelle. Am Fuße dieses Berges unweit der Gränze gegen das Fürstenthum Lichtenstein tritt eine vortreffliche Schwefelquelle hervor. Die Gegend ist überaus freundlich, und es besteht hier auch eine Badeanstalt, welche in neuester Zeit die lang ersehnte Verbesserung durch Herstellung schöner und bequemer Gebäude und Anlagen erhielt, so daß jetzt nicht nur für Kranke gut gesorgt ist, sondern dieses Bad nun auch als ein sehr angenehmer Erholungs- und Unterhaltungsplatz viel besucht werden wird. — Das Dorf Bangs, in einer ganz isolirten Lage, nordwestlich ½ St. von Nofels, am Rhein, hat 26 H. 160 E., eine Kapelle, eine Schule und ein Gränzzollamt bei der Rheinüberfahrt. — Der Weiler Matschels mit 6 H. und 37 E. liegt ¼ St. südlich von Bangs an der Ill.

15. Gemeinde Meiningen, 462 E. 86 H.

Das Dorf Meiningen unweit des Rheins am Ehbache, 2½ St. nordwestlich von Feldkirch, mit einer Pfarrkirche unter

l. f. Patronate, einer Schule und einem Gränzzollamte bei der Rheinüberfahrt, bildet die ganze Gemeinde. Hier gibt es auch eine Natur-, und Kunst-Bleichanstalt mit Appretur, (ein l. f. Lehen der Hutsche'schen Nachkömmlinge) die wegen des dazu sehr geeigneten Wassers eine der besten in Vorarlberg, und daher mit Arbeiten selbst für das Ausland viel beschäftiget ist.

16. Gemeinde Satteins, 913 E. 131 H.

Das Dorf Satteins ruht am Fuße des Satteinser-Berges östlich 2 $1/2$ St. von Feldkirch, mit 115 H. und 850 E. Es hat eine Pfarre unter dem Patronate des l. f. Religionsfondes (ehemals war das Kloster Valduna Pfarrpatron) eine Frühmeßstiftung mit Gemeindepatronat, eine Schule, einen Landarzt, dann eine bedeutende Türkischrothfärberei und Kattundruckerei und eine Ziegelbrennerei. Hieher gehören noch viele Einzelnhöfe in den Gemeinde-Bezirken Schappler, Rüfe, Satteinserberg und Bündt. Im Osten $1/4$ St. ober Satteins ragt noch das düstere Gemäuer eines alten Thurmes in die Höhe. Er soll dem versunkenen Schlosse Schwarzhorn angehört haben, von dessen Besitzern nur so viel bekannt ist, daß dieses Geschlecht an den Rhein gekommen sein soll, wovon der berühmte Johann Rudolph Schmid Freiherr von Schwarzhorn, geb. 1590 zu Stein am Rhein, abstammt. Dieser ward, nachdem er als Goldschmiedjunge entlaufen, und vielerlei Schicksale erfahren, Ferdinands III. Internuntius und Großbothschafter zu Konstantinopel, dann Hofkriegsraths-Vicepräsident ꝛc. Herr von St. Margarethen und Nikolsdorf zu Wien, und starb daselbst am 2. April 1667.

17. Gemeinde Schlins, 554 E. 64 H.

In der Ebene und 2 $1/2$ St. südöstlich von Feldkirch, auf der rechten Illseite, an der Gränze des sonnenbergischen Bludesch, liegt das Dorf Schlins, mit 41 H. 296 E., eine Pfarre, deren Patron früher der Dompropst von Chur war, jetzt aber der Landesfürst ist. An der Südseite tritt mit Schlins in Verbindung das Dörfchen Frommengersch mit 21 H. 157 E. und einer Kapelle. Zwischen beiden Dörfern erhebt sich ein schöner Hügel, dessen Scheitel die Ruine des Schlosses Jagdberg trägt. Oestlich

$^{1}/_{4}$ St. von Schlins sieht man auf einer Anhöhe den Hof Rönsberg. Er war einst ein Edelsitz. — Von Frommengersch führt ein Landweg nach Bludesch im Sonnenbergischen. — Schlins ist der Geburtsort des Bartholomä Bernhard. Er widmete sich dem Priesterstande, ward Professor zu Wittenberg, erschwang sich zu Kemberg, südlich von Wittenberg an der Elbe, zum Range eines Propstes, machte Luthers Bekanntschaft, und nahm nach dem Ausbruche der Reformation, einer der Ersten, ein Weib. Geb. am 24. Aug. 1487 verehlichte er sich am 24. Aug. 1521, und starb den 21. Juli 1551.

18. Gemeinde Frachsern, 312 E. 60 H.

Das Dorf Frachsern, die ganze Gemeinde bildend, ruht auf dem gleichnamigen, sonnigen Gebirgsrücken, von einem Kirschbaumwalde beschattet, 1 St. östlich von Klaus, 3$^{1}/_{2}$ St. nordöstlich von Feldkirch, zunächst ober den Ruinen des Schlosses Altmontfort, mit einer Pfarrkirche (seit 1502) l. f. Patronates und einer Schule. Ein steiler Weg vom Dorfe Weiler leitet auf Frachsern.

19. Gemeinde Viktorsberg, 144 E. 31 H.

Der Viktorsberg auch Vogelsberg südlich von Frachsern, und davon durch eine tiefe Bergschlucht getrennt, ist jenes Mittelgebirge, dessen Fortsetzung auf dem höchsten Punkte die Kugel heißt. Von Röthis führt ein steiler Weg dahin. Dieser Berg verdankt seinen Namen dem h. Viktor, Papst und Märtyrer, wovon dort eine Reliquie verwahrt und verehrt wird. Er hat kein Dorf, keinen Weiler, und nur zerstreute Häuser. Die Pfarrkirche, in ziemlicher Nähe der Wohnungen, steht mit dem ehemaligen Minoriten-Klostergebäude, wo dermal die Pfarrwohnung und die Schule sich befinden, $^{5}/_{8}$ St. von der Thalebene, und 2$^{1}/_{2}$ St. nordöstlich von Feldkirch entfernt, auf einem schönen Hügelvorsprunge. Die Kirche, ehemals die Klosterkirche, ist hübsch, und besitzt insbesondere zwei schöne Glasgemählde, den h. Viktor und den h. Franz von Assis. Dieser wohlgeformte Berg mit seinen idyllischen Gebäuden gewährt, schon von Feldkirch aus betrachtet, einen überaus gefälligen Anblick; eröffnet aber auch eine umfassende und reitzende Aussicht auf die weite Umgegend, die er beherrscht. Außer der

Stadt Feldkirch zählt das angenehm beschäftigte Auge noch 25 Dörfer mit der freundlichsten Landschaft, die es hier überschaut. Das Pfarrpatronat steht dem l. f. Religionsfonde zu.

Die Zeitbücher erzählen, daß einst auf dem Viktorsberge ein königl. Hof (curtis regia) mit einem Jagdschlosse gestanden, wo sich Karl der Dicke gern aufgehalten, und seinem Gewissensrathe, einem schottischen Mönche, dem h. Eusebius, viele Zuneigung geschenkt habe. Im J. 882 wurde auf dessen Bitte dieser Berg mit allen seinen Waldungen und Weiden dem Stifte St. Gallen schenkungsweise überlassen. Hier lebte der h. Eusebius 50 J. lang als Klausner, die Ankommenden stets ermahnend und belehrend. Als er aber einmal in gleicher Absicht nach Brederis gekommen war, wurde ihm von heidnischen Bösewichtern, die ihn an einem Rasenhügel schlafend fanden, mit der Sense das Haupt abgeschnitten. — Doch der Heilige trug sein eigen Haupt (wie die Legende sagt) über eine Stunde Wegs zum Kirchlein auf Viktorsberg hinauf, und die Mörder waren auf der Stelle ihrer Frevelthat von der Erde verschlungen. — Im J. 885 schenkte der genannte Kaiser die Kirche von Röthis mit allen ihren Gebäuden, Leibeigenen, Feldern, Wiesen und Alpen dem nämlichen Stifte, jedoch mit der Verbindlichkeit, 12 Pilgrime auf dem Viktorsberge immer zu beherbergen und zu verpflegen. In diesem Umstande ist der Ursprung des dortigen Klosters zu suchen. Von St. Gallen, das zu diesem Ende ein klösterliches Gebäude aufführte, kam es an die Grafen von Montfort. Rudolph VII. übergab dasselbe 1381 dem Minoriten-Orden. Im J. 1782 erfolgte dessen Auflösung. — Von dem königl. Hofe und dem Jagdschlosse ist übrigens keine Spur mehr zu entdecken. — Viktorsberg hatte bis in die neueste Zeit nur eine von der nahen Pfarrei Röthis abhängige Kuratie.

20. Gemeinde Zwischenwasser, 775 E. 131 H.

Sie nimmt den Gebirgsrücken und Abhang zwischen dem Frödisch- und dem Frutzbache ein, hat daher auch ihren Namen. In seelsorglicher Beziehung steht sie im Verbande mit der Pfarre Rankweil. Der vorzüglichste Ort ist der Weiler Batschuns mit 33 H. 165 E. und einer Kapelle, worin excurrendo ein Priester von Rankweil wöchentlich zweimal Messe lies't. Er liegt am Frutzbache, nordöstlich ½ St. von Rankweil, und 2 St. von Feldkirch. Nächst daran zieht das Schlößlein Weisenberg die Aufmerksamkeit an sich, ausgezeichnet durch seine anmuthige Lage, das bis zum J. 1802

den Grafen Salis aus Bünden zuständig war, nun Eigenthum eines Bauers ist. Gegen Norden von Batschuns findet man den Weiler Buchenbrunn mit 19 H. und einer Kapelle, wo wöchentlich einmal Messe gelesen wird; noch mehr nördlich den Weiler Dafins mit 33 zerstreuten H. ebenfalls mit einer Kapelle, und der gleichen Messenstiftung. Oestlich 1 St. von Batschuns schaut vom hohen Gebirge eine Gruppe von 7 H. herab. Es ist der Weiler Furx, und südöstlich liegt im Frutztobel der Weiler Wengen mit 5 H. Diese 2 Weiler gehören seelsorglich zur Pfarre Laterns. In der Ebene am Fuße der Hügelreihen, von Batschuns in der Richtung gegen Westen, verbreiten sich die 31 Häuser des Weilers Muntlix mit einer Kapelle. Schulen werden gehalten in Batschuns und in Dafins.

21. Gemeinde Laterns, 751 E. 153 H.

Der Berg Laterns, seiner ganzen Länge nach vom Frutzbache durchrauscht, hat eine eigenthümliche Gestalt. Die vorzüglich bewohnte Nordseite ist durch zahlreiche, tief einschneidende Bergschluchten in eben so viele Vorsprünge abgetheilt, welche hoch in den Berg hinauf, und tief hinab bis an den Rand des jäh abstürzenden Frutzbaches mit meistens zerstreuten Wohnungen bedeckt sind. Der Weg dahin führt von Rankweil über Batschuns, und wird im höhern Gebirge sehr mühesam, da alle diese Schluchten mit beträchtlichem Umwege durchwandert werden müssen. Wassergüsse und Schneelavinen sperren recht oft die Verbindung dieser Gebirgsbewohner unter einander. — Das Kirchdorf Laterns, auch „im Thal" genannt, ist östlich von Rankweil 2 St., und nordöstlich von Feldkirch 3 ¼ St. entfernt, mit 35 H. 150 E. und einer Schule. Die Pfarrkirche gehört unter die schönern in Vorarlberg. Das Pfarrpatronat übt der Landesfürst aus. — Die bedeutendern Ortschaften dieser Berggemeinde sind: der obere Bonacker gegen Norden vom Dorfe mit 8 H., der untere Bonacker gegen Norden und Osten mit 17 H. einer Kapelle und einer Schule. In noch weiterer Ferne gegen Osten Hintertobel mit 36 H. einer neugebauten Kapelle und einer Schule. Im tiefsten Thalgrunde, hinter den sogenannten Gerstenböden, 2 St. vom Dorfe,

steht das einsame Badhaus am Ursprunge der Heil-Quelle, von Glieder- und Hautkranken besucht. An der linken Seite des Frutzbaches, und gegen Mittag von Laterns liegt Wies mit 7 H. und einer Schule. Nicht fern davon in der Tiefe des Tobels fließt eine Schwefelquelle. Das dabei befindliche Haus unterhält eine kleine Badanstalt. Diese Ortschaften können allein als Weiler bezeichnet werden, wogegen die Häuser aller übrigen sehr vereinzelnt und zerstreut liegen. Aus dem Thale Laterns führt längs dem Frutzbache ein Fuß- und Saumweg, am hintern Badhause vorbei, über die Alpen Agta-Wald, Gamperneesch und die Furka nach Damüls in das Sonnenbergische, und ein zweiter sehr beschwerlicher Fußweg von Laterns über die Alpen Kapfahl, Salufer und am hohen Frächsen vorüber in das Mellenthal im Bregenzerwalde.

22. Gemeinde Uebersachsen, 223 E. 55 H.

Auf dem Bergrücken gleichen Namens, südöstlich $^3/_4$ St. von Rankweil, und nordöstlich $2\,^1/_2$ St. von Feldkirch, erhebt sich das Pfarrdorf Uebersachsen mit 39 H. und 148 E. und einer Schule. Pfarrpatron ist die Gemeinde. Hieher gehört auch der Weiler Reinberg mit 8 H. und einer Kapelle, $^1/_4$ St. nördlich vom Dorfe. — Uebersachsen ist wegen seiner schönen Lage, wegen seiner umfassenden herrlichen Aussicht, und reinen Luft die schönste Berggemeinde des ganzen Landgerichtsbezirkes.

23. Gemeinde Göfis, 1010 E. 140 H.

Das Dorf Göfis nimmt die sonnige Höhe über dem Steinwalde ein, $1\,^1/_4$ St. östlich von Feldkirch, mit 49 H. 346 E. einer Pfarre l. f. Patronats, das ehemals dem Dompropste von Chur zustand, und einer Schule. Hieher sind noch zu zählen folgende Dörfchen: gegen Nordwest, $^1/_8$ St. weit davon, Hofen mit 33 H. 235 E.; dann in eben dieser Lage, $^1/_2$ St. vom Kirchdorfe, Tufers mit 17 H. 108 E.; nördlich $^1/_4$ St. weit Rungels mit 17 H. 98 E.; gegen Osten Dums mit 12 H. 114 E., und Pfitz mit 11 H. 57 E. jenes $^1/_4$ und dieses $^1/_2$ St. von Göfis. Die Einöde Schilderried, von Göfis $^1/_2$ St. an der Ill, hat 2 H. Die sogenannte goldene Mühle liegt am Wege von Göfis

nach Rankweil, nahe bei Valduna, hinter dem einst fischreichen Weiher, und deßwegen, wie Einige glauben, so genannt. Sie ward 1466 sammt dem Wasser vom Herzoge Sigmund dem Frauenkloster in Valduna verkauft. Zu Agasella steht ein Schulhaus für Rungels, Tufers, Pfitz und Dums. — Eine Stunde ober Göfis auf dem Gebirgsgrathe findet man im Dickicht des Waldes Bruchstücke eines alten Gebäudes, welches von Einigen für die römische Clunia gehalten, und vom Volke Heidenburg genannt wird. Daß Clunia wenigstens bei einer der Klausen unweit Göfis gestanden habe, ist eine Meinung, zu der sich alle bewährten Geschichtforscher bekennen. Am Fuße des Göfiser-Berges in der Nähe des Illflusses bemerkt man noch die Mauertrümmer des Burgstalles Sigberg, einst Stammhaus und Sitz der v. Sigberg, 1435 vom Grafen Friedrich von Toggenburg verbrannt.

24. Gemeinde Röns, 149 E. 16 H.

Das Dörfchen Röns, südöstlich 2 1/2 St. von Feldkirch, in einer gebirgigen Lage, bildet die ganze Gemeinde. In Beziehung auf die Seelsorge ist es dem nahen Pfarrdorfe Schlins zugetheilt.

25. Gemeinde Schnifis, 401 E. 42 H.

Das Dorf Schnifis liegt auf dem Berge gleichen Namens, südöstlich 1 1/4 St. von Satteins, und 2 3/4 St. von Feldkirch, eine Pfarre (errichtet 1455) l. f. Patronates, mit einer Schule. Ehemals war das Schweizer-Stift Maria Einsiedeln Patron. — Schnifis ist der Geburtsort eines sehr gebildeten und interessanten Mannes, Johann Martin. Sein Geburtsjahr, genau nicht erhebbar, fällt in den Zeitraum von 1626 bis 1633. Die Jugendjahre verlebte er an dem Hofe der Erzherzoge zu Innsbruck, trat dann, getäuscht in seinen Hoffnungen, in den Kapuziner-Orden, und wurde Hofkaplan der Pfalzgräfin Elisabeth Amalia, Churfürstin bei Rhein, Herzogin in Baiern ꝛc. Er nannte sich Frater Laurentius Mirantus (versetzt Martinus) und gab unter diesem Namen als ein beliebter Asket Verschiedenes heraus, unter Anderm: Vielfärbige Himmels-Tulipane (fünfte Auflage Einsiedeln 1652.) Mirantische Waldschallmey oder Schule wahrer Weisheit.

(Konstanz 1688.) Des Miranten Maultrommel oder Gegenstand guter und böser Begierden in Versen. (Konstanz 1695.)

26. Gemeinde Düns, 242 E. 29 H.

Außer dem Dörfchen Düns, das ½ St. nördlich von Schnifis dem Gebirgsabhange sich anlehnt, gehört nichts dieser Gemeinde an. Es hat eine von der Pfarre Schnifis abhängige Expositur und eine Schule.

27. Gemeinde Dünserberg, 178 E. 28 H.

Diese Gegend, ungefähr 1 St. und gegen Norden von Schnifis, hoch im Gebirge, hat nur 16 zerstreute Wohnungen und 119 Bewohner. Daran stößt der Schnifiserberg mit 12 H. und 54 E. Da und dort wird Schule gehalten. In Beziehung auf Kirche gehört diese Gemeinde in die Pfarre Schnifis, und zur Expositur Düns.

V. Sonnenberg.

Im obern Theile Vorarlbergs, südöstlich von Bregenz breitet sich der Gerichtsbezirk Sonnenberg aus. Mit seinen Gränzen im Osten an die Landgerichte Ehrenberg und Landeck auch an das Ldgr. Montafon; im Süden an eben dieses Landgericht und an Graubünden; im Westen an das Fürstenthum Lichtenstein und an das Ldgr. Feldkirch; im Norden an das Ldgr. Feldkirch, an das Ldgr. Bregenzerwald, und an das Königreich Baiern, hat es einen Flächeninhalt von 14 $\frac{67}{100}$ Q. Meilen, seiner Ausdehnung nach das auffallend größte Landgericht in Vorarlberg und, nach den Landgerichten Silz, Ehrenberg und Windisch-Matrei, das größte in der Provinz. Die längste Linie läuft von Südwest, am entferntesten Ende des Gamperdona-Thales, wo in der Nähe der Vermalis-Alpe das Gränzgebirge gegen das lichtensteinische und schweizerische Gebieth sich erhebt, nach Nordost zum Gränzpunkte gegen Tirol, auf dem Thamberge, wo südöstlich unter Wart der Krumbach in den Lech einmündet, in einer Ausdehnung von

6 $\frac{77}{100}$ Meilen; die **breiteste Linie** hingegen von Südost, d. i. vom Gletscher Wildebne, südlich vom Klösterle bis zur Lichtspitze, unfern der Mittagsspitze ober Damüls an der Gränze des Bregenzerwaldes im Nordwest. Diese beträgt 4 $\frac{36}{100}$ Meilen.

Das Gericht Sonnenberg bestand vor dem J. 1806 aus den Gemeinden Klösterle mit Stuben, Dalaas, Innerbraz, Brand, Bürs, Bürserberg, Nüziders, Nenzing und Frastanz. Die baier. Organisirung im J. 1806 bildete das Landgericht Sonnenberg aus den ehemaligen Gerichten Sonnenberg, Bludenz, Damüls und Thamberg; dann aus der Herrschaft Blumenegg nebst St. Gerold, anfangs mit dem Gerichtssitze zu Nüziders, der jedoch schon im J. 1810 nach Bludenz verlegt wurde. Bei der österr. Organisirung der Gerichte im J. 1817 behielt das Ldgr. Sonnenberg diesen Umfang. Seitdem trat die einzige Veränderung ein, daß dieses Ldgr. gemäß der l. f. Entschließung vom 4. Febr. 1826 zum Kriminalgerichte über seinen Bezirk und jenen von Montafon erhoben wurde. Ueber Bludenz und Sonnenberg gebothen in grauer Vorzeit die Werdenberg. Bludenz kam nebst andern Besitzungen vermöge Urkunde vom 5. April 1394 (ausgefertigt zu Ensisheim in Elsaß) vom Grafen Albrecht von Werdenberg bedingnißweise verkauft, an den Herzog Wilhelm III. von Oesterreich und seine Vettern, Wilhelm, Leopold (den Dicken), Ernest und Friedrich Gebrüder, und Sonnenberg im J. 1474 in den Besitz der Herzoge von Oesterreich. Damüls, ein Bestandtheil der Herrschaft Feldkirch, wurde 1376, und Thamberg 1453 österreichisch. Dieses erhielt damals seine Vereinigung mit der Herrschaft Bregenz. Blumenegg, ehmals auch eine Besitzung der Grafen Werdenberg, gelangte nach öfterm Wechsel seiner Herren 1613 an das Stift Weingarten. St. Gerold wurde von einem Grafen von Jagdberg (aus Montfortischem Geschlechte) dem h. Gerold im 10. Jahrhunderte, und von diesem sohin dem Schweizer-Stifte Einsiedeln geschenkt, das die vollständige Landeshoheit jedoch erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts vom Stifte Weingarten über St. Gerold erhielt. Beide diese Herrschaften kamen endlich in Folge des Lüneviller-Friedens an das fürstliche Haus Nassau-Oranien, und dann im J. 1804 mittels Abtretungs-Vertrages an Oesterreich.

Aus Ebenland, Halb- und Hochgebirgen zusammengesetzt, stellt uns dieser Bezirk verschieden Wechselndes, und dabei die grellsten Gegensätze dar. Die Ebenen mit gemäßigtem Klima bringen alle Körnerfrüchte, und selbst Wein hervor; einzelne bewohnte

Regionen des Hochgebirges mit einem Winter von acht Monaten dagegen nur noch Gras. Da die Gebirge den bei weitem größern Theil des Flächenraumes dieses Gerichtsbezirkes einnehmen, und deren Abhänge und Hochthäler die herrlichsten Weidepläne im weiten Umfange entfalten, so gilt hier auch die Viehzucht und die Milchwirthschaft als die erste Erwerbsquelle; an diese reiht sich der Ackerbau, und dann der Gewerbsfleiß.

Die Hochgebirge und Thäler verdienen daher mit Recht eine nähere Anschauung. Im Westen bei Frastanz, an der Gränze von Feldkirch, zieht sich die Gebirgskette in südlicher Richtung gegen das Lichtensteinische hin, wo der steile Gebirgskopf, die drei Schwestern genannt, als die Gränzmark dasteht; von hier geht sie in den Zigerberg, zwischen welchem und den drei Schwestern das waldige und unbewohnte Saminathal liegt; dann gegen Osten bis zum hohen Gallinakopf, von diesem südlich auf den Mottenkopf, und sohin über die Korviaspitze in Bartümmel, wo das Ldgr. Sonnenberg, das Fürstenthum Lichtenstein und Graubünden an einander gränzen. Das Saminathal mißt im Vorarlbergischen 1 ¾, und im Lichtensteinischen 1 ½ St. in seiner Länge. Durch dieses Thal führen zwei beschwerliche, meist nur von Schleichhändlern betretene Fußsteige in das lichtensteinische Gebieth, der eine bei der rothen Wand, und der andere unter dem Dreischwesternkopf vorbei. Im Laufe der Gebirgskette wendet sich von Bartümmel der Zug in nordöstlicher Richtung über Salrüel auf die Hornspitze, den Markstein gegen das Bündner-Land. Die 5608′ hohe Gurtisspitze, und der 7575′ hohe Fundelkopf schließen mit dem Tschalengenberge das schöne, 4 St. lange, und mit den herrlichsten Alpenweiden gesegnete Gamperdona-Thal in sich. — Aus dem östlichen Hintergrunde desselben gelangt man über das Salrüelgebirge nach Seewis in Graubünden auf steilem Alpenpfade. — Von der Hornspitze gegen Osten erhebt sich der mit ewigem Schnee und Eis bedeckte Sessaplana, in Vorarlberg unter dem Namen Brandnergletscher bekannt. Er ist der höchste Berg im Kreise, nach Einigen mehr als 10,000, über dem Meere. Sein Ersteigen fordert viele Anstrengung und Zeit — von Bludenz aus gerechnet beim günstigen Wetter 10 Stun-

den — allein die großartigste Aussicht auf seinem höchsten Höhepunkte lohnt die Mühe. Die Hochgebirge von Bern und Glarus, der Bernardin und Gotthard, der Sentis und eine Menge anderer Schweizer-Gletscher, auch ein Theil des Züricher-Sees; dann die Gebirge Vorarlbergs, der Bodensee, die weiten Ebenen des baierischen und würtembergischen Gränzgebiethes; die Ortlesspitze und andere Gebirgsfirsten Tirols stellen sich dem staunenden Auge entgegen, das nicht satt werden kann in der Beschauung dieser erhabenen Meisterwerke der Schöpfung, wie die Zunge nicht ermüdet, sie zu preisen. — Von Sessaplana dehnt sich eine Gebirgsreihe wieder nach Norden aus — die östliche Gränze des Montafon-Thales. Hier sind die Saulenspitze, die pyramidenförmige Zimba, die Wasenspitze und der Gafalinakopf wegen ihrer ausgezeichneten Höhe und Steile zu bewundern. Zwischen diesem und dem östlichen Gebirgszuge des Gamperdonathales, liegt das gebirgige, jedoch bewohnte Brandthal, das in seiner Länge 1 ¾ St. zählt, und auf einem beschwerlichen Fußpfade einen Uebergang in die Montafoner-Alpe Lün am Lünersee, und dann über den Bergpaß „Gafal" in das Schweizer-Thal Pretigau anbiethet. (Diese Gebirgssteige durch das Samina-, Gamperdona- und Brandthal wurden im Mai 1799 mit dem besten Erfolge benützt, in Graubünden einzufallen, und die Franzosen auf dem Luziensteige im Rücken anzugreifen.) — Im Nordost des Ldg. Bezirkes liegt das 7 St. lange, bewohnte Walserthal, östlich vom Thamberge, und nördlich und südlich von vielen und hohen Gebirgsmassen abgeschlossen. Ein herrliches Alpenthal! An der Nordseite fällt die Löffelspitze ihrer Höhe wegen auf, und ober Damüls an der Gränze des Bregenzerwaldes die Mittagsspitze. An der Südseite und zwar längs dem 1 ¾ St. langen Nebenthale Maruel thürmen sich die kahlen Brazerwände; im Hintergrunde die Rothewandspitze, ein steiler Kalkfelsen mit einem kleinen Ferner 8530′ hoch, und in etwas nördlicher Abweichung der Misthaufenkopf, der in Verbindung mit dem Rothwandgebirge wieder ein kleines rauhes Alpenthal, Huttlen genannt, einschließt. — Im Süden des Walserthales und fast in gleich östlicher Richtung, wie jenes, zieht sich das Klosterthal bis zum Arl-

berge, der Gränze gegen Tirol, in einer Länge von 6 St. Dieses Thal ist unfruchtbar, wild und enge, theilweise von Lavinen und Erdbrüchen gefährdet, von schroffen, größtentheils in kahle Felsspitzen auslaufenden Bergen umlagert. Dadurch führt die Post- und Kommerzialstrasse. Die südliche Gebirgslinie trennt dieses Thal von Montafon. Sie läuft ununterbrochen vom Schwarzhorn über die Klaußnerhütte am Kristberg in östlicher Richtung zum hohen Purtschenkopf, und von da nach einer südlichen Ausbeugung über den Wildebne-Gletscher gegen Nordost auf den Renzengastgrad und den Peischelkopf zum Arlberg. An der Nordseite dieses Felsenthales starren ebenfalls gewaltige Gebirgskolosse hoch in die Lüfte. Besonders bemerkenswerth sind die Mittelspitze und die Salatinspitze. Ihre Höhe ist wegen der steilen schneidenden Zacken nicht ersteigbar. — Im Norden des Klosterthales und im Osten des Walserthales ist Thamberg, eine kalte Gebirgsregion, ausgezeichnet durch die vortrefflichsten Weiden, und durch den mächtigen Gebirgsstock, der alle andern Gebirge Vorarlbergs übertrifft. Diese Berge, die gegen Osten mit den tirolischen, und gegen Norden mit jenen vom Bregenzerwalde und vom Thale Mittelberg im Zusammenhange stehen, entsenden von ihren Höhen die Wasser nach allen Himmelsgegenden, und wechseln in mehr oder minder riesenhaften Gestalten. Die merkwürdigsten davon sind: der Schafberg ober Klösterle mit 8460′ Höhe, die Roggelsspitze ober Stuben, höher als 6000′, dann an der Tiroler-Gränze in ihrem Zuge gegen Norden der Rogspitzferner, ober dem Arlberge, das Westnerhorn östlich von Lech, das Aarhorn bei Bürstegg, das Warthorn bei Warth, und an der Gränze gegen Mittelberg der gewaltige Widderstein. Man ersteigt ihn, wenn gleich mit vieler Beschwerde von Krumbach aus in 3 Stunden. — Die Gegend von Bludenz nach Feldkirch in einer Ausdehnung von 6 St. nach Nordwest wird das Illthal oder der Wallgau genannt.

Der Bezirk Sonnenberg ist sehr wasserreich; viele Bäche durchrauschen die Thäler und Thälchen. Die Ill, ein reißendes Gebirgswasser, bricht aus dem Montafonthale herab, zieht von Südost nach Nordwest, eine Strecke von 6 Stunden durch das

Sonnenberger-Gebieth, gegen Feldkirch, und muß zur Abwehrung der verderblichsten Ausbrüche mit großen Kosten eingedammt werden. — Die Alfenz, welche dem Arlberg entquillt, durchirrt das ganze Klosterthal, und fällt nach einem Laufe von 9 St. außer Brunnenfeld, südlich von Bludenz durch mehre Wildbäche verstärkt, in die Ill. Von diesen sind die bedeutendern: der Zürscherbach bei Stuben, der verheerende Radonenbach bei Dalaas, der Masonbach bei Innerbraz und der Fallbach zwischen Braz und Dalaas bei der Engelbrücke, wo er an der Südseite, am sogenannten Stein entsprungen, über einen steilen, bei 600′ hohen Felsen im schönsten Falle niederrauscht. — Ein anziehendes Bild gibt der Allwierbach in seinem Ursprunge. Er tritt mitten aus dem Felsen, der den Lünerhochsee im Montafonischen umgibt, wasserreich hervor, ergießt sich in einen stäubenden Fall, birgt sich in dunkeln Felsenklüften, bis er bald wieder wild tobend ausbricht; eilt dann im nordöstlichen Laufe durch das Thal Brand, und mündet nach 5 Stunden, durch mehre Bergbäche bereichert, bei Bürs in die Ill; dient aber gerade vor seiner Ausmündung noch als Betriebswasser einer großen Baumwollenspinnfabrik. — Die Schesa, bei trockenem Wetter ein ganz unbedeutendes Wasser, aber bei Hochgewittern von furchtbaren Murrbrüchen begleitet, und ringsum alles verwüstend, entspringt auf dem Bürserberg, und fällt nach einem kurzen Laufe unter Bürs in die Ill.

Im J. 1807 — bis dahin lief dieser Wildbach unschädlich vom Hochgebirge — schwemmte er plötzlich einen Theil des Berges mit Wald und Wiesen in die Tiefe, begrub die schönsten Feldungen, und thürmte Stein und Schutt zu einem gewaltigen Kegel. Bei jedem heftigen Regen erneuern sich diese verwüstenden Erdabsitzungen, wogegen jeder Hilfeversuch fruchtlos ist.

Die Meng entspringt im hintersten Grunde des Gamperdona-Thales an der Gränze des Fürstenthums Lichtenstein, bewässert im nördlichen Laufe die ganze Thalsohle, durchzieht das Dorf Nenzing, wo sie nebst einer Mühle eine große Baumwollspinnfabrik in Bewegung setzt, und ergießt sich als ein wasserreicher Bach unter dem Dorfe in die Ill. — Der Saminabach hat seine Quellen am obersten Ende des Saminathales im lichtensteinischen Gebiethe,

tritt am Fuße des Dreischwestern-Gebirges in den österreichischen Bezirk über, läuft durch das ganze Saminathal, öfter auch mit Schwemmholz beladen, nach Frastanz, und vermischt sich nördlich von diesem Dorfe, noch vorher zum Betriebe mehrer Fabriken benützt, mit der Ill. — Die Lud, auch Lutz genannt, ist der Walserthaler-Hauptbach, der im östlichen Thalgrunde auf der Alpe Alpschellen an das Licht tritt. Er nimmt auf seinem Wege von 7 1/2 St. durch das Thal viele Seitenbäche auf, die rechts und links vom Gebirge niederstürzen, und übergibt sein Wasser in der Ebene unter dem Dorfe Ludesch, wo er sein Bett sehr ausgebreitet hat, dem Illflusse. — Der beträchtliche Lechfluß, der, nachdem er einen großen Theil des Schwabenlandes durchzogen, sich unmittelbar mit der Donau vereinigt, holt sein Quellenwasser aus der Alpe Formarin auf dem Thamberge, läuft gegen Nordost, verbindet sich beim Dörfchen Anger mit dem Zürschbache, und dringt südöstlich 1/2 St. von Warth, in das tirolische Lechthal ein, indem er eben an der Gränze noch mit dem Wasser des Krumbaches sich verstärkt. Sein Aufenthalt auf sonnenbergischem Boden beträgt 5 Stunden. — Die Ach, welche sich unter dem Namen große Bregenzerach in den Bodensee ergießt, hat ihre Quellen ebenfalls auf dem Thamberge. Die Hauptquelle steigt aus dem Körbersee bei Krumbach hervor, die minder bedeutende, südlich von jener, liefert der Aufeldtobel. Nach einem ganz kurzen Laufe übersetzt sie bei der Alpe Schendels in den Bregenzerwald. Auch Seen findet man hier mehre, wenn gleich nicht von beträchtlicher Größe. Der Wildsee von Spulers zwischen der Vornaser- und Goppenspitze unter dem hohen Schafberg, gewiß 4000′ über dem Meere, hat einen Umfang von 3/4 St. Der Formarinsee südlich von der Lechquelle zwischen dem Salatinkopf und der Rothwandspitze, mißt nicht mehr als 1/2 St. im Umkreise. Kleiner sind der Körbersee, die Quelle der großen Ach, und der Zürschersee am Zürscherbache auf dem Thamberge. Auch der Tiefensee nördlich von Bludenz auf dem Gebirge gegen Maruel ist von geringer Ausdehnung.

Gemeinden 24, und zwar im Illthale, eben gelegen, auf dem rechtseitigen Flußgebiethe: die Stadt Bludenz, und von die-

ser in nordwestlicher Richtung Nüziders, Ludesch, Thüringen, Bludesch; dann am linken Ufer: Bürs, Nenzing, Frastanz. Auf dem Mittelgebirge, am Eingange in das Brandthal, Bürserberg und im Thale selbst Brand; im Klosterthale: Innerbraz, Dalaas, Klösterle; nördlich von Bludenz, ober Thüringen, Thüringerberg, ostwärts von diesem St. Gerold, Plons; im Walserthale Raggal, Sonntag. Im Hochgebirge nördlich ober Sonntag Fontanella, noch höher Damüls; auf dem Thamberge: Lech, Warth, Krumbach, Schrecken.

1. Stadtgemeinde Bludenz, 2124 E., 318 H.

Die Stadt südöstlich und 15 St. vom Sitze des Kreisamtes, 6 St. von Feldkirch, an der Post- und Kommerzialstrasse nach Tirol, am rechten Illufer, in einer ziemlich weiten und heitern Gegend, von alterthümlicher Bauart, unansehnlich, mit drei Thoren, zählt 107 H. 885 E.

Ehemals war die Stadt befestigt, mit Thürmen, Mauern und Gräben versehen; allein jene sind abgetragen, diese ausgefüllt und in Fruchtgärten verwandelt worden. — Ueber die Zeit der Erbauung der Stadt hat man keine bestimmten Nachrichten, nur so viel ist mit Gewißheit anzunehmen, daß ihr Alter sehr weit zurückgeht, wenigstens liegen Urkunden vor, welche darthun, daß Kaiser Otto I. das Patronatsrecht von Bludenz, so wie den Zehentbezug in Bludenz und Montafon dem Domkapitel von Chur im J. 940 als ein Geschenk übergab, und daß schon damals die Stadt und das Schloß ein altes Wesen genannt wurde. Ganz unverbürgt ist jedoch die Sage, welche dieselbe schon im J. 300 n. Chr. Geb. entstanden sein läßt. Das Städtchen erlitt manche Unfälle. Im J. 1405 überrumpelten es die Appenzeller; sie zerstörten nicht nur die Festungswerke, sondern auch viele bürgerlichen Wohnhäuser. In den Jahren 1491, 1638 u. 1682 ward es von furchtbaren Feuersbrünsten verheert. — Die Stadt Bludenz war immer, auch in alter Zeit der Sitz der Grafschaft Bludenz, und erkannte als ihre Herren die Grafen von Werdenberg, bis sie an das Haus Oesterreich überging. Diesem nicht weniger mit treuem Sinne zugethan, gab sie einen merkwürdigen Beweis der reinsten Ergebenheit dem Herzoge Friedrich mit der leeren Tasche. In die Händel wegen der Papstwahl arg verflochten, mit dem Zorn des Kaisers und des Conciliums beladen, flüchtete

sich dieser Fürst bekanntermaßen im J. 1416 von Constanz. Um Mitternacht kam er vor den Thoren von Bludenz an, und forderte Einlaß, ward aber vom Thorwärter trotz alles Rufens und Bittens, und trotz der Versicherung, er sei Herzog Friedrich, abgewiesen. Erst von einem der herbeigekommenen Bürger, Namens Schedler, erkannt, konnte er Eintritt erhalten. Der standhafte Thorwärter, wegen eines Ueberfalles der Feinde Oesterreichs besorgt, hielt es seines Amtes, die Stadt strenge zu bewachen. Indessen bereiteten die freudigen Bürger dem Herzoge ein Mahl, an dem auch der wackere Wärter Theil nehmen mußte.

Dieses Ereigniß ward auch in der neuesten Zeit von einem Tiroler poetisch bearbeitet. Die Schlußverse mögen hier einen Platz finden:

Der Jubel eilt von Haus zu Haus,
Die Bürger rüsten Fest und Schmaus.
Dem scheuen Wächter aus den Schaaren
Winkt Herzog Fritz: „Dem groll' ich nicht,
„Der treu, wie Du, erfüllt die Pflicht,
„Die treue Stadt mir treu zu wahren."

Zur Vollstreckung der Reichsacht gegen Herzog Friedrich kamen dann wirklich Reichstruppen in das Vorarlbergische. Vom Grafen Toggenburg, der als kaiserlicher Statthalter in Feldkirch eingesetzt ward, und von den abgeordneten Reichskommissären erging nun die schriftliche Aufforderung an die Bludenzer, dem Reiche und dem Kaiser zu schwören; allein die Gemeinden der Herrschaft Bludenz und von Montafon erklärten einstimmig: Sie hätten dem Herzoge Friedrich und dem Hause Oesterreich geschworen, und diesem Eide wollten sie treu bleiben bis in den Tod. Bald darauf erschienen Graf Toggenburg und die Kommissäre selbst vor Bludenz und wiederholten ihr Begehren, mit Drohungen gewaltsamer Mittel begleitet. Allein die Stadt blieb standhaft, gab dieselbe kräftige Antwort, und wurde nicht mehr weiter bedrängt.

In Bludenz hat das Landgericht, das zugleich die Kriminalgerichtsbarkeit über den eigenen Bezirk und über jenen von Montafon ausübt, seinen Sitz. Hier befindet sich dermalen auch der Sitz des Dekans des Ldg. Sonnenberg, ein Distriktsarzt, ein Revierförster, beide für die Bezirke von Sonnenberg, Feldkirch und Montafon, ein Gefällenwacheunterinspektorat, ein Weggeldamt, ein Bezirkspostmeister, eine Trivial- und Zeichnungsschule; dann eine Baumwollspinnerei und eine sehr geschäftige Papierfabrik. — Die

hübsche Pfarrkirche steht nördlich der Stadt nebst dem Schlosse **Gayenhofen**, einem freiherrlich v. Sternbachischen Lehen, auf einem Felsenhügel. Patron der Kirche ist im Nachgange des Churer Domkapitels der Landesfürst. Dem Pfarrer zur Aushilfe ist in Bludenz auch ein Frühmeßbeneficium gestiftet, dessen Patron die Stadtgemeinde, und eine Kooperaturpfründe, deren Patron der Pfarrer und die Gemeinde ist. Die Stadt hat 9 Jahrmärkte, nämlich 2 Frühlingsmärkte, am 26. April und 1. Mai, und 7 Herbstmärkte — und zwar den ersten am 2. Oktober und dann alle 14 Tage so fortgesetzt, daß der letzte auf den Weihnachts-Vorabend fällt. Der erste und der dritte Herbstmarkt gelten als die belebtesten. Alle sind Viehmärkte mit Ausnahme des Mai- und Weihnachtmarktes. — Nördlich und ½ St. von der Stadt sprudelt die Badquelle **Forchenburg**. (Früher hieß dieselbe Hinterplärs.) Sie enthält Kalk, Schwefelleber und im geringern Maße Bittererde. Das Badhaus, das an seiner alten Stelle abgebrochen, und im J. 1838 an der Hauptstrasse westlich 450 Schritte außer der Stadt Bludenz neu aufgebaut wurde, wohin die Badquelle mittels Röhren geführt wird, befriedigt durch gute Einrichtung alle bescheidenen Wünsche der Gäste. — Südöstlich der Stadt an der Strasse gegen Montafon findet man ein Kapuziner-Kloster, und ¼ St. weiter in der nämlichen Richtung das Dominikaner-Frauenkloster St. Peter; mit diesem ist eine Industrieschule, eine Wiederholungsschule und ein Erziehungsinstitut für Mädchen verbunden.

Im J. 1645 wurde zum Baue des Kapuzinerklosters der Grundstein gelegt; kaum vollendet brannte es 1651 ab, ward aber von den thätigen Bludenzer-Bürgern im nämlichen Jahre wieder erbaut. — Die Entstehung des Frauenklosters St. Peter fällt auf das J. 1126. Hier vereinigten sich einige gottesfürchtige Jungfrauen, und wohnten in einem kleinen Jägerhause, das ihnen der Graf von Werdenberg überließ, viele Jahre, jedoch ohne bestimmte klösterliche Regel. Friedrich I., Graf von Montfort, Bischof von Chur, der ihnen den 7. August 1286 die Regel des heil. Dominikus gab, bildete diesen Verein zum wirklichen Kloster. Es erscheint daher wohl als eines der ersten Klöster des Dominikaner-Ordens in Deutschland. — Dieser Punkt hat auch noch eine andere geschichtliche Merkwürdigkeit. Auf

der Ebene neben dem Kloster stand eine große Linde. Hier wurden die März-Gerichte, vom Grafen Albert von Werdenberg 1382 eingeführt, bis zum Jahre 1657 abgehalten. Jährlich versammelte sich an einem Märztage das Volk von Sonnenberg und Montafon unter der Linde. Hier wurden die Volksvorstände gewählt; hier konnte jeder seine Klagen anbringen, hier haben die Richter auch sogleich Recht gesprochen.

Zur Stadtgemeinde Bludenz gehören auch die Dörfer Außerbraz, fast 2 St. östlich von Bludenz an der Poststrasse, mit 73 größtentheils zerstreuten Häusern 345 Einwohnern und einer eigenen Schule; dann Rungelin, ½ St. ebenfalls gegen Osten, am Bergabhange ober der Strasse ganz von Obstbäumen eingehüllt, mit 214 E. 39 H., einer kleinen Kirche zum h. Anton, und einer eigenen Schule; die Weiler Vorstadt mit Schmitten, östlich zunächst an der Stadt an der Hauptstrasse, mit 17 theilweise zerstreuten Häusern; Brunnenfeld, südöstlich etwas mehr als ½ St. von der Stadt, am Thalwege nach Montafon, mit 15 H. und einer Schule; Bings, östlich an der Hauptstrasse etwas mehr als 1 St. von Bludenz, mit 14 H. und einer besondern Schule. Hier bricht feinkörniger schwarzer Marmor, der auch die schönen Säulen der Pfarrkirche lieferte; dann der Weiler Hasensprung, westlich an der Gemeindestrasse nach Nüziders, ¼ St. von der Stadt, mit 8 H.; Obdorf, nördlich und fast ½ St. ober Bludenz auf einem Bergabhange mit 13 H. — Endlich finden sich noch mehre Einzelnhöfe im Umkreise einer Stunde, z. B. in Obgayenhofen, Unterstein, St. Peter, Gaßfünd, St. Leonhard mit einem Kirchlein u. s. w.

2. Gemeinde Nüziders, 855 E. 111 H.

Nördlich ½ St. von Bludenz, an dem Gemeindewege, von schönen und fruchtbaren Feldern umgeben, liegt das Dorf Nüziders mit 79 H. und 643 E. mit einer hübschen Pfarrkirche unter l. f. Patr., einem Frühmeßbeneficium unter Gemeindepatronate, und einer Schule. (Auf das Pfarrpatronat macht jedoch auch das Schweizerstift Einsiedeln Anspruch.) Unten am Dorfe in der Vertiefung eines Murrbruches steht ein geweihtes Kirchlein zum heil.

Vinerus. Man hält es für das älteste im Gerichtsbezirke. Im Dorfe selbst fließt Schwefelwasser; das Bad wird nur von einheimischen Baue.sleuten benützt. Auf einem Felsen nördlich neben dem Dorfe Nüziders sieht man noch einige Bruchstücke der zerstörten Feste Sonnenberg, welche der Herrschaft den Namen gab. — In dieses Gemeindegebieth gehören auch die Weiler Hinterosfers im Osten und unweit vom Dorfe mit 13 H.; Latz nördlich und fast ½ St. darüber auf dem Berge mit 6 H. einer Kapelle und einer Schule, und Muttersberg, nordöstlich u. 1 St. vom Dorfe, ebenfalls im Gebirge, ober Latz, mit 11 zum Theil zerstreuten Häusern und einer eigenen Schule.

Das Schloß Sonnenberg wurde, unbekannt wann, von den Grafen von Werdenberg erbaut. Bei der zwischen dem Grafen Albert und dem Grafen Rudolph, Sohn des Hartmann, Grafen von Werdenberg, 1351 vollzogenen Ländertheilung kam die Herrschaft Sonnenberg an Grafen Rudolph von Werdenberg, indem jener Bludenz und Montafon behielt. Die Brüder Wilhelm und Georg v. Werdenberg verkauften 1455 das Schloß und die Herrschaft um 15,000 fl. an Eberhard Truchseß von Waldburg. Nachdem aber Andreas, der Sohn desselben auf der Jagd einen Forstmann des Herzogs Sigmund, dem die Grafschaft Bludenz bereits angehörte, getödtet hatte, so wurde Waldburg vom Herzoge bekriegt, das Schloß eingenommen und verbrannt. Von seinen Besitzungen vertrieben, flüchtete er sich nach Rapperschwyl in der Schweiz und erhielt endlich 1474 eine Entschädigung von 35,000 fl. für die verlorne Herrschaft.

3. Gemeinde Ludesch, 632 E. 96 H.

Nordwestlich 1 St. von Nüziders und 1 ½ St. in gleicher Richtung von Bludenz, gelangt man zum Dorfe Ludesch, auch Langdorf genannt, am Gemeindewege, der in das Walserthal führt, in der Ebene nicht weit vom Ausflusse des Ludbaches aus dem Walserthale in das Illthal, und unfern von seiner Einmündung in die Ill, mit 109 H. 543 E. Das Dorf ist von Weinbergen umgeben, hat eine Pfarre und ein Frühmeßbeneficium l. f. Patr., eine Schule und einen Wundarzt. Oestlich steht auf einem mäßigen Hügel die alte St. Martinskirche, ehemals die Pfarrkirche des Dorfes, und des größten Theiles vom Walserthale. Westlich von Ludesch, am rechten Ufer der Lud, ruhen die Ruinen des

Schlosses Blumenegg auf Felsengrunde von dichtem Waldgebüsche umhüllt. Der Ludescher-Berg, ein Weiler mit 10 H. u. einer Schule, liegt auf einer Berganhöhe, nördlich und 1 ½ St. vom Dorfe Ludesch.

Das Schloß Blumenegg wurde im 13. Jahrhunderte von den Edlen von Blumenegg erbaut. Von diesen kam es an die Grafen von Werdenberg, dann an die von Brandis, von Sulz und 1613 an die Abtei Weingarten, durch den Reichsdeputations-Beschluß über den Frieden von Lüneville an das Haus Nassau-Oranien und endlich im J. 1804 durch Vertrag an Oesterreich. Im J. 1774 brannte es ab.

4. Gemeinde Thüringen, 394 E. 57 H.

Das Dorf Thüringen an dem nach Westen ziehenden Gemeindewege, ¼ St. von Ludesch und 1 ¾ St. nordwestlich von Bludenz, ist dem steilen Rebgebirge angebaut, mit 52 H. 382 E. einer Pfarre und einem Frühmeßbeneficium l. f. Patr. und einer Schule. — Von hier aus leitet ein erst in der letzten Zeit fahrbar hergestellter Landweg über Thüringerberg, St. Gerold und Plons in das Innere des Walserthales. — Südlich und etwa 200 Schritte vom Dorfe, an den Wald sich anlehnend, steht eine Wallfahrtskirche zur h. Anna, viel älter als die Dorfpfarre. — Ober dem Dorfe bildet der Thüringerbach einen hübschen Wasserfall. Hier wurde unter der Direktion des Engländers Kenedy und des Schotten Douglas ein Baumwollspinn- und Webfabriks-Gebäude in der neuesten Zeit aufgeführt, ausgezeichnet durch seine ungeheuere Größe, noch mehr aber durch den technischen Scharfsinn seiner Struktur. Es steht auf einer Anhöhe hart an einer kleinen Quelle, die nur dadurch, weil der natürliche Wasserfall durch künstliche Vorrichtungen benützt wird, im Stande ist, die gewaltigen Maschinen in Bewegung zu setzen, wozu es einer sehr großen Kraft bedarf. Die zwei Wasserräder, welche die Maschinen treiben, haben einen Durchmesser von nicht weniger, als 44′. In Vorarlberg gibt es keine so großen. Weil indeß auch durch diese Betriebsräder noch nicht alle Maschinen in Bewegung gesetzt werden konnten, so erbauten die Fabriksinhaber im J. 1839 auch eine Turbine mit 255′ Fall, — dermalen wahrscheinlich die einzige in der österr. Monarchie. — Die Turbine soll nach einer in der letzten

Zeit vorgenommenen Probe mehr Kraft, als selbst jene beiden ungeheuren Wasserräder üben. Zum Fabrikgebäude führt eine 50° lange Eisenbahn. Abwärts läuft der Wagen vom eigenen Gewichte getrieben; aufwärts hingegen wird er mit seinen Lasten durch ein am Abwasser angebrachtes Rad gezogen. Dabei ist auch ein Wohnhaus für 150 Arbeitsleute neu erbaut worden mit großartigen, feuerfesten Magazinen. Mit besonderer Ueberraschung betritt ein Jeder das eben so zweckmäßig als elegant gebaute Wohnhaus des Fabrikdirektors und Eigenthümers Douglas. — Im Westen von Thüringen gegen Bludesch erhebt sich ein schöner Hügel von Reben bepflanzt. Auf diesem ruhen die Ueberreste eines verfallenen, schloßartigen Gebäudes, der Jordan genannt.

Ein holländischer Edelmann von Lindenspir hat es im J. 1637 erbaut, und dann sammt den dazu gehörigen Gütern dem Kloster Weingarten geschenkt. Nach der Sekularisation des Klosters wurde es Staatseigenthum.

5. Gemeinde Bludesch, 494 E. 64 H.

Im Westen 1/2 St. von Thüringen, und in Nordwest 2 1/2 St. von Bludenz liegt das Dorf Bludesch in einer Ebene, an der Nordseite von Weinbergen abgeschlossen, mit 465 E. 63 H. und einer schönen Pfarrkirche l. f. Patr. und einer Schule. Hier sind zwei Edelsitze, Unterhalden und Oberhalden zu bemerken. (Sie gehörten einst der Familie von Halden. Eine Urkunde von 1640 nennt Oberhalden das Stammhaus. Johann Franz von der Halden verkaufte seine Güter 1676 an das Kloster Weingarten. Jetzt sind sie Staatseigenthum.) — Oestlich am Dorfe spricht der in gothischer Bauart bis zur Spitze gemauerte Thurm an dem uralten St. Nikolauskirchlein die Aufmerksamkeit an. — Von Bludesch führt in westlicher Richtung der Landweg zum Dörfchen Frommengersch im Bezirke von Feldkirch, und gegen Süden über die in den letzten Jahren erbaute 360′ lange, hölzerne Illbrücke auf die Haupt-Post- und Kommerzialstrasse, zur Verbindung mit Nenzing. Unweit dieser Brücke sieht man die schönen Fabriksgebäude des Johann Müller, in welchen die Türkischroth- und Schönfärberei getrieben wird.

6. Gemeinde Bürs, 608 E. 115 H.

Südwestlich und 1/2 St. von Bludenz, am Allwierbache und auf dem linken Ufer der Ill, über welche eine hölzerne Brücke führt, ist das Dorf Bürs die ganze Gemeinde bildend, dem steilen Felsen angebaut, in der Ebene gelegen, mit einer Pfarre l. f. Patr., einem Frühmeßbeneficium unter dem Gemeindepatronate und einer Schule. Eine besondere Aufmerksamkeit nimmt hier die erst jüngst errichtete Baumwollspinnfabrik des Christian Getzner in Anspruch, deren Maschinen vom Allwierbache getrieben werden. Das kolossale Gebäude besteht außer dem Erdgeschosse in fünf Stockwerken, und ist aus schwarzem Marmor erbaut. Dieser Marmor bricht bei Bürs selbst. — Südlich vom Dorfe auf einem Hügel erheben sich die Ruinen der zerstörten Burg Rosenegg.

Diese Burg, einst eine Besitzung des Truchseß Eberhard von Waldburg, wurde gleichzeitig mit dem Schlosse Sonnenberg gebrochen. — In alten Urkunden findet man öfter den Namen einer Burg oder Veste Hohlenegg, die ganz nahe bei Rosenegg gestanden haben soll, jetzt aber spurlos verschwunden ist. Ueber den Ursprung, den Herrn, und den Untergang derselben war bis jetzt nichts zu ermitteln.

7. Gemeinde Nenzing, 2011 E. 256 H.

Das Dorf Nenzing, nordwestlich 3 St. von Bludenz, an der Post- und Kommerzialstrasse, hat 145 H. und 1137 E. eine Pfarre und ein Frühmeßbeneficium, über welche die Gemeinde das Patr. ausübt, eine Schule und einen Wundarzt. Besonders sehenswerth ist die hier etablirte mechanische Baumwollspinnerei u. Weberei von Getzner, Mutter u. Komp. — Westlich ober dem Dorfe steht auf einem rebenbepflanzten Hügel die Schloßruine Ramschwag. — Hieher gehören die Dörfchen Böschling, 1/2 St. westlich von Nenzing, mit 202 E. 29 H. einem Kirchlein und einer Schule, an einem Weinberge angelehnt, und Gurtis, 1 1/2 St. von Nenzing, in eben dieser Richtung, auf dem Berge gelagert, mit 32 H. 233 E. Hier steht eine Seelsorgskirche mit einem exponirten Priester (seit 1790) l. f. Patr. und einer Schule. Der dieses Dörfchen dominirende Hügel gewährt gegen Norden eine freundliche Aussicht besonders auf den untern Theil Vorarlbergs und auf den Bodensee. Dann die Weiler Rungeletsch mit

Halden, auch Mittelberg genannt, 1 3/4 St. westlich auf einem Gebirgsabhange, am Gallinabache mit 16 H. In Halden ist auch eine Schule. Westlich, 1 kleine St. von Nenzing, Latz mit 12 H. und einer Schule; endlich in gleicher Lage, und nur 1/4 St. weiter Mariex und Matten mit 14 H. an der Poststrasse. Der Weiler Nenzingerberg mit 8 H. liegt auf dem südlichen Gebirge, ziemlich hoch, 1 1/4 St. vom Dorfe. — Im innern Theile des nach Süden laufenden Gamperdonathales, wo sich die schönen Alpen, im Volke der Nenzinger-Himmel genannt, ausbreiten, steht das St. Rochus-Kirchlein. Dieses und die zahlreichen (freilich nur im Sommer bewohnten) Alpenhütten, die es umgeben, gestalten sich von der Ferne angesehen, wie ein idyllisches Dörflein.

Die Zeit der Erbauung von Ramschwag ist unbekannt. Hektor von Ramschwag war der letzte dieses Namens im Besitze des Schlosses. Wann und von wem es zerstört wurde, haben uns zwar die Zeitbücher verschwiegen; doch kann mit aller Glaubwürdigkeit Ramschwags Vernichtung den Appenzellern zugeschrieben werden, welche im J. 1406 Vorarlberg von Feldkirch bis zum Arlberg schonungslos verwüsteten.

8. Gemeinde Frastanz, 1521 E. 243 H.

Diese Gemeinde ist die westlichste des Bezirkes Sonnenberg, und gränzt an die Stadt Feldkirch. Das Dorf Frastanz heißt eigentlich Hofen und Einlis, jenes rechts, und dieses links am Saminabache, an der Poststrasse, 4 3/4 St. westlich von Bludenz mit 121 H. und 747 E. gelegen, mit einer Pfarre l. f. Patr. einem Frühmeßbeneficium unter Gemeindepatronat, einer Schule und einem Wundarzte. Am Seitenkanale des Saminabaches sieht man mehre Wasserwerke und eine mechanische Spinnerei und Weberei der Grasmayrischen, und der Wohlwend-Ganahlischen Fabriken in der regsten Thätigkeit. Auf dem linken Ufer, jenseits der steinernen Brücke, an der Strasse steht die St. Wendelinkapelle, unter deren Vordach ein großes Schlachtschwert und eine Hellebarte mit folgender Inschrift zu sehen sind: „Anno 1499 den 20. April allda, auf dem Feld, die Schweizerschlacht."

Auf diesem Felde wurde das österreichische, mit schwäbischen Bundestruppen und tirolischen und vorarlbergischen Landesvertheidigern verstärkte

Heer auf das Haupt geschlagen. Bei 3000 Mann sollen davon getödtet worden sein. Die Schweizer unter Anführuug des Heini Wohlleben aus Uri setzten über den Rhein. Die Tiroler-Schützen, 1500, und die Vorarlberger, 300 Mann, der stählerne Hause genannt, erwarteten den Feind auf dem Gebirgsabhange Letze; allein ein Verräther, Ulrich Malis aus Schan im Lichtensteinischen, führte die Schweizer durch ihm bekannte geheime Wege über den Berg den Schützen in den Rücken. Blutig ging es hier zu, allein noch blutiger im, und beim Dorfe Frastanz, wo die Niederlage vollendet wurde; doch auch Malis fiel von dem Arm der Rache getroffen. Noch will man in Frastanz das Haus wissen, wo der Verräther, nachdem er das Blutgeld bereits eingenommen hatte, von einem Oesterreicher durchbohrt wurde. Noch ist es dort in der Uebung, daß am Dinstage in der Bittwoche auf dem Schlachtfelde mit der Procession inne gehalten, für die gefallenen Landesvertheidiger laut gebethet, und auch vom Verräther Meldung gethan wird, um sein Gedächtniß auf ewige Zeiten zu schänden.

Von Frastanz aus stellt sich das Thal, $1/8$ St. vor Feldkirch, mit einem Kranze von Halbgebirgen ganz geschlossen dar. Doch in ihrer Tiefe spalten sich diese Berge in steile, fast senkrecht aufstrebende Felswände, sie bilden das enge Bett der nach Feldkirch strömenden Jll. Von Frastanz zieht die Post- und Kommerzialstrasse in nicht unbedeutender Erhöhung auf dem linken Ufer bis dahin, wo die wilde Felsenschlucht beginnt. Hier übersetzt sie auf das rechte Ufer, mittels einer gedeckten hölzernen Brücke, läuft eine ziemliche Strecke, den Felsenwänden entlang, durch einen wahren Engpaß, bis sie endlich auf die Ebene niedersteigt. Von der gedeckten Brücke öffnet sich die Aussicht überraschend auf das nahe Feldkirch. Die wildschöne Gegend vor der Jll-Brücke nennt man die Felsenau. Hier verdient die Türkischroth und Schönfärberei in Verbindung mit einer Druckerei, ein Etablissement der Getzner und Mutter, die besondere Aufmerksamkeit. — Südwestlich und $1/8$ St. vom Dorfe liegt der Weiler und die Gegend Frastafeders mit 25 größtentheils zerstreuten Häusern. Da sieht man die Ruine eines Schlosses, das einst den Edlen von Frastafeders angehörte, und von den Schweizern 1499 zerstört wurde. In Südwest auf dem Berge, $1/2$ St. vom Dorfe, ist Amerlü-

gen, ein Weiler mit 35 H. und einer eigenen Schule; im Süden auf einem Bergabhange, ½ St. vom Dorfe, Gampelün und Anderhalben, zwei Weiler mit 169 E. in meistens zerstreut liegenden Wohnungen. Die Kinder besuchen die Schule im benachbarten Weiler Halden der Gemeinde Nenzing. Auf dem westlichen Gebirgsabhange, am Fuße des Aelpele, ⅞ St. vom Dorfe, liegt Fällengatter, ein Weiler, mit den bewohnten Gegenden Bodenwald, Letze und Bleiche, 39 H. und 243 E. Fällengatter hat eine Schule und eine Wallfahrtskapelle, „Maria Ebene" genannt.

9. Gemeinde Bürserberg, 468 E. 72 H.

Südwestlich vom Dorfe Bürs steigt man auf einem waldigen Bergwege innerhalb ¾ St. in die Gemeinde Bürserberg, die kein Dorf und auch keinen Weiler hat. Doch besteht hier seit 1736 eine eigene Seelsorge. Die Pfarrkirche, deren Patronat dem Landesfürsten abwechselnd mit der Vonbankischen Familie zukommt, und die Schule befinden sich ziemlich in der Mitte der Wohnhäuser. Dieser Weg dahin ist wegen mehrer Bergklüfte in seiner Umgebung, die in einer Tiefe von 100 bis 200′ vorüberrauschendes Wasser verbergen, bemerkenswerth. Auch lagern in dieser Gegend in zerstreuten Gruppen große Granitblöcke. Oestlich ¼ Stunde von der Pfarrkirche steht am Gemeindewege die St. Wolfgangkapelle. Von dieser seitwärts gelangt man zu einer großen Höhle, gebildet von ungeheuern übereinander gethürmten Felsstücken. Diese Schlucht hat den Namen Kuhstall. — Welch gewaltige Umwälzungen mögen hier sich einst ereignet haben, und welche drohen dem morschen Bürserberge noch! —

10. Gemeinde Brand, 400 E. 71 H.

Gegen Süden, 1 St. von der Bürserberger-Kirche, und 1¾ St. von Bürs, am südwestlichen Ende des engen Brandthales, liegt das Dorf Brand, das die ganze Gemeinde bildet. Die Häuser gruppiren sich am Fuße des hohen Sessaplana zur rechten und linken Seite des jungen Allwierbaches. Brand hat eine Pfarre l. f. Patr. und eine Schule. In Dallun, ¼ St. vor dem

Dorfe steht am Thalwege eine Wallfahrtskapelle, der h. Anna geweiht, uralten Ursprunges.

11. Gemeinde Innerbraz, 460 E. 73 H.

Das Dorf Innerbraz oder Braz glattweg — die ganze Gemeinde — östlich 2 $^1/_4$ St. von Bludenz, am Eingange in das Klosterthal, an der Post- und Kommerzstrasse, am rechten Ufer der Alfenz, auf mehr als $^1/_4$ St. ausgedehnt, wird durch den Tobelbach von dem zu Bludenz gehörigen Dorfe Außerbraz geschieden, welches jedoch in Beziehung auf die Seelsorge zur Pfarrkirche Innerbraz gehört. Das Pfarrpatronat über die 1449 errichtete Seelsorge steht der Gemeinde zu, so wie über das Frühmeßbeneficium. Hier befindet sich eine Schule, und ein Arzt. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die schöne Madonna im Altarblatte der Kapelle bei der Pfarrkirche vom vorarlbergischen Maler Leu, einem gebornen Brazer. — Bei Braz wird das Thal schon düster, öde und enge. Das Unfreundliche und Rauhe steigert sich gegen den Arlberg hin immer mehr und mehr. An der Gemeinde-Gränze von Braz gegen Dalaas steht die Engels- oder Franzensbrücke über die wilde Alfenz. Sie wurde bei der in den Jahren 1821 und 1822 ausgeführten neuen Strassenanlage gebaut, und ist wegen der breiten und hohen Sprengung des Gewölbes aus den massivesten Steinen ein Kunstwerk, wie es deren im Lande wohl wenige gibt. — Der bekannte Exorcist Johann Joseph Gaßner wurde den 22. Aug. 1727 zu Braz geboren, war längere Zeit Pfarrer in Klösterle, wo er durch seine Exorcismen viel Aufsehen erregte. Im J. 1774 vom Bischofe von Regensburg als dessen Kaplan berufen, starb er 1779 in dieser Stadt.

12. Gemeinde Dalaas, 929 E. 206 H.

Thaleinwärts, 1 $^3/_4$ St. östlich von Braz, und 4 St. von Bludenz liegt das Dorf Dalaas mit 147 H. und 637 E. Die Häuser sind theils der Strasse entlang, theils an beide Seiten des engen Thalgebirges hingebaut. Dalaas ist eine Pfarre, und wie das Frühmeßbeneficium unter dem Patr. der Gemeinde. Die Pfarrkirche steht auf einem Bergvorsprunge am rechten Alfenzufer,

und dabei das Schulhaus. An der Hauptpoststrasse in der Tiefe des Thals steht das Kirchlein zum h. Kreuz mit einem von der Fritzischen Familie gestifteten Beneficium, wobei in der neuesten Zeit eine zweite Schule errichtet wurde für die Kinder an der Strasse. Im Dorfe Dalaas befindet sich auch ein Wundarzt und ein Strassenmeister für die westliche Arlberger-Strassenstrecke; dann ist es Poststation. Von hier führt ein schlechter Viehtrieb- und Fußweg über den Christberg nach Bartholomäberg im Montafonthale. — Oestlich und 3/4 St. von Dalaas gelangt man auf der Poststrasse zum Dorfe Wald mit 59 H. und 273 E., das sich nach der Lage der ziemlich zerstreuten Häuser in Inner- und Außerwald abtheilt. In Außerwald ist eine Expositurkirche mit einem Priester und eine eigene Schule.

13. Gemeinde Klösterle, 622 E. 114 H.

Von Dalaas weiter östlich, 2 St. entfernt, kommt man zum Dorfe Klösterle mit 43 H. und 248 E. Es liegt an der Poststrasse, hat eine Pfarre unter dem Patr. der Gemeinde, ein Frühmeßbeneficium unter dem Patronate der Fritzischen Familie, eine Schule und einen Wundarzt, auch ein Getreideaufschlagamt der tirolischen Stände. — Am Fuße des Arlberges, 1 1/2 St. östlich von Klösterle, und 7 1/2 St. von Bludenz, auf einem sehr rauhen Punkte der Thalstrasse liegt das Dörfchen Stuben mit 22 H. und 115 E. mit einer eigenen Pfarre (seit 1666) und Schule. Das Dorf übt das Patronat aus. Hier ist eine Poststation. Beschwerlich, und im Winter von Schneelavinen bedroht, steigt die Poststrasse von Stuben noch 1 1/4 St. auf die Höhe des Arlbergs zur tirolisch-vorarlbergischen Gränzmark. Die Gemeinde Klösterle begreift auch noch einige Weiler, als: Danöfen, westlich 1/2 St. vom Dorfe Klösterle, mit 26 H. und einer Schule; Langen, östlich und 1/2 St. von Klösterle mit 14 H.; dann Ohmesberg hoch im Gebirge, nordöstlich 4 St. von Klösterle, am Zusammenflusse des Zürschbaches mit dem Lech auf dem Thamberg, mit 7 H. Ein sehr rauher Weg leitet in nördlicher Richtung von Stuben dahin, über die Alpe Zürsch, die mit einer Kapelle und den Alpenhütten von der Ferne wie ein kleines Dorf erscheint.

14. Gemeinde Thüringerberg, 357 E. 57 H.

Im Norden und 2¼ St. von Bludenz dort, wo sich das Walserthal öffnet, ruht auf einer mäßigen Gebirgsabdachung das Dörfchen **Thüringerberg** mit seinen ziemlich zerstreuten Wohnungen — die ganze Gemeinde. Eine Pfarre l. f. Ptrs. (seit dem J. 1834, ehemals eine Expositur) und eine Schule.

15. Gemeinde St. Gerold, 351 E. 60 H.

Oestlich von Thüringerberg sind die Häuser dieser Gemeinde auf den Abhängen des Gaßner- und Blankenberges an der Nordseite des Walserthales sehr zerstreut gelegen. Die Pfarrkirche nimmt so ziemlich den Mittelpunkt der Wohnhäuser ein, 3 Stunden nördlich vou Bludenz entfernt. Die Nebenkapelle ist mit zwei sehr schönen Glasgemälden geziert. Die Gemeinde hat auch ihre eigene Schule. Neben der Kirche steht das alte Klostergebäude des Schweizer-Stiftes Maria Einsiedeln, das in der neuesten Zeit in Folge eines mit der Staatsverwaltung abgeschlossenen Vertrages das Patronatsrecht über die Pfarre wieder erhielt.

Der hl. Gerold aus dem Hause der Herzoge von Sachsen erschien um die Mitte des 10. Jahrhunderts in der Gegend des Walserthales, welche damals Frosuna, auch Friesen genannt wurde, und eine unbewohnte Wildniß war, um dort, fern vom Geräusche der Welt, in stiller Einsamkeit ein Gott geweihtes Leben zu führen. Graf Otto von Jagdberg, der einmal auf einer Bärenhetze dahin kam, schenkte dem frommen Manne einen Bezirk Waldes, um sich eine Hütte bauen zu können; nur ein hohler Baum war anfangs seine Wohnung. Seine zwei Söhne Kuno und Udalrik traten um dieselbe Zeit in den Benediktiner-Orden zu Maria Einsiedeln. In diesem Gehölze lebte Gerold viele Jahre lang. Auf einmal, 978, als er seine nahe Auflösung ahnete, machte er sich auf, füllte sich die Taschen mit der Erde seines eigenthümlichen Grundes, und begab sich in das Kloster Einsiedeln. Hier schüttete er die Erde auf den Altar, zum Zeichen der Uebergabe seines Besitzthumes, kehrte nach Frosuna zurück, und beschloß bald darnach seine heiligen Tage. Als seine Söhne hievon Kunde erhalten hatten, bezogen sie mit Einwilligung des Abtes die Zelle des verblichenen Vaters, lebten und starben hier im Rufe der Heiligkeit, und Vater und Söhne erhielten eine gemeinsame Ruhestätte. Das Stift Einsiedeln ließ die Waldungen lichten,

und den öden Grund in fruchtbare Felder verwandeln. Dieß lockte zu Ansiedelungen, die sich von Zeit zu Zeit mehrten, und die Gemeinde nannte sich St. Gerold. Das Stift führte hier eine Kirche und ein klösterliches Gebäude auf, und schickte dahin zur Ausübung der Seelsorge gewöhnlich vier Ordenspriester, deren einer den Titel Propst führte; daher die heute noch übliche Benennung „Propstei St. Gerold." In der Mitte des Schiffes der Klosterkirche ist das Grabmahl des h. Gerold uud seiner Söhne noch gegenwärtig zu sehen, wohin immer viele fromme Waller ziehen. In Folge der Sekularisation vom J. 1803 verlor das Stift diese Besitzung. Die baierische Zwischenregierung verkaufte den beträchtlichsten Theil; den Rest erhielt jedoch Einsiedeln in Folge des neuesten Vertrages mit Oesterreich zurück.

16. Gemeinde Blons, 433 E. 92 H.

An der nämlichen Thalseite, wie St. Gerold, ½ St. östlich von diesem, und 3½ St. nördlich von Bludenz dehnt sich die Berggemeinde Blons mit ihren zerstreuten Wohnhäusern aus. Sie hat eine Pfarre, deren Patron. wie bei St. Gerold, dem Stifte Maria Einsiedeln übertragen ist, und welcher als Seelsorger ein Kapitular dieses Stifts vorsteht. Schulen gibt es hier zwei, eine bei der Kirche und eine zweite in der Gebirgs-Gegend Valetschina. — In Blons erblickte Martin von Lorenz, k. k. österreichischer Staatsrath, ungarischer Ehrenprälat und Referent in geistlichen Angelegenheiten, den 7. Sptbr. 1748 die Welt. Den 24. April 1828 zu Wien gestorben, hinterließ er mehre milde Stiftungen seiner Geburtsgemeinde. Lorenz war ein Mann voll Charakter, Geist und Vaterlandsliebe. Seiner ausgezeichneten Verdienste wegen wurde er in den Adelstand erhoben.

17. Gemeinde Raggal, 812 E. 180 H.

An der Südseite (im Volks-Ausdrucke an der Schattenseite) des Walserthales, St. Gerold und Blons gegenüber, liegt Raggal in der Häuserzahl die größte Gemeinde im Thale. Das Dorf Raggal mit 74 vielfältig zerstreuten Häusern und 335 Einwohnern ist 1 St. östlich vom Dorfe Ludesch, und mittels eines ziemlich guten, fahrbaren Gebirgsweges in Verbindung mit demselben. Es hat eine 1585 errichtete Pfarre, ein Frühmeßbene-

ficium l. f. Patr. und eine Schule. Von Raggal ungefähr ½ St. in südöstlicher Richtung, beim Lasanka-Tobel öffnet sich das kleine Nebenthal Maruel mit dem gleichnamigen Dorfe von 88 Häusern, die meistens vereinzelnt an den Maruelberg sich anlehnen, und 349 Bewohnern. Hier steht eine zur Pfarre Raggal gehörige Expositurkirche l. f. Pat. und ein eigenes Schulhaus. — Die Expositur wurde 1796 eingesetzt. Das Eisen- und Bittererde führende Bad Stachelhof ist ¼ St. hinter der Kirche gelegen. — Der Weiler Plazera und Lizi, östlich ⅞ St. von Raggal, zählt 23 Häuser, und hat eine Schule.

18. Gemeinde Sonntag, 824 E. 164 H.

Die Wege in das Innere des Walserthales vereinigen sich an der Ludbrücke zu Garsella. Von da geht es weiter auf steilem Pfade ostwärts in die Gemeinde Sonntag an der Nordseite des Thales. Diese Gegend ist sehr der Lavinengefahr ausgesetzt. Der bedeutendste Ort ist das Dörfchen Flecken von 29 H. u. 139 E. mit der Pfarrkirche unter l. f. Patr. (die Seelsorge besteht seit 1590) und mit einer Schule, 2 St. von St. Gerold, eben so weit von Raggal, und 5 St. von Bludenz. In nordöstlicher Richtung kommt man auf dem beschwerlichen Thalwege nach 1½ St. zum Dorfe Buchboden, mit einer eigenen Pfarrkirche, ebenfalls l. f. Patr., einer Schule und 31 H. u. 136 E. Diese Seelsorge besteht seit 1678. — Hieher gehören noch mehre Weiler, als: in östlicher Lage Buchholz mit 21 H. u. Seeberg von 11 H. mit einer Schule, jener ½ und dieser ¾ St. von der Pfarrkirche in Sonntag; südwestlich Litzi, etwas mehr als ¼ St. von dieser, mit 22 H.; südlich Stein, mit einer Schule, 11 H. ¾ St., und nordwestlich Türtsch, auch mit einer Schule, 29 H. eben so weit von der Kirche in Flecken. Die Gegenden in Loch, östlich, und Küngswald südlich vom Dorfe Flecken, haben nur zerstreute Wohnhäuser. Fast im Hintergrunde des Thales ¾ St. östlich von Buchboden findet man das Bad Rothenbrunnen im gleichnamigen Tobel, von dem rothen Ansatze so genannt, den die Quelle zurückläßt. Sie soll Kohlensäure, eisen- und salzsaure Kalkerde, wie auch schwefelsaure Erde führen, und

gegen Wechselfieber, Unterleibsbeschwerden, chronische äußerliche Uebel und gegen Hysterie sehr wirksam sein. Sie wird von Jahr zu Jahr zahlreicher besucht, da in neuester Zeit auch für die Unterkunft und Verpflegung der Gäste besser gesorgt worden ist.

19. Gemeinde Fontanella, 493 E. 85 H.

Nördlich 1 St. ober Sonntag, und 6 St. von Bludenz nimmt diese Gemeinde ein beschwerliches Gebirge ein. Im Weiler Kirchberg — dem beträchtlichsten Orte — mit 26 H. und 115 E. befindet sich die Pfarrkirche unter dem Patr. der Gemeinde, und die Schule. Oestlich fast 1 St. davon liegen die Weiler Gerlitt und Seewald mit 21 H., westlich Mittelberg und Dürtsch, jener $1/4$ St. mit 23 H., und dieser $1/2$ St. von der Kirche mit 16 H. Wegen Gefährlichkeit des Weges besonders im Winter hat jeder dieser Weiler seine eigene Schule. — Von Fontanella geht in nördlicher und nordöstlicher Richtung ein Fußpfad über die Alpe Bodmen in das Argenthal im Bregenzerwalde.

20. Gemeinde Damüls, 367 E. 67 H.

Sie ist eine der höchsten Berggemeinden in einer wahren Alpengegend, 1 starke Stunde nördlich ober Fontanella, und 7 St. von Bludenz, deren Häuser auf eine Entfernung von $1^1/_2$ St. herumgestreut liegen. Die bedeutendsten Bezirke sind: Oberdamüls mit der Pfarrkirche, die schon von den Grafen von Montfort gebaut worden sein soll, unter dem Patr. der Gemeinde, mit der Schule, und 27 H. und 137 E., dann nördlich Uga mit 20 H. u. 125 E. und nordöstlich von der Kirche Schwende mit 20 H. u. 100 E. — Von Damüls führt ein Fuß- und Saumweg über Schwende in nordöstlicher Richtung nach dem Pfarrdorfe Jagdhausen oder Au im Bregenzerwalde, und ein anderer gegen Westen über die Furka nach Laterns im Bezirke von Feldkirch.

21. Gemeinde Lech, 407 E. 93 H.

Nördlich von Stuben im Klosterthale führt ein steiler und wegen der vielen hier abgelagerten Felstrümmer äußerst beschwerlicher Bergweg über den hohen Flechsen auf den Thamberg*).

*) Einige schreiben Thannberg. Eine etymologische Erklärung läßt sich weder für dieses, noch für Thamberg geben.

Nach 2 ½ St. erreicht man das Dörfchen Anger, am Lech mit 16 H. 66 E., einer Kirche und einer Schule. Die Pfarre, bereits im J. 1400 errichtet, ist so wie das Frühmeßbeneficium unter dem Patr. der Gemeinde. Das Dörfchen hat auch einen Viehmarkt (am 19. September). Die Gegend ist sehr rauh und gebirgig; nur bei der Kirche sieht man eine kleine Ebene. Nordöstlich 1 St. von Anger liegt das Dörfchen Bürstegg mit 15 H. 71 E. und einer Expositurkirche nebst Schule; westlich 1 St. von Anger das Dörfchen Zug mit 18 H. u. 85 E., einer Expositurkirche und Schule. Ueber beide diese Kirchen übt die Gemeinde das Patr. aus. Der Weiler Thamberg mit 11 H. ist nördlich ungefähr ¼ St. Stübenbach mit 6 H. östlich ½ St., und Straß mit 10 H. in gleicher Richtung ¼ St. von der Pfarrkirche entfernt. Dann sind noch viele Einzelnhäuser zu beiden Seiten des schönen Alpengebirges herumgelagert auf eine Entfernung von 2 Stunden, wodurch diese Gegend ein sehr freundliches und lebendiges Ansehen gewinnt.

22. Gemeinde Warth, 119 E. 25 H.

Die Pfarrkirche dieser Gemeinde, deren vereinzelnte Wohnhäuser sich weit im Gebirge zerstreuen, befindet sich vom Dörfchen Anger nördlich 2 St. und von Bludenz 12 St. entfernt. Rauhe Gebirgspfade unterhalten zur Noth die Verbindung. Die Gemeinde hat auch eine Schule, und über die Pfarre übt sie das Patronatsrecht aus. Etwa ¼ St. unter der Kirche bildet der Hemet-Tobel die Gränze gegen das tirolische Lechthal. Ueber Gehren führt östlich ein Weg nach Lechleiten in diesem Thale, und in nördlicher Richtung ein anderer nach Oberstdorf in Baiern.

23. Gemeinde Krumbach, 60 E. 12 H.

Von der Kirche in Warth führt der Weg gegen Nordwest in 1 St. nach Krumbach. Sie ist die höchst gelegene Gemeinde im Gerichtsbezirke. Der Alpenboden am Fuße des hohen Widdersteines gehört ihr an. Keine Frucht, ja keine Holzgattung findet hier ihr Fortkommen, wo in 12 zerstreuten Häusern 60 Menschen wohnen. Die Kuratiekirche, worüber ebenfalls der Gemeinde das

Patronat zukommt, steht auf einem freien Hügel, damit sie vor den zerstörenden Schneelavinen gesichert sein möge; allein dieser Hügel wird im Winter oft von so ungeheueren Schneemassen bedeckt, daß selbst die Bewohner der nächsten Häuser einen ganzen Tag sich anstrengen müssen, um in die Kirche zu kommen. Auch diese Ansiedler erfreuen sich einer Schule.

24. Gemeinde Schrecken, 194 E. 43 H.

Im nämlichen Hochgebirge, westlich 1 St. von Krumbach, und 14¼ St. nordöstlich von Bludenz, dem Gerichtssitze, liegt die Gemeinde Schrecken. Wahrlich deutungsvoll wurde ihr dieser Name gegeben. Wenn gleich der ganze Thamberg den Verwüstungen der Schneelavinen und Wildbäche mehr oder weniger preisgegeben ist, wodurch nicht selten die Verbindung mit den Nachbarorten auf längere Zeit gehemmt wird, so treffen die Schrecknisse solcher Naturerscheinungen diese Gemeinde in einem vorzüglichen Grade. Die Wohnhäuser sind auf eine Entfernung von 1¼ St. von einander zerstreut. Schrecken hat seit 1639 eine Pfarrkirche und eine Schule. Auch ist das Kirchenpatronat bei der Gemeinde. Ein Alpenweg führt von hier in nordwestlicher Richtung nach Hopfreben und Schoppernau im Bregenzerwalde.

VI. Montafon.

Den südlichsten Theil des Kreises Vorarlberg nimmt das Thal und der Gerichtsbezirk Montafon ein. Seine Gränzen sind: im Westen und Norden der Gerichtsbezirk von Sonnenberg; im Osten die tirolischen Bezirke von Landeck und Ischgl; im Süden die Landschaft Pretigau im Schweizer-Kanton Graubünden. Flächeninhalt = $9\frac{97}{100}$ Q.Meilen. Von der Gränze im Nordwest, bei dem Niklausen-Bilde, wo die Ill mit der Alfenz sich verbindet, bis zum südöstlichen Gränzpunkte, dem Albuin-Kopf

am Jamthaler-Ferner hat das Thal seine größte Länge mit $5\frac{27}{100}$ Meilen; und vom Valzavenzer-Berge, westlich neben dem Schlappin-Joche, dem entferntsten Gränzpunkte in Südwest, bis an den Trostberg, unweit der Quelle des Litzbaches an der Gränze gegen das Stanzer-Thal, in Nordost erstreckt sich die größte Breite mit $3\frac{45}{100}$ Meilen.

Montafon hatte ehemals kein eigenes Gericht, sondern unterstand jenem von Sonnenberg. Doch zur Zeit, als Vorarlberg der vorderösterreichischen Regierung untergeordnet, und deren Präsident der Freiherr von Summerau war, gelang es den Bewohnern von Montafon, nach vieljährigen fruchtlosen Bewerbungen, ein eigenes Gericht zu erhalten (1775). Zur dankbaren Erinnerung an diese große Wohlthat ließen die Montafoner nach dem Ableben des Freiherrn von Summerau in der Kirche von Schruns einen feierlichen Trauergottesdienst halten, der seitdem jährlich, und bleibend fortgesetzt wird. Dieses Gericht erhielt sich seit jener Zeit unverändert bis heute.

Montafon ist ein enges, abgeschlossenes, großentheils rauhes Thal, durch welches von Bludenz bis Parthenen, eine Strecke von 8½ St., ein ziemlich gut eingehaltener Landweg führt. Er hat nur zwei besonders gähe Stellen zu überwinden, wiewohl das ganze Thal übrigens sehr gebirgig unb fast ohne Ebenen ist. Ungefähr in der Mitte des Thales stößt man auf eine nicht unbedeutende Terrains-Erhöhung, die Fratten genannt, welche das Thal in zwei große Hälften theilt. In den Thalniederungen ist das Klima den Früchten zwar überall ziemlich gedeihlich, doch ist es außer der Fratten auffallend milder, als innerhalb derselben. In den höhern Gebirgsgegenden ergibt es sich dagegen nicht selten, daß selbst die Gerste- und Hafer-Ernte fehlt. Indessen hat dieses Thal viele Weiden und einen üppigen Graswuchs, daher einen blühenden Viehstand, der auch fast dessen einzige Erwerbsquelle bildet, da der Montafoner, im gewerbsfleißigen Vorarlberg seltsam genug, jedem bedeutendern Gewerbsbetriebe fremd bleibt, dagegen mit aller Sorgfalt und Umsicht seine Viehzucht befördert und veredelt, wie dieß wohl kaum in irgend einem andern Bezirke geschieht. — Ein kurzer Umriß der Montafoner-Gebirge und der durch diese gebildeten Nebenthäler dürfte hier an seinem Platze sein. Von Bludenz führt der Weg über Brunnenfeld an der Gerichts-

Gränze bei dem oben angedeuteten Niklausen-Bilde vorbei in das Thal. Hier erhebt sich ein Zwischengebirge, welches im Norden Montafon vom Klosterthale scheidet, und jenseits der Alpe Attons und der Klausnerhütte bei dem Christberg, der 5291′ über dem Meere steht, in östlicher Richtung bis auf den Purtschenkopf, ungefähr 5 St. lang, sich erstreckt. Ueber den Christberg führt ein schlechter, und nicht ganz gefahrloser Fußsteig nach Dalaas im Klosterthale. Von dem Purtschenkopf wendet sich der Gebirgsgrath nach einer raschen südlichen Beugung um den Ferner Wildebne auf den Troßberg, den Vanesla- und Albonakopf, über den Scheidsee zur Vettspitze längs der zum Stanzerthale gehörigen Alpe Schönverbell. Die weitere Ostgränze gegen Patznaun, im Ldg. Bezirke von Ischgl, läuft über das Zeinisjoch, die Palunspitze und die Riederhöhe, wobei die Radspitze und der Albuinkopf am Jamthaler-Ferner sich besonders bemerkbar machen. Der frequenteste Uebergangspunkt ist jener über das Zeinisjoch (5783′ über dem Meere) nach Galtür und Ischgl. Er kann zu jeder Jahreszeit, doch im Winter nicht ohne Schneelavinen-Gefahr übersetzt werden. Die Entfernung beträgt von Parthenen am Fuße des Berges in Montafon bis Galtür am Fuße des Berges im Patznaunthale gegen 4 St. Im Sommer leiten auch steile Bergpfade aus dem Silberthale über den Vaneslakopf, und von Parthenen über den Albonakopf in das Verwall- und Stanzerthal; dann aus dem Vermontthale über die Riederhöhe in das Patznaunthal nach Galtür. — Im Westen, dem Niklausen-Bild gegenüber, zieht sich die Gränzlinie, außer dem Ravaltschina-Tobel, auf die Gafalina-Spitze hinauf, und von dieser über die Zimba- und Saulenspitze in südlicher Richtung längs dem Lünersee zum hohen Sessaplana oder Brandner-Ferner. Von diesem Ferner an wird das Thal Montafon im Süden durch eine bis zum Jamthaler-Ferner im Osten ununterbrochen fortlaufende Gebirgskette von dem Thale Prettigau im Schweizer-Kanton Graubünden scharf abgeschieden. Indessen führen doch mehre Engpässe dahin, als in der Richtung von Westen nach Osten: Gafal, Schweizerthor, Sporner-Furggen, Schöngruben, Plaßegg, Gafia, Schlappin

und Hinterberg; dann der steile Pfad über den Albuinkopf nach Engadin. Alle diese Pässe sind sehr beschwerlich, und nicht anders als zu Fuß übersteiglich; nur jener über das Schlappinjoch wird auch zum Viehtrieb und als Saumpfad benützt. (Ueber den Schlappin-Paß versuchten die Franzosen im Mai 1799 einen wiederholten Einfall, der aber von der österreichischen Besatzung mit Hilfe der Landesschützen standhaft zurückgewiesen wurde.) Unter die höchsten Berge dieser langen Kette zählt man die Kiblisserspitze am Passe Hinterberg, und östlich von dieser die Strohfettnerspitze am Litzner-Ferner. — Das Thal Montafon ist auch im Innern von vielen Gebirgen durchschnitten, wodurch sich mehre Seitenthäler bilden, als das Silberthal nordöstlich ober Schruns, längs dem Klosterthale auf einer Strecke von 1 ½ St. bewohnt, dann in südlicher Richtung über herrliche Alpengründe auf weitere 4 Stunden bis an den Vanesla-Kopf, die Gränze des Stanzerthales, sich ausbreitend, und im Süden von dem Kapellberge, dem Geißlerjoche und der Madererspitze abgeschlossen; das Relsthal südwestlich von Vandans, sehr gebirgig, 4 St. lang, bis zum Lünersee; das Gauerthal südlich von Tschagguns längs der Mittagsspitze und der 7771′ hohen Schwarzhornspitze, durch welche Gebirge es von dem in gleicher Richtung bis zum Plaßegg-Engpasse fortlaufenden Gampadelzthale getrennt wird; das Gargellenthal südlich von St. Gallenkirch bis zur Madritscherspitze und dem Schlappinjoche mit seinen zu beiden Thalseiten sich hinziehenden ungemein schönen Vor- und Hochalpen; das Garnerathal südlich von Gaschurn bei Tanteraus bis zur Kiblisserspitze mit einem beschwerlichen Bergwege über die Alpe Garnera nach Vallkalda und Gargella; das Valtschevielthal nordöstlich ober Gaschurn bis zum Gebirgskopfe gleichen Namens; aus diesem Thale leitet ein Fußpfad in die Alpe Schönverbell; endlich das Vermontthal von Parthenen gegen Süden in einer Länge von 4 St. bis zum Ferner, dem der Illfluß entspringt. Dieses Thal, von wilden Gebirgsmassen umlagert, verzweigt sich noch in zwei kleine Thäler, das Kromerthal südwestlich gegen den Litzner-Ferner, und das Klosterthal, östlich von jenem zwischen der Lob- und Schattenspitze.

Gewässer. Der Illfuß entspringt aus dem Ferner am Albuinkopfe im Hintergrunde des Vermontthales, strömt in einer nördlichen Richtung bis Parthenen, von da gegen Nordwest durch die ganze Sohlenlinie des Hauptthales, nicht selten seine fruchtbaren Ufergelände und die Thalstrasse verwüstend, und tritt ohne beträchtliche Krümmungen, durch viele Zubäche zu einem Flusse geworden, nach einem Laufe von 12 St. in das Sonnenbergische über. — Der Suggadin- oder Gargellenbach quillt auf der Alpe Vallzafenz, am Fuße des Schlappinjoches, durchrauscht das Gargellenthal, und fällt unter Galgenuel, westlich von St. Gallenkirch, in die Ill. — Ein kleiner See auf der Alpe Fräschen, nördlich vom Vaneslakopf, ist die Quelle des Litzbaches, der im westlichen Laufe ganz Silberthal durchzieht, das Dorf Schruns im starken Gefälle schäumend und brausend durchströmt, und bei Tschagguns in die Ill sich ergießt, nachdem er mehre Bergwasser aus beiden Seiten des Thales aufgenommen, und sich zu einem beträchtlichen Bache ausgebildet hat. — Der Relsbach kommt aus der Alpe Salonia, unweit des Engpasses „am Schweizerthor", stürmt durch das Relsthal mit gewaltigem Ungestüm, verwüstet nicht selten die Fruchtgründe beim Dorfe Vandans, und stürzt östlich von diesem in die Ill. — Minder wasserreiche, doch auch verheerende Bäche sind der Garnerabach, der das gleichnamige Thal durchschneidet, und bei Tanteraus in die Ill ausmündet; der Valtschevielbach, der wüthendste aus allen, im Thale dieses Namens, der Tramosabach im Samang-Tobel; jener verbindet sich bei Gaschurn, und dieser bei St. Gallenkirch mit der Ill; zwischen diesen beiden der Balbierbach bei Gurtipahl, der aus der Alpe Netzen niederbraus't, und oft gewaltige Felsblöcke in die Tiefe des Illthales herabwälzt; endlich der Gampadelzbach, er entspringt auf der Alpe Tilisuna, unweit des Joches Plaßegg, und fällt nach einem Laufe von fast 5 St. südöstlich bei Tschagguns in die Ill. — Das Montafon-Thal hat auch einen merkwürdigen See — den Lünersee — auf der Lünersee-Alpe, östlich vom Brandner-Ferner. Zwei Stunden im Umkreise ruht sein Wasser in einem ungeheuern Felsenbecken, fast ringsum von steilen Wänden eingeschlossen. Weit unten bricht aus einer Felsen-

wand der Allwierbach in reichlicher Wassermenge hervor, der das dem Sonnenbergischen Bezirke angehörige Brandthal durchströmt; wahrscheinlich der geheime Abzugskanal des Lüner-Sees. — Die Montafoner-Wasser enthalten keine andern Fische als Forellen, aber diese von der vortrefflichsten Art.

Gemeinden 10, namentlich: Schruns, die Hauptgemeinde, fast in der Mitte des Thales, und von dieser nördlich Bartolomäberg; westlich St. Antoni, Lorüns, Vandans; südwestlich Tschagguns; dann südöstlich St. Gallenkirch, Gaschurn; nordöstlich Silberthal im gleichnamigen Thale, und an der nordwestlichen Gränze Stallehr.

1. Gemeinde Schruns, 1561 E. 340 H.

Das Dorf Schruns, 19 St. südöstlich von Bregenz, und 3½ St. in gleicher Richtung von Bludenz, an der Thalstrasse und am Fuße des Gebirges, wo der Litzbach aus Silberthal die Ebene erreicht, nimmt die freieste und schönste Stelle des Thales ein. Es zählt 580 Einwohner und 112 Häuser in geschlossenen Reihen von reinlichem und freundlichem Aussehen. In des Dorfes Mitte steht auf geräumigem Platze die Pfarrkirche. Die Errichtung der Pfarre leitet sich aus dem Jahre 1570 her. Das Thal Montafon war ehemals dem Domkapitel in Chur zehentpflichtig. Vermöge des Vertrages vom 23. April 1802 wurde diese Last dem Thale gegen ein Kapital von 15,000 fl. und gegen die Verbindlichkeit der gänzlichen Einhaltung und Herstellung aller Pfarrkirchen- und anderer Patronatsgebäude erlassen. Der Landesfürst (Staats-Domänenfond), der im Nachgange des Domkapitels und zum Theil des Dompropstes von Chur Patron der Pfarreien von Schruns, Tschagguns, St. Antoni, Bartolomäberg, Silberthal, St. Gallenkirch, Gaschurn und Vandans geworden, hat daher in allen diesen Seelsorgsstationen keine Patronatslasten zu tragen. Nebst der Pfarrei befindet sich hier auch ein Frühmeßbeneficium unter dem Gemeindepatronate. — Das Dorf Schruns hat das Landgericht in seiner Mitte, dann eine Trivial- und eine Zeichnungsschule, einen Arzt und einen Wundarzt. Die fünf Jahrmärkte werden am 21. u. 22. Septbr. (dieser ist einer der lebhaftesten

Viehmärkte in Vorarlberg), am 11. Novbr., am Donnerstag vor dem 13. Dzbr., am Donnerstag vor Lätare und am 2. April gehalten. — Nordwestlich 1/4 St. vom Dorfe steht zur Zierde der Thalgegend der Edelsitz der noch in Schwaben fortlebenden Herren Fritz von Gauenstein, und weiter oben in luftiger Höhe die Einsiedelei auf Gaues, dabei eine Kapelle und Wohnung mit der reitzendsten Aussicht. — Dem Thale entlang sieht man noch viele Wohnhäuser, meistens zerstreute, theils in der Ebene theils im Gebirge, welche dieser Gemeinde angehören. Hievon können folgende Gruppen als Weiler bezeichnet werden: Montijola mit 12 Häusern, nördlich gerade ober Schruns auf dem Gebirgsabhange; Gantschier, 1/2 St. westlich von Schruns, mit 15 H.; Gampretz, 1/4 St. südöstlich, an der Thalstrasse mit 12 H. und einer Schule; nördlich ober diesem auf einer steilen Berghalde Gamplatsch mit 6 H. und einer eigenen Schule; endlich östlich und 1 1/4 St. von Schruns, ober der Landbrücke, der Stiefen mit 7 H. Die Gegend von Brif mit einer Schule umfaßt 26 Häuser, welche nordöstlich von Schruns 1/2 St. bis 1 St. am hohen Bergwege nach Silberthal sich ausdehnen.

2. Gemeinde Bartolomäberg, 1316 E. 320 H.

Diese Gemeinde verbreitet sich im Norden von Schruns mit ihren zahlreichen, meistens sehr zerstreuten Häusern auf eine Entfernung von 2 1/2 St. größtentheils über steile, schön begrünte Berghalden. Die Pfarrkirche steht im eigentlichen Bartolomäberg, dem westlichen Theile, 1 St. von Schruns. Mit der Pfarre ist auch eine Frühmeßstiftung, deren Patron die Gemeinde ist, und eine Schule verbunden. Die Gegend im Osten wird der Innerbartolomäberg genannt; man zählt dort 56 hoch gelegene, auf 1/2 St. zerstreute Häuser mit 227 Einwohnern, welche sich einer eigenen Kirche mit einem exponirten Priester erfreuen. Südlich und 3/4 St. von der Pfarrkirche liegt am Fuße des Berges und an der Thalstrasse der Weiler Böden, in Inner- und Außerböden getheilt, mit 31 H. u. 141 E. In gleicher Entfernung, jedoch westlich, oben im Gebirge, sind die 29 Häuser in Luth einzeln und sehr zerstreut. Noch höher und fast 1 St. von der Kirche gelegen ist Jetzt-

mund mit 13 zerstreuten H., und 1 ½ St. entfernt der Weiler Vellen mit 10 H. In diesen beiden Orten, so wie im Weiler Böden, bestehen eigene Schulen.

3. Gemeinde St. Antoni, 104 E. 23 H.

Das Dorf St. Antoni, 1 ½ St. nordwestlich von Schruns, am rechten Illufer, am Fuße des Berges bildet die ganze Gemeinde. Es hat eine Pfarrkirche und eine Schule, auch ein wohl bestelltes Gasthaus an der Thalstrasse. Der Seelsorge von St. Antoni, die 1646 gestiftet wurde, sind auch die zur Gemeinde Bartolomäberg gehörigen Bewohner von Außerböden zugewiesen.

4. Gemeinde Lorüns, 108 E. 22 H.

Das Dörfchen Lorüns, die ganze Gemeinde, deckt den Eingang in das Montafonthal auf dem linken Illufer, mit der an der rechten Seite laufenden Thalstrasse durch eine Brücke in Verbindung; von Bludenz, wohin es in seelsorglicher Beziehung so wie hinsichtlich der Illversicherungsbauten gehört, östlich nur 1 St., von Schruns aber 2 ½ St. in westlicher Richtung entfernt. Es hat übrigens eine eigene Schule und ein Kirchlein, dem hl. Johann von Nepomuck geweiht.

5. Gemeinde Vandans, 910 E. 210 H.

Auf dem linken Illufer, am Eingange in das Relsthal, ist das Dorf Vandans, von beträchtlicher Ausdehnung und eben gelegen, vom Relser-Bache in zwei Dörfchen, Zwischenbach und Rotund, geschieden. Jenes mit 18 H. u. 78 E. hat die Pfarrkirche und ein Frühmeßbeneficium, dessen Patron die Gemeinde ist, so wie die Schule, ist 1 ¼ St., und dieses mit 27 H. u. 139 E. 1 St. westlich von Schruns entfernt. Westlich, ½ St. von der Pfarrkirche liegt der Weiler Vens mit 16 H. und einem Kirchlein. Ober Vandans am Fuße des Felsgebirges im Valkastieltobel sind noch die Trümmer eines alten Ritterschlosses bemerkbar. Wie es hieß, und wer hier haus'te, hat uns weder die Chronik, noch die Volkssage aufbewahrt. Nach dieser soll es ein Raubschloß gewesen, und bei Aufhebung des Faustrechtes zerstört worden sein.

6. Gemeinde Tschagguns, 1207 E. 297 H.

Schruns gegenüber und kaum ½ St. davon, lagert sich recht hübsch das Dorf Tschagguns auf dem linken Ufer des Illflusses, mit 41 H. 205 E. Von Schruns gesehen nimmt es sich besonders gut aus. Die Pfarrkirche, schön und groß mit zwei Seitenkapellen, ist zugleich eine Wallfahrtskirche. Es bestehen dabei nebst dem Pfarrer ein Frühmeßbeneficiat unter dem Gemeindepatronate und ein Mittelmeßbeneficium l. f. Patronats. — Hieher gehören viele Weiler, alle zur linken Seite der Ill, und zwar im Westen die obere und die untere Krista mit dem St. Ottilia-Kirchlein, jene mit 7, diese mit 6 H., ¼ St.; südlich Landschau mit 22 H. und der Mariahilfkapelle, ¾ St.; östlich Ganzenahl mit 15 H. ¼ St.; weiter gegen Osten an der Ill Zelfen mit 14 H. ½ St. von der Pfarrkirche; ober Zelfen auf der Berghöhe liegt Bitschweil mit 21 H.; endlich Wietzel und Mauren mit 19 vereinzelnten Häusern an der Ill, 1¼ St. von der Kirche. Im Süden kommt noch der steile Zingerberg oder der Montschaganera zu bemerken, dessen Rücken auf die Ausdehnung von mehr als ½ St. mit 76 Wohnhäusern besäet ist. Außer diesen gibt es noch eine Menge Einzelnhäuser, die das Gemeinde-Gebieth von Tschagguns einschließt. Diese Gemeinde hat 5 Schulen, nämlich bei der Kirche, in Landschau, in Bitschweil, zu Wietzel und am Zingerberge. — In der Au oberhalb Tschagguns befindet sich eine Badeanstalt, deren Wasser erdig-salzige Theile führt, und größtentheils von Frauen benützt wird.

7. Gemeinde St. Gallenkirch, 1560 E. 381 H.

Von Schruns führt der Thalweg durch eine Allee von Kirschbäumen eine Stunde lang bis zur sogenannten Fratten, wo die Strassenbahn eine beträchtliche Steigung annimmt. Hier beginnt das Dorf St. Gallenkirch, das beide Illufer am Eingange in das Gargellenthal und in den Samang-Tobel mit 139 gruppirten Häusern übersäet, in einer Ausdehnung von mehr als 1 St. bis auf ½ St. gegen Gurtipahl hin. Die Zahl der Einwohner ist 604. Die Pfarrkirche steht südöstlich von Schruns 2½ St. Diese Seelsorge wurde schon 1307 gegründet. Das eigene Früh-

meßbeneficium ist Gemeindepatronats. — Das Dorf hat eine Schule, einen Wundarzt und zwei Jahrmärkte, am 21. Jänner und am 1. Dinstag nach St. Gallus. — Oestlich und ½ St. von der Pfarrkirche liegt an der Ill in südlicher Ausdehnung das Dorf Gurtipahl mit 80 H. 361 E. und einer Exposturkirche, worüber der Landesfürst gemeinschaftlich mit der Gemeinde das Patronatsrecht ausübt. Westlich von der Pfarrkirche, wo sich das Gargellenthal öffnet, kommt man zum Weiler Galgenuel in einer hügeligen Gegend; er zählt mit Einschluß der Kreuzgasse und des Oertchens Winkel 54 H. und 236 E. Hier befindet sich ein Hilfszollamt und ein Wirthshaus. Ueber Winkel leitet ein schlechter Weg in das Innere des Thales zum Weiler Gargellen mit 5 H., einer eigenen Expositur-Kirche und einer Schule. Diese Kirche ist l. f. Patronates. Auch hier besteht ein Wirthshaus, da der Verkehr mit der Schweiz über das Schlappinjoch mittels Saumpferden nicht ganz unbedeutend ist. Diese in der Häuserzahl stärkste Gemeinde des Thales hat außer den bezeichneten Ortschaften noch viele Wohngebäude, die theils im nördlichen Gebirge, theils im Gargellen-Thale zerstreut herumliegen.

8. Gemeinde Gaschurn, 1093 E. 273 H.

Auf dem rechten Illufer, 4 St. südöstlich von Schruns, liegt am Thalwege das Dorf Gaschurn mit 9 zusammenhängenden Häusern, 34 Einwohnern, einer Pfarrkirche, einer Schule, einem Wundarzte und einem Jahrmarkt am 20. Jänner. Die Seelsorge wurde 1587 errichtet. Patron des Frühmeßbeneficiums ist die Gemeinde. Die Kirche ist ein unansehnliches, schlechtes Gebäude. Die darin befindliche Kanzel wird von einem großen, silberfarbig und roth bemahlten Wallfisch gehalten. Wohl ein bizarrer Gedanke! — Die übrigen Wohnungen sind zerstreut, theils in der Thalniederung rechts außer dem Valtschevielbache bis Gurtipahl, und thaleinwärts in Rifen und Grappen am rechten Illufer, in Gosta ober der Pfarrkirche, und in Tanteraus am linken Illufer gegen Parthenen, theils auf dem Gundalatscherberge, einer schönen Berghalde. Die Strecke von St. Gallenkirch bis Gaschurn, die gleichsam eine 3 Viertel-Stunden lange Gasse bildet,

ist die belebteste Gegend im Thale. — Eine Viertelstunde inner der Pfarr-Kirche steht an der Strasse das Wallfahrts-Kirchlein Maria Schnee.

Es wurde um die Mitte des 17. Jahrhunderts vom kaiserl. Hauptmanne Lukas Tschofen von Imst erbaut, der sich in Gaschurn angesiedelt hatte, und, mit einer wohlbegüterten Bauerstochter verehlicht, Stammvater einer sehr ausgebreiteten Nachkommenschaft geworden ist. Sein großes Haus, woran er zu Pferde sitzend mit seinem Wappen zu sehen ist, steht heute noch.

Von Gaschurn gelangt man in 1 St. dem Thalwege nach zum Dorfe Parthenen mit 22 geschlossenen H. 110 E. auf einer weiten kesselförmigen Ebene am Fuße des Zeinisberges, der Montafon vom Patznaunthale scheidet. Dieß ist die letzte Ansiedelung im Thale. Sie hat eine Expositur-Kirche, deren Patron die Dorfgemeinde ist, und eine eigene Schule. Mehre Wohnungen umgeben das Dorf in der Thalfläche bis auf die Entfernung von kaum ¼ St., im Loch, Gufel, in Motten und auf Bofen genannt. Dadurch gewinnt Parthenen das Ansehen eines nicht unbeträchtlichen Dorfes von 60 H. u. 261 E. Auf dem Abhange des Zeinisberges steht am Uebergangswege ein Wirthshaus, das aber so schlecht ist, daß es diesen Namen kaum verdient.

9. Gemeinde Silberthal, 708 E. 167 H.

Im Nordost vom Dorfe Schruns leitet ein schlechter Fußweg in das Silberthal und nach 1½ stündiger Anstrengung zum Dorfe Silberthal, das an beiden Ufern des Litzbaches 34 H. u. 104 E. zählt. Die Pfarrkirche am linken Ufer des Thalbaches auf einer kleinen, felsigen Anhöhe ist für ein Hochthal, wie Silberthal, immerhin schön zu nennen. Die Seelsorge wurde 1449 gegründet. Vom Frühmeßbeneficium ist die Gemeinde Patron. Die übrigen Wohnungen: in Brunnenfeld, in Ganletsch, im Schattenort, im Innerthal und auf Buchen, wo außer der Dorfschule eine Nebenschule besteht, sind auf die Entfernung von ⁵/₄ St. theils in der Thalebene, theils auf beiden Gebirgs-Seiten zerstreut. Auf den ebenfalls mit Wohnhäusern bedeckten Christberg führt nördlich von der Pfarrkirche ein sehr steiler

Fußpfad. Hier befindet sich eine zweite Nebenschule, und das uralte St. Agatha-Kirchlein mit einer schönen Aussicht auf das ganze Silberthal. Es soll seinen Ursprung von dem Bergbaue herleiten, welcher einst hier und am Bartolomäberg mit reicher Silberausbeute betrieben wurde, und dem Thale seinen Namen gab.

10. Gemeinde Stallehr, 102 E. 18 H.

Von der Stadt Bludenz führt südöstlich über Brunnenfeld ein Seitenweg in 1 St. in das Dörfchen Stallehr. Es liegt noch vor dem Eingange in das Mankafon-Thal, am linken Ufer der Alfenz, am Fuße des Berges Dawennen, auf einer hübschen Ebene, nordöstlich vom Niklausen-Bilde, und nordwestlich 3 St von Schruns. Das Dörfchen, das die ganze Gemeinde ausmacht, hat eine von der Pfarre Bludenz abhängige Expositur-Kirche, die auch als Wallfahrts-Kirche besucht ist, und seine eigene Schule.

II. Kreis Oberinnthal und Vinschgau.

Der Kreis Oberinnthal und Vinschgau, im Nordwest des Landes, liegt zwischen dem 46°, 28′, 9″ und dem 47°, 35′, 13″ nördl. Breite, und zwischen dem 27°, 45′, 4″ und dem 29°, 11′, 7″ östl. Länge. Seine Gränzen sind: gegen Norden das Königreich Baiern (die Ldg. Bezirke von Immenstadt, Füssen und Werdenfels); gegen Osten der Kreis Unterinnthal (die Ldg. Bezirke von Schwaz, Hall, Wilten und Mieders) und der Kreis Pusterthal (das oberste Ende des Riednaunthales im Ldg. Bezirke Sterzing); gegen Süden der Kreis Bozen (die Ldg. Bezirke Passeier, Meran, Schlanders), das lombardische Königreich (Bezirk Bormio der Delegation Sondrio) und der Kanton Graubünden (Unterengadin); im Westen der Kreis Vorarlberg (die Ldg. Bezirke Montafon und Bludenz) und das Königreich Baiern (Ldg. Bezirk Sonthofen). Der nördlichste Punkt ist der oberste Zwickel von Jungholz am Pirschling, Gränze gegen Baiern; der südlichste die Suldenspitze hinter dem Ortles, am Zufallferner, Gränze gegen die Lombardie. Die Entfernung dieser Punkte von einander gibt die größte Länge des Kreises mit 16 $\frac{68}{100}$ Meilen.

Den östlichsten Punkt bezeichnet die Grubenkorspitze am innersten Ende des Hinterauthales Ldg. Bezirkes Telfs, und den westlichsten die äußerste Westgränze des Vermonthales gegen Montafon im Ldg. Bezirke Ischgl, nördlich von der Niederhöhe. Die Linie zwischen diesen Punkten oder die größte Breite beträgt 16 $\frac{4}{100}$ Meilen. Dieser Kreis hat mit einem Flächeninhalte von 105 $\frac{64}{100}$ Q.Meilen unter allen Kreisen den größten Umfang. Er dehnt sich auf zwei Hauptthäler des Landes aus, indem er den obersten Theil des Etschthales oder Vinschgaues und die obere, größere Hälfte des langen Innthales einschließt. Jener mißt von der Höhe zwischen Nauders und Reschen, wo das Etschgebieth beginnt, bis zur Gränze unter der Spondiniger-Brücke, unfern von der Poststation Eyrs 7¾, und diese von jenem Höhepunkte bei Nauders bis zur Kreisgränze 2 St. ober Innsbruck 31 Stunden. — Das Etschthal läuft nach Süden mit einer, wenige Stunden vor der Kreisgränze nach Osten sich krümmenden Wendung. Sein Gefäll ist so stark, daß die südliche Kreisgränze um 2244′ niedriger steht, als die obere, nördliche an der Quelle der Etsch, welche 4725′ über das Meer sich erhebt. Der Zug des Innthales geht anfangs gegen Norden, dann gegen Nordost, und einige Stunden ober der Kreisgränze rein gegen Osten mit einer mäßigen Senkung, die an der letzten Gränzlinie gegen die oberste, ungeachtet des weiten Abstandes, nicht mehr als 2860′ beträgt. Diese ansehnlichen Hauptthäler, schön und reich von der Natur ausgestattet, verzweigen sich in mehre Seitenthäler, deren einige wegen ihrer Größe, oder wegen anderer Vorzüge der besondern Aufmerksamkeit werth sind. Dahin sind zu zählen im Obervinschgau: das Suldenthal, das Taufersthal, das Matschthal und das Thal Langtaufers; im Oberinnthale: das Patznaunthal, das Stanzerthal, das Kaunserthal, das Pitzthal und das Oetzthal, dann das Gurglthal bei Imst, alle im Inngebiethe, endlich die unabhängigen Thäler: Zwischenthoren im Bezirke von Reutte, das Lechthal, Thannheim, und im Gebiethe der Isar, Scharnitz und Leutasch. Mit zahlreichen Gebirgen von allen Seiten umgeben, und auch in seinem Innern allenthalben durchschnitten und durchkreuzt ist der Kreis Oberinntbal und Vinschgau der am meisten gebirgige,

aber auch der am wenigsten bevölkerte im ganzen Lande. Ihm gehören die ersten Bergfirsten der tirolischen Gebirgswelt an, die ersten sowohl in Ansehung der Höhe, als in der Pracht der Formen. Die ausgezeichnetsten sind jene, welche den Kreis an der Südwest- und Südgränze umgürten, insbesondere die Berge des Oetzthales und des Suldenthales, deren einige sich an die höchsten von Europa reihen. — Nach dem Oberinnthale zieht jene mächtige Gebirgskette, die aus dem Gotthard, dem Hauptstamme der europäischen Alpen, entspringt, deren Riesenglieder der Natur ihres Ursprunges selbst in beträchtlicher Entfernung noch getreu, während sie ihre Felsenstirnen höher über die Wolken heben, auf ihren Rücken unvergängliche Eis- und Schneelasten tragen. Die größten Eisberge lagern in den Tiefen des Oetzthales, des Pitzthales und des Kaunserthales. Sie sind der Haupteisstock des Landes, von dem sich die Eiswüste, ohne Unterbrechung, auf eine Länge von 7 und auf eine Breite von mehr als 4 Meilen ausdehnt. Der Flächenraum aller Eisberge im Kreise wird auf beinahe 9 Q.Meilen berechnet. — Die Oberinnthaler-Gebirge erheben sich meistens von ihrer Wurzel an sehr steil und mächtig, schroff und in scharfe Zacken zerklüftet, von ihrem Scheitel weit herab ein kahles Gestein, besonders jene in der Kalkgebirgskette dürr und trocken, öfter auch in ihren tiefern Lagen nur spärliche Gewächse nährend; an der Sonnenseite noch unfruchtbarer, weil der Feuchtigkeit noch mehr beraubt. Sehr ungünstig sind die obersten Gegenden des Kreises gehalten, die wegen ihrer hohen Lage zugleich auch mit den feindseligsten Einflüssen des rauhesten Klima zu kämpfen haben. Der Oberinnthaler und Obervinschgauer setzt indessen dieser natürlichen Ungunst des Bodens und des Klima einen verständigen und unermüdlichen Fleiß mit siegreichem Erfolge entgegen. Das Bewässerungssystem ist fast aller Orten, oft mit dem kostspieligsten Aufwande, eingeführt, und die Düngerbefruchtung wird so weit als möglich gesteigert. Daher kommt es, daß auch in diesem Kreise, wo nicht unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen, viele schön bestellte Fruchtgründe das Auge ergötzen, hier weit gedehnte Maisäcker und Baumgärten mit reicher Fülle nicht selten des edelsten Obstes, dort wuchernde

Flachsfelder und fette Wiesenpläne im Thalgelände und auf dem Bergesabhange. Manche Gegend unterhält einen vortrefflichen Viehstand, der selbst ferne ausländische Käufer anlockt. Ueberhaupt ist und bleibt die Viehzucht die Hauptnahrungsquelle des Oberinnthalers und Obervinschgauers. — Wie dieses Volk durch tiefen Verstand und Geistesübergewicht sich vortheilhaft auszeichnet, wenn es gleich in Ansehung der körperlichen Formen von der Natur minder günstig bedacht wurde; so ist unter demselben vorzugsweise auch ein industrielles Leben rege, wo nicht selten wahre Genie-Produkte und Kunstwerke mit den sinnreichsten Erfindungen hervorleuchten. Wer in der Heimath nicht Beschäftigung findet, sucht sie anderwärts, und wohl auch in den fernsten Himmelsstrichen Europas. Die Zahl dieser wandernden Arbeiter des Oberinnthaler-Kreises übertrifft jene der übrigen deutschen Kreise, und beträchtlich ist die Geldsumme, mit der dieselben jährlich im Herbste heimkehren. Sie sind nebst den Vorarlbergern die beliebtesten, weil die geschicktesten und emsigsten, Arbeiter. Auch die Fabriks-Industrie beginnt im Oberinnthale aufzublühen, davon zeugen einige in neuester Zeit entstandene Unternehmungen. Dessenungeachtet ist Oberinnthal der dürftigste Kreis, weil der beschränkte Raum des kulturfähigen Bodens der Menge der Bevölkerung bei weiten nicht genügt, und derselbe überdieß in vielen Gegenden eine sehr geringe Fruchtbarkeit entwickelt. — Der Haupt-Charakter dieses Kreises in physikalischer Beziehung ist ernst, erhaben, majestätisch, manchmal furchtbargroß, holder Anmuth und lieblicher Heiterkeit vielfältig entbehrend. Er enthüllt da und dort Scenen, bei deren Anblick das Gemüth tief erschüttert, und mit einem heiligen Schauer erfüllt wird. Diese charakteristische Eigenheit tritt bei keinem andern Kreise so scharf ausgeprägt hervor.

Der Kreis Oberinnthal und Vinschgau schließt 9 Landgerichtsbezirke und 124 Gemeinden ein mit 92,938 Bewohnern, 19,329 Familien in 12,614 Wohngebäuden, und zwar nach folgender

Uebersicht.

Landgerichts-Bezirke.	Gemeinden.		Bewohner.			Familien.	Häuser.
	Zahl.	Namen.	Gesammt-Zahl.	männliche.	weibliche.		
I. Glurns 2. Klasse auf $9\frac{32}{100}$ Q. Meilen.	1	Glurns	735	316	419	169	98
	2	Mals	1067	489	578	252	161
	3	Tartsch	376	193	183	73	41
	4	Schluderns	1035	494	541	248	112
	5	Burgeis	912	447	465	196	131
	6	Schleis	386	188	198	83	57
	7	Laatsch	687	328	359	169	92
	8	Lichtenberg	502	237	265	101	59
	9	Brad	1227	548	679	279	115
	10	Planail	345	171	174	82	45
	11	Matsch	660	319	341	153	75
	12	Schlinig	206	106	100	36	35
	13	Taufers	854	415	439	206	136
	14	Stilfs	1231	615	616	258	155
		Zusammen . . .	10223	4866	5357	2305	1312
II. Nauders 2. Klasse auf $8\frac{23}{100}$ Q. Meilen.	1	Nauders	1474	704	770	329	164
	2	Reschen	661	329	332	149	63
	3	Graun	997	500	497	221	67
	4	Heid	834	425	409	194	89
	5	Langtaufers	508	250	258	99	64
	6	Pfunds	2027	990	1037	383	175
	7	Spiß	184	100	84	41	31
		Zusammen . . .	6685	3298	3387	1416	653
III. Ried 3. Klasse	1	Ried	802	379	423	176	87
	2	Tösens	480	242	238	97	50
	3	Prutz	709	335	374	139	77
	4	Faggen	200	102	98	40	26

Landgerichts-Bezirke.	Gemeinden. Zahl.	Gemeinden. Namen.	Bewohner. Gesammt-Zahl.	Bewohner. männliche.	Bewohner. weibliche.	Familien.	Häuser.
auf 7 [illegible] Q. Meilen.	5	Serfaus	743	365	378	166	97
	6	Fiß	538	239	299	119	65
	7	Ladis	437	203	234	109	44
	8	Fendels	242	118	124	56	32
	9	Kauns	425	201	224	104	55
	10	Kaunserberg	563	282	281	107	79
	11	Kaunserthal	501	250	251	98	85
		Zusammen . . .	5640	2716	2924	1211	697
IV. Landeck 1. Klasse auf 14 $\frac{33}{100}$ Q. Meilen.	1	Landeck	1483	709	774	323	163
	2	Zams	1282	602	680	272	109
	3	Schönwies	781	366	415	176	69
	4	Fließ	2360	1112	1248	440	212
	5	Stanz	327	163	164	61	33
	6	Grins	831	395	436	186	75
	7	Pians	992	476	516	196	117
	8	Strengen	846	394	452	162	109
	9	Flirsch	450	218	232	98	52
	10	Pettneu	779	377	402	179	109
	11	Nasserein	882	406	476	192	122
	12	Kaisers	176	88	88	32	32
	13	See	491	234	257	99	66
	14	Kappel	2165	1054	1111	450	338
		Zusammen . . .	13845	6594	7251	2866	1606
V. Ischgl u. Galtür 3. Kl. auf 4 $\frac{35}{100}$ Q. M.	1	Ischgl	599	263	336	164	112
	2	Mathon	245	133	112	62	48
	3	Galtür	388	192	196	103	75
		Zusammen . . .	1232	588	644	329	235

Landgerichts-Bezirke.	Gemeinden. Zahl.	Gemeinden. Namen.	Bewohner. Gesammt-Zahl.	Bewohner. männliche.	Bewohner. weibliche.	Familien.	Häuser.
VI. Imst 2. Kl. auf 11 $\frac{5}{16}$ Q. Meilen.	1	Imst	2293	1088	1205	513	242
	2	Mils	138	68	70	30	17
	3	Tarrenz	1394	635	759	293	138
	4	Nassereit	1306	621	685	303	161
	5	Karröſten	263	130	133	58	33
	6	Arzl	1640	773	867	297	200
	7	Wenns	1409	677	732	281	169
	8	Imsterberg	537	275	262	94	60
	9	Jerzens	790	404	386	140	115
	10	Pitzthal	1148	596	552	208	138
	11	Pfafflar	320	160	160	65	96
	12	Gramais	121	66	55	26	22
		Zusammen . . .	11359	5493	5866	2308	1391
VII. Reutte 1. Klasse	1	Reutte	1218	530	688	236	167
	2	Breitenwang	405	171	234	76	52
	3	Ehenbichl	374	183	191	82	65
	4	Pflach	248	117	131	52	40
	5	Mußau	273	123	150	53	45
	6	Pinswang	232	115	117	52	41
	7	Vils	588	265	323	115	98
	8	Lech	598	279	319	131	99
	9	Wängle	525	224	301	116	87
	10	Höfen	426	197	229	100	83
	11	Weißenbach	670	319	351	143	118
	12	Vorderhornbach	232	123	109	54	53
	13	Heiterwang	512	241	271	100	79
	14	Biechlbach	848	411	437	165	140
	15	Lermoos	760	361	399	161	122
	16	Biberwier	712	340	372	153	72
	17	Ehrwald	1296	616	680	271	135

Landgerichts-Bezirke.	Gemeinden.		Bewohner.			Familien.	Häuser.
	Zahl.	Namen.	Gesammt-Zahl.	männliche.	weibliche.		
auf 19 $\frac{58}{100}$ Q. Meilen.	18	Forchach	154	82	72	28	30
	19	Stanzach	227	110	117	53	50
	20	Hinterhornbach	121	64	57	26	23
	21	Elmen	403	192	211	83	80
	22	Heßelgehr	702	327	375	144	146
	23	Elbigenalp	669	299	370	157	142
	24	Stockach	745	362	383	173	175
	25	Holzgau	480	205	275	134	131
	26	Steeg	646	317	329	144	155
	27	Neßelwängle	445	196	249	103	99
	28	Grän	376	176	200	87	89
	29	Thannheim	843	376	467	202	190
	30	Zöblen	157	83	74	44	42
	31	Schattwald	380	177	203	79	78
	32	Jungholz	274	137	137	46	38
	33	Berwang	1043	528	515	208	208
		Zusammen . . .	17582	8246	9336	3771	3172
VIII. Silz 1. Klasse auf 21 $\frac{30}{100}$ Q M.	1	Silz	1166	543	623	248	135
	2	Stams	637	302	335	122	72
	3	Rietz	1154	537	617	257	161
	4	Haimingen	1323	657	666	270	208
	5	Karres	364	176	188	73	40
	6	Roppen	660	302	358	110	78
	7	Obsteig	560	263	297	110	84
	8	Untermiemingen	1607	760	847	290	188
	9	Wildermiemingen	481	243	238	100	81
	10	Sautens	870	432	438	171	112
	11	Oetz	1292	652	640	254	190
	12	Umhausen	1602	794	808	347	277
	13	Lengenfeld	1544	795	749	337	312

Landgerichts-Bezirke.	Gemeinden. Zahl.	Namen.	Bewohner. Gesammt-Zahl.	männliche.	weibliche.	Familien.	Häuser.
	14	Sölden	1158	604	554	220	214
	15	Fend	64	32	32	8	7
		Zusammen ...	14482	7092	7390	2917	2159
IX. Telfs 2. Klasse auf $9\frac{13}{16}$ Q. M.	1	Telfs	2257	1063	1194	514	224
	2	Pettnau	317	165	152	45	37
	3	Zirl	1734	817	917	285	202
	4	Pfaffenhofen	355	172	183	88	41
	5	Oberhofen	835	401	434	133	75
	6	Flaurling	641	281	360	112	66
	7	Polling	361	178	183	54	32
	8	Hatting	342	153	189	69	36
	9	Inzing	1056	484	572	166	119
	10	Ranggen	421	192	229	80	52
	11	Oberperfuß	1065	506	559	186	159
	12	Reith	449	217	232	78	60
	13	Seefeld	507	256	251	93	66
	14	Scharnitz	560	293	267	114	96
	15	Leutasch	990	507	483	189	124
		Zusammen ...	11890	5685	6205	2206	1389

I. Glurns.

Der Landgerichts-Bezirk Glurns, der mit dem vom schflusse bewässerten Antheile des Landgerichtes Nauders das ervinschgau heißt, (vallis venosta oder venusta, Thal der üchtigten Venonen oder Venosten) liegt im Südwest vom Sitze

der Kreisbehörde, und ist rücksichtlich dieser der entfernteste aus allen Landgerichtsbezirken des Kreises. Er gränzt im Osten an das Thal Schnals, und an die Ebenen des Landgerichts Schlanders, im Süden an das Mortellthal eben dieses Landgerichts, und an das Rabbithal auf dem Sulzberge, Landgerichts Malè; im Westen an den Bezirk der lombardischen Prätur Bormio, und an den Schweizer-Kanton Graubünden; im Norden durchaus an den Gerichtsbezirk von Nauders. Die Ost- und Südgränze ist hier besonders merkwürdig, da sie nicht blos zwei Landgerichte, sondern auch zwei Kreise, — jenen des Obervinschgau und Oberinnthales von dem Kreise an der Etsch, und überdieß die zwei Kirchensprengel der Bisthümer Trient und Brixen scheidet. — Der Flächeninhalt dieses Gerichtsbezirkes = 9 $\frac{32}{100}$ Q.Meilen. Die größte Länge ergibt sich von der Vedretta di monte Cristallo an der lombardischen Gränze im Süden bis zur hintern wilden Eisspitze zu oberst im Matschthale an der Gränze von Schnals und Langtaufers im Nordost mit 5 $\frac{10}{100}$ Meilen; die größte Breite von den Schneeböden im innersten Winkel des Oppiathales an der östlichsten Gränze gegen das Schlandernaunthal bis zum Scharljöchel an der Schweizer-Gränze im Westen mit 3 $\frac{54}{100}$ Meilen.

Der Gerichtsbezirk Glurns bestand vormals aus dem Pfandschaftgerichte Glurns und Mals, das seit 1594 die Grafen Trapp besaßen; aus dem von den Herren von Matsch an die Grafen Trapp übergegangenen Eigenthumsgerichte Matsch, und aus dem Hof- oder Eigenthumsgerichte der Benediktiner-Abtei Mariaberg gleichen Namens. Dieses letztere Gericht umfing blos die Gemeinden Schleis und Schlinig. In Folge der baier. Verordnung vom 21 Novbr. 1806 wurden alle Gerichte ein Bestandtheil des großen Landgerichtes Fürstenburg, und gleichzeitig mit diesem auch die Landgerichte Naudersberg, Schlanders und Montan vereinigt. Der Gerichtssitz war das Schloß Fürstenburg. Die baier. Verordnung vom 18. Novbr. 1809 lös'te diesen Verband wieder auf, und schuf ein Landgericht Glurns aus den Patrimonialgerichten Glurns und Mals, Matsch, Mariaberg, Schlanders, Montan nebst der Probstei Eyrs mit dem Sitze im Städtchen Glurns. Bei der österreichischen Organisirung der Landgerichte (1. Mai 1817) traten die Trappischen Patrimonialgerichte wieder in die Verwaltung ihres Dynasten zurück. Nur das Stift Mariaberg hat auf die eigene Be-

setzung seines Hofgerichtes in der Erklärung vom 10. Aug. 1816 Verzicht geleistet. Die Verwaltung desselben wurde sohin im Namen des Landesfürsten vom Landrichter in Glurns besorgt. Da in der Folge auch Graf Trapp seinen Jurisdiktionsrechten rücksichtlich Glurns und Matsch entsagte, so entstand, und zwar zu Folge kais. Entschließung vom 26. Febr. 1825, das landesfürstliche Landgericht Glurns II. Klasse mit dem gleichen Complexe, und mit dem Sitze in Glurns.

Ein sehr verschiedenes Klima, ziemlich warm und mild in den Ebenen, sehr kalt und rauh in den Hochthälern, selbst da und dort zu mehren Graden wechselnd; eine Scholle sehr ungleichen Gemenges, hier Kalk im Uebermaß, dort vorherrschendes Schiefergestein; dem Hauptflusse entlang Versumpfungen des Bodens auf nicht unbeträchtlichen Strecken sind die einflußreichsten Elemente, welche die Ertragsfähigkeit dieses Bezirkes nach sehr ungleichen Ausmaßen bestimmen. Der Getreidebau wird in den niedrigern Regionen mit großem Vortheile getrieben, wobei das im ganzen Gerichtsumfange eingeführte Bewässerungssystem mit dem besten Erfolge zu Hilfe kommt. Einzelne Landstriche rühmen sich einer Weitzen- und Roggenfrucht von so vorzüglicher Güte, wie man sie in keiner andern Gegend des Landes, als etwa in jener von Schlanders noch findet. An den Ackerbau reiht sich als die zweite Erwerbsquelle die Viehzucht von den grasreichen Alpen der Hochthäler begünstigt. Weit im Hintergrunde steht der Gewerbsfleiß.

Das Hauptthalgelände dieses Bezirkes ist meistens ansehnlich breit, mannigfaltig in seinen Formen und freundlich. Seine Länge beträgt vom Marchthälchen unter der Brücke von Spondinig an der Kreis- und Gerichtsgränze im Osten bis zur Absatzbrücke, dem Gränzpunkte gegen Nauders 4 Stunden. Das Terrain steigt in dieser kurzen Strecke um mehr als 1200′. Es verzweigt sich in mehre bedeutende Nebenthäler, deren einige in naturhistorischer Beziehung besonders wegen der Großartigkeit ihrer Gebirgscharaktere einen glänzenden Vorzug behaupten. Von der Malserhaide herab zieht das Gebirge längs dem rechten Etschufer gegen Süden; hinter dem Stifte Mariaberg nimmt es jedoch eine nordwestliche Wendung, und bildet mit den links gegenüberstehenden Tauferser- und Engadiner-Gebirgen, unter welchen zwei

Kolosse, die Maipitsche an den Tauferser-Alpen und der Kristans an der Schweizer-Gränze mächtig hervorragen, das 3½ Stunden lange und bewohnte Hochthal Schlinig. An dieses reiht sich in der Richtung nach Südwest das Thal Taufers mit dem Eingange vom Dorfe Laatsch bis zur Landesgränze gegen das schweizerische Münster 2 St. lang. Die merkwürdigsten Berge dieses minder rauhen und bewohnten Thales sind: im Norden die Dellerspitze, im Westen das Scharljöchel an der Engadiner-Gränze, im Süden der Pitz-Ciavalatsch, die höchste Gebirgskuppe des Thales, mit umfangreichen Zugebirgen. Die Abhänge nach Westen, Norden und Osten schließen zahlreiche Weideplätze ein. Die westlichen reichen schon in das Schweizer-Gebieth hinüber, und von der Ostseite finden die Schleichhändler einen Uebergang. Sie steigen südwestlich vom Dorfe Stilfs über die Stilfser-Alpen uud die s. g. Unterbermenten auf das Schartel, den höchsten Punkt dieses Gebirges, und von da hinab in den engadinischen Münster-Distrikt, und nach Sa. Maria. An der nach Süden laufenden Kette, wobei das Brader-Schafjoch, und der Gstines als vorzügliche Höhen zu bemerken sind, liegt das Trafoi- oder Stilfser-Thal, mit einer Ausdehnung von 5¾ St. von der Stilfser-Brücke bis auf das Joch (Rondo) gerechnet. An der hintersten Westseite erhebt sich das Stilfser-Joch mit der berühmten Poststrasse, und im Südwest die Madatsch-Spitze oder die Vedretta di monte Cristallo, ein schwarzer, ganz frei aufstrebender Felskegel, der jedem Reisenden in die Augen fällt. Im Osten des Stilfser-Thales zieht sich das Suldenthal in ganz südlicher Richtung, vom Weiler Bedwasser bis in das Innerste des Suldner-Ferners in einer Länge von 5½ St. Der Zimpanell-Berg und die Taboretespitze sind der westliche Flügel vom Sulden- und der östliche vom Stilfserthale. Hier gähnt eine ungeheuere Wüste, starrend von ewigem Schnee und Eis, am Schlusse des Suldenthales, sehr passend von der Karte mit dem „Ende der Welt" bezeichnet, im Süden, Westen und Osten weit ausgestreckt. Hier steht die Ortlesspitze. Ihr zunächst und nur durch eine Scharte geschieden, jedoch mehr rückwärts gegen das Suldenthal, ragt die Königswand in die Höhe. Die

Zimpanell-, die Taboretespitze und die Vedretta di monte Cristallo umgeben den Ortles im Halbkreise, wie seine Vorgebirge. Auf deren mächtiges Segment sich stützend steigt dieser Bergriese in umfangreicher Pyramidal-Form mit stolzer Pracht und Größe himmelan, in blitzenden Panzer uralten Eises gekleidet, alle seine großen Begleiter klein neben sich lassend, 12561, 60' über dem Meeresspiegel erhaben, er, der erste des Landes, und einer der ersten in Europa. — Er wurde bereits dreimal (von Trafoi aus) bestiegen, und wie seine Ansicht durch Erhabenheit und Majestät erschüttert und begeistert, so ist auch die Aussicht in das Unermeßliche, die er anbiethet, über alle Beschreibung groß und ergreifend, ja fast betäubend. Eine sehr interessante Schilderung des Ortles und der Aussicht auf seiner Spitze enthält das dritte Bändchen der neuen Zeitschrift des Ferdinandeum vom J. 1837, verfaßt vom Professor Peter Karl Thurwieser, der diese Bergspitze im August 1834 erstieg. Deutlich sah er die Hochgebirge des größten Theils von Tirol, und über dieselben hinaus die eisige Gränzlinie Salzburgs und Oberkärntheus noch abwärts vom Großglockner; doch den Spiegel des adriatischen Meeres, und den Apenninenzug, über welch' beide sich noch der Gesichtskreis erstreckt, vermochte er nicht mehr zu unterscheiden; indessen erkannte er bestimmt die Gletscherhöhen der Lombardie und von Piemont, wahrscheinlich auch jene von Savoien; dann die Hörner und Kuppen der Schweiz, größtentheils aus Schnee und Eis auftauchend, bis endlich zwischen diesen und dem Fernerstocke des Oetzthales das Auge über den Rand des Gebirgslandes in Badens, Würtembergs und Baierns Ebenen sich verlor. — Thurwiesers beschreibende Aufzählungen der einzelnen Gebirgsansichten muß ich als zu weit führend übergehen. — Hinter „dem Ende der Welt" drängen sich mehre furchtbar hohe Felswände so enge an einander, daß sie jeden Ausweg des Thales in seinem innersten Grunde verschließen. Im Südost bleibt nur Ein Uebergangspunkt über den Suldner-Ferner und zwar nach dem Sulzberge dem kühnen Bergsteiger noch offen. An der Ostseite des Suldenthales stehen als ausgezeichnete Höhen: das Hörnle, die hohe Leite, die Platten, die Vertanspitze, der Zaiberg und die Schönecke an den Gränzen des

Mortellthales und des Laaserbezirkes. — Bei Bedwasser tritt das Gebirge nordöstlich aus dem Suldenthale hinaus, und läuft in fast östlicher Richtung hinter Brad vorbei gegen Tschengels im Gerichtsumfange von Schlanders. Die vorzüglichsten Punkte dabei sind: die Gaflaunböden am Tscherinthälchen, die Wasserfallspitze mit einer herrlichen Aussicht bis in die Meraner-Gefilde, und die Stierbergecke mit einem Fernerlager, das sich in die Thalschluchten der Tschengelser-Alpen hinabzieht.

Wie die westliche Gebirgskette des Landgerichts Glurns, eben so hat auch die aus dem Gemeinde-Bezirke von Graun herablaufende östliche drei große Einschnitte, welche die Seitenthäler Plaben, Planail und Matsch bilden. Entbehrt diese Linie zwar jener imposanten Erscheinungen, welche einige der Westgebirge so glänzend charakterisiren; so fehlt es ihr doch nicht an mehren sehr interessanten Punkten. — Von Burgeis zieht gegen Nordost das kleine Thal Plaben (planum bonum) mit freundlichen Flächen und wenigen Gebirgen, 1 ½ St. lang in seinem Grunde vom Flöchberg begränzt. — Rauh und voll der schroffesten Gebirge ist dagegen das jenem südöstlich anliegende Thal Planail (planum nullum), das sich ober Mals öffnet und nach einem nordöstlichen Laufe von 3 St. mit einem Fernergebirge schließt, vor welchem zwei hohe Bergspitzen emporsteigen, der Danzewellekopf an der Gränze von Langtaufers am Ochsenbergthale mit 9942′ über dem Meere, und der Rautekopf, der letztere mit der genußreichsten Fernsicht. Dieses Thal hat vortreffliche Alpenweiden. Der nordwestliche Gebirgsrücken scheidet es von Plaben, und der südöstliche vom Thale Matsch. Eine enge Schlucht östlich vom Dorfe Schluderns leitet in das Thal Matsch, welches in einer nördlichen und nur wenig nach Osten weichenden Windung auf eine Länge von 4 starken Stunden sich ausdehnt. Gleich dem Thale Planail ist auch Matsch ganz uneben, hügelig und felsig, mit besonders steilen Abdachungen seiner Seitengebirge bedroht, und in seinem höchsten Punkte von einer riesenhaften Felswand gesperrt, die, mit ewigem Schnee und Eis bedeckt, nordwestlich in das Planailthal hinüberstarrt, und in Nordost, und Ost an den großen Fernerstock von Langtaufers, vom Kaunser-, Oetz- und Schnals-

Thale sich anschließt. Ausgezeichnete Gebirgshöhen sind an der Westseite gegen Planail die Lun und der Plamiak; an der Südseite des Matschthales die Remspitze 10136′ hoch, die mit einer wunderschönen Aussicht nach Südost bis in die Gegend von Bozen, und nach Norden bis auf die Höhen von Karres das Auge erfreut, und dann südöstlich der Oppiaberg am Thale gleichen Namens, und etwas höher im Osten der Ranudla. — Matsch ist ein fruchtbares Thal, von der untersten Tiefe bis an den Gipfel der Berge zu beiden Seiten mit einem herrlichen Wiesenteppich überkleidet. Hart bis zum Eisgebirge verbreitet sich der Graswuchs in üppiger Fülle. — Alle Seitenthäler im Westen und Osten sind mehr oder minder von Schneelavinen und Murrbrüchen bedroht, von jenen vorzugsweise das Trafoi- und Suldenthal, und von diesen Schlinig, Plaben und Matsch, auch die Bezirke von Stilfs und Brad. — Im Glurnser Bezirke gibt es viele Wildthiere. Der Edelhirsch steht in den Wäldern von Lichtenberg, Glurns und Taufers, die Gemse liebt die Hochgebirge von Trofoi und Sulden, vorzüglich aber jene von Matsch und Schlinig, wo sie sich in starken Rudeln sammeln. Das Murmelthier ist auf den Hochalpen eben dieser Reviere einheimisch. Trafoi ist der Bären, und Matsch der Wölfe Lieblingsaufenthalt.

Gewässer. Der Etschfluß durchströmt den Gerichtsbezirk nach der ganzen Länge seines Hauptthales von Norden nach Süden und Südost. Bei Glurns beginnt der im Jahre 1829 gänzlich vollendete schöne Kanal, der die Ausschweifungen dieses Flusses in eine gerade Stromlinie zurückweis't, und ununterbrochen bis Laas im Bezirke von Schlanders in einer Länge von 3695° fortläuft. Ein großes Terrain, ehedem Fieber ausdünstender Moor, ist nun fruchtbarer Wiesen- oder Ackergrund. Die Baukosten waren allerdings beträchtlich. Indessen trug die Staatsverwaltung die Summe von 10,000 fl. C. M. bei, und gab den interessirten Gemeinden ein auf 10 Jahre unverzinsliches Anlehen von 15,000 fl. Troß diesem in der Hauptsache ganz gelungenen Bauwerke zeigen sich doch noch einige Versumpfungen im schönen Etschgelände von nicht geringer Ausdehnung. — Der Schlinigerbach entspringt am Fuße des Kristansberges, durchrauscht das Thal Schlinig,

nimmt innerhalb Schleis den aus dem Fölliathale hervorbrechenden Milchbach auf, und fällt beim Dorfe Schleis in die Etsch. — Der Rambach, der das Tauferstthal bewässert, kommt aus der Gegend von Tschirfs in Graubünden, und vereinigt sich, durch mehre Nebenbäche verstärkt, zwischen Laatsch und Glurns mit der Etsch. — Am Fuße des Ortles quillt der Suldenbach. Nach kurzem Laufe, bereichert durch den beim Ende der Welt entspringenden Schreibach, und durch den vom Gebirge Vertan niederfallenden Zaibach, wälzt er sich mit furchtbarem Gebrause über sein rauhes Felsenbett, nimmt den von Osten milchweis herabschäumenden, unter dem Gandhofe in ein grünumbuschtes, liebliches Thälchen niederstürzenden Razaibach auf, dann unfern der Weiler Gomagoi und Bedwasser das dunkelgraue Kalkgewässer des Trafoibaches, und den vom Brader-Schafjoch im Westen herabstürmenden Mederetschbach, eilet der neuen Hochstrasse entlang am Dorfe Brad vorbei, verbindet sich noch mit dem Tscherinbache, der im gleichnamigen Thale nicht weit von seinem Ursprunge in einen schönen Fall sich ergießt, und schüttet endlich ober dem Weiler Spondinig sein Wasser in die Etsch, seinen Lauf nicht selten mit gräßlichen Verwüstungen, nach unbezähmbarer Willkür, ändernd. Sein Geschiebe von Kalk wirkt auch feindlich der Vegetation entgegen. Der Trafoibach sammelt sich aus drei Quellen, welche hinter dem Dörfchen Tarfoi in einer schaurigen Wildniß, nahe bei der Wallfahrtskapelle „zu den hl. drei Brünnlein", aus dem Felsen hervortreten. — Der Punibach an der östlichen Seite des Gerichtsbezirkes kommt vom Eisberge des Planaithales, durchzieht dieses in starkem Gefälle wildschäumend, vergrößert durch die Bergquellen Pedesettes und Jedda (ein vortreffliches Trinkwasser) und durch den bedeutenden Plaben-Thalbach; durchschneidet dann im ruhigen Gange den Markt Mals, und mündet $^1/_2$ St. unter Glurns in den Etschkanal aus. — An der Fernerwand im nördlichen Rücken des Matscherthales hat der verheerende Saldurbach unter dem Namen Klammbach seinen Ursprung. Von den südlichen Abhängen ergießen sich mehre Wildbäche in sein Felsenbett, als der Ranudla-, Oppia-, Dobretis- und der Rembach. Durch die hohen Steindämme

innerhalb des Dorfes Schluderns bezwungen, tobt er nachhin im breiten Sandbette um so furchtbarer, und oft mit wilder Zerstörung der anliegenden Fruchtgründe im weiten Umfange. Nach einem Laufe von 5 St. nimmt ihn, der Mündung des Suldenbaches gegenüber, der Etschkanal auf. Diese Plage, unter der die Gegenden von Matsch und Schluderns seufzen, wird jedoch einigermaßen dadurch erleichtert, daß dieser Wildbach verwittertes Schiefergestein und andere befruchtende Stoffe mit sich bringt, welche seine Sandlager bald wieder mit dem üppigsten Grün überziehen. — Noch ist einiger kleiner Seen zu erwähnen, als zweier ober dem Kloster Mariaberg, bei dem Berghofe Premojur; dann dreier Seen im Schlinigthale unweit des Scharljoches; dreier im Matschthale unter der Fernerwand, und eines Sees im Oppiathälchen. Einige derselben enthalten Goldforellen. Die Bäche und die Etsch sind hier nicht fischreich.

Gemeinden 14. An der Ostseite und in der Ebene des Etschgebiethes: die Stadt Glurns ziemlich in der Mitte des Bezirkes; nordwestlich darüber Mals, nördlich Tartsch und südöstlich Schluderns. An der Westseite und nach dem Laufe der Etsch Burgeis, Schleis, Laatsch, Lichtenberg, Brad. Im Osten die Thal- und Berggemeinden Planail und Matsch. Im Westen Schlinig, Taufers und Stilfs.

1. Gemeinde Glurns, 735 E. 98 H.

Die Stadt Glurns (Glorium, gloria vallis), 23 $^1/_8$ St. von Imst, dem Sitze des Kreisamtes, mit 91 H. u. 695 E. besetzt das linke Ufer der Etsch, $^1/_2$ St. westlich von der über Mals und Schluderns führenden Post- und Kommerzial-Strasse, an den Gemeindewegen nach Mals, Lichtenberg und Schluderns, in der breitesten Thalfläche, mit einem Kranze von Obstbäumen umzogen. Glurns ist, Vils und Klausen ausgenommen, das kleinste Städtchen im Lande, 3062′ über dem Meere (nach Fallon) mit enge an einander gebauten Häusern und starken Ringmauern. Hier ist der Sitz des Landgerichts, eine Pfarre unter dem Patronate der Grafen Trapp, ein Frühmeßbeneficium unter dem Patronate der Gemeinde (der Frühmeßpriester, Johann Stephan Raseiner von

Mals, für welchen ein Stellvertreter besteht, befindet sich derzeit als Missionär in Amerika, und ist Pfarrer in New-York) dann ein Bürgerspital, ein Gerichtsarzt, ein Wundarzt, eine Schule. Glurns hat auch eine eigene Schießstätte, und zwei Jahrmärkte, am Rosari-Samstag (allgemeiner Viehmarkt) und am 29. Sptbr. (Pferdemarkt). — Zur Gemeinde Glurns gehören auch die 2 Höfe in Sölles, und die 3 Berghöfe Grus, Patzleid und Pavöll, welche in der Richtung gegen Lichtenberg von Glurns 1 1/8 St. entfernt liegen. — Aus der Stadt Glurns gebürtig war der Bischof Joseph Grasser, der Sohn eines einfachen Bürgers. Er starb in einem Alter von 56 Jahren am 22. Novbr. 1839. — Früher Gymnasial-Professor, dann Präfekt zu Innsbruck und Gymnasialdirektor der Provinz ward er Bischof von Treviso, und 1828 Oberhirt der Diöcese Verona. Pabst Gregor XVI. wählte ihn zum Haus-Prälaten des Vatikans und Seine Majestät Kaiser Ferdinand zierte ihn 1838 mit dem Orden der eisernen Krone. Er war gelehrt, fromm und gut.

Glurns war in den alten Zeiten ein offener Ort, und wahrscheinlich schon den Römern bekannt, denn in dessen Nähe, bei Mals, wurden Römersteine gefunden. Als Stadt erscheint Glurns schon in einer Urkunde Otto's Grafen von Tirol, (Sohnes Meinhard's II.), ausgefertigt auf dem Schlosse Tirol den letzten April 1304. Mit festen Mauern umgab sie der römische König, und nachmalige Kaiser Ferdinand I. 1530, ohne Zweifel durch die verheerenden Einfälle der Engadiner dazu bewogen, welche im Mai 1499 Glurns nebst vielen andern Ortschaften jener Gegend fast vom Grunde aus zerstörten. Nach 300 Jahren (1799) wurde diese Stadt zum zweitenmale nebst dem Markte Mals und dem Dorfe Schluderns von den Franzosen, die eine unerhörte Grausamkeit und Vernichtungswuth an den Tag legten, in Schutt und Asche verwandelt. Der ämtlich erhobene Schaden dieser Zerstörung betrug die Summe von 194,835 fl. — Glurns war auch schon frühzeitig der Sitz des Gerichtes. So wird in Urkunden ein Jakob Schenk als im Jahre 1318 bestandener Richter von Glurns genannt. Die Pfarre und Frühmeßstiftung ist ebenfalls sehr alt. Nach dem Stadtbuche von Glurns, das mit dem Jahre 1489 beginnt, wird das Dasein beider als schon lange bestehend vorausgesetzt. Der Thurm der Pfarrkirche trägt die Jahrzahl 1290.

2. Gemeinde Mals, 1067 E. 161 H.

Der ansehnliche Markt Mals mit 160 H. und 1062 E. liegt an der Haupt- und Poststrasse, 3/4 St. nordwestlich ober Glurns, an einer kleinen aussichtreichen Anhöhe. Er hat eine l. f. Pfarre — der Pfarrer ist Dekan für alle Seelsorgen der Gerichtsbezirke Glurns und Nauders mit Ausnahme jener von Pfunds — ein Frühmeßbeneficium, und ein anderes (Grissemannisches) Beneficium, ein in der Seelsorge aushelfendes Kapuzinerhospiz; dann eine Schule, ein Bürgerhospital, einen Gefällenwache-Unterinspektor, einen Strassenmeister, ein Weggeldamt, einen zweiten Gerichtsarzt und eine Apotheke, eine Poststation und eine Marschstation. Auch hat Mals seine eigene Schießstätte, und 2 Jahrmärkte, den einen am Markus-Tage und an den 3 vorhergehenden Tagen, und den andern am 16. Oktober. — In der schönen und in jüngster Zeit erweiterten Pfarrkirche spricht ein sterbender Joseph von Knoller die allgemeine Bewunderung an. Mitten im Markte erinnern weitläufige Schloß-Ruinen mit einem noch gut erhaltenen hohen Thurm an eine alte ansehnliche Feste, man nennt sie die Fröhlichsburg. Ein anderer Thurm steht an der untern Seite gegen Laatsch, der Trostthurm genannt, mit dem adeligen Ansitze gleichen Namens. Ein zweiter Edelsitz ist Lichtenegg. — In den Gemeindeverband von Mals gehört auch noch der östlich auf 1 3/8 St. im Gebirge gelegene Lechtelhof. — Hier finde ich des ausgezeichneten Malers Johann Viktor Platzer zu erwähnen. Es ist zwar dessen eigentliche Herkunft nicht bekannt, indem auf seinen Gemälden wohl die Geburtszeit, der 24. Juni 1704, aber kein Geburtsort, sondern nur „aus Vinschgau" zu lesen ist; indessen dürfte er einsweilen dem Markte Mals zugeschrieben werden können, bis seine wahre Geburtsstätte ausgemittelt sein wird, weil dieser Markt einer der ansehnlichsten Orte im Vinschgau, und der Name Platzer in dortiger Gegend frequent ist. Er studirte in Innsbruck, bildete sich in Passau und hielt sich viele Jahre in Wien auf, wo er eine beträchtliche Anzahl Gemälde mit vielen kleinen Figuren auf Miniatur-Art ungemein fein in Oel verfertigte, welche großen Beifall fanden, und wovon mehre nach Schlesien, Schweden, England und Holland kamen. Im Jahre

1755 kehrte er in sein Vaterland zurück, und starb 1767 zu Eppan.

Mals ist sehr alt, und, wie kaum zu zweifeln, schon von den Römern bewohnt gewesen, da man hier, was bereits bei Glurns angedeutet würde, manches Römische entdeckte. Das Markt-Privilegium dankt der Ort der Erzherzogin Klaudia. Auch über dem Ursprunge der Pfarre ruht das Dunkel des hohen Alters. Ehemals war die St. Martinskirche die Pfarrkirche. Das Kapuzinerhospizium wurde bei dem Anlasse des Umsichgreifens der Calvin'schen Sekte im benachbarten Engadin errichtet. Den 2. August 1697 legte der Abt von Mariaberg den Grundstein, und den 25. Juli 1699 hatte die Einweihung der Kirche Statt. — Das Geschlecht der Fröhlichsburg ist schon lange erloschen. Dieses Schloß wurde dann landesfürstlich, und endlich Eigenthum eines Bürgers. Den Edelsitz Trostthurm verlieh Kaiser Max I. dem Wolfgang von Thurn. Von diesem kam er auf die Familie von Verdroß, und dann an das Kloster Mariaberg. Unter der baierischen Regierung wurde er an die Söll von Aichberg verkauft. — Lichtenegg ist ein Besitzthum der Freiin von Federspiel.

3. Gemeinde Tartsch, 376 E. 41 H.

Von Mals führt die Poststrasse südöstlich in 5/8 St. zum Dorfe Tartsch mit 38 H. 361 E. und einer Expositur der Pfarre Mals, nebst Schule. Nordöstlich 1/2 St. von Glurns ruht es in einer sehr freundlichen Gegend am Fuße des Tartscher-Hügels, der an der Ostseite der breiten Thalfläche ganz frei sich erhebt, und eine vorzüglich liebliche Ansicht der an Naturschönheiten reichen, mit stattlichen Burgen und Burgruinen auf das Reitzendste geschmückten Gegend nach allen Seiten anbiethet. Durch die von Südwest her schimmernden Eisgebirge des Ortles wird sie ganz besonders verherrlicht. Der Hügel ist mäßig hoch, und leicht zu besteigen. Das St. Veit-Kirchlein, das allerliebst von der Spitze desselben hernieder schaut, gilt für die älteste Kirche in der weiten Umgegend. Auf diesem Hügel wird jährlich am Veitstage ein auch von Ausländern sehr zahlreich besuchter Markt gehalten, wobei der stärkste Verkehr die Pferde betrifft. — Die östlich auf dem Gebirge gelegenen Höfe Gemassen und Montschini sind 1 bis 1 1/4 St. von Tartsch entfernt.

4. Gemeinde Schluderns, 1035 E. 112 H.

An der Poststrasse südöstlich unter Tartsch 1 St. östlich von Glurns, an der Oeffnung des Matschthales liegt das Dorf Schluderns mit 91 H. und 860 E. vom Saldurbache durchschnitten. Es hat eine Pfarre unter dem Patronate des Grafen Trapp, ein Frühmeßbeneficium und ein anderes (Tart-Pachisches) Priesterbeneficium, eine Schule und zwei Jahrmärkte, am Samstag vor dem Rosari-Sonntag und am 22. November. Eine ausnehmende Zierde des Ortes und des ganzen Thales in der weiten Runde ist das schöne Ritterschloß Churburg, das ober dem südöstlichen Ende des Dorfes auf einem mäßigen Hügel, von Fruchtbäumen umkränzt, im prächtigen Bauwerke glänzt, zum Sommer-Aufenthalte der gräflich Trappischen Familie, deren Eigenthum es ist, ausgewählt. Es bewahrt ein schätzbares Archiv über seine eigene Geschichte und jene der dortigen Gegend, und eine interessante Sammlung alterthümlichen Rüstzeuges und ritterlicher Waffen.

Im Jahre 1311 starb Werner der letzte Herr von Churburg. Diesem folgten die mächtigen Grafen und Vögte von Matsch. Durch die Verbindung der einzigen Tochter des Ulrich, letzten Grafen von Matsch und Churburg, mit Jakob von Trapp im Jahre 1440, dessen schöner Grabstein auf dem Friedhofe in Schluderns noch zu sehen ist, ward dieses Schloß Trappisch.

Zu dieser Gemeinde sind mehre zerstreute Höfe und Wohnungen in der Ebene und auf dem Gebirge zu zählen. Unter diesen sind die entferntsten auf dem Schludernser-Berge im Südost 1 ¹/₄ St. vom Dorfe, unter jenen die 2 Häuser in Spondinig, an der Poststrasse hinab 1 ¹/₈ St. von Schluderns. Fast ¹/₄ St. unter Spondinig führt die Spondiniger-Brücke über den Etschfluß (2481′ Meereshöhe). Hier beginnt die neue Post- und Heer-Strasse über das Stilfser-Joch nach Mailand, mit einer geraden Linie zunächst nach Prad. Unfern von dieser Brücke etwa ¹/₈ St. darunter stößt man auf die Gerichtsgränze gegen Schlanders und die Kreisgränze gegen den Kreis an der Etsch. Dieser Punkt ist vom Gerichtssitze 2 ¹/₄ St. und vom Kreissitze 24 ⁷/₈ St. entfernt.

5. Gemeinde Burgeis, 912 E. 131 H.

Unten am Burgeiser-Berge, wo dieser westlich sich einbiegt, wo die Etsch in starkem Gefälle niederbraust, an deren rechtem Ufer, und an der Poststrasse, 1³/₈ St. nordwestlich von Glurns und ⁵/₈ St. von Mals liegt das Dorf **Burgeis** (Burgus) mit 124 H. u. 870 E., mit einer dem Stifte Mariaberg angehörigen Pfarre, deren Priester dort auch die Seelsorge ausüben, mit einer Schule und einem Wundarzte. Außer der Pfarrkirche steht hier noch die St. Stephanskirche, ehedem die Pfarrkirche, und außer dem Dorfe die St. Michaels- nnd St. Nikolaus-Kirche. — Nordöstlich führt ein Feldweg über eine große Wiesenfläche, die **Multen** gwnannt, nach dem Weiler **Ulten** mit 4 H. und einer dem hl. Joseph geweihten Kapelle, beim Eingange in das kleine Seitenthal Plaben, 1 St. von Burgeis und 2³/₈ St. von der Stadt Glurns. Dieses Thal steht auch mittels eines schlechten Fahrweges über die Multen mit dem Dorfe Heid in Verbindung. — Das weite Terrain, welches von der Absatzbrücke unter dem Heider-See, der Gerichtsgränze gegen Nauders über die Multen herab, und bis zum Markte Mals sich ausdehnt, ist die berüchtigte **Malserheide**, der gewöhnliche Tummelplatz heftiger Schneestürme. Südwestlich und ganz nahe am Dorfe Burgeis steht das Schloß **Fürstenburg** auf einer Felsenanhöhe, jetzt der Sitz eines l. f. Rentamtes. — Burgeis ist der Geburtsort einiger berühmt gewordener Männer. **Johann Radiff**, ein Krämersohn, wußte sich durch seine geistige Ueberlegenheit und seine großen Verdienste eine solche Bedeutung zu verschaffen, daß er nach verschiedenen ausgezeichneten Posten, die er bekleidete, endlich zum k. k. Hofkriegsrath berufen wurde. Im Besitze eines ansehnlichen Vermögens stiftete er 1736 am Meraner-Gymnasium für 8 Studierende ein Konvikt, das in der Folge in 8 Handstipendien umgewandelt wurde. — **Joh. Ev. Holzer**, der Sohn eines Müllers, wurde ein vorzüglicher Maler, wetteifernd mit den größten Künstlern seiner Zeit. Er arbeitete sowohl in Oel als Fresko. Augsburg besitzt viele Gemälde von ihm. Festigkeit in der Zeichnung, Feuer und Reichthum der Phantasie, Leben und Wahrheit im Kolorite sind die anerkannten Vorzüge seiner herrlichen Arbei-

ten. Leider starb er schon (1740) in seinem 31. Lebensjahre. — Lorenz Frank hat sich in der Bildhauerei ausgezeichnet. Von der Akademie in Wien wurde ihm im J. 1737 der erste Preis zuerkannt.

Ehedem war Fürstenburg ein Eigenthum der Bischöfe von Chur, welche dort einen Schloßhauptmann hielten. Bischof Konrad III. befestigte es 1274 mit Zustimmung des Grafen Meinhard II. von Tirol. Da der Bischof von Chur unter Margarethe, der Maultausche, sich für ihren ersten Gemahl Johann von Böhmen erklärte, lud er den Zorn Ludwigs von Brandenburg auf sich, der feindlich anrückte, und das Schloß einnahm. Nach 7 Jahren erhielten es die Bischöfe wieder. Sie blieben in dessen Besitz bis zur Sekularisation im J. 1803, wo es ihnen gegen Entschädigung abgenommen, und dem Hause Oesterreich übergeben wurde.

6. Gemeinde Schleis, 386 E. 57 H.

Den Eingang in das Thal Schlinig deckt das Dorf Schleis (Clusium, Schleuße) mit 49 H. u. 328 E. in der Ebene und hart an der Etsch, wo sich der Schliniger-Wildbach in sie ergießt, 1 St. nordwestlich von Glurns, ½ St. westlich von Mals und der Poststrasse, eben so weit unter Burgeis, auf Landwegen mit diesem und den Nachbarorten in Verbindung. Hier ist eine Pfarre l. f. Patronates, ein Frühmeßbeneficium unter dem Patr. der Gemeinde und eine Schule. — Das Schleiser-Gemeindegebieth erstreckt sich auf das an der Ostseite des Hauptthales im gleichnamigen Seitenthale gelegene Dörfchen Plaben von 7 H. 50 E. mit einer zur Pfarre Mals gehörigen Expositur-Kirche, einer Schule und einem Edelsitze, Eigenthum der Freisassen von Plaben (Plawen) vom Dorfe Schleis 2½, und von Glurns 3½ St. entfernt; — dann auf den ¾ St. ober Schleis an der Südseite des Schlinigthales ganz isolirt stehenden Polsterhof, deßwegen so genannt, weil er in den alten Vorzeiten die unfreundliche Dienstbarkeit zu erfüllen hatte, bei Hinrichtungen in Glurns auf den Malefikanten-Stuhl einen Polster zu liefern. — In dem waldigen Arundathale ebenfalls an der südlichen Schliniger-Thalseite liegen noch einige Trümmer des eingesunkenen Bergschlosses Arunda, von dem nichts Näheres bekannt ist. — Das Dorf Schleis

ist der Geburtsort des Franz Pund, des Sohnes eines Müllers, der im Kunstgebiethe der Malerei auf eine hohe Stufe sich erschwungen haben würde, hätte ihm nicht der Tod schon in seinem 21. Lebensjahre (1784 zu Wien nach einem Aufenthalte von kaum einem Jahre) das Ziel gesetzt. Man rühmt an seinen Oelgemälden sichere Zeichnung, Ausdruck und Geist, Licht und Schatten, wahre und kräftige Färbung.

7. Gemeinde Laatsch, 687 E. 92 H.

Südlich 1/2 St. unter Schleis, an der Mündung des Taufers-Thales, vertheilt sich auf beiden Ufern der Etsch, 1/2 St. von Glurns, und eben so weit von Mals, das Dorf Laatsch, die ganze Gemeinde bildend, mit einer Pfarre unter dem Patr. der Grafen Khuen und einem Frühmeß-Beneficium unter dem Patr. der Gemeinde, einer Schule, einem Gränzwache-Bezirkskommando, und einem Jahrmarkte am 25. Oktober. Im Dorfe steht die wegen ihrer alterthümlichen Bauart merkwürdige St. Leonhardskirche, und außer dem Dorfe gegen das Thal Taufers, frei im Felde, das dem hl. Cäsarius geweihte Kirchlein. Bei Laatsch sind noch Reste alter Befestigungen, vermuthlich aus den Zeiten der Engadiner-Kriege, und zwei antike Thürme zu sehen.

8. Gemeinde Lichtenberg, 502 E. 59 H.

Südlich 1 1/8 St. unter Glurns liegt in einer freundlichen Gegend, zur rechten Etschseite, am Landwege nach Agums, das Dorf Lichtenberg mit 34 H. u. 316 E., einer Pfarre unter dem Patr. der Grafen Khuen und mit einer Schule. Die Pfarrkirche steht ober dem Dorfe, und in südlicher Richtung auf einem nahen Hügel malerisch hübsch das St. Christina-Kirchlein. Auf dem im Rücken des Dorfes sich ausdehnenden Gebirge sieht man viele Einzelnhöfe in verschiedenen Zwischenräumen zerstreut. Die weitesten entfernen sich von der Kirche wohl auf 1 1/2 St. Im Westen ragt über dem Dorfe auf mäßiger Anhöhe das schöne Schloß Lichtenberg, seinem Verfalle allmählich entgegen schreitend, hervor zwischen lichten Sandbergen und grün umbüschten Hügeln, die es im Norden und Süden amphitheatralisch umge-

ben. — In den Moorfeldern nördlich und südöstlich vom Dorfe findet sich Torf, jedoch bisher ohne Benützung.

Lichtenberg war die Stammburg der gleichnamigen Edlen. Der Letzte, Daniel von Lichtenberg, starb 1540. Sie kam dann an die Gradner, Grafen Spaur, und Khuen, die gegenwärtig noch in deren Besitze sind.

9. Gemeinde Brad und Agums, 1227 E. 115 H.

Auf dem Gemeinde-Weg von Lichtenberg gegen Süden erreicht man in ½ St. das Dörfchen **Agums**, in der Ebene, hinter dem Schartenberg gelegen, mit 18 H. und 176 E. Das kleine Bergthal im Westen schließt noch 6 H. ein. In Agums steht die Pfarrkirche für die ganze Gemeinde unter l. f. Patr. und ein eigenes Schulhaus für das Dörfchen. Diese Kirche ist eine sehr bekannte, und besonders an den Fasten-Freitagen vielbesuchte Wallfahrt, mit einem Christus am Kreuze, (wie allgemein geglaubt wird, von einem Hirtenknaben geschnitzt) als dem Gegenstande vertrauungsvoller Andacht. — Südöstlich in geringer Entfernung findet man auf dem linken Ufer des tosenden Suldenbaches die Burgruine **Gargitz**, im Besitze der Grafen Wolkenstein-Trostburg. — Eine Brücke über den Suldenbach führt bald zum Dorfe **Brad** am Eingange in das düstere Suldenthal, ⅜ St. von Agums und 2 St. von Glurns, in der Ebene mit 68 H. u. 839 E., einer Filialkirche der Pfarre Agums und einem eigenen Priester, auch einer Schule, einer Kapelle außer dem Dorfe, dem hl. Anton von Padua geweiht, und einem Jahrmarkte am 22. September. Brad ist die erste Poststation auf der Strasse über das Stilfser-Joch, 3⅛ St. von der Poststation Mals, und ⅝ St. von der Spondiniger-Brücke, wo sie sich mit der nach Bozen führenden Poststrasse verbindet. Brad liegt 2993′ über dem Meere. Hier brechen Kalksteine von so vorzüglicher Eigenschaft, daß dieselben in großen Massen weit verführt werden, selbst bis Meran und Lana, und nach Graubünden. Das erste Oertchen, das man auf der Poststrasse über das Stilfserjoch trifft, ist der Weiler **Schmelz** mit 6 H. und einem Gasthause, von den umstehenden hohen Bergen in dämmerndem Dunkel gehalten, ½ St. hinter Brad, einst die Schmelzhütte für die Ausbeute des schon

vorlängst verlassenen Bergbaues in Stilfs. Hier ist ein Gränzwachepostеn, wegen der aus dem schweizerischen Münsterthale in diese Gegend führenden Jochübergänge, aufgestellt. — Von der Schmelz ⅜ St. gegen Süden liegt im Gebirge der Weiler Vellnair, der mit Einschluß mehrer Einzelnhöfe 18 H. zählt. — Von Brad sind die zwei gelehrten Primisser gebürtig, der eine, Karl, als Klostergeistlicher von Stams Kassian genannt, geboren am 14. April 1735 und gest. am 19. December 1771, schrieb mehre geographische und historische Werke, worunter als das vorzüglichste eine Vaterlands-, Ordens- und Klostergeschichte, bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts sich ausdehnend, bemerkt wird. Johann Baptist, Bruder des vorigen, am 23. Aug. 1739 geb. war k. k. Rath, Schloßhauptmann von Ambras, Professor und Bibliothekar zu Innsbruck. Er legte den Grund zur gegenwärtigen Ordnung der Innsbrucker-Universitäts-Bibliothek, zeichnete sich als ein scharfsinniger Forscher der griechischen Sprache, als Verfasser einiger trefflichen grammatikalischen Werkchen, und durch die geordnete Einrichtung des Ambraser-Kunstkabinetes sehr vortheilhaft aus. Er starb in Wien als Custos des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets und der dahin übersetzten Ambraser-Sammlung am 8. Februar 1815. Sein zu Innsbruck am 4. März 1796 geborner Sohn Alois, der 19 Jahre alt dem Vater im Dienste folgte, war noch geistreicher als dieser. Schon am 25. Juli 1827 in seinem 32. Lebensjahre verblichen, hinterließ er uns mehre sehr schätzbare historische Piècen, meistens über vaterländische Gegenstände. — Ein Angehöriger des Dorfes Brad ist auch Caspar Unterkircher, am 6. Jänner 1775 dort geboren, Lehrer des Bibelstudiums des neuen Testaments an der theologischen Unterrichtsanstalt zu Trient, Verfasser einer Hermeneutica bibl. generalis und einer Introductio in Biblia nov. test. Er starb am 14. Sept. 1836.

10. Gemeinde Planail, 345 E. 45 H.

Im nordöstlichen Hochthale gleichen Namens liegt das Dörfchen Planail, 1¼ St. von der Poststrasse, 2 St. von Mals und 2¾ St. von Glurns, mit 43 H. u. 331 E. mit einer Exposituкirche, und einem Priester, abhängig von den Verordnungen

des Pfarrers von Mals, auch mit einer eigenen Schule. Der gewöhnliche Weg in das Thal Planail führt über Mals; auch von Burgeis gelangt man über den Weiler Ulten dahin. Im Umfange dieser Gemeinde liegen noch 2 ansehnliche Bauernhöfe, Sack und Malsack, beide im äußern Theile des Thales, jener südwestlich und 1/4 St. und dieser nordwestlich und 3/4 St. vom Dörfchen entfernt. — Hier noch eine Bemerkung über ein seltsames Phänomen. In den Zeitabschnitten vom 15. bis 29. November, und dann vom 12. bis 28. Jänner sieht man im Dörfchen Planail, und vorzüglich von der Wohnung des Seelsorgers aus, die Sonne zweimal des Tages aufgehen, und zweimal untergehen, und zwar einen Auf- und Untergang Vormittags und den andern Nachmittags. In dem Verhältnisse, als der Tag abnimmt, wächs't der Zeitraum zwischen dem ersten Untergange und dem zweiten Aufgange in dem Maße, daß die längste Dauer 1 1/4 St. beträgt, während welcher die Sonne gänzlich unsichtbar bleibt. Das umgekehrte Verhältniß tritt beim wachsenden Tage ein; denn vom 12. Jänner an vermindert sich täglich der Zeitraum dieses Sichverbergens der Sonne, bis sie endlich die Bergspitze, deren ganz eigene Stellung jene Erscheinung bewirkt, überstiegen hat, und dann auch in Planail einmal auf- und untergeht, wie anderwärts. Diese Berghöhe wird die spitzige Lun genannt.

11. Gemeinde Matsch, 660 E. 75 H.

Das Dorf Matsch (in den ältesten Zeiten Masus, später Amasia oder Amatia) hat durch die enge Thal-Mündung nordöstlich von Schluderns längs dem stürmischen Saldurbache auf beschwerlichem Wege seinen Zugang. Er berechnet sich von Schluderns aus auf 1 1/2 und von Glurns auf 2 1/2 St. Kürzer, aber sehr steil und zur Noth fahrbar ist der Weg in gerader Richtung von Tartsch dahin. Der längste, jedoch der bequemste ist jener, welcher von Mals über die östlichen Berghöfe in das Thal Matsch führt. Das Dorf, an der westlichen Thalseite, hat 53 in einer langen Reihe an einander gebaute Häuser mit 456 E. eine Pfarre und ein Frühmeßbeneficium, beide Trappischen Patronates u. eine Schule. Die Pfarrkirche steht ganz frei, eine kleine Strecke außer

dem Dorfe, mit schätzbaren Gemälden ausgestattet. Im Dorfe selbst findet man die Kapelle des h. **Florinus**, als dessen Geburtsstätte Matsch sich rühmt. Südöstlich $1/4$ St. darunter in der Tiefe, und am Ufer des Thalbaches liegt der Weiler **Kartatsch** mit 5 H. und einer geweihten Kapelle. Die übrigen Höfe und Wohnhäuser sind zu beiden Seiten des Thales meistens auf den Berghöhen zerstreut, und die fernsten, die Höfe in der Matscher-Alpe, 2 St. hinter dem Dorfe in einer ungemein reitzenden Hochgebirgs-Gegend. — Etwa $1/4$ St. außer dem Dorfe heben sich die Ruinen der einst so bedeutenden Ritterburgen der Vögte und Grafen von Matsch auf einem länglichten Felsenhügel noch stolz in die Höhe, umbraus't von den schäumenden Wellen des Wildbaches. Jene an des Hügels Vorderseite ist **Untermatsch**, und die an der hintern Spitze **Obermatsch** gewesen. Die Schloßkapelle von Obermatsch erhielt sich noch, und ist jetzt in ein Kirchlein, dem h. Martin geweiht, umgewandelt.

Die gegenwärtige Pfarrkirche wurde zwar erst 1496 gebaut; allein die Pfarre selbst ist sehr alt, und eine der ältesten im Lande. Höchst wahrscheinlich bestand sie schon zu den Zeiten der Völkerwanderung, denn nach einer (in Hormayrs krit. dipl. Beiträgen angeführten) Urkunde vom 3. Jänner 824 bestätigte König Lothar dem Bischofe Leo von Como seine **längst** erworbenen Rechte auf die Pfarren von Worms und Amatia. Was ist aber auch natürlicher und glaubwürdiger, als daß bei den, durch ein Jahrhundert erneuerten Einfällen und Durchzügen der barbarischen fremden Völker, die sich über die schönsten Gefilde der Hauptthäler, wie Lavaströme, sengend und brennend ergossen, die christlichen Gemeinden in den abgeschiedenen Winkeln der Nebenthäler ihre Sicherheit suchten? — Der heilige Florinus kam (nach der Legende) im 7. Jahrhunderte im Thale Matsch auf die Welt, wo sich seine frommen Aeltern, geborne Briten, von einer zu den Gräbern der Apostelfürsten unternommenen Pilgerreise zurückkehrend, niedergelassen hatten. Die Sehnsucht in stiller Zurückgezogenheit nur Gott zu leben, führte sie dahin. Den jungen Florin, in der Gottesfurcht und Tugend erzogen, sandten sie zum Pfarrer nach Ramüß, damit er ihn fürderhin unterrichte. Hier schon leuchteten aus seinem Leben unverkennbare Zeichen der Heiligkeit hervor, und manche seiner Handlungen waren von einer übernatürlichen Wirkung begleitet. So wuchs z. B. das Getreide

im Kasten, aus dem er den Armen gab, und wenn er mit dem Tischweine des Pfarrers die Kranken labte, so wurde das frische Wasser, welches er dafür auf den Tisch setzte, köstlicher Wein. Als der Pfarrer gestorben war, ließ sich Florinus auf Zudringen der Gemeinde zum Priester weihen, und ward ihr Seelsorger; nach wenigen Jahren aber starb auch er — schon im Leben wie ein Heiliger verehrt, und nach dem Tode durch viele Wunder verherrlicht. Die Bewohner von Matsch erbauten dann an der Stätte seiner Geburt ein Kirchlein, ihm geweiht, oft zerstört, und oft wieder erbaut. Die beiden Schlösser von Matsch waren der Stammsitz der Vögte und Grafen von Matsch, die, unbekannt woher, in das Land gekommen sind. Der urkundlich, als der Aelteste dieses Geschlechtes, erwiesene ist Andreas Ritter von Matsch, der mit einer glänzenden Auszeichnung an dem Turniere zu Zürich 1165 theilnahm. Sie waren mächtig und reich an Land und Leuten, hochgeachtet und gefürchtet. Im J. 1348 empfängt Ulrich Graf von Matsch auch das Gericht gleichen Namens von Ludwig Grafen von Brandenburg, Gemahl der Margarethe. Nach Ludwigs Tode unter Margarethe mißbrauchten die beiden Ulrich, der ältere und der jüngere, ihren überwiegenden Einfluß in die Verwaltung des Landes, und das Vertrauen, das die schwache Fürstin ihnen verschwenderisch schenkte, — zur Vergrößerung ihrer Macht und ihres Reichthums. Nach der Abtretung des Landes an die Herzoge von Oesterreich (1363) wurden sie zwar eingeschränkt, und zur theilweisen Zurückstellung verhalten; allein zu Ende des 15. Jahrhundertes strahlte der Glanz dieses Hauses wieder herrlicher als jemals. Gaudenz war unter Erzherzog Sigmund Heerführer gegen die Venetianer, und schlug diese bei Rovereto 1488; Ulrich bekleidete 1471 die Würde eines Landeshauptmannes. Mit diesem starb das Matscher-Grafengeschlecht aus. Seine Tochter Barbara war die Gemahlin des Jakob von Trapp, der dann um das Jahr 1500 Herr des ganzen reichen Nachlasses der Grafen von Matsch geworden ist; ein Sprosse dieses Hauses, Johann Graf von Trapp, ist es noch.

12. Gemeinde Schlinig, 206 H. 35 E.

In dem wilden, den Nordstürmen Preis gegebenen Hochthale gleichen Namens, an der Gränze von Graubünden liegt das Dörfchen **Schlinig** (Sliniga) nordwestlich und 3 $^1/_4$ St. von Glurns, mit 21 H. in abgetheilten Gruppen und 140 E. mit einer von dem Stifte Mariaberg besorgten und der Pfarre Burgeis zuständi-

gen Expositur und einer Schule. Dieses Thal ist auf zwei Wegen, aber immer nur über hohes Gebirge, zugänglich. Der eine leitet durch das Hofgebäude von Mariaberg, und der andere von Schleis dahin. Im Innern des Thales windet sich ein Fußpfad auf die Hochebene von Sursaß, eine schöne heitere Alpengegend, wo die Tiroler- und Schweizer-Gränzmarken stehen. Von hier geht ein Steig gegen Nordwest durch das Luinathal in Unterengadin nach Sins; ein anderer westlich über das Scharljöchel in das Scharlthal und nach Schuls; ein dritter im Süden über die Tauferser-Alpen in das Taufers- und Münsterthal; endlich nordöstlich ober Schlinig steigt man über die Gebirgsscheide in das der Gemeinde Burgeis angehörige kräuterreiche Zerzerthal. Dieser an sich etwas beschwerliche Uebergang wird durch eine wunderherrliche Aussicht versüßt, die über zahllose Berge und Thäler, im reitzendsten Wechsel, so weit es die Sehkraft gestattet, und wohl auch auf den blitzenden Scheitel des Ortles sich ausdehnt. — Im steilen Gebirge, auf einem Felsenvorsprunge 1/2 St. über dem Dorfe Burgeis, und 1 3/4 St. südöstlich vom Dorfe Schlinig steht, weit und breit sichtbar, eben so auch den herrlichsten Anblick des schönen Etschthales in der Nähe und Ferne gewährend, die Benediktiner-Abtei Mariaberg. Das Gebäude ist ehrwürdig und geräumig, jedoch düster und unregelmäßig in seinem Innern. Die Stiftskirche in neuer Zeit wesentlich verbessert und verschönert hat einige kostbare Gemälde. Die vorzüglichsten sind ein wunderschön leidender Sebastian von einem unbekannten Künstler aus der lombardischen Schule, und ein h. Joseph als Helfer der Kranken und Nothleidenden von Holzer. Eine werthvolle Gemäldesammlung besitzt der gegenwärtige Abt Karl. — Im Westen und 1 St. ober Mariaberg liegt der Berghof Premajur mit einer Kapelle, Geburtsort des als Redner, Dichter und Arzt ausgezeichneten Johann Thuile. In Freiburg und Padua war er Professor der schönen Künste. In letzterer Stadt wurde ihm eine Statue gesetzt. Er schrieb Andreae Alciati Emblemata. Patavii 1621. Jakob Tartarotti gab 1733 seine Lebensgeschichte heraus. — Nicht fern und nordwestlich vom Stifte in einer waldigen Gegend sind noch einige Bruchstücke der alten Ritterburg Castel-Laz bemerk-

bar, die einst Eigenthum des Ulrich von Tarasp gewesen, und von ihm selbst 1146 zur Verwendung der Steine bei Erbauung des Klosters Mariaberg abgebrochen wurde. Südwestlich und in geringer Entfernung vom Kloster steht ein dem h. Stephan geweihtes Kirchlein.

Im Jahre 1090 war eine Benediktiner-Abtei von Eberhard von Tarasp zu Schuls im Unterengadin gestiftet. Der erste Abt Albert kam mit mehren Ordensbrüdern aus Ottobeuren. Doch nicht bequem, und auch nicht sicher genug schien den Mönchen dieser Platz. Mit Bewilligung des Papstes Eugen III. wurde sohin 1146 auf dem Berge ober Burgeis zur Ehre der Gottes-Mutter Maria ein neues Kloster erbaut, und ihm der Name Mariaberg gegeben. Ulrich von Tarasp, der Erbe reicher Familiengüter, bestritt alle Kosten und war zweiter Stifter. Friedrich I. unterfertigte den kaiserlichen Bestätigungs-Brief zu Ulm den 15. Oktober 1169. Die Wahl eines Schirmvogtes fiel auf Egno von Matsch. Der Stifter Ulrich von Tarasp, der schon im Sarazenen-Lande tapfer gefochten, und der Welt müde geworden, zog selbst das Ordenskleid auf Mariaberg an, und lebte dort als Mönch bis an das Ende seiner Tage (24. December 1177.) Im Jahre 1186 erhielt das Kloster die Pfarre Burgeis, und 1259 die Pfarre St. Martin in Passeier vom Bischofe von Chur. — Nie vermochte sich das Stift Mariaberg auf einen glänzenden Vermögensstand zu erschwingen, wohl aber hatte es viele Unglücksfälle zu ertragen. Oefter ward es von verschiedenen Raubrittern geplündert, und selbst von seinem eigenen Schirmvogte Ulrich von Matsch äußerst grausam behandelt. Dieser entriß dem Stifte frech und gewaltsam mehre Güter. Abt Hermann aus dem edlen Geschlechte der Schönstein forderte das Geraubte, jedoch fruchtlos, zurück, und suchte Hilfe bei Otto, dem Grafen von Tirol. Ulrich, der von einem Verräther — Einem aus der Umgebung des Prälaten selbst — hievon Kunde erhielt, eilte Rache schnaubend mit bewaffneten Knechten in das wehrlose Stift (26. August 1304), bemächtigte sich des Abtes, und ließ ihn im Thale Schlinig — enthaupten. Dieser Frevelthat wegen verloren die Grafen von Matsch das Recht der Schirmvogtei, welches dann (1311) auf die Grafen von Tirol übertragen wurde. — Der Vater des gemordeten Abtes berief den Mörder vor ein Gottesgericht. Dieser erschien aber nicht, sondern wanderte zum Papste nach Avignon, wo er eine Ablaßbulle erheuchelte, die jedoch an mehre so demüthigende Bedingungen geknüpft war, daß der stolze Matscher sich keiner derselben unterzog.

Er fiel in der Folge, vermuthlich auf Befehl des heimlichen Vehmgerichtes, durch das Schwert, und ward außer dem Kirchhofe verscharrt. — Gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts schlugen herbe Ereignisse anderer Art dem Stifte tiefe Wunden, als Seuchen unter Menschen und Thieren, ungeheure Schwärme gefräßiger Heuschrecken, furchtbare Erdbeben und verheerende Lavinen; dann die gänzliche Einäscherung aller Stiftsgebäude im J. 1418. Als die Tiroler 1498 in Graubünden feindlich einfielen, wurde das Kloster in eine Festung verwandelt, und mit Truppen besetzt. — Seit seiner Gründung zählt es 43 Aebte. Albert II. ein Baier, von 1388 — 1415, seiner weisen Wirthschaft wegen rühmlich bekannt, war der erste, der den Titel eines Hofkaplans führte. Er wurde ihm vom Herzoge Ernest von Oesterreich verliehen. Das Infelrecht erhielt Abt Peter I. vom Concilium zu Basel 1439. Philipp God, von 1561 — 1571, wohnte der erste aus Mariabergs Aebten den tirolischen Landtagen mit Stimmrechte bei. Unter Johann Murr, einem eifrigen Beförderer der Künste und Wissenschaften (er war auch der Mäcenas des berühmten Malers Holzer) wurde 1724 das Gymnasium in Meran mit Lehrern aus dem Convente von Mariaberg zu Stande gebracht. Die bairische Regierung hat im J. 1807 das Kloster aufgehoben, Kaiser Franz aber dasselbe 1816 wieder hergestellt. — Mehre Ordensglieder haben sich durch tiefe Gelehrsamkeit, und verschiedene literarische Produkte von anerkanntem Werthe einen rühmlichen Namen erworben. Dahin gehören vorzüglich: der treffliche Chronik- und Geschichtschreiber seines Stiftes Prior Goswin aus dem 14. Jahrhunderte, und von der neuern Zeit der Gymnasial-Präfekt Benedikt Langes, Basilius Raas, Pius Zingerle, Adelbert Jäger und Beda Weber.

13. Gemeinde Taufers, 854 E. 136 H.

Vom Dorfe Laatsch führt ein Landweg in westlicher Richtung nach dem in Ackerbau und Viehzucht gesegneten Thale Taufers, an der linken Seite des im tiefen Grunde vorüberrauschenden Rambaches. Nach 1 ½ St. erreicht man das Dörfchen Rifaier mit 39 H. 236 E. und dem St. Valentinskirchlein; dann ½ St. weiter thaleinwärts das Dorf Taufers (Tuberis) 3932′ über dem Meere, mit 87 H. 545 E. mit einer Pfarre l. f. Patr. u. einem Frühmeßbeneficium unter dem Patr. der Gemeinde, dann mit einer Schule, einem Hilfszollamte und einem Gränzwachpo-

sten. Taufers hat eine zweite Kirche zum h. Nikolaus und eine dritte ober dem Dorfe dem h. Martin geweiht. — Fast an der Gränze gegen das schweizerische Münster, seitwärts von der Thalstrasse, ½ St. südlich von Taufers liegt der Weiler **Bundweil** mit 8 H. 56 E. und einem Kirchlein. Neben Bundweil, gegen Süden, am rechten Ufer des Thalbaches kommt man zur alten Einsiedelei. Das dortige Terrain wird insgemein der streitige Boden genannt, weil dessen Staatsangehörigkeit schon seit sehr vielen Jahren in Zweifel schwebt. — Vom Dorfe Taufers zieht sich westlich ein Fußweg bei dem ehemaligen Blockhause vorbei, und dann in nördlicher Richtung durch das kleine Avignathal über das Scharljoch zum Graubündner-Dorfe Schuls. — Nördlich ober Taufers auf einem Felsenvorsprunge liegen die ehemals so trotzigen Schlösser **Reichenberg** und **Rotund** im Schutte; zwischen diesen ragt noch ein finsterer Thurm in die Höhe, „**Helfmirgott**“ genannt.

Reichenberg war in uralter Zeit der mächtigen Grafen von Eppan Gränzbesitz. Als das Geschlecht der Eppaner bei der steigenden Macht der Grafen von Tirol verblüht war, kam diese Burg in die Hände der Ritter von Reichenberg, allgemein gefürchteter Abenteurer, welche auch schon Rotund besassen, und nach deren Absterben an die Vögte von Matsch, an die Trapp und an die Schlandersberger. Friedrich mit der leeren Tasche warf beide Schlösser nieder, wie alle andern der ihm feindlichen Schlandersberger. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts gelangten sie in den Besitz der Hendl. In der letzten Zeit wurde ein Bauer Herr derselben. Der Thurm Helfmirgott, eigentlich nur ein Vorwerk der beiden Schlösser, hat seinen deutungsvollen Namen von einem seltsamen Ereignisse erhalten. Eine schöne Jungfrau saß in diesem Thurme gefangen, weil sie des Ritters ungebührlich Verlangen mit festem Muthe verwiesen. Als eines Tags der Mann des Schreckens erst mit freundlichem Kosen, und dann mit frecher Drohung nach seinem Ziele zu ringen nicht abließ, und keine Aussicht auf Hilfe und kein Weg zur Flucht der hart Bedrängten mehr offen stand; da ward sie vom himmlischen Muthe entflammt, und warf sich, verfolgt bis an des Thurmes oberste Zinne, mit dem Schreie: **Helf mir Gott!** hinunter in die schaurige Tiefe. Und siehe da, es half ihr Gott. Gerettet und unverletzt wandelt die Jungfrau von hinnen. Der Ritter hat es bebend gesehen; und tief in seiner Seele erschüttert, wirft er sich zu ihren Füßen hin, sie,

eine Heilige ehrend, und ward, von derselben Stunde an, ein reuiger Büßer. Dieß erzählt das Volk noch heute vom Thurme Helfmirgott, was etwa vor 500 Jahren geschehen.

Die Gegend außer dem Dorfe Taufers, die Galfa genannt, wo grasreiche Wiesen die Thalfläche bekleiden, hat eine große historische Bedeutung. Hier ist der blutgetränkte Boden eines heillosen Krieges, wo am 22. Mai 1499 zwischen den Engadinern und den Tirolern ein höchst mörderisches Treffen geliefert wurde, das sich nach einem fünfstündigen verzweifelten Kampfe endlich für die Schweizer entschied, weil ein Haufe ihrer Kriegsleute, der über das Schliniger-gebirge durch das Arunda-Thal in aller Stille vorrückte, den Tirolern in den Rücken fiel, und weil die Gotteshausleute, welche unter den tirolischen Fahnen zu kämpfen gezwungen wurden, plötzlich die Flucht ergriffen. Die Folge war Verwirrung und Muthlosigkeit, die selbst unter den Tapfern einriß. Dieser Tag kostete jedem Theile bei 4000 Menschen. Der Engadiner-Krieg dauerte 8 Monate, traf auch das Land Vorarlberg und die Schweiz, und ward mit einer furchtbaren Vernichtungswuth geführt. Albert Jäger beschreibt ihn im vierten Bändchen der neuen Zeitschrift des Ferdinandeums vom J. 1838 nach urkundlichen Quellen. Am Schlusse bemerkt er, daß in diesem Kriege von Basel bis Meran in 13 Schlachten und Gefechten bei 20,000 Menschen das Leben eingebüßt haben, daß 2000 Städte, Flecken, Dörfer und Schlösser in Asche gelegt, und alle Fruchtgegenden auf 30 Meilen Wegs verwüstet worden seien. — Dreihundert Jahre später, 1799, war Taufers abermal der Schauplatz kriegerischer Operationen. Am 25. März rückten die Franzosen unter dem General Desolles, 4500 Mann stark, durch das Münsterthal vor. Der österreichische General (Loudon) hatte sich mit 6200 Mann bei Taufers aufgestellt. An der Gränze, wo der Vallevolla-Bach in den Rambach einmündet, waren drei Redouten aufgeworfen. Leichte Truppen und Landesschützen hielten die Gebirge besetzt, um eine heimliche Umgehung zu verhüten. Der französische General ließ die Verschanzung rasch angreifen, gleichzeitig aber auch 3 Bataillone durch das wasserarme Bett des das ganze Thal durchziehenden Rambaches, wegen seiner hohen Ufer unbemerkt, und jeden Falls gegen das Feuer der Oesterreicher geschützt, vordringen, die sich dann auf die Verschanzung von hinten mit Sturm hinwarfen. Durch dieses doppelte Feuer war das ganz überraschte Korps der Oesterreicher dermaßen in Schrecken und Verwirrung gebracht, daß das Kommando verstummte und jeder Widerstand aufhörte. Mit Ausnahme von etwa 400 Mann, welche sich mit General Lou-

don in das Tauferser-Alpengebirge warfen, gerieth Alles in französische Gefangenschaft. Loudon selbst auf der Heerstrasse bereits abgeschnitten, da die Franzosen unter Le Courbe von Martinsbruck herauf auch schon Nauders genommen und besetzt hatten, konnte sich nur mehr mit großer Noth durch das Langtaufers-Thal und mit Uebersetzung des Gebatscher-Ferners durch das Kaunser-Thal nach Prutz und Landeck retten. Indessen hatte Erzherzog Karl über die Hauptarmee unter dem französischen General Jourdan in dem Treffen vom 21. März bei Osterach und am 25. März (am Tage der Niederlage des Loudon in Taufers) in der Schlacht bei Stockach glänzende Siege errungen. Die Franzosen durften es daher nicht wagen, in Tirol weiter vorzudringen, und Desolles fing an, in Taufers sich zu verschanzen, nachdem seine Truppe, eine Horde des ausgelassensten Gesindels, den Bezirk des Landgerichts Glurns geplündert, und mit Mord und Brand verwüstet hatte. Am 4. April vom General Bellegarde angegriffen, mußte er jedoch mit dem Verluste von 300 Gefangenen und der ganzen Artillerie das Thal räumen.

14. Gemeinde Stilfs, 1231 E. 155 H.

Auf dem steilen Felsgebirge zur rechten Seite, beim Eingange in das Thal, ober der Stilfser-Heerstrasse, südwestlich und 1¾ St. von Brad, südlich und 3¾ St. von Glurns sieht man eine Gruppe Häuser, die so wunderlich dem Gebirgsabhange angebaut sind, daß sie auf keiner Grundfläche zu ruhen, sondern in der Luft zu schweben scheinen. Es sind deren 76 von 648 Menschen bewohnt. Sie bilden das Dorf **Stilfs** (lat. Silva, ital. Stelvio). Hier ist eine Pfarre l. f. Patronats, ein Frühmeßbeneficium unter dem Patronate der Gemeinde, eine Schule und ein Gränzwacheposten. — Im Verlaufe der Poststrasse in das Innere des Thales liegt 1¼ St. hinter der Schmelz, am linken Ufer des Trafoi-Baches der Weiler **Gomagoi**, 4070′ über dem Meere mit 3 H. und einem Wirthshause, und diesem östlich gegenüber zwischen dem Trafoi- und dem Suldenbache, unfern ihrer Vereinigung der Weiler **Bedwasser** mit 8 H. Von hier steigt ein rauher Bergweg gegen Süden in das Suldenthal hinauf. Dieses Thal schließt 18 H. mit 130 E. ein. Die Häuser sind alle vereinzelnt und weit von einander abstehend. In der obersten, noch bewohnten Gegend ist der Seelsorgsposten, die Kuratie **St. Gerdraut**,

oder Sulden, am Kirchlein St. Gerdraut, eigentlich eine Filiale der Pfarre Stilfs. Hier steht nebst der Priesterwohnung einzig noch ein Bauernhaus, 2 ½ St. von Bedwasser und 5 ¾ St. von Glurns entfernt. Wegen der weiten Ausdehnung hat das Thal zwei Schulen, eine in Außersulden, und die andere in Hintersulden, jede in einem Bauernhause untergebracht. Der höchst gelegene Hof südöstlich und ¾ St. vom Kirchlein ist der Gampenhof in einer sibirischen Gegend. Links daneben klimmen gewandte Bergsteiger über die hohe Leite und die Platten in das Thal Mortell hinüber.

Dieser Hof ist es, dem der Ferner im J. 1818 die Vernichtung drohte. Schon seit einigen Jahren vorher ziemlich stark angewachsen, war der Ferner in diesem Jahre äußerst rasch und auf die besorglichste Weise vorgerückt; doch jetzt blieb er stehen, und die folgenden Jahre trat er wieder in seine alten Schranken, theilweise auch noch weiter zurück, ohne daß man eine Ursache dieser seltsamen Erscheinung zu erforschen vermochte. Hier kann man wohl mit dem Dichter sagen:

Niemand hat es noch erkundet,
Wie die große Mutter schafft.
Unergründlich ist ihr Wirken,
Unerforschlich ihre Kraft.

Von Gomagoi führt in 1 ¼ St. die Hochstrasse gegen Südwest durch das Trafoi-Thal zum Dörflein Trafoi mit 8 H. und 84 E. 5 St. von Glurns, 4968′ über dem Meere. Hier ist eine von der Pfarre Stilfs abhängige Expositur, eine Schule, eine Poststation und ein Gränzwachepoften. Südwestlich vom Dorfe und rechts von der Strasse schlingt sich ein Fußpfad jetzt durch erquickendes Alpengrün, dann über rauhe Berghöhen, endlich über eine Sand- und Steinwüste, etwa ¾ St. lang, bis an den Fuß des Ortles hinauf zu einem Wallfahrtskirchlein (5109′ über dem Meere) der heiligsten Jungfrau geweiht, schön erleuchtet vom Wiederscheine des Silberglanzes, den die nahe sich anreihenden Eisberge herniederstrahlen. Das Kirchlein hat drei Altäre, und an dem Bogen, welcher das Schiff gegen den Chor abschließt, die bildliche Darstellung der vier Elemente mit der Inschrift: „Der Elemente Macht und Wuth, Mariä Schutz einschränken thut.“ Daneben steht ein

schlechtes Häuschen, ehemals von einem Einsiedler bewohnt, jetzt noch ein nothdürftiger Unterstand für den von Trafoi öfter dahin abgehenden Priester. In dessen Nähe erblickt man drei Statuen, den Heiland, seine Mutter und den Jünger Johannes, jede mit einer Eisenröhre an der Brust. Drei muntere Quellen springen aus den Röhren hervor, die unermüdlich ihr alpenfrisches Wasser und damit immer reges Leben in die Todesstille des Thales herabgießen. Hievon nennt sich die Wallfahrt zu den „heiligen drei Brunnen" und das Thal Trafoi (ad tres fontes.) — Eine schaurig erhabene Einsamkeit, die das Gemüth mächtig ergreift, und zu seltsam großen Empfindungen stimmt, auf deren Flügeln der Geist hoch über Staub und Wolken sich erhebt! — Vom Dorfe Trafoi auf der Poststrasse weiter ziehend erreichen wir in 1 ½ St. die Cantoniera, ein Gebäude zur Unterbringung des durchmarschirenden Militärs, und zur Zuflucht und Erfrischung der Reisenden, und ½ St. darüber die Franzenshöhe, eine Poststation und ein Wirthshaus auf einem Vorsprunge über den Abgrund hinausragend. Hier kann nöthigen Falls auch Cavallerie untergebracht werden. Noch ¾ St. und die Spitze des Stilfserjoches, der höchste Strassenpunkt in Europa, 8900′ über dem Meere, ist errungen. Ein kegelförmiges Monument bezeichnet die Gränze zwischen dem lombardischen Königreiche und Tirol. Ein neues Monument wird hier gesetzt werden zum Andenken an die Reise Seiner Majestät Kaisers Ferdinand I. zur Huldigungsfeier nach Mailand im J. 1838. — Diese Hochstrasse erinnert an die großen Werke der Römer, denen sie sich mit Ehren gleichstellen kann. Hier trat die Kunst mit der Natur in kühnen Wettkampf, eine wollte die andere in der Größe ihrer Schöpfung übertreffen. Dort an der südlichen Gränze setzte die Natur den Bergriesen des Landes mit seinem blendenden, der Ewigkeit trotzenden Schmucke; hier in seinem Angesichte, in westlicher Beugung, bahnte die Kunst senkrechte Felsenwände und schauderhafte Abhänge zur Fahrstrasse, — zur Heer- und Poststrasse — in sanften Windungen hinauf in die Eisregion, ausgerüstet mit herrlichen Gallerien und Brücken, mit Post- und Schutzhäusern. Auch ein Riesenwerk! —

II. Nauders.

Der Gerichtsbezirk Nauders macht mit seinem gegen Süden im Etschgebiethe gelegenen Antheile den Anfang des Vinschgauthales; von jenem Punkte hingegen, wo die Wasserströmung nach Norden sich wendet, beginnt das obere Innthal. Südwestlich von dem Kreisamtssitze Imst gelegen hat er folgende Gränzen: im Süden durchaus den Gerichtsbezirk Glurns; im Südost das Schnalsthal im Landgerichte Schlanders, das Rofenthal im Landgerichte Silz; im Osten das Kaunserthal im Landgerichte Ried; im Norden das Tösenser-Thal, die Serfauser-Hochgebirge, und die Thalebene im Landgerichte Ried, dann das Patznaunthal im Landgerichte Landeck; im Westen durchaus das Engadin. Sein Flächeninhalt = 8 $\frac{93}{100}$ Q. Meilen. Die größte Breite vom Langtauferser-Jöchel, wo es mit dem Guslarberge am Hochvernagtferner die östliche Gränze bildet, bis zum Katzenkopf, dem westlichsten Gränzberge im Rajenthale gegen das schweizerische Luina-Thal, beträgt 3 $\frac{52}{100}$, die größte Länge hingegen vom Berge Pila im Süden an der Zerzer-Alpe ober Burgeis bis zum Serfauserberg (Plattkogel) der Gränze gegen das Patznaunthal im Norden 4 $\frac{55}{100}$ Meilen.

Naudersberg, so hatte man dieses Gericht ehemals genannt, dehnte vor der Trennung der altrhätischen Bezirke seine Gerichtsbarkeit auch auf Unterengadin aus. Es wurde von den Landesfürsten schon frühzeitig als eine Pfandherrschaft verliehen, und kam an verschiedene Dynasten. Die Gräfin Margarethe übergab es noch wenige Tage vor ihrem Abtritte von der Regierung (1363) an Ulrich Grafen von Matsch; 1493 kam es an Caspar von Maltern, 1499 an Ulrich von Schlandersberg, 1518 an Nikolaus von Trautmannsdorf, 1535 an die Herren von Khuen, dann an die Grafen von Spaur. Der letzte Pfandinhaber war Caspar von Egger zu Innsbruck. In dem Jahre 1779 erfolgte die Zurücklösung. Der Burgfrieden Finstermünz oder Sigmunds-Eck war ehemals landesfürstlich, wurde aber, nachdem das dortige Gränzzollamt nach Martinsbruck übersetzt worden, mit der Jurisdiktions-Befugniß im Versteigerungswege veräußert. Indessen hat der Käufer in der Folge, nach dem Wunsche der Staatsverwaltung, darauf Verzicht geleistet, welche im J. 1792 diese Burg

friedensgerichtsbarkeit für immer mit dem Landgerichte Naudersberg vereinigte. Bis 1806 begriff dieses l. f. Gericht nebst dem genannten Burgfrieden die Gemeinden Nauders, Spiß, Reschen, Graun, Heid, Langtaufers, Ischgl und Galtür. In diesem Jahre hat es die bairische Regierung mit Verordnung vom 21. November dem Landgerichte Fürstenburg zugetheilt. Nur Ischgl und Galtür wurden mit Beibehaltung ihres alten Gemeinde- und Steuerverbandes dem Landgerichte Landeck einverleibt. Die Verordnung vom 18. November 1809 bildete, nach Auflösnng des Landgerichts Fürstenburg, wieder ein eigenes Landgericht Nauders, und zwar aus dem alten Naudersberg, jedoch mit Ausnahme der Gemeinden Ischgl und Galtür, aus dem l. f. Gerichte Pfunds, dem gräfl. Spaurischen Patrimonialgerichte Laudeck, und dem Burgfrieden Finstermünz. Die Verordnung vom 31. August 1810 trennte die Gerichte Pfunds und Laudeck wieder davon los, und gab ihnen eine eigene Gerichtsbarkeit. Bei der österreichischen Organisirung vom 1. Mai 1817 gestaltete sich aus dem von Baiern abgetretenen Bezirke Nauders, und dem ehemaligen Gerichte Pfunds das gegenwärtige Landgericht Nauders II. Klasse, mit dem Sitze im Schlosse Naudersberg. Zu Folge der Hofkanzlei-Verordnung vom 5. August 1823 ist es zum Kriminal-Untersuchungsgerichte für den eigenen Bezirk und für jene der Landgerichte Ischgl und Galtür, Landeck, Ried und Glurns bestimmt worden.

Dieser Gerichtsbezirk, der den höchsten Uebergang in die zwei Hauptthäler des Landes bildet, steht selbst in seiner Thalniederung, mit Ausnahme von Pfunds und Finstermünz, durchaus höher als 4000′ über dem Meere. Sein **Klima** ist daher anhaltend kalt, und sehr rauh, besonders wegen der heftigen Windstürme aus Norden, Süden und Westen, denen dieses Hochland blos gestellt ist. Unter solchen feindlichen Einflüssen und weil überhaupt dessen steiniger Boden dem Pflanzenwuchse hemmend entgegenwirkt, gibt der Feldbau hier einen äußerst geringen Ertrag. Von Weitzen und Türkischkorn ist keine Rede; nur Gerste und Hafer, auch etwas Winterroggen gedeihen in magerer Ernte. Pfunds, dessen Klima, bei seiner tiefern, und gegen die rauhen Winde geschützten Lage, viel gemäßigter ist, erzeugt auch noch Weitzen. Mehr begünstigt, wie überhaupt in den meisten nördlichen Landesgegenden, ist hier die Viehzucht, die in den ansehnlichen Hochgebirgsalpen ihre vorzüglichste Stütze findet. — Das **Hauptthal** zieht von dem ober-

sten Punkte seiner Landhöhe, wo sich die Wasser scheiden, fast geradlinig dort nach Süden, hier nach Norden im Ganzen, 9 ⅛ St. lang, größtentheils von vielen schroffen und wilden Gebirgen umstellt. Die hervorragendsten sind: südöstlich von der Heid das Großhorn, westlich der Heider-Alpberg; südöstlich von Graun der Grauner-Endberg und westlich der Spinnerberg; östlich von Reschen die Klapairspitze, westlich der Ochsenberg. In der Umgebung von Nauders erhebt sich der Pitzlat 8833′ über dem Meere, südwestlich vom Kohlstattberge, an der Gränze gegen Engadin mit einer sehr schönen, weit und breit sich dehnenden Aussicht; dann nordöstlich von Nauders der Labaun-Kopf mit einer vielseitigen Aussicht in das Innthal, selbst bis in die Nähe des Solstein, in das Engadin- und in das Spißer-Thal. — Furchtbare Felsenberge, in seltsam wilde Formen zerrissen, größtentheils in kahlen Klippen aufragend, haben sich bei Finstermünz so enge an einander gedrängt, daß der Inn nur mit der ganzen Kraft wiederholter stürmischer Anfälle seine schäumenden Wasser vorzuschieben vermochte. Auch der Kunst gelang es nur langsam und mit einer ungeheuern Anstrengung einen schmalen Strassendurchzug zu erzwingen. Kein Sonnenstrahl mildert die düstern Gestalten dieser Steinriesen, die mit erschütterndem Trotze auf die ihnen abgerungene Strassenbahn nieder drohen, und ängstlich sehnt sich der Reisende nach dem Augenblicke, der ihn aus diesen unheimlichen Schluchten hinaus in die Freiheit führt. — Im Westen ober Pfunds ist noch zweier ausgezeichnet hoher Berge zu erwähnen, der Hahntennenspitze bei dem Weiler Vorderkobel und des Praiskogels ober dem Weiler Wand. — Vom Hauptthale gehen vier beträchtliche Nebenthäler aus: im Süden das Langtaufers- und das Rajenthal; im Norden das St. Ulrichsthal und das Spißer-Thal. Das Langtaufers-Thal öffnet sich bei Graun, läuft anfangs nach Osten, dann nach Nordost, endlich mit einer jähen Beugung nach Südost, 4 St. lang, und schließt sich mit dem Eisberge am Langtauferser-Jöchel, das im Sommer Uebergänge in das Schnalsthal, in das Rosenthal und in das Kaunser-Thal gestattet. Langtaufers hat auch mehre wilde und hohe Berge, als die Danzewelle im Sü-

den am Ochsenbergthale, die Gränze gegen Planail bildend; nordöstlich davon den Mitterkor-Kopf; an des Thales Nordseite ober Pedroß den Schaasberg, und weiter hinein, an der Quelle des Malaggbaches, den Schwarzwandberg. Der Falgin- und der Fernglasberg sind zu drei Seiten vom Fernereise, einer Verzweigung des großen Oetzthaler-Eisstockes, eingeschlossen. — Das Rajenthal hat seinen Eingang bei Reschen, und eine Ausdehnung von beinahe 3 St. in südwestlicher Richtung bis an die Gränzgebirge des schweizerischen Luina-Thales. Seine bedeutendsten Berge sind im Osten der Tiefethal-Kopf; im Westen der Rosenner- und der Katzen-Kopf an der Landes-Mark. — Südöstlich von Pfunds liegt das St Ulrichsthal in seinem innern und größern Theile Radurschelthal genannt, in einer Länge von 4 1/2 St. Etwa 1 St. vom Dorfe Pfunds verzweigt es sich in nordöstlicher Richtung in die kleine Pfundser-Tschei, und 1 St. weiter hinten in das 2 St. lange Naudersser-Tscheithal gegen Süden. In seiner obersten Region nimmt dieses Thal den Namen Alpels-Thal an, wo ihm der schöne Glockthurm oder die Alpesspitze und das Kaiserjoch, beide an der Gränze gegen das Kaunser-Thal, ein Ziel setzen. Am Eingange des Ulrichs-Thales stellen sich zwei gewaltige Gebirgskolosse auf, und zwar am nordöstlichen Thalflügel der Frudiger, und am südwestlichen der Ulrichs-Kopf. Hinter jenem zieht sich der Mötzberg längs der Gränze des Tösenser-Thales fort, das weidenreiche Platzthal einschließend; und südlich vom Ulrichskopf erhebt sich ober der Finstermünz der wilde Zadererkor-Kopf. — Unter Finstermünz führt an der westlichen Thalseite ein Landweg in das Spißer-Hochthal, das mit einer geringen nördlichen Abweichung bis an das engadinische Gränzthal Samnaun 2 St. lang sich erstreckt. In seiner rechtseitigen Gebirgskette sind das Kreutzjoch und der Zandersberg; in der linkseitigen der Mondin-Kopf, am großen Mühl-Lähnthale, und der an jenen sich anschließende Alpetner-Ferner die bemerkenswerthesten Punkte.

Gewässer. Der Inn, des Landes größter Fluß, der aus Engadin herabströmt, betritt in diesem Bezirke zuerst den tiroli-

schen Boden, und zwar bei Martinsbruck mit seiner rechten Stromlinie, und beim großen Mühl-Lähnthale, ½ St. ober Finstermünz, bis wohin seine Mittelstromlinie als die Landesgränze gilt, mit seinem ganzen Flußbette. (Hier ist jedoch die Landesgränze streitig.) — Schon auf dem Schweizer-Gebiethe durch zahlreiche Nebenbäche bedeutend verstärkt, erscheint der Inn bei seinem Eintritte in Tirol mit einem ansehnlichen Wasserreichthume, und wälzt sich über gebrochene Felsenstücke, in fortwährenden kleinen Cascaden wild schäumend und brausend nach Nordost, im Nauderser-Gerichtsbezirke eine Strecke von 3 St. — Die Etsch, der zweite Fluß des Landes, der auf der Landhöhe 1 ½ St. südlich von Nauders, unweit des Dorfes Reschen, entspringt, eilt nach Süden, und geht nach einem Laufe von 2 ⅛ St. bei der Absatzbrücke unter dem Heider-See in das Landgericht Glurns über. — Auf der Hochebene liegen drei nicht unbeträchtliche Seen: der Reschen-See, nahe am Dorfe Reschen ⅝ St. lang und ¼ St. breit, an der Südseite in das Gemeindegebieth von Graun eindringend, nach der Richtung des Thalzuges mit einer kleinen Abweichung nach Osten; der Mitter-See, auch Grauner-See genannt, ½ St. südlich vom obigen, 7/16 St. lang und eben so breit, in der nämlichen Lage; unter diesem ¼ St. der Heider-See ½ St. lang und ⅜ St. breit. Die Etsch, welche bald nach ihrem Ursprunge in den Reschen-See sich ergießt, durchströmt alle drei Seen. Sie enthalten Fische verschiedener Art. Das Fischensrecht, ehemals dem Stifte Stams auf den Reschen- und Mitter-See, und der Karthause in Schnals auf den Heider-See zuständig, ist nun in den Händen von Bauersleuten der Ortsgegend. — Am Fuße des Kohlstattgebirges südwestlich von Nauders, unweit der Engadiner-Gränze, breitet sich der fischleere Schwarz-See aus, etwa ½ St. im Umkreise. — Nicht weit davon, im Bereiche des hohen Pitzlat, findet man noch einen See, der grüne See, um die Hälfte kleiner als der Schwarz-See, und mit schlechten Fischen besetzt. — Nebenbäche von größerer Bedeutung im Nauderser-Bezirke sind: der Carlin-Bach, der am Langtauferser-Jöchel entspringt, von zahlreichen Seitenbächen verstärkt, dieses Thal seiner ganzen Länge nach durchläuft, und über die Fluren der Gemeinde Graun hin-

aus tobend in den Mitter-See sich ergießt. Er ist ein gar böser Bach, der oft gewaltig anläuft, und trotz der kostspieligsten Dämme, die ihm entgegen gestellt werden, große Verwüstungen sowohl an den Feldungen, als auch an der Poststrasse verursacht. Da dieser Torrens schon seit vielen Jahren die großen Schuttmassen, die er mit sich führt, an den seichten Stellen des Sees, in den er ausläuft, liegen läßt, wodurch sein Gefäll dahin jährlich sich mindern muß, und daher eine Abweichung von seinem Rinnsale nur zu leicht möglich ist; so fürchtet das Dorf Graun selbst einen Angriff auf seine Häuser, weil des Baches Richtung beim Austritte aus dem Thale Langtaufers zunächst dasselbe bezielt. — Der Rajer- oder Pitzerbach kommt aus dem Hintergrunde des Rajenthales, durchzieht dieses Thal in verschiedenen Krümmungen, und stürzt unweit der Pitzermühle in den Reschen-See. — Der Stillebach hat seinen Ursprung auf dem Gemeinde-Boden von Reschen unfern der Etschquelle, bereichert sich auf seinem Zuge gegen Norden mit dem Zelletzbache, dem Vallderiv- und dem Valldigeste-Bache (alle drei aus den östlichen Gebirgshöhen) eilt im Widerspruche mit seinem Namen in Saus und Braus über das Gebirge von Nauders hinab, und fällt unter dem neuen Straffenfort ober Finstermünz in den Inn. — Der Schalkl- oder Schörgenbach holt sein Wasser aus den obersten Gebirgen des schweizerischen Samnaun-Thales, durchschneidet dieses und das Spißer-Thal der ganzen Länge nach, und wirft sich beim Schalklhofe, fast Finstermünz gegenüber, in den Inn. — Der Ulrichsthalbach quillt auf dem Gebirge des Glockthurms, brauſ't als Radurschelbach anfangs durch das Alpels-Thal, verbindet sich mit dem Nauderser-Tscheibache, und einigen andern Zubächen, und läuft bei Pfunds, nicht selten dem Dorfe selbst Gefahr drohend, in den Inn. — Der Stubenbach, nur zu oft der Urheber beklagenswerther Murrbrüche, tobt nordwestlich aus dem Pfundser-Ochsenberge Gamair im starken Gefälle zum Dorfe Stuben nieder, und dort in den Inn. — Unbedeutend scheinende, weil kleine Bäche, jedoch um so verderblicher, je öfter sie Erdabsitzungen und Murrbrüche erzeugen, sind der Kobelbach bei Hinter-

raut, der Bocksteinbach aus Vorderkobel, und der Lafairschbach bei dem gleichnamigen Weiler.

Gemeinden 7. Auf der Hochebene nach dem Zuge des Hauptthales von Norden nach Süden: Nauders, Reschen mit dem westlichen Rajenthale, Graun, Heid; dann die Thalgemeinde Langtaufers im Osten; im nördlichen Bezirke in der Landebene am Inn Pfunds und die Thalgemeinde Spiß im Westen von Pfunds.

1. Gemeinde Nauders, 1474 E. 161 H.

Vom Markte Mals führt die Post- und Kommerzial-Strasse über das Burgeiser-Gebirge auf die Hochebene, und längs den drei Seen bis auf die äußerste nördliche Anhöhe ober dem Finstermünzer-Berge 6 1/2 St. in 1 3/4 Poststationen zum Dorfe Nauders (Oenotrium) südwestlich 15 7/8 St. von Imst, in einer ziemlich freien, heitern Gegend, 4274′ über dem Meere mit 148 H. und 1308 E. Es hat eine Pfarre l. f. Patronates und ein Frühmeßbeneficium unter dem Patronate der Gemeinde, eine Knaben- und eine Mädchenschule, ein Gemeinde-Hospital, einen Distriktsarzt, ein Gränzwache-Kommissariat, ein Postamt, eine Militär-Marschstation, einen l. f. Waldhüter und zwei Jahrmärkte, am 26. September und am Montag nach dem Gallus-Tage. Außer der Pfarrkirche, welche im J. 1832 ansehnlich erweitert wurde, findet man hier noch drei Filialkirchen, als die Mariahilf-Kirche, jene im Spitale zum heil. Geist und die St. Leonhards-Kirche. Auf dem Friedhofe an der Pfarrkirche erblickt man, auf der Strasse von Finstermünz dahin kommend, das erstemal die Ortlesspitze, wie einen Schlußstein des Thales im Süden. Eine wunderherrliche Erscheinung, wenn die Morgensonne beim wolkenfreien Himmel den scharf begränzten Kamm dieses Riesenberges mit ihrem goldenen Saume umzieht. — Gegen Südwest 1/8 St. vom Dorfe erhebt sich auf einem felsigen Hügel ernst und würdevoll das alte, jedoch gut erhaltene Schloß Naudersberg, der Sitz des Land- und Kriminal-Untersuchungsgerichtes Nauders. — Im Westen des Dorfes leitet zur Verbindung mit Engadin ein sehr gäher und ziemlich schlechter Fahrweg über das Gebirge hinab in die Thal-

enge des Inns, 1 ⅛ St. von Nauders zum Weiler Martinsbruck, mit 3 H. einem Kommerzial-Zollamte und einem Kirchlein, wobei ein vom Pfarrer in Nauders abhängiger Kapellan (Expositus) zur Seelsorge angestellt sich befindet. Von hier führt eine Brücke über den Inn, in deren Mitte, als der Landesgränze, eine Gitterthür die Wachsamkeit des Zollamtes unterstützt. Jenseits der Brücke steht das engadinische Dorf Martinsbruck. — Nördlich ⅝ St. von Nauders hinab, wo sich die Post-Strasse gegen Pfunds sehr verengt, bemerkt man die Trümmer einer alten Verschanzung, die sich von der rechten Seite des Stillebachs an das östliche Hochgebirge hinaufzog, die Niklaus-Mauer genannt. Die Zeit der Erbauung ist unbekannt. In den letzten Jahren ist in dieser Gegend, jedoch am linken Ufer der Gebirgswand entlang, ein wichtiges fortifikatorisches Werk zur Sperrung der Strasse angelegt worden. — Etwa ¾ St. darunter gähnt der furchtbare Engpaß Finstermünz, 3093′ über dem Meere. Eine bedeckte Brücke führt auf das linke Innufer. Aus dem felsigen Flußbette ragt noch ein alter viereckiger Wartthurm hervor zur Plage des durchziehenden schweren Fuhrwerkes, dessen Entfernung schon vor Jahren beschlossen wurde. An der östlichen Felsenwand sieht man die morschen Reste von Sigmundseck, wie hingeklebt, eines vom Herzoge Sigmund aufgeführten Gebäudes, darunter ein verwahrlos'tes Kirchlein, und neben der Brücke ein Wirthshaus mit einer Bierbrauerei in schlechtem Betriebe. Vom jenseitigen Innufer führt ein beschwerlicher, nicht gefahrloser Gebirgspfad über die Schweizer-Gränze nach Engadin, der berüchtigte Novella- (im Volke Rebell-) Steig, von Schleichhändlern viel betreten. — Nordwestlich von der Finstermünzer-Brücke, am Ausflusse des Schalklbaches steht der Schalklhof, wo sich, wie in Finstermünz, ein Gränzwacheposten befindet. Von der Poststrasse führt östlich am Schalklbache ein schlechter Gemeindeweg über das Mittelgebirge in ¾ St. zum Weiler Noggels mit 4 H. und einer Schule am Eingange in das Spißthal. — Endlich gehören noch einige Einzelnhöfe, als Novelles, Riatsch, Parditsch, Tief und Stables westlich, südlich und südöstlich auf ¾ bis 1 St. vom Dorfe Nauders zu dieser Gemeinde. Der Hof Kompatsch, östlich neben der Strasse

nach Reschen, ist auf 1 3/8 St. entfernt. Das Dorf Nauders ist die Geburtsstätte dreier Männer, die hier eine besondere Erwähnung verdienen. **Gottfried Purtscher**, geistlicher Rath und Regens des Churer bischöflichen Seminars zu St. Luzi, war geboren am 8. November 1767, gestorben am 27. Dezember 1830. Nicht durch Schriftsteller- oder Künstler-Ruhm, wohl aber durch eine seltene Geistesstärke, durch kühnen Muth, und einen eisernen Willen in Verfolgung seines einfach großen Zweckes leuchtete dieser Mann, wie ein schönes Gestirn. Sein Zweck war, wie selbst ein protestantischer Geistlicher (im bündnerischen Volksblatte vom 30. Jänner 1831 Nr. 3.) sich ausdrückt, kein anderer, als zunächst Gott und der heil. Religion, dann seinem Nächsten unablässig und treu zu dienen. Dahin, als dem einzigen Mittelpunkte, strahlten alle Radien seines Lebens. Fast ohne fremde Hilfe, und im Kampfe mit unzähligen Hindernissen hatte er das Priester-Seminar der Diöcese Chur gegründet, dessen Professor und Vorsteher er war. Der rastlosen Anstrengung in der Seelsorge nicht zu gedenken, scheint es an das Unglaubliche zu gränzen, was Gottfried Purtscher für verbannte Priester zur Zeit der Revolution, was er in den Jahren des Hungers für die Armen, und in Wasser- und Feuernöthen für alle Bedrängte that. Ueberall, wo die Noth nach Hilfe rang, war er der Erste und der Letzte mit weiser Einsicht und kräftiger That. Und es ist keine zu gewagte Meinung Derjenigen, welche in Purtschers Geistesvorzügen die Eigenschaften eines hohen leitenden Staatsbeamten oder eines Feldherrn erblicken wollen. — **Karl Blaas**, am 28. April 1815 geb., einer dürftigen Familie angehörig, widmet sich mit ganz vorzüglichem Geschicke der Malerkunst. Nach einem beschränkten Unterrichte im Zeichnen, den er in Meran genoß, kam er, von seinem Onkel, dem Präsidenten der obersten Justiz-Stelle in Verona Freiherrn von Eschenburg, unterstützt, auf die Akademie von Venedig. Seine glänzenden Fortschritte, die er dort machte, erregten bald allgemeine Bewunderung. Sich nun nach den klassischen Mustern in Rom bildend verspricht er bei seinen großen Geistesanlagen und bei seiner enthusiastischen Liebe für die Kunst einer der ersten Maler des Landes zu werden. — **Jos. Bartlmä Kleinhanns**, geb. den 22. Aug. 1774, der Sohn

eines Landmannes und Bäckers hatte schon in seinem 5ten Lebensjahre das Unglück, durch die Blatternseuche das Augenlicht gänzlich und für immer zu verlieren. In der Tischlerwerkstätte des Nachbars Johann Prugg versuchte er, von jenem aufgemuntert, Kleinigkeiten, nach betasteten Mustern, zu schnitzen. Zum Erstaunen gut gelangen die ersten Versuche, und schon in seinem 13. Jahre brachte der Blinde ein sehenswürdiges Cruzifix zu Stande. Sein unermüdlicher Fleiß, und der wenn gleich kurze Unterricht in der Werkstätte des berühmten Bildhauers Nissel in Fügen machten es ihm möglich, mehre an sich schätzenswerthe und mit Rücksicht auf seine Blindheit wahrhaft bewunderungswürdige Schnitz-Arbeiten zu liefern. So nennt man z. B. als sehr gelungene Stücke: ein Cruzifix im Besitze des Fürstbischofes Bernard in Brixen, einen heil. Franziskus in der Ambraser-Kunstsammlung zu Wien, einen h. Karl Boromä verfertigt für den F. Bischof Franz Karl in Brixen, einen David für den Bischof in Chur, einen h. Johann von Nepomuk an der Poststrasse bei Latsch in Untervinschgau.

Oenotrium (wahrscheinlich von dem Uebertritte des Oenus aus dem einen Thale in das andere so genannt) ist ein sehr alter Ort, der ohne Zweifel schon von den Römern bewohnt war. Ob aber die Sage, daß das Schloß Naudersberg von den Römern, nachdem sie Rhätien sich unterworfen hatten, erbaut worden, auf Glaubwürdigkeit Anspruch habe, ist schwer zu entscheiden. Die bekannte Vorsicht und Klugheit der in Rhätien neu gegründeten Römer-Herrschaft, wornach es ihr allerdings daran gelegen sein mußte, die hier wahrscheinlich durchgezogene Strasse zu decken, kann immerhin als ein Umstand gelten, welcher diese Ansicht zu unterstützen geeignet ist. In den spätern Jahrhunderten hatte das Schloß mit dem Gerichte immer gleiches Schicksal. — Im fünften Jahrhunderte kam der heil. Valentin in die Hochebene von Nauders und pflanzte dort den christlichen Glauben ein. Dieser Umstand spricht für ein hohes Alter der Seelsorgskirche. — Nauders traf im Laufe der Zeit manches herbe Loos. — Die übermüthigen Engadiner hatten, nach dem im Thale Taufers im Mai 1499 erfochtenen Siege, auch Nauders geplündert und niedergebrannt. Im J. 1799 spielte der französische Krieg auch in Nauders und Umgebung. Am 17. März hatte der französische General Le Courbe, durch Engadin herab vorgerückt,

den österreichischen Posten bei Martinsbruck fruchtlos zu nehmen versucht, und dabei ein Bataillon eingebüßt. Am 25. März erneuerte er den Angriff, nachdem er mittlerweile Verstärkung erhalten, und warf den Posten. Gleichzeitig gelang es dem von ihm abgeordneten General Loison mit einer Abtheilung über den Gebirgsrücken am rechten Innufer auf die Hauptstrasse unweit Reschen vorzudringen, während ein anderer Theil weiter links das Gebirge hinunter stieg. Das österreichische Reserve-Corps zu Nauders, bestehend aus vier Bataillons, von diesen beiden Detachements gleichzeitig in der Flanke und in der Fronte angegriffen, ward gezwungen, mit einem nicht unbeträchtlichen Verluste eilends sich nach Finstermünz und dann nach Landeck zurück zu ziehen. Die Franzosen raubten und plünderten, wilden Horden gleich, und besonders empfindlich ward das Dorf Nauders mitgenommen. — Diese Gegend litt auch viel durch wiederholte zerstörende Schneelavinen.

2. Gemeinde Reschen, 661 E. 63 H.

Von Nauders führt die Poststrasse gegen Süden mit einer beträchtlichen Steigung (am höchsten Punkte steht sie 4725′ über dem Meere) in 1 5/8 St. zum Dorfe Reschen mit 41 H. und 443 E. mit einer, der Pfarre Graun zugewiesenen, Expositurkirche und einem eigenen Priester unter dem Patronate der Gemeinde nebst einer Schule. Hier ist ein Gränzwacheposten aufgestellt. Südwestlich davon liegt der Weiler Pitz mit 8 H. und einer Kapelle und im westlichen Mittelgebirge am Anfange des Rajenthales 1/4 St. von Reschen der Weiler Rajen mit 6 H. In das Innere des Thales leitet ein schlechter Fahrweg. In 1 1/2 St. gelangt man von Reschen aus zum Weiler Rajenthal mit 5 H. 50 E. und einer Kapelle. Die 2 Höfe Gufra und Tenderes gehören dem nordwestlichen Mittelgebirge an, jener 1 St. und dieser etwas niedriger und 3/4 St. von Reschen gelegen.

3. Gemeinde Graun, 997 E. 67 H.

Südöstlich und 7/8 St. von Reschen, 2 1/2 St. von Nauders, an der Poststrasse, seitwärts des Reschener- und Grauner-Sees, auf einer freien Fläche, liegt das Dorf Graun (Corona) 4674′ über dem Meere, mit 49 H. und 736 E. Hier steht eine Pfarrkirche, umfangreich und großartigen Baues, erst jüngst ganz neu

aufgeführt, mit einem schönen Altarblatte von Cosroe Dusi, und eine zweite Kirche der h. Anna geweiht. Außer der Pfarre, deren Patronat der Gemeinde zukommt, ist hier auch eine Frühmeß-Stiftung, dann eine Schule und ein Landarzt. — Im Dorfe Graun wurde geboren (am 6. Mai 1768) Franz Xaver Purtscher, Freiherr von Eschenburg, Commandeur des österr. kais. Leopold-ordens, k. k. wirklicher geh. Rath und erster Vice-Präsident der obersten Justizstelle, (Präsident der Senatsabtheilung in Verona.) — Nordwestlich liegt der Weiler Arlund mit 8 H. und südwestlich der Weiler Unterspinn mit 3 H. jener ¼ und dieser ¾ St. vom Dorfe entfernt. Die Höfe Grein, Oberspinn, Gorf und Giern im Westen, und die Klapairhöfe im Norden zerstreuen sich auf eine Distanz von ½ bis ⅞ St.

4. Gemeinde Heid, 834 E. 89 H.

Diese Gemeinde, an der südlichsten Gränze des Landgerichts und größtentheils auf einer von Windstürmen ausgefegten Thal-fläche am Heider-See verbreitet, umfängt 2 Dörfer, 4 Weiler und einige Einzelnhöfe. Das Dorf Valentinshäuser oder das Dorf Heid im engern Sinne, an der Poststrasse, 1 ¼ St. süd-westlich von Graun, 4530′ über dem Meere, mit 27 H. 265 E. mit der Pfarrkirche zum h. Valentin, einem Frühmeßbeneficium und der Schule ist der Hauptort. Jene wurde vor wenigen Jah-ren erweitert, und 1832 neu geweiht. Das Patronat kommt der Gemeinde zu. In Heid steht ein Gränzwachepoften. Auch ein Spital findet man hier von einem warmen Menschenfreunde ge-gründet. — Ulrich Primele von Burgeis stiftete um das J. 1140 auf der Heide, wo wilde Stürme und Schneegestöber den Reisen-den oft überfallen und in Gefahr bringen, das Hospital zu St. Valentin. Es erhielt eigene Statuten in romanischer Sprache, welche unter andern den Maier (Vorsteher) verpflichteten, mit sei-nen Leuten an jedem Abende beim stürmischen Wetter, Laternen, Stricke, Stangen, Wein und Brod bei sich führend, auszugehen, und zu rufen: ob kein Unglücklicher da sei, der einer Hilfe be-dürfe. Nachdem seit jener Zeit der Strasse entlang mehre Häuser entstanden, ist diese Pflicht, als eine nicht mehr nöthige Maßre-

gel, außer Uebung gekommen, und jene Stiftung in eine wirkliche Spitalanstalt übergegangen, woran die Gemeinden Nauders, Reschen, Graun, Heid, Langtaufers, Burgeis und Mals theilnehmen. — Das Dörfchen Monteplair südöstlich 3/8 St. vom Pfarrdorfe mit 22 H. und 194 E., einer eigenen Schule und einer dem h. Joseph geweihten Kapelle, ist der Geburtsort eines verdienstvollen Mannes — des Joseph Johann Peer, Ritters von Egerthal, geb. am 4. Jänner 1754, dessen Aeltern gemeine Bauersleute waren. Eine seltene moralische und geistige Würde, vorzugsweise entsprossen aus einer edeln Freimüthigkeit und unerschütterlichen Charakterfestigkeit, und dabei die gründlichste Erudition, besonders im Gebiete der Rechtswissenschaft, haben ihn in die Klasse der verehrtesten Männer des Landes gereiht. Er war Landrichter von Glurns und Mals, Professor des römischen Rechtes auf der Universität zu Innsbruck, Appellationsrath, Direktor des juridischen Studiums an der genannten Hochschule, Hofrath der obersten Justiz-Stelle in Wien, endlich Präsident des Stadt- und Landrechts zu Innsbruck. Wegen seiner ausgezeichneten Verdienste ward ihm das Kleinkreuz des Leopold-Ordens und der Ritterstand verliehen. Gänzlich erschöpft in Folge seiner vieljährigen geistigen Anstrengungen ging Peer am 23. Oktober 1825 im 72. Lebensjahre in eine bessere Welt über. — Die der Gemeinde Heid zuständigen Weiler sind: Mühlhäuser westlich an der Etsch, am Fuße des Mittelgebirges 1/4 St. vom Pfarrdorfe mit 7 H.; Kaschon mit 3 Höfen ebenfalls an der Westseite im Mittelgebirge 1/2 St. von St. Valentin; Außeres Wirthshaus, westlich an der Poststrasse neben dem See 1/4 St. vom Pfarrdorfe mit 3 H., und Fischerhäuser an der untern Seite des Sees, südöstlich an der Poststrasse 3/4 St. vom Dorfe, mit 6 H. Die Höfe Padöll, Plagött, und Stocker sind theils im Mittelgebirge, theils auf der Ebene auf eine Entfernung von 1/4 bis höchstens 3/4 St. zerstreut. — Von St. Valentin gelangt man auf einem schlechten Fahrwege südöstlich über die Multen in das Thal Plaben.

5. Gemeinde Langtaufers, 508 E. 64 H.

Vom Dorfe Graun geht östlich ein schlecht gebahnter Fahrweg

in das Thal und die Gemeinde Langtaufers, stets am rechten Ufer des rauschenden Karlinbaches. Dieses Thal hat kein Dorf, drei Weiler und viele Einödhöfe. Der Weiler Pedrosi, im Außerthal, 1. St. vom Dorfe Graun am Thalwege, hat 5 H. 15 E. eine von der Pfarre Graun abhängige Expositurkirche und eine Schule. Kaum 1/4 St. dahinter liegt der Weiler Kapron mit 11 H. und 88 E. und 1/2 St. darauf der Weiler Patzin mit 6 H. und 41 E. Zu Grub oder Hinterkirch, einem sehr isolirten Orte, mit 2 H. 2 1/2 St. von Graun steht die zweite, ebenfalls nach Graun pflichtige, Seelsorgskirche mit einem exponirten Priester und einer Schule. Ueber diese Kirche gebührt das Patronatsrecht der Gemeinde, über jene zu Pedroß dagegen der von Vintler'schen Familie. Die Malsau-Höfe, eine Gruppe von 8 Häusern, die ersten am Eingange in das Thal, stehen 3/4 St. vom Dorfe Graun ab; am entferntsten, 2 3/4 St. von Graun, sind jene zu Malagg. Das Thal ist eng, und der schmalen Sohle hat sich fast überall der Karlinbach bemeistert. Der karge Getreidebau beschränkt sich auf Gerste und Hafer, da das rauhe Klima keine andere Körnerfrucht aufkommen läßt. Dagegen sind die grasreichen Hochalpen der Viehzucht günstig, die auch fast allein die Lebensbedürfnisse dieser genügsamen Thalleute deckt.

6. Gemeinde Pfunds, 2027 E. 175 H.

In dieser, der größten und nördlichsten, Gemeinde des Gerichtsbezirkes ist der Hauptort das Dorf Pfunds, 13 St. südwestlich von Imst, 3 St. nördlich von Nauders, am Fuße des Finstermünzergebirges, auf beiden Ufern des Innflusses ausgebreitet, mit 110 H. u. 1319 E. 3062' über dem Meere. Der Antheil am linken Ufer, an der Post- und Kommerzialstrasse, heißt Stuben, und besteht aus 40 H. und 522 E., jener gegenüber, und mittels einer Brücke in Verbindung, Dorf glattweg genannt, zählt 70 H. und 797 E. Das Thal, ziemlich breit mit einer sanft aufsteigenden Ebene, hat fruchtbare Gründe und schön begrünte Berge mit herrlichen Hochalpen. Diese freundliche Gegend ist dem Reisenden, nachdem er sich den schauderhaften Klippen von Finstermünz entwunden hat, eine sehr willkommene Erscheinung.

Die Seelsorge, eine zur Pfarre Prutz und dem Dekanate Zams gehörige Kuratie, befindet sich im Dorfe an der heitern St. Peter- und Paulkirche, unter bischöflichem Patronate. Eine Frühmeß-stiftung in Stuben mit einem eigenen Priester unterstützt die Seelsorge. Im Patronate wechselt die Gemeinde mit den Johann Zobel'schen Nachkömmlingen. Die Frauenkirche in Stuben hat einen sehenswerthen geschnitzten Altar im gothischen Style mit Flügelthüren. In Pfunds besteht ein Hospital für die ganze Gemeinde, ein Wundarzt, und ein l. f. Revierförster. Märkte werden gehalten an der Mittwoche nach Ostern und am 1. Samstag nach Rosari. Den Jugendunterricht besorgen drei Schulen, zwei im Dorfe und eine im Orte Stuben. Hier ist auch das Postamt zwischen Nauders und Ried. Im Dorfe war einst ein adeliger Ansitz „zum Thurm", ein ansehnliches Gebäude, jetzt ein Gasthaus. — Südöstlich vom Dorfe glänzt auf einer Anhöhe am Eingange in das St. Ulrichsthal ein weißes Kirchlein, dem hl. Ulrich geweiht, daneben eine abgekommene Einsiedelei.

Die Bevölkerung von Stuben und die Gründung der Kirche erfolgte sehr wahrscheinlich schon in uralter Zeit. Diese war ohne Zweifel ehedem die Seelsorgskirche. Die im J. 1763 zu Stande gekommene Frühmeßstiftung verdankt die Gemeinde größtentheils der frommen Freigebigkeit des Johann Zobel. Viel späterer Entstehung ist die Seelsorge im Dorfe. Die erste Spur findet man 1474 in dem von Caspar Frankl gestifteten Beneficium, dem bald die zweite Stiftung des Kaisers Maximilian I. folgte. Im Laufe der Zeit erwuchs daraus eine Kuratie. Der Versuch, sie zur Pfarre zu erheben, gelang nicht. Vor einigen Jahren hat die Gemeinde die Kirche erweitert; im Jahre 1832 wurde sie neu geweiht. — Die Bewohner des ehemaligen Gerichtes Pfunds erhielten von den frühern Landesfürsten verschiedene Auszeichnungen und Privilegien, die jetzt freilich unvereinbarlich mit der gegenwärtigen Gesetzgebung, wirkungslos geworden sind. Die bedeutendsten waren das Recht des Weggeldbezuges, verliehen 1449 vom Herzoge Sigmund, und das Privilegium der Zoll- und Wegmautbefreiung für all ihr Vieh, sowohl bei dem Ein- als dem Austriebe an den Zollstätten von Nauders, Finstermünz und Taufers und den Nebenzöllen, verliehen von Kaiser Leopold I. im J. 1705 wegen der bei dem baierisch-französischen Einfalle im J. 1703 bewiesenen Treue und Tapferkeit.

Im Umfange dieser Gemeinde liegen mehre Weiler und Höfe zu beiden Seiten des Thales, in der Ebene und auf dem Gebirge vertheilt, und zwar zur linken Seite des Inns vom Schalklbache herab an der Poststrasse die Höfe Hinterraut und Vorderraut, jener 1, dieser $^5/_8$ St. südwestlich von Stuben; im Mittelgebirge ober jenen die Weiler Hinterkobel mit 8 H. und einer Schule, u. Vorderkobel mit 6 H. $^7/_8$ und $^5/_8$ St.; der Berg-Weiler Wand mit 6 H. und einer Schule, nördlich $^5/_8$ St. von der Stuben, und $^3/_4$ St. ober Wand im steilen Gebirge die Pairshöfe; nordöstlich nach dem Laufe des Inns an der Poststrasse die Weiler Pirchach mit 6 H. und einer Kapelle, Lafairs mit 4 H. und einer Schule und Stein mit 5 H. unfern der Gerichtsgränze, $^5/_8$, 1, u. 1 $^3/_8$ St. von der Stuben entfernt. Auf dem rechten Innufer folgen sich auch gegen Nordost die Höfe Margreit und Mariastein $^1/_2$ u. $^3/_4$ St. vom Dorfe Pfunds, mit diesem und dem Bezirke Tösens auf einem fahrbaren Gemeindewege in Verbindung; im südöstlichen Mittelgebirge liegt der große Weiler Greit mit 16 H. u. 224 E. einer Kapelle und einer eigenen Schule, 1 $^1/_4$ St. vom Dorfe, nur auf einem Bergpfade zugänglich.

7. Gemeinde Spiß, 184 E. 31 H.

Diese Gemeinde im gleichnamigen Thale ist die kleinste des Gerichtsbezirkes. Ein mühesamer Gebirgsweg von der Poststrasse zwischen Vorder- und Hinterraut leitet über den Weiler Noggels dahin, in eine unwirthliche, öde Gegend, fast ohne Getreidebau, und selbst der Viehzucht nicht günstig. Der erste Ort ist Gstalda, ein Weiler, mit 6 H. u. 40 E. 1 St. von der Poststrasse, $^1/_4$ St. östlich ober dem Thalwege, im Gebirge, mit einer neuen, von den Ortsbewohnern mit Beiträgen aus dem Religionsfonde im J. 1639 errichteten Expositur und einem eigenen Priester, auch einer Schule. Das Dörfchen Spiß, in Ober- und Unterspiß getheilt, mit 23 H. u. 144 E. liegt am Thalwege 1 St. hinter Gstalda, 4 $^1/_4$ St. von Nauders und 3 St. von Stuben. Spieß hat ebenfalls eine Expositur, die wie jene von Gstalda der Pfarre Nauders eingewiesen ist, mit einem eigenen Priester unter dem Patronate der

Gemeinde, auch eine Schule. — An der Landesmark gegen die Schweizer-Gemeinde Samnaun, dort, wo der Malfraz-Bach in den Schalkl-Bach einmündet, steht die Spißermühle mit 2 H. einem Hilfszollamte und einem Gränzwacheposten.

Das Dörfchen Spiß hat schon unter den Engadiner-Kriegen im 15. Jahrhunderte viel gelitten, und ward dann bei den verheerenden Wirren der Glaubensreformation nach Kalvins und Zwinglis Lehre von einem aus Engadin herüber eingedrungenen Haufen Fanatiker am 16. August 1624 alles Viehes beraubt, rein ausgeplündert, und in Brand gesteckt. Die Erhaltung des Thales Spiß bei dem katholischen Glauben wird dem rühmlichen Eifer des damaligen Pfarrers von Nauders Johann Kathrein zugeschrieben.

III. Ried.

Der Gerichtsbezirk Ried schließt sich mit seinen Gränzen im Süden größtentheils an das Landgericht Nauders an, insbesondere an das Gemeindegebiet von Pfunds; dann am innersten Ende des Kaunserthales an das Langtauferstal, an die Schnalser-Eisberge im Landgerichte Schlanders und an den ehemaligen Burgfrieden Rosen im Landgerichte Silz; im Osten an das lang gedehnte Pitzthal, Landgerichts Imst; im Norden an den landeckischen Gemeinde-Bezirk Fließ, und zwar bei der Thalenge an der Pontlatzbrücke, der Gränze am Piller, und dem Gebirge südlich von Hochgallmigg, dann den Ladiser- und Fließer-Urgenthalalpen; im Westen an das untere Patznaunthal, und an das Radurschelthal in der Gemeinde Pfunds. — Seine Lage zum Kreisamtssitze ist größtentheils südlich mit einer theilweisen Abweichung gegen Westen. — Die gedehnteste Länge vom hintersten Punkte des Kaunserthaler-Gletschers, wo dieser die Eisberge der benachbarten Gerichte berührt, im Süden, bis zur Pontlatzbrücke unter Prutz mißt 4 $\frac{50}{100}$ Q.Meilen; die größte Breite vom Birkenkogel in der östlichen Gebirgskette des Kaunserthales ober dem Weiler Feuchten

bis zur Furggelspitze, dem Gränzgebirge gegen das Patznaunthal im Westen, 3 $\frac{27}{100}$ M. Der Flächen-Inhalt = 7 $\frac{7}{100}$ Q.Meilen.

Dieses Gericht, ehemals Laudeck genannt, war durch wenigstens zwei Jahrhunderte, als ein Pfandbesitz, in der Verwaltung verschiedener Dynasten. Die letzte Zeit hatten es die Grafen von Spaur inne. Der oberösterreichische Regierungs-Präsident Johann Franz Graf von Spaur erhielt es vermöge Pfandverschreibung vom 27. März 1747 gegen ein Kapital von 21000 fl. — In den alten Zeiten gehörte zum Gerichte Laudeck auch die Gemeinde See im Patznaunthale. Man fand es jedoch besser, sie davon zu trennen, und dem Landgerichte Landeck nach dem Bedürfnisse ihrer geographischen Lage zuzutheilen, was im J. 1770 geschah. — Zu Folge der baierischen Verordnung vom 21. Novbr. 1806 wurde Laudeck der Oberaufsicht des Landgerichtes Landeck unterworfen; bei der Organisirung vom 18. Novbr. 1809 aber gänzlich mit dem Landgerichte Nauders vereinigt. Die Verfügung vom 31. August 1810 erklärte Laudeck in Verbindung mit dem ehemaligen l. f. Gerichte Pfunds als ein eigenes Landgericht mit dem Sitze in Ried. Nach der österreichischen Einrichtung im Mai 1817 wurde Laudeck (Pfunds kam nach Nauders) seinen Dynasten zurückgegeben und als Patrimonialgericht abgesondert verwaltet. Auf Entsagung des Grafen von Spaur ging dasselbe endlich am 1. Oktober 1830 in die landesfürstliche Verwaltung über als Landgericht III. Klasse mit dem Namen Ried.

Der Gerichtsbezirk Ried, eine zu hoch gelegene Gegend, als daß sie sich des wohlthätigen Einflusses eines sanften Klima erfreuen könnte, entwickelt im Durchschnitte eine nur mittelmäßige Fruchtbarkeit; indessen gedeiht in den Ebenen theilweise doch auch noch Weitzen, und selbst Türkisch-Korn. Die sonnigen Mittelhöhen von Kauns erzeugen sogar einen vorzüglich schönen Weitzen. In einzelnen Theilen, wo die rauhe Himmelslage mit einem feindlichen Boden vereint allen Bemühungen der Kultur Trotz biethet, gibt es wohl gar keine oder nur eine sehr magere Ernte an Kornfrüchten, und zwar der geringsten Gattung. Dagegen laden auch hier die Alpengebirge mit den kräuterreichsten Weideplätzen zum Betriebe der Viehzucht in großer Ausdehnung ein. Von ihr empfängt die Bevölkerung vorzugsweise Nahrung und Unterhalt. — Seiner physischen Beschaffenheit nach enthüllt

dieser Bezirk in den vielfach wechselnden Formen der Landebene mit mäßigen Vorgebirgen, des Mittelgebirges mit verschiedenen Abstufungen der Vegetation, des Hochthales und der Gletscher-Region erster Größe, von mächtigen Gebirgsreihen begleitet, mannigfaltige Natur-Merkwürdigkeiten, im Zarten und Anmuthigen, im Wilden und Schauderhaften, im Erhabenen und Kühnen. — Die Sohle des Hauptthales streckt sich auf vier Stunden aus, und weitet sich in einigen Punkten, z. B. bei Tösens, Ried und Prutz zu einer ansehnlichen Breite, heiter und freundlich. Unter Prutz verengt sich das Thal, und an der Gränze, bei der Pontlatzbrücke wird es zur engen Schlucht. Rechts wurzelt der Fuß des Berges am Gachenblick (am gähen Blick) genannt, und links schiebt sich die finstere Runsecke mit senkrechter Fronte so nahe an jenen, daß das Thal wie verrammt scheint. Mit Schauern zieht der Reisende hier vorüber, wo die schmale Strassenbahn, von 7 bis 8' Breite, hart neben den wildtobenden Wellen des Inns zwischen steilen, morschen Gebirgsreihen mühsam sich durchwindet, wo lose Steinmassen in der Höhe nur zu dringend an die Möglichkeit des Absturzes, und an die drohende Gefahr in der Tiefe erinnern. Von diesem in der vaterländischen Kriegsgeschichte klassisch gewordenen Boden wird noch besondere Erwähnung geschehen bei der Gemeinde Prutz. — Das größte Seitenthal dieses Bezirkes ist das Kaunserthal, das sich ¾ St. ober Prutz auf der Anhöhe von Kauns öffnet, anfangs östlich, dann in südlicher Ausdehnung 7½ St. lang fortläuft. Im Osten ober der Pontlatzbrücke bei Puschlin setzt sich die Gebirgskette an, welche das Kaunserthal, in seinem Zuge anfangs gegen Südwest, dann gerade gegen Süden, es von dem Pitzthale scheidend, einschließt. Aus dieser steigen mehre merkwürdige Bergspitzen hervor, als die Aifensspitze ober Kauns mit ihren schönen Alpen an der westlichen Abdachung; das Kaunserbergerjoch; der thurmförmige Stellkogel hinter Kaltenbrunn, an dessen Fuße die Alpe Gallrut großen Herden vortreffliche Weide gibt; der wilde Distenkopf oder die Nufelswandspitze; der Birkenkogel; dann mehr in des Thales Mitte bei Feuchten die Verpeil-Doppelspitze, zwei ganz kahle und unersteigbare Felsenzacken in kühner

Höhe; der mächtige Schweiker und die in der östlichen Linie zwei höchsten Kuppen, der Matatsch- und der Schwabekopf. An der über 2 Stunden langen Abdachung dieser weitwendigen Gebirge legt sich das Wurmthal an, zur Ostseite fast durchaus von einem Gletscherstreifen durchzogen. Diesem entlang breitet sich eine große Alpenweide aus gegen Süden bis zu dem Punkte hin, wo die Eiswüste des Gebatscherferners ihren Anfang nimmt, der sich bald, gegen Osten vordringend, in eine lange Tiefung, das Oehlgrubenthal genannt, niedersenkt. Oestlich von diesem erhebt sich der Blickberg und der Gamshimmel, und gegenüber die Rauchspitze fast in der Mitte des Eisfeldes. — Die westlichen Gebirge des Kaunserthales, welche dieses von dem Fendelser-Gebiete, von dem St. Christina-Thale und dem Tösenser-Thale trennen, stellen uns nicht minder interessante Bilder aus einer gewaltigen Bergwelt vor das Auge. Die hohe Langeck- und die Karlsspitze ober den Fendelser-Alpen, jene keinem, und diese nur einem sehr geübten Bergmanne ersteigbar, mit einer weit gedehnten Aussicht; dann der alte Mann, ein keilförmiges schönes Gebirge, die Rauchspitze und dabei ein kleiner Gletscher; etwas mehr gegen Westen der leicht zu erklimmende Bachkopf mit einer genußreichen Aussicht, wie sie im ganzen Gerichtsbezirke keine andere Bergspitze anbiethet. An ihn schließt sich ein bedeutender Ferner, der gegen das St. Christina-Thal vorrückt, an. In den hintersten Regionen des westlichen Kaunserthales steht das Kreuzjoch hervor, mit grasreichen Schafweiden. An der südlichen Abdachung liegt das Kaiserthal, im Westen vom stolzen, 9834' hohen Kaiserjochgebirge gegen das St. Ulrichsthal begränzt, mit der weiten Alpe Naßrein, ausgedehnt bis an die mit Grasböden durchzogenen Gebirgszacken von Blanggeroß. Hinter diesen hat die freigebige Natur noch große Strecken mit den würzendsten Kräutern, zur Nahrung der ansehnlichsten Schafherden, bepflanzt. Nur die Nörderbergspitzen und der Eisdamm des Gebatscherferners setzen ihnen Gränzen. Westlich vom Blanggeroßgebirge an der Gränze gegen das St. Ulrichsthal hebt sich ein mächtiger Berg in die Höhe, die Alpelsspitze oder der Glockthurm, 10,579' über dem Meere, eines der schönsten Gebirge des

Landes, von hier aus in seiner interessanten Form und Farbe, einer ungeheuern Glocke von Kupfer ähnlich, am besten zu schauen. — Aus den Gebatscher-Alpen gelangt man im Sommer über den Ferner, jedoch nicht ohne Gefahr, in das Thal Langtaufers, und durch das Oehlgruben-Thal nach Rosen, und Fend. — Bei St. Christina, 1/2 St. ober Ried, leitet gegen Südost ein schlechter Bergweg in das St. Christina-Thal. Es zieht sich 3 St. lang bis zur hohen Rauchspitze hin, ausgestattet mit den milchreichen Alpen Staföll und Stallans, einen Jochübergang in das Kaunser-Thal nach Feuchten anbiethend. — Eine kleine Strecke ober dem Dorfe Tösens führt ein Bergweg ebenfalls südöstlich in das Tösenser-Thal, in einer Länge von 4 St. zwischen dem Christina-Thale und dem Platzthale, einem Zweige des Radurschel-Thales, hingestreckt, und im Hintergrunde vom hohen Bachkopf abgeschlossen. An der nördlichen Abdachung dieses Berges sind Ruinen eines alten Bergwerkes bemerkbar. Auch dieses Thal hat gute Weideplätze, und schöne Waldungen an seiner Südseite. Es gewährt Uebergänge in die Vislad-Alpe im Kaunserthale, und in das Platzthal. — Die westliche Gebirgsreihe des Hauptthales von der Runsecke an der Pontlatzbrücke, über die Zähleite, das Fisserjoch, die Ladiser-Urg, das höchste Gebirge dieser Linie, dann über das Serfauserjoch mit einem Uebergange nach See im Patznaunthale, und die Furgglspitze bis zum Serfauser-Gränzberge gegen Pfunds wird von keinem Seitenthale durchschnitten. Indessen ist diese Gebirgsseite nicht weniger reichlich mit fruchtbaren Alpen gesegnet, als jene im Osten. Eine besondere Eigenheit der schönen Alpe Labens zu oberst im Tschuppachthale verdient hier einen Platz. Diese Alpe liegt so hoch im steilen Gebirge, daß das Vieh nur über mehre in den Felsen gegrabene Stufen dahin gebracht werden kann. Auf ihrem 3/4 St. weit sich ausbreitenden Grasboden, so weich und rein, wie ein Sammt-Teppich, ist dagegen kein Steinchen zu finden, das der Hirt einer widerspänstigen Kuh, wie es dort üblich, nachwerfen möchte. Ein wunderherrlicher Alpenpunkt! Ueber dem schweren Dunstkreise der Niederung hoch erhaben athmet hier die erweiterte Brust leichter und freier; frischer und inniger regt sich hier das

Leben; und lebendiger und höher schwingt sich der Geist — hinauf zum Urquell des Lebens, während der entzückte Blick nimmer ermüdet, die zahllosen Wunderwerke der Schöpfung zu schauen, die sich in einem großen Halbkreise vor ihm aufstellen.

Gewässer. Der Innfluß durchströmt das Landgericht von Süden gegen Norden auf eine Strecke von 4 St. in einem steinigen Rinnsale und nicht selten mit bedeutenden Abfällen. Der Faggen- oder Kaunserthaler-Bach entspringt in den Weideplätzen von Krumpgampen und Risle an der Gränze des Langtaufers-Thales in mehren Quellen, welche vereinigt, nach einem kurzen Laufe, drei schöne senkrechte Wasserfälle bilden, aus einer Höhe von 300—400′, dann aber unter den Eisgewölben des Gebatscher-Ferners verborgen durch eine große Strecke fortlaufen, bis sie bei dessen Ausgange als ein einziger Bach, wasserreicher als früher, wieder an das Licht treten. Auf seinem Zuge durch das ganze Kaunserthal nimmt er 18 kleinere und größere Nebenbäche auf, und ergießt sich nächst unter dem Dorfe Prutz in den Inn. — Die bemerkenswerthesten Nebenbäche, alle Wildbäche, die in mehr oder weniger steilem Gefälle niederbrausen, sind: der Wurmthal-, der Kaiserthal-Bach, der Rostitzbach, der Vislad- und der Matatschbach; dann der vom „alten Mann" abfließende Brunigbach mit seinem 408′ hohen Falle vor der Einmündung in den Thalbach; ferner der bedeutende Verpeilbach und der wegen seines malerisch schönen Absturzes bewunderungswürdige Gsöllbach. Er quillt in Weitenfeld, unweit des Distenkopfes, tritt zwischen Vergötsch und Feuchten in einer wildschönen Einöde sichtbar in das Thal hervor, und wälzt sich über 9 Felsenabsätze, deren jeder eine fast senkrechte Wand bildet, in sausendem Getriebe in die Tiefe des Thales. Nach einer genauen Messung betragen die 9 Fälle von oben herab 91, 150, 167, 240, 120, 169, 60, 119 und 210′. Dieser Wasserfall mißt daher in seiner ganzen Höhe 1326′. Dem Auge erscheint er fort und fort wie ein schäumender Milchstrom. Um diese Naturschönheit zu beschauen, kostet es von Prutz aus nicht mehr als eine dreistündige Reise auf dem bequemen Kaunserthaler-Wege. — Nebst diesen sind noch anzuführen: der Gallrutbach, der hinter Kaltenbrunn und

der Aisens- oder Schloßbach, der hinter dem Schlosse Bernegg in den Faggenbach fällt. Durch solchen Zuwachs steigert sich dieser zum mächtigen Wildbache, der wild zürnend, dem engen Felsenbette entwunden, nur zu oft die kostbaren Archenwerke, in der offenen Gegend von Faggen und Prutz über den Haufen wirft, und die fruchtbaren Felder im weiten Umfange zum Spielraume seiner gräßlichen Verwüstungen macht. — Der Fendelserbach, welcher auf der Alpe Matthon hervorquellend eine Strecke von 3 Stunden von Osten gegen Westen durch das Bergthal herabschießt, und, nachdem er sich mit dem zu Kaßkiesel entspringenden Alpenbach vereiniget hat, unter dem Dorfe Ried in den Inn ausmündet, gehört ebenfalls in die Klasse gefährlicher Wetterbäche, der manchmal mit stürmischer Wuth in der Ebene seine Ufer durchbricht und weit und breit alles verheert, wie er dies schon seit Jahrhunderten gethan hat. Die Gegend unter Ried, ein ödes Gehäufe von Schutt und Steinblöcken, ist daher mit dem bleibenden Namen „die Murre" bezeichnet. — Der St. Christina- oder der Stellanser-Bach entspringt in der gleichnamigen Alpe, stürzt, ½ St. hinter der dortigen Sennhütte, über eine breite Felsenwand im senkrechten Falle, (nach besonders vorgenommener Messung) 439' tief in das Thal, eilt durch dieses im zwar nicht starken Gefälle, aber über ein sehr steiniges Bett, öfter auch mit grauser Verwüstung, und stürzt ½ St. ober Ried in den Innfluß. Im J. 1833 wurde über diesen Wildbach an der Poststrasse eine aus behauten Steinen gewölbte Brücke aufgeführt. — Aus der Serfauser-Alpe wühlt sich der Tschuppbach herab, verbindet sich mit dem Labenser-Alpenbach, und übergibt sein Gewässer beim Tschuppacher-Wirthshause dem Inn. Auch er ist wegen seiner vielen verheerenden Ausbrüche berüchtigt. — Der Tösenser-Bach geht aus einem kleinen See am Fuße des Bachkopfgebirges hervor, windet sich in verschiedenen Krümmungen durch das gleichnamige Thal, und tritt eine kleine Strecke ober dem Dorfe Tösens in den Innfluß über. Er ist minder gefährlich und ruhiger, als die andern Wasser.

Gemeinden 11. In der Thalniederung nimmt die Gemeinde Ried fast die Mitte ein; südöstlich davon liegt Tösens;

nordöstlich Prutz, und etwas mehr östlich Faggen. Im Mittelgebirge an der Westseite des Thales reihen sich von Süden gegen Norden Serfaus, Fiß und Ladis; an der Ostseite ruht Fendels. Das Kaunserthal umfaßt die Gemeinden Kauns, Kaunserberg und Feuchten oder Kaunserthal. Hiemit übereinstimmend bezeichnet auch eine altübliche Gerichtseintheilung als das Land-Drittel die vier erstgenannten Gemeinden, das Berger-Drittel mit den vier andern, und das Thaler-Drittel mit den drei letztgenannten Gemeinden.

1. Gemeinde Ried, 802 E. 87 H.

Das Dorf Ried (im M. A. Riod) mit 78 H. 720 E. liegt 3 5/8 St. nordöstlich von Pfunds, und 9 1/4 St. südsüdwestlich von Imst, auf der Ebene, an der Post- und Kommerzial-Strasse, am rechten Innufer, 2723′ über dem Meere, mit einer Kuratie-Kirche unter dem bischöflichen Patronate, als Poststation zwischen Pfunds und Landeck mit einem Postamte, dann mit einer Schule, einem l. f. Waldamte, einem Strassenmeister und einem Wundarzte. Am zweiten Montage in der Fasten und am ersten Montage nach Allerheiligen werden Märkte gehalten. Im Schlosse Sigmundsried, das eine kleine Strecke südlich über dem Dorfe auf einer hügeligen Anhöhe mit einem sehr massiven, viereckigen Thurme ehrwürdig sich erhebt, ist das Landgericht untergebracht. Diesem östlich gegenüber steht ein Kapuziner-Klösterlein (ein Hospiz) mit seiner hübschen Kirche und einer Loretto-Kapelle auf einer ganz freien Ebene, von hohen Bäumen beschattet, und westlich von Sigmundsried im offenen Felde das ansehnliche Gebäude der barmherzigen Schwestern zur Krankenpflege, zum Mädchen-Schulunterrichte, und zu Stick- und andern Zier-Arbeiten. — Auf den mäßigen, schönbelaubten Gebirgshöhen gegen Süden sieht man mehre Bauernhöfe in wohlgefälliger Zerstreuung, als die Hohlenegghöfe 1/2 St., jene von Freidsberg 1 St. und die Höfe von Gfrans 1 1/8 St. vom Dorfe. Auf der Anhöhe der Strasse 1/2 St. ober Ried, wo der St. Christinabach in den Inn sich ergießt, steht das dem Verfalle nahe St. Christina-Kirchlein mit 2 Häusern.

Die Gemeinde Ried war einst zur Seelsorge von Prutz pflichtig; 1483 bestand jedoch schon eine Frühmeß-Pfründe zu Ried, die dann 1626 zur Kuratie erhoben wurde. — Der Bau des Kapuzine-Klosters begann 1693, und fand seinen Anlaß in der frommen Absicht, den Gefahren des Kalvinischen Sektengeistes, der damals von Engadin herüber spukte, zu begegnen. Anfangs waren die Mönche auf die von den Herren von Sterzinger und von Payr nicht lange vorher erbaute Loretto-Kapelle verwiesen. Der beschränkte Raum derselben nöthigte jedoch bald zum Baue einer eigenen Klosterkirche, wozu dann 1705 der Grundstein gelegt wurde. — Das Schloß Sigmundsried, vor Alters „zum Thurm" genannt, weil dieser allein bestanden haben mag, war ein Besitzthum der Herren von Ried, dann der Ritter von Starkenberg, und nach deren Sturze des Herzogs Sigmund. Er führte einen schloßartigen Zubau auf, und gab ihm den jetzigen Namen. In der neuern Zeit wurde es verkauft, und ist nun Privateigenthum eines Unadeligen. — Das Institut der barmherzigen Schwestern trat erst zu Folge der l. f. Genehmigung vom 9. Jänner 1832 in das Leben. Der Priester Stephan Krißmer kaufte den v. Payr'schen Edelsitz im Felde, schuff daraus mit großen Kosten das klösterliche Gebäude, und gründete mit Hülfe milder Beiträge, beseelt vom heiligen Eifer eines Vincenz von Paul, dieses Werk der christlichen Liebe. — Das St. Christina-Kirchlein ist uralten Ursprungs, und soll, nach der Tradition, einst die Pfarrkirche des großen Seelsorgsprengels von Prutz gewesen sein. — Im J. 1799 bewährte sich die Anhöhe von St. Christina als ein strategisch wichtiger Punkt. Die Franzosen drangen, nachdem sie den österreichischen Posten bei Martinsbruck geworfen hatten, bis dahin vor; vermochten aber nichts gegen das bei St. Christina sehr vortheilhaft aufgestellte österr. Korps unter dem General Nobili, und zogen gegen Engadin wieder zurück.

2. Gemeinde Tösens, 480 E. 50 H.

Sie bildet die Gränz-Gemeinde am rechten Innufer gegen Pfunds. Das erste Oertchen ober St. Christina ist der Weiler Steinbruch mit 3 H. und einer Kapelle, etwas seitwärts der Strasse, $^{1}/_{8}$ St. vom Dorfe Ried, (die Heimat des durch den Sieg bei der Pontlatz-Brücke 1703 berhümt gewordenen Martin Sterzinger) und $^{1}/_{4}$ St. darober an der Strasse der Weiler Breithaslach mit 5 H. Diesem folgt in $^{3}/_{8}$ St. das Dorf Tösens mit 30 H. 285 E. in einer ziemlich fruchtbaren, mit vielen Obstbäumen gezierten Ebene. Es hat eine Kuratie bischöflicher Ver-

leihung, zu Anfang des 18. Jahrhunderts entstanden, und eine Schule. Im östlichen Mittelgebirge 1 1/4 St. von Tösens liegt der Weiler Uebersachsen mit 7 H. u. einer Schule. Dann gehören noch einige Einzelnhöfe südlich vom Dorfe und in der Ebene gelegen hieher. Eggele, der entfernteste, steht 1 1/8 St. davon ab.

3 Gemeinde Prutz, 709 E. 77 H.

Das Dorf Prutz (im M. A. Bruttes) 7/8 St. unter Ried, größtentheils am rechten Innufer, an der Poststrasse, die hier auf das linke Ufer übersetzt, mit 73 H. und 694 E. hat einige ziemlich gute Gebäude, und darunter einen Edelsitz, zum Thurm in der Breite genannt. Die große Pfarre Prutz, welcher alle Seelsorgskirchen des Gerichtsbezirkes im rechtseitigen Inngebiete, einschließlich der Kuratie Pfunds, zugewiesen sind, ist bischöflicher Verleihung. Außer der Pfarrkirche hat Prutz noch eine zweite düstere Kirche, die alte Pfarrkirche; dann eine Schule, einen Distriktsarzt, ein Gemeindespital, einen l. f. Revierförster, und einen Jahrmarkt am 29. Oktober. Die Dorfabtheilung am linken Innufer heißt Entbruck, in deren Nähe Sauerwasser vom Felsen abfließt, das nämliche, welches zu Obladis quillt, nur viel schwächer, als dasselbe. Nordwestlich darüber im Gebirge 7/8 St. vom Dorfe sieht man den Weiler Afters mit 3 Höfen, und darunter an der Thalsohle zieht sich dem Inn entlang die Tullenau hinab bis zur Pontlatzbrücke, welche wieder auf das rechte Innufer führt, 7/8 St. von Prutz.

Die Pfarre Prutz hat bereits vor 1027 bestanden, indem schon damals Bischof Hartwig v. Brixen mit Gebhard Bischof von Regensburg wegen der Zehenten im Orte Bruttes einen Vergleich abschloß. Das Kooperatur-Beneficium wurde, ursprünglich als eine Frühmeß-Stiftung, vom Erzherzoge Sigmund gegründet. — Die Pontlatzbrücke und die Tullenau haben in den vaterländischen Kriegen von 1703 und 1809 eine historische Berühmtheit erhalten. Der Churfürst Max Emanuel von Baiern, im spanischen Erbfolgekriege mit den Franzosen im Bündnisse, führte ganz unvermuthet 1703 ein Kriegsheer nach Tirol, und war vom Waffenglücke begünstigt bereits bis in die

Gegend von Innsbruck gekommen. Von hier aus schickte er eine Heeresabtheilung von ungefähr 1200 Mann Infanterie und Reiterei nach Oberinnthal, sei es in der Absicht, um den wichtigen Paß von Finstermünz zu besetzen, oder selbst über Vinschgau vorzudringen, und dem französischen General Vendome, der aus Italien gegen Tirol im Anmarsche war, die Hand zu reichen. Das Vorrücken auf der kürzern Brenner-Linie hatte dort an der Volksbewaffnung bedeutenden Widerstand gefunden. Jenes Korps, geführt vom französischen General Marquis Novier, und dem baierischen Obristlieutenant Graf Taufkirchen, erreichte ohne Hindernisse die Schlucht bei der Pontlatzbrücke, 2 3/4 St. ober Landeck. Allein, welch' unangenehme Ueberraschung! — die Brücke war abgetragen; die stürmische Fluth zu durchwaten unmöglich; ein Signal-Schuß fiel, und vom nahen Gebirge rechts und links knallten die Röhre zahlreicher Schützen im Peloton-Feuer auf die eingesperrte Truppe, und losgelassene Steinblöcke donnerten mit. Bald war die Schlucht mit Leichen hoch gefüllt, und der Inn wälzte sich über Leichen. Die wenigen Uebrigen suchten ihre Rettung im schnellen Rückzuge; doch umsonst, das Gebirge längs der Strasse war bis zum alten Zoll herab dicht mit Scharfschützen besetzt, und auch schon die Zamser-Brücke zerstört. Der Rest wurde gefangen, und nicht ein Mann entkam, der dem Churfürsten von dem, was geschehen, hätte Kunde geben können. Diese so erfolgreich ausgeführte Vertheidigung leitete der Pfleger von Landeck Martin Sterzinger, der die Scharfschützen seines Gerichtes, und jene von Landeck, Pfunds und Nauders in aller Eile aufgebothen hatte. Zur Belohnung solchen Verdienstes wurde er in den Adelstand erhoben. Dieser Sieg, der das theilweise entmuthigte Volk im Unterinnthale wieder entflammte, das sich nun in allen Gauen erhob, trug wesentlich dazu bei, daß der Churfürst ein Land verlassen mußte, in dem er ohne Erfolg den größten Theil seiner Armee verloren hatte.

Nicht minder glänzend steht der Kampf vom Jahre 1809 in der vaterländischen Geschichte eingeschrieben. Trotz des Znaimer Waffenstillstandes rückte auf Befehl des Kaisers Napoleon Marschall Lefebre, Herzog von Danzig, an der Spitze des siebenten Armee-Korps in Verbindung mit baierischen, sächsischen, nassauischen und andern Hilfstruppen im Juli nach Tirol, während gleichzeitig das österreichische Militär dasselbe gänzlich verließ. Die Waffen wurden dem Landvolke abgefordert, und jeder fernern Widersetzlichkeit war die Todesstrafe angekündigt. Die Schützenkompagnien mußten heimziehen, und die Hauptstadt des Landes seufzte schon unter dem

Drucke eines zahlreichen Generalstabs der Feinde. Die Macht des Marschalls wurde auf 50,000 Mann geschätzt. Wer wollte es unter diesen Umständen noch wagen, auf eine Gegenwehr zu denken? — Hofer, auf den Muth der Tiroler und auf Gottes Beistand zählend, hat es gewagt. Geheime Bothen trugen seinen Waffenruf in alle Gerichte, und er fand Anklang. Das versuchte Vorrücken der Franzosen nach dem südlichen Landestheile wollte demnach nicht mehr gelingen. Der Divisions-General Rouyer kam in der Gegend zwischen Sack und Mittewald sehr in das Gedränge; mit großem Verluste mußte er sich zurückziehen. Deßhalb hatte der Herzog von Danzig beschlossen, mit einem Korps über Oberinnthal, Vinschgau und Meran den Bauern im Eisackthale in den Rücken zu kommen. Der baier. Oberst Freiherr von Bourscheidt und der französische Oberstlieutenant Vasserau waren befehligt, mit einem Theile des 10. L. Inf. Regiments Junker, einer Eskadron Dragoner und zwei dreipfündigen Kanonen, im Ganzen mit etwa 1400 Mann diesen Zug auszuführen, ein immer sehr gewagtes Unternehmen, wenn gleich die damalige Ruhe im Oberinnthale und Vinschgau keine Besorgnisse einflößte. Diese Kolonne kam am 8. August zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags wirklich anstandslos über die Pontlatzbrücke auf die Tullenau; doch jetzt fiel ein Schuß und die Sturmglocken ertönten in allen Thürmen der Umgegend. Das Feuer aus dem nahen Gebirgswalde wurde lebhafter, und die Baiern zogen fechtend gegen Prutz; allein hier war die Brücke abgeworfen, und jenseits hinter dem Flußdamme ein Haufe Schützen aufgestellt, deren zielsichere Röhre die Wiederherstellung der Brücke unmöglich machten. Die wiederholten Versuche, die steile Felsenhöhe von Ladis zu erstürmen, scheiterten an der tapfern Gegenwehr des Landvolkes. Jetzt wurde die übelberechnete Meraner-Expedition aufgegeben, und die Benützung des noch einzig offenen Ausweges beschlossen, nämlich die Truppe in der Nacht über die Pontlatz-Brücke, welche ein baierischer Posten unterdessen bewacht hatte, zurückzuführen. Nun war aber auf dem Plateau des rechtseitigen Felswand-Gebirges gerade über der Brücke eine furchtbare Stein-Batterie, in Folge einer schon früher an den Pfarrer von Fließ ergangenen Aufforderung des Andreas Hofer, errichtet, und in dieser Nacht, weil man den Rückmarsch der Baiern voraussah, mit einem zahlreichen, und zwar weiblichen, Bedienungs-Personale besetzt, da die Männer auf dem Kampfplatze standen. Daß diese Batterie beim Anmarsche der baierischen Kolonne um Mittagszeit unthätig blieb, erklärt sich sehr einfach aus dem Umstande, weil derselbe in Fließ zu spät bekannt wurde. — Die Nacht war angebrochen, und

Entbruck stand in Flammen, damit alles Volk seine Aufmerksamkeit dahin und nicht auf die Baiern richte, die indessen in aller Stille abzogen. Die Vorhut hatte die Brücke auch schon passirt; allein das Getrabe der Pferde und das Knarren der Wagen ward zum Verräther. Ein Hagel von Kugeln stürzte von der linkseitigen Gebirgshöhe, wo mehre Schützenhaufen postirt waren, auf die Brücke, als die Retirerenden sie eben übersetzen wollten. Dieß galt als die Losung der Felsenbatterie. Augenblicklich entlud sie sich mit einem furchtbar donnernden Gekrache, und die niedergeschleuderten Steine und Bäume zerschmetterten alles, was sie trafen. Gebrochne Wagen, verstümmelte Menschen und Pferde, Bäume und Felsblöcke lagen in gräßlicher Mischung hochgethürmt im Engpasse und machten jeden Schritt vorwärts unmöglich. Eine Kanone war in den Inn gestürzt, und der andern die Lavette zertrümmert. Nur ein kleiner Theil der Infanterie, der noch unbeschädigt über die Brücke gekommem war, rettete sich in eiliger Flucht nach Landeck. Dem bei weitem größern Theile erübrigte nichts anders, als die verzweifelte Rückkehr auf den vorigen Lagerplatz in der Tullenau. Der Morgen graute, die Umgegend wimmelte von schlagfertigen Schützen; denn der Brand von Entbruck hatte Alles, Jung und Alt, zur äußersten Wehre entflammt. Es waren eben auch fünf Kompagnien aus Vinschgau angekommen; und das Gefecht begann mit gesteigerter Erbitterung. Drei vortrefflich bediente Doppelhaken, am rechten Innufer aufgestellt, thaten dem Feinde großen Schaden. Als nun endlich die Bauern Miene machten, stürmend gegen das Lager vorzudringen, ritten Bourscheidt und Vasserau dem nächsten Haufen entgegen, die weißen Sacktücher schwingend, mit dem Zurufe: „Wo ist euer Anführer?" Die Bauern aber antworteten: „Wir haben keinen." (Und doch so viele Einheit!) „Steigt ab, sonst reden wir nicht mit euch!" Sie stiegen von den Pferden, und wollten freien Abzug. Dieser ward abgeschlagen, und unbedingte Ergebung gefordert; dabei aber gute Behandlung versprochen. Das Volk, welches diese friedliche Unterredung sah, hielt sie für die wirkliche Kapitulation. Die Landesvertheidiger stürzten daher in großen Massen, jubelnd und jauchzend, in das Lager. Die Soldaten, derselben Meinung, legten ihre Gewehre nieder, und die Kavallerie stieg ab. So fielen, also eigentlich ohne Kapitulation, 800 Soldaten in die Gefangenschaft der Bauern, die zugleich 150 Pferde und eine Kanone nebst allem Gepäcke als Kriegs-Beute in Empfang nahmen. Die Gefangenen wurden ohne mindeste Beleidigung, ungeachtet der grausamen Ermordung eines am vorigen Tage wegen Verwundung in die Hände der

Baiern gerathenen Landesvertheidigers, und troß des Brandes von Entbruck abgeführt, und mit Speise und Trank gelabt. — Auch die nach Landeck geflüchtete Vorhut von Bourscheidt's Korps hatte kein günstiges Loos. Mit einem dort aufgestellten Bataillon des Infanterie-Regiments Preising vereinigt, mußte sich diese Truppe, von den Bauern aus dem Paßnaun- und Stanzerthale arg beunruhigt, eiligst nach Imst zurückziehen. Ober Mils gerieth sie unter einen von Weibern losgelassenen Steinhagel, der vielen Leuten das Leben kostete. In Imst stand ebenfalls ein Bataillon, das von den Bauern der angränzenden Thäler hart gedrängt wurde. Sämmtliche Truppen brachen nun auf dem Wege über Nassereit nach Miemingen auf, wo ihnen wieder ein heftiges Feuer des Landvolkes großen Schaden zufügte. Nachdem sie den nahen Weiler Affenhausen angezündet hatten, eilten sie in unordentlicher Flucht nach Telfs, und da auch hier schon alle Sturmglocken ertönten, nach Zirl. So endete der 9. August. — Dieser Kampf, in mehrfacher Beziehung so ähnlich jenem von 1703, hatte auch, wie derselbe seinen entschiedenen Antheil an dem gloriosen Resultate der Befreiung des Vaterlandes von einem mächtigen Feinde; denn die Ereignisse vom 8. und 9. August an der Pontlatzbrücke und auf der Tullenau waren gewiß kein gleichgültiges Bild in jener Perspektive, welche dem stolzen Herzoge von Danzig die schauderhafte Wahrheit erkennen ließ: wie leicht es möglich wäre, daß in Tirols rauhen Bergen bei einem längern Verweilen seine Lorbeeren sich gänzlich abstreiften.

4. Gemeinde Faggen, 200 E. 26 H.

Diese Gemeinde begreift den östlich 3/8 St. von Prutz entfernten Weiler **Faggen** mit 20 H. u. 148 E., dann die darober 1/4, 3/8 und 5/8 St. gelegenen 6 Berghöfe von **Untergufer**, **Obergufer** und **Außergufer**. Die Seelsorge und Schule hat sie im nahen Dorfe Kauns. Am 11. Oktbr. wird beim Weiler Faggen ein lebhafter Markt gehalten. Von hier leitet ein Berg-Fußweg über die Guferhöfe und das Pillergebirge nach Wenns und Imst, wegen der bedeutenden Abkürzung und der Annehmlichkeit der Gegend viel begangen.

5. Gemeinde Serfaus, 713 E. 97 H.

Auf dem westlichen Mittelgebirge hat das Dorf **Serfaus** (abgekürzt von servatus, servare) die höchste Lage, in einer fast

alpenmäßigen, heitern Gegend, wo außer der Kirsche kein anderer Fruchtbaum blüht, wenig Getreide vorkommt, aber desto reichlicher die Wiesenkultur lohnt. Es gränzt an die Gemeinde Pfunds mit 77 H. u. 579 E. 1 $^3/_4$ St. vom Gerichtsſitze und 1 St. nordwestlich von der Poststrasse. Serfaus ist eine Pfarre, bischöflichen Patronates, mit einer Schule und 2 Kirchen — der alten Pfarrkirche im Gottesacker (einer Wallfahrtskirche) und der gegenwärtigen. — Südöstlich $^1/_4$ St. vom Dorfe decken die Ruinen des St. Zeno-Kirchleins die Spitze eines frei aufsteigenden Hügels, der mit starken, nun von Gras fast ganz überwachsenen, Ringmauern umzogen ist. Sollte hier nicht ein Schloß einst gestanden haben, unfern der alten Strasse nach Tschuppach? — Der Gemeinde-Umfang schließt mehre Weiler ein: vom Dorfe $^1/_2$ St. östlich das Serfauser-Feld mit 7 H.; 1 St. südlich St. Georg mit 3 H. und einem sehr alterthümlichen Kirchlein an der Gebirgsabdachung; dann 1 $^1/_4$ St. vom Dorfe in der Ebene Untertösens mit 3 H. gegen das Dorf Tösens hin gelegen; darober an der Poststrasse das gute Gasthaus Tschuppach mit einer Kapelle und einem Bauernhause 1 $^5/_8$ St. von Serfaus und 1 $^3/_4$ St. von Ried; endlich $^1/_4$ St. weiter an der Poststrasse, und fast an der Gerichtsgränze den Weiler Schöneck mit 3 H. Die 3 letztgenannten Orte sind in Beziehung auf Schule und Kirche nach Tösens gewiesen.

Der Ort Serfaus, wie dessen Seelsorge, geht weit in das tiefe Alterthum, und offenbar weiter zurück, als jene von Prutz. Die gegenwärtige dem Pfarrgottesdienste gewidmete Kirche wurde erst 1516 erbaut; die alte Pfarrkirche hatte, nach der Versicherung vieler Augenzeugen, noch im Jahre 1800 auf dem Chorbogen die Aufschrift: **ANNO 80Ω**. Nach deren Uebertünchung (!) ward gesetzt, und ist noch zu lesen 804. Auf der Tafel ober der Kirchthüre, welche die Erfindung des Gnadenbildes, Maria im Walde, vorstellt, steht die Jahrzahl 422. Ob nun diesen Zahlen so unbedingt zu trauen ist, scheint etwas zweifelhaft; wenigstens die letzt angeführte dürfte sich kaum vertreten lassen. Die älteste Kirche stand, wo sich jetzt das Pfarrhaus befindet, indem dieses aus jener erbaut wurde. In dem fest gemauerten Speisegewölbe sieht man noch im matten Ausdrucke sehr alte Wandgemälde, und untrügliche Merkmale eines uralten

kirchlichen Baues. Früher gehörten unmittelbar zur Seelsorge von Serfaus nicht nur die Ortschaften von Fiß und Ladis, sondern auch jene von See in Patznaun. — Die St. Georgenkirche ist, nach der Meinung der Alterthumsforscher, aus dem 8. oder 9. Jahrhunderte. Sie war anfangs im Viereck erbaut, und erst später (1497) mit dem Chore versehen.

6. Gemeinde Fiß, 538 E. 65 H.

Von Serfaus führt ein Bergweg gegen Nordost mit einer sanften Senkung in 3/4 St. zum Dorfe Fiß (wahrscheinlich verstümmelt von fissura) an dem Bergriffe, vom Beutelbache durchwühlt, 1 1/4 St. vom Dorfe Ried, mit diesem auf einem rauhen Wege an der östlichen Gebirgsabdachung in Verbindung. Das Dorf ist geschlossen, ohne Nebenorte, und hat eine eigene Kuratiekirche und eine Schule, jene bischöflicher Verleihung. Im J. 1521 entstand in Fiß gemeinschaftlich für Ladis eine Kaplanei und im J. 1661 die abgesonderte Kuratie.

7. Gemeinde Ladis, 437 E. 44 H.

Auf demselben Gebirgsrücken gelangt man in nordöstlicher Richtung zum Dorfe Ladis (in alten Urkunden ladus, glaubwürdig von latus, zur Seite) 7/8 St. von Fiß, 1 1/2 St. von Ried, und 1 St. von Prutz mit 42 H. u. 406 E. an der Neige des Mittelgebirges, in einer ungemein heitern Lage, von einem Fruchtbaumwalde halb verhüllt, seit 1661 mit einer eigenen Kuratie, bischöflicher Verleihung, und mit einer Schule versehen. Die Kirche ist neu gebaut und hübsch. Eine kräftige Schwefelquelle im Dorfe wird als Badekur viel benützt, und würde noch mehr benützt werden, wäre der Inhaber der Anstalt für die Befriedigung billiger Wünsche der Gäste besser besorgt. — Oestlich am Dorfe tritt ein gewaltiger Felsstock hervor. Auf seiner kahlen Stirn ruhen die Trümmer des längst gesunkenen, einst so stattlichen Schlosses Laudeck, aus deren Mitte ein düsterer Thurm im Viereck stolz emporsteigt, als wollte er selbst jetzt noch der unten vorüberziehenden Strasse den Trotz biethen. — Am Fuße des Schloßberges gegen das Dorf hin breitet sich ein Weiher aus, bei 500° im Quadratmaße haltend. Im Westen vom Dorfe steigt ein stei-

ler, $^{3}/_{4}$ St. langer Bergweg nach **Obladis** auf eine beträchtliche Höhe, die mit einer überaus schönen Fernsicht und der reinsten Luftströmung Herz und Auge erquickt. Hier sprudelt ein beliebter Säuerling, unter dem Namen Prutzer-Sauerwasser bekannt, wohlschmeckender, wenn gleich schwächer, als jener von Pejo und Rabbi. Ein ansehnliches und vortrefflich eingerichtetes Gebäude, ganz von Mauerwerk mit großen Kosten aufgeführt, dient als Trink- und Badeanstalt. Kaum eine andere im Lande dürfte sich einer so allseitig befriedigenden Behandlung der Kurgäste rühmen können, wie diese zu Obladis. Nach der chemischen Analyse enthält das dortige Sauerwasser in 10 Pfund, Apothekergewichtes, freie Kohlensäure 120 Gran, kohlensauren Kalk 17, kohlensauren Talk 50, salzsauren Kalk und salzsauren Talk zusammen 8, schwefelsauren Kalk 20, schwefelsauren Talk 15 und schwefelsaure Soda 12 Gran. Daher empfiehlt sich diese Quelle gegen Leberverhärtung, Schwäche in den ersten Wegen, Hämorrhoidalleiden, Hypochondrie, Gelbsucht und Gicht. Unweit vom Ursprunge des Sauerwassers sprudeln auf dem kleinen Terrain von 125 Q. Klafter — eine merkwürdige Erscheinung! — noch mehre andere Quellen, als: eine unlängst entdeckte Schwefel und Eisenocher führende; dann reichliche Tufquellen, die in kurzer Zeit die hinein gegebenen Gegenstände versteinern, und eine reine Süßwasser-Quelle. — Der Besuch der Sauerquelle ist in der neuern Zeit viel zahlreicher geworden; nebst dem werden jährlich viele tausend Fläschchen versendet. Die Wege nach Ladis von Ried und Prutz sind zur Noth fahrbar. Gepäcke bringt man auch von Ladis auf kleinen Wagen nach Obladis.

Das Schloß Laudeck, das dem Gerichte ehemals den Namen gab, und auch in der frühern Zeit der Gerichtssitz war, hat ein sehr hohes Alter. Wenn man annehmen will, daß, wie die Tradition sagt, eine Römerstrasse über Oenotrium nach Tschuppach und von da über das Gebirge von Serfaus (der ältesten Seelsorgsgemeinde der Gegend), Fiß und Ladis hinab zur Pontlatzbrücke (pons lateris, im M. A. pons latii) geführt habe; so ist die Meinung, daß auf dem Felsenvorsprunge bei Ladis von den wachsamen Römern zur Strassenbedeckung ein Kastell gebaut worden, keineswegs verwerflich. Die feste Position, mehre römische Ortsnamen, und entdeckte römische Waffen tragen allerdings bei, diese Vermuthung zu verstärken. — Später

finden wir Laudeck im Eigenthume der Grafen von Tirol. Meinhard II. verschrieb es seiner Gemahlin Elisabeth als Witwensitz. Im Kriege mit den baierischen Herzogen 1369 ging es verloren; vermöge des Schärdinger-Vertrages vom 29. Sptbr. gelangte es jedoch wieder zurück an die tirolischen Landesfürsten. In der Folge kam das Schloß mit beträchtlichen Rechten als Lehengut an die Edlen von Laudeck. Nach dem Erlöschen dieses Geschlechtes ward es 1621 dem Georg Nikolaus Vintler von Platsch in der Eigenschaft eines Pfandes übergeben. In der letzten Zeit und bis zur Einlösung (1830) besaßen es die Grafen von Spaur. — Die Sauerquelle von Obladis ist schon lange bekannt; sie soll von einem Hirtenknaben Nikolaus Schäderle 1208 entdeckt worden sein, indem er wiederholt eine auffallende und zudringliche Vorliebe seiner Heerde zu dieser Quelle bemerkte. Bald erfuhren auch die Menschen ihre heilbringenden Wirkungen. Eine vom Kaiser Maximilian I. befohlene Untersuchung hatte das Ergebniß, daß diese Quelle als eines der besten Kurwasser Deutschlands erklärt wurde. Ein leichter Bau entstand alsbald auf Staatskosten, welchen Erzherzog Ferdinand 1576 zur nothdürftigsten Unterkunft mehrer Kurgäste erweiterte. Dr. Angermann schrieb 1673 eine gedruckte Abhandlung über den Prutzer-Sauerbrunnen. Groß ward sein Ruf und die Gäste strömten in Menge von nah und fern dahin. Allein die später eingetretenen Pächter vernachlässigten alle Rücksichten selbst für Bedürfnisse, die Bequemlichkeit zu geschweigen; und so kam die Anstalt in Verfall. Im J. 1833 kaufte endlich eine Aktiengesellschaft von der Staatsverwaltung das Wasser mit den schlechten Gebäuden; und schuf dafür den bestehenden herrlichen Bau.

8. Gemeinde Fendels, 242 E. 32 H.

Nordöstlich vom Dorfe Ried an der Murre führt ein mühsamer Weg über das östliche Mittelgebirge in 1 1/8 St. zum Dorfe Fendels, ohne Nebenhäuser, in einer angenehmen, sonnigen Lage, wohl bestellt im Getreidebau aller Art, wie an Wiesen und Weiden. Es hat eine eigene Kuratie, bischöflicher Verleihung (ursprünglich ein Kaplanei-Beneficium, 1476 vom Erzherzoge Sigmund gestiftet) und auch seine Schule. — Vom Dorfe Fendels gegen Nordost, an der Westseite des Kaunserthales, leitet ein Pfad, anfangs durch 1/4 St. steil in das Gebirge aufsteigend, dann 1 St. lang ziemlich sanft sich fortschlingend auf eine grüne anmuthige Ebene, von großen, wie nach der Schnur gesetzten, Bäumen um-

sangen, und von einer reitzenden Aussicht verherrlicht. Mit dem Schmerzgefühle am Grabe eines Freundes sieht hier der fromme Thalbewohner das Wallfahrtskirchlein zum heil. Kreuz und die alte Einsiedelei „im Wiesele“ einst die Zierde dieser wunderlieblichen Bergeinsamkeit, in Ruinen zerfallen. Eine krystallklare Bergquelle mit dem köstlichsten Wasser belebt für und für im angenehmen Kontraste den Ort der Zerstörung und des Moders. Der schöne Altar des Kirchleins steht nun in der Kaplaneikirche zur Feuchten, und das Gnadenbild des heil. Kreuzes in der Kuratiekirche von Fendels. Diese Veränderung geschah unter Kaiser Josephs Regierung.

9. Gemeinde Kauns, 425 E. 55 H.

Von Prutz östlich 3/4 St., und von Ried nordöstlich 1 5/8 St. liegt auf mäßiger Anhöhe am Eingange in das Kaunserthal das Dorf Kauns mit 53 H. u. 410 E. in einer warmen und fruchtbaren Gegend, geschützt gegen die rauhen Nord- und Ostwinde. Die Seelsorge, eine Kuratie bischöflicher Verleihung, (im J. 1570 noch eine Kaplanei) umfaßt nebst Kauns auch die Gemeinde Faggen und den größten Theil von Kaunserberg. Das Dorf hat auch seine Schule. Von hier aus geht ein Bergweg über die Höfe Löchl und Harb auf den Piller und nach Wenns. — Kauns ist der Geburtsort des ausgezeichneten Plastikers Baltasar Horer. Er lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts, wurde Hofbildhauer in Passau und der Lehrer des berühmten Zauner. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind in der bischöflichen Bibliothek zu Passau aufgestellt. — Außer dem Dorfe in geringer Entfernung steht das Heiligkreuz-Kirchlein, auch das Schranzenkirchlein genannt, von vielen Andächtigen, wie eine Wallfahrt, geehrt. Etwa 1/4 St. inner dem Dorfe erhebt sich rechts am Thalwege das noch bewohnbare Schloß Bäreneck, mit einer Kapelle, dem hl. Bartholomäus geweiht, auf dem Rande eines in die schauerliche Tiefe des wild tobenden Faggenbaches sich niedersenkenden steilen Felsens.

Bäreneck war das Stammschloß der Edlen von Bäreneck, welche einen Bären in ihrem Wappen führten. Sie kommen 1239 als Zeugen bei Albert Grafen von Tirol vor. Nach dem Abgange dieses Geschlechtes

ward es als ein l. f. Lehengut den Edlen von Annenberg verliehen. Von diesen erhielt es 1435 Hans Egli von Mülinen. Die nachhin eingetretenen Besitzer waren: 1458 Hans Kripp, 1474 Hillebrand Rasp, 1485 Albrecht Rindsmaul, 1188 Christian Tänzl, 1530 die Familie Zott mit dem Prädikate von Bäreneck, 1662 Joh. Christoph von Freiberg, 1667 Karl Freiherr von Fieger, 1689 Jos. Freiherr von Raßler, und 1726 die Edlen von Bach, die dermaligen Inhaber.

10. Gemeinde Kaunserberg, 563 E. 79 H.

Die äußere nordseitige Gebirgskette des Kaunserthales von Puschlin bei der Gerichtsgränze bis zu dem Punkte, wo sich das Thal gegen Süden wendet, in einer Länge von etwa 3 Stunden, macht die Gemeinde Kaunserberg aus. Durchaus nur zerstreute Höfe und Wohnungen enthaltend wird sie in drei Distrikte abgetheilt, als Außerberg mit 23 H. u. 156 E., dessen Hauptort Schnading ist; Mitterberg, 29 H. u. 220 E. zählend, mit dem Hauptorte Brantach, wo sich eine Schule befindet; Innerberg mit 26 H. u. 187 E. Hier heißt der Hauptort Unter-Falpatann. Das entfernteste Haus der Gemeinde ist in Wiesen, von Kauns 2 und von Ried 3 5/8 St. — Zu Falpatann wurde Franz Zauner, der rühmlich bekannte Bildhauer und Metallgießer geboren. Als Hofstatuar und Direktor der bildenden Künste an der Akademie in Wien, dann auch mit dem Prädikate „Edler von Falpatann" geadelt, starb er am 3. März 1822 im 76. Lebensjahre.

11. Gemeinde Kaunserthal, 501 E. 85 H.

Diese Gemeinde zerstreut sich tiefer hinein in das Kaunserthal bei allmähliger Höhung seines Zuges gegen das Eisgebirge, und immer rauherm Klima; zur Sommerszeit jedoch sehr erquickend und stärkend in der reinen Bergluft und in dem überströmenden Alpenflor. Sie theilt sich in das Vorderthal und in das Innerthal. In jenem, das 32 H. und 211 E. zählt, ist der bedeutendste Ort Kaltenbrunn, von einer in dessen Nähe entspringenden sehr kalten Quelle so genannt, ein Weiler mit 4 H. und einem Wirthshause, am rechten Ufer des Thalbaches, 1 1/8 St. östlich von Kauns, und 2 7/8 St. nordöstlich von Ried. Hier steht

die Kuratiekirche für das Vorderthal und einen kleinen Theil des Kaunserberges, l. f. Patronats, zugleich eine sehr besuchte Wallfahrt, und eine Schule. Die geräumige Kirche hat in ihrer Mitte eine Kapelle mit dem hochverehrten Muttergottes-Bilde. Die übrigen Wohnungen sind auf mäßige Entfernungen alle vereinzelnt. — Melchior Hefele, von Kaltenbrunn gebürtig, ist als Künstler in der Architektur bekannt. Im Jahre 1742 erhielt er in Wien den ersten Preis aus diesem Fache. Der berühmte Hochaltar auf dem Sonntagberge in Niederösterreich ist von seiner Hand. Er verstand auch sehr gut das Metall zu gießen, und soll den großen Zauner in dieser Kunst unterrichtet haben. — Johann Gfall, eben aus dieser Gemeinde 1725 geb. war noch mehr ausgezeichnet als Maler in der Historie und Architektur. Weinkopf zählt ihn unter die vorzüglichsten Künstler im Fache der Architektur, welche sich auf der Akademie in Wien gebildet haben. Er trieb seine Kunst in mehren großen Städten Deutschlands, Italiens und in Paris. Einen Ruf nach Petersburg hat er abgelehnt. Gfall verfaßte einen herrlichen Plan zur Erweiterung der kaiserlichen Residenz in Wien. Wäre er zur Ausführung gekommen, würde dieselbe eine der schönsten Residenzen von Europa geworden sein. — Im Innerthale, das sich bis an die Gletschergränze erstreckt, und 53 H. mit 290 E. einschließt, ist ebenfalls nur ein Weiler als Hauptort zu bemerken, nämlich Feuchten mit 17 H. rechts am Thalbache 1 $^{3}/_{8}$ St. südlich von Kaltenbrunn und 4 $^{2}/_{8}$ St. östlich von Ried, eine Lokal-Kaplanei l. f. Patronates mit einer Schule. Die zahlreichen andern Höfe und Häuser reihen sich meistens einzeln, selten in kleinen Gruppen, zu beiden Seiten des Baches thaleinwärts in solchen Zwischenräumen, daß der Abstand des einen von dem andern nirgends mehr als $^{1}/_{4}$ St. beträgt. Das hinterste Haus im Klammel ist 1 $^{3}/_{4}$ St. von der Kaplanei-Kirche und 6 St. vom Gerichtssitze entfernt. Freundlicher und reicher an Alpenschönheiten ist allerdings das innere Thal; allein auch mehr dem Ungemache der Elemente, besonders der Schneelavinen Preis gegeben. Es ereignet sich nicht selten, daß die großen Schneemassen, welche von den vielen steilen Thälchen niederschießen, das innere Thal von dem äußern auf lange Zeit absperren. Die Gründung

einer eigenen Seelsorge in Feuchten wird daher vom Volke als eine ganz besondere Wohlthat dankbar erkannt.

Die Zeit des Ursprunges der Wallfahrt von Kaltenbrunn ist nicht mehr zu ermitteln. Man weiß nur, wie die Legende erzählt, daß schon in uralter Zeit Andächtige und Büßende nach Kaltenbrunn zu einem Marien-Bilde pilgerten, das sich im wilden Gesträuche an einem großen Steine befand. Im Jahre 1272 kam ein Ritter von Schenkenberg mit vier Pferden und zahlreicher Dienerschaft nach Prutz auf dem Wege nach Kaltenbrunn, um dort strenge Buße zu üben; denn es lastete ein in Italien vollbrachter Mord auf seinem Gewissen. Nachdem er aller Herrlichkeit entsagt, und in Prutz alle seine Diener bis auf einen, Namens Urban, entlassen hatte, wallte er nur von diesem und vom Geiste der Buße begleitet nach Kaltenbrunn, baute über dem Marienbilde eine kleine Kapelle, und lebte dort in scharfer Abgeschiedenheit fromm und reuig bis an das Ende seiner Tage. Nach Schenkenbergs Tode übernahm ein anderer Einsiedler die Aufsicht über die Kapelle. Die Pilgerfahrten mehrten sich von Jahr zu Jahr. Im J. 1438 zerstörte ein Brand, durch ein unverwahrtes Kerzenlicht entstanden, das Kirchlein, doch nicht das Wunderbild, das sich unversehrt in der Mitte der Flammen erhalten hatte. Dadurch erhöhte sich der Ruf der Kaltenbrunner-Wallfahrt noch mehr. Der Einsiedler Johann Stab baute mit Hilfe beträchtlicher Opfer die Kapelle wieder auf. Herzog Friedrich mit der leeren Tasche stiftete 1438 eine Kaplanei dahin. Herzog Sigmund wollte sogar ein Cisterzienser-Kloster dort gründen; allein er konnte seinen Plan, verschiedener Hindernisse wegen, nicht zur Ausführung bringen. Im J. 1555 zerfiel selbst die Kaplanei-Stiftung, indem diese mit der Seelsorge in Kauns vereinigt wurde. Doch mit Hilfe neuer Beiträge ward sie wieder hergestellt, und 1639 endlich zur Kuratie erhoben. Die gegenwärtige Kirche entstand durch die reichlichen Unterstützungen der tirol. Landesfürsten. Im J. 1726 stiftete der Imster-Bürger Michael Fischer eine Frühmesse. In der Folge wurde sie in eine Cooperatur umgewandelt. — In der Feuchten kam 1790 aus dem Vermögen des aufgehobenen Kirchleins in Wiesele eine Expositur zu Stande; 1799 ward sie zur Lokalkaplanei.

IV. Landeck.

Der große Gerichtsbezirk Landeck, südwestlich vom Kreisamtssitze, gränzt im Osten an das Landgericht Imst, und zum Theil an jenes von Ried; im Süden an eben dieses Landgericht, dann an die westlichen Gebirge der Gemeinde Pfunds, an das Spißthal, an das Thal von Samnaun im Kanton Graubünden und an das Landgericht Ischgl; im Westen an das Montafonthal und das zum Landgerichte Bludenz gehörige Klosterthal; im Norden an das Lechthal Landgerichts Reutte und an das Thal Pfafflar und Gramais Landgerichts Imst. Sein Flächeninhalt beträgt 14 $\frac{23}{100}$ Q.Meilen. Seine größte Länge erstreckt sich von Südwest nach Nordost d. i. vom Albona-Kopf nicht weit vom Scheidsee an der vorarlbergischen Gränze bis zur Einmündung des Mark-Baches bei Untersauer in den Inn Mils gegenüber mit 6 $\frac{31}{100}$ Q.Meilen, und seine größte Breite vom Serfauserberge an der Gränze gegen Pfunds im Süden bis ganz nahe zum Dorfe Steeg im Lechthale am Kaiserbache gegen Norden mit 3 $\frac{71}{100}$ Meilen.

Das Gericht Landeck wurde als eine Pfandschaft verliehen den Grafen von Spaur, und dann den Freiherren von Gienger; im Jahre 1706 aber, als die Gerichtsgemeinden den Pfandschilling mit 16,500 fl. vorgeschossen hatten, wieder eingelös't, und seit dieser Zeit immer von landesfürstlichen Richtern verwaltet, wenn gleich die Gemeinden im J. 1763 den Pacht der herrschaftlichen Güter und Urbarien übernahmen. In den ältern Zeiten war die Gemeinde See im Patznaunthale ein Bestandtheil des Landgerichts Laudeck; im J. 1770 wurde sie hievon getrennt, und mit Rücksicht auf ihre geographische Lage dem Landgerichte Landeck zugetheilt. Im J. 1805 zählte dieses Gericht alle jene Gemeinden, aus denen es dermal besteht. Nach dem Eintritte der baierischen Regierung erhielt es im J. 1806 (21. Novbr.) eine Vergrößerung durch die von Nauders ausgeschiedenen Gemeinden Ischgl und Galtür und das l. f. Gericht Pfunds. Ueber die Dynastial-Gerichte Laudeck und Imst hatte es die Oberaufsicht zu führen. In Pfunds ward, wegen weiter Entfernung vom Gerichtssitze, ein exponirter Aktuar aufgestellt. Die Verordnung vom 18. Novbr. 1809

beschränkte das Landgericht Landeck auf seinen ehemaligen Complex, mit Ausnahme des Thales Madau und der Gemeinde Kaisers, welche beide dem Landgerichte Reutte zugewiesen wurden, dann auf die Burgfrieden Wiesberg, Schrofenstein und Kronburg, und auf die Gemeinden von Ischgl und Galtür. Pfunds und Laudeck kamen nach Nauders, und Imst wurde selbstständig. Bei der österreichischen Organisation der Landgerichte vom 1. Mai 1817 erhielt Landeck seinen alten Gerichtsumfang, d. i. es wurden ihm Madau und Kaisers zurückgegeben, dagegen Ischgl und Galtür, die sich der Wohlthat eines Gerichtes zu erfreuen hatten, wieder abgenommen.

Im Verhältnisse zu seiner großen Ausdehnung hat dieser Bezirk zu wenig kulturfähigen Boden, und also ein nur geringes Getreide-Erzeugniß. Doch der dortige Landmann versteht es vorzugsweise, seinem kleinen Acker durch fleißige Bearbeitung und durch reichliche Bewässerung dort, wo ihm das Klima nicht unüberwindliche Hindernisse entgegen setzt, eine erfreuliche Ernte abzugewinnen. So sieht man in der Ebene des Hauptthales, bei einer Meereshöhe von mehr als 2500′ den besten Mais, und in solcher Fülle gedeihen, daß der Same mit einer 70fachen Frucht sich lohnt. Da und dort reifen selbst edle Baumfrüchte so schön und schmackhaft, wie sie sonst nur der Süden des Landes hervorbringt. -- In dem bei weitem größern Theile waltet indeß ein mehr rauhes Klima, wo, wenn gleich überall einiges Terrain dem Getreidebau gewidmet wird, doch die Futterkräuter fast als das einzige Erzeugniß anzusehen sind. Die Viehzucht wird daher in diesen Gegenden mit dem besten Erfolge getrieben, und öffnet die ergibigste Erwerbsquelle. An örtlichen Merkwürdigkeiten und Naturschönheiten im anziehendsten Wechsel fehlt es hier so wenig, als in den Nachbarbezirken. — Das Hauptthal, 5 3/4 St. lang, läuft dem Innflusse nach, anfangs von der Pontlatzbrücke, als dem südlichen Gränzpunkte nach Nordwest bis Landeck, mit einer größtentheils sehr beschränkten Sohle, die an manchen Stellen nur noch dem Strombette des Inns und der Poststrasse spärlichen Raum gestattet. Düster und ängstlich windet sich der Zug nicht selten hart an schauderhaft drohenden Felswänden hindurch. Bei Landeck weitet sich das Thal angenehm erheiternd, und entfaltet

nach einer scharfen Beugung gegen Nordost fruchtbare, nicht unbeträchtliche Flächen, und ein Mittelgebirge in den wohlgefälligsten Formen; verengt sich aber theilweise wieder fast schluchtenartig gegen Starkenbach, oberhalb Mils. Vom Hauptthale gehen einige unbewohnte Nebenthälchen aus, und zwar bei Urgen, 1 $^1/_8$ St. ober Landeck am linken Innufer das Urgenthal südlich gegen das Serfauser-Joch, ein werthvolles Alpenthal; bei der Zamser-Letz ebenfalls an der linken Innseite das enge Marterthal gegen Norden, und östlich von diesem im gleichen nördlichen Zuge das Starkenthal. Nebst dem Innthale hat dieser Gerichtsbezirk noch zwei große und bewohnte Seiten-Thäler, das Stanzer-Thal und das Patznaun-Thal. Im Westen und 1 St. von Landeck unter dem Dorfe Stanz öffnet sich das Stanzer-Thal, das, immer seine Richtung nach Westen behaltend, bis an den Fuß des Arlbergs in einer Länge von 7 St. sich erstreckt. Hierdurch ist die Poststrasse angelegt, welche über den Arlberg in das Klosterthal und weiter in das Vorarlbergische führt. Vor dem Arlberge lenkt das Stanzer-Thal gegen Süden ab, und dehnt sich unter der Benennung Schönverwall-Thal noch 3 Stunden weit aus, bis an den Fuß der hohen Vettspitze, der Gränze von Montafon und Galtür. Diese Thalstrecke ist öde und unbewohnt; dagegen mit den grasreichen Alpen von Maroi, Verwall, Fräsch und Schönverwall ausgestattet. Durch die letztgenannte Alpe geht ein Steig über den Albona-Kopf in das Montafon-Thal. — Das Stanzer-Thal verzweigt sich in mehre Nebenthäler. Dahin gehören: das Thal Schönveril nördlich von Strengen mit der Alpe Dawin; das Gamperdun-Thal zwischen Strengen und Flirsch gegen Süden mit der gleichnamigen Alpe; das Alperschon-Thal in das Madau-Thal übergehend ober Schnann; das Kaiser-Thal ober Pettneu hinter dem Kaiserjoche; ober St. Jakob das Almajur-Thal hinter dem Almajur-Joche, alle drei nördlich und gegen das Lechthal auslaufend; das Thal Malfuen von Pettneu in südlicher Richtung gegen den Schrofen-Kopf, und das Moos-Thal ebenfalls gegen Süden von Nasserein bis an das Gränzgebirge von Ischgl. — Zwischen Pians und Strengen beim Schlosse Wiesberg, 2 $^3/_8$ St. südwestlich von Landeck,

dunkelt der Eingang in das enge Patznaun-Thal, welches 9 ¼ St. lang, in südwestlichen Krümmungen über Galtür hinaus bis an den Fuß des Zeinisberges sich erstreckt. In den Landecker-Bezirk fällt jedoch nur der untere Theil bis zum „Todtenmann", in einer Länge von 4 ⅝ St. Das obere Thal steht unter dem eigenen Landgerichte Ischgl und Galtür. Auch das Patznaun-Unterthal hat mehre kleine Zuthäler, als das Pflatt-Thal, das Gribelle-Thal, das Vichnitz-Thal und das Visull-Thal, welche, ober See bei Habichen beginnend, im parallelen Laufe gegen Süden die Gränzgebirge der Gemeinde Pfunds, des Spiß- und des Samnaun-Thales berühren. Aus dem Gribelle- und Vichnitz-Thale gehen auch Sommerpfade nach Samnaun. An der Nordseite ist das Seßlad-Thal ober Kappel das bedeutendste. Diese Thäler sind zwar unbewohnt, schließen aber die herrlichsten Alpen und Bergmähder ein.

Die Gebirge, welche diese Thäler umgeben, sind sehr umfangreich, und lassen sich in vier Hauptgebirgsketten unterscheiden. Die nördliche Kette, welche die Thäler Pfafflar, Gramais und das Lechthal vom Landecker-Bezirke abtrennt, enthält mehre riesenhafte Höhen, meistens kahl, mit wilden oder großartigen Formen, in scharf kantige Zacken auslaufend, nur da und dort mit verkrüppeltem Gehölze dünn bewachsen. Höher als andere streben hervor, am nordöstlichen Ende: die Schneekar-Spitze und die Brunnkar-Spitze, hinter welcher sich das Thal Pfafflar hinabsenkt; dann die Partschin-Spitze, das Zamser-Jöchel mit einem Uebergange in das Thal Gramais, das Roßkar und die Fernerspitze. An der Nordseite des Stanzer-Thales reihen sich, im Zuge nach Westen, als die merkwürdigsten: das Brandjoch ober Stanz, der Grinser-Ferner ober Grins, und in naher Verbindung mit diesem die Passeier-Spitze, ebenfalls mit einem unvergänglichen Eislager bei Flirsch, dann die stolze Wetterspitze mit ihrem Gletscher, das Kaisersjoch mit einem Pfade nach Kaisers ober Pettneu; die Hirschbleiße und der Glockner-Kopf ober St. Jakob und das Joch Almajur bei Nasserein mit einem Uebergange in das Lechthal. — In der Westkette, welche die Gränzlinie zwischen Tirol und Voralberg zieht, erregen die Auf-

merksamkeit vor Allem: der Rogspitz-Ferner, der Arlberg, der Peischel-Kopf, der Vanesla-Kopf, über welchen ein Pfad in das Montafon-Thal führt; dann der Albona-Kopf, und die Vettspitze als der Scheidepunkt des Montafon-, Patznaun- und des Stanzer-Thales. — Die Gebirgskette von Südost nach Südwest begränzt das Stanzer-Thal gegen das Patznaun-Thal, und zählt unter ihren Häuptlingen: die Riffler-Spitze und in deren Nähe den Kupfberg mit einem Ferner an seiner Nordseite, den Gößkopf und den Schrofenkopf; dann im Verwallthale die Faßlfath-Spitze, deren nördliche Abdachung ewiges Eis bedeckt, und den Trostberg. — Auch an der südlichen Gränze gegen die Bezirke von Ried und Nauders, gegen das graubündnerische Samnaun-Thal und das Landgericht Ischgl erheben sich einige mächtige Gebirgskuppen, als die Gatsch-Spitze ober Giggl am Eingange in das Patznaun-Thal; die Ladiser-Urg am Urgenthale; westlich davon das Spian-Joch, 9022′ hoch, die Furggel-Spitze, der Gribelle-Kopf, und die Vallül-Spitze mit einem Ferner-Lager. Letztere zwei Berghöhen gewähren umfassende und herrliche Fernsichten.

Gewässer. Der Inn durchströmt den Landgerichtsbezirk von Landeck auf eine Strecke von 5¾ St., und nimmt alle andern Wasser auf, die aus den bemerkten grossen und kleinen Seitenthälern herabfließen. Die beträchtlichsten davon sind: die Rosanna, welche im Ochsenthale auf dem höchsten Punkte des Thales Verwall entspringt, dieses und das ganze Stanzer-Thal durchschneidet, und unter Landeck bei der Burschler-Brücke sich in den Inn ergießt. Auf ihrem zwölfstündigen Wege vereinigt sie sich mit 35 Zubächen, und zwar mit der Trisanna, dem stärksten aus allen, beim Schlosse Wiesberg. Von hier an geht der vereinigte Bach mit dem Verluste seiner Vorsylbe blos unter dem Namen Sanna dem Inn zu. — Die Trisanna kommt aus Ober-Patznaun, betritt beim „Todtenmann“ das Gebieth von Landeck, und eilt von 26 Seitenbächen bereichert mit Ungestüm nach einem Laufe von 10 St. der Rosanna zu. Minder bedeutende Bäche sind: der Urgenbach und der Zanbach bei Urgen; jener hat am Serfauser-Joche, und dieser am Fißer-Joche seine Quelle; der Letzbach, der aus der Fer-

nerspitze zu oberst im Marterthale hervortritt, und in der Letz bei Zams niederstürzt; der Falterscheinbach, der dem Venetberge entquillt, und vor seiner Ausmündung den Fuß des Kronburger-Schloßberges bespült; der Starkenbach beim Weiler gleichen Namens, er kommt aus dem Zamserjöchel; der Mils- oder Larsenbach ober dem Dorfe Mils aus dem Larsenthale, Gränzbach gegen Imst an der linken Innseite; endlich der Markbach bei Sauers, der aus dem Venetgebirge niederläuft, und die rechtseitige Gerichtsgränze bezeichnet. — Alle diese Wasser nehmen bei dem Anlasse eines Hochgewitters, bei anhaltendem starken Regen oder beim schnellen Schmelzen des Schnees den Charakter verheerender Wildbäche an, und kaum ein Jahr vergeht, das nicht einen beträchtlichen Wasserschaden in Folge der Verwüstung fruchtbarer Feldungen, der Zerstörung einer kleinern oder größern Straffenstrecke, oder der Vernichtung von Brücken und Gebäuden zu beklagen hätte.

Gemeinden 14. Hievon sind im Innthale auf der Ebene von Süden nach Nordost gelegen: Landeck, Zams, Schönwies; auf dem Mittelgebirge, südöstlich von Landeck, an den Gränzen des Nieder-Bezirkes Fließ; zum Stanzer-Thale zählt man die Gemeinden: Stanz, Grins, Pians, Strengen, Flirsch, Pettneu, Nasserein, und die im Hochgebirge an der Nordseite des Stanzerthales gegen das Lechthal hin gelegene Gemeinde Kaisers. Das Thal Patznaun schließt die Gemeinden See und Kappel ein.

1. Gemeinde Landeck, 1483 E. 163 H.

Landeck besteht rücksichtlich der ökonomischen Verwaltung und der Grundsteuerverhältnisse eigentlich aus zwei Gemeinden. Sie werden vom Innflusse geschieden; die am rechten Ufer heißt Angedair, und jene am linken Perfuchs. Erstere zählt 66 H. und 637 E. und letztere 97 H. und 846 E. Woher diese seltsamen Benennungen geleitet worden sein mögen, läßt sich so wenig, als bei so vielen andern Ortsnamen mit einiger Sicherheit ermitteln. Kaum dürfte jenen beizupflichten sein, welche Angedair mit „engem Wasser" gleichbedeutend finden; eben so grundlos

scheint die Ableitung von „Im Gedoarn" (im Dorngesträuche.) Die Deutung Perfuchs von perfugium hat jedoch mehr für sich, da die römische Ansiedelung in dieser Gegend erwiesen ist. — Das Dorf Landeck, 5 1/8 St. südwestlich von Imst, und 3 1/4 St. nordwestlich von Prutz, 2542' über dem Meere, liegt auf jenem Punkte, wo die drei Post- und Kommerzial-Straffen aus Vorarlberg, vom Unterinnthale und aus Vinschgau zusammentreffen, wo die Sanna aus dem Stanzer-Thal in den Inn sich ergießt, wo der Innfluß, indem er seinen frühern Lauf nach Nordwest auf einmal wendet, und seine Stromlinie nach Nordost verfolgt, eine Landecke bildet, welche dem Schlosse, und durch dieses der ganzen Gemeinde den Namen gab. Es hat 106 H. und 1010 E. und zwar in Angedair 66 H. und 636 E. und in Perfuchs 40 H. und 374 E. Eine schöne, auf einem einzigen Bogen ruhende Brücke, unter welcher der Inn in ehrerbiethiger Unterordnung vorüberzieht, verbindet die getrennten Theile. Die zu beiden Seiten stufenweise sich erhöhenden Wohngebäude verrathen den Wohlstand einer von lebhaftem Straffen-Kommerze begünstigten Bevölkerung. In Perfuchs bemerkt man den Edelsitz Gerburg (das Prädikat der Landeckischen Familie von Stöckl.) In diesem Gebäude ist das Landgericht untergebracht. Landeck hat ferner einen Gefällenwache-Unterinspektor, eine Poststation zwischen Ried, Flirsch und Imst, eine Marschstation, eine Weg- und Brückenmauth, einen Gerichtsarzt und einen Gerichtswundarzt, eine Schule mit besonderm Unterrichte für Knaben und Mädchen, eine privilegirte Schießstätte, und, nebst drei guten Gasthäusern, eine Bierbrauerei. Auch werden hier vier Jahrmärkte gehalten, und zwar am Montag nach Lätare, am Pfingstdinstag, am Montag nach Rosari und am Montag nach Martini. In seelsorglicher Beziehung ist Landeck eine zur Pfarre Zams gehörige Curatie unter dem Patronate der Gemeinde, mit zwei Cooperatur-Stiftungen. Die Seelsorgskirche, eine der schönsten des Landes, im gothischen Style aufgeführt, ruht auf einer Anhöhe am südlichen Ende des Dorfes. Immer Schade, daß sie des ehrwürdigen alterthümlichen Ansehens durch die rohe Hand des finstersten Ungeschmackes, mittels weißer Uebertünchung, beraubt wurde. In der Kirche ist das Grabmal des Ritters Oswald

von Schrofenstein, des Letzten seines Stammes, in röthlichen Marmor hübsch gemeiselt, mit der Umschrift zu sehen: „Nach Christi Geburt 1497 am 13. Tag, Monats Jänner starb der edl und streng Ritter, Herr Oswald von Schrofenstein, dem Gott Gnad!“ daneben ein Altar mit herrlicher gothischer Schnitzarbeit, der Schrofensteiner-Altar genannt. Neben der Curatiekirche, die einst das Ziel einer lebhaften Wallfahrt „zur Mutter Gottes im finstern Walde“ gewesen, besteht noch eine andere, die St. Michaelskirche auf dem Friedhofe. — Im Süden des Dorfes lagert auf einem ungemein schön geformten Felsen, in stolzer Höhe, das umfangreiche Schloß Landeck, gut und wohnlich erhalten, der (zum Gemeindegebiete von Stanz gehörigen) Feste Schrofenstein starr gegenüber, und die ganze Gegend ringsum bewachend und beherrschend. — Hinter dem Schlosse an der Poststrasse gegen Prutz, wo diese in einer Strecke von mehren hundert Schritten, hart an dem Ufer des schäumenden Inns, durch die Felsen gesprengt wurde, fällt ein Steinmonument in die Augen, das die Ausführung dieses kühnen Bauwerkes mit der Jahrzahl 1777 ankündigt. — Den jenseitigen Dorfantheil Perfuchs deckt im Südwest der dichtumbuschte Perfuchs-Berg mit seinen in zierlicher Unordnung herumgesäten 23 Häusern, einer Kapelle und einer eigenen Schule. Der oberste Hof, in der Zappen genannt, steht vom Gerichtssitze 1 1/8 St. ab. Nordwestlich 3/8 St. von Perfuchs auf dem linken Ufer der Sanna steht der Weiler Bruggen mit 11 H. 123 E. und einer Kapelle zum h. Johann von Nepomuk, und diesseits der Sanna-Brücke bei der Einmündung jenes Wildbaches in den Inn, im Burschel genannt, wo der Pestfriedhof angelegt war, ein den Pest-Patronen Sebastian, Rochus und Pirmin geheiligtes Kirchlein. Nördlich, 5/8 St. vom Dorfe, am linken Innufer, durch das hohe Schrofensteiner-Nordgebirge gegen die rauhen Stürme geschützt, und gar freundlich von der Sonne beschienen, erhebt sich das Dörflein Perjen, mit 23 H. 155 E. und einer Kapelle, aus der Mitte wogender Saaten, umrankt von schwer beladenen Fruchtbäumen. Die Ableitung dieses Ortsnamens von „per Oenum“ dürfte sich mit Ehren vertheidigen lassen. — Alle diese herrlichen Schöpfungen der Natur und der Kunst, auf den angedeute-

ten kleinen Umkreis so sinnreich vertheilt, und wieder so harmonisch geeinigt, gestalten sich zur reitzendsten Landschaft, deren Nachbildung schon mancher Künstler zur lohnenden Aufgabe sich wählte. Perjen ist der Geburtsort des Joseph Stapf, Doktors der Philosophie, Professors der prakt. Mathematik, Technologie und der Forstwissenschaft zu Innsbruck, geb. den 23. Jänner 1762, gest. den 16. Oktober 1809. Er war ein geistreicher, kräftiger Mann, der mit einem Alles verachtenden Muthe die Wahrheit suchte und vertheidigte, oft auch mit vieler Derbheit. Geistes-Sklaverei haßte er wie den Tod. Stapf's Werkchen über den Höhe-Druck des Wassers vom J. 1797 ist nicht ohne Namen. Aus seiner Schule gingen viele brave Techniker heraus. Sein Wahlspruch war: „Nicht groß, nur nützlich."

Daß die Gegend um Landeck schon von den Römern bewohnt gewesen, und auch die erste Anlage des Schlosses Landeck in jene Zeit zu setzen sei, dürfte um so minder einem Zweifel unterliegen, als hier die Römer-Strasse durchzog, und schon die örtliche Eigenheit, beim Zusammenströmen zweier Flüsse, an der Ausmündung zweier Thäler, bei der günstigen Gestaltung des Nordgebirges sowohl im Interesse der Eroberung als der Vertheidigung zur Befestigung auffordert. Zu verschiedenen, und noch in neuern Zeiten wurden sowohl bei Landeck, als auch und vorzugsweise im Perjener-Felde römische Ueberreste gefunden, als Silber- und Kupfer-Münzen von den Kaisern Vespasian, Diokletian, Nero u. s. w., dann Hausgeräthe und Waffen, auch mehre kleine Statuen römischer Penaten (Hausgötter), welche letztern offenbar auf einen bleibenden Aufenthalt, auf eine Ansiedelung hindeuten. Die meisten dieser Denkmäler sind der Sammlung des Ferdinandeums eingereiht. Der Acker bei Perjen, wo man diese Idole entdeckte, wird allgemein der Götzenacker genannt. — Von den ältesten Schicksalen des Schlosses Landeck ist nichts bekannt. In den spätern Zeiten hatte es mit dem Gerichte gleiches Los.

In Beziehung auf die Seelsorge gehörte Landeck ehemals zur Pfarre Zams. Erst im 15. Jahrhunderte wurde dort ein vom Pfarrer in Zams abhängiger Vikar aufgestellt; doch 1436 stiftete die Gemeinde eine Kaplanei, die dann 1616 zur Curatie erhoben wurde; indessen hat der Curat von Landeck heute noch an den Pfarrer vom Zams eine jährliche Rekognitionsgebühr zu entrichten. Die Stiftung des ersten Hilfspriesters erfolgte 1682, jene des zweiten 1835. — Der Bau der gegenwärtigen Seelsorgskirche fällt in das Ende des 15. oder in

den Anfang des 16. Jahrhunderts. Ober der großen Kirchthüre sieht man in Basrelief die heilige Jungfrau mit dem Jesus-Kindlein zwischen zwei geigenden Engeln und dabei die Jahrzahl 1506. Ohne Zweifel war der Ritter Oswald von Schrofenstein einer der vorzüglichsten Gründer dieses schönen Gotteshauses. Indessen stand schon früher eine Kirche auf diesem Platze. Die Legende erzählt als Anlaß derselben folgendes wunderbare Ereigniß: Eines Tages waren die zwei kleinen Kinder des gottesfürchtigen Ehepaares, Heinrich und Eva, das auf Trams im östlichen Mittelgebirge ober Landeck haus'te, verschwunden. Nach fruchtlosem Suchen begaben sich die geängstigten Aeltern zum Marien-Bilde, im finstern Walde genannt, (dichter Wald deckte damals jene Gegend) und sieh! während sie voll des innigen Vertrauens betheten, kamen ein Bär und ein Wolf mit den vermißten Kindern im Rachen, und legten diese unverletzt zu ihren Füßen. Zur Erinnerung an diese Begebenheit ward dann eine Kirche erbaut. Ein vom J. 1270 vorhandener Ablaßbrief für die Muttergottes-Kirche im finstern Walde weis't die Zeit des Baues noch weiter zurück. — Um das Jahr 1632 wüthete in dieser Gegend die Pest so sehr, daß das Sterbebuch in Landeck bis 1638 gänzlich unterbrochen ist. Nach dem Aufhören dieser furchtbaren Katastrophe wurde die Kirche in Burschel auf dem Pestfriedhofe aufgeführt. Der Weihbrief ist 1647 ausgefertigt.

Landeck ist noch durch andere geschichtliche Erinnerungen ausgezeichnet. — Der in Bann und Reichsacht verfallene Herzog Friedrich mit der leeren Tasche hielt sich — ein unglücklicher Flüchtling im eigenen Lande — unter dem Schutze der heimatlichen Bergschluchten lange verborgen. Als ihm seine Vertrauten die tröstliche Kunde brachten, wie noch das Landvolk treu und ergeben an ihm hinge, stieg er vom Rosener-Eisberge herab zu seinem treuen Volke. In Landeck war es, wo er dann öffentlich auftrat, anfangs unbekannt in der Hülle eines Minnesängers. Da schilderte er sein eigenes Unglück in der Unglücksgeschichte eines fremden Ritters lebendig und warm. Und als er des Volkes Thränen, des Volkes theilnehmende Rührung sah, warf er die Hülle weg, und allgemeiner Jubel ertönte, und allgemeiner Treueschwur, ihm ihn Noth und Tod zu folgen, gegen seine Feinde; denn der Adel war aufgestanden gegen Friedrich, und die Landesregierung schon in den Händen seines Bruders Herzogs Ernst des Eisernen. Hier ging ihm die Morgenröthe glücklicher Tage auf. Mit Hilfe des Landvolkes demüthigte er den aufrührerischen Adel des Landes, und die treue Brust des Bauers war ihm die sicherste Schutzwehre seiner wieder aufblühenden Macht. Dafür erhielt der

Bauer auch allgemeine Freiheit und die förmliche Landstandschaft. — Die rühmliche Theilnahme der Landecker an dem Kampfe gegen die eingedrungenen Baiern bei der Pontlatzbrücke am 1. Julius 1703 wurde bereits bei Prutz in der Beschreibung des Landgerichts Ried vorgetragen. Hier kommt nur zu bemerken, daß Kaiser Leopold I. dem Gerichte Landeck zur Belohnung seiner Treue und Tapferkeit, nebst zweien Jahrmärkten einen goldenen Becher vermöge kaiserlicher Urkunde vom 3. Dezember 1704 verliehen hat. Dieser Becher, mit dem Tiroler-Adler und der Aufschrift: „Dem Gericht Landeck Leopoldus Caesar dono dat" geziert, wird im Gerichts-Archive bewahrt, und bei gewissen Festmalen, z. B. am Geburts-Tage Sr. Majestät des Kaisers zum Toast-Trinken benützt.

2. Gemeinde Zams, 1282 E. 109 H.

Nordöstlich 7/8 St. von Landeck, am rechten Innufer und an der Post-Strasse, wo sich das Thal in einer fruchtbaren, mit Obstbäumen reich gezierten Ebene recht freundlich erweitert, liegt Zams unter dem Schutze des Galuggberges sicher gegen die verderblichen Nord- und Nordostwinde, ein Dorf mit 65 H. und 806 E., eine Pfarrei und zugleich Dekanat für alle Seelsorgstationen des Gerichts-Bezirkes Landeck, mit Ausnahme der dem Dekanate Breitenwang zugewiesenen Gemeinde Kaisers; dann der Gerichtsbezirke Ischgl und Ried; endlich auch für die Seelsorge von Pfunds im Bezirke von Nauders. Die Pfarre ist bischöflicher Verleihung und verbreitet sich über die meisten Seelsorgen des Landgerichts Landeck, als die Curatien von Landeck, Schönwies, Stanz, Grins, Tobadill, Strengen, Flirsch, Pettneu, St. Jakob, Langetsthei und Käppel; dann über die Kaplaneien St. Anton und St. Christoph auf dem Arlberg, Schnann und Pians, die Expositur Falterschein und das Beneficium Kronburg. Alle diese Seelsorgen sind unmittelbar oder mittelbar aus der alten Pfarre Zams hervorgegangen. Auch besteht hier ein Frühmeßbeneficium, worüber die Gemeinde abwechselnd mit dem bischöflichen Ordinariate das Patronat ausübt. Die Pfarrkirche zum heil. Andreas mit Säulengängen, und neuerer Bauart, hat ein schönes Altarblatt vom vaterländischen Maler Schöpf. — In Zams ist noch zu erwähnen: einer Knaben- und einer Mädchenschule, eines Försters zur Aufsicht über die Staatswaldungen, einer Baumwoll- und Seidenzeug-Fabrik unter

der Firma „Tammerl und Komp." mit beträchtlichem Absatze, und der zwei nicht sehr besuchten Jahrmärkte, am Georgius- und am Gallus-Tage. — In der geringen Entfernung von $^1/_8$ St. lehnt sich an das Ostgebirge das Klostergebäude der barmherzigen Schwestern mit dem, auf den Ruinen der alten Clemens-Kapelle erbauten, St. Josephs-Kirchlein, und seinem in weiter Ferne sichtbaren rothen Thürmchen. Die Schwestern besorgen, neben ihrem eigentlichen Berufe, auch die Mädchenschule. — Den Zamserberg, ein sanftes und schön gebildetes Mittelgebirge gegen Nordost beleben die zwei Weiler Revenal mit 7 H. und einer Kapelle, und Schweighof mit 3 H. einer Schule und einer Kapelle, dann noch mehre Einzelnhöfe, worunter der Lahnbachhof mit der hübschen Magdalenen-Kapelle sich besonders gut ausnimmt. Diese Ansiedelungen sind $^1/_2$ bis zu 1 $^1/_2$ St. vom Dorfe entfernt. Mehr östlich und 1 $^3/_4$ St. vom Dorfe findet man den Bergweiler Grist mit 5 H. und dem alten St. Gallus-Kirchlein (urkundlich den 14. Julius 1051 geweiht) mit mehren gottesdienstlichen Stiftungen und dabei eine eigene Schule; endlich $^1/_4$ St. darüber in einer windstillen, sonnigen Lage den Weiler Falterschein (in alten Urkunden Vollerschein) mit 12 H. 140 E. und einer Schule. Dieser Ort hat auch eine eigene Seelsorgskirche, der heil. Jungfrau geweiht, mit einem exponirten Priester unter bischöflichem Patronate. — Am rechten Ufer des Inns, 1 St. unter Zams, erhebt sich in der Mitte des Thales, frei von allen Seiten, ein hoher, steiler Berg, fast allenthalben mit dichter Fichtenwaldung bekleidet, in der Form eines spitzig auslaufenden Kegels, so einzig schön, als hätte ihn die Kunst mit aller Sorgfalt und mit wahrhaft ästhetischem Geschmacke eigens zum Rittersitze gebildet. Auf seiner Spitze ruht die Feste Kronburg, gleich der Krone auf dem Haupte eines in Jugend- und Kraft-Fülle aufblühenden Herrschers. Das Schloß im Umfange eines eigenen Burgfriedens, mit zwei Vorwerken, einst fest, herrlich und trotzig in seiner nur auf schmalem Rande an der Ostseite zugänglichen Höhe, ist uns jetzt nur mehr ein düsteres Grabmal untergegangener Größe und Pracht. Etwas mehr als $^1/_4$ St. unter der Schloß-Ruine und $^3/_4$ St. von der Thalebene hinauf hat der Berg eine kleine Einsattelung. Hier auf

lieblichem Wiesenplan ladet ein Kirchlein, zur Ehre der seligsten Jungfrau erbaut, zur stillen Andacht ein. Einst die Schloßkapelle ist es jetzt ein vielbesuchtes Wallfahrtskirchlein, ausgestattet mit einem gestifteten Priesterbeneficium, ob unter dem Patronate des Landesfürsten oder des Bischofs, ist noch unentschieden. Neben der Priesterwohnung steht hier noch ein Wirthshaus zur willkommnen Erfrischung der Pilger. Der Weg dahin geht entweder über die Innbrücke bei Grieshaus in der Nähe von Mils auf das rechte Ufer nach Schönwies, dann eine kurze Strecke diesem entlang, und auf den Berg, dessen Steile bei den vielen ziemlich sanften Windungen des Pfades fast unfühlbar wird, oder von Zams aus über den Weiler Revenal durch eine recht angenehme Waldgegend. — Der Weiler Letz mit 10 H. steht am linken Innufer gerade dem Dorfe Zams gegenüber, nicht mehr als $^{3}/_{8}$ St. davon. Hier übersetzt die Poststrasse auf einer erst 1832 neu erbauten Brücke den Inn. An der linken Seite des Letzbaches bemerkt man eine alte Schanzmauer, fast unbezwinglich fest gebaut, 20' hoch und 3' breit, vom nördlichen Gebirge ununterbrochen gegen Süden bis an den Inn fortlaufend. Diese Mauer hatte ehemals 3 Thürme: der oberste im Gebirge steht noch, der mittlere wurde in ein Wohnhaus umgestaltet, und der unterste unterlag der Wuth des Inns, der durch Jahrhunderte seine oft empörten Wellen daran geschleudert hatte. — Letz hat auch einen imposanten Wasserfall, ganz eigenthümlicher Art. Dort, wo sich die Schanzmauer dem Felsgebirge anschließt, stürmt aus einer engen Schlucht der Letzbach hervor, und stürzt in reichlicher Wasserfülle über eine hohe, fast senkrechte Wand, aber nicht in einer senkrechten, sondern — seltsam genug! — in einer schrägen Linie herab, inner dem Geleise eines selbst gefurchten Kanales. Während die Wasserfluth über die Wand läuft, bemerkt man keinen Schaum, keinen Staub, keinen übersprudelnden Tropfen, nicht einmal das Aufschlagen einer Welle, sondern die ganze Masse vollkommen vereint und geschlossen in majestätischem Zuge. Allein ihr Niederprellen in den tiefen Felsenkessel erzeugt ein furchtbar donnerndes Getöse und verwandelt die ganze Wassermasse augenblicklich in siedenden Schaum. Dieser einzig schöne Wasserfall, noch wenig bekannt, ist von der Strasse aus

nicht bemerkbar, und nur zugänglich durch das Haus des Letzer-Müllers, etwa 1/4 St. nordwestlich von der Zamser-Brücke. Nach einigen hundert Schritten, dem Bache entlang, steht man auf einmal am schmalen Eingange einer schauderhaften Felsenhöhle, in Gestalt einer Rotunde, welche trichterähnlich in gewaltiger Höhe nach oben auseinander weicht, und nur von oben ihre Beleuchtung erhält. Diese Höhle schließt jenes wunderbare Wasserspiel ein. — Am Galuggberge wird schwarzer Marmor gebrochen, der sich zwar fein schleifen läßt, aber meistens von weißen Adern durchzogen ist, daher wenig Liebhaber findet. — Zur Gemeinde Zams gehört noch das Hochthal Madau, nördlich ober den Flirscher-Hochgebirgen im Lechgebiethe gelegen, von Letz aus durch das Zamserloch über das Brandjoch auf beschwerlichen Pfaden in 7 Stunden ersteigbar. Zwei Einzelnhöfe, Madau und Eck, waren ehemals bleibend bewohnt; vor mehren Jahren aber zogen die Leute weg, und nach Bach im Lechthale hinab. Madau wird jetzt nur als Alpe im Sommer besucht.

Der Ursprung der alten Pfarre Zams ist unbekannt. Ehemals war der Sitz des Pfarrers nicht in Zams, sondern in Stanz; denn um das Jahr 1435 kamen darüber Beschwerden vor, daß der Pfarrer von Stanz in Zams wohne. Indessen blieb es, wie es scheint, bei dieser faktischen Uebersiedelung, ohne daß eine förmliche Genehmigung derselben ausgesprochen worden wäre. — Das Frühmeßbeneficium stiftete der Pfarrer Schwenninger im J. 1734. Die jetzige Pfarrkirche wurde 1765 — 1768 erbaut, nachdem am 14. Febr. 1764 ein Brand die alte Kirche vernichtet hatte. Das Kronburger-Kirchlein entstand in seiner gegenwärtigen erneuerten Gestalt 1718, und erhielt auch um diese Zeit den Beneficiat-Priester. Ein dort hängendes Votiv-Täfelein leitet die Entstehung der Wallfahrt von einem Wunder ab, das großes Aufsehen erregte. Ein Kind, welches sich mit einem Messer im Auge sehr gefährlich verwundete, wurde augenblicklich geheilt, als des Kindes Mutter, vom innigen Vertrauen durchdrungen, die Hilfe der seligsten Jungfrau auf Kronburg angerufen hatte — Die Feste Kronburg war ursprünglich von den Starkenbergern gegründet. Im J. 1380 bewilligte Herzog Leopold dem Ritter Johann von Starkenberg die Erbauung einer neuen Burg. Allein unter Herzog Friedrich theilte Kronburg das Loos so vieler andern Burgen, die er gebrochen hatte. Später war dasselbe den Freiherren von Fieger als Lehen verliehen, nach deren Absterben aber

wieder dem Landesfürsten heimgefallen. Die baierische Regierung verkaufte Schloß und Güter an einen Bauern. Das Urbar von Kronburg kam bei der Versteigerung im J. 1832 an die barmherzigen Schwestern in Zams, deren Institut 1825 durch den thätigen Pfarrer und Dekan von Zams Nikolaus Schuler gegründet wurde. — Welchem Zeitpunkte die Aufführung der Schanzmauer in Letz angehöre, ist sehr ungewiß; daß sie der Erfindung des Schießpulvers vorausgegangen, scheint mit Rücksicht auf ihr Materiale und ihre Construktion kaum zweifelhaft.

3. Gemeinde Schönwies, 781 E. 69 H.

Oestlich 1 1/8 St. unter Kronburg und 3 St. von Landeck am rechten Ufer des Inns, der Poststrasse gegenüber sieht man auf schönem Acker- und Wiesengrunde das Dörfchen Schönwies mit 15 H. und 169 E., dann 3/8 St. östlich daneben das Dorf Untersauers mit 23 H. und 360 E. und unmittelbar ober diesem im niedrigen Gebirge das Dörfchen Obsauers mit 12 H. und 113 E. Auf der Poststrasse von Letz herab liegt in der Entfernung 1 1/2 St. von diesem der Weiler Starkenbach mit 7 H. und einem Wirthshause; dann 1/2 St. darunter das Einzelnwirthshaus Lasalt, und 3/8 St. noch weiter herab zwischen der Strasse und dem Innflusse der Weiler Grieshaus mit 3 H.— Die Verbindung mit den jenseitigen Dörfern wird durch zwei Innbrücken bei Starkenbach und in der Gegend von Grieshaus unterhalten. Erstere, keine eigentliche Brücke, sondern mehr ein Steg, besteht nur im Winter beim niedrigen Wasserstande.—Ober Starkenbach führt ein Fußweg durch das Nordgebirge und über das Zamser-Jöchel in das Hochthal Gramais. Nahe an dem Wirthshause von Lasalt bemerkt man einen Wasserfall, wegen der Höhe und des senkrechten Gebirges immerhin interessant, wenn gleich ziemlich wasserarm. Dem Beschauer an der Strasse erscheint er wie Silberfäden, die sich ausnehmend hübsch über die dunkle Wand herabspinnen.—Schönwies ist eine Curatie, bischöflicher Verleihung, 1689 von der Mutterpfarre Zams ausgeschieden. Außer der Curatie-Kirche besteht noch das 1498 erbaute, dunkle gothische Kirchlein zu Obsauers mit mehren gottesdienstlichen Stiftungen; dann eine Kapelle in Starkenbach. Jene zu Untersauers brannte 1834 nebst vielen Wohngebäuden ab. Untersauers ist eine Colonie von

Landfahrern, welche meistens nur dort verweilen, um von ihren Zügen auf einige Zeit auszuruhen.

4. Gemeinde Fließ, 2360 E. 212 H.

Diese bevölkertste aller Gemeinden des Landecker-Gerichtsbezirkes breitet sich im Süden und Osten größtentheils über das Mittelgebirge diesseits und jenseits des Innflusses aus. Sie umfängt den Pfarrsprengel Fließ südöstlich zu beiden Seiten des Inns mit 164 H. und 1843 E.; die Filial-Caplanei Piller, mehr östlich auf dem Pillerberge in die Abhänge gegen das Pitzthal sich neigend, mit 21 H. und 231 E., dann die Curatie Hochgallmigg an dem linken Innthal-Flügel hoch im Gebirge mit 27 H. und 231 E. — Hinter dem Schlosse Landeck führt ein Gemeindefahrweg in südöstlicher Richtung längs dem Mittelgebirge ober der Poststrasse in 1 5/8 St. zum Dorfe Fließ, kaum 1/2 St. von der Thalebene, auf einem fruchtbaren, heitern Bergrücken, gegen die Nordstürme vom hohen Venetgebirge gedeckt, mit 71 H. u. 450 E. Die Pfarre ist bischöflichen Patronates. Die Kirche, anstatt der alten zu kleinen, dumpfen und kerkerähnlichen, vor 38 Jahren neu erbaut, prangt auf freier luftiger Anhöhe, mit einem herrlichen Ausblicke in Berg und Thal, majestätisch groß, von zwei Thürmen geziert, fast einer Domkirche ähnlich. Das Dorf hat seine Schule, und einen Wundarzt. Oestlich und kaum 1/4 St. davon erhebt sich auf einem Hügel das von Vachische Schloß Bidenegg, in einer ansehnlichen, alterthümlichen Gestalt und in noch wohnlichem Zustande. Im Dorfe selbst findet man den Edelsitz Rosenburg, Eigenthum der Familie von Fischer. Der Gemeinde-Bezirk Fließ begreift nebst zahlreichen Einzelnhöfen auch viele Weiler, und zwar, im Umfange der Pfarre Fließ, an der rechten Innseite: Eichholz einschließlich Ravein und St. Georgen, wo eine diesem Heiligen geweihte Kapelle steht, mit 18 H. 1/2 St. südlich von Landeck, am Wege zum Dorfe Fließ und 1 St. von diesem; Schatzen mit 10 H. nordwestlich 1/2 St. von Fließ; am alten Zoll mit 8 H. einer Kapelle und mit einem Wirthshause an der Poststrasse, von wo man auf einem Fahrwege in 3/8 St. nach Fließ gelangt; Blumeneck mit 2 H: un-

mittelbar ober dem Dorfe; Bannholz mit 3 H. und Spils mit 2 H. nördlich ½ und ¾ St.; Sagen mit 3 H. unterhalb Bidenegg; Gretlern mit 2 H. ½ St. vom Dorfe gegen Südost; Puschlin mit einer neu errichteten Schule 1¼ St. und Harben 1¾ St. davon im Süden, jeder mit 2 H. Am linken Innufer jenseits der Poststrasse, welche am rechten Ufer fortläuft, liegen theils etwas gebirgig und theils eben: Rums, gleich unter der Pontlatz-Brücke mit 4 H. und einer Kapelle, Fassern mit 5 H. und einer Kapelle, Stapfen mit 4 H. und einer Kapelle, Niedergallmigg mit 5 H. und Urgen mit 14 H. und einer Kapelle. Diese sind 1 St. vom Dorfe Fließ entfernt und mit diesem, wie unter sich, durch Fahrwege verbunden. — Ueber den Rücken eines kleinen Gebirgsjoches — die Pilleranhöhe — führt ein Weg von Fließ in östlicher Richtung zur Caplanei Piller, nur aus zerstreuten Häusern bestehend, welche alle einzeln oder nach einer Mehrzahl ihre eigenen Namen führen. So sind Lachwiese, Windschnurre, Mühl, Bäckenhof einzelne Häuser; Taschen, Platz, Fuchsmoos dagegen Bezirke, deren letzter 5 und erstere zwei 4 Häuser zählen. Der obere Piller hat die Kirche bischöflichen Patronats und dabei 3 Häuser, 2¼ St. vom Dorfe Fließ, 1 St. von Wenns und 2¼ St. von Kauns. Die entferntesten der genannten Wohnungen stehen nicht weiter als ¼ St. von der Kirche ab. Der Filial-Caplan übt alle seelsorglichen Verrichtungen nur durch Delegation des Pfarrers, und führt keine eigenen kanonischen Bücher. — An der linken Thalseite, fast in gleicher Höhe mit dem Pfarrdorfe Fließ, 2 St. von diesem, und 1¼ St. von Landeck liegen die 27 H. der Curatie Hochgallmigg im steilen, büschichten Gebirge zerstreut, nur auf Fußpfaden mühsam zugänglich. Die Seelsorge ist selbstständig und unter dem Patronate des Bischofes. In der Leopoldsgrube und im Schwarzwalde wird ein altes Silber- und Kupferbergwerk mit schlechtem Erfolge noch schwach betrieben.

Bevor wir von dieser Gemeinde weiter ziehen, ist noch zweier um das Vaterland hoch verdienter Männer zu erwähnen: Joseph Ambros Stapf, Doktor der Theologie, Kanonikus und Professor der Moral und Erziehungslehre an der theologischen Schule

zu Brixen (geboren im Weiler „am alten Zoll“ am 15. August 1785) ist Autor mehrer sehr werthvollen Werke. Dessen Theologia moralis in compendium redacta, der ausgezeichnetsten Aufnahme sich erfreuend, wird nächstens in der fünften Auflage erscheinen. Ein Werk von demselben Gegenstande in deutscher Sprache neu bearbeitet, den Grundfesten der Dogmatik noch enger angeschlossen, als seine lateinische Moral-Theologie, und mit einer äußerst anziehenden Einleitung bereichert, befindet sich auch schon unter der Presse. Sein von ihm selbst verfaßter Auszug des erstern Werkes, eine gekrönte Preisschrift, ist als Lehrbuch in den österreichischen, und auch in andern Staaten eingeführt. — Der ehemalige Pfarrer und Dekan von Zams Nikolaus Schuler (geb. im Dorfe Fließ den 10. September 1756, gest. den 10. März 1831) baute mehre Kirchen, stiftete die Curatie Imsterberg, und gründete das Institut der barmherzigen Schwestern in Zams, das erste im Lande, nach dem Muster des Institutes in Straßburg, welch' ersteres er auch zum Erben seines Nachlasses einsetzte. Dekan Schuler war ein Mann, der nicht durch Gelehrsamkeit oder Autor-Ruhm glänzte, wohl aber ein seltenes Beispiel gab, was ein lebendiger Geist der thätigen Liebe zur Beförderung der Ehre Gottes und zum Wohle des leidenden Bruders zu leisten im Stande ist. Fließ scheint ein sehr alter Ort zu sein. Nach der Volkssage wäre das alte Fließ von einem Bergsturze aus Gogles, einem Zweige des Venet, zerstört worden. — Ueber die Zeit der Gründung der Pfarre Fließ schwebt ebenfalls undurchdringliches Dunkel; wenn gleich erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts dieselbe in Urkunden erscheint, so dürfte es doch gewiß sein, daß sie aus viel früherer Zeit abstamme. — Als die ältesten Besitzer des Schlosses Bidenegg werden genannt: Konrad von Niedermontan und Herr zu Bidenegg; die Gebrüder Urban und Christoph von Sigwein, welche 1428 zuerst dasselbe als ein Mannslehen empfingen; dann 1528 die Ritter von Schrofenstein; nach derselben Absterben 1547 Hans Trautson, Freiherr von Sprechenstein, 1553 Erasmus Heidenreich, und nach dem Erlöschen dieses Stammes, 1693 Isak Andrä von Bach, dessen Abkömmling noch dermal Besitzer von Bidenegg ist.

5. Gemeinde Stanz, 327 E. 33 H.

Im Norden 1 St. von Landeck, an der linken Seite der

Sanna steht in der Mittelhöhe des Halbgebirges, den Eingang in das Stanzer-Thal bewachend, das Dorf Stanz, das allein die ganze Gemeinde ausmacht. Ehemals eine Pfarre (wie bei Zams bemerkt wurde) ist es seit 1669 eine Curatie, worüber der Bischof und die Gemeinde kumulativ das Patronat ausüben. Auch ist hier eine Schule. — Nordöstlich $^3/_8$ St. ober dem Dorfe sieht man die alte, halb verfallene Feste Schrofenstein mit ihrer Zugbrücke, wie ein Adlernest an der Felsenwand hangen, von drei Seiten unzugänglich, und blos von der Westseite mittels eines schmalen, nur dem geübten Bergsteiger gefahrlosen, Felsenpfades in Verbindung mit Außen. Unwillkührlich mahnt der Anblick dieser Zwingburg an die unheimlichen Zeiten des Faustrechtes, düstere Betrachtungen weckend; doch entschädigend ist die Aussicht, die man oben genießt, sie ist die schönste und weiteste im ganzen Bezirke, von der reinsten Luftströmung begleitet. — Wie hier die stolze Höhe von Schrofenstein, so biethet das tiefe Grab des Kötertobels unter der Hochbrücke am Westende des Dorfes auch seine eigenthümliche Merkwürdigkeit. Nicht ohne Grauen blickt man in die finstere Felsenschlucht, wo das dumpfe Geräusch des Wildbaches, der im tiefsten Grunde vorüberstürmt, nur zeitweise und halblaut sich vernehmen läßt, ungefähr wie ferne Töne vom Zugwinde unterbrochen getragen.

Schrofenstein war die alte Stammburg des gleichnamigen Geschlechtes, das schon im 13. Jahrhunderte im Lande bekannt wurde. (Aus Gründen, die ich bei Landeck anführte, ist es indessen glaubwürdig, daß diesen Punkt auch schon die Römer befestiget hatten.) Die Ritter von Schrofenstein waren stark begütert, mächtig und gefürchtet im Innthale, und angesehen und einflußreich am Hofe der tirolischen Landesfürsten. Jakob von Schrofenstein steht auf der Liste derjenigen, welche mit Herzog Leopold bei Sempach fielen. Als dieser Stamm um die Mitte des 16. Jahrhunderts ausgestorben war, gelangten die Trautson, und dann erbsweise die Fürsten Auersperg zum Besitze des Schlosses. In Folge des im Jahre 1810 verfügten Verkaufes ist es nun Eigenthum eines Bauers. Der ehemals auf Schrofenstein bewahrte, 400 Jahre alte, Wein ist während der bairischen Regierungsperiode verschwunden.

6. Gemeinde Grins, 831 E. 75 H.

Auf dem sonnigen, schön begrünten Mittelgebirge, wo wir

Stanz sahen, liegt westlich und 5/8 St. von demselben, 1 5/8 St. von Landeck, 1/2 St. ober der Poststrasse das Dorf **Grins** mit 59 H. und 645 E. vom wild brausenden Tobelbache durchschnitten, und mittels einer gewölbten Steinbrücke über den 100' tiefen Bachrunst (sie wird als ein Meisterwerk der Baukunst angesehen) in Verbindung gebracht. Hier ist eine Curatie bischöflichen Patronats und eine Schule. Die Kirche, im neuern Style gebaut, dürfte als solche den Vorzug vor allen Kirchen des Gerichtsbezirkes behaupten. Hieher zählt man noch 3 Weiler: **Dessair** 1/4 St. nordöstlich im Gebirge ober dem Dorfe mit 5 H.; **Graf** an der Strasse nach dem Arlberg, südöstlich 5/8 St. von Grins mit 8 H. und einer Kapelle zum heil. Johann von Nep.; dann in kleiner Entfernung und westlich von Graf **Gurnau** mit 4 H. südlich 1/2 St. von Grins. — Dieses Dorf ist der Geburtsort zweier plastischen Künstler: des **Jakob Auer** und seines Schülers **Ingenuin Lechleitner**. Sie lebten zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Ersterer verfertigte den Bruderschafts-Altar in der Kirche zu Gries bei Bozen und soll an der Dreifaltigkeits-Säule zu Wien Mitarbeiter gewesen sein. Er starb zu Bozen. Letzterer war unter dem Pfalzgrafen Karl Philipp von Neuburg, Gubernator von Tirol, Hofbildhauer zu Innsbruck und ließ mehre schöne Werke sowohl in dieser Stadt, als auch in Wien zurück. Seine Asche ruht in Innsbruck.

Daß Grins schon vor alten Zeiten bevölkert war, erhellt aus einer Urkunde des Herzogs Leopold vom 14. September 1372, welche einen vom Könige Heinrich ausgefertigten Brief bestätigt, wornach verordnet wurde, daß die alte Landstrasse noch fürderhin über Grins gehen soll. — Man findet in diesem Dorfe noch mehre Häuser von gothischer Bauart, und im sogenannten großen Hause am Stubengetäfel die Jahrzahl 1178. — In seelsorglicher Beziehung war Grins ehemals ein Bestandtheil der Pfarre Zams oder eigentlich Stanz. Im J. 1448 erhielt sie eine eigene Caplanei, welche allmählig zur Curatie sich bildete. Um jene Zeit umfaßte die Seelsorge nebst der eigenen Gemeinde und Pians auch Tobadill, Giggl und Strengen. Jetzt aber sind letztere drei Bezirke davon getrennt.

7. Gemeinde Pians, 992 E. 117 H.

Diese Gemeinde erstreckt sich über zwei Dörfer und mehre

Weiler. Das Dorf **Pians** an der Arlberger-Strasse, 1/4 St. südlich unter Grins, 1 3/8 St. westlich von Landeck, am linken Ufer der Sanna mit 30 H. und 235 E. hat einen fruchtbaren Boden, und insbesondere eine blühende Obstbaumzucht. Es ist zwar zur Seelsorgskirche von Grins pflichtig, jedoch mit einem im 18. Jahrhunderte gestifteten Filial-Kapellan versehen. Außer der Kaplanei-Kirche zur heil. Dreifaltigkeit steht noch am obersten Ende des Dorfes am Gemeindewege nach Grins das uralte Margarethen-Kirchlein. Das Dorf Pians hat auch eine Schule und den Gerichts-Thierarzt in seiner Mitte. Im Westen und 1/4 St. davon liegt der Weiler **Quadratsch**, in Gestalt eines Vierecks, mit 15 H. einer Kapelle und einer eigenen Schule, und nordwestlich im Gebirge, 1/2 St. von Pians der Weiler **Gmar** mit 6 H. u. einer Kapelle. — An der Westgränze der Gemeinde, kaum hundert Schritte ober der Poststrasse steht in stiller Waldeinsamkeit die Wallfahrts-Kapelle „**beim hohen Larch**" genannt. — Das zweite Dorf dieser Gemeinde ist **Tobadill**, an die Ostseite des Patznaun-Thales sich hinneigend, Pians gegenüber, 3/4 St. von diesem, am rechten Ufer der Sanna mit 40 H. und 275 E. Es bildet einschließlich einiger Weiler einen eigenen Seelsorgsbezirk mit 473 Menschen unter bischöflichem Patronate, in alten Zeiten nach Stanz und Zams gehörig, 1764 eine Kaplanei, dann 1781 zur Expositur, und 1801 zur Curatie erhoben. Dieses Bergdorf hat auch seine Schule. Die dahin gehörigen Weiler sind: **Giggl** mit 10 H. und einer eigenen Schule im steilen Hochgebirge, südlich 1 1/4 St., dann **Blatils** mit 3 H. im Mittelgebirge südwestlich 1 St. und **Luitl** mit 5 H. ebenfalls südwestlich und 1 1/2 St. vom Dorfe Tobadill. (In kirchlicher Beziehung ist jedoch der Weiler Luitl nach See pflichtig.) In dieser Seelsorgsgemeinde findet man mehr Wohlstand, als in irgend einer andern des ganzen Gerichtsbezirkes; dagegen ist Tobadill auch der einzige größere Ort, der kein Wirthshaus hat. — Hier ist noch des Schlosses **Wiesberg** zu erinnern, das auf einer vorspringenden waldigen Felsenanhöhe, am Eingange in das Patznaun-Thal, wie eine Schildwache sich aufgestellt hat, ein Gebäude mittelalterlichen Ursprunges, und, wenn es gleich durch den Einsturz der Ringmauer an der Nordseite im J. 1831

von seinem herrlichen Ansehen viel verlor, immer noch stattlich und großartig, mit einer Kapelle, dem h. Georg geweiht, und einer nicht unbedeutenden Ritterwaffensammlung von Pfeilen, Spießen, Lanzen, Visiren, Schilden u. d. gl. In der Kapelle werden alte Paramente aufbewahrt, z. B. ein Kelch vom J. 1463, ein Missale von 1592. Wiesberg hatte seinen eigenen Burgfrieden.

Als die ältesten Herren von Wiesberg sind bekannt: vom Jahre 1350 die Ritter von Lichtenberg; 1420 Hans Ritter von Stubers; 1443 die Edlen von Flaschberg. Später fiel es an die Landesfürsten und wurde nebst der Herrschaft Neuburg in Vorarlberg im J. 1679 den Grafen Johann, Markus und Georg von Clari und Aldringen als eine Pfandschaft überlassen. Durch Verehelichung kam sie dann an die Grafen Wolkenstein-Rodeneck, und in der letzten Zeit durch Kauf an Michael Fink von Braunau. Die Staatsverwaltung beabsichtiget nun die Wiedereinlösung des Pfandes. — In der Gegend von Wiesberg fiel am 24. Novbr. 1809 ein hitziges Gefecht vor, in Folge dessen die Patznauner den Baiern den Eingang in ihr Thal verwehrten. — In den frühern Zeiten wurde im Bezirke von Tobadill auch Bergbau getrieben. Man sieht noch Stollen in Flad, einer Alpe, südlich von Tobadill, am Fladbach und unter Wiesberg.

8. Gemeinde Strengen, 846 E. 109 H.

Die Poststrasse führt von Pians in 1 1/4 St. zum Dorfe Strengen, westlich 2 5/8 St. von Landeck am linken Ufer der Rosanna mit 22 H. und 145 E. Wegen des nahen Grinser-Ferners im Norden, und des Ganatsch-Ferners im Süden ist hier das Klima schon merklich rauher, und dieser Ort im Stanzer-Thale der erste, wo kein Mais-Bau mehr vorkommt. Ehemals der Kirche von Grins zugewiesen, erhielt Strengen 1655 eine eigene Seelsorge, und die jetzt bestehende Curatie, bischöflichen Patronats, im J. 1666. Das Dorf hat auch seine Schule. Hieher gehören die Weiler: Brunnen, Veril und Risen mit 8, 7 und 9 H. in der Thalniederung und der Strasse entlang, jener östlich und diese zwei westlich vom Dorfe; dann auf dem schönen Ralsberge, über welchen einst die Strasse führte, im Norden die Weiler Unterweg und Oberweg mit 13 H. und Loret mit 8 H., jene 3/8 und diese 3/4 St. vom Dorfe. Von der Strasse aus erblickt man

auf dem südlichen Gebirge zwei hübsche Fälle des Ganatsch- und Gfallbaches an jenen Stellen, wo sie sich in die Rosanna ergießen.

9. Gemeinde Flirsch, 450 E. 52 H.

Von Strengen weg erhöht sich die Strassenbahn beträchtlich, welche fort und fort bis zum Arlberg an das linke Rosanna-Ufer sich hält. Der nächste Ort ist das Dorf Flirsch, 1 $^1/_2$ St. vom Dorfe Strengen, und 4 $^1/_8$ St. von Landeck in einer mehr erweiterten Thalgegend, 3632′ über dem Meere, vom Larschbache durchströmt, mit 23 H. und 170 E., eine Poststation zwischen Landeck und St. Anton. Es hat eine Schule und eine selbstständige Curatie bischöflichen Patronats, in alten Zeiten zur Seelsorge St. Jakob zu hinterst im Stanzer-Thale gehörig, im J. 1528 mit einem Filial-Kapellan betheilt, und 1580 zur Curatie erhoben. Auf dem nördlichen Gebirge sieht man mehre vereinzelnte Häuser, dieser Gemeinde zuständig. Hier bricht schöner röthlicher und bunt gefleckter Marmor, und Dachschiefer, welcher letztere guten Absatz findet, und besonders nach Innsbruck häufig verführt wird. Im Kehlwald wurde einst auf Quecksilber und Kupfer gebaut. Vom Dorfe Flirsch geht ein Fußsteig über die Schafscharte durch das Madau-Thal nach Bach im Lechthale. Er beträgt 7 St. — Die Flirscher sind gewerbfleißige Leute, und mehre tüchtige Sensen- und Kettenschmiede unter ihnen, deren Fabrikate im Inlande und im Auslande gesucht werden. Auch ist in Flirsch eine Lodenwalke in Thätigkeit.

10. Gemeinde Pettneu, 779 E. 109 H.

Weiter thaleinwärts, $^5/_8$ St. von Flirsch, steht an der Strasse das Dörflein Schnann mit 25 H. 231 E. vom Schnannbache bespült, in seelsorglicher Beziehung nach Flirsch gewiesen, doch in Folge einer von der Gemeinde 1706 gegründeten Stiftung, mit einem Filial-Kapellan versehen am St. Rochus-Kirchlein, unter dem Patronate des Bischofs. Von Schnann erreicht man in $^3/_4$ St. das Dorf Pettneu (in alten Urkunden Bodennui, und in der Volkssprache Pettnui) 5 $^1/_2$ St. von Landeck entfernt, mit 60 H. und 424 E. seit 1644 eine Curatie bischöfl. Patronats (früher

bestand hier eine 1421 errichtete Caplanei) mit einer Cooperatur-Stiftung. Pettneu hat auch eine Schule, einen k. k. Förster über die Waldungen des ganzen Thales und einen Wundarzt. Nordöstlich und nordwestlich liegen die Weiler Fadisen mit 5, und Reith mit 3 H. südlich unter dem Dorfe Steinig, und jenseits der Rosanna an der westlichen Flanke des Malfuen-Thales der Weiler Strohsack, jeder mit 6 H. Keiner derselben entfernt sich weiter als $^1/_4$ St. vom Dorfe. — Vom Nordgebirge herab stürzt der Kaiserjochbach unmittelbar auf das Dorf. Dieses ist großer Beschädigung und selbst der Vernichtungsgefahr preisgegeben, wenn die öfter zu einer furchtbaren Höhe angeschwollenen Fluthen ungeheure Schutt- und Steinmassen im wilden Donnergebrause einherwälzen. An der Nordseite des Dorfes steigt man auf den Calvarienberg zu einer kleinen Grabkapelle in steiler Höhe. Von dieser Kapelle führt der Steig über das Joch nach Kaisers, von Pettneu in 5 St. — Südlich und an der rechten Seite der Rosanna windet sich durch das Thal Malfuen ein nur im Sommer gangbarer Pfad über das Joch „die Latten" in 4 St. nach Kappel im Paznaun-Thale. — Nördlich und in geringer Entfernung vom Dorfe Schnann, etwa $^1/_4$ St. ober der Poststrasse, am Wege in das Alperschon- und Madau-Thal stößt man auf die berüchtigte Schnanner-Klamm. (Klamm ist eine in Nordtirol allgemein übliche Benennung, gleich bedeutend mit Gebirgsenge.) Thurmhohe Blöcke nakten Kalkgesteins, durch irgend eine urweltliche Naturumwälzung vom Hauptstocke losgerissen, und wieder zu einem Ganzen aneinander gerammt bilden das Eingangsthor einer unheimlichen Bergschlucht, die sich oben fast ganz zusammenwölbt, und nur da und dort einen handbreiten Streif des Himmels erblicken läßt, die, verschieden gekrümmt, 60° lang, und an mancher Stelle so enge ist, daß ein Mann mit ausgespannten Armen beide Wände zugleich berührt. Hierdurch läuft der Schnannbach und der Alpenweg neben einander. Die magische Dämmerung dieses Felsenganges, und der Wiederhall der im lauten Gesause sich forttreibenden Wellen, welcher jede menschliche Stimme übertäubt, und nur noch durch Zeichen eine Verständigung gestattet, geben der Schnanner-Klamm vollkommen den Charakter des Schauderhaften.

11. Gemeinde Nasserein oder Stanzer-Thal, 882 E. 122 H.

Sie ist die letzte auf tirolischem Boden gegen Westen, und besteht aus dem Dorfe St. Anton oder Gries, aus mehren Weilern und einzelnen Wohnungen. Das Dorf liegt 1 $^{7}/_{8}$ St. von Pettneu und 7 $^{5}/_{8}$ St. von Landeck an der Poststrasse und am Fuße des Arlbergs mit 39 H. und 275 E. Die Weiler: Gand mit 17, Gför mit 6, St. Jakob mit 5, Brunnen mit 11, Bach mit 12, Nafalt mit 8, Pitzig mit 4 und Nasserein mit 9 H. zerstreuen sich auf mäßiger Höhe ober der Poststrasse, in der Gegend, wo die alte Strasse nach dem Arlberg durchzog, östlich vom Dorfe St. Anton, und zwar in der Entfernung von einigen Minuten bis $^{3}/_{4}$ St. von jenem. Nur die Weiler Gastig und Moos, jeder mit 5 H. und die 2 Höfe von Stadeln liegen an der Poststrasse gegen den Arlberg von St. Anton $^{1}/_{8}$ bis $^{1}/_{4}$ St. entfernt. Von diesem Dorfe aus erreicht man in 1 $^{1}/_{2}$ St. St. Christoph auf dem Arlberg, so heißt die Stelle, wo ein diesem Heiligen geweihtes Kirchlein mit der Priesterwohnung, dem Wirthshause und dem Wegmacherhäuschen steht, in einer Höhe von mehr als 6000′ über dem Meere, unter der Last eines sehr rauhen Klima. Es geschieht hier nicht selten, daß selbst im Juli und im August das Feuer im Stubenofen brennt. Der höchste Punkt, zugleich die Kreis- und Landesgränze zwischen Tirol und Vorarlberg ist $^{1}/_{8}$ St. darüber, mit einem Markstein bezeichnet, worauf die Buchstaben L. M. (Landmark) zu lesen sind, 9 St. von Landeck und 14 $^{1}/_{8}$ St. von Imst. — St. Anton ist Poststation zwischen Flirsch und Stuben jenseits des Arlbergs, zugleich eine ständische Getreide-Aufschlagsstation. Nasserein ist eine Filial-Marschstation von Landeck, vor der Aenderung der Strassen-Trace in dieser Gegend war dieser Ort Poststation. — In geringer Entfernung darüber sieht man noch einige schwache Spuren des längst verfallenen Schlosses Arlen, von welchem uns die Geschichte nichts aufbewahrt hat. — Die Seelsorgskirche der Gemeinde, eine Curatie bischöflichen Patronates, steht zu St. Jakob. In St. Anton $^{3}/_{4}$ St. von St. Jakob, und zu St. Christoph auf dem Arlberge sind Filial-Kapläne angestellt. Ueber die erstere Kaplanei ist

der Landesfürst mit der Gemeinde Patron, und über die letztere der Landesfürst allein. St. Anton und St. Jakob haben besondere Schulen.

Die Seelsorge von St. Jakob ist sehr alt, und bestand, urkundlich erwiesen, wenigstens schon 1414. Die Kaplanei St. Anton wurde von Leopold I. 1703 errichtet, und von Kaiser Karl VI. verbessert. Auf dem Arlberg hatte 1386 Heinrich zugenannt das Findelkind, die Kapelle gebaut, und dabei eine Brüderschaft gegründet. Die Kaplanei entstand 1421 auf Beförderung Herzogs Friedrich. Heinrich, eine arme und älternlose Waise, von seinem Pflegevater in Kempten, der ihn wegen eigener Dürftigkeit nicht mehr ernähren konnte, weggeschickt, kam in das Stanzer-Thal, wo er als Hirt und Schildknappe Unterkunft fand. Durch die vielen Unglücksfälle, wovon die Reisenden in diesem rauhen Engthale betroffen wurden, gerührt, war er bedacht, auf dem Arlberge eine Herberge zu errichten, zur Hülfe und zur Rettung der Nothleidenden. Dazu brauchte er Geldmittel; sein durch 10 Jahre erworbener Dienstlohn von 15 fl. war zu wenig. Er sammelte daher in Deutschland, Böhmen, Pohlen und Ungarn Beiträge für seinen Zweck. Mit diesen baute Heinrich ein Haus, und eine Kirche zur Ehre des heil. Christoph, und verband damit eine Brüderschaft, deren Statuten, im Geiste der reinsten Nächstenliebe verfaßt, folgende wesentliche Bestimmungen enthielten: Jeder Eintretende spendet eine freiwillige milde und dann jährlich eine weitere Gabe, um damit die Gebäude im guten Stande erhalten, die Labung armer Reisenden bestreiten, und für die Vereinsglieder heilige Messen entrichten zu können. Der an der Herberge aufgenommene Bestandwirth ist schuldig, die Reisenden von den Gefahren des Weges getreu zu unterrichten, und sie mit Speis und Trank gut zu bedienen, dann beim gefährlichen Wetter, im Winter aber täglich früh und Abends, wenn das Glöcklein zum Ave Maria mahnt, in Begleitung eines Knechtes, mit acht Schneereifen und mit Wein und Brod versehen, hinauszugehen zum ausgesteckten Kreuzzeichen, und, auf- und niedersteigend, viermal mit sehr lauter Stimme zu rufen, ob Jemand da sei, welcher der Hülfe bedürftig wäre; einen solchen dann in die Herberge zu bringen, ihn zu laben, und zu speisen gegen billige Rechnung; den Armen aber umsonst. — Dieser schöne Bund christlicher Nächstenliebe, vermöge landesfürstlicher Urkunde vom 27. Dzbr. 1386 mit Wohlgefallen gutgeheißen, zählte bereits im J. 1414, außer 4 österreichischen Herzogen nebst ihren Gemahlinen, 17 Bischöfe, 12 Aebte, 16 regierende Grafen, 36 andere Herren von altadeligen Geschlechtern und sonst noch über 800 Mit-

glieder. Die Brüderschaft und die Verpflichtung des Wirthes lös'te sich, bei den zu Ende des vorigen Jahrhunderts geänderten Strassenverhältnissen im Stanzerthale, als entbehrlich auf. Die Kaplanei an der St. Christophs-Kirche wurde jedoch unter dem l. f. Schutze stets erhalten. — In diesem Gemeinde-Bezirke finden sich an einigen Stellen Spuren ehemaliger Bergwerke, z. B. ober Gand auf Quecksilber, bei Feli nächst St. Jakob auf Eisen, und am Fuße der Rogspitze, nördlich vom Arlberg, auf Silber und Blei.

12. Gemeinde Kaisers, 176 E. 32 H.

Diese Gemeinde liegt in einem Alpenthale hinter dem Kaiserjochgebirge, nördlich ober Pettneu, an den Bergabhängen gegen das Lechthal. Sie hat Sitten, Gebräuche, Sprache und Kleidung mit den Lechthalern gemein, und auch aus diesem Thale sich bevölkert. Wegen der hohen Lage und des strengen, fast immer winterlichen Klima gelangt die Gerste und der wenige Roggen, der hier noch an sonnigen Abhängen gebaut wird, nur in den wärmsten Jahren zur Reife. Das Dorf Kaisers mit 26 H. und 158 E. 11 3/8 St. westlich von Landeck, 5 St. nördlich von Pettneu und 1 1/2 St. von Steeg im Lechthale, zieht sich längs dem rechtseitigen Ufer des Kaiserbaches hin, wo das Wasser des Almajur-Thales in denselben einmündet. Es hat eine Schule und eine der Pfarre Holzgau im Lechthale unter dem Dekanate Breitenwang zuständige Expositur. Das St. Anna-Kirchlein ist im neuern Style freundlich und heiter gebaut. Das Patronat theilt sich zwischen dem Landesfürsten und der Gemeinde in der Art, daß, wenn die Pfründe in einem Monate von 31 Tagen erledigt wird, jener das Präsentationsrecht, und diese das Nominationsrecht ausübt, im entgegengesetzten Falle aber dem Landesfürsten das volle Patronatsrecht zusteht. — Zu dieser Gemeinde gehört auch der Weiler Kienberg mit 6 H. nördlich 1/2 St. von Kaisers und südlich 1 St. von Steeg. In seelsorglicher Beziehung sind dessen Bewohner mit der Kaplanei Steeg vereinigt.

Kaisers ist eine junge Ansiedelung. Im J. 1629 wurde die erste Kapelle gebaut; 1739 kam die Stiftung eines Priesters in der Eigenschaft eines Filial-Kapellans zu Stande, und im J. 1786 die Expositur. Der Bau der gegenwärtigen Kirche, an der Stelle der alten baufäl-

ligen, ward im J. 1783 mittels ergibiger Beiträge einiger reichen Lechthaler-Familien von der Gemeinde ausgeführt. — In alter Zeit ist in dem südwestlich sich öffnenden Almajur-Thale ein nicht unbeträchtlicher Bergbau in Betrieb gewesen. Mehre noch sichtbare Erzgruben und Ruinen ehemaliger Schmelzhütten deuten darauf hin.

13. Gemeinde See, 491 E. 66 H.

Vom Schlosse Wiesberg leitet ein mühesamer Fahrweg anfangs eine kleine Strecke am rechten, dann von der Gefäll-Brücke steil aufsteigend, am linken Ufer der Trisanna in das Thal Patznaun. Enge und düster, ja fast schaurig ist der Eingang und das Thal selbst in seinem untern Theile. Ueberall begegnet man betrübenden Spuren der Verwüstungen wilder Bergwasser und der Schneestürze; überall nur rauhen Höhen und Tiefen; nirgends erfreut ein ebener Landstrich das Auge. Die allenthalben drohenden Schneelavinen, die gähen Gebirgshänge mit ihrem verwitterten, morschen Gestein, die schmale, unverwahrte Straßenbahn (an manchen Stellen mißt sie kaum 4′) und die stürmische Trisanna im tiefen Tobel machen die Passage durch dieses Thal nicht nur sehr unfreundlich, sondern zu gewissen Zeiten selbst gefährlich. In einer Strecke von nicht ganz 6 Stunden bis Ischgl zählt man 11 Hauptlavinenstriche und 37 Marter- oder Erinnerungstäfelchen, errichtet an den Stellen, wo Menschen ihr Leben eingebüßt haben. — Die unterste Gemeinde ist See, entfernt von dem Wege und in einer Thalenge, wo ohne Zweifel einst ein See stand, wie dieß auch aus dem nassen Lehmboden zu schließen ist, der sich hier beim tiefern Aufgraben an verschiedenen Orten zeigt. — Sie umfaßt mehre Weiler und einzelne Höfe, alle an der rechten Seite des Thalbaches. Der erste Weiler 1 ⅛ St. ober Wiesberg in der Thalniederung an der Trisanna ist Gries mit 5 H. 3 ½ St. von Landeck, und nächst daran See mit 2 H. und der Seelsorgskirche — einer Curatie bischöflichen Patronats. Im südlichen Thalgehänge liegen die Weiler Neder ¾ St. Habingen ⅞ St. Trautmannskinder, etwas höher im Gebirge, 1 ⅛ St. und Labebne, der entfernteste 1 6/8 St. und alle südwestlich von See, erster mit 7, und jeder der drei letzten mit 6 H. Im niedrigen Gebirge reihen sich thalaufwärts, dem Bache entlang, ¼ bis ¾

St. von See entfernt die Weiler **Winkel**, **Klaus**, **Schnatzerau**, **Mairhof**, **Ganden** und **Mais** jeder mit 3 bis 5 H. Die einzelnen zwischen diesen Weilern vertheilten Höfe sind: **Oberhaus**, **Angerle**, **Säge**, **Mittersand**, **Konradl**, **Platz**, **Feuchten**, **Voräuele**, **Moos** und **Schmidthal**. In See und zu Platz bestehen Schulen; in See ist auch ein l. f. Förster zur Beaufsichtigung der Waldungen des ganzen Thales aufgestellt. — Die Curatie hat andere Gränzen als die Gemeinde. Die am rechten Ufer der Trisanna, inner Habingen gelegenen, oben genannten Orte: Trautmannskinder, Moos, Mais, Schmidthal und Labebne gehören nicht zur Seelsorge von See, sondern zu jener von Kappel; nach See sind dagegen seelsorgpflichtig am linken Ufer alle Orte der Gemeinde Kappel von Falgenair bis einschließlich Sesselebne, und eben so am rechten Bachufer die außer Gries gelegenen, zur Gemeinde Kappel gehörigen Orte Schaller und Freudenegg; endlich der im Gemeinds-Verbande von Pians stehende Weiler Luitl. — See ist der Geburtsort des um die religiöse und sittliche Bildung des Volkes hochverdienten Priesters Joseph Franz Stark, geb. am 17. Dezember 1750, gest. am 31. Dezember 1816. Im J. 1769 zu Landsberg in Baiern in den Jesuiten-Orden aufgenommen, kehrte er nach dessen Auflösung 1773 nach Tirol zurück, arbeitete als Hilfspriester mit einem wahrhaft apostolischen Eifer an den Kirchen von Kappel und Flirsch, trat dann 1784 mit Bewilligung seines Bischofs in das Collegium zu St. Salvator in Augsburg, lehrte dort theils als Gymnasial-, theils als philosophischer Professor mit Auszeichnung, und schrieb mehre geachtete Erbauungsbücher, jedoch meistens nur in fleißigen Uebersetzungen.

Der Bezirk von See war ehemals unmittelbar der Pfarre von Serfaus im Laudecker-Gerichtsbezirke untergeordnet. Die Verbindung wurde mittels des nur im Sommer übersteigbaren Serfauser-Joches unterhalten. Deßwegen mußte man in See die Leichen der im Spätherbste und im Winter Verstorbenen auf dem Dachboden gefrieren, und so lange zu Hause ruhen lassen, bis sie bei besserer Jahrszeit nach dem Friedhofe ihrer Pfarre übertragen werden konnten. — Im J. 1455 wurde zu See eine Kapelle gebaut; zwischen 1594 und 1600 die Curatie gestiftet, und diese 1630 von der Pfarre Serfaus förmlich getrennt.

14. Gemeinde Kappel, 2165 E. 338 H.

Diese Gemeinde, rücksichtlich der Häuser Menge die größte und mit Ausnahme von Fließ auch die bevölkertste im ganzen Gerichtsbezirke, beginnt am rechten Trisanna-Ufer gleich am Luiten-Tobel $^3/_4$ St. ober Wiesberg, und erstreckt sich hinauf bis zum Schallerbach nächst Gries, dem ersten Orte der Gemeinde See, dann nimmt sie an dieser Seite die Thalstrecke von Labebne, der obersten Gränze des Seebezirkes ein, bis zur Gerichtsmark von Ischgl und Galtür, dem „Todtenmann," und am linken Ufer der Trisanna, vom Todtenmann herab über alle Orte bis zur Einmündung der Trisanna in die Rosanna, an den Burgfrieden von Wiesberg sich anschließend. An der rechten Thalseite fängt also diese Gemeinde den Bezirk jener von See ein. Im obern Bezirke wird der düstere Charakter des Thales, das sich hier in sanftere Abhänge erweitert, milder und gefälliger. Erfreulich dem Auge, und der einzige Schatz der armen Patznauner sind die schönen, und mit den würzhaftesten Kräutern wuchernden Alpen und Grasböden. Als besonders ausgezeichnet nennt man die großen Alpen Spidur und Visul. Hieraus schöpft die Gemeinde Kappel die Mittel, ihren starken Viehstand zu unterhalten, und die besten Zuchtkälber und Milchkühe im ganzen Oberinnthale zu ziehen. Jene finden nach Italien, Schweiz, Oesterreich und selbst nach Preussisch-Schlesien Absatz. Der Ackerbau ist hier, wie im Bezirke von See so beschränkt und in seinem Ertrage so kärglich lohnend, daß er nicht die Hälfte der Bevölkerung nährt, daher erklärt sich die große Zahl der jährlich auf Arbeit auswandernden Patznauner. Sie sind wegen ihres Fleißes und ihrer Geschicklichkeit im Auslande vorzugsweise beliebt. — Wie die Gemeinde See, so hat auch die Gemeinde Kappel kein Dorf, wohl aber sehr viele Weiler und einzelne Häuser, welche größtentheils auf dem linken Bachufer am Thalwege, oder in der mittlern Höhe des nördlichen Gebirgsabhanges herumgestreut liegen, ungefähr $^1/_4$ bis $^1/_2$ St. von einander. Der Weiler Kappel, 5 $^3/_4$ St. von Landeck, 3 $^3/_8$ St. von Wiesberg und 2 $^1/_4$ St. von See, auf dem linken Ufer der Trisanna hat 15 H. 75 E. und eine Curatie-Kirche bischöflichen Patronats, 1547 gegründet; dann eine Cooperatur- und eine Früh-

meß-Stiftung, jene 1802 und diese 1736 errichtet. An der Stelle der heutigen Kirche stand ehemals eine kleine Kapelle. Da der Volksdialekt die zweite Silbe kurz ausspricht, so bildete sich aus Kapelle mit Verschweigung der letzten Silbe der Name Kappel. Die andern diese Gemeinde bildenden Weiler sind: am rechten Trisanna-Ufer Freudenegg und Schaller; dann am linken Ufer, von unten hinauf: Falgenair, Rauth, Glitt, Spitzegg, Glittstein, Kohlgrind, Ganden, Lahngang, Seeraue, Patterich, Rieren, Wald, Sesselebne (alle diese Weiler gehören in seelsorglicher Beziehung nach See); ferner Schrofen, Flung, Langetsthei, Stockach, Eck, Gufl, Anger, Holdernach, Eichhornig, Althof, Untermühl, Bärbad, Oberbühel, Unterbühel, Blattwiesen, Hof, Mühl, Faschen, Oberhaus, Niederhof, Tiasbach, Egg, Bild, Mahran, Tschatschen, Höfen, Wiese, Bach, Sinsen, Obermahren und Ulmich. Der äußerste Weiler Falgenair mit 3 H. liegt bergan südwestlich von Wiesberg, und nordöstlich 3 3/4 St. von Kappel; der innerste Ulmich am Alrna-Bach und am Wege, unweit der Gränze vom „Todtenmann" 3/4 St. von Kappel mit 14 H. Der bedeutendste ist Langetsthei (von Langets, Frühling und Thei Sennhütte) vermuthlich einst eine Voralpe, die im Frühjahre bezogen wurde, schön und sonnig, sehr schief dem Gebirge angelehnt, und von der Lavine stark bedroht. Um die steile Lage dieser Ansiedelung zu bezeichnen, sagt der Oberinnthaler: „In Langetsthei ist nit amall der Stubebode wagerecht." In Inner- und Außerlangetsthei getheilt, hat er 18 H. und eine Kirche, dem Kirchenlehrer Hieronymus heilig, 2 St. nordöstlich von Kappel entfernt. Langetsthei ist eine eigene selbstständige Curatie, deren Bezirk sich auch noch auf die Weiler Schrofen, Flung, Stockach, Eck und Gufl verbreitet. Sie wurde nach der Ausscheidung von der Kappeler-Seelsorge im J. 1696 errichtet. Dann ist noch Holdernach mit 12 H. am Thalwege östlich und 1 1/4 St. von Kappel als ein größerer Ort zu bemerken. Die übrigen Weiler zählen meistens 3 bis 6, wenige 8 bis 10 H. Fast ein jeder hat eine kleine Kapelle in seinem Umfange, wo sich die Nachbarn an Sonn- und Feiertagen zum Abendgebethe versammeln. Dem Wei-

ler Kappel gegenüber steht in einsamer Waldgegend die Wallfahrts-kapelle „zum rothen Weg," deßwegen so genannt, weil die Erde des dahin leitenden Weges röthlich ist. — Schulen zählt dieser Gemeinde-Bezirk 5, nämlich zu Kappel, Sinsen, Holdernach, Bärbad, und Langetsthei. Im Orte Kappel befindet sich ein Wundarzt, ein eigenes Armenhaus für herberglose und erwerbsunfähige Gemeinde-Angehörige, und ein dem Hauptschießstande in Landeck untergeordneter Filial-Schießstand. — Die Gemeinde Kappel rühmt sich dreier merkwürdiger Männer, welche aus ihrer Mitte hervorgegangen sind, und hier eine auszeichnende Erwähnung verdienen. Der eine ist Adam Schmid, der Sohn dürftiger Bauersleute, Andreas Schmid und Eva Knaus, im Weiler Obermahren den 23. Dezember 1689 geboren; er widmete sich dem Priesterstande, wurde Seelsorger in Kappel, und starb, wie er lebte, eines gottseligen Todes den 8. Mai 1729. Ein schönes Marmor-Grabmahl in der Seelsorgskirche zu Kappel, vom Weihbischofe Ferdinand Joseph Graf Sarnthein dem Verklärten gesetzt, bewahrt die Erinnerung an seine hohen Tugenden, jedoch nur im Interesse des Fremden; denn unter den Seinigen, denen er Freund, Führer, Vater, Alles war, lebt er fort in dem Herzen eines Jeden hochverehrt, wie ein Schutzheiliger. — Der andere ist Christian Stark, am 17. Febr. 1752 zu Kappel geboren. Er hatte nicht nur an dem 1786 begonnenen Baue der Vorarlberger-Kommerzial-Strasse rühmlichen Antheil, sondern ein viel größeres und ehrenderes Verdienst um sein Vaterland sich dadurch erworben, daß er in den Kriegsjahren 1796, 1797, 1799 und 1800 in verschiedenen Gegenden des Landes die Anlage von Schanzen und andern Befestigungswerken, ohne Schule oder gelehrtes Studium, mit einem von allen Technikern bewunderten Scharfsinne projektirte und ausführte. In den Tagen des Friedens lebte er auf seinem Landgute als Bauer, und ward in der Folge nach seinem Wunsche als l. f. Strassenmeister angestellt. — Endlich gehört hieher der im Weiler Bach ansässige Schmidmeister und Großuhrenmacher Anton Jäger, dort geboren am 13. Juni 1800, ein Künstler in seinem Fache, wie keiner im Lande. Seine Werke, durch eine seltene Genauigkeit, Solidität und Schönheit gleich ausgezeichnet, haben ihm einen bleibenden Namen gegründet. Ich erwähne blos

der im J. 1831 für den Dom in Chur, und der 1840 für die Pfarrkirche zu Innsbruck verfertigten Uhren. Sie sind laute Zeugen seiner Meisterschaft.

V. Ischgl und Galtür.

Der Landgerichts-Bezirk Ischgl und Galtür, der obere Theil des Patznaun-Thales, stößt im Osten unmittelbar an das dem Landgerichte Landeck zuständige Unter-Patznaun; gegen Süden an das schweizerische Gebiet von Samnaun und Unterengadin; gegen Westen an das Montafon-Thal; gegen Norden an das Verwall- und das Stanzer-Thal Landgerichts Landeck. Seine größte Länge von Südwest d. i. von der Höhe des Jamthaler-Ferners, im Hintergrunde des gleichnamigen Thales bis zur Einmündung des Todtenmann-Bächleins in die Trisanna, der Gränze des Gemeinde-Bezirks Kappel in Unter-Patznaun, nach Nordost beträgt $3\frac{30}{100}$ Meilen; und die größte Breite im Südost von der Roz-Bergspitze, an der Engadiner-Gränze, östlich vom Fimba-Thale, bis zur Vett-Spitze, der Gränze gegen das Montafon- und Verwall-Thal, nach Nordwest $1\frac{95}{100}$ Meilen. Der Flächeninhalt = $4\frac{55}{100}$ Q. M.

Der Bezirk Ischgl und Galtür, einst ein Antheil Hochrhätiens, gehörte nebst Unterengadin und Samnaun zum Gerichte Naudersberg. Unter dem Erzherzoge Sigmund erhielt derselbe eigene Verwaltungen mit 2 Gemeinderichtern, (sie hatten ihre Sitze in Ischgl und Galtür) wozu rechtliche und erfahrne Gemeinde-Leute mit der Amtswirksamkeit auf drei Jahre gewählt wurden, gegen deren Ausspruch die Berufung zunächst an das Landgericht Nauders zu gehen hatte. Nur in Fällen der peinlichen Gerichtsbarkeit, in Steuer- und in Defensionsangelegenheiten blieben sie noch unmittelbar dem Gerichte Naudersberg unterworfen. Dieses Verhältniß, von der Erzherzogin Claudia 1638, von Kaiser Joseph II. 1780, und von Kaiser Franz I. 1793 bestätigt, dauerte bis zum Eintritte der baierischen Regierung, welche vermöge der Verordnung vom 21. November 1806 jene Gerichtsverwaltung aufgelös't, und die beiden Gemeinden Ischgl und Galtür mit dem Landgerichte Landeck vereinigt hatte. Bei der österreichischen Organisirung wurde dem obern Patznaun-Thale ein eigenes unbeschränktes Gericht bewilligt, das mit dem 1. Mai 1817 in Wirksamkeit trat.

Ischgl und Galtür ist das höchst gelegene Landgericht in der Provinz mit einem sehr kalten Klima. Im ganzen Bezirke sieht man keinen Obstbaum; bei Galtür auch keinen Waldbaum, selbst die Föhre nicht mehr, und außer Erdäpfel und sparsamer Gerste, die nur auf sonnigen Hügelabhängen in sehr warmen Jahren zur Reife gelangen, keine Fruchtgattung. Etwas gemäßigter ist die Temperatur in der niedrigern Gegend von Ischgl und Mathen. Hier wächs't nebst der Gerste auch noch einiger Sommerroggen. Fast der ganze Bezirk ist einer Alpengegend ähnlich. Die Eingebornen erfreuen sich einer dauernden Gesundheit. Sie leben fast einzig von der Viehzucht, und von dem Arbeitsverdienste im Auslande, wohin jährlich ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung wandert. Genügsam, und an Entbehrungen gewöhnt, fleißig und verständig sind sie im Stande, ihre Bedürfnisse zu decken. Ganz Arme gibt es sehr wenige unter ihnen. — Die einmal bestandene engere Verbindung dieses Hochthales mit Unterengadin ist jetzt noch deutlich erkennbar nicht nur in der Sprache, und in den Ortsbenennungen, wobei man viele romanische Wörter vernimmt, sondern auch in Sitten und Gebräuchen und selbst in den Gesichtszügen, welche die Oberpatznauner mit den Engadinern gemein haben. Das Hauptthal 4 ½ St. von der Kappeler-Gemeindegränze bis zum Fuße des Zeinisberges ausgedehnt, entfaltet sich hier in viel größern Räumen und gefälligern Formen, als in der untern Region. Vier beträchtliche Seitenthäler laufen gegen Süden, und ein kleines gegen Norden. Das Fimbathal erstreckt sich vom Dorfe Ischgl bis auf das Engadiner- oder Fetschiel-Joch 5 ½ St. lang. Ein Alpenweg führt durch dasselbe nach der Richtung des Thales, und über die Steinsberger-Alpen nach Steinsberg und Fettan, oder mehr östlich nach Ramüs, Sins und Schuls in Engadin. In der Mitte des Fimbathales lenkt ein anderer Weg seitwärts gegen Osten über das Samnauner-Jöchel in das Samnaun- und Spiß-Thal. Dieses Thal kann zwar nicht ganz als zum Gerichte Ischgl gehörig angesprochen werden; indessen ist auch die Größe des diesem gebührenden Antheiles unbekannt, weil längs der Gränze gegen Engadin keine bestimmten Landesmarken bestehen, und nicht unbedeutende Bezirke, namentlich das schöne Al-

penterrain „die welschen Böden“ in Hinsicht auf Territorial-Hoheit im Widerspruche verflochten sind. Dieses unentschiedene Verhältniß rührt von jener Zeit her, als Unterengadin von der österreichischen Oberherrschaft sich lostrennte, (1649 — 1652) und die Berichtigung des hiebei entstandenen Gränzzwistes in Vorbehalt genommen wurde, ohne daß diese bis jetzt erfolgt wäre. — Das Lorein oder Orein-Thal öffnet sich bei Mathon, läuft in der nämlichen südlichen Richtung und westlich am Fimbathale 3 St. lang, und verliert sich bei den welschen Böden in dieses. — Das Jamthal von Galtür ebenfalls im geraden Zuge nach Süden bis zum Fuße des Jamthaler-Eisgebirges ist 4 St. lang, mit einem Fußsteige nach Fettan und Steinsberg im Unterengadin. Das Vermont-Thal, südwestlich von Galtür, an der Gerichtsgränze mit einer Abweichung nach Nordwest, geht in das Vorarlbergische über. Hierdurch führt ein Bergweg nach Parthenen mit Uebersetzung der Riederhöhe. Vom Dorfe Ischgl steigt man über das nördliche Gebirge in das Alpenthal Matlein und durch dieses in das Verwall- und Stanzerthal. Alle diese Thäler sind unbewohnt, jedoch mit ausgedehnten Bergwiesen, die das vortrefflichste Futter geben, und mit den besten Alpenweiden reich ausgestattet. Deßwegen sieht man hier die Viehzucht auch im blühendsten Stande. Die Gebirge dieses Hochthales, ausgezeichnet durch ihre Größe, Schönheit der Formen und die umfassenden Fernsichten, die sie gewähren, reihen sich unter die interessantern des Landes. Jene, welche das Thal im Süden gegen Engadin abschließen, sind zum größern Theile mit unvergänglichen Schnee- und Eislagern umkränzt. Der merkwürdigste ist der große Jamthaler-Ferner, der in weitem Umfange südlich nach Engadin und westlich bis in das Montafon-Thal seine Eisdecke ausspannt. Er ist der Choriphäe, womit der nördliche Gebirgszug des Landes beginnt. Nördlich von diesem erheben sich als mächtige Gränzgebirge der Albuinkopf, die Radspitze, das Zeinisjoch und die Vettspitze. Ueber das Zeinisjoch geht ein sehr frequenter Fußweg, in Verbindung mit dem Gemeindewege des Hauptthales, nach Parthenen in Montafon. In der Gebirgskette, welche das Fimba-Thal vom Lorein-Thale scheidet, ragt vor allen der Schamatschkopf hervor, eine schöne

Uebersicht des Montafon-Thales eröffnend, und aus den Ostgebirgen des Fimba-Thales an der Gränze gegen Samnaun der stolze Idtberg, dessen Spitze einen weiten Ausblick in das Innthal, in das Obervinschgau und in die angränzende Schweiz gestattet. Auf der Höhe des Valüllkopfes, östlich von Ischgl an der Gränze gegen die Gemeinde Kappel, erreicht ein scharfes Auge selbst noch das Martinswandgebirge unter Zirl. — Im Fimbathale, wo die Thaienmäder ihren Anfang nehmen, 2 St. von Ischgl, findet sich ein Schiefersteinbruch, der gute Schreibtafeln und Wetzsteine liefert.

Unter den Wassern dieses Hochthales behauptet die Trisanna den ersten Rang, die, ohne eigenthümliche Quelle, ihr Dasein andern Bächen verdankt. Der Vermontbach entspringt am Fuße der Radspitze, durchlauft das Vermont-Thal, zieht über Galtür, wo er den aus dem Jamthaler-Ferner herabströmenden Jambach aufnimmt, nach Ischgl, vereinigt sich dort mit dem am Fetschieljoch-Ferner entspringenden Fimbabache, und erhält, nach dieser dreifachen Zusammensetzung, den Namen Trisanna, von dem romanischen tri und Sanna d. i. Dreibach. Minder bedeutende Bäche, welche aus den Gebirgshöhen und Thalgängen in das Hauptthalwasser niederlaufen, sind: im Süden der Loreinbach; im Westen der Zeinisbach; im Norden der Muttebach, der Mathonbach, der Matleinbach, der Vergrößerbach, das Todtenmann-Bächlein; im Osten der Schwarzille-Bach und der Valüllbach. Im Vermont-Thale steht ein nicht unbeträchtlicher Wildsee, der Vermont-See, vom dortigen Thalbache durchströmt, 1 St. im Umfange von köstlichen Forellen belebt; zwei kleinere Seen, der Matlein-See und der Vergröß-See, liegen im Gebirge von Matlein und Vergröß. Wie die Lavine bei der steilen Formation der Gebirge vielen Wohnhäusern große Gefahr, ja selbst den Untergang droht, so sind die Empörungen der Wildbäche in diesem Hochthale nicht minder verderblich. Man findet in der Chronik furchtbare Verwüstungen aufgezeichnet, welche durch die Wuth der Bergwasser von Zeit zu Zeit verursacht wurden. Der im J. 1762 dadurch entstandene Schaden belief sich auf 17,869 fl., und jener des Jahres 1831 auf 32,088 fl.

Gemeinden sind 3, welche in der Thalsohle von Osten nach Westen auf einander folgen, und zwar Ischgl, Mathon und Galtür.

1. Gemeinde Ischgl, 599 E. 112 H.

Das Dorf Ischgl liegt von der östlichen Gränze beim „Todtenmann" 1 1/4 St. am Thalwege, und am rechten Ufer der Trisanna in einer ziemlich heitern Gegend, 13 3/8 St. südwestlich vom Kreisamtssitze, mit 58 H. u. 317 E. Unter den Wohngebäuden sieht man einige größern Umfanges und bessern Geschmackes, wie sie anderwärts im ganzen Patznaun-Thale nicht zu finden sind. Ischgl ist der Sitz des Landgerichts und eines Pfarrers; die Pfarre steht unter dem Patronate der Gemeinde. Die Kirche reiht sich mit Recht unter die hübschesten Landkirchen. Auch besteht hier eine Schule, ein Hilfszollamt, ein Gränzwache-Posten und ein Wundarzt. Am 17. Sptbr. wird Markt gehalten. Dieses Gemeindegebiet umfängt noch mehre Weiler, als im Osten: Ebne 1 St., Platt 3/4, Vergröß mit einer Schule 5/8, Außerversal 3/8, Innerversal 2/8 St. vom Dorfe, und im Westen Paßnatsch und Patznaun 1/4 St. davon. Diese Weiler zählen einzeln 5 bis 15 H. Ebne, Außerversal, Paßnatsch und Patznaun haben geweihte Kapellen. Zwei Stunden südlich vom Dorfe auf einer schönen Wiesenfläche im Fimba-Thale steht ein einsames Wirthshaus mit einer Kapelle. Hier erscheinen im Sommer gewöhnlich viele Viehhändler, besonders Italiener. Bedeutende Geschäfte im Viehkaufe werden hier geschlossen, und die sonst so stille Alpengegend scheint manchmal in einen recht lebhaften Dorfmarkt verwandelt.

Ischgl, im Romanischen Isola, war urkundlich erwiesen schon 1104 bewohnt, und in geistlicher Beziehung eine Filiale der Pfarre Sins im Unterengadin. Im J. 1459 erhielt es eine eigene Kirche und 1483, als die Trennung von der alten Pfarre erfolgte, die selbstständige Seelsorge. Vor etwa 50 Jahren war Ischgl noch der Sitz mehrer vielbegüterter Handelsleute, welche mit dem Waarentransporte nach der Schweiz sich sehr vortheilhaft beschäftigten. Von ihnen rühren die stattlichen Häuser her, welche jetzt noch das Dorf

Ischgl zieren. Als dieser einträgliche Erwerbszweig verblüht war, zogen jene Handelsleute von Ischgl weg, und suchten andere Plätze.

2. Gemeinde Mathon, 245 E. 48 H.

Diese Gemeinde ist in ökonomischer Beziehung mit jener von Ischgl vereinigt. Das Dörfchen Mathon mit 26 H. u. 133 E. am linken Ufer der Trisanna, 1 1/4 St. westlich von Ischgl ist eine Filial-Expositur der Pfarre Ischgl mit einem eigenen Priester und einer Schule. Die Kirche wurde 1674 gebaut, und die Expositurpfründe 1682 gestiftet. Hieher gehört der, westlich 3/8 St. davon gelegene, Weiler Vallzur mit 4 H., und die in der nämlichen Lage auf 5/8 St. entfernten Höfe in Piel. Da diese Gemeinde die kräuterreichsten Bergwiesen besitzt, so meint man, daß sie von der beliebten Alpenpflanze Madaun ihren Namen entlehnt habe, der dann im Munde des Volkes, wie es gewöhnlich geschieht, eine kleine Veränderung erlitt.

3. Gemeinde Galtür, 388 E. 75 H.

Westlich 1 3/8 St. von Mathon und 2 5/8 St. von Ischgl, an der Einmündung des Jambaches in den Vermontbach, breitet sich in einer schönen weiten Ebene das Dorf Galtür aus mit 37 H. u. 190 E., einer Schule und einem Gränzwache-Posten. Die größtentheils hölzernen Häuser sind in mäßigen Zwischenräumen und in gefälliger Unordnung aus einander zerstreut. Die Gegend hat ungemein viel Freundliches und Alpenmäßiges. Bei einer Meereshöhe von 5039' ist es mit Ausnahme von Fend das höchste Dorf im Lande. Galtür, eine Pfarre unter dem Patronate der Gemeinde, wird als Wallfahrt viel besucht. Im Osten und 5/8 St. von der Pfarrkirche liegt der Weiler Tschafein mit 16 H. in bedeutender Zerstreuung, und im Westen ebenfalls 5/8 St. davon, hart am Fuße des Zeinis, der Weiler Wierl mit 22 H. Auf der halben Höhe des Zeinisberges steht ein Wirthshaus zur Labung der Reisenden.

Galtür, im Romanischen Cultura, hält man für den erst bewohnten Ort des Thales. Er war zur Pfarre Steinsberg im Unterengadin gehörig. Im J. 1359 wurde die Kirche gebaut, und 1383 der Ge-

meinde gestattet, einen eigenen Pfarrer zu wählen, da im Winter die Verbindung mit der Seelsorgskirche stets gehemmt war. In den Kriegen gegen Engadin haben sich die Bewohner von Galtür als besonders tapfere Leute gezeigt; doch bei dem Einfalle der Engadiner im J. 1621 ging die Kirche mit 34 Häusern in Flammen auf. Nur das Madonnenbild blieb unversehrt, wie die Chronik erzählt. Dieß war der Anlaß der Wallfahrt. — Das 1610 zu Galtür errichtete Zollamt wurde 1831 aufgehoben. Galtür erhielt schon 1460 das Privilegium, sein Vieh in die Schweiz und nach Vorarlberg frei zu verkaufen, und das nothdürftige Getreide dafür einzutauschen. Dieser freie Verkehr geht auch jetzt noch unbeirrt fort.

VI. Imst.

Das Landgericht Imst gränzt im Osten an das Landgericht Silz seiner ganzen Länge nach; im Süden an die Eisgebirge von Oetzthal und von Kaunserthal, wo jene westlich und diese östlich ausbeugend den schmalen Hintergrund des Pitzthales umschließen; im Westen an das Kaunserthal, an die Landecker-Gemeinden von Fließ, Zams und Schönwies, und zum Theil an das Lechthal, Landgerichts Reutte, und im Norden ebenfalls an dieses Landgericht, von wo sich die Gränze nach Nordost verlauft, und mit jener an den Silzer-Bezirk vereinigt. — Die größte Länge von dem Punkte im Norden, wo die Kreuzspitze nördlich von Taschach sich erhebt, bis zur schwarzen Wand zu hinterst im Pitzthale etwas östlich von der Wildspitze mißt 7 $\frac{14}{100}$ Meilen. Die größte Breite findet man von Südwest nach Nordost, nämlich vom Hirschkopf, einem hohen Berge an der Westseite des Gramais-Thales, bis zur entferntsten Gebirgsgränze östlich von Fernstein und nördlich von der Waneckspitze mit 4 $\frac{15}{100}$ Meilen. Der Flächeninhalt = 11 $\frac{75}{100}$ Q.Meilen.

Im J. 1805 war Imst noch ein Patrimonialgericht der Grafen von Ferraris, die es schon vermöge Urkunde vom 22. Mai 1682 als Lehen erhalten hatten. Bei der Organisirung der Gerichte im J.

1806 kam es ohne Veränderung seines frühern Umfanges unter die Oberaufsicht des Landgerichts Landeck. Die Verordnung vom 18. Novbr. 1809 erklärte dasselbe als ein landesfürstliches Gericht, jedoch mit der Veränderung, daß die zwei Gemeinden Pfafflar und Gramais davon getrennt, und dem Landgerichte Reutte einverleibt; dagegen die Gemeinden Karres und Roppen von Silz abgerissen, und dem Landgerichte Imst zugetheilt wurden. Die Ausscheidung der erstern zwei Gemeinden kam indessen in der Wirklichkeit nicht zu Stande; es ward vielmehr mit der Verordnung vom 3. Juli 1810 das alte Zuständigkeits-Verhältniß von Pfafflar und Gramais zum Landgerichte Imst bestätigt. Bemerkenswerth ist, daß die der Gerichtsbarkeit von Reutte unterstehende Gemeinde Berwang hinsichtlich des Steuerverbandes ehedem immer dem Landgerichte Imst angehörte, bis sie endlich mit 1. Oktbr. 1810 auch in dieser Beziehung dem Landgerichte Reutte zugewiesen wurde. Bei der letzten organischen Einrichtung der tirolischen Gerichte im Mai 1817 gelangten auch die Gemeinden Karres und Roppen an ihr altes Landgericht Silz zurück, so wie Graf von Ferraris seine alten Dynastial-Rechte wieder erhielt. Von ihm jedoch heimgesagt ward Imst am 1. März 1826 in landesfürstliche Verwaltung übernommen, und zwar als Landgericht II. Klasse.

Der Bezirk Imst zeigt in Bezug auf Vegetation und klimatische Verhältnisse zwei so verschiedene Charaktere, daß diese kaum irgendwo schärfer im ganzen Innthale sich gegenüberstehen. Ist gleich die Temperatur in den Ebenen des Hauptthales, und in den Mittelgebirgen nicht mild zu nennen, so erzeugen doch jene bei einem fruchtbaren Boden alle Getreidegattungen, insbesondere guten Mais, und diese vortreffliches Korn — Roggen und Gerste. Dagegen stellen uns die Hochthäler — einem sehr rauhen Klima und andern Plagen wilder Natur-Kräfte unabwendbar preisgegeben — das trübselige Bild einer magern, saftlosen, unfruchtbaren Landschaft vor das Auge. Die Bewohner derselben ringen, ohne Aussicht auf bessere Tage, trotz ihrer Genügsamkeit, stets mit einer drückenden Noth. Doch sind es auch hier wieder die Alpen, und durch diese die Viehzucht, welche der Bevölkerung den unentbehrlichsten Unterhalt sichern. — Im naturhistorischen Bereiche schließen sich da und dort Schätze auf, welche selbst auserlesene Juwelen aus dem Schmucke einer bewunderungswürdigen Schöpfung

anbiethen, und in einzelnen Fällen sieht man diese noch verherrlicht durch die kühnsten Werke des menschlichen Geistes. — Das Hauptthal nach dem Laufe des Innflusses, nur 1³/₄ St. lang, öffnet sich gegen Süden in das auf 10 St. ausgedehnte und schmale Pitzthal; gegen Norden in die Ebene nach Nassereit, und bis zum hohen Ferngebirge, das Gurgelthal genannt; dann gegen Nordwest in die Nebenthäler Pfafflar und Gramais. Das Pitzthal nimmt in einer ziemlich freundlichen Gestaltung beim Dorfe Wenns seinen Anfang, und enthüllt in der Gebirgskette, welche dasselbe an seiner Ostseite gegen das in gleicher Richtung fortlaufende Oetzthal abschließt, einige merkwürdige Punkte. Diese Kette beginnt mit sieben steil aufragenden Spitzen, die sieben Zeiger genannt, an deren obersten Senkung seit 40 Jahren sich ein Gletscherlager gebildet hat; geht dann auf den Leiner-Kogel über, an dessen grasreichen Abdachungen das Wennser- und Jerzenser Alpen-Vieh weidet. In der südlichen Ausdehnung senkt sich das Gebirge in das kleine Rige-Thal nieder; erhöht sich aber bald wieder in schroffen und unwirthlichen Zacken, die immer wilder und immer höher in die Lüfte starren. Die gewaltigsten sind: der Hochfeiler-Kogel, das Langs- und das Wurmskor, der Feuerkopf, und das Breitlaner-Jöchel. Den Fuß desselben umlagert schon bleibendes Eis, das sich fortpflanzt in langer Ausdehnung bis in die ungeheuere Eiswüste des Oetzthaler-Fernerstockes. Hier tauchen noch einige Riesenkolosse auf, als: der hangende Ferner, der schwarze und der rothe Kogel, die schwarze Wand, und im tiefsten Hintergrunde die 11,912' hohe Wildspitze, welche das schmal zusammenlaufende Thal von Osten gegen Süden hin unübersteiglich verrammen. Die östliche Gebirgsseite gestattet jedoch an drei Stellen Uebergänge in das Oetzthal, nämlich von Zaunhof über das Joch durch die Leirsthalalpen nach Umhausen, von Trenkwald über das Breitlahnerjöchel nach Huben und von Mittelberg über den Ferner in das Rettenbachthal nach Sölden. Verfolgt man den Gebirgszug an der Westseite von Süden nach Norden, so findet man in Verbindung mit den Fernern der Wildspitze ein weitwendiges Gebirge, den aus vielen Gruppen zusammengesetzten Taschach, und an seinen Ab-

hängen die umfangreiche Ochsen- und Pferde-Alpe der Gemeinde Arzl, mit einem Bergsteige nach Feuchten im Kaunserthale. An den Taschach reiht sich der Seilacherkogel und die Rifelswand mit den vorzüglichsten Weideböden in ihren Thalschluchten, und Neigen. In der weitern Ausdehnung an der Gränze gegen das Kaunserthal treten als die merkwürdigsten Gebirgskuppen hervor: der Schwabekopf, der Schweiker, der Distenkopf mit einem beträchtlichen Eislager, der Stellkogel und der Söllerberger-Kogel mit der Alpe des Pfarrers von Wenns; endlich die Aifensspitze. — Westlich von Wenns an der Gränze der Zamser-Gemeinde erhebt sich das ausgezeichnet schöne Venetgebirge in einem ansehnlichen Umfange, an seiner südlichen Abdachung mit herrlichen Bergwiesen überkleidet, und mit der nördlichen waldigen Ausastung bis an den Innstrom hinabgestreckt. Von aller Ferne zieht es das Auge an, das mit Wohlgefallen auf ihm ruht. Am untersten Ende desselben nahe am Markbache bei der Schattenmühle findet sich ein Duftsteinbruch, der ein besonders gutes Baumateriale liefert. — Nicht uninteressant ist eine Erscheinung auf der Nordseite des Venet, die jährlich wiederkehrt. Gegen die Zeit der Roggen-Ernte, wann der Schnee fast auf allen Gebirgen der Umgegend verschwunden ist, zeigt sich, von Imst aus gesehen, auf diesem Gebirge immer noch ein kleiner Schneerest, der die Figur einer Sichel mit ihrem Halbzirkel und dem Handgriffe anfangs etwas unvollkommen, allmählich aber ganz deutlich darstellt. Hat sich diese Schnee-Sichel nun rein ausgebildet, so gilt dieß als ein sicheres Zeichen, daß der Roggen ausgereift ist, und die Landleute der dortigen Gegend ergreifen dann auch allgemein ihre Sichel zum Schnitte. — An der Nordseite des Hauptthales steht das Larsen-Joch, als die westliche Gränze gegen Landeck. In der Vorzeit wurde hier auf Silber uwd Blei gebaut. An jenes stößt der Laggers oder Lagerberg. Auf seiner Abdachung liegen die Imster-Alpen. Im weitern nordwestlichen Laufe der Gebirge fallen der Naggelsruggen, der Seeberg und der Muttekopf, als die vorzüglichsten Höhen auf. Ohne sehr bedeutende Anstrengung steigt man auf den Scheitel dieses Berges, über dem Meere 8756′ erhaben, zum Genusse einer so herrlichen

und ergreifenden Rundsicht, wie man sie auf keinem Gebirgspunkte dieser Gegend findet. Im Süden liegen die Berge des Vinschgaues vor dem geschäftigen Auge mit dem hoch hervorragenden Ortles und dessen zahlreichen Trabanten im schimmernden Kleide des ewigen Eises; im Osten das lange Innthal im immer neuen Wechsel der gefälligsten Formen und mit dem Silberstreife des Tuxer-Fernergebirges; nach Norden gewendet verliert sich der Blick in Baierns weiten Ebenen. Der Muttekopf liegt im Nordwest des Marktes Imst und kann von da aus in 6—8 Stunden erstiegen werden. An diesen reihen sich das Platteingebirge, das Steinjoch, der Hahntennen — die Wasserscheide des Inns und des Lechs — die Kreuzspitze, alle in einer Verkettung gegen Norden ziehend; dann in östlicher Richtung die Wetterspitze, der Schachtaunkopf und die Heiterwand. Westlich hinter diesen Gebirgsschluchten von Plattein bis zur Heiterwand liegen die Thäler Pfafflar und Gramais, eigentliche Nebenthäler des großen Lechthales. Nördlich an der Heiterwand spricht der Tarrenton, mit den schönsten Alpen der Gemeinde Tarrenz geschmückt, und der Dirschentritt, ein imposanter Gebirgsvorsprung des erstern, die besondere Aufmerksamkeit an. Hier finden sich alte verlassene Gruben auf Blei und Galmai. Der Dirschentritt, westlich ober Nassereit, und nördlich vom Markte Imst, von diesem aus in 3 St. bequem ersteigbar, ist ein Punkt, der mit der genußreichsten Aussicht in das Innthal bis in die Gegend von Innsbruck überrascht. Weiter gegen Norden sind der Sattelberg, die Lorea, und das Hochjoch an der Gränze gegen das Gebiet von Reutte zu bemerken. Das Hochjoch, 5697′ hoch, eröffnet eine gar freundliche Perspektive nach Baiern. Dieses Gebirge schließt sich in südöstlicher Wendung an den von der Poststrasse durchschnittenen Fern, dem der weidenreiche, 7868′ hohe, Waneck folgt, an dessen nordwestlicher Verlängerung, in der Nähe von Fernstein, guter Gyps gebrochen wird, und dessen südliche Abdachung unfern von Nassereit die Blei, Galmei, und in geringem Maße auch Silber führenden Gruben des Feigensteins enthält. Vom Landgerichte Silz wird der Imster-Bezirk im Osten geschieden durch den Hornberg, durch den Simmering und den öden Tschirgant, aus

dessen Eingeweiden in der Vorzeit reiche Blei- und Silberausbeuten gewonnen wurden. — Der Tarrenton mit dem Dirschentritt, der Sattelberg und die Lorea bilden die westliche; das Hochjoch, der Fern, der Waneck und der Hornberg mit dem Simmering die östliche Seite des Gurgelthales.

Gewässer. Durch das Hauptthal fließt der Inn. Aus dem Pitzthale kommt der Pitzenbach. Er entspringt im Eisgebirge hinter dem Taschach am Ende des Thales, nimmt 37 größere und kleinere Bergbäche auf, welche von beiden Seiten des Thales nicht selten verwüstend niederstürzen, und ergießt sich nach einem Laufe von 12 Stunden unweit des Dorfes Wald im Gemeinde-Bezirke Arzl in den Inn — ein gefährlicher Wildbach, zu dessen Bezähmung die Gemeinden Jerzens, Wenns und Arzl Schutzwehren mit großen Kosten zu bauen gezwungen sind. Von den Pitzthaler-Nebenbächen dürfen zwei wegen der schönen Cascaden, die sie bilden, nicht übersehen werden. Der eine, an der Ostseite des Thales, 3/4 St. hinter Jerzens, der Stuibenbach stürzt in reicher Wasserfülle vom höchsten Gebirge, an der Schöne genannt, bricht sich dreimal in den gefälligsten Formen und wird durch die Umgebung interressanter Felsenpartien und eines dämmernden Waldes verherrlicht. Der andere westlich von St. Leonhard, der Schwammbach fällt in mäßiger Entfernung von der Wohnung des Seelsorgers aus gleicher Höhe, ohne sich zu brechen, unmittelbar in das sich selbst gehöhlte Becken, den Luftraum weit und breit mit einer Thauwolke füllend. Auch hier hat die Umgebung malerische Reitze. Gewinnt seine sonst etwas zu dürftige Fluth nach einem starken Regen auch einen ansehnlichen Wasserreichthum, so genügt er allen Bedingungen, die man von einem Wasserfalle fordert, um ihn vollkommen schön nennen zu können. — Der Gurgelbach erwächs't aus verschiedenen Bergbächen, die theils am nördlichen Ferngebirge, theils westlich in der Gegend der Lorea, des Tarrenton, des Dirschentritt und des Mariaberges entspringen, sich dann in der Niederung vereinigen, und außer Nassereit unweit Dormiz den Namen Gurgelbach annehmen. Dieser bewegt sich in Schlangenzügen träge und langsam bis Tarrenz, die anliegenden Felder versumpfend, verbindet sich dort mit dem unge-

stümen Salvesenbache — der am Hahntennen unter dem Namen Kühlbrunnen entquillt, die Alpe Maldon unterirdisch eine St. lang durchströmt; endlich als tobender Wildbach hervorbricht — verliert zugleich seinen Namen, und läuft als Pigerbach das Gebiet von Imst durchstreifend bei Brennbühel in den Inn. Oefter schon geschah es, daß derselbe am Ende noch mit einer unbezähmbaren Wuth über die blühendsten Grundstücke sein verwüstendes Geschiebe von Sand und Gestein hinwarf. Der Gurgel-Pigerbach diente ehedem als Triftkanal für das Sudholz der l. f. Saline in Hall. Die andern Bäche dieses Bezirkes sind von geringer Bedeutung. — Von den hier befindlichen Seen sind bemerkenswerth: der Taschacher-See, ein Hochgebirgs-See, fast am südwestlichen Ende des Pitzthales, im Umfange 1 St. messend, vom Riffelbach durchzogen, die köstlichsten Forellen nährend; die beiden Schloß-Seen von Sigmundsburg, am Fuße des Ferngebirges, ebenfalls im Umfange 1 St. und mehr nördlich von diesen der kleine Angerle-See; endlich der Nassereiter-See hart am Dorfe gelegen von 1/4 St. Umfang. Auch diese Seen enthalten gute Forellen und Salblinge.

Gemeinden 12. In den Ebenen Imst, südwestlich davon Mils, nordöstlich Tarrenz und Nassereit; auf dem Mittelgebirge südöstlich Karröstsen; südlich Arzl und Wenns und südwestlich Imsterberg; im südlichen Pitzthale die Gemeinden Jerzens und Pitzthal und westlich von Imst die Nebenthäler Pfafflar und Gramais.

1. Gemeinde Imst, 2293 E. 242 H.

Imst (in alten Urkunden Umbiste, in spätern meistens Yembst) ist ein Markt, fast in der Mitte des Oberinnthales, unter dem 47°, 14′ 37″ nördlicher Breite, und unter dem 28°, 21′, 14″ östlicher Länge gelegen, von Innsbruck westlich auf der Poststrasse 15 5/8 St. und auf der Salz-Speditionsstrasse 15 2/8 St., von den Gerichts-Sitzen Nauders und Glurns nördlich, von jenem, dem höchsten im Oberinnthale, 15 7/8 St. und von diesem, dem entferntsten von Imst, 23 1/8 St. entfernt, also in Ansehung des Kreises von dessen Mittelpunkte zu viel nördlich abweichend, 2526′

über dem Meere erhöht, in einer ziemlich heitern Gegend, wo sich das Thal gegen Norden hin öffnet, 1/2 St. nördlich ober dem Innflusse, westlich dem nahen Gebirge angeschlossen, an dem Punkte des Zusammentreffens der Post- und Salz-Speditionsstrasse, vom Malch- und Ochsenbache, welche nach ihrer Vereinigung den Namen Rosenbach annehmen, durchschnitten. Diese Bäche strömen vom Westgebirge, jener vom Muttekopf, und dieser vom Laggersberge herab. — Der Markt zählt 232 H. 2194 E., wird in den Ober- und Untermarkt geschieden, und durch eine lange Gasse vermittelt. Er hat keine regelmässige Eintheilung, doch einige hübsche Gebäude, vor wenigen Jahren erst aus einem allgemeinen Brande neu erstanden. Hier nehmen verschiedene Behörden ihren Sitz: das Kreisamt, das Landgericht, die Kameral-Bezirksverwaltung mit dem Oberkommissär der Gränzwache und dem Inspektor der Gefällenwäche, ein l. f. Salinen-Waldamt, zugleich beauftragt mit den berggerichtlichen Geschäften, und ein l. f. Urbaramt; in geistlicher Beziehung ein Pfarrer, zugleich Dekan für den ganzen Landgerichtsbezirk und die zwei Silzer-Gemeinden Karres und Roppen. Ueber die Pfarre übt der Landesfürst in den Fußstapfen des bischöflichen Domkapitels zu Brixen das Patronatsrecht aus. Die neue schöne Pfarrkirche ganz nahe an der uralten kleinen St. Michaelskirche erbaut, eine Zierde des Obermarktes, enthält ein Hochaltar-Blatt „Maria Himmelfahrt“ von Stadler, das jeden Kunstkenner anspricht, und zwei sehr gute Seitenaltarblätter von Arnold. In diesem Marktheile steht auch das Bürgerspital und das Kloster der barmherzigen Schwestern, welche die Krankenpflege nebst dem Mädchenunterrichte auf eine ausgezeichnete Weise besorgen. Im Untermarkte befindet sich ein Kapuziner-Kloster zur ersprießlichen Aushilfe in der Seelsorge. Imst hat ein Postamt, als Poststation zwischen Landeck und Nassereit; dann eine Kreishauptschule, den Kreisarzt und außer dem Kreiswundarzte noch zwei Wundärzte, endlich 4 Jahrmärkte, am 3. Februar, am Montage vor Pfingsten, am Tage vor Michael (der bedeutendste im ganzen Oberinnthale, besonders als Hornvieh- und Flachsmarkt) und am Nikolaustage. Die Ruine des gräfl. Ferrarischen Schlosses Rosenstein oder Stein am Rosen im Untermarkte wurde

zum schönen Kreisamtsgebäude, und der von Wörz'sche Edelsitz Sprengenstein am südwestlichen Ende des Marktes in das Posthaus umgewandelt. Vier Schwarz-Pappelbäume (ehedem waren es noch so viele) in geringer Entfernung vor dem Posthause gepflanzt, von den Imstern, weil sie einen kleinen Weiher beschatten, allgemein die Weiherbäume genannt, erregen auf den ersten Anblick wegen ihrer seltenen Pracht und Größe sowohl in Ansehung der Höhe, als der Ausbreitung bei jedem Fremden Staunen und Bewunderung. — Auf dem steilen Gebirgsvorsprunge, der sich von Westen her nahe an die Häuser des Obermarktes hindrängt, — dem Kalvarienberge — sieht man an der vordersten Spitze ein Kirchlein. Eben so lieblich, wie sein Anblick, ist die Uebersicht des ganzen Marktes und der weiten Umgebung, die der Schaulustige auf diesem Punkte gewinnt. Nicht fern davon, im Rücken desselben steht noch ein zweites, die Grabkapelle, von sehr alter und seltsamer Bauart. Nur das kleine Presbyterium ist ganz gemauert; das Schiff hat blos eine niedere Parapet-Mauer, und das Dach wird von Säulen aus Lärchenholz getragen, die, anstatt durch das Alter in Moder überzugehen, so fest wie Stein geworden sind. Am Oberboden sind uralte Fresko-Malereien, das Leiden Christi vorstellend, zu sehen. Sehr wahrscheinlich versammelte sich in dieser Kirche wegen des freien Luftzuges das Volk zur Zeit der Pest, welche besonders im Jahre 1632 auf dem Markte Imst sehr schwer lastete. — Das ehemals so gewerbfleißige Imst hat jetzt nur mehr eine Baumwollzeugfabrik nebst Schönfärberei und Druckerei, die ungefähr 400 Menschen beschäftigt, und eine zweite Fabrik dieser Art, doch viel minderer Bedeutung; dann eine neue Maschinen-Papierfabrik in einem großen, ansehnlichen Gebäude am Pigerbache auf dem Schmidboden, ¼ St. südöstlich vom Markte. Wegen des reichen Bergsegens, der einst über Imst sich ergoß, wegen der ausgebreiteten Fabrikgeschäfte, die ehemals Tausende nährten, und wegen des Kanarienhandels, der von Einigen in die entferntesten Gegenden, selbst nach England, Rußland und die Türkei getrieben wurde, und große Summen eintrug, konnte der Markt Imst wohlhabend genannt werden; allein jetzt, nachdem diese Erwerbsquellen ganz oder theilweise versiegt sind, und der furchtbare Brand vom

7. Mai 1822 alle Gebäude bis auf wenige zerstört hatte, ist derselbe in Armuth versunken, aus der er sich nur langsam wieder erschwingen wird. — Zur Gemeinde Imst gehört auch ein Antheil des ½ St. südöstlich vom Markte an der Salzspeditions-Strasse gelegenen Weilers Brennbühel mit 3 H. (den andern größern Theil spricht die Gemeinde Karrösten an) und dann der Weiler Gunggelgrün, ⅝ St. westlich vom Markte, auf dem schön begrünten Mittelgebirge mit 6 H. und 75 E. Dabei steht das von vielen Andächtigen auch aus der Ferne besuchte Maria Schnee-Kirchlein, mit einer erheiternden Aussicht auf das waldreiche Venetgebirge, gegen die fruchtbaren Mittelebenen von Arzl und Karres, auf die in Busch und Wald gar hübsch gekleideten Thalflügel des gegenüber sich öffnenden Ochsengartenthales, auf den pyramidalen Tschirgant, und in das wiesengrüne Gurgelthal.

Aus dem Markte Imst sind mehre Männer hervorgegangen, die es würdig sind, daß ihr Andenken auf eine ehrende Art bewahrt wird. Joseph Anton Renn, geb. 1714, der Sohn eines Imster-Bürgers, ein sehr geschätzter Bildhauer, studierte in Augsburg und Wien, kam nach Straßburg, Bern und Konstanz, wo er bei den Deutschordens-Rittern in hohem Ansehen stand. Endlich nach Imst zurückgekehrt starb er 1790 in einem Alter von 76 Jahren. Er leistete Vorzügliches, aber besonders gerühmt werden seine nackten Kinder. — Joseph Mages, geb. 1728, der Sohn eines armen Nagelschmiedes, ward im Fache der Historienmalerei ein sehr beliebter Künstler. Seine Gemälde vereinigen mit einer durchaus richtigen Zeichnung, Kraft im Ausdrucke, Anmuth und Leben im Colorite. Er arbeitete in Wien, Straßburg, wo er das Bürgerrecht erhielt, in Stuttgart und in Colmar. In Tirol ist nur, so viel bekannt, der Plafond im Chore der Schönberger-Seelsorgskirche von seiner Hand. Er starb im J. 1769 in einem Alter von 41 Jahren. — Johann Georg Wittwer, dessen Vater ein Kanarien-Händler war, geb. den 17. April 1739, widmete sich mit ausgezeichneten Fähigkeiten der Malerkunst. Da er keinen akademischen Unterricht genoß, so ist es erklärlich, daß man in seinen Bildern manchmal die anatomische Genauigkeit vermißt. Indessen haben dieselben immerhin ihren eigen-

thümlichen Werth und die Kenner bewundern insbesondere seine Praktik im Colorite. Er starb am 30. Dzbr. 1809. — Stephan Föger lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts, ein sehr guter Bildhauer. Er soll von Imst gebürtig sein, wenn er gleich in den dortigen Geburtsregistern nicht vorkommt, hielt sich lange in Rom und in andern Städten Italiens auf, wurde Bürger in Innsbruck, wo er auch starb. Von ihm sind die Heiligen-Statuen in der St. Johannes-Kirche dieser Stadt. Vorzüglichen Beifall fanden seine künstlichen Elfenbeinarbeiten, die von Fremden begierig aufgesucht, jetzt sehr selten geworden sind. — Joseph Anton Kapeller, geb. den 22. Febr. 1761, der Sohn eines früh verstorbenen mittelmäßigen Malers, studierte in Wien auf der Akademie unter dem berühmten Maler Füger und erhielt 1787 aus dem Historienfache mit einem schlafenden Faun den ersten Preis. Er ging nach Warschau, bald aber zurück nach Wien, dann in seinen Heimatort, hielt sich einige Zeit zu Innsbruck auf, reis'te wieder nach Wien, endlich nach Grätz, wo er in einem Anfalle von Wahnsinn 1806 sich selbst entleibte. Seine Portraite in Miniatur und in Oel, seine Landschaften und Figuren in Oel, dann seine eben so rein als geschmackvoll gearbeiteten Handzeichnungen mit schwarzer Kreide und Farbenstiften, so auch mit Tusch erwarben sich ungetheiltes Lob und zeugen von dem Kunsttalente des Meisters. Er radirte, stach in Kupfer, und seine Versuche in geschabter Arbeit und in aqua tinta geben Beweise, welch großer Künstler er auch in diesem Zweige geworden wäre, hätte die unerbittliche Parce nicht zu früh den Faden abgeschnitten. — Gottlieb Klotz, geb. den 3. März 1780, gest. den 13. Febr. 1834, lernte die Bildhauerei in Wien, wo er 16 Jahre lang der Kunst lebte. Nach der Rückkehr in sein Vaterland verfertigte er für das National-Museum einen schönen Orest mit mehren Figuren en Basrelief in Holz. Vorzüglicher noch ist sein Pius VII. lebensgroß, in Marmor, für den Fürst-Bischof in Brixen bestimmt. Minder ausgezeichnet sind seine architektonischen Arbeiten. — Alois Martin Stadler, geb. den 12. April 1792 wurde ein vortrefflicher Maler. Den ersten Unterricht erhielt er von Schöpf, dann auf der Akademie in München, die weitere Ausbildung in Neapel

und Rom. Bei der Münchener-Kunstausstellung im J. 1823 erfreuten sich seine anbethenden Hirten eines rauschenden Beifalles. Stadlers Arbeiten tragen alle das Gepräge eines lebendigen Kunstgenius. Viele Kirchen sind mit seinen Altarblättern geschmückt. Er steht im Genusse einer Pension des Königs von Baiern, und im Inlande, wie auswärts in hoher Achtung. — Joseph Kiechl, Sohn eines Bergknappen und Vogelhändlers, geb. am 16. Oktober 1757 und gestorben in Wien 1835, war ein sehr braver Bildhauer und Bildgießer. Er lieferte mehre Werke von anerkanntem Werthe. Dahin gehören z. B. die Büste des jurid. Fakultäts-Direktors Jellenz, die er 1806 für die Innsbrucker-Universität gegossen; dann die Büste Kaisers Franz I. im harten goldfärbigen Metalle, und ein künstlich aus Holz geschnittener Armleuchter, bronzirt, für das National-Museum.

Schon früh muß Imst zu einem beträchtlichen Orte sich gestaltet haben. Bereits in der über die Stiftung des Klosters Scharnitz ausgefertigten Urkunde von 764 geschieht davon Meldung unter der Benennung „Opidum Umiste." Meinhard II. verlieh 1282 dem Markte neben verschiedenen Vorzügen sogar Stadtrecht (welche Begünstigungen sein Sohn König Heinrich 1313 bestätigte) jedoch unter der Bedingung, daß die Einwohner den Ort binnen 10 Jahren mit Umfangmauern befestigen. Allein diese kamen nicht zu Stande, und Imst blieb ein Markt. Daß diese Befestigung gegen die unruhige Nachbarschaft besonders in der Schweiz beabsichtigt war, und erwünscht gewesen wäre, hat sich in der Folge gezeigt, wie 1406 die Appenzeller siegestrunken über den Arlberg nach Tirol hereinstürzten, bis Imst vordrangen, nachdem sie die landesfürstlichen Krieger bei Landeck geschlagen hatten, und auch hier die ihnen vom Ritter- oder Elephantenbunde entgegengestellte Schaar mit blutigen Köpfen schnell auseinander sprengten. Niemand würde damals den Schweizern den Weg nach Innsbruck gesperrt haben, hätten nicht die heimatlichen Wirren, und ein in Vorarlberg erlittener Unfall sie zur Rückkehr genöthigt. — Das Alter der Seelsorge, das sehr weit zurückreichen muß, läßt sich nicht erforschen. Die bekannt älteste Schrift ist vom J. 1267, welche von der Pfarre Imst Erwähnung macht. Im J. 1371 wurde die Pfarre dem Domkapitel von Brixen übergeben; nach dessen Sekularisation ging das Patronat auf den Landesfürsten über. — Das Kloster der Kapuziner-Mönche kam in der Periode von 1674 bis 1682 durch Beiträge frommer Wohlthäter zu Stande. Jenes

der barmherzigen Schwestern erhielt die l. f. Bestätigung am 7. Oktober 1834. Es ist eine Nachbildung des Klosters in Zams und anfangs mit einigen Schwestern aus jenem von Ried besetzt worden. Als Hauptgründer wird der rastlos eifrige Priester Stephan Krißmer, Kaplan zu Kronburg, genannt. — Das Schloß Rosenstein wurde von dem ersten Lehengerichtsinhaber, Hieronimus Bernardus Grafen von Ferraris, um das Jahr 1685 erbaut. Der große, massive Thurm in Viereck, der im Schloßhofe sich erhob, stand schon früher und ist alten unbekannten Ursprunges. In der Feuersbrunst vom 7. Mai 1822 wurden auch die Gebäude dieses Schlosses zerstört.

2. Gemeinde Mils, 138 E. 17 H.

Von Imst führt die Poststrasse in westlicher Richtung über den Milserberg, wo die Bahn in den kahlen Felsen eingeschnitten an schauderhaften Abgründen eine lange Strecke fortläuft, in 1 3/4 St. nach Mils, einem Dörfchen in des Thales Tiefe, im Westen durch den Larsenbach von dem Landeckischen Weiler Grieshaus geschieden, an der Ausmündung des Larsenthales gelagert, und südlich vom Innflusse bestrichen. Es bildet für sich, ohne Nebenorte, die ganze Gemeinde, hat eine zur Pfarre Imst gehörige, 1737 gestiftete Curatie, deren Patronat der Jais'schen, jetzt von Ebner'schen Familie zusteht, und eine eigene Schule.

3. Gemeinde Tarrenz, 1394 E. 138 H.

Auf der nordöstlich nach Nassereit laufenden Poststrasse liegt 1 St. von Imst das Dorf Tarrenz mit 104 H. und 1115 E. vom Salvesenbache durchströmt, der, als ein Torrens mit Recht bezeichnet, dem Dorfe seinen Namen gab. Es hat eine Curatie, unter dem Patronate des Landesfürsten im Nachgange des Domkapitels von Brixen, welche aus der 1489 vom Erzherzoge Sigmund gestifteten, und 1491 vom Kaiser Maximilian verbesserten Kaplanei im J. 1754 gebildet wurde, dann eine Knaben- und eine Mädchenschule. Dieser Ort, wegen seiner industriösen Betriebsamkeit bekannt, zählt viele geschickte Sensen- und Nagelschmiede, Steinmetze und Maurer. In das Gemeindegebiet von Tarrenz gehören ferner der Weiler Obtarrenz auf der Mittelhöhe des Nordgebirges, 5/8 St. ober dem Dorfe mit 17 H. 138 E.; dann an der Poststrasse der Weiler „Beim Dollinger" mit 6 H.

35 E. einer Kapelle und einem guten Gasthause, $^3/_4$ St. nordöstlich von Tarrenz, und seitwärts der Strasse gegen Osten $^1/_2$ St. entfernt das Dörfchen Strada (via strata) mit 10 H. 97 E. und einer Filial-Kirche, jedoch ohne Priester. Fast $^1/_2$ St. außer dem Markte Imst lenkt ein Seitenweg von der Poststrasse gegen Norden ab; er leitet durch Wald und Gebüsch zum Schlosse Neustarkenberg auf dem sanften Mittelgebirge recht freundlich gelegen, $^5/_4$ St. von Imst und $^3/_8$ St. westlich von Tarrenz. Nun ist dort eine sehr beliebte Bierbrauerey in Thätigkeit, und dieser Punkt von den Bewohnern des Marktes Imst besonders an schönen Sommertagen zahlreich besucht. Das Schloß steht zwar noch gut erhalten, aber durch neuen Mörtelanwurf und neue Färbung seines alterthümlichen Ansehens beraubt. Im Norden desselben steigen aus finsterer Thalschlucht, wo der reißende Salvesenbach den Berg gespalten, und wild schäumend sich einen Ausweg gebrochen hat, ungeheure Felsen, gleich behauenen kahlen Wänden, mehre hundert Fuß hoch, empor. Da sieht man, $^1/_2$ St. von Tarrenz, an der Ostseite des Baches, auf dem äußersten Rande der höchsten Felsenzinnen, die schwachen Reste eines kühnen Bauwerkes, das als eine Fortsetzung der senkrechten Wand, als ein Theil des Felsens selbst erscheint. Schauer ergreift Jeden, der da in die Tiefe zu blicken es wagt. Nach mehren Sekunden erst hört man das Auffallen eines hinabgeworfenen Steines. Nur schwach und dumpf sind die Töne, die aus dem stürmischen Gebrause des Wildbaches heraufdringen, und keine Bewegung gewahrt das Auge, es sieht nur einen weiß blendenden Streifen in dunkler Nacht. Hier war Altstarkenberg, die furchtbare Stammburg der furchtbaren Ritter von Starkenberg. Etwa $^1/_2$ Stunde in der Thalwildniß weiter zurück, wo die Gegend den Charakter der schauderhaftesten und unheimlichsten Einöde annimmt, ragt aus der Mitte des Bachrunstes, von den tobenden Wellen umbraus't, ehemals von dicht verschlungenem Gehölze bedeckt, ein einsamer Thurm im Viereck hervor. Man nennt ihn Gebratstein. Er soll, wie sich's das Volk erzählt, zur nächtlichen Ausführung manches Gaunerstreiches, und zur Niederlage des Raubes der wegen ihrer Gewaltthaten berüchtigten Starkenberger gedient haben.

Die Herren und Ritter von Starkenberg, vermuthlich aus Baiern eingewanderte Abenteurer, sind zuerst im 12. Jahrhunderte im Lande bekannt geworden. Bald wußten sie sich Reichthum und theilweise auch Ansehen zu verschaffen. Mit dem Besitze zahlreicher Schlösser in Nord- und Südtirol und großer Ländereien wuchs ihre Macht und ihr Uebermuth. Zur Zeit des Faustrechtes war der Name Starkenberg gefürchtet im ganzen Lande. Jeder Unterordnung feind, traten sie als erklärte Gegner der Landesfürsten auf, und unter Friedrich mit der leeren Tasche selbst als Häuptlinge und Führer der Verschworenen des Elephantenbundes, dessen Ziel und Streben in dem Uebergewichte des Adels gegen den Landesherrn und gegen die aufblühenden Städte sich concentrirte. Friedrich, nachdem er aus seiner Ohnmacht sich stark wieder erhoben hatte, demüthigte u. strafte diesen Trotz. Die beiden Schlösser Starkenberg wurden, wie die andern diesen Rittern angehörigen Burgen und Festen, gebrochen. Neustarkenberg kam in der Folge an die Grafen von Koreth, die es aus den Ruinen neu erbauten, und nun ist es in den Händen der Familie Strele. Altstarkenberg blieb im Schutte. — Nordöstlich von Tarrenz, nächst dem Weiler Dollinger, lag ehemals dem linken Ufer des Gurgelbaches entlang ein künstlich angelegter See, der Spiegelfreuden-See genannt, im Umfange einer Stunde. Hier genoß Erzherzog Sigmund recht oft das Vergnügen des Fischens. Später wurde er verkauft, ausgetrocknet und kultivirt. Die Seedämme sind noch sichtbar. — Die Meinung, daß in Tarrenz einst eine römische Niederlassung gewesen, und daß über Strada eine Römerstrasse ad fauces (nach Füssen) gegangen, findet ihre Rechtfertigung in der Ortslage beim Zusammentreffen der Oberinnthaler- und der Füssener-Strasse, in den unverkennbar römischen Ortsbenennungen, und in dem Umstande, daß in dieser Gegend mehre Römer-Münzen entdeckt wurden.

4. Gemeinde Nassereit, 1306 E. 161 H.

Die Poststrasse führt in 2¼ Stunden von Tarrenz nach Nassereit, einem lebhaften Dorfe von 116 H. und 1077 E. in einer größtentheils von Gebirgen abgeschlossenen, sumpfigen Thalniederung, wo mehre Bergwasser in den mit mattem Gefälle sich durchwindenden Gurgelbach einfließen. Hier ist eine Curatie, bischöflichen Patronats, im J. 1431 vom Burggrafen Hugo mit Gemeinde-Beiträgen gegründet, und in der Folge zur Curatie erhoben. Das vom Erzherzoge Sigmund errichtete Kaplanei-Bene-

ficium auf dem Fernstein, später nach dem Fern übersetzt, wurde dann auch damit verbunden. Die Frühmeßstiftung vom J. 1687 verdankt der Ort dem frommen Sinne des Joh. Sterzinger und Sebastian Kaltenhauser, deren Nachkommen auch die Patrone sind. Nassereit hat ferner eine Knaben- und eine Mädchen-Schule, ein Postamt, als Poststation zwischen Imst und Lermoos, und zwischen Obermiemingen und Lermoos, eine Marschstation, einen l. f. Revierförster, einen Wundarzt und das Privilegium zweier Jahrmärkte, am 22. März und 13. Septbr. Eine Baumwollwaaren-Fabrik und der Bergbau, welcher in der Nähe betrieben wird, geben einem bedeutenden Theile der Bevölkerung von Nassereit Arbeit und Brod. Hier ist des von Nassereit abstammenden Johann Martin Schermer, geb. den 2. Novbr. 1785, eines geistreichen und glücklichen Porträt-Malers zu erwähnen. Dessen Zeichnung und Plan zum Grabmahle des Andreas v. Hofer wurde von der Akademie in Wien aus allen für die gelungenste Lösung der Preisaufgabe erkannt, und vom Kaiser bestätigt. Hiernach ist auch das in der Hofkirche zu Innsbruck aufgestellte Monument ausgeführt worden. Er lebt gegenwärtig in Wien. — Südöstlich ³/₈ St. von Nassereit lehnt sich an den untersten Abhang des Hornberges das Dorf Dormiz (dormitium) mit 41 H. und 270 E. Bemerkenswerth ist hier eine sehr alte Kirche, welche nebst jener von Serfaus für die älteste des Oberinnthales gehalten wird, und einst die Hauptseelsorgskirche einer weiten Umgegend, selbst noch für Oetzthal, gewesen sein soll. Gegenwärtig ist Dormiz seelsorglich mit Nassereit verbunden. Nordwestlich 1 ¹/₈ St. von Nassereit auf der Poststrasse nach Lermoos gelangt man zum Fernberg. Dort wo das Gebirge in steiler Höhe aufzusteigen beginnt, steht eine Klause über die schmale Strasse gebaut, ehemals zur Vertheidigung des Engpasses und zur Einhebung des Zolles bestimmt, jetzt in ein Gasthaus umgestaltet, vom Klausbache umrauscht, und in dessen Nähe eine Gruppe von 3 Häusern, der Weiler Fernstein. Von da zieht die Strasse schluchtenartig an den kahlen Gebirgswänden und der alten halb verfallenen Schanzmauer hinauf immer höher und höher, 1 St. lang, bis auf den Scheitel des Berges, auf den Fern genannt, wo ein Gasthaus

steht, und eine Kapelle mit der Wohnung des ehemaligen Kapellans. An dieser ist ein Monument aus Erz vom Metallgießer Gregor Löffler angebracht, welches auf den römischen König Ferdinand als Erbauer dieser Strasse aufmerksam macht, mit Angabe der Jahrzahl 1543. Von der Fernhöhe 1/4 St. ostwärts, wo die Strasse jenseits wieder sich senkt, erblickt man zur linken Seite in einen freistehenden Felsen die Form eines Brodleibes eingehauen, zum Leib genannt. Nächst daran läuft die Gränze zwischen dem Imster- und Ehrenberger-Bezirke.

An die Klause am Fernstein knüpft sich eine geschichtliche Erinnerung. Als die Truppen des schmalkaldischen Bundes unter dem Herzoge von Sachsen Moriz feindlich in Tirol vorgedrungen waren, hatte sich hier ein kleiner Haufe Landesschützen entgegengestellt, und ihren Marsch 36 Stunden lang aufgehalten, während dem der Feind in einem blutigen Gefechte viele Leute verlor.

Auch die Poststrasse von Obermiemingen hat vor Nassereit einen beschwerlichen Berg, den Roßbach, zu überwinden, der, wenn auch nicht so hoch, doch seiner scharfen Wendungen wegen den Frachtwägen nicht minder gefahrdrohend ist, als der Fern. — Noch einen Blick auf die merkwürdige Thalschlucht von Fernstein! In der Thaltiefe unmittelbar unter der Klause am tosenden Klausbache hat die Natur zwei Seen im Umfange einer Stunde mit dunkelgrün wogendem Wasser angelegt, sie nur durch einen schmalen Erdstrich von einander getrennt, und mittels eines kleinen Kanals mit dem Bache verbunden. Aus den Fluthen des einen größern Sees taucht ein Felsenhügel hervor, dessen Rücken die schöne Ruine der Sigmundsburg trägt — eines ehemals großartigen mit vier Eckthürmchen gezierten Schlosses. Die Herrlichkeit dieser Naturschöpfung, in ihrem Reitze von der Hand der Kunst so sinnreich gesteigert; die düstere Einsamkeit der Umgebung im hügeligen Thale; die Riesenhöhen der formenreichsten Gebirge im Osten und Norden; die von weidenden Herden belebten Alpen im Osten und Westen, und die dämmernden Waldstriche, die jene umsäumen; — dieß alles gestaltet sich zu einem einzig prächtigen Bilde, aus dem ein eigener Zauber weht, der jedes Gemüth mächtig ergreift. —

Ein Bild, das im großen Bildersaale des Landes als eines der ersten Meisterwerke hervorleuchtet.

Die Sigmundsburg wurde ursprünglich zur Sicherung des Fernüberganges erbaut. Erzherzog Sigmund hat sie in der Folge als einen Lustsitz für sich eingerichtet, und nach seinem Namen genannt. In dieser Abgeschiedenheit weilte er so gern, dem Vergnügen der Fischerei u. der Jagd sich überlassend. Im Jahre 1484 verschrieb er Sigmundsburg seiner zweiten Gemahlin, einer Tochter des sächsischen Herzogs Albrecht zur Morgengabe. Nach Sigmunds Tode blieb das Schloß ohne Aufsicht und verwahrlos't. Der Zahn der Zeit machte es endlich zur Ruine.

5. Gemeinde Karrösten, 263 E. 33 H.

Die Salzspeditionsstrasse geht vom Markte Imst, anfangs in südlicher Richtung ½ St. bis zum Weiler Brennbühel, mit 5 H. einem guten Gasthause und einer kleinen Kirche dieser Gemeinde angehörig; dann steil mit einer östlichen Wendung über die nahe Gränze zum Dorfe Karres im Silzer-Gebiete. Nördlich über Brennbühel liegt das Dörschen Karrösten auf dem Mittelgebirge erhöht mit 28 H. und 222 E. 1 ⅛ St. von Imst. Es ist wohl mit einer eigenen Schule, auch mit einer Kirche versehen, allein rücksichtlich der Seelsorge dem nur ½ St. davon gelegenen Dorfe Karres zugetheilt. Brennbühel besucht die Schule und die Pfarrkirche von Imst.

Im Dorfe Karrösten stand ehemals ein Schloß gleichen Namens, das aber im Laufe der Zeit spurlos verschwunden ist. Der letzte Ritter, der hier haus'te, und dessen Gebeine in der von ihm erbauten Dorfkirche ruhen, führte auch die neue Calvarien-Kirche in Imst, und die Rochus-Kapelle von Brennbühel auf.

6. Gemeinde Arzl, 1640 E. 200 H.

Unweit des untersten Hauses von Brennbühel am Inn leitet ein Gemeindeweg über die lange Brücke auf das rechtseitige Innufer in den Bezirk der Gemeinde Arzl. Hier erhöht sich das Terrain zum mäßigen Mittelgebirge, angenehm wechselnd mit hügeligen Höhen und sanften Tiefen, warm und fruchtbar in Getreide und Gras, ausgedehnt im Osten bis an den Walderbach, die

Gränze der Silzergemeinde Roppen, (mit dieser auf einem Vicinalwege über Wald in Verbindung); im Süden an die Gemeinde Wenns; im Westen an die Venetalpen und an den Imsterberg; in seiner Mitte vom Pitzenbache tief durchfurcht. Diese Gemeinde, nach Imst die größte und bevölkertste des ganzen Gerichtsbezirkes, zählt 3 Dörfer, 4 Weiler und mehre Einzelnhöfe, und zwar das Dorf Arzl mit 52 H. und 540 E. 5/8 St. südlich von der langen Brücke, 1 1/4 St. von Imst, an der linken Seite des Pitzenbaches; das Dorf Wald, mit 54 H. 430 E. 3/4 St. östlich von Arzl, an der rechten Seite des Pitzenbaches, 2 St. von Imst; das Dorf Leins mit 37 H. und 250 E. an der nämlichen Seite südlich von Wald, 1 3/8 St. von Arzl; dann die Weiler: Ried zwischen Wald und Leins mit 18 H. 1 1/4 St. südöstlich von Arzl; Hohenasten und Timmels mit 18 H. südwestlich 1 1/4 St. von Arzl am Fuße des Venetgebirges; endlich Plons mit 7 H. in südlicher Richtung gegen Wenns und 7/8 St. von Arzl. — Die Seelsorgskirche, vor wenigen Jahren neu gebaut, steht in Arzl mit einer Curatie unter dem Patronate des Bischofs, gestiftet zwischen 1565 und 1570. In Wald und Leins sind Filial-Kapellaneien, jene 1702 und diese 1728 errichtet. Gemeinschaftliche Kapellen findet man in Ried, in Hohenasten, Timmels und Plons. In jedem der drei Dörfer und auch im Weiler Hohenasten werden besondere Schulen gehalten. — Im Westen und in der Nähe des Dorfes Arzl erhebt sich ein kegelförmiges Felsenstück, eine Verzweigung des Venetgebirges, zu einer ansehnlichen Höhe; auf dessen Spitze bemerkt man noch einige schwache Mauerreste des eingesunkenen Schlosses Arx. Wer da hinauf steigt, erfreut sich einer schönen Aussicht in das wechselreiche Gelände des Innthals. Soll Arzl nicht diesem Schlosse seinen Namen verdanken?

Die oben bemerkte lange Brücke kann in der vaterländischen Kriegsgeschichte nicht ungenannt bleiben. Am 11. Novbr. 1809 beabsichtigte ein bairisches Korps den Uebergang über dieselbe zu erzwingen, um auf dem Wege über den Piller nach Prutz zu kommen, und die dort gestandene Division zu verstärken. Die Brücke ward indessen von den Landesschützen tapfer vertheidiget. Es kam zum Sturme, er wurde abgeschlagen, ein zweiter Sturm hatte keinen andern Erfolg, und

die ganze bei Prutz und Landeck gestandene Truppe ward gezwungen, sich über Nassereit nach Innsbruck zurückzuziehen.

7. Gemeinde Wenns, 1409 E. 169 H.

Auf dem von Arzl gegen Süden bis zum Eingange in das Pitzthal, und westlich bis an den Pillerberg sich ausbreitenden Mittelgebirge, an der linken Seite des Pitzenbaches, ruht das heitere Dorf **Wenns**, einer sanften Gebirgsneige angebaut, 1 $^{3}/_{4}$ St. von Arzl, und 3 St. südlich von Imst, mit 70 H. 653 E. und einer schönen Kirche. Es ist eine Pfarre bischöflichen Patronates, deren Gründung, nach urkundlicher Aufklärung, in die Zeit vor dem Jahre 1233 zurückfällt. Wenns hat auch seine Schule, einen Wundarzt, einen Jahrmarkt am Montage nach dem Palmsonntage, und ein sehr gutes Gasthaus. Gegen Süden $^{1}/_{4}$ St. vom Dorfe steht die geweihte St. Margarethen-Kapelle; nördlich, $^{1}/_{8}$ St. davon der Weiler **Brennwald** mit 15 H.; in gleicher Entfernung südlich der Weiler **Mühlbach** mit 10 H. südwestlich gegen den Piller, und $^{3}/_{4}$ St. von Wenns der Weiler **Bichl**, und ganz nahe bei diesem der Weiler **Matzleswald**, jener mit 10, dieser mit 5 H. Westlich und nordwestlich sieht man den schönen Sonnenberg, eine reitzende Fruchtgegend am Abhange des Venetgebirges, mit vielen Häusergruppen gar zierlich bestreut, und darunter auf eine Entfernung von $^{3}/_{8}$ bis $^{7}/_{8}$ St. von Wenns die Weiler **Eckmad**, **Auders**, **Tränk**, jeder mit 4 und 5 H. und **Larchach** mit 12 H. Ueber diesen Weiler führt gegen Südwest der beliebte Bergweg auf den Piller, und von da nach Kauns und Prutz, einer der bequemsten Jochübergänge des Landes. Außer diesen Weilern zählt die Gemeinde noch viele einzelne Höfe und Häuser. — Im Norden des Dorfes und südlich von dem Weiler Brennwald steht der viereckige Thurm des Schlosses **Hirschberg**, einst so mächtig und viel bedeutend im Innthale.

Es war der Grafen dieses Namens schöner Stammsitz im Lande. Gebhard v. Hirschberg verehelichte sich mit Elisabeth, Witwe des Grafen Otto II. aus dem Hause Andechs, einer Tochter Albrechts Grafen von Tirol, und wurde nach dessen Tode, gemeinschaftlich mit Meinhard I. Grafen von Görz, ebenfalls einem Schwiegersohne Albrechts, Herr des Landes. Er erhielt in der Theilung das Innthal und das

Wippthal. Im J. 1284 verkaufte Graf Gebhard seinen Landesantheil, und damit auch das Schloß Hirschberg dem Grafen Meinhard II., und übersiedelte nach Eichstädt. In der Folge gelangte Hirschberg mit vielen Urbarial- und Zehendrechten als landesfürstliches Lehen an die Freiherren von Fieger, die es sehr lange besassen. Im J. 1817 brachte es Joseph von Wörz kaufsweise an sich. Seit dem J. 1834 ist es Eigenthum zweier Bauersleute, welche die damit verbundenen Güter und Rechte in kleinen Abtheilungen größtentheils verkauften.

Als Angehörige der Gemeinde Wenns haben auf eine ehrende Erinnerung Anspruch: Jakob Schletterer, ein ausgezeichneter Bildhauer, im J. 1757 von der Akademie in Wien mit dem ersten Preis dekorirt, dann Professor aus eben diesem Kunstfache. Er arbeitete meisterhaft in Holz und Stein, und starb 1774 in Wien. Joseph Christian Tschuggmal, geb. am 5. Jänner 1785. Dieser hat sich durch seine wegen ihres scharfsinnigen Mechanismus allgemein bewunderten Automaten, die er ohne Unterricht und ohne fremde Hilfe erfand und verfertigte, im In- und Auslande einen Namen gegründet.

8. Gemeinde Imsterberg, 537 E. 60 H.

Diese Gemeinde hat sich größtentheils auf dem fruchtbaren Vorgebirge der nördlichen Abtheilung des umfangreichen Venetberges, das sich an das rechte Innufer hinabsenkt, angesiedelt, nur ein kleiner Theil breitet sich in der Thalebene aus, — östlich von der Gemeinde Arzl und westlich von der Landecker-Gemeinde Schönwies begränzt, von dorther über die lange Brücke, und von daher über die Innbrücke bei Sauers zugänglich; in Bezug auf die ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse eine der besten und geordnetsten Gemeinden im Gerichtsbezirke. Sie hat 3 Dörfer und 2 Weiler: Imsterberg oder Ried, wo sich die unlängst neu gebaute, hübsche Seelsorgskirche mit einer (1792 entstandenen) Curatie, bischöflichen Patronates, befindet, mit 14 H. 122 E. 2 3/4 St. südwestlich von Imst; dann 1/2 St. südwestlich von Imsterberg Spadeck, in Vorder- und Hinterspadeck sich theilend, mit 16 H. und 139 E. und in der Niederung am Innflusse 1/4 St. von Imsterberg und 2 1/2 St. von Imst das Dorf Imsterau,

mit 20 H. und 168 E. Die Weiler sind in der Gebirgshöhe südlich ober Imsterberg Ensfeld mit 4 und Höfle mit 5 H. Vorderspadeck, Hinterspadeck und Imsterau haben Kapellen. Die Schule ist in Imsterberg. Hier wird eine große Menge Kirschengeist, wie in keinem andern Bezirke des Oberinnthales erzeugt, leider aber auch in der neuesten Zeit zum physischen und moralischen Verderben viel Erdäpfel-Branntwein. — Der geschickte Bildhauer Johann Schnegg, geb. den 27. Mai 1724 gehört dieser Gemeinde an. Viele Jahre arbeitete er in preußischen Diensten. Den Grottensaal zu Sans-Souci ziert eine Kindergruppe in Marmor von seiner Hand. Die kais. Schatzkammer in Wien bewahrt einen Erzengel Michael aus Elfenbein mit dem Lucifer aus Ebenholz, eine Arbeit des Joh. Schnegg. Er baute im Lande mehre Altäre mit Beifall. Seine letzten Tage brachte er in Arzl zu, und endete 1784.

9. Gemeinde Jerzens, 790 E. 115 H.

Von Wenns führt der Gemeinde-Weg südöstlich über die Pitzenbrücke in ³/₄ St. nach Jerzens, einem Dorfe an der rechten Seite des Baches mit 48 H. 353 E. südlich 3³/₄ St. von Imst. Hier beginnt das eigentliche Pitzthal in einer noch freundlichen, mittelgebirgsartigen, und dem Kornbaue günstigen Gegend. Jerzens hat eine eigene Kirche, und dabei eine von der Pfarre Wenns abhängige Expositur, (1751 errichtet und 1773 zur Seelsorge berechtigt) unter dem Patronate der Familie von Wenzel, und, weil diese unbekannt, faktisch unter jenem des Bischofes. Auch besteht hier eine Schule. Die Gemeinde umfängt noch mehre Weiler und Einzelnhäuser. Jene sind: nordöstlich und ¹/₂ St. vom Dorfe Gistlwies und Schweig mit 4 und 5 H.; südlich 1¹/₄ bis 1¹/₂ St. gegen das Pitzthal hin Ritzenried mit 8 H. und einer eigenen Schule, und Rablesau mit 7 H.; endlich in südwestlicher Richtung ¹/₂ bis ³/₄ St. von Jerzens am linken Bachufer: Stein, Kienberg und Graslehen mit 9, 6 und 8 H. Die Einzelnhäuser entfernen sich auf ¹/₄ bis ³/₄ St. vom Dorfe.

10. Gemeinde Pitzthal, 1148 E. 138 H.

Südöstlich 1¹/₂ St. von Jerzens und südlich 5¹/₄ St. von

Imst nimmt die Gemeinde Pitzthal (so wird vorzugsweise der innere Theil des Thales genannt) ihren Anfang, welche in einer Länge von 7¾ St. bis an die südlichsten Eisberge, an den Schluß des Thales, sich ausdehnt. Sie begreift drei Dörfer, mehre Weiler und viele Einzelnhöfe, und theilt sich in drei Seelsorgsbezirke. An der äußern Gränze der Gemeinde hat die Expositur Zaunhof ihren Bezirk (1776 errichtet). Hier steht das Dorf Zaunhof mit dem St. Josephs-Kirchlein, und 17 H. 91 E. 2½ St. von Jerzens entfernt. Dazu gehören fünf Weiler und zwar nördlich und nordöstlich: Wiesen, Schußlehen und der vereinte Weiler Außer- und Oberlehen, erstere mit 5 und 4 und dieser mit 10 H.; südlich: Enzenstall und Hairlach mit 7 und 5 H. Der entfernteste steht ⅝ St. von der Kirche ab. Das Dorf St. Leonhard oder Egenstall südlich 1½ St. von Zaunhof und 7½ St. von Imst, am rechtseitigen Pitzenufer, mit 18 H. und 105 E., fast in der Mitte des Thales, dabei eine Curatiekirche bischöflichen Patronats (1485 errichtet) ist der Hauptort der Gemeinde. Dieser Seelsorge ist die Expositur Zaunhof untergeordnet. Sie schließt mehre Weiler ein, und zwar nördlich von St. Leonhard: Scheibbrand, Bichl, Inner- und Außerwald; südlich: Froschpützen, Scheiben, Piösmes, Stillebach, Weixmannstall, Neuruer und Tränkwald. Die Häuserzahl dieser Weiler schwebt zwischen 3 und 8; die Entfernung derselben vom Seelsorgsdorfe beträgt ½ bis 1¼ St. — Im hintersten Theile, fast zu Ende des bewohnten Thales findet man noch das Dorf Plangeroß, 3 St. von St. Leonhard, mit 14 H. u. 86 E. Auch dieser äußerst rauhe und öde Punkt erfreut sich noch einer Seelsorgskirche mit einer Curatie bischöflicher Verleihung. Sie wurde 1752 gestiftet. Die dahin pflichtigen Weiler sind: Weiswald mit 4 H. im Norden, und Manndorfen mit 3 H. im Süden; endlich fast am Fuße der Gletscher, 1 St. von der Kirche die 2 Höfe in Mittelberg. — Für den Jugendunterricht in dieser Thalgemeinde bestehen vier Schulen: zu Zaunhof, zu St. Leonhard, zu Tränkwald und zu Plangeroß. Alle Wohnungen sind in der Thalsohle, rechts und links an den Pitzenbach hingebaut. Das Gebirge ist steil und abschüssig; das Thal ohne Verzweigung

in Nebenthäler meistens schmal und enge, den Erdbrüchen und Schneelavinen bloß gestellt; der Boden in der innern Hälfte mager; das Klima in Folge der Eislüfte rauh, und dem Fruchtbaue feindlich entgegen. Während die Gemeinden Arzl, Wenns und auch Jerzens nebst guter Getreide-Ernte mit vielem Vortheile den Flachs ziehen, sind die Bewohner des innern Thales fast allein auf die Alpenwirthschaft verwiesen. Aushilfsweise treiben Mehre den wenig erträglichen Wildprethandel. Sie sind arme Leute.

11. Gemeinde Pfafflar, 320 E. 96 H.

Zwischen Imst und Tarrenz leitet in nordwestlicher Richtung durch das wilde Salvesen-Thal, und längs dem Fuße der Heiterwand über die Alpe Maldon und den Hahntennen ein beschwerlicher Bergsteig in das Seitenthal Pfafflar, im Westen von den Gebirgen des Gramaisthales, und im Norden von der Gemeinde Elmen und den Alpengebirgen der Gemeinde Stanzach im Lechthale begränzt, mit dem Dorfe Elmen auf dem Thalwege im stäten, weil bequemsten, Verkehr, eigentlich in das Lechthal ausmündend, ein Nebenthal des Lechs. Die Gegend ist unwirthlich und kalt, der Boden dürr und unfruchtbar; außer Erdäpfeln und spärlicher Gerste gelangt keine Frucht zur Reife. Erleiden die Futterkräuter einen Mißwachs, dann ist das Elend dieser armen Leute vollendet. Aeußerst drückend, und lange andauernd ist dort der Winter. Oft geschieht es, daß das Thal wegen der großen Schneemassen wochenlang gesperrt, und von aller Verbindung abgeschnitten ist. Dieses abgeschiedene Hochthal hat zwei Dörfer, und zwar in der Tiefe des Thales: Boden, von Imst 5 St. entfernt, mit 19 H. und 81 E. und nördlich das Dorf Taschach oder der Taschacherhof am Strinebach, der sich südlich von Elmen in den Lech ergießt, 6 St. von Imst und 2 1/4 St. von Elmen, mit 16 H. und 69 E. Nordwestlich 3/4 St. davon liegt der Weiler Gröbenhof mit 10 H., nördlich 1/2 St. vom Dorfe der Weiler Eggerhof mit 13 H. und der Zwißlerhof mit 6 H. Dann zählt die Gemeinde noch mehre Einzelnhöfe. Diese Orte, mit Ausnahme des Dorfes „Boden“ werden mit dem gemeinschaftlichen Namen „Bschlaps“ bezeichnet. In Taschach besteht

eine Kaplanei für den Bezirk Bschlaps und eine zweite im Dorfe Boden. Beide sind bischöflichen Patronates, und der Pfarre Imst untergeordnet. Jedes Dorf hat seine eigene Schule.

Pfafflar soll, wie die Sage geht, einst dem Markte Imst als eine Alpe angehört haben, und von diesem, einigen bei den schweizerischen Religionsverfolgungen ausgewanderten Engadiner-Familien zum Wohnsitze und zum Anbaue überlassen worden sein.

12. Gemeinde Gramais, 121 E. 22 H.

Das Thal Gramais, ein Alpenthal, rauh, trübselig und unfruchtbar wie Pfafflar, schließt sich diesem im Westen an, und mündet gegen Norden in das Lechthal aus, indem der Otterbach, der das Thal durchrauscht, sein Wasser bei Heßelgehr dem Lech übergibt. Mit Imst hat es keine direkte Verbindung, sondern nur mittels Pfafflar durch Uebersetzung des Sattelberges. Von der Poststrasse unter Zams geht ein Bergsteig durch das Zamserloch dahin. Der regelmäßige Gemeindeweg führt nach Heßelgehr. Im Süden und Westen ist es durch hohe Berge abgeschlossen. Das Dörfchen Gramais, aus mehren Häusergruppen bestehend, und die ganze Gemeinde bildend, nimmt fast die Mitte des Thales ein, 3 St. von Heßelgehr, 3 St. von Taschach in Pfafflar und 9 St. von Imst entlegen. Es hat ein erst jüngst neu gebautes, hübsches Kirchlein, und dabei einen vom Pfarrer in Imst abhängigen Kapellan. Diese Seelsorge (1704 gestiftet) ist bischöflichen Patronats. Die Schule von Gramais untersteht, gleich jener von Taschach in Pfafflar, der Distriktsschulen-Inspektion von Elbigenalp. — Im Thale Gramais, dessen Bewohner, wie jene von Pfafflar, als gutmüthige, fleißige und genügsame Leute bekannt sind, weiß man nichts von einem Wirthshause, also nichts von Wein und Bier. Selbst das Brod ist dort ein Luxus-Artikel. Von Gramais und Pfafflar läßt sich mit Zachariä in Wahrheit sagen:

Ein zufriedenes Volk, obgleich ein sparsamer Himmel
Ueber den traurenden Thälern hängt.

VII. Reutte.

Der Landgerichts-Bezirk Reutte, einer der größten der ganzen Provinz, vom Kreisamtssitze Imst gegen Norden, mit einer kleinen Abschweifung nach Westen gelegen; im Osten von den baierischen Landgerichten Werdenfels und Schongau; im Norden von den baierischen Bezirken Füssen und Sonthofen; im Westen wieder von Sonthofen und von dem vorarlbergischen Landgerichte Bludenz; im Süden von den Landgerichten Landeck, Imst und Silz begränzt, breitet sich über einen Flächenraum von 19 $\frac{58}{100}$ Q. Meilen aus. Seine größte Länge bildet die Linie von Südwest nach Nordost, d. i. von der Rogspitze im Hintergrunde des Lechthales, nördlich ober dem Arlberg, bis auf das Kreuzjoch, nordöstlich vom Plansee, an der baierischen Gränze mit 8 $\frac{61}{100}$ Meilen; die größte Breite erscheint in der Ausdehnung von Südost nach Nordwest, d. i. vom Ursprunge des Gaisleckbaches, unter dem Wetterschrofen, zwischen den Ehrwalder- und Mieminger-Alpen bis an die Wertach, nordwestlich von Jungholz mit 6 $\frac{40}{100}$ Meilen.

Dieser Gerichtsbezirk ist aus drei ehedem abgesondert verwalteten Gerichten zusammengesetzt, nämlich aus dem Gerichte Ehrenberg, aus dem Gerichte Vils und Rußau und dem Niedergerichte Aschau. Ehrenberg, ehemals die Herrschaft Ehrenberg genannt, wie ganz Allgäu den Hohenstaufen eigen, ward eine Besitzung der Grafen von Tirol, und schon frühzeitig als ein Pfand versetzt. Ludwig von Brandenburg und seine Gemahlin Margarethe gaben es in dieser Eigenschaft dem Herzoge Albrecht von Oesterreich. Unter Herzog Ernst, dem Eisernen, kam es an Thomas von Freiberg und Ulrich von Starkenberg, unter Herzog Friedrich an Gerlbig von Rottenstein, unter Maximilian I. an die Freiherren von Fugger, unter Ferdinand I. an seinen Höfling, Don Gabriel von Salamanka, dem der reiche Fugger die Herrschaft zu einem Hochzeit-Präsent schenkte. Nach der Entfernung dieses dem Lande verhaßten Spaniers übernahm der Landesfürst das Gericht wieder. Unter Maria Theresia erhielten es durch die Verschreibung vom 16. Novbr. 1744 die Ge-

richtsgemeinden als Pfand für ein Anlehen von 50,000 fl. — Viel später gelangten die tirolischen Landesfürsten zum vollständigen Besitze des Thales Thannheim. Früher gehörte es zum Theil und ohne bestimmte Ausscheidung den Herren von Heimhofen, dann den Grafen von Montfort-Rothenfels. Im Jahre 1464 schloß Herzog Sigmund mit Hugo Grafen von Montfort einen Vertrag hinsichtlich ihrer gegenseitigen Unterthanen in Thannheim, doch im Jahre 1485 brachte er auch den Montfortischen Antheil an sich und vereinigte diesen mit den übrigen Ehrenbergischen Besitzungen. — Das Gericht Vils mit Mußau kam, unter der Benennung „Herrschaft Vilsegg" an die Herren von Hohenegg, während sie als Ministerialen der Hohenstaufen eine wichtige Rolle spielten. In jener gewaltthätigen Zeit, wo das Eigenthum kaum anders, als unter dem Schutze einer Kirche sicher gestellt werden konnte, trat der Vilsegger seine Herrschaft der gefürsteten Abtei von Kempten ab, von der er sie wieder zu Lehen empfing. Peter von Hohenegg und Vilsegg erscheint zu Ende des 12. Jahrhunderts als der erste, urkundlich erwiesene Besitzer dieser Lehen-Herrschaft. Im J. 1418 brachte sie Herzog Friedrich mit der leeren Tasche im Tauschwege vom gedachten Stifte an sich. Nach dem Erlöschen des Geschlechtes der, nachhin in den Freiherrnstand erhobenen, Herren von Hohenegg und Vilsegg (1671) fiel diese Besitzung dem Landesfürsten zum vollen Eigenthume heim. Die Verwaltung ward mit jener der Herrschaft Ehrenberg vereinigt. Das Städtchen Vils erhielt jedoch ein eigenes Gericht. — Aschau war von den fränkischen Königen dem heil. Magnus, Stifter der Benediktiner-Abtei zu Füssen, geschenkt. Unter Johann von Böhmen, Gemahl der Gräfin Margarethe, erhielt jenes Stift die Bestätigung der Gerichtsbarkeit über Aschau, jedoch mit gewissen Einschränkungen, und deßwegen den Namen „Niedergericht", wobei auch das eigene Aschauische Gerichtsstatut unter dem Namen „Bauding" zu Stande kam. Im J. 1610 verkaufte Abt Heinrich dieses Gericht dem Johann Schmid von Wellenstein, und Burghard Leimann zu Liebenau, Pfleger von Ehrenberg. Doch Maximilian, der Deutschmeister, lös'te es im nämlichen Jahre wieder ein. Endlich ward es 1745 den Gerichtsbewohnern gegen Erlag von 2000 fl. pfandweise überlassen.

So standen die Verhältnisse, als die baierische Regierung das Land übernahm. Diese bildete mit der Verordnung vom 21. Novbr. 1806 aus allen drei Gerichtsbezirken das vereinigte Landgericht Reutte, nur ward nach Vils, an die Stelle des frühern Stadtrichters, ein vom Landrichter in Reutte abhängiger Aktuar gesetzt. Die Verordnung

vom 21. Juni 1808 trennte jedoch Vils wieder von Reutte, und verband es mit dem Landgerichte Füssen und dem Illerkreise. Einer spätern baierischen Verfügung zu Folge (Verordnung vom 18 Nov. 1809) wurden die Gemeinden Pfafflar und Gramais vom Landgerichte Imst, und das Thal Madau nebst der Gemeinde Kaisers vom Landgerichte Landeck ausgeschieden, und dem Landgerichte Reutte zugewiesen. Hinsichtlich der Gemeinden Pfafflar und Gramais kam jedoch diese Veränderung nicht zur Ausführung. Bei der mit dem Gesetze vom 23. September 1810 angeordneten Territorial-Eintheilung traf das Landgericht Reutte das herbe Loos, vom Innkreise, d. i. von seinem Mutterlande, losgerissen und dem Illerkreise zugetheilt zu werden. Die Gemeinde Berwang, wenn gleich der Jurisdiktion von Reutte unterworfen, war doch, seltsamer Weise, in Beziehung auf Steuerverhältnisse in der Vorzeit zum Landgerichte Imst pflichtig; allein mit der baierischen Verordnung vom 1. Oktbr. 1810 wurde diese Ausnahme aufgehoben, und Berwang auch zu Reutte steuerpflichtig. Das Landgericht Reutte kehrte im J. 1814 wieder nach Tirol, und unter die österreichische Verwaltung zurück. Die Vereinigung des Amtes Vils mit Tirol und Reutte erfolgte erst mit dem 1. Mai 1816. — In Folge der österreichischen Verordnung vom 14. März 1817 trat das Thal Madau, wie die Gemeinde Kaisers in den alten Gerichtsverband mit dem Landgerichte Landeck zurück, und das Landgericht Reutte ward als Kriminal-Untersuchungsgericht für den eigenen Bezirk erklärt.

Dieser Bezirk mit einer bedeutenden Seehöhe, abdachend gegen Norden und durch mächtige Gebirgsreihen geschlossen im Süden, steht in ungünstigen klimatischen Verhältnissen. Es kommt keine Wintersaat fort, und unter den Erzeugnissen des Sommers gedeiht, außer den Erdäpfeln, meistens nur die Gerste und der Hafer, sehr sparsam der Roggen. Selbst die Niederungen tragen schon einen rauhen, alpenmäßigen Charakter an sich. Der bei weitem größere Theil des kulturfähigen Bodens ist daher den Waldbeständen und dem Graswuchse gewidmet. Die Getreide-Ernte ist so gering, daß sie im Durchschnitte nur das Bedürfniß eines Vierteljahres sicher zu stellen vermag; dagegen lohnen die gut bestellten Wiesen und die ausgedehnten Alpenweiden, wenn nicht mit vollem Ersatze, doch immer mit einem reichlichen Ertrage. Sie öffnen in einer stark betriebenen Viehzucht, die da und dort, wie in Thannheim und im Lechthale, blühend genannt werden kann,

die schätzbarste, ja fast die einzige Erwerbsquelle. Einige Fabriksunternehmungen und die Arbeitsverdienste der aus diesem Gerichtsbezirke jährlich in großer Zahl in das nahe und ferne Ausland wandernden Handwerker und Taglöhner decken den Abgang. An Naturschönheiten aller Art gebricht es auch diesem Landesstriche nicht. Ueberall tritt kräftiges Leben hervor mit immer neuen Reitzen, in immer wechselnden Formen, bald in der hügeligen Thalniederung von blühenden Wiesen und dämmernden Auen freundlich umzogen; bald im Spiegel fischreicher Seen, oder im donnernden Sturze eines schäumenden Wildbaches; bald in den Felsenschlössern einer kriegerischen Vorzeit, im Staube noch Ehrfurcht gebiethend; bald in den großartigsten Gestalten waldbedeckter Gebirgszüge, oder in den duftenden Matten der lieblichsten Hochalpen.

Unter den Gebirgen, welche diesen Bezirk einschließen, sind die merkwürdigsten: im Süden, und zwar im Zuge nach Westen, der Waneck ober Nassereit, der Fern, die Hochjochspitze, leicht ersteigbar mit einer schönen Aussicht nach Baiern und in das Innthal, die Lorea, der Schliernkopf, die Wetterspitze am rauhen Salvesenthale, die Kreuzspitze und die Lichtspitze, diese beiden schließen Pfafflar gegen das Lechthal; dann die Wannespitze und das Roßkor, welche mit der Lichtspitze Gramais gegen das Lechthal begränzen. Alle diese Berge bilden die Scheidewand zwischen den Bezirken Imst und Reutte. Mit dem Roßkor und der Metzigspitze beginnt das Gränzgebirge gegen den Landecker-Bezirk beim kleinen Thale Madau. Hier öffnet sich eine Schlucht mit einem Bergsteige zur Verbindung der Gemeinde Bach im Lechthale mit dem Stanzerthale. Westlich von Madau und nördlich vom Kaiserjoche, ober Schnann im Stanzerthale, ragt die Wetterspitze hoch empor, jenseits des Kaiserthals der Hundskopf, und südlich von diesem die hohe Rogspitze mit einem beträchtlichen Fernerlager ober dem Arlberge. Jetzt beugt sich der Gebirgszug nach Westen mit der Gränze gegen das Landgericht Bludenz. In Verbindung mit den Thamberger-Felsenmassen starren hier einige ausgezeichnete Spitzen auf. Dahin reihen sich der Schußgehrn, das Westerhorn, die Hellspitze, deren nördlichen Fuß der Lech, bei seinem Uebertritte

in das Lechthal, beleckt; dann der stolze in die weiteste Ferne blickende Widderstein; an den sich die dreifachen Gränzen von Lechthal, Thamberg und Mittelberg der Landgerichte Reutte, Bludenz und Bregenzerwald anbinden. Im weitern Zuge nach Westen, den Bezirk Reutte vom baierischen Gebiete Sonthofen scheidend, treten als Häuptlinge hervor: die Winternuß, die Hochfrontspitze mit einem Gletscher, das Madelejoch, mit einem Uebergange aus Holzgau im Lechthale in die baierische Spielmannsau; dann die Oefnerspitze, die Hellescharte, das Himmelshorn und der Hochvogel nördlich von Hinterhornbach, der höchste in dieser Reihe, 8167′ über dem Meere. Diesem folgen die Gachtspitze, das Kugelhorn, das Rauchhorn und das Gaishorn südwestlich von Thannheim, 7091′ über dem Meere, mit einer unermeßlichen Aussicht in die Ebenen von Baiern und Schwaben; endlich der Panther, der Windhag und der Steineberg. Dieser schließt die lange Westseite unsers Bezirkes. Hier durchkreuzen sich die baierischen und österreichischen Territorial-Gränzen auf eine so seltsame Art, daß sie die tirolische Gemeinde Jungholz ganz isoliren, und auf das baierische Gebiet versetzen. Von Schattwald aus dem Thale Thannheim führen über den Steineberg zwei Fußwege, der eine nordwestlich nach Jungholz, der andere nördlich in das baierische Vilsthal. Vom Steineberg zieht die Nordgränze gegen Osten über den Kallnerberg und das Engthal, eine Schlucht mit dem Verbindungswege von Thannheim nach Pfronten, im baierischen Landgerichtsbezirke von Füssen; dann jenseits des Engthales, über das Aggensteingebirge, und unfern des Reichensteines bis zum Salober. Hier öffnet sich die große Kette, und zur Hügelebene beträchtlichen Umfanges wird das Terrain, das die große Ebene Baierns ahnen läßt. An der rechten Seite des Lechs, nordöstlich vom Dorfe Pflach, steht der Säuling, als erstes Glied der sich wieder erhebenden Gebirgskette. Mehr als 6000′ über dem Meere, zeigt die Höhe dieses schönen, freilich nicht ohne bedeutende Anstrengung ersteigbaren Berges eine überraschende Aussicht in die weiten Ländereien von Baiern und Schwaben. Vom Säuling geht der weitere Nordgebirgszug über den Dürrenberg, Altenberg,

zur Hirschfäng, in ziemlich gerader Richtung nach Osten; dann aber in einer nördlichen Ausbeugung zur Hochplatten, einem ansehnlich hohen Gebirge. Von da wendet er sich rasch nach Süden zur Kreuzspitze, mit welcher die Ostgränze des Landgerichts Reutte beginnt. Jetzt senkt sich das Gebirge in das Thal der Loisach nieder, steigt aber bald in hohen und wilden Gestalten wieder auf, mit der Richtung gegen Südost, wo der Wetterstein und der Wetterschrofen, wegen ihrer kahlen, und in ungeheuern Lagern furchtbar himmelan starrenden Felsenmassen die besondere Aufmerksamkeit ansprechen. Auf dem östlichen Rücken dieser Kolosse lastet der Blattacher-Eisstock, der einzige Gletscher auf der ganzen nördlichen und östlichen Gränzlinie. Vom Wetterschrofen an streift die Gränze das Landgericht Silz im Hintergrunde des Gaisthals, den Alpenpfad von Ehrwald nach Leutasch durchschneidend. Sie läuft dann über die hohe Sonnenspitze und den Mariaberg, und schließt sich mit dem Waneckgebirge im Süden. — Auch im Innern des Gerichtsbezirkes wechseln sehr interessante Gebirge, als südöstlich von Reutte der kegelförmige, frei aufstehende Tauren, südlich von Reutte am Berwangerthale der weidenreiche u. höhere Turnelle. Er ist mühesam zu ersteigen, aber seine Höhe lohnt die Anstrengung mit einer bezaubernden Aussicht. Gegen Norden verzweigt er sich in einen schönen Felsen-Vorsprung, der die Ruinen der Festung Ehrenberg trägt. In mauthämtlicher Beziehung theilt dieser Berg den Gränzbezirk von dem innern Zollgebiete. Westlich von Reutte steht der Holaberg, wegen seiner herrlichen (dem ehemaligen Gerichte Aschau eigenen) Alpen gar freundlich ansprechend, und in unmittelbarer Verbindung mit diesem das Reinthalgebirge, noch einladender, als jener wegen der äußerst anziehenden Aussicht, die es anbietet, und noch vorzüglicher, als der Säuling wegen der viel leichtern Besteigung. Wer in der nächsten Umgebung des Marktes Reutte, ohne Beschwerde, eine schöne Aussicht genießen will, besteigt den Dürrenberg in Nordost, wozu nicht mehr als 1 Stunde erfordert wird. Eine ganz eigene Ansicht gewährt der Mähberg, südöstlich von Reutte zwischen Biechlbach und Lermoos, der ohne Baum und Busch, an allen seinen Abdachungen

und bis auf die höchste Höhe hinauf in das lebhafteste Wiesengrün gekleidet, alljährlich gemähet wird, und davon auch seinen Namen herleitet. So gefällig und anlockend dieses Gebirge zur Sommerszeit aussieht, so wild und gefahrdrohend ist es im Winter und im Frühjahre, wegen der äußerst verderblichen Schneelavinen, die ihm besonders häufig beim Aufthauen des Bodens entstürzen. Mit dem ihm nördlich gegenüber stehenden Turnelle bildet er eine Schlucht, durch welche sich der Weg von Biechlbach nach Berwang windet.

Zwischen den zahlreichen Gebirgen dieses Bezirkes gestalten sich, je nach der Länge und Richtung ihrer Züge, mehre große und kleine Thäler. Die beträchtlichsten sind: südwestlich von Reutte das ansehnliche Lechthal. Wie wohl der Name Lechthal eigentlich der ganzen, vom Lechflusse durchzogenen Gegend gebührte, so wird doch nur jene Strecke so genannt, welche von dem Punkte an, wo der Lech aus dem Vorarlbergischen in das Land Tirol übertritt, d. i. unweit des Dörfchens Lechleiten, bis herab über das Dorf Forchach gegen Weißenbach, auf 14 Stunden sich ausdehnt. Ein fahrbarer Landweg ist durch dasselbe gebahnt bis zu dem der letzten Gemeinde angehörigen Dorfe Steeg. Erst in seiner obersten Region beginnt eine beträchtlichere Steigung; indessen ist es wegen seiner Bloßstellung gegen Norden ziemlich rauh. Die Bergabhänge der Thalseiten sind steil, die Nebenthäler fast unbedeutend, und die Ebenen der Sohle beschränkt. Die größte Breite findet man bei Forchach, bei Elbigenalp und Holzgau; an einigen Stellen bemeistert sich der Lech der ganzen Thalsohle. Es kann daher dieses Thal wohl nie auf eine größere Getreide-Ernte rechnen. Außer dem Graswuchse ist nur sein Flachserzeugniß von einiger Bedeutung. Doch mangelt es ihm nicht an erhabenen und freundlichen Bildern, besonders aus der kräftigen Alpenwelt, woran sich Herz und Auge nimmer satt ergötzt. — Das Thal Thannheim, in Westen von Reutte, ist breit, heiter, sonnig, und wegen seiner hohen Lage auch in den heißen Monaten stets von erfrischenden Winden gekühlt. Des Thales Flächen, wie die Mittelhöhen und die Berge, diese selbst bis an ihren obersten Kamm, sind mit dem herrlichsten Wiesen- und Alpengrün überzogen, nur da und dort zierlich wechselnd mit schattigen Waldungen im üppigsten Holz-

wuchse. Seine Seen, seine Quellen und Gießbäche, seine wohlgebildeten Hügel mit den muldenförmigen Seitenthälchen, seine Grotten und Berge mit den interessantesten und gefälligsten Formen, seine stillen Dörfer und Weiler im Thalgelände und am sachten Gebirgsabhange einigen sich da und dort zum reitzendsten Landschaftsbilde. Thannheim reiht sich unzweifelhaft unter die anmuthigsten Hirtenthäler des Landes. Es öffnet sich auf der Gacht, einer steilen Anhöhe, nordwestlich von Weißenbach, mit einer Ausdehnung nach Westen bis an die baierische Gränze auf das Joch außer Schattwald, 5 1/8 St. lang, — von der aus Reutte nach Hindelang und Sonthofen führenden Kommerzialstrasse belebt. — Im Süden von Reutte liegt das Thal Berwang. Westlich von Biechlbach führt ein Bergweg dahin. Zwischen unwirthlichen Schluchten mehrfach sich theilend, dringt es bis an die nördlichen Hochgebirge des Salvesenthales und der Gemeinde Pfafflar, 4 5/8 St. lang. Das Thal ist meistens eng, rauh, mager und trostlos im grellen Gegensatze mit dem schönen fruchtbaren Thannheim. Auch die Plagen der Erd- und Schneelavinen wiederholen sich hier fast alle Jahre, und vollenden die Noth dieser armen Thalbewohner. — Die Thalgegend vom Markte Reutte nach Südost, eigentlich von der Ehrenberger-Klause, 3/4 St. südlich von jenem, bis auf den Fernstein oder bis zur Fernsteiner-Klause, von der Post- und Kommerzialstrasse durchschnitten, heißt Zwischenthoren, d. i. zwischen den Thoren der beiden Klausen. Diese über 6 Stunden lange Strecke ist von immer wechselnden sehenswürdigen Scenen begleitet.

Gewässer. Unter den fließenden Wassern behauptet der Lech den ersten Rang. Er hat seine Quelle auf dem Thamberge im Kreise Vorarlberg, überschreitet unweit Lechleiten die tirolische Gränze, durchströmt das ganze Lechthal und die Ebene von Reutte, eilt unfern Unterpinswang bei Weißenhaus nach Baiern, durchzieht die Städte Füssen, Landsberg und Augsburg, und ergießt sich bei Lechsgmünd, nach einem Laufe von 57 St. in die Donau. Auf tirolischem Boden zeigt er einen wilden, stürmischen Charakter; im Frühlinge meistens hoch anschwellend wirft er oft mit einer unbändigen Wuth die gegen ihn mit großen Kosten gebauten Schutz-

dämme nieder, und verwandelt in seiner Umgebung die schönsten Fruchtgründe in Sandwüsten. Erst in Füssen befährt man ihn mit Flößen. Alle Bäche des Gerichtsbezirkes, mit Ausnahme der Leisach und ihrer kleinen Zubäche, schütten ihr Wasser in das Bett des Lechs. — Der Vilsbach hat seinen Ursprung in einer Schlucht auf der südlichsten Gebirgshöhe des Thales Thannheim, an den Krotenköpfen genannt; stürzt nach einem kurzen nördlichen Laufe in schönem Falle über eine 250′ hohe Felsenwand, verbirgt sich dann in unterirdischen Gängen eine beträchtliche Strecke, bis er mit vermehrtem Wasser-Reichthume bei dem Vilsalpensee wieder an das Licht tritt. Jetzt durchfurcht er den See, rauscht in die Thalebene nieder, und windet sich in zahlreichen Krümmungen durch dieselbe, zieht am Dorfe Schattwald vorüber, in das baierische Vilsthal hinaus, von wo er, einen Halbkreis beschreibend, nach Osten sich wendet, und, nachdem er das baierische Dorf Pfronten durchschnitten hat, unter dem Schlosse Falkenstein in das österreichische Gebiet wieder zurücktritt, um sich östlich vom Städtchen Vils mit dem Lech zu verbinden. — Der dritte bedeutende Bach ist die Leisach. Sie quillt auf der Nettalpe, nördlich ober dem Dorfe Lähn im Osten des Gerichtsbezirkes, vereinigt sich unweit Ehrwald mit mehren Bergwassern, und zieht in bedeutenden Krümmungen nördlich von der Ehrwalderschanze über die Gränze in das baierische Gebiet von Werdenfels. Nach einem Laufe von 17 St. fällt sie bei Wolfrathshausen in die Isar. — Der kleinern Bäche wird dort, wo sie vorkommen, erwähnt werden. — Auch in Beziehung auf die Seegewässer hat Reutte seine Vorzüge. Der Plansee, nach dem Achenthaler-See der größte in der Provinz (da der Bodensee und der Gardasee nur zum kleinsten Theile im tirolischen Gebiete liegen) breitet sich am östlichen Fuße des Tauren aus, und längs dem südlichen Abhange des grasreichen Zwieselberges, in nordöstlicher Richtung, beinahe bis an die baierische Gränze reichend, — 1¾ St. lang, fast ½ St. breit, und 254′ tief. Er nährt Goldforellen, Karpfen und Renken. Von Reutte leitet über Breitenwang ein Fußweg dahin, der am nördlichen Seegestade fortläuft, dann nahe am Ende desselben in zwei Wege sich auflös't. Der eine geht gegen Norden durch den Ammerwald nach Ettal,

(eigentlich Ethiko's Thal, wo einst Ethiko der stolze Welfe aus Gram Klausner geworden, weil sein Sohn die Freiheit aufgegeben, und vom Kaiser reiches Gut zu Lehen genommen hat) und der andere am Ufer der Loisach über das Thörl nach Garmisch. Die Gegend am See ist öde und düster, doch jene, durch welche der letzt bemerkte Pfad leitet, reich an herrlichen Bildern, in immer frischem Wechsel; daher von Fremden vorzugsweise besucht. — An der Nordwestseite des Sees entsprudelt dem Ufer eine Quelle köstlichen Wassers, der Kaiserbrunnen genannt, weil Kaiser Ludwig der Baier (wie die Chronik erzählt) der vom Kloster Ettal her auf der Jagd dahin gekommen, von dieser Quelle getrunken hat. Jetzt steht ein einfaches Kreuzbild an derselben. Am nordöstlichsten Ende des Seegestades findet man eine hübsche Kapelle mit einem schätzbaren Altargemälde von Paul Zoller, und daneben ein Gränzwache-Häuschen. — Südwestlich vom Plansee u. mittelst eines Kanales mit jenem in Verbindung liegt der Heiterwanger-See, ½ St. lang, und fast eben so breit. — Drei Seen zieren das Thal Thannheim. Der größte ist der Haldensee, ⅜ St. südöstlich vom Dorfe Grän, ½ St. lang u. ¼ St. breit, den ganzen Thalkessel ausfüllend. Seine Wellen bespülen die Strasse, die am nördlichen Gestade vorüberzieht. Der Vilsalpensee, und der Traualpensee, beide namhaft kleiner, liegen südlich vom Dorfe Thannheim, ziemlich hoch im Gebirge. — Südwestlich von der Gemeinde Biberwier an der Ostseite der Poststrasse ruht der Weißensee, von der Farbe seines Wassers so genannt; westlich von diesem am Fuße des Fernsteins im Dunkel des Waldes der Mittersee, und fast auf der Höhe des Ferngebirges unweit der Gerichtsgränze in einem tiefen Felsenbecken der Blindsee, der beträchtlichste dieser drei Seen. Er erhielt deßwegen seinen Namen, weil sich weder ein Wasser-Zufluß noch ein Abfluß an ihm entdecken läßt.

Gemeinden des Gerichtsbezirkes Reutte sind 33. Die Ebene begreift Reutte, mehr gegen Norden gelegen, dann östlich davon Breitenwang, südlich Ehenbichl, nördlich Pflach, Mussau, Pinswang, nordwestlich Vils, westlich Lech, Wängle, und südwestlich Weißenbach, Vorderhornbach. Auf dem

Mittelgebirge, und im Südost von Reutte zerstreuen sich die Gemeinden: Heiterwang, Biechlbach, Lermoos, Biberwier und Ehrwald. In den drei Thälern, und zwar im Lechthale, südwestlich von Reutte, findet man die Gemeinden: Forchach, Stanzach, Hinterhornbach, Elmen, Hetzelgehr, Elbigenalp, Stockach, Holzgau, Steeg; im Thale Thannheim, westlich von Reutte: Nesselwängle, Grän, Thannheim, Zöblen, Schattwald, Jungholz; im Thale Berwang gegen Süden von Reutte die einzige Gemeinde Berwang.

1. Gemeinde Reutte, 1218 E. 167 H.

Der Markt Reutte, 13 1/8 St. nördlich von Imst, am rechten Ufer des Lechflusses, an der Post- und Kommerzial-Strasse von Nassereit nach Füssen und Augsburg, in einer angenehmen, weiten Ebene, von schön geformten Bergen und Hügeln umkränzt, hat ein sehr freundliches Aussehen, hübsche Häuser, und breite Gassen durch eine besondere Nettigkeit sich überall auszeichnend. Er bildet mit seinem Burgfrieden für sich die ganze Gemeinde. Hier befinden sich mehre Behörden und Aemter: das Landgericht, zugleich Kriminal-Untersuchungsgericht für den ganzen Gerichtsbezirk, dann ein Salinen-Forstamt, eine Zoll-Legstätte, ein Unter-Inspektorat der Gefällenwache, ein Gränzwache-Kommissariat, ein k. k. Straßenmeister, ein Postamt, als an der Poststation zwischen Lermoos und Füssen, von jenem 5 1/4 und von diesem 3 5/8 St. entfernt. Dann hat Reutte einen Marktmagistrat mit der in Folge eines besondern kaiserlichen Privilegiums bestimmten Zahl von 12 Rathsherren, ein Weggeldamt, eine Knaben- und Mädchenschule, einen Marktarzt (mit einem gestifteten Physikate) drei Wundärzte, ein Hospital, eine Armen-Versorgungs-Anstalt, an welcher auch die benachbarten Gemeinden Pflach, Breitenwang und Ehenbichl Theil nehmen, vier Bierbrauereien, zwei Jahrmärkte, am 20. März und am 11. September; endlich wöchentlich an jedem Freitage den Getreide-Schrannenmarkt, wozu der Ort am 1. Februar 1809 ein besonderes Privilegium vom Könige von Baiern erhielt. — In kirchlicher Beziehung gehört Reutte der nahen Pfarrkirche von Breitenwang an; indessen hat es in seiner Mitte ein meistens zahlreich be-

setztes Franziskaner-Kloster, welches stets zwei Klostergeistliche zur Besorgung der Cooperatur-Dienste im Markte bestimmt und verwendet. Das Kloster ist der St. Annakirche angebaut. Jenes wie diese bewahren sehenswürdige Gemälde von Paul Zeiler. — Der schöne Edelsitz Ehrenheim, im 16. Jahrhunderte ein Eigenthum der edlen von Kleinhans, später des Burkhard von Leimann, Pflegers von Ehrenberg, erhielt die Widmung zur Unterkunft des Landgerichts, das mit Rücksicht auf seine große Ausdehnung und andere Verhältnisse eines der am meisten beschäftigten Landgerichte im deutschen Landestheile ist. Seine Grundsteuer-Kataster zählen z. B. 103 starke Folio-Bände und wiegen über 5 Centner. Der ziemlich geräumige Musterplatz, wo die Schranne gehalten wird, ist durch eine hohe, mehre hundert Jahre alte Linde geziert, welche, wie man in Reutte (ziemlich gewagt) behaupten will, von jenem Walde erhalten wurde, der einst die Gegend deckte, wo jetzt Reutte steht, und dessen Ausreutung dem Orte seinen Namen gab. — Kann aus dem Bereiche des Gewerbsfleißes hier auch nur eine Fabrik angeführt werden, nämlich die, welche unter der Handlungs-Firma Dellefant mit Erzeugung von Fischbeinen sich beschäftigt, und eines starken Absatzes sich erfreut; so gebührt den Bewohnern des Marktes Reutte und überhaupt jenen des ganzen Gerichtsbezirkes doch das Zeugniß einer nie ruhenden Betriebsamkeit und einer hervorragenden Geschicklichkeit. Viele haben im Gebiete der Kunst oder der Wissenschaften oder auf eine andere Art einen rühmlichen Namen sich erworben.

Als besonders ausgezeichnet werden genannt folgende dem Markte Reutte angehörige Männer: Anton Maria Schyrle, im 16. Jahrhunderte geboren, und 1605 gestorben, vom Kapuziner-Orden, ist als Mathematiker, Optiker und Astronom rühmlich bekannt. Er lehrte diese Wissenschaften und schrieb ein optisch-astronomisches Werk unter dem Titel: „Oculus Enoch et Eliae,“ worin er insbesondere ein von ihm erfundenes Teleskop mit vier konvexen Linsen erklärt. — Paul Zeiler, geb. am 21. August 1658, ein Maler sowohl in Oel, als in Fresko. Er lebte 16 Jahre in Rom, wo er sich mit dem größten Eifer der Kunst hingab. Nur auf Bitten seiner Mutter in die Heimat zurückgekehrt,

starb er hier im J. 1731. Wegen der Auszeichnung in seinem Kunstfache erhielt er den Titel eines kaiserlichen Hofmalers. In mehren Kirchen des Bezirkes Reutte verehrt Kenner und Laie die werthvollen Werke seines Pinsels. — Jakob Zeiler, Sohn des eben Genannten, geb. am 26. Februar 1710, gestorben am 8. Juli 1783. Er trat in die Fußstapfen seines Vaters, ein dessen würdiger Schüler, ward von der Akademie in Wien mit einem Preis, noch mehr aber durch die Aufnahme als ihr Mitglied ausgezeichnet. Auch seine Gemälde zieren einige Kirchen im Oberinnthale. — Franz Anton Zeiler, geb. am 18. April 1716, nahm den ersten Unterricht in der Malerkunst bei Paul Zeiler, bildete sich in Augsburg, Rom und Venedig, und ward ein sehr beliebter Historienmaler, dessen Bilder vorzüglich wegen ihres schönen Colorites ansprechen. In Tirol allein nennt man zwölf Kirchen, die Fresko-Gemälde von diesem Meister aufzuweisen haben. Er war mit dem Titel eines brixnerischen Hofmalers geehrt, und starb am 4. März 1794. — Johann Georg Zeiler, geb. am 6. April 1739, trat in den Orden der Gesellschaft Jesu, und erwarb sich als Redner, insbesondere als Domprediger in Augsburg, so wie als Verfasser mehrer werthvoller Schriften einen ehrenvollen Ruf. Er starb am 19. Sptbr. 1800. — Jakob Magnus Amman, geb. am 15. Juli 1698, gest. den 23. Novbr. 1777, unvergeßlich den Bewohnern von Reutte, (wenn auch auf seinem Grabmonumente fast unleserlich geworden); denn er lebt fort in seinen edelmüthigen Stiftungen. Ihm dankt der Markt einen bleibenden Physikus unter vielen günstigen Bedingungen, eine gesicherte Krankenpflege im Hospitale, die Stiftung zum Besten armer Knaben, die ein Handwerk lernen, und für arme Mädchen, damit sie im Nähen u. s. w. unterrichtet werden, und noch mehr andere schöne Beweise christlicher Liebe. — Anton Leitenstorfer, geb. am 11. April 1721, gest. den 24. April 1795, lernte die Malerei in Wien, bildete sich in Venedig und Rom zu einem großen Künstler im Fache der Historie. Er wurde Hofmaler und dann Professor der Zeichnungs-Akademie zu Mannheim. In der Hof- und Damenstifts-Kapelle zu Innsbruck bewundert man ein von ihm gemaltes Basrelief, eine Gruppe trauernder Genien mit Gottva-

ter über dem Altare. Balthasar Riep, von Kempten am 5. Jänner 1722 geb., der Drillingssohn eines Kutschers, gehört dem Lande Tirol nur in so fern an, als er Bürger von Reutte geworden, und sich dort verehlicht hat. Er war ein geistreicher Porträt- und Historien-Maler; und in Rom gebildet, hat er Vorzügliches geleistet. Aus allen seinen Werken leuchtet Wahrheit und Leben, eine originelle Genialität, und ein kühner, kräftiger, zugleich durch das schönste Colorit ausgezeichneter Pinsel heraus. Knoller und Keller nannten ihn einen der ersten Coloristen Deutschlands. Er arbeitete mit einer staunenswürdigen Gewandtheit. Es wird erzählt, daß er große und werthvolle Bilder, Andern die Aufgabe für mehre Monate, meistens in wenigen Tagen abzufertigen verstand. — Aemilian Hafner, der Sohn des Jugendlehrers Johann Georg Hafner, geb. 1739, trat in das Benediktiner-Stift zum heil. Magnus in Füssen, ward dessen Prälat, nicht weniger durch seinen gottseligen Wandel, als durch tiefe Gelehrsamkeit glänzend. Ein besonders hohes Verdienst erwarb er sich durch die Ordnung und Vermehrung der Klosterbibliothek, durch die Gründung eines Seminars und durch die Beförderung des Schulwesens. Nach der Sekularisation lebte er als Vater der Armen, der Kirchen und Schulen in Reutte, wo er den 19. Mai 1823 verblich. — Es gehört zu den seltenen interessanten Erscheinungen, daß — während Aemilian als Abt des Stiftes Füssen die allgemeine Verehrung genoß, sein Bruder Alphons Hafner als Prälat im Kloster Ettal (dessen Kirche er durch den tirolischen Künstler Martin Knoller verherrlichen ließ) und seine Schwester Hildegard als Aebtissin des Klosters Mariahof des Cistercienser-Ordens in eben so hoher Achtung standen, und daß auch seine übrigen vier Geschwister mit wahrer Berufstreue dem Kloster sich weihten, ebenfalls ausgezeichnet durch gewisse Vorzüge: nämlich Joseph oder Pater Abraham des Franziskaner-Ordens als Missionär im gelobten Lande und in Egypten; Cäcilia als Organistin im Kloster Sekingen; Jeremias als ein rühmlicher Musiker im Franziskaner-Convente zu Schwaz und endlich Joseph Maria als General-Vikar im Kloster St. Gallen. Vereint setzten diese sieben Geschwister zu Breitenwang ihren Aeltern ein mar-

mornes Epitaphium „der Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit." Und wohl auch ein Fremder kann es ohne Empfindung von Liebe und Ehrfurcht nicht beschauen. — Johann Caspar Pfaundler, geb. den 1. November 1766, gest. den 20. März 1814, der Rechte Doktor und Dikasterial-Advokat in Innsbruck, war ein sehr guter Zeichner besonders im Fache der Landschaft. Er verfertigte mehre Prospekte von vaterländischen Gegenden, die er auch selbst radirte. Sie erwarben sich den ungetheilten Beifall der Kenner und zeugen von dem herrlichen Kunsttalente des Autors. — Franz Anton Jäger, geb. am 10. Juni 1771, der Arzneikunde Doktor und Physikus in Reutte, ist rühmlich bekannt wegen seiner gründlichen Kenntnisse in der Mathematik, Physik, Astronomie und Geschichte und wegen seiner ausgebreiteten Sprachenkunde. Im National-Museum wird ein von ihm verfertigter, bewunderungswürdiger Erdglobus aufbewahrt. Jäger war zugleich der edelste Mensch mit dem reinsten sittlichen Charakter, daher allgemein und innig geliebt in seiner Gemeinde. Ein Nervenfieber stürzte ihn den 12. April 1818 in das Grab.

Daß über den Fern und über Reutte nach Füssen an den Lech (ad fauces alpium) eine Römer-Strasse einst geführt, und daß es in dieser Gegend auch römische Ansiedelungen gegeben habe, ist im hohen Grade glaubwürdig, da den vorsichtigen Römern daran gelegen sein mußte, das Inn- und das Lechgebiet auf der kürzesten Strecke mit einander zu vermitteln. Auch zeugen die in dieser Gegend aufgefundenen römischen Münzen von dem Dasein römischer Bevölkerung. An der Stelle der bei der Völkerwanderung verdrängten Römer setzten sich hier, wie im Allgäu und im untern Vorarlberg, Allemannen fest. Land und Volk waren in einen Zustand grauser Verwilderung versunken. Da kam der heil. Magnus aus Irland, stiftete vom Augsburger-Bischofe Witerp und vom fränkischen Könige Pipin unterstützt, das Benediktiner-Kloster Füssen an der Gränze unseres Landes, und verbreitete die heilbringenden Segnungen der Christus-Religion auch in die Gauen von Reutte und des Lechthales. Die erste christliche Niederlassung scheint in Breitenwang, und zwar im 8. Jahrhunderte erfolgt zu sein. Nicht lange darauf gründete sich der Ort Reutte, der sich bereits vor dem Jahre 1441 zum Marktflecken ausgebildet hatte. Der Bau der dortigen St. Anna-Kirche wird auf das Jahr 1496 gesetzt. Ein Kapellan wurde 1518 gestiftet; in-

dessen hatte der Markt schon damals seine Seelsorgskirche in Breitenwang. Im J. 1500 erhielt die Anna-Kirche eine ansehnliche Erweiterung. — Das Franziskaner-Kloster verdankt seine Entstehung dem Erzherzoge Leopold V., der vermöge Stiftungsurkunde vom 17. März 1628 in eigener Person dazu den Grundstein legte. Der Bischof übergab sohin den Franziskaner-Mönchen die St. Anna-Kirche zur Besorgung, aber unbeschadet der Rechte des Pfarrers von Breitenwang, und abhängig von diesem. — Reutte hatte als eine Gränzgegend von den Lasten und Leiden des Krieges in alter und neuerer Zeit viel zu ertragen. Der Markt selbst ward zwar nie als ein Punkt zur Ausführung kriegerischer Operationen gewählt; indessen hat sich doch im J. 1809 in demselben unerwartet ein so ernsthafter Strauß entsponnen, daß ich es nicht unangemessen finde, desselben hier zu erwähnen. Es war am 9. August, als ein würtembergischer Major (von Obereitz) mit einem Detachement von zwei Kompagnien, unvorsichtig zu weit vorgerückt, über Vils nach Reutte kam. Damals war in dortiger Gegend scheinbar alles ruhig. Doch bald wurde die Ruhe gestört. Einige betrunkene Soldaten ließen die Worte „Plünderung und Brandlegung" vernehmen. Augenblicklich und in aller Stille bewaffnete sich das Landvolk in der Umgebung auf den Wink eines kühnen Anführers. Das Militär zu spät davon unterrichtet, stellte sich neben dem Kornhause auf, und Patrouillen streiften im Markte. Als eine derselben an der Aschauer-Brücke auf einen Haufen bewaffneter Bauern stieß, fielen Schüsse und die Sturmglocken ertönten. Das Landvolk warf sich stürmend, trotz dem Peloton-Feuer, das ihm entgegen kam, auf das Kornhaus, und nahm in derselben Nacht das ganze Detachement gefangen.

2. Gemeinde Breitenwang, 405 E. 52 H.

Oestlich und nicht weiter als 1/8 St. von Reutte liegt das Dorf **Breitenwang** (in alten Urkunden Breduwan) am Fuße eines mäßigen Halbgebirges mit einem reichlichen Gypsbruche, in einer schönen, heitern Gegend, wie der Markt Reutte, und mit diesem durch Alleen von Pappelbäumen zierlich verbunden. In diesem Dorfe, das nicht mehr als 35 H. mit 236 E. zählt, besteht eine Pfarre l. f. Patronates, mit der Amtswirksamkeit nicht bloß im Gemeindebezirke Breitenwang, sondern auch über den Markt Reutte, und die Gemeinden Pflach und Ehenbichl. Der Pfarrer ist zugleich Dekan für die Seelsorgsstationen des ganzen Gerichtsbezirkes, und für die Gemeinde Kaisers im Landgerichte Landeck.

Wenn auch die Pfarrkirche außer ihrem hohen Alter und ihrer großartigen Orgel wenig Interesse bietet; so hat doch der Thurm ein ausnehmend wohlklingendes Geläute, und der Friedhof in seinen Arkaden kunstreiche Denkmale. Breitenwang hat seine Schule in Reutte. — Nördlich und kaum ¼ St. vom Dorfe liegt der Weiler Mühl mit 12 H.; südlich und ½ St. davon der Weiler Lähn, und in nördlicher Richtung ⅜ St. von Mühl die sehenswürdige Papierfabrik der Gebrüder Falger am Archbache. Dieser Bach, der wasserreiche Abflußkanal des Plansees, nimmt den aus Nordost vom Zwieselberge herabstürzenden Zwieselbach auf, durchschneidet den Weiler Mühl, und tritt südlich vom Dorfe Pflach in den Lech über. Etwa ¼ St., nachdem er das Becken des Sees verlassen, und zwischen wild überwachsenen Felsenriffen sich durchgepreßt hat, wirft er sich über eine 100′ hohe, in einen starken Absatz sich brechende Wand, und bildet sonach einen allgemein bewunderten Doppelfall, dessen Schönheit von einem in der Stromlinie aufstehenden Felsenzacken erhöht wird, der die stürzende Fluth spaltet, und dadurch Schaum und Donner um das Doppelte steigert. An heitern, stillen Sommerabenden kann man ihn, je nach dem Luftzuge, selbst auf eine Entfernung von 2 Stunden noch vernehmen. Wegen der Fülle des niederstürzenden Wassers wird dieser Fall insgemein „der große Stäubi" genannt, und mit Recht unter die ersten Wasserfälle des Landes gereiht. — Südlich ¼ St. von Breitenwang am westlichen Ende des Tauren entspringt eine Mineralquelle zu einer Badeanstalt, im Kreckelmoos genannt, mit bekanntem Erfolge benützt. Dabei ist ein herrliches Gebäude mit einer Kapelle aufgeführt, ähnlich einem Kloster, weil der Erbauer Jakob Magnus Amman, wie man sagt, hier ein Kapuziner-Kloster zu gründen beabsichtigte. Die Gegend hat viel Freundliches und sehr angenehme Spaziergänge. Die Quelle enthält (nach der Beschreibung des Arztes Dr. P. P. Mayr 1783) Schwefel und Kupferwasser. Ihr Besuch war in der Vorzeit zahlreicher, als er jetzt ist. Zwischen Reutte und Breitenwang steht auf freiem Felde die St. Sebastian- und Rochus-Kapelle, ein Denkmal aus den Tagen der Pest, die zu Anfang des 17. Jahrhunderts in diesem Bezirke furchtbar wüthete. — In den Gypsbrüchen

bei Breitenwang öffnet sich den sonst armen Bewohnern dieses Dorfes eine nicht unbeträchtliche Erwerbsquelle. Es gehen Lieferungen zu großen Massen in verschiedene Gegenden des Landes, vorzüglich aber in das benachbarte Baiern.

Wann die Seelsorge in Breitenwang zur Pfarre wurde, läßt sich mit Sicherheit wohl nicht ermitteln. Nach alten Urkunden soll dieß schon vor dem Jahre 1153 geschehen sein. Bis zum J. 1423 waren die dermaligen Pfarr-Bezirke Biechlbach und Heiterwang mit jener von Breitenwang vereinigt. Das Dekanalamt wurde 1632 dort eingesetzt. Das Präsentationsrecht zu dieser Pfarre hatte urspünglich das St. Magnus-Stift in Füssen. Nach dessen Auflösung (1803) ging es an den Landesfürsten über. Eine besondere geschichtliche Auszeichnung hat Breitenwang dadurch erlangt, daß Kaiser Lothar II. auf seinem Rückzuge aus Italien im J. 1137 dort in einem Bauernhause gestorben ist. Bewährte Autoren haben, gestützt auf die Erzählungen der gleichzeitigen und etwas spätern Chroniken, diese historische Angabe unzweifelhaft gefunden. Friedrich von Raumer sagt in seiner Geschichte der Hohenstaufen I. Th. S. 384: „Kaiser Lothar II. erreichte Trident, feierte hier das Fest des heil. Martin, erkrankte „aber dann auf den Tiroler Gebirgen, welche Italien von Deutsch„land trennen, und starb am 3. Dzbr. 1137 in einer niedrigen Hütte „zu Breitenwang, oberhalb Hohenschwangau. Graf Wittekind „von Waldeck brachte seinen Leichnam nach Deutschland, und im „Kloster Lutter hielt ihm seine Gemahlin Richenza ein feierliches Begräbniß." Im Schlosse Hohenschwangau ist auch ein Bild zu sehen, in welchem Kaiser Lothar vorgestellt wird, wie er 1137 auf dem Sterbbette zu Breitenwang die Krone an den Welfen Herzog Heinrich den Stolzen übergibt. (Personen, Ort und Zeit sind durch eine Zuschrift erklärt.)

3. Gemeinde Ehenbichl, 374 E. 65 H.

Südlich und 5/8 St. vom Markte Reutte dehnt sich am rechten Lechufer nach dessen Länge das Dorf Ehenbichl aus mit 46 H. 236 E., einer Filialkirche zum heil. Magnus und zwar, weil nach Breitenwang seelsorgpflichtig, ohne Priester. Hieher gehören der Weiler Klausen, an der Poststrasse, mit 4 H. und einem guten Gasthause — von Ehenbichl führt in südöstlicher Richtung ein Fußweg in 5/8 St. dahin — dann im Südwest und 1 St. von Ehenbichl, mittels eines Gemeindeweges damit in Verbindung,

der Weiler Rieden, am rechten Lechufer dem Dorfe Weißenbach gerade gegenüber mit 15 H. 82 E., und der St. Georgs-Kapelle. Nach Weißenbach führt die nahe Lechbrücke und ein Landweg über den Klausenwald, der diesem Weiler die Communikation mit Heiterwang sichert. Die Gemeinde hat ihre Schule im Dorfe. Nur ist der Weiler Rieden davon ausgenommen, der in Bezug auf Kirche und Schule zum Dorfe Weißenbach gewiesen ist.

Südöstlich und 1 St. von Ehenbichl beginnt das Mittelgebirge, ein Vorschub des hohen Turnelle, in südwestlicher Richtung bis an den Weiler Rieden sich fortziehend. Dieses Gebirge, über dessen Mittelsenkung die Poststrasse von Reutte nach Lermoos läuft, war einst von allen Seiten mit fortifikatorischen Anlagen besetzt. Links an der Strasse gegen den Tauren standen auf einem erhabenen Punkte die Werke der Hochschanze oder des Forts Claudia (jetzt sieht man an deren Stelle ein Bauernhaus) an der Strasse selbst, dort, wo sie sich schluchtartig verengt, die Klause; rechts in gebietender Höhe das Schloß und die Festung Ehrenberg; endlich ½ St. noch höher auf dem Felsenkamme der Schloßkopf, eine unvergleichlich schöne, in die weiteste Ferne reichende Aussicht anbietend. Alle Werke sind demolirt oder verfallen; doch immerhin ansehnlich und ehrwürdig ist Ehrenberg mit dem Schloßkopfe auch in seinen Ruinen.

Die Zeit der Entstehung dieser Festungswerke ist unbekannt; nur so viel ist gewiß, daß wenigstens die Festung Ehrenberg schon damals bestanden hat, als die Gräfin Margarethe Tirol 1363 den österreichischen Herzogen übergab. Eine geschichtliche Merkwürdigkeit erhielten dieselben bei mehren Kriegsoperationen im 16., 17. u. 18. Jahrhunderte, und zwar im J. 1546 gegen die schmalkaldischen Bundes-Truppen unter ihrem Feldobersten Schärtlin; 1552 gegen den Herzog von Sachsen, Moriz; 1632 gegen den Herzog Bernhard von Weimar, und 1646 gegen den Schweden-General August Wrangel, welche beide die Festung fruchtlos belagerten. Im J. 1703 wurde sie konventionsmäßig den Truppen des Churfürsten Max Emanuel von Baiern abgetreten. — Das Schloß Ehrenberg diente ehedem zum Sitze eines Schloßkommandanten, der zugleich der Pfleger des ganzen Gerichtes war, aber in der Verwaltung der Justizgeschäfte von einem ihm beigegebenen Richter unterstützt wurde. Als den letzten Schloßkommandanten nennt die Chronik den Johann Philipp Frei-

herrn von Hesberg, Oberstlieutenant u. Maria-Theresien-Ordens-Ritter, einen wissenschaftlich gebildeten Mann. Er starb zu Reutte den 26. September 1786. Im J. 1783 wurde das Schloß an zwei Privat-Personen verkauft und von diesen abgebrochen.

4. Gemeinde Pflach, 248 E. 40 H.

Vom Markte Reutte führt die Poststrasse am rechten Lechufer gegen Norden in $^3/_4$ St. nach Pflach, einem Dorfe, das, größtentheils aus einzelnen, von vielen Fruchtbäumen getrennten Häusern und Höfen zusammengesetzt, für sich allein die Gemeinde bildet. Es hat zwar seine eigene Schule; allein in kirchlicher Beziehung seine Verpflichtung zur Pfarre Breitenwang. Die Filial-Kirche, den heil. drei Königen geweiht, besitzt Gemälde vom Franz Ant. Zeiler. — Im Süden des Dorfes, unfern der Einmündung des Archbaches in den Lech steht die Hüttenmühle für die ehemals hier bestandenen Schmelzwerke, und dabei auf einem freien Hügel die Hüttenkapelle in gothischer Bauart, errichtet 1515 aus Dankbarkeit für den reichen Segen des Blei- und Eisenbergwerkes am Erzberge im Westen, und am Säuling im Osten. In diesem Kirchlein wird wöchentlich eine vom Erzherzoge Maximilian, dem Deutschmeister, gestiftete Messe gelesen.

5. Gemeinde Mußau, 273 E. 45 H.

Am nördlichen Ende des Dorfes Pflach übersetzt die Poststrasse auf einer schönen, erst vor einigen Jahren neu gebauten Bogenbrücke den Lechfluß auf dessen linkes Ufer. Hier trifft man zuerst den Weiler Unterletzen mit 4 H. und einem Kirchlein, $^1/_4$ St. von Pflach und 1 St. vom Markte Reutte; dann $^1/_4$ St. westlich den Weiler Roßschläg mit 8 H. einer Kapelle und einem guten Gasthause. Bei Roßschläg sieht man noch die Reste des einst zur Strassensperrung angelegten Forts — der Lechschanze. — Es war ein halbmondförmiges an den Sibelerberg angelehntes Bollwerk. Nordwestlich und $^3/_4$ St. von Unterletzen liegt der Weiler Brandstatt mit 4 H. am rechten Ufer des aus dem Reinthalgebirge herablaufenden Sagbaches, der in der Gebirgshöhe in einen schönen, von der Strasse aus nicht bemerkbaren

Fall sich ergießt. In 1/4 St. von Brandstatt und in 1 St. von Unterletzen führt die Poststrasse nach Mußau, einer offenen Gegend ohne Dorf, mit 34 einzelnen Höfen und 184 Bewohnern. Hier befindet sich die Schule. Seelsorglich gehört diese Gemeinde nach Unterpinswang mit Ausnahme des Weilers Roßschläg, der zur Pfarre Wängle pflichtig ist. — Nördlich und 1/2 St. von Mußau, 2 1/2 St. von Reutte theilt sich die Poststrasse, östlich nach Füssen, Augsburg, München über die herrliche Lechbrücke, und westlich nach Vils, Pfronten und Kempten. Am Scheidepunkte steht eine dreieckige Pyramide aus Sandstein mit der Wegweisung für beide Strassen. Jene nach Osten wurde in den Jahren 1782 bis 1784 von dem Wegmeister Edmund Hirn gebaut, und läuft über 400° längs den gesprengten Felsenwänden, worüber sich das im weißen Marmor in einen Fels eingesetzte Denkmal von 1782 ausspricht.

In Mußau lebte, so erzählt eine mündliche Ueberlieferung, im 14. Jahrhunderte ein frommer Klausner, Namens Ulrich. Man wußte nicht, woher er kam. Eines Tages krank geworden, und einer Labung bedürftig, bath er, daß man in den Wald hinaus gehe, und ihm frische Erdbeeren bringe, obwohl tiefer Schnee den Boden deckte. Die Umstehenden staunten und begriffen die Rede nicht. Doch der Abgeschickte fand die Erdbeeren, schön und saftreich an der bezeichneten Stelle, und brachte sie dem Kranken, der aber bald (1380 wird als Sterbejahr angegeben) die Augen schloß, und nach seinem Wunsche auf dem Hügel, wo jetzt Pinswangs Kirche steht, begraben wurde.

6. Gemeinde Pinswang, 232 E. 41 H.

Wie man die schöne Bogenbrücke, gewöhnlich die Ulrichsbrücke genannt, passirt hat, stellen sich gleich auf dem rechten Lechufer die zwei mit einander verbundenen Dörfer Unterpinswang und Oberpinswang entgegen. Sie liegen in einer schönen Ebene — einem nach dem Befunde der Geodeten fast wagerechten Planum ausgebreitet, im Halbzirkel umrungen von den wohlgebildetsten Bergen. Unterpinswang mit jungen Alleen geziert, 2 1/4 St. im Norden vom Markte Reutte hat 24 H. 138 E., eine Lokalkaplanei l. f. Patronates und die Schule. Nördlich etwa 1/8 St. vom

Dorfe steht auf einem ganz freien erhabenen Punkte die geschmackvolle Kirche, erbaut im J. 1671 von Dominikus Dierling, Prälaten des Stiftes Füssen. — Oberpinswang mit der St. Katharina-Kapelle südlich von jenem zählt 17 H. und 94 E. Von hier leitet in östlicher Richtung ein Gemeindeweg ½ St. lang über eine sanfte waldige Anhöhe zum Schwangauer-Gitter an der Gränze gegen Baiern, 3½ St. von Reutte, und dann weiter im Schatten eines reitzenden Buchenhaines dem Alpsee entlang in ½ St. zum majestätischen Schlosse Hohenschwangau, im Eigenthume Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen von Baiern, wo Natur und Kunst ihre auserlesensten Schätze vereinigt zu haben scheinen. Südlich von Oberpinswang führt der Landweg über ein Mittelgebirge in ¾ St. zum berüchtigten Kniepaß mit den Ruinen eines fortifikatorischen Werkes, die Sternschanze genannt, welche in Verbindung mit den gerade gegenüber gestandenen Schanzen von Roßschläg zur Sperrung des Landes angelegt waren. Diese Schanzen theilten das Los mit der Festung Ehrenberg. Von Kniepaß geht der Vicinalweg weiter gegen Süden bis zur Lechbrücke bei Pflach, wo er in die Poststrasse einmündet. — Nördlich von Pinswang erhebt sich ein anderes Mittelgebirge, der Schwarzenberg mit einem Bruche rothen Marmors und einer, wie es scheint, von der Natur gebauten großen Grotte, in welcher Spuren eines verfallenen Schlosses sichtbar sind mit dem theilweise in den Felsen gehauenen Treppenzugange. Dieses Schloß schreibt die Volkssage den Edlen von Kleinhans zu. — In Weißenhaus, nordöstlich ⅝ St. von der Ulrichs-Brücke, 3⅝ St. von Reutte an der Poststrasse nach Füssen, ist das kaiserliche Kommerzial-Zollamt aufgestellt. (Hier kam es im Insurrektionskriege des Jahres 1809 am 14. Oktober zu einem hitzigen Gefechte, wobei das Haus niedergebrannt wurde.) Nächst daran stößt man an die Landesgränze gegen Baiern, welche von einem alten, mit Wappen bezeichneten Marksteine angedeutet wird.

Die Ortschaften Pinswang, Mußau, Roßschläg, Ober- und Unterletzen waren in den ältesten Zeiten der Stadtpfarre von Füssen zugetheilt. Oberletzen ward jedoch in Folge eines Kaufsvertrages frühzeitig mit der geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit von Aschau vereinigt.

Unter der Regierung Kaiser Joseph II. wurde jedoch das Stift Füssen ernstlich aufgefordert, in Pinswang eine eigene Expositur zu errichten. Allein dieses, wegen seiner mißlichen ökonomischen Umstände hiezu nicht geneigt, trat das Patronat den 31. Jänner 1787 der österreichischen Staatsverwaltung ab, welche dann sogleich eine vom Stifte unabhängige Lokalkaplanei gründete, und diese aus dem Religionsfonde dotirte. Roßschläg wurde bald darauf ein Bestandtheil der Pfarre Wängle. Auf Mußau und Unterletzen machte die baierische Regierung noch am 28 Februar 1816 als damals baierische Orte Ansprüche. Sie wurden jedoch schon am 1. Mai desselben Jahres nebst Vils zurückgestellt.

7. Gemeinde Vils, 588 E. 98 H.

Die von der Ulrichs-Brücke nach Westen laufende Kemptener-Strasse führt zunächst, und zwar in $^5/_8$ St. zum Städtchen Vils, mit Ausnahme von Klausen, dem kleinsten in der Provinz, nordöstlich $3\,^1/_8$ St. vom Markte Reutte, am rechten Ufer des Vilsbaches in einer ziemlich flachen Gegend, von parallel laufenden Bergreihen im Süden und im Norden geschlossen. Die Stadt war einst ziemlich fest, mit Gräben, Ringmauern und Thoren geschirmt, und nicht unansehnlich. Jetzt umgeben sie Obstbäume, gepflanzt auf den eingefüllten Gräben. Von den Thoren steht noch eines. Alles Städtische ist nun verschwunden und Vils so unscheinlich, wie ein Dorf. Die Häuser reihen sich nach einer langen Hauptgasse von Norden nach Süden. In der Mitte steht das schloßartige Gebäude der erloschenen Freiherren Hohenegg zu Vilsegg, jetzt der Sitz des l. f. Kommerzial-Zollamtes. Außer dem städtischen Magistrate befinden sich hier nur noch eine Winter- und Sommerschule, ein kleines Hospital, ein Wundarzt und ein Weggeldamt; in industrieller Beziehung kommt eine Bierbrauerei, und das Privilegium zu einem Jahrmarkte am 21. September zu bemerken. Die Stadt hat auch einen privilegirten Schießstand. In kirchlicher Rücksicht ist Vils eine Pfarre l. f. Patronates mit einem gut dotirten Frühmeßbeneficium. Die Pfarrkirche, der in die Himmels-Glorie eingehenden Gottesmutter geheiligt, von neuerer Bauart, verwahrt zwei sehenswürdige Statuen — den h. Ulrich und den h. Anton von Padua — vom Bildhauer Sturm. Der Friedhof schließt die ehrwürdigen Grabmonumente der Freiherren von Ho-

henegg ein. Eine vorzügliche Zierde dieses Geschlechtes war Albert Freiherr von Hohenegg zu Vilsegg, Fürstabt des h. r. Reichsstiftes Kempten, einer der gelehrtesten und schönsten Männer seiner Zeit. Seine Geburt fällt zwischen die Jahre von 1525 bis 1530, und sein Tod auf das Jahr 1587. Seine Asche ruht übrigens nicht hier, sondern in der Fürstengruft zu Kempten. Im Norden des Städtchens steht der isolirte, mit Laub- und Nadelgehölze dicht bewachsene Unterberg; eine aus dessen Mitte hervorsteigende Felsen-Pyramide trägt auf ihrer Spitze einen finstern Thurm in Viereck, den einzigen Rest der gesunkenen Ritterburg zu Vilsegg. Diesen Thurm bezeichnet das Volk als den grauenvollen Ort, wo einst bei verschlossenen Thüren das Hals- und Blutgericht gehalten, wo mancher Unglückliche durch die Falle in die furchtbare Untiefe gestürzt wurde. Am Fuße des Felsens, 1/4 St. von der Stadt, sieht man ein alterthümliches Kirchlein zur h. Anna mit einem Kunstgemälde vom Maler Riep. — Die südliche nach Westen strebende Gebirgsreihe entsendet zwei Wildbäche in die Ebene zur Vereinigung mit dem Vilsbache. Der eine, der Kühbach, 1/2 St. von der Stadt, wälzt sich zwischen den Kalkkegel und den Roßberg hernieder über geborstenes Felsgestein in hübschen, wenn gleich nicht tiefen Caskaden; der andere, der Reichebach beschreibt die Gränze gegen Baiern, das Vilsergebiet und jenes von Pfronten trennend. Hier am Schönbichl, 1 St. von Vils und 4 1/8 St. von Reutte, steht ein Ansage-Posten und ein Gränzwache-Posten.

Vor Zeiten war Vils dem Gebiete von Algäu einverleibt. Peter Edler von Hohenegg erhielt Vilsegg und Vils im Wege der Belehnung. Im Kampfe zwischen Friederich dem Schönen und Ludwig dem Baier leistete er dem letztern wesentliche Dienste. Aus Dankbarkeit erhob Ludwig 8 Tage nach Maria-Geburt 1327 den Flecken Vils zur Stadt mit allen Rechten, Statuten, Satzungen, Ehehaften und Freiheiten der Reichsstadt Kaufbeuren. In der Folge erhielt Vils auch das Asylrecht zu Gunsten der Todtschläger. Vils mit Mußau bildete die ehemalige Herrschaft Vils. Als Gränzstädtchen hatte es bei allen Zerwürfnissen und Kriegen mit dem Nachbarstaate viel zu leiden. Ein Unheilstag war insbesondere der 11. Juli 1800. Nachdem die Franzosen ein Korps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Reuß-

Kommandanten des linken Flügels der österreichischen Armee — bei Füssen und Hohenschwangau gänzlich geschlagen hatten, stürzten die übermüthigen Sieger raubgierig auf das österr. Gränzstädtchen Vils und das Dorf Pinswang und plünderten beide rein aus. — In kirchlicher Beziehung wurde Vils von der Stiftpfarre in Füssen besorgt. Diese Stadt hatte nur eine Filial-Kirche ohne Taufstein und ohne Begräbnißstätte. Andreas Edler von Hohenegg zu Vilsegg und seine Gemahlinn, Margarethe geborne von Freiberg zu Eisenberg, stifteten die Pfarre. Sie übergaben zu diesem Zwecke den 2. Hornung 1395 dem St. Magnus-Stifte in Füssen fünf dienst- und vogtfreie Höfe unter der Bedingniß, daß der Stiftspfarrer den bis dahin in Vils bezogenen Groß- und Kleinzehent künftig dem Pfarrer von Vils abtrete, welcher Anbot vom Stifte angenommen wurde. Die gegenwärtige Kirche wurde erst in den Jahren von 1709 bis 1722 gebaut und 1723 geweiht. Das Frühmeßbeneficium errichtete der Stadtmagistrat im J. 1804.

8. Gemeinde Lech, 598 E. 99 H.

Eine 360′ lange Brücke verbindet beim Markte Reutte beide Lechufer. Hier am linken Ufer beginnt das ehemalige Niedergericht Aschau. Der erste Ort dem Markte gegenüber, und $^1/_4$ St. davon entfernt ist das freundliche Dorf Lech (gewöhnlich Aschau genannt, weil hier in der Vorzeit der Richter von Aschau seinen Sitz hatte) ganz eben gelegen, an der Kommerzial-Strasse nach Weißenbach und Thannheim mit 90 H. und 560 E. Südwestlich und $^1/_4$ St. von Lech liegt der Weiler Buchenort mit 9 H. Diese Gemeinde, ohne eigene Seelsorge, ist der Pfarre Wängle zugetheilt; doch hat sie ihre Schule, dann einen Wundarzt, eine Glockengießerei, wo auch äußerst schätzbare Feuerlöschspritzen fabricirt werden, ein beliebtes Brauhaus und eine Schießstätte. Die Filial-Kirche zum heil. Geist in Lech ist wegen ihres hohen Alters merkwürdig. Von hier geht längs dem linken Lechufer in nördlicher Richtung ein Gemeindeweg nach Lechen, wo er in die Poststrasse übertritt. — Auf dem s. g. Rain gegen Wängle hin standen ehemals die zwei Edelsitze Windeck und Dobelhofen, jetzt nur mehr in schwachen Spuren erkenntlich.

9. Gemeinde Wängle, 525 E. 87 H.

Westlich $^3/_8$ St. von Lech und $^5/_8$ St. von Reutte ruht das

Dorf Wängle in einer imposanten Lage auf der sanft sich hebenden Fläche am Fuße des Aschauergebirges die ganze Gegend überblickend. Es hat 40 H. 237 E. eine Schule und die Pfarrkirche l. f. Patronates. Der Pfarrsprengel schließt nebst der Gemeinde Wängle die Gemeinden Lech und Höfen und den Weiler Roßschläg ein. Zur Unterstützung des Pfarrers besteht hier auch ein gestiftetes Frühmeßbeneficiat. Die Kirche ist ein schönes Gebäude aus der neuern Zeit mit guten Gemälden von Paul Zeiler, Franz Ant. Zeiler und Balthasar Riep. Bestandtheile dieser Gemeinde sind noch: und zwar nördlich auf eine Entfernung von 1/8, 1/2 und 3/4 St. vom Dorfe die Weiler Niederwängle mit 8, Hinterbichl mit 7 und Oberletzen mit 8 H. und einer Kapelle; dann in südlicher Richtung die Weiler Winkel mit 14 und Holz mit 10 H. und einer Kapelle, jener 1/8 und dieser 1/4 St. von Wängle.

Wängle dürfte allen andern Pfarren des Gerichtsbezirkes an Alter vorgehen, da das Niedergericht Aschau bekanntermaßen das erste Stiftungsgut des vom heil. Magnus gegründeten Klosters Füssen war, und mit allem Grunde angenommen werden kann, daß vorzugsweise das Wohl der eigenen Leute von demselben berücksichtigt wurde. Die alte Pfarrkirche war jene zum heil. Geist im Dorfe Lech. Wegen der öfter eingetretenen Ueberschwemmungen dieses Dorfes wurde die Pfarre von Lech nach Wängle übersetzt. Dieß geschah, urkundlich erwiesen, zwischen 1465 bis 1479. Mehre Jahrhunderte war das Stift Füssen Herr des Gerichtes Aschau, folglich auch Patron der Pfarre. Als dann jenes 1610 an den Landesfürsten, Maximilian den Deutschmeister, gelangte, wurde auch das Patronat landesfürstlich. Das Frühmeß- oder Cooperatur-Beneficium ist eine fromme Stiftung des Anton Cölestin Nigg, General-Vikars des Bischofs von Augsburg, dessen Anerkennung und Bestätigung im J. 1830 erfolgte.

10. Gemeinde Höfen, 426 E. 83 H.

An der Kommerzial-Strasse nach Weißenbach, südlich 5/8 St. vom Dorfe Lech und westlich 7/8 St. vom Markte Reutte dehnt sich längs dem linken Lechufer das Dorf Höfen aus mit 57 H. 309 E. einer Schule und einem Filial-Kirchlein zu Maria-Hilf, im seelsorglichen Verbande bei Wängle. Im Umfange dieser Gemeinde liegen noch nördlich 1/8 St. von Höfen der Weiler Graben mit 3 H.; dann etwas seitwärts in gleicher Entfernung der

Weiler Platten mit 7 H., und südlich vom Dorfe die Weiler Unterhornberg und Oberhornberg, jener mit 10 H. und 1/4 St. dieser mit 6 H. und 3/8 St. entfernt. Mitten durch Höfen tobt der Leimbach, der im nahen Aschauergebirge entspringt und bei Platten sich in den Lech ergießt. Bei Hochgewittern schwillt er gewöhnlich zu einer solchen Höhe an, daß er seine Ufer überschreitend die Fruchtgründe in seiner Umgebung schonungslos verwüstet. In Höfen gibt es mehre Ziegelbrennereien, deren vorzügliche Erzeugnisse reichlichen Absatz finden. Ein Angehöriger dieser Gemeinde ist Ant. Cölestin Rigg, geboren zu Platten den 21. August 1754, gest. den 21. Oktbr. 1809. Er war Doktor der Theologie und General-Vikar des Bischofs von Augsburg, durch Gelehrsamkeit eben so, wie durch heiligen Berufseifer ausgezeichnet, und im Genusse der höchsten Achtung.

11. Gemeinde Weißenbach, 670 E. 118 H.

Südwestlich und in 1 starken Stunde von Höfen, und in 2 St. von Reutte kommt man auf der nämlichen Kommerzial-Straße am linken Lechufer nach Weißenbach, einem großen ansehnlichen Dorfe von 107 H. und 620 E. von angenehm wechselnden Wald- und Obstbaumgruppen umgeben. Es hat eine Schule und eine 1685 errichtete Curatie, abhängig von der Pfarrei Wängle, wozu das Nominationsrecht der Gemeinde, das Präsentationsrecht aber dem Landesfürsten gebührt. Die Seelsorge und Schule erstreckt sich auch auf den nahen, der Gemeinde Ehenbichl angehörigen Weiler Rieden, jenseits des Lechs. Die Kirche ist dem h. Sebastian geweiht zum Andenken an die Pest, welche um die Mitte des 17. Jahrhunderts hier sehr viele Menschen wegraffte. In dem Dorfe Weißenbach, als dem ungefähren Mittelpunkte des Gerichtsbezirkes ist dem Distriktsarzte der Sitz angewiesen. Hier ist auch eine Forstwärterei und ein Weggeldamt. — Bei diesem Dorfe verzweigt sich die Straße nach drei Richtungen: nach Lechthal mit Uebersetzung auf das rechte Lechufer gegen Süden; nach Vorderhornbach gegen Südwest an der linken Lechseite, und in das Thal Thannheim gegen Nordwest. Diese letztere Straße führt in 3/4 St. auf die Gacht, auch Goicht genaunt, einen Weiler mit 11 H. Sie steigt an der Mariahilf-

Kapelle vorbei, immer steil aufwärts, grauenhafte Felswände durchbrechend, und erreicht eine Steigung, die an der s. g. Absätze 12″ auf eine Klafter beträgt. Dort stand zur Sperrung dieses Engpasses das Fort an der Gacht auf einem über den tobenden Weißenbach hinausragenden Felsenkopf. Dieser Bach quillt in den Krotenköpfen auf dem Westgebirge, läuft durch das Birkenthal in die Schluchten der Gacht hernieder, und zwar bei Hochgewittern so gewaltsam brausend und stürmend, daß der Fels darüber zu erzittern scheint, und nicht selten beträchtliche Stellen der Strassenbahn, von der Wuth des Wassers durchfressen, zerstört werden. Endlich stürzt er, das Dorf Weißenbach durchschneidend, in den Lech. Die einst so festen Gebäude liegen nun im Schutte, wie die andern Werke dieses Gerichtsbezirkes. Nur die Wohnungen innerhalb des Thores haben sich noch erhalten. Sie sind jetzt für die Bedürfnisse eines Wirthshauses eingerichtet. Ober der Gacht wölbt sich die hohe Brücke über eine 72′ breite Schlucht durch Stützmauern in einer Höhe von 65′ gesichert. Alle diese Eigenthümlichkeiten geben dem Gachtpasse einen furchtbaren Charakter, ausgezeichnet durch einzelne Züge erhabener Größe und Schönheit. — Die Kommerzialstrasse über die Gacht nach Nordwest werden wir später verfolgen.

12. Gemeinde Vorderhornbach, 232 E. 53 H.

Der öde Gemeindeweg von Weißenbach gegen Südwest am linken Lechufer führt in 3 ½ St. zum Dorfe Vorderhornbach, das, die ganze Gemeinde bildend, auf eine kleine, aber gut kultivirte Ebene sich beschränkt. Des Dorfes Entfernung vom Markte Reutte beträgt 5 ½ St. Im Süden ist diese Gemeinde, die letzte des vormaligen Gerichtes Aschau, durch den Hornbach und im Nordwest durch den vom hohen Roßkor, einem Ausläufer des Hochvogels, niederbrausenden Stürzebach gegen die lechthalische Gemeinde Hinterhornbach begränzt, und mit dieser auf einem fahrbaren Gemeindewege in Verbindung. In kirchlicher Beziehung früher ohne eigene Seelsorge, und ein Bestandtheil der Pfarre Wängle ist Vorderhornbach seit 1786 mit einem exponirten Priester versehen. Die Gemeinde hat das Nominations-, der Landesfürst das

Präsentationsrecht. In diesem Dorfe besteht auch eine Schule. Das Kirchlein auf einer kleinen Anhöhe über dem Dorfe ist zur Ehre des Vorläufers Christi eingeweiht, und besitzt ein hübsches Blatt „die Taufe Jesu." — Ungefähr 1/2 St. und nördlich vom Dorfe, seitwärts der Strasse gegen Weißenbach, auf dem Gebirgsabhange stand in der Vorzeit die Burg Beichelstein. Jetzt forscht man vergebens nach Spuren ihres einstigen Daseins.

13. Gemeinde Heiterwang, 512 E. 79 H.

Auf jenem Mittelgebirge, das südlich und 5/8 St. von Reutte beginnt, von der Poststrasse in starken Fällen und Höhungen, als über die Ehrenberger-Klause, über den Katzenberg und über Kanzreuthe durchschnitten wird, und nach Südost den Fuß des hohen Turnelle bestreichend sich wendet, liegt das heitere Dorf Heiterwang, an beiden Seiten der Strasse, 1 7/8 St. vom Markte Reutte, in einer kleinen, angenehmen Ebene unfern vom gleichnamigen See — das erste Dorf im Thale Zwischenthoren — ohne Nebenorte. Es hat eine Pfarre und ein Frühmeßbeneficium. Rücksichtlich jener gebührt das Ernennungsrecht der Gemeinde, das Präsentationsrecht aber dem Landesfürsten; über dieses übt die Gemeinde allein das Patronatsrecht aus. Die Kirche mitten im Dorfe ist ein düsteres Gebäude. Heiterwang hat ferner seine Schule, eine Forstwärterei und ein Brauhaus; dann drei oft sehr verderblich ausartende Wetterbäche in seiner Umgebung, als den aus dem Berwangthale hervorströmenden Grundbach und die beiden vom Turnelle niederbrausenden Bäche — Kerles und Pfuster. Sie ergießen sich alle in den Heiterwanger-See. Vom Dorfe Heiterwang geht ein Pfad gegen Norden, der zu den beiden Seen, zum schönen Wasserfalle, und dann nach Reutte führt. — Die Gegend ist hier ziemlich rauh und bedarf zur vollkommnen Zeitigung der Früchte — warmer Jahre.

Bis zum J. 1423 gehörte dieser Ort zur Seelsorge von Breitenwang; in diesem Jahre wurde er davon getrennt, und der Pfarre Biechlbach als Filiale zugetheilt. Um das Jahr 1593 erhielt Heiterwang einen Kapellan und 1616 die selbstständige Pfarre, indem die Gemeinde um die Summe von 1000 fl. von dem Verbande mit Biechl-

bach sich loskaufte. Im J. 1803 wurde theils mit dem Vermächtnisse eines französischen Emigranten, des Priesters Michael Roblet, der hier seine Tage beschloß, theils mit Beiträgen der Ortsbewohner das Frühmeßbeneficium gestiftet.

14. Gemeinde Biechlbach, 818 E. 140 H.

Auf der Poststrasse weiter gegen Süden gelangt man zum Dorfe Biechlbach, 1 5/8 St. von Heiterwang und 3 2/8 St. von Reutte, mit 73 H. 440 E. Hier steht eine Pfarrkirche, die sich durch die einfache niedliche Bauart, durch ihr Hochaltarblatt, den heil. Lorenz, ein herrliches Bild von Riep, und die Fresko-Malereien von Franz Anton Zeiler und Jakob Zeiler sehr vortheilhaft empfiehlt. Am westlichen Abhange des Lamberges steht die St. Josephs-Kapelle, erbaut von den Handwerksinnungen, deren Hauptlade in Biechlbach sich befindet. Der Landesfürst übt zwar über die Pfarre das Patronatsrecht aus; allein die Gemeinde bringt zwei Priester in Vorschlag. Das Dorf Biechlbach hat eine Schule, einen Wundarzt und ein Hospital. Oestlich und 1/2 St. davon liegt das Dörflein Wängle mit 23 H. und 117 E. und in gleicher Richtung nur etwas höher im Gebirge 1/2 St. von Wängle das unscheinliche Dorf Lähn mit 44 H. und 291 E. Hier ist ein eigener, exponirter Priester angestellt unter dem an den Vorschlag der Gemeinde gebundenen Patronate des Landesfürsten. Lähn hat auch eine eigene Schule. Diese Gemeinde ist der Lavinengefahr sehr ausgesetzt, besonders wegen seiner Lage gegenüber dem baumlosen Mäheberg. Hemmung des Straßenzuges, Zerstörung von Wohngebäuden, und Lebensverluste unter dem Schutte stürzender Schneemassen sind hier leider nur zu oft wiederkehrende Fälle. Die Chronik hat einige höchst betrübende Beispiele dieser Art aufgezeichnet, insbesondere aus den Jahren 1456, 1689 und 1817. Westlich von Biechlbach führt ein Gemeindeweg in das Thal Berwang.

Im J. 1423 wurden die Gemeinden Biechlbach und Heiterwang von der Pfarre Breitenwang, deren Bestandtheile sie ehevor waren, ausgeschieden. Biechlbach erhielt auch zugleich eine eigene Pfarre. Indessen entstand im J. 1443 mit dem Abte von Füssen, als Lehen- und Zehentherrn ein Streit, der einsmalen den Verlust des Pfar-

rers zur Folge hatte. Als aber 1444 die Gemeinde von ihren Verpflichtungen gegen das genannte Stift sich loskaufte, und das erforderliche Pfarrstiftungs-Kapital sicher stellte, erhielt dieselbe ihren Pfarrer wieder. — Der Ort Lähn, der ehemals Mittewald hieß, und erst wegen der durch die Schneelavinen (Lähnen) angerichteten großen Verwüstungen diesen Namen erhielt, gehörte in der Vorzeit unmittelbar zur Seelsorge in Biechlbach. Im J. 1733 kam ein Kapellan dahin; und im J. 1786 wurde die Expositur gegründet.

15. Gemeinde Lermoos, 760 E. 122 H.

Von Lähn, wo sich die Gebirge sehr nahe an einander schließen, läuft die Strasse, dem Abhange des Lichtenberges eingeschnitten, in südöstlicher Richtung neben den rechts am Saume des Berges ruhenden Weilern Obergarten und Untergarten von 11 und 12 H. (3/4 und 1 St. von Lähn) auf eine Anhöhe hinauf zum Dorfe Lermoos mit 94 H. und 620 E. 5 1/4 St. südöstlich von Reutte. Dieses Dorf bildet mit Biberwier und Ehrwald ein beinahe regelmäßiges Dreieck, und beherrscht mit denselben den schönen Thalkessel, der sich amphitheatralisch am Fuße des Bergkranzes ausdehnt, auf welchem die genannten Dörfer sich erheben. Lermoos hat eine Curatiekirche unter dem bischöflichen Patronate, von der Pfarre Imst abhängig, im neuern Style gebaut, mit einem gelungenen heil. Sebastian von Grasmayr. Die Seelsorge wird durch eine Frühmeß- und eine Cooperatur-Stiftung erleichtert. Ueber jene übt die Sterzinger'sche Familie das Patronat. Dann besteht im Dorfe eine Schule, ein Postamt, als an der Poststation zwischen Reutte und Nassereit, ein Spital, ein Wundarzt, eine Bierbrauerei und das Privilegium zu 2 Jahrmärkten am 28. Sptbr. und am Osterdinstag. Eine zweite Schule ist in Garten errichtet. Unter den meistens aus Holz erbauten Häusern findet man 2 adelige Sitze, nämlich Felsenheim, der v. Sterzinger'schen Familie eigen, und den von Dietrich'schen Ansitz. Die ganze weite Ebene im Thalkessel ist Moorgrund, der gutes Pferdeheu liefert. Von Lermoos leitet ein Weg in nordöstlicher Richtung nach Ehrwald.

Lermoos, Ehrwald und Berwang wurden in den alten Zeiten von der Pfarre Imst besorgt. Vermöge einer mit der Gemeinde getroffenen

Uebereinkunft vom J. 1353 schickte der Pfarrer von Imst jeden zweiten Sonntag einen Hilfspriester nach Lermoos, der in der St. Katharinen-Kapelle den Gottesdienst hielt. Im J. 1423 kam der erste bleibende Seelsorger in der Eigenschaft eines Kapellans dahin, zu dessen Unterhalt die Gemeinden das nöthige Stiftungs-Kapital zusammen legten. In der Folge ward diese Seelsorge Curatie genannt. — Das Frühmeß-Beneficium ist eine Stiftung des Johann Georg Sterzinger vom J. 1694, und zur Cooperatur legten 1804 die Hosp'sche und Koch'sche Familie den Grund.

16. Gemeinde Biberwier, 712 E. 72 H.

Südlich und $^{3}/_{8}$ St. von Lermoos und $5\,^{7}/_{8}$ St. von Reutte trifft man das Dorf Biberwier, den letzten Ort im Thale Zwischenthoren, von der Poststrasse durchzogen, an eine Reihe wild bewachsener Hügel sich anlehnend und im Süden von gewaltig hohen Bergen umstellt. Dieses Dorf, ohne Nebenorte, ist mit einer Schule und einem exponirten Priester versehen, übrigens zur Curatie Lermoos pflichtig. Die neu gebaute Kirche gewährt einen wohlgefälligen Anblick, und rühmt sich dreier recht schöner Altarblätter von Stadler. Außer dem Dorfe stehen noch 2 Kapellen, eine in Moos, und die andere auf der Geißel. Auf dem nördlichen Abhange der Sonnenspitze südlich von Biberwier öffnen sich die Schachte des privatgewerkschaftlichen Blei- und Gallmei-Bergwerkes „Silberleiten," das im thätigsten Betriebe steht, und dermal mit ergibiger Ausbeute lohnt. Die Schmelzhütte und das Kontrolloramt befinden sich im Dorfe. Hier ist auch eine innere und eine äußere Gefällsaufsicht angestellt. Südwestlich führt die Poststrasse zwischen drei Seen, Mittersee, Blindsee und Weißensee, durch eine wild romantische Gegend auf das hohe Ferngebirge zur Gränze gegen den Imster-Bezirk. Nordöstlich geht ein Landweg nach Ehrwald, und südlich ein Fußpfad über den Mariaberg nach Obsteig und Barwies im Bezirke des Landgerichts Silz.

Schon im J. 1690 bestand in Biberwier ein Kapellan, jedoch ohne eine bestimmte und genügende Stiftung. Nachdem sich aber diese im Laufe der Zeit verbessert hatte; so wurde endlich 1830 die förmliche Expositur errichtet.

17. Gemeinde Ehrwald, 1296 E. 135 H.

Oestlich $^7/_8$ St. von Lermoos, nördlich $^6/_8$ St. von Biberwier und 6 $^1/_8$ St. von Reutte breitet sich auf dem Fußrande eines mächtigen Gebirgsstockes — des Wetterschrofen — das Dorf Ehrwald aus, im Süden vom Gaisleck — einem ungestümen und gefährlichen Wildbache — und im Norden vom Lauchenwaldbache bespült. Jener hat zwei Quellen, die eine im Südost auf der Ehrwalder-Alpe an der Gerichtsgränze im Gaisthale, und die andere südlich im Sebler-See auf dem Mieminger-Hochgebirge. Vor ihrer Vereinigung bringt uns noch die letztere mit einer beträchtlichen Wasserfülle das Bild eines majestätischen Falles über eine ungefähr 300′ hohe Felsenwand zur Schau. Der Lauchenwaldbach entspringt am Fuße des Wettersteines. Beide ergießen sich nördlich vom Dorfe in die nach Baiern austretende Loisach. — Ehrwald, eines der größten Dörfer des Landgerichtsbezirkes, ohne Nebenorte, für sich allein die ganze Gemeinde, hat ein recht freundliches Aussehen. Es ist im Besitze einer Curatie-Kirche unter dem Cumulativ-Patronate der Johann Sterzinger'schen Abkömmlinge und der Gemeinde, dann auch eines Cooperatur-Beneficiums, einer Schule und eines Wundarztes. Im Norden 1 $^1/_8$ St. vom Dorfe im Schanzthale war einst die Ehrwalder-Schanze eine stark befestigte Strassensperre gegen Baiern angelegt. Sie wurde wie die andern Festungswerke dieses Bezirkes abgetragen. Aus ihren Trümmern entstand ein Gasthaus und das Gebäude für ein l. f. Hilfszollamt, das dort nebst einem Gränzwacheposten aufgestellt ist. Nördlich $^1/_4$ St. außer dem Dorfe steht ganz isolirt das St. Martinskirchlein. Oestlich davon, am untersten Abhange des Wetterschrofen zeigt sich ein Bruch sehr guter Wetzsteine. Ehrwald hat mehre Verbindungswege: mitten durch das Schanzthal leitet ein Landweg gegen Norden nach dem Laufe der Loisach in den baierischen Landgerichts-Bezirk Werdenfels; nordöstlich ein Fußweg am Pontifensteige, wo ein Gränzwacheposten steht, vorbei über das Thörl nach Garmisch; südöstlich ein Alpenpfad durch das Gaisthal nach Leutasch und Scharnitz; südwestlich ein Landweg zum Dorfe Biberwier und endlich westlich ein Fußweg zum Dorfe Lermoos.

Lange war dieser Ort eine Filiale der Curatie Lermoos ohne Priester. Johann Sterzinger und Christina Schölling nebst andern Frommen gaben die nöthigen Kapitalien zur Gründung einer selbstständigen Seelsorge, und die Curatie wurde den 22. Dzbr. 1688 bestätiget. Das mit der Curatie vereinigte Cooperatur-Beneficium kam 1792 zu Stande.

18. Gemeinde Forchach, 154 E. 30 H.

Von Weißenbach führt eine Brücke auf das rechte Lechufer. Hier beginnt das große Lechthal. Der erste Ort an der Thalstrasse 1 5/8 St. südwestlich von Weißenbach und in gleicher Richtung 3 5/8 St. von Reutte ist Forchach, auch Breitforchach genannt, ein Dorf, das für sich die ganze Gemeinde ausmacht, im Osten vom Harlanderberge gedeckt. Ein in der Vorzeit hier gestandener Föhrenwald (in der Volkssprache Forchenwald) gab ihm den Namen. Es hat eine Schule und eine der Pfarre Wängle unterstehende Expositur. Die Ernennung des Expositus steht der Gemeinde zu, die Präsentation aber dem Landesfürsten. Das Kirchlein ist klein, aber würdig ausgestattet. Der Lech, der hier nur zu leicht seine Ufer übersteigt, bringt dieser Gemeinde vielen Schaden.

Ehemals war Forchach unmittelbar der Pfarre Wängle zugewiesen; da aber dessen Bewohner wegen der Zerstörung der Lechbrücken manchmal von ihrer Seelsorgskirche auf lange Zeit abgeschnitten waren, und der Besuch der sehr entfernten Kirche in Elmen, wohin auch die Kinder zur Taufe gebracht werden mußten, sehr lästig wurde, so gründete endlich im J. 1712 die Gemeinde mit freiwilligen Beiträgen die Stiftung eines eigenen Priesters, der 1715 die förmliche Bestätigung erhielt. Die gegenwärtige Kirche wurde 1742 gebaut und geweiht.

19. Gemeinde Stanzach, 227 E. 50 H.

Auf dem Thalwege ohne merkliche Steigung vorwärts schreitend erreicht man in 1 1/8 St. das Dorf Stanzach, südlich von Forchach am Stanzacher-Bache, der aus den Felsenwänden des Thales Berwang nieder braus't, und unter dem Dorfe in den Lech fällt. Auch dieser Bach wird bei Hochgewittern furchtbar und verheerend. Stanzach, ohne Nebenorte, vertheilt seine Häuser auf

die Raine diesseits und jenseits des Baches und auf die schmale Thalsohle am Bache. Es hat seine Schule und eine von der Pfarre Elbigenalp abhängige Expositur. Das Ernennungsrecht gebührt dem Landesfürsten, der Gemeinde aber das Recht zum Vorschlage zweier Priester. Die im neuern Geschmacke und hübsch gebaute Kirche hat ein sehenswürdiges Altarblatt — den Engelsturz von Jakob Zeiler und einen schönen heil. Sebastian in Holz vom Bildhauer Sturm aus Füssen. — Ein zwar fahrbarer, aber über schauderhafte Abgründe leitender schmaler Bergweg verbindet Stanzach mit dem südwestlich auf 3 St. entfernten Dorfe Namlos im Berwanger-Thale. Südlich, bevor man nach Namlos kommt, öffnet sich recht einladend ein heiteres Alpenthälchen, — es heißt Fallerschein und ist mit 48 Sennhütten übersäet, die von der Ferne gesehen wie ein freundliches Dorf im Hochgebirge erscheinen. Diese wunderliebliche Gegend, eine Besitzung der Gemeinde Stanzach, ist zur warmen Zeit zahlreich bewohnt. — Stanzach ist der Geburtsort eines Mannes, dem hier eine ehrende Erinnerung gebührt. Johann Nep. Lechleitner, als Ordenspriester des Stiftes Neustift Wilhelm genannt, geb. den 15. Mai 1778, gest. den 7. November 1827, war ein vortrefflicher Musiker und zugleich ein sehr geschätzter Tonsetzer. Seine Kompositionen zeichnen sich durch eigene Schönheiten aus: sie sind sehr freundlich, einfach, echt kirchlich, eigentlich Andacht weckend. Er ließ mehre solenne Messen, Oratorien, Cantaten ꝛc. zurück.

Der ganze Ort Stanzach war einst ein Eigenthum des St. Magnus-Stiftes in Füssen. Im J. 1685 bewilligte ihm der Bischof von Augsburg den ersten Priester, der im J. 1689 auch das Befugniß zur Ertheilung des Tauf-Sakramentes erhielt. Erst 1786 wurde die förmliche Expositur errichtet, und der Expositus ermächtigt, alle seelsorglichen Verrichtungen, als Delegat des Pfarrers von Elbigenalp auszuüben.

20. Gemeinde Hinterhornbach, 121 E. 23 H.

Das Seitenthal Hinterhornbach, im Westen von Stanzach und von Vorderhornbach, wird dem untern Lechthale beigezählt. Es verläuft sich in westlicher Richtung gegen das baierische Gebiet von Obersdorf und wird von den Gränzbergen Hochvogel, Him-

melshorn, Helleſcharte und Oefnerſpitze im Norden und Weſten, und vom Paltſchekor, Urbsker, von der Glimmſpitze und dem Hochkopf im Süden und Oſten gegen die Gemeinde-Bezirke Elbigenalp, Heßelgehr und Elmen im Lechthale abgeſchloſſen. Das Hauptwaſſer dieſes Thales iſt der Hornbach, der auf der Markalpe im Südweſt entſpringt, auf ſeinem Wege durch das ganze Thal verſchiedene kleine Nebenbäche (der bedeutendſte aus dieſen iſt der vom Hochvogel herabſtürmende Jochbach) aufnimmt, und bei Vorderhornbach in den Lech ausläuft. — Dieſes, wenn gleich kleine Thal bewahrt viele anziehende Naturſcenen, beſonders intereſſante Gebirgsformen, welche hier — ein kahles, wildes Geſtein — hoch hinauf über die Wolken ſich thürmen mit einer unermeßlichen Fernſicht, wie der gemſenbelebte Hochvogel im Norden, dort in ſanfte Mulden und Thälchen ſich niederſenken, hell glänzend im lebendigſten Alpengrün, vom dunkelnden Walde hie und da wohlgefällig umfangen, wie auf dem Petersberge im Weſten, in der Markalpe im Südweſt, und an Hochvogels ſüdlichem Abhange. Oft treten Felſengruppen aus der großartigſten und reitzendſten Umgebung herrlich in Geſtalt und Farbe hervor, würdig des Pinſels eines Koch. Plätſchernde Quellen oder donnernde Waſſerfälle wiederhallen überall. Trotz ſo vieler Naturſchönheiten iſt das Thal rauh, ſchattig und dürftig in der Getreide-Ernte. Außer der Kirſche hat es auch keine Baumfrucht. Das Dorf Hinterhornbach, 3 St. weſtlich von Stanzach und 2 St. von Vorderhornbach iſt der einzig bewohnte Ort in demſelben mit einer Curatie unter dem l. f. Patronate und einer Schule. Merkwürdig iſt die über den Jochbach geſchlagene Brücke mitten im Dorfe, die Guſterbrücke genannt. Sie beſteht aus drei nebeneinander gelegten langen Baumſtämmen, die ohne Geländer frei auf zweien von der Natur geſetzten Felſenpfeilern ruhen. Darüber wandelt Jung und Alt unbekümmert um den darunter klaffenden Abgrund, deſſen Tiefe das Senkblei mit 186′ anzeigt.

Hinterhornbach, in der Vorzeit ein Beſtandtheil der Pfarre Elbigenalp, ward ſpäter nach Elmen verwieſen, und theilweiſe genöthigt, die Kirche in Vorderhornbach zu beſuchen. Durch die Jeſuiten aufgemuntert, gab Joſeph Jakob von Sterzinger im J. 1758 der Ge-

meinde das zur Errichtung einer eigenen Seelsorge erforderliche Kapital. Die förmliche Bestätigung der Curatie erfolgte 1764.

21. Gemeinde Elmen, 403 E. 89 H.

Die Strasse des Hauptthales führt von Stanzach in 1 $^3/_8$ St. nach Elmen, einem Dorfe mit 56 H. und 285 E. noch immer an der rechten Seite des Lechs, 6 $^1/_8$ St. von Reutte, nördlich vom Edelsbache und südlich von dem aus Pfafflar strömenden Strinebache eingeschlossen. Von Elmen leitet ein Steg auf das linke Lechufer, und in $^3/_8$ St. zum Weiler Klimm mit 5 H., dann ein Fußsteig gegen Norden zum Dörflein Martinau mit 19 H. 80 E. und der St. Josephs Kapelle, $^1/_2$ St. von Klim. Elmen ist eine unter der Aufsicht des Pfarrers von Elbigenalp stehende Curatie, worüber der Landesfürst das Präsentationsrecht und die Gemeinde das Ernennungsrecht ausübt. Im Kirchdorfe besteht eine innere Gefällsaufsicht, eine l. f. Forstwärterei, ein Wundarzt, dann eine Schule und eine zweite in Martinau. Die Kirche, zur Ehre der h. drei Könige eingeweiht, hat meisterhafte Kreuzweg-Bilder von Riep. — Diese Gemeinde ist im Besitze einer grosen und kräuterreichen Alpe. Sie liegt nordöstlich vom Dorfe, vom Edelsbache, der aus einem kleinen Wildsee hervortritt, bewässert, und wird die Stablalpe genannt. Wegen ihrer zahlreichen Sennhütten glaubt man bei der ersten Ansicht ein nicht unbedeutendes Dorf zu erkennen. Aeußerst reitzend ist der Sommeraufenthalt in dieser Alpengegend, zumal sich hier auch eine herrliche Uebersicht des ganzen Lechthales darbietet. — Südlich von Elmen, bei der Einmündung des Strinebachs in den Lech geht längs diesem Bache ein Fußweg in das Hochthal Pfafflar.

Elmen einst zur Seelsorge von Elbigenalp unmittelbar pflichtig hatte schon 1438 eine Kirche und einen, wenn gleich nicht ständigen, Priester. Erst 1515 stiftete die Nachbarschaft eine Pfründe für einen bleibenden Kapellan. Anfangs waren dessen Rechte sehr beschränkt; doch im J. 1786 kam die förmliche Curatie zu Stande, wie sie jetzt besteht. — Auch dieser stille Ort wurde der Schauplatz kriegerischer Unruhen. Im J. 1632, als die Schweden unter dem Herzoge Bernhard von Weimar die Festung Ehrenberg belagerten, drang eine Abtheilung durch das Lechthal vor, in der Absicht über Pfafflar in das

Gebiet von Imst einzufallen. Sie kam bereits bis Elmen; allein hier stellte sich das Volk vom Lechthale entgegen, und die Schweden mußten in Folge eines blutigen Gefechtes, das in der Gegend von Martinau vorfiel, das Thal wieder räumen. Hiebei sollen sich besonders die Weiber hervorgethan haben. Spuren von alten Verschanzungen sind an dem oberhalb des Dorfes befindlichen Hochraine noch deutlich bemerkbar.

22. Gemeinde Heßelgehr, 702 E. 146 H.

Das erste Oertchen, welches an der ziemlich beengten Thalstrasse ober Elmen aufstößt, und 7/8 St. von diesem absteht, ist der Weiler Gutschau mit 10 H. (Der Rauterhof in Gutschau wird von der Tradition als das älteste Haus im ganzen Lechthale bezeichnet.) Diesem folgt in 1/2 St. das Dorf Hatter's nach mit 25 H. und 175 E. Hier, wo der Lech eine halbmondförmige Beugung nach Osten annimmt, leitet die Fahrstrasse über die festgebaute Otterbrücke auf das linke Lechufer und in 3/8 St. zum Dorfe Heßelgehr mit 57 H. und 780 E. Es theilt sich in Unterhöfen mit 18 H. gleich jenseits der Brücke gelegen, und in das eigentliche Heßelgehr mit 39 H., das mit einer kleinen Entfernung gegen Westen abweicht. In Unterhöfen befindet sich nebst der Schule die Seelsorgskirche einer von der Pfarre Elbigenalp abhängigen Filial-Curatie. Die Gemeinde hat das Nominationsrecht und der Landesfürst das Präsentationsrecht. Die geschmackvoll gebaute und freundliche Kirche besitzt einen sehenswürdigen Hochaltar vom Bildhauer Renn aus Imst. — Hier beginnt die eigene hübsche Bauart der Wohnhäuser von jedem Fremden bewundert, und ein im Gebiete der Industrie regsames Leben, daher auch ein auffallend besserer Wohlstand der Familien. Besondere Erwähnung verdienen die mehren Gelb- und Glockengießereien, wovon jene des Ulseß und Komp. mit dem besten Erfolge, selbst mit entsprechendem Absatze ihrer Fabrikate in das Ausland, betrieben wird. Heßelgehr hat auch eine Bierbrauerei und ein vortreffliches Gasthaus. — Nordwestlich und 1/4 St. davon entfernt liegt der Weiler Schönau mit 6 H. in einer anmuthigen Ebene; nordöstlich und 3/8 St. von Unterhöfen der Weiler Luxnach mit 5 H. am Toserbache, der, seltsam genug, meistens am 24.

April aus einer Felsengrotte in voller Stärke hervorbricht, sich schäumend und tosend über sein steiniges Bett in die Tiefe wälzt, da eine Mühle treibt, und dann am 11. November plötzlich versiegt. Dieß Erscheinen und Verschwinden wiederholt sich jährlich und fast immer zur bemerkten Zeit. — Ein Fußweg führt von Luxnach gegen Nordost in $^1/_2$ St. zum Weiler Rauchwand mit 3 H. Alle diese Oertchen liegen wie Heßelgehr am linken Lechufer. Auf dem rechten Ufer sind noch 2 hieher gehörige Dörfer, Untergrießau und Obergrießau, jenes mit 20 H. 102 E. und $^3/_8$ St., und dieses mit 16 H. und 71 E. $^3/_4$ St. südlich von Heßelgehr, am Grießbache gelegen. Beide Dörfer stehen in kirchlicher Beziehung unmittelbar unter der Pfarre Elbigenalp. Untergrießau hat eine dem heil. Sebastian geweihte Kapelle. Wegen der nahen rechts und links steil sich erhebenden Berge sind alle Orte dieser Gemeinde besonders der Weiler Schönau den Gefahren der Schneestürze preisgegeben. Im Süden von Heßelgehr steigt man auf einem Fußpfade in das rauhe Seitenthal Gramais, längs dem Otterbache, der bei Unterhöfen in den Lech sich ergießt. Gramais ist ein Bestandtheil des Landgerichts Imst. — Hier ist noch eines Mannes zu gedenken, der wegen seines seltenen musikalischen Talentes die ungetheilte Verehrung aller Kunstfreunde genießt. Er heißt Peter Singer, zu Heßelgehr 1810 geboren, Priester des Franziskaner-Ordens der Provinz Tirol. Abgesehen von seinen staunenswürdigen Kenntnissen in der Tonkunst überhaupt, und insbesondere von seinem einzig schönen Orgelspiele gebührt ihm das hohe Verdienst, daß er die Blas-Harmonika mit Registern versah, und dieses Instrument, wie die Kunstkenner sagen, durch seine sinnreichen Verbesserungen der Vollendung nahe gebracht hat.

Durch Jahrhunderte wurde diese Gemeinde von den Priestern der Pfarre Elbigenalp besorgt. Im J. 1717 hat jedoch der Papst verordnet, daß in Heßelgehr ein eigener Priester angestellt werde, der dann auch im J. 1721 in der Eigenschaft eines Kapellans mit sehr beschränkter Amtswirksamkeit dahin kam. Erst Kaiser Joseph II. befahl die Errichtung einer förmlichen Lokal-Kaplanei. Im Laufe der Zeit wurde sie zur Curatie.

23. Gemeinde Elbigenalp, 669 E. 142 H.

Ober Heßelgehr bestreicht der Lech mit vollkommener Scho-

nung der Thalsohle ganz knapp den Fuß des östlichen Gebirgszuges. Hier auf der ziemlich breiten Fläche und längs dem fruchtbaren Nordwestgebirge in der schönsten Gegend und fast im Mittelpunkte des Thales findet man die Ansiedelungen von Elbigenalp. Der Thalweg führt zuerst nach Köglen, einem Weiler mit 16 H. $^{7}/_{8}$ St. von Heßelgehr, und dann in $^{1}/_{4}$ St. zum Dorfe Elbigenalp, dem Hauptorte des Thales mit 56 H. und 268 E. Hier ist eine Pfarre, worüber der Landesfürst das Präsentationsrecht, die Gemeinde aber das Nominationsrecht ausübt; ein Frühmeßbeneficium unter dem Patronate der Gemeinde, eine in zwei Klassen abgetheilte Schule und eine innere Gefällsaufsicht. Auch hat das Dorf zwei Wundärzte und das Privilegium zu zwei Jahrmärkten, am 1. Montag im Mai und am 1. Montag nach Mathias. Die Pfarrkirche, dem heil. Nikolaus geweiht, ein ehrwürdiges Gebäude und nach Landessitte prächtig geziert, enthält auch einige Kunstwerke, als: einen sehr schönen Hochaltar im römischen Style aus dem Kloster Ettal, das Plafond-Gemälde von Jakob Zeiler und die vortrefflichen Kreuzweg-Bilder von Paul Zeiler. Außer der St. Nikolaus-Kirche steht hier noch die St. Martinskapelle auf dem Friedhofe in gothischer Bauart, einst die Pfarrkirche; sie ist ohne Zweifel auch die älteste Kirche im Thale. Die angeschriebene Zahl 1489 bezieht sich auf das Jahr der Ausbesserung. An dem Gebeinhause ist die freilich etwas undeutlich gewordene Aufschrift: 1104 zu lesen. Auf dem Oelberge, einem mäßigen Vorsprunge des Dorfberges, der nördlich hinter den Wohnhäusern mit einem Wallfahrtskirchlein recht einladend sich erhebt, überblickt man auf eine beträchtliche Strecke das Thal nach aufwärts und abwärts mit allen Eigenthümlichkeiten seines ländlichen Schmuckes. Selbst den Fallebacher-Ferner ober dem Dorfe Bach an der Wetterspitze bringt man hier zu Gesicht, nebst dem berüchtigten Fallebacher-Fenster, wie die natürliche und ganz durchsichtige Oeffnung in einem daran stoßenden Gebirgskopfe vom Volke genannt wird. — Nordwestlich vom Dorfe liegt das Bernhards-Thal, vom gleichnamigen Bache bewässert, welches die werthvollen Gemeinde-Alpen einschließt. Der Bach entspringt im Hochgebirge aus einem kleinen See, und zeigt sich auf seinem Laufe

in verschiedenen interessanten Bewegungen und Formen: bald schlingt er sich gleich einem Silberstreifen durch den alpengrünen Wiesenteppich; bald leuchtet er nur theilweise sichtbar aus der Nacht des Waldes wie ein blitzendes Irrlicht; bald wirft er sich über schroffe in dieser Gegend eigenthümlich schön gruppirte Felsenpartien, in schauwürdige Cascaden dreimal sich ergießend. Sein Wasser enthält Schwefel und Eisentheile, und fordert zur Errichtung einer Badeanstalt auf. — In diese Gemeinde gehören noch: südlich ¼ St. von Elbigenalp und an der Thalstrasse Untergiblen, ein Dorf mit 22 H. 125 E. und einem sehr guten Gasthause, dann in gleicher Richtung und ⅞ St. vom Hauptdorfe das Dorf Obergiblen mit 19 H. 76 E. und der Maria Loretto-Kapelle, alle am linkseitigen Lechufer; endlich am rechten Ufer, Giblen gegenüber, die zwei Weiler Obergrünau mit 9 H. ⅝ St. und Untergrünau mit 17 H. und ¾ St. vom Dorfe Elbigenalp. In seelsorglicher Beziehung untersteht Obergiblen der Kirche in Bach. — Elbigenalp zeichnet sich durch seine schön gebauten und fast glänzend rein gehaltenen Wohnhäuser auf eine überraschende Weise aus. Es leben hier auch mehre Familien in den besten Vermögensverhältnissen. Verstand, Fleiß und guter Haushalt haben diesen Wohlstand gegründet. Von solchen Vorzügen begünstigt, trieben Mehre einen einträglichen Waarenhandel vorzüglich in Holland. Christian Sprenger von Untergiblen ist jetzt noch Herr eines der größten und solidesten Handelshäuser in New-York. Noch ein würdiger Mann von Untergiblen ist zu nennen — Joseph Schnöller, geb. den 1. Dzbr. 1796. Er schiffte mit seinem Onkel, dem eben erwähnten Christian Sprenger, im J. 1811 nach Nordamerika über, studirte zu Philadelphia im Collegium der Jesuiten, wurde Priester und im J. 1828 Stadtpfarrer in New-York, wo er in großer Achtung steht.

Hier gebührt auch dem Andenken zweier verblichener Männer eine ehrende Stelle, deren diese Gemeinde als ihrer Söhne mit gerechtem Stolze sich rühmt. Der eine ist Joseph Anton Lumpert, geb. am 12. Novbr. 1757 zu Köglen. Die Zahl 9 nannte er seine goldene Zahl. Denn am 9. Novbr. 1780 kam er nach Wien zur Vollendung seiner Studien; am 9. Jänner 1786 betrat

er beim Magistrate in Wien seine ämtliche Laufbahn; am 9. Februar 1795 legte er als Magistratsrath den Eid ab; am 29. September 1811 wurde er Vice-Bürgermeister und am 9. Dezember 1823 wirklicher Bürgermeister der Hauptstadt der Monarchie, zugleich k. k. Rath. Am 9. Jänner 1837 vollendete er sein vierzigstes Dienstjahr, das er aber nicht lange überlebte, denn er starb im April 1837. Wenn ein heller Verstand, ein gewandter Blick, ein reicher Schatz von Kenntnissen und Erfahrungen, ein immer gerader und fester Charakter einen höher gestellten leitenden Beamten ehrenvoll auszeichnen, so gebührt diese Auszeichnung dem Bürgermeister Lumpert in vollem Maße. Er genoß auch ein unbegränztes allgemeines Vertrauen bei seinen Mitbürgern, die zur Verewigung seines rühmlichen Andenkens einer Gasse der Residenzstadt den Namen „Lumpertsgasse" gaben. — Der andere ist Joseph Koch, zu Obergiblen geb. den 27. Juli 1768, in Rom gest. den 12. Jänner 1839, einer der größten Maler seiner Zeit, zugleich der edelste Mensch und der wärmste Vaterlandsfreund. Schöpferische Genialität, poetische Auffassung der Natur, Großartigkeit und Anmuth in der Bewegung und Form, und Wahrheit im Ausdrucke werden in Kochs Bildern von den Kunstrichtern einstimmig anerkannt — von Allen bewundert. Er ist einer jener Wenigen, die wir hell glänzend im Morgenrothe einer neu aufgehenden deutschen Kunst erblicken. Sein Ruhm ist, und bleibt unauslöschlich in der Kunstgeschichte eingeschrieben. Kochs charakteristische Züge gibt der Bothe v. u. f. T. u. V. vom J. 1839 S. 64 u. s. w. umständlich und getreu.

Elbigenalp war ursprünglich, wie es schon der Name andeutet, eine Alpe, und zwar zuständig dem St. Magnus-Stifte in Füssen, welches im Sommer an Sonn- und Feiertagen zur Abhaltung des Gottesdienstes für die dortigen Hirten und Alpleute durch viele Jahre einen Priester abschickte. Wann in Elbigenalp die selbstständige Seelsorge oder die Pfarre errichtet wurde, läßt sich mit Sicherheit nicht ermitteln; doch unterliegt es keinem Zweifel, daß sie die älteste im Thale ist; denn schon im J. 1401, als die Filiale Holzgau von ihr abgetrennt wurde, ward sie die alte Pfarre genannt. Die im Laufe der Zeit angewachsene Volkszahl erzeugte das Bedürfniß eines zweiten Priesters. Mittelst freiwilliger Beiträge kam das Frühmeßbenefi-

cium im J. 1807 zu Stande, das im J. 1830 die Genehmigung des Ordinariates erhielt.

24. Gemeinde Stockach, 745 E. 175 H.

Diese Gemeinde umfaßt 6 Dörfer und 3 Weiler. Der erste Ort, nächst Obergiblen ist das Dorf Unterbach mit 14 H. 47 E. einer Expositurkirche unter dem Patronate der Gemeinde und mit einer Schule. Dieses Dorf liegt südwestlich 7/8 St. vom Dorfe Elbigenalp und 9 3/4 St. von Reutte, am linken Lechufer, wo die Thalflügel schon wieder sich enger zu schließen beginnen. Eine Brücke über den Lech verbindet dasselbe mit dem jenseitigen Dorfe Oberbach, das 17 H. und 61 E. zählt. Diesem folgt in kleiner Entfernung südwestlich das Dorf Winkel mit 16 H. 62 E. und einer Kapelle, dem heil. Anton geweiht, dann das Dorf Stockach mit 53 H. und 217 E. 5/8 St. von Oberbach und 10 1/2 St. von Reutte, am Fuße eines kahlen zackigen Gebirgskopfes auf schmaler Ebene. Das Dorf theilt sich nach einem nicht unbedeutenden Zwischenraume in Unter- und Oberstockach; jenes hat 14 H. und 47 E., dieses 39 H. und 170 E. In Oberstockach steht nebst der Schule die Seelsorgskirche mit einem exponirten Priester, unter dem Patronate der Gemeinde, für das ganze Dorf Stockach, während die Seelsorge von Bach auf alle übrigen Gemeindetheile sich erstreckt. In Unterstockach sieht man ein altes Madonnenkirchlein. Beide Exposituren sind der Pfarre Elbigenalp untergeordnet. Südwestlich und nahe bei Oberstockach liegt seitwärts der Strasse der Weiler Sulzlbach mit 4 H. Eine kleine Strecke darober führt der Thalweg über eine Brücke auf das linke Lechufer und dann ein Fußweg seitwärts zum Dörfchen Oberschönau mit 24 H. und 109 E. 3/4 St. westlich von Oberstockach. Endlich liegen noch an eben dieser Seite nördlich von Oberschönau am Fuße des Westgebirges die 3 Weiler Kranichen mit 6, Benglerwald mit 7, und Seesumpf mit 9 H., ersterer 3/4 und beide letztern 1 St. von Stockach. In Seesumpf stand ehemals ein schloßartiges Gebäude, der Dingstuhl genannt, deßwegen geschichtlich merkwürdig, weil hier in der grauen Vorzeit für das ganze Lechthal Gericht gehalten wurde.

Jetzt kennt man kaum mehr die Stelle, wo der Dingstuhl gestanden. — In dieser Gemeinde ergießen sich mehre Wildbäche in den Lech. Die zwei vorzüglichsten sind der Lendbach und der Sulzlbach. Längs dem Laufe des erstern leitet vom Dorfe Oberbach ein Fußweg in das zum Landgerichte Landeck gehörige Alpenthal Madau. Der Sulzlbach, der vom Sulzljoche niederstürzt, bildet das gleichnamige Thal im Westen von Oberstockach, wildschön und reich an schätzbaren Alpen und Weideplätzen. Hier ist noch eines verdienstvollen Mannes, eines Angehörigen dieser Gemeinde zu erinnern — des Joseph Anton Schnöller, geboren zu Bach am 12. Juli 1738. Er war Doktor der Theologie, Professor des Bibelstudiums im bischöflichen Seminar zu Pfaffenhausen, zugleich Pfarrer von Wittislingen in Schwaben, dem Geburtsorte des heil. Ulrich, dann Schulendirektor vom ganzen Sprengel des Hochstiftes Augsburg, k. b. geheimer Rath und Vicekanzler der Universität zu Dillingen. Er führte viele Schulgebäude auf, ist als Verfasser mehrer geschätzten Schulschriften rühmlich bekannt, und starb zu Wittislingen den 5. März 1811.

Die Expositur zu Bach entstand in Folge freiwilliger Gemeinde-Beiträge im J. 1787, obwohl die bischöfliche Bestätigung erst 1792 erfolgte. Die Dorfgemeinde Stockach bewarb sich bereits 1739 um eine eigene Seelsorge. Sie erhielt 1740 einen einfachen Beneficiat-Priester. Unter Kaiser Joseph II. und zwar im J. 1780 wurde das Beneficium in eine Expositur umgewandelt.

25. Gemeinde Holzgau, 480 E. 131 H.

An der linken Lechseite weitet sich das Thal jetzt wieder freundlicher und das Thalgelände verflächt sich in eine anmuthige ziemlich breite Ebene. Hier liegt das schöne Dorf Holzgau westlich und unfern von Oberschönau, in gleicher Richtung 7/8 St. von Stockach und 11 5/8 St. von Reutte mit 29 H. und 116 E. Nächst daran und fast in unmittelbarer Verbindung reihen sich, einen Kreis bildend, die Dörfer Hechenbach mit 24 H. und 81 E. Spielstuben mit 17 H. und 74 E. und Langen mit 22 H. und 52 E. Diese Dörfer-Gruppe gibt dem Ganzen das Ansehen eines einzigen stattlichen Dorfes. Holzgau hat eine Pfarre

mit einem Frühmeßbeneficium; das Patronatsrecht rücksichtlich beider steht dem Landesfürsten zu, und das Recht zum Vorschlage zweier Priester der Gemeinde. Der Pfarrsprengel umfängt nebst dem ganzen Gemeinde-Bezirke auch das nahe Dorf Oberschönau und den Weiler Sulzlbach aus der Gemeinde Stockach. In diesem Dorfe befindet sich eine Schule, ein von der Gemeinde gestifteter Physikus mit einem nicht unbeträchtlichen Salar und ein Brauhaus. Die ungemein schönen und ausgezeichnet reinlichen Wohngebäude verrathen den Wohlstand ihrer Bewohner, der hier noch glänzender genannt werden kann, als in Elbigenalp. Großen Reichthum sammelten sich insbesondere die drei Brüder Eugen, Ignaz und Franz Schueler mit ihrer Handlung in Holland. Die Pfarrkirche auf einer Felsenanhöhe ruhend, mit einem hohen, schönen Thurme, besitzt prächtige und kostbare Paramente und heilige Gefäße, dann ein werthvolles Hochaltarblatt, die Himmelfahrt Mariä, von Keller, und zwei gelungene Seitenaltarblätter von Jakob Zeiler. Auf dem Gottesacker steht die Sebastians-Kapelle in halb gothischem Style, vom Volke als die alte Pfarrkirche bezeichnet. Nördlich $^{3}/_{4}$ St. ober dem Dorfe sieht man den Bergweiler Schiggen mit 8 H. westlich $^{1}/_{4}$ St. von jenem an der Poststrasse den Weiler Gföll mit 10 H. und östlich in gleicher Entfernung Walchen mit 4 H. Vom nördlichen Hochgebirge, dem Madele-Joche, braus't der Höhebach hernieder mit einer sehenswürdigen Cascade; durchschneidet dann Holzgau und ergießt sich in den Lech. Oefter geschieht es, daß sowohl von ihm als vom Lech die fruchtbarsten Gefilde dieser Gemeinde verwüstet werden. — Südlich vom Dorfe Holzgau und diesem gegenüber auf dem rechten Lechufer lehnt sich das Dorf Dürnau mit 16 H. 70 E. und der St. Josephs-Kapelle an das Südgebirge, den Fuß des Jochbergs. Zu Spielstuben und in Hechenbach findet man vortreffliche Gasthäuser. — Aus dieser Gemeinde stammte ein hochverdienter Mann: Joseph Ignaz Heinrich Lumpert, geboren zu Holzgau am 13. Oktober 1751, gestorben den 9. Jänner 1826. Doktor der Theologie und Philosophie, Professor der Moraltheologie und Regens des Seminariums zu Dillingen, von dort zum Siegler des Bisthums Augsburg berufen, endlich Archidiakon, Vorstand

des Ordinariats und Generalvikar in Augsburg; ebenso als Gelehrter wie als eifriger Seelenhirt ausgezeichnet.

In der grauen Vorzeit bestand für das ganze Lechthal nur eine Seelsorge, die Pfarre Elbigenalp. Die Ansiedelungen mehrten sich im Laufe der Zeit, die Bevölkerung wuchs, Schneelavinen, Ueberschwemmungen und Murrbrüche hemmten öfters die Verbindung mit der Seelsorgskirche. Diese Umstände gaben den Anlaß zu jener Bitte, welche die Bewohner des obern Lechthales um die Errichtung einer eigenen Pfarre in Holzgau schon zu Ende des 14. Jahrhundertes dem Bischofe Burkhard in Augsburg vortrugen. Und wirklich trennte dieser am St. Luzia-Tage 1401 im Einverständnisse mit dem Pfarrer und dem Convente des Stiftes in Füssen Oberlechthal von der Pfarre Elbigenalp, und errichtete eine eigene ganz unabhängige Pfarre in Holzgau. Herzog Leopold (ein Sohn des zu Sempach gefallenen Herzogs Leopold) bestätigte diese Trennung am Donnerstage nach dem Feste der hl. Drei-Könige 1402. Dem Kloster Füssen war das Patronatsrecht übertragen, in dessen Fußstapfen nach der Sekularisation der Landesfürst getreten ist. Das Vorschlagsrecht der Gemeinde gründet sich vermuthlich auf den Ehrenbergischen Pfandvertrag von 1744 — Das Frühmeßbeneficium erhielt am 13. Juni 1782 die bischöfliche, und am 4. Oktober 1782 die Gubernial-Bestätigung.

26. Gemeinde Steeg, 646 E. 155 H.

Diese Gemeinde schließt das Lechthal. Von Holzgau läuft der Thalweg auf einer wieder mehr beschränkten Sohle immer noch am linken Lechufer fort, und führt in $^3/_8$ St. zum Dorfe Hägerau, am wildtosenden Schreiterbache, mit 42 H. 171 E. und einer Seelsorgskirche, den hl. Sebastian und Rochus geweiht — einer Expositur der Pfarre Holzgau — unter dem Patronate der Gemeinde; und von hier in $^1/_2$ St. zum Dorfe Steeg mit 28 H. 107 E. und einer Lokalkaplanei, unter dem an das Vorschlagsrecht der Gemeinde gebundenen Patronate des Landesfürsten. An der Einmündung des Kaiserthalbaches in den Lech, Steeg gegenüber auf dem rechten Ufer liegt Dückenau, ein Dorf von 31 H. und 111 E. mittelst einer Brücke mit jenem in Verbindung. Von Steeg westlich auf der linken Lechseite reihen sich die Weiler Ellenbogen mit 4 H. und Hinterellenbogen mit 15 gruppirten Häusern, jener $^1/_4$ St. und dieser $^5/_8$ St. vom Dorfe; end-

lich in der obersten westlichsten Gegend an der Vorarlberger-Gränze die Weiler Lechleiten mit 9 H. und 3 St. dann Gehrn mit 6 H. und 3 1/4 St. von Steeg. Diese beiden gehören zur nahen Seelsorgskirche in Warth Ldgr. Sonnenberg. Gehrn ist das letzte Oertchen im Lechthale und vom Gerichtssitze 16 St. entfernt. Bei Steeg nimmt der fahrbare Thalweg ein Ende, und die Verbindung der weiter oben gelegenen Orte unter einander und mit den benachbarten Gegenden wird nur mehr auf beschwerlichen Fußpfaden unterhalten. — Die Gemeinde hat 3 Schulen; eine zu Hägerau, eine zweite zu Steeg und die dritte in Lechleiten. Hier befindet sich auch ein Hilfszollamt. Dieser Bezirk ist größtentheils eine Alpe von rauhen und quellenreichen Bergen umgeben. Im Süden von Steeg schließen sich dieselben auf, und bilden das Kaiserthal — ein Bestandtheil des Gerichtsbezirkes von Landeck. Dahin führt von Steeg und Dückenau dem Thalbache nach ein steiler und sehr beschwerlicher Fußpfad. Der in diesem Thälchen gelegene Weiler Kienberg wird in Beziehung auf Seelsorge von der Kaplanei Steeg versehen. Von Lechleiten und von Gehrn gehen Fußwege westlich über die Gränze nach Warth und ein solcher von Gehrn nördlich über den hohen Schrofen in das baierische Rappenthal und nach Obersdorf.

Hägerau wurde nach der Gründung der Pfarre in Holzgau unmittelbar von dieser besorgt. Da die Gemeinde zur Sicherung des nöthigen Unterhaltes eines eigenen Priesters sich verbindlich erklärte, erhielt sie solchen in Folge bischöflicher Genehmigung im J. 1774. Noch früher ward dem Dorfe Steeg die Wohlthat eines eigenen Priesters zu Theil. Im J. 1706 kam ein Kaplan, jedoch mit beschränkter Gewalt dahin. Indessen hörte diese Einschränkung unter Kaiser Joseph auf, der 1786 eine Lokalkaplanei nach Steeg bestimmte, und zum Unterhalte des Priesters das Mangelnde aus dem Religionsfonde beizulegen befahl.

27. Gemeinde Nesselwängle, 445 E. 99 H.

Auf der Kommerzialstrasse von Weißenbach über die Gacht, wie bereits oben bemerkt worden, steigt man in das Thal Thannheim. Der erste Ort dieses Thales ist der Weiler Rauth mit 14 H. und dem Dreifaltigkeitskirchlein westlich von der Thalstrasse

und nordwestlich 1 St. von Weißenbach, am südlichen Abhange der Grünspitze in ziemlich hoher Lage und, weil im Nord von Berg und Wald geschirmt, doch fruchtbar und besonders ausgezeichnet in der Kirschbaumzucht. Diesem folgt in einer Entfernung von ³/₄ St. an der Thalstrasse Nesselwängle, ein Dorf mit 63 H. 268 E. 1³/₄ St. von Weißenbach und 3³/₄ St. westlich von Reutte, von den fast senkrecht sich thürmenden Gebirgen — dem Gimpel und dem Hahnenkamm — im Norden und Osten und der Grünspitze im Westen überragt, verdüstert und verkümmert, indem die lockern Nord- und Westgebirge bei Schlagregen und Hochgewittern dem Dorfe sehr gefährlich sind. Nesselwängle hat eine Seelsorgskirche mit einer zur Pfarre Thannheim gehörigen Lokalkaplanei unter dem Patronate der Gemeinde, eine Schule und einen Wundarzt. Bald darauf, etwa in ¹/₈ St. trifft man rechts und links an der Strasse die Weiler Getting mit 8, und Schmitten mit 3 H., dann ¹/₂ St. weiter den Weiler Haller mit 10 H. am hechtenreichen Haldensee. Hier steht auch ein dem hl. Johann dem Täufer geweihtes Kirchlein.

Schon 1506 besorgte das Dorf Nesselwängle eine ewige Messe mit Genehmigung Bischofs Heinrich IV. von Augsburg. Im J. 1699 erhielt es einen bleibenden Priester, allein nur mit beschränkter Amtsgewalt und ohne Beirrung der Rechte des Pfarrers an der Mutterkirche. Ein vom Ordinariate am 30. Juni 1760 bestätigter Vertrag ermächtigte jedoch den Kaplan beinahe zu allen seelsorglichen Funktionen. Als eine unabhängige Lokal-Kaplanei ward Nesselwängle erst in Folge der Ordinariatszustimmung vom 27. Februar 1794 erklärt.

28. Gemeinde Grän, 376 E. 89 H.

Ueber den Haldensee hinaus, wo sich das Thal senkt und erweitert, wo es seine Herrlichkeit zu entfalten beginnt, liegt an der Strasse das Dorf Haldensee mit 28 H. 120 E. und dem St. Jakobskirchlein ¹/₂ St. westlich vom Weiler Haller und 5 St. von Reutte. An der Oeffnung des Engthales ³/₈ St. nördlich vom Dorfe Haldensee und mit diesem durch einen Landweg in Verbindung ruht in einer freundlich erhabenen Lage das Dorf Grän mit 46 H. und 192 E., mit einer von der Pfarre Thannheim abhängigen Expositur unter dem Patronate der Gemeinde, und

mit einer Schule. Die St. Oswaldkirche, ein neueres Gebäude, hat schöne Freskogemälde von Joseph Keller aus Pfronten, Knollers Zögling, von Franz Ant. Zeiler aus Reutte und von Felix Rief aus Grän. Von hier leitet ein Seitenweg anfangs nördlich, dann nordwestlich durch das Engthal über das Arele in das baierische Gebiet von Pfronten; etwa $^1/_4$ St. ober Grän und rechts vom Engthalwege liegt der Weiler Lumberg mit 10 H. und $^1/_2$ St. ober Grän am Wege der Weiler Enge mit 5 H. und der St. Michaels-Kapelle. In Enge besteht ein Hilfszollamt mit einem Gränzwacheposten.

Zu Grän war bereits 1785, jedoch ohne förmliche Genehmigung ein Expositus angestellt. Die wirkliche Seelsorgs-Stiftung von Seite der Gemeinde kam erst 1794 zu Stande. In diesem Jahre erhielt sie auch die Bestätigung des Ordinariates und der Regierung.

29. Gemeinde Thannheim, 843 E. 190 H.

Von Haldensee kommt man in 1 St. nach Thannheim, in der schönsten Gegend des Thales, das sich hier nach der Kesselform in sanften Höhungen rundet. Die auf eine bescheidene Entfernung zurückweichenden Berge zeigen durchaus nur freundliche und wohlgefällige Gestalten; wie der Einstein im Norden, der Grundberg im Süden mit dem Rässenbühel zu seinem Fuße und der Pfauenschwanz an seiner Seite, diese beiden von einem Thälchen geschieden, voll Anmuth und Liebreitz. Ueberall erquickt helles Wiesen- und Alpengrün das Auge im geschmackvollen Wechsel mit schattenreichen Waldgruppen und hübschen Felsenpartien, da und dort übergossen von einem milchweißschäumenden Wildbache. Hier, in der Mitte des Thales, liegt dessen Haupt- und Pfarr-Gemeinde. Ihre Bestandtheile sind das Dorf Unterhöfen $5^7/_8$ St. westlich von Reutte mit 44 H. und 212 E. und das Dorf Oberhöfen mit 29 H. und 121 E. Diese Dörfer stehen mit einander in der nächsten Verbindung und werden mit dem Collektivnamen Thannheim bezeichnet. Wie in einem zierlichen Halbkreise umgeben dasselbe folgende Ortschaften: südöstlich $^3/_8$ St. von Unterhöfen das Dorf Schmiden mit 19 H. und 81 E.; westlich in gleicher Entfernung das Dorf Kienzen mit 20

H. und 87 E., dann nordöstlich der Weiler Innergschwend mit 13 H., nördlich das Dorf Berg mit 40 H. und 161 E., und nordwestlich Untergschwend mit 7 H., 1/2, 1/4 und 1 St. davon abstehend; endlich südlich 1/4 St. entfernt der Weiler Bogen mit 9 H. und daneben Geist mit 6 H. Unterhöfen hat die Pfarrkirche, dem hl. Nikolaus geweiht, ein majestätisches Gotteshaus, ausgezeichnet durch sein großartiges Bauwerk, die herrliche Stuckatur-Arbeit, und durch sein harmonisches Geläute in 7 nach dem richtigen Verhältnisse stimmenden Glocken, wovon die größte 80 Ctr. wiegt; ausgezeichnet endlich durch ein sehr gelungenes Freskogemälde Keller's an der Decke des Langhauses, vorstellend das jüngste Gericht. Die Pfarre ist l. f. Patronates, wozu jedoch der Gemeinde das Recht der Wahl aus drei Vorgeschlagenen gebührt. Dabei ist auch ein gut dotirtes Frühmeßbeneficium gestiftet. Dieses Dorf hat ferner eine Schule mit 2 Klassen, eine innere Gefällsaufsicht, einen Wundarzt, eine privilegirte Schießstätte, und zwei Jahrmärkte, am 1. Montage im Oktober und am 21. Dzbr. Das Brau- und Gasthaus des Johann Müller ist deßwegen merkwürdig, weil es einst ein Eigenthum der Grafen von Montfort war, die sich hier öfter mit der Jagd belustigten. — Außer der Pfarrkirche bestehen hier noch einige Filialkirchen, jedoch ohne Priester, und zwar bei Oberhöfen, bei Kienzen, in Gschwendt und in Berg. — Martin Schädle von Thannheim, geb. 1677, war ein sehr braver Kupferstecher; er bildete sich in Venedig unter Wagner, lebte längere Zeit in Rom. Sein Tod fällt in das Jahr 1748. — Endlich noch ein Paar Worte über das in Thannheim viel besprochene Bogner-Ungeheuer, das die Kurzsichtigen in der Gegend sehr beunruhigt. Es hat seinen Sitz fast in der Mitte des Bogner-Berges südlich von Thannheim, und läßt sich immer beim Anzuge eines Hochgewitters durch ein dumpfes, wehmüthiges Geheul selbst auf ziemlich weite Entfernung vernehmen. Dieses Gespenst ist auch neckend und gewaltsam; denn es wirft z. B. die am Fuße des Berges vorüber fahrenden kleinern Wagen, sogar geladene Heuwagen von geringerm Gewichte über den Haufen, oder es schiebt sie mehre Schritte weit seitwärts. Seine Trauertöne verstummen und sein Spuck mit den vorbeifahrenden Wagen hat ein

Ende, so bald das Hochgewitter ausgebrochen ist. Die theilweise Erklärung dieses Phänomens ist in einer eigenthümlich gebildeten Felsenspalte zu suchen, aus welcher ein heulender und gewaltiger Luftstrom bei der Annäherung eines Ungewitters hervorbricht. Eine genaue physikalische Untersuchung würde wohl zur vollständigen Lösung dieses Räthsels führen.

Früher der Pfarre Sonthofen zugewiesen, ward mit Rücksicht auf die vermehrte Bevölkerung das Thal Thannheim vom Bischofe Burkhard von Augsburg im J. 1377 als eine eigene selbstständige Pfarre für immer erklärt. Das nöthige Stiftungskapital wurde von der Gemeinde zusammengelegt. — Das Frühmeßbeneficium kam erst 1787 mittelst Sammlung freiwilliger Beiträge zu Stande.

30. Gemeinde Zöblen, 157 E. 42 H.

Die gegen Nordwest ansteigende Kommerzialstrasse führt in 1 St. von Thannheim zum Dorfe **Zöblen** mit 28 H. und 162 E. 6 7/8 St. westlich von Reutte, an den großen Vorsprung des grünen Einsteingebirges gelehnt. Etwa 1/8 St. außer dem Dorfe, wo sich die Strasse senkt, und eine Brücke über die Vils führt, liegt der Weiler **Katzensteig** mit 9 H. — Auf dem Gebirgsrücken nördlich und kaum 1/4 St. von Zöblen ist **Halden**, ein Weiler von 5 H. In geistlicher Beziehung ist dieser Ort eine Expositur der Pfarre Thannheim (1794 errichtet) unter dem Patronate der Gemeinde.

31. Gemeinde Schattwald, 380 E. 78 H.

Vom Katzensteig erhebt sich die Strassenbahn mit einer Erhöhung von 5" auf die Klafter. In 3/8 St. erreicht man das Dorf **Schattwald** am Vilsbache, der von hier in einer nördlichen Wendung über die Landesgränze hinauseilt. Von Zöblen herauf zieht sich das Thal etwas enger zusammen und nimmt auch einen rauhern Charakter an. Das Dorf Schattwald hat 27 H. 134 E. eine Expositur, abhängig von der Pfarre Thannheim, unter dem Patronate der Gemeinde (errichtet im J. 1787) eine Schule, einen Wundarzt und eine Badeanstalt. Das Wasser quillt 1/2 St. darober, enthält Schwefel, Eisen und Kohlensäure, und wird mit

entschiedenem Vortheile gegen Haut- und Gliederkrankheiten gebraucht. Die Einrichtung und Bedienung im Hause ist befriedigend, und dessen Besuch zahlreich. — Diese Gemeinde begreift noch die Weiler Fricken mit 17 H. im Osten und fast im Zusammenhange mit dem Dorfe; Wies mit 11 H. und einer vom Maler Franz Anton Zeiler gezierten Filialkirche, ebenfalls östlich und $^5/_8$ St. vom Dorfe; dann Kappl mit 11 H. nördlich und kaum $^1/_4$ St, endlich Steig westlich und $^3/_8$ St. von Schattwald. — Von hier zieht sich die Strasse über Vilsrain, wo das österr. Kommerzial-Zollamt mit einem Gränzwachepostem $^1/_4$ St. vom Dorfe Schattwald steht, noch $^1/_2$ St. weit immer bergan bis auf das Joch zur Landesgränze gegen Baiern. An der jähesten Stelle steigt hier die Strasse 12″ auf eine Klafter. Von Reutte bis zu dieser Gränze sind es 7 $^7/_8$ St.—In der Nähe von Vilsrain bildet der zwischen Felswänden zusammengepreßte Vilsbach einen wildschön schäumenden Fall.

32. Gemeinde Jungholz, 274 E. 38 H.

Die Gemeinde Jungholz hat eine ganz eigenthümliche Lage. Sie hängt nur mittels des Steinebergs im Nordwest von Schattwald mit dem Bezirke dieser Gemeinde auf einer schmalen Strecke zusammen, ist übrigens, wie bereits oben bemerkt wurde, ganz auf das baierische Territorium versetzt, und dem Flußgebiete der Wertach zugewiesen, die es an der Westseite bestreicht. Der ganze Bezirk hat nur das Dorf Jungholz, dessen Häuser sich allerdings auf kleine Entfernungen zerstreuen, nordwestlich 1 $^1/_2$ St. von Schattwald und 9 $^2/_8$ St. von Reutte gelegen. Hier ist eine Lokalkaplanei (1785 nach der Trennung von der Pfarre Wertach in Algäu errichtet) unter dem Patronate des Cisterzienser-Stiftes Stamms, dem Jungholz einst als Alpe angehörte. Es gibt dort auch jetzt keinen Getreidebau, dagegen schöne Wiesen und Weideplätze. Aus dieser Gemeinde führen 3 schlechte Verbindungswege, einer nach Schattwald, einer nach Wertach und der dritte nach Pfronten.

33. Gemeinde Berwang, 1043 E. 208 H.

Das sehr gebirgige Thal Berwang östlich von Zwischenthoren

und westlich vom untern Lechthale begränzt, vertheilt sich in drei Thäler. Das Hauptthal hat seine Richtung von Süden gegen Norden, nach dem Zuge des Rothlechbaches, des bedeutendsten Wassers im ganzen Thale, der am Tarrenton, im Imster-Bezirke entspringt, und unfern vom Weiler Rieden, Weißenbach gegenüber, in den Lech ausmündet. Das Hauptthal im Süden von hohen Gebirgen, der Lorea, dem Schliern und dem Tarrenton abgesperrt, und gegen Norden von steilen und unwirthlichen Felswänden zur Schlucht verengt, ist nur in seiner südlichen Hälfte bewohnt; verzweigt sich aber gegen Osten und Westen in bewohnte Seitenthäler. Der regelmäßige Eingang führt in das östliche Seitenthal und zwar von Biechlbach auf einem nothdürftigen Fahrwege. Dieser leitet zwischen dem Lammberg und dem Mähberg anfangs ziemlich gemächlich und durch anmuthige Wald- und Bergpartien, dann aber mit beträchtlicher Steigerung auf eine steile Thalschlucht in einer Strecke von 1 $^1/_8$ St. zum Dorfe Berwang mit 83 H. und 282 E. 4 $^3/_8$ St. südlich von Reutte. Hier steht eine dem bischöflichen Patronate und der Pfarre Imst untergeordnete Curatiekirche mit einer Cooperatur-Stiftung. Die Kirche im halb gothischen Style gebaut, bietet nichts Bemerkenswerthes dar. — Ungefähr an der Hälfte der Strasse von Biechlbach nach Berwang geht ein Seitenweg nach Süden zum Dörflein Stockach mit 10 H. 48 E. und einer der heil. Familie geweihten Kapelle, $^1/_2$ St. von Biechlbach und $^3/_4$ St. von Berwang; dann $^1/_4$ St. noch weiter südlich zum Dörflein Biechlbächle mit 13 H. und 48 E. in hoher Lage am Fuße des Hochjochgebirges. Südöstlich $^1/_4$ St. vom Dorfe Berwang zerstreuen sich in mäßigen Zwischenräumen die Höfe in Gröben. Im Westen, wo sich dieses Thal mit dem Hauptthale verbindet, liegt am rechten Ufer des Rothlechs, vom Turnelle und vom Hieneckberge umstellt, $^5/_8$ St. von Berwang, das Dorf Rinnen mit 36 H. 176 E. und dem St. Sebastians-Kirchlein. Diesem folgen im südlichen Thalzuge fast unmittelbar die Höfe von Anrauth; dann in $^3/_8$ St. das Dörflein Brand mit 12 H. und 67 E. und endlich $^1/_2$ St. von Brand und 1 $^1/_2$ St. von Berwang das Dorf Mittereck mit 15 H. 62 E. und dem Maria-Himmelfahrt-Kirchlein, an der Kehr-

seite des Hieneckberges in einer freundlichen, alpenheitern Gegend. Alle diese Orte stehen mit Berwang in einem Seelsorgsverbande. Zwischen Brand und Mittereck windet sich jenseits des Rothlechs gegen Südwest das Wurmthal durch ein furchtbares Felsengeklüft. Ein schlechter Weg führt in 1 1/2 St. von Brand nach Kälmen, einem Dorfe von 21 H. 91 E. mit der Mariahilf-Kapelle auf einem Punkte, wo das dem Auge so wohlthuende Wiesengrün wieder erscheint, und dann weiter nach Südwest in 1 St. zum abgeschiedensten und entferntesten Dorfe Namlos mit 31 H. und 156 E. 3 1/2 St. von Berwang und 7 7/8 St. von Reutte, im Süden und Südwest von der Wetterspitze, von der nach Stanzach gehörigen Falterschein-Alpe und von der Kreuzspitze überragt, am rechten Ufer des Stanzacher-Baches, der aus dem östlichen Abhange der Wetterspitze hervorbricht, und in nordwestlichem Laufe zwischen wilden Felsenklippen zum Lech beim Dorfe Stanzach niedertobt. Namlos hat für sich und für Kälmen eine eigene Seelsorgskirche mit einem exponirten Priester unter bischöflichem Patronate, abhängig zunächst von der Curatie Berwang. — Für den Jugendunterricht bestehen in diesem Thale sechs Schulen, nämlich zu Berwang, Stockach, Rinnen, Brand, Kälmen und Namlos. — Von Rinnen geht nach dem Laufe des Rothlechs durch die nördliche Schlucht des Hauptthales, wo mehre äußerst interessante Felsengruppen aus der schaurigen Wildniß angenehm entschädigend hervortreten, ein schmaler Fußpfad 2 St. lang nach Rieden, da und dort den steilsten Felsenhängen mühsam abgewonnen. Nur Leute mit schwindelfreiem Kopfe und festen Knien dürfen sich darüber wagen. In diesem von wilden und grauenhaften Gebirgsscenen überfüllten Thale erreicht keine das Schauderhafte jenes seltsamen Felsgebildes im Wurmthale. Von den schäumenden Wellen des Rothlechs umbraus't, wankt dort eine ärmliche Mühle im engen Raume der Schlucht, diesen vollkommen einnehmend. An allen vier Seiten thürmt sich schwarzes Gebirge hoch darüber hinauf, nackt, schroff und senkrecht. Nur ein enger Zugang bleibt noch frei. Die matte Beleuchtung von oben erhöht das Magische dieses Felsenkerkers.

Die Bewohner dieses rauhen und unfruchtbaren Thales unterhielten ehe-

mals einen ausgebreiteten und blühenden Handel auf den wichtigsten ausländischen Plätzen, nach dem Beispiele der Oberlechthaler, und viele derselben erwarben sich ein ansehnliches Vermögen. Allein jene glücklichen Zeiten sind vorüber; die Reichen verließen das Thal, und suchten sich gemächlichere Wohnsitze. Die Zurückgebliebenen mit der Ungunst der Erde und des Himmels stets in ungleichem Kampfe sind arme gedrückte Leute. — Berwang war auch schon sehr früh bevölkert, und in der grauen Vorzeit der Pfarre Dormiz, dann der Pfarre Imst untergeordnet. Im J. 1438 wurde es in den Verband mit der Kaplanei Lermoos eingezogen; im J. 1441 aber im Nachgange eines beim Consistorium in Brixen geschlossenen Vertrages von Lermoos wieder getrennt, und zur selbstständigen Kaplanei, jetzt Curatie genannt, erhoben; jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte des alterthümlichen Kreuzganges nach Dormiz. Das Vermächtniß des Thomas von Rinnen trug vorzüglich bei, die Gründung der neuen Seelsorge in Berwang zu befestigen. Die Errichtung des Cooperatur-Beneficiums erfolgte durch wohlthätige Beiträge erst im J. 1807. — Die Gegend von Namlos war lange eine dem Markte Imst angehörige Alpe. Holzknechte, welche die großen Waldungen abzustocken dahin kamen, kauften sie um geringes Geld, und siedelten sich dort an. Im Getäfel des Sprenger'schen Hauses zu Namlos bemerkt man noch die Jahrzahl 1414. Weit entfernt, und im Winter oft ganz abgeschnitten vom Dorfe Berwang, bewarben sich die Dörfer Namlos und Kälmen bereits im J. 1679 um eine eigene Seelsorge. Der Vertrag wurde auch 1680 abgeschlossen, und 1684 für die Expositur genehmigt.

VIII. Silz.

Der Landgerichts-Bezirk Silz, sehr schmal von Westen nach Osten, dagegen von Norden nach Süden auffallend gedehnt, hat folgende Gränzen: im Westen den Imster-Bezirk; im Norden das Landgericht Reutte und zum Theil die Hochgebirge von Baiern; im Osten die Bezirke von Telfs und Wilten, und im Süden jene von Passeier, Meran, Schlanders, Nauders und Ried. —

Silz — seinem Umfange nach das größte Landgericht in der Provinz — hat einen Flächenraum von 21 $\frac{30}{100}$ Q. Meilen.

Seine größte Länge läuft vom Wetterschrofen im Norden des Gaisthales an der baierischen Gränze bis zum südlichen Ende des großen Oetzthaler-Ferners eine Strecke von 9 $\frac{30}{100}$ M. Die größte Breite findet man im Oetzthaler-Eisgebirge, und zwar vom hohen First im Osten an der Gränze gegen Passeier bis zum Guslar-Berge am westlichen Ende des Rofenthales mit 8 $\frac{50}{100}$ M. In den bewohnten Gegenden ist es die Linie, welche sich vom Schartenberg in der Zirmbachalpe, der östlichen Gränze gegen Selrain, bis zum Einflusse des Stephansthalbachs in den Inn ober Karres im Westen auf 3 $\frac{17}{100}$ Meilen erstreckt.

Dieses Landgericht, ehemals Petersberg nach dem gleichnamigen Schlosse, war durch Jahrhunderte ein Pfandschaftsgericht, von den Landesfürsten sammt dem Schlosse, den Gütern und Rechten an verschiedene Herren verliehen, und zuletzt im Besitze der Grafen Wolkenstein-Rodeneck. Das Gericht Stams gehörte in Folge Schenkung des Heinrich Grafen von Hörtenberg vom Jahre 1282 dem Cisterzienser-Stifte Stams an, unter dem Namen eines Hofgerichtes. Die baierische Regierung unterstellte beide dem Landgerichte Telfs mit der Verordnung vom 21. Novbr. 1806, hob aber dieß Verhältniß wieder auf, und erklärte Petersberg und Stams vereint als ein landesfürstliches Landgericht mit der Verordnung vom 18. Novbr. 1809. Zugleich wurden die Gemeinden Karres, Ropen und Rietz vom Gerichte Petersberg getrennt, und erstere zwei dem Landgerichte Imst, die letzte aber dem Landgerichte Telfs zugetheilt. In Folge der österreichischen Organisirung der tirolischen Landgerichte vom 1. Mai 1817 traten die vorigen Dynasten in ihre alten Rechte, und die genannten drei Gemeinden in ihren frühern Gerichtsverband zurück. — Die im Jahre 1826 heimgesagten Patrimonialgerichte Petersberg und Stams wurden als ein vereinigtes Landgericht I. Kl. mit dem Namen „Silz" am 1. Jänner 1827 in landesfürstliche Verwaltung übernommen. — Die Hochthal-Gemeinde Fend stand in den ältesten Zeiten unter der Jurisdiktion von Kastelbell. Nach der Verordnung vom 31. August 1810 wurde sie mit dem Landgerichte Silz verbunden; bei der allgemeinen Organisirung der Gerichte 1817 dem Gerichte Kastelbell zurückgestellt; am 1. Febr. 1827 erhielt sie wieder ihre Vereinigung mit dem Landgerichte Silz.

Dem großen Landgerichte Silz ist nur ein kleiner Theil des

Hauptthales mit beschränkten Ebenen zugewiesen; beträchtlich ist dagegen sein Mittelgebirge, und noch ansehnlicher und wichtiger sein lang gedehntes Seitenthal. In reicher Fülle hat hier die schöpferische Natur ihre mannigfaltigsten Erzeugnisse ausgeschüttet, während sie zugleich in den anziehendsten und großartigsten Formen zu Berg und Thal sich darstellt. Deßhalb wird dieser Bezirk immer als einer der schönsten und interessantesten des Landes vom Naturfreunde erkannt und bewundert. Das Volk lebt, wie erklärlich, fast einzig vom Feldbaue und von der Viehzucht. Mais und alle andern Körner gedeihen sehr gut in der fruchtbaren Ebene des Innthales und auf sachten sonnigen Höhen. Trefflichen Flachs und die edelsten Alpenprodukte spendet vorzugsweise das Seitenthal, jenen in seiner untern, und diese in seiner obern Region. Die nähere Betrachtung der Berge und Thäler hat hier einen besondern Werth. An der westlichen Gränze steht der Tschirgant, ein hoher Gebirgsrücken, quellenlos und öde, und in östlicher Richtung von diesem der höhere Simmering, mit vielen und guten Weideneien, der gegen Mötz hin abdachend in waldige Hügel sich auflöst. Hier beginnt der Nachberg, ein kleines Vorgebirge, das schnell in die Thalniederung ausläuft. Der südliche Abhang dieser Gebirgsreihe ist steil, größtentheils kahl, nur hie und da steht dünnes, mageres Nadelgehölze. Die nordöstliche Abdachung des Simmering im erfreulichen Gegensatze, mit schönen Grasböden und kostbaren Lärchwäldern bekleidet, verliert sich in der sanftesten Neige gegen das umfangreiche Mieminger-Mittelgebirge. Im hohen Norden des Gerichtsbezirkes, in der Linie ober Miemingen, erhebt sich eine mächtige Gebirgskette: der Mariaberg, die Sonnenspitze, beide an der Gränze des Landgerichts Reutte; der Stöttelberg, der hohe Frauen-Schritt, die Judenköpfeln und die Niedermunde. Hinter diesen Bergen liegt in einer Länge von etwa 2 St. das weidenreiche Gaisthal, das den hintersten Theil des nach Osten auslaufenden Leutaschthales bildet, im Westen mit Ehrwald auf Alpenwegen in Verbindung, und im Norden gegen das baierische Reinthal von steilen und wilden Felsmassen abgeschlossen. — Im Süden des Hauptthales gegenüber den Mieminger-Gebirgen überragt die Hochederspitze 8828′ hoch

ober den Rietzer-Alpen alle andern Berge. In westlicher Richtung, vom Rauchek und der Stellwand umgeben, breiten sich die schönen Stamser-Alpen aus, mit einem Kirchlein und Sommerwohnhause. Aus diesen Alpen führt ein Pfad über das Kreuzjoch nach Hofstatt und St. Sigmund in Selrain. Weiter hinauf senken sich die Berge des Innthales auf eine gemäßigtere Höhe, und ihre dunkeln Fichtenwälder streifen bis in die Ebene der Thalsohle hernieder.

In der obersten Gegend der südlichen Thalseite, dem Tschirgant gegenüber, schließt sich das Oetzthal auf, in südlicher Ausdehnung, auf eine Weges-Länge von 17 St., das größte Seitenthal im Gebiete des Innflusses, besonders merkwürdig wegen seiner Naturschönheiten und wegen seines eigenthümlichen Charakters. Seine Berge heben sich von ihrer Wurzel an meistens senkrecht, daher die steilen, riesenhaften Gestalten, wie sie sonst nirgends erscheinen; sie umfangen den Hauptstock der Eisberge des Landes, und bewahren aus allen Naturreichen Schätze, wie wenig andere Berge und Thäler des Landes. Dieses Thal bewohnen 6530 Menschen in 1112 Häusern. Von der Salzstrasse führen zwei Wege dahin, der eine über Ropen und der andere bei Haimingen. Der vordere Theil erzeugt alle Früchte des benachbarten Hauptthales in gleicher Güte und Fülle. An seiner Ostseite in der Nähe von Oetz steigt man ziemlich steil zwischen den schön angebauten Gebirgshöhen Amberg und Auberg in das bewohnte Nebenthal Ochsengarten, das in einer Länge von 5 St. das Oetzthal mit Selrain mittels Saumpfaden verbindet. In seinem Hintergrunde verzweigt sich das Thal Ochsengarten in die Thälchen Wörge-, Mitter- und Längethal, dieses bei dem romantischen Kühethei. Hohe Gebirge umstellen diese Thäler; die höchsten darunter sind der Birkenkogel, 8928′ hoch im Norden, und der Zwölferkogel im Süden. In der weitern Verkettung mit den Gebirgen von Gleirs bemerkt man als die vorzüglichsten Höhepunkte das Blattlahnerjoch, die Kraspesspitze mit einem Fernerlager an ihrer östlichen Abdachung, den Roßkogel, das Gleirserjöchel, mit einem Uebergange in das Gleirsthal und nach Selrain im Osten; endlich den Sonnen-

wendberg. Längs dieser Berge liegt das waldige Finsterthal, wovon ein Nebenthal, das Hairlachthal, in südwestlicher Richtung bei Niederthei mit einem Fußpfade gegen Umhausen sich herabsenkt, und die kleinern Thäler Larstig, Zwiselbach und Grasstall mit den gleichnamigen Alpen neben einander, fast parallel, gegen Süden auslaufen, von dem Vollwandberge und Grieskogel begränzt. — Bei Lengenfeld wird die östliche Gebirgskette durch das Griesthal unterbrochen, das sich östlich gegen den Lisenser-Ferner hinaufzieht. Ein Zweig des Griesthales, nach Süden ausgestreckt, bildet das Sulzthal mit einem Uebergange in das Thal Stubei, und ein anderer gegen Norden das Winebachthal mit einem Pfade über den Lengenthaler-Ferner nach Lisens in Selrain. Bis hieher entwickelt das Oetzthal noch immer bei einer ziemlich angenehmen Temperatur viele Fruchtbarkeit und einen ländlich sanften Charakter. Aber jetzt, von Lengenfeld hinein, beginnt er ernst und düster zu werden; in den innern Tiefen geht er selbst in den imposantesten Ausdruck über, wo man nur mehr Größe und Majestät erblickt, manchmal wohl auch eine strahlenlose — in Nacht und Grauen gehüllt. Ungeheuere Berg-Kolosse lagern hier in den seltsamsten Gestalten an einander, und strecken ihre Häupter, größtentheils mit unvergänglichem Eise umgürtet, hoch hinauf über Wolken und Donner, als wollten sie mit dem Himmel sympathisiren, oder ihn bekämpfen, schaurigschön, groß und wunderbar, aber überaus schön im Rosenlichte der Morgensonne, und nicht ohne erschütternden Eindruck auf die Seele des Beschauers. Die ersten Größen in dieser Gebirgswelt, hier gewöhnlich mit dem Beinamen „Kogel" bezeichnet, entsteigen dem Gränzgurte gegen Selrain, Stubei und Passeier. Dahin gehören der Gams-, Gries-, Schrann-, Sulz- und der Bockkogel, der seine Riesenarme nördlich gegen den Lisenser- und südlich gegen den Alpeiner-Ferner ausstreckt; dann der Glammergrubferner, der Felderles-Kogel und die Schaufelspitze. — In Sölden bei Windau steigt man gegen Osten in das kleine Windauerthal (Winacherthal). Ein Pfad führt durch dasselbe und über den Schaufelspitzferner nach Stubei. — Bei Zwiselstein hinter Sölden unter dem Brunnen- und Wannenko-

gel öffnet sich das grasreiche, unbewohnte Timmels-Seitenthal in der Richtung gegen Südost. Hierdurch geht ein fernerfreier, viel betretener Pfad in 3 7/8 St. auf das nicht sehr hohe Timmelsjoch, und dann über die Schönauer-Alpen in 5 1/4 St. nach Schönau, und in 9 1/4 St. nach St. Leonhard im Passeierthale. Von den Schönauer-Alpen leitet ein anderer Weg mehr östlich zum Schneeberg, dann in das Thal Ridnaun und nach Sterzing. Die Wegesstrecke von Zwiselstein nach Sterzing beträgt 12 Stunden. — Bei Zwiselstein theilt sich auch das Hauptthal und zwar gegen Süden in das Gurgelthal und gegen Südwest in das Fenderthal. Im Hintergrunde dieser beiden Thäler ruht eigentlich der Kern der großen Fernerschöpfung — über jeden Beschreibungsversuch erhaben. Das Gurgelthal erstreckt sich auf 6 St. zum Gurgel-Ferner, der einen kleinen Theil der ganzen Eiswüste oder des großen Oetzthaler-Ferners bildet. Hier steht der hohe First, 10,753′ über dem Meere, ein stolzer Gränzhüter gegen das Pfeldersthal. Ueber den Gurgel-Ferner und den großen Oetzthaler-Ferner leitet ein Pfad in südlicher Richtung nach dem Pfosenthale in Schnals, und ein anderer Fernerpfad gegen Osten nach Plan im Pfeldersthale. Im Westen wird das Gurgelthal durch eine ununterbrochene Gebirgskette vom Thale Fend abgeschnitten. Der Mittags- und der Nederkogel, der Lobferner, der Ramleskogel, die Fitmisanspitze und das Schalfjoch sind als hier besonders hervorragende Größen zu bezeichnen. — Das Fenderthal läuft auf eine Strecke von 6 Stunden, mit einer unbedeutenden Neigung gegen Westen, nach Süden bis zum Oertchen Fend. Hier spaltet sich dasselbe gegen Süden in das Niederthal, von dem Schalfthaler-Ferner mit dem zackigen Marzoll und Mittmoll begränzt, und in das Rofenthal in südwestlicher Lage, vom Hochjoch- und Rofener-Ferner im Süden, vom Wildspitz-Ferner im Norden, vom Hochvernagt- und Langtauferser-Ferner im Westen abgeschlossen. Das Rofenthal hat am Damme des Ferners eine Höhe von 7524′ (nach Walcher). — Von Fend führt ein Pfad durch das Niederthal über das Schnalserjöchel nach Tisne in Schnals, und durch das Rofenthal über den Platteikogel und den Gebatsch-

ferner in das Kaunserthal, über das Langtaufersjöchel nach Langtaufers und endlich über den Abhang des Neusberges am Hochjochferner nach Kurzras in Schnals. Als der interessanteste der angedeuteten Uebergänge dürfte jener über den Gurgel- und großen Oetzthaler-Ferner nach Schnals zu bezeichnen sein, da dort der Eisstock am stärksten sich zeigt, und der Weg wohl 2 — 3 Stunden über den blanken Ferner führt, der allenthalben zur Bewunderung und Anstaunung der großartigsten und ergreifendsten Erscheinungen hinreißt. Allein dieser Uebergang ist auch der gefährlichste wegen der vielfältigen Zerklüftung des Ferners gerade an jenen Stellen, wo er passirt werden muß. Er soll daher nicht anders, als in Begleitung eines wohlerfahrnen Führers aus jener Gegend, und nur mit der größten Vorsicht unternommen werden. Zum Uebergange von Obergurgel nach Schnals werden wohl 9, und zu jenem von Fend durch das Niederthal nach Schnals etwa 6 Stunden nöthig sein. Ungefähr 2 St. länger ist der Weg über Rofen; aber auch dieser von der genußreichsten Ansicht belohnt, besonders auf der Höhe zwischen dem Vernagt- und Hochjochferner, wo sich ein weit und breit ausfluthendes Meer von Eis in voller Pracht und Schönheit schauen läßt.

Betrachtet man den westlichen Flügel des Oetzthales, so bietet die Gebirgskette, welche dieses Thal von dem fast in gleicher Richtung fortlaufenden Pitzthale trennt, nicht weniger Interesse als jene des östlichen Flügels. Die Berge sind durch ihre Höhen und erhabene Formen ausgezeichnet, und gewinnen immer mehr an Ausdruck und Größe, je näher sie der ungeheuern Ferner-Masse im Hintergrunde des Thales entgegenrücken. Als Häuptlinge thun sich hervor: inner Sautens der Kreuzkogel, und bei Umhausen der die ganze Gegend beherrschende Wildgrathkogel 9386′ hoch, mit den ausgedehnten und fetten Alpen des Leirsthales, über welche ein Fußweg nach Zaunhof im Pitzthale führt; dann gegen Lengenfeld die Hochferner- oder Hochfeilerspitze, das Langs- und das Wurmskor, und inner Lengenfeld der Feuerkopf an dem Alpenthale Breitlahn, durch welches ein Fußsteig in das Pitzthal nach Trenkwald leitet. Diesen folgen die hohe Geige, der Birkenkogel am Pollesthale, das Weiß-

Roßkor und das Silberkor. Westlich von Sölden steigt zu oberst im Rettenbachthale der gleichgenannte Ferner mit einem Uebergange nach Mittelberg im Pitzthale; dann südwestlich der schwarze Kogel, der Gaißlacher-Kogel und der hangende Ferner aus der Wüste der abenteuerlichsten Gebirgsmassen hervor. Den langen Gränzgurt gegen das Pitzthal vollenden der rothe Kogel, der mit den Eisfeldern der Wildspitze verwachsene Schwarz-Schneidferner im Norden von Rosen, und südwestlich davon der Plattei-Kogel 9756′ h. (nach Suppan) am Vernagt-Ferner. — Oetzthals Hochgebirge gestatten zwar wegen ihrer Stellung keine besonders weite Fernsichten; dagegen entfaltet sich vor dem staunenden Auge ein eigenthümlich großes Schauspiel, von der Höhe eines Bergfirsten im tiefern Thalgrunde gesehen. Berge an Berge gethürmet, wie erstarrte Wogen im Meeressturme, füllen den weiten Gesichtskreis in den verschiedensten Gestalten, doch alle in Riesengestalten. Sie sind der große Kern in dem Alpenzuge zwischen der Schweiz und dem Kärnther-Lande — tief wurzelnd in der Grundfeste ihres Bodens, unerschüttert trotz aller Stürme empörter Naturkräfte durch Jahrtausende, heute noch, wie an dem Tage, als sie der Allmächtige eingesetzt hatte. Laut und ergreifend sprechen diese stummen Kolosse in die Seele des Beschauers. — Kein Vaterlandsfreund kann sich bei dieser Betrachtung des Wunsches erwehren: Möchte Tirols Volk in frommer Sitte und im guten Geiste fest und unerschüttert stehen, wie diese Berge, trotz aller Stürme des bösen Geistes der Zeit!

Außer dem Innflusse, der den Landgerichtsbezirk 6 St. lang durchzieht, und bei Mötz erstmals mit Flößen befahren wird, sind hier noch viele Wasser zu bemerken. Die Oetzthalerache, der größte aller Wildbäche, holt ihr Wasser aus den Eisgewölben des Rosener-Ferners. In ihrem Laufe durch das Rosen- und das Fenderthal wird sie nach den Thalnamen, und erst bei Zwiselstein die Oetzthalerache genannt. Sie durchströmt meistens stürmisch und nicht selten verwüstend das ganze Oetzthal und ergießt sich bei Oetzbruck in den Inn. — Mehre andere Bergwasser, größtentheils reißende Wildbäche, treten ihr bei. Die bedeutendsten sind: die Spiegelache bei Fend, die dem Schalsthaler-Ferner entquillt, und

durch das Niederthal herabstürzt; der aus dem Gurgel-Ferner hervorbrechende Gurgelbach bei Zwiselstein, welcher das gleichnamige Thal, mit 15 Zubächen verstärkt, durchtobt; der Windauerbach bei Windau mit seinem Ursprunge von der schwarzen Wand am Stubeier-Ferner; bei Sölden der aus dem Retterbach-Ferner herabschießende Rettenbach; dann ½ St. außer Sölden der Wüthebach, der unter der Eisdecke des Schaufelspitz-Ferner hervortritt; in Oberlengenfeld der das Sulz- und Griesthal durcheilende Fischbach mit seiner Quelle am Glammergrub-Ferner; der Niedertheibach oder Hairlachbach, welcher aus dem Eisberge am Grieskogel entspringt, das Zwisel- und Hairlachthal durchrauscht, und mit einigen Zubächen vermehrt, bei Umhausen in einen schönen Fall sich ergießt (wo er unter dem Namen Stuiben bekannt ist, dessen nähere Beschreibung beim Orte Umhausen folgen wird); ferner bei Tumppen der Ocherbach mit seiner Quelle am Ocherkogel; endlich zwischen Brunau und Oetz der wasserreiche Stäubebach, der dem Fuße der Kraspesspitze entspringt, den Finsterthalsee durchzieht und, nachdem er noch einige Bäche aufgenommen, das Thal Ochsengarten durchschneidet. — Andere Bäche des Silzerbezirkes von größerer Bedeutung sind: der Rietzerbach, der aus dem Rietzorgebirge herabkommt, bei Hochgewittern furchtbar anschwillt, und verheerend in die Tiefe stürzt. Unter dem Dorfe Rietz fällt er in den Inn. Dann der Lehnbach- oder Klammbach, der am Erzgebirge ober Obsteig ausgeht, bei diesem Dörfchen gegen Osten sich krümmt, beim Schlosse Klam südlich gegen Mötz sich wendet, und dort in den Inn ausmündet; endlich der wilde Judenbach; er bricht aus dem Mieningerberge von den Judenköpfeln herab, verbindet sich auf Steinerach mit dem mehr westlich niederströmenden, stärkern Stöttelbache, und tobt durch eine sich selbst gewühlte tiefe Schlucht gegen Süden, Obermiemingen vorbei, den Weiler See hart bedrängend, in die Ebene, wo er noch vor seinem Uebertritte in den Inn Stams gegenüber in einem schönen Falle sich zeigt.

Seen gibt es mehre in diesem Bezirke, die zwar nicht ihrer Größe wegen, aber doch als Zierde der Gegend, deren Annehmlichkeit sie erhöhen, Erwähnung verdienen. Deren sind: der Fin-

sterthal-See in einem malerisch schönen Felsenbecken ruhend, 1 St. im Umfange, südlich 1 St. von Kühethei; dann 1/2 St. nördlich von diesem 2 kleinere Seen in Plenderles mit köstlichen Forellen; der Piburger-See an der linken Seite der Oetzthaler-Ache dem Dorfe Oetz gegenüber, am Fuße der Aermelen-Alpe, im Felsengrunde und von Felsen umgeben, 1/2 St. im Umfange, sehr fischreich. Der Zeiner-See bei Untermiemingen ist beinahe zu einem Sumpfe herabgekommen; ober diesem bei Barwies und Freundsheim liegt ein See kleinern Umfanges. Beträchtlicher ist der Drachen-See auf dem Mieminger-Hochgebirge zwischen dem Mariaberge und der Sonnenspitze mit spiegelklarem Wasser; dann im Hintergrunde des Gaisthales der Selbler-See und der Siegel-See mit meergrünem Wasser. Sie nähren die schätzbarsten Sälblinge und deren einige von vorzüglicher Größe.

Eine besonders merkwürdige Erscheinung ist der Gurgel-See im Gurgel-Ferner, der sich im Jahre 1716 das erstemal gebildet hat. An den Quellen des Gurgelbaches wuchs auf einmal ein Fernerarm zwischen dem Kübele- und dem Schwarzeberg in der Art an, daß er sich an den entgegenstehenden Fels fest anstemmte, und dadurch den Lauf des Baches sperrte, der daher bald zu einem See anschwellen mußte. Bei großer Wärme, meistens schon im Monate Juli, wo das Becken überfüllt ist, beginnt jährlich der langsame Abfluß, welcher, indem der Eisdamm durch die Schärfe des Wassers nur allmälig abgefressen wird, bis zur gänzlichen Entleerung in dem Monate September noch fortdauert. Die natürliche Eigenschaft dieses Fernereises, d. i. sein fester Kern widersteht glücklicher Weise einem gewaltsamen und plötzlichen Durchbruche. So erneuert sich, seit langer Zeit unschädlich, alle Jahre das Anwachsen und Ablaufen dieses Sees. Im Frühlinge lösen sich Eisschollen verschiedener Größe von der Fernerrinde, und stürzen in den See. Nicht selten sieht man im Hochsommer Eisblöcke, groß wie kleine Häuser, in der grünen Fluth herumschwimmen. Im J. 1740 wurde der Gurgel-See gemessen. Er hatte damals eine Länge von 3000′, eine Breite von 870′ und eine Tiefe von 396′. Wie Ortskundige versichern, blieb dieß Verhältniß bis jetzt fast unverändert. Ober dem See erhebt sich aus dem

Ferner-Eise das steinerne Tischbild, ein Felsgestein einem Tische ähnlich gebildet, woran sich eine fromme historische Erinnerung kettet.

Die Erscheinung des Gurgel-Sees hat in den ersten Jahren, wie begreiflich, Angst und Entsetzen im Thale verbreitet. Man wußte weder Rath noch Hilfe zu schaffen. Bethend wallte das Volk in Procession zum Ferner hinauf, und der Pfarrer von Sölden las die heil. Messe auf dem steinernen Tische, wo eine kleine Kapelle errichtet war, um die Abwendung des dem Thale drohenden großen Unglückes vom Himmel zu erflehen. Da man den See Jahr für Jahr ohne Schaden sich entleeren sah, so beruhigten sich die geängstigten Leute wieder, und so unterblieb auch allmählig die Procession nach dem steinernen Tische. — Nicht so glücklich lös'te sich die Gefahr, womit der Rofener-Wildsee einst Oetzthal und selbst das Innthal bedrohte. Im J. 1599 stürzten vom Vernagtferner Eisstöcke von ungeheurer Größe nieder, die zu einem mächtigen Damme aufgethürmet den Lauf der Rofenerache sperrten. Diese, von den drei andern Seiten mit hohen Bergen eingeschlossen, wurde zum See. Da die nachlässig über einander gelagerten Eisklumpen dem Drucke der großen Wassermasse nicht, wie das fest angewachsene Ferner-Eis beim Gurgel-See widerstanden; so erfolgte im Jahr 1600 mit Ungestüm der Ausbruch des Sees. Das halbe Oetzthal litt dabei empfindlichen Schaden. Viel furchtbarer wiederholte sich der Ausbruch des mittlerweile neu angewachsenen Sees 1678 und 1680. Im erstern Jahre, wo die Zerstörung sich auch auf das Innthal erstreckte, wurde der Schade in Oetzthal allein auf 182,000 fl. berechnet. Zum viertenmal bildete sich der Rofener-See im J. 1771; allein diesmal floß er nach und nach ab, und gab zu keinen erheblichen Klagen Anlaß. Seitdem ist der Vernagtferner zurückgewichen (gegenwärtig vielleicht 2 Stunden hinter seine damalige Gränze); folglich stürzten auch keine Eisblöcke mehr nieder, und der Rofener-See ist verschwunden.

Gemeinden 15. In der Ebene und im Mittelpunkte des Innthales die Gemeinde Silz; östlich Stams und Rietz; westlich Haimingen, alle am rechten Innufer; auf dem gegenseitigen Ufer am West-Gebirge Karres und etwas darunter Ropen; im Mittelgebirge an der Nordseite Obsteig, Untermiemingen und Wildermiemingen; das Oetzthal im Süden

umfaßt die Gemeinden Sautens, Oetz, Umhausen, Lengenfeld, Sölden und Fend.

1. Gemeinde Silz, 1166 E. 135 H.

Oestlich 5 St. von Imst und westlich 10 $^2/_8$ St. von Innsbruck, an der Salzspeditions-Strasse auf dem rechten Innufer in der Mitte der Thalebene, in einer ziemlich freien Gegend, liegt das Dorf Silz mit 129 H. und 1116 E. Es hat einige gute, selbst artige Gebäude. Hier ist der Sitz des Landgerichtes, eine Schule, ein Weggeldamt. Die Pfarre gehört zum Stifte Stams, das hier, nach der Schenkung des Brixner-Bischofes Bruno vom J. 1272, einen dem Bischofe zu präsentirenden Weltpriester als beständigen Pfarr-Vikar zu unterhalten hat. Ein Frühmeßbenefi-cium unter dem Patronate der Familie Zeiler wurde 1705 errichtet. Märkte werden gehalten am 1. Montag nach h. 3 Königen, am 1. Mai und am 1. Montag nach Gallus. Nordwestlich am Dorfe steht die Hauptschießstätte des Gerichtsbezirkes; in den Feldern nahe am Inn die St. Sebastians-Kapelle, im Anger genannt; $^7/_8$ St. südlich auf dem steilen Gebirgsabhange der Doppel-Hof Wolfsgruben, und $^3/_8$ St. südwestlich das Schloß und der Burgfrieden Petersberg mit mehren Einzelnhöfen. Das Schloß mit einer Kapelle alterthümlich und ehrwürdig, noch im gut wohnlichen Stande, ruht auf einem schönen Hügel von hohen Linden beschattet. Auch diese sind alterthümlich und ehrwürdig; denn kein Greis ist mehr am Leben in der weiten Umgegend, der sagen könnte, daß sein Urgroßvater auch nur ein Knabe war, als jene Bäume gepflanzt wurden. Dieser Gemeinde gehört endlich der Bauhof in Kühethei an. Er liegt im Hintergrunde des Thales Ochsengarten, an der Gränze der Selrainer-Gemeinde St. Sigmund, 5000′ über dem Meere, in alter Zeit ein landesfürstliches Jägerhaus, mit einer Kapelle, in Verbindung mit Silz, Selrain und Oetzthal, wegen der reinen Luft, des stärkenden Wassers und wegen der wechselreichen Naturschönheiten in einer heitern Alpengegend als Erfrischungsplatz im Sommer von Vielen besucht. Von Silz gelangt man über den Silzerberg in 4 $^1/_2$ St. und über

Ochsengarten in 6 ¼ St. dahin. Die Entfernung von Innsbruck über Selrain und St. Sigmund beträgt 9 ¼ St.

Das Schloß Petersberg ist sehr alt. Einst im Besitze der Grafen von Sempt und Ebersberg, dann der Welfen, daher auch die Welfenburg genannt, kam es an die Grafen von Tirol. Dem Grafen Meinhard II. both dieses Schloß in jenen Zeiten, wo Eigengewalt und Fehdesucht eines übermüthigen Adels zur besondern Vorsicht aufforderte, einen wichtigen Haltpunkt im Innthale. Margarethens Hofstaat lebte hier manchen Sommer dem Vergnügen der Jagd. In der Folge erhielten es die Bischöfe in Brixen vermuthlich in der Eigenschaft eines Pfandes von den Landesfürsten; dann die Herren von Freundsberg als Entschädigung für Freundsberg bei Schwaz; darauf die Grafen von Clari in Böhmen, und endlich von diesen durch Heirath die Grafen von Wolkenstein-Rodeneck, welche noch in dessen Besitze sind.

2. Gemeinde Stams, 637 E. 72 H.

Das Dorf Stams, 1 ¼ St. östlich unter Silz, mit 21 H. 216 E. lehnt sich an den Fuß des Stamser-Alpengebirges, seitwärts der nahe am Inn vorbeiziehenden Salzstrasse, in einer schattigen, weil durch das hoch aufsteigende nahe Gebirge im Süden beengten Lage. In geringer Entfernung von kaum ½ St. liegen mehre Weiler und zwar gegen Osten Windfang mit 8, Haßlach mit 15, Tannrein mit 13 H., westlich nahe am Innflusse im Gebüsche versteckt Staudach mit 9, und südlich am Abhange des Berges ¾ St. vom Dorfe Hauland mit 6 H. Stams hat einen Wundarzt, eine Schule im Dorfe und eine zweite in Windfang. Auf einer mäßigen Anhöhe neben dem Dorfe sind die großen und stattlichen Gebäude des Cisterzienser- oder Bernardiner-Stiftes Stams angelegt, im Süden vom waldigen Berge, im Westen vom Stamserbache, und an dieser, wie an der Ostseite von Fruchtfeldern und Wiesen in weiter Ausdehnung umgeben. Da und dort stehen vereinzelnt noch alte Eichstämme, magere Ueberreste des großen Eichenwaldes, der einst diese Gegend deckte, und wovon sich der Ortsname Stams (in alten Urkunden findet man Stirpinn) ableiten mag. Die großartig schöne Abtei und das eigentliche Stiftsgebäude sind mit der

Ordenskirche in der engsten Verbindung. Eine zweite Kirche, die Pfarrkirche, in Folge Verleihung des Bischofs Bruno von Brixen, ebenfalls von der Stiftsgeistlichkeit besorgt, steht abgesondert jener zur rechten Seite. Die Klosterkirche ziemlich geräumig, mit Seitenkapellen, von Verzierungen fast überfüllt, nicht ohne gute Gemälde, hat auf eine besondere Ehrwürdigkeit Anspruch, weil sie die Gruft der tirolischen Landesfürsten einschließt. In den unterirdischen Räumen dieser Kirche werden die Särge der meisten Fürsten, welche im Lande ihre Residenz hatten, nebst jenen ihrer Familienglieder aufbewahrt, und zwar von Albert III. Grafen von Tirol angefangen, der (1254 gestorben) mit noch 11 andern dem tirolisch-görzischen Grafenstamme angehörigen Leichnamen vom Schlosse Tirol 1284 hieher übersetzt wurde, bis Friedrich, einem Sohne Maximilians II. (gestorben 1563.) — Rechts an die Stiftskirche stößt die h. Blutskapelle, von jener nur durch ein Eisengitter abgeschlossen, mit einem vortrefflichen Deckengemälde von Schöpf's Meisterhand geziert. Das Stift besitzt mehre werthvolle Werke dieses Malers. Die ansehnliche Pfarrkirche ist durch ein schönes Geläute ausgezeichnet, wobei der majestätische Ton einer 78 Centner schweren Glocke besonders angenehm auffällt.

Das Stift Stams, das ansehnlichste und begütertste, wiewohl das jüngste aller tirolischen Stifte wurde von Meinhard II. Grafen von Tirol und Görz und dessen Gemahlin Elisabeth gegründet. Konradin, der letzte Hohenstaufe, Elisabethens Sohn aus erster Ehe mit dem römischen Könige Konrad IV. fiel auf dem Blutgerüste zu Neapel, als ein Opfer der Rache seines Feindes, des Herzogs Karl von Anjou. Zur bleibend frommen Erinnerung an den geliebten Sohn beschloß die tief betrübte Mutter mit Zustimmung ihres Gemahls nach der Regel des Eistercienser-Ordens ein Kloster zu errichten. Dazu war die Anhöhe ober Stams gewählt, wo im dunkeln Eichenwalde eine Kapelle stand, dem h. Johann dem Täufer geweiht, und von frommen Wallern zahlreich besucht. Gründe und Güter in jener Gegend wurden angekauft, und Wohnungen für die Mönche in einem hölzernen Gebäude hergestellt, angemessen der damals strengern Ordenszucht. Im J. 1272 kamen 12 Ordenspriester und 5 Laien-Brüder mit ihrem Abte Heinrich von Honstetten aus Kaisersheim nach Stams, und bezogen das neue Kloster. Schon 1273 starb die edle Stifterin. Sie wurde nach ihrem Wunsche in der Kapelle des h. Johannes bei-

gesetzt. Im frommen Sinne derselben fuhr Meinhard fort, das junge Stift kräftigst zu unterstützen, und dadurch dessen Bestand bleibend zu sichern. Ihm dankt es die Erwerbung mehrer mit reichlichen Einkünften ausgestatteten Pfarren im Lande, als jener von Silz, von Mais bei Meran, von Mals, und von St. Peter in der Nähe des Stammschlosses Tirol. Er war es auch, der ein gemauertes Klostergebäude und eine Klosterkirche mit zwölfjähriger Anstrengung und großen Kosten aufführte. Dessen Sohn, König Heinrich, baute die jetzige Pfarrkirche an dem Platze, wo die alte Johannes-Kapelle stand. Im J. 1370 übernahmen die österreichischen Herzoge Albert und Leopold die Kastenvogtei. Auch die folgenden Landesfürsten waren dem Stamser-Stifte immer wohlwollend zugethan. Sigmund weilte gern daselbst in der Einsamkeit, und Maximilian der Kaiser, wählte Stams, um im J. 1497 mit seinem ganzen Hofstaate und mit der größten kaiserlichen Pracht den Gesandten des türkischen Sultans Bajazeth zu empfangen, der um die Hand der Prinzessin Kunigunde, der Schwester des Kaisers, werben ließ. Glänzend waren damals die Verhältnisse des Stiftes; doch bald trübte sich sein Himmel, und eine Gewitterwolke entlud sich nach der andern über die hart bedrängten Mönche. Die Annalen zählen, umständlich beschrieben, folgende Unfälle auf: Plünderung des Klosters und der Kirchen, so auch der Stiftspfarren beim Bauernaufstande 1525; Ueberschwemmung durch den Austritt des Inns 1528; Mißernte und Noth 1535; pestartige Krankheiten 1545; Vernichtung aller Feldfrüchte durch das Erscheinen zahlloser Heuschrecken 1546; schändliche Entweihung der Kirchen und der Fürstengruft, und Beraubung dieser und des Klosters um ihre Schätze und werthvollsten Gegenstände durch die barbarischen Horden des Herzogs Moriz von Sachsen 1552; Einäscherung des alten Klosters, aller Oekonomie-Gebäude, und mehrer Häuser in Folge Unvorsichtigkeit 1593. Diese sobald auf einander gefolgten Schläge hatten den Wohlstand des Klosters zerstört. Doch günstiger waren die spätern Jahre, und unter dem Schutze einer kräftigen Leitung und verständigen Wirthschaft mehrer würdigen Aebte blühte das Stift wieder schöner als jemals auf. Die baierische Regierung hatte es, wie alle andern Stifte, 1807 unter Administration gesetzt; allein Kaiser Franz gab ihm im J. 1816 seine Vermögensverwaltung wieder. Unter Karl VI. erhielt der Prälat Augustin II. am 12. Jänner 1717 den Titel und die Würde eines kaiserl. Rathes und Hofkapellans für sich und seine Nachfolger. Das Stift zählt bis jetzt 37 Aebte und darunter einige von hohen Verdiensten und glänzenden Eigenschaften. — Auch im Gebiete der Wis-

senschaften haben sich als Schriftsteller oder als Professoren mehre rühmlich-bekannte Männer hervorgethan, welche diesem Orden angehören, als: Marian Wenser, Joachim Plattner, Zacharias Fischer, Peter Stadler, Martin Moser, Kassian Primisser, Roger Schranzhofer, Joh. Bapt. Lechleitner, Kasimir Schnitzer und mehre andere.

3. Gemeinde Rietz, 1154 E. 161 H.

Diese aus dem Dorfe Rietz allein bestehende Gemeinde liegt an der Gränze gegen Telfs. Das Dorf ist zwischen dem sehr verderblichen Rietzermurrbache und dem Klausbache, auf einer schiefen Anhöhe, am Fuße des Berges ausgebreitet, in kleiner Abweichung von der Strasse, 1 St. unter Stams und 2 ¼ St. unter Silz. Recht freundlich steht auf einem Hügel ober dem Dorfe hart am Berge die St. Antonskirche mit einem Curatbeneficium, von Christoph Sterzinger 1701 gestiftet, unter dem wechselnden Patronate der Gemeinde und der Nachkommen des Stifters. Zwei Kirchen — zum heil. Valentin und zum heil. Kreuz — hat zwar dieses beträchtliche Dorf; die ordentliche Seelsorge wird aber von dem Pfarrer in Telfs mittels Abordnung eines Priesters ausgeübt. Rietz ist auch mit einer Schule und einem Wundarzte versehen. Die Leute sind hier dürftig. Die Weiber geben sich vielfältig mit Spitzenklöppeln ab. — Merkwürdig ist das häufige Erscheinen epidemischer Krankheiten in diesem Dorfe.

4. Gemeinde Haimingen, 1823 E. 208 H.

Das Dorf Haimingen mit 94 H. 710 E., liegt westlich ⅞ St. ober Silz, nahe am Innflusse, und an seiner Südwestseite von einer schauderhaft verwilderten Gegend verdunkelt. Im Westen vom Dorfe kommt man auf einem Seitenpfade in ½ St. zum Weiler Oberriedern nächst am Inn, und mehr südlich auf dem Wege nach Oetzthal in 1 ⅛ St. zu den Weilern Brunnau und Ambach; jener zählt 7 und dieser 4 H. Im Südost gleich ober dem Schlosse Petersberg fällt der hübsche, mit vielen Einzelnhöfen besäete Silzerberg in das Auge, (die obersten Höfe Grün und Hauseck sind 2 ¼ St. von Silz und 1 ⅝ St. von Haimingen entfernt) im sehr willkommnen Gegensatze zur Wild-

niß der Ebene. Hinter diesem erblickt man noch zum Theil den Weiler Ochsengarten, bestehend aus 5 H. und dem Maria Heimsuchungskirchlein, im gleichnamigen Thale, 3 St. von Haimingen. Noch mehre Höfe liegen zerstreut im tiefern Thalgrunde, wovon die entferntesten Marlstein und Marail 5/8 und 7/8 St. vom Weiler Ochsengarten abstehen. — Vom Dorfe Haimingen läuft die Strasse über die Innbrücke auf das jenseitige Ufer und in 1/4 St. zum Weiler Magerbach (in Urkunden des M. A. Magredenbach genannt) mit 5 H. und einer Kapelle zum h. Kreuz am Fuße des Karresberges, worüber die Strasse nach Imst zieht. Bei diesem Weiler steht ein beliebtes Gasthaus und 5/8 St. südwestlich darober, seitwärts der Karresberg-Strasse, der Weiler Schlierenzau mit 6 H. nebst den Einzelnhäusern von Unterrain. — Im Dorfe Haimingen ist eine Curatie-Kirche, seit 1663 von der Pfarre Silz ausgeschieden und selbstständig, unter dem Patronate des Stiftes Stams; dann eine Schule, ein Wundarzt und eine Marschstation. Ochsengarten hat eine Lokalkaplanei (errichtet im J. 1786). Das Stift Stams schickt einen Seelsorger aus seinen Ordenspriestern dahin. Hier und auf dem Silzerberge bestehen auch Schulen.

5. Gemeinde Karres, 364 E. 40 H.

Von Haimingen aus erreicht man in 3 St. die Höhe des ziemlich beschwerlichen und dürren Karresberges, und zugleich das Dörfchen Karres, unweit des Stephanthalbächleins, der Gränze des Imster-Bezirkes, von Silz 3 7/8 St. und von Imst 1 1/8 St. mit einer Curatie-Kirche bischöflichen Patronates, und ausnahmsweise unter das Dekanat Imst gestellt, wegen der geringen Entfernung von diesem. Die Seelsorge von Karres bestand schon 1570, und wurde nach und nach im Laufe der Zeit zur Curatie. Jetzt erstreckt sie sich auch auf die nahe gelegene kleine Imster-Gemeinde Karrösten. Das Dorf Karres, aus dem die ganze Gemeinde besteht, hat auch seine Schule.

6. Gemeinde Roppen, 660 E. 78 H.

Der Weiler Roppen mit 20 H. und 175 E. in der Thal-

ebene am Felsenabhange des Karresberges, (daher wahrscheinlich von rupes Ropen) 1 1/8 St. östlich unter dem Dorfe Karres seitwärts der Strasse nahe am Inn, 2 3/4 St. von Silz, ist nebst der Trankhütte, einem höher auf dem Berge gelegenen Strassen-Wirthshause, der einzige Antheil dieser Gemeinde auf dem linken Innufer. Eine Brücke vermittelt dessen Verbindung mit dem viel größern Gemeinde-Bezirke auf dem rechten Ufer, und zunächst in 1/4 St. mit dem Weiler Mairhof, bestehend aus 19 ziemlich zerstreuten H. und 178 E. auf dem grasigen Berggehänge. Hier steht die St. Leonhards-Curatiekirche zur Pfarre und zum Dekanate Imst gehörig unter dem bischöflichen Patronate (als Kaplanei 1736, als Curatie 1745 errichtet) mit einer Schule. Oestlich davon liegt der Weiler Oetzbruck mit 4 H. an der Ausmündung der Oetzthaler-Ache in den Inn; südlich auf einem Hügel der Weiler Oberängern mit 6 H.; im Westen sieht man die Weiler Obbruck mit 4; Waldele mit 4, und Hohenegg mit 6 H. auf dem Bergabhange. Die 3 erst genannten Weiler sind 1/4 St. Waldele 1/2 St. und Hohenegg 3/4 St. von Ropen entfernt. Diese Gemeinde besitzt schöne und beträchtliche Waldungen, aus welchen jährlich mehre Hundert Klafter Brennholz nach Innsbruck und Hall geliefert werden. Bei Oetzbruck beginnt auch schon die Floßfahrt auf dem Inn. — Eine Gegend nordöstlich von Ropen wird Silberthal, und die da noch ersichtliche Ruine eines alten Gebäudes der Erz- oder Arz-Stadel genannt. Sie sollen Zeugniß geben von einem vor Jahrhunderten dahier bestandenen Bergbaue.

7. Gemeinde Obsteig, 560 E. 84 H.

Zwischen dem Waneckberge im Norden und dem Hornberge, einer Ausästung des Simerings, im Süden führt die Post- und Kommerzial-Strasse von Nassereit in das schöne Mieminger-Mittelgebirge, das mit seinen in Wald, Wiese und Ackerfeld zierlich wechselnden Hügeln und Thälchen, mit seinen weidenreichen Hochalpen, und den imposantesten Gebirgsgruppen die ganze Nordseite des Silzer-Gerichtsbezirkes wie ein reitzendes Landschaftstableau einnimmt. Es wird in die drei Gemeinden Obsteig, Untermiemin-

gen und Wildermiemingen abgetheilt. Die erstgenannte begreift das Dörfchen Obsteig, das einschließlich mehrer Einzelnwohnungen 20 H. und 161 E. zählt, an der Poststrasse, 2 St. von Nassereit und 2 ¼ St. vom Dorfe Silz, mit diesem über Mötz in Verbindung. Es hat eine Lokalkaplanei (1786 errichtet) vom Stifte Stams besorgt, und eine Schule. Die hieher gehörigen Weiler sind: Finsterviecht mit 7 H. südlich, und ganz nahe beim Dörfchen, dann südöstlich in geringer Entfernung Thal mit 4, und Wald mit 12 theilweise zerstreuten Häusern; nordwestlich fast an der Gerichtsgränze, 1 St. von Obsteig, in der Mitte schöner Lärchwiesen, Holzleiten mit 5 H.; darüber am Gebirge Weisland mit einer Schule und nächst daran Aschland, jeder mit 6 H., und jeder ¾ St. von Obsteig; endlich nordöstlich im Berge Gschwent in gleicher Entfernung. Im Osten ¾ St. vom Dorfe und an der Südseite der Strasse erhebt sich eine stolze Felsenspitze an der düstern Thalschlucht, vom rauschenden Lehnbache umkreis't, und auf dieser ein alterthümlicher, rund geformter Zwingthurm mit einem schloßartigen Zugebäude, das Schloß Klamm, finster und drohend, wie einst der Ritter, der hier geboth. Ein malerisch schöner Punkt! — Vom Dörfchen Obsteig geht ein beschwerlicher Fußpfad in nördlicher Richtung über den Mariaberg nach Biberwier im Gerichtsbezirke Reutte.

Soviel bisher bekannt, waren die ersten Besitzer des Schlosses Klamm die Herren gleichen Namens, dann die Milser, die sich vom Schloßberg und der Klamm nannten. Der wegen seines frevelnden Uebermuthes in der Kirche von Seefeld berüchtigte Oswald Milser soll auch hier manchen Gewaltstreich ausgeführt haben. Ihm folgten die Starkenberger, eben so trotzig und furchtbar, wie jener. Nachdem Herzog Friedrich derselben Macht vernichtet hatte, kam dieses Schloß in den Besitz der Landesfürsten, die es durch einen Burgvogt, der zugleich Waldmeister jener Gegend war, verwalten ließen. In der Folge ging es in die Hände von Landleuten über, in vielfältigem Wechsel der Besitzer. Die Zugebäude, offenbar späterer Entstehung, als der Thurm, sind noch in bewohnbarem Stande. Es ist glaubwürdig, daß der uralte die Strasse vollkommen beherrschende Thurm einst zur Einhebung des Zolles gedient habe.

8. Gemeinde Untermiemingen, 1607 E. 188 H.

Diese Gemeinde, südöstlich von Obsteig, ist die größte auf

dem Miemingerberge. Sie umfaßt mehre Dörfer und Weiler. Das Dorf Mötz ganz in der Tiefe des Thales, am linken Innufer, fast in gerader Linie unter dem Klammschlosse und vom Klammbache durchschnitten, nordöstlich 1 St. von Silz, mit dem es eine Brücke über den Inn verbindet, hat 51 H. 476 E. und nebst einer Schule seit dem J. 1833 eine selbstständige Seelsorge, nämlich eine Curatie, bischöflichen Patronates; früher war es der Pfarre Untermiemingen eingewiesen. In Mötz, wo die Floßfahrt auf dem Innflusse an Leben und Ausdehnung zunimmt, wird gegen Ende April oder Anfangs Mai ein vielbesuchter Holzmarkt, vorzüglich mit Lärchstämmen gehalten, dem Tags darauf der Holzmarkt bei Telfs folgt. — Untermiemingen, auf dem niedrigen Gebirgsabhange, nordöstlich 1 St. ober Mötz, südlich $^3/_8$ St. unter der Poststrasse und nordöstlich 1 $^1/_2$ St. von Silz, mit allen Nachbarorten auf fahrbaren Landwegen in Berührung, ist das Pfarrdorf des Berges mit 29 H. und 275 E. unter dem Patronate des Stiftes Stams, welches für diese Pfarre einen Weltpriester in Vorschlag zu bringen hat. Die Pfarre, sehr hohen Alters, soll einst unter dem Schutze des Hochstiftes Augsburg gestanden haben. Im J. 1388 wurde eine Frühmeßstiftung durch die Verfügung des Eberhard von Wald errichtet. Die Kirche hat ein sehr hübsches Altarblatt von Schöpf und ein anderes von Anton Zoller. Im Dorfe besteht eine Schule und ein Wundarzt. — Obermiemingen, 2817′ über dem Meere, ein freundliches Dorf mit 30 H. und 287 E., ist Poststation zwischen Nassereit und Telfs, von dorther 3 $^3/_8$ St. und bis dahin 2 St. entfernt, nördlich $^3/_8$ St. ober dem Dorfe Untermiemingen, und diesem in Beziehung auf die Seelsorge angehörig. Der Gottesdienst in der Filialkirche von Obermiemingen wird von den dahin abgeordneten Pfarrpriestern gehalten. — Dieses Dorf ist der Geburtsort des Marian Hirn, der als Schüler auf der Wiener-Akademie in der Kupferstecherkunst sich so sehr auszeichnete, daß er nach einem Unterrichte von 9 Monaten den ersten Preis erhielt. Allein er starb 18 J. alt im J. 1801 und mit ihm ohne Zweifel ein großer Künstler, der er geworden wäre. Sein Porträt des berühmten Sängers Marchesi in Wien rechtfertigt dieses Urtheil. — Von Obermiemin-

23*

gen führt ein Fußpfad über die Niedermunde in das Leutaschthal. — Das Dorf Barwies mit 25 H. und 196 E. an der Poststrasse und 1/4 St. westlich von Obermiemingen, mit dem Kirchlein zur h. Dreifaltigkeit und einer eigenen Schule, auch mit einem l. f. Forstwärter ist ebenfalls eine Filiale der Pfarre Untermiemingen, welche ihre Priester dahin abschickt. — In der Entfernung von kaum 1/4 St. an der Poststrasse gegen Westen liegt der bedeutende Weiler Frohnhausen mit 13 H. und 140 E. — Südlich von der Poststrasse bemerkt man noch mehre Weiler, welche das Dorf Untermiemingen in schönem Kranze umgeben, als im Osten Viecht mit 8 H., im Westen, längs dem großen Weiher, Zein mit 6 H., Tobland mit 5, und See mit 10 H., im Süden Krebsbach mit 4 H. Keiner derselben steht 1/2 St. vom Dorfe entfernt. — Zwischen Barwies und Frohnhausen ober der Strasse erinnern die Bruchstücke eines alten Gebäudes an das Schloß Freundsheim oder Sigmundsfreud, einst von zwei fischreichen Teichen umgeben, in einer ausnehmend freundlichen Gegend.

Fremd blieb uns bisher der Erbauer dieses Schlosses. Die Geschichtforscher bezeichnen die Brüder Udalrik und Johann von Freundsberg, welche es 1450 im Besitze hatten, und Freundsheim nannten; 1475 kaufte es Erzherzog Sigmund, und gab ihm den Namen Sigmundsfreud. Später wurde Rupert Raßler und dann Sebastian Graf von Künigl Herr dieses Schlosses. Es war bereits verfallen, als der Abt Vigil von Stams im J. 1725 die dazu gehörigen Gründe an sich kaufte. Dieser baute neben der Ruine einen ansehnlichen Maierhof, der aber während der baierischen Regierungsperiode sammt allen Gütern an eine Privatperson verkauft wurde.

9. Gemeinde Wildermiemingen, 481 E. 81 H.

Sie nimmt an der Gränze gegen Telfs den Osten des Miemingerberges ein. Das Dorf Wildermiemingen mit 70 H. und 420 E. steht etwa 1/2 St. ober der Strasse unter dem Judenkopfgebirge, in einer erhabenen imposanten Stellung mit der schönsten in das Innthal nach Osten bis zur Gallwiese und zum Heilig-Wasserkirchlein bei Innsbruck sich öffnenden Aussicht, 1 St. nordöstlich von Obermiemingen, und 2 1/4 St. in gleicher Richtung von Silz, seit 1750 mit einer eigenen Curatiekirche (ehedem war

diese Gemeinde zur Pfarre Untermiemingen pflichtig) unter dem zwischen dem Stifte Stams und der Gemeinde getheilten Patronate; hier ist auch eine Schule. Der Weiler Affenhausen südwestlich und 1/2 St. unter dem Dorfe an der Poststrasse hat 9 H. und eine Kapelle. — Wildermiemingen ist der Geburtsort des Bildschnitzers Augustin Scharmer. Ohne fremden Unterricht, blos von seinem Genius geleitet, versteht er das Holz zu meistern, daß es eine Freude ist. Seine Arbeiten sind voll Geist und Wahrheit.

10. Gemeinde Sautens, 870 E. 112 H.

Nachdem wir nun die Gemeinden des Silzer-Gerichtsbezirkes im Innthale nach ihren interessantesten Einzelnheiten betrachtet haben, so kommt endlich die Reihe an die Gemeinden des Oetzthales. Die erste dieser Gemeinden ist Sautens. Von der Salzstrasse bei der Trankhütte führt der nächste Weg über Ropen und die Innbrücke dahin, und zwar unmittelbar zum großen Dorfe Sautens an der linken Seite der stürmischen Oetzthaler-Ache auf einem etwas erhöhten Standpunkte am Fuße eines langen waldigen Gebirges, 1 1/8 St. von Ropen, 1 3/8 St. von Haimingen und 2 1/2 St. von Silz. Es hat 88 H. 710 E., eine Lokalkaplanei (1786 errichtet) vom Stifte Stams besorgt, eine eigene Schule und einen Brückenübergang auf das rechte Ufer der Ache. Die Kirche, erst in neuerer Zeit gebaut, eine der schönsten Dorfkirchen im Lande, erhebt sich auf einem freien Hügel fast in der Mitte des Dorfes äußerst gefällig. Nördlich 1/4 St. davon liegt der Weiler Rammelstein, und südlich eben so weit der Weiler Haderlahn, jener mit 3, dieser mit 6 H.

11. Gemeinde Oetz, 1292 E. 190 H.

Auf dem Wege von Haimingen an der östlichen Thalseite, der durch Wald und wüstes Felsgestein leitet, gelangt man in 2 1/8 St. nach Oetz, einem heitern und reinlichen Dorfe am rechten Ufer der Ache, 1/2 St. hinter Sautens, in der ziemlich breiten Thalsohle mit 44 H. 324 E. und der schönen St. Georgs-

Seelsorgskirche, die auf einem mächtigen Felsenvorsprunge ruhend dem ganzen Orte ein feierliches Ansehen gibt. Auch ist hier eine Schule, ein l. f. Forstwärter, und ein Wundarzt. — Nordöstlich vom Dorfe Oetz, gegen die rauhen Winde es schützend, steht der steile Auberg mit mehren Einzelnhöfen, und auf dessen Höhe das Dorf Au (Owinstaine apud Ez in alten Urkunden) 1 St. von Oetz mit 43 H. und 230 E., einer Filial-Kirche zum heil. Anton von Padua und einer Schule. Ueber Au windet sich der Weg von Oetz in das Ochsengartenhochthal hinauf und dann weiter nach Selrain. Im Nordost umgibt der Oetzerberg das Dorf Oetz, ein fleißig angebautes Gebirge mit Einzelnhöfen und Häusergruppen überstreut, darunter die 1 St. von Oetz entfernten Weiler Stuffenreich mit 8 und Schlatt mit 7 H. Der Oetzerberg hat auch eine eigene Schule. Am Thalwege ½ St. vor Oetz liegt der Weiler Ebne mit 4 H, in dessen Nähe der vom Ochsengartenthale niederbrausende Stäubenbach mit einer ansehnlichen Wasserfülle in einem, wenn auch nicht sehr tiefen, doch immerhin recht hübschen Falle sich präsentirt. Näher, ¼ St. vor Oetz, steht am Thalwege die Oetzermühle, ein Weiler mit 10 H., und dann ½ St. hinter Oetz das Dörfchen Habichen von 21 H. 170 E. mit einer Kirche und Schule. Ueber ein Jahrhundert bestand hier eine geschätzte Glockengießerei der Familie Grasmair, die jedoch vom dermaligen Meister nach Wilten nächst Innsbruck übersetzt wurde. Habichen gegenüber, und mit einer Brücke verbunden sieht man auf dem Gebirgsabhange der westlichen Thalseite, unweit eines kleinen Sees, den Weiler Piburg mit 10 H. und einer Kapelle. Die Gemeinde Oetz hat in seelsorglicher Beziehung seit 1498 eine Curatie unter dem Patronate des Stiftes Stams, welche seit 1699 durch eine Frühmeßstiftung unterstützt wird. Die Priester von Oetz versehen die Filialkirche auf dem Auberge.— Auch diese Gegend betreibt den Flachsbau mit dem lohnendsten Vortheile. Oetz ist überhaupt in klimatischer Beziehung so günstig gelegen, daß hier noch der Mais und die Baumfrüchte vortrefflich gedeihen, und selbst Trauben und Pfirsiche, wenigstens an einer sehr warmen Stelle zur Reife gelangen.

12. Gemeinde Umhausen, 1602 E. 277 H.

Hinter Habichen leitet die Strasse über eine Anhöhe, das Gsteig genannt, unmittelbar in das Gebiet der Gemeinde Umhausen, der bevölkertsten im Thale, zunächst nach Tumpen, einem Dorfe mit 44 H. und 256 E. 1 $^{1}/_{8}$ St. von Oetz. Die Wohnungen liegen zum größten Theile auf dem linken Bachufer. Die Häusergruppe am Thalwege wird „auf den Bödeln" genannt. Tumpen hat eine der Curatie Oetz zugewiesene Expositurkirche mit einem eigenen Priester und eine Schule. Von der Brücke bei Habichen bis Tumpen geht die Strasse längs dem linken Achufer. Hier übersetzt sie auf das rechte, und führt in $^{1}/_{2}$ St. zum Weiler Oesterlehen mit 11 H. und in wenigen Minuten zum Dörfchen Oesten mit 12 H. 80 E. einem Kirchlein und einer Schule. Inner Tumpen wird die Aufmerksamkeit eines jeden Fremden im Anblicke der Engelswand bis zum Erstaunen gesteigert. An der östlichen Thalseite steigt von der Sohle eine Felswand flach und senkrecht mehre hundert Fuß in die Höhe; und droben auf ihrem Scheitel haben 6 Familien in 6 Häusern ihre Wohnungen aufgeschlagen. Es ist der Weiler Farst. Der Ort ist einzig an der Südseite, und da nur dem schrittsichern Bergvolke ohne Gefahr zugänglich. An diesem merkwürdigen Felsgebilde, und selbst an dessen unterm Theile findet der Botaniker zu seiner angenehmen Ueberraschung mehre Pflanzen, die nur der Hochgebirgs-Flora angehören.

Den Namen Engelswand erklärt eine Volkserzählung auf folgende Art: Ein Graf von Hirschberg, der in grauer Vorzeit nahe bei Umhausen seine Burg hatte, kam eines Abends mit seiner Gemahlin lustwandelnd in die Gegend dieser Felsenwand. Da geschah es, daß ihr Kind, ein wunderholder Knabe, von bunten Blumen verlockt, sich von ihnen entfernte, ohne daß sie es, in süßen Gesprächen vertieft, gewahrten. Plötzlich schoß mit der Schnelle des Pfeils ein Jochgeier erster Größe hernieder, ergriff das Knäblein, und hob sich mit ihm hinauf zum Felsenneste. Die aufgeschreckten Aeltern — wer schildert ihr Entsetzen? — starrten jammernd dem entschwindenden Lieblinge nach, und bestürmten den Himmel mit Gebethen und Gelübden. Und sieh, ein Engel war in dem Augenblicke erschienen, als der gefiederte Räuber mit der kostbaren Beute eben auf der Felsenzinne

sich niederließ. Der Engel nahm das Knäblein ohne Widerstand (einem Engel gehorcht willig auch jedes Unthier), und legte es schadenfrei, gefächelt und gestärkt mit Himmelsluft, vor den Augen des entzückten Vaters, der wonnetrunkenen Mutter in das weiche Gras am Fuße der Felsenwand — von jener Zeit an „Engelswand."

Seitwärts vom Dörfchen Oesten, und von der Strasse in der Entfernung von 1/4 und 1/2 St. liegen die Weiler Oesterräuten mit 13 und Neudorf in getrennten Massen mit 32 H. An der westlichen Thalseite Oesterräuten gegenüber erblickt man die einsamen Höfe von Hopfgarten und Lairsbach. Von Oesten wendet sich der Weg gegen Südost, und nach 1/2 St. zum Dorfe Umhausen auf einer freundlichen breiten Fläche, vom Hairlachbache durchschnitten, mit 54 H. und 286 E. Hier steht eine sehr alte Kirche; man hält sie für die älteste im Thale. Seit 1498 ist sie Curatiekirche, zur Pfarre Silz und unter das Patronat des Stiftes Stams gehörig. Früher war blos ein Hilfspriester vom Silzer-Pfarrer dahin gesetzt. Umhausen hat auch seine Schule und einen Wundarzt. In naher Umgebung liegen die zwei ansehnlichen Weiler Roßlach und Sand, jener mit 20, dieser mit 17 H. An der Ostseite des Dorfes steigt man über einen steilen Bergweg in 1 1/4 St. in das waldige Niedertheithal, eigentlich ein hügeliges Hochland von seltsam schönen Formen, welches mehre Weiler einschließt, und eine eigene Seelsorgsgemeinde mit einer von Umhausen abhängigen Filialkaplanei (seit 1727) und einer Schule bildet. Die Pfründe ist freier bischöflicher Verleihung. Die dahin gehörigen, in freundlichen Gruppen nahe aneinander sich reihenden Weiler, in deren Mitte die Kirche steht, sind: Höfel mit 8, Sennhof mit 15, Ueberfeld mit 5, Ennbach mit 7 und Lehen mit 4 H., zusammen mit 240 Bewohnern; Höfel 1 1/4 St. alle übrigen 1 1/2 St. vom Dorfe Umhausen entfernt. — Südwestlich 1 St. von Umhausen und jenseits des Thalbaches ist in einer sehr abgeschiedenen Lage dem steilen Gebirge angelehnt Köfels, ein Weiler von 9 H. und 38 E., dabei ein Kirchlein mit einem dem Curaten von Umhausen untergeordneten Expositus, und einer Schule. — Nordöstlich vom Dorfe Umhausen, dort wo sich ein Hügel erhebt, stand in alter Zeit ein

Schloß Hirschberg, und soll, wie die Volkssage behauptet, von einem Bergbruche zerstört worden sein. Jetzt ist zwar jede Spur davon verschwunden; allein jene Sage gewinnt einige Glaubwürdigkeit durch den Umstand, daß an der bezeichneten Stelle verschiedene, einem alten Schlosse angehörige Geräthe, z. B. eiserne Thüren ausgegraben wurden. Auch gibt es bei Umhausen mehre Grundstücke, von denen bekannt ist, daß sie einst nach Hirschberg grundzinspflichtig waren. — Großartig und fruchtbar ist das Thal bei Umhausen. Erhabene und wohlgeformte Berge umgeben es im schönen Wechsel. Neben einem erfreulichen Roggen- und Weizenbau hat es den Segen der reichsten Flachsernte, die jährlich auf 1200 bis 1500 Centner berechnet wird. Doch sind die Bergbrüche und Erdfälle dieser Gemeinde sehr verderblich, zumal von der östlichen Gebirgsseite her. Tumpen, Umhausen und Oesten wurden schon einigemal verwüstet, und theilweise unter dem Schutte begraben. In hohem Grade zerstörend waren die Ueberschüttungen von Oesten im J. 1760, von Umhausen 1762 und wieder zu Oesten 1807 und 1830. — Bevor wir die Gegend von Umhausen verlassen, nimmt noch eine seltene Naturschönheit unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Aus dem Hochthale von Niederthei oder Hairlach kommt der Hairlachbach, gewöhnlich Stuibenbach genannt. Er enthält besonders schmackhafte Forellen. Etwa ½ St. hinter dem Dorfe Umhausen bildet er einen der schönsten Wasserfälle des Landes. Unter einer von ihm selbst gewölbten Steinbrücke hervorgedrängt wirft er sich im kühnen Sturze über ein hohes Felsgebirge anprellend auf eine ihm entgegenstehende Klippe, und zerstäubend in tausend und tausend Silberfäden und Perlen. Ein vorzüglich herrlicher Anblick im Sommer, wenn ein größerer Wasserreichthum seine Majestät erhöht, und wenn in den feinsten Thautröpfchen alle Reitze des prismatischen Farbenlichtes sich schauen lassen! Doch beengt ist der Raum, der das Becken umgibt, und mit großem Bedauern vermißt man die so sehr erwünschte Fernansicht, weßwegen der Gesammteindruck dieser erhabenen Naturschöpfung unvermeidlich geschwächt wird.

13. Gemeinde Lengenfeld, 1544 E. 312 H.

Bald nach Umhausen wird das Thal schmal und enge, die

Gegend öde und unheimlich. In Maurach leitet der Thalweg durch eine düstere Schlucht fast eine Stunde lang neben der tosenden Ache, an mürben Sandbergen vorüber, von welchen, zumal beim Thauwetter im Frühlinge und beim Hochgewitter, oder anhaltenden Regen die größten Massen sich lostrennen, deren Abstürze das Leben der Vorbeigehenden nicht selten gefährden. Freier hebt sich wieder die Brust, wie man den Gemeinde-Bezirk von Lengenfeld betritt. Allmählich erweitert sich das Thal, grünumbüschte Hügel treten hervor, und die hohen Felsgebirge stehen weiter zurück. Eine Strecke von beinahe 2 Stunden zieht die Thalstrasse durch Wald und Wiesen in schöner Ebene fort, die da und dort eine Breite von $^1/_4$ bis $^1/_2$ St. einnimmt. Mehre Dörfer und Weiler winken freundlich entgegen. Der erste Ort, von Umhausen $1^3/_8$ St. entlegen, ist das Dorf Au oder auch „in der Au" mit 17 H. 124 E. und einer Kapelle am Thalwege und an dem rechten Bachufer. Nach etwa $^1/_8$ St. gelangt man zum Weiler Ennemoos mit 9 H. dann in eben dieser Zeit zum Dorfe „Dorf," mit 31 H. 172 E. einer Kapelle und Schule und von diesem in $^1/_2$ St. zum Hauptorte der Gemeinde, Oberlengenfeld, einem hübschen Dorfe von 27 H. und 187 E. Es liegt am rechten Ufer des Fischbaches eben dort, wo er von den massivesten Steindämmen gezähmt, in die Ache ausströmt. Das andere Ufer trägt die Häuser des Dorfes Unterlengenfeld; man zählt deren 28 mit 132 Bewohnern. Lengenfeld nimmt beinahe den Mittelpunkt des Thales ein, $2^5/_8$ St. von Umhausen, und $7^1/_2$ St. von Silz, in einer heitern Gegend, mit einigen dem Alpencharakter fast ähnelnden Zügen. In Oberlengenfeld steht die geräumige Seelsorgskirche mit einer der Pfarre Silz zugetheilten Curatie unter dem Patronate des Stiftes Stams. Im J. 1469 erhielt die Gemeinde einen eigenen Kapellan, 1498 kam der erste Curat dahin; indessen lies't man am ansehnlichen Kirchthurme die gothische Jahrzahl 1305. Ein Frühmeßbeneficium bischöflicher Verleihung wurde 1702 gestiftet. Auch eine Schule und zwei Wundärzte hat dieser Ort. Von hier führt der Thalweg in 1 St. zum finstern Dorfe Huben mit 32 H. 205 E. einer vom Stifte Stams besorgten Lokalkaplanei-Kirche und einer Schule. Diese

Seelsorge leitet ihre Entstehung von 1786 her. Auf das Dorf Huben folgen dem Thalwege entlang die Weiler Platten und in der Winkle, jeder mit 3 H.; dann die Höfe von Totterschrofen, Bruggen und Aschbach, je 1/4 bis 1/2 St. von einander entfernt. In Bruggen wird eine Nebenschule gehalten. Alle diese Orte liegen in der Thalsohle am rechten Ufer der Ache. An der linken Seite reihen sich wieder mehre Dörfer und Weiler, in einem kleinen Abstande von 1/8 bis höchstens 1/2 St., an einander. Dem Dorfe Au gegenüber liegt der vereinte Weiler Winkel und Pirstig mit 14 H. und 62 E., dann das Dorf „an der Lähnen" mit 16 H. und 82 E. Von einem sehr kleinen Zwischenraume getrennt, sieht man die zwei Dörfer Unterried mit 15 H. 96 E. mit einem Kirchlein und einer Schule, und Oberried mit 20 H. und 87 E.; dann dem Dorfe Lengenfeld entgegengesetzt das Dreifaltigkeitskirchlein, am Kropfbühel genannt, auf einem Hügel schön erhöht; weiter thaleinwärts 1/2 St. von Lengenfeld die 2 Weiler Ober- und Unteraſtlen mit 9 H. und 3/8 St. dahinter Gottsgut mit 7 H. und Rumhof mit 5 H.; endlich Bruggen gegenüber die Höfe von Armelen. — Im Osten von Lengenfeld steigt ein rauher Bergweg in das Seitenthal Gries; in 1 St. leitet er zum Dorfe Gries mit 18 H. und 78 E. und in 3/8 St. darauf zum Weiler Winebach mit 3 H. und 21 E. Dorf und Weiler nebst den 1/4 St. vor Gries stehenden 2 Höfen Unterlehn haben seit 1803 einen von Lengenfeld abhängigen Filial-Kapellan und eine Schule. Das Kirchlein steht im Dorfe. — Südöstlich von Lengenfeld und in geringer Entfernung erhebt sich ein mäßiges Gebirge „auf dem Brand" mit den Einödhöfen Brand und Brandseekar. Etwa 1/4 St. hinter Lengenfeld beugt vom Thalwege aus gegen Osten ein sehr steiler Pfad an einer Felsenwand vorüber, die Burgsteinerwand genannt, und verliert sich beim Dörfchen Burgstein, das 3/4 St. von Lengenfeld 13 H. und 55 E. zählt. — Der Bezirk von Lengenfeld, in seiner Länge über 3 Stunden ausgedehnt, zeigt in seinen Ebenen, wenn gleich in einem bedeutend rauhern Klima, als Umhausen, neben einigen Roggenäckern, noch die erfreulichsten Flachs-Felder. Hier wird meistens die weiße Flachs-Gattung gepflanzt,

und das jährliche Erzeugniß auf 800 bis 1000 Centner geschätzt.

14. Gemeinde Sölden, 1158 E. 214 H.

Schon bei Huben verengt sich das Thal wieder. Schwerfällig rücken die schroffen und oft kahlen Gebirgsmassen an einander, als wollten sie jeden Ausweg versperren. An manchen Stellen beschränkt sich die ganze Thalsohle auf die schmale Strasse und die neben ihr furchtbar dahin stürmende Ache. Folgt dann zwar eine etwas erweiterte Strecke, so ist doch nichts anderes, als Wildniß und Grauen in ihrem Geleite; denn bald geht es durch eine versandete, mit Gerölle und Felstrümmern bedeckte Wüste, bald an jähen Abhängen eines dürren Gebirges, bald durch die Nacht des dichtesten Nadelgehölzes. Hat man endlich nach 2 Stunden ermattenden Weges, von Huben gerechnet, die Berghöhe erreicht, wo der, seinem Namen getreue, Wüthebach niederbraus't, so stellt sich auf einmal eine äußerst gefällige Partie des Hochthales vor das Auge, das gepreßte Herz nicht weniger, als jenes, erquickend. Ueberrascht erblickt man sowohl in der ziemlich breiten Thalsohle, die noch spärlichen Roggenbau — den letzten im Thale — gestattet, als auch an der Ost-Seite der hier bescheiden zurückweichenden Gebirgsreihen gut bestellte Baugründe, Wiesen und Bergmähder, mit einzelnen Wohnhäusern in zierlicher Unordnung besäet, da und dort von gastlichen Waldstrichen geschützt, während den westlichen Abhang eine reiche Flora in der weitesten Ausdehnung schmückt, selbst bis auf die höchsten Höhen hinauf, und dem Weide-Vieh die vortrefflichsten Kräuter anbiethet. Eine idyllisch-anmuthige Gegend! Die im südlichen Hintergrunde aufstarrenden Schnee- und Eisberge mit ihren blendenden Hörnern geben dem Ganzen eine höhere Würde, und schließen in der Form des Halbzirkels mit feierlichem Ernste die lieblich erhabene Landschaft. — Sölden ist ein Sammelname, welcher der ganzen Gemeinde zukommt, aber keinem einzelnen Orte eigen ist. Diese große Gemeinde begreift das Thal hinter dem Bezirke von Lengenfeld bis Zwiselstein, dann das ganze Gurgelthal, und den untern Theil des Fenderthales. — Außer den zahlreichen Einzelnhöfen besetzen folgende Weiler die Thal-

sohle: Zu Kaiser, 2 1/8 St. von Huben, dann Schmidhof, Rechenau, Haibach, Reinstadel mit einem Wirthshause; jetzt kommt Rettenbach, der Hauptort der Gemeinde, mit 6 H. 27 E. mit der Seelsorgskirche und der Schule, 2 3/4 St. von Huben und 3 3/4 St. von Lengenfeld, beim Einflusse des gleichnamigen Baches in die Ache; nach diesem; Hof, Windau, Wohlfahrt und Zwiselstein. Alle diese Oertchen liegen zu beiden Seiten der Ache und so nahe an einander, daß der weiteste Zwischenraum etwa 1/4 St. beträgt. Auf dem Mittelgebirge der Westseite vertheilen sich die Weiler Grantstein, Leiten, Grünwald, Magdpuit, Berghof, Ober- und Unterwald und Pitzen. Die zwei erstgenannten sind 1/2 St. und die übrigen nur 1/4 St. von einander entfernt. Im östlichen Gebirgsabhange steht der einzige Weiler Granpill ober Windau. Im Allgemeinen kann jeder der benannten Weiler als aus 4 bis 12 Häusern bestehend angenommen werden. Die Seelsorge in Rettenbach, insgemein Sölden, im J. 1469 erstmals von einem Kapellan versehen, ist eine Curatie der Pfarre Silz, die ihre Selbstständigkeit im Jahre 1498 erlangte. Bis zur Kirche in Sölden ist der Weg fahrbar. Jetzt leitet nur mehr ein rauher Fußpfad in das Innere des Thales.

Bei Zwiselstein (eine treffende Ortsbezeichnung, indem „zwiseln" mit „theilen" gleich bedeutend ist) 1 1/4 St. von Rettenbach, wo sich das Hauptthal südlich in das Gurgelthal, und südwestlich in das Fenderthal theilt, ist das Sanfte, Anmuthige und Schöne der Landschaft auf einmal verwischt. Dafür begegnen dem ängstlichen Blicke Trümmer geborstener Berge, zurückschreckende Klüfte und Schluchten und andere Zeichen gräßlicher Zerstörung, meistens das Werk des mit schrankenlosem Ungestüme aus dem Hochthale herabstürmenden Wildbaches oder auch der hier äußerst verderblichen Schneestürze. So einladend ist der Zugang in das Gurgelthal! Nur schwach bewohnt ist diese kalte Gegend. Am Thalwege und rechts an dem Bache findet man die Weiler Anger mit 3 H. 2 1/2 St. von Rettenbach, und 3/8 St. dahinter Pirchitt mit 4 H. und bald darauf Obergurgel mit 6 H. und 48 E., wo nebst einer Schule auch die Seelsorge sich befindet,

eine selbstständige Curatie, freier bischöflicher Verleihung, errichtet im J. 1769. Obergurgel ist von Nettenbach 3¼ St. und vom Gerichtssitze 14½ St. entfernt. Die Kirche zu oberst der bewohnten Thalstrecke schaut von einer kleinen Anhöhe freundlich einladend herab auf die Hütten eines ihr anvertrauten wackern Alpenvölkchens, die, außer den genannten Weilern, meistens auf den Bergabhängen geschmackvoll vertheilt, einen erheiternden Anblick gewähren. Die Gegenden ihrer Lage haben die eigenen Benennungen: in Pill, zu Dreihäusern und in Boschach. Die Seelsorgsgemeinde dieses Thals zählt 26 H. und 156 E. — Bald nach der Ablenkung von Zwiselstein in südöstlicher Richtung wird die Thalleitspitze, ein fast im Hintergrunde des Fenderthales in der Mitte zwischen der Rofener-Ache und der Spiegelache aufsteigender kegelförmiger Berg, sichtbar, der nach seiner Namensdeutung ganz sicher durch das Fenderthal hinaufleitet, indem er, wie ein unverändertes Wahrzeichen, in der immer gleichen Kegelform, dem dahin Wandernden stets vorschwebt. Von Zwiselstein kommt man in 1¼ St. beim h. Kreuz- oder Kurzlehnkirchlein an. Hier ist seit 1804 eine Filial-Kaplanei der Curatie Sölden mit einer Schule. Allerliebst steht das Kirchlein auf einer einsamen Hügelspitze an der linken Seite des Fenderthalbaches. Jenseits liegt der Weiler Neder mit 4 H. Diesem folgen in mäßigen Zwischenräumen dem Thale entlang die Weiler auf der Puit mit 3, in der Seiten mit 5, und Winterstall mit 6 H.; erstere 2 an dem linken, und dieser an dem rechten Bachufer, der entfernteste und 1 St. ober dem Kirchlein. Mit Einschluß einiger Einzelnhäuser umfaßt die Seelsorge Kurzlehn 28 H. und 118 E. — In diesem Bezirke kommen nur theilweise Gerste und Hafer noch fort. Erdäpfel und Rüben geben eine mehr sichere Ernte. Hier beginnt schon die duftende Alpenflora, welche allenthalben in üppiger Fülle den Felsenritzen entsprießt. Sehr interessant ist z. B. die Beobachtung, daß die Felsenkuppe in der Nähe der Seelsorgs-Wohnung, welche vor wenigen Tagen noch das weiße Kleid des Schnees trug, auf einmal von der wohlriechenden Primel (Primula villosa) wie mit einem rothen Teppich überzogen

erscheint. Sie sproßt, wie viele andere Alpenpflanzen, unter der Schneedecke.

15. Gemeinde Fend, 61 E. 7 H.

Sie verbreitet sich auf die obere Region des Fenderthales, auf das Rosen- und das unbewohnte Niederthal. Das Alpendörfchen Fend, bestehend aus 5 Bauernhöfen, von 44 kräftigen Menschen bewohnt, mit einem Seelsorgskirchlein, das ein selbstständiger Curat versieht, und mit einer Schule, hat seinen Standpunkt zu oberst im Fenderthale, dort, wo sich dieses in die erwähnten zwei andern Thäler verzweigt, 6048′ (nach Walcher) über dem Meere, ohne Zweifel das höchst gestellte Dorf im Lande, 2 $^{5}/_{8}$ St. ober Kurzlehn, 3 $^{5}/_{8}$ St. von Zwiselstein und 16 $^{1}/_{8}$ St. von Silz am linken Ufer der Ache. Wenn gleich im Südost und im Nordost von den mächtigsten Eisbergen umlagert, ist die Gegend um Fend doch heiter, auf sanfte Abhänge sich ausdehnend, und mit den schönsten Alpenmatten geziert, die jeden Ankömmling um so angenehmer überraschen, als der melancholische, beschwerliche und gefährliche Zugang über Lavinen, gähe Abhänge, Schluchten und Steingerölle eine solche Erscheinung kaum ahnen läßt. Besonders furchtbar erneuern sich die Schneestürme alljährlich eine kleine Stunde von Fend an der östlichen Thalseite, dort, wo das Gebirge in eine kesselartige Vertiefung sich senkt, und ungeheuere Schneemassen sich thürmen, die dann beim Sturmwinde im Wirbel oder im Absturze sich zerstäuben. Und durch diese Gegend führt der einzige Verbindungsweg zwischen Oetzthal und Fend! Die vielen Erinnerungszeichen — die sogenannten Martertäfelchen — am Wege durch Sölden, durch das Gurgel- und das Fender-Thal zeugen von den zahlreichen Unglücksfällen, welche die Bewohner dieser Hochthalgegenden getroffen haben, und wogegen keine Hilfe möglich ist. Im Westen des Dörfchens Fend, ungefähr $^{3}/_{4}$ St. von diesem und 16 $^{7}/_{8}$ St. von Silz liegen die 2 ansehnlichen Bauernhöfe Rofen im Rofenthale; sie sind insbesondere merkwürdig in geschichtlicher Beziehung.

Anfangs des 15. Jahrhundertes gab es nur einen Rofenhof, dessen Besitzer Ruzo hieß. Der in den Bann und in die Reichsacht verfallene

Herzog Friedrich, mit der leeren Tasche, kam auf seiner Flucht in Oetzthals Eisgebirge, und suchte Schutz und Unterkunft auf dem Rosenhofe. Gastfreundlich ward ihm beides gewährt. Als sich dann Friedrichs Sache zu seinen Gunsten entwirrt hatte, erhielt der Rosener-Bauer ausgezeichnete Belohnung seiner Treue. Diesem Hofe wurde das Privilegium eines eigenen Burgfriedens mit der unmittelbaren Unterordnung unter dem Landeshauptmanne an der Etsch, das Recht des Asyls, und vollständige Steuerfreiheit ertheilt, wiewohl einige dieser Vorzüge schon von der Gnade Ludwig des Brandenburgers herrühren sollten. Die Verwaltung der Gerichtsbarkeit übertrug der Landeshauptmann gewöhnlich dem Schloßhauptmanne von Tirol. Als aber Kaiser Joseph die Gerechtigkeitspflege neu regelte, hörte diese Auszeichnung, so wie das Asylrecht gänzlich auf; doch die Steuerfreiheit, bezüglich des Grund und Bodens, blieb dem Hofe, die er noch heute genießt. — Die Seelsorgskirche in Fend ist unbekannter Entstehung. Eine Urkunde von 1605 macht schon Erwähnung derselben. Im J. 1701 stiftete die Gemeinde, die auch das Patronatsrecht ausübt, die Curatpfründe. Der Stiftbrief wurde 1728 errichtet. Seit jener Zeit hat diese Alpengemeinde einen eigenen Priester und Seelsorger.

Diese Alpenbewohner leben, ohne allen Getreidebau, bloß von der Viehzucht. Außer ihren Milcherzeugnissen müssen sie alle übrigen Bedürfnisse entweder auf dem Rücken, oder im Winter auf Schlitten unter beständiger Furcht, von der Lavine begraben zu werden, dahin bringen. Auch Holznoth drückt diese sibirische Gemeinde, da nur noch die Schattenseite spärliche Föhren bekleiden. Ein Theil des Holzbedarfes muß daher aus dem tiefern Thale 1 ½ St. weit zum Hause geliefert werden. Indessen sind die Fender und Rofener sehr fleißige und häusliche Leute, und bei ihrem schönen Viehstande und im Besitze unermeßlicher Alpenweiden in gesegneten Vermögensverhältnissen. Fast jeder Bauer verpachtet große Weidestrecken für mehre Hundert Gulden. Die Schafweiden dehnen sich bis an das Fernereis aus, und nähren im Sommer viele Tausende dieser Thiere, die meistens von Schnalsern hier aufgetrieben werden, wo sie das vortrefflichste Futter finden; die größten Strecken sind mit den gewürzreichsten Pflanzen, dem Speik (Primula glutinosa), Marbel (Luzula spadicia) und Madaun (Meum mutellina) überzogen.

IX. Telfs.

Der Landgerichts-Bezirk Telfs, der östlichste Theil des Kreises Oberinnthal gränzt im Osten bei Meilbrunn unter der Martinswand an den Bezirk von Wilten, und mittels des Hinterauthales an jenen von Hall; gegen Nordost im Karbendelthale an den Bezirk von Schwaz; gegen Süden mittelst des Gleirsthales und des Oberperfußer-Gebirges an Wilten; im Westen unweit Rietz an den Bezirk von Silz; im Norden längs der Gebirgskette von Leutasch, Scharnitz und des Karbendelthales an den baierischen Ldgr. Bezirk von Werdenfels. Die größte Länge dieses Bezirkes beträgt vom Klammbache, ober der Telfserbrücke, wo er sich in den Inn ergießt, im Westen, bis zum Roßkorjoche im Osten zu oberst im Hinterauthale 5 $\frac{2}{100}$ Meilen; die größte Breite hingegen vom Tiefenthalbache, wo er in die Melach fließt, im Süden von Oberperfuß, bis hinauf zum Wetterstein an der Nordseite und unweit der Ausmündung des Leutaschthales gegen das Königreich Baiern 3 $\frac{7}{100}$ Meilen. — Der Flächeninhalt ist = 9 $\frac{4}{100}$ Q.Meilen.

Ehemals bestanden im Umfange des heutigen Landgerichts Telfs zwei Gerichte Hörtenberg und Schloßberg. Jenes war schon vom Könige Heinrich, Meinhard des II. Sohn, 1310 an Liebhart von Aheim pfandweise versetzt; im Laufe der Zeit kam es in gleicher Eigenschaft an verschiedene Gerichtsinhaber. — Das Gericht Schloßberg, womit blos die niedere Jurisdiktion verbunden war, wurde von den Landesfürsten dem Augustinerkloster in Seefeld überlassen. Nach Auflösung dieses Klosters, 1789 ging das Gericht Schloßberg an die Hortenberger Gerichtsinhabung über, und von diesem Zeitpunkte an wurden beide Gerichte von einem Richter verwaltet. So stand das Verhältniß noch im J. 1805. Die baierische Regierung hat jedoch diesem vereinten Gerichte unter dem Namen „Landgericht Telfs" mit Verordn. vom 21. Nov. 1806 auch noch das große Patrimonial-Landgericht Petersberg und das Klostergericht Stams zugewiesen; mit der Verordn. vom 18. Nov. 1809 aber die Gerichte

Telfs und Petersberg wieder getrennt, und jedes als selbstständiges l. f. Landgericht erklärt. Eben diese Verordn. riß die Gemeinde Rietz vom Landgerichte Petersberg los, und verband sie mit jenem von Telfs. — Bei der österr. Organisirung der Gerichte im J. 1817, wurde der vorige Dynast von Hörtenberg und Schloßberg in seine alten Rechte wieder eingesetzt, und die Gemeinde Rietz dem Landgerichte Petersberg zurückgestellt. Als dieses Gericht vom letzten Pfandinhaber Ritter von Goldegg 1824 heimgesagt wurde, ging es zu Folge kaiserl. Entschließung vom 6. Dez. 1824 mit dem J. 1825 in die l. f. Verwaltung über, und zwar als Landgericht II. Klasse, unter dem Namen „Telfs."

Das Hauptthal zieht von Westen nach Osten in einer Länge von 6 Stunden, ist ansehnlich breit, freundlich, heiter und vielfach wechselnd in anziehenden Formen. Es genießt ein gemäßigtes Klima, und gehört unter die fruchtbarsten Gegenden Nordtirols. Der Mais wird hier in großer Menge, besonders auf den sanft abhängenden Flächen erzeugt. Mindern Ertrag geben die ganz in der Tiefe gelegenen und unmittelbar an den Innfluß gränzenden Gelände, weil die Scholle hier Uebermaß an Sand enthält, und eine vorzüglich fleißige Kultur erfordert, oder weil sie da und dort der Versumpfung unterliegt. — Auch die Gebirge und Seiten-Thäler dieses Ldgr. Bezirkes haben ihre Merkwürdigkeiten; jene wegen ihres großartigen, ernsten oder auch in das Furchtbarwilde übergehenden Typus; diese seltener durch sanfte ländliche Reitze ausgezeichnet, als durch ihre rauhen nordischen Höhen, fast einzig der Viehzucht noch hold, weit gedehnte Alpenplätze und finstere Waldstrecken umfangend. In der Gebirgsreihe, welche das Hauptthal in Süden abschließt, fällt der Grieskogel auf, er steht an der Gränze gegen den Silzer-Bezirk, ein hohes Gebirge, jedoch südlich von der Hochederspitze überragt. In östlicher Richtung streichen die Alpengebirge mindern Ranges bis in die Gegend ober Inzing, wo südwestlich das Hundsthal mit den Inzinger-Alpen, auf 3 Stunden Länge, bis gegen St. Sigmund in Selrain sich ausdehnt. Oestlich von diesem tritt der Roßkogel mit dem schönen und fruchtbaren Mittelgebirge von Oberperfuß hervor, an seiner Wurzel im Osten von der Melach bis zu ihrem Einflusse in den Innstrom bespült. — An der Nordseite

des Hauptthales in gerader Linie ober Telfs erhebt sich an der Gränze gegen Mieminngen, weit und breit sichtbar die hohe Munde, ein kahles mächtiges Kalkgebirge in der Form eines regelmäßig zugespitzten Kegels. So hoch und stolz dieselbe in die Lüfte dringt; so steht auf dieser Seite doch noch ein anderer Berg — der große Solstein — nordöstlich von Zirl, als Gränzpunkt gegen den Wiltener=Bezirk, der jene übertrifft. Er mißt 9292′ über dem Meere, und ist auf der Nordseite gefahrlos und auch nicht sehr schwer zu besteigen. Eine herrliche, weit umfassende Aussicht nach Norden und Osten, die selbst bei ganz heiterm Himmel bis in die Gegend von München reicht, und schätzbare Ausbeuten für den Botaniker und Mineralogen sind der ermunternde Lohn dieser Anstrengung. — Eine kleine halbe Stunde unter Zirl erhebt sich an der Poststrasse, und nur durch ein kleines Föhrenwäldchen von dieser getrennt, die Martinswand, senkrecht und kahl, fast wie eine Mauer, 1776′ über dem mittlern Innwasserstande. In schwindelnder Höhe, etwas ober der Mitte der Felsenwand, 852′ von ihrem Fuße, thut sich eine Höhle auf, die Maximilians=Grotte, 84′ breit und 60′ tief. In dieser ist, von der Strasse aus sichtbar, ein geschnitztes kolossales Cruzifix=Bild 18′ hoch mit den lebensgroßen Nebenstatuen, der Mutter Jesu und des Jüngers Johannes, aufgestellt. Ein an der Westseite in den Felsen gebrochener schmaler Pfad, in der neuern Zeit mit einem, freilich nicht verläßigen Geländer versehen, leitet den Schwindelfreien dahin. Diese Felsenhöhle erinnert an die wunderbare Rettung des Kaisers Maximilian I. der sich hier auf der Gemsenjagd verstieg.

Nicht mehr vor= und nicht mehr rückwärts konnte der Kaiser. Mit einem Schritte oder Sprunge schien der Sturz in die furchtbare Tiefe; mit dem Harren der Hungertod unvermeidlich. Das Volk sah ihn in solcher Noth, und bebte. Der Priester aus Zirl kam mit dem heiligsten Sakramente an den Fuß der Wand und bethete, und das Volk bethete mit. Da kam auf einmal Oswald Zips, ein kühner Gemsenjäger, bei einer Wildhetze an die Felsenwand, und rief, den geängstigten Max erblickend: „Holla!“ Des Kaisers Antwort war: „Ich lauere“ (ich warte auf Hilfe). Und Zips führte den Kaiser unbeschädigt hinaus, aus dem Felsengrabe, im Angesichte und zur

Freude des bange harrenden Volkes. Zips wurde beschenkt, und in den Adelstand erhoben, mit dem Namen „Hollauer von Hohenfelsen" zur beständigen Erinnerung an seinen Ruf und an die Antwort des Kaisers. Diese geschichtliche Mähre wurde schon oft und verschieden erzählt und besungen. Doch, wie sie hier vorgetragen, dürfte sie der Wahrheit am nächsten kommen, wenigstens wird in Urkunden Oswald Zips, der Hollauer, als Günstling des Kaisers öfters genannt. Es ist ja nicht nöthig, zu einem ätherischen Engel, wie ihn die Legende erscheinen und verschwinden läßt, die Zuflucht zu nehmen. Auch Zips war dem Kaiser ein Engel.

Hinter der hohen Munde zieht sich das holzreiche Leutaschthal anfangs südöstlich, dann nordöstlich 5 St. lang bis an die baierische Gränze bei Mittewald. Eine Stunde unter Telfs bei Bairbach führt von der Poststrasse in nördlicher Richtung der nächste Weg über den Berg bei dem Weiler Buchen vorüber in dieses Thal. Der hinterste Theil desselben ist eigentlich das Gaisthal, wovon eine Strecke, 1 ½ St. lang bis zum Kothbache, dem Silzerbezirke angehört, es hat fette Weiden und einen Verbindungsweg mit Ehrwald; der mittlere wird Oberleutasch, und der äußere an Baiern gränzende Bezirk Unterleutasch genannt. — In der gleichen nordöstlichen Linie läuft, rechts neben dem Leutaschthale, das Thal Scharnitz gegen Baiern, ungefähr 3 St. lang, und stößt mit dem etwas weiter gegen Baiern sich erstreckenden Leutascherthale in einem spitzen Winkel zusammen. Leutasch ist von einer langen Reihe hoher und rauher Felsgebirge an seiner Nordseite gegen Baiern hin abgesperrt. Die merkwürdigsten sind: die Kothbachspitze und der kleine Hundstall am Gaisthale der Niedermunde gegenüber; dann in östlicher Fortsetzung die sehr hohe Scharnitzthalspitze, über 9000′, die Thorsperre und der Wetterstein. Jetzt senkt sich die Gebirgslinie allmählig gegen Mittewald. Der letzte hohe Berg ist die weiße Wand; an diese schließt sich das niedere Alpel, über welches ein Fußsteig zum baierischen Lautersee hinausführt; dann der waldige Grünkopf, das Halsel und das Burbergel. (Das Alpel ist im französischen Kriege 1805 geschichtlich merkwürdig geworden.) Die Südseite des Leutaschthalgebirges hat vom Fuße der hohen Munde gegen Osten eine mehre Stunden breite Einsattelung über

Buchen nach Seefeld, meist mit dichtem Nadelgehölze bewachsen. — In der nach Osten sich wendenden Kette des Leutaschthales, welche zugleich die westliche des Scharnitzthales bildet, ragen die Hoch-Fluide, die Sattelklamm und die Ahrenspitze hervor. An der Ostseite des Scharnitzthales zeichnen sich der Rauchkopf und das Rejterjoch ober Reith, dann das Harmelesjoch ober Seefeld, der waldige Mittagskopf und der Mühlberg beim Dorfe Scharnitz vor allen andern aus. — Hinter diesem Berge, beim Dorfe Scharnitz, schließt sich ein Seitenthal auf, und zwar in östlicher Richtung, das sich bald in drei Thäler verzweigt, nämlich in das Karbendelthal, in das Hinterau- oder Isarthal und in das Gleirsthal. Das Karbendelthal neigt sich anfangs gegen Norden durch den hohen Brunnstein, worüber ein beschwerlicher Fußsteig in das Thal führt; dann den Katzenkopf und den Lindstein vom baierischen Gebiete getrennt; wendet sich darauf in rascher Beugung nach Osten bis zur Karbendelspitze, dem mächtigen Gränzstocke gegen das baierische Landgericht Werdenfels und das unterinnthalische Landgericht Schwaz. Es ist 5 Stunden lang. — Das Hinterau- oder Isarthal liegt südlich vom erstern in einer östlichen Ausdehnung von 5 Stunden bis zum wilden Roßkor an der Gränze des Schwazer-Bezirkes; der innere Theil des Thales, der sich östlich vom hohen Edkor hinter den Haller-Salzbergen ausdehnt, heißt Hinterkor. Das kleinere Gleirsthal zieht sich nach Süden gegen den Solstein und die Frauhüttgebirge, 3 Stunden lang. Alle drei Thäler sind unbewohnt, unkultivirt und rauh. Indessen gaben sie bisher eine ungeheure Ausbeute an Holz. Beschwerliche Bergpfade leiten aus dem Karbendelthale über die Hochalpe auf die Riß, und von da in das Achenthal; aus dem Hinterauthale über die Salzberge nach Hall, oder dem Vomperbach entlang nach Schwaz; aus dem Gleirsthale ebenfalls in die Salzberge und nach Hall.

Gewässer. Der Innfluß durchzieht das Hauptthal seiner ganzen Länge nach, eine bedeutende Serpentine unter Telfs, und eine kleine Insel ober Zirl bildend. Diese wird von ihrem Eigenthümer mit gartenmäßigem Fleiße kultivirt. Die Innfloßfahrt von Telfs und dessen Umgebungen nach Innsbruck wird sehr

lebhaft betrieben. In den Jahren 1800 und 1801 hat man in dieser Gegend auch eine Schifffahrt versucht, allein als unlohnend wieder aufgegeben. — Der Lauf des Inns ist, besonders in der untern Strecke, nicht regelmäßig und die Versicherung mangelhaft, daher eine Ueberschwemmung nicht selten. Vor wenigen Jahren litt die Niederung bei Unterpettnau bedeutenden Schaden. — Die Isar hat ihre Hauptquelle am Roßjoche im Hinterkor des Isarthales, und eine zweite am Lafatschjoche südlich von jener. Nach deren Vereinigung läuft sie 5 ½ Stunden westwärts bis Scharnitz, wo sie die Landmark überschreitet, und floßbar wird, nachdem vor Scharnitz der am nördlichen Rücken des Solsteines entspringende Gleirsthalerbach, dann der von der Karbendelspitze herabstürzende Karbendelbach, und gleich unter Scharnitz der Gießenbach, der vom Mittagskopfe niedertobt, ihr Wasser ansehnlich verstärkt hatten. — Die Leutascher-Ache, ein bedeutender Wildbach, entquillt dem Siegelsee zu höchst im Gaisthale, im Silzer-Bezirke, brauſ't im südöstlichen Laufe bis zur Kirche in Oberleutasch; dann mit einem Absprunge gegen Nordost über die Gränze vor Mittewald, wo sie, durch viele kleine Zubäche beträchtlich angeschwollen, in die Isar stürzt. Ihre Bahn beträgt im Ganzen 7 Stunden. Endlich ergießen sich noch mehre Bäche in den Inn, welche von den Gebirgsabhängen zu beiden Seiten des Hauptthales herabstürzen. Die beträchtlichern sind: der Klaus- oder Klammbach unterhalb Rietz, die Gränze gegen das Landgericht Silz; er entspringt unter der Hochederspitze. — Der Straßberger-Klammbach gerade ober dem Dorfe Telfs aus dem Judenköpfelgebirge. — Der Blähbach bei Pfaffenhofen aus der Pfaffenhofener-Alpe. — Der Kanzbach bei Flaurling aus dem Flaurlingersee, am schwarzen Roßkogel. — Der Hundsthalbach bei Inzing aus dem Hundsthale vom Selrainer-Gebirge. — Der Niederbach bei Tirschenbach aus dem westlichen Abhange des Harmelesjoches. — Der Schloßbach am Fuße des Schloßberges von Fragenstein ober dem Dorfe Zirl aus der östlichen Abdachung des Reiterjoches.

Gemeinden 15. Die meisten besetzen die schönen Ebenen des Hauptthales zu beiden Seiten des Innflusses; am linken Ufer herab

Telfs, Pettnau, Zirl; am rechten Ufer, in der freundlichsten Lage, Pfaffenhofen, Oberhofen, Flaurling, Polling, Hatting, Inzing. Im südlichen Mittelgebirge an der rechten Innseite breiten sich die Gemeinden Ranggen und Oberperfuß aus; die Thäler im Norden Scharnitz und Leutasch gehören den Gemeinden Reith, Seefeld, Scharnitz und Leutasch an.

1. Gemeinde Telfs, 2257 E. 224 H.

In einer weiten heitern Ebene am linken Innufer am Fuße der hohen Munde, von ihr gegen die Nordstürme geschützt, 7 St. ober Innsbruck und 8 $^3/_8$ St. unter Imst, dem Sitze des Kreisamts, liegt eines der größten Dörfer des Oberinnthales Telfs, 1979' über der Meeresfläche, mit 181 H. 2000 E. Es hat eine lange Hauptgasse und einige ansehnliche Gebäude. An vielen Haus-Façaden sieht man hier Freskomalereien. Telfs ist eine alte Pfarre (eine vorhandene Urkunde von 1233 setzt ihren viel frühern Bestand voraus) bischöflicher Verleihung, mit einem im J. 1681 gestifteten Frühmeß-Beneficium. Die Pfarrkirche nimmt wegen ihrer hübschen Gemälde von Anton Zoller besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. Dieses Dorf hat das Landgericht in seiner Mitte; dann ein Franziskaner-Hospiz zur erwünschten Aushilfe in der Seelsorge (von 1703 bis 1705 errichtet), ein l. f. Waldamt, eine Poststation, 2 Wundärzte, manchmal auch einen Arzt, ein Gemeinde-Spital, eine Schule, eine Bierbrauerei, eine Baumwollspinnerei, und einen Jahrmarkt am 24. April. — An der Brücke, die über den Inn nach Pfaffenhofen führt, befindet sich die Gerichtsschießstätte.

An der Telfser-Brücke entspann sich am 9. Aug. 1809 ein hitziges Gefecht, als ein baierisches Regiment den Uebergang auf das linke Ufer gegen die in ihrem Schießstande vortheilhaft postirten Landesschützen zu forciren versuchte, aber nicht vermochte. —

Die Umgebung von Telfs reiht sich mit Recht unter die anmuthigsten Gegenden des ganzen Bezirkes. Mit auserlesenen Naturschönheiten geziert, werden ihre Reitze erhöht und belebt in immer neuen Bildern durch die zahlreichen Häuser, Kirchlein und Weiler, die geschmackvoll auf Flächen und Hügeln, in Wald und

im Gebirge herumgestreut liegen. Im Westen $^1/_2$ St. vom Dorfe steht auf ebenem Wiesengrunde die St. Moriz-Kapelle, ein beliebter Wallfahrts-Punkt in Verbindung mit der Kapelle der schmerzhaften Mutter-Gottes und des anstoßenden Calvarienberges.

Die St. Moriz-Kapelle wurde auf den Ruinen des Schlosses Ebenstein, eines Ansitzes des erloschenen Geschlechtes der Herren von Eben, wahrscheinlich im 14. Jahrhundert, gebaut, und anfangs als Kirche des Pestfriedhofes eingeweiht.

Nördlich $^1/_4$ St. vom Dorfe, an der Ostseite der Straßberger-Klamm, vom Volke das Mörderloch genannt, einer furchtbar schönen Bergschlucht, sieht man den Weiler Emat mit 10 H., und in steiler Lage $^1/_2$ St. darober den Weiler Lehen mit 3 H., östlich noch höher, und 1 St. von Telfs, auf einem aussichtreichen Gebirgspunkte das alte St. Veit-Kirchlein mit dem Weiler St. Veit von 3 H. und daneben in einer Thalsenkung die 2 Hinterberg-Höfe mit blühender Landwirthschaft. — Nordöstlich von Telfs führt ein Fußweg zum St. Georgen-Kirchlein (nach der Volkssage der ältesten Seelsorgkirche des Telfser-Bezirkes) und von da durch eine freundliche Waldung nach den Berghöfen von Birchenberg und dem Wallfahrtskirchlein Maria-Hilf, $^1/_2$ St. vom Dorfe mit einer überaus lieblichen Ansicht der ganzen Gegend von Telfs und Zirl. — Der Weiler Sagl mit 6 H. lehnt sich, $^3/_4$ St. östlich von Telfs, neben der Poststrasse an das Gebirge, und $^1/_4$ Stunde noch mehr östlich der Weiler Bairbach mit 6 H. Von hier gehen zwei Wege aus: der Leutascher-Bergweg führt in nördlicher Richtung an dem Einzelnhof Brand, mit der St. Martin-Kapelle, vorüber in 1 St. nach Buchen, einem Weiler mit 3 H., und dann in die obere Leutasch; der andere, der Seefelder-Weg, weis't nach Osten in 1 St. zum Weiler Mösern mit 10 H., einer Kirche und einer neu gebauten Priesterwohnung, und dann nach Seefeld. Beide diese Wege leiten durch Wiesen und Wälder von Laub- und Nadelgehölz im angenehmsten Wechsel, und gewähren an manchen Stellen die genußreichste Aussicht. — Zur Gemeinde Telfs gehört noch der Weiler Platten (auch Plattele) mit 3 H. 1 $^1/_4$ St. unter Telfs an der Poststrasse, vor einigen Jahren noch Posta-

tion, wofür jetzt das Dorf Telfs eingesetzt ist. Ober der Platten zieht sich zwischen der Poststrasse und dem Innstrome ein niedriger Bergrücken, der Lengenberg genannt, gegen Telfs, wo ungeheuere Massen Fichten- und Buchenholz den Winter über zur Verflößung nach Innsbruck und Hall aufgelagert werden, gewöhnlich in einem Verkaufswerthe von 20,000 bis 30,000 fl. Dieses Holz kommt meistens aus den Wäldern der Leutasch, von Buchen und Mösern. Auch wird hier jährlich zu Ende April oder anfangs Mai Holzmarkt gehalten, wo die Berg- und Salinen-Direktion von Hall, welche den Markttag bestimmt, und die Landes-Baudirektion seit dem Bestehen dieses Marktes (1640) das Vorkaufsrecht ausüben.

Dem Dorfe Telfs gebührt die Ehre der Geburtsstätte mehrer ausgezeichneter Männer. Dahin gehören: Anton Zoller, geb. 21. März 1695, ein vortrefflicher Maler. Mehre Kirchen des Landes freuen sich seiner kunstreichen Fresko- und Oelgemälde. Die Architektur und die Landschaft war seine Hauptstärke. Er arbeitete auch in Wien und in Klagenfurt, und starb 1768 zu Hall 73 J. alt. — Urban Klieber, geb. 22. Mai 1741, ein sehr braver Bildhauer, auf der Akademie in Wien unter Professor Schletterer gebildet. Er kam als Hofbildhauer nach Innsbruck, wo er den 25. März 1803 starb. Mehre sehr gelungene Werke, z. B. das Grabmal des Freiherrn von Hormayr, und des Paris Grafen von Wolkenstein auf dem Friedhofe zu Innsbruck, und die Statue des h. Johannes an der Innbrücke in dieser Stadt, und die des h. Sebastian in der Pfarrkirche zu Telfs zeugen von der Kunstfertigkeit seines Meißels. — Joseph Schöpf, geb. 2. Febr. 1745, aus der Schule des Martin Knoller und Raphael Mengs. Er reiht sich zunächst an die berühmtesten Maler des Landes. Mit Verstand, Fleiß und Begeisterung weihte er sich ausschließend der Kunst. Blos in Tirol sind 11 Kirchen mit seinen Fresko-Gemälden, und wenigstens eben so viele mit seinen Altarblättern geziert. Werke seines Pinsels glänzen auch in Rom, in Wien, in Prag, in München und andern Orten Baierns, in England. Edle Einfachheit und Harmonie in der Anlage, Anmuth und Ausdruck in den Figuren, und der schönste Farbenschmelz im Kolorite sind Vorzüge, die in Schöpf's Arbeiten allgemeine Anerken-

nung finden. Von verschiedenen Unfällen gebeugt, zerschlug er sich auch mit seinem Kunstgenius, versank in den letzten Jahren seines Lebens in tiefe Schwermuth, und starb zu Innsbruck den 15. Septbr. 1822. — Franz Gaßler, Bildhauer, studirte gleichzeitig mit Schöpf und Zauner in Rom, kam als Statuar nach Linz, dann nach Wien, wo er 1784 aus der Bildhauerklasse den ersten Preis erhielt. Er arbeitete auch in Pohlen, und erwarb sich durch seine Kunst ein Vermögen von 20,000 fl., starb aber dessenungeachtet, da er kein guter Wirth war — in Armuth. — Alois Weißenbach, geb. den 1. März 1766, gest. den 26. Oktbr. 1821, der Heilkunde Doktor und Professor der Wundarznei in Salzburg, jedoch mehr bekannt durch sein großes Dichter-Talent. Hätte es eine frühzeitige und sorgsame Pflege erhalten, Weißenbach würde ein gefeierter Dichter Deutschlands geworden sein. Er hat Aigen bei Salzburg besungen, und mehre andere poetische Erzeugnisse zurückgelassen, alle durch Gedankenfülle, hohe Begeisterung und eine glühende Vaterlandsliebe ausgezeichnet. — Anton Krismair, geb. 1810, ein junger Bildhauer im glücklichen Vorwärtsschreiten. Als landständischer Stipendist widmet er sich seit einigen Jahren der höhern Bildung nach klassischen Mustern in Rom. Die von ihm gelieferten Proben begründen vorzügliche Erwartungen.

2. Gemeinde Pettnau, 317 E. 37 H.

Diese Gemeinde (im M. A. Pettinawa) hat drei Abtheilungen: den Weiler Oberpettnau mit 8 H. und 100 E., einem Kirchlein und einer Priesterwohnung, 1 5/8 St. östlich von Telfs; den Weiler Unterpettnau mit 15 H. und 120 E. 3/8 St. unter jenem, und in ganz kleiner Entfernung hinab das Dorf Leiblfing mit 14 H. und 97 E., alle drei an der Poststrasse. Den angedeuteten Weilern sind auch einige Einzelnhäuser beigezählt. Oberpettnau hat zur Verbindung mit dem rechten Innufer eine Schiffüberfahrt nach Flaurling, und zwei Jahrmärkte, am 19. März und 28. Oktbr. Es ist heiter gelegen und wegen seiner einträglichen Obstbaumkultur bekannt. Minder freundlich und mehr beschränkt ist die Lage der beiden andern Orte. Die Seelsorgs-

(Curatie-)Kirche zum h. Georg steht in Leiblfing ober dem Dörfchen auf einem starken Felsenhügel mit einem reitzenden Ueberblick der weiten Thalfläche. Diese Seelsorge, früher nach Flaurling gehörig, 1666 gestiftet, ist bischöflicher Verleihung. Das Kirchlein zu Oberpettnau leitet seinen Ursprung wenigstens aus dem 14. Jahrhunderte ab. Der sonntägliche Gottesdienst wird abwechselnd da und dort gehalten. Die Gemeinde-Schule ist in Leiblfing. Das große Wirthshaus in Unterpettnau wurde am 9. August 1809 von den retirirenden Baiern abgebrannt.

3. Gemeinde Zirl, 1734 E. 202 H.

Das äußerste Dorf des Oberinnthaler-Kreises gegen Osten ist Zirl (in einer zu Gunsten der Abtei Schlehdorf in Baiern 799 ausgefertigten Schenkungs-Urkunde Cyreola genannt) mit 190 H. und 1687 E. 3 $^{7}/_{8}$ St. unter Telfs, und 3 $^{2}/_{8}$ St. ober Innsbruck am linken Innufer. Innerhalb des Dorfes, welches trotz seiner Größe, nur wenige gute Gebäude hat, theilt sich die Straße nach vier Richtungen: östlich und links am Innflusse nach Innsbruck; westlich nach Telfs; nördlich über den steilen Zirler-Berg nach München — alle drei Poststraßen — endlich mit Uebersetzung des Inns auf der Zirler-Brücke gegen Westen geht die Salzspeditions-Strasse nach Imst. Dieses Dorf, das eine Schule, eine Poststation, einen l. f. Forstwärter, einen Straßenmeister, einen Wundarzt hat, auch zwei Jahrsmärkte hält, den einen 8 Tage vor dem Haller-Frühlingsmarkte und den andern am Montag nach Matthäus, ist in geistlicher Beziehung eine von der Pfarre Axams abhängige Curatie mit einer Frühmeßstiftung. Die Entstehung dieser Seelsorge leitet sich von der Stiftung des Percifal von Weineck aus dem J. 1402 ab. Mathias Dinsl und andere Stifter vermehrten den Fond 1723. Das Patronat ist bei der Familie Dinsl und der Gemeinde mit wechselnder Ausübung des Rechtes. — Westlich von Zirl in einer Entfernung von $^{7}/_{8}$ St. stößt man an der Poststrasse gegen Telfs in düsterer Gegend auf den öden und schlechten Weiler Aigenhofen mit einer Kapelle und mit 5 H., und in $^{1}/_{4}$ St. auf den Weiler Tirschenbach mit 3 H., welche beide noch dieser Gemeinde angehören. —

Die Umgebung des Dorfes Zirl ist dagegen nicht ohne glänzende Auszeichnung. So gewährt der Zirlerberg im Norden des Dorfes, von den niederbrausenden Wassern des Ehebaches und Schloßbaches belebt, schon seines terrassenförmigen Baues wegen, einen interessanten Anblick; der Calvarienberg mit seinen Kapellen und dem niedlichen Grabkirchlein auf lustiger Höhe — er wird vom Volke, und besonders aus Innsbruck in der Fasten scharenweise bestiegen; die der Gebirgswand wie ein Schwalbennest anklebende alte Einsiedelei; dann mehr westwärts die Bruchstücke des einst weitläufigen Schlosses Fragenstein mit einem braunen Wartthurme nordwestlich daneben, auf einem Felsenvorsprunge hart ober der Bergstrasse, und schauderhaft niederdrohend auf die Vorüberziehenden; im Hintergrunde die Erlsspitze, und der hohe Solstein, zwei majestätisch schöne Gebirgsriesen. Alle diese Scenen reihen sich zum herrlichsten Landschaftsbilde, das Anmuthige mit dem Erhabenen sinnig verschmelzend. — Die Besteigung des Calvarienberges wird durch zwei äußerst anziehende Prospekte belohnt: im Süden entrollt sich das bunt wechselnde Panorama des schönen Innthales im reichen Schmucke der üppigsten Vegetation; aus dem Norden her klafft durch eine wild zerrissene Schlucht im schärfsten Gegensatze eine furchtbare Wüste der rauhesten und mächtigsten Berge, nur da und dort von finstern Waldstrichen unterbrochen.

Die Erbauung des Schlosses Fragenstein fällt in die graue Vorzeit, aus der uns die Geschichte keine sichern Nachrichten zurückgelassen hat. Im 13. Jahrhundert war es im Besitze der Grafen von Tirol. Im J. 1263 erneuerte es Gebhard von Hirschberg, und Meinhard II. verlieh dasselbe als Lehengut den Edlen von Karlinger. Nach deren Aussterben, anfangs des 15. Jahrhunderts, kam Fragenstein als Pfand an die von Ebenhausen, und dann an die Herren von Weineck, die es durch neue Bauten ansehnlich erweiterten. Unter Kaiser Maximilian, der auf seinen Jagden gern darin ausruhte, war es in seinem prächtigsten Stande. Der Tiroler-Adler ist jetzt noch daran sichtbar. — Nachdem die Baiern am 1. Nov. 1809 den Berg Isel überwältigt hatten, rückten sie auch nach Zirl vor. Da traf großes Unglück dieses Dorf. In den nahen Gebirgen ließen sich noch Landesschützen sehen, und in der Nacht vom 3. auf den 4. Nov. brannte der Feind deßhalb die lange Gasse ab.

Etwa $^1/_2$ St. unter Zirl am Geistbühel nördlich von der Poststrasse findet sich hydraulischer Kalk, der in großen Massen gebrochen und vorzüglich zu Wasserbauten bei Innsbruck als ein vortreffliches Bindemittel verwendet wird. — Eine kleine Strecke darunter, an der andern Seite der Strasse, der Martinswand gegenüber, steht auf einem schmal länglichten, von den Wellen des Inns gekühlten Berghügel Martinsbühel, das verfallene Jagdschloß Kaisers Maximilian mit dem Martinskirchlein, von zierlich wechselndem Gebüsche umrankt. Hier auf dieser Anhöhe genießt in einer heitern Abendstunde Herz und Auge die unnennbaren Reitze eines großen, einzig schönen Natur-Tableau. Vom Norden her starrt in furchtbarer Nähe das seltene Felsgebilde der Martinswand mit einem so erschütternden Ernste dem bangen Blicke entgegen, daß dieser gern weg, und nach jenseits sich wendet; herüber lachen versöhnend die lieblich geformten Mittelgebirge von Ranggen, Oberperfuß und Christen mit dem wundersamen Spiele des unnachahmlich schönen Streiflichtes; im grünenden Thale die zwischen Fruchtbäumen halbversteckten Dörfchen und Weiler von Unterperfuß, Kematen, Afling und Völs, mit dem hoch in die Lüfte steigenden Blasienberg-Kirchlein, und daneben die braune Schloßruine von Völlenberg, alles glühend im Abendgolde. Und in der Mitte zieht am Saume der dämmernden Erlenauen von Kematen und Völs lautlos und ernst in ruhiger Strömung der Inn. Fast gießt er auf die Landschaft einen melancholischen Anstrich; doch ein Blick auf die Hauptstadt im Osten mildert den düstern Eindruck, und gibt ihr wieder die heitere Anmuth.

Man erzählt, daß K. Maximilian aus den Fenstern dieses Jagdhauses die Gemsen auf der gegenüberstehenden Wand geschossen habe. — Sehr glaubwürdig ist es, daß dasselbe auf den Grundmauern eines römischen Bauwerkes aufgeführt worden. Denn früher schon, und auch in den neuesten Zeiten entdeckten die anwohnenden Grundbesitzer beim Umgraben ihrer Felder eine beträchtliche Menge römischer Münzen. — Dieser Punkt hat auch noch eine andere geschichtliche Merkwürdigkeit. Als der Churfürst Max Emanuel von Baiern im J. 1703 Tirol feindlich überfiel, fand er großen Widerstand im Volke, und war nach wiederholten Niederlagen seines Heeres gezwungen über die Scharnitz sich zurückzuziehen, wobei es geschah, daß

eben in der Gegend beim Martinsbühel der Adjutant Graf Arco, der mit einer heroischen Hingebung, damit der Churfürst nicht erkannt würde, diesem zur rechten Seite ritt, von der Kugel eines Tiroler=Scharfschützen getödtet wurde. Bei diesem Anlasse ist viel Gewaltthätiges verübt, und nebst andern Dörfern auch Zirl größtentheils niedergebrannt worden. — Durch tapfere Gegenwehr haben sich die Oberinnthaler, und insbesondere die Scharfschützen des Gerichtes Hörtenberg (Telfs) so sehr hervorgethan, daß dieses Gericht vom Kaiser Leopold I. zur Auszeichnung für seine Verdienste eine goldene Medaille nebst Kette, die noch jetzt in der Gerichtskasse hinterlegt ist, erhalten hat.

4. Gemeinde Pfaffenhofen, 355 E. 41 H.

Vom Dorfe Telfs führt eine Strassenlinie von 400° quer über die Innbrücke auf das rechtseitige Ufer zu der vorüberziehenden Salzstrasse, und in kaum 1/4 St. in südöstlicher Richtung zum Dorfe Pfaffenhofen (im M. A. Poapinhowa) in einer baum- und buschreichen Gegend mit 35 H. und 311 E., einer Pfarrkirche und einer Schule. Im Dorfe bemerkt man ein Herrschaftsgebäude, den ehemals freiherrlich von Zechischen Ansitz, nun eines Bauers Eigenthum. In seelsorglicher Beziehung wird die Gemeinde von einem Pfarrprovisor aus dem Flaurlinger-Pfarrhofe versehen. Das Patronat gebührt dem Bischofe.

Pfaffenhofen ist eine der ältesten Pfarren des Landes, worauf schon der Name hindeutet. Das Oberinnthal führte einst den Namen Poapingau, Poapinthale, der nach Pallhausen von seinem mächtigsten Dynasten Poapo (in der Mitte des 8. Jahrhunderts) abzuleiten wäre. Poapinhowa dürfte dann wohl auch der Sitz dieses Dynasten gewesen sein. Daher wäre es auch erklärlich, daß die ursprüngliche Pfarre für das ganze rechtseitige Innufer von der Telfserbrücke bis zur Zirlerbrücke, einschließlich der Gemeinde Pettnau am linken Ufer, in Pfaffenhofen war. Zwischen den J. 1680 u. 1688 war zwar aus unbekannten Ursachen der Sitz des Pfarrers oder der Pfarrhof nach Flaurling versetzt; allein die Mutterpfarrkirche blieb in Pfaffenhofen, als welche sie noch immer geachtet wird. So findet z. B. bei der Ernennung des Pfarrers die Installation nicht in Flaurling Statt, wo er wohnt, sondern in Pfaffenhofen, an der eigentlichen Pfarrkirche. Der Diöcesan-Schematismus nennt daher diese Pfarre „Pfaffenhofen-Flaurling.“

Südlich $1/4$ St. vom Dorfe sieht man auf dem mäßigen Gebirgsabhange den Weiler Höll mit 5 H. und unmittelbar darunter auf einem mit Wiesen und Bäumen bekleideten Hügel, am rauschenden Blähbach, einen düstergrauen, einsamen Thurm im Viereck mit halbgebrochenen Zinnen. Er ist noch da, um Kunde zu geben, wo Hörtenberg stand, einst das stolze, große Ritterschloß, das ehemals dem ganzen Gerichte seinen Namen gab.

Diese Feste mit der Herrschaft Hörtenberg war ein Eigenthum der Welfen, dann der Grafen von Eschenlohe, die sich manchmal auch von Hörtenberg nannten. Im J. 1286 ging sie kaufsweise an den Grafen Meinhard II. über. Dessen Sohn und Erbe, König Heinrich, verpfändete das Schloß mit dem Gerichte 1310 an Liebhart von Aheim, und so kam es als ein Pfandstück an verschiedene Herren, und zwar 1343 an Berchthold von Ebenhausen, 1363 an Ulrich von Matsch den Jüngern, später an die Grafen Fieger, die durch Jahrhunderte in dessen Besitz waren, endlich an die Grafen Spaur, und die Ritter v. Goldegg. Jetzt ist es, wie bereits bemerkt wurde, landesfürstlich geworden. Im J. 1706 ward das Schloß vom Blitze getroffen, und durch die Explosion des Schießpulvers, das seit dem baierischen Einbruche von 1703 hier in Verwahrung lag, bis auf den Thurm gänzlich zerstört.

5. Gemeinde Oberhofen, 835 E. 75 H.

Von Pfaffenhofen $1/2$ St. liegt zwischen der Salzstrasse und dem Innflusse das Dorf Oberhofen mit 68 H. 750 E., einer Schule und einem Wundarzte. Hier bestand seit 1788 eine von Flaurling abhängige Expositur, welche zu Folge der Hofkanzlei-Verordnung vom 4. Sptbr. 1840 zur Curatie erhoben wurde. Die Gemeinde übt das Patronatsrecht aus. Die Einzelnhöfe in Widenpuit, Hornbach und Pingeshof besetzen den Fuß des nahen Mittelgebirgs.

6. Gemeinde Flaurling, 641 E. 66 H.

Auf einer vom Kanzbache gebildeten sachten Anhöhe, $1^3/8$ St. südöstlich von Telfs, an der Salzstrasse, breitet sich das Dorf Flaurling (im M. A. Fluriningа) aus mit 37 H. 108 E. und einer Schule. Hier ist der Sitz des Pfarrers von Pfaffenhofen und Flaurling, zugleich Dekans für die Landgerichts-Bezirke

von Telfs und Silz, mit Ausnahme der dem Dekanate Imst zugewiesenen Gemeinden Karres und Ropen. Die Pfarrkirche in einer freien Lage ober dem Dorfe, hat einige hübsche Gemälde, von welchen die h. Magdalena, ein Werk des braven Malers Flaz, besonders genannt zu werden verdient. Pfarrpatron ist der Bischof. Der Pfarrhof, ein großartiges Gebäude in Verbindung mit der so genannten Riesenkapelle, steht hart am Fuße des Berges und sieht beim fernen Anblicke einem nicht unbedeutenden Schlosse gleich. Mit der geschmackvoll ausgestatteten Kapelle ist eine Frühmeßstiftung verbunden. Hinter dem Pfarrhofe windet sich ein Weg über den Kalvarienberg zur neu erbauten hübschen Grabkapelle, auf überragender Höhe, mit einer genußreichen Aussicht in die offene weite Gegend. Die Gemeinde umfaßt noch viele Einzelnhöfe, besonders auf dem schönen Flaurlingerberge.

Flaurling war sehr früh bewohnt und kultivirt. Als ein solcher Ort erscheint es schon in einer Urkunde von 764. Wie oben bemerkt wurde, stand es ehedem unter der Pfarre Pfaffenhofen. Der Pfarrer Sigmund Riß, aus einer ansehnlichen Familie von Sterzing, ein gelehrter und unternehmender Kopf, verbesserte und vergrößerte anfangs des 16. Jahrhunderts die Pfarrkirche, welche erst im J. 1837 wieder erweitert wurde. Ganz neu baute er die Riesenkapelle, ein Beneficiatenhaus und den Widum in Flaurling. Dort wird ein Katalog aufbewahrt, der alle Pfarrer von Pfaffenhofen von 1310 bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte mit interessanten historischen Erinnerungen nachweiset. Es sind deren 26 und 13 davon waren zugleich Dekane. Der erste Dekan, Leonhard Othenthaler, kommt im J. 1531 vor. — Eine Volkssage läßt auch im Widum von Flaurling den Herzog Friedrich, mit der leeren Tasche, als er flüchtig von Constanz kam, einige Tage verborgen gewesen sein, wornach er der größern Sicherheit wegen in das Innerste von Oetzthal, nach Rofen, sich zurückgezogen haben soll.

7. Gemeinde Polling, 361 E. 32 H.

Das Dorf Polling, (Polinga) mit 23 H. und 293 E. etwa $1/2$ St. unter Flaurling, ganz eben an der Strasse gelegen, hat zwar seit wenig Jahren eine eigene Schule, aber keine eigene Seelsorge, indem es unmittelbar der Pfarre Flaurling zugewiesen ist. Im Dorfe steht übrigens ein geweihtes Kirchlein zum h. Ro-

chus, das 1634 zur Pestzeit erbaut wurde. Das Mittelgebirge im Süden des Dorfes, der Pollingerberg genannt, hat mehre zerstreute Häuser von 1/4 bis 3/4 St. vom Dorfe entfernt.

8. Gemeinde Hatting, 342 E. 36 H.

Verfolgt man die Strasse weiter herab, so stößt man in 1/2 St. auf das Dörfchen Hatting mit 30 H. und 293 E. mit einer Expositur, (errichtet im J. 1787) abhängig von der Pfarre Flaurling und unter dem Patronate des dortigen Pfarrers. Hatting hat auch seine Schule. Der Hattingerberg zählt noch einige auf 1/4 St. abstehende Bauernwohnungen.

9. Gemeinde Inzing, 1056 E. 119 H.

Das beträchtliche Dorf Inzing mit 93 H. und 886 E. auf einer schiefen Ebene an der Ausmündung des Hundsthales, 5/8 St. unter Hatting, 3 St. von Telfs und 1 St. von Zirl, ist der unterste Ort an der Salzstrasse. Diese Strasse wird gern befahren, da hier keine bedeutenden Steigungen und Windungen zu besiegen sind. Das Dorf Inzing hat eine Curatiekirche unter bischöflichem Patronate, und eine Schule, auch einen Wundarzt. Die Seelsorge, 1693 vorzüglich durch die Gaßlerische Stiftung gegründet, wurde erst 1810 selbstständig. Die Kirche ansehnlich und geschmackvoll im neuern Style gebaut, ist auch als Wallfahrtskirche weit im Lande bekannt. Die ziemlich ausgedehnte Umgegend des Dorfes, vor 20 Jahren noch großentheils sumpfiger Moor bloß mit Pferdegras-Wuchs, sieht man jetzt in die fruchtbarsten Felder umgestaltet. Mehre Einzelnhöfe der Gemeinde sind da noch zerstreut. Auf dem dicht belaubten Mittelgebirge von 1/4 bis auf 1 St. ober dem Dorfe liegen die 2 Weiler Giggelberg und Eben, jener mit 2 H. dieser mit 7 H. und die Höfe in Toblaten, Gagges, Hof, Mühlthal und Schmidthal.

In Toblaten hatte sich Blasius Huber von Oberperfuß, der Verfasser der Karte von Vorarlberg, und Anichs vorzüglichster Schüler, in den letzten Jahren seines Lebens, einen Bauernhof angekauft, wo er ganz der Landwirthschaft lebte, und 80 Jahre alt den 4. April 1814 starb. Er ruht auf dem Friedhofe zu Inzing; ein einfacher Marmorstein bezeichnet die Stelle.

10. Gemeinde Ranggen, 421 E. 52 H.

Südöstlich $^3/_4$ St. von Inzing, eben so weit südwestlich von Zirl und $3\,^3/_4$ St. von Telfs liegt auf dem niedrigen holzreichen Bergrücken, der vom großen Oberperfußer-Mittelgebirge sich absenkend gegen den Innfluß hinausläuft, das Dorf **Ranggen** mit 40 H. und 343 E. Ein schlechter und zum Theil steiler Gemeindeweg führt von Inzing und Zirl dahin; minder beschwerlich dagegen ist jener von Kematen nach Ranggen, $1\,^1/_4$ St. lang, anfangs eben fort, dann über eine waldige Berghöhe leitend. Auf den Umkreis von $^1/_4$ bis $^3/_4$ St. sind die Weiler **Ried** mit 3 H. **Blachfeld** mit 2 H. und **Itzelranggen** mit 4 H. zerstreut. Hieher gehört auch das freiherrlich von Reinhartische Lustschlößchen **Ferklehen**, wegen seines Kuppeldach-Thurmes von der Ferne einer Kirche ähnlich, südlich 1 St. vom Dorfe, ganz eben unweit vom Inn gelegen. Die Gemeinde hat eine Curatiekirche, dem Schwaben-Apostel Magnus heilig, und eine Schule. Die Kirche, nach dem Muster der Seminarskirche von Brixen gebaut, mit Gemälden von Anton Zoller, und überhaupt geschmackvoll dekorirt, ist eine der schönern Dorfkirchen. Das Patronat üben die Gemeinde und der Pfarrer von Flaurling aus. Im J. 1498 ward hier von Clara Günther eine Kaplanei gestiftet. Die Curatie entstand nach und nach im Laufe der Zeit.

11. Gemeinde Oberperfuß, 1065 E. 159 H.

Das große Mittelgebirge Oberperfuß wird östlich von der aus dem Thale Selrain strömenden Melach; südlich von dem Selrainer Hochgebirge — dem Roßkogel und dem Rauchkopf — dann von dem Tiefenthalbache; westlich von dem Hundsthalgebirge begränzt; gegen Norden verliert es sich in die Ebene am Inn. Den untern und kleinsten Theil, im Westen besetzt die Gemeinde Ranggen, und alles übrige Gebirgs-Terrain gehört der Gemeinde **Oberperfuß** an — ein schönes Gebirge in einer länglich runden Form, nirgends durch rauhe Höhen und tiefe Schluchten gestört, nur hie und da auf leichte Hügel und in seichte Thälchen wellenförmig sich hebend und senkend, freundlich von der Sonne beschienen, zugleich

auch immer von reinen, kühlenden Lüften bestrichen, mit der herrlichsten Aussicht auf eine Weite von 6 Stunden nach dem Osten des Innthales, besonders auf die Städte Innsbruck und Hall mit ihren schönen Umgebungen; ein Gebirge, fruchtbar in allen Erzeugnissen des Nordens, selbst des türkischen Korns an den wärmsten Abhängen, vorzüglich aber gesegnet im Anbaue des Flachses und in der Pflanzung des Kirschbaumes. Alleen von Kirschbäumen beschatten die Wege, und Kirschbäume bezeichnen die Gränzmarken der Felder. — Mit Häusergruppen und Einzelnhöfen in der gefälligsten Vertheilung bedeckt, hat dieser Berg kein Dorf. Die Curatiekirche, der Pfarre Axams untergeordnet, l. f. Patronats, nebst einer Schule, steht beim Weiler Riedl (wozu, wenn gleich theilweise in mäßigen Entfernungen, 27 H. und 198 E. gezählt werden) auf der Höhe, an der mehr östlichen Seite des Berges, 4½ St. von Telfs, und 3 St. von Innsbruck. Vom Herzoge Sigmund wurde 1469 eine Kaplanei gestiftet. Ihre Erhebung zur Curatie erfolgte 1676. Die übrigen Weiler Völsesgasse mit 21 H., Huben mit 9, Hinterhof mit 7, Aigen mit 3, Bichl mit 2, Hütte mit 2, Kammerland mit 11, Bartelsgaden mit 2, Raiten mit 4, Aigling mit 4, Egg mit 5, Mairhof mit 9, Schwaiger mit 4, Windhag mit 2, Tiefenthal mit 5, Hinterburg mit 4, Gfaß mit 4, Mühlleiten mit 3, Birchhof mit 2, Wildgruben mit 5, und Au mit 2 H. sind in einem Umfange von etwa 4 Stunden nach allen Seiten des Berges hin gelegen. In Aigling, südlich 1 St. von der Kirche an dem Wege nach Selrain, besteht eine zweite Schule. Der entfernteste Weiler ist Gfaß in einer rauhen gebirgigen Lage, unweit der Quelle des Tiefenthalbaches, 2¼ St. von der Kirche. Der Weiler Unterperfuß, ganz in der Tiefe auf einer hübschen Ebene unfern der Einmündung der Melach in den Inn, nächst an dem darober stehenden Schlößchen Ferklehen, ½ St. vom Hauptorte der Gemeinde, hat 12 H. und 107 E. und ein artiges Kirchlein, jedoch ohne Priester. In Beziehung auf Seelsorge und Schule gehört Unterperfuß zum nahen Dorfe Kematen. Verbindungswege, jedoch unfahrbare, hat Oberperfuß nach Ranggen, Selrain und Kematen. — Noch ist des Bades zu erwäh-

nen, dessen Wasser mit vielem Schwefel- und Eisengehalte, 1/4 St. hinter dem Kirchweiler in einer waldigen Gegend aus dem Boden hervorquillt. Gegen die Bleichsucht, und andere weibliche Krankheiten, gegen Gicht, Hautausschläge und Gliederlähmungen sehr wirksam, wird es von Nahen und Fernen zahlreich besucht; allein die Anstalt läßt es an aller Bequemlichkeit gebrechen; das düstere und höchst dürftig eingerichtete Badehaus ist 1/4 St. vom Wirthshause, welches den Tisch besorgt, entfernt.

Oberperfuß ist die Heimat des hochberühmten Mathematikers und Erdmessers **Peter Anich**, eines einfachen Landmannes, geb. am 22. Februar 1723, gest. am 1. Sptbr. 1766. Seine allgemein bewunderte große Karte Tirols, und seine im physikalischen Kabinete der Universität zu Innsbruck aufbewahrten, kunstreichen Erd- und Himmelskugeln beurkunden die unsterblichen Verdienste dieses seltenen Mannes. Ein ansehnliches Marmor-Grabmahl in der Ortskirche, wo seine Gebeine ruhen, gibt im schönen Lapidarstyle Kunde von ihm und seinen Werken. — **Blasius Huber**, auch ein rühmlich bekannter Geodet, von dessen Tode bei Inzing bereits Erwähnung geschah, wurde ebenfalls zu Oberperfuß geboren und zwar am 1. Februar 1735. — **Anton Kirchebner**, Hubers Schwester-Sohn, auch von Oberperfuß gebürtig, war dessen würdiger Schüler. Er vermaß die österreichischen Herrschaften in Schwaben, und redigirte die Mappe mit Huber. Kirchebner starb, ein Greis von 81 Jahren, am 3. März 1831 in seinem Heimatorte.

In dieser Gemeinde soll einst ein l. f. Schloß gestanden haben, mit dem Namen **Bärenfuß**, und zwar, wie die Volkssage andeutet, auf dem östlich nicht fern von der Kirche sich erhebenden, nun ganz mit Fichten bewachsenen Hügel, der nicht unähnlich einer Bärentatze geformt ist. Noch findet man große Bausteine im Boden und breite untermauerte Wege. Vieles Gestein, aus den Ruinen des Schlosses gelöst, wurde nach Versicherung der Alten zum Baue der Kirche verwendet. Die Herren von **Bärenfuß** hatten in der Gegend der Hörtenberger-Herrschaft mehre Besitzungen, welche 1483 an Erzherzog Sigmund zurückfielen. Was dieser Sage noch mehr Achtung verschafft, ist die Bemerkung, daß der ehemals l. f. Starkenhof in Oberperfuß, den der Erzherzog Sigmund zur Gründung der Seel-

sorge verschenkte, mit den ihm anklebenden zahlreichen Grundherrschaftsrechten, doch ohne Ansitz oder sonstige Behausung, als die Zubehörde eines l. f. Schlosses und zwar (weil von einem andern Schlosse in dieser Gemeinde keine Rede sein kann) des Schlosses Bärenfuß angesehen werden müsse, indem diese Herrlichkeiten ursprünglich nur den Schlössern eigen waren. Von diesem Schlosse wäre demnach auch der Gemeindename „Oberperfuß = Oberbärenfuß" abzuleiten, entgegen der Meinung derjenigen, welche mit „Fuß des obern Berges" die Namenserklärung geben wollen, eine Erklärung, die wohl auf die meisten Mittelgebirge unseres Landes passen würde.

12. Gemeinde Reith, 449 E. 60 H.

Von Zirl zieht sich die Post- und Kommerzial-Strasse nach Baiern gegen Nordwest in steiler Höhe links unter den Ruinen von Fragenstein über den Zirlberg. Nach 1 St. erreicht man den Weiler Leiten mit einer Kapelle und 7 H. und 1/2 St. darauf das Dorf Reith mit 47 H. und 330 E. auf sonniger Höhe, südlich vom Höll- und westlich vom Niederbache eingeschlossen. Hier ist eine Curatiekirche, abhängig von der Pfarre in Arams, bischöflichen Patronates, und auch die Gemeinde-Schule. Erst 1751 wurde diese Seelsorge errichtet. Gegen Westen und Norden liegen die zwei Weiler Mühlberg und Thal, jeder mit 3 H. 5/8 und 7/8 St. von Reith. — Bei dem Dorfe steht ein kegelförmiger, 4' hoher Meilenstein, der für römisch gehalten wird. Ein anderes ächt römisches Strassenmonument wurde vor wenigen Jahren an der Poststrasse zwischen Zirl und Reith 4' tief aus dem Boden ausgegraben. Dieser Stein ist nun ein Sammlungsstück des Nationalmuseums. — Auf der Höhe von Reith genießt man eine schöne Ansicht des Innthales, die besonders angenehm den von Baiern nach Tirol Ziehenden überrascht, da ihm auf einmal eine großartige Scene im herrlichen Schmucke der reitzendsten Landschaft vor das Auge tritt, im willkommnen Wechsel mit der schaurig wilden Natur, die ihn Herz und Blick beengend bisher begleitete. — Mehre dürftige Leute dieser Gemeinde, auch von Seefeld und Scharnitz beschäftigen sich während der Alpenzeit mit der Steinöhlbrennerei, wozu der bitumiöse Stinkstein, am Harmeleskopf im

Schlagbrand und unter dem Luchsfellkopf in großen Massen auffindbar, genommen wird. Die Ausbeute wird auf 150 Ctr. Oehl jährlich im Durchschnitte berechnet. Aus 452 Ctr. Stein werden 60 Ctr. Oehl gewonnen. Es wird als Vieharznei sowohl im In- als im Auslande verkauft.

13. Gemeinde Seefeld, 507 E. 66 H.

Das Dorf Seefeld, die ganze Gemeinde, liegt von Reith 1 St. von Zirl 2 1/2 St. von Telfs auf dem Wege über Mösern 3, auf der Poststrasse aber 6 3/8 St., auf einer sehr kalten Hochebene im Scharnitzthale, von waldigen Gebirgen eingeschlossen, ohne Fruchtbäume; nur die Kirsche gelangt an einigen wärmern Stellen, aber auch nicht vor dem Monate August, zur Reife. Seinen Namen erhielt es von den 2 Seen dieser Gegend, deren einer, der größere von 3/4 St. im Umfange, im J. 1807 ausgetrocknet wurde. Seefeld hat eine Pfarre, welche vom Cisterzienser-Stifte Stams versehen wird, eine Poststation, eine Schule, einen Wundarzt und zwei Bierbrauereien mit gutem Absatze besonders nach Innsbruck. Die St. Oswald-Kirche mit der Heilig-Blutskapelle ist als Wallfahrt in großer Achtung; noch mehr war sie es in frühern Zeiten. Gegen Norden 1/2 St. außer dem Dorfe steht an der Poststrasse auf einer kleinen Anhöhe die verfallene Feste Schloßberg; und südwestlich vom Dorfe, in kleiner Entfernung, auf dem Damme des ausgetrockneten Sees, das Kreuz- oder Seekirchlein, eine gut gebaute Rotunde. Hier vorüber geht der Bergweg nach Mösern und Telfs, und ein anderer über die Böden gegen Norden in die obere Leutasch.

In den ältesten Zeiten gehörte Seefeld zur Pfarre Telfs; 1334 erhielt es eine dieser Pfarre untergeordnete Kaplanei, die dann Herzog Friedrich, mit der leeren Tasche, 1431 zur Pfarre erhob. Die seltene Berühmtheit, welche die Kirche in Seefeld erlangte, wurde durch die Wundergeschichte veranlaßt, die sich mit Oswald Milser, Leheninhaber der Feste Schloßberg, 1384 ergeben hat. Dieser stolze Edelmann vermaß sich, auch beim Genusse des heil. Abendmahles eine besondere Auszeichnung vor den gemeinen Leuten anzusprechen, und forderte in seinem Uebermuthe, daß ihm der Priester bei der

heil. Communion am grünen Donnerstage eine große Hostie reiche. Dieß geschah; doch in dem Augenblicke, als die h. Hostie Oswalds Zunge berührte, ergriff ihn ein Schauer an allen seinen Gliedern, der Boden wich unter seinen Füßen, und selbst der Altarstein, woran er sich halten wollte, wurde weich wie Wachs. Schon halb versunken, fühlte er innige Reue, sein großes Unrecht erkennend, und bath den Priester, die heil. Hostie ihm aus dem Munde zu nehmen, und der Boden befestigte sich wieder. Ein Bothe hinterbrachte, was geschehen, seiner Gemahlin, einer Edlen von Starkenberg. Sie aber sprach zu ihm: „Eher werde ich glauben, daß dieses dürre Holz (indem sie auf einen abgedorrten Baumstock wies) Rosen trage, als an die Wahrheit deiner Bothschaft. Und da nun augenblicklich drei Rosen aus dem dürren Stamme hervorblühten, ward sie vom Wahnsinne befallen, rannte hinaus in die Wildniß des Berges, und starb eines gähen, furchtbaren Todes. Oswald selbst ging in das Kloster nach Stams, und sühnte durch strenge Buße seinen Frevel. Er lebte nicht mehr als 2 Jahre, und liegt in der Milser-Kapelle zu Stams begraben. Der sammtne Mantel, den Milser am grünen Donnerstage trug, ist zu einem Meßkleide geworden, und heute noch in der Kirche von Seefeld zu sehen. — Die Wunderhostie wurde in einem eigenen Gefäße auf dem Altare der Kirche aufbewahrt, und dann in die Blutskapelle übersetzt. Bald strömte von allen Seiten das andächtige Volk dahin. Selbst Kaiser Maximilian und viele andere Landesfürsten kamen frommen Sinnes nach Seefeld, und brachten reiche Geschenke der Kirche. Milsers Wundergeschichte ist in zwölf Sprachen auf einer Wandtafel der Kirche zu lesen, und wie sie hier vorgetragen worden, aus sehr achtbaren Annalen ausgezogen. — Im J. 1516 begann Kaiser Maximilian den Bau eines Klosters, der aber nicht mehr von ihm, da er zu früh gestorben, sondern erst 1604 von Maximilian, dem Deutschmeister, ausgeführt wurde. Augustiner-Mönche aus Baiern hatten es bezogen, und zugleich die Pfarre Seefeld mit dem Kloster vereinigt. Nach Auflösung dieses Ordensvereins wurden 1786 die Klostergüter dem Stifte Stams anfangs pachtweise, später aber käuflich mit der Verbindlichkeit zur Pfarrseelsorge überlassen. — Von wem und wann die Feste Schloßberg gebaut worden, ist unbekannt. Die Geschichtforscher finden es wahrscheinlich, daß sie, wenn nicht früher, doch schon im 12. Jahrhunderte, und zwar als eine Besitzung der damals mächtigen Grafen Andechs, bestanden habe. Im Anfange des 13. Jahrhunderts kam sie ohne Zweifel an die Herzoge von Baiern, wurde aber 1369 vom Herzoge Stephan an die österreichischen Herzoge Albert III. und

an Leopold III., jenen, der bei Sempach fiel, damals beide gemeinschaftliche Landesfürsten von Tirol, gegen Abtretung der drei unterinnthalischen Herrschaften Rattenberg, Kitzbühel und Kufstein, zum Eigenthume überlassen. Erzherzog Ferdinand schenkte 1586 das Schloß mit der Gerichtsbarkeit und mit allen Gütern und Rechten der Pfarre Seefeld. Diese Besitzung ging dann auf das Augustinerkloster über, als dessen Vereinigung mit der Pfarre erfolgte. — Die Kreuzkapelle dankt ihr Dasein dem frommen Geiste des Erzherzogs Leopold V., der eines Tages, in dieser Gegend mit der Jagd sich belustigend, ein geschnitztes Bild des gekreuzigten Erlösers an einem gar unbedeutenden Orte sah, und von der innigsten Andacht zum schönen Bilde gerührt, dafür ein Kirchlein zu bauen beschloß. Es kam auch 1628 zu Stande.

14. Gemeinde Scharnitz, 560 E. 96 H.

Von Seefeld führt die Poststrasse in 2 ½ St. nach dem Dorfe Scharnitz, kaum ¼ St. von der Gränze gegen Baiern, dessen Entfernung vom Gerichtssitze Telfs auf der Poststrasse 8 ⅞ St. und vom baierischen Markte Mittewald 1 ⅜ St. beträgt. Dieses Dorf, in einer öden und wilden Gegend, von steilen meistens kahlen und schaurigen Felsgebirgen, wie von einem Bollwerke eingeengt, hat keine bewohnte Umgebung; nur ein Haus mit dem Gränzwache-Posten gegen das Karbendelthal, und ein zweites Haus mit dem l. f. Kommerzial-Gränzzollamte, an der Landesmark gelegen, gehören dazu. Hier besteht nebst einer Schule eine Lokalkaplaneikirche seit 1786. In der frühern Zeit unterstand Scharnitz der Seelsorge in Mittewald. Auch ist in Scharnitz ein l. f. Forstwärter angestellt. In kleiner Entfernung außer dem Dorfe gegen Baiern hin liegen die Trümmer der weitläufigen Festung Porta Claudia. Die Scharnitzer von der Natur karg bedacht finden nebst dem Straßenerwerbe einen nicht unbeträchtlichen Gewinn in der Kohlenbrennerei, indem sie mit ihren Kohlen die Bedürfnisse Innsbrucks großentheils befriedigen. Auch eine Kreidengrube, südwestlich vom Dorfe unweit des Mittagskopfes, steht im Betriebe, die viele Menschen mit Vortheil beschäftigt.

Scharnitz, Scarbia, war schon von den Römern als ein in strategischer Beziehung wichtiger Punkt erkannt und befestigt. Ueber Scarbia zog ihre Heerstrasse von Veldidena nach Partheuum. Auch die tiro-

lischen Landesfürsten beabsichtigten diese Gränzgegend zu befestigen, und legten im Scharnitzer-Walde eine Klause an; allein von deren Ungenüglichkeit überzeugt, kaufte die staatskluge Claudia vom Bischofe in Freising die Scharnitz und das Karbendelthal, und baute die ansehnliche Festung dort am Engpasse der Scharnitz. Im 30jährigen Kriege war sie von der besten Wirkung, dagegen im spanischen Erbfolgekriege 1703 ergab sie sich, unbegreiflich, ohne Belagerung; wurde aber von den Oberinnthaler-Bauern mit Sturm wieder genommen. Indessen gelang es den Baiern noch bei ihrem Abzuge ein Pulvermagazin anzuzünden, und einen großen Theil der Festung in die Luft zu sprengen; die unverletzt gebliebenen Werke zerstörte endlich der Churfürst auf seinem Rückzuge. Bald war sie wieder neu erbaut; allein Kaiser Joseph ließ diese, wie alle andern Landesfestungen eingehen. Bei der Feindesgefahr im J. 1796 wurden ihre Werke abermals möglichst hergestellt, und in guten Vertheidigungsstand gesetzt. — Das folgenreichste Ergebniß traf diese Festung im J. 1805. Da wegen mehrer unerwarteten Niederlagen, welche in diesem Jahre die österr. Armee in Deutschland erlitt, Tirol den feindlichen Einfällen preisgegeben war, so rückte der franz. Marschall Bernadotte über Salzburg bis Lofer vor, und Marschall Ney erschien am 3. Nov. mit seinem Armeekorps von ungefähr 13,000 Mann vor der Festung Scharnitz. Seine Aufforderung an den Kommandanten Swinburne zur Uebergabe, von der Drohung sie mit Sturm zu nehmen begleitet, ward von diesem abgeschlagen. Die Festung wurde nun enge eingeschlossen, beschossen und an der rechten Flanke bei Mauleck berennt. Ein zweiter von Ney an Swinburne abgeschickter Parlamentär brachte die nämliche Antwort zurück. Mittlerweile detachirte der Marschall eine Division, 3000—4000 Mann stark, unter General Loison, um sich der Schanze im Passe Leutasch zu bemächtigen. Sie wurde von baierischen Förstern auf schmalen und äußerst gefährlichen Gebirgswegen, wo nur Mann für Mann gehen konnte, geführt. Der Posten auf dem Alpel war von einigen Landesschützen schwach besetzt, weil der Kommandant in der Leutasch, Major Kraus, obwohl auf die Gefahr aufmerksam gemacht, keinen Feind, wenigstens keinen von solcher Stärke dort vermuthete. Ueberraschend drangen die Franzosen in die untere und obere Leutasch vor, und nach fünfstündiger hartnäckiger Gegenwehr fiel die Schanze und die Besatzung von 600 Mann gegen Kapitulation in die Hände der Feinde. Marschall Ney hatte indessen gegen die Festung einen zweimaligen Sturm mit großen Opfern — fruchtlos versucht. Da jedoch das Korps des Loison die Festung im Rücken bedrohte, so ward

der tapfere Swinburne gezwungen, mit der Besatzung von 700 M. sie noch in der Nacht vom 4. Nov. zu räumen. Ney nahm am 5. Nov. 4 Uhr früh davon Besitz. So ging diese wichtige Festung für Oesterreich verloren! — Noch am nämlichen Tage rückten die Franzosen in Innsbruck ein, die auch bald, da alles österreichische Militär abzog, Herren des ganzen Landes waren. — Die festen Werke in der Scharnitz und Leutasch wurden mit einem ungeheuern Kraft- und Geldaufwande in aller Eile demolirt, und in einen Schutthaufen verwandelt. Seit jener Zeit geschah auch nichts mehr für sie. — Scharnitz, bereits von den Römern bevölkert, zog schon frühe Ansiedler herbei. Unter dem bojoarischen Herzoge Tassilo wurde daselbst von zwei edlen Bojoaren Reginbert und Irmenfried im J. 764 ein Benediktiner-Kloster gegründet, dessen erster Abt Atto, später Bischof von Freising, war. Nicht langen Bestand hatte das Kloster in Scharnitz. Schon 770 übersiedelten die Mönche auf Tassilos Befehl nach Innichen im Pusterthale.

15. Gemeinde Leutasch, 990 E. 124 H.

Das Hochthal Leutasch zieht sich, wie bereits angedeutet wurde, von Westen nach Südost und dann nach Nordost, in der nämlichen Richtung wie das Scharnitzthal und zwar nordwestlich von diesem. Wenn gleich sehr kalt und rauh, von dunkeln Waldstrichen durchzogen, und von einer wild zackigen Bergkette umzingelt, dieses Thal einen finstern Ernst, als seinen vorherrschenden Charakter, nicht verläugnen kann, so lassen sich doch auch freundliche Züge an ihm nicht verkennen. Mit Wohlgefallen durchwandelt man die ziemlich breite, heitere Thalsohle, zwei Stunden lang ungestört in der schönsten Ebene, und erfreulich ist der Anblick der grasreichen Alpenmatten, welche im lebendigsten Grün die sanftern Abhänge und die Flächen bedecken. — Leutasch, in Ober- und Unterleutasch abgetheilt, hat nur Weiler und Einzelnhöfe. In Oberleutasch, fast in der Mitte des Thales dort, wo dieses nach Nordost sich beugt, steht die zur Pfarre Telfs gehörige Curatiekirche l. f. Patronates mit einer Schule bei dem Weiler Oberle mit 35 größtentheils auseinander gestreuten Häusern und 178 E. 3 St. von Telfs über Buchen, und 1 ½ St. von Seefeld über die Böden. Die Wohnungen der übrigen mit eigenen Namen bezeichneten Ortschaften sind fast alle vereinzelnt, am

Thalwege und an der linken Seite der Ache gegen Nordost hin gelegen. Das Kirchviertel begreift 29, Gassen, wo man doch einige Hütten in Gruppen vereinigt findet, 36 und Lochlehen 8 Wohnungen. Unterleutasch mit 16 ebenfalls zerstreuten H. und 112 E. im untersten Theile des Thales, an der Landesgränze hat eine eigene Seelsorgskirche mit einem exponirten Priester l. f. Patronats und eine eigene Schule, von der Kirche in Oberleutasch 1 3/4 St. entfernt. Westlich 1/2 St. darunter befindet sich ein l. f. Hilfzollamt, dessen Gebäude aus den Ruinen der Leutascher-Schanze aufgeführt wurde. Hier wie in Oberleutasch steht ein Gränzwacheposten. Ueber das Burbergel, als den östlichsten Gränzpunkt; dann über das Halsl führt ein Fußweg nach dem baierischen Marktflecken Mittewald.

Aus dem Thale Leutasch stammt das weit verzweigte ansehnliche Geschlecht der Hirn von Oberinnthal, aus dem mehre verständige und hochgeachtete Männer, insbesondere sehr geschickte Baumeister hervorgingen. Ein außerordentliches Ereigniß gab ihnen den Namen und das erste Renommée. Vor etwa 200 Jahren arbeitete unter den Holzknechten im Leutaschthale ein junger ausgezeichnet starker Mann. (Die Leutascher sind überhaupt wegen ihres kräftigen Körperbaues, und wegen der unter der Last der schwersten Gebirgsarbeiten errungenen Abhärtung vor allen Oberinnthalern bekannt.) Auf einmal wurde er im Dickicht des Waldes von einem großen Bären überfallen. Muthig griff der Holzknecht nach einer Keule und versetzte seinem Gegner einen so gewaltigen Streich an die Stirn, daß die Hirnschale brach, und das furchtbare Thier todt zu Boden fiel. Von jener Zeit wurde dieser kühne Bären-Bekämpfer Hirn genannt, und dieser Name blieb allen seinen Nachkömmlingen eigen; selbst der Mann, die Keule schwingend, im Kampfe mit dem Bären ging in das Wappen der Hirn über. Durch mehr als 100 Jahre besorgten die Hirn als Geschäftsführer der Regierung die Holzlieferung für alle ihre Bedürfnisse im Innthale. Sie leiteten die Schläge und die Verschwemmung des Holzes auf dem Inn nach Innsbruck. Das von ihnen gelieferte Holz erhielt sogar den Namen Hirnholz. Seit ungefähr 25 Jahren hat dieser Geschäftsbetrieb durch die Hirn aufgehört.

Die Ansiedelung in dem waldigen Thale Leutasch scheint von Baiern aus, und zwar schon früh erfolgt zu sein. Klostergeistliche von Wilten haben in den ältesten Zeiten dort die Seelsorge ausgeübt, diese aber dann dem baierischen Stifte Pollingen überlassen, welches die St. Magdalena-Kirche in Oberleutasch 1190 erbaute. Anfangs eine Kaplanei ward diese Seelsorge im Laufe der Zeit zur Curatie. Mit der Sekularisation des Stiftes Pollingen übernahm der Landesfürst die Vogtei der Kirche. Im J. 1821 wurde eine ganz neue Kirche hergestellt, da die alte der vermehrten Bevölkerung nicht mehr genügte. Die untere Leutasch besuchte immer die nahe Pfarrkirche zu Mittewald in Baiern. Da mit dieser Zuweisung mancher Mißstand verbunden war, so erhielt auch dieser Bezirk im J. 1831 eine eigene Kirche, Priesterwohnung und Schule auf eigenem Boden. — Die Leutascher-Schanze wurde gleichzeitig mit der Festung Scharnitz von der Erzherzogin Claudia angelegt. Zwischen dem Grünkopf und der hohen Felsenwand des südlichen Schartenkopfes war quer durch das Thal die fest gemauerte Schanze gezogen. — Welches Los sie im J. 1805 getroffen hat, wurde bereits bei der Gemeinde Scharnitz erzählt.

III. Kreis Unterinnthal und Wippthal.

Der Kreis Unterinnthal und Wippthal im Nordost des Landes liegt zwischen dem 46°, 57′, 48″ und dem 47°, 44′, 42″ nördl. Breite, und zwischen dem 28°, 41′, 45″ und dem 30°, 22′, 2″ östl. Länge.

Er gränzt: im Norden durchaus an das Königreich Baiern (an die königlichen Landgerichte Tölz, Tegernsee, Mießbach, Rosenheim, an das Finster'sche Urbargericht Urfarn, die Preysing'schen Herrschaftgerichte Neubeuern und Hohenaschau, und an das königl. Landgericht Traunstein); im Osten an das Herzogthum Salzburg (Pfleggerichte Lofer, Saalfelden und Zell am See); im Süden an das Herzogthum Salzburg (Pfleggericht Mittersill in Pinzgau) und an den Kreis Pusterthal (das Ahrnthal im Landgerichte Taufers, das Pfitschthal, die Brennerhöhe, und die Thäler von Pflersch und Ridnaun im Landgerichte Sterzing); im Westen an den Kreis Oberinnthal (Landgericht Silz fast nach der ganzen Länge des Oetzthales, das Landgericht Telfs im Hauptthale und in seinen nordöstlichen Seitenthälern); endlich an das k. baierische Landgericht Werdenfels. — Die größte Länge dieses Kreises von Südwest — der Schaufelspitze im Hintergrunde des

Thales Stubei — nach Nordost zur salzburgischen Gränze, etwas außer dem Passe Strub, beträgt 18 $^{19}/_{100}$ Meilen. Die größte Breite läuft von Südost nach Nordwest, oder vom Krümler-Taurn (in der Gen. Qr. M. Stabs-Charte Feldspitze genannt) am innersten Ende Zillerthals, wo die Landes-Mark gegen Salzburg, und die Kreisgränze gegen Pusterthal zusammenstößt, bis an die obere Gränze des Hinterrißthales, wo der Farmesthal-Bach in den Riß-Bach sich ergießt, und das baierische Gebiet mit der Vorderriß seinen Anfang nimmt. Diese Strecke mißt 9 $^{73}/_{100}$ Meilen. Der Flächeninhalt des Kreises berechnet sich auf 97 $^{24}/_{100}$ Quadrat-Meilen.

Das Unterinnthal beginnt 2 St. westlich von Innsbruck, zieht sich in fast ganz östlicher Richtung bis Hall; dann mit einer ziemlichen Beugung gegen Nordost bis Kufstein, und von dort vollkommen nördlich zur Landesgränze, durchaus nach dem Laufe des Innflusses. Das Gefäll erweis't sich mit wenigen unbedeutenden Ausnahmen sehr mäßig und sanft, und beträgt in der Vergleichung der obersten mit der untersten Gränze am Passe Windhausen bei einer Entfernung von 25 St. nur 341.' Dieser kleinere Theil des grosen Innthales spaltet sich zu beiden Seiten in mehre interessante Nebenthäler. Die vorzüglichern derselben sind, im Norden des Hauptthales: das Hallthal, das Vorderrißthal, das Achenthal, das Thal Brandenberg mit Steinberg und das Thal Thiersee; im Süden: Selrain, das Sill- oder untere Wippthal bis an das Brennergebirge ausgestreckt mit seinen eigenen Seitenthälern: Stubei, Gschnitz, Obernberg im Westen, und Navis, Schmirn und Vals im Osten; dann weiter nach dem Laufe des Innthales: das Voldersthal, das Wattensthal, das Weerbergerthal, das Zillerthal im tiefsten Hintergrunde von der großen Taurnkette gesperrt, westlich in das Durthal, und östlich in das Gerlosthal verzweigt; dem Zillerthale östlich das Alpbachthal, die Wildschönau, das Brixenthal und das Söllthal; unter Kufstein das Thal Walchsee. Im Nordost des Hauptthales liegen die vom Inngebiete unabhängigen Thäler: Das Jochbergthal, das Leukenthal mit den Seitenthälern Pillersee und Reinthal, und das Kessenthal.

Schön und werthvoll ausgestattet sind Haupt- und

Nebenthäler. Ueberall sieht man die anziehendsten Formen, überall die liebenswürdigsten Bilderwerke. Ein herrlicher Theil des Landes! Kann der obern Region des Innthales der Vorrang in Ansehung der Erhabenheit und Größe der Gebirgsschöpfungen nicht abgesprochen werden; so übertrifft der Unterinnthaler-Kreis dieselbe ebenso siegreich durch die weiche, zarte Anmuth und die Freundlichkeit des Charakters, durch die Fülle tausendfach sich erneuernder und belebender Naturschönheiten, und die glücklichste Verbindung des Milden und Zarten mit dem Würdevollen und Ernsten, wobei dieses jenem nur, wie der Schatten dem Lichte, dient — zur Erhöhung des Glanzes und der Pracht. Offener liegen hier die Thäler, weiter flächen sich die Ebenen, sanfter schwellen die Hügel, und wohlgefälliger steht der Bau der Berge. — Die Richtung der Hauptgebirgszüge ist im Ganzen dieselbe wie im obern Innthale. Mit der Schaufelspitze, welche mitten aus dem ungeheuren Halbmonde der Stubeier-Ferner hervorsteigt, tritt die Central-Kette in dieses Gebiet, und schließt sich bald an die Taurn-Reihe, welche im langen Zuge zwischen Pusterthal und Salzburg fortwandert. Wenn auch der Kamm dieser Wasserscheide nicht mehr so ununterbrochen, wie im Oberinnthale vom ewigen Eise bedeckt ist, so verbreiten doch auch hier die Ferner ihre Herrschaft über ausgedehnte Flächen, wie in Selrain, in Stubei, Dux und im Zillerthale. Der Central-Kette getreu zur Seite stellt sich nördlich vom Innstrome die Mauer der Kalkberge auf. In der Gegend von Wörgl durchbricht sie dieser Strom, und an dessen rechtem Ufer erhebt sich das Kaisergebirge — eine große Felsenstadt — mit zahlreichen Thürmen und Zinnen. Von Schwaz bis an die östliche Landesgränze schiebt sich das Grauwackengebilde zwischen diese Gebirgszüge ein, das, wenn es sich gleich auf vorzügliche Höhen nicht erschwingt, eine selbstständige Stellung behauptet, und die Gerichtsbezirke Rattenberg, Hopfgarten und Kitzbühel von Pinzgau scheidet. Von hundert und hundert Schachten sieht man dieses Gebilde durchbohrt. Einst war es die Silbergrube Deutschlands. Noch jetzt versiegt der Bergsegen nicht gänzlich.

Das Klima ist im Allgemeinen mehr feucht und minder rauh, als jenes von Oberinnthal, und die Lage des Hauptthales

niedriger. Seine Richtung geht nordwärts gegen die offene Ebene Baierns, und im Osten schließt sich ein beträchtlicher Theil an das Gebiet von Salzburg. Unverkennbar gibt sich die Wirkung dieser Verhältnisse im Pflanzenleben kund. Hier eine unläugbare Aehnlichkeit mit der salzburgischen Flora; Gräser, Binsen und Kopfpflanzen vorherrschend; im Oberinnthale die Annäherung an die Schweiz und Abdachung gegen Süden; Schmetterlingsblumen, Steinbreche, Dolden. Während Oberinnthal sich durch eine gewähltere Vegetation auszeichnet, dabei aber auf eine geringere Artenzahl beschränkt ist, findet man im Bereiche der Flora des untern Innthales eine größere Menge von Arten, wenn gleich viele Landpflanzen und wenigere Seltenheiten; zugleich aber die üppigste Fülle im Kraut und Stamm, und den schönsten Farbenschmelz in der Blüthe; daher im Unterinnthale die Wiesen und Weideböden prächtiger und futterreicher, das Moospolster der Wälder dichter und grüner. Dieser überströmende Pflanzensegen, in unermeßlichen Strecken auf den Hoch- und Niederalpen ausgegossen, unterhält eine ausgebreitete, herrlich aufblühende Viehzucht, wie man sie in keinem andern Theile des Landes findet, und bildet die sicherste Grundlage jenes mäßigen Wohlstandes, dessen sich die meisten Bezirke dieses Kreises freuen. — Wie hier Berg und Thal so freundlich schön sich gestalten, wie die Pflanze so kräftig und saftreich emporwuchert, so sind auch die hier wohnenden Menschen im Allgemeinen durch schöne gefällige Formen und einen hohen festen Körperbau vor den meisten andern Landesbewohnern, insbesondere vor jenen des Oberinnthales ausgezeichnet. Der Charakter des unterinnthalischen Volkes ist gutmüthig, heiter, lenksam, bieder und männlich; aber auch vielfältig maßlos zur Freude und Sinnlichkeit hingeneigt. In geistiger Beziehung steht der Unterinnthaler seinem obern Nachbar entschieden zurück. Er kann sich weder an Tiefe des Verstandes, noch an Schärfe und Gewandtheit im Urtheile diesem gleichstellen. Daher im Unterinnthale auch weniger industrielle Auszeichnungen, weniger hervorragende Größen im Gebiete der Wissenschaft und der Kunst. Doch Keinem weichen die Männer dieser Landesgegend an Kraft und Muth, an hohem patriotischen Sinn. Zahlreich stehen sie

mit ihren Großthaten in der Kriegsgeschichte Tirols, und fast überstrahlt der Ruhm dieser Helden jene der andern Landestheile.

Der Kreis Unterinn- und Wippthal besteht aus dem Gebiete einer Stadt und aus 11 Landgerichtsbezirken. Diese enthalten 158 Gemeinden, 128,992 Bewohner, 26,028 Familien und 18,109 Wohngebäude *) nach folgender

Uebersicht.

Landgerichts-Bezirke.	Gemeinden.		Bewohner.			Familien.	Häuser.
	Zahl.	Namen.	Gesammt-Zahl.	männliche.	weibliche.		
I. Innsbruck Stadt auf $\frac{15}{100}$ Q. M.	—	Innsbruck	10826	4884	5942	2289	612
II. Wilten 1. Klasse auf $6\frac{8}{100}$ Q. Meil.	1	Wilten	1547	712	835	352	133
	2	Ambras	1140	535	605	193	125
	3	Altrans	380	205	175	81	53
	4	Sistrans	406	199	207	50	56
	5	Lans	262	125	137	60	41
	6	Igls	224	105	119	56	39
	7	Vill	169	78	91	31	27
	8	Patsch	450	226	224	91	60
	9	Mutters	505	250	255	115	90
	10	Natters	362	177	185	87	59
	11	Götzens	665	311	354	132	84
	12	Birgitz	378	166	212	66	48
	13	Arams	1300	598	702	242	178
	14	Grinzens	475	240	235	94	77
	15	Rothenbrunn (Selrain)	866	400	466	157	118

*) In meiner Statistik vom J. 1839 wurde die Zahl der Wohngebäude mit 18,092, also um 17 H. zu klein angegeben. Dieß zur Berichtigung jenes Versehens.

Landgerichts-Bezirke.	Gemeinden. Zahl.	Gemeinden. Namen.	Bewohner. Gesammt-Zahl.	Bewohner. männliche.	Bewohner. weibliche.	Familien.	Häuser
	16	Gries	465	228	237	85	65
	17	St. Sigmund	198	93	105	32	32
	18	Kematen	606	284	322	109	77
	19	Völs	408	177	231	88	52
	20	Hötting	2524	1211	1313	549	266
		Zusammen . .	13,330	6320	7010	2670	1680
III. Hall 1. Klasse auf $6\frac{31}{100}$ Q. Meilen.	1	Hall	4740	2061	2679	1065	402
	2	Mühlau	582	301	281	112	73
	3	Arzl	551	249	302	124	96
	4	Rum	594	296	298	119	93
	5	Taur	1290	587	703	257	184
	6	Absam	1385	689	696	263	163
	7	Heilig-Kreuz (Gampas)	177	83	94	32	22
	8	Mils	547	264	283	112	74
	9	Baumkirchen	259	134	125	56	41
	10	Fritzens	222	114	108	33	31
	11	Tersens	462	250	212	81	61
	12	Gnadenwald	305	148	157	71	51
	13	Ampaß	505	253	252	101	68
	14	Rinn	369	184	185	66	57
	15	Tulfes	547	283	264	97	84
	16	Volders	475	226	249	76	71
	17	Kleinvoldersberg	153	79	74	28	24
	18	Großvoldersberg	312	154	158	74	56
	19	Wattens	710	334	376	186	106
	20	Vögelsberg	118	62	56	22	19
	21	Wattenser-Berg	418	211	207	95	77
	22	Kolsaß	365	169	196	75	53
	23	Kolsaßberg	395	195	200	89	62
		Zusammen . .	15,481	7326	8155	3234	1968

Landgerichts-Bezirke.	Gemeinden. Zahl.	Namen.	Bewohner. Gesammt-Zahl.	männliche.	weibliche.	Familien.	Häuser.
IV. Schwaz 2. Klasse auf 11 $\frac{5}{100}$ Q. Meilen.	1	Schwaz	4543	1982	2561	1010	809
	2	Pill	559	286	273	113	92
	3	Weer	476	243	233	106	87
	4	Weerberg	1024	479	545	234	160
	5	Gallzein	510	243	267	87	93
	6	Buch (St. Margarethen)	734	339	395	134	149
	7	Straß	396	198	198	65	54
	8	Vomp	948	460	488	156	158
	9	Stans	522	266	256	109	88
	10	Jenbach	913	449	464	193	150
	11	Wiesing	510	241	269	94	91
	12	Eben	465	228	237	106	79
	13	Achenthal	1071	527	544	260	170
		Zusammen . .	12,671	5941	6730	2667	2180
V. Fügen 2. Kl. auf 3 $\frac{40}{100}$ Q. M.	1	Fügen	1180	551	629	195	144
	2	Schlitters	637	298	339	112	94
	3	Fügenberg	1018	480	538	167	149
	4	Uderns	560	274	286	98	70
	5	Ried	407	188	219	92	54
	6	Hart	1269	610	659	176	190
	7	Stumm	904	447	457	206	124
	8	Stummerberg	502	258	244	109	69
	9	Gattererberg	322	161	161	73	52
		Zusammen . .	6799	3267	3532	1228	946
VI. Zell 2. Kl.	1	Zell	941	451	490	141	99
	2	Kaltenbach	502	240	262	134	64
	3	Aschau	569	274	295	134	72
	4	Zellberg	673	337	336	152	75
	5	Laimach	282	137	145	53	31

Landgerichts-Bezirke.	Gemeinden. Zahl.	Gemeinden. Namen.	Bewohner. Gesammt-Zahl.	Bewohner. männliche.	Bewohner. weibliche.	Familien.	Häuser.
auf 14 $\frac{21}{100}$ Q. Meilen.	6	Schwendberg	468	235	233	104	65
	7	Schwendau	712	331	381	158	85
	8	Distelberg	197	106	91	39	24
	9	Rohrberg	393	184	209	59	54
	10	Heinzenberg	332	170	162	46	41
	11	Ramsberg	574	280	294	87	67
	12	Mayrhofen	1245	586	659	174	152
	13	Finkenberg	765	392	373	106	93
	14	Dux	951	433	518	127	116
	15	Gerlosberg	404	199	205	57	51
	16	Gerlos	400	204	196	46	45
	17	Brandberg	301	160	141	35	45
		Zusammen . .	9709	4719	4990	1652	1179
VII. Rattenberg 1. Klasse auf 10 $\frac{13}{100}$ Q. M.	1	Rattenberg	746	354	392	147	100
	2	Radfeld	304	143	161	61	59
	3	Kundl	907	425	482	169	129
	4	Wörgl (Rattenbergisch.)	231	112	119	53	34
	5	Wildschönau	2119	998	1121	467	338
	6	Brixlegg	1175	562	613	264	194
	7	Reith	1123	533	590	242	200
	8	Bruck	483	236	247	103	74
	9	Alpbach	1067	514	553	195	155
	10	Münster	701	314	387	156	142
	11	Kramsach	1569	754	815	339	220
	12	Brandenberg	906	437	469	205	124
	13	Steinberg	224	114	110	46	20
	14	Breitenbach	1654	795	859	292	263
		Zusammen . .	13,209	6291	6918	2739	2052
VIII. Hopfgarten 2. Kl.	1	Hopfgarten	2363	1179	1184	375	368
	2	Itter	464	227	237	81	69
	3	Westendorf	1219	617	602	178	216

Landgerichts-Bezirke.	Gemeinden. Zahl.	Gemeinden. Namen.	Bewohner. Gesammt-Zahl.	Bewohner. männliche.	Bewohner. weibliche.	Familien.	Häuser.
auf 7 [illegible]/100 Q. M.	4	Brixen	947	451	496	186	159
	5	Kirchberg	1608	814	794	254	261
		Zusammen . .	6601	3288	3313	1074	1073
IX. Kufstein 1. Klasse auf 8 23/100 Q. Meilen.	1	Kufstein	1721	830	891	421	218
	2	Maria-Stein	92	45	47	26	16
	3	Angath	259	124	135	65	44
	4	Langkampfen	626	290	336	108	110
	5	Thierberg	172	78	94	43	27
	6	Thiersee	1091	531	560	234	133
	7	Wörgl	755	357	398	105	102
	8	Pirchmoos (Söll)	588	287	301	101	93
	9	Bromberg	256	132	124	52	56
	10	Stockach	222	111	111	44	47
	11	Hauning	285	142	143	42	40
	12	Scheffau	614	299	315	78	100
	13	Ellmau	871	434	437	165	133
	14	Kirchbühel	1071	523	548	160	149
	15	Häring	469	215	254	107	71
	16	Schwoich	611	310	301	94	96
	17	Ebbs	769	369	400	188	114
	18	Buchberg	233	106	127	56	49
	19	Niederndorf	484	241	243	107	74
	20	Erl	712	341	371	244	123
	21	Ebbserberg	531	240	291	81	81
	22	Rettenschöß	369	179	190	72	70
	23	Walchsee	637	308	329	128	111
		Zusammen . .	13,438	6492	6946	2721	2057
X. Kitzbühel 1. Klasse	1	Kitzbühel	3001	1451	1550	649	394
	2	Aurach	764	361	403	174	117
	3	Jochberg	914	465	449	223	131
	4	Reith	489	247	242	128	91

Landgerichts-Bezirke.	Gemeinden.		Bewohner.			Familien.	Häuser.
	Zahl.	Namen.	Gesammt-Zahl.	männliche.	weibliche.		
auf 13 $\frac{76}{100}$ Q. Meilen.	5	Goign	774	345	429	199	159
	6	Oberndorf	761	356	405	107	127
	7	St. Johann	2187	1025	1162	306	332
	8	Kirchdorf	1199	587	612	285	208
	9	Waidring	743	367	376	214	112
	10	Schwent	434	217	217	109	90
	11	Kössen	1871	891	980	467	333
	12	Fieberbrunn	1662	826	836	414	252
	13	Hochfilzen	270	151	119	43	42
	14	St Ulrich	381	172	209	98	69
	15	St. Jakob	262	132	130	62	44
		Zusammen . .	15,712	7593	8119	3478	2501
XI. Mieders 3. Klasse auf 6 $\frac{31}{100}$ Q. Meilen.	1	Mieders	482	223	259	113	70
	2	Schönberg	283	145	138	49	50
	3	Telfes	519	227	292	99	75
	4	Greit	92	46	46	15	14
	5	Vulpmes	954	494	460	182	131
	6	Neustift	1357	669	688	222	216
	7	Ellbögen	605	301	304	122	110
		Zusammen . .	3292	2105	2187	802	666
XII. Steinach 2. Klasse	1	Steinach	1249	620	629	274	179
	2	Matrei	533	252	281	133	77
	3	Mühlbachl	653	302	351	158	116
	4	Pfons	421	208	213	99	73
	5	Navis	890	444	446	169	145
	6	Schmirn	810	410	400	160	152
	7	Vals	402	213	189	76	77
	8	Trins	490	232	258	102	101

Landgerichts-Bezirke.	Gemeinden.		Bewohner.			Familien.	Häuser.
	Zahl.	Namen.	Gesammt-Zahl.	männliche.	weibliche.		
auf 8 $\frac{3}{10}$ Q. Meilen.	9	Gschnitz	261	131	130	38	33
	10	Gries	831	414	417	187	165
	11	Obernberg	384	194	190	78	77
		Zusammen . .	6924	3420	3504	1474	1195

I. Innsbruck.

Unter dem 47°, 15', 30'' n. B. und unter dem 29°, 8', 25'' ö. L. 1816' über der Meeresfläche, beinahe in der Mitte des großen Innthales, von dessen Westgränze 15 $\frac{5}{10}$ und von dem nördlichen Thalende 11 $\frac{5}{10}$ Meilen entfernt, 2 St. östlich von der oberinnthalischen Gränzmark, und westlich ½ St. von dem Punkte, wo der Innfluß die Sill aufnimmt, liegt Innsbruck (Oenipons) die Hauptstadt der Provinz, nach allen Seiten vom Gebiete des Landgerichts Wilten eingeschlossen, nur im Osten auch von jenem des Landgerichts Hall begränzt. Die Stadt zählt 10,826 E. und 612 H. nimmt mit ihrem Weichbilde einen Flächenraum von 645.358 Quadr. Klft. ein, und mißt in ihrer größten Länge d. i. vom Anfange des Holztriftkanals im Südwest bis zum Einflusse der Sill in den Inn im Nordost 1654; in der größten Breite aber — vom Sillflusse beim Militärspitale südöstlich bis zum gegenüberstehenden Hause „Bellvedere," der Gränze am Höttinger-Bezirke, 692 Klafter. — Ihre Gegend ist eine der offensten, heitersten und anmuthigsten des Thales und des Landes. Gegen Süden, Osten und Westen breitet sich eine weite Fläche aus, besäumt von einem wunderherrlichen Mittelgebirge mit zierlichen, zum Theil hügeligen Formen, im stundenlangen Zuge.

Zahlreiche Dörfer, Maierhöfe, Landhäuser, Schlösser und Schloßruinen beleben und heben den Reitz dieser in Acker, Wiese und Wald so fruchtbaren Landschaft. Mäßige Hügelreihen, manigfaltig gruppirt, mit ländlichen Wohnungen gefällig besäet, stellen sich an Innsbrucks Nordseite auf, und hinter diesen kühne Gebirgsfirsten in geschlossener Reihe — an ihrem Scheitel meistens kahle, abenteuerliche, ernste Gestalten — um so ernster, je näher sie stehen, doch immerhin wohlthätige Beschirmer der Stadt gegen die wilden, verderblichen Stürme des Nordens. Ungemein freundlich und bilderreich präsentiren sich dagegen die mehr entfernten Hochgebirge im Süden, Osten und Westen. Den schönsten Anblick aus Allen gewährt die Waldraster- oder Serlesspitze, besonders im Lichte der Abendsonne, wann die pyramidalen, meistens mit Schnee bedeckten Zacken aus ihren breiten Schatten im hell schimmernden Purpur-Glanze hervortreten. — Die nördlichen Hügel bei Hötting und die Höhenpunkte am Berg-Isel im Süden eröffnen eine höchst überraschende Aussicht auf die Stadt und ihre Umgebung, auf die buschichten Gärten und stolzen Alleen, auf den reich und sorglich gebauten Fruchtboden. Von einem solchen Standpunkte betrachtet erscheint Innsbruck in dieser lebensfrischen Ebene ausnehmend heiter und wohlgefällig, selbst als eine ansehnliche Stadt, gut arrangirt durch zahlreiche kirchliche und andere erhabene Bauwerke mit ihren, den städtischen Vorrang so sehr bezeichnenden Kuppeldächern. Sie stellt sich dem Auge in einem großen Umfange dar, ja bedeutend größer, als sie wirklich ist, weil die Dörfer Wilten, Hötting, Pradl und Mühlau sich so enge an sie anschließen, daß dieselben als Vorstädte der Stadt Innsbruck erscheinen.

Das Klima kann kaum gemäßigt genannt werden. Die mittlere Temperatur erreicht hier, in Folge einer 50jährigen Beobachtung (größtentheils nach Pr. Zallinger) zunächst 7, 4° (R.) Der Winter hält meistens lange an, und nicht selten folgt darauf ohne Frühling der Sommer, auch ein sehr warmer. Es ist nichts ungewöhnliches, daß in den heißen Monaten das Thermometer auf 24 und 26° steigt. Im J. 1841 war dieß sogar am 24. 25. 26. und 27. Mai der Fall. Der Herbst ist in der

Regel von den freundlichsten Tagen begleitet. Vorherrschend sind die Winde, besonders jene aus Süden und Osten. Der Südwind (Sirocco) bläs't oft stürmisch und lange seinen lauen Odem über die ganze Gegend. Ihm folgt meistens rascher Temperaturwechsel. Der vielen Luftströmungen wegen erfreut sich diese Stadt vorzugsweise einer reinen Atmosphäre und eines günstigen Gesundheitszustandes. Erzeugt der Sirocco auch bei Einigen ein Gefühl der Unbehaglichkeit und insbesondere Kopfschmerzen, so sind doch ansteckende Krankheiten hier sehr seltene Erscheinungen. Innsbruck fast in der Mitte des Innthales vereinigt sehr vortheilhaft oberinnthalische und unterinnthalische Vegetation. Müßte eine Zutheilung geschehen, so scheint sich der Typus für die oberinnthalische zu entscheiden. Hierauf hat wieder der Südwind den wesentlichsten Einfluß; denn er fegt in der Gegend dieser Stadt den Luftkreis bis hinauf in die oberste Gebirgsregion oft so rein und so durchsichtig aus, daß manche Pflanzen-Familien, denen eine feuchte Atmosphäre Lebensbedingung ist, z. B. die Scheibenpilze, die Leber- und Laubmoose, fast ganz verkümmern, und nur noch in den geschütztesten Schlupfwinkeln ihr vollkommenes Gedeihen finden. Dagegen ist es auch der Südwind, der, mit seinem erwärmenden Hauche den rauhen Norden mäßigend, den Pflanzenwuchs im Allgemeinen auffallend unterstützt und fördert. Hiernach erzeugt der Boden bei Innsbruck alle Früchte des Nordens in vorzüglicher Güte, insbesondere das türkische Korn in schwelgender Fülle. An sonnigen Gartengeländern gedeihen auch Aprikosen, Pfirsiche und edle Südbirnen. Die Traube gelangt jedoch selten zur vollkommenen Reife. — Als der Vereinigungspunkt dreier Hauptpost- und Kommerzialstrassen nach Deutschland und Italien — durch Unterinnthal nach Baiern und Salzburg, durch Oberinnthal nach Baiern und in die Schweiz, und über den Brenner nach Illyrien und Italien — unterhält die Stadt Innsbruck einen lebhaften Transito- und Speditions-Handel. Ihre Bewohner sind gewerbsfleißig, regsam und unternehmend, daher im allgemeinen wohlstehend. Auch bemerkt man an ihnen bei einem lebensfrohen Treiben immerhin einen redlichen, gutmüthigen Charakter und vielen frommen Wohlthätigkeitssinn. — In die Zahl der 10,826

Stadtbewohner sind 6 hier angesiedelte Juden-Familien, nicht aber die fremden Studierenden, und das Militär der Garnison eingerechnet. Jene mögen sich im Mittel auf 600, und dieses auf 2500 Köpfe belaufen.

Die Häusermasse vertheilt sich auf beide Ufer des Innflusses. Der Antheil auf dem rechten Ufer, größer als jener des linken, bildet die alte, eigentliche Stadt, welche ganz frei und offen in der Halbmondform an den Innfluß sich anschmiegt, und mittels einer leichten Holzbrücke, 51° lang, und 5° 2″ breit, auf massiven Steinpfeilern, mit dem jenseitigen Ufer im regsten Verkehre steht.

Wenn gleich die Gegend von Innsbruck schon zu den Zeiten der Römer bewohnt war, (denn an der Stelle des benachbarten Wilten stand ihr Veldidena) so leitet sich doch die Gründung des Ortes Innsbruck erst aus dem 11ten Jahrhunderte her. Unter den mächtigen Grafen von Andechs, welche das Innthal beherrschten, entstand am linken Ufer des Innflusses ein Flecken, begünstigt vom Durchzugshandel an der Strasse nach Italien und Deutschland. In einem Ablaß-Briefe, ausgefertigt in Wiltein 1027 V. Idus Junii (9. Junius) zu Gunsten der St. Jakobs-Kirche wird der Ort das erstemal Innsbruck (Inespruge) genannt. Bald mehrte sich die Bevölkerung und das Bedürfniß nach neuen Wohnungen, wozu der Boden an jener Seite zu klein wurde. Das Gebiet am rechten Ufer war Eigenthum des Chorherrenstiftes Wilten. Im Jahre 1180 kaufte Berchtold II. Graf von Andechs, von der Abtei jenes Stiftes Grund und Boden zu neuen Ansiedelungen, und so breitete sich der Marktflecken auch auf dieser Seite aus. Eine Brücke, die beide Ufer verband, gab ihm den Namen. Otto I. Herzog von Meran, Sohn Berchtold's III. (oder IV. wie er bei Hormayr vorkommt) umgab 1234 den Ort mit Gräben, Mauern und Thürmen, verlieh ihm verschiedene Rechte und Freiheiten, und schuf ihn zur Stadt. Doch die förmliche Erhebung zur Stadt, so wie andere Begünstigungen und Freiheiten besonders in Absicht auf den Waarenhandel dankt Innsbruck dem Herzoge Otto II. 1239. — Auch die folgenden Landesfürsten zeigten meistens eine besondere Vorliebe für Innsbruck. Unter Meinhard II. wurde in Folge eines neuen mit dem Stifte Wilten im J. 1281 geschlossenen Uebereinkommens die schöne Neustadt angelegt. Nachdem 1292 ein am Osterabende (den 4. April) plötzlich ausgebrochener Brand beinahe die ganze Stadt eingeäschert hatte,

ließ eben jener Meinhard den Sillkanal erbauen, und von diesem mehre kleine Wasserkanäle (Ritschen) in die Gassen der Stadt führen. In den J. 1333, 1340 und 1390 wiederholten sich die furchtbarsten Feuersbrünste Im J. 1363 bestätigte Herzog Rudolph den Bürgern von Innsbruck die alten Freiheiten, und fügte diesen noch neue hinzu, die sich meistens auf die zollfreie Zufuhr verschiedener Lebensmittel bezogen. Herzog Friedrich mit der leeren Tasche war der erste, der seinen beständigen Wohnsitz in Innsbruck aufschlug. Sigmund gab der Stadt Marktprivilegien, und Kaiser Maximilian I. (1490) die ersten Landesstellen. Dadurch ward Innsbruck die Hauptstadt des Landes. Im J. 1564 kam über dieselbe die Plage einer verheerenden Seuche, 1572 das Unglück zerstörender Erderschütterungen, und fast um dieselbe Zeit auch jenes der Theurung und des Hungers. Der edle Erzherzog Ferdinand und seine liebenswürdige Philippine griffen hilfreich der Noth unter die Arme. Eine unter diesem Landesfürsten vorgenommene Zählung weis't die Bevölkerung der Stadt Innsbruck auf 5050 Menschen aus. Nachdem sich diese Stürme gelegt hatten, begann Innsbrucks Segens-Periode. Der materielle Wohlstand blühte wieder auf, die Künste fanden eine großmüthige Pflege, mehre religiöse und wissenschaftliche Institute wurden gegründet, und die Cultur des Geistes nahm einen erfreulichen Aufschwung. Doch dieser glückliche Zustand ward durch schmerzliche Unfälle wieder getrübt. In den Jahren 1611 und 1634 griff auf eine höchst betrübende Weise die Pest um sich; 1670 und 1689 wütheten die furchtbarsten Erdbeben. Fast alle Häuser der Stadt wurden beschädigt, viele gänzlich zerstört, und mehr als 100 Menschen getödtet. Das erstere Erdbeben brach am 17. Juli, am Tage des heil. Alexius aus. Die Bürgerschaft gelobte diesen Tag als einen Festtag zu feiern, und an demselben jährlich eine kirchliche Procession zu halten, welche auch noch gegenwärtig in Uebung ist. — Im 18ten Jahrhunderte, vorzüglich unter der beglückenden und weisen Regierung der Kaiserin Maria Theresia gewann die Stadt am meisten an Ausdehnung und Schönheit. Die lästigen Umfangmauern und die düstern Thürme oder Stadtthore wurden entfernt (das Neustadtthor 1765, das Pikenthor gegen den Innrain 1780 und das Innthor gegen die Brücke 1790) die nutzlosen Gräben ausgefüllt, werthvolle Monumente errichtet, und viele ansehnliche Häuser gebaut. Auch die letzten zwei Decennien waren fruchtbar an neuen Bauten, Verbesserungen und Verschönerungen.

Für die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten bestanden in den alten Zeiten ein Bürgermeister, der die politischen Gegenstände, ein

Stadtrichter, (eigentlich nur ein Stadtschreiber ohne förmliche Rechtsstudien) der das Civiljurisdiktions-Wesen, und ein Kämmerer, der das Oekonomische der Stadt besorgte. Die Kriminal-Gerichtsbarkeit über den Stadtbezirk übte immer der Landrichter von Sonnenburg aus. Das Hofdekret vom 14. Oktober 1784 ordnete eine neue Organisirung an. Diesem zu Folge erhielt der Innsbrucker-Stadtmagistrat nebst dem Bürgermeister 5 Räthe, welche alle wie jener zum Richteramte befähigt sein mußten. Dieselben hatten in kollegialer Form sowohl die Justiz- als auch die politisch-ökonomischen Geschäfte zu besorgen. Die kaiserliche Entschließung vom 19. September 1794 trennte die Justizpflege von der politisch-ökonomischen Verwaltung wieder. Jene wurde einem Stadtrichter und einem Stadtschreiber übertragen. Beide mußten mit dem Wahlfähigkeits-Dekrete zur Ausübung des Richteramtes versehen sein. Das Politisch-ökonomische behielt der Magistrat. Dieser bestand aus dem Bürgermeister und 9 bürgerlichen Räthen, denen keine Rechtsstudien vorgeschrieben waren. Die baierische Verordnung vom 21. Juni 1808 rief neuerdings das Stadtgericht mit kollegialer Geschäftsform in das Leben. Bei der Wiedereinführung des Stadt- und Landrechtes nach der Verordnung vom 23. Oktober 1815 mußte das Stadtgericht weichen, weil ersteres seine Wirksamkeit auf alle Stadtbewohner verbreitet. Der politisch-ökonomische Magistrat erhielt seine dermalige Einrichtung in Folge der k. k. Entschließung vom 11. Novbr. 1820.

Die eigentliche Stadt auf dem rechten Ufer hat in einem kleinen Umfange 141 hohe, hart an einander gereihte Häuser mit drei kurzen gewölbten Säulengängen. Sie zählt 9 Nebengassen, und tritt südlich durch die Hauptstadtgasse unmittelbar in Verbindung mit der heitern Neustadt oder Theresienstadt, (diese mißt in der größten Breite 16°, 1' und in der mittlern Breite 11°, 5') — dem schönsten Theile Innsbrucks; im Westen über den Ursulinergraben mit dem Innrain, einer spätern Anlage von niedrigen Häusern (diese Gasse hat eine Mittelbreite von 20°, 2'); im Osten durch die enge Hofgasse, oder über den weitern Franziskaner-Graben in die ansehnliche, 8° 1' breite Universitäts-Gasse. Diese geht in der östlichen Fortsetzung in die untere Sillgasse über, gegen Süden geradwinkelig in die obere Sillgasse, und nördlich in entgegengesetzter Richtung in die kurze Kapuzinergasse. Oestlich von der untern Sillgasse gelangt man den Sillkanal überschreitend, in die Vorstadt Dreiheiligen oder

Kohlstatt mit ungeregelten Häuserreihen. — Der Stadttheil am linken Innufer erstreckt sich von der Westgränze — dem Höttinger-Bächlein im Kirschenthale — in einem ununterbrochenen Häuserzuge längs der Oberinnthaler-Poststrasse bis zur Höttingergasse, die obere Innbrückenstrasse genannt; dann über einen Theil der Höttingergasse, und sohin von dieser hinab gegen Osten bis in die Gegend des Strafarbeitshauses, als die untere Innbrückenstrasse bezeichnet. Von hier läuft der Hauptstrasse nach, gegen Osten, die Kaiserstrasse, und in einer gegen Nordost abweichenden Richtung die St. Nikolausgasse, beide mit vielen ärmlichen und unscheinlichen Häusern, größtentheils bewohnt von Maurergesellen, Holzhauern und andern gemeinen Arbeitern — einem rohen, aber lebendigen und naturkräftigen Völkchen mit eigenthümlichen Manieren und Sitten. Die Gesammtzahl der größern und kleinern Gassen beläuft sich auf 26. Die wenigen öffentlichen Plätze sind sehr beschränkten Umfanges. Außer dem schönen Rennplatze, dem Stadtplatze und dem Pfarrplatze verdient kein anderer eine Erwähnung. Oeffentliche Brunnen zählt man 22, und Privat-Brunnen in den Hausfluren 300. Die Strassen der Stadt sind in allen Hauptgassen und selbst in den meisten Nebengäßchen mit sehr guten Trottoirs von Granit und Glimmerschiefer versehen, und werden mit Oellampen bis über die Mitternachtsstunde vortrefflich beleuchtet. Auch für die Reinlichkeit ist musterhaft gesorgt. Die Häuser, fast durchaus mit hellen (gelben oder grünlichten) Farben an ihrer Fronte übertüncht, bieten eine nette heitere Ansicht. Sie sind meistens zu drei Stockwerken gebaut und vielfältig mit Erkern versehen. Die Bedachung besteht bei den alten Gebäuden aus Schindeln, bei den neuern aus Ziegeln, schwarzem Schiefer, aus Zink und Eisenblech. Einige sind mit Kupfertafeln gedeckt. Bei der Bauart vermißt man vielfältig die Rücksichten auf Bequemlichkeit und einen bessern Geschmack, obwohl die neuere Zeit hieran viel gebessert hat. Indessen fallen doch auch mehre artige und stattliche Gebäude angenehm in die Augen. Das schönste und größte der profanen öffentlichen Gebäude ist die kaiserliche Burg am östlichen Ende der Hofgasse, ein längliches Viereck 71°, 4½′ lang und 41° breit,

mit der von 2 Rundthürmen abgeschlossenen Hauptfronte gegen den Rennplatz und dessen majestätische Pappelbaum-Allee gewendet. Unter den vielen Wohn-Lokalien, die sie einschließt, sind die kaiserlichen Prachtgemächer und der von Maulbertsch schön gemalte Riesensaal besonders merkwürdig. Dieser hat seine Bestimmung für festliche Versammlungen in Regierungs- und Landesangelegenheiten z. B. bei Erbhuldigungen und bei Eröffnung des Landtages. Die Burg enthält auch die Wohnung des Gouverneurs, dann die Arbeitszimmer und den Rathsaal des Guberniums.

Die kaiserliche Burg erhielt ihre erste Anlage vom Kaiser Maximilian. Ihr Bau, in altgothischer Form, mit vier Rondellen und drei Erkern war 1494 vollendet. Im J. 1496 ließ Maximilian am rechten Flügel derselben noch einen Wappenthurm mit dem Einfahrtsthore in die Hofgasse aufführen; er bildete ein Viereck, 120′ hoch und 40′ breit, und trug an seiner Spitze eine auf 32 hölzernen Säulen ruhende Gloriette. Der mittlere Theil des Thurms war mit den Bildnissen des Kaisers und seiner Gemahlinen Maria von Burgund und Blanka von Mailand, und mit 66 Wappenschilden österreichischer Besitzungen und Titel geziert. — Im J 1534 verzehrte das Feuer beinahe die ganze Burg bis auf den Wappenthurm. Kaiser Ferdinand baute sie, jedoch in veränderter Form, wieder auf. Durch die furchtbare Erderschütterung vom J. 1670 hatte die Hofburg sehr gelitten. Um gegen ähnliche Gefahren sich mehr zu sichern, wurde 1675 eine neue meist von Holz zusammengesetzte Residenz zwischen der Reitschule und dem Hofgarten erbaut, der neue Hof genannt. Dieses Gebäude brannte jedoch in der Nacht vom 15. März 1728 gänzlich ab. Es wurde nicht wieder erbaut. Fast vom Grunde aus ließ Kaiserin Maria Theresia die alte Burg neu herstellen, und ihr jene ansehnliche Gestalt geben, die sie gegenwärtig hat. Der Bau hatte 1766 begonnen, und 1770 seine Vollendung erreicht. Bei diesem Anlasse wurde der alte Wappenthurm abgebrochen, und an dessen Stelle der obere Rundthurm der Hofburg gesetzt. — Die Benennung Riesensaal hat sich von dem alten Saale erhalten, dessen Oberdecke mit einem Gemälde der himmelstürmenden Riesen geschmückt war.

An der Südseite der kais. Burg und dieser angebaut befindet sich das Damenstifts-Gebäude. Es wurde ebenfalls von der Kaiserin M. Theresia (1771) aufgeführt, zur Wohnung für 12 Stiftsdamen, in Verbindung mit der merkwürdigen Burgkapelle.

Diese, aus dem Zimmer errichtet, wo Kaiser Franz I. im J. 1765 plötzlich starb, dient den Damen zu ihrem stiftungsmäßigen Andachten. Sie bewahrt einige werthvolle Gemälde. Jenes von Leitenstorfer ist das anziehendste, welches in einer nischenartigen Wölbung ober dem Altare Gott-Vater von trauernden Engeln umgeben darstellt. Es erscheint selbst dem Kenner-Auge auch bei einem längern Verweilen als das Basrelief eines kunstgewandten Meißels im grauen Marmor. Diese Kapelle besitzt auch kostbare Ornamente, worunter mehre von der erhabenen Stifterin eigenhändig gestickte Meßkleider die besondere Aufmerksamkeit ansprechen. — Das Gebäude mit dem goldenen Dächlein am Stadtplatze, von der Hofgasse durch die Pfarrgasse getrennt, ist wegen seines alterthümlichen viel verzierten Erkers und des über diesem angebrachten Dächleins merkwürdig. Den Erker bekleiden alte Gemälde und plastische Darstellungen, auch verschiedene Wappenschilde, Anspielungen auf Kaiser Maximilian und seine Zeiten. Das Dächlein besteht aus dicht im Feuer vergoldeten Erzplatten. Das Gebäude selbst ist jezt ein großes, regelmäßiges Wohnhaus im Eigenthume der Stadt-Kommune.

Es war einst die alte Burg der Landesfürsten, vom Herzoge Friedrich erbaut. Das goldene Dächlein setzte er, um den Spott seiner Feinde zu erwiedern, welche ihm den Zunamen „mit der leeren Tasche" gegeben hatten. Kaiser Maximilian verzierte den Erker mit den plastischen Figuren im J. 1500. Durch heftige Erderschütterungen vielfach beschädigt ward das Gebäude im J. 1671 mit wesentlichen Verbesserungen wieder hergestellt. Nach dem Baue der Residenz am Rennplatze erhielt es seine Widmung für die Regierungsbehörden, und später zum Zwecke einer Militärkaserne. Das Haus kam allmählig in Verfall, und endlich 1811 als Eigenthum an die Stadtkommune, welche dafür das ehemalige Pesthaus, jezt Militär-Lazareth an der Sill der Staatsverwaltung abgetreten hatte. Im J. 1822 bildete sich eine Gesellschaft von Kapitalisten, welche das ruinöse Gebäude in ein einträgliches Wohnhaus umwandelten, und dann im J. 1831, gegen Befriedigung der Aktionäre, der Stadt zum Eigenthume wieder zurückstellten. Außer dem merkwürdigen Erker rettete dieses Haus von seiner Alterthümlichkeit nichts.

Nordwestlich, nicht weit vom goldenen Dächlein nahe am Inn, steht das Gebäude der alten Regierung mit einer geschmack-

vollen, zierlichen Façade. Daran stößt die Ottoburg, zunächst an der Innbrücke, jezt in ein bürgerliches Wohnhaus umgestaltet, einst die Residenz des Herzogs Otto I.

Das Gebäude der alten Regierung wurde von der Erzherzogin Claudia aufgeführt, erhielt unter Kaiser Leopold I. 1696 einen beträchtlichen Zubau, und diente als Amtslokale den landesfürstlichen Behörden, welche Bestimmung es auch gegenwärtig hat. — Die Ottoburg wurde von Otto I., (auch der Große genannt) Herzoge von Dalmatien und Meran im J. 1234 erbaut, einem der angesehensten Fürsten jener Zeit aus dem rühmlich bekannten, mächtigen Geschlechte der Grafen von Andechs. Es ist eine interessante und höchst freundliche Bemerkung, daß viele der nächsten Verwandten des Gründers unserer Stadt durch hohe Tugenden ganz besonders hervorstrahlten, und deren mehre selbst in die Zahl der Heiligen aufgenommen wurden. So war der edle Herzog der Bruder der heiligen Hedwig, der starkmüthigen Herzogin von Schlesien und Polen; der Onkel der liebenswürdigen h. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, der mildthätigen Freundin der Kranken und Nothleidenden; der Großonkel der h. Gertraud, Abtissin des Prämonstratenser-Klosters zu Aldenburg; der Vetter einer zweiten h. Elisabeth, der vielgeprüften königlichen Ehefrau von Portugal; ein Abkömmling des h. Grafen Rasso, durch seine Frömmigkeit, seine Wallfahrt nach Jerusalem, seine gottseligen Stiftungen, wie durch seine Siege bekannt; er war ein Sprosse Kaiser Karl des Großen.
Gewiß wird die Stadt Innsbruck auch noch den edlen Herzog durch eine bleibende Erinnerung ehren.

Das Universitäts-Gebäude in der gleich benannten Gasse, ausgezeichnet wegen seiner Größe und regelmäßigen Bauart, war ehemals im Besitze des Jesuiten-Collegiums. Kaiser Ferdinand I. begann 1561 den Bau, und Erzherzog Ferdinand II. vollendete ihn 1571. — Nördlich von der Hofburg und mit dieser in Verbindung liegt ganz nahe am Innflusse das große Neugebäude mit dem Rathsaale des Appellationsgerichtes und den Arbeitszimmern verschiedener Aemter, ursprünglich vom Kaiser Leopold I. für die Hochschule gebaut. An dieses schließt sich in der nordöstlichen Fortsetzung das Ball- und Mauthhaus mit der Reitschule, ein imposantes Gebäude, das in der neuern Zeit wesentlich verbessert wurde. Die Reitschule war nach dem Bauplane 1652 unter Erz-

herzog Ferdinand zu einem Schauspielhause bestimmt. Da dieses Gebäude aber viel zu groß ausfiel, und dem Zwecke nicht entsprach, so erhielt es die Widmung zum Reitunterrichte, und für das Theater ward ein eigener Bau geführt. — In der Neustadt gebührt dem landschaftlichen Gebäude, allgemein das Landhaus genannt, einem großartigen Bauwerke vor Allen der Vorzug. Hier werden die ständischen Sitzungen der Aktivität und des jährlich sich versammelnden großen Ausschusses gehalten. Dieses Haus ist in der Viereckform aufgeführt, und dessen Saal vom churfürstlich-baierischen Hofmaler Kosmas Damian Asam hübsch gemalt. An den Aufgängen sieht man plastische Figuren aufgestellt. Im Hintergrunde steht die St. Georgskapelle mit einem guten Bilde dieses Heiligen von Grasmayr. Der Bau des Landhauses fällt in die J. von 1725 bis 1728. — Endlich gehört noch in die Reihe der merkwürdigen öffentlichen Gebäude das städtische Rathhaus mit seinem ernsten, sehr alten Thurme auf dem Stadtplatze. — Auch gibt es einige palaisartige und ausgezeichnete Privatgebäude, als: in der Neustadt das des Grafen von Taxis, mit einem Plafond-Gemälde des Martin Knoller im Saale. Hier ist das Oberpostamt untergebracht; dann das gräflich Trapp'sche, welches 1636 von der E. H. Claudia mit dem Namen Wolkenthurm zu einem Edelsitz erhoben wurde; das des Peter Ferstl (ehemals gräflich Künigl'sche); am Ursuliner-Graben das gräflich Sarnthein'sche (1620 das spanische Haus genannt) mit einer Hauskapelle und einem schönen Altarblatte von Christoph Unterberger; in der obern Sillgasse das umfangreiche von Pfeifersberg'sche, und in der untern Sillgasse jenes des Grafen Tannenberg. Heidenburg im Servitengäßchen gegen Osten und rückwärts der Neustadt, eine Besitzung des Regierungsrathes Dr. Rapp, wurde von der E. H. Claudia mit Diplom vom 14. Mai 1644 als ein Edelsitz des Erbauers Wilhelm Allemann, l. f. Kontrollors, erklärt. Das von Krauß'sche Haus am äußern Ende des Innrains erhielt mit Bewilligung des Landesfürsten K. Ferdinand I. vom 9. Oktbr. 1561 die Auszeichnung eines Edelsitzes des tirol. Kanzlers Dr. Matth. Alber, Albersheim genannt.

Größere Aufmerksamkeit als die Häuser nehmen die **Kirchen** in Anspruch. Die Pfarrkirche zum heil. Jakob steht nördlich von der Burg und mit dieser durch einen bedeckten Uebergang in Verbindung, ein erhabener Tempel im italienischen Geschmacke aufgeführt, mit einer majestätischen Kuppel über dem Priesterchore und neben den Haupteingangs-Pforten mit zwei ansehnlichen Kuppelthürmen. Die Façade im dorischen Style ist ernst und ehrwürdig. Die Länge der Kirche von der Hauptpforte bis zu den Stufen des Hochaltares beträgt 156′ und die Breite ohne Rücksicht auf die Kapellen 58′. Die Decke ist ohne Gewölbe, und von keinen Tragesäulen unterstützt. Flache und breite Pfeiler von röthlichem Marmor, geschmackvoll und je zu drei und drei zusammengesetzt, verkleiden die hohen Wände, das Ansehen und die Würde des heiligen Hauses vorzüglich fördernd. Zwischen diesen Pfeilern stehen neun Marmoraltäre. Besondere Aufmerksamkeit verdient der vorzüglich schöne Hochaltar von auserlesenem italienischen Marmor, eine Arbeit des Bildhauers Christoph Benedetti von Castione bei Mori. Diesen Altar schmückt das hochverehrte Maria-Bild, von Lukas Cranach dem ältern, auf Holz gemalt, 2½′ hoch und 1′, 9″ breit. Es schaut mit unaussprechlicher Anmuth aus der Mitte des Altars hernieder, und was ein frommer Mann so gemüthlich und so warm hier ausspricht, das fühlen Tausende der Andächtigen:

Wie wird mir doch so wohl um's Herz,
Wenn ich dieß Bild anschau'!
Es zieht die Seele himmelwärts,
Und sagt: Auf Gott vertrau'!

Das Oelgemälde, welches dieses Madonna-Bild umgibt, vom vaterländischen Maler Schöpf, zeigt uns den heil. Jakob und Alex nebst verschiedenen Engelgruppen. Von den übrigen Altarbildern sind der h. Philipp Nerius und die h. Anna von Aegid Schor, dann die Maria-Himmelfahrt und der h. Sebastian von Grasmayr die geschätztesten. Die Fresko-Malerei, von Kosmas Damian Asam, ist an dem flachen Plafond so täuschend behandelt, daß dieser dem Auge wie gewölbt erscheint. Sie bringt die zahlreichen Wunderwerke des Apostels Jakob zur Anschauung. Eine kühne und wahr-

haft ergreifende Darstellnng ist jene in der hohen Kuppel, wo der Heilige geharnischt zu Pferde, die Fahne des h. Kreuzes hoch in die Lüfte schwingend, an der Spitze seines Glaubensheeres das wilde Kriegsvolk der ungläubigen Mauren niederschmettert und zerstäubt. Nachtschwarzes Ungewitter, flammende Blitze und Hagelschlossen in Strömen erhöhen die Angst und den Graus der Flüchtigen, während auf der andern Seite aus einem heiter strahlenden Himmel holde Genien Blumen und Siegeszweige auf die christlichen Helden herabstreuen. — Ober dem Hochaltare sieht man ein in neuerer Zeit entstandenes Fresko-Gemälde „die Verklärung Christi" nach Raphaels Idee. Eine liebliche Erscheinung. Der brave Maler Arnold verstand es hier, mit einer dem Geiste des großen Meisters entlehnten Hoheit und Anmuth den Heiland zu verklären.

An Monumenten besitzt diese Kirche wenig Merkwürdiges. Nur das Grabmal Erzherzogs Maximilian des Deutschmeisters, der sich die St. Jakobs-Pfarrkirche bereits 10 Jahre vor seinem Tode zur Ruhestätte gewählt hatte, darf nicht übergangen werden. Dieses Grab-Monument, ehemals ein sinnreiches Ganze ist nun getheilt. An jedem der sich gegenüber befindlichen zwei Thore beim Eingange aus der Sakristei zum Hochaltare stehen zwei gewundene Säulen aus Erz auf Sockeln von Marmor. In den muldenförmigen Tiefen der Windungen schlingen sich traubenbeladene Rebenzweige von unten bis oben, belebt von nippenden Vögelchen, kriechenden Schnecken, flatternden und naschenden Raupen, alles ungemein niedlich und naturgetreu in dem Metalle ausgedrückt, höchst wahrscheinlich ein Werk des kunstreichen Metall-Bildners Caspar Gras, eines eingewanderten Franken, der in den pfarrämtlichen Trauungsbüchern von 1609 und 1617 „Seiner fürstlichen Durchlaucht Bossirer" genannt wird; und in einem Alter von 90 Jahren zu Schwaz gestorben ist. Dessen Nachkommen wurden mit dem Prädikate von Graseck geadelt. Die eben beschriebenen Erzsäulen in gleicher Höhe, wie das Thor von 7' und 4" tragen ein schmales Marmorgesimse. Auf jenem rechts, zur Evangelien-Seite steht der h. Georg geharnischt, in gewöhnlicher Mannesgröße, die eine Hand frei ausstreckend und in der andern den ritterlichen Speer. Zu seinen Füßen ringt der nie-

dergekämpfte Drache mit der tödtlichen Wunde. Auf dem Portale gegenüber kniet der Erzh. Maximilian in andächtig bethender Geberde. Neben ihm ruhen zwei gefiederte Helme. Da und dort schließen diese Erzgebilde an beiden Enden des Gesimses Trauergenien mit Flammenleuchtern. Dieses herrliche Monument stand ehemals in einer Kapelle der alten Pfarrkirche über dem Grabe Maximilians vereint, von den beschriebenen vier Säulen getragen, und bildete ein länglichtes Viereck, worauf der heil. Georg zum Schutze Maximilians, über diesen die Hand ausstreckend, erschien. Nun ist diese Haltung des heiligen Ritters unverständlich. Die schlecht berathene Theilung erfolgte nach dem neuen Kirchenbaue. Jezt sieht man vor den Stufen des Hochaltares den Grabstein mit dem Deutschordenskreuze in der Mitte des Fußbodens eingelegt, worunter der erzherzogliche Sarg ruht. — Die St. Jakobs-Pfarrkirche ist im Besitze vieler kostbaren Paramente und geheiligter Gefäße von hohem Werthe. Ihr Silber wird nahe zu 6 Centner berechnet. Besonders merkwürdig ist der festliche Altarschmuck, gewöhnlich der silberne Altar genannt, welcher vom Herzoge Carl Philipp von Pfalz-Neuburg, in den Jahren von 1707 bis 1717 Gubernator in Innsbruck, der Kirche zum Geschenk gemacht wurde. Dieser Schmuck, der das ganze Altarblatt sowohl nach seiner Höhe, als Breite in der Art bedeckt, daß er das wunderbare Maria-Bild strahlend umgibt, besteht aus vielen silbernen Figuren von getriebener Arbeit, symbolische Darstellungen, die sich auf die hohen Eigenschaften der seligsten Jungfrau beziehen. Sehr schön nimmt sich auch der reich in Silber verzierte Tabernakel aus. — Die Orgel dieser Kirche, ein Geschenk des Pfarrers Tausch, wird von Kennern, namentlich vom berühmten Neukomm, als eine ausgezeichnete erklärt. — Eine neue Merkwürdigkeit erhielt die Pfarrkirche in der jüngsten Zeit durch eine imposante Glocke, 112 Centner im Gewichte. Den beträchtlichsten Theil der Kosten dieser Glocke (den Centner zu 78 fl. gerechnet) deckten die freiwilligen Beiträge der Bürger Innsbrucks, welche den frommen, aber wegen Mangel an Kräften unerfüllt gebliebenen Beschluß ihrer Vorfahren nun nach 120 Jahren verwirklichen, und damit zugleich ein Opfer der Dankbarkeit bringen wollten für die glückliche Ab-

wendung der asiatischen Seuche (Cholera) die im vorigen Decennium Europa weit und breit verwüstete, und selbst in mehren Gegenden unseres Vaterlandes viele Menschen wegraffte. Die Glocke hat zwei eingegossene Aufschriften. Die eine bezieht sich auf die eben angedeutete geschichtliche Veranlassung. Die andere heißt: „Gegossen von Johann Grasmair in Wilten mit dem Grundton G." Der Tag des Gusses war der 1., jener der Weihe der 19. December 1840 und, wie Jemand sinnig sich ausdrückt:

Zum ersten Mal in heil'ger Nacht
Erscholl ihr Feier-Klang ins Weite,
Da Friede ward der Welt gebracht. —
„Und Friede war ihr erst Geläute."

Der Pfarrer von Innsbruck wird vom Stifte Wilten präsentirt, und vom Stadtmagistrate ernannt. An dieser Kirche sind sechs Cooperatoren, zu deren Unterhalt eigens gestiftete Beneficien bestehen, und dann noch fünf Beneficiat-Priester angestellt, welch' letztere jedoch nur zu kirchlichen Funktionen, ohne Verpflichtung zur Seelensorge, berufen sind.

Innsbruck war in den alten Zeiten vom Stifte Wilten seelsorglich verwaltet, und zwar anfänglich durch täglich abgeschickte Stiftsgeistliche, in der Folge durch einen Pfarr-Vikar aus dem Sekular-Klerus, der jedoch nach Gefallen des Stiftes entfernt werden konnte. Innsbruck hatte ein Kirchlein, das, wie die gemeine Meinung behauptet, auf dem rechtseitigen Innufer stand, und zwar schon vor 1027, indem von diesem Jahre ein für dasselbe ausgefertigter Ablaßbrief in Hormayrs Beiträgen zur Geschichte Tirols angeführt wird. Das Kirchlein nannte man St. Jakob in der Au. Als dann der Markt Innsbruck, auch auf das rechte Innufer verbreitet, zur Stadt sich erschwungen hatte, mußte, um der beträchtlich angewachsenen Volksmenge zu genügen, das Kirchlein zur Kirche werden. Im 14. Jahrhunderte erlitt sie dreimal (1333, 1340 und 1390) eine theilweise oder gänzliche Zerstörung durch das Feuer. Unter Herzog Friedrich mit der leeren Tasche (1438) und unter Kaiser Maximilian I. erfreute sich die St. Jakobs-Kirche einer ansehnlichen Erweiterung und Verschönerung; allein die furchtbaren Erdbeben von 1670 und 1689 haben sie so sehr erschüttert, daß man ihren Einsturz besorgte, und der noch mehr beschädigte Thurm sogar schnell abgetragen werden mußte. In diesem gefahrvollen Zustande blieb die Kirche noch 28

Jahre, bis endlich auf die kräftige Unterstützung des damaligen Gubernators, Herzogs Carl Philipp von Neuburg, von den Wiener-Hofstellen der Bau einer neuen Kirche bewilligt wurde, der 1717 begonnen, und 1724 seine Vollendung erreicht hatte. Die Weihe ward am 9. September desselben Jahres von F. Bischofe zu Brixen Caspar Ignaz Grafen von Künigl vollzogen, der die Baukosten des schönen Hochaltars im Betrage von 10,000 fl. übernahm. Baumeister war (wie der emsige Forscher, Gottfried Primisser in seinem Innsbrucker Taschenbuche auf das Jahr 1813 darthut) der Bürger Claudius Delevo, der jüngere, unter der Oberleitung des Franz Ludwig Grafen von Sarnthein. Der kaiserliche Hof gab dazu einschließlich der beträchtlichen Geschenke des genannten Gubernators die Summe von 100,000 fl. Eine weit höhere erreichten die Beiträge der Bürger und verschiedener frommer Brüderschaften.

Die Abhängigkeit der Seelsorge vom Stifte Wilten, das den vom Stadtmagistrate aus dem Sekular-Klerus ernannten Pfarr-Vikar in Folge des im J. 1453 abgeschlossenen Vertrages alljährlich bestätigte, und dafür gewisse pfarrliche Stolgebühren bezog, ward den Bürgern Innsbrucks und noch mehr den Pfarr-Vikaren lästig; allein das Bemühen derselben und selbst die Verwendung des Bischofes von Brixen, eine selbstständige Seelsorge für die Stadt zu erhalten, blieb dem auf seinem alten Rechte fest beharrenden Stifte gegenüber durch Jahrhunderte erfolglos. Hierwegen ergaben sich, wie begreiflich, zahllose Reibungen und Conflikte, bis endlich der Streit an das erzbischöfliche Consistorium von Salzburg gelangte, und dadurch sein Ende erreichte. Dieses entschied am 11. December 1641 zwar nach dem Begehren des Klosters, fügte aber die Klausel bei: Unbeschadet dem Rechte des Bischofes nach dem Ausspruche des Conciliums von Trient in der St. Jakobs-Kirche, wenn er es für gut fände, eine neue und eigene Pfarre (novam et distinctam parochiam) zu errichten. Dieser Bestimmung zu Folge erklärte der Bischof von Brixen auch schon am 7. Mai 1643 die Kirche zum heil. Jakob als eine selbstständige Pfarre, jedoch mit Beibehaltung alles dessen, was in dem Vertrage von 1453 stipulirt wurde, insofern es bis dahin beobachtet worden und der neuen Pfarrerrichtung nicht entgegenstände.

Das werthvolle Marienbild kam auf eine erbauliche Art in den Besitz unserer Pfarrkirche, deren schönste Zierde es ist. Als der Erzherzog Leopold V. (nachhin Gemahl der Erzherzogin Claudia) einmal den Churfürsten Johann Georg von Sachsen besucht, und dessen schöne Gemäldesammlung besichtigt hatte, ward er von diesem auf-

gefordert, nach freier Wahl ein Stück sich auszulesen. Der Erzherzog wählte Cranachs Madonnenbild, und stellte es anfangs zu Passau, wo er Bisthumsverwalter war, dann als tirolischer Landesfürst in seiner Hofkapelle auf. Dieses Bild war von ihm so hoch geehrt, daß er es selbst auf seinen Reisen mit sich nahm. — Als die Stände 1647 die Mariahilf-Kirche am linken Innufer bauten, bemühten sie sich, dasselbe von Leopolds Sohne, dem Erzherzoge Ferdinand Carl, zu erhalten, jedoch umsonst; sie mußten sich mit einer Nachbildung begnügen. Doch im J. 1650 überließ Ferdinand Carl den Bürgern Innsbrucks das Original mit der vertragsmäßigen Bedingung, daß es zur öffentlichen Verehrung in der St. Jakobs-Pfarrkirche ausgesetzt werde, und daß dem regierenden Hause die Oberaufsicht über dasselbe, und dem Erzherzoge das Recht vorbehalten bleibe, es noch ferner auf seinen Reisen oder bei andern Veranlassungen auf einige Zeit zu sich zu nehmen. Zugleich ward ein eigenes Kaplanei-Beneficium zu diesem Bilde gestiftet. Am 3. Juli desselben Jahres wurde es mit großer Pracht von der Hofburg in die Kirche übertragen, wobei selbst 80 auswärtige Pfarrgemeinden mit ihren Kirchenfahnen dem festlichen Zuge sich anschlossen. Das Bild ward, in einem silbernen Rahmen gefaßt, über dem Tabernakel aufgestellt, und alles Volk bezeigte hier stets seine innige und kindliche Verehrung der Gottes-Mutter. Den dermaligen Platz erhielt es in Folge der unter Kaiser Joseph II. eingeführten Reformen, weßwegen das alte von Balestra, einem der ersten Meister aus der neuern venetianischen Schule, für 1000 Zecchinen gemalte Altarblatt entfernt werden mußte, welches die Kirche jedoch noch in ihrem Besitze hat.

Die Kirche zum heiligen Kreuz, auch die Hofkirche oder die Franziskaner-Kirche genannt, südöstlich von der Burg und anfangs der Universitäts-Gasse, unter dem Patronate des Landesfürsten, welche von Priestern des Franziskaner-Ordens aus ihrem südlich daran stoßenden Hospitium besorgt wird, biethet in Bezug auf die Bauart nichts Merkwürdiges dar. Diese schwankt zwischen der italienischen und der alten gothischen. Ihre Gewölbe ruhen auf zehn runden Säulen von röthlichtem Marmor. Sie enthält nur drei Altäre und keine Fresko-Malerei, dagegen die werthvollsten Monumente aus alter und neuer Zeit, wahre Meisterwerke der Bildhauer- und Gießkunst, und dieser Schatz erhöht sie zur sehenswürdigsten Kirche der Stadt. Der erste Preis gebührt dem prachtvollen Ehrengrabmale Kaisers Maximilian I. Es nimmt

die Mitte der Kirche ein, 6′ 2″ in der Höhe, 13′ in der Länge und 7′ 3″ in der Breite, auf drei Stufen von roth und weiß geflecktem Marmor sich erhebend, von einem zierlichen Eisengitter umgeben. Auf dem Plateau des stufenweise gebildeten Marmor-Aufsatzes kniet der Kaiser, lebensgroß, im vollen Ornate, bethend (von Ludwig del Duca einem Sicilianer) in Erz gegossen; an den vier Enden der mittlern Stufe und in mäßiger Entfernung vom kaiserlichen Bilde figuriren die Tugenden der Gerechtigkeit, der Klugheit, der Stärke und der Mäßigkeit, — Kunstarbeiten des Metallgießers Johann Lendenstreich. Die vier Seiten des mittlern Theiles oder des eigentlichen Mausoleums werden durch 16 flache und schmale Pfeilerchen von feinem schwarzen Marmor, und durch gleiche nach der Quer fortlaufende Marmorleisten in 24 Felder getheilt. Eben so viele Tafeln, je zu 2½′ breit und 1¾′ hoch, vom schönsten carrarischen Marmor füllen sie aus mit Darstellungen der merkwürdigsten Thaten des Kaisers Maximilian, theils hoch- theils halberhaben gearbeitet von Alexander Colin aus Mecheln, Vermählungs- Krönungs- und Triumphfeste oder andere glänzende Cirkel und Versammlungen, dann Schlachten, Belagerungen und Truppenaufzüge sind die Gegenstände, die hier vorgeführt werden. Dieses plastische Werk ist einzig seiner Art, und europäisch berühmt. Die niedlichen Figuren, deren wenige die Höhe einer Spanne erreichen, sind mit einer staunenswürdigen Genauigkeit und Feinheit bis in das kleinste Detail vollendet, sowohl in der Gesichtsbildung, in den Gliedmaßen und in dem höchst verschiedenen Costume, als auch im Ausdruck ihrer Charaktere. Besonders anziehend tritt Kaiser Max selbst hervor, dessen Ebenbild mit der treffendsten Aehnlichkeit und mit getreuer Beobachtung der Stufengänge des Alters gezeichnet ist. Großartig und geschmackvoll präsentirt sich die Architektur der Paläste und Dome, und äußerst gelungen die Perspektive der Landschaft. Ueberall leuchtet Verstand hervor, Leben und Wahrheit, überall harmonische Anordnung. Alles trägt das Gepräge eines unermeßlichen Fleißes und des höchsten Kunstaufwandes. Sehr gut sagte jemand bei der Betrachtung dieses Werkes: Es scheinet in der That, als hätte Colin mit dem Meißel gemalt. — Dieser Künstler verließ Tirol nicht mehr, lebte

über 40 Jahre in Innsbruck, wo er 1612 starb, und wo seine Gebeine ruhen. Mit Recht spricht ihn die Stadt Innsbruck auch als den Ihrigen an.

Um Maximilian's Denkmal gereiht stehen zwischen den marmornen Kirchensäulen 28 kolossale Statuen aus Erz, gleichsam als Wächter des Grabes. Es sind hohe Personen meistens aus dem Hause Habsburg und insbesondere von Maximilians Verwandtschaft oder berühmte Helden des christlichen Alterthumes. Jede dieser Figuren ist aus Einem Guße hervorgegangen, und erscheint in ihrer eigenthümlichen, zeitgemäßen Tracht, entweder in voller Rüstung eines Kriegers, oder im Staatsanzuge eines Hofmannes oder im prunkenden Fürsten-Ornate mit der sorgfältigsten Behandlung aller, selbst der kleinsten Einzelnheiten. Ihr erster Anblick ist ergreifend und fast zurückschreckend; doch bei deren nähern Betrachtung wird man gern mit ihnen vertraut. Der kräftige Ausdruck in den Gesichtszügen, die Würde und Grazie in der Haltung, die Sicherheit im Ebenmaße, die Reinheit des Gusses und der seltene Fleiß in der Vollendung sind Vorzüge, welche allgemein zur Bewunderung, und zum Bekenntnisse auffordern, daß die neuere Zeit wenig Aehnliches aufzuweisen hat.

Merkwürdige Monumente des Alterthums bewahrt noch die silberne Kapelle, wohin rechts vom Haupteingange in die Kirche eine breite Marmortreppe leitet. Dort steht auf dem Altare von Ebenholz das silberne Bild der heiligen Jungfrau, von reichen Silberverzierungen (Darstellungen aus der lauretanischen Litanei) umgeben. Daher der Name „silberne Kapelle." Hier sind die Grab-Monumente des Erzherzogs Ferdinand und seiner ersten Gemahlin, der Philippine Welser, zu sehen. Jenes in der obern Hälfte der Kapelle an der Evangelien Seite besteht aus folgenden Theilen: Das Bild des Erzherzogs, in weißem Marmor, 6' 4'' lang, und fürstlich angezogen, ruht auf einem nur 8'' vom Boden der Kapelle erhobenen Sarkophage von gelblichtem Marmor in einer mit schwarzem Marmor ausgekleideten Nische, welche 12' 6'' hoch, 9' 3'' breit und 3' 3'' tief in die Kirchenmauer eingewölbt ist. Auf der obern Fläche des Sarkophages sind um das Bildniß des Erzherzogs die Wappen der damaligen deutschen, österreichischen

und spanischen Länder, und ober dem Bilde in der Mitte der Nische das große Wappen Ferdinands, alle in Mosaik zierlich eingelegt. Die zu beiden Seiten dieses Wappens in die schwarze Marmorwand mit vergoldeten Buchstaben eingesetzten Inschriften erwähnen der vorzüglichsten Waffenthaten des Erzherzogs. Vier große Tafeln von weißem Marmor, welche in der Nische zunächst über dem Bilde des Verewigten angebracht sind, stellen uns in einem kunstreichen Basrelief einige der vornehmsten Unternehmungen dieses unvergeßlichen Fürsten zur Schau. Ueber diesen Tafeln stehen auf einem artigen Gesimse einige Heiligen-Bilder, 2' hoch aus weißem Marmor gehauen. An der linken Seite dieses Grabmales kniet auf einem aus der Kirchenmauer hervorspringenden eisernen Postamente der Erzherzog in seiner eigenen Leibesrüstung dem Altare zugewendet, mit erhobenen, zum Gebethe sich faltenden Händen. — Philippinens Grabmal befindet sich rückwärts in der Kapelle gleich beim Treppeneingange. Ein weißer Marmorstein 7 ½' lang und fast 3' hoch an der Kirchenmauer unter einem mit Engelsköpfen verzierten Marmorbogen ist das Monument der Engelguten. Man sieht sie nach ihrer ganzen Länge ausgestreckt, im Sterbekleide, auf der obern Fläche des Steines abgebildet. Die Vorderseite desselben ist in drei Felder abgetheilt. Die beiden äußern zeigen in schön gemeißeltem Basrelief verschiedene Werke der christlichen Liebe und Barmherzigkeit mit der Stadt Innsbruck im Hintergrunde. — allegorische Anspielungen auf die hier Ruhende, als Segensspenderin in den Tagen des Hungers, der Seuche und der Erderschütterungen. Das Mittelfeld kündet uns an, daß Ferdinand dieses Mal seiner innig geliebten Philippine (gest. den 24. April 1580) setzen ließ. Auf einem Säulchen des Mittelfeldes steht die Jahreszahl 1581. — Zwischen Philippinens und Ferdinands Grab stehen 23 Heiligen-Statuen aus Erz gegossen, ungefähr 2' hoch, in zwei Reihen übereinander, meistens Heilige aus der Verwandtschaft des Hauses Habsburg vorstellend, von anerkanntem Kunstwerthe. (Früher waren diese Statuen an der untern Fronte des Schwibbogens, der unterhalb des Hochaltares die Hofkirche quer durchzieht, in einer einzigen Reihe aufgestellt.) — Die silberne Kapelle besitzt auch eine kleine, als Kunstwerk ge-

schätzte Orgel aus Cedernholz, welche Pabst Julius II. dem Erzherzoge Ferdinand zum Geschenke gemacht haben soll.

Aus der neuern Zeit zeigt uns die Hofkirche ein beachtungswürdiges Monument an dem Grabmale des Andreas Edlen von Hofer — des Oberanführers der Tiroler im Befreiungskriege des J. 1809. Es lehnt sich, der Kapellentreppe gegenüber, in einer seichten Nische an die Kirchenmauer. Ein grau und gelb melirter Marmorstein, im länglichten Viereck glänzend geschliffen, trägt die Statue Hofers. Er zeigt sich in der kolossalen Größe von 7′, nach seiner eigenthümlichen Landessitte gekleidet, die Kugelbüchse über der Schulter, die tirolische Feldfahne in seiner Rechten, mit entblößtem Haupte, den Blick gegen den Himmel gerichtet. Neben ihm ist Felsgestein, von Eichenlaub und Epheu — Emblemen der Kraft und Treue — umschlungen. Dazwischen zeigt sich der Tiroler-Adler. Zur Rechten liegt der Hut. — Gestalt und Haltung ist männlich-kräftig, lebendig und warm. Aus dem Antlitze leuchtet der begeisterte Kommandant, der Gott und seinem Kaiser mit Leib und Seele ergebene Krieger; aus dem ganzen Bilde Andreas Hofer hervor. Die Statue mit den Attributen ist 9 1/2′ hoch und aus einem einzigen Stücke weißen vaterländischen Marmors aus der Gegend von Göflan in Vinschgau gearbeitet. Der Meister dieses im Mai 1834 aufgestellten Bildes ist der rühmlich bekannte Professor Schaller in Wien. — Das Piedestal enthält ein schönes Basrelief aus carrarischem Marmor 5′, 3″ lang, 2′, 8 1/2″ breit mit 32 Hauptfiguren, deren einige im Vordergrunde 14″ erreichen. Es enthüllt uns den feierlichen Akt, wie Hofer mit den Abgesandten der Gerichte des Landes auf die gesenkte Fahne den Eid schwört, mit Gut und Blut für das Vaterland und den Kaiser zu stehen und zu kämpfen, bis auf den letzten Mann. Das Volk in gefälligen Gruppen vertheilt, scheint innig bewegt, drängt sich hinzu zu den Verbündeten, um mitzuschwören den heiligen Eid der Vaterlandsliebe. Nur Ein Sinn und Ein Wille spricht sich überall aus so, wie es war. Dieses sowohl durch seine geniale Auffassung, als durch seine äußerst fleißige Ausführung nicht minder interessante Tableau gibt das kräftigste Zeugniß von der hohen Kunstfertigkeit des Direktors der Graveurschule an der Akademie

der bildenden Künste, Joseph Klieber in Wien, eines gebornen Innsbruckers, der dasselbe nach dem Plane und dem Entwurfe des geistreichen Malers Johann Martin Scharmer von Nassereit gemeißelt hat. Dieses Monument wurde ganz auf kaiserliche Kosten hergestellt.

Der Bau der Hofkirche begann 1553 nach der Anordnung und auf Rechnung des römischen Königs Ferdinand I. unter der Leitung des Baumeisters Nikolaus Thuring. Nach dessen Tode übernahm die Fortsetzung Marx della Bolla unter der Oberaufsicht des Regierungs-Sekretärs (nachhinigen wirklichen Hofbaumeisters) Paul Uschal. Die Einweihung geschah am 14. Hornung 1563 von dem Bischofe zu Fünfkirchen Georg Draskowiz in Gegenwart des erhabenen Stifters. Das von zwei rothen Marmorsäulen gehaltene Portal am Haupteingange kam erst nach Vollendung der Kirche unter dem Baumeister Hieronymus Longhi zu Stande. — Ferdinand hat östlich an der Kirche gleichzeitig ein schönes Gebäude in der Absicht aufgeführt, ein geistliches Collegium von 20 Chorherren und einem Propst darin unterzubringen. Er warb zu diesem Zwecke in den Niederlanden, in Spanien und in andern Orten um die gewünschten Personen aus dem Regular-Klerus, allein überall vergebens. Im J. 1562 kamen endlich italienische Barfüßer-Mönche vom Orden des heil. Franziskus aus Trient, denen das neu erbaute, für Mendikanten freilich zu splendide, Kloster übergeben wurde. Im J. 1598 hat man dieselben gegen andere der deutschen Nation ausgewechselt. Anfangs belief sich ihre Zahl auf 24, in der Folge auf mehr als 50. Kaiser Joseph II. hob das Kloster auf, versetzte die Mönche nach Lienz an die Stelle des entfernten Karmeliter-Conventes, und räumte das Gebäude dem von ihm gegründeten General-Priesterseminar ein. Nachdem aber dieses vom Kaiser Leopold II. (1790) auf Bitten der Stände aufgelös't worden war, verlegte man das Collegium der theresianischen Stiftzöglinge dahin. Unter der baier. Regierung, welche diese Stiftung eingehen ließ, diente es dem General-Kreis-Kommissariate als Arbeits-Lokale. Seit dem J. 1828 ist dieses Gebäude dem theresianischen Collegium wieder zurückgegeben. Im J. 1832 wurde die Wiedererrichtung eines Franziskaner Hospitiums bewilligt, das aus der ehemaligen Meßnerwohnung erbaut, und von den Ordensmännern am 14 Sptbr. desselben Jahres bezogen wurde.

Des Kaisers Maximilian Wunsch war es immer, und er drückte ihn auch in seinem letzten Willen aus, daß zu seinem Gedächtnisse ein Grab-Monument in Innsbruck gesetzt werde. Das beschriebene Cenota-

phium bewahrt die sterblichen Reste des Kaisers nicht. Er starb bekanntermassen auf der Reise zu Wels; sein Körper wurde nach Wienerisch-Neustadt gebracht, und dort in der erzherzoglichen Burgkapelle beigesetzt. Doch berief K. Ferdinand zur Ausführung jener letztwilligen Anordnung 1561 die Brüder Bernard und Arnold Abel von Köln am Rhein nach Innsbruck, damit sie die projektirten Marmortafeln — die Hauptbestandtheile des Monumentes — bearbeiten. Als dieselben 1563 eben nach der Bearbeitung von vier Tafeln gestorben waren, kam Alexander Colin aus Mecheln noch im nämlichen Jahre hieher, und dieser vollendete mit Benützung mehrer aus seinem Heimatlande verschriebenen Hilfsarbeiter in dem fast unbegreiflich kurzen Zeitraume von 3 Jahren das ganze Werk und zwar mit entschiedenem Vorzuge vor der Abel'schen Arbeit in Bezug auf Kunstwerth; — ein Werk, nach dem Zeugnisse aller Kenner, einzig in seiner Art. Die Zeichnungen wurden von einem bisher unbekannten Maler aus Prag geliefert. Der geschickte und sichere Zeichner Franz Xaver Fischer zu Innsbruck hat vor wenigen Jahren einige dieser Reliefs auf Blättern nur um $1/3$ kleiner als die Marmortafeln sehr getreu gezeichnet, die er dann auch von Bramati in Mailand in Kupfer stechen ließ.

Nicht so bekannt, wie der Meister des Maximilian'schen Mausoleums, sind die Künstler, denen wir das Dasein der 28 kolossalen Erzstatuen zu verdanken haben. Die gemeine Meinung bezeichnet den Metallgießer Gregor Löffler als deren Autor; allein es ist urkundlich erwiesen, daß auch Stephan und Melchior Godl vom Könige Ferdinand, der diese Statuen zur Verherrlichung des Grabes seines Ahnherrn gießen ließ, dazu bestellt waren. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß auch Michael Godl daran Theil nahm. — Die metallenen Heiligen-Figuren sind vom Gusse des Stephan Godl, wie ein vorgefundenes Inventar ausweis't. Wer aber von jenen und diesen die Bildner waren, konnte bisher nicht ermittelt werden. — Die silberne Kapelle wurde vom Erzherzoge Ferdinand, dem zweiten Sohne Kaisers Ferdinand I. erbaut, und vom Brixener-Bischofe Johann Thomas Freiherrn von Spaur den 13. Dcbr. 1578 geweiht. Papst Gregor XIII. begabte sie mit besondern Ablässen. Im J. 1587 ward ihr die gegenwärtige, vergrößerte Form gegeben. Ferdinand bezeichnete in seinem letzten Willen vom 18. Juni 1594 diese Kapelle als seine Grabstätte. Das schöne Grabmal, das seine irdische Hülle einschließen sollte, ließ er noch bei seiner Lebenszeit errichten. Auch das seiner geliebten Philippine gesetzte Monument hat der fromme Ferdinand mit großer Sorgfalt selbst angeordnet. — Von wessen

Händen diese beiden Ehren-Denkmale hergestellt worden, läßt sich wohl nicht erweisen, da weder Papiere noch die Steine davon Meldung thun; allein die Kunst und Feinheit, welche an den Basrelief-Arbeiten bewundert wird, die Verwandtschaft des Styles mit jenem des Maximilian'schen Mausoleums, und der Umstand, daß Colin zu jener Zeit erzherzoglicher Hof-Bildhauer war, gestatten kaum mehr einem Bedenken Raum, denselben auch hier als den Meister zu erklären.

Die Kirche zum heiligen Kreuz genoß als Hofkirche von jeher die Auszeichnung, daß meistens sie zur Abhaltung außerordentlicher Feierlichkeiten religiöser Art gewählt wurde, wozu sie in der Regel auch noch gegenwärtig bestimmt ist. Bei diesem Anlasse glaube ich auf eine Feierlichkeit aufmerksam machen zu dürfen, die es wegen ihrer Seltenheit und großen Bedeutung verdient, die in ganz Europa großes Aufsehen erweckte, und die wegen ihrer Folgen ein welthistorisches Interesse gewann. Es ist die Feierlichkeit des öffentlichen Uebertrittes der Königin Christina von Schweden zur römisch-katholischen Religion. – Schon 1651 beschäftigte sich die Königin mit dieser Idee, und nachdem ihr zwei aus Italien berufene Priester der Gesellschaft Jesu, unter fremden Namen und Kleidern, am Hofe ungekannt, zwei Jahre Unterricht ertheilt hatten, war sie fest entschlossen, der lutherischen Religion und der Krone zu entsagen, welche sie, noch nicht 27 Jahre alt, auf dem Reichstage zu Upsala den 17. Juni 1654 zu Gunsten ihres Vetters, des Pfalzgrafen Karl Gustav aus dem Hause Zweibrücken feierlich niederlegte. Niemand vermochte die Ursache dieses Schrittes zu erkunden. Bald darauf reis'te die Königin nach den Niederlanden und nach Italien. Von daher kam sie am 31. Oktober nach Innsbruck, wo ihr Empfang mit großem Gepränge gefeiert wurde. Am 3. November legte dann Christina hier in der Hofkirche das katholische Glaubensbekenntniß öffentlich und feierlich ab, und zwar in die Hände des dazu eigens abgeordneten päbstlichen Nuncius. Im Geheimen soll sie es bereits in Brüssel abgelegt haben.

Die Jesuiten- oder Dreifaltigkeits-Kirche, auch **Universitäts-Kirche** in der Universitäts-Gasse, östlich und nicht fern von der Heilig-Kreuzkirche ist ein wahres Meisterwerk der Baukunst und der Architektur. In dieser Beziehung geht sie als die schönste Kirche der Stadt allen andern vor. Die breite Fronte im dorischen Style aus Quadersteinen konstruirt, ist Ehrfurcht gebiethend. Schade, daß die zwei Thürme, welche nach dem Bauplane aufge-

führt werden sollten, dermal noch mangeln, und nur von einem kleinen hölzernen Noththurme vertreten werden. Das ansehnliche Schiff der Kirche hat zu jeder Seite drei Nebenkapellen und darüber Gallerien. Gegen den Priesterchor hin steigt eine hohe Kuppel empor, dem Blicke auch aus großer Entfernung im Gewirre der zahlreichen Thürme und Kuppelgebäude gleich erkennbar. Die Kirche ist ohne Berechnung der Kapellen 40' breit, 170' lang, und eben so hoch reicht die Kuppel hinauf. Um die Laterne derselben windet sich ein Rundgang mit einem festen Eisengeländer versichert. Hier biethet sich eine reitzende Aussicht auf die Stadt und deren Umgebung an. Die Verzierung der Kirche besteht in einfachen Stukaturarbeiten ohne Malerei, und in breiten Wandpfeilern von braunrothem Marmor. Der Fußboden ist mit geschnittenen Marmorplatten zierlich ausgelegt. Die Kapellen-Altäre sind von röthlichem, sehr feinem italienischen Marmor geschmackvoll gearbeitet. Das Hochaltarblatt, die heil. Dreifaltigkeit in der Glorie, ein vortreffliches Bild, hat jedoch nicht Paul Rubens, dem es im Kirchen-Inventar zugeschrieben wird, sondern den Joachim Sandrat zum Meister. Von den andern Altarblättern sind die besten der Apostel Thaddäus von Andrä Wolf, und der Schutzengel von Christoph Storer. Dieses letztere ist wegen seiner Lieblichkeit und Anmuth das anziehendste Bild. — Ein Seitenaltar ist mit den ehrwürdigen Gebeinen des heiligen Pirmin geziert, dessen Andenken am Oberrhein besonders gefeiert wird, da er dort als Glaubensprediger vorzüglich wirkte. Er gründete die Abtei Hornbach, 2 St. vom Dorfe Mendelsheim in der Diöcese Speyer, wo er den 3. Novbr. 754 sein gottseliges Leben beschloß, und wo sein Leichnam bis zum J. 1540 ruhte. Da aber um jene Zeit die Abtei zum Protestantismus überging, verloren dort die Ueberreste dieses Heiligen ihren Werth, und kamen nach Innsbruck. — In den unterirdischen Räumen dieser Kirche wölben sich die luftigen Hallen der alten Fürsten- und Jesuiten-Gruft. Unter den hier (in zinnernen Särgen) ruhenden 13 fürstlichen Personen befinden sich Erzherzog Leopold, der Gründer der Kirche und dessen Gemahlin Claudia von Medicis; dann die zweite Gemahlin des E. H. Ferdinand, Anna Katharina, und deren Tochter Anna Ju-

liana, die Landesfürsten E. H. Ferdinand Karl und E. H. Sigmund Franz. — Das Kirchen-Patronat steht dem Landesfürsten zu. — Die Jesuiten, welche in einem benachbarten, von ihnen selbst angekauften, Hause seit dem Jahre 1839 ein Collegium unterhalten, versehen den Gottesdienst.

Die erste Jesuitenkirche, zur Ehre der heil. Dreifaltigkeit, entstand 1571 durch die wesentlichste Stiftung des Erzherzogs Ferdinand. Allein sie war zu klein und unbequem. Unter dem Erzherzoge Maximilian, dem Deutschmeister, wurde eine neue gebaut; doch dieser Bau, der 1626 vollends zu Stande kam, ward so schlecht geführt, daß noch in demselben Jahre ein Theil des Gebäudes wegen der mangelhaften Grundfeste zusammenstürzte, und gleiche Gefahr dem andern Theile drohte. Es wurde daher beschlossen, einen ganz neuen Bau vom Grunde aus zu führen. Erzherzog Leopold V. trug die beträchtlichste Summe bei, und legte den 1. Mai 1627 den Grundstein zu dieser herrlichen Kirche, die er für sich und seine Nachkommen zur Ruhestätte wählte. Verschiedene Hindernisse, insbesondere die Wirren des schwedischen Krieges hemmten die Vollendung ihres Baues über 12 Jahre. Erst 1640 wurde sie vom Bischofe zu Brixen Anton von Crosina geweiht. — Kaiser Ferdinand I. der den Jesuiten sehr gewogen, und der Ansicht war, daß eben dieser Orden der geeignetste seyn würde, in jenen gefährlichen Zeiten den wahren Glauben und die guten Sitten in Tirol rein zu erhalten, berief sie im J. 1561, und begann noch in demselben Jahre den Bau eines großen Hauses, des gegenwärtigen Universitäts-Gebäudes. Hier bestand ein vollständiges Collegium bis zur Aufhebung des Ordens 1773.

Die Kapuziner-Kirche mit dem daran gebauten Kloster und geräumigen Garten in der gleichbenannten Gasse ist ganz nach der Form und Einrichtung der Kirchen und Klöster dieses Ordens gebaut. Sie hat einige sehr gute Gemälde; das Hochaltarblatt, die heil. Drei Könige von Kosmas Piazza, einem Kapuziner; dann ein Madonna-Bild von Lukas Cranach in der Kapelle, und im Chore ein vorzügliches Blatt, das Maria mit dem Jesus-Kinde, daneben den h. Franziskus und Antonius, und im Vordergrunde einen die Laute spielenden Engel vorstellt, von einem unbekannten Meister. Eine besondere Merkwürdigkeit besitzt dieses Kloster an der Einsiedelei des Erzherzogs Maximi-

lian, des Deutschmeisters, welche immer noch gut erhalten ist. Unter den kleinen einsamen Gemächern bemerkt man eines, das ganz grottenförmig gebildet, und mit Schiefer- und Tropfsteinchen ausgekleidet ist.

Die Gründung des Kapuziner-Klosters in Innsbruck veranlaßte der fromme Sinn der zweiten Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand, Anna Katharina aus dem Hause Gonzaga. Diesem Orden sehr gewogen berief sie zwei italienische Kapuziner-Mönche als Hofprediger. Der fromme und strenge Wandel dieser Männer gefiel dem Erzherzoge, und er willigte gern nach dem Wunsche seiner Gemahlin in die Erbauung eines Klosters zu Innsbruck. Im J. 1593 legte er selbst den Grundstein, und am 18. December 1594 erfolgte die Einweihung der Kirche, also 6 Wochen vor seinem Tode. Dieses Kloster — es war das erste in ganz Deutschland — wurde anfangs von Kapuzinern aus der venetianischen Provinz bezogen. Eine vorzügliche Begünstigung genoß es vom Erzherzoge Maximilian, dem Deutschmeister, der jährlich einige Wochen zu seinen religiösen Uebungen in der bemerkten Einsiedelei zubrachte. Es war für die Bedürfnisse der Mönche so gut gesorgt, daß diese keiner Sammlung bedurften. Immer galt es für das Musterkloster der ganzen Provinz, bis es unter Kaiser Joseph II. 1787 aufgehoben wurde. Kaiser Franz bewilligte dessen Wiederherstellung. Reichliche Geschenke einiger Wohlthäter machten dieselbe im J. 1802 ausführbar, jedoch blieb es mehre Jahre in der Beschränktheit eines Hospitiums. Jezt hat es wieder den Rang eines Klosters eingenommen, in welchem selbst der Vorsteher der Ordens-Provinz den größten Theil des Jahres sich aufhält.

Die Serviten-Kirche mit dem Kloster der Ordensmänner dieses Namens, eigentlich der Diener Mariens, steht an der Westseite und fast am obersten Ende der Neustadt. Damit ist eine Filial-Expositur der Stadtpfarre für die Neustadt verbunden. Die Kirche, nicht sehr groß, aber regelmäßig und heiter gebaut, wird besonders durch das warme, farbenfrische Plafond-Gemälde recht freundlich erleuchtet. Es stellt uns den heil. Joseph in seinem Hinscheiden aus dem Irdischen, und in der Himmelsglorie dar — Schöpf's letzte Arbeit in seinem Alter von 76 Jahren. Das Hochaltarblatt, die Vermählung Josephs mit Maria, ist ein gerühmtes Bild von Theophilus Polak, so genannt, weil er ein Pole war,

und er selbst seinen wahren Namen nie kund gab. Die hübschen Seitenaltar-Blätter sind von Knoller und Arnold. Ein altes sehr geschätztes Gemälde, der Gruß des Engels an Maria, von einem unbekannten Meister aus der florentinischen Schule, ziert den Altar in der Kapelle an der Kanzelseite. Das Kloster ist ein langes, wohlgeordnetes Gebäude an einem großen Garten mit zierlichen Anlagen und schattigen Bogengängen. Es bewahrt eine gute und reichhaltige Bibliothek.

Dieses Kloster wurde von der Erzherzogin Anna Katharina (Anna Juliana) zweiten Gemahlin des Erzh. Ferdinand in ihrem Witwenstande gestiftet. Der Bau begann 1614, und die Einweihung der Kirche hatte 1616 Statt. Ein großer Brand zerstörte schon 1620 Kirche und Kloster. Indessen baute die großmüthige Stifterin beide schnell wieder auf. Die Ordenspriester waren auch zu seelsorglichen Verrichtungen besonders in den Frauenklöstern des Regelhauses und der Versperrten verpflichtet. Unter Kaiser Joseph wurde der Neustadt-Bezirk als eine eigene Pfarre erklärt, und dem Serviten-Kloster zur Versorgung anvertraut. Diese Ausscheidung dauerte nur bis zum J. 1790.

Die nämliche Erzherzogin, nach dem Tode ihres Gemahls den Weltfreuden gänzlich abgestorben, stiftete 1607 auch zwei weibliche Klöster, das Regelhaus und das Kloster der Servitinen oder der Versperrten, dem Kapuziner-Kloster gegenüber, jenes für adelige Fräulein und Witwen; dieses, mit demselben in unmittelbarer Verbindung, zum Dienste für die Erstern bestimmt. Die Erzherzogin selbst ward Nonne und dann Vorsteherin des Regelhauses unter dem veränderten Namen „Anna Juliana." Sie stiftete hier auch eine bestimmte Summe zum Unterhalte für arme Studierende. Kaiser Joseph II. hob beide Ordensvereine 1783 auf, zog ihr Vermögen zum Religionsfonde ein, und schuf aus der Studenten-Stiftung Handstipendien. Das Klostergebäude ist in eine Kaserne, und die Kirche in ein Militärmagazin umgewandelt.

Die Spitalkirche, ebenfalls an der Westseite der Neustadt, schließt sich fast am untersten Ende derselben der Häuserreihe an. Sie ist zur Ehre des heiligen Geistes eingeweiht, im römischen Style gebaut, ohne besondere Merkwürdigkeit. Ihr Bau fällt in die ersten Jahre des 18. Jahrhunderts. An der nämlichen Stelle stand schon 1307 eine kleine Kapelle. Das Patronat über die

zwei gestifteten Beneficien gebührt dem Stadtmagistrate. Dermal wird die Seelsorge durch die seit dem Jahre 1827 in Innsbruck bestehende Redemtoristen-Congregation versehen.

Die Kirche der Ursulinerinen mit dem Klostergebäude eröffnet den Innrain an der linkseitigen Häuserreihe. Diese Kirche, zur Ehre der Heimsuchung Mariens geweiht, ist ein artiges Bauwerk, mit drei guten Altarblättern, deren zwei, Maria bei ihrer Base Elisabeth, am Hauptaltare, und die h. Ursula dem Mailänder-Künstler Carlo Carlone, und der h. Joseph dem berühmten Jesuiten Andreas Pozzo von Trient angehören. Das Kloster zeichnet sich durch seinen Umfang und seine Reinlichkeit aus. — Die Frauen besorgen die Mädchenschulen der Stadt recht fleißig und zwar in vier Hauptabtheilungen, wobei der Religionsunterricht von den Pfarrpriestern ertheilt wird. Auch ist mit dem Kloster ein Erziehungs-Institut verbunden, worin junge Mädchen ihre Ausbildung und Verpflegung gegen ein mäßiges Unterhaltsgeld finden. Dieses Kloster hat auch seinen eigenen Seelsorger oder Beichtvater.

Den Grund zur Stiftung dieses Klosters legte der kais. Geheimrath und und Obersthofmeister der Herzogin Eleonora (Gemahlin des Herzogs Carl von Lothringen, Gubernators von Tirol) Hieronimus Graf von Ferrari von Occhieppo im J. 1689 mit einem Geschenke von 30,000 fl. Im J. 1691 kamen aus Freising drei Frauen dieses Ordens, denen sich bald viele Tirolerinen anschlossen. Sie bewohnten anfangs Privathäuser. Der Bau der Kirche und des Klosters, wie beide jezt bestehen, wurde erst in den Jahren von 1700 bis 1705 zu Stande gebracht.

Die breite Innrain-Strasse führt zur **St. Johannes Kirche**, die am Ende derselben, wo eine Doppelallee wilder Kastanienbäume sich schließt, in der Mitte zwischen beiden Häuserreihen fast ländlich und recht einladend dasteht, klein, aber gefällig in der Form, mit einer Kuppel und zwei Thürmchen, auch einer ansehnlichen Vorhalle. Dabei ist ein eigener Kaplan oder Expositus gestiftet unter l. f. Patronate. Gegenwärtig besorgen Priester von der Redemtoristen-Congregation, die in der Nähe ein eigenthümliches Haus bewohnen, den Gottesdienst. — Das Beachtungswürdigste

in diesem Kirchlein ist Schöpf's schöne Fresko-Malerei, nämlich das Plafond-Gemälde, der heil. Johann von Nepomuk, eben in die Moldau geworfen, im Innern der Kirche; dann die allegorische Darstellung des Triumphes der Unschuld und Tugend, so wie der Niederlage und Verwerfung des Lasters in den scheußlichen Bildern der Verleumdung, des Neides und des Hasses an der Decke der Vorhalle. Diese letztere Darstellung hat ihre besondere Beziehung auf den heil. Johann von Nepomuk, der als Patron unschuldig Angeklagter verehrt wird. Sie ist eine der vorzüglichsten Arbeiten ihres rühmlich bekannten Meisters, bewundert von Einheimischen und Fremden.

Im Jahre 1721 stand auf diesem Platze eine kleine unansehnliche Kapelle. Als im J. 1729 Johann von Nepomuk heilig gesprochen wurde, übernahm es der eifrige und geschickte Hof-Architekt Joseph Hyacinth Dörflinger zur Ehre desselben eine Kirche zu bauen. Freiwillige Beiträge meist aus den Händen der Beamten und des Adels von Innsbruck unterstützten dieses Beginnen. Im J. 1732, als man das Canonisations-Fest des Heiligen mit der größten Feierlichkeit beging, war der Bau bereits ausgeführt. Die Einweihung der Kirche hatte jedoch erst 1735 Statt. Das Stiftungs-Kapital zum Unterhalte eines eigenen Priesters kam allmählig durch fromme Gaben bis zum Jahre 1748 zu Stande. Unter Kaiser Joseph II. ward die St. Johannes-Kirche zur Kaplaneikirche für den Innrain erhoben. Jezt wird diese Seelsorge ganz in der Eigenschaft einer Expositur ausgeübt.

Auf dem linken Innufer befindet sich außer der Mariahilf-Kirche, welche am westlichen Ende der Innbrücken-Strasse steht, und dem Gebiete des Landgerichts Wilten angehört, die St. Nikolaus-Kirche im nordöstlichen Theile des Stadtbezirkes — in der St. Nikolaus-Gasse — eine Lokal-Kaplanei, worüber dem Stadtpfarrer von Innsbruck das Recht des Vorschlags, dem Stadtmagistrate aber das Recht der Ernennung zusteht.

Die St. Nikolaus-Kirche wurde 1662 gebaut. In alten Zeiten stand hier eine Kapelle für das Sonder-Siechenhaus d. i. für solche Leidende, welche wegen ansteckender Krankheiten abgesondert werden mußten. — Anfangs des 16ten Jahrhunderts ward ein Beneficium gestiftet, und im Jahre 1786 dasselbe in eine Lokal-Kaplanei umgewandelt.

Die Vorstadt Dreiheiligen hat eine eigene Seelsorgs-

kirche mit einem Expositus, abhängig vom Pfarrer der Stadt. Das Hochaltarblatt stellt die drei Pestpatrone Sebastian, Pirmin und Rochus vor, welchen zur Ehre die Kirche geweiht worden. Sie ist freundlich, und hat auch einige sehenswürdige Grab-Monumente.

Als 1611 in Innsbruck die Pest auf eine höchst klägliche Weise um sich griff, und die Pestkranken auf das isolirte Siechenhaus an der Sill (jezt das Militärspital) so strenge verwiesen waren, daß selbst die Priester, die mit ihnen verkehrten, die Stadt nicht mehr betreten durften, und das Sanctissimum sogar in einem Privathause bewahrt werden mußte: da erkannte man das Bedürfniß einer eigenen Kirche und Seelsorge in der Nähe des Pestspitales, und der am 21. Sptbr. 1611 versammelte Magistrat verpflichtete sich dazu mittels eines feierlich ausgesprochenen Gelübdes. In zwei Monaten war die Seuche verschwunden, und das Gelübde schnell in Erfüllung gebracht. Der Bürgermeister legte den 24. Mai 1612 den Grundstein, und 1613 war die Kirche erbaut und geweiht. Erzherzog Maximilian kaufte das daneben befindliche Haus, und schenkte es der Kirche, damit der Priester, der Meßner und der Arzt darin wohnen. An der Pfarrkirche bestand damals ein St. Sebastian-Beneficium. Im Jahre 1638 wurde dieses unter der dem Priester übertragenen Verbindlichkeit, den Pestkranken stets willfährig beizustehen, mit der Kirche in Dreiheiligen vereinigt.

Außer den nun in den Kirchen der Stadt besichtigten Monumenten findet man noch andere auf öffentlichen Plätzen aufgestellte, welche ebenfalls einer nähern Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden verdienen, als: Die Triumphpforte am südlichen Ende der Neustadt an der Gränze gegen den Wiltener-Bezirk — ein historisch und artistisch interessantes Denkmal. Es erinnert an die Ankunft der Kaiserin Maria Theresia mit ihrem Gemahle Franz I. und dem römischen Könige Joseph zur Feier der Vermählung des Großherzogs von Toscana (nachhin Kaisers Leopold II.) mit der spanischen Infantin Maria Ludovika. Das Monument, aus Quadern von Nagelfluhe gebaut, hat drei Thore; das mittlere große Thor läßt die Hauptstrasse durchziehen. Mehre ausgezeichnet hübsche Standbilder und Basreliefs verherrlichen dasselbe, beide aus schönem weißen Marmor, jene ganz frei im obersten Aufsatze,

diese als Bekleidung der breiten Seitenflächen. Die nur der Freude geweihten, und nur ein Jubelfest beurkundenden plastischen Darstellungen, wie sie die Innsbrucker-Bürgerschaft anfangs besorgte, wurden auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia, nachdem ihr kaiserlicher Gemahl plötzlich in Innsbruck verblichen war, in der Art umgewandelt, daß die gegen Wilten hinweisende Fronte zwar ihre erste freudige Bestimmung: die holde Klugheit, den erhabenen Genius des Ruhms, die reitzenden Liebesgötter mit Hymen und dem Brautaltare noch behielt, daß aber die der Stadt zugewendete Seite nun ein Trauer-Monument bildet, welches in seinem Saturn mit der fatalen Sense, dem Todesengel mit der gesenkten Fackel und in den trauernden Genien den Kaisertod lebhaft im Gedächtniß erhält. Die Figuren sind an jeder Seite so passend aufgestellt, daß die Ansicht der einen durch die Figuren der andern Seite nicht im geringsten gestört wird. Den Plan entwarf Freiherr von Sperges und die herrliche plastische Arbeit ist von Balthasar Moll, Professor der Bildhauerkunst an der Akademie in Wien. — Die Anna-Säule in der Mitte der Neustadt-Gasse, zu Folge eines Gelübdes der tirolischen Stände, nach der Vertreibung der Baiern im Jahre 1703, errichtet, hat einen allgemein anerkannten Kunstwerth. Aus rothem Tiroler-Marmor gebildet, trägt sie auf dem Kapitale die unbefleckte Jungfrau. Um die Mitte der Säule schweben vier Engel Auf dem hohen Piedestal sieht man die Statuen des heil. Georg, des Landes-Patrones; des heil. Vigilius und Kassian, Patrone der Bisthums-Sprengel von Trient und Brixen und jene der heil. Anna, weil am 26. Juli der Baiern Abzug von Innsbruck erfolgte; daher ihre Benennung: Anna-Säule. Die Figuren sind aus weißem Marmor von Christoph Benedetti aus Castione. Das Ganze wurde 1706 vollendet. Am 26. Juli desselben Jahres hielt die Stadt die erste feierliche Procession dahin, welche seit dem alljährlich an diesem Tage unter lebhaft frommer Theilnahme sich wiederholt. — Das Standbild des Erzherzogs Leopold V. zu Pferde am Rennplatze, gegen die Hauptfronte der kaiserl. Burg, aus Erz, auf einem erhabenen graumarmornen Fußgestelle mit Inschriften von Bronze ist das bewunderte Kunstwerk des Caspar Gras, der es im Jahre 1628

auf Anordnung des Erzherzogs Leopold selbst, mit Beihilfe des Metallgießers Heinrich Reinhard, verfertigte. Ganz besonders wird die naturgetreue Schönheit des Pferdes gerühmt, das sich im kühnen Sprunge leicht und frei auf seinen schlanken Hinterfüßen erhebt. Man möchte glauben, Schiller habe diese Statue gesehen, als er in seinem Ideal und Leben die Verse sang:

„Nicht der Masse qualvoll abgerungen,
Schlank und leicht, wie aus dem Nichts gesprungen,
Steht das Bild vor dem entzückten Blick.“

Mehre würdige Monumente schließt auch der städtische Friedhof ein, südwestlich hinter der Spitalkirche. Um einige der vorzüglichsten zu berühren, mache ich aufmerksam auf zwei Grabmale von Colin, das eine „die Erweckung des Lazarus“ halb erhobene Arbeit von weißem Marmor, sein eigenes Grabmal; das andere für die Familie Hochenhauser, zwei Basreliefs „die Grablegung und die Auferstehung Christi,“ (die Grablegung befindet sich jezt in der Sammlung des National-Museums zur Aufbewahrung) dann auf den umfangreichen Sarkophag des Landes-Hauptmannes Paris Grafen von Wolkenstein, von dem geschickten Bildhauer Johann Huber von Innsbruck, einem Schüler des Balthasar Moll, unter Mithilfe des Urban Klieber von Telfs. Ueber dem Sarg erheben sich zwei kolossale Statuen. Der alte, ernste Saturn reicht einer weiblichen wohlgenährten Gestalt (dem Symbole des Lebens) die abgelaufene Sanduhr. Mit Entsetzen wendet diese ihr Antlitz ab. An den Stufen trauert ein Genius mit der verglimmenden Fackel.

Als die Hauptstadt des Landes ist Innsbruck der Sitz vieler öffentlichen Behörden und Aemter, welche ihre Wirksamkeit entweder auf die ganze Provinz Tirol und Vorarlberg verbreiten, oder auf einen engern Bezirk einschränken. In die erste Kategorie gehören: das Landes-Gubernium und dessen Hilfsämter: die Kammer-Prokuratur, die Landesbau-Direktion, die Provinzial-Staatsbuchhaltung und das Kameral-Zahlamt; das Appellations- und Criminal-Obergericht; das Gefällsobergericht; die vereinte Kameral-Gefällenverwaltung mit einer eigenen Rechnungskanzlei, der Kame-

ral-Gefällenverwaltungs-Hauptkasse, dem Landestax- und Depositenamte, dem Provinzial-Stempelamte und mit der Tabak- und Stempelverschleiß-Magazinsverwaltung: ferner die ständische perennirende Aktivität zur Besorgung der laufenden Angelegenheiten der tirolischen Landschaft; die Provinzial-Strafarbeitshaus-Verwaltung; die Polizei-Direktion mit ihrer Amtsthätigkeit sowohl in der Stadt Innsbruck, als auch für das ganze Land; das Bücher-Revisionsamt, und die Oberpostverwaltung. Lokal-Behörden sind: das Stadt- und Landrecht als Civil- und Criminalgericht zugleich Wechselgericht für Innsbruck und beziehungsweise auch für Unterinnthal, Oberinnthal und Vorarlberg; die Kameral-Bezirksverwaltung mit dem Gefälls-Bezirksgerichte; das Hauptmautamt; das Rentamt; das Gränzwache-Commissariat und das Gefällenwache-Inspektorat; das Salinen-Waldamt; der politisch-ökonomische Stadtmagistrat, und, da Innsbruck für die dreifache Strasse Marschstation ist, ein Marsch-Commissariat. — In militärischer Beziehung das Militär-Commando für die ganze Provinz mit dem Feldkriegs-Commissariate, der Verpflegsverwaltung und dem Garnisons-Auditoriate; die Genie- und Fortifikations-Distriktsdirektion; die Garnisons-Artillerie-Distriktsdirektion mit ihrer Pulver-Inspektion; das Platz-Commando und die Militär- oder Kriegskasse, die von den Beamten der Kameralkasse besorgt wird. — Von dem, vier Bataillons zählenden, Kaiser-Jäger-Regimente liegen meistens zwei Bataillons in Innsbruck mit dem Stabe und dem Regiments-Auditoriate. Drei Casernen dienen zur Unterbringung der Militärmannschaft. — Die Leitung der geistlichen Angelegenheiten und zwar nicht nur für die Stadt sondern auch für den Bezirk des Landgerichts Wilten besorgt ein Dekan, der mit der Person des Pfarrers an der St. Jakobs-Kirche vereinigt ist. Die Pfarr-Jurisdiktion ist jedoch auf das rechte Innufer beschränkt. Der städtische Bezirk des linken Ufers wird von der Lokal-Kaplanei Maria-Hilf, von der Curatie Hötting und von der Kaplanei St. Nikolaus besorgt.

Innsbruck besitzt verschiedene öffentliche Institute, und zwar für Unterricht und Bildung: Die Hochschule (Universität) mit dem Befugnisse, Doktoren der Philosophie und der Rechtsgelehrsamkeit zu kreiren. Sie wurde vom Kaiser Leopold I. 1678 gestiftet; vom Kaiser Joseph in ein Lyceum verwandelt, vom Kaiser Franz 1792 wieder eingesetzt, und, unter der baierischen Regierung auf die Studien der Philosophie und Theologie beschränkt, von diesem unvergeßlichen Fürsten 1826 zum zweitenmal in das Leben gerufen. Mit Recht heißt sie daher Leopold-Franzens-Universität. Mit ihr ist eine ansehnliche Bibliothek, ein anatomisches Museum, ein physikalisches Cabinet, ein Naturalien-Cabinet und ein botanischer Garten vereinigt. — Das Gymnasium, mit dem Namen „akademisches" ausgezeichnet, erhielt 1562 von dem berühmten Jesuiten Peter Canisius seine erste förmliche Einrichtung. Die Jesuiten besorgten es bis zu ihrer Aufhebung. Seit dem Jahre 1839 ist ihnen dieses Gymnasium wieder übergeben. — Die Theresianische Ritter-Akademie, oder das Collegium Nobilium ist ein Unterrichts- und Erziehungs-Institut für adelige Jünglinge, worin diese eine ihrem Stande angemessene höhere Bildung erhalten. Es wurde von der Kaiserin Maria Theresia gegründet, vom Kaiser Joseph in Unterrichtsstipendien aufgelös't; unter der baierischen Regierung in Abgang gebracht; durch die gewissenhafte Fürsorge Kaisers Franz I. 1830 aber wieder hergestellt. Die Leitung dieses Institutes ist ebenfalls dem Jesuiten-Orden anvertraut. — Die allgemeine Volksbildung findet ihre Beförderung in der Muster-Hauptschule für Knaben, die eine Zeichnungs-Schule und eine besondere Abtheilung in zwei Jahrgängen über Realfächer für die den Gewerben oder dem Handelsstande sich widmenden jungen Leute einschließt. Den Mädchenunterricht ertheilen, wie bereits bemerkt wurde, die Ursuliner-Nonnen. Die Vorstadt Dreiheiligen und die untere Innbrücken-Strasse haben ihre eigenen Schulen. Mit der Muster-Hauptschule ist auch ein pädagogischer Curs zur Bildung von Lehrern für Hauptschulen, wie für Trivialschulen verbunden. — An der Stadtpfarre besteht eine eigene, unter die Aufsicht des Magistrates gesetzte Singschule. — Endlich ist hier noch zu

erinnern der Industrieschulen zu St. Nikolaus und zu Dreiheiligen, und der Kleinkinderbewahr-Anstalten, welche in eben diesen Orten und in der Angerzell bestehen. Sowohl diese, als auch die Industrieschulen wurden von einem im Jahre 1834 gebildeten Frauenvereine gegründet, dessen edler Zweck es ist, jene kleinen Kinder (von 2 bis 6 Jahren) welche von ihren Aeltern zu Hause nicht gehörig überwacht und erzogen werden können, in sorgsamer Aufsicht zu halten, zur Reinlichkeit, Ordnungsliebe und Folgsamkeit zu gewöhnen, und für die Schule vorzubereiten, kurz, in ihnen den Grund zu einer religiös-sittlichen Bildung zu legen. Die Industrieschulen beschäftigen sich mit der Ausbildung der herangewachsenen Mädchen in verschiedenen gemeinnützigen Handarbeiten, wodurch dieselben für die häuslichen Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens als Dienstbothen oder Gattinen volle Brauchbarkeit erlangen sollen. Diese Vereins-Institute, von einer Vorsteherin mit einem Frauenausschusse geleitet, größtentheils mit den freiwilligen Beiträgen der Verbündeten errichtet und unterhalten, von der Seelsorgsgeistlichkeit und dem Stadtmagistrate unterstützt, und vom bischöflichen Consistorium überwacht, sind gelungene Unternehmungen der Liebe, deren segenreiches Wirken allgemein und dankbar erkennt wird.

Unter den Wohlthätigkeis-Anstalten tritt vorzugsweise das städtische Hospital heraus. Seine Gebäude stehen nächst an der Spitalkirche und in Verbindung mit dem Hause der barmherzigen Schwestern, welche die schwere Pflicht des Krankendienstes auf eine höchst erfreuliche Weise erfüllen, und zwar nach den Regeln des schon seit fast 200 Jahren zum Heile der Menschheit gegründeten Institutes des Vincenz von Paul. Das Hospital mit dem Raume für 150 Kranke, mit einer Abtheilung für Gebärende, und einer andern für unheilbare Irren steht unter der Oberaufsicht des Guberniums und zunächst unter einem Direktor. Die Oekonomie ist einem eigenen Verwalter übertragen. Zwei Aerzte, zwei Wundärzte und eine Hebamme bilden regelmäßig das Sanitäts-Personale.

Der Bestand eines Hospitals in Innsbruck mit der dazu gehörigen Heilig-Geistkapelle geht bis zum J. 1307 zurück. Der Landesfürst König

Heinrich ist als der erste und vorzüglichste Wohlthäter, und somit als der Stifter dieser Anstalt zu bezeichnen. Vor jener Zeit bestanden Brüderschaften, welche durch milde Beiträge arme Kranke unterstützten, und dadurch die Spitalpflege einigermassen ersetzten. Durch die Gunst der spätern Zeit gewann der Spitalfond einen beträchtlichen Zuwachs an mehren ansehnlichen Stiftungen und Geschenken. Die gegenwärtige Einrichtung nach dem Muster der Wiener-Institute wurde dem Innsbrucker-Hospitale durch die kaiserliche Verordnung vom 25. Dcbr. 1827 gegeben. Im Jahre 1837 und 1838 erstand das Haus der barmherzigen Schwestern, und zwar lediglich durch die Gaben edler Menschenfreunde der Stadt. Den Schlußstein geruhten Seine Majestät der Kaiser Ferdinand gelegenheitlich Allerhöchstihrer Anwesenheit bei der Erbhuldigungs-Feier in Innsbruck am 16. August 1838 Selbst zu legen. Die feierliche Einweisung der im Mutterhause zu München unterrichteten Schwestern in ihre neue Bestimmung geschah am 1. Mai 1839.

Die Armenversorgungs-Anstalt unter einer aus dem Bürgerstande und der Seelsorgsgeistlichkeit zusammengesetzten Direktion — einem Präses, einem Vice-Präses und neun Mitgliedern — mit einem Caution leistenden Kassier, in mehre Commissionen verzweigt, und unmittelbar durch diese wirksam, erfüllt, wenn gleich mühesam, doch befriedigend ihre Bestimmung. Mehr als 1000 der Unterstützung Bedürftige fordern und erhalten Hülfe. Das Capital-Vermögen der Anstalt besteht, nach dem Rechenschaftsberichte über die Geschäftsführung vom J. 1839, in 133,198 fl. Die Einnahmen betrugen, einschließlich einiger Legate, 25,061 fl. 12 kr. und die Ausgaben 19,668 fl. 9 kr. Ihre gegenwärtige Einrichtung ward ihr im J. 1831 gegeben. — Zur bessern Erreichung des Zweckes der Armenversorgung besteht (an der Kaiserstrasse) seit dem Jahre 1820, und mit Reorganisirung seit 1831 ein Arbeitshaus und eine Armenküche. Jenes theilt sich in die zwangsweise und in die freiwillige Arbeitsanstalt. In die erstere werden Leute wegen beharrlichen Müssigganges, wegen fortgesetzten unsittlichen Wandels, oder wegen Gewohnheit-Bettelns abgegeben. Die freiwillige Anstalt verschafft Arbeit im Hause, oder sie betheilt die Armen mit rohen Stoffen zur Verarbeitung in ihren Wohnungen gegen einen angemessenen Lohn. Die gewöhnlichste Beschäftigung ist das Spinnen und Weben. Die

Gründung und Unterhaltung des Arbeitshauses ist das preiswürdige Liebeswerk des Innsbrucker-Handelsstandes. Die Armenküche bereitet und vertheilt auf Anweisung der Direktion die nahrhafte Rumforter-Suppe in jährlichen 18,000 bis 19,000 Portionen zu 2 Pfund unentgeldlich. Eine Zahl von etwa 1500 Portionen wird gegen den geringen Betrag von 1 $^1/_2$ Kr. abgegeben. — Dem Armenversorgungs-Institute gehen mitwirkend noch andere Anstalten zur Seite, als: das Kaiserspital, eine landesfürstliche Stiftung, in Folge Testamentes Kaisers Maximilian vom 18. December 1508, zur Unterstützung verdienter und wegen Alter erwerbsunfähig gewordener Männer mit einem Fonde von 18,130 fl. C. M. W. W. Jeder — stiftmäßig sind 12, jezt aber 15 dazu berufen — erhält eine jährliche Geldbetheilung mit 104 fl. C. M. und ärztliche Hilfe und Arzneien auf Rechnung des Fondes. Eine ähnliche wohlthätige Stiftung dankt Innsbruck dem Erzherzoge Maximilian, dem Deutschmeister, der im J. 1615 ein Kapital von 26,000 fl. zur Abhaltung eines Trauergottesdienstes und zur Unterstützung von 12 alten, in Innsbruck heimatberechtigten Männern bestimmte. — Das Brüderhaus, ursprünglich und schon im 14ten Jahrhunderte nach der Tradition von zwei gutherzigen Brüdern errichtet, ist eine durch milde Beiträge, nun mit dem ansehnlichen Fonde von 58,479 fl. C. M. W. W. dotirte Anstalt zur Unterstützung alter Bürgerswitwen und alter treuer Dienstbothen weiblichen Geschlechtes. Es stehen ihr zwei Gebäude zu Geboth, eines nächst am Spitale, das andere an der Kaiserstrasse; ersteres vom Bürger Georg Attlmayr 1593 anstatt des alten hölzernen erbaut, nimmt 36 Individuen auf, welche nebst der freien Wohnung, und dem nöthigen Holze noch einen täglichen Geldbeitrag von 6 bis 7 Kr. und dann noch 7 andere, welche blos Wohnung und Holz ohne Geldbeitrag erhalten. Im zweiten Hause genießen 23 Weibspersonen freie Wohnung und das erforderliche Holz, jedoch ohne Geldunterstützung. — Die Sparkasse im J. 1822 gegründet, und reorganisirt, im J. 1835 zum Besten der ärmern Volksklasse, besonders der Dienstbothen und Taglöhner, welche darin ihre Ersparnisse von 1 fl. 30 kr. bis zum Betrage von 100 fl. gegen halbjährigen Bezug der Zinsen von

8½ p. c. niederzulegen, Gelegenheit haben, erweis't sich für die Tage der Noth als eine höchst wohlthätige Hilfsquelle. Menschenfreunde von bewährtem Credite übernahmen die Bürgschaft. Diese Anstalt unter der Oberaufsicht des Guberniums hat den Landes-Gouverneur zum Protektor, dann einen Obervorsteher, einen Vorsteher, vier Curatoren, acht Ausschüsse, drei Geschäftsführer und einen Kassier zu ihrer zweckmäßigen Verwaltung.

Andere Institute zur Beförderung des Nützlichen und Schönen, so wie des Vergnügens: Das Ferdinandeum, oder das National-Museum, 1824 gegründet, unter dem Protektorate Seiner Majestät des Kaisers Ferdinand sammelt im Interesse nationaler Bildung und zur Weckung nationalen Gemeingeistes alles, was das Vaterland im Gebiete der Natur, Kunst, Literatur und des Alterthumes Werthvolles und Ehrwürdiges besitzt. Bisher dienten dazu einige Säle im Universitäts-Gebäude. Ein eigenes Haus soll dafür vom Grunde aus erbaut werden. — Der Verein zur Beförderung der Tonkunst ist seit dem Jahre 1818 wirksam. Zum Unterrichte wird ein Lokale im Universitäts-Gebäude und zu den öffentlichen Produktionen der Redouten-Saal benützt. — Der landwirthschaftliche Verein zur Verbesserung der Landwirthschaft in allen ihren Theilen, mit dem Central-Vereine in Innsbruck, der seine fortwährende Verbindung mit den Filial-Vereinen in den Kreisstädten unterhält, trat im Jahre 1838 in das Leben. Er ist unter den obersten Schutz Seiner kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann gestellt. — Der montanistisch-geognostische Verein beabsichtigt, seinem Hauptzwecke nach: die Durchforschung des Landes in allen seinen Theilen zur Auffindung nutzbarer Fossilien und Erdarten, besonders der Steinkohlen, des Torfes und statuarischer Steine; dann die Untersuchung der Gebirgsarten und Bekanntgebung günstiger Entdeckungen zur Erleichterung bergmännischer, technischer und handelsmännischer Unternehmungen. Dieses nationelle Institut erhielt die kaiserliche Genehmigung im November 1838, und wird unter dem Protektorate Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann von einem Präses, zwei Direktoren technischer und ökonomischer Abtheilung, und zwölf Ausschuß-Mitglie-

dern geleitet. Beigegeben sind ihm zwei Sekretäre und ein Kassier. Die Berathungs-Versammlungen werden in Innsbruck gehalten. — Das Casino, dem geselligen Vergnügen geweiht, verzweigt sich in das Tanz-, Musik- und Lese-Casino, dieses mit den interessantesten Zeitschriften ausgestattet, wird von einem Vereine der gebildetern Klasse der Stadtbewohner unterhalten. Für die Redoute oder die allgemeinen Bälle besteht ein schon unter der Kaiserin Maria Theresia erbauter Saal, in Verbindung mit dem kleinern Casino-Saale, am Rennplatze der Hofburg gegenüber. Im Jahre 1838 wurde ihm zur Verherrlichung des Erbhuldigungsfestes eine geschmackvolle Verschönerung zu Theil. — Das National-Theater neben dem Redouten-Saale, ebenfalls im Angesichte der Burg, vom Erzherzoge Ferdinand Carl 1653 gegründet, leidet nicht nur an bedeutenden Gebrechen in seiner innern Einrichtung, sondern stellt auch eine ungefällige Façade zur Schau. Dermal werden die Projekte und Pläne zu einem Neubau geprüft. Eine bleibende Truppe bringt wöchentlich viermal Schauspiele und Opern abwechselnd auf die Bühne. — Die bürgerliche Schießstätte von Innsbruck befindet sich am linken Innufer, unfern der Mariahilf-Kirche, im Bezirke von Hötting, und wird bei dessen Topographie erwähnt werden. Hier ist jedoch des städtischen Standschützen-Corps, eines von der Stadtgemeinde freiwillig errichteten Institutes, zu erinnern. Es besteht aus zwei Compagnien, jede zu 100 bis 120 Mann — in Innsbruck ansässiger Bürger — wird vom ältern Hauptmanne, als dem Divisions-Commandanten, befehligt, und zeichnet sich durch eine brillante Uniformirung und Adjustirung aus. Seine Bestimmung ist, außer der vorgeschriebenen Uebung auf der Schießstätte zum Zwecke der Landesvertheidigung, die Handhabung der innern Sicherheit in Fällen des gänzlichen Abzuges der Militärmacht; dann auch die Verherrlichung öffentlicher Feste in Repräsentation der Stadt, z. B. an den Geburts- und Namensfesten Seiner Majestät des Kaisers, bei der zweiten Frohnleichnams-Procession. Dieses Corps wurde im J. 1838 reorganisirt. — (Hier wird besonders erinnert, daß über jene der eben aufgeführten öffentlichen Behörden und Institute, welche ihre Wirksamkeit auf die ganze

Provinz verbreiten, die Statistik des Verfassers das Ausführliche enthalte.)

Im Gebiete der Literatur erscheinen mehre periodische Druckschriften: Die Provinzial-Gesetzsammlung, welche sowohl alle allgemein verbindlichen Gesetze und Verordnungen, als auch die besondern für Tirol eigens gegebenen nach der Zeitfolge ihrer Erlasse im deutschen und italienischen Texte enthält, erscheint nach Jahrgängen, jährlich in einem Bande oder nach Erforderniß bei einer großen Masse in zwei Bänden, mit einem besondern Index versehen. Die Redaktion und die Herausgabe besorgt das Landes-Gubernium. Die materielle Behandlung, so wie die Auflage ist durchaus empfehlungswürdig. — Der Provinzial-Schematismus begreift die Genealogie des regierenden Kaiserhauses; dann Uebersichten der Hofstellen, der Landesbehörden, der Geistlichkeit mit der hierarchischen Stufenfolge; ferner der Bildungs-Anstalten in der Provinz, der Tiroler-Landschaft, der Damen- und Fräulein-Stifte, der verschiedenen Gesellschaften und Vereine, der Wohlthätigkeits- und Besserungs-Anstalten, und andere Anzeigen — über die der Tiroler-Adelsmatrikel einverleibten Familien, über die Brief- und Fahrposten, über die Städte und Märkte, über die Gemeinden und Ortschaften u. m. a. — Er wird jährlich vom Gubernium verfaßt und herausgegeben. — Die Zeitschrift des Ferdinandeums tritt ebenfalls jährlich an das Licht. Sie nimmt nebst dem Jahresberichte über die Instituts-Verwaltung Beiträge auf, welche sich auf die Geschichte, Statistik, Topographie, Kunst und Naturkunde des Landes beziehen, im Geiste und als Fortsetzung des in den Jahren 1806 bis einschließlich 1808 erschienenen Sammlers. Nur sorgfältig Gewähltes und Gediegenes findet hier einen Platz. Diese interessante Zeitschrift — einem künftigen Geschichtschreiber des Landes ein sehr willkommenes Hilfsmittel — wird von den Curatoren, und auf Kosten des Vereins redigirt, und herausgegeben. — Die periodischen Schriften des Landwirthschafts-Vereines sind: 1. die Zeitschrift, welche halbjährig erscheint, und der Aufnahme des Generalberichtes und der übrigen Verhandlungen der Gesellschaft; dann auch größerer systematisch und wissenschaftlich gehal-

tener Aufsätze im Interesse der Landwirthschaft gewidmet ist. 2. Das landwirthschaftliche Wochenblatt, welches alle Samstage ausgegeben wird. Dieses beschäftigt sich mit der Bekanntmachung kleinerer Anzeigen, Entdeckungen, Landwirthschafts-Regeln und Winke, stets dem Laufe der Jahrszeiten folgend, ohne streng wissenschaftliche Behandlung und in einem sehr einfachen, leicht verständlichen Vortrage. 3. Der landwirthschaftliche Volkskalender, am Ende des Jahres erscheinend, mit der Bestimmung, die wesentlichsten Erfahrungen und anwendbarsten Regeln, zunächst für den Landmann berechnet, in ganz populärer Sprache mitzutheilen. — Die medicinisch-chirurgische Zeitung beabsichtigt allgemeine Verbreitung der neuen Erscheinungen im gesammten Gebiete der Heilkunst — der Medicin, Chirurgie, Augenheilkunde, Geburtshilfe, gerichtlichen Medicin, und medicinischen Polizei, Thierheilkunst und der verwandten Naturwissenschaften, Botanik und Chemie.— Sie strebt diesen Zweck zu erreichen, durch Mittheilung kernhafter Auszüge aus den neuesten und besten Werken und Zeitschriften des In- und Auslandes (Amerika und Ostindien nicht ausgenommen) auch kritische Würdigung der neuesten literarischen Erzeugnisse, Beleuchtung und Bekämpfung des Irrigen und Empfehlung des Gediegenen und wahrhaft Gedeihlichen. In diesem Geiste enthält sie ferner Original-Aufsätze, Anzeigen nützlicher Erfindungen und Verbesserungen, wichtiger Preisfragen, neuer, das öffentliche Gesundheitswohl und das Studien-Wesen berührender Verordnungen, der wissenschaftlichen und Wohlthätigkeits-Anstalten, Biographien berühmter Aerzte und Naturforscher, Nachrichten von Beförderungen, Auszeichnungen und Todesfällen u. m. a. — Diese Zeitschrift — die älteste unter den jezt in Deutschland bestehenden medicinischen Zeitschriften — ist das Werk vieler Gelehrten, berühmter öffentl. Professoren und ausgezeichneter Praktiker, und wird redigirt und herausgegeben vom Gubernial-Rathe, Landes-Protomedikus und medicin.-chirurg. Studien-Direktor, Dr. Johann Nep. Ehrhart Edlen von Ehrhartstein, gemeinschaftlich mit Dr. Ignaz Laschan, Prof. der prakt. Medicin und medicin. Klinik und Primararzt des Civilspitals zu Innsbruck. Wöchentlich erscheinen zwei Numern oder Bogen mit

Beilagen (durch 3 Monate aber wegen des Ergänzungsbandes vier Numern) welche posttäglich, monatlich oder vierteljährig entweder vom Haupt-Comtoir zu Innsbruck oder mittels der Filial-Comtoirs (Arco, Berlin, Bern, Coblenz, Cöln, Frankfurt a. M., Jena, Leipzig, Paderborn, Pesth, Straßburg und Wien) nach allen Richtungen an die Orte ihrer Bestellung versendet werden. — Das 52jährige Bestehen dieser Zeitschrift ungeachtet des alljährlichen Emporschießens neuer medicin. Zeitschriften und ihre allgemeine Verbreitung sprechen allein laut genug für ihren innern Werth.

Die medicinisch-chirurgische Zeitung erschien erstmals zu Salzburg 1790, redigirt und herausgegeben bis 1793 vom Dr. Joh. Jak. Hartenkeil fürsterzbisch. salzb. Hofrath und Prof. der Anatomie, später österr. Regierungs-Rath und Protomedikus gemeinschaftlich mit Franz Xaver Metzler, hohenz. sigmar. geheim. Rath; dann von 1794 bis 1808 von Hartenkeil allein, und von diesem Jahre bis 1839 allein vom Edlen v. Ehrhartstein bis 1820 Prof. der theoret. und praktischen Medicin zu Salzburg. Seit dem Jahre 1840 erscheint die Zeitschrift mit dem Titel: Neue medicinisch-chirurgische Zeitung unter den Auspicien der oben genannten Redakteurs. Vom J. 1790 bis Ende 1839, einem Zeitraume von gerade einem halben Jahrhundert, sind 246 Oktav-Bände erschienen; 4 B. Universal-Repertorien mitgerechnet. — Die Herausgeber, auf deren alleinige Kosten sie zum Druck befördert wurde, verwendeten von 1790 bis 1839 auf dieselbe die Summe von ungefähr 150,000 fl. Ist es gleich nicht erlaubt, die lebenden Mitarbeiter aufzuführen; so sollen doch wenigstens die Ehrennamen der Verblichenen hier ihren gebührenden Platz einnehmen, als: Ackermann, J. Abraham Albers, Autenrieth, Jos. Beer, Bremser, Buchholz, Joh. Pet. Frank, Girtaner, Grossi, Gruner, Ph. Carl Hartmann, Hildebrandt, Val. v. Hildenbrand, C. W. Hufeland, Mich. Jäger, Kausch, Kielmayer, Kreyssig, Lenhossek, Loder, Metzger, Osiander, Ploucquet, v. Pommer, Roose, Rust, Schäffer, B. u. E. v. Siebold, Ad. Schmidt, Wilh. Schmitt, K. Sprengel, Sömmerring, Theden, Treviranus, Trommsdorff, Wedekind, Weickard, Willdenow.

Der Bothe von und für Tirol und Vorarlberg (Haupt-Redakteur Dr. Schuler) — die deutsche Landeszeitung — erscheint alle Montage und Donnerstage. Die letzte Bogenseite

oder der Anhang wird verschiedenen historischen, ökonomischen, ästhetischen rc. Aufsätzen im besondern Interesse des Landes gewidmet. Mit dieser Zeitung ist auch ein Amts- und ein Intelligenz-Blatt verbunden. — Eine theologische Zeitschrift wird nächstens erwartet.

Zur Beförderung der Literatur bestehen drei **Buchhandlungen**: Wagner (Schumacher) Rauch und Pfaundler, und die Buchdruckereien der zwei Erstgenannten. Von den zwei oben bezeichneten periodischen Schriften druckt Schumacher: den Prov. Schematismus, die Zeitschriften des Ferdinandeums, und des landwirthschaftlichen Vereines; dann auch den Bothen v. u. f. T. u. V. Dagegen Rauch die Prov. Gesetzsammlung, und die neue medicin. = chirurg. Zeitschrift.

Die älteste ständige Buchdruckerei ist jene des Johann Schumacher, nicht nur in Innsbruck, sondern auch in Tirol. Um die Mitte des 16ten Jahrhunderts errichtete Ruprecht Höller unter dem Schutze des kunstliebenden Erzherzogs Ferdinand die erste bleibende Druckerei. Das erste bekannte typographische Werk desselben ist eine kleine Schrift mit dem Titel: „Der fürstlichen Grafschaft Tyrol Landtreim" vom J. 1558. Nach Höller kamen die Baur, in den lateinischen Ausgaben Agricola genannt. Johann Baur trat 1592 ein; er verbesserte den Druck durch Einführung eines edlern Geschmackes und Reinheit der Lettern. Mit rühmlicher Bestrebung folgten diesem 1603 Daniel und 1646 Hieronymus Baur. Die von ihnen gelieferten Werke eines de Roo, Terzi, Schrenk u. m. a. sind heute noch bewunderte und von Wenigen übertroffene Leistungen dieses Kunstzweiges. Die Baur'sche Buchdruckerei ging um das J. 1656 an Michael Wagner über. Bei der Familie Wagner blieb sie bis 1803. Im J. 1802 trat Casimir Schumacher, von Breisgau gekommen, mit dem letzten Wagner in Verbindung, und kaufte schon im folgenden Jahre von dessen Erben nebst der Druckerei auch die Buchhandlung. Nach Schumacher's Tode (1823) wurde diese Unternehmung auf Rechnung seiner Hinterlassenen besorgt, bis der Sohn Johann (1828) als Alleineigenthümer eintrat, der seitdem das ganze von ihm beträchtlich erweiterte und verbesserte Geschäft unter der alten Firma „Wagner" fortführt. Die zweite Buchdruckerei etablirte Benedikt Carl Reisacher im J. 1691. Nach ihm kam auf eine lange Unterbrechung Thomas Edler von Trattnern; dann Joseph Schiffner, und im J. 1820 Felician Rauch, dessen Sohn gleichen Namens die Buchdruckerei und den Buchhandel seit dem J. 1833 im bedeu-

tend größern Umfange betreibt. Beide Buchdruckereien lieferten in der neuesten Zeit Arbeiten, die den schönsten typographischen Erscheinungen des In- und Auslandes würdig an die Seite gestellt werden können.

Die weite Sphäre der Literatur und Kunst umfängt ferner die Schriftgießerei des Joh. Schumacher, welche allgemein als sehr entsprechend erkannt wird; die Antiquar-Handlung und Leih-Bibliothek des Carl Pfaundler und vier Lithographien. Hieran reihen sich drei Kunst- und Musikalien-Handlungen; die des Franz Unterberger ist durch vielseitige Auswahl sehr vortheilhaft bekannt. Außer den genannten öffentlichen Instituten und Unternehmungen im Interesse der Wissenschaft und Kunst erlaube ich mir, noch auf einige, diesen schönen Zweck anstrebende, Privat-Sammlungen von anerkanntem Werthe aufmerksam zu machen, als da sind: die reiche Bibliothek des Appellations-Präsidenten Freiherrn von Dipauli, blos vaterländische Werke enthaltend, und in öffentlichen Blättern unter dem Namen: Bibliotheca Tirolensis mehrmal besprochen; die Büchersammlung des ständischen Archivars Dr. Schuler mit kostbarer Auswahl angelegt und unterhalten; das schöne Münzen-Cabinet des Freiherrn von Reinhart; die beträchtliche Kupferstich-Sammlung des Grafen von Enzenberg mit einigen sehr seltenen und ganz vorzüglichen Blättern, unter welchen sich z. B. die Kupferstiche des Albrecht Dürer fast vollzählig befinden.

Zur Besorgung der Parteien-Angelegenheiten hat Innsbruck sechs Advokaten, zugleich Wechsel-Notare, und zwei diplomatisirte Agenten; dann zur Befriedigung der Sanitäts-Bedürfnisse zwei Stadt-Physiker, achtzehn andere ausübende Aerzte, sieben Wundärzte, zehn Hebammen, zwei Thierärzte und drei Apotheker. — Die zahlreichen Gewerbe aller Art wetteifern die Nachfragen der Städter und der Landleute selbst auf weite Entfernung willfährig zu befriedigen, wenn gleich mancher billige Wunsch in der einen oder der andern Beziehung auch unerfüllt bleibt. Eine besondere Würdigung verdient die große industrielle Unternehmung des Carl von Ganahl und der Rhomberg (Lorenz, Anton und Franz) aus Dornbirn am linken Ufer des Sillflusses dort, wo

das städtische Gebiet mit jenem von Wilten zusammenstößt. Sie hat erst im J. 1839 begonnen, und vereiniget eine Seidenband-, eine Maschinen- und eine Baumwollspinn-Fabrik in zwei großen Gebäuden von 102' und 109' Länge; dann 4 und 5 Etagen Höhe ausschließlich des Erdgeschosses. Hier sind 30 ganz neu gebaute eiserne Bandweb-Maschinen aufgestellt, wovon jede nach dem Verhältnisse der darauf zu erzeugenden Waare 24 bis 44 Bandläufe enthält. Zur Bedienung dieser, dann der Wind-, Spuhl- und Zettelmaschinen werden ungefähr 260 Menschen verwendet. Die Haupterzeugnisse sind: Mohr, Taffet und Atlaß-Bänder von allen Gattungen. — Die Maschinen- oder Construktur-Fabrik, wobei derzeit mehr als 100 Mechaniker in Thätigkeit sind, liefert alle Maschinen-Bestandtheile nach der neuesten Erfindung, wie solche bis jezt nur aus England und Frankreich bezogen wurden. — Die Spinnerei, welche mit einem Getriebe und einer Wasserkraft von 100 Pferden versehen ist, bietet Raum für 22,000 Spindeln. Es sind indessen dermal nur 16,332 Spindeln in Bewegung, womit Baumwollgarne im Assortiment von Nr. 8 bis Nr. 48 im Durchschnitte Nr. 24 erzeugt werden. Dabei stehen 310 Arbeiter in Verwendung, welche täglich 21 Ctr. Garn im obigen Verhältnisse, folglich in einem Jahre oder in 300 Arbeitstagen 6300 Ctr. fabriciren. Unter den Spinnstühlen dieser Fabrik befinden sich auch die in Oesterreich noch wenig bekannten Dresselstühle (7020 Spindeln) welche das sehr geschätzte, und für manche Fabrikate unentbehrliche englische Wassergarn (Water-Twist) erzeugen. — Der Absatz der Fabrikate dieses dreifachen Industrie-Zweiges geht fast nach allen österreichischen Provinzen, insbesondere nach der Lombardie, nach Ober- und Unterösterreich, Böhmen und Ungarn, wobei die Wasserstrassen auf dem Inn und der Donau sehr befördernd einfließen. Die Rohstoffe für alle diese Erzeugnisse sind: südtirolische und italienische Seide, Eisen, Stahl, Kupfer und Messing aus den tirolischen Bergwerken und Hütten; endlich Baumwolle aus Egypten, Ost- und Westindien u. s. w. — Von mehren soliden Handels- und Speditions-Häusern ist das vorzüglichste jenes des Franz Joseph Habtmann. Von den Innsbrucker-Gasthöfen wird der zur goldenen Sonne wegen sei-

ner freundlichen und hübsch eingerichteten Lokalien von den Fremden vor allen andern gewählt. Nach diesen dürften als empfehlungswürdig zu benennen sein: der Gasthof zum g. Adler, zum g. Löwen, zum g. Stern, zum g. Hirschen, zum weißen Rößel, zum weißen Kreuz und noch andere. Ferner zählt man in Innsbruck sieben Kaffeehäuser mit Billard, und drei Bierbrauereien. — Im Stadtgebiete und zwar am Quai des rechten Innufers bietet auch ein Badehaus, zur Kaiserkrone genannt, erst vor Kurzem neu und bequem eingerichtet, Gelegenheit zur Reinigung und Erfrischung des Körpers. Das Wasser, vom Höttinger-Gebirge herabgeleitet, ist übrigens von geringem Mineralwerthe. — Innsbruck hält, außer den zwei Wochenmärkten am Dinstag und Samstag, vier Märkte, nämlich am Montag der Quatemberwoche im December (Thomasmarkt) am ersten Dinstag in der Fasten (Bohnenmarkt) dann um Jakobus und am Brigitta-Tage. Der lebhafteste ist der Thomasmarkt wegen der vielen Geschäfte in Schweinfleisch.

Oeffentliche Erfrischungs- und Promenade-Plätze. Der Rennplatz, einst den Wettrennen und ritterlichen Kampfspielen angewiesen, von großartigen Alleen hoher Pappel- und wilder Kastanienbäume dicht durchzogen, wird wegen seiner Nähe und Annehmlichkeit zur schönen Jahrszeit am lebhaftesten besucht. Der Hofgarten öffnet sich östlich gleich hinter dem Rennplatze, dem Mauthause gegenüber, durch ein hohes von zwei stolzen Pappelbäumen bewachtes Gitterthor, ansehnlich groß mit einem reich besetzten Gewächshause, mit Pavillons, Springbrunnen, Alleen, Baumgruppen, Busch- und Laubpartien, mit Blumenanlagen und Rasenflächen vielfach wechselnd, von schlangenförmig oder gerade sich hinziehenden Pfaden nach allen Seiten durchschlungen, bald heiter im hellen Lichte der Sonne, bald im kühlenden Schatten dämmernder Baumgewölbe. Dieser Garten behauptete sich stets als der anziehendste Lieblingsplatz der Lustwandelnden. — Unter dem Mautamtsgebäude liegt zwischen dem Innflusse und der Poststrasse nach Schwaz ein kleiner baum- und wiesengrüner, parkähnlicher Platz, allgemein die englische Anlage genannt, in Verbindung mit der von hohen Linden beschatteten, und von den

Lüften des Inns gekühlten Wandelbahn zum Löwenhause, und noch weiter zur Brücke vor Mühlau, vorzüglich einladend an Sommerabenden nach der Hitze des Tages. Das Löwenhaus ⅛ Stunde unter der kaiserlichen Burg, mit einem Brauhause und beträchtlichen Oekonomie-Gebäuden biethet Bier, Wein, Caffee und andere Erfrischungen an. Es wurde vom Herzoge Carl Philipp von Neuburg im zweiten Decennium des 18. Jahrhunderts, damals Gubernator in Tirol, mit einem Aufwande von 30,000 fl. erbaut; dann von ihm der Regierung überlassen, und von dieser im Jahre 1810 an einen Privaten verkauft. — Die große Wiesenfläche, der Stadtsaggen genannt, an der Westseite von einer langen Pappel-Allee besäumt, östlich vom Löwenhause, ist abwechselnd mit den Ulfiswiesen in dem Höttinger-Gemeinde-Bezirke der gewöhnliche Platz, wo die großen Waffenübungen und Truppen-Bewegungen im Herbste gehalten werden. — Andere freundliche Anlagen mit schattenreichen Baumgängen findet man noch an der untern Innbrückenstrasse, im Innrain und in der Gegend über diesen hinaus. Wer weitere Exkursionen wünscht, dem bieten sich in der reitzenden Umgebung Innsbrucks nach allen Richtungen der einladendsten Partien so viele an, daß in dieser Beziehung keine andere Gegend des Landes mit jener von Innsbruck die Vergleichung aushält. Bei der Beschreibung der Nachbarbezirke wird ihrer gebührend gedacht werden. Es bedarf Wochen, um alle jene Punkte mit ihren eigenthümlichen Schönheiten kennen zu lernen, und mancher Reisende, der nicht so viele Zeit zur Verfügung hat, verläßt Innsbruck, mit Schmerz davon scheidend, nach halbem Genusse. Diese herrliche Gegend ist es auch, die dem Innsbrucker sein Innsbruck so lieb macht, und den Fremden unwiderstehlich anzieht. Hier war es, wo Matthissons zarte Saiten elektrisch erklangen. (Sein Abendspaziergang bei Innsbruck); wo eine Mistreß Trollope auf ihrer Reise nach Wien (I. Band 10. Brief vom 16. August 1836) „eine Aufeinanderfolge so bezaubern„der Landschaften antraf, wie man sie sonst nirgends sieht, wo „ein Bewunderer der Natur in unaufhörlicher Wonne schwebt." Die Gegend von Innsbruck war es, für die sich Lewald, Spindler u. m. a. in eine begeisterte Lobpreisung ergossen.

Die Stadt Innsbruck ist die Geburtsstätte vieler ehrenhaften Männer. Jene welche im Gebiete der Literatur oder der Kunst, oder auf einem würdevollen hohen Standpunkte sich einen rühmlichen Namen gegründet haben, werden in der nachstehenden Uebersicht vorgeführt. Allerdings mag es noch Andere geben, welchen hier ein Platz gebührte; allein da es den emsigsten Forschern nicht gelungen ist, das Dunkel zu durchdringen, welches über gewissen Perioden der Landesgeschichte besonders in dieser Beziehung noch ruht; so dürften die Lücken dieses Verzeichnisses auf Entschuldigung billigen Anspruch haben.

Christoph Wilhelm Putsch, am 29. April 1543 geb. Regiments-Sekretär und Schatz-Archivar zu Innsbruck war ein ausgezeichneter Geschichtforscher. Er schrieb das sehr interessante Werk Collectanea Teriolensia etc., wovon die Universitäts-Bibliothek im Manuscripte zwei Quart-Bände besitzt. Er leistete, als ein tapferer Vertheidiger der landesherrlichen Rechte gegen die Ansprüche des Bischofs von Trient dem E. H. Ferdinand die wesentlichsten Dienste, dessen Gunst dieser Gelehrte in hohem Grade genoß.

Adam Tanner, 1573 geb. trat in seinem 18. Jahre in den Jesuiten-Orden, lehrte zu Ingolstadt die hebräische Sprache und zu München die Theologie; nahm 1601 zu Regensburg an dem bekannten Religions-Gespräche, dem auch die Herzoge von Baiern und Neuburg beiwohnten, einen ruhmgekrönten Antheil, wurde Doktor der Theologie zu Ingolstadt, wo er dann 15 Jahre lehrte; kam hierauf als Professor nach Wien, folgte aber bald dem ehrenvollen Rufe nach Prag als Kanzler der dortigen Universität, kehrte jedoch nach einem Jahre schon, weil er stets kränkelte, nach Ingolstadt zurück. Auf der Flucht vor den Schweden, die in Baiern eingefallen waren, stand er im Begriffe, nach seiner Heimatstadt zu reisen. Allein er kam nur bis Unken, wo er den 25. Mai 1632 starb. Tanner war ein tiefer Denker, von großer Erudition und wissenschaftlicher Bildung. In den alten Sprachen, als in der hebräischen, griechischen und lateinischen galt er als Meister. Seine Hauptstärke war die Kirchengeschichte und die scholastische Theologie. Unter Tanners Druckschriften ist die

wichtigste „Theologia scholastica" in vier Folio-Bänden nebst dem oben erwähnten Religions-Gespräche zu Regensburg.

Paul Laymann, 1575 geb. ebenfalls ein Jesuit, lehrte die Philosophie, das kanonische Recht und die Moral-Theologie an verschiedenen Akademien Deutschlands mit großer Auszeichnung. Seine Schrift: „Defensio rom. Pontificis, Caesaris etc. in causa monasteriorum" rief einen langwierigen Streit mit einem Benediktiner-Mönche hervor, dessen echter Name unter der Firma Roman Hay verborgen blieb. Laymann räumte dem Papst und dem Kaiser das Recht ein, Güter, welche die alten geistlichen Orden durch die Reformations-Wirren verloren hatten, bei der spätern Restitution jenen zu übertragen, von welchen sich hoffen ließe, daß sie der kathol. Kirche mehr nützlich wären. (S. Alegambe bibliotheca scriptorum Societatis Jesu.) Von seinen Schriften dürfte als die geachtetste „Pax religiosa" genannt zu werden verdienen, ein Moral-Werk in fünf Büchern, das Alphons M. Liguori in seiner Moral-Theologie unter den ersten Autoritäten unzählige Male anführt. Laymann starb zu Constanz den 13. Novbr. 1635 an der Pest.

Johann Christoph Fröhlich von Fröhlichsburg, den 3. Juli 1657 geb. stammte aus einer alten Innsbrucker-Familie ab. Seine erste Anstellung war die eines Landrichters von Rattenberg; dann wurde er Advokat, Professor, Regierungs-Rath, endlich Kanzler, rühmlich bekannt als einer der ersten Gelehrten. Seine juridischen Schriften wurden sehr hochgeschätzt. Jene unter dem Titel: Nemesis Romano-Austriaco-Tirolensis (Innsbruck 1696) machte in ganz Deutschland großes Aufsehen, und hatte in Tirol einen klassischen Werth. Er starb 1729 in einem Alter von 72 Jahren.

Ignaz von Weinhart zu Thierburg und Volandsegg, geb. am 19. Aug. 1705, Mitglied der Gesellschaft Jesu, war mehre Jahre Lehrer am Gymnasium, dann der Philosophie, und durch 36 Jahre mit Auszeichnung Professor der Mathematik an der Hochschule zu Innsbruck, endlich Direktor der philosophischen Fakultät. Er gründete das physikalische und mechanische Museum an dieser Universität. Durch ihn erhielt der berühmte Bauer Pe-

ter Anich Unterricht in der Mathematik, und in Folge dieser Anleitung kam die bewunderungswürdige Karte von Tirol zu Stande. P. Weinharts mathematische Schriften: Quaestiones et responsa ex arithmetica etc. haben die dritte Auflage erlebt.

Joseph Freiherr von Sperges, den 31. Jänner 1725 geb., war der Sohn des Dionys Spergser, oberösterr. Regiments= (Regierungs=) Sekretärs, der zur Belohnung seiner Verdienste um das damals sehr wichtige und reiche Innsbrucker=Archiv von Carl VI. mit dem Prädikate Spergs in den Adelstand erhoben wurde. Der junge Spergs, welcher in der Folge, der leichtern Aussprache wegen nach dem Wunsche der Italiener, sich Sperges, auch Spergesio nennen ließ, war schon bei seinem Austritte aus den Studien ein Gelehrter. Insbesondere hat man sein schönes Latein bewundert, das er ebenso geläufig redete, als schrieb. Im Jahre 1748, noch nicht 24 Jahre alt, erhielt er die erste Anstellung als Sekretär des landesfürstl. Stadthauptmannes von Trient; dann 1750 bei der wichtigen Commission zur Berichtigung und Schlichtung der Gränzstreitigkeiten zwischen Tirol und dem Gebiete der Republik Venedig die ehrende Bestimmung eines Aktuars. Hier verfertigte er eine ungemein interessante Gränzkarte, die ihm den Anlaß bot, in der Folge eine vollständige Karte von Südtirol zu verfassen, welche 1762 zu Innsbruck erschienen ist. Er schrieb auch eine tirolische Bergwerks=Geschichte, ein wegen seiner Gründlichkeit und Vollständigkeit als klassisch anerkanntes Werk, das er 1765 in Wien herausgab. Einzig musterhaft bleibt sein Lapidar=Styl, in welchem uns mehre Denkmale ebenso freundlich als bedeutungsvoll ansprechen. Im J. 1751 ward er bei dem Staats=, Hof= und Haus=Archiv in Wien als Adjunkt ernannt; und wegen seiner Verdienste um die südtirolische Gränzberichtigung 1756 mit der Erhebung in den Ritterstand, als Sperges von Palenz und Reisdorf belehnt. Die kaiserl. Entschließung vom 13. September 1759 beförderte ihn zum Ministerial=Archivar, und jene vom 30. Juni 1763 zum wirklichen Hofrathe und Staatsraths=Officialen mit der Verwendung zu den wichtigsten diplomatischen Geschäften. Hier sammelte sich Sperges den größten Ruhm, und es läßt sich in Wahrheit sagen: Mehr ehrte der Mann die

Stelle, als diese ihn. Im J. 1771 erhielt er das Ritterkreuz des St. Stephans-Ordens und das Diplom als Freiherr. — Er selbst gelehrt, gefiel sich vorzüglich ein Mäcenas zu sein. Als solcher bewies er sich hundertfältig in seinem Leben, und als solcher wollte er auch noch nach seinem Tode segenreich fortwirken. In diesem Sinne stand in seinem Testamente ein Kapital von 10,000 fl. mit der Widmung zu Studien-Stipendien für arme tirolische Jünglinge von adeliger Geburt. Sperges führte den Wahlspruch: Nec timide nec temere, der auch auf dem 1786 von Jos. Vinazer schön geprägten Medaillon nebst dem gelungenen Bildnisse des Freiherrn von Sperges zu sehen ist. — Er war nie verehlicht, in seinem Privat-Leben ein wahrer Menschenfreund, und das Muster eines streng tugendhaften, festen Mannes, — ein virtutis verae custos rigidusque satelles, wie ihn Hofrath von Daiser nannte, in dessen Armen er den 26. Oktober 1791, vom Schlage gerührt, sein Leben ausathmete. Kaiser Leopold II. selbst bedauerte den Verlust dieses Mannes mit dem Beisatze, daß er ihn nicht zu ersetzen wisse.

Carl Joseph Michaeler, geb. am 6. Debr. 1735, Mitglied des Ordens der Gesellschaft Jesu, durch mehre Jahre ein ausgezeichneter Gymnasial-Professor, erhielt 1777 die Doktorswürde aus der Philosophie und gleichzeitig das öffentliche Lehramt aus der allgemeinen Weltgeschichte auf der Universität zu Innsbruck. Als Vorlesebuch benützte er Schlötzers Weltgeschichte, von ihm in das Lateinische übersetzt. Außer dieser waren Aesthetik und Sprachkunde seine Lieblings-Studien. Die umfassenden und tiefen Kenntnisse, welche Michaeler in diesen wissenschaftlichen Zweigen besaß, haben ihm mit Recht einen ehrenvollen Rang unter den Gelehrten des Landes aller Zeiten angewiesen. Seine „Tabulae parallelae antiq. teutonicae linguae dialectorum“ etc. seine geschmackvollen Elegien und seine von der Jablonowskischen Gesellschaft gekrönte Preisschrift über das alte Skandinavien und mehre andere Geistes-Produkte sind kostbare Nachlässe dieses hochverdienten Mannes.

Johann Nep. von Laicharding, geb. am 4. Febr. 1754 begann und vollendete seine Studien in der theresianischen Ritter-

Akademie in Wien zu einer Zeit, wo dieses Institut unter der Leitung eines Denis, Schiffermüller, Walcher ꝛc. in der schönsten Blüthe stand. Da die naturwissenschaftlichen Zweige eben damals mit besonderm Eifer kultivirt wurden, so sprach sich Laichardings Neigung für das Studium der Naturhistorie sehr bald mit einem solchen Enthusiasmus aus, daß ihn keine andere Wissenschaft mehr lebhaft anzuregen vermochte. Im J. 1776 in das Vaterhaus nach Innsbruck zurückgekehrt, trat er zwar beim Gubernium in die Praxis, weil er den Willen seines Vaters — Gubernial-Rathes Joseph v. Laicharding — verehrte; allein seine stille Sehnsucht war stets nach einem Lehrstuhle aus der Naturgeschichte gerichtet; deßwegen studirte, und sammelte er ungemein fleißig in allen drei Naturreichen. Mit vielen Gelehrten im lebhaftesten Verkehr, war er auch korrespondirendes Mitglied der königl. medicinischen Societät in Paris, und anderer wissenschaftlichen Vereine, und genoß den Ruf eines gründlichen Gelehrten vom Fache im Auslande, wie in seiner Heimat. Im J. 1787 wurde er zur Stelle eines Gub.-Sekretärs befördert; demungeachtet bewarb er sich rastlos um die naturhistorische Kanzel. Im J. 1792 ging endlich sein lang genährter Wunsch in Erfüllung, und Laicharding war Professor der speciellen Naturgeschichte auf der Universität zu Innsbruck; allein nur kurze Zeit freute er sich seines schönen Berufes, den er mit wahrer Auszeichnung erfüllte. Schon den 7. Mai 1797 raffte ihn der Tod weg in einem Alter von 43 Jahren. Von den hinterlassenen Druckschriften scheint die „Beschreibung der Tiroler-Insekten I. Th. I. und II. Bd. Zürich 1781 — 1783“ (wenn gleich unvollendet) die vorzüglichste zu sein. Der gelehrte Pastor Joh. Aug. Götze zu Quedlinburg versicherte, kein Insekten-Werk kennen gelernt zu haben, worin mehr Genauigkeit, Gründlichkeit und auf Erfahrungsgründen beruhende Berichtigung vieler Verwirrungen, mehr Wahrheitsliebe enthalten wäre, als in Laicharding's Werke.

Hier gebührt auch dem Manne ein Platz, welcher durch Uebergewicht des Geistes, durch Beständigkeit des Charakters, durch uneigennützige und unermüdliche Anstrengung um das Wohl des Vaterlandes und der leidenden Menschheit hohes, unsterbliches Verdienst sich sammelte. Dieser Mann war Ignaz Graf von

Tannenberg, am 15. Aug. 1743 geboren. — Wenn gleich schon von den ersten Jahren seiner Kindheit an mit dem grauen Staar behaftet, und des Augenlichtes beinahe beraubt, so besaß er doch einen sehr hellen Verstand und ein äußerst glückliches Gedächtniß. Dieß beweisen seine mit glänzender Auszeichnung zurückgelegten juridischen Studien und seine Prüfungen bei Erlangung des Doktor-Grades. Dadurch, noch mehr aber durch seinen rastlosen Privatfleiß hat sich Graf Tannenberg eine seltene Geistesbildung angeeignet. Als er nach Absterben seines Vaters 1776 in das selbstständige Leben übergetreten war, widmete er seine besondere Aufmerksamkeit der Verbesserung des unglücklichen Loses der durch den Verfall des Bergbaues verarmten Schwazer. Sein schön kombinirter Plan durch Errichtung eines wohlgeordneten Krankenhauses einer Armenversorgungs-Anstalt, und eines Arbeitshauses dem Uebel gründlich zu begegnen, konnte, finanzieller Hindernisse wegen, nur in erster Beziehung durchgesetzt werden. Das von ihm eingerichtete Krankenhaus wurde als Muster solcher Anstalten erklärt. Ein eigenes Hand-Billet Kaisers Joseph II. bezieht sich darauf. Auf dem offenen Landtage 1790 ward Graf Tannenberg einhellig zum ersten Verordneten des Herren- und Ritterstandes gewählt. Auf diesem Posten entfaltete sich sein tiefer Verstand und der Reichthum seiner Kenntnisse, wie sein reiner, patriotischer Charakter im schönsten Glanze, nicht nur bei der mündlichen Abstimmung, sondern auch in seinen zahlreichen Aufsätzen über die wichtigsten Landes-Angelegenheiten, deren einige klassisch genannt zu werden verdienen. Nicht minder rühmlich bewährte sich die Kenntniß des Grafen Tannenberg im Justiz-Fache bei den Conferenzen über die Entwürfe eines neuen bürgerlichen und peinlichen Gesetzbuches. Die größten patriotischen Opfer brachte der edle Graf in den wechselvollen Kriegsjahren. Dafür wurde er mit der taxfreien Ernennung zum geh. Rathe und durch Verleihung des Erbamtes eines Oberst-Jägermeisters in Tirol geehrt. Nicht lange überlebte der gebeugte Biedermann den furchtbaren Brand des Marktes Schwaz vom 15. Mai 1809, der sein schönes Palais mit den kostbaren Sammlungen von Kunstwerken, Büchern und mineralischen Seltenheiten vernichtete. Am 27. Dcbr. 1810 ging er zu Innsbruck in ein besseres Leben über.

In der Reihe der ehrenhaften Männer Innsbrucks steht auch Johann Bapt. Türk. Nicht die Gelehrsamkeit, nicht eine hohe Würde, auch nicht die Kunst, sondern der Degen, mit Ruhm geführt für den Kaiser und das Vaterland, hat ihn dahin gestellt. Er war der Sohn des Universitäts-Buchbinders Franz Xaver Türk in Innsbruck, und erblickte den 17. August 1775 das Licht der Welt. Der talentvolle und lebhafte Knabe widmete sich durch einige Zeit den Studien; allein häusliches Bedürfniß machte es nothwendig, daß er Buchbinder wurde, um seinen Vater im Broderwerbe zu unterstützen. Als im Jahre 1796 die siegenden französischen Heere auch Tirol bedroht hatten, schloß er sich mit hoher Begeisterung der Innsbrucker-Scharfschützen-Compagnie an, und bewies in dem bekannten glänzenden Gefechte bei Spinges vom 2. April einen seltenen Muth. Nicht minder ehrenhaft bethätigte er diesen bei Ramüß in Engadin im J. 1799. Nach dem Friedensschluß von 1801 trat Türk als Buchhalter in die Dienste des Bischofs von Gurk. Oesterreichs Kriegs-Manifest und Tirols Schilderhebung in den April-Tagen des J. 1809 wirkten, wie elektrische Schläge, auf ihn. Von edler Vaterlandsliebe entbrannt, stürzte er hinaus mit dem Degen in der Faust auf den Kriegs-Schauplatz. Schaarenweise sammelten sich Freiwillige um ihn. Ein paar gelungene Handstreiche gaben seinem Namen Glanz und Bedeutung. Vom General-Commando in Linz aufgefordert, organisirte er den Landsturm in Kärnthen, dessen Ober-Commando ihm übertragen wurde. Verstand, Muth und feste Entschlossenheit leiteten alle seine Unternehmungen. Die wichtigsten Missionen, selbst in das Hauptquartier des Kaisers waren ihm anvertraut. Meistens führten sie ihn durch die drohendsten Gefahren, manchmal selbst mitten durch die feindlichen Posten. Die kühnen Abenteuer dieses Mannes, an denen sein Leben so reich ist, stellen ihn an die Seite eines Speckbacher. Die Carinthia enthält im 31. Jahrgange vom 27. Novbr. 1841 Nr. 48 unter der Aufschrift „Johann Bapt. Türk" eine nähere Schilderung seiner glänzenden Waffenthaten. Zur Belohnung ward ihm die große goldene Ehren-Medaille und ein einträglicher Tabak-Verlag verliehen. Still und zurückgezogen lebte er nach jenen Stürmen auf seinem Gute

zu Töltschach — ein religiöser Christ, ein verständiger Landwirth, ein liebevoller Vater, begeistert für seinen Kaiser und sein Vaterland bis an das Ende seiner Tage, das am 30. Sptbr. 1841 erfolgte.

Joseph Freiherr von Hormayr zu Hortenburg, geb. den 20. Jänner 1781, stammt aus einer ursprünglich baierischen Familie, die früher bei Wasserburg und Rosenheim ansässig, und unter Kaiser Maximilian I. nach Tirol gezogen war. Er studirte an der Innsbrucker-Hochschule mit einer allgemeines Staunen erregenden Auszeichnung, ward 1801 Landrechts-Auskultant zu Innsbruck; diente 1797 und 1799 bei den Landesschützen gegen die Franzosen, erhielt die silberne Tapferkeits-Medaille; kam 1802 (21 J. alt) als Hof-Concipist nach Wien; ward 1803 referirender Hof-Sekretär; 1805 Direktor des geh. Staats-, Hof- und Hausarchivs; 1808 Ritter des eben damals errichteten Leopold-Ordens; im Kriege von 1809 Hof-Commissär in Tirol und Vorarlberg; in eben diesem Jahre wirklicher Hofrath, und 1816 Historiograph des kaiserlichen Hauses. Im J. 1828 trat Freiherr von Hormayr in königl. baierische Dienste, wurde Ministerial-Rath im Departement des Aeußern, erhielt zugleich im Ministerium des Innern das Referat sämmtlicher Archive und Conservatorien, so wie der auf Kunst und Alterthum bezüglichen Gegenstände. Im J. 1832 ernannte ihn der König zu seinem Minister-Residenten in Hannover, und dann im Dcbr. 1838 in solcher Eigenschaft in Bremen. Sein Ruhm als Schriftsteller, besonders im Bereiche der Geschichte, noch mehr aber als Geschichtforscher ist fest gegründet und allgemein in Europa anerkannt. Von Hormayrs zahlreichen Schriften dürfte wohl der österreichische Plutarch, oder Leben und Bildnisse aller Regenten und der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler des österr. Kaiserstaates (20 Theile von 1807 — 1812) als das vorzüglichste Werk zu bezeichnen sein, das bereits in das Italienische, Französische, Ungarische und Böhmische übersetzt wurde. Schon in einem Alter von 11 Jahren begann dieses gewaltig emporstrebende Talent die ersten schriftstellerischen Versuche, die jedoch bis jezt Manuscript blieben. Sein erstes gedrucktes Werk „Versuch einer

pragmatischen Geschichte der Grafen von Andechs, nachherigen Herzoge von Meran" erschien 1796, da der Verfasser 15 Jahre alt war. Die meisten seiner Aufsätze sind geistreiche, kritische Vorarbeiten für die vaterländische Geschichte, mit einer kostbaren archivalischen Wissenschaft, mit vielen tausend urkundlichen Belegen ausgestattet, und von den scharfsinnigsten Winken begleitet. Sie sind die wohlthätigen Leuchten auf den dunkeln Pfaden in der historischen Wildniß der mittlern Zeit unseres hochwichtigen Landes — unentbehrliche Wegweiser Jedem, der es unternehmen wird, eine pragmatische Tiroler-Geschichte zu schreiben. — Der Vater unseres Historiographen war Regierungsrath, und der Großvater der berühmte tirolische Regierungs-Kanzler ebenfalls Joseph Freiherr von Hormayr, geb. 1725 gest. 1778, als Staatsmann, und nicht minder als Gelehrter sowohl im Gebiete der Rechtswissenschaft, als auch der schönen Literatur ausgezeichnet. Maria Theresia, deren besondere Gunst er genoß, übertrug ihm die wichtigsten Staatsgeschäfte, während sie seine Verdienste mit der geh. Rathswürde und dem Ritterkreuze des St. Stephans-Ordens lohnte.

Gottfried Primisser, ein Sohn des Friedrich Primisser, Archivars und Sekretärs des tirolischen Guberniums, geb. zu Innsbruck am 8. Novbr. 1785, entwickelte sehr früh ein großes Talent für die Geschichte. Schon in seinen Studienjahren hat er sich in der Geschichtforschung auf eine glänzende Weise erprobt, und die Hoffnung begründet, daß das Vaterland in Primisser einen ausgezeichneten Geschichtschreiber erhalten werde. Er vollendete 1806 seine Rechtsstudien in Innsbruck. Die baierische Regierung ließ ihn seine Bildung in Heidelberg und in Göttingen vollenden, und gab ihm eine Anstellung als Adjunkt im reichen Münchener-Archive. Mit enthusiastischer Liebe und mit einem unbesiegbaren Fleiße schrieb dieser junge Gelehrte Verschiedenes über sein Vaterland, durchaus nur aus urkundlichen Quellen schöpfend, und immer durch gewissenhafte Treue, durch Vollständigkeit und Scharfsinn befriedigend. Ihm danken wir: Denkmäler der Kunst und des Alterthums von Innsbruck; den Venetianer-Krieg vom J. 1487; die Schicksale der übermüthigen Herren von Rotten-

burg; endlich die Regierung Ludwig des Brandenburgers und Margarethens, welches letzte Werk jedoch unvollendet blieb. Der Tod nahm ihn weg in Mitte seines hoffnungsvollen Wirkens am 26. Sptbr. 1812 noch nicht 27 J. alt.

Berühmte Künstler: Dominik Martinelli (wenn auch nicht erwiesen, doch höchst wahrscheinlich von Innsbruck) geb. 1650, war ein großer Architekt. In seinen jüngern Jahren lebte er in Wien, führte dort in der Baukunst einen bessern Geschmack ein, baute mehre Paläste, Brücken und Festungswerke. Später nach Rom gezogen wurde er dort Custos an der Akademie von St. Lukas und Lehrer der Perspektive und Architektur. Alle seine Werke loben den Meister; sie zeugen von einem scharfsinnigen Urtheile in der Anlage, einer vollkommenen Symmetrie in ihren Theilen und einer seltenen Vereinigung alter Solidität mit einem edlern Geschmacke selbst mit Zierlichkeit und Pracht.

Die Familie Gump zählt mehre rühmlich bekannte Zeichner, Architekten und Maler. Christoph Gump im J. 1600 geb., Ingenieur und Hof-Baumeister zu Innsbruck auch Kammerrath des Erzh. Ferdinand Carl, der das Turnierhaus baute und 1672 starb, hinterließ mehre Söhne — alle Zeichner, Maler oder Kupferstecher. Der älteste Johann Martin Gump, geb. den 7. Nvbr. 1643, der die Stelle seines Vaters am Hofe zu Iynsbruck bekleidete, zeichnete die alte tirolische Karte; sein Bruder Johann Baptist Gump stach sie in Kupfer. Sie trägt die Jahrzahl 1674. — Ein Sohn des erstern, auch Johann Martin Gump, geb. den 26. Juli 1686, kaiserl. Ingenieur-Major ist der Meister des schönen Heilig-Grabes in der Stiftkirche zu Wilten. Dabei half ihm der Innsbrucker-Maler Joh. Ferdinand Schor. — Des Majors Bruder Georg Anton Gump, geb. den 22. Oktbr. 1682 war ein trefflicher Baumeister; er führte in den Jahren von 1719 bis 1728 das Landhaus, das Gymnasial-Gebäude und andere größere Werke auf. Auch zu München glänzte in jener Zeit der Name Gump. Ein Anton Gump, sehr glaubwürdig von der tirolischen Familie ausgegangen, hat sich in der Architektur-Malerei einen höchst ehrenhaften Namen erworben. Von ihm ist das großartige Heilig-Grab für die Char-

woche in der Theatiner-Kirche zu München, und der herrliche Arabesken-Plafond zu Schleißheim, den er 1702 gemalt hat.

Philipp Haller, geb. 1698, kam mit geringer Vorbildung zum berühmten Piazetta nach Venedig. Gründlich unterrichtet kehrte er nach mehren Jahren in sein Vaterland zurück, und malte viele Altarblätter mit anerkannter Kunstfertigkeit. Vorzüglich geschätzt werden seine Porträte sowohl in Oel als auch in Pastell. Aus allen seinen Gemälden leuchtet Piazetta's Manier hervor. Schade, daß die Bilder dieses Malers meistens die Lebhaftigkeit des Colorites verloren haben. Haller litt viel und lange am Podagra, und starb 1772 in Innsbruck.

Nikolaus Moll, ein geschickter Bildhauer, der bei dem Pfarrkirchen-Baue in Innsbruck von 1717 bis 1724 die Marmorarbeiten leitete, und die Kanzel für diese Kirche baute, war von Blumenegg in Vorarlberg gebürtig, verehlichte sich 1708 zu Innsbruck, und hatte drei Söhne, welche alle mit besonderm Glücke dem Berufszweige des Vaters sich widmeten, und diesen in der Kunst auch übertrafen. Der älteste, Johann Nikolaus, geb. den 1. April 1709, unter Raphael Donner in Wien gebildet, erfüllte den ehrenden Auftrag zur Verfertigung des Sarges für den 1740 verstorbenen Kaiser Carl VI. zur allgemeinen Zufriedenheit. Freiherr von Sperges nannte diese Arbeit ein unvergleichliches Werk. — Anton Cassian, geb. den 12. August 1722, hat sich als plastischer Künstler so sehr ausgezeichnet, daß ihm die Kaiserin Maria Theresia das Grabmal für den berühmten General Leopold Grafen von Daun anvertraute, das er in der Todten-Kapelle neben der Hofkirche in Wien auch mit großer Eleganz herstellte. Der vorzüglichste dürfte aber wohl Balthasar Ferdinand Moll gewesen sein, geb. den 4. Jän. 1717, ebenfalls ein Zögling des Raphael Donner. Mit Wohlgefallen weilt der Blick auf seinen ungemein lieblichen Figuren, aus denen überall reiner ästhetischer Geschmack, vollkommene Harmonie und ansprechende Lebensfülle entgegenkommen. Es sei genug, unter mehren rühmlichen Werken seines Meißels auf die schönen Statuen und Basreliefs an der Triumphpforte in Innsbruck (wovon bereits die Rede war) hinzuweisen. In den Jahren 1751 bis 1754 war Baltha-

sar Moll Professor der Bildhauer-Kunst an der Akademie in Wien.

Franz Joseph Textor, ein rühmlich bekannter Maler, war zwar aus Schwaben gebürtig, aber in Innsbruck angesiedelt und verehlicht, gestorben den 9. Novbr. 1741. Er malte meistens in kleinen Figuren Märkte, häusliche Scenen u. d. g. in Caleots und Breughels Manier. Sehr gelungen sind auch seine Thiere im Großen. Ueberall zeugen Textors Gemälde von einer naturgetreuen, warmen Behandlung, von einem ungewöhnlichen Fleiße und einem haltbaren Pinsel; deßwegen werden dieselben auch sehr geschätzt und gesucht.

Franz Edmund Weirotter, nach dem Innsbrucker-Taufbuche Weirauter, geb. am 29. Mai 1733, der Sohn eines Schreiners aus der Kohlstatt — einer Vorstadt Innsbrucks, ist als Maler und Kupferstecher mit der Radir-Nadel berühmt. In seiner frühen Jugend kam er nach Wien, und machte dort so glänzende Fortschritte, daß ihn bald der Churfürst Johann Friedrich von Mainz, einer der großmüthigsten Mäcenaten jener Zeit, an sich zog. Von Mainz ging er dann nach Paris, bildete sich dort unter der Leitung des berühmten Wille, den die Kunstgeschichte unter die größten Kupferstecher der neuern Periode reiht. Im J. 1761 nahm er seinen Aufenthalt in Rom, zeichnete dort sehr viele Gegenden nach der Natur mit steigender Veredlung seines Kunstgeschmackes. Nach einigen Jahren trieb ihn die Sehnsucht wieder nach Paris. Im J. 1767 ward er endlich als Rath und Professor an der Akademie der bildenden Künste nach Wien berufen, wo er den 11. Mai 1773 starb. — Er beschäftigte sich vorzüglich mit der Landschaft, und hinterließ eine Menge Handzeichnungen (nach Bartsch mehr als 250 Blätter.) Die Sammlung der Gebrüder Basan in Paris zählt 187 von ihm radirte Stücke; sie ist aber gewiß nicht vollständig. Nach dem Zeugnisse aller Schriftsteller im Kunstfache gebührt diesem hervorragenden Künstler neben den Vorzügen einer geistreichen Auffassung der Gegenstände, eines leichten gefälligen Vortrages und eines angenehm pikanten und kräftigen Effektes, insbesondere der Ruhm der glücklichsten Vertheilung des Lichtes, der schönsten Harmonie, und ei-

nes äußerst gefälligen Helldunkels. Die Oel-Landschaften dieses Meisters sind ebenso vorzüglich, wie seine Aetzarbeiten, und insbesondere durch eine höchst angenehme Färbung ausgezeichnet. Sie gehören zu den gesuchtesten Seltenheiten.

Michael Köck, geb. den 27. Aug. 1760, wurde in der Schule Knollers, eines der berühmtesten Tiroler-Maler, zu Mailand gebildet, kam dann mit kaiserlicher Unterstützung nach Rom, wo er unverändert seinen Aufenthalt bis an das Lebensende, Novbr. 1825, fortsetzte. Hier wählte er sich vorzüglich den großen Mengs zum Muster, und lebte mit ganzer Hingebung der Kunst. Mit einer korrekten Zeichnung verstand er ein glänzendes, und doch naturgetreues Colorit zu verbinden, und seinen Bildern eine Vollendung zu geben, die ihn unter die vorzüglichsten Maler Roms zu jener Zeit reihte. Den größten Ruhm erwarb sich Köck durch seine täuschend schönen Copien alter Meisterwerke. Er ward Mitglied von St. Lukas und Vice-Direktor der päbstlichen Mosaik-Anstalt. Das tirolische National-Museum besitzt von ihm eine Skizze des berühmten, für den König von Frankreich Carl X. vom Pabste Leo XII. zum Geschenke bestimmten Mosaik-Tisches, den Schild Achilles nach Homer in 14 Bildern darstellend.

Joseph Lang, 1776 geb., ein vortrefflicher Graveur, begab sich schon in früher Jugend an der Seite seines Vaters Thomas Lang nach Wien, wo er es in der Bossir- und Graveur-Kunst bald zu einem solchen Grade der Auszeichnung brachte, daß er bereits 1793 aus jener, und 1795 aus dieser Kunst den ersten akademischen Preis gewann. Im J. 1810 erhielt er die Stelle eines zweiten Münz-Graveurs, und 1820 die Aufnahme als wirkliches Mitglied der kaiserlichen Akademie, nachdem er schon früher Mitglied der Akademie zu Carrara geworden war. Endlich erschwang er sich auf den ehrenvollen Posten eines kaiserl. Ober-Graveurs am Haupt-Münzamte in Wien. Die von ihm gravirten Medaillen z. B. jene auf die Genesung Kaisers Franz I. auf den Virtuosen Paganini, auf die Jubelfeier der Heiligsprechung des Johann von Nepomuk u. m. a. sind sowohl wegen der Richtigkeit der Zeichnung und geschmackvollen Darstellung, als auch

wegen der Reinheit und Feinheit des Stiches die sprechendsten Zeugnisse für seine Meisterschaft im Fache.

Franz Altmutter, ein sehr guter Maler, zu Wien geboren, an der Akademie unter Schletterer, Sambach und Schmutzer gründlich gebildet, kam 1771 in einem Alter von 25 Jahren nach Innsbruck. Die romantische Gegend dieser Stadt zog ihn so sehr an, daß er hier seinen beständigen Wohnsitz nahm, und auch (1817) seine Tage beschloß. Er war ein sehr fruchtbarer Maler, und behandelte alle Gegenstände: Porträte, Historien, Thiere, Landschaften, Architektur, Blumen und Früchte, — in allen Manieren: in Oel, Gouache, auf nassem Kalk, in Pastell und in Tuschen. In den Blumen und Früchten besaß er seine vorzügliche Stärke. Viele Kirchen des Landes sind mit Altmutters freundlichen Fresko-Gemälden geziert. — Er hatte nur einen Sohn, Placidus Jakob Altmutter, geb. den 25. Juli 1780. Mit dem von seinem Vater empfangenen Unterrichte ging Placidus, von seiner Mutter verzärtelt, nach Wien, wo er bei Casanova studirte; allein vom Heimweh geplagt, eilte er nach kaum zwei Jahren in das väterliche Haus zurück. Mit einem großen Kunsttalente begabt genügte er sich selbst, jede fremde Hülfe verschmähend. Er zeichnete Bataglien, Jahrmärkte, Volksscenen, was immer für einer Art, Thierstücke u. dgl. mit einer bewunderungswürdigen Fertigkeit und Ausführung. Für die Landschaft zeigte er wenig, für die Porträte gar keine Neigung. Er arbeitete meistens in der chinesischen Tusche oder in Sepie, sehr selten in Oel, da er sich mit den Farben nicht befreunden wollte. Ein hartnäckiger Feind alles Copirens inventirte er mit wahrer Originalität, begünstigt von einer reichen und feurigen Phantasie, und geleitet von dem edelsten Geschmacke. Seine Tiroler-Bauern, naturgetreu und bis in das kleinste Detail nach Tracht, Haltung, Charakter vollendet, athmen Leben, denken, sprechen, handeln. Sie scheinen aus dem Kreise ihres Thuns und Treibens herausgestohlen. Altmutters Volksscenen sind wahrhaftig einzig in ihrer Art, darum auch sehr gesucht. Leider war seine ungeregelte Lebensweise, wie seine Laune der Kunst nicht förderlich. Er endete im J. 1819 in Folge eines unglücklichen Sturzes über die Innbrücke bei Schwaz.

Joseph Klieber, geb. den 21. April 1778, ein Sohn des 1803 zu Innsbruck gestorbenen Hofbildhauers Urban Klieber, steht in der Reihe der gefeiertesten plastischen Künstler der heutigen Zeit in Oesterreich. Seit vielen Jahren führt er das Direktorat der Graveur-Schule an der Akademie in Wien. Genius, Geschmack und Fleiß dominiren siegreich über den von ihm gemeisterten Stein. Sein schönes Basrelief an Hofers Statue in der Heilig-Kreuzkirch wurde bereits gebührend gewürdigt.

Johann Nep. Haller, der Sohn armer Aeltern, geb. den 1. März 1792 nahm den ersten Unterricht beim Bildhauer Renn in Imst; mit diesem und einem glänzenden Talente ausgerüstet, betrat er die Kunst-Akademie in Baierns Hauptstadt. Hier erregten seine Leistungen bald Aufsehen und Bewunderung. Eine Fechter-Statue des Schülers ward gewürdigt, unter den Antiken der Akademie einen Platz einzunehmen. Im J. 1817 brachte er die kolossale Statue des Philoktet zu Stande, dargestellt — von der Natter gebissen — im Ausdrucke des höchsten Schmerzes. Dieses imposante Gebilde ist im Ferdinandeum zu Innsbruck aufgestellt, eine der schönsten Zierden desselben. Im Jahre 1818 reis'te Haller mit besondern Aufträgen des für die Kunst begeisterten Kronprinzen, jezigen Königs von Baiern, nach Rom; bald darauf wurde er zum königl. Hof-Bildhauer ernannt, und starb in solcher Eigenschaft im J. 1826, nicht älter als 34 Jahre. Er war ein geistreicher Bildner, und seine Werke charakterisiren sich durch Lebendigkeit, Kraft und Wahrheit. Ein großer Meister wäre aus ihm geworden, hätte ihn nicht der Tod in den glänzendsten Fortschritten auf der Bahn der Kunst so frühzeitig unterbrochen.

Meister Wilhelm . . von Innsbruck wird in einem alten Sakristei-Buche zu Pisa, als der Erbauer des dortigen schiefen Thurms genannt. Dieser weltberühmte Thurm steht ganz frei, hat eine runde Form und einen Säulengang, der sich vom Fuße bis zum dachlosen Giebel in dorischer Ordnung hinaufwindet. Die zahlreichen Säulen tragen und decken die bis zur obersten Gallerie führende Marmortreppe von 195 Stufen. Die Abweichung des Thurmfußes von dem untersten Punkte der Vertikal-Linie, die sich nach einem von der Zinne des Thurms herabgesenkten Blei ergibt,

beträgt 15′. Die Idee und die Grundlage dieses schauerlich in die Lüfte ragenden Bauwerkes, vor dessen Vollendung Meister Wilhelm gestorben sein soll, gehörte hiernach einem Innsbrucker an. Schade, daß man nichts Näheres von diesem kunsterfahrnen Manne bisher zu ermitteln vermochte.

Innsbruck hat oft die Drangsale des Krieges erfahren. Ich übergehe die unermeßlichen Lasten der Einquartierungen, der feindlichen Brandschatzungen und Requisitionen aller Art, welche diese Stadt zu verschiedenen Zeiten, besonders in jenen Jahren schwer drückte, als von Napoleons unersättlicher Eroberungssucht ganz Europa verschlungen zu werden bedroht war. Doch die feindlichen Einfälle und die wichtigern kriegerischen Ereignisse, welche Innsbruck selbst trafen, verdienen hier noch einen Platz. — Als der treulose Herzog von Sachsen, Moriz, den der Kaiser (Carl V.) nach der Aechtung des Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, mit der Churwürde ausgezeichnet hatte, im Bunde mit dem Könige von Frankreich ganz unerwartet gegen Tirol feindlich angerückt, und bereits Meister der Ehrenberger- und Fernsteiner-Clause geworden war; so sah sich der Kaiser, der damals zu Innsbruck sich befand, gezwungen, mit dem römischen Könige Ferdinand den 19. Mai 1552 bei finsterer Nacht und unter dem heftigsten Regen Innsbruck schnell zu verlassen, und über den Brenner nach Kärnthen sich zu flüchten. Carl, der eben damals am Podagra litt, mußte in einer Sänfte weggetragen werden. Die Archive und andere Schätze brachte man auf das Schloß Rodeneck in Sicherheit. Am 22. Mai rückte Moriz in Innsbruck ein. Er befahl zuerst, die kaiserliche Burg zu plündern, und dann das Geschützhaus des kais. Büchsenmeisters Gregor Löffler auf dem Bühel ober St. Nikolaus auszuleeren; doch das Privat-Eigenthum anzugreifen, erlaubte er nicht. Seine Truppe war dessenungeachtet eine wilde, zügellose Horde. Zum Glück war ihr Aufenthalt in Innsbruck von nicht langer Dauer; schon am 25. Mai zog Moriz über Hall nach Passau ab. Die Soldaten, die noch einen Tag zurückblieben, dann aber über Reutte und Füssen abmarschirten, begingen in den benachbarten Ortschaften die schändlichsten Räubereien und Ausschweifungen aller Art (S. Stams im Ldg. Bezirke Silz S. 350.) — Als dann am 16 Juli durch die unermüdliche und kluge Verwendung des röm. Königs Ferdinand der bekannte passauische Vertrag zu Stande gekommen war, kehrte der Kaiser auch wieder von Villach nach Innsbruck zurück. (Diese Erzählung beruht auf Burglechners Angaben.)

Der Churfürst Maximilian Emanuel von Baiern mit Frankreich im Bündnisse, eröffnete den spanischen Erbfolgekrieg durch einen Einfall in Tirol. Mit einem Heere von 11,500 Mann drang er um die Mitte Juni 1703 über die unterinnthalische Gränze, eroberte, vom Glücke begünstigt, schnell die Festung Kufstein und die Stadt Rattenberg. (S. Bemerkung zur Stadt Kufstein und Rattenberg.) Alle Umstände schienen die Sache des Churfürsten zu begünstigen und zu befördern. Die wichtigsten Stellen, welche die Landes-Angelegenheiten zu berathen und zu besorgen hatten — der geheime Rath und die Landschaft—standen sich mißhellig, fast feindselig gegenüber. Man machte zwar die Hofstellen in Wien auf die drohende Feindesgefahr aufmerksam; allein für Tirol schien Niemand in Innsbruck besorgt zu sein. Zur Vertheidigung war auch so viel als nichts geschehen. Außer den Festungs-Garnisonen bestand die ganze Militärmacht im Lande in einigen Hundert Mann — Rekruten. Der Commandirende — General Gschwind — bewies sich als ein Mann, der wenig Kenntnisse, und noch weniger Kraft und Dienstfleiß besaß (man sagt ihm nach, daß er die Festungswerke der Scharnitz mit einer Laterne besichtigt habe) der, was das Allerschlimmste war, bei jeder dringenden Gefahr den Kopf verlor. Dieser Mann, der den Helden des Drama hätte spielen sollen, verschwand auch bald aus der Geschichte. Kufsteins Fall erzeugte große Aufregung in Innsbruck. Auf allen Bergeshöhen brannte das Kreidenfeuer (ein telegraphisches Landsturm-Aufgebot) und große Haufen Landvolk mit Schießgewehren, Hellebarden, Gabeln und Morgensternen (lange, mit vielen Eisenspitzen an ihrem dickern Ende besetzte Streitkolben) nebst 400 Akademikern kamen in Innsbruck zusammen, und eilten unter Anführung des Grafen Paris von Lodron dem Feinde entgegen. Doch, als sie bei ihrer Ankunft in Schwaz den Uebergang des festen Schlosses Rattenberg vernahmen, stäubte Alles auseinander, und der Churfürst zog am 26. Juni ungehindert in Innsbruck ein. Er selbst nahm jedoch sein Hauptquartier nicht in der Stadt, sondern im Hause des Grafen von Lodron, im Ansitze Ehrenreitz, auf der Mühlauer-Anhöhe. Seine Soldaten kampirten auf der großen Wiesenfläche von der Mühlauer-Brücke bis Wilten. Dieser, in den gefährlichen Wahn einer sorgenfreien Sicherheit gewiegt, und eitel genug, sich schon als Herrn des Landes zu betrachten, machte es sich zum ersten Geschäfte, die Administration des Landes und die Behörden und Aemter zu organisiren. Die Beamten wurden zwar in ihren alten Würden bestätiget, und die schmeichelhaftesten Versprechungen, insbesondere für die Sicherheit der Person und des Eigenthums

dem Volke bekannt gemacht. Das merkwürdige (im Tiroler-Almanach auf das Jahr 1803 S. 27 ganz abgedruckte) Proklama aus dem Hauptquartier Milla (Mühlau) den 29. Juni 1703 sichert „den „Gemeinden und Bauerschaften eine so milde und liebe Haltung „zu, daß sie daraus selbst handgreiflich den Unterschied zwischen dem „vorigen alten empfangenen Traktament und diesem neuen verspü„ren werden.“ Indessen fand sich der Churfürst, damit der Begriff jener milden und lieben Haltung nicht zu weit ausgedehnt werde, doch bewogen, der tirolischen Landschaft sogleich die Lieferung täglicher 18,000 Mund- und 5000 Pferde-Portionen, wie auch die Entrichtung einer Contribution von 120,000 fl. in Barem für den Monat Juli aufzutragen. — Seine Hauptabsicht war, mit dem franz. General Vendome, der von Italien her gegen Tirol im Anzuge begriffen sein sollte, sich zu vereinigen, und sonach mit verstärkter Macht in das Herz von Oesterreich einzudringen. Die Ausführung dessen schien ihm ein leichtes Spiel zu sein; allein er täuschte sich. Dieser glänzende Plan scheiterte gänzlich an dem verkannten Muth der Tiroler und an den rauhen Bergen des Landes. Eine nach dem Brenner gesandte Heeres-Abtheilung fand Hindernisse, weil das Landvolk in jener Gegend aufgestanden war. Ein anderes Corps, das nach Oberinnthal zog, wurde in der Felsenschlucht bei der Pontlatz-Brücke und bei Zams vernichtet. (Sieh Prutz S. 206 und 207.) Diese Siege und die verschiedenen Gewaltthaten der disciplinlosen baierischen Krieger weckten den Aufstand allenthalben, und entflammten den Geist der Alpensöhne zur gewaltigen Thatkraft. Eine Niederlage der Feinde folgte auf die andere. Sie wurden in Hall, an der Scharnitz, zu Rattenberg und auf dem Brenner geschlagen. Dahin eilte der Churfürst mit 2500 Mann in eigener Person, um diesen äußerst wichtigen Paß zu bezwingen. Am 22. Juli kam er mit seiner sehr gelichteten Truppe unverrichteter Dinge nach Innsbruck zurück, und leitete Tags darauf das Gefecht an der Martinswand, und am jenseitigen Innufer beim schwarzen Kreuz, östlich vom Dorfe Völs, wo sich einige Hundert Bauern verschanzt hatten. Auch in diesem von der größten Erbitterung begleiteten Kampfe standen die Baiern im Nachtheile. Sie verloren nebst vielen tapfern Officieren bei 700 Mann an Todten. Doch hier blieben auch mehre Tiroler auf dem Wahlplatze, und 60 Gefangene fielen als Opfer einer unmenschlichen Rache. Nach dieser blutigen Affaire hatte der Feind viel Grausames und Schändliches verübt, gegen Wehrlose und Weiber. Häuser hatte er geplündert und Dörfer in Brand gesteckt. Dieses Los traf Völs, Kematen, Afling, Unterperfuß und Zirl.

Auch Innsbruck war schon bezeichnet, in Asche verwandelt zu werden. Doch der Churfürst soll den dahin gerichteten Vorschlag mit Unwillen zurückgewiesen haben. — Als am 25. Juli im feindlichen Hauptquartier die Nachricht von dem Anmarsche eines österreichischen Armee-Corps von dem Brenner her eingetroffen war, fand es der Churfürst nicht mehr gerathen, mit seinem so sehr geschwächten Heere bei Innsbruck länger zu verweilen. Am 26. Juli verließ er dann auch wirklich diese Stadt, auf der Strasse nach Seefeld langsam sich zurückziehend.

Der Aufstand der Tiroler im Jahre 1809 gegen die Gewaltherrschaft Frankreichs und das damit alliirte Baiern zu Gunsten des Kaiserhauses Oesterreich, der Monate lang in allen Theilen des Landes so geheimnißvoll vorbereitet wurde, daß weder eine Civil- noch eine Militärbehörde der damaligen baierischen Landesregierung auch nur die geringste Kenntniß davon erhielt, ist zuerst (9. April) zu Bruneck ausgebrochen. (S. St. Bruneck.) Die österreichischen Truppen waren zwar auf diese Zeit von Kärnthen her erwartet, aber noch nicht angekommen. Baiern hatte damals eine nur geringe Besatzung im Lande. General-Lieutenant von Kinkel befand sich mit dem 11. Linien-Infanterie-Regimente, einer Eskadron Minuzzi-Dragoner und einer halben Batterie in Innsbruck; Oberst-Lieutenant Wrede mit dem 2. leichten Bataillon Wrede und dem 3. leichten Bataillon V. Donnersberg, einer Eskadron und einer halben Batterie stand bei Brixen und in dessen Umgebung, und Oberst-Lieut. Bernclau mit dem 3. leichten Bataillon dieses Namens in Hall, wovon jedoch ein Theil in Schwaz, und ein Theil in Rattenberg dislocirt war. — Im Innthale gingen am 10. April Laufzettel an alle Gemeinde-Vorsteher und Gerichts-Anwälte herum, welche das allgemeine Aufgebot enthielten. Auch hievon erfuhren die baierischen Behörden nicht das Geringste. Da jedoch die Bewohner des Aramser-Mittelgebirges schon einige Tage vorher der Rekrutenstellung sich gewaltsam widersetzt, und das baierische Exekutions-Militär mit bewaffneter Hand zurückgetrieben hatten, so fand sich der Oberst Dietfurt, mißtrauisch auf diese Leute, veranlaßt, ein starkes Piket außer der Gallwiese auf dem Wege gegen Arams aufzustellen. Ein zweites hatte die Bestimmung, die Strasse gegen Zirl zu überwachen. — Georg Bucher, Bauer und Wirth in Arams, der das besondere Vertrauen des Andreas Hofer, des Sandwirthes in Passeier, genoß, und durch diesen von dem geheimen Insurrektions-Plane unterrichtet war, sammelte gleich nach dem Empfange jenes Laufzettels 70 bis 80 Bewaffnete in seinem Dorfe und griff eine Patrouille, auf die er bei der Höhlbrücke außer der Gall-

wiese stieß, schon am 10. April an. Da er aber bei dem Anrücken des starken Piketes einsah, daß seine kleine Schaar mit diesem sich nicht messen dürfe; so zog er sich in jener waldigen Gegend in eine vortheilhafte Stellung zurück, und überließ einsweilen das Commando dem Ignaz Tiefenbrunner. Er aber eilte in die benachbarten Dörfer, und warb so viele Leute, als er dieselbe Nacht aufzubringen vermochte. Nach Selrain und nach Stubei, wie in das Oberinnthal sandte er eigene vertraute Boten. Am 11. April früh morgens erschien Bucher mit einer beträchtlichen Masse Volkes im Gehölze ober der Gallwiese. Aus dem Thale Stubei kamen fast gleichzeitig mehr als 350 bewaffnete Schützen, geführt vom Michael Pfurtscheller, dem wohlhabendsten Eisenwaaren-Händler des Thales, die sich mit Bucher vereinigten. Aber auch das ganze Regiment Kinkel brach schon um 6 Uhr morgens von Innsbruck auf. Eine Abtheilung ging mit Cavallerie und einer Kanone über die Innbrücke gegen Zirl; eine zweite Colonne marschirte mit Cavallerie und zwei Stücken Geschütz über Wilten gegen den Berg-Isel, und die dritte über den Innrain gegen den Hußlhof und die Gallwiese. Die beiden letztern Colonnen unter dem Commando des Oberst Dietfurt besetzten die Linie von der Sill bis zum Inn. Das erste Gefecht entspann sich beim Hußlhofe und an der Gallwiese. Es schlug zum Nachtheile der Baiern aus, welche von den Höhen überall zurückgedrängt wurden, und diese trotz aller Anstrengung nicht wieder zu behaupten vermochten. Auch der Versuch, durch das Vorrücken über den Berg-Isel und das Plateau von Natters die Bauern im Rücken zu nehmen, konnte nicht ausgeführt werden, da diese Posten bereits von den Stubeiern besetzt waren, welche den tapfersten Widerstand leisteten. Um Mittagszeit begann das Kleingewehr-Feuer auch auf dem rechten Sillufer beim Coret- oder Lemmenhofe, das sich allmählig über den Paschberg gegen Ambras ausdehnte. Hier war das streitbare Volk aus den Dörfern von St. Peter, Patsch, Igls, Vill, Lans, Sistrans und Altrans aufgestellt. In dieser Gegend, wie auf dem andern Ufer währte das wechselseitige Feuern bis zum Anbruche der Nacht. Die Baiern, welche eine bedeutende Anzahl Todter und Verwundeter hatten, zogen endlich in die Stadt zurück, ließen jedoch starke Pikete bei der Ziegelhütte in der Richtung gegen die Gallwiese, und außer Mariahilf auf der Zirler-Straße stehen. Die unter Major Zoller nach Zirl vormarschirte Abtheilung hatte kein besseres Los. Schon bei der Martinswand von einigen Bauern beunruhigt, erreichte sie zwar das Dorf Zirl, allein das Ertönen der Sturmglocke bei ihrem Anrücken rief die bereits gerüsteten Streiter

aus den nächsten Dörfern schnell herbei, und die Baiern, welche hier einige Leute einbüßten, waren gezwungen bis Kranebitten und selbst in die Stadt sich zurückzuziehen, ohne die versuchte Zerstörung der Zirler-Brücke ausführen zu können.

In der Nacht vom 11. auf den 12. April wiederstrahlte die ganze Umgebung der Stadt Innsbruck von den zahlreichen Wachfeuern der immer mehr angewachsenen Insurrektions-Massen. Eine furchtbare Erleuchtung in den Augen der Baiern! — Das Landvolk war in drei Abtheilungen auf den Anhöhen rings um die Stadt aufgestellt. Eine hielt den Berg-Isel von der Gallwiese bis an die Sill ober Wilten; eine andere den Paschberg vom jenseitigen Sillufer bis über Ambras, und die dritte die Höhen des linken Innufers von Kranebitten bis Hötting besetzt. Diese Volkshaufen hatten wohl einzelne Anführer, aber kein Ober-Commando; sie hatten wohl einen gemeinsamen Zweck — die Aufhebung oder die Vertreibung des baierischen Militärs, aber keinen Kriegsplan. Die baierische Cavallerie stand größtentheils auf der Strasse gegen den Berg-Isel, und die Infanterie war um die Stadt herum gelagert. — Kaum graute der Morgen des 12. April, als einige Wagehälse der Stubeier vom Berg-Isel herabstiegen, in das Dorf Wilten vordrangen, und die baierischen Dragoner angriffen. Es gelang ihnen zwar, deren einige von ihren Pferden zu schießen; allein die Cavallerie sprengte auf sie los, und haute sechs zusammen. Mit genauer Noth, und zum Theil verwundet, entkamen die übrigen. Dieser Vorfall gab die Veranlassung, daß dann das Dorf Wilten auch mit Infanterie besetzt wurde, wovon ein Theil hinter die Kirchhof-Mauer sich postirte. Mittlerweile waren auch die Oberinnthaler angerückt, die in starken Massen gegen Hötting vordrangen. Sie hatten sich (6¾ Uhr Früh) mit den Höttingern vereinigt, und mit diesen beschlossen, gegen die Innbrücke Sturm zu laufen. Die Vorbereitung hiezu geschah so schnell und energisch, daß das außer Mariahilf aufgestellte baierische Piket in großer Gefahr stand, abgeschnitten zu werden, und nur mit der größten Eile sich noch über die Innbrücke in die Stadt hinein retten konnte. Die Bauern, nun Herren und Meister des ganzen linken Innufers, schossen mit ihren gezogenen Scheibenröhren auf das rechte Ufer, wo die baierische Infanterie aufgestellt war. Eine Kanone deckte die Innbrücke. Das wechselseitige Feuer wurde hier lange und mit Heftigkeit fortgesetzt. Die Baiern verloren viele Leute, insbesondere waren die Kanoniere der größten Gefahr ausgesetzt, und deren bereits mehre in kurzer Zeit gefallen; denn die Tiroler zielten meist treffend. Während dieses Gefechtes hatten sich die Bauern

vom Berg-Isel herab in Bewegung gesetzt; sie drangen in das Dorf Wilten vor, und vertrieben die Baiern nach einem kurzen Gefechte von der Kirche und dem Friedhofe. Jezt folgten auch die Schaaren, die den Paschberg besetzt hatten, und näherten sich, vereint mit jenen, immer fechtend über die Wiltener-Felder der Stadt. Die Bauern aus der Gallwieser-Position zogen gleichzeitig gegen den Innrain. Indem auf diese Weise die Stadt von den andringenden Haufen immer enger und enger eingeschlossen worden, und die Verlegenheit des baierischen Militärs auf's Höchste gestiegen war, ging endlich General Kinkel in den, früher von ihm wiederholt verworfenen Vorschlag ein, wornach der Innsbrucker-Stadt-Magistrat durch eigens abzuordnende Deputirte mit den Bauern in eine Unterhandlung zu treten wünschte. G. Kinkel setzte jedoch die unerläßliche Bedingung, daß dem Militär und den altbaierischen Beamten freier Abzug gesichert werde. Nun ward eine weiße Fahne auf dem Stadtthurme aufgepflanzt, und das Feuern auf kurze Zeit eingestellt; allein die Bauern schienen diesem Friedenszeichen nicht zu trauen. Es kamen deren einige über die Brücke, und, da sie das Militär noch unter Waffen und die Dragoner gerüstet zu Pferde sahen, so kehrten sie schnell wieder zurück; denn sie wollten, wie sie fest erklärten, nur eine Capitulation nach Niederlegung der Waffen. Als dann die städtischen Deputirten bei der Innbrücke angekommen waren, hatte der Kampf auch schon von Neuem begonnen. Die Kanoniere waren bis auf einen Einzigen bereits alle gefallen. Nun ging es auf die Brücke los. Vorsichtig schritten die Bauern, meistens Höttinger, längs den Brücken-Geländern vor, zum Theil von den Laternen-Pfählen gedeckt; einige krochen sogar über die neben der Brücke angebrachte Brunnen-Leitung, und, nachdem auch der letzte Kanonier eben im Momente des Abfeuerns der Kanone getödtet worden, stürzten die Stürmer in großer Masse, wie Wüthende, über die Kanone, rissen den Stückknecht vom Pferde, und schlugen alles zu Boden, was Miene machte, sich ihnen zu widersetzen. Das noch bewaffnete Militär, von einem panischen Schrecken ergriffen, floh theils in die Altstadt, theils über den Ursuliner-Graben der Hauptwache zu. Die Kanone nebst dem Munitions-Wagen wurde von dem jubelnden Volke in aller Eile über die Brücke transportirt, und in der Höttinger-Gasse aufgestellt. Jezt — es war 8½ Uhr — strömte der ganze Schwall der am linken Innufer gestandenen Bauern in die Stadt. Ein Theil wälzte sich über den Ursuliner-Graben, und der andere gegen das goldene Dächel. Ersterer begegnete eben jener Colonne Baiern, welche von den aus der Gallwieser-Position vorgerückten

Bauern nach einem längern Gefechte über den Innrain zurückgedrängt wurde. Nun auch von vorn angefallen, blieb dieser bereits sehr ermatteten Truppe keine andere Wahl, als gänzliche Aufreibung oder Ergebung an die Bauern, welche letztere dann auch bald erfolgte. Das von der Innbrücke versprengte Militär floh, was sich davon nicht in den Casernen verborgen hatte, durch die Neustadt; allein da traf es eben mit den Streitern von Stubei, Mutters und Natters zusammen, welche vom Berg-Isel herabstürmten. Oberst Dietfurt, ob diesen Unfällen ganz entrüstet, sprengte auf seinem Pferde wie ein Rasender herum, und forderte seine Leute, bittend, drohend, fluchend zum Muthe auf und zur äußersten Anstrengung, um der drohenden Schande zu entgehen. Die Baiern sammelten sich nun wirklich bei der Hauptwache, und jezt begann ein neuer blutiger Kampf. Die Bauern hatten sich der Spitalkirche und der Spitalgebäude bemächtigt. Einige stellten sich hinter die Pfeiler der Bogengänge, andere stiegen auf die Dächer der nahen Häuser. Die Schüsse kamen von allen Seiten her, und thaten dem Feinde empfindlichen Schaden. Der Oberst wurde dreimal verwundet. Oberst-Lieutenant Spansky und Lieutenant von Martini fielen von Kugeln durchbohrt. Der Oberst, seiner Wunden nicht achtend, schrie den Soldaten, troz ihres verzweifelten Standes, immer noch Muth und Ausdauer zu. Die meistens sicher gestellten Bauern feuerten fort und fort, großentheils mit gewissem Erfolge, und besonders hartnäckig aus dem geschlossenen Hofraume des Spitales. Darob ergrimmt forderte Oberst Dietfurt mit donnernder Stimme die Oeffnung des Thores zu jenem Hofraume. Und sieh, auf einmal flog ein Thorflügel auf, aber in demselben Augenblicke brach auch ein vereintes Stutzen-Feuer hervor, und flugs schloß sich das Thor wieder. Hier hatte den Obersten (9 Uhr) die vierte Kugel getroffen, mit schwerer Verwundung am Kopfe. Er sank vom Pferde, ward erst auf die nahe Hauptwache; dann in das städtische Spital gebracht, wo er nach 7 Tagen starb. Mit Dietfurts Falle, dessen ritterlicher Muth unstreitig die Seele des ganzen Regimentes war, fiel auch der Muth der Soldaten. Es wurden zwar in den Gassen der Stadt kleine Gefechte noch fortgesetzt; allein die Baiern von den Tirolern allenthalben übermannt, warfen truppenweise ihre Waffen weg, und eilten theils in die Casernen, theils in den Hofgarten, wo sie, von den Bauern umrungen, sich an diese ergaben. — Nachdem das Gefecht in der Stadt beendigt war, sprengte auf einmal die Cavallerie der theils durch Tod, theils durch Gefangenschaft sehr herabgekommenen Eskadron, unter Graf Erbach, von Wilten durch die Neustadt herab.

Sie flog, gepeitscht von der Furcht, in die Hände der siegestrunkenen Gegner zu fallen, über den Franziskaner-Graben; dann theils über den Rennplatz, theils durch die Universitäts- und Kapuziner-Gasse über die Stadt-Saggenwiesen und entkam, an der Mühlauer-Brücke von dem auf den dortigen Anhöhen postirten Bauern-Pikete nur schwach beunruhigt, ohne Verlust über die Haller-Au bis gegen das Loretto-Kirchlein; allein nicht weiter. Der Haller-Thurmwächter hatte sie erblickt und die Sturmglocke angezogen. Major Straub an der Spitze eines Schwarms gut bewaffneter Schützen trat in den Weg, und Graf Erbach, ohne Aussicht sich durchzuschlagen, ergab sich kriegsgefangen an denselben, der dieser Truppe nichts als die Armatur und die Pferde abnehmen ließ. — Bereits um 10 Uhr Vormittags war in Innsbruck alles noch wehrhafte Militär entwaffnet, und in die Casernen abgeführt. Der General und 14 Officiere wurden theils im Serviten-Kloster der Stadt, theils in einem Privathause zu Hötting bewacht. Die Bauern besetzten die Hauptwache, und bemächtigten sich des Geschützes (sechs Kanonen) mehrer Munitions- und Bagage-Wagen, beträchtlicher Militär-Magazine und zweier Fahnen, deren eine mit dem Bande geziert war, das die Vice-Königin von Italien, Prinzessin Auguste von Baiern, gestickt hatte. Ungefähr 10,000 Bauern mochten am 12. April gegen die Baiern gestanden haben. Dieser blutige Kampf kostete manchem braven Tiroler das Leben; doch litten die Baiern einen wenigstens dreimal größern Verlust an Todten.

Unbeschreiblich war die Lust und der Jubel des Volkes an jenem sieggekrönten Tage. In den verschiedensten Gestalten sah man die Empfindungen der Freude, und insbesondere den Enthusiasmus für das geliebte Kaiserhaus Oesterreich überströmen. Eine Scene verdrängte die andere. Von den zahllosen will ich nur einer erwähnen. Ueber dem Oratorium der Stiftsdamen in der Hofkirche stand noch aus alter Zeit ein geschnitzter österreichischer Doppel-Adler, der ohne Zweifel von den baierischen Behörden nicht beachtet worden war. Von einem Trupp Bauern feierlich abgeholt, wurde er mit klingendem Spiele und unter beständigem Jauchzen, Vivatrufen und Freudenschüssen in Begleitung eines unermeßlichen Volkszuges durch die Hauptgassen der Stadt und endlich in die Neustadt wie im Triumphe getragen, dort am Posthause aufgestellt, mit grünen Zweigen umwunden, und mit einer Ehrenwache umgeben, welche allen Vorübergehenden die Kopfbedeckung abzunehmen befahl. Viele Bauern sah man hinzutreten, um ihn zu umfangen, zu herzen, und zu küssen, manche das Auge voll Thränen.

Diese Erzählung und die folgenden Nachrichten von den kriegerischen Vorfällen des Jahres 1809 sind theils aus den eigenen Wahrnehmungen des Verfassers und den Mittheilungen unverdächtiger Augenzeugen; theils aus der verlässigsten auf Original-Urkunden basirten Beschreibung des Tiroler-Aufstandes im Jahre 1809, vom k. k. Regierungs-Rathe und Kammer-Prokurator Dr. Rapp, (noch Manuskript) abgezogen, und zwar mit Präterirung aller über dieses Thema erschienenen mehr oder weniger märchenhaften Druckschriften des Auslandes.

II. Wilten.

Das Landgericht Wilten, dessen blühende Gefilde die Stadt Innsbruck wie in einem Kranze umgeben, liegt westlich vom Kreisamts-Sitze Schwaz. Seine Gränzen sind: im Osten das Landgericht Hall; im Süden das Landgericht Mieders; im Westen die Landgerichte Telfs und Silz und im Norden wieder Telfs und Hall. Der Flächeninhalt = 6 $\frac{98}{100}$ Quadrat-Meilen. Die größte Länge von Südwest nach Nordost, d. i. vom Seeber-Kogel zu hinterst im Lisenthale bis zum Ausflusse des Fleißbächleins im Zimmersthale (nach der G. Quart.Meister-Stabs-Karte im Knappenthale) etwas nördlich vom Weiler Wiesen, beträgt 5 $\frac{5}{100}$ Meilen; die größte Breite vom großen Solstein im Nordwest bis zum Morgenkopf im Südost eine Strecke von 2 $\frac{56}{100}$ Meilen.

Die Herrschaft Sonnenburg, wie dieser Gerichts-Bezirk ehmals hieß, war in den alten Zeiten ein landesfürstliches Kammergut. Im J. 1328 gebot darüber König Heinrich. Es waren demselben landesfürstl. Pfleger vorgesetzt, welchen auch die Gerichts-Verwaltung übertragen war. So findet man im Jahre 1481 einen Walther von Stadion als Pfleger zu Sonnenburg, vom Erzherzoge Sigmund bestellt. Im Jahre 1511 übergab Kaiser Maximilian die Pflege Völsenberg und das Landgericht Sonnenburg als eine Pfandschaft dem Blasius Hölzl; 1532 gingen beide in dieser Eigenschaft auf Wolfgang Volland über. Wann die Zurücklösung erfolgte, war bisher

zu ermitteln nicht möglich. Der Sitz des Gerichtes erscheint an verschiedenen Orten; in den frühesten Zeiten auf dem Schlosse Sonnenburg; dann auf Völlenberg, später in Hötting, noch später in Innsbruck; endlich in Wilten, wo er noch ist. Dieses l. f. Gericht genoß ehmals großes Ansehen und besondere Auszeichnungen. So hat der Landrichter von Sonnenburg selbst über die Stadt Innsbruck immer die peinliche Gerichtsbarkeit ausgeübt; so übertrug auch noch Kaiser Joseph im Patente vom 20. August 1787 die Untersuchung und Aburtheilung gewisser Verbrechen, als: des Hochverrathes, der Verfälschung der öffentlichen Credits-Papiere und der Münzverfälschung vom ganzen Lande Tirol dem Criminal-Gerichte der Hauptstadt, als welches durch das Hof-Dekret vom 25. Mai 1798 ausdrücklich das Landgericht Sonnenburg bezeichnet wurde. Dieses Privilegium bestand bis zum Erscheinen der baierischen Verordnung vom 21. Novbr. 1806, welche alle Jurisdiktions-Ausnahmen, folglich auch diese als erloschen erklärte.

Vor dem Jahre 1806 zählte das Landgericht Sonnenburg als ihm angehörig die Gemeinden: Hötting, Völs, Kematen, Mutters, Natters, Götzens, Patsch, Igls, Vill, Lans, Sistrans, Ampaß, Rinn und Tulfes. Durch die baierische Verordnung vom 21. November 1806 erhielt es den Namen Landgericht Innsbruck, und folgende Bestandtheile: 1. das alte Landgericht Sonnenburg; 2. das Probsteigericht Ambras oder die Gemeinden Ambras, Altrans und Ellbögen; 3. das Gericht Axams oder die Gemeinden Birgitz, Axams, Grinzens, Selrain und Gries; endlich 4. das Hofgericht Stubei bestehend aus dem gleichbenannten Thale. — In Folge der Verordnungen vom 6. Jänner und 2. Mai 1808 wurde am 23. Mai 1808 diesem ohnehin sehr großen Landgerichte auch noch das Hofgericht Wilten mit seinen Gemeinden Wilten und St. Sigmund zugetheilt. In Folge der Verordnung vom 18. Novbr. 1809 und des Dekretes der baierischen Hof-Commission vom 15. März 1810 wurden die Gemeinden Ampaß, Rinn und Tulfes, wie auch die Gemeinde Ellbögen vom Landgerichte Innsbruck getrennt, und jene drei mit dem Landgerichte Hall; die letztere hingegen mit dem Landgerichte Steinach vereinigt. Die Verordnung vom 31. August 1810 schied endlich das Thal Stubei wieder von Innsbruck, und gab ihm sein altes Gericht zurück. Diesen Gerichtsumfang bestätigte dann auch die mit dem 1. Mai 1817 in Wirksamkeit getretene österreichische Gerichts-Eintheilung in Tirol. Nur ward der Name „Landgericht Wilten" für jenen von Innsbruck angenommen, und im Jahre 1818 der Gerichtssitz nach Wilten verwiesen.

Die Herrschaft Ambras war, wie das Schloß Ambras, so weit sich der Faden der Geschichte verfolgen läßt, anfangs im Besitze der Grafen von Andechs; dann nach deren Erlöschen in jenem der Grafen von Tirol, die auch Herren vom Lande im Gebirge geworden sind. Diese hatten sie zwar einigemal als Pfand oder Lehen, aber nie als Eigenthum vergeben, und vom Jahre 1563 an blieb die Herrschaft und die Gerichtsbarkeit von Ambras ununterbrochen in landesfürstlicher Verwaltung. (Das Nähere in der Bemerkung zur Gemeinde Ambras.) — Das Gericht Arams kam schon sehr früh an das baierische Frauenkloster Chiemsee, das immer einen eigenen Richter mit dem Sitze in Arams hielt Nach der in den Monumentis Boicis (volum. secund. p. 445) abgedruckten Privilegiums-Urkunde Kaisers Heinrich IV. vom J. 1077 hat der Bojoaren-Herzog Tassilo (Tessulo) das Frauenkloster Chiemsee gegründet, und mit verschiedenen Ländereien beschenkt. Unter diesen wird Arams (Arun) zuerst genannt. Carl der Große und die folgenden Könige und Kaiser bestätigten diese Schenkungen und Freiheiten. So blieb Arams seit Tassilo, der im J. 788 von Carl dem Großen seiner Regierung entsetzt, und in das von ihm gestiftete Kloster Kremsmünster gesperrt wurde, über 1000 Jahre eine Besitzung des Frauenklosters Chiemsee. Die Sekularisation von 1803 entzog dem genannten Kloster die Gerichtsherrlichkeit, und übertrug sie dem österreichischen Landesfürsten, welcher Arams, wie ehevor, als ein abgesondertes Gericht besorgen ließ. Nur war es damals in Ansehung der politischen Geschäfte dem Kreisamte Oberinnthal zugewiesen. Die baierische Regierung schloß dieses Gericht mit der oben berührten organischen Verordnung vom 21. Novbr. 1806 in den Kreis Unterinnthal ein. Diese neue Bestimmung wurde auch in die österreichische Organisirung der Kreisämter vom 1. Mai 1815 aufgenommen. — Dem Prämonstratenser-Chorherren-Stifte zu Wilten wurde vom Brixner-Bischofe Regimbert im Jahre 1140 die Hofmark Wilten geschenkt, welche wahrscheinlich in Folge der Schenkung Kaisers Conrad II. vom J. 1027 an das Hochstift Brixen gekommen war. (Diese kaiserliche Schenkung wird in der Anmerkung über das alte Gerichts-Verhältniß von Steinach und Matrei näher gewürdigt.) Das Stift hatte damit auch das ausdrückliche Recht erhalten, im Territorium seiner Hofmark die volle Gerichtsbarkeit auszuüben. Die Gränzen waren folgendermaßen bezeichnet: A termino Singlar usque in superficiem montis „Burghusini et ab eodem usque ad locum Ezenstain et in vallem „Hellethal et a flumine Sillae usque ad medium montis Gam-„puni“ — oder nach der heutigen Ortsbenennung näher erklärt:

Vom Singlar d. i. zu Ende des Saggen, wo die Sill in den Inn mündet, gegen den Lauf der Sill hinauf bis zum Saume jenes Hügels oberhalb der Gluirsch, mons Burghusinus ehemals genannt, wo einst das Schloß Burgstall gestanden; von dort herab zur Steinwand am Ende der Gluirscher Felder (Ezstein) dem Schlosse Sonnenburg gerade gegenüber; dann mit Uebersetzung der Sill hinaus ober der Gallwiese zum Hellethal in der Gegend der Höhlbrücke. Vom Einflusse der Sill in den Inn zog sich die Gränze der Hofmark durch die Mitte des Inns hinauf bis zum Punkte, wo der Geroldsbach in diesen sich ergießt, und von dort bis an den Games (mons Gampuni) d. i. bis an jenen Bergrücken, worauf der dem Stifte angehörige Wald steht, welcher an die Götzenser-Felder gränzt. Der dem Stifte schon früher (wie in der Anmerkung zur Gemeinde Wilten näher gezeigt wird) eigen gewordene Alpen-Bezirk, im Oberthale von Selrain, aus dem die Gemeinde St. Sigmund entstand, wurde dann auch dem Hofgerichte Wilten untergeordnet, welches vom Stifte ununterbrochen bis zu der im J. 1808 eingetretenen Veränderung durch seine im Dorfe Wilten aufgestellten Hofrichter verwaltet wurde.

Das Landgericht Wilten theilt in seinen Ebenen das Klima mit Innsbruck und erzeugt auf seinem fruchtbaren Boden bei einer fleißigen Cultur alle Früchte des Nordens, vorzüglich aber auch Türkisch-Korn in solcher Fülle, daß diese hier achtzigmal sich erstattende Korngattung dem Landmanne im Hauptthale die reichlichste Nahrungsquelle öffnet. Minder begünstigt ist der Ackerbau in den Mittelgebirgs-Gegenden; am wenigsten in Selrain, in dessen obersten sehr rauhen Bezirken nur noch Gerste und Hafer kümmerlich zur Reife gelangen. Indessen gedeiht der Roggen auf der südöstlichen Mittelgebirgs-Höhe von Patsch in vorzüglicher Güte, und der auf den südwestlichen Gebirgs-Ebenen von Götzens, Birgitz und Arams gezogene Flachs ist von einer so ausgezeichneten Reinheit und Feine, daß jeder andere Flachs des Landes ihm weichen muß, und angestellten Proben zu Folge selbst der Brabanter-Flachs kaum den Vorzug vor jenem behauptet. Die Viehzucht wird im Thale Selrain seiner fetten Weiden wegen mit günstigem Erfolge getrieben. Auch gute Mastochsen und viele Kälber kommen daher. Die Viehhälter der der Stadt Innsbruck am nächsten gelegenen Dörfer versehen dieselbe täglich mit Milch, und

finden dabei ihre gute Rechnung. So erfreulich die Landwirthschaft in diesem Bezirke aufblüht, so niedrig steht die Industrie im Allgemeinen. Nur in der neuern Zeit haben sich einige bemerkenswerthe Unternehmungen in der Nähe von Innsbruck etablirt.

Das Gebiet dieses Landgerichts umfängt eine weite Fläche im Hauptthale, an seiner Südseite ein lang gedehntes, herrliches Mittelgebirge — wegen der Fülle der ländlichen Reize, die sich hier entfalten, seine Glanz-Partie — und in Südwest das große Seitenthal Selrain. Das Hauptthal beginnt mit der Gränze des Unterinnthaler-Kreises im Westen, und zwar am rechtseitigen Innufer von der Einmündung des Melachbaches in den Innfluß, nordwestlich von Kematen, und erstreckt sich 3 ½ St. hinab bis zur Gränze der Gemeinde Ampaß, ¼ St. nordöstlich unter dem zur Gemeinde Ambras gehörigen Bade Egerdach; am linken Ufer von der Kreisgränze bei Meilbrunn bis zum Bächlein zwischen Weiherburg und Mühlau, der Mühlauer-Graben genannt, 2 ½ St. lang. Das Innthal hat hier seine größte Weite; von Ambras gegen Mühlau mißt es eine volle Stunde. Fast in der Mitte dieses schönen Flächenraumes ruht die Stadt Innsbruck mit ihrem Weichbilde. — Die vorzüglichern Gebirge dieses Landgerichtes bezeichnen beinahe durchaus dessen Gränzen. Sie sind groß, ansehnlich geformt, am Fuße und in der Mittel-Region meistens waldig, und darüber hinauf alpengrün, an ihren Kronen felsig und kahl. Jene im Norden gehören der großen Alpenkette an, welche Tirol nördlich von Baiern trennt; die südlichen hingegen sind Zweige des mächtigen Central-Gebirgszuges. — Im Nordwest zwischen Ober- und Unterinnthal steht der Kaserkopf, eine Fortsetzung des Martinswand-Gebirges, und über ihm der große Solstein, das höchste Gebirge in dieser Gegend. (Sieh L. G. Telfs S. 371.) An dieses schließt sich in der Richtung nach Osten das Brandjoch, 7585′; das Frauhütt-Gebirge, 6625′, mit der, nach einem Volksmärchen, ihres sündhaften Uebermuthes wegen versteinerten Frau, unter deren kahlen zackichten Wänden diesseits die Höttinger-Alpen, und jenseits die Waldungen des dem Telfser-Landgerichte angehörigen Gleirsthales sich ausbreiten; endlich der Sattelberg, 6773′ ü. d. M. (alle diese Höhen nach

Fallon.) Vom Sattelberge läuft der Mühlauer-Graben, die Gerichtsgränze bildend, bis zum Inn herab. — An der Südost-Seite gegenüber steigt die Marklinie vom Innflusse unter Egerdach über die Hügel von Ampaß, längs dem Zimmersthale; dann zwischen dichten Waldungen auf den schroffen Morgenkopf, westlich von dem zum Landgerichte Hall gehörigen Glunggezer, und weiter in dieser Richtung auf den Patscherkofel — ein mäßig aufsteigendes Glimmerschiefer-Gebirge mit hübschgerundetem Scheitel, 7098' über dem Meere. — Von Innsbruck aus erreicht man in 5 St. ohne bedeutende Anstrengung seine Höhe. Rüstige Fußgänger wandern oft hinauf zum Genusse einer entzückenden Aussicht in die fernen Gegenden des Ober- und Unterinnthales, in das Wippthal und in das gletscherreiche Stubeithal. Beim Glanze der aufgehenden Sonne übertrifft die Pracht dieses Schauspieles alle Beschreibung. Oben felsig und kahl kleidet sich dieser Berg an seiner Vorderseite mit blühenden Alpen und finstern Waldungen. Seine südwestliche Abdachung verliert sich über die Tarzenser-Weiden in das Thal hinab, durch welches sich die Sill ihr tiefes Felsenbett gewühlt hat. — Jenseits dieser engen Schlucht, die nur als ein tiefer Einschnitt in der südlichen Gebirgslinie erscheint, erheben sich noch höhere Berge. Nördlich unter dem Schönberg, wo der Stubeier-Rutzbach in die Sill sich ergießt, sieht man die steilen Mutterser-Höhen, und darüber in formenreichem Umfange das schöne Seilegebirge, dessen höchste Spitze 7587' über dem Meere steht, und westlich von dieser die Kalkkögel ober Arams. Hinter dem Dorfe Arams beginnt das Thal Selrain, welches nach Südwest bis zum Lisenser-Ferner 8 St. weit sich ausdehnt, und in mehre Nebenthäler ausästet. Südlich von Arams liegt das kleine Wildenthal mit der schönen Alpe Lizum, aus der ein nicht unbequemer Fußweg über das Halsel nach Plöven im Thale Stubei leitet; dann südlich von Grinzens das 4 St. lange Sendersthal, und südlich vom Dorfe Rothenbrunn in Selrain das Fotscher-Thal 5 St. lang. Aus jenem gelangt man an der Westseite des hohen Burgstalles zum Bärenbad und nach Neustift des Stubeierthales; aus diesem zwischen dem Matterjoche und der Villerspitze in die Nagewand- und Oberißalpe im Thale Oberberg

von Stubei. Diese Thäler sind rauh und unbewohnt, jedoch mit fetten Alpenweiden ausgestattet. Bei Gries theilt sich das Selrainerthal. Ein Zweig wendet sich nach Süden, und bildet das 4 St. lange Lisensthal oder Lüsensthal (vallis malusina); der andere beugt nach Westen aus in das St. Sigmunds- oder Oberthal, 1 ½ St. bis zur St. Sigmundskirche, von dort in südlicher Richtung in das Gleirschthal, 3 St. lang bis zum Gleirscher-Ferner ausgedehnt, und in westlicher bis zur Zirmbach-Alpe bei der Hofstatt an der Gränze von Kühetei (S. L. G. Silz Seite 347) 1 ½ St. weit ausgestreckt. Diese Thäler sind alle mehr oder weniger bewohnt, und die meisten derselben freuen sich eines reichen Alpensegens. An die Kalkkögel, mit denen wir die südliche Gebirgslinie oben verlassen haben, reihen sich die Berge, welche Selrain in Südost begränzen, und vom Thale Stubei trennen. Die beträchtlichsten deren sind: der hohe Burgstall, der Widdersberg und der schwarze Kogel im Hintergrunde des Sendersthales; dann die hohe Schöne, das Matternjoch und die dreieckige ungeheure Villerspitze mit einer Fernerwand am obersten Ende des Fotscher-Thales. In unmittelbarer Verbindung mit den weitwendigen Gebirgen der Villerspitze stehen die Eisberge im Thale Lisens, der Alpeiner-Ferner im Thale Stubei, die Passeirer- und die Sterzinger-Ferner.

Diese gewaltige Eiswüste hat einen vereinten Flächenraum von 3 $\frac{10}{100}$ Quadrat-Meilen. Die hervorragendste Höhe in diesem, dem Thale Lisens angehörigen Eisgebirge ist der hart an der Gränze gegen das Oetzthal aufstehende Fernerkogel, ein scharf zugespitzter, theilweise mit ewigem Eise beladener Koloß, an dessen Südost-Seite der Lisenser-Gletscher ein weites Eisfeld tief in das Thal sich herabsenkt. Der oberste Grath in der Mitte dieses Gletschers mißt 8907 . 28′, ein Eishügel westlich daneben 9004 . 90′. Der Fernerkogel selbst, auf seiner Spitze von 10 — 12 Quadrat-Klafter Flächenraum, 10,404 . 45′ über dem Meere. Sie wurde vom Prof. C. Thurwieser am 23. August 1836 erstiegen, in Begleitung des Philipp Schöpf, eines, obgleich 76 Jahre alten, doch noch rüstigen Jägers, und des Jakob Kofler von Praxmar im Lisensthale. Professor Thurwieser versichert uns, daß man auf die-

sem erhabenen Punkte eine ungemein großartige und herrliche Rundsicht genieße, die fast alle Gebirgsspitzen erster Größe unseres Landes einschließt, und theilweise auch in erstaunlicher Ferne weit über die Gränzmarken sich erstreckt. (Seine umständliche Beschreibung der Besteigung des Fernerkogel enthält die neue Zeitschrift des Ferdinandeums VI. Bändchen S. 44—73.) Am Süd-Ende des Lisenser Ferners steht der große Bockkogel als Gränzstein gegen Stubei und Oetzthal. Im Norden des Fernerkogels zieht ein Pfad durch das quellenlose, von wildem Steingerölle verwüstete, äußerst düstere Längenthal gegen Westen bis zum 1½ St. langen Grieskogel-Ferner, und über denselben nach Gries und Oberlängenfeld im Oetzthale. Vom Alpenhause in Lisens ist dieser Uebergang in 8 Stunden zu erzielen. In weiterm Gebirgszuge, Selrains südwestliche Thalseite gegen das Oetzthal deckend, treten als achtbare Höhen hervor: der Seeberkogel, ein schöner Eisberg mit glänzender Doppelkuppe, südlich vom Grieskogel; der Sonnenwendberg, das Gleirscher-Jöchel am Gleirschthale mit einem Uebergange nach Umhausen im Oetzthale, und der Roßkogel; dann in nordöstlicher Richtung der Gaiskogel, und an der Zirmbach-Alpe der Schartenberg. Von hier geht der Zug im Norden des Thales Selrain östlich fortlaufend über den Schwarz-Roßkogel, über die Beidaspitze, das Weiß-Steinjoch; dann über den äußern Roßkogel und den Kögeleberg zum Rauchkopf, welcher in das Tiefethal sachte sich niederläßt, von wo dann die Gränze mit der Melach bis zum Inn hinab eilt.

Gewässer. Der Inn durchströmt wasserreich diesen Gerichtsbezirk von Westen nach Osten nach der Länge seines Hauptthales, und muß in der untern Gegend, wo er den Ambraser-Gemeinde-Grund bespült, gegen verwüstende Ausschweifungen mit festen Schutzbauten in Schranken gehalten werden. Er ist für Flöße fahrbar. — Die Sill stürmt, nachdem sie das ganze untere Wippthal durchzogen, aus den Schluchten des Sillthales von Süden her, durchschneidet die südliche Mittelgebirgs-Linie, dann die schöne Ebene östlich von Wilten, und ergießt sich, bei Hochgewittern mächtig anschwellend, als der größte Seitenbach des Inns,

bei der Reichenau in denselben. — Der zweite beträchtlichere Bach ist die Melach. Sie entquillt dem Lisenser-Ferner, rauscht nördlich durch das Thal Lisens, mehre kleine Bäche an sich ziehend, nach Gries; vereinigt sich dort mit dem Oberthaler-Bache — der sich aus dem am Gleirscher-Ferner entspringenden Gleirschbache und dem bei St. Sigmund in denselben einmündenden Zirmbache bildet — und strömt mit mehren kleinern Bergwassern bereichert, nordöstlich durch das ganze Thal Selrain. Bei Rothenbrunn stürzt der am nördlichen Fuße der Villerspitze an das Licht tretende Fotscher-Bach, und in geringer Entfernung der aus der Seigesalpe hervorbrechende Seigesbach, nach einem schönen Falle (der 1/4 St. innerhalb Rothenbrunn am Thalwege vollkommen zu beschauen ist) in die Melach, welche endlich bei Kematen, wo sie noch den am Widdersberg und an den Kalkkögeln quellenden Sendersbach aufnimmt, nach einem Laufe von 8 St. in den Inn mündet. Die Melach ist ein gefährlicher Wildbach, der öfters in die beklagenswerthesten Verwüstungen ausartet. — Der Wildenbach, der in der Alpe Lizum seinen Ursprung hat, eilt nordwestlich nach Axams, und dann in nordöstlicher Richtung unter dem Namen Axamser-Bach bei Völs in den Inn. Der Gerolds- oder Götzenser-Bach tobt von der Hochalpe und mit wildem Ungestüm durch die Götzenser-Klamm herab, die Gemeinde-Gebiete von Birgitz und Götzens scheidend, und nicht selten sie verwüstend. Die kostspieligsten Mauerdämme wurden aufgeführt, um seinen verderblichen Ausbrüchen zu begegnen. Ober Götzens nimmt er eine gähe Wendung gegen Nordost, und läuft in mehrfachen Krümmungen dem Innflusse zu, mit welchem er sich außer der Gallwiese vermischt. Die andern Bäche sind unbedeutend; nur das Höttinger-Bächlein wird, so klein es an sich ist, bei heftigen Regengüssen, besonders beim Hagelschlage sehr verderblich. Es wälzt dann aus der Schlucht des Frauhütt-Gebirges unglaubliche Massen Schutt und Gestein in die Tiefe, und häuft sie an seinen Ufern auf. — Stehende Wasser gibt es außer dem Ambraser- und dem Lanser-See keine; aber auch diese sind so klein, daß sie kaum 1/4 St. im Umfange messen, daher den Namen See nicht verdienen.

Gemeinden 20. Auf dem rechtseitigen Inngebiete, und zwar in der Ebene: Wilten, östlich davon Ambras. Auf dem südlichen Mittelgebirge, an der rechten Seite der Ausmündung des Sillthales, südlich von Ambras, südöstlich und südlich von Wilten: Altrans; dann Sistrans, Lans, Igls, Vill, Patsch; alle nach einander in der Richtung gegen Westen folgend; zur linken Seite des Sillflußes auf dem Mittelgebirge südwestlich von Wilten: Mutters, Natters, Götzens, Birgitz, Axams, Grinzens; von Grinzens südwestlich im Thale Selrain: Rothenbrunn (auch Selrain) Gries, die Hochthal-Gemeinde St. Sigmund; auf der westlichen Ebene im Innthale Kematen, Völs; endlich auf dem nördlichen Innufer Hötting.

1. Gemeinde Wilten, 1547 E. 133 H.

Der Name Wilten ist aus dem römischen Veldidena zusammen gezogen. Später sprach und schrieb man Viltina, und Wiltinga, auch Wiltein und Willenthein. Wiltau läßt sich daher nicht vertheidigen, noch weniger Wildau. Diese Gemeinde, im Süden der Stadt Innsbruck, beginnt zunächst bei dem städtischen Monumente — der Triumphpforte — welche eigentlich auf dem Boden von Wilten steht; wie solches die an dem ersten städtischen Gebäude (an der obersten Ecke des Wirthhauses zur Krone) sichtbare Gerichtsmark bezeugt. Von hier führt die Post- und Kommerzial-Strasse anfangs zwischen einzelnen hübschen Wohngebäuden zum beträchtlichen Dorfe Wilten, mit 115 H. und 1295 E. Es erstreckt sich am linken Sillufer auf einer weiten Ebene in der Mitte werthvoller Maisäcker und herrlicher Wiesen — fast alle sind dreimähdig und schwelgend in der Fülle des Grases — beinahe bis an den Fuß des Berg-Isel. Am obersten Ende des Dorfes steht die Pfarrkirche, südöstlich daneben ein Prämonstratenser-Chorherren-Kloster (von dem Orden des h. Norbert) mit seiner Stiftskirche, und zwischen beiden Kirchen das Gebäude, wo das Landgericht seinen Sitz hat, — von Innsbruck $^1/_2$ und von Schwaz 8 St. entfernt. Die Pfarrkirche, vom genannten Stifte in jeder Beziehung besorgt, und gleich allen übrigen Seelsorgs-Stationen des Landgerichts unter das Dekanat Innsbruck gesetzt, ist ein hei-

teres, viel geziertes Gebäude, von Franz de Paula Penz, Pfarrer in Telfes des Thales Stubei um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgeführt, von zwei Kuppelthürmen und einer wohlklingenden Glocke (62 Ctr. schwer, von Peter und Gregor Löffler 1520 gegossen) verherrlicht. Der Hochaltar besteht aus vier freistehenden, im Viereck aufgestelten Marmorsäulen und einer darüber schwebenden kolossalen Krone, unter welcher eine Madonna ruht, aus Sandstein gebildet, eine uralte Statue, und der Gegenstand hoher Verehrung; früher das fromme Ziel selbst weiter Pilgerreisen, allgemein die **Mutter Gottes unter den vier Säulen** genannt. Die vier Seitenaltäre bewahren schöne Gemälde: die heil. Theresia und den h. Joseph von Ignaz Unterberger; dann den heil. Andreas und die heil. Katharina von Grasmayr. Das Marmor-Denkmal des zu Wilten gestorbenen trefflichen Malers Grasmayr, vom Professor Zauner gearbeitet, und vom Freiherrn von Sperges gesetzt, fällt gleich von der Haupt-Eingangsthüre zur rechten Seite in die Augen. Eine besondere Aufmerksamkeit spricht das alterthümliche Bild an, welches an der Kirchenmauer, der Kanzel gegenüber, aufgeheftet zu sehen ist. Ein bedrängter Ritter betet in knieender Stellung. Gott Vater mit zürnendem Antlitze ist eben im Begriffe einen Pfeil nach demselben abzuschießen; allein die heil. Jungfrau hält ihren Schutzmantel über den Flehenden, und wendet ab das tödtliche Geschoß. — Dieser ist — Herzog Friedrich, Graf von Tirol, der, seiner Lande verlustig, in Reichsacht und Kirchenbann verfallen, ein unglücklicher Flüchtling, der heil. Jungfrau in Wilten sich verlobte, und diese Votiv-Tafel zur Dankbarkeit für die glückliche Rettung aus so großer Noth dahin setzen ließ. (Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Johann hatten dieselbe während der baierischen Regierungs-Periode in Verwahrung, und nach dem Wiedereintritte Oestreichs an ihren alten Platz zurückgestellt.) — Im entgegengesetzten Style steht die in den Jahren von 1651 bis 1665 erbaute, dem heil. Laurentius geweihte Klosterkirche da, fast etwas düster, jedoch ansehnlich, erhaben und Ehrfurcht einflößend, am Portale beim Haupteingange von den kolossalen Figuren der Riesen Haymo und Tyrsus (welchen der mährchenhafte Ursprung des Klosters zu-

geschrieben wird) bewacht. Alle Altäre zeigen sich, um die Würde und den Ernst dieses Hauses noch höher zu stimmen, in schwarzer Fassung und reicher Goldverzierung. Die Altarblätter sind meistens schätzbare Gemälde von Egid Schor, Grasmayr, Bußjäger Andersag u. a. Mit der Kirche in unmittelbarer Verbindung steht das umfangreiche Klostergebäude, zunächst die Abtei mit ihren schönen Sälen. Der infulirte Abt dieses Stiftes ist zugleich kaiserlicher Erb-, Hof- und Haus-Kaplan, und sitzt im großen ständischen Ausschuß-Congresse auf der geistlichen Bank. Die Conventualen übersteigen meistens die Zahl von 40, deren die Hälfte auf den dem Stifte eingewiesenen Seelsorg-Stationen im Bezirke von Wilten und auch in jenem von Hall und Mieders sich befindet.

Das Dorf Wilten hat ferner eine Jugendschule unter der Aufsicht des Dekans von Innsbruck, welchem alle Schulen des ganzen Landgerichts-Bezirkes untergeordnet sind; ein Armenhaus, einen Arzt und Wundarzt und einen stark besuchten Markt, am 10. August, wobei die bedeutendsten Geschäfte sich auf die Pferde beziehen. Unter einigen guten Gebäuden des Dorfes bemerkt man die alten Edelsitze Liebeneck und Straßfried, deren Familien längst schon ausgestorben sind, jezt Eigenthum Unadeliger. Oestlich und unfern des obersten Endes des Stiftsgebäudes steht in der Mitte einer schönen Wiese ganz einsam eine sehr alte, (jedoch unrichtig aus der Römerzeit hergeleitete) Kapelle in der Rundform gebaut, mit vielen alten Holzgemälden geziert, dem Apostel Bartholomäus geweiht, und am Feste dieses Heiligen zahlreich besucht. — Südlich darüber führt ein von der Poststrasse ableitender vortrefflich gebahnter Fahrweg, der Fürstenweg genannt, über die Sillbrücke in das Ambraser-Gebiet. Er wurde einst von den Landesfürsten zur angenehmen Verbindung der Stadt und der schönen Umgegend mit dem Schlosse Ambras angelegt. Dort auf der Brücke sieht man die Sill schäumend und brausend aus der malerischen Felsenschlucht hervorbrechen, und in einem breiten, jedoch nicht hohen Falle sich herabstürzen. An der Westseite des Flusses wird ein Arm davon abgezogen, und in einem fast geradlinigen Canal östlich im Rücken des Dorfes und der Stadt Inns-

bruck fortgeführt. Diese leitet daraus in alle ihre Gassen stets fließendes Wasser; und verschiedene Gewerbs-Unternehmungen haben sich an jenem Canale, die Wasserkraft benützend, fest gesetzt: drei Getreidemühlen, eine Steinsäge, eine beliebte Brauerei, eine Färberei und Druckerei, eine Loden- und Molton-Fabrik u. s. w.

Im Südwest zieht sich ober dem Dorfe Wilten der Berg-Isel beinahe ³/₄ St. lang bis zur bemerkten Sillschlucht, ein Vorgebirge des Götzenser- und Mutterser-Berges. Es erhebt sich am rechten Ufer des Geroldsbaches in sanftem Aufschwunge gegen Osten, theilweise felsig und schroff, meistens hügelig und mit üppigem Gehölze von Fichten, Föhren und Birken, da und dort auch mit Wiesen und Aeckern anmuthig überkleidet. Auf dem mäßigsten Abhange im Westen liegt die Gallwiese — ein großes glänzendes Landgut — an der Süd- und Westseite vom Dunkel des Waldes beschattet, nördlich vom Fahrwege nach Völs und Kematen begränzt, mit einem besonders den Innsbruckern sehr beliebten, und in der neuesten Zeit elegant eingerichteten Gasthause. Dabei steht ein Kirchlein, der schmerzhaften Mutter Gottes geheiligt, wo am Freitage vor der Charwoche feierlicher Gottesdienst gehalten wird, — ³/₄ St. von Wilten und ⁷/₈ St. von der Stadt Innsbruck. — Hier befindet sich die Schießstätte der Wiltener Scharfschützen. Südlich darüber birgt sich am Saume des Waldes in traulicher Dämmerung das einsame Waldhüter-Hüttchen, zum Lustwandeln und zu Kaffee-Partien mit Vorliebe gewählt. Näher gegen Wilten und ¹/₂ St. von diesem Dorfe tritt in fast gleicher Höhe, wie die Gallwiese, Ferneck oder der Hußlhof hervor, auf einem hübschen waldigen Felsen-Vorsprunge mit herrlicher Aussicht auf Innsbruck. Eine dabei errichtete Badeanstalt und das reine erfrischende Quellwasser zieht im Sommer viele Gäste dahin. Von der Stadt führt südwestlich über den Innrain durch eine lange Fruchtbaum-Allee, wie von den Kirchen in Wilten westlich mitten durch den weiten Maisgrund, die Fürstenstrasse nach dem Hußlhofe. — Der interessanteste Theil des Berg-Isel ist gewiß die Höhe seines westlichen Rückens, der sich in formenreiche, buschige Hügel und sammetweiche Thalgewinde auflös't, zierlich umfangen oder durchzogen von größern und kleinern Lustwäldchen, wo die

Natur eben so freigebig als haushälterisch ihre Geschenke zu vertheilen schien, wo jeder Schritt neue Räume und jeder Blick neue Gegenstände findet, ganz dazu gemacht, die Seele in süße Träumereien zu wiegen. Ein künstlicher Park kann wahrlich nicht lockender sein. Auf einigen Hügeln stehen kleine Wohnhäuschen, von Vogeltennen umgeben, hier allgemein Hütten genannt. Mit den Reitzen so vieler Naturschönheiten verbinden diese Höhepunkte auch den Wonnegenuß einer höchst überraschenden, ja ich möchte sagen, einer bezaubernden Uebersicht des großartigen reichgeschmückten Thales mit der Stadt Innsbruck in ihrer weitesten Ausbreitung und mit all den nahen und fernen Umgebungen. — Je mehr das Gebirge gegen Osten rückt, desto steiler fällt es ab; nur zwischen dem Sarnthein-Hof, dem Röseler-Hof und der Widmanns-Villa, südwestlich von Wilten öffnet sich eine Schlucht, die allmählig sich muldenförmig erweitert, und den Berg-Isel in zwei Theile trennt. Hier windet sich die Poststrasse nach der neuen im J. 1840 ausgeführten Umlegung an dem Abhange des westlichen Berges unter der Schrofenhütte in weiten Schlangenzügen sanft hinauf, bis auf die Höhe des Einschnittes fort und fort die herrliche Gegend im Auge. Die beträchtlichste Steigung erreicht nicht mehr als 2 1/2 Zoll auf eine Klafter. — Oestlich von jener Schlucht und ganz südlich von Wilten steht der eigentliche Berg-Isel, allenthalben steil vom Fuße auf, vorzüglich an der Ostseite, wo er schroffe und gähe Felsenwände aus der Tiefe des wild tosenden Sillflußes emporschiebt, und an einigen Stellen in schauderhafte Gebilde ausartet. Auf dem ersten Plateau ist die Schießstätte des Kaiser-Jäger-Regiments in einer ziemlich weiten von Fichtenwald ringsum begränzten Fläche angelegt, von der Hand der Kunst recht anziehend verschönt. Der Fußweg dahin an der Vorderseite ist im Zickzack gebahnt. — Der Berg-Isel steht auch in der Landes-Geschichte als ein merkwürdiger Denkstein, mahnend an die Siege und Niederlagen der Tiroler im Freiheitskampfe des Jahres 1809. Die Erinnerung an die wichtigsten derselben enthält die Anmerkung. — Zum Gemeinde-Gebiete Wilten gehören noch die zwei Figgenhöfe in der tiefsten Ebene außer der Gallwiese unweit der Einmündung des Ge-

roldsbaches in den Inn, $^7/_8$ St. von Wilten; die zwei Blumeshöfe am westlichen Theile des Berg-Isel ober der an der Höhe hinziehenden Poststrasse, $^3/_4$ St.; der Reisachhof am südlichen Fuße des östlichen Berg-Isel unter der Poststrasse, $^1/_2$ St. der im Kriegsjahre 1809 merkwürdig gewordene Corethof jenseits der Sillbrücke auf der steilen, schön begrünten Gebirgs-Anhöhe, $^1/_4$ St. und die zwei Gluirshöfe am Felsenabhange des rechten Sillufers, $^5/_8$ St. ober Wilten.

Von jenen Gemeinde-Angehörigen, die sich durch besondere Auszeichnung einen ehrenhaften Namen erworben haben, sind uns nur folgende bekannt geworden. Der berühmte Orgelbauer Daniel Herz, dessen Werke im In- und Auslande Bewunderung erregten. Er war Zeitgenosse und Freund des noch berühmtern Geigenmachers Jakob Stainer von Absam, und starb am 5. Juni 1678. Sein Grabstein auf dem Gottesacker zu Wilten hat die Inschrift: „Hier liegt mein Leib, und der ist todt. Meine Werke leben, und loben Gott." — Johann Grasmayr von Habichen im Oetzthale, jezt in Wilten angesiedelt, hat sich durch seine ausgezeichnete Kunstfertigkeit als Glockengießer einen so ehrenvollen Namen gegründet, daß ihm die wichtigsten Gußarbeiten auch aus fernen Gegenden außer der Provinz übertragen werden. — Johann Georg Schädler von Constanz, 1777 geboren, in Wilten angesiedelt, widmet sich seit seiner frühen Jugend der Malerkunst. Die Studien machte er auf der Akademie in Augsburg, wo ihm zwei Preise zuerkannt wurden. Er versuchte sich in verschiedenen Zweigen der Malerei mit vielem Glücke, doch das Beste hat er in jenem der Landschaft geleistet. Eine getreue Charakteristik, eine lebenswarme und zarte Behandlung der Formen, besonders hervorleuchtend aus den Felsenpartien, aus dem Baumschlage, und dem strömenden oder stehenden Wasser, und eine eigene Anmuth, die sich über die ganze Landschaft ergießt, machen seine Bilder ungemein anziehend. Viele derselben wanderten nach England, Italien, Nord-Deutschland und selbst nach Rußland. — (Die merkwürdigen Persönlichkeiten des Stiftes Wilten sind in der folgenden historischen Bemerkung herausgehoben.)

Das Dorf Wilten steht in jener Gegend, wo einst das römische Vel-

didena gestanden. Nur viel weiter im Osten und Westen, auch über den Boden, den heute die Stadt Innsbruck einnimmt, muß Veldidena sich ausgedehnt haben. Der gründliche Forscher Anton Roschmann hat dieß in seiner Abhandlung: Veldidena (1744) unzweifelhaft dargethan. In der Nähe von Wilten, Ambras und Pradl wurden viele römische Münzen, verschiedene römische Geräthe und weitschichtige Gebäude beim Aufgraben des Bodens entdeckt. Wahrscheinlich war Veldidena Rhätiens Hauptstadt, oder doch der Hauptsammelplatz der römischen Militär- und Civilmacht. Dafür spricht auch das Antoninische Reisebuch, wo Veldidena fünfmal genannt ist, und zwar dreimal als das Ziel drei wichtiger Strassenzüge, nämlich: a Laureaco (Lorch oder Enns), a ponte Oeni (Oettingen) und ab Aquilea. Daß die Strasse von Veldidena über den Berg-Isel und den Schönberg nach Matrejum (Matrei) und Vipitenum (Sterzing) unter den Römern schon bestanden, bezeugen mehre römische Meilensteine, welche längs dieses Strassenzuges aus der Erde gegraben wurden. Sie beziehen sich auf die Regierung der Kaiser Mark Aurel, Sever und Julian, und befinden sich seit 1615 im Schlosse Ambras. Zwei in derselben Gegend später gefundene Steine, einer dem Kaiser Sever und seinem Sohn Caracalla, der andere dem Kaiser Decius zugeeignet, werden im Stifte Wilten verwahrt. — Wann Veldidena zu Grunde gegangen, hat die Geschichte nicht aufgeklärt; indessen neigen sich mehre Geschichtschreiber zur Vermuthung hin, daß der grausame Hunnen-Fürst Attila auf seinen Zügen durch Italien und Rhätien im Jahre 452 jene Römerstadt zerstört habe. Eben so tief im Dunkeln liegt der Ursprung des heutigen Dorfes Wilten. Er hängt wahrscheinlich mit der Gründung des Klosters zusammen; erst nach dieser entstanden die Ansiedelungen in der Umgebung und im Interesse des Klosters. Aller Grund und Boden war Eigenthum des Klosters, das anfangs Bauleute darauf setzte. Diese wurden in der Folge durch Kauf oder auf andere Art Selbsteigenthümer ihrer Ansiedelung mit, oder ohne fernere Verpflichtung gegen das Kloster.

Allein, die Gründung des ersten Klosters läßt sich ebenfalls nicht authentisch erweisen. Nach einer aus alter Vorzeit auf uns übertragenen und in den Annalen des Stiftes erzählten Sage, die allerdings auch manche Körner der Wahrheit in ihrer bunten Hülle einschließen mag, wird sie einem mächtigen Riesen zugeschrieben. Haymo, so hieß der Riese, kam um das Jahr 860 vom Rheinstrome her in unsere Alpen, unbekannt warum; vielleicht auf Abenteuer. Er war 9′ hoch und führte in seinem Wappenschilde einen weißen Querbal-

ken im grünen Felde, und auf dem Helm einen Leoparden. Am Eingange in das obere Innthal, in der Gegend von Seefeld, nach einer andern Erzählung nächst Zirl im Oberinnthale, dort, wo der heutige Weiler Tirschenbach, vielleicht richtiger Tyrsenbach, liegt, stieß Haymo auf einen Nebenbuhler, den Riesen Tyrsus. Jener erschlug diesen im Zweikampfe; doch Reue folgte der That. Zur Sühnung unternahm er den Bau eines Klosters auf dem Platze, wo die Römerstadt begraben lag. Allein ein Ungethüm — man nannte es einen Drachen oder einen Lindwurm — kam aus der nahen Felsenschlucht am Sillflusse, und zerstörte nächtlicher Weile, was Haymo am Tage gebaut hatte. Darüber ergrimmt, ging er seinem Feind zu Leibe und tödtete die Bestie in ihrem Schlupfwinkel. Jezt ward der Bau anstandslos und schnell vollendet, und das Kloster mit Mönchen bevölkert; man weiß nicht, woher sie kamen. Haymo ließ sich in die Zahl der Laienbrüder aufnehmen, und lebte unter ihnen 18 Jahre als strenger Büßer. Seine Gebeine wurden in der Kirche zur rechten Seite des Hochaltars begraben. Später suchte man öfter nach denselben, und das letzte Mal im Jahre 1644; allein das tiefe Durchgraben des Bodens hatte die Folge, daß der hohe Thurm, plötzlich einstürzte, und die Kirche selbst groben Schaden litt. — Von den Schicksalen des Klosters nach Haymo's Tode, wenn es je einen Haymo gab, bis in das 12. Jahrhundert findet man noch weniger aufgezeichnet. Einer aus Combinationen abgeleiteten Vermuthung zu Folge sollen Ordensleute aus verschiedenen baierischen Klöstern, durch die Einfälle der Ungarn verscheucht (909 — 955) sich in diese Gegend geflüchtet, und mit den frühern Mönchen von Wilten vereiniget haben. Spätere Urkunden bezeichnen jenen geistlichen Verein als ein Collegiat-Stift — höchst wahrscheinlich eine Filial-Stiftung des Hochstiftes Säben, das in dieser Gegend ansehnliche Ländereien besaß, und sowohl zu deren Verwaltung, als auch für die geistliche Pflege der Anwohner in der Thalscheide bei Wilten eine Versammlung regulirter Priester eingeführt hatte. Als diese aber ihrem Berufe nicht mehr entsprachen, und bei den in der Brixener-Diöcese eingerissenen argen Wirren es mehr mit dem Bischofe Hugo als mit dem vom Salzburger-Erzbischofe eingesetzten Nachfolger Reginbert hielten; fand es letzterer für gerathen, statt jener störrischen Kleriker die eben um diese Zeit (1119) vom heil. Norbert gestifteten Prämonstratenser-Chorherren zu berufen. Noch als jener Heilige lebte, kam eine Colonie des neuen Ordensvereins von Roth in Schwaben nach Wilten, und nahm unter ihrem ersten Vorsteher Marquard aus Brundrut Besitz von dem ihr eingeräumten Stifte.

(1128 — 1130.) Bischof Reginbert sorgte auch für ein sicheres und anständiges Fortkommen seiner Pflanzung. Im Jahre 1140 schenkte er dem neuen Kloster die Pfarre Wilten sammt der Hofmark gleichen Namens und zwei Maierhöfen in Wilten, dann 1141 kurz vor seinem Hintritte die Alpen Melusens (Lüsens oder Lisens) und Senders im Thale Selrain zum Eigenthume. (S. Anmerkung zum Gerichtsverhältnisse von Wilten.) Uebrigens unterliegt es keinem Zweifel, daß das neue Stift in die Rechte und Besitzungen des aufgelösten eingetreten, und somit auch Herr des Oberthales von Selrain, jezt der Gemeinde St. Sigmund, geworden ist, denn dieser Bezirk war schon dem alten Stifte eigen. In Verbindung mit der Alpe Melusens erhielt derselbe den Namen „das Wiltener Gebirge." Die Pfarre Wilten hatte weit ausgedehntere Gränzen als die Hofmark. — Die spätere Entstehung der Stadt Innsbruck und ihrer Pfarre auf dem Territorium des Stiftes Wilten wurde bereits in der topographischen Schilderung dieser Stadt angezeigt. — Vom Bischofe Bruno erhielt das Stift 1256 die Pfarren Ampaß und Patsch, und von weltlichen Fürsten und Edlen des Landes, vor allen von den Herren von Matrei und Trautson verschiedene beträchtliche Gaben. So schön dieses Stift in jeder Beziehung aufblühte und heranwuchs, so entging es doch auch verschiedenen Unfällen nicht; so waren die Feuersbrünste von 1230, 1646 und 1806; die Pest von 1589 und endlich die Aufhebung im Jahre 1807 unter der baierischen Regierung empfindliche Schläge. Das Wiederaufleben dieses geistlichen Vereines erfolgte im Jahre 1816, dessen Bestand nun bereits über 7 Jahrhunderte hinaus reicht. Er zählt 46 Aebte, und mehre Mitglieder, die durch ihre wissenschaftlichen Leistungen rühmlich bekannt sind; dahin sind mit Uebergehung der noch Lebenden zu zählen: Adalbert Tschaveller, Archivar und Historiograph, der die sehr schätzbaren Annalen des Stiftes von der Gründung desselben 1128 bis 1730 schrieb. Sein Tod fällt auf das Jahr 1749. — Adrian Kembter, geb. zu Innsbruck 1705, Professor der Dogmatik an der Universität, Mitglied der Akademie von Rovereto und jener der Wissenschaften zu München, Verfasser mehrer gelehrten Werke, deren jenes de veterum disciplina, ein schöner Beweis seiner trefflichen Kenntnisse der alten Classiker, besondere Erwähnung verdient; er starb 1774. — Ignaz Burglechner, ausgezeichnet als Mathematiker und Mechaniker, 1797 gestorben. — Alderik Jäger, geb. zu Innichen 1747, Professor der Dogmatik zu Innsbruck, eben so bekannt wegen seiner tiefen Gelehrsamkeit, als wegen seiner Leiden im Kriegsjahre 1809, starb als Propst zu Bozen 1819.

Ueber den Ursprung des Wallfahrts-Bildes in der Pfarrkirche erzählt uns zwar die Legende: dasselbe sei von christlichen Soldaten der donnernden Legion (es war die Legio X. fulminatrix), die in Veldidena ihr Standquartier hatte, vor ihrem Auszuge gegen die Markomannen, in der Wiltener-Aue unter vier Bäumen vergraben, und nachhin von einem frommen Ortsbewohner gefunden worden. Allein diese Erzählung beruht nur auf Sagen, und entbehrt alles historischen Grundes. Dessen ungeachtet bleibt es richtig, daß die Madonna in Wilten eines der ältesten Bilder im Lande, und gewiß älter ist, als das gegenwärtige Stift. Im Jahre 1140 war es in dieser Kirche bereits aufgestellt, und der Gegenstand hoher Verehrung. Jene dürften nicht irre gehen, welche geneigt sind, daran eine jener Statuen zu erkennen, die Thiemo von 1090 bis 1101 Erzbischof in Salzburg, verfertigt hat.

Die Gallwiese, vermuthlich einst Galtwiese, war in Folge der Schenkung des Bischofs Reginbert im 12. Jahrhunderte Eigengut des Stiftes in Wilten, denn es liegt in der alten Hofmark. Auf dem Hügel, wo jezt das Kirchlein, ward ein kleiner Thurm zur Warte des Waldhüters errichtet, und daneben der Maierhof angelegt. Abt Johann vergabte diesen 1428 dem Pächter Andrä Tröstel zum ewigen Erbrechte, jedoch mit dem Vorbehalte des Thurms. Im Jahre 1405 kaufte den Hof Heinrich Mentelberger, der, vom Kaiser Maximilian geadelt, 1497 die Gallwiese zum adeligen Freisitz Mentelberg umschuf. Ihm folgte 1529 Johann Zott von Bäreneck. Dieser wußte vom Abte Gregor auch den Thurm an sich zu bringen, jedoch war er verpflichtet, für den Waldwächter eine andere Wohnung zu erbauen. So entstand das einsame Waldhüter-Häuschen. Zott's Nachkommen verkauften ihren Besitz an die Familie Küebach. Diese baute aus dem halbverfallenen Thurme ein Kirchlein. Christoph von Küebach, Oberstwachtmeister, brachte 1639 ein Bild der schmerzhaften Mutter, das einst viel verehrt in einer Kapelle bei Ulm gestanden, und ihm vom Pfarrer überlassen wurde, in die neue Kapelle auf der Gallwiese. Auch dahin zogen anfangs viele Andächtige. Erzherzog Ferdinand Carl vergünstigte dem Christoph von Küebach die Freiheit, den Kirchfahrt-Leuten jährlich 30 Yhren Wein zu schenken (1655.) Dieß war der Anlaß zum Gasthause. Die Witwe verkaufte 1660 Hof und Kirche an den Freiherrn Ant. v. Girardi; allein er starb schon im folgenden Jahre. Nun gelangte Abt Dominikus im Kaufswege zu diesem Besitze. Haus und Kapelle waren veraltet, unbequem, düster, in schlechtem Baustande. Im Jahre 1774 baute der Stiftsökonom Markus Egle, nachhin Prälat, alles neu vom

Grunde auf, wie jenes stattliche Haus mit den Wirthschafts-Gebäuden und das zierliche Kirchlein jezt stehen. Unter der baier. Oberherrschaft wurde 1807 nach Auflösung des Klosters diese schöne Besitzung im Versteigerungswege an Severin Leis verkauft. Nach dessen Tode ist Franz Unterberger, Gastwirth zum goldenen Hirschen von Innsbruck im Jahre 1839 Käufer und Herr der Gallwiese geworden, um den Preis von 28,660 fl.

Ueber die wichtigen Kriegs-Ereignisse, welche die Gemeinde Wilten im Jahre 1809 getroffen haben, erlaube ich mir einen umständlichern Vortrag, weil Wilten mit dem Berg-Isel in der tirolischen Kriegsgeschichte vom Jahre 1809 ein klassischer Boden geworden; daher dieser besonderer Aufmerksamkeit würdig ist, und weil eben diese kriegerischen Ereignisse in den bisher erschienenen ausländischen Blättern, mit Einmengung vieler Unrichtigkeiten und Phantasien erzählt worden sind. — Am 12. April 1809 Abends, nachdem an diesem Tage das baierische Regiment Kinkel nebst einer Eskadron Dragoner von den Bauern (S. geschichtliche Bemerkung bei Innsbruck) gefangen genommen worden war, lief in Innsbruck ein Zettel um, des Inhalts: „Schönberg am 12. April 1809, ³/₄ auf 2 Uhr.“ „Die offizielle Nachricht kommt so eben an, daß die von Sterzing aufgebrochenen Baiern und Franzosen 25 Hundert an der Zahl bereits in Steinach angelangt seien, und also unaufgehalten bis Innsbruck vorrücken können. Die Passeirer-Bauern folgen ihnen auf dem Rücken nach. Mithin hat man Ursache über Ursache, die allerschleunigste Hilfe zu leisten und Vorkehrungen zu treffen.“ Dieser Zettel ohne Unterschrift und mit der Aufschrift von Außen: An die Sturmmasse-Commandantschaft in Innsbruck,“ welche Niemand kennen wollte, gelangte erst spät in die Hände des eben in Innsbruck angekommenen Schützenmajors Martin Teimer, welcher eilends noch in der Nacht Bothen in alle Nachbargegenden ausschickte mit dem dringendsten Aufgebothe der Schützen-Mannschaft und des Landsturmes; denn von dem Gefechte des Tages waren nur mehr ein paar hundert Bauern in der Stadt zurückgeblieben. Der Schützenmajor Straub in Hall war von der Ankunft eines französisch-baierischen Corps bereits durch einen reitenden Bothen früher in Kenntniß gesetzt worden. Dieser wachsame Bauern-Anführer brach mit seiner Mannschaft den 13. April schon um 3 Uhr morgens auf, und besetzte die Sillbrücke und die waldigen Anhöhen des rechten Sillufers. Die Triumphpforte der Stadt Innsbruck (das Thor gegen Wilten) ward in der Eile mittels Barrikaden von Wagen, Weinfässern, Düngerlagen u. dgl. gesperrt. Mit Tagesanbruch, den 13

April erschien auf der Höhe des Berg-Isel die Vorhut eines französisch-baierischen Corps, das aus einem französischen Regimente, aus den zwei leichten baierischen Bataillons Wrede und Donnersberg, und zwei baierischen Eskadronen nebst zwei Kanonen unter dem Commando des französischen Generals Bisson bestand. Bald folgte auch das Haupt-Corps. Unberuhigt marschirte dieses auf die Ebene von Wilten. Nicht so glücklich erging es der Nachhut. Diese hatte mit ihren Rüst- und Bagagewagen kaum die Hohlwege am Gärberbach passirt, als sie von dem streitbaren Volke aus Mutters, Natters, Völs und Kematen überfallen, und troz der tapfersten Vertheidigung, theils niedergemacht, theils gefangen genommen wurde. Auch die Bauern zählten hier mehre Todte und Verwundete. Die Gefangenen wurden nach Natters geführt. Eben nach Beendigung des Gefechtes kamen die Stubeier auf dem Kampfplatze an, welche vereint mit den Siegern dem Berg-Isel zueilten, von wo aus sie die ganze feindliche Colonne in ihrer Aufstellung überblicken konnten. Nach einem kurzen Halt ritt General Bisson mit dem baierischen Oberst-Lieutenant Wrede und mehren franz. Offizieren vorwärts in das Dorf Wilten. Vor dem Hause des Handelsmannes Simon Kapferer stand dessen Buchhalter Jakob Lener. Der General fragte ihn, ob doch General Kinkel in Innsbruck sei, und warum man denn nirgends Wachposten sehe? Lener erzählte nun unverhohlen, was am vorigen Tage geschehen, und daß General Kinkel mit allen Offizieren und Soldaten in Gefangenschaft der Bauern sich befinde. „Unmöglich!" rief Bisson aus, stieg vom Pferde, begab sich in das Haus, und sandte sogleich den baierischen Lieutenant Margreiter nach der Stadt, damit er sich von dem Stand der Dinge überzeuge, und Kundschaft bringe. Als Margreiter der Triumphpforte nahe kam, fiel ein Schuß. Schwer verwundet ward er in ein nahes Haus gebracht, und die Cavalleristen, welche ihm folgten, kehrten rasch zurück. Dieser Schuß verbreitete augenblicklich großen Lärm. Beträchtliche Massen bewaffneten Landvolkes waren bereits herbei geströmt. Bald war die Neustadt Innsbrucks mit Bauern gefüllt, die sich theilweise über die Gärten und Felder dem Dorfe Wilten näherten. Straub schob immer dichtere Haufen über die Sillbrücke von oben herab, und vereinigte sich im Rücken des Feindes mit den Stubeiern und den Schützen von Mutters und Natters. Die Selrainer, Aramser und andere jener Gegend drängten unter Buchers Commando über den Hußlhof immer näher gegen Wilten. So ward das feindliche Corps nach und nach auf allen Seiten vom bewaffneten Landvolke eingeschlossen. — General

Bisson hatte nach jener unglücklichen Rekognoscirung den Buchhalter Lener ersucht, einen französischen Stabs-Offizier und den baierischen Oberst-Lieutenant Wrede in die Stadt zu begleiten, damit diese mit dem General Kinkel sprechen, und sich von den Gesinnungen des Volkes überzeugen können. Lener und ein Träger der weißen Fahne gingen voraus. Nachdem jener den friedlichen Zweck der Sendung allenthalben verkündet hatte, fanden die Abgeordneten durchaus kein Hinderniß, wohl aber waren sie sehr betroffen, als die Menge der Bewaffneten, welche die Neustadt füllte, schreiend und tobend forderte, daß das Militär die Waffen niederlege und sich ergebe. Um den Ungestüm zu beschwichtigen, sagte Wrede, daß Bisson gewiß capituliren werde, so bald er Kenntniß erhält, wie seine Sache steht. Darüber war das Volk sehr erfreut. Die Abgeordneten vernahmen vom General Kinkel nichts, was ihnen hätte angenehm und tröstlich sein können. — Lener kehrte, nachdem er die Offiziere eingeführt hatte, sogleich zurück, und erstattete dem General Bisson über die furchtbaren Anstalten und Streitkräfte der Bauern einen sehr ernsten Bericht, wodurch der alte Krieger so tief erschüttert wurde, daß er sich selbst zum Abschlusse einer Capitulation geneigt erklärte. Während dieser mit ängstlicher Ungeduld die Zurückkunft der Deputirten erwartete, konnten die unruhigen Bauern nicht mehr überall in Zaum gehalten werden. Trotz dem strengstem Verbote Straub's überfielen die Haller eine baierische Compagnie in einem Hohlwege am Fuße des Berg-Isel mit Uebermacht. Sie ward entwaffnet und gefangen genommen. — Der Strom der aufgeregten Masse stürmte nun gegen die nächste Cavallerie-Abtheilung. Unter furchtbaren Drohungen forderte sie schnelles Absitzen und unbedingte Ergebung. Ein Adjutant des Commandanten Straub eilte begleitet von einem baierischen Reiter zum General Bisson, um dessen Gesinnung zu vernehmen.

Eben war der französische Stabs-Offizier von der Stadt zurückgekommen. Sein Rapport lautete so niederschlagend, daß der General nun keinen andern Ausweg als jenen der Capitulation offen sah. Nur wollte er mit Bürgern aus der Stadt unterhandeln, die dann auch gerufen wurden. Straub's Abgeordneter erklärte ihm, daß, wenn die Sache nicht schnell in das Reine komme, das gewaltsame Vordringen des aufgeregten, schlagfertigen Volkes Niemand mehr aufzuhalten vermöge. Es fielen auch wirklich schon einzelne Schüsse. Die Capitulations-Punkte wurden nun mit den Innsbrucker-Bürgern, welche nebst mehren bewaffneten Bauern angekommen waren, nach dem diktirten Willen dieser festgesetzt, zu Papier gebracht,

und vom General Bisson, wenn gleich nach langen widerstrebenden Vorstellungen angenommen; allein zum förmlichen Abschlusse forderte derselbe voll Angst und Verwirrung einen österreichischen Offizier. Während Lener mit einer großen weißen Fahne, von sechs Cavalleristen begleitet, nicht ohne Gefahr, in der Runde herumreiten, und die bevorstehende Capitulation verkünden mußte, um das Volk zu beschwichtigen, schickte man nach dem österreichischen Commissär Teimer, der sich in Innsbruck befand, und in der geborgten Uniform eines österreichischen Stabs-Offiziers erschien. General Bisson bot nun alle seine Beredsamkeit auf, um wenigstens freien Abzug nach Augsburg selbst gegen Ablegung der Waffen zu erringen. Teimer und die Bauern schlugen mit kalter Festigkeit dieses Begehren ab, und machten Miene zurückzutreten. Während dieses Zauderns hörte man einen Kanonenschuß — es war die Kanone vom Höttinger-Sandbühel, das Signal zum allgemeinen Angriff — denn die Ungeduld und der Unwille der kampfbegierigen Bauern, die sich mittlerweile in immer vermehrten Haufen heran gedrängt hatten, war auf das Höchste gestiegen. — Bisson willigte, dem unvermeidlichen Schicksale sich fügend, endlich 8¼ Uhr V. M. in die bereits niedergeschriebene Capitulation. Dieser zu Folge war die ganze französische und baierische Mannschaft nach Ablegung der Waffen kriegsgefangen, und sollte den k. k. österreichischen Truppen im Unterinnthale übergeben werden, (welche damals aus Zillerthal in Schwaz erwartet wurden.) Nur den Offizieren wurde der Degen nebst ihrer Bagage und ihren Pferden frei gelassen, und als Eigenthum respektirt. Dieser merkwürdigen Urkunde folgten die Unterschriften: Martin Teimer, k. k. Major und bevollmächtigter Commissär; dann von Seite der Franzosen: Armance, Varin, Bisson, Aurbe, Cap, Vinde, und vom baierischen Militär: Donnersberg und Capollé. Daß keine Bürger und keine Bauern, welche doch bei der Capitulation die Hauptrolle spielten, sich unterzeichneten, lag als eine Ehrensache im Plane des Militärs, welches durch diese Urkunde glauben machen wollte, daß es sich nicht den Bauern unterworfen habe. Uebrigens ist dabei merkwürdig, daß des Generals Unterschrift am dritten Platze erscheint, — ein Beweis, wie sehr die andern Offiziere geeilt haben, das Capitulations-Geschäft vollends zu Stande zu bringen. — Inzwischen hatte die durch Bisson's Schwanken erzeugte Verzögerung des Abschlusses die beklagenswerthe Folge, daß die Bauern, nachdem die Kanone auf dem Höttinger-Sandbühel gelöst worden war, auf mehren Seiten mit drohendem Ungestüme die Niederlegung der Waffen forderten, und erzwangen; auch, daß da

und dort Plänkeleien vorfielen. So erzwang der Aramser-Commandant Bucher die Ergebung einer französischen Infanterie-Abtheilung in der Gegend der Ziegelhütte. Schon hatten die Franzosen ihre Schießgewehre auf den Boden hingelegt, als ein muthwilliger Oberinnthaler plötzlich auf dieselben feuerte, was den braven Bucher fast in Wuth versetzte, aber auch die Feinde so sehr erbitterte, daß diese augenblicklich die Gewehre wieder aufnahmen, und auf die Tiroler Peloton-Feuer gaben, wodurch 15 derselben getödtet oder verwundet wurden. Indessen stürmten die Bauern in Masse darauf los, und nahmen sie alle gefangen Aehnliches widerfuhr auch einzelnen Cavallerie-Abtheilungen. — Als General Bisson endlich die abgeschlossene Convention der ganzen Mannschaft kund geben ließ, hatten diese Auftritte ein Ende, und das gesammte Militär, ging nebst den Offizieren noch an demselben Abende unter Eskorte nach Schwaz. — Durch diese Capitulation fielen den Tirolern 4600 Mann, zwei Kanonen und mehre Munitions- und Bagage-Wagen in die Hände. Die Franzosen und Baiern hatten an diesem Tage ungefähr 100 Todte und Verwundete, und die Tiroler 24 Todte und 50 Verwundete.

Am 11. Mai hatten die Baiern den Paß Strub erobert, (S. Gemeinde Waidring L. G. Kitzbühel) dann nach der Verbrennung des Marktes Schwaz (S. diese Gemeinde) und nach Ablauf des mit dem Schützen-Major Teimer auf der Vomper-Brücke am 17. Mai geschlossenen Waffenstillstandes (S. Gemeinde Vomp L. G. Schwaz) am 19. die Hauptstadt Innsbruck besetzt. Der Passeirer-Sandwirth Andreas Hofer, der mit seinen Getreuen anfangs zur Vertheidigung des südlichen Tirols unter dem General Graf von Leiningen gewirkt hatte, erhielt Kunde von dem, was in Nordtirol vorgefallen, und diese allein schon galt ihm als ein heiliger Rüf, dem bedrängten Vaterlande auf dieser Seite zu Hilfe zu eilen. Sein Aufgebot in Passeier, im Burggrafen Amte und Vinschgau war von dem besten Erfolge. Allein Chasteler zog trotz der wiederholten Vorstellungen Hofers mit den österreichischen Truppen ab. Nur General Buol stand noch auf dem verschanzten Brenner mit 2380 Mann, 130 Pferden und 7 Stück Geschütz. Der baierische General Wrede, der, des Oberbefehls eines stolzen französischen Marschals (Lefebvre) überdrüssig, von Napoleon die Erlaubniß zur großen Armee zu stoßen sich erbat, und auch erhielt, verließ mit seiner Division und dem Marschall am 23. Mai Innsbruck, und zog nach Salzburg ab. Nun war noch die Division Deroy in und bei Innsbruck gelagert. Der Landesschützen-Major Straub von Hall organisirte mit Speckbacher von Rinn die Vertheidigungs-Compagnien auf dem südlichen Mit-

telgebirge, und ließ die Uebergänge bei der Haller- und Voldersfer-Brücke auf das rechte Innufer sperren. Hofer überschritt mit 6000 Schützen, fast alle in Compagnien eingetheilt, am 24. Mai den Brenner, und erhielt vom General Buol zu seiner Unterstützung kaum 800 Mann Militär nebst 4 dreipfündigen und 2 sechspfündigen Kanonen. Der General selbst blieb mit seiner übrigen Brigade unbeweglich in den Verschanzungen zu Lueg und auf dem Brenner. Hofer hatte auf den 25. Mai den Angriff beschlossen. Die baierischen Streitkräfte bestanden aus 8000 Mann Infanterie, 800—900 Reiter und 20 Feuerschlünden verschiedenen Calibers. Starke Pikete hielten die Gallwiese, die Höhen von Natters, den Berg-Isel und den Paschberg bis gegen Ambras besetzt. Hofer marschirte den 25. Mai in drei Colonnen gegen den Feind. Die mittlere oder das Centrum, wobei er unter dem Beistande des braven Oberst-Lieutenants Ertl kommandirte, rückte mit 2 Dreipfündnern gegen den Berg-Isel; die rechte drang auf der Ellbögener-Strasse über das Dorf Patsch gegen den Paschberg vor; und die linke Colonne kam über Greit und Mutters gegen Natters und die Gallwiese. Speckbacher eilte der rechten Colonne entgegen. Einige Hitzköpfe aus seinem Haufen griffen schon früh Vormittags eine baierische Patrouille an, und es entspann sich ein Gefecht auf dieser Seite, bevor die rechte Colonne auf dem Paschberge angekommen war. Beim Angriffe der zweiten und dann der Mittel-Colonne rückte das baierische Armee-Corps in drei Abtheilungen vor. Um 4 Uhr Nachmittags war das Gefecht allgemein, und von einer solchen Heftigkeit und Erbitterung begleitet, daß da und dort Tiroler und Baiern handgemein wurden. Die meisten Kanonen der Baiern waren in Thätigkeit und von ihrem blitzenden Feuer schien die ganze Gegend von Wilten zu brennen. Die Bauern wärfen ihre Gegner von den Höhen herab, und diese erstürmten sie wieder, verloren aber dabei viele Leute. So dauerte der Kampf mit wechselndem Glücke bis zum Einbruche der Nacht ohne entscheidenden Erfolg. Die Tiroler und Oesterreicher, die Mangel an Munition litten, zogen sich zurück, und die Baiern besetzten ihre frühern Positionen wieder. Das Landvolk hatte zwar nur den unbedeutenden Verlust von 8 Todten, 20 Verwundeten und 6 Gefangenen. Doch war unter den ersten Graf Stachelburg aus Meran, der auf der Höhe unter Natters fiel; ein heldenmüthiger junger Mann, und reicher Lehen-Besitzer, — der letzte seines ansehnlichen Geschlechtes. Die Baiern verloren an Todten und Blessirten gegen 400 Mann. General Deroy forderte mittels eines sogleich abgefertigten Couriers vom Marschall Lefebvre Unterstützung.

In Folge dessen kamen das 10. Linien-Regiment und die Batterie Petters von Salzburg schon am 28. Mai nach Innsbruck. Hofers Hauptquartier war in Matrei, wo auch die österreichische Militär-Mannschaft stand. Seine Vorposten hielten Patsch und den Schönberg besetzt. Munition erhielt das Landvolk vom österreichischen Militär. Der zweite Angriff war von Hofer auf den 29. Mai festgesetzt, wozu er auch mittels abgeordneter Vertrauten die Hilfe der Oberinnthaler angesprochen hatte, die aber nicht rechtzeitig eintraf.

Am 29. Mai 4 Uhr morgens brachen die Tiroler und Oesterreicher auf, und zwar in drei Colonnen und in der nämlichen Richtung, die am 25. Mai genommen wurde. Die Zahl der Tiroler war diesmal ungefähr auf 9000 Mann gestiegen, und jene der Baiern betrug 11,000 Mann. Das Gefecht begann am frühesten bei der Volderser-Innbrücke, welche Straub abtragen ließ. Von der Haller-Innbrücke wurden die Baiern durch Speckbacher zurückgeworfen. Oberst-Lieutenant Reißenfels, unterstützt von einem Haufen Tiroler, vertrieb den Feind aus seinen Positionen am Paschberg, und erstürmte das Schloß Ambras. Nun schlugen die Baiern General-Marsch, und rückten mit der Hauptreserve überall vor, aber umsonst. Gegen 9 Uhr verließen diese die Höhen von Natters und von der Eich, dann auch die Posten auf dem Hußlhofe und an der Gallwiese. Am heftigsten und am hartnäckigsten war der Kampf im Centrum am Berg-Isel, wo die Baiern einen verzweifelten Widerstand leisteten, aber endlich auch unterlagen. Oft erneuerte Stürme wurden immer abgeschlagen. Gegen 2 Uhr war das Feuer der Landesschützen und der Oesterreicher vom Berg-Isel und vom Paschberg herab so heftig, daß sich die Baiern bis an die Klosterkirche und an das Dorf Wilten zurückzogen. Um das Vordringen der Tiroler auf die Ebene zu vereiteln, donnerten zahllose Kartätschenschüsse gegen dieselben hinauf. Auch befahl General Deroy eine neuerliche allgemeine Bestürmung der Höhen, die theilweise wirklich gelang. Auf der Seite des Schlosses Ambras ward Oberst-Lieutenant Reißenfels mit seiner Truppe zum Weichen gebracht. Dagegen behaupteten die Tiroler standhaft ihren Posten, und deckten den Rückzug des Militärs. Auch auf einigen Punkten des Berg-Isel fingen die Baiern an, festen Fuß zu bekommen; doch jezt führte Oberst-Lieutenant Ertl die zwei in Reserve gehaltenen Compagnien dem Feinde entgegen; die Tiroler stürzten sich gleichzeitig in den Flanken auf die feindlichen Massen, und die Baiern waren gezwungen, alle Vortheile wieder aufzugeben, und sich in die Ebenen zurückzuziehen. Es war bereits 4 Uhr; beide Theile litten Mangel an Munition, und alles war von

der Hitze des Tages erschöpft. Oberst-Lieutenant Ertl hatte Bericht erhalten, daß die Oberinnthaler bald gegen Innsbruck anrücken werden. Er stellte daher im Einverständnisse mit Hofer das Feuer ein, und sandte einen Offizier zum General Deroy mit der Aufforderung zur Capitulation, während er Zeit zu gewinnen beabsichtigte, die Oberinnthaler an sich zu ziehen, und seine Leute mit Munition zu versehen. Deroy, der seinen Abzug in der nächsten Nacht beschlossen hatte, schlug die Capitulation ab, und wollte nur einen 24stündigen Waffenstillstand eingehen, welcher aber von Ertl und Hofer verworfen wurde. Während dieser Ereignisse war Teimer mit der Schützenmannschaft der Oberinnthaler bei Kranebitten im Rücken des Feindes eingetroffen. Er schlug die wiederholten Angriffe des Feindes tapfer zurück, obwohl seine ganze Macht nur 500 Schützen betrug, da er den größten Theil seiner Leute nach Scharnitz abgehen lassen mußte. Das Gefecht endete auf allen Seiten um 6 Uhr Abends. General Deroy war in seinem Beschlusse zum nächtlichen Rückzug um so mehr bestärkt, als er die Kräfte der Gegner bei Kranebitten viel stärker anschlug, als sie wirklich waren, und seine Vereinigung mit dem Grafen Arco, der über Scharnitz vordringen sollte, dadurch vereitelt sah.

Während in der folgenden Nacht auf allen Anhöhen um Innsbruck die Wachfeuer der Tiroler in hellen Flammen aufloderten, machte sich der kluge General, der bei dieser furchtbaren Erleuchtung das Kritische und Gefährliche seiner Lage noch anschaulicher erkannte, zum Abmarsche fertig. Dieser ward, vom Dunkel der Nacht begünstigt, in aller Stille, aber auch in aller Eile über das Unterinnthal mit unsäglichen Beschwerden und nicht ohne weitere Verluste ausgeführt. Die Baiern hatten im Treffen vom 29. Mai 300 bis 400 Todte und eine viel größere Anzahl Verwundeter; dann verloren sie 200 Mann an Gefangenen; die Tiroler hingegen, denen das waldige Terrain zu Gute kam, nur 60 Todte und 97 Verwundete; und das österreichische Militär 25 Todte und 59 Verwundete, unter jenen den tapfern Hauptmann Amman. Der Verlust des baierischen Corps am 25. und 29. Mai, und bei seinem Abzuge betrug im Ganzen, gemäß dem im Drucke erschienenen Berichte des österreichischen Unterintendanten Carl von Menz, an Todten und Verwundeten 1500, und an Gefangenen 200 Mann; dann verließen die Baiern 5 Stück Geschütze und 13 Munitionswagen. In einer Beilage der Innsbrucker-Zeitung wird, jedoch, wie es scheint, übertrieben, der Verlust der Baiern auf 2200 an Todten und Blessirten und auf 269 Mann an Gefangenen berechnet. — Auch Seefeld und

Scharnitz wurden vom Feinde befreit. Von dem Gefechte am 25. Mai unterrichtet, hatten sich die Seefelder, Leutascher und andere Landleute jener Gegend schnell bewaffnet. Durch das Aufgebot der nächsten oberinnthalischen Gerichte unter dem Commando des ebenso verständigen, als unerschrockenen Joseph Marberger unterstützt, vertrieben sie die Baiern, vom Grafen Arco angeführt, aus den Verschanzungen von Scharnitz, nachdem die Schanze Leutasch schon vorher von den Bauern erobert worden war. Graf Arco rückte am 29. Mai wieder vor die Scharnitz. Sein leichtes Corps bestand aus 2140 Mann. Die Tiroler zogen sich vor dem Geschütze und der Cavallerie in die Verschanzungen zurück, welche Arco wiederholt, aber immer vergebens angreifen ließ. Wie hier, so wurden die Baiern auch aus ihrer Position in der Leutasch mit beträchtlichem Verluste zurückgeworfen, und zum Rückzug nach Mittewald gezwungen. Indessen hatte der racheglühende Feind bei diesem Anlasse das Dorf Scharnitz geplündert und niedergebrannt. Das tapfere Benehmen der Tiroler in der Scharnitz, und die Niederlage des Grafen Arco war um so erfolgreicher, als General Deroy nicht mehr unterstützt werden konnte, und deswegen zu seinem Rückzuge bestimmt wurde. Am 29. Mai hatten endlich auch die Ruhmgenossen der Tiroler, die muthigen Vorarlberger, den bereits bis Hohenems vorgedrungenen Feind, der 1000 Mann Infanterie, 500 Reiter und mehre Kanonen zählte, in jenem Orte nach einem hartnäckigen Gefechte zum Rückzuge über die Landesgränzen gezwungen. Müller, Riedmüller, Nachbauer und Ellensohn sind die gefeierten Namen der Helden, welche die Vorarlberger zum Siege führten. So endete der 29. Mai nicht nur am Berg-Isel, sondern überall zum Nachtheile der baierischen Waffen. So haben die heldenmüthigen Anstrengungen des tirolisch-vorarlbergischen Volkes die zweite Befreiung des Landes bewirkt.

In Folge des Znaimer-Waffenstillstandes vom 12. Juli 1809 wurde das Land von den österreichischen Truppen geräumt. Auch der Intendant Freiherr von Hormayr verließ dasselbe zu Ende Juli. Das hartberührte Landvolk legte zwar die Waffen nieder, und kehrte nach Hause zurück – allein sein Muth und seine Hoffnungen blieben unerschüttert. Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, der mit einer großen Kriegsmacht durch den Paß Strub in das Unterinnthal eingedrungen war, hielt schon am 30. Juli seinen Einzug in Innsbruck. Nach kurzer Ruhe schickte er die französische Division Rouyer nebst dem herzoglich-sächsischen Contingent durch das Wippthal über den Brenner, um auch von diesem Landestheile Besitz zu nehmen.

Allein dieser stolze Franzose, der Tirol schon unterjocht zu haben wähnte, sah sich furchtbar getäuscht. Rouyer fand gewaltigen Widerstand und erlitt empfindliche Unfälle. (Sieh Gem. Mittewald beim Landgerichte Sterzing.) Hofer gestützt auf ein unerschütterliches Gott-Vertrauen, und wohl bekannt mit dem Muthe und der Kraft der Tiroler hatte bereits die Volksbewaffnung in der Stille wieder eingeleitet, und selbst Marschall Lefebvre, der, um durch seine persönliche Gegenwart seine Leute zum Siege zu entflammen, dahin eilte, mußte mit großem Verluste unverrichteter Dinge abziehen. Nur unter beständigen Gefechten und in größter Unordnung konnte er mit seinem Corps am 11. August 4 Uhr Abends Innsbruck wieder erreichen.

Die große Masse des begeisterten Landvolkes, der Kern der deutsch-tirolischen Landeskraft, versammelte sich am folgenden Tage unter dem Oberbefehl des Andreas Hofer auf den südlichen Höhen ober Wilten. In der Nacht auf den 13. August wuchs ihre Stärke auf 18,000 Mann, an die sich ein Häuflein von etwa 300 Mann zurückgebliebener Oesterreicher anschloß. Hofer hatte den Angriff auf denselben Tag früh morgens beschlossen. Das Corps des Herzogs von Danzig, von ihm selbst geführt, war trotz seiner Verluste immer noch 25,000 Mann stark, und in den Ebenen von Wilten und Ambras gelagert. Dabei befanden sich 2300 Pferde und 40 Stück Geschütze. Auf dem Berg-Isel standen baierische Pikete. Der Aufstellungsplan der Tiroler war derselbe, wie am 29. Mai, dem Tage der zweiten Befreiung des Landes. Den rechten Flügel in seiner weiten Ausdehnung von der Höhe des Paschberges bis hinab zur Brücke von Volders kommandirte der kühne, todvertraute Speckbacher; der begeisterte Kapuziner Joachim Haspinger übernahm die Führung des linken Flügels, der sich über Mutters, Natters, den Hußlhof und die Gallwiese ausdehnen sollte. Das Centrum, auf den Berg-Isel verwiesen, und die Reserve war unmittelbar unter Hofers Befehl. Die Höhenpunkte von Kranebitten bis Hötting herab hatten die Oberinnthaler zu besetzen. Die Tiroler drangen in großen Massen von allen Seiten vor, und um 7 Uhr entspann sich schon ein lebhaftes Gefecht. Nachdem um 8 Uhr die feindlichen Pikets bereits überall geworfen waren, marschirte das baierische, größtentheils von Franzosen befehligte Corps abtheilungsweise im Sturmschritte gegen die Anhöhen jener Gebirgskette, und ein wüthender Kampf entwickelte sich nun auf der ganzen Linie, der mit wechselndem Glücke gekämpft wurde. Die Tiroler mußten die genommenen Positionen da und dort verlassen, erstürmten sie aber bald wieder,

oder gewannen sie durch strategische Umgehung des Feindes. Anfangs war das Gefecht am heftigsten bei und außer der Gallwiese. Um 10 Uhr vormittags zog sich das Feuer vorzüglich auf das Centrum. Noch heftiger war die Erbitterung, mit der man sich hier schlug. Trotz einer bewunderungswürdigen Tapferkeit, welche die Baiern an den Tag legten, vermochten sie nichts gegen die Festigkeit der Tiroler-Schützen, die fast auf jeden Schuß trafen, ohne getroffen zu werden, da sie die waldigen Höhen behaupteten. Während dessen entbrannte auch der Kampf an der Nordseite von Innsbruck, und am Paschberg und auf den Höhen von Ambras. So wurde das Gefecht allgemein und lange ohne Unterbrechung mit immer gleicher Hitze fortgesetzt, bis es endlich den Baiern gelang, mit zu starker Uebermacht die Höhen von Hötting zu gewinnen, und die dort aufgestellte Colonne der Tiroler bis über Kranebitten zurück zu drücken. Diese Colonne war zu schwach, weil sie einen Theil der Mannschaft zur Deckung ihres Rückens nach Seefeld und Scharnitz entsendet hatte. Außer Kranebitten setzten sich die Bauern jedoch wieder fest, und hemmten, begünstigt von der defiléartigen Gegend, jeden weitern Fortschritt des Feindes. Jezt steckte dieser die schönen Höfe von Allheiligen und das große Wirthshaus von Kranebitten in Brand. Um 2 Uhr Nachmittags schien auch auf dem Berg-Isel die Sache der Tiroler mißlicher zu werden. Die Baiern stürmten in verstärkten Massen auf denselben, und schon wankten die ausgezeichneten Compagnien der Passeirer vor dem gewaltigen Uebergewichte des Feindes. Doch die vorrückenden Reserven gaben dem bedenklichen Spiele bald eine andere Wendung, und die furchtbaren Gegner waren wieder zum Weichen gebracht. Besonders hartnäckig erneuerten sich die Angriffe an der Sillbrücke, bei den dortigen Häusern und beim Klostergebäude, wo die Baiern feste Position faßten. Während dieses langen Kampfes, wobei nichts entschieden, aber eine große Zahl der tapfersten Krieger getödtet wurde, ließ der Herzog von Danzig, der bei der Wiltener-Pfarrkirche das Treffen in eigener Person commandirte, das baierische leichte Bataillon Habermann, das bei Kranebitten stand, in aller Eile herbeiführen. Der Berg-Isel sollte nun einmal forcirt werden, und kostete es auch die größten Opfer. Dieses Bataillon stürmte siebenmal, und siebenmal ward es zurückgeschlagen. Dasselbe allein verlor dabei 300 Mann. Der Hohlweg hinter dem Röseler-Hof und der Abhang des Schrofenhütten-Berges war mit Leichen bedeckt. Den Versuch durch Gewinnung des Hohlweges hinter der Gallwiese, den Schaaren des Haspinger in den Rücken zu kommen, mußte der Feind eben so theuer büßen.

Vorzüglich blutig war der Kampf um den Besitz des Corethofes auf der Felsenhöhe am rechten Sillufer. Nach wiederholten mörderischen Stürmen war es dem leichten Bataillon Buttler, unterstützt von dem beim Bartholomäus-Kirchlein aufgestellten Geschütze, endlich gelungen, die Höhe zu erringen, und der Gebäude sich zu bemeistern; allein auf einmal, und in dem Augenblicke, als die Baiern das herrliche Haus in Flammen setzten, stürzte eine Masse Schützen, die sich in den nahen Wald zurückgezogen hatten, einer donnernden Lavine gleich, hervor, und warf den Feind mit vernichtender Kraft in die Tiefe hinab bis an den Fuß des Berges. Einige der Brandleger, während dieses Ueberfalles noch im Hause, wurden, weil ihnen von den Bauern die Flucht abgeschnitten war, ein Opfer des sich selbst bereiteten Feuertodes. Alle Anstrengungen der Baiern, die Anhöhen wieder zu erringen, scheiterten allenthalben an dem Muthe der Tiroler. Nur die Nacht machte der Wiederholung dieser fruchtlosen und blutigen Stürme, die vom feindlichen Oberbefehlshaber bis zur gänzlichen Erschöpfung seiner Truppen angeordnet worden waren, ein Ende.

Der Sieger von Danzig, untröstlich über diese Niederlage, und erschüttert durch die bittere Ueberzeugung von seiner Unvermögenheit gegen den Muth und die Ausdauer des tirolischen Gebirgsvolkes, hatte wirklich den Rückzug beschlossen. Am 14 Morgens gingen noch auf dessen Befehl die Höfe ober Wilten und die Häuser an der Sillbrücke in Flammen auf, und in der folgenden Nacht verließ er in aller Stille mit seinem ganzen Heere die Gegend von Innsbruck, und floh über Unterinnthal nach Salzburg. Die Tiroler zählten am 13. August 50 Todte und 140 Verwundete. Wie groß der Verlust des Feindes war, blieb unbekannt, da er seine Todten in die Flammen der von ihm angezündeten Häuser warf. Unterrichtete glauben, die Zahl dieser auf mehr als 2000 berechnen zu sollen. Seit dem 4. August wurde der Verlust des Marschalls Lefebvre an Todten auf 4000 — 5000 Mann, bedeutend höher die Zahl der Verwundeten, und auf 6000 jene der Gefangenen geschätzt. Am 15. August, als am Maria-Himmelfahrts- und zugleich Napoleonstag, hielt Hofer seinen Einzug in Innsbruck, und feierte die dritte Befreiung des Vaterlandes, die glorreichste für die tirolischen Waffen.

Nicht lange blieb das Land vom Feinde unangefochten; schon am 17. Oktober rückte eine starke baierische Armee von drei Divisionen in das Unterinnthal ein. Die erste Division, befehligt vom Kronprinzen, kam über den Paß Strub; die zweite unter dem General Wrede über Kössen, und die dritte den General Deroy an der Spitze über

Kufstein. Am 18. Oktober hatten sich alle drei in Wörgl vereinigt, und den folgenden Tag den Marsch gegen Schwaz und Hall angetreten. — Die Hauptmacht der tirolischen Landesbewaffnung zog sich mit einer unglaublichen Schnelligkeit wieder in der Umgegend von Innsbruck zusammen. Der kriegerische Geist des Volkes war durch seine Siege genährt und gestärkt. Je theurer ein Gut erkauft wird, desto schwerer ist der Entschluß, den Besitz desselben aufzugeben. Die Macht des Feindes vermochte nicht zu schrecken. Man war fest entschlossen, alles, auch das Unmögliche zu wagen, weil den von einem unbedingten Gott-Vertrauen begeisterten Tirolern nichts unmöglich schien. — Die Linie der Bauern hatte eine sehr große Ausdehnung. Sie reichte auf dem linken Innufer unter Firlers Commando von Zirl bis zu den Höhen über Mühlau, auf dem rechten Ufer von der Gallwiese bis zur Sill unter dem Commando des Matthias von Lama, und von der Sill bis in die Gebirge von Volders, Wattens und Weer unter Straub und Speckbacher. Das Centrum am Berg-Isel hatte den Landesschützen-Major Aschbacher zum Anführer. Diese imponirende Stellung der Bauern, die bei den zahlreichen Wachtfeuern ein furchtbares Ansehen gewann, mochte den französischen General Drouet, Reichs-Grafen d'Erlon, der das ganze baierische Armee-Corps en Chef befehligte, bewogen haben, behutsam vorzurücken. Er ließ den am 14. Oktober zwischen Oesterreich und Frankreich in Wien abgeschlossenen Frieden dem Ober-Commandanten Hofer bekannt machen; dieser aber sandte eine ziemlich derbe Antwort zurück, worin einerseits der Friedensabschluß sehr bezweifelt, und andererseits der feindliche General auf das keineswegs vom Frieden zeugende Vorrücken seiner Armee aufmerksam gemacht wurde. — Am 25. Oktober morgens kam eine starke Abtheilung der Division Wrede nach Innsbruck, nachdem die zu schwachen Bauern-Pikete an der Mühlauer-Brücke durch grobes Geschütz versprengt worden waren. Die Cavallerie verfolgte die Bauern bis zum Berg-Isel, gerieth aber hier in ein so lebhaftes Stutzenfeuer, daß sie mit einigen Verwundeten bald wieder zurückkehren mußte. Nachmittags folgten mehrere Linien-Truppen; dabei befanden sich der Kronprinz, Graf Drouet und General Wrede. Nach einer gegen den Berg-Isel vorgenommenen Rekognoscirung und nach Abführung einiger Geißeln aus Innsbruck in das Lager nach Hall, marschirte die baierische Truppe gleich wieder in die Haller-Au zurück. Jedoch blieb ein starkes Piket bei der Mühlauer-Brücke, und eine Cavallerie-Abtheilung beim Löwenhause stehen. Den 26. Oktober rückten die Baiern von Hall über die Innbrücke, um das Landvolk von den dortigen

Anhöhen zu vertreiben; sie fanden aber einen so kräftigen Widerstand, daß ihnen nebst mehren Offizieren bei 100 Mann getödtet und verwundet wurden. Im Zimmersthale fielen sogar 300 Mann in die Gefangenschaft der Bauern. — Den 27. Oktober sprengte im vollen Galop ein baierischer Dragoner durch die Stadt Innsbruck. Er schwang eine weiße Fahne, und brachte zwei Pakete, eines an Andreas Hofer und das andere an den Stadtmagistrat. Sie enthielten die gedruckten Proklamationen des Vice-Königs von Italien ddo. Villach den 25. Oktober. Dieses Datum, und der Umstand, daß das Druckpapier noch ganz feucht war, erregten bald großen Verdacht. Es wurde darin der Friede angekündigt, und gegen Rückkehr zur Ruhe und Ordnung dem Lande allgemeine Amnestie zugesichert. Die Bauern aber glaubten nicht daran, und der kleine Krieg wurde, bis auf eine geringe Unterbrechung fortgesetzt, wobei es geschah, daß in der sehr weiten Distanz von Büchsenhausen her über den Innstrom zwei Offiziere beim Löwenhause durch die Schüsse der Bauern getödtet wurden. — Hofer hatte sein Hauptquartier auf dem Schönberg. Bei ihm war der Anfangs Oktober von Oesterreich abgeordnete Oberlandes-Commissär von Roschmann. Am 29. Oktober früh traf der Freiherr Jos. v. Lichtenthurn, gesandt aus dem kaiserlichen Hoflager zu Totis, begleitet vom Intendanten von Wörndle auf dem Schönberg ein. Er überbrachte Hofern nebst der Proklamation des Vice-Königs von Italien ein Handschreiben Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann. In diesem wird der Friedensschluß auf a. h. Befehl bestätiget, und zwar mit dem Beisatze, daß nach dem ausdrücklichen Wunsche Seiner Majestät die Tiroler sich ruhig verhalten, und nicht zwecklos sich aufopfern mögen. — Der Friedens-Courier Freiherr von Lichtenthurn, schon von seinen Jugendjahren her mit der Epilepsie behaftet, erlitt eben, als er die niederschlagende Nachricht des Friedensschlusses, wodurch Tirol wieder an Baiern zurückfallen sollte, mündlich vortrug, einen so heftigen Anfall, daß er mit einem furchtbaren Schrei zu Boden stürzte. — Hofer hielt mit vielen seiner Geheimräthe eine Conferenz. Die ganze Versammlung überzeugte sich von der Gewißheit des Friedens, und Hofer erließ sogleich auf Zuthun und nach dem Diktat des Landes-Commissärs von Roschmann sowohl an die Commandanten der bewaffneten Volksmassen Abberufungs-Schreiben, als auch an die französischen und baierischen Generalitäten Friedens-Erklärungen, welche mittelst Estafetten und Eilboten überall hin versendet wurden. Der Landes-Commissär von Roschmann begab sich nach Schlichtung dieses Geschäftes eiligst auf dem kürzesten

Wege in die Schweiz. Hofer aber war entschlossen, mit jenen 4 Schimmeln, welche bei der Gefangennehmung des baierischen Obersten Eppeln erbeutet wurden, nach Hall in das baierische Hauptquartier zu fahren, die Pferde zurück zu geben, und sich dem Kronprinzen von Baiern vorstellen zu lassen. Schon stand zu dieser Reise der Wagen angespannt, als der Kapuziner Haspinger, welcher nach dem Empfange der Abberufungs-Ordre vom Berg-Isel in aller Eile nach dem Schönberg geritten war, fast athemlos zum Hofer in das Zimmer stürzte, die Friedens-Botschaft für erdichtet, und das darauf bezügliche Schreiben für eine offenbare Verfälschung erklärte; indem er sich auf die Worte des Kaisers, der einen solchen Frieden weder eingehen wollte, noch konnte, berief, dafür seine priesterliche Ehre und Würde einsetzte, und den Umstand, daß der Courier bei der Uebergabe der Depesche gleichsam todt zu Boden stürzte, als eine augenscheinliche Strafe Gottes deutete. — Hofer stand wie versteinert; denn diese Rede war im Feuer der vollen Begeisterung gesprochen, von einem hochgeltenden Manne, in dessen Seele der Gedanke auch nur an die Möglichkeit des Friedens keinen Raum gewinnen konnte. Diese Worte enthielten überdieß zu viel Schmeichelhaftes für den guten Hofer, als daß er dadurch nicht heftig hätte ergriffen werden sollen, er, dessen treues Herz einer Seits mit einer glühenden Liebe an dem Kaiser hing; der für die Vereinigung seines Vaterlandes mit Oesterreich alles zu wagen bereit war, der aber anderer Seits zu wenig durchdringenden Verstand besaß, um den Dunst von der Wahrheit zu unterscheiden, und zu wenig Charakter-Festigkeit, um für die einmal gewonnene Ueberzeugung allein zu stehen, und solchen Stürmen mit Kraft zu begegnen. Haspinger, der den Eindruck seiner Rede wohl bemerkte, ließ sogleich den Wagen umkehren, und fuhr troß allen Gegenvorstellungen der Anwesenden, mit Hofer, der sich von seinem Staunen noch nicht erholt hatte, nach Matrei. Da würde der wankende Commandant recht planmäßig bearbeitet, insbesondere mit den lebendigsten Vorstellungen des dem Lande bevorstehenden Elendes, in so ferne dasselbe wieder an Baiern käme, gegen welches es die Waffen ergriffen. Er wurde aufmerksam gemacht auf das leere Wort der Amnestie, wenn es auch ausgesprochen wäre, da Napoleon so oft sein Wort gebrochen. Haspinger berief sich auf die Stimme des ganzen Volkes, auf den Muth der schlagfertigen Schaaren, und auf den unfehlbaren Beistand Gottes, der die Waffen der Tiroler bisher so augenscheinlich gesegnet hatte, und auf die Schwäche der feindlichen Truppen, obgleich Haspinger weder von der Stärke des baierischen Armee-

Corps, noch von dem Stande der Dinge in den übrigen Landestheilen eine richtige Kenntniß haben konnte. (Diese Angaben kommen aus dem Munde eines zuverlässigen Augenzeugen) Hofers gänzliche Sinnesänderung bewirkte endlich der zum Unglück eben in derselben Nacht in Matrei angekommene, von Baiernhaß durchglühte Fanatiker Johann Maria von Kolbe. Hier wurde sonach die Fortsetzung der Feindseligkeiten wirklich beschlossen, und Hofer in diesem Beschlusse um so mehr bestärkt, als ihm der französische Befehlshaber Graf Drouet die im oben bemerkten Schreiben erbethene Waffenruhe von 14 Tagen, um das Volk im ganzen Lande gehörig aufklären und beruhigen zu können, nicht bewilligt hatte. — Es gingen nun eilends Gegenbefehle an die Volksanführer hinaus, aus welchen die Ansichten des Kapuziners deutlich hervorleuchteten. Viele der tirolischen Streiter waren in Folge des Unterwerfungs-Befehles schon aus einander gegangen. Eine große Anzahl und zwar der einsichtigere Theil glaubte wirklich an den Frieden, und verwarf jede weitere feindliche Operation, als leichtsinnig, verderblich und ungerecht. Es fehlte also die Einheit und die Begeisterung, — die einzige Stärke der Tiroler, woran sich allein ihre Siege knüpften. — Jezt war ihre Sache schon verloren; sie waren schon geschlagen vor der Schlacht.

Am 1. November sehr früh, vor Tages Anbruch, sollte der Angriff auf die Baiern beginnen, und zwar zuerst auf dem linken Innufer, wo Martin Firler stand. Dieser war angewiesen, das Signal zu geben für den Aufbruch der ganzen Linie auf dem rechtseitigen Ufer. Allein Firler zögerte. Er ließ nicht nur die Feldmesse (es war Allerheiligen-Fest) zu spät lesen, sondern auch noch seinem Volke unter freiem Himmel eine lange Predigt halten über Napoleons Charakter und Wortbrüchigkeit. — In der Zwischenzeit waren beide Divisionen Kronprinz und Wrede mit allem Geschütze von Hall nach Innsbruck marschirt. Von einem starken Herbstnebel begünstigt rückten sie unbemerkt auf allen Punkten den Aufstellungen der Bauern entgegen, und eröffneten, bevor von diesen der Angriff erfolgte, mit 40 Stück Geschütz eine so furchtbare Kanonade gegen den Berg-Isel und den Paschberg, daß die ganz überraschten Bauern in die größte Verwirrung geriethen, da ihre schlecht gebauten Erdwälle in kurzer Zeit ganz durchlöchert oder über den Haufen geworfen waren, und ihr eigenes Geschütz wegen Nebel und Rauch auf keinen sichern Punkt geleitet werden konnte. Als dann die Baiern mehre Kanonen auch auf dem linken Innufer beim Pulverthurm aufgepflanzt, und in Verbindung mit jenen des rechten Ufers bei der Ziegelhütte den lin-

ken Flügel der Tiroler beim Hußl=Hofe und an der Gallwiese auf das heftigste beschossen hatten, mußte der zu sehr gedrängte Commandant von Lama mit dem Sturmvolke seinen verschanzten Posten verlassen, und der feindlichen Infanterie Preis geben. Dadurch ward die Linie der Bauern am Berg=Isel zertrümmert, und ihre Flanke wie ihr Rücken bedroht. Es blieb also diesen nichts anders übrig, als die Verschanzungen der ganzen Länge nach aufzugeben, durch einen schnellen Rückzug die Höhen zu gewinnen, und nach dem Gärberbach zurück zu eilen. In drei Stunden war auch der Berg=Isel und der Paschberg von den Bauern geräumt, und ihr weniges Geschütz in den Händen der Sieger. Indessen focht Speckbacher am rechten Flügel bei Hall mit abwechselndem Glücke fast den ganzen Tag. Erst gegen Abend zog er sich nach Rinn zurück, nachdem die Sterzinger, um nicht von der Hauptmasse der Landesvertheidiger abgeschnitten zu werden, sich von ihm getrennt hatten. Firler, der bei Kranebitten stand, rückte erst dann durch den Höttingerwald vor, als die Baiern nach Erstürmung des Berg=Isel auch schon die Anhöhen von Hötting besetzt hatten. Beim Steinbruch kam es noch zu einem lebhaften Gefechte, wobei die Baiern viele Leute verloren; allein diese erhielten bald Verstärkung, und die Tiroler waren gezwungen, die Flucht zu ergreifen. Erst in Zirl konnten sie sich wieder aufstellen. — Hätte Firler seine Schuldigkeit gethan, so wäre es den Baiern nicht möglich gewesen, in dessen Angesicht den linken Flügel der Bauern vom Pulverthurm und von der Ziegelhütte aus zu beschießen. So vollständig der Sieg der Baiern an diesem Tage sich bewährte, so war der Verlust der Tiroler doch nur sehr unbedeutend. Sie hatten nur 2 Todte und 5 Verwundete, die nebst 30 andern in baierische Gefangenschaft fielen. Die Gefangenen wurden ohne Prozeß sogleich in das Strafhaus abgeliefert. Hofer zog sich nach Steinach zurück. (S. Anmerkung zu dieser Gemeinde)

2. Gemeinde Ambras, 1140 E. 125 H.

Ober dem Dorfe Wilten führt eine angenehme Fahrstrasse (Fürstenweg) östlich über die Sillbrücke unmittelbar in den Gemeinde=Bezirk von Ambras (in alten Urkunden Homeras, oder Omeras, auch Ombras) und hart am Fuße des steil sich erhebenden Paschberges vorbei in 7/8 St. zum Dorfe Ambras von 76 H. 590 E. mit seiner Südseite dem Hügelgebirge angelehnt, übrigens von schöner Maisfeldung umgeben, nur in Nordost vom schilfreichen kleinen See begränzt, an welchen sich die Ambraser=

Aue anschließt, größtentheils eine Heide, gegen den Inn hinab ausgebreitet. Im Dorfe, das ursprünglich zur Pfarre Ampaß seelsorgpflichtig war, besteht seit 1721 eine Curatie des Stiftes Wilten an der Maria-Himmelfahrts-Kirche, welche früher von bestimmten dahin abgeschickten Stiftspriestern verwaltet wurde. Im Jahre 1841 ist jedoch für den Seelsorgs-Priester eine schöne Wohnung in Ambras gebaut worden. Ambras hat seine Schule und 3 Jahrmärkte: am 8. Jänner, am Osterdinstag und am 25. November. Der Gemeinde-Complex schließt auch Pradl ein, ein Dorf mit 42 H. und 464 E. auf dem rechten Sillufer; von der Kohlstatt, einer Vorstadt Innsbrucks, nur durch die Sillbrücke getrennt, nordöstlich und 5/8 St. vom Dorfe Wilten, und 1/2 St. nordwestlich vom Dorfe Ambras; mit jenem auf den Strassen durch die Stadt Innsbruck, oder auf dem Feldwege über die schönen Sillhöfe, längs dem rechten Sillufer; mit Ambras hingegen durch den chausseemäßig gebahnten, von einer jungen Papel-Allee gezierten, Fürstenweg in Verbindung. Pradl, wahrscheinlich von pratum abgeleitet, und von den Römern bewohnt, wird uns urkundlich zuerst 1180 aus der Verhandlung wegen Uebersetzung des Marktes Innsbruck auf das rechte Innufer bekannt, wobei Kunz von Pradl unter den Dienstleuten des Markgrafen Berchtold von Istrien, als Zeuge erscheint. Doch hat dieses Dorf erst seit 1708 eine eigene Seelsorge, eine Curatie an dem Mariahilf-Kirchlein, das urkundlich schon im Jahre 1678 gestanden hat. Der Priester kommt aus dem Stifte Wilten zu den seelsorglichen Funktionen dahin. Den Schulunterricht genießen die Kinder dieses Dorfes in der nahen Kohlstatt. Westlich vom Fürstenwege zwischen Pradl und den Sillhöfen sieht man auf freiem Felde den im Jahre 1831 neu angelegten Militär-Friedhof, und nordöstlich 1/4 St. vom Dorfe Pradl den großen Reichenau-Hof mit einem herrschaftlichen Gebäude in der Gegend, wo die Sill in den Inn sich ergießt. — Oestlich vom Dorfe Ambras leitet ein, meistens schlecht gehaltener Fahrweg in 1/2 St. nach Egerdach, einer alten und ziemlich besuchten Badeanstalt, in einem Thalwinkel am Parleiten-Bühel, einem mäßigen Bergrücken. Die Quelle führt (nach Professor Kranz) Kalkerde, Eisenerde und kal-

lichtes Kochsalz, und wird gegen Störungen in den Unterleibs-Organen, Glieder-, Nerven- und Hautkrankheiten empfohlen. Dabei steht eine Kapelle, und unweit davon eine Ziegelbrennerei. Die Gegend ist einsam, und genießt die Schattenkühle des Waldes. — Im Süden und unmittelbar ober dem Dorfe Ambras ruht auf einem schön geformten Berghügel das ehrwürdige Schloß Ambras, das majestätisch wie ein König in das weite Thal hinausblickt, — ein umfangreiches Bauwerk in länglichtem Viereck, in das untere und obere Schloß sich scheidend, mit einer Kapelle, mit Basteien, Mauern und Gräben. Es litt viel von den Unbilden der Zeit und roher Menschenhände; allein das Gemäuer und die wesentlichen Theile befinden sich in gutem Baustande, und werden in diesem, als ein Eigenthum des kaiserlichen Hauses, sorgfältig erhalten. Die breite Fahrbahn des Fürstenweges führt dahin. Die nächste Umgebung, eine der reitzendsten Gegenden bei Innsbruck, umfaßt eine reiche Sammlung ländlicher Schönheiten — sanft schwellende Rasenhügel, zierliche Waldgruppen, terassenförmig aufsteigende Wiesen im frischesten Farbenschmelze, Felsenpartien vom herrlichsten Gebilde, und ein rasches Silber-Bächlein, das aus den Höhen von Altrans herniedereilt, um östlich vom Schlosse in einen hübschen Fall sich zu ergießen. Westlich vom Schlosse leitet ein kurzer Bergweg auf eine Waldebene zum Tummelplatz, der, einst zur Abrichtung der Ritter-Pferde bestimmt, jezt als Begräbnißplatz des im Jahre 1796 im Schlosse bestandenen Militär-Spitales von vielen Andächtigen wie ein Wallfahrtsort besucht wird.

Der Ursprung des Dorfes wie des Schlosses Ambras ist unbekannt; indessen bezweifelt man nicht, daß dieses älter ist, als jenes. Da das Schloß Ambras, als eines der interessantesten Ritterbauwerke des Landes, und noch mehr durch die ihm gewordene seltene Auszeichnung eines kunstliebenden Fürsten besondere Aufmerksamkeit und Theilnahme verdient, so glaube ich nicht zu fehlen, wenn ich die wichtigern historischen Momente desselben etwas näher beleuchte. Viele Geschichtforscher halten die Meinung, als hätte auf dem Ambraser-Schloßberge einst ein römisches Castell gestanden, für glaubwürdig, weil es der Römer Sitte war, solche Höhenpunkte zumal in der Nähe einer Ansiedelung (hier nächst bei **Veldidena**) zu befe-

stigen, und weil selbst der Name auf das lateinische ad umbras hinzudeuten scheint. Im Mittelalter stand hier eine feste Burg mächtiger Gaugrafen aus dem Hause Andechs. Anfangs des 11. Jahrhunderts, als der Stamm Andechs in mehre Aeste sich getheilt hatte, fiel dieselbe an die Andechs-Wolfertshausen. In der heftigen Fehde Otto's III. und seines Bruders Heinrich mit dem Baiern-Herzoge, Heinrich dem Stolzen (welche der anonyme Chronograph von Weingarten und Freiherr von Hormayr in seinem Tiroler-Almanach auf 1804 umständlich erzählen) ward 1136 die Feste Ambras berennt, und nach hartnäckiger Wehre genommen, gebrochen und ausgebrannt. Schnell aber stieg sie aus ihrer Asche wieder empor, stattlicher als ehmals. — Nach einer Urkunde im Pfarrarchive zu Ampaß wurden bereits im J. 1145 die pfarrlichen Rechte von der Schloßkapelle zu Ambras durch Bischof Hartmann nach Ampaß übersetzt. Doch wird von Einigen die Echtheit dieser Urkunde bestritten. — Schon zu jener Zeit waren mit dem Schlosse mehre und große Besitzungen, namentlich die Gemeinden Ambras, Altrans und Ellbögen verbunden, wie solches aus den in den Monumentis Boic. gesammelten Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts unzweifelhaft erhellt. Daher auch die Benennungen: Schloß und Herrschaft oder Propstei Ambras.

Als die Grafen von Görz und Tirol das Land im Gebirge an sich gebracht hatten, blieb die Herrschaft Ambras stets ihr Kammergut, selten aber in eigener Verwaltung. Sie wurde als Lehen oder Pfand an verschiedene Dienstmannen verliehen, oder auch ihren Getreuen in Ambacht vertraut. So erscheint 1319 ein Philipp von Omras, als des böhmischen Königs Heinrich Hofdiener, 1350 Conrad von Teck, und 1355 der Burggraf auf Tirol Petermann von Schönna als Lehenbesitzer der Herrschaft Ambras. Bei der Abtretung des Landes an die Herzoge von Oesterreich 1363 behielt die Gräfin Margarethe dieselbe für sich zurück. Herzog Friedrich gab sie nebst andern Herrschaften und Schlössern 1418 als Pfand für ein beträchtliches Anlehen dem Herzoge Albrecht von Oesterreich. Im J. 1424 besaß sie in gleicher Eigenschaft Hans von Stuben und nach ihm Sigmund Vogler, Pfleger von Ambras. Herzog Sigmund verschrieb diese schöne Herrschaft seinen beiden Gemahlinen zum Witwensitz. Unter eben diesem Landesfürsten war sie als Lehen 1462 seinem Kanzler Dionys Heidelberger, und 1476 dem Michael von Freiberg, unter Kaiser Maximilian 1497 dem Sigmund Spreng, und 1510 dem Wilhelm Schurf verliehen. Mit diesem Besitze war fast immer die Pflege und das Propsteiamt verbunden, und unter

letzterem auch die Ausübung der obrigkeitlichen Pflichten verstanden. Kaiser Ferdinand übergab im Jahre 1563 das Schloß und die Propstei Ambras seinem Sohne, dem Erzherzoge Ferdinand, nachdem er diesen den tirolischen Ständen als ihren künftigen Landesherrn vorgestellt hatte, zum freien Eigenthume. Im folgenden Jahre schon fertigte der Erzherzog eine Urkunde aus, in welcher er Ambras mit allen Einkünften und Rechten seiner geliebten Gemahlin Philippine als ein Geschenk überläßt. Nachdem Erzh. Ferdinand aus dem Feldzuge gegen den gefürchteten Soliman 1567 zurückgekehrt war, begann eigentlich die Glanz-Periode von Ambras. Das Schloß wurde verschönert, und neue Gebäude mit großen Sälen und Gemächern stiegen empor. Hier sammelte und bewahrte der erleuchtete Herr reiche Schätze aus dem weiten Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Natur. Merkwürdig waren: seine Bibliothek, seine Kupferstich-, Gemälde- und Handschriften-Sammlungen, sein Kunst- und Wunder-Cabinet, wie es genannt wurde, mit naturhistorischen Seltenheiten aus allen drei Reichen, und verschiedenen Menschenwerken, ausgezeichnet durch kunstvolle Behandlung oder sinnreiche und überraschende Erfindungen. Den größten Werth hatten aber seine Rüstkammern, welche über hundert Leibharnische und verschiedene Waffen der berühmtesten Fürsten und Helden seiner, und der kurz vorausgegangenen Zeit vereinigten. Am Hofe dieses für Kunst und Wissenschaft begeisterten Fürsten lebten mehre der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Wer kennt nicht die Namen eines Conrad Decius von Weidenberg, eines Gerard de Roo, der die schätzbaren Annalen des Hauses Oesterreich schrieb, eines Jakob Schrenk von Notzingen, Ferdinand's Geheimschreibers, des Verfassers jenes Werkes, worin alle gesammelten Harnische und Rüstungen mit getreuen Abbildungen in Kupferstichen, und mit den Biographien der Helden, die sie trugen, geschildert werden? Unter den Günstlingen dieses Fürsten sah man neben jenen, den ausgezeichneten Geschichtforscher Christoph Wilhelm Putsch und den gelehrten Buchdrucker Johann Agricola. — Auch die reitzende Natur in der Umgebung des Schlosses ward durch die Kunst noch reitzender gestaltet. Stephan Vinandus Pighius, der Gefährte des Prinzen Carl Friedrich von Cleve, der den Erzherzog in Ambras besucht hatte, gibt uns in seiner Reisebeschreibung von 1574 davon einigen Begriff. Nebst der innern köstlichen Einrichtung bewundert er die herrlichen Obst- und Weingärten, die Thiergehäge, Fischteiche, Springbrunnen und künstlichen Wasserleitungen, die Labyrinthe, Paradiese, Grotten und noch viel anderes, von dem Allen nun freilich keine Spur mehr zu sehen

ist. — So schön verstand es dieser edle Herr, das Angenehme mit dem Nützlichen zu vermählen.

Nach Philippinens Tode (13. April 1580) fiel die Herrschaft sammt dem Schlosse ihren Söhnen, dem Cardinal Andreas und dem Markgrafen Carl von Burgau zu. Allein der Erzherzog behielt Ambras, und trat ihnen dafür mit ihrer vollen Zustimmung eine andere Herrschaft ab.—Für die Erhaltung seiner theuern Schöpfung, die in den letzten Jahren seines Lebens an Glanz und Umfang vorzüglich gewann, fast ängstlich besorgt, bestimmte er in seinem Codicill vom Jahre 1594, also ein Jahr vor seinem Tode, zum Erben des Schlosses und aller darin enthaltenen Schätze den Markgrafen Carl von Burgau, und nach ihm immer den ältesten Lehensfähigen des Stammes der Markgrafen von Burgau mit dem Beisatze, daß jedesmal vom tirolischen Landesfürsten die Belehnung erfolge, und daß nach dem Abgange des Burgauischen Stammes die Sammlung im Besitze der Landesfürsten aus Ferdinands Hause und Geblüte verbleibe. Zugleich drückte er den angelegensten Wunsch aus: Der Landesfürst „solle und wolle, Alles von Ferdinands wegen also unverändert und unzertheilt beisammen zu erhalten, sich lieb und werth sein lassen, daß alles wohl verwahrt und gebessert werde." Der Markgraf von Burgau hat diese kostbare Erbschaft nach dem Tode seines Vaters (24. Jänner 1595) zwar übernommen, aber, ohne Hoffnung auf eheliche Nachkommen, und da sein Bruder der Cardinal bereits (1600) gestorben war, im J. 1605 vermöge Vertrags vom 21. Febr. d. J. an den Kaiser Rudolph II. und die Brüder und Vettern des Kaisers nebst andern Herrschaften gegen einen Kaufschilling von 170,000 fl. abgetreten, und zwar mit der Bedingung der getreuen Erfüllung aller im Codicille Ferdinands festgesetzten Punkte. Unter Erzh. Maximilian, dem Hoch- und Deutschmeister (1613) ward Carl Fieger von Friedberg als Hauptmann und Pfleger von Ambras gesetzt, und ihm auch die Aufsicht über den Richter und Gerichtschreiber von Ambras anvertraut. Die Gerichtsverwaltung war also um jene Zeit von der Schloßhauptmannschaft schon getrennt. So blühte die schöne Fürstenburg fort unter der segenreichen Regierung des Erzherzogs Maximilian, des Deutschmeisters, des Erzherzogs Leopold und seiner fein gebildeten Gemahlin Claudia, selbst im erhöhten Glanze und im Geiste des erhabenen Stifters. Mit dem frühen Tode des Erzherzogs Sigmund Franz, des zweiten Sohnes Leopold's (1665) erlosch die tirolisch-österreichische Nebenlinie, und Kaiser Leopold I. ward Herr des Landes, und auch des Schlosses mit dem Schatze von Ambras. Nun blickte kein Auge des (fernen)

Landesfürsten mehr gnädig herab auf unsere Burg — die weiland Hochbegünstigte. Die sorgsame Pflege blieb aus; ihre Blüthezeit war vorüber. Allmälig wurden dem Schatze im Interesse der Wiener-Cabinette sogar mehre seiner schönsten Zierden entzogen, namentlich eine große Zahl alter deutscher Handschriften, vorzügliche Bücher zu vielen tausend Bänden, mehre werthvolle Gemälde, die kostbare Sammlung geschnittener Steine, und alle antiken Münzen und Medaillen. Ein weiteres Unglück für Ambras war, daß seine Sammlungen, oft unter die Aufsicht unwissender und fahrlässiger Leute gestellt, in die heilloseste Unordnung und Verwirrung geriethen. Nur der biedere und gelehrte Schloßhauptmann Johann Primisser ordnete einigermaßen das eingerissene Chaos. Im J. 1777 gab er eine Beschreibung in den Druck: „Kurze Nachricht von dem k. k. Raritäten-Cabinet zu Ambras" — das Einzige, was nach dem Schrenk'schen Werke über die Ambraser-Sammlung erschienen war. — Auch die Kriege, die über Oesterreich und insbesondere über Tirol so viel Unheil brachten, übten auf Ambras ihren feindseligen Einfluß. Im J. 1703 wurde zwar ein Theil der Sammlung geflüchtet; allein ein anderer Theil vom Churfürsten Max Emanuel nach München geschleppt, wovon jedoch Einiges in der Folge zurückgelangte. Vom Jahr 1796 an, als dem Ausbruche der französischen Kriege, befanden sich die Ambraser-Schätze auf einer fast ununterbrochenen Wanderung, bald dahin bald dorthin, bald fort bald zurück, und das Schloß selbst, ehemals der Sitz der Kunst und Wissenschaft, wurde Militär-Spital und Caserne. Als im J. 1806 Tirol an die Krone Baiern übergegangen war, erhielt diese Sammlung in Wien ihre bleibende Stätte, wo sie aus zarter Sorgfalt und auf Befehl des Kaisers unter dem Namen „Ambraser-Sammlung" vereinigt, und abgesondert von den übrigen Cabinetten, im untern Belvedere aufgestellt sich befindet, von einem eigenen Custos beaufsichtigt, selbst ergänzt durch die Zurückstellung der geschnittenen Steine, und bereichert durch den Zutritt einiger vom Kaiser Franz dahin geschenkten merkwürdigen Waffenstücke. Eine vollständige Beschreibung der k. k. Ambraser-Sammlung vom J. 1819, die als ein museographisches Meisterwerk allgemein anerkannt wird, hinterließ uns der leider zu früh verblichene gelehrte Custos Alois Primisser, Sohn des vorgenannten Johann Primisser. Ob diese Sammlung, über 230 Jahre die Zierde Tirols, in ihr altes Heimathland nach dem Willen des hohen Stifters je noch zurückkehren wird?

3. Gemeinde Altrans, 380 E. 53 H.

Von Ambras gelangt man über die Höhe des Schloßberges

auf einem Gemeindewege gegen Südost in $^{3}/_{4}$ St. zum Dorfe Altrans (urkundlich im 10. Jahrhunderte Alarein, später Allrans) mit 36 H. und 319 E. 2291′ ü. d. M. (nach Steph. Prantner, Chorherrn des Stiftes Wilten) auf dem südöstlichen Mittelgebirge, an der Ellbögener-Kommerzial-Strasse, welche Hall und Matrei vermittelt, 1 $^{3}/_{8}$ St. südöstlich von Wilten, und $^{3}/_{8}$ St. südwestlich vom Dorfe Ampaß. Das Dorf Altrans, fast ganz von Wiesen umfangen, hat eine erhabene, ungemein heitere Lage. An seiner Ostseite steht die St. Martins-Seelsorgskirche, zur Pfarre Ampaß pflichtig, von zugehenden Pfarrpriestern versehen; im J. 1482 eingeweiht. Ihre Kreuzweg-Bilder von Grasmayr sind sehenswürdig. Die Gemeinde hat eine eigene Schule. Südlich $^{1}/_{4}$ St. ober Altrans liegt der Weiler Rans mit 5 H. und südöstlich $^{1}/_{4}$ St. von Altrans der Edelsitz Brandhausen, dessen Geschlecht erloschen ist, dann 1 $^{1}/_{4}$ St. östlich weiter, am Wege gegen Rinn, die Seehüter-Hütte, wo sich in der Vorzeit ein (1680 ausgetrockneter) kleiner See befand, und daneben der Weiler Wiesen mit 8 H. in einer schönen waldigen Ebene.

4. Gemeinde Sistrans, 406 E. 56 H.

Südlich ½ St. von Altrans und 1 $^{7}/_{8}$ St. südöstlich von Wilten liegt auf einer mäßig steigenden Ebene am Fuße des Waldes das Dorf Sistrans vom Gemeinde-Fahrwege durchschnitten, 2691′ ü. d. M. (nach Prantner.) Außer dem Berchinger- und Farbmacher-Hofe hat es keinen Zuort. Hier steht nebst einer Schule die, vom Stifte Wilten mit einem bleibenden Priester versehene, Curatie-Kirche der Pfarre Patsch, zur heil. Gertraud.

Die Kirche, folglich auch die Ansiedelung von Sistrans geht in das tiefe Alter zurück. Schon aus dem Jahre 1369 sind Ablaßbriefe von dieser Kirche vorhanden. In den frühesten Zeiten wurde sie von den Priestern der Pfarre Patsch versehen. Die Erzherzogin Claudia stiftete mehre Gottesdienste dahin. Der eigene Seelsorger wurde im J. 1787 aufgestellt.

5. Gemeinde Lans, 262 E. 41 H.

Das Dorf Lans (im M. A. Lannes) steht an der Ellbögner-Strasse, seiner Länge nach von dieser durchzogen, 2595′ ü. d.

M. (nach Prantner) ¼ St. westlich von Sistrans, ½ St. südwestlich von Altrans und 1⅝ St. südöstlich vom Dorfe Wilten, mit diesem auf einem beschwerlichen Fahrwege über den Paschberg in Verbindung. Das Dörfchen Lans bildet die ganze Gemeinde; nur der Sparberegg-Hof, ehemals ein Edelsitz, entfernt sich ¼ St. gegen Norden, auf einem vorragenden Höhepunkt des Paschberges reitzend gelegen. Lans hat den Seelsorger gemeinschaftlich mit Sistrans, jedoch eine eigene Kirche zum heil. Lambert, eine Schule, einen Wundarzt und einen Jahrmarkt am 25. Jänner. Nordwestlich ½ St. von Lans erheben sich zwei ausgezeichnete Hügel, mit Busch und Waldmoos übergrünt, die höchsten Punkte des Paschberges, unter dem Namen „Lanser-Köpfe" bekannt. Wer die Gegend Innsbrucks im weiten Umkreise mit geringer Mühe zu überschauen wünscht, besteigt diese Höhen. Von Innsbruck aus sind sie in 1½ St. leicht zu erreichen. Schon ihre Stellung ist ungemein vortheilhaft — an einer fruchtbaren Ebene schön gebauter Felder und grasreicher Wiesen, umzäunt vom Dunkel stolzer Fichtenwaldungen, bespült vom einsamen kleinen See mit dem Fischerhüttchen, an dessen Westseite ein beträchtliches Torflager sich ausbreitet. Zum Standpunkte wähle man sich den östlichen Hügel, er ist vorzüglicher und die Aussicht am vorzüglichsten in der Abendbeleuchtung, die sich mit einem eigenen Zauber über die ganze Gegend ergießt. Unbeschreiblich ist ein solcher Hochgenuß in der Beschauung einer der schönsten Gegenden des Landes.

6. Gemeinde Igls, 224 E. 39 H.

Westlich ⅜ St. von Lans und nahe an der Kommerzial-Strasse liegt das Dörfchen Igls 2542' ü. d. M. (nach Prantner) vom Dorfe Wilten südlich 1½ St., und mit diesem auf dem unmittelbar zur Sillbrücke führenden Paschberger-Gemeindeweg zunächst in Verbindung; im Osten und Süden von Wald und Gebüsch umzogen, in einer anziehenden Gegend. Es hat eine vom Stifte Wilten besorgte Curatie-Kirche, welche dem h. Aegid geweiht, unter die Pfarre Patsch geordnet, und mit einem eigenen Seelsorger versehen ist; auch besteht hier eine eigene Schule.

Oestlich in geringer Entfernung vom Dorfe sieht man die Ruine der alten Hohenburg mit Wirthschafts-Gebäuden, und südwestlich noch näher dem Dorfe in anmuthiger Waldstille das Sommer-Lusthäuschen Taxburg mit Vogelfang, eine Besitzung der gräflichen Familie Taxis. — Südöstlich 1 ½ St. ober Igls 3623′ ü. d. M. (nach St. Prantner) steht die Wallfahrtskirche zum Heiligenwasser im Hochgebirge der Nordseite des Patscherkofel, mit einem Wirthshause und einer alpenfrischen Quelle, besonders freundlich auf Innsbruck herniederleuchtend. Wasser, Luft, Aussicht und der fromme Sinn zur heiligen Jungfrau, die in jenem Kirchlein verehrt wird, locken zur schönen Jahrszeit gar Viele dahin, und vorzugsweise am Patrociniums-Feste Maria-Schnee (5. August) wo dort feierlicher Gottesdienst gehalten wird.

Igls mit dem benachbarten Vill war schon in den ältesten Zeiten der Pfarre Patsch einverleibt, indessen immer vom Stifte Wilten durch dahin abgeordnete Priester besorgt. Im J. 1810 bauten die beiden Gemeinden eine Priesterwohnung, und seit jener Zeit befindet sich ein bleibender Seelsorger in Igls. — Die Feste Hohenburg war erst, wenn nicht schon ein römisches Bauwerk, ein Eigenthum der Landesfürsten. In der Folge kam in deren Besitz Heinrich der Perchtinger, von dem die St. Aegid-Kirche in Igls 1358 mit einer Stiftung bedacht wurde; dann wurde sie 1568 vom Erzherzoge Ferdinand lastenfrei (lutteigen) gemacht, und seiner Gemahlin Philippine geschenkt. Nach dem Tode ihres Sohnes Carl M. G. von Burgau gelangte die Hohenburg an verschiedene Familien, als: an die von Vogelmayr, Höffter, von Tasch, und von Riccabona, die sie noch unter ihre Besitzungen zählt. — Der Entstehung der Wallfahrt am Heiligenwasser liegt folgende liebliche Sage zum Grunde: Zwei Hirtenknaben weideten um das J. 1606 am nördlichen Abhange des Patscherkofel ihre Kühe; allein sechs Stücke gingen verloren, und waren trotz alles Suchens im Gebirge nicht mehr zu finden. Die tiefbekümmerten Hirten betheten in solcher Noth aus Herzens-Inbrunst zur Himmelskönigin Maria, und die Himmelskönigin erschien, einen unnennbaren Schimmer ausstrahlend, und deutete mit ihrer Rechten auf einen erhabenen Gebirgspunkt, wo die verlornen Rindstücke, munter weidend, und hell vom Abend-Sonnenglanze beschienen, zu sehen waren. Die begnadigten Hirtenknaben wußten nicht, wie ihnen geschah, warfen sich voll Demuth nieder und dankten. Als sie sich von ihrem Staunen erholt hatten, war die himm-

lische Erscheinung verschwunden. Beide gestanden sich, die Worte vernommen zu haben: „Hier baut zu meiner Ehre eine Kapelle,"— und sie fanden an dieser geheiligten Stelle eine ungewöhnlich frische Quelle, die früher nicht geflossen Gestärkt von derselben kehrten die guten Hirten mit ihren so wunderbar gefundenen Kühen in die Heimath zurück; allein, kaum ist es zu glauben, sie verschwiegen, was sie gesehen und gehört, und verschwiegen es viele Jahre lang. Indessen begab sich einer derselben, der heiligen Erscheinung im Igelser-Walde frommen Sinnes eingedenk, wohl öfter dahin. Eines Tages nahm er des Nachbars Söhnlein, 5 J. alt, und stumm von Geburt mit sich. Nun erfolgte an diesem Gnadenorte ein neues Wunder. Das Knäblein spricht, als hätte ihm die Sprache nie gemangelt. Dieß geschah 1651. Jezt verkündete der fromme Waller auch die bis dahin verschwiegene Erscheinung. Er fand Glauben und noch in demselben Jahre entstand an der Stelle bei dem geheiligten Wasser durch die Beiträge frommer Gemeindeleute eine Kapelle und eine Wallfahrt. Viele Opfer wurden niedergelegt, und aus der Kapelle ward ein artiges Kirchlein, das 1665 durch den Weihbischof Jesse Perghofer geweiht wurde.

7. Gemeinde Vill, 169 E. 27 H.

Unter Igls 1/4 St. und südlich ober Wilten 1 1/4 St., am Gemeindeweg gelegen, nimmt das Dörfchen Vill 2410′ ü. d. M. (nach Prantner) die Höhe und die äußerste Fläche des Paschberges ein, der dann westlich in gähem waldigen Abhange zur Sillschlucht niederfällt. Vill hat zwar eine eigene mit Stiftungen begabte Kirche zum h. Martin; allein die Seelsorge und die Schule gemeinschaftlich mit dem Dorfe Igls. Südwestlich rückwärts vom Dorfe Vill leitet ein Gemeindeweg über das Gebirge in die Tiefe auf das rechte Sillufer zu zwei schönen Bauernhöfen, dem Zenzen-Hofe, einst dem Jesuiten-Collegium in Innsbruck angehörig, und dem Handl-Hofe, begränzt von einsamer Waldgegend, voll anziehender Partien. Unter dem Zenzen-Hofe brennt seit Kurzem ein Ziegelofen, der ziemlich gutes Fabrikat liefert. An dem Wege dahin unfern vom Dorfe stand in der Vorzeit das Schloß Straßfried, in der Gränzbezeichnung der Hofmark Wilten gemeinhin „Burgstall" genannt, jezt spurlos verschwunden. — Die Gemeindeflur südöstlich vom Dorfe schließt eine nicht unbedeutende

Strecke Torfgrund ein; er wird aber zur Gewinnung des Brennstoffes ebenso wenig, als jener von Lans verwendet.

Im J. 1579 erhielt Hans von Troyer vom Erzherzoge Ferdinand die Erlaubniß, sein Haus im Dorfe Wilten, (das jezt dem Glockengießer Grasmayr angehörige) zu einem Edelsitze mit dem Prädikate „Straßfried" erheben, und sich davon nennen zu mögen.

8. Gemeinde Patsch, 450 E. 60 H.

Südlich von Igls gelangt man auf der Kommerzial-Strasse nach Ellbögen in 1 $^1/_4$ St. zum Dorfe Patsch (im M. A. Patse) mit 51 H. 405 E. und einer Pfarre des Chorherren-Stiftes Wilten, auch einer eigenen Schule, — in einer kornreichen Hochebene am westlichen Abhange des Patscherkofels, herrlich zu schauen von der Höhe des gegenüber sich erhebenden Schönberges, von diesem nur durch den ungeheuer tiefen Spalt, den sich der Sillfluß gebrochen, abgeschieden. Die Pfarrkirche, auf einem erhabenen Punkte, steht (nach Prantner) 2984' ü. d. M. Wie jenseits vom Schönberg, so beginnt diesseits von Patsch gegen Süden das Wippthal. Diese Gemeinde, die letzte auf dem südöstlichen Mittelgebirge, reicht bis an die zum Landgerichte Mieders gehörige Gemeinde Ellbögen, und schließt noch die von der Strasse abweichenden Bauernhöfe zu Kehr und Kehrersteg ein, wo eine stegartige Brücke über die Sill und auf die Höhe des Schönberges führt; dann die Höfe von Pfrauns, alle in der Richtung gegen Ellbögen hin, leztere fast unter der Ellbögener-Kirche, St. Peter gelegen, theils auf Gemeindewegen, theils auf Fußpfaden zugänglich, $^3/_8$ und $^1/_2$ St. vom Dorfe Patsch.

Diese Gemeinde und ihre Kirche kann ein hohes Alter nachweisen. Bereits vor dem Jahre 1254 bestand die Pfarre; Gebolf hieß damals ihr Pfarrer. Bald darnach wurde sie vom Bischofe Bruno dem Stifte Wilten übergeben, und diese Schenkung vom Papste Alexander IV. 1260 bestätigt. Seit dieser Zeit wird sie ununterbrochen vom genannten Stifte verwaltet. — Südlich $^1/_4$ St. vom Dorfe Patsch unweit der Strasse gegen Ellbögen sieht man zwischen zwei Hügeln alte Mauertrümmer und eine von Quadersteinen gebaute Brücke über das dortige Bächlein. Hier stand im Mittelalter ein schloßartiges Gebäude, oder Burgstall und zugleich Zollhaus, Ruckschrien

oder auch Ruckschrein genannt. Dieser Zoll muß schon früh errichtet gewesen sein; denn in der Urkunde vom St. Clemententag 1288, vermöge welcher Graf Albrecht von Görz seinem Bruder Grafen Meinhard von Tirol seinen Antheil an den tirolischen Zöllen überläßt, wird unter andern auch der Zoll „zu Ruckschrien" genannt.

9. Gemeinde Mutters, 505 E. 90 H.

Die erste Gemeinde auf dem südwestlichen Mittelgebirge an der linken Seite des Sillthales ist Mutters, ansehnlich und von beträchtlichem Umfange. Auf der Anhöhe, die ober der Poststrasse im Sillthale vom Gärberbach gegen Westen bis zum Fuße des Götzenser-Alpengebirges sich ausdehnt, und südöstlich vom Mutterser-Graben begränzt ist, liegt das Dorf Mutters 1 1/2 St. südwestlich von Wilten. Es hat 44 H. 228 E., eine Schule und eine dem h. Nikolaus geweihte Pfarrkirche, welcher ein vom Stifte Wilten gesetzter Ordenspriester als Pfarrer vorsteht. Südlich vom Dorfe gelangt man auf dem Gemeindewege gegen das Thal Stubei in 1/2 St. zum Weiler Raites mit 12 Häusern und dann auf grasiger Höhe zwischen schönen Lärchbäumen zu den Höfen in Außer-Greit, die sich einzelnweise bis auf 1 1/2 St. von Mutters entfernen. Mit Inner-Greit beginnt der Gerichtsbezirk von Mieders. In Beziehung auf die Kirche gehören die 14 Häuser von Inner-Greit jedoch zur Pfarre Mutters. Dieser Gemeindebezirk umfaßt noch die Häuser und Mühlen im Mutterser-Graben; dann an der Poststrasse jene im Gärberbach mit einem niedlichen Kirchlein, und in der Schupfen mit einem guten Gasthause, und einem Weggeldamte, vom Dorfe 1/2 bis 7/8 St. abstehend. Die letztgenannten zwei Gegenden bis zur Rutzbach-Brücke sind nach Wilten seelsorgpflichtig. — Im steilen Hochgebirge, am nördlichen Abhange des Seileberges, 7/8 St. ober Mutters, stellen sich drei große Bauernhöfe, die Nockhöfe genannt, hervor mit einer weiten Aussicht in das Unterinnthal. Etwa 3/4 St. ober diesen quillt ein sehr reines, köstliches Wasser, von Gesunden zur Erfrischung, und von Leidenden zur Erholung und Genesung sehr besucht. Weiter hinauf erreicht man die Mutterser-Alpe und endlich über derselben in 2 3/4 St., von Mutters gerechnet, die scharf gezackten Ränder des Seileberges. Auf die-

sen erhabenen Punkten genießt man eine Aussicht, die sich nicht schöner denken läßt. Das ganze herrliche Hauptthal liegt vor dem Auge, wie auf einer ausgebreiteten Charte, weit hinauf und weit hinab erkennbar. Es ist überflüssig zu erinnern, daß hier alle jene Ortschaften, städtische und ländliche, kleine und große, welche diesen merkwürdigen Theil des Innthales zieren, sich vollkommen überschauen lassen. Ganz eigenthümlich schön und klar erscheinet hier jedoch das Mittelgebirge, nicht nur das, welches dem Fuße dieses Hochgebirges sich anschmiegt, sondern auch jenes unter der Hochgebirgs-Linie vom Patscherkofel, Morgenkopf und Glunggezer. Wie ein Adler schwebt der Beschauer in mäßiger Entfernung darüber, und keine der unzähligen Schönheiten dieser zu wenig gekannten Lustgefilde entgeht seinem spähenden Blicke.

Man findet Spuren, daß in Mutters und im benachbarten Dorfe Natters schon im 12. Jahrhunderte eigene Kirchen bestanden; allein ohne Priester mußten diese Gemeindeleute durch lange Zeit den Gottesdienst in ihrer Pfarrkirche zu Wilten besuchen. Später wurden sie zwar in ihren Kirchen, jedoch nur mittels zeitweise dahin abgeordneter Stiftspriester versehen. Erst im J. 1786 errichtete das Stift Wilten für Mutters und Natters eine eigene und unabhängige Pfarre mit zwei bleibenden Seelsorgs-Priestern im Dorfe Mutters. Herzog Sigmund hatte für diese beiden Ortschaften bereits 1466 ein Priester-Beneficium mit 5 Wochenmessen gestiftet, welches in der Folge dem Stifte Wilten übergeben wurde.

10. Gemeinde Natters, 362 E. 59 H.

Nördlich 1/4 St. von Mutters ruht in einer sanften Thalebene das heitere Dorf Natters (im Mittelalter Natires) mit 52 H. und 314 E. südwestlich 1 1/4 St. von Wilten, mit Mutters eine Pfarrgemeinde, doch im Besitze einer eigenen Schule. Der Gottesdienst wird abwechselnd, bald in diesem, bald in jenem Dorfe gehalten. Die freundliche Kirche ist dem h. Michael geweiht. Im Dorfe bemerkt man einige gute Häuser, und unter diesen den alten Edelsitz Waidburg, als das vorzüglichste Gebäude. Das Gemeindegebiet von Natters schließt mehre isolirt stehende Höfe und Häuser ein: im Südwest und kaum 1/4 St. ober dem Dorfe den schönen Giggelberg-Hof auf einer dominirenden Anhöhe;

im Nordwest, wo der Berg-Isel seine busch- und waldreiche Südflanke in wunderholden zarten Formen mit dem reitzendsten Thalgelände verschmilzt, den Hof in der Eiche, ½ St. von Natters, auf verschiedenen anmuthigen Waldpfaden zugänglich; im Westen den Hof Edenhausen, ⅝ St. vom Dorfe, nicht minder reitzend gelegen am Ausgange eines äußerst lieblichen Thalgewindes. — Am waldigen Fuße des Giggelberges fließt ein Quellwasser, das Bleichbrünnl genannt, welches, chemisch untersucht, als das reinste Wasser erkannt, und in dieser Beziehung allen berühmten Quellen dieser Gegend, selbst jenen der Hochgebirge vorgezogen wird. Dieses Brünnlein, von einem enthusiastischen Verehrer mit einladenden Pfaden, Sitzen, und andern Bequemlichkeiten umgeben, und des Dorfes ausgezeichnet schöne Lage ziehen zur warmen Jahrszeit Viele aus Innsbruck dahin, auch zum längern Aufenthalte. — Im Osten erstreckt sich die Gemeindegränze hinab über die Poststrasse bis zur Sill. Unfern der Vereinigung des Natterser-Gemeindeweges mit der Poststrasse, ¾ St. südlich von Wilten, und ½ St. östlich von Natters bemerkt man einen hochaufstrebenden Hügel, kegelförmig und steil, an der Nordseite mit Gras und sparsamem Gebüsche, seitwärts und auf seiner Spitze mit finsterm Nadelgehölze dicht bewachsen. Seine Ostseite, ein scheußliches Gebilde abenteuerlicher, jedes Pflanzenschmuckes entkleideter Felsenwände, der Lieblingssitz des lichtscheuen Uhu, senkt sich gäh abfallend in den tiefen Abgrund des wildschäumenden Sillflusses. Dieser Felsenhügel trug einst die Feste Sonnenburg, von welcher das ehemalige Landgericht seinen Namen erhielt. Nur schwache, bemoos'te Mauertrümmer verrathen dem emsigen Forscher noch den Standpunkt. Am Fuße des Schloßhügels steht der Hof in der Bürg mit einem alten Bauernhause, an dessen Fronte fürstliche Wappen angemalt noch zu sehen sind. Es war einst ohne Zweifel mit dem Schlosse in Verbindung, und daher der Name Bürg- oder Burghof. Einige hundert Schritte vorwärts gegen Süden begegnet das Auge einem Marmor-Monumente, das sich auf den 2. August 1765 bezieht, und dem Andenken an das Zusammentreffen des Erzherzogs Leopold, Großherzogs von Toscana und seiner Braut, der spanischen Infantin

Maria Ludovika, mit der Kaiserin Mutter Maria Theresia und ihrem Sohne dem römischen Könige Joseph gewidmet ist.

Das schloßartige Gebäude von Waidburg diente dem Erzherzoge Sigmund und dem Kaiser Maximilian auf ihren Jagdpartien zur Unterkunft, wurde in der Folge verkauft, und ein Eigenthum der Ipshofer, Frankfurter, Teutenhofer, Fieger, Stachelburg, Payr, nun eines Landmannes. — Wie das Schloß Sonnenburg aus seiner Ruine kaum mehr erkennbar ist, so hat uns auch die Geschichte nur sehr dürftige Spuren von ihm hinterlassen. Nach Burglechner und Brandis scheint hier eine römische Ansiedelung oder doch wenigstens die Gränze eines Stadiums bestanden zu haben. Diese letztere Meinung gewinnt an Glaubwürdigkeit durch den Umstand, daß in einem Acker unweit des Schloßhügels der, oben in der Anmerkung zur Gemeinde Wilten berührte, Meilenstein des Kaisers Decius und seiner Söhne gefunden wurde. — Daß aber die Römer auf dem Sonnenburger-Hügel ein Castell hatten, wie Einige wollen, ist und bleibt eine Vermuthung. Nach der Volkssage sollen im 10. und 11. Jahrhunderte Raubritter hier gesessen, und nicht selten die gewaltsamsten Ausfälle auf die Reisenden gemacht haben. In der spätern Zeit sehen wir die Feste Sonnenburg, ohne ihren Erbauer auch nur zu errathen, im Besitze der Landesfürsten und periodisch im Zusammenhange mit der Gerichts-Verwaltung. Seit mehr als 200 Jahren liegt sie im Schutte, denn schon Burglechner spricht von ihr als einem ganz verfallenen Schlosse. Eben so unbekannt ist der Anlaß, der sie zur Ruine machte. Indessen haben die Chroniken doch ein geschichtlich merkwürdiges Faktum aufgezeichnet, das auf das Schloß Sonnenburg Bezug hat. Albrecht, ein natürlicher Bruder der Gräfin Margarethe von Tirol, verschwor sich 1338 mit Heinrich von Rottenburg, dem Landes-Hofmeister, wider Johann von Böhmen, Margarethens Gemahl, weil er von diesem hart gehalten, und verächtlich angesehen wurde. Die Absicht dabei war, Ludwig von Brandenburg, einen Sohn Kaisers Ludwig des Baiers anstatt des verhaßten Johann von Böhmen, der Gräfin Margarethe zum Gemahl zu geben, wozu der Domprobst in Freising, Leuthold von Schaumburg, die Hand gebothen, indem er Margarethens Ehe für ungültig erklärte. Carl, Markgraf von Mähren und Kronprinz von Böhmen, Johann's Bruder, kam zur Kenntniß dieser Anschläge. Er ließ jenen Albrecht heimlicherweise aufheben, und auf das Schloß Sonnenburg hinschleppen. Dort gefangen gehalten, dann auf die Folter gelegt, bekannte Albrecht den Verschwörungsplan mit allen

Umständen. — Der immer geldarme König Heinrich, Margarethens Vater, hatte die Feste Sonnenburg vermöge Urkunde vom 29. März 1328 für eine kleine Schuld der Maria Engelschalchin von Innsbruck zum Pfand verschrieben.

11. Gemeinde Götzens, 665 E. 84 H.

Diese mehr erhabene Mittelgebirgs-Gemeinde folgt unmittelbar jener von Natters im Westen. Auf einer großen fruchtbaren Fläche Acker- und Wiesengrundes dehnt sich das Dorf Götzens in einer langen Gasse von Osten nach Westen aus, mit 70 H. und 567 E. 1 1/4 St. von Mutters und 2 1/2 St. südwestlich vom Dorfe Wilten, mit diesem auf dem gewöhnlichen Gemeindewege durch den Völserwald über Völlenberg, oder auf dem beschwerlichen Wege durch die Höhle in Verbindung; auf dem letztern um 1/2 St. näher. Dieses Dorf hat eine Pfarre bischöflicher Verleihung *), eine Schule, ein Armen- und ein Krankenhaus, auch 2 Jahrmärkte, am 3. Februar und am Montag vor Katharina. Die Kirche reiht sich unter die schönern Dorfkirchen mit Plafond von Franz Anton Zeiler aus Reutte und einem sehr guten Altarblatte von einem unbekannten Meister. In den Bezirk dieser Gemeinde gehören noch einige zerstreute Häuser und Höfe, südlich am Fuße des Götzenser-Berges, und im Westen jene am Geroldsbach; dann im Norden die schwarz verwitterten Ruinen des Schlosses Völlenberg auf einem Felsenvorsprunge am äußersten Rande des waldigen Gebirgsabhanges mit dem daneben befindlichen gleichgenannten Bauernhofe; die andern Höfe sind bei 1/2 St. und dieser ist 3/8 St. vom Dorfe entfernt. Die Lage von Völlenberg ist einsam und düster, an dessen Fuße sich der Gemeindeweg steil und schluchtartig hinauf mühet. Auf Kosten der male-

*) Da in der Topographie der Kreise Vorarlberg und Oberinnthal bei mehren Seelsorgskirchen das Patronat dem Bischofe zugeschrieben wurde, so wird hier, um jedem Mißverstande zu begegnen, erinnert, daß, weil das Patronat noch nicht vollkommen in das Klare gesetzt ist, darunter nur die dem Bischofe gebührende Verleihung zu verstehen sei.

risch schönen Ruinen hat eine arme Familie vor einigen Decennien ein Hüttchen zwischen dieselben hineingebaut.

Götzens war in den alten Zeiten der Pfarrkirche von Arams einverleibt. Erst im Jahre 1739 stiftete die Gemeinde ein einfaches Priester-Beneficium, welches 1786 zur Lokal-Kaplanei erhoben wurde. Im J. 1801 ward endlich die Kaplanei zur Pfarre. — Die Geschichte des Schlosses Völlenberg aus der frühesten Zeit ist verworren und mangelhaft. Wahrscheinlich wurde es von den Edlen Völs von Völlenberg im 12. Jahrhunderte gegründet. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erscheint es als eine Besitzung des Hochstiftes Brixen. Bischof Heinrich belehnte damit vermöge Urkunde vom J. 1232 den Herzog Otto von Meran (gleichzeitig mit den Schlössern Matrei und Michaelsburg.) Im J. 1380 war, nach Brandis, Johann Ritter von Völlenberg im Besitze dieses Lehens, der es um solche Zeit auch wieder seinem Vetter Eckart von Liebenberg mit Einwilligung des Herzogs Leopold abtrat. Völlenberg muß also landesfürstliches Eigengut geworden sein. Im J. 1426 löſ'te es Herzog Friedrich von Peter von Liebenberg ein, indem er diesem, nach dem Sturze der Starkenberger, dafür die Feste Jufahl, das Dorf Schlanders, und noch Anderes zu Lehen gab. Damals hatte das Schloß zwei Thürme, der eine war Völlenberg und der andere Liebenberg genannt. Friedrich ließ es 1433 neu und fest aufbauen, und widmete es zu einem Gefängnisse für Verbrecher. Der berühmteste der Gefangenen, die hier saßen, war wohl der Sänger Oswald von Wolkenstein, ein gefährlicher Gegner Friedrichs. Maximilian und seine Nachfolger setzten Pfleger nach Völlenberg, die zugleich die Herrschaft Sonnenburg zu verwalten hatten. Diesen ward dann das Schloß mit gewissen Renten als Pfand überlassen. Solche Pfandinhaber waren 1498 Walter von Stadion, 1502 Georg Marquard Praisacher, 1511 Blasius Hölzl, 1532 Wolfgang Volland, 1553 Dr. Matthias Alber, tirolischer Kanzler, 1563 Jakob Zoller von Zollershausen und verschiedene andere. Indessen war das Schloß in Trümmer zerfallen und die Pflege und Gerichts-Verwaltung schon lange davon getrennt. Den letzten Pfandbesitz der damit verbundenen beträchtlichen Güter und Gefälle hatte das Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten, vermöge Verschreibung vom J. 1738, über hundert Jahre genossen. Im J. 1840 wurde von der Regierung dieses Pfand zurückgelöſ't, um es im Versteigerungswege zu verkaufen.

12. Gemeinde Birgitz, 378 E. 48 H.

Auf der nämlichen schönen Hochebene, wo Götzens, nur ¹/₄ St. westlich von diesem und 2³/₄ St. südwestlich von Wilten, liegt das Dorf Birgitz mit 40 H. und 368 E. mit einer von der Pfarre Axams abhängigen, im Jahre 1830 aus Gemeinde-stiftungen errichteten Priester-Expositur und einer Schule. Das an der Südseite des Dorfes frei stehende Kirchlein, zur Ehre der Maria-Heimsuchung eingeweiht, ist ein freundliches Gebäude. Der Gemeinde-Verband von Birgitz schließt noch einige Einzelnhöfe ein: den Beilerhof und den Adelshof im südlichen Gebirge, jener ⁵/₈ und dieser 1¹/₄ St. vom Dorfe, und nördlich auf einem frei hinter Kematen und Afling sich hinziehenden mäßigen Berg-rücken die Kristenhöfe ⁵/₈ bis ³/₄ St. von Birgitz.

13. Gemeinde Axams, 1300 E. 48 H.

An dem Wendepunkte des Seile-Gebirgszuges nach Süden in das Thal Selrain, in die Region der Melach sieht man das große Dorf Axams, (in alten Urkunden Axun auch Oxumes und Oxuvenes) den letzten Ort auf der südwestlichen Mittel-Gebirgshöhe, in sternartiger Rundform ausgebreitet, vom Dorfe Birgitz ³/₈ St. und durch den Wildenbach von diesem getrennt, von Wilten hingegen 3³/₈ St. westlich entfernt, am gemeinen Wege nach Selrain. Es zählt 152 H. und 1141 E. und hat eine alte Pfarre unter dem Patronate des Landesfürsten, eine Knaben- und eine Mädchenschule, einen Wundarzt und zwei Jahr-märkte (im Frühjahr am Montag nach Okuli und am 14. Ok-tober.) Die Pfarrkirche den h. h. Johann dem Täufer, und Johann dem Lieblinge des Herrn geweiht, fast in der Mitte des Dorfes, ist ein schönes würdiges Gotteshaus mit einem schätzba-ren Hochaltarblatte von Grasmayr, — es stellt die genannten Kirchenpatrone, und die seligste Jungfrau dar — und mit einem 1841 vom Innsbrucker Maler Arnold sehr gut ausgeführten Pla-fond. Er theilt sich in drei Scenen: Johannes als der Täufer Christi; Johannes als der Prediger in der Wüste, durch Manig-faltigkeit und das herrliche Perspektiv einer schönen Landschaft ausgezeichnet, und Johannes im Kerker im Momente seiner Ent-

hauptung. Hart an der Pfarrkirche steht das St. Michaels-Kirchlein. Die Gruft schließt die St. Wilgefort-Kapelle ein. — Südlich ober dem Dorfe zerstreuen sich auf $1/4$ St. und etwas weiter einige unscheinliche Wohnungen, die Knappenhütten genannt, und die alte abgekommene Einsiedelei. Im Norden führt ein Gemeindeweg gleich außer dem Dorfe an der Linden- oder St. Sebastians-Kapelle vorbei, in $5/8$ St. zum Weiler Omes mit 8 H. auf einem vorragenden Gebirgspunkte, angenehm und fruchtbar gelegen, und von hier über den ziemlich steilen Gebirgsabhang in $1/2$ St. nach Kematen. Da die Gegend von Axams eine beträchtliche Menge des vorzüglichsten Flachses erzeugt, so gibt es dort auch sehr viele Weber; fast in jedem Bauernhause findet man einen Webstuhl, an welchem die von der Feldwirthschaft erübrigte Zeit verwendet wird. — Axams ist die Heimathgemeinde des Professors Silvester Jordan an der Universität zu Marburg. Im Weiler Omes am 30. December 1792 geboren, ward er von seinem Vater Matthias Jordan zum Handwerke eines Schuhmachers, das dieser selbst trieb, bestimmt. Bereits bis in sein 13. Jahr arbeitete Silvester am Schusterstuhle. Auf einmal erwachte in ihm die Sehnsucht nach dem geistlichen Stande. Von Wohlthätern unterstützt trat er in das Gymnasium zu Innsbruck, und lernte zugleich die französische Sprache. Die Stürme des Jahres 1809 störten auch die Studien. Jordan verwendete sich nachhin auf dem Lyceum in München, wo er ein Stipendium von der baierischen Regierung zu erhalten das Glück hatte. Nun änderte er seine Gesinnungen, und hörte die juridischen Vorlesungen theils in Landshut, theils in Wien. Im J. 1817 wurde er zum Doktor promovirt. Nach mehrjährigen Dienstleistungen bei Advokaten in München und Frankfurt, wo er sich als ein geistreicher gewandter Kopf auszeichnete, und nachdem er ein Jahr in Heidelberg als Privat-Docent im Fache der Rechtswissenschaft zugebracht hatte, erhielt er im September 1821 den Ruf als Professor der Rechte an der Universität zu Marburg. Er ist Verfasser mehrer Schriften. Sein Lehrbuch des allgemeinen und deutschen Staatsrechtes ist die bedeutendste darunter. Uebrigens ist Jordan seiner heftigen Reden wegen renommirt geworden, die er als Deputirter auf den hessen'schen Landtagen gehalten hat.

Axams war schon sehr früh cultivirt und bewohnt. Ob dieß schon der Fall gewesen, als der Bojoaren Herzog Tassilo Axun in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts dem Frauenkloster Chiemsee zum Geschenk gemacht hat, bleibt ungewiß. Indessen erhellt dieß deutlich aus einer über den Tauschvertrag des Bischofs Wisund auf Säben mit der edlen Frau Irminlinde im 10. Jahrhunderte ausgefertigten (im brixnerischen Saalbuche verwahrten) Urkunde, welche von dem Orte Ouxuvenes Meldung macht. Die Entstehung der Pfarre geht ebenfalls in das graue Alter so weit zurück, daß man geneigt ist, sie für eine der ältesten Pfarren des deutschen Landestheils zu halten. Ihr Sprengel war weit ausgedehnt. Sehr lange versah sie die Seelsorge unmittelbar auch in den Bezirken von Götzens, Selrain, Gries, St. Sigmund, Oberperfuß, Kematen, Zirl und Reith, welche alle jezt ihre eigenen Seelsorger haben. Im J. 1359 wurde die Pfarre Axams vom Bischofe Matthäus Konzmann zu Brixen dem dortigen Domkapitel geschenkt, und von diesem dann dem Dompropst überlassen, der bis zur Sekularisirung des Kapitels (1803) die Patronats-Rechte ausübte. Um jene Zeit ist der Staatsdomänen-Fond, der die Patronats-Lasten trägt, auch in die Rechte eines Patrones eingetreten. Diese Uebung besteht noch, und wird bis zur Regelung der Patronats-Verhältnisse fortdauern. — Urkundlich erwiesen ist es, daß die Pfarrkirche schon im 10. Jahrhunderte, wahrscheinlich aber, daß sie schon früher bestanden habe. Zu Ende des 15. Jahrhundertes wurde sie neu erbaut. Das gegenwärtige schöne Gotteshaus entstand um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. — Das Michaels-Kirchlein baute Schwikart von Liebenberg am Anfange des 14. Jahrhunderts. — Den Bau der St. Sebastians-Kapelle veranlaßte um das Jahr 1635 die Pest, welche damals im Innthale sehr verderblich um sich gegriffen hatte. Jenen Platz bestimmte man zum Pest-Friedhofe. Da Axams und Selrain verschont blieben, obwohl die Seuche schon Nachbargegenden ergriffen hatte, so ward zur Dankbarkeit diese Kapelle erbaut.

14. Gemeinde Grinzens, 475 E. 77 H.

Westlich und südwestlich von Axams, am linken Ufer des Sendersbaches, vor dem Eingange in das Thal Selrain, liegen die Bezirke der Gemeinde Grinzens: Obergrinzens mit 29, Untergrinzens mit 32 und Neder mit 16 Häusern, welche vereinzelnt größtentheils längs dem Selrainer-Thalwege sich hineinziehen und nirgends einen Weiler bilden. Die nächsten Häuser

des Bezirkes Untergrinzens erreicht man von Axams aus in $^3/_8$ St. und von Wilten in $3^3/_4$ St. Die Häuser in der Neder, seitwärts vom Thalwege, sind von Wilten wohl bis auf $4^3/_8$ St. entfernt. Kirche und Seelsorge hat Grinzens mit Axams gemein. Doch besteht für diese Gemeinde eine eigene Schule, und zwar zu Obergrinzens. Hier findet man von jenen lebensfrischen, reizenden Zügen, welche das südwestliche Mittelgebirge so vortheilhaft auszeichnen, nur noch einzelne schwache Spuren, welche tiefer gegen das Thal hinein sich vollends verlieren. Die Neder ist eine düstere, trübselige Gegend.

15. Gemeinde Selrain, 866 E. 118 H.

Durch die Neder führt der Thalweg, für kleines Fuhrwerk noch brauchbar, durch waldiges Gebirge, und in bedeutender Höhe auf einen hervorstechenden Punkt, die Tafel genannt, $1^3/_8$ St. von Axams, 3089′ ü. d. M. (nach Prantner.) Hier schließt sich das wildschöne Thal Selrain auf. Ueberraschend ist die Scene, voll seltsam contrastirender Gegenstände, wo der Blick von der schauerlichen Tiefe mit dem milchweißschäumenden Thalbache auf die steilen, bis an die oberste Höhe bewohnten Berge, von lachenden Wiesen auf dunkle Wälder, von der freundlichen Dorfkirche auf rauhe Steinklippen wechselt. Das äußere Thal, bis Gries $1^1/_2$ St. gegen Südwest ausgedehnt, vorzugsweise Selrain genannt, bildet das Gebiet der gleichnamigen Gemeinde, und wird zu beiden Seiten von hochaufstrebenden Bergreihen eingeengt. Von der Tafel steigt der Weg über ein gähes Gefäll hinab in den Thalgrund, und leitet in $^1/_4$ St. zum Dorfe Rothenbrunn oder St. Anna am rechten Ufer des Baches, der Melach, $1^5/_8$ St. von Axams, und 5 St. von Wilten. Es ist der Hauptort im ganzen Thale, hat 26 H. 125 E., eine Seelsorgs-Kirche mit einer 1786 errichteten Lokal-Kaplanei landesfürstlichen Patronates, (ehemals zu Axams pflichtig, und im Jahre 1696 mit einer einfachen Priesterpfründe versehen); dann eine Schule, einen Wundarzt, und ein beliebtes Bad, dessen Quelle (nach Prof. von Gerstner über den Selrainer-Gesundbrunnen 1769) eisenerdige Bestandtheile enthält, und gegen Gliederkrankheiten, so wie gegen Ma-

gen- und Unterleibsleiden empfohlen wird. Südwestlich $^5/_8$ St. von Rothenbrunn am Ausgange des Fotscher-Thales sieht man im Gebirge den Weiler Tanneben mit 6 H. und gegenüber an der Nordseite des Thales, westlich und 1 $^1/_4$ St. von Rothenbrunn, den Berg-Weiler Duregg mit 3 Häusern. Viele Einzelnhäuser liegen oder vielmehr schweben an den schwindelnden Höhen dieser sonnigen, fast durchaus angebauten Bergseite, einige wie zu Gassen und Steinhof $^5/_8$; andere wie zu Edellehen, auf Egg 1 $^1/_4$; endlich die Höfe zu Grubach und Stallwies 1 $^7/_8$ St. von Rothenbrunn entfernt. In der beschränkten Thalsohle, welche die Melach nicht ohne verderbliche Ausschweifungen durchströmt, gibt es längs dem Wege nach Gries noch vier Ansiedelungen im Boden und in der Scheibe genannt, $^5/_8$ St. vom Dorfe. Im nordwestlichen Hochgebirge gegen Oberperfuß, 1 $^1/_4$ St. von Rothenbrunn, steht die alte St. Quirinskirche, im Thale St. Krein genannt, 3749′ ü. d. M. (nach Prantner) malerisch hübsch, und würdevoll, weit und breit die Aufmerksamkeit an sich ziehend. Sie ist hohen Alters, wie dieß ihre merkwürdige Bauart bezeugt, und einst die einzige Kirche des Thales gewesen. Vom hohen Kirchthurme genießt man eine vorzüglich schöne Aussicht in das Unterinnthal. — Selrains Bewohner sind wohlgebildete und kräftige Menschen, arbeitsam und redlich gesinnt. Von ihrem Fruchtboden nicht hinlänglich genährt, erwerben sie sich viel mit Bleichen der Leinwand, und mit Besorgung der Leinen-Wäsche für die Stadt Innsbruck. Bevor wir von Selrain weiter ziehen, ist noch pflichtmäßig eines rühmlichen Mannes zu erwähnen, den diese Gemeinde als den Ihrigen ehrt. Es ist Peter Jordan, der Sohn eines Bauersmannes, im Jahre 1750 auf Duregg geboren. Nachdem er schon einige Sommer des Vaters Herde gehütet hatte, war es ihm, dem talentvollen Knaben, gegönnt sich den Studien weihen zu können. Seine gründliche Bildung, seine geistigen Vorzüge in Verbindung mit dem edelsten Charakter führten Jordan nach und nach hinauf zu hohen Stufen der Ehre und des Glückes. Er ward Professor der Naturgeschichte und Oekonomie an der Universität zu Wien, dann k. k. Hofrath und Direktor der kaiserlichen Familien-Herrschaften, endlich mit dem Leopoldorden geziert. Sein Tod fällt in das Jahr 1832.

16. Gemeinde Gries, 455 E. 65 H.

Diese Gemeinde nimmt den innern Theil des Thales ein. Das Dorf Gries mit 12 H. und 88 E. liegt in der Thalebene, wo die Sohle einen etwas weitern Flächenraum gewinnt, aber durch den Austritt der Melach nur zu oft mit Gries und Gestein überschüttet wird, von Rothenbrunn 1 7/8 St. und von Wilten 6 7/8 St. im Norden, vom Roßkogel und im Südwest vom Freihut, einem schönen mit Waldungen und Weiden ganz überkleideten Berge, nahe umstellt. Die Spitze des Freihut ist (nach Prantner) 7831′ ü. d. M. erhaben. Vom äußern Thale führt ein rauher Fahrweg mit mäßiger, aber fortwährender Steigung nach Gries. Hier besteht eine vom Prämonstratenser-Chorherrenstifte besetzte, zur Pfarre Wilten gehörige Curatie an der St. Martinskirche. Die erhabene Stelle der Priesterwohnung mißt 3784. 66′ über dem Meere. Die meisten Häuser vertheilen sich auf die nahen Anhöhen der Berge, durchaus vereinzelnt, wie der Reichenhof und die 6 Höfe am Bühel 1/4 St. die 7 Höfe am Kruftberg, und die 8 Höfe zu Merendebach 5/8 St. vom Dorfe. Von Gries, wo sich das Hauptthal südlich nach dem Gebiete der Melach in das Lisens-Thal verlängert, leitet ein guter, selbst für kleines Fuhrwerk geeigneter Alpenweg mit unbedeutenden Krümmungen dahin, fort und fort an den Ufern des in unzähligen Cascaden nieder rauschenden Thalbaches. Die Gegend dahin beginnt bald einen alpenmäßigen Charakter anzunehmen; wird jedoch von mehren einzelnen Bauernhöfen belebt. In 5/8 St. von Gries sieht man die 2 Funerhöfe, und 1/4 St. darnach auf einem freundlichen grünen Abhange die 4 Höfe des Weilers Jufenau. Hinter diesem wird der Boden steinigt, die Vegetation spärlicher, das Thal einsamer, und der Weg beschwerlicher. An der linken Bachseite zerstreuen sich noch die 5 Höfe von Narötz, dann folgt der Strüpfezhof am Kniepitz. Von hier, wo die Weghöhe 4879′ (nach Prantner) zählt, geht es im starken Anstiege aufwärts und allmählig auf die Ebene des Hochthales. Im Westgebirge, und 1/2 St. darüber liegt der Weiler Praxmar mit 5 Höfen, 2 1/2 St. von Gries, und 5275′ ü. d. M. (nach Prantner.) Die Leute auf Praxmar genießen wegen ihrer weiten

Abgeschiedenheit die Wohlthat einer eigenen Schule. — Auf der Höhe des Thales bei der Mühlleiten angekommen, überschaut der Besteiger auf einmal — eine dem Fremden unerwartete Erscheinung — die große Alpenfläche von Lisens im herrlichsten Grasschmucke, zu beiden Längenseiten von hohen und schroffen Bergen umfangen, in der Mitte silberweiß durchzogen von der Melach, sonst wild und stürmisch, hier in sanftem stillen Gange. Da und dort treten gefällige Wald- und Felsenpartien hervor, um das Einförmige der Landschaft zu unterbrechen, und zur Belebung und Erheiterung schießt das vom nahen Ostgebirge niedereilende Schönlisens-Bächlein über einen hohen Felsen herab, einen zierlichen Fall bildend. In der Mitte dieses lang gedehnten blumigen Alpengrundes steht das stattliche, ganz gemauerte Alpenhaus, mit einer Kapelle zur h. Magdalena, 3 ⅛ St. von Gries, 5121.58′ ü. d. M. (nach Thurwieser) ein Besitz des Chorherrenstiftes Wilten, im J. 1780 neu aufgebaut vom Abte Norbert von Spergs — ein willkomner Ruhepunkt, insbesondere jenen, welche den Ferner besteigen. Am Alpenhause liegt der umzäunte Anger, eine schöne, große Wiese, die gemäht wird, damit im Falle eines während der Alpenzeit eintretenden Schneewetters immer Futter vorräthig sei, und die so verderbliche Schneeflucht vermeidlich werde. Südlich 2 St. vom Hause erreicht man den Ferner.

Im J. 1828, den 25. Juni erfreute sich diese Alpe eines Besuches Ihrer Majestät, der Erzherzogin Maria Louise, welche sich auf die Oberachsel, einen dem letzten Fernerstocke gerade gegenüber liegenden Höhepunkt bringen ließ, (6068′ ü. d. M. nach Prantner.)

17. Gemeinde St. Sigmund, 198 E. 32 H.

In die kleine Gemeinde Oberthal oder St. Sigmund gelangt man auf einem beschwerlichen Bergweg, der nur im Winter zur Noth fahrbar ist, nördlich hinter dem Freihutgebirge, westlich von Gries, und zwar zuerst zu den 2 Höfen in Kreuzlehn, dann in ⅜ St. nach Beida mit 6 Höfen, endlich nach Brand mit 2 H. Südwestlich von Brand, jenseits des Zirmbaches steht auf einem mäßigen Hügel (nach Prantner) 4787′ ü. d. M. die St. Sigmunds-Kirche nebst dem neu adaptirten Widum, und dem neu

erbauten Meßnerhause 1 ½ St. von Gries. Diese Kirche, bisher von der Curatie Gries aus versehen, ist in der jüngsten Zeit wegen des beschwerlichen Weges und der immer drohender gewordenen Lavinengefahr mit einem im Orte bleibenden Seelsorgs-Priester durch die Sorgfalt des Stiftes besetzt worden. In dem südlich von St. Sigmund aufsteigenden, lavinenbedrohten Seitenthale Gleirsch gibt es noch 2 Bauern-Ansiedelungen, ⅞ St. von der Kirche, dann von dieser 1 ¼ St. gegen Nordwest 5 Höfe im Haggen, einer Alpengegend am Zirmbache, 5081′ ü. d. M. (nach Prantner) unfern der Gerichtsgränze gegen Kühethel im Silzer-Bezirke. — In den politisch-ökonomischen Gemeindeverband von St. Sigmund sind noch eingeschlossen, die Höfe von Kniepiß und Praxmar und die Alpe Lisens, die bereits bei der Gemeinde Gries in die Darstellung des Lisens-Thales aufgenommen wurden, und von derselben ohne Nachtheil der Verständlichkeit nicht wohl hätten geschieden werden können. Die genaue Bezeichnung der Gemeindegebiete von St. Sigmund und Gries war wichtiger zu jener Zeit, als Axams und Wilten eigene Gerichts-Verwaltungen hatten, weil Gries zu jener, und St. Sigmund zu dieser gehörte. — Diese Gemeinde wie jene von Gries und Selrain sind den Plagen der Erdbrüche, der Verheerungen durch die Wildbäche und der Schneelavinen sehr ausgesetzt.

Die Gemeinde Gries erhielt ursprünglich die Seelsorge von Axams. Jene zu St. Sigmund wurde schon im J. 1140 in Folge der Schenkung des Bischofs Reginbert der Stiftspfarre Wilten einverleibt. Herzog Sigmund erbaute dort im J. 1470 eine Kirche, in welcher ein dahin abgeordneter Priester des Stiftes Wilten an den fünf vornehmsten Festen des Jahres den Gottesdienst abzuhalten hatte. Dieß dauerte bis zum Jahre 1727, um welche Zeit ein eigener Stiftspriester zur Seelsorge in St. Sigmund angestellt wurde. Bald darauf (1730) erbaute das Stift einen Widum zu Gries, und 1733 dort auch eine Kirche vom Grunde auf, wornach dann der Stiftspriester in Gries seinen bleibenden Sitz hatte. Um das Jahr 1740 kam ein zweiter dahin. Indessen stand die Gemeinde Gries, obwohl die Stiftspriester die seelsorglichen Verrichtungen darin ausübten, immer noch unter der Gerichtsbarkeit des Pfarrers von Axams; bis endlich, in Folge der Verfügungen des Kaisers Joseph, Gries

von Axams gänzlich getrennt, und mit Sigmundsthal zu einer der Pfarre Wilten untergeordneten Curatie erhoben wurde.

18. Gemeinde Kematen, 606 E. 77 H.

Dort, wo die Melach, der Selrainer-Thalbach, zwischen den Bergen von Oberperfuß und Axams in die Ebene hervortritt, und die Kreis- und Gerichtsgränze an der Südwestseite bezeichnend in den Inn sich ergießt, wo der Bergrücken von Kristen an seiner nördlichen Abdachung in sonnige Hügel sich auflöst und verflächt, dort auf schönem Fruchtboden, gesegnet mit allen Körnergattungen, vorzüglich mit dem so reich lohnenden Mais, und beschattet von vielen Obstbaum-Gruppen liegt das Dorf Kematen mit 60 H. 465 E. und einer der Pfarre Axams unterstehenden Curatie-Kirche, dem h. Viktor geweiht, welche auch die nahe, zum Landgericht Telfs gehörige Gemeinde Unterperfuß einschließt. Kematen und diese Gemeinde üben gemeinschaftlich das Patronats-Recht aus. Im J. 1515 stiftete Kaiser Maximilian zum Theil, und im J. 1520 vollständig die Gemeinde eine eigene Priesterpfründe, welche 1723 zur Curatie erhoben wurde. Das Dorf hat ferner eine Schule, einen Wundarzt, und zwei Jahrmärkte — am 24. April und am 24. Oktober. In das Gebiet dieser Gemeinde gehört auch das Dörfchen Afling mit 14 H. 60 E. und einer Kirche, jedoch ohne Priester, $^5/_8$ St. südöstlich von Kematen, auf einer Anhöhe am Fuße des Kristenberges gelegen; unmittelbar darunter in der Ebene das Michaelsfeld mit 2 Höfen in einer sumpfenden Gegend; dann kaum $^1/_4$ St. nordwestlich vom Dorfe Kematen der hübsche Burghof, ein Besitz der Grafen Lodron, von den Wellen der nächst vorüber rauschenden Melach gekühlt, in einer reitzenden, gartenähnlichen Umgebung; endlich $^3/_8$ St. südwestlich vom Dorfe hart am rechten Ufer der Melach das Haus im Weichenofen, und eine der ärarischen Pulver-Inspektion Innsbruck unterstehende Pulverstampfe mit Mühle. — Kematen hat mehre Verbindungswege: im Süden über die Gebirgshöhe von Omes nach Axams; im Südwest über die Melach auf Oberperfuß; im Westen ebenfalls über die Melach nach Unterperfuß; im Nordwest hart zwischen dem lockern Gebirge und der Strömung

des Innflusses nach Zirl, wegen der manchmal abrollenden Steine nicht ganz gefahrlos. Dieser Weg, im Volke der reißende Ranggen genannt, so wie alle vorgenannten sind nur Fußwege. Um bequem nach Zirl zu gelangen, bedient man sich der Schiffsfähre am nahen Inn. Im Osten hat Kematen auf einem ziemlich guten Fahrwege seine Verbindung mit Völs und Wilten, von diesem 2 3/4 St. abstehend. Wegen seiner ländlichen Reitze und seines vortrefflichen Gasthauses ist dieses Dorf schon seit Jahren ein Lieblingsziel der vielen Ausflüge der Innsbrucker, auch aus den vornehmern Ständen.

19. Gemeinde Völs, 408 E. 52 H.

Das Dorf Völs, 1 1/4 St. östlich unter Kematen und 1 1/2 St. westlich von Wilten, am Gemeinde-Fahrwege, dem östlichen Fuße eines steil aufstrebenden, theilweise mit Fichten und Föhren überwachsenen Hügels sich anlehnend, hat 46 H. 366 E., eine dem Stifte Wilten angehörige, und der dortigen Pfarre untergeordnete Curatie an der St. Jodoks-Kirche und eine Schule. Jener Hügel, der Blasien-Berg genannt, ein kühner Ausläufer des Kristenberges, nur im Zickzack mühesam zugänglich, trägt auf seiner erhabenen Spitze ein Wallfahrts-Kirchlein, dem heil. Blasius geweiht, und dabei die Wohnung des Gemeinde-Seelsorgers. Wie dieser Höhepunkt in weiter Ferne allerliebst sich ausnimmt, ebenso erfreulich ist er dem Besteiger desselben, wo ein Blick abwärts die bezaubernde Aussicht in den Schooß des Thales und auf den schimmernden Strom, ein Blick aufwärts die große Ansicht des ausdrucksvollen Hochgebirges umfaßt. — Auf dem Seitenaltare des ungemein hellen Blasius-Kirchleins steht der gekreuzigte Heiland aus Erz gegossen, kunstmäßig gebildet, 6 Centner schwer, allgemein das schwarze Kreuz genannt, daneben Maria und der Jünger Johannes aus Holz und bronzirt. Das Kreuz hat die eingegrabene Zuschrift: Von Blasius Hölzl, Kammerrath und Pfleger von Völlenberg 1522 gesetzt. — Einige einzelne Häuser nordwestlich; dann 2 Höfe westlich und 3/8 St. vom Dorfe am südlichen Fuße des Kristenberges, die Bauhöfe genannt, gehören noch hieher.

Völs besaß, wenn nicht früher, doch schon im J. 1286 die Kirche auf dem Blasienberg, denn in diesem Jahre wurden den Besuchern derselben Ablässe verliehen. Im J. 1494 hatte dort erstmals ein abgeordneter Stiftspriester den sonntäglichen Gottesdienst abgehalten; endlich 1787 ward ein eigener Seelsorgs-Priester angestellt. Das Dorf Völs wurde nebst Kematen, Afling, Zirl und Unterperfuß am 23. Juli 1703 von den baierischen Kriegern abgebrannt. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auf dem Blasienberg einst die Schloßkapelle der Edlen von Völs gestanden, die in Urkunden öfter Ritter de monte S. Blasii genannt werden. — Auf dem Scheidepunkte der Wege nach Völlenberg und nach Völs, ³/₈ St. vor diesem Dorfe, wo man jezt in einer nischenartigen Kapelle ein von Bendl in Meran geschnitztes, gutes Crucifixbild sieht, stand einst das oben beschriebene schwarze Kreuz mit den viel kleinern Figuren der Mutter-Gottes und des h. Johannes ebenfalls aus Erz in einer größern, 1786 gesperrten, und dann demolirten Kapelle. Nachdem aber diese zwei Heiligen-Statuen, wie man sagt, nächtlicher Weile entwendet worden, so hat man vorsichtigerweise das Kreuzbild in die Kirche auf dem Blasienberg übertragen. Indessen erhielt sich die Benennung des Strassenpunktes: „beim schwarzen Kreuz" um jenen Scheideweg zu bezeichnen, im Munde des Volkes bis auf heute, so wie die Sage, daß ein Ritter dasselbe dahin gesetzt habe, der, auf dem Wege nach Völlenberg in jener Gegend von einem furchtbaren Hochgewitter überfallen, und in der größten Lebensgefahr, das Gelübde gethan, ein Kreuzbild aus Erz so schwer, als er und sein Pferd, gießen zu lassen. Kaum läßt sich diese Sage mit der bemerkten Aufschrift am Kreuze vereinigen, wenn der so geängstigte Ritter nicht etwa Blasius Hölzl war.

20. Gemeinde Hötting, 2524 E. 266 H.

Diese Gemeinde, die größte des Landgerichtes Wilten, nimmt allein das nördliche oder linke Ufergebiet des Innflusses ein, und zwar in der großen Ausdehnung von der Kreismark bei Meilbrunn im Westen, bis hinab zum Mühlauer-Graben an der Haller-Gerichtsgränze im Osten, 2½ St. lang. Eine kleine Strecke herab, wo das Gebirge vom Grunde aus in fast senkrechter Höhe aufsteigt, ist die Lage flach; dann zeigen sich Anhöhen und Hügel, klein und groß, sanft und steil, in allerlei Formen, neben und hinter einander gereiht, theilweise auch nackte Bruchstellen, ausgewaschene Risse und Schluchten. Dem Sonnenscheine zuge-

wendet, und unter dem Schutze des mächtigen Nordgebirges gegen die verderblichen Windstürme erfreut sich dieses Hügel-Terrain stets einer üppigen Vegetation und einer reichlichen und frühzeitigen Ernte aller Fruchtgattungen; in warmen Jahren selbst vollkommen zeitiger Trauben. In früherer Zeit war die Pflanzung dieser so ausgedehnt, daß sie selbst zum Wein gekeltert wurden. — Das Dorf Hötting mit der Stadt Innsbruck in unmittelbarer Verbindung dehnt sich nördlich von dieser über eine beträchtliche Anhöhe in irregulären Formen nach allen Seiten aus. Hoch oben sieht man noch einige Häuser in die vom Frauhütt-Gebirge niederlaufende Schlucht nothdürftig eingenistet. Mit dem Dorfe Wilten, von dem Hötting bis auf ¾ St. entfernt ist, unterhält es regelmäßig nur auf den Strassen durch die Stadt Innsbruck Verkehr. Es zählt 223 H. 2125 E. In seelsorglicher Rücksicht hat diese Gemeinde eine zur Pfarre Wilten gehörige Curatie. Die Kirche mit einem alten Thurme, der beim Geläute mit seinem Grundbaue auffallend hin und her weicht, steht an der Ostseite des Dorfes auf einem erhabenen Punkte. Die größte Merkwürdigkeit dieser Kirche ist das Grabmal des Gregor Löffler aus Erz gegossen, ein schönes Kunstwerk aus alter Zeit. Gregor, ein Sohn des Büchsenmeisters und Glockengießers Peter Löffler, den schon 1489 Kaiser Friedrich seiner Verdienste wegen in den Adelstand erhoben hatte, wurde erstlich (1519) als Stückgießer in Feldkirch; dann 1523 als Büchsenmeister Kaisers Carl V. endlich 1527 als solcher in Diensten des römischen Königs Ferdinand bekannt. Er selbst nannte sich meistens, unbekannt warum, Laiminger. Dieser Löffler lieferte bloß in dem Zeitraume von 1538 bis 1554 die bedeutende Zahl von 164 Stück groben Geschützes in das Zeughaus zu Innsbruck. Allein Gregor Löffler war nicht bloß Stückgießer, sondern auch ein kunstgewandter Bildgießer, als welcher er aus einem Dienstbriefe des K. Ferdinand I. und wohl auch aus den schönen Erzstatuen in der Hofkirche zu Innsbruck (sie sind wenigstens zum Theil sein Werk) klar zu erkennen ist. In Hötting ansässig, starb er dort am 11. Juni 1565. Nebst einem hochgeachteten Namen hinterließ er auch ein beträchtliches Vermögen seinen sieben Kindern. Die zwei Söhne Elias und Johann Christoph

folgten dem Vater, ihm treu nacheifernd, in der Kunst. Sie gossen ihm das Denkmal.

Diese Gemeinde hat eine Schule, einen Wundarzt, und eine eigene Schießstätte westlich ober dem Dorfe hart am Gebirge. Auch bemerkt man im Höttinger-Bezirke mehre hübsche Häuser, besonders in der Gasse, welche gegen Süden mit der Stadt Innsbruck zusammenstößt, dann einige alte merkwürdige Gebäude. Das Schloß Lichtenthurn steht im Dorfe, westlich von der Kirche, mit einer zur Ehre der h. Magdalena eingeweihten Kapelle, im guten Baustande, eine Besitzung der Freiherren von Schneeburg. Gegen Osten zieht sich eine lange, obwohl nicht geschlossene Häuserreihe weit hinaus, das Höttinger-Ried genannt. — Ried ist der Heimatort des Franz Layr, eines in der Kupferstecher-Kunst rühmlich bekannten Akademikers. Am 18. August 1812 geboren, wuchs er im Hause seines Vaters, eines schlichten Bauersmannes ohne andern Unterricht auf, als den er in der Dorfschule genoß. Doch früh schon gab sich sein Kunstgenius kund. In der nahen St. Nikolaus-Vorstadt von Innsbruck lebte damals ein alter Mann, Blasius Bartner, der sich mit Figurenschnitzen für die Weihnachtskrippen beschäftigte. Des Knaben liebste Gesellschaft war der Schnitzer. Er wagte selbst einen und den andern Versuch mit Messer und Hohleisen, und übertraf bald seinen Meister, was zwar nicht viel bedeuten wollte, da dieser selbst auf eine Kunststufe sich nicht erschwungen hatte; allein, Kenner fanden diese Versuche über alle Erwartung. Indessen war Franzens Beruf, den Vater in der Bauersarbeit zu unterstützen. So vergingen Jahre, bis dieser sich entschloß, den lernbegierigen Sohn einem Privatlehrer in Innsbruck, zum Zeichnungs-Unterrichte zu übergeben. Hier zeichnete der bereits 15 Jahre alte Eleve drei Jahre, und jede freie Minute zu Hause ward dem Zeichnen gewidmet. Mit Staunen sah jeder Kunstverständige seine Leistungen, besonders jene mit der Feder. Selbst schwere Kupferstiche ahmte er mit einer haarscharfen Genauigkeit und einer bewunderungswürdigen Reinheit nach. Franz Layr zählte 19 Jahre, als eben ein landständisches Stipendium für einen Candidaten der bildenden Künste erledigt war. Er stellte sich als

Schüler der Kupferstecher-Kunst unter die Bewerber um dasselbe und erhielt es. Nun studirte er auf der Akademie in Wien 8 Jahre mit jenem eisernen Fleiße, der von der Begeisterung für die Kunst unzertrennlich ist. Seit mehr als einem Jahre sucht er seine weitere Ausbildung in Florenz. Was Layr in seinen nach Gemälden gestochenen Blättern bewiesen, und was ihm seine Professoren und die Akademie bezeugen, vereinigt sich zur freudigen Erwartung, daß er bei ungestörtem Fortschreiten auf der mit so glänzendem Erfolge betretenen Bahn seiner Zeit ein vorzüglicher Meister dieses Kunstfaches wird genannt werden können.

Am Ende des Höttinger-Riedes findet man das Bad, am Venusberg genannt, welches erdigsalzige Theile mit sich führend, vorzüglich in Frauen-Krankheiten seine Heilkraft bewährt. In geringer Entfernung davon, dort, wo der Ried-Weg mit jenem über St. Nikolaus aus Innsbruck zusammentrifft, prangt Büchsenhausen, ein schloßartiges Bauwerk in ansehnlicher, umfangreicher Form, ausgestattet mit einer ausgedehnten Bierbrauerei, mit aussichtreichen Hügelplätzen, hübschen Gartenanlagen, einem Fischweiher daneben, und mit manchem Andern, was zum Vergnügen und zur Erheiterung der Gäste, die sich in schöner Jahreszeit immer sehr zahlreich hier versammeln, beitragen mag. Das größte Interesse bietet jedoch die hübsche Kapelle im Hauptgebäude. Sie enthält das Altarblatt: Maria mit dem Jesuskinde, dabei den heil. Joseph und Johann von Nepomuk, ein wunderliebliches Gemälde von Knoller: die zwölf Apostel von Caspar Waldmann und das Porträt eines ehrwürdigen greisen Ordensmannes. Die Zuschrift nennt ihn Benedikt Biener, im Franziskaner-Kloster zu Innsbruck, 91 J. alt, gestorben; er war ein Sohn des in der Festung Rattenberg enthaupteten tirolischen Kanzlers Wilhelm Biener (S. Anmerkung zu dieser Stadt.) — Von Büchsenhausen östlich und $^5/_8$ St. von der Höttinger-Kirche, und eben so weit vom Innsbrucker-Stadtplatze nächst unter dem Steinbruche, der Nagelflühe zu den Wasserschutz-Bauten liefert, steht auf einer anmuthigen, von alten Nußbäumen beschatteten Höhe die schöne Weiherburg, geschichtlich merkwürdig als Jagdschlößchen weiland Kaisers Maximilian I. Mit wahrem Vergnügen beschaut man hier die

zierliche Kapelle mit einem anziehenden Bilde der heil. Anna, an deren Feste eine große Menge Volkes aus Innsbruck dahin wallt; eine werthvolle Sammlung mehrer Oelgemälde und verschiedener Glasmalereien; manches was historischen Reitz bietet, und die lieblichste Natur in der nächsten Umgebung. Oestlich neben dem Schlosse ist ein kleiner Weiher auf dem flachen Vorsprunge eines glänzenden Wiesenhügels angelegt, unfern davon eine dichte Baumgruppe alter Föhren mit einer Vogeltenne, und am äußersten Rande des Rasenhügels ein holdes Plätzchen mit stolzen Fichten geziert, unwiderstehlich einladend zum Genusse der reitzendsten Aussicht auf Stadt und Land. — Im Nord und Nordost liegen mehre Berghöfe vereinzelnt, meist auf Hügeln und Anhöhen. Die ausgezeichnetsten Punkte nehmen die Höfe auf der Platten und in Planitzing (Planötzen) ein, jeder $^{5}/_{8}$ St. von der Kirche; der letztere wurde am 13. August 1809 vom baierischen Militär eingeäschert. Etwa $^{1}/_{4}$ St. nördlich ober diesem steht auf einer kleinen, in einen schluchtartigen Winkel zurückgedrängten Ebene im düstern Waldgehölze eine Marien-Kapelle zum Höttinger-Bild genannt, — eine Wallfahrt — ehemals zahlreicher besucht als jezt. — Oestlich daneben fließt die Quelle für das Bad zur Kaiserkrone in Innsbruck durch lange, unterirdische und wegen ihrer seltsamen Tropfstein-Gebilde merkwürdige Felsengänge hervor. Wahrscheinlich sind diese Höhlen verlassene Schachte eines alten Bergbaues. Im Südwest $^{1}/_{4}$ St. von der Dorfkirche endet das Dorf Hötting mit der Kirschenthal-Gasse, wo ein Bad, Salz- und Alauntheile enthaltend, und gegen gallichte Zustände, Hautausschläge, Verstopfungen u. s. w. wirksam, im Eigenthume des Militär-Aerars besteht. Diese Gasse vom Höttinger-Bächlein durchzogen, erstreckt sich bis in die Ebene zur Poststrasse herab.

Hier spricht die Mariahilf-Kirche, ein herrliches Rundgebäude mit einem großen, kupfergedeckten Kuppeldache, die Aufmerksamkeit an. Sie enthält die Copie des Marienbildes in der Innsbrucker-Pfarrkirche, andere gute Gemälde nebst einem besonders gerühmten Plafond, und das schöne Marmor-Denkmal des hochverdienten Freiherrn von Sperges. (S. die ehrenhaften Männer von Innsbruck.) Dabei ist eine Lokal-Kaplanei nebst zwei

Priester-Benefizien gestiftet. Sowohl zu jener als zu diesen gebührt den tirolischen Ständen das Verleihungsrecht. Die Seelsorge dieser Caplanei umfaßt den westlichen Theil der Gemeinde; jene der Curatie von Hötting das Dorf und den östlichen Bezirk. Beide aber dehnen sich auf das Stadtgebiet am linken Innufer bis zu jenem Punkte aus, wo die städtische Caplanei St. Nikolaus im Osten ihren Anfang nimmt. Den Schulunterricht genossen die Kinder vom Mariahilf-Bezirke bisher in der Anstalt von St. Nikolaus; allein es ist für dieselben die Errichtung einer eigenen Schule in Mariahilf beschlossen. — Links an der Poststrasse nächst bei Mariahilf befindet sich die Schießstätte der Innsbrucker-Scharfschützen; dann $^1/_8$ St. weiter hinaus die städtische Schwimmanstalt, und in der nämlichen Richtung noch weiter, $^3/_4$ St. von Mariahilf, auf einer weiten Ebene, nächst am Innflusse, im ehemals landesfürstlichen Thiergarten das ärarische Pulvermagazin, insgemein der Pulverthurm genannt, unter der Inspektion der Garnisons-Artillerie-Distrikts-Direktion von Innsbruck.

Von Mariahilf zieht die Oberinnthaler-Poststrasse durch die Höttinger-Aue, eine mit vielen einzelnen Land- und Bauernhäusern besetzte Gegend an einem landesfürstlichen Weggeld-Posten vorbei; dann über eine große Wiesenfläche, die Langwiese und Ulfiswiese genannt, in einer schnurgeraden Linie ununterbrochen im Schatten einer jungen Fruchtbaum-Allee 1 $^1/_4$ St. bis Kranebitten, einem Wirthshause und einem daneben stehenden Muttergottes-Kirchlein mit mehren Messenstiftungen. Von hier steht die Landgerichts- und zugleich Kreisgränze Meilbrunn $^1/_4$ St. und der nächste Ort Zirl 2 St. ab. Ober jener großen Fläche der Ulfiswiese bildet sich, vom Westen des Dorfes Hötting ausgestreckt, längs der untersten Abdachung des Nordgebirges, ein großes und breites Rain-Gelände, theilweise mit ebenen Stellen, üppig prangend im Acker- und Wiesenfeld, eingetheilt in 8 Gehöfte, die Allheiligen-Höfe genannt, ansehnliche Bauern-Besitzungen. Sie sind auf Fahr- und Fußwegen mit der Strasse und mit dem Dorfe Hötting in Verbindung, und in kleinen Zwischenräumen bis auf $^3/_4$ St. von diesem entlegen. Ober einem

derselben, dem Fritzenhofe, bereits im Gebirge $^5/_8$ St. vom Dorfe steht eine Ziegelbrennerei mit gutem Absatze ihrer Fabrikate, und westlich darunter erinnert ein freier Hügel mit einem Kreuze, an das ehemalige Hochgericht des Landgerichts Sonnenburg. Wo sich gegen Westen diese Höhen in die Ebene verlieren, da stehn die 2 Harter-Höfe 1 St. von Hötting, und $^1/_4$ St. nordöstlich von Kranebitten. Nördlich $^1/_4$ St. ober Hart birgt sich in einer finstern Schlucht der Knappenthal-Hof. Dagegen tritt auf einem steilen Gebirgsvorsprunge, westlich $^1/_2$ St. vom Knappenthale, und nördlich eben soweit von Kranebitten, aus dem Dunkel des Waldes der Kerschbuch-Hof heraus, umgeben von seinem Acker- und Wiesengrunde, in der Vorzeit ein landesfürstliches Jägerhaus, später ein landesfürstlicher Küchenmaierhof, jezt eines Bauern Eigenthum. Eine reitzende Einsamkeit!

Von Kranebitten gegen Norden leitet ein Fußweg durch eine Föhrenwaldung, allmählig aufsteigend, westlich neben dem Kerschbuchhof-Gebirge, in eine schauderhafte Felsenschlucht, die Harter-Klamm genant. Ein gewaltiger Felskoloß, der sich in der Mitte zwischen den zwei kühn aufgethürmten Bergflanken festgesetzt, scheint den Durchgang zu sperren. Auf einer Leiter muß er überstiegen werden, um jenseits eine Höhle zu gewinnen, die sich auf den Raum von $1\,^1/_2{}^0$ in der Art verengt, daß die grauen Felsenwände, in einer Höhe von etwa 20°, sich oben vollständig zusammen schließen, und das Himmels-Blau nicht einmal handbreit erblicken lassen. Durch diese nächtliche Gruft — man heißt sie die Hundskirche — bei 12° lang, gelangt man in einen etwas erweiterten und erhellten Felsengang, der neben einer ungeheuern nackten Wand (am langen und kurzen Lehner genannt) vorüberführt bis in die Gegend des Sulzbaches, wo dieser nach einem kurzen Laufe in die Tiefe des lockern Griesbodens spurlos versinkt; dann fast eine Stunde unterirdisch sich forttreibt, und sohin unweit des Einganges in die Klamm wieder an das Licht tritt, um die Höfe von Hart und Kranebitten mit Trinkwasser zu versehen. Von der Höhle am Sulzbache steigt man noch ungefähr $1\,^1/_2$ St. weit in westlicher Richtung aufwärts durch den Schoberwald; und siehe — die heiterste Gegend auf den Zirleralpenmatten

nimmt entschädigend den Ermüdeten auf. Dieses durch das grause Spiel der wildesten Felsennatur merkwürdige Klammgebiet dehnt sich in der bezeichneten Strecke wohl auf 3 Stunden aus.

Hötting ist sehr alt, und nicht unwahrscheinlich gleichen Alters mit Veldidena. Der Sage nach soll die Römerstrasse von Veldidena über den Inn nach Hötting, und dann auf den Abhängen von Allheiligen nach Kranebitten geführt; in Hötting selbst an der Stelle der heutigen Kirche ein Castell gestanden haben. Die Entdeckung verschiedener römischer Münzen und Geräthe, insbesondere einer Urne im J. 1782, und die Ausgrabung mehrer ähnlicher Urnen, die einen römischen Begräbniß-Platz vermuthen lassen, vor wenigen Jahren bei einem Hausbaue am obersten Ende der Kirchgasse tragen allerdings bei, diese Sage zu unterstützen. — Das Schloß Hötting, unbekannter Entstehung, das auch keine Spur seines Daseins zurückließ, gab dem Dorfe den Namen. Die Edlen dieses Geschlechtes, damals Heteningen geheißen, erscheinen erstmals im 12. Jahrhunderte. Ein Sigwein wird in einer Urkunde des Klosters Neustift vom Jahre 1163 genannt, und ein Wernher von Heteningen starb nach dem Nekrolog von Wilten am 29. August 1337, vermuthlich der letzte Sprosse dieses Stammes (Sammler für Gesch. und Statist. von Tirol B. IV. S. 259.) Indessen waren (nach Brandis) die Edlen dieses Namens noch auf dem Landtage von Meran 1361 erschienen. — Von der Seelsorgs-Kirche in Hötting hat man einen Stiftbrief aus dem Jahre 1305. — Die Caplanei-Kirche zu Mariahilf leitet ihr Dasein aus einem Gelübde der tirolischen Stände her, welches diese zur Zeit gethan, als der schwedische Krieg (1647) das Vaterland hart bedroht hatte. Es wurde auch in Erfüllung gesetzt, nachdem in Folge des westphälischen Friedens alle Besorgnisse verscheucht waren. Nicht nur der Bau der Kirche, sondern auch die Stiftung des Kaplans, den Kaiser Joseph zum Lokal-Kaplan erhob, ist das Werk der tirolischen Stände. Die zwei Beneficien wurden von Privat-Stiftungen errichtet. — Ueber den Ursprung des Höttinger-Bildes berichtet eine fromme Sage, daß zu Ende des 17. Jahrhundertes ein studierender Jüngling in der angedeuteten Gebirgsgegend, wo die Kapelle steht, ein Muttergottes-Bild gefunden, und, da er dasselbe öfter andächtig besucht, wunderbare Fortschritte in den Studien gemacht habe, was ein großes Aufsehen erregte, weil eben dieser Schüler allgemein als geistesschwach bekannt war. Vertrauensvoll zogen dann Viele zu jener Bergstätte hinauf. Im J. 1774 entstand die gemauerte Ka-

pelle. Später wurde das Bild in die Seelsorgs-Kirche von Hötting übersetzt.

Die Geschichte des Schlosses Lichtenthurn aus der ältern Zeit liegt im Dunkeln. Im 16. Jahrhunderte waren in dessen Besitze die Freiherren von Schneeberg, dieselben, welche das lehenbare Schloß gleichen Namens zu Trins bei Steinach bewohnten. Bis zum J. 1771 blieben sie Herren von Lichtenthurn. Um solche Zeit starb der letzte dieses Geschlechtes, — Carl Joseph Freiherr von Schneeberg — der auf dem genannten Schlosse in Hötting wohnte. Er verfügte über seinen Allodial-Nachlaß (das Lehen von Trins erhielten die Grafen Sarnthein) und ernannte, lediglich der Namens-Aehnlichkeit wegen, den Johann Maximilian Freiherrn von und zu Schneeburg zum Universal-Erben seines Vermögens. Dadurch kam Lichtenthurn an die Freiherren von Schneeburg, welche, obgleich sie früher auch Schneeberg sich nannten (S. Schloß Schneeburg bei Mils Landgerichts Hall) mit dem erwähnten Freiherrn von Schneeberg zu Trins nicht verwandt sind, und ein von diesen ganz verschiedenes Adelsgeschlecht bilden. — Vermöge Urkunde vom Jahre 1538 kaufte Gregor Löffler, der berühmte Stück- und Bildgießer, dessen bereits erinnert wurde, vom Könige Ferdinand den Baumgarten in Valbach, an der Ostseite von Hötting, um 300 fl. Auf diesem baute er einen herrlichen Ansitz, und nannte ihn, weil unweit davon, auf dem Gänsebühel, sein Gußhaus stand, Büchsenhausen. Im J. 1546 ertheilte demselben der König das Mühlenrecht. Anfangs des 17. Jahrhunderts (1604) kaufte die Landesregierung diesen Sitz von den Nachkommen des Gregor Löffler, und vermiethete ihn an den Büchsen- und Glockengießer Heinrich Reinhart; doch bald sehen wir den Markgrafen Carl von Burgau auf Büchsenhausen, der dieses schöne Eigengut in seinem (in der Urschrift vorliegenden) Testamente vom 30. Oktober 1618 dem Sohne seines Bruders — einem gewissen Albizzi — übertrug. In wenigen Jahren wieder ein l. f. Kammergut geworden, ging es unter der Erzherzogin Claudia 1641 im Verkaufswege an den tirolischen Kanzler Wilhelm Biener über, der die damit verbundene Bierbrauerei verbesserte und erweiterte. Da dieser Unglückliche durch Henkers-Hand gestorben, so wurden alle seine Güter confiscirt; allein Erzherzog Ferdinand Carl ließ sie den Erben desselben 1659 vollständig zurückstellen. Von diesen kaufte dann 1663 den Ansitz Büchsenhausen die Familie der Ritter von Lama, welche ihn seither ununterbrochen besaß, bis vor wenigen Jahren die letzte Besitz-Tochter des in Büchsenhausen bestandenen Zweiges der von Lama starb. Nun ist Johann Mahl-Schedl,

der ihr Gatte war, aus dem Titel des Erbrechtes Herr von Büchsenhausen geworden.

Der Ursprung des Schlößchens **Weiherburg** ist unergründlich. Dessen Vordertheil, sehr fest und massiv aus Quadersteinen gebaut, will von Einigen in der Eigenschaft eines Wachthurms aus der Römerzeit abgeleitet werden. Der aussichtreiche Punkt, die Nähe von Veldidena, und die correspondirende Stellung mit dem gegenüber gelegenen festen Ambras sind die Gründe, welche zur Unterstützung dieser Meinung dienen. Die Besitzer der Weiherburg lassen sich erst aus dem 15. Jahrhunderte verlässig ermitteln. Der älteste, den wir kennen, ist (1470) Christian Tänzl, der reiche Berggewerke von Schwaz, der, wegen seiner als Herr von Tratzberg bewiesenen Baulust bekannt, sehr wahrscheinlich auch die vorspringenden Erker an den Ecken dieses Hauses angefügt hat. Er verkaufte es an Erzherzog Sigmund, und der nachgefolgte Landesfürst Kaiser Maximilian schöpfte 1490 den Namen Weiherburg, und bewilligte zugleich, daß sich die Inhaber dieses Sitzes „von Weiherburg" schreiben mögen. Hier war es, wo er 1509 den um Frieden bittenden Gesandten von Venedig unter einem Thronhimmel (dessen Decke im Schlößlein noch gezeigt wird) sitzend Audienz ertheilte, und eine stolze abweisliche Antwort gab. — Maximilian überließ die Weiherburg seinem Sekretär Oswald von Hausen, jedoch nur zum Nutzgenusse auf seine Lebenstage. Hiernach ging sie wieder an Privatpersonen über, und zwar an Christoph Melchior von Köstlan, (der das schöne St. Anna-Bild dahin setzte) dann an dessen Schwager Veit Langenmantel. Im J. 1569 verkaufte sie Langenmantel (nach dem Zeugnisse des Hausarchives von Weiherburg) an die Schwiegermutter des Erzherzogs Ferdinand, Anna Welserin Freiin von Zinnenburg, um 4000 fl. Diese machte damit 1571 ihren Enkeln Andreas und Carl ein Geschenk. Letzterer, Markgraf von Burgau, nach dem Tode des Bruders Andreas (1600) Alleinherr von Weiherburg geworden, berief dazu, vermöge Testamentes vom 30. Oktober 1618 seinen natürlichen Sohn, Carl genannt. Schnell verkaufte dieser an Anton von Girardi den schönen Besitz, der im Jahre 1636 an dessen Vetter Franz Freiherrn von Girardi; dann an die Witwe desselben; 1658 an ihren Bruder, den Doktor Martin Frombholzer, und bald darauf an dessen Nichte Freiin Anna von Girardi übertragen wurde. Im J. 1681 kaufte das Jesuiten-Collegium die Weiherburg; verkaufte sie aber schon wieder 1686 an den Hofsekretär Franz Ehrenreich von Weinhart. Diese Familie blieb in deren Besitz bis 1798. Zu Folge des letzten Willens der kinderlosen

Witwe Anna geb. von Payr vom 2. April 1798 erwarb dieses Schlößlein ihr Vetter Dr. Philipp von Wörndle zu Adelsfried, Dikasterial-Advokat zu Innsbruck, und nach seinem Tode 1819 die Tochter Maria von Wörndle, Gemahlin des Landrathes Dr. von Attlmayr. Der vorige Besitzer restaurirte das dem Verfalle nahe Gebäude, und der gegenwärtige erweiterte es mit Rücksicht auf Bequemlichkeit und Geschmack.

III. Hall.

Der Landgerichts-Bezirk Hall von Innsbruck abwärts gegen Schwaz berührt mit seinen Gränzen im Westen beim Hinterau-Thale und beim Gleirsthale das Landgericht Telfs; dann an der linken Thalseite mittels des Mühlauer-Grabens und an der rechten unter Egerdach längs dem Zimmersthale das Landgericht Wilten; in der Ebene ober Mühlau die Stadtflur von Innsbruck; im Süden hinter dem Morgenkopf und dem Glunggezer die Gemeinde Ellbögen im Landgerichte Mieders, an der Grafmarter-Spitze und dem Schoberberg das Thal Navis Landgerichts Steinach, und auf den Höhen des Junsberges und der Kalchwand das Vorder-Durthal im Landgerichte Zell; im Osten an einer Seite mittels des Weerbaches und an der andern mittels des Vomperbaches das Landgericht Schwaz; im Norden mit der äußern Thalflanke des Vomperloches das Landgericht Schwaz; und beim Hinterau-Thale das Landgericht Telfs. Dieser Gerichtsbezirk mit einem Flächenraume von 6 $\frac{71}{100}$ Q. Meilen mißt in seiner größten Länge von Nordwest nach Südost d. i. vom Gleirsjoche an der Südseite des Hinterauthales nordöstlich vom Solstein bis auf den Schoberberg im Hintergrunde des Wattens-Thales 4 $\frac{26}{100}$ Meilen; in seiner größten Breite von Südwest nach Nordost, d. i. von den Höhen ober Ampaß

bis zur Einmündung des Vomperbaches in den Innfluß, Pill gegenüber, $2\frac{42}{100}$ Meilen.

Das Landgericht Hall ist eine Schöpfung der neuern Zeit. Ehedem gab es blos ein Stadtgericht Hall. Dieses erhielt die Stadt bald nach ihrer Entstehung — im dritten Decennium des 14. Jahrhundertes. Ihre alte Chronik nennt einen Sigfried von Rottenburg im J. 1328 als den ersten Stadtrichter. Es war eines der vielen Privilegien, mit welchen die Stadtgemeinde Hall ausgezeichnet wurde, daß sie ihren Richter selbst wählen und bestellen durfte. Dieser übte sowohl die Civil- als auch die Kriminal-Gerichtsbarkeit aus, während der Magistrat wenigstens in der spätern Zeit mit Besorgung der politisch-ökonomischen Angelegenheiten sich beschäftigte. Im J. 1805 bewarb sich die Stadt Hall auch um die Verleihung der Merkantil-Gerichtsbarkeit für ihren Frühlings- und Herbstmarkt nach dem Beispiele und mit Anwendung der Marktsatzungen von Bozen; allein diese Bestrebung hatte, ohne Zweifel wegen der geringern Bedeutung der Hallermärkte, keinen Erfolg. Das Stadtgericht Hall bestand durch eine Reihe von 480 Jahren, bis die k. baierische Regierung anfangs dieses Jahrhundertes dessen Auflösung aussprach. Mit der Verordnung vom 21. Novbr. 1806 stellte sie dasselbe unter die Aufsicht des Landgerichts Schwaz und Freundsberg. — Das nämliche Schicksal traf das Gericht Taur nebst dem Burgfrieden Melans, und das Gericht Rettenberg. Diese Gerichtsherrlichkeiten waren mit den gleichbenannten Schlössern verbunden. (S. die geschichtlichen Bemerkungen derselben bei den Gemeinden Taur und Kolsaßberg.) Unter Taur standen die Gemeinden Mühlau, Arzl, Rum, Taur, Heilig-Kreuz, Absam, Mils, Gnadenwald, Baumkirchen, Fritzens und Tersens; unter Rettenberg die Gemeinden Kolsaß, Kolsaßberg, Wattens, Wattenserberg, Vögelsberg, Volders, Klein-Voldersberg und Groß-Voldersberg. In Folge der Verordnung vom 14. Novbr. 1809 wurden alle privatherrlichen Gerichte, also auch Hall, Taur, Melans und Rettenberg aufgelöſ't. Die Verordnung vom 18. Novbr. 1809 konstituirte aus diesen das neue l. f. Landgericht Hall, dem noch die Gemeinden Rinn, Tulfes und Ampaß, ehedem Bestandtheile des l. f. Landgerichts Sonnenburg (Wilten) zugetheilt wurden. Nachdem von der wieder eingetretenen österreichischen Staatsverwaltung im J. 1815 die Zurückstellung der Patrimonial-Gerichtsbarkeiten an ihre alten Dynasten, mit Ausnahme jener der Gemeinden, ausgesprochen worden, traten Rettenberg und Taur nebst Melans als solche auch wieder in das Leben. Für die Stadt Hall, und die ehemals sonnenburgischen drei Gemeinden Rinn,

Tulfes und Ampaß, welche nach ihrem eigenen Wunsche bei Hall blieben, wurde am 1. Mai 1817 ein l. f. Landgericht II. Klasse unter der Benennung „Landgericht Hall" in Wirksamkeit gesetzt. Indessen stellte auch Freiherr von Lochau Rettenberg, Freiherr von Sternbach Taur, und Felix von Riccabona den Burgfrieden Melans nach einigen Jahren der Regierung zurück. Das Gericht Rettenberg wurde am 1. Novbr. 1825, Taur nebst Melans am 15. Jänner 1830 dem Landgerichte Hall zugetheilt. In Folge solcher bedeutenden Vergrößerung erschwang sich dieses in die Kategorie der Landgerichte I. Klasse. In Beziehung auf die Kriminal-Gerichtsbarkeit untersteht dasselbe dem Stadt- und Landrechte von Innsbruck.

Der Bezirk des Landgerichts Hall ist eine unmittelbare östliche Fortsetzung jenes Thalgebildes, das die Stadt Innsbruck umgibt, und dem Landgerichte Wilten angehört, nicht minder schön und reitzend sowohl in der weiten, gegen das Gebirge hin sanft sich aufschwingenden Thalebene, als auch in den anmuthigen Formen der Mittelgebirge, und im ergreifenden Ausdrucke der Hochgebirge. Einzelne Stellen erscheinen in diesen Gefilden von einer ewig jungen Natur so reich begabt, und mit so seltenen Vorzügen ausgestattet, daß selbst der hoch gepriesene Nachbarbezirk in seinem Schmucke wenige Juwelen von solchem Glanze aufweisen kann. — Klima und Fruchtbarkeit hat Hall mit Innsbruck beinahe gemein. Auch hier biethet der in großem Umfange betriebene Anbau des türkischen Korns den reichlichsten Ertrag auf den Gründen der Thalfläche, wogegen die Mittelhöhen von Rinn und Tulfes vortrefflichen Roggen erzeugen. Kolsaß, Wattens, Volders und Gnadenwald mit ihren weidereichen Seitenthälern und Bergen unterhalten den blühendsten Viehstand. Im Besitze der besten Wiesen sind die Gemeinden Taur, Absam, Heiligkreuz und Mils. Baumfrüchte gedeihen, mit Ausnahme der Seitenthäler, überall in Fülle, und da und dort von edelm Geschmacke. In mehren Gegenden sieht man mit lohnendem Erfolge die Bienenzucht im Aufschwunge. Die Gewerbs-Industrie ist zwar in den meisten Gemeinden auf die Ortsbedürfnisse und selbst da im kargen Maße beschränkt; indessen fehlt es in andern Gegenden auch nicht an größern und achtbaren Unternehmungen, deren an ihrem Orte gebührend erwähnt werden wird.

Das Hauptthal dieses Gerichtsbezirkes hat an der rechten Innseite von der Gränze unter Egerdach bis zu dem Punkte, wo der Weerbach in den Inn fällt, eine Länge von 4 $^{1}/_{8}$ St. und am linkseitigen Ufer, vom Mühlauergraben bis zum Einflusse des Vomperbaches in den Inn, eine Ausdehnung von 5 $^{3}/_{4}$ St. Seine Breite beträgt bei Mühlau, wie bei Hall eine volle Stunde. Hohe, ernste und majestätische Gebirgsreihen bilden die Thalflügel im Norden und im Süden. In der Nordlinie, welche als eine unmittelbare Folge jener des Landgerichts Wilten zunächst beim Sattelberge ober dem Mühlauer-Graben beginnt, und in der Richtung nach Osten zieht, ist der erste merkwürdige Berg das Rumer-Joch, 7227′ ü. d. M., dann das Taurer-Joch mit 6680′ (beide Höhenmaaße nach Fallon.) In diesen Gebirgen wurde in der Vorzeit auf Bleierz gebaut. Mehre halbverfallene Stollen geben noch Zeugniß davon. Nördlich in gerader Richtung ober Taur drängt sich ein erhabener Gebirgsrücken hervor, der Thörlvorsprung genannt, mit der weit um sich blickenden, glänzend weißen Franzens-Pyramide auf der Niederanlaß-Kuppe. Diesen Punkt hat Kaiser Franz nach der Wiederkehr des Landes an Oesterreich (den 21. Oktober 1815) bestiegen. Daneben erhebt sich der Wildanger, ein hochwichtiges Gebirge, weil sein nördlicher Abhang den größten mineralischen Schatz Tirols, — das reiche noch auf wenigstens 1000 Jahre nachhaltige Salzlager — bewahrt. Bis hieher sieht man die ganze nördliche Gebirgsreihe im ununterbrochenen Zusammenhange, beinahe wandartig aufgestellt, bis über ihre Mittel-Region hinauf mit Wiesen und Weiden, mit Gesträuch und Nadelwäldern bedeckt, aus deren dunkelm Grün die kahlen, aschgrauen Felsenzacken emporsteigen in tausendfach wechselnden meist bizarren Gestalten, durchaus ohne freundlichen Eindruck auf das Gemüth des Beschauers. Mit dem Wildanger Gebirge schließt sich diese Kette. Oestlich dahinter liegt das Hallthal, welches 1 St. nördlich ober der Stadt Hall und Mils sich öffnet, und von dort 1 $^{1}/_{2}$ St. zu den Gruben des Salzberges anfangs in nördlicher, dann in westlicher Richtung hinaufsteigt, — ein enges Thal mit abschüssigen Flanken, und da und dort von der Lavine bedroht. Der Weg, der von Hall aus dahin leitet,

hat eine gut besorgte, jedoch öfter steil sich erhebende Fahrbahn. Die bedeutendste Höhe des Bergwerkes, am Wasserstollen beträgt 5192′ ü. d. M. Die Salzlager-Stätte ist in einem großen Umfange und zwar der Länge nach bei 1000°, in der Breite 300° und in der Höhe bei 160° aufgeschlossen. (Umständlicher wird dieses Bergwerk mit seinen merkwürdigen Eigenheiten in meiner Statistik besprochen.) In seiner westlichen Beugung verliert sich das Hallthal in das unbewohnte, rauhe, waldige Gleirsthal, das sich hinter dem Gebirgszuge vom Rumer-Joch bis zur Frauhütt — in so fern es dem Landgerichte Hall angehört — 4 St. weit erstreckt, und am Katzenkopfe und beim Gleirsjöchel endet. An der Gränze steht dort eine Brettersäge, welche die für den Salz-Bergbau erforderlichen Grubenhölzer schneidet. In dieser Gegend finden sich auch Spuren alter Berghalden. Von da zieht sich das Gleirsthal gegen Nordwest zur Ausmündung des Hinterau-Thales hin. Dieser Antheil fällt in das Gebiet des Landgerichts Telfs. Wie das Gleirsthal in Norden von den Gebirgen des nach Telfs gehörigen Hinterau-Thales begränzt wird, so liegt östlich an diesem und im Norden des Hallthales das kleine heitere Lavatschthal, das Quellenbehältniß der Isar, mit mehren schönen Alpentriften, im Süden vom Lavatschjoche und Speckkor, im Norden vom Vorderkor, Hinterkor und vom hohen Roßkorjoche, einer zwar sehr schwer zu erklimmenden, aber von der weitesten Aussicht erheiterten Bergspitze, enge abgeschlossen. Im Osten trennt es das Ueberschall- oder das Repsgebirge vom Hintergrunde des Vomperloches im Schwazer-Gerichtsbezirke. In der Gegend des Lavaschthales, die man das Körl nennt, gibt es schönen, buntfärbigen, wegen seiner Seltenheit sehr gesuchten Muschelmarmor. Unter dem Hallthale reihen sich gegen Osten hin wieder mehrfach durchfurchte Gebirge in wilden Formen aneinander bis zum Vomperloch-Thale hinab, dessen äußere Hälfte, von dem grauenhaftesten Gewirre nackter und phantastischer Felsengebilde in dominirenden Höhen begleitet, noch dem Bezirke von Hall eigen ist.

Im Gegensatze mit dem rauhen und schroffen Kalkgebirgszuge im Norden erscheinen die im Süden aufragenden ältern

Thonschiefer-Gebirge weich und abgerundet, fruchtbar und freundlich; dabei aber nicht minder erhaben und großartig als jene. — Im Osten des Morgenkopfes, dessen Spitze die Gränze gegen das Landgericht Wilten bezeichnet, steht der 8444' hohe Glunggezer, der mächtigste Berg an dieser Thalseite vorzüglich seines weiten Umfanges wegen. Diese seltsame Benennung veranlaßte der Ton eines im Innern des Berges fließenden Wassers, ähnlich jenem, der beim Ausleeren eines nur mit einem kleinen Loche geöffneten Fasses hörbar ist, und im Tiroler-Volksdialekte glunggezen heißt. Die Kettenlinie dieses Berges gegen Süden, längs dem Vigarthale der Gemeinde Ellbögen, beträgt wenigstens 1 ¼ St. und schließt sich an das stolze Rosenjoch, den Gränzpunkt des Thales Vigar und des Matreier-Bezirkes. Von da beschreibt der Gebirgszug einen Halbkreis anfangs gegen Südost, wo die Grafmarterspitze und der Schoberberg das Hallergebiet vom Navisthale im Steinacher-Gerichtsbezirke scheidet; dann gegen Nordost, indem er die wilden Marken des Duxthales, namentlich die Kalchwand, die Thorspitze und den Nurpnerkopf zu oberst im Weer- oder Kolsaßthale aufnimmt, durch welches die Gränze bis in die Ebene des Innthales herabläuft. In diesem Gebirgsumfange liegen drei nicht unbeträchtliche Seitenthäler: das Voldersthal, das Wattensthal und das Kolsaßthal, parallel neben einander mit ihrer Richtung von Süden nach Norden. Das Voldersthal erstreckt sich auf 4 ½ St. von der Grafmarterspitze, die man auch das Naviser-Joch nennt, bis zum Dorfe Volders, im Westen von den Tulfeser-Gebirgen, und im Osten von der westlichen Flanke des Wattensthales abgesperrt. In dieser stellen sich die Mahlgruben-Spitze und der Haneburger-Kopf als die bedeutendsten Höhen heraus. — Das Wattensthal, in seinem höchsten Revier das Mölsthal genannt, wo in alten Zeiten d. i. vor Eröffnung des Schwazer-Bergwerkes auf Eisen gebaut wurde, beginnt am Fuße des Schoberberges, und endet nach einer Dehnung von 6 St. ober dem Dorfe Wattens. An seiner Ostseite stehen die Gebirge des Kolsaßthales, welches — auch Kolsaßberg genannt — die westliche Hälfte des Weerberger-Thales bildet, dessen östlicher Theil dem Schwazer-Gerichtsgebiete eingewiesen ist.

Dieses Thal schlingt sich vom Nurpnerkopfe 4 St. weit hinab, und mündet zwischen den Dörfern Kolsaß und Weer in die Innebene aus. Alle drei Thäler sind in ihren untern Gegenden bewohnt, voll der reitzendsten Bilder, fruchtbar in Wiese und Acker, und in den höhern Bezirken gesegnet mit den herrlichsten Bergwiesen und Alpentriften, reichlicher als die Alpengebirge und Hochthäler der nördlichen Thalseite. Die nähere Anschauung dieser schönen Thalgelände ist der Zeit vorbehalten, wann von den beziehungsweisen Gemeinden die Rede sein wird.

Gewässer. Der Innfluß theilt die weite Ebene des Hauptthales der ganzen Länge nach und zwar mit dem vollen Stromzuge durch eine Strecke von 4 St. und mit der linken Stromlinie noch weiter durch 1 ³/₄ St. Von der Gränze bei Mühlau bis nächst unter der Stadt Hall hat sein Gang eine fast rein östliche, von da aber eine nordöstliche Richtung. Bei Hall steht in seinem Bette ein im Interesse der Saline gebauter Holzrechen. Deswegen wird der Inn nur von hier aus zuerst mit Schiffen befahren, welche nach Oesterreich (in 6 Tagen erreichen sie bei günstigen Verhältnissen Wien) und nach Baiern verschiedene Landeserzeugnisse als: Seide, edles Obst, Käse, Vieh, Eisen, Messing, Holz, Baumwollengarne, u. m. a. verfrachten. Auch stromaufwärts dient der Inn als Handelsstrasse; eine große Menge Getreides wird jährlich aus dem kornreichen Baiern, und aus dem Innviertel mittels des Schiffzuges auf die Lagerstätte nach Hall geliefert. Die Schiff-Fahrt beginnt wegen des seichten Wasserstandes in der Regel nicht vor dem Monate April. Da der Innfluß in diesem Bezirke ein geringes Gefäll hat, so zeigen sich an seinen Ufern da und dort Moorstrecken. — Alle andern Wasser ergießen sich in sein Bett. Die beträchtlichern derselben sind, an der Nordseite: der Reißbach, ein gefährlicher, reißender Wildbach; er quillt unter dem Rumerjoche, theilt sich gleich bei seinem Ursprunge in drei Arme, deren einer bei Mühlau, der andere am Dorfe Arzl und der dritte beim Dorfe Rum herniederrauscht. Der Bärnbach entspringt in der Taurer-Alpe, braus't in verschiedenen Krümmungen durch das Hochgebirge, eilt östlich neben dem Dorfe Taur auf die Thalebene, und mischt sich unter der Loretto-

Kapelle in den Inn. Hinter dem Wildanger am Salzberge hat der Weißenbach seine Quelle. Er durchzieht das ganze Hallthal, tummelt sich über die Milser-Heide, und stürzt unter dem Dorfe Mils in den Inn, — ein ungestümes tobendes Wasser, dessen Ausschweifungen nicht selten scheußliche Verwüstungen zurücklassen. — Diesem folgen in der Richtung nach Osten: der Fallbach bei Baumkirchen; der Fritzenser-Bach bei Fritzenheim und der Grendlbach bei Terfens. Erstere zwei wälzen sich aus den Hochgebirgen des Vomper-Loches herab, und der letzte quillt kaum ½ St. ober dem Dorfe Terfens, das er von Westen nach Osten durchschneidet. Alle drei sind zwar klein, aber bei Hochgewittern, und nach einem andauernden Regen gefährliche Wildbäche. — Der Vomper-Bach erscheint in der Beschreibung des Bezirkes Schwaz, den er gegen jenen von Hall begränzt.

An der Südseite hat jedes Thal sein Wasser. Der Voldersthal-Bach, welcher am nördlichen Gehänge der Grafmarter-Spitze hervortritt, bewässert das nach ihm genannte Thal der ganzen Länge nach, zeigt sich in der Nähe des Badehauses in einem hübschen Falle, durchzieht das Dorf Volders an der Westseite, und schüttet unfern von diesem sein Wasser in den Inn. — Der Wattenser-Bach kommt aus dem Wattensthale. In der Höhe desselben bildet er sich aus zwei Quellen, deren eine am Schoberberge ausgeht, und das Mölsthal durchstreift; während die andere an der Nordseite der Kalchwand hervorbricht, über die Alpen Lizum und Arbeis sich ergießt, und in der Alpe Spital mit der erstern zusammen trifft. Nachdem er das Dorf Wattens durchzogen, mündet er unter diesem in den Inn. — Der Weerbach, auch Kolsaßbach genannt, sammelt sein Wasser zu oberst im gleichgenannten Thale, theils aus dem kleinen Nafingsee, theils aus der Quelle in der Grafen-Alpe westlich vom Nurpnerjoche, zieht dann im tiefen Runste hinab, den Weerberg vom Kolsaßberge scheidend, und fällt unter dem Dorfe Weer, dessen Zusammenhang er unterbricht, in den Inn. Bemerkenswerth ist es, daß dieser Bach früher Goldsand führte. In den Jahren von 1770 bis 1780 fanden in der Aufsammlung und Waschung der Goldkörner mehre Menschen eine lohnende Beschäftigung. — Alle andern Bäche sind

von geringer Bedeutung. Stehende Wasser hat dieses Landgericht keine, wenn man den kleinen See im Mölsthale an der Westseite des Scharteberges unberücksichtigt läßt.

Gemeinden 23. Die Stadt Hall im Mittelpunkte des Gerichtsbezirkes am linken Ufer des Innflusses; dann an derselben Seite von der Westgränze abwärts am Fuße des nördlichen Gebirgszuges: Mühlau, Arzl, Rum, Taur, Absam, Heilig-Kreuz; unter Hall in der Richtung gegen Nordost: Mils, Baumkirchen, Fritzens, Terfens; auf dem niedrigen Mittelgebirge ober den vier letztgenannten die Gemeinde Gnadenwald. An der entgegengesetzten, südlichen Linie reihen sich von Westen nach Osten in einer mäßig erhöhten Ebene Ampaß, südöstlich davon auf dem Mittelgebirge Rinn und Tulfes; dann auf der Ebene am rechten Innufer Volders; südlich von Volders am Eingange in das Voldersthal auf der Mittelhöhe Kleinvoldersberg; östlich diesem gegenüber Großvoldersberg; in geringer Entfernung und abwärts von Volders in der Ebene Wattens; südwestlich ober Wattens auf der Mittelhöhe Vögelsberg; südöstlich ober Wattens, jenem gegenüber, der Wattenser-Berg; östlich von Wattens auf der Ebene Kolsaß; endlich südlich ober Kolsaß an der Westseite des Kolsaß- oder Weerberger-Thales der Kolsaßberg.

1. Gemeinde Hall, 4740 E. 402 H.

Die Salinenstadt Hall, welcher Name einfach oder zusammengesetzt, sehr gern den salzerzeugenden Orten, wie z. B. Halle, Reichenhall, Hallein, nach der Ableitung vom griechischen ἅλς (Salz) beigelegt wird, erhebt sich am linken Ufer des Inns, 1740′ ü. d. M. (nach L. v. Buch) an der Post- und Kommerzial-Strasse nach Salzburg und Baiern, 5 St. südwestlich vom Kreisamts-Sitze Schwaz, und 2 ½ St. von der Landes-Hauptstadt Innsbruck, mit dieser im lebhaftesten Wechselverkehr auf einer großentheils schnurgeraden Allee-Bahn, durch eigene jeden Tag zu verschiedenen Stunden hin und zurückeilende Wagenfahrten (hier Stellwagen genannt.) Hall theilt sich in die obere und untere

Stadt. Diese, die schönere Partie, liegt in der flachen Ebene hart am Inn; jene, die ungleich größere Hälfte, ruht am hügelartig aufsteigenden Fuße des Nordgebirges; daher die vielen Unebenheiten, das unregelmäßige und lästige Auf- und Niedersteigen der oft sich durchkreuzenden geraden und krummen Gassen und Gäßchen dieses Stadttheiles, dessen Häuser hart aneinander gestoßen, meistens in geschmacklosem Style gebaut, eine unansehnliche Masse bilden. Dagegen gewährt die Stadt Hall von der Ferne, z. B. von einem Höhepunkt bei Innsbruck gesehen, einen hübschen, ja einen fast großartigen Anblick. — Sie zählt 399 H. und 4718 E.

Vor Entdeckung des Salzberges war die Gegend, wo jezt Hall steht, eine unwirthliche Einöde voll wilden Gestrüppes, nur da und dort am Strande des Innflusses mit einer ärmlichen Hütte besetzt. Die Bewohner — so berichtet uns die Tradition — lebten vom Fischfange und von dem Fährlohne, welchen sie bezogen, wenn Reisende beim Abgange einer Brücke auf ihren schwanken Fischerkähnen den Inn übersetzten. Nach der Eröffnung des Salz-Bergbaues mehrten sich die Ansiedelungen fort und fort, und allmählig entstand ein Flecken. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhundertes erschien der verständige Bergmann Nikolaus Ritter von Rohrbach aus Oesterreich. Er schlug die zweite Gruben-Etage auf, Oberberg genannt, und gab durch diese Entdeckung dem Bergbaue neues Leben und große Bedeutung. Dem so emporgekommenen Markte verlieh dann Graf Otto, Meinhards II. Erstgeborner, unter dem 3. Juli 1303 Stadtrechte mit einem eigenen Wappen — einer gefüllten Salzkufe von Goldreifen umwunden im rothen Felde. Die neue Stadt ward mit hohen Ringmauern, mit breiten und tiefen Gräben umzogen und mit sieben Thoren verschlossen. (In der neuesten Zeit wurden die Mauern abgetragen, die Gräben ausgefüllt, und die Stadt ist nun frei und offen.) Begünstigt von einem überfließenden Bergsegen und von der Gnade der Landesfürsten blühte und wuchs sie heran zu einem nicht unbedeutenden Wohlstande. Markgraf Ludwig von Brandenburg, der Gräfin Margarethe zweiter Gemahl, verlieh ihr 1356 zwei Jahrmärkte, die, ehemals stark besucht, eine neue achtbare Erwerbsquelle öffneten. Herzog Rudolph, der 1363 den 12. Februar persönlich zu Hall die Huldigung annahm, bestätigte und erweiterte die Freiheiten dieser Stadt. Bei dem Einfalle der Herzoge von Baiern (1365) welche Hall erobert, und das Thalgelände bis Zirl verwüstet hatten, durch die seltene Strenge des damaligen

Winters aber zum Rückzuge gezwungen wurden, bewährten die Haller-Bürger ihre Treue auf eine ausgezeichnete Weise. Dafür belohnte sie der Landesfürst mit neuen Privilegien. Im J. 1410 ergriffen die Baiern, aufgereitzt durch Ritter Heinrich von Rottenburg wider Herzog Friedrich mit der leeren Tasche die Waffen, und überfielen zum zweitenmal das Land Tirol. Männlich vertheidigten die Haller ihre Stadt. Der Bischof von Passau vermittelte eine zweijährige Waffenruhe. Kaum ward diese Frist abgelaufen, erschien (1413) der baierische Herzog Stephan von Ingolstadt mit 300 Mann Reiterei und 700 Mann Fußvolk wieder vor den Thoren von Hall. Allein er konnte sie nicht bezwingen, und mußte den Plan, sich der Salzwerke zu bemächtigen, aufgeben. Darob ergrimmt ließ er das Salinen-Rinnwerk vor der Stadt durchschneiden und verderben. Seine Kriegsleute raubten und brannten in den Dörfern der Umgegend drei Tage lang. Bischof Eberhard von Augsburg trat in das Mittel, und bewirkte abermal einen Waffenstillstand, der nach dem bald eingetretenen Tode des unruhigen Herzogs Stephan unter dessen Sohne Ludwig in einen dauerhaften Frieden überging. — Bald folgte ein Unglück anderer Art. Im J. 1447 zerstörte ein furchtbarer Brand beinahe die ganze Stadt. Indessen hatte eben damals das Salzbergwerk auf eine so blühende Höhe sich erschwungen, daß über 800 Personen dabei ihren Unterhalt fanden. Gleichzeitig übersetzte Herzog Sigmund die Münze von Meran nach Hall. Mit verjüngender Kraft erhob sich das Städtlein bald wieder aus seinem Schutte. Kaiser Maximilian, ihm ebenfalls hold, verzierte (1501) das Haller-Wappen mit zwei goldenen Löwen. Doch nur zu schnell verfinsterte sich die Sonne des Glückes. Im J. 1512 raffte die Pest in wenigen Wochen 500 Menschen weg. Der religiöse Zwiespalt, der bald darauf über Deutschland so viel Unheil brachte, berührte auch einige Gegenden unseres Landes, und besonders empfindlich die Stadt Hall. Die Lehre der Reformation fand dort viele Verehrer, und der Berchtesgadener-Mönch Jakob Strauß predigte sie mit einflußreichem Beifalle. Die heftigste Erbitterung und Feindschaft verzehrte im unheiligen Feuer den Bürgerfrieden, und erzeugte viel Schändliches. Doch der orthodoxe Klerus siegte, und Strauß mußte, obwohl von seinen Freunden mit sicherm und ehrenvollem Geleite geschützt, (1522) die Stadt und auch das Land verlassen. In den Jahren 1524 und 1525 trieb die Sekte der Wiedertäufer vorzüglich in Hall ihr Unwesen. Die Bergleute, ihr auffallend geneigt, wurden übermüthig und trotzig. Doch die kräftigen Maßregeln der Regierung unterdrückten den Aufstand. (S. gesch.

Bemerkung zur Gemeinde Schwaz.) — Das Jahr 1572 war den Hallern ein Jahr des Schreckens. Heftige Erdstösse erschütterten die Stadt, und ließen die betrübendsten Verwüstungen zurück. Im Jahre 1611 erneuerte sich die Pest und 1670 (den 17. Julius) das Erdbeben gewaltiger als früher. Viele Häuser und andere Gebäude, der Thurm der Pfarrkirche bis an das Glockenhaus, und theilweise auch die Ringmauer der Stadt stürzten zusammen. Mehre Menschen verloren dabei das Leben. Die Erderschütterungen wiederholten sich den ganzen Monat Juli, wenn gleich minder heftig, so oft, daß man bei 200 Stösse zählte. Auch noch die folgenden Monate ließ sich diese unheimliche, unterirdische Macht verspüren, und die Haller waren, wie die Chronik versichert, ein ganzes Jahr von einer beständigen Todesangst gequält. Im folgenden Jahrhunderte litt die Stadt wieder beträchtlichen Schaden durch Feuer und durch Ueberschwemmungen.

Die größten **Kriegsbedrängnisse** trafen die Stadt Hall im 18. und im 19. Jahrhunderte. Am 26. Juni 1703 kam der Churfürst Max Emanuel an der Spitze eines ansehnlichen baierisch-französischen Armee-Corps über Kufstein und Rattenberg siegreich nach Innsbruck. (S. die gesch. Bemerkung dieser Stadt.) Während derselbe (den 20. Juli) mit einem Theile seines Heeres nach dem Brenner-Passe vorrückte, hatte der Oberst Graf von Verità, der mit 500 Mann Infanterie und 300 Reitern in Innsbruck zurückgeblieben war, den Befehl erhalten, bei Hall Verschanzungen anzulegen. Zu dieser Arbeit wurden 2000 Bauern aufgebothen; allein anstatt der Aufforderung zu folgen, versammelten sich 3000 Bauern auf dem Aichet ober Hall. Am 21. Juli Morgens überfielen sie den Wachposten auf der Lände, erschlugen die Mannschaft, und zerstörten die Schiffe, welche zur Abführung der Beute von den Baiern in Bereitschaft gehalten wurden. Der Oberst, von diesem Attentate in Kenntniß gesetzt, eilte nach Hall, um die Frevler zu züchtigen. Er selbst blieb in der Stadt und sperrte die Thore. Die Bauern, welche sich am Weißenbach aufgestellt hatten, ließ er durch eine Abtheilung von 300 Mann Fußvolk und 120 Dragonern angreifen; allein diese Truppe vermochte nichts, und wurde mit blutigen Köpfen zurückgejagt. Indessen ereignete sich in der Stadt ein Vorfall, der das Verderben des feindlichen Corps schnell herbeiführte. Ein Haller-Bürger ward aus der nichts bedeutenden Ursache, weil er aus Vorwitz eine Kanone beschaute, von einem franzosischen Offizier todt gestochen. Darüber gerieth das Städtchen in Wuth. Die Sturmglocke erscholl. Das Thor gegen Mils ward geöffnet, und die Sieger von Weißenbach stürzten

hinein. Unter dem Geschrei „Tod allen Baiern" entstand nun ein gräßliches Gemetzel. Alles, was Baierisch war, wurde schonungslos erschlagen oder erschossen. Der Artillerie-Hauptmann Paur und der Ingenieur-Oberst Marlo fielen vom Blei getroffen; der Oberst Verità sank unter den Streichen der Art, weil der Pöbel den Wahn hatte, daß in seinen dicken Leib keine Kugel einzudringen vermöge. Eine Hilfstruppe von 100 Mann zu Fuß und 30 Dragonern, welche von Innsbruck angekommen war, hatte größtentheils dasselbe Los. Der Churfürst, vom Brenner übel gestimmt zurückgelangt, befahl die Plünderung und Niederbrennung der Stadt; allein die Erfüllung dieses Befehles unterblieb, weil er, in Folge seiner wiederholten Unfälle, und vom erbitterten Landvolke hart bedrängt, nur mehr auf seinen Rückzug bedacht sein mußte.

In und bei der Stadt Hall ergaben sich im Jahre 1809 mehre kriegerische Vorfälle. Vorzüglich war es die Haller-Innbrücke, deren Behauptung, weil jedem Theile wichtig, manch heißen Kampf und theueres Opfer kostete. Fast immer commandirte hier siegreich der kühne Bauern-Anführer Speckbacher. (Siehe Gemeinde Gnadenwald in diesem Gerichtsbezirke.) Der bedeutendste Strauß war indessen jener, den das Landvolk gleich anfangs bei Eröffnung der Feindseligkeiten wagte. In der Stadt Hall lag damals der größte Theil des baierischen leichten Infanterie-Bataillons Bernclau unter dem Oberst-Lieutenant dieses Namens, ungefähr mit 500 Mann. Der Aufstand der Tiroler war zu Innsbruck bereits am 11. April ausgebrochen. Am 12. April bei noch finsterer Morgenstunde rückten die Salzberg-Arbeiter und die Bauersleute der umliegenden Dörfer Taur, Absam, Mils, Baumkirchen und Fritzens, alle bewaffnet, gegen die Stadt Hall vor. Das Thor an dieser Seite war nur schwach besetzt, weil die Baiern, durch die zahlreichen Gebirgsfeuer an der entgegengesetzten Seite getäuscht, einen Angriff von dorther erwarteten. Mit wüthendem Ungestüme fielen die Bauern auf einmal über die baierischen Wachen, und nöthigten sie nach kurzem Widerstande zur Ablegung der Waffen. Schnell brach nun der Sturm über die Militär-Quartiere los, und die ganze Mannschaft der Stadt war in kurzer Zeit kriegsgefangen, und zwar fast ohne Blutvergießen. — Unter den Hefen des aufgeregten Volkes der Stadt zeigten sich bedenklich gährende Massen, welche beutelüstern nichts weniger als die Erbrechung der öffentlichen Kassen und die Plünderung der ansehnlichern Häuser beabsichtigten. In diesem gefährlichen Momente übernahm das Commando der wackere Kronwirth Joseph Ignaz Straub. Rechtzeitig noch gelang es ihm an der Spitze seiner getreuen Schützen die schänd-

liche Rotte zu zerstäuben, und Ruhe und Sicherheit allenthalben herzustellen. — Nur ein baierisches Piket, das an der Innbrücke stand, hatte sich nicht ergeben. Es vertheidigte sich tapfer und hartnäckig. Straub ließ den commandirenden Lieutenant auffordern, sich nicht unnützerweise noch länger zu widersetzen; allein der muthvolle Offizier (würdig, daß auch sein Name der Vergessenheit entzogen werde — er hieß Merkel und war der Sohn eines Handelsmannes aus Ulm) erwiederte: „Ich werde mich so lange nicht ergeben, als ich noch einen Mann habe, und mir das Nasentuch im Sacke nicht brennt.“ Auf diese Antwort ging Straub von zwei, seiner besten Schützen begleitet hinaus, und mit dem ersten Schusse fiel der Lieutenant. Jetzt wurde das Piket überwältigt und gefangen. Der brave Offizier war nicht todt, aber schwer am Halse verwundet. Straub nahm sich seiner an, wie ein Vater seines Sohnes sich annimmt, und hatte die Freude, daß dieser echt spartanische Kriegsmann, in kurzer Zeit glücklich hergestellt, mit nassen Augen Abschied nahm.

Unter den Gebäuden der Stadt, welche im Allgemeinen wenig Empfehlendes an sich haben, gebührt der Vorzug der Pfarrkirche zum heiligen Nikolaus fast in der Mitte der obern Stadt. Sie ist ein erhabenes, Ehrfurcht und Andacht weckendes Bauwerk, ein würdiges Haus des Herrn. Doch mangelt ihr auffallend und ungefällig die symmetrische Ordnung. Der Hochaltar steht nicht in der Mitte. Neuerungssüchtige Hände haben den alten gothischen Styl theilweise verstümmelt und verderbt. Eine Vorhalle auf vier Schwibbögen von schwarzen Quadersteinen schirmt mit einem fast majestätischen Ernste den Haupteingang. Hier sieht man die alterthümlichen Grab-Monumente der Grafen von Fieger. Zu den Hauptmerkwürdigkeiten dieser Kirche gehören: Die reich begabte Kapelle des Ritters Florian von Waldauf zur Evangelien-Seite; das geschätzte Altarblatt von Erasmus Quillinus aus Antwerpen, und das Bild des Salvators in der Nähe des Hochaltares, welches Vielen für ein Werk von Albrecht Dürer gilt. An der Außenseite der Kirchenmauer im Bereiche der alten Begräbnißstätte waren ehedem zahlreiche Grabmale zu sehen, einige schön und künstlich in Marmor gearbeitet. Nachdem aber diese Grabstätte gänzlich verlassen wurde, verschwanden auch die Monumente; leider wurden sie theils zertrümmert, theils als Maurer-Materiale verbraucht. Nächst an der Pfarrkirche sieht man ein Kirchlein, dem heil. Joseph ge-

weiht mit zwei hübschen Gemälden; es war ehemals die Todtenkapelle. Zu Ausgang des 15. Jahrhundertes wurde für den klein gewordenen Begräbnißplatz an der Pfarrkirche mehr gegen Nordwest ein neuer angelegt, der Gottesacker zu St. Veit genannt; in der neuern Zeit erhielt er nebst größerer Ausdehnung manchen Beitrag zur Verschönerung. Unter den Grab-Monumenten findet sich auch hier manches Sehenswerthe; allein jenes an der Ruhestätte des Rathes Sigmund Sauter überragt alle andern. Einige wollen an diesem Marmor den Meißel des berühmten Colin erkennen. Er trägt die Jahrzahl 1564. — Die Jesuiten- oder Allerheiligen-Kirche, jetzt Gymnasiums-Kirche an der Südostseite der obern Stadt, ein schönes Gotteshaus, besitzt eine vorzüglich reiche Altarzierde. Besondere Erwähnung verdient ein dort verwahrter Kelch von gediegenem Golde. — Die übrigen Kirchen sind von untergeordnetem Bauwerthe. Die Salvators-Kirche mit einem geschmacklos modernisirten Thurme steht an der Nordwest-Gränze der obern Stadt; und die Franziskaner-Kirche mit dem anstossenden Kloster in der gleichen Richtung ober jener, außer der Stadtlinie, auf einem heitern, erhabenen Platze. — In der untern Stadt südlich und unfern der Poststrasse befindet sich einzig die Spitalkirche mit dem sehr gut ausgestatteten Bürger-Hospitale.

Der Bau der St. Nikolaus-Kirche begann sehr wahrscheinlich um jene Zeit (1271), als Bischof Bruno dazu eine besondere Aufmunterung ergehen ließ. Im Jahre 1281 war er vollendet, und auch in diesem Jahre die Einweihung gefeiert. Hall hatte jedoch damals, und selbst zur Zeit, als der Flecken zur Stadt erhoben wurde, noch keine Pfarre, sondern stand unter der Jurisdiktion der Pfarre von Absam, deren Filiale die Haller-Kirche war. Bischof Matthäus ertheilte endlich in der Urkunde vom 23. Aug. 1352 auf dringliches Bitten der Bürgerschaft den Priestern von Hall das Befugniß zu taufen, und wie es scheint auch zur Administrirung der übrigen Sakramente. Allein der Pfarrer von Absam setzte noch immer Hindernisse entgegen, und erst die erneuerte Bewilligung des Bischofes Friedrich vom 10. Jänner 1396 verschaffte jener Verleihung die Verwirklichung. Im Jahre 1447 verwüstete ein Brand dieses Gotteshaus. Bei dessen Wiederherstellung gaben ihm die Bürger eine größere Ausdehnung durch einen Zubau an der linken Seite, und die Form, in welcher es gegenwärtig dasteht. Der Hochaltar behauptete unwan-

delbar seinen alten Platz. Das großartige Portal wurde 1499 von Johann Fieger, dem Jüngern, zur Verschönerung der Grabstätte seiner Familie erbaut. — Die Prinzessin M. Magdalena und ihre Schwestern Margarethe und Helene, Töchter Kaisers Ferdinand I. hatten in Hall ein klösterliches Institut gestiftet, um ihr Leben in stiller Zurückgezogenheit Gott weihen zu können. Man nannte es das königliche Damenstift. Im Jahre 1567 ward das Stiftsgebäude, und zwei Jahre später die Kirche aufgeführt. Die Prinzessin Margarethe erlebte die Erfüllung ihres Wunsches nicht mehr; sie starb den 12. März 1566. Die zwei andern Schwestern bezogen mit sechs Candidatinen im Jahre 1568 das neue Stift, dessen Leitung die Prinzessin M. Magdalena übernahm. Den 14. Aug. 1532 zu Innsbruck geboren war sie damals bereits 36 Jahre alt. Als ein Muster wahrer Frömmigkeit und liebenswürdiger Klugheit leuchtete sie durch 22 Jahre ihren Untergebenen vor — sie, die Demüthigste der Demüthigen — sie, die Kaiserstochter. So fand die Gottgeweihte in der stillen klösterlichen Einfriedung, was sie suchte.

„Wie still die Lampe brennt am windbeschirmten Ort,
„So ihr beruhigt Herz in Andacht fort und fort."

Friedrich Rückert.

Adelige Frauens-Personen — ihre Zahl stieg über 40 — lebten nach eigenen, weise verfaßten Regeln in diesem Vereine, dessen Hauptzweck war: Uebung der Andacht und christliche Mildthätigkeit. Segen verbreitend über die Stadt und die Umgegend bestand das Haller-Damenstift 216 Jahre. Am 9. Juli 1783 wurde dessen Auflösung ausgesprochen, die Kirche entweiht und geschlossen, und der Rentenbetrag des ansehnlichen Stiftsvermögens in Hand-Präbenden umgewandelt. (S. das Nähere hierüber in meiner Statistik.) — Nach dem Wunsche der Gründerin des Damenstiftes, der Prinzessin M. Magdalena, kamen zwar Priester von der Gesellschaft Jesu nach Hall; allein sie hatten kein Collegium und keine Kirche. Jenes und diese erhielten sie durch die beträchtlichen Geschenke der zwei Erzherzoginen Maria Christierna und Eleonora, Töchter des Erzherzogs Carl von Steiermark, welche in das Damenstift traten, und durch den aus der Privatkasse des Erzherzogs Maximilian, des Deutschmeisters, dazu geflossenen Beitrag von 30,000 fl. Der Bau begann 1608, und die Weihe der Kirche erfolgte 1610 den 2. Mai, an welchem Tage die genannten Erzherzoginen den oben erwähnten goldenen Kelch der Kirche zum Opfer brachten. — Die Särge der Oberin des Damenstiftes M. Magdalena, welche am 10. Sept 1590 im Rufe der Heiligkeit starb, und der übrigen vier Prinzessinen wurden anfangs in

der Gruft der Stiftskirche beigesetzt, dann im Jahre 1707 in die Gruft der Allerheiligen-Kirche übertragen, wo sie gegenwärtig noch ruhen. Die St. Salvators-Kirche hat ihren Entstehungsgrund in dem religiösen Zartgefühle des frommen Edelmanns Johann von Kripp, das durch ein außerordentliches Ereigniß angeregt wurde. Als eines Tages der Priester in die baufällige Hütte eines armen Kranken kam, um ihm die Sterbsakramente zu reichen, da geschah es, daß der morsche Fußboden brach, der Tisch mit dem Verseh-Kelche stürzte, und die heiligen Hostien im Schutte sich zerstreuten. Um die auf solche Weise dem heiligen Sakramente zugegangene Entehrung einigermaßen zu sühnen, baute Kripp — es war im Jahre 1406 — eine Kirche zur Ehre des Erlösers auf der Stelle, wo sich dieser Unfall ereignete. Die Familie von Kripp besaß damals große Reichthümer. — Ungefähr um das Jahr 1630 kamen einige Mönche des Franziskaner-Ordens zur Aushilfe in der Seelsorge nach Hall. Ihre ersprießlichen Dienste bestimmten den Magistrat, denselben ein Hospitium zu erbauen. Es wurde 1636 zu Scheibenegg nächst am Innflusse errichtet, wegen der sumpfigen, der Gesundheit schädlichen Lage aber bald auf den Platz, wo es gegenwärtig steht, übersetzt. Dabei erhielt es zugleich die eigene Kirche. Dieser Doppelbau begann den 6. Oktober 1644 und endete 1648. Als erster Wohlthäter wird der Edle Georg von Ettenhart aus Innsbruck, oberster Schatzmeister des Königs von Spanien, genannt. Nach 112 Jahren wurden Kirche und Kloster ein Raub der Flammen. Doch die freigebige Huld der unvergeßlichen Kaiserin Maria Theresia ließ beide wieder entstehen, und zwar in einer schönern und entsprechendern Form. — Die Spital-Kirche zum heil. Geist leitet ihren Ursprung aus den Zeiten des Markgrafen Ludwig von Brandenburg her, der auch eine bedeutende Summe dazu beitrug. Dieser 1342 geführte Bau steht also jenem der St. Nikolaus-Kirche am nächsten. — Ueber die Entstehung der Waldauf'schen Kapelle erzählt uns die Biographie des Stifters Folgendes: Ritter Florian Waldauf von Waldenstein wurde auf einem Heerzuge, als er von Amsterdam nach Harlem segelte in der offenen See von einem Sturme überfallen. Da that er das Gelübde einer reichen Stiftung zur Ehre der Gottes-Mutter und aller Heiligen, so er der augenscheinlichen Todesgefahr glücklich entkäme. — Der Sturm hatte sich gelegt, und gesund und wohlbehalten erreichte der fromme Seemann den Hafen. Nach geendigtem Feldzuge ward auch redlich das Gelöbniß erfüllt. Er baute die oben bemerkte Kapelle, versah sie mit reichen Stiftungen und zwei Kaplänen, gab ihr einen kostbaren Schmuck, und legte dort insbesondere

die Heiligen-Reliquien nieder, welche er im ganzen römischen Reiche für seine Kapelle gesammelt hatte. Die Rente der Waldauf'schen Stiftung betrug nach der amtlichen Rechnung im Jahre 1600 die Summe von 547 fl. 11⅞ kr. In der Folge erhöhte sich das Kapital durch Ersparnisse und neue Stiftungen auf 80,000 fl. Die Einweihung der Kapelle wurde den 19. März 1500 und die Uebertragung der Heiligen-Gebeine aus dem Waldauf'schen Schlosse Rettenberg mit einer in dieser Gegend nie gesehenen Pracht gefeiert. Ueber 40,000 Menschen sollen an diesem Aufzuge theilgenommen haben. Die Priester, welche dabei zu funktioniren hatten, ließ sich Ritter Waldauf, weil ihm jene vom ganzen Innthale nicht genügend schienen, aus dem Pusterthale, dem Etschlande, aus Baiern und Schwaben erbitten. Kaiser Maximilian, der diese Kapelle selbst besuchte, stellte sie unter den besondern Schutz von zwölf Auserlesenen — Bischöfen, Aebten und andern Landständen. Bei den Päpsten Alexander VI. und Julius II. erwarb er ihr ausgezeichnete Gnaden. — Von der Herkunft und den übrigen Schicksalen dieses Mannes wissen wir, daß er, 1440 geboren, der Sohn einfacher Bauersleute zu Asch, einem Bergdorfe bei Anras im Pusterthale war, daß er, ein leichtsinniger Bube, der Zuchtruthe seines Vaters entlief, anfangs an verschiedenen Orten als Hirtenknabe, dann als Soldat im Heere des Kaisers Friedrich diente, wo sein Stern aufging, der ihn zu Ansehen und Reichthum leitete. Von der Natur mit glücklichen Geistesanlagen beschenkt, kühn und unternehmend erschwang er sich bald zum Offizier. Zur Belohnung seiner hohen Verdienste ward er vom Kaiser Maximilian I. zum Ritter geschlagen mit dem Prädikate von Waldenstein, und zu seinem Hofrathe ernannt. Die Herrschaft Rettenberg gab ihm der Kaiser in der Eigenschaft eines Pfandes. Jetzt ruht er, den 1. Jänner 1510 im Herrn entschlafen, in seiner Kapelle zu Hall.

Außer den kirchlichen Gebäuden gibt es in der Stadt Hall sehr wenig andere, die auf eine besondere Erinnerung Anspruch haben. Diese sind einzig solche, welche den öffentlichen Behörden angehören, und bei deren Aufführung in Betrachtung kommen werden.

Für die kirchlichen Angelegenheiten besteht in Hall ein Pfarrer, zugleich Dekan und Schulen-Distriktsaufseher für den Gerichtsbezirk Hall mit Ausnahme der Seelsorg-Stationen des ehemaligen Gerichts Rettenberg. Das Patronat über die Pfarre übt der Landesfürst mit dem Stadtmagistrate gemeinschaftlich in solcher Art aus, daß jener präsentirt, dieser aber ernennt. — Zur Pfarre Hall

gehören folgende Beneficien und Kaplaneien: Das Spital-Beneficium mit der Seelsorge, über welches der Stadtmagistrat mit Vorwissen des Pfarrers das Patronats-Recht ausübt. — Die Kaplanei bei St. Salvator wird immer von dem Aeltesten der Stifter-Familie von Kripp verliehen. — Die zwei Fieger'schen Beneficien wurden im J. 1490 und 1495 von Hans und von Benedikt Fieger gestiftet. Nach dem Verblühen dieses Geschlechtes trat der Stadtmagistrat in das Patronats-Recht ein. Ueber ein drittes Fieger'sches Beneficium, das von der ehemaligen Haller-Stiftsdame Marianna Gräfin Fieger mit Testament vom 22. Mai 1811 an der Allerheiligen-Kirche gestiftet wurde, steht dem Bischofe das Verleihungsrecht zu. — Eines der zwei Waldauf'schen Beneficien schließt auch das Amt eines Predigers ein. Ueber dieses gebührt dem Stadtmagistrate von Hall das Recht der Ernennung, jenem von Innsbruck aber das Recht der Präsentation. In Ansehung des zweiten Beneficiums übt der Haller-Magistrat beide Rechte aus. — Das einst bei St. Leonhard außer der Stadt, im Jahre 1571 durch den Bürger Leonhard Schmeitzl gestiftete, und durch das Legat des Dominik Freiherrn von Zigniß 1713 verbesserte Beneficium wurde nach Aufhebung der Jesuiten 1787 zur Allerheiligen-Kirche in die Stadt übersetzt. Es ist landesfürstlicher Verleihung. — Das Frühmeß-Beneficium, vom Pfarrer Stephan Gifl 1643 gestiftet, und das Schenacher'sche Beneficium, 1729 aus dem Legate des Georg Schenacher entstanden, und 1765 durch Anna Dollinger verbessert, sind dem Stadtpfarrer zur Haltung zweier Hilfspriester eingeräumt, und werden durch diese versehen. — Das Haser'sche Beneficium, im Jahre 1731 von Martin Haser gestiftet, und vom Fürstbischofe Caspar Ignaz Grafen von Künigl beträchtlich verbessert, ist dem Bischofe von Brixen zur freien Verleihung vorbehalten.

Staatsverwaltungs-Behörden sind in der Stadt Hall: das Landgericht, der städtische Magistrat, mit seinem alten Rathshause, das, einst das Fürstenhaus genannt, vom Herzoge Leopold, zweitem Sohne des zu Sempach gefallenen Herzogs Leopold, 1406 der Stadt als Geschenk überlassen wurde; dann die Berg- und Salinen-Direktion, zugleich Berggericht für Tirol, Vorarlberg und Salzburg mit den beträchtlichen Amts- und

Werkgebäuden den ansehnlichsten Theil der untern Stadt bezeichnend. Die derselben untergeordneten Aemter sind: die Salzerzeugungs- und Berggefällen-Kasse, und mit dieser vereinigt das Landmünz-Probiramt, das Gold- und Silbereinlösungs- und Punzirungsamt und die Bergwerksprodukten-Verschleiß- und Speditions-Faktorie; endlich die besondere Pfannhaus- und Salmiakfabriks-Verwaltung. Unter den Befehlen der Cameralbezirks-Verwaltung zu Innsbruck steht die Zoll- und Salzlegstätte in Hall, und ein Gränz- und Gefällenwache-Posten. Ferner findet man in dieser Stadt ein Gymnasium, von der Gründerin des erloschenen Damenstiftes errichtet, und mit Professoren aus dem Franziskaner-Convente versehen, eine Normal-Hauptschule mit der Abtheilung für Knaben und Mädchen, ein Bürgerspital, zwei praktische Aerzte, drei Wundärzte und eine Apotheke. Zum geselligen Vergnügen ist ein Lese- und Unterhaltungs-Verein (Casino) gegründet. — Der Gewerbsfleiß äußert hier viel reges Leben, wenn auch nicht in großartigen Unternehmungen. Nebst zwei Bierbrauereien gibt es auch einige gute Gasthäuser. — Die Haller-Scharfschützen haben ihre eigene Schießstätte; sie liegt südöstlich von der Stadt in einer tiefen Ebene am Ufer des Innflusses. Außer den von Ludwig Markgrafen von Brandenburg verliehenen zwei Jahrmärkten, deren der eine am 3. Montag nach Georgius und der zweite am 3. Montag nach Gallus gehalten wird, besitzt Hall das im Jahre 1837 erwirkte dritte Privilegium zu einem Jahrmarkte am 1. Montag in der Fasten. Im Südwest der Stadt befindet sich ein Ziegelofen, ein zweiter im Nordwest, und im Nordost ein geräumiger Ländplatz im Interesse der Schiff-Fahrt. In Hall bestehen noch andere achtungswürdige, zum Besten des ganzen Landes errichtete Institute: das Militärknaben-Erziehungshaus mit vorzüglicher Rücksicht auf das Landes- oder Kaiser-Jäger-Regiment in dem gut gebauten und räumlichen Hause des ehemaligen Jesuiten-Collegiums an der Ostseite der obern Stadt; das Irrenhaus nordöstlich von der Stadt im Gebäude des aufgehobenen Klosters der Clarissinen nach beträchtlichen Adaptirungen und Zubauten sehr zweckmäßig untergebracht. Nordwestlich von diesem, wo ehedem das Salzsohlen-Bad bestand,

sieht man das Taubstummen-Bildungs-Institut in segenreicher Wirksamkeit. (Diese Institute, so wie die Berg- und Salinen-Direktion mit der hochwichtigen Salzpfanne und der Salmiakfabrik und das Gymnasium sind in meiner Statistik umständlich behandelt.) In der untern Stadt und zwar in der Gegend, wo die Strasse über die Innbrücke auf das jenseitige Ufer führt, fällt ein alter Thurm auf, mit einer eigenthümlichen Form und bleiernen Bedeckung. Er war der sichere Wächter der alten Münze, der Münzthurm genannt. Unfern davon steht nahe an der Brücke das Münzerthor, und über diesem Herzog Sigmund in Lebensgröße aus Sandstein gehauen mit der Jahrzahl 1489.

Das Kloster der Clarissinen wurde in den Jahren 1721 und 1722 erbaut. Franz Freiherr von Enzenberg, Dechant zu Brixen, und das alte Kloster von dieser Regel ebenfalls zu Brixen bestritten die Kosten. Zwölf Nonnen aus Brixen bildeten den neuen Verein in Hall, dessen feierliche Einweisung am 11. Juli 1723 erfolgte. Ihre Zahl stieg auf 40. Den Unterhalt sicherten sie mit den Renten der eigenen Vermögenheit. Unter der Regierung Kaisers Joseph II. wurde dieses Kloster aufgelös't. — Die Münzen-Geschichte nennt den Herzog Sigmund als denjenigen, der vor allen deutschen Fürsten das schönste Gepräge, und eine scharfe Form den Münzen gegeben, der das Münzwesen in Oberdeutschland ganz reformirt und verbessert hat. Das Land hatte zwar eine Münzstätte in Meran, wo aber nur die sogenannten Etsch-Kreuzer gemünzt wurden. Herzog Sigmund beschloß im Innthale eine neue für größere Münzen zu errichten. Dazu war anfangs ein Haus in der obern Stadt, das Sparberegg genannt, gewählt. Als aber dieses Gebäude im Jahre 1567 seine Widmung für das eben gegründete königliche Damenstift erhielt, übersiedelte die Münze in das Schloß Haseck mit dem oben bezeichneten alterthümlichen Thurme. Hier wurden die ersten Thaler, damals doppelte Guldengroschen genannt, mit schönem Gepräge geschlagen. Die ältesten, die man vom Erzherzoge Sigmund findet, sind vom Jahre 1484, folglich viel älter, als die Joachimsthaler der Grafen Schlick von Böhmen. Das reinste Gepräge trugen die Haller-Zwölfkreuzer- oder Pfundstücke (wie man hierlandes sie nannte.) Keine andere Münze jener Zeit konnte sich mit ihnen vergleichen. Der berühmte Graveur war Bernhard Beham. Bald erlosch die Prägeanstalt in Meran, nachdem jene in Hall sich so glänzend gehoben hatte. Die letzten merkwürdigen Münzen, welche von der Haller-Münzanstalt ausgegangen, sind die Zwanzigerstücke vom Jahre 1809,

unter der Regierung des Andreas Hofer geprägt, mit dem Tiroler-Adler, und der Umschrift: „Gefürstete Grafschaft Tirol." Sie werden insgemein die Sandwirths-Zwanziger genannt, und ihrer Seltenheit wegen sehr gesucht.

In geringer Entfernung umgeben die Stadt Hall noch verschiedene Wohngebäude, theils einzelne, theils zu kleinen Gruppen vereinigte. Von diesen unterscheiden sich sehr vortheilhaft der schöne Ansitz Thurnfeld, nordöstlich in einer reitzenden Lage, und der Ansitz Schöneck in der sanft erhabenen Ebene gegen Osten unter dem Schatten einiger Nadelbäume, jener ehemals des Haller-Damenstifts, jetzt aber des Grafen Spaur; dieser der Freiin von Hingenau Eigenthum. An der Poststrasse gegen Volders, wo diese auf eine Anhöhe sich erhebt, $^{1}/_{8}$ St. unter Hall, trifft man den Weiler St. Leonhard mit 3 H. und einem Weggeld-Amte.

Ehemals stand dort eine dem heil. Leonhard geweihte Kapelle. Diese baute im Jahre 1571 der Bürger Leonhard Schmeizl an dem dort seit Anfang des 14. Jahrhunderts bestandenen Sondersiechenhause. Im Jahre 1787 wurde sie geschlossen, und dann später demolirt.

Die Stadt Hall ist die Geburtsstätte mehrer ehrenhaften Männer, deren einige in der vaterländischen Geschichte gleich freundlichen Leuchtsternen glänzen. Dahin gehören: Andreas Brunner, 1589 geb. Er trat in den Orden der Societät Jesu, sammelte sich einen großen Reichthum von gelehrten Kenntnissen, wurde Prediger, und schrieb verschiedene Werke. Durch seine „Annales virtutis et fortunae Bojorum" hat er sich bekannt gemacht. Brunner genoß die besondere Freundschaft des berühmten Dichters Balde, und wurde von diesem in einer Ode verewigt. (Lyr. lib. I. Od. XXXIII.) Sein Tod fällt auf den 20. April 1650, und seine Asche ruht in Innsbruck. —

Roman Rauscher, geb. den 29. Jänner 1604, trat in den Benediktiner-Orden des Stiftes Garsten (in der Nähe der Stadt Steyer am linken Ufer der Enns,) legte 1624 das Ordensgelübde ab, wurde Priester 1629; dann zweimal Professor der Philosophie zu Salzburg 1635 — 1639; Subprior 1631 — 1639; Prior 1640; Abt den 31. März 1642, und starb den 12. Oktober 1683 im 80. Jahre seines Lebens. Er war die Zierde des Stiftes und seine Regierung weise. Durch kluge Sparsamkeit verstand er es, den ma-

teriellen Wohlstand des Stiftes zu befestigen trotz der feindlichen Einflüsse des dreißigjährigen Krieges. Die schöne Stiftskirche ist Romans Werk. Er begann sie nach einem großen herrlichen Plane, erlebte jedoch die Vollendung eines Bauwerkes nicht, das unter den schönsten Kirchen des Landes ob der Enns hervorleuchtete; nun aber, da das Stift bereits 1787 aufgehoben wurde, bald nicht mehr, als eine ehrwürdige Ruine sein wird. Bemerkenswerth ist es, daß diese Kirche und das Stift mit mehren kunstreichen Gemälden des Malers Johann Carl von Röselfeld (früher Rößl genannt) eines gebornen Tirolers ausgeschmückt wurde. Der Geburtsort dieses Mannes ist noch unerforscht; die Geburtszeit fällt auf das Jahr 1658. Er kam sehr jung nach Steyer, ward vom Freiherrn von Riesenfels nach Italien geschickt, und in der Schule des berühmten Malers Carl Loth zu Venedig zum Künstler gebildet. Nach vier Jahren zurückgekehrt fand er eine lohnende Aufnahme im Stifte Garsten, wo er 51 Jahre thätig und im Genusse allgemeiner Hochachtung bis zu seinem Tode (15. Jänner 1735) verlebte. Viele und mehre großartige Gemälde dieses ausgezeichneten Meisters sowohl in Oel als auch auf nassem Kalke findet man in verschiedenen Kirchen des Landes ob der Enns.

Ulrich Glantschnigg, geb. den 18. Aug. 1661 Sein Vater, ein Gärbermeister, übersiedelte mit ihm, dem 10 Jahre alten Knaben, nach Bozen. Er lernte anfangs in dieser Stadt, dann in Meran, endlich in Venedig die Malerei; durchreis'te Italien, hielt sich in der Schweiz auf und zu München; ließ sich zu Bozen nieder, wo er eine Frau nahm, und 1722 starb. Aus seinen Bildern tritt stets ein lebendiger, starker Geist, und durchaus naturgetreue Wahrheit hervor. Kunstkenner nennen ihn einen trefflichen Historien-Maler. Viele Kirchen, besonders jene in Bozen besitzen sehr geschätzte Altarblätter von ihm. Eines seiner besten Stücke, die Hochzeit zu Cana in Galiläa, in welchem sein Portrait unter den Musikanten erscheint, befindet sich im Kloster zu Neustift. Dieser Maler ist mehr unter dem Namen „Landschneck", den er sich scherzend selbst beilegte, als unter seinem wahren Namen bekannt. —

Anton Roschmann, geb. den 7. Dec. 1694, gest. den

25. Juni 1760, der Sohn eines unbedeutenden Salinen-Beamten, Martin Roschmann, übrigens aber einer alten, geachteten Familie angehörig, studirte die Theologie, und dann noch, dem Drange nach scientifischer Bildung folgend, die Rechtswissenschaft. Im Fache der klassischen Literatur, der Philologie, der Alterthümer, der Profan-Kirchen- und Kunstgeschichte erwarb er sich den Besitz der ausgebreitetsten Kenntnisse, ganz vorzüglich aber von allem dem, was in diesen Gegenständen sein Vaterland berührte. Sein emporstrebendes Talent, seine männliche Selbstständigkeit, sein scharfes Urtheil, noch mehr aber die mit Bienenfleiß fortgesetzten Sammlungen in den eben bezeichneten Gebieten bildeten ihn zu einem der ersten Gelehrten seiner Zeit. Ohne nach Würden und einträglichen Dienstposten zu streben, wurde er 1722 Universitäts-Notar, zugleich Licentiat der Rechte, dann 1745 Universitäts-Bibliothekar. Auch führte er den ihm von den Ständen verliehenen Titel eines tirolischen Historiographen. Was Roschmann im Bereiche der alten vaterländischen Geschichte durch seine Forschungen geleistet, ist unbeschreiblich, und die Verdienste, die er sich um die Bibliothek erworben, sind, wie de Luca sagt, unzählig. Doch sein Vorsatz eine Landesgeschichte zu schreiben blieb unausgeführt. Indessen werden seine Papiere jedenfalls als höchst schätzbare Vorarbeiten einem kommenden Geschichtschreiber dienen. Die Zeitschrift des Ferdinandeums vom Jahre 1826 B. II. enthält eine sehr umfassende Abhandlung über Anton Roschmann und seine Schriften. Diese (größere und kleinere, gedruckte und handschriftliche) belaufen sich auf nicht weniger als auf 187. Sein Sohn Cassian begann zwar eine Geschichte von Tirol zu schreiben, vollendete sie aber nicht. Dieses Werk erschien in zwei mäßigen Bänden (Wien 1803) und reicht nur bis zum Tode Lothars II. (1137). Es läßt manches zu wünschen übrig. Ueberhaupt steht der Sohn weit hinter dem Vater zurück. —

Ein ganz vorzüglicher Mann war Phil. Benitius M. Mayr, geb. den 17. Dec. 1760, der Sohn eines Aufsehers (Schaffers) im Salzberge Joseph Mayr und der Katharina Todtsmann. Er studirte im Gymnasium zu Hall und auf der Universität zu Innsbruck, trat daselbst, noch nicht 17 Jahre alt, in den Orden der

Diener Mariens, und vertauschte seinen Taufnamen Joseph mit dem eben bemerkten Klosternamen. Anfangs etwas leichtsinnig consolidirte sich bald der Jüngling zum Manne. Die umfassenden Kräfte eines großen Geistes, der Adel des Charakters, das Feuer des Temparamentes, das unersättliche Streben nach moralischer Wirksamkeit, und eine glühende Sehnsucht allen Alles zu sein, schufen aus Benitius das, was er war, der Tröster der Bedrängten, der Helfer in den Nöthen, der Lehrer der Zweifelnden, der duldsame Christ gegen anders Denkende, ein liebender Freund Allen, und allgeliebt, hochverehrt, unvergeßlich. Wer die Schaaren gesehen, die seinen Beichtstuhl umgaben; wer Zeuge war von seinen Besuchen am Krankenbette, von seinen vermittelnden Aussöhnungen alter Familien-Zwiste oder anderer Spaltungen; wer die Berathungen kennt, welche die Studirenden über die Berufsfrage meistens mit ihm hielten; wer seine Kirchenreden hörte, — und wer war es, der ungerührt sie hören konnte? — der wird mit voller Beistimmung die Wahrheit der angedeuteten Grundzüge und die hohen Tugenden dieses einzigen Mannes bekräftigen. Benitius besaß auch ästhetische Bildung. Er glühte für die Meisterwerke der Malerei, der Plastik und der Tonkunst. Die von ihm gefällten Urtheile waren stets genial, wenn auch nicht immer treffend. Seine Versuche in der Poesie geben ihm ein ehrendes Zeugniß. Das beschreibende Gedicht über seine Vaterstadt Hall und ihre reitzende Umgebung in deutschen Hexametern ist voll feuriger Phantasie und erhabener Gedanken. Der größte Ruhm gebührt ihm aber als Kanzelredner. Seine starke wohlklingende Stimme, die ihm in allen Abstufungen mit wunderbarer Beugsamkeit gehorchte; die Leichtigkeit, Kraft und Gemüthlichkeit seines Vortrages; seine zierliche, bilderreiche Sprache, die hohe schöne Gestalt, und ein lebendiges Geberdenspiel brachten meistens eine magische, eine hinreißende Wirkung hervor. Die Kirchen in welchen seine Stimme ertönte, waren gewöhnlich zum Erdrücken gefüllt. Mögen manche andere Predigten durch gründliche dogmatische Darstellung und sorgfältige oratorische Bearbeitung auch den Vorzug vor jenen des Benitius verdienen; so ist doch er — nicht keck gesagt — in Ansehung der eigentlichen Eloquenz von keinem deutschen Redner Tirols bis jetzt

übertroffen worden, und gewiß reiht er sich unter die vorzüglichsten Redner Deutschlands. — Im April 1793 wurde er zum Universitäts-Prediger, 1799 als Lektor der Moral- und Pastoral-Theologie in seinem Kloster, 1804 zum Professor der Religions-Philosophie und 1806 zum Professor der Aesthetik auf der Universität zu Innsbruck ernannt. Im Jahre 1808 erhielt er das Doktorat der Philosophie; 1811 die Lehrkanzel der Philosophie nebst der Aesthestik; 1818 das Direktorat der philosophischen Studien und 1820 das Rektorat des nach Auflösung der Universität zurückgebliebenen Lyceums. So viele Anstrengung erschöpften endlich die Kräfte einer auch starken Natur. Am 15. Juni 1826 verglomm mit der scheidenden Sonne der letzte Funke dieses theuern Lebens. Eine Sammlung verschiedener Predigten des unvergeßlichen Mannes, von einem hochverdienten und gelehrten Prälaten redigirt, ist bis nun in drei Bänden im Druck erschienen, jedoch noch nicht geschlossen.

Der Landesschützen-Major Joseph Ignaz Straub war einer von Jenen, welche im Jahre 1809 die Volksbewegung in Tirol zu Gunsten des Hauses Oesterreich lenkten und durchführten. Wegen seiner wesentlichen Leistungen und rühmlichen Eigenschaften gebührt ihm auszeichnende Anerkennung. Am 29. Juli 1773 zu Hall geboren folgte er seinem früh verstorbenen Vater Franz Xav. Straub in den Besitz des Gasthauses zur goldenen Krone jener Stadt, und eines nicht unbeträchtlichen Vermögens. Seine patriotischen Gesinnungen und seine Rechtlichkeit erwarben ihm die allgemeine Achtung, und insbesondere das Vertrauen des Sandwirthes von Passeier, der, im Februar 1809 eben aus Wien angekommen, ihm das Geheimniß des vorzubereitenden Volksaufstandes eröffnet hatte. Mit Leib und Seele diesem großen Plane hingegeben kannte Straub von demselben Augenblicke an kein anderes Ziel seines Denkens, Strebens und Handelns, als die Wiedervereinigung des geliebten Vaterlandes mit Oesterreich. Dafür brachte er sein ganzes Vermögen zum Opfer; dafür warb er Schützen und organisirte Compagnien, die er selbst führte, und zu begeistern verstand; dafür focht er fast in allen Affairen bei Innsbruck, bei Hall und in den nachbarlichen Gegenden mit eben so viel Muth als Klugheit, und meistens

mit glücklichem Erfolge. Vom Hof-Commissär Freiherrn von Hormayr ward er durch ein eigenes Diplom zum Landesschützen-Commandanten ernannt, eine Auszeichnung, die Wenigen zu Theil geworden. Noch rühmlicher und segenreicher als seine Verdienste vor dem Feinde sind jene, welche er sich durch Erhaltung der innern Ordnung, Ruhe und Sicherheit sammelte. In dieser Beziehung dürften wenig andere mit Straub verglichen werden können. Er schützte mit männlicher Entschlossenheit, und nicht ohne eigene Gefahr gegen den aufgeregten Pöbel die öffentlichen Kassen und Staatsgüter vor Plünderung, und die baierischen Beamten und Gefangenen vor Beraubung und Mißhandlung. Seinem festen Muthe und seinem Ansehen dankte der General Chasteler das Leben, das in der größten Gefahr schwebte, als dieser nach dem unglücklichen Treffen bei Wörgl (S. diese Gemeinde im Landgerichte Kufstein) auf seiner Flucht in Hall angekommen, und von dem bis zur Wuth erbitterten Volke unter wilder Todesandrohung umrungen war. Dem Major Straub war nebst dem Jos. Huter von Hötting das wichtige Commissions-Geschäft anvertraut, aus dem Hoflager von Ebersberg die kaiserlichen Unterstützungs-Beträge von 200,000 fl. C. M. in Barem nebst Kriegsbedürfnissen nach Tirol zu überliefern. Mit Ueberwindung namenloser Beschwerden und Gefahren haben die Commissäre diesen Transport bis zum 12. Mai zu Stande gebracht. — Der Herzog von Danzig erkannte Straub's persönliche Wichtigkeit, und setzte ihn in die Liste der vorgeladenen 20 vorzüglichsten Commandanten Tirols. Im Jahre 1813 ward dieser Mann blos aus Verdacht von der baierischen Regierung verhaftet, und nebst mehren andern Tirolern 8 Monate lang in Baiern gefangen gehalten. Zur Belohnung für so viele Verdienste und Opfer ward ihm vom Kaiser im Jahre 1823 ein jährlicher Pensionsgehalt von 500 fl. C. M. verliehen.

2. Gemeinde Mühlau, 582 E. 73. H.

Das Dorf Mühlau von den zahlreichen Mühlen, die dort stehen, so genannt, an der Westgränze des Landgerichtes, zur linken Seite des Inns, $2^1/_8$ St. von der Stadt Hall, $^3/_8$ St. von

der Hauptstadt Innsbruck, mittels der Innbrücke von dem Weichbilde derselben, und durch den Mühlauer-Graben vom Landgerichte Wilten geschieden, liegt theils an der Poststrasse, theils auf dem sonnigen Hügelabhange des Nordgebirges in mehren Häuserreihen und Gruppen zwischen schattenden Fruchtbäumen anmuthig zerstreut. Diese Gemeinde hat eine Lokal-Kaplanei, deren Verleihung dem Bischofe zusteht. Die Seelsorgskirche steigt auf einem erhabenen Hügel am obern Theile des Dorfes empor, weit herum sichtbar. Dann sind hier zu bemerken: eine Schule, ein Gemeinde-Wundarzt, ein Jahrmarkt, der am 4. Mai gehalten wird; im Bereiche des Gewerbsfleißes eine in neuerer Zeit gegründete Papier-Fabrik, 10 Getreidemühlen, eine Knoppernmühle und 2 Hammerschmieden; unter den Gebäuden, der Edelsitz Grabenstein, südlich von der Seelsorgskirche, ein Eigenthum des Freiherrn von Sternbach, mit einer kirchenähnlichen, zur Ehre der Himmelfahrt Mariens geweihten Kapelle und einem ansehnlichen Thurme, dabei ein ausgezeichnet großer Garten; dann der Ansitz Ehrenreitz an der nördlichen Abdachung des Kirchhügels in einer reitzenden Lage, unter dem Namen Lodron-Schlössel bekannt.

Die Gemeinde Mühlau wurde bis 1785 immer von der Pfarre Taur seelsorglich verwaltet. In diesem Jahre erhielt sie eine eigene Lokal-Kaplanei, welche aus dem 1760 vom Innsbrucker-Handelsmanne Johann Köckeis gestifteten Beneficium hervorgegangen ist. — Grabenstein war im J. 1600 im Besitze des tirol. Kanzlers Leo Schiller von Herdern, dem dann Sebastian Strauß folgte. — Die bekannten Herren des Edelsitzes Ehrenreitz waren früher die Dreiling; 1621 Berchtold Graf Wolkenstein; dann später die Familien Schmotzer, Schüstl und die Grafen Lodron. Im Jahre 1703 nahm hier der Churfürst Max Emanuel von Baiern sein Hauptquartier (S. geschichtl. Bemerkung zur Stadt Innsbruck.) Vermöge Kaufsvertrages vom 23. Mai 1841 hat der Regimentsarzt Doktor Ferdinand Fritz und seine Gemahlin Antonia geb. v. Pincoczi diese Besitzung eigenthümlich an sich gebracht.

Im Westen des Dorfes und am tieferen Hügelabhange ladet ein gut besorgtes, von Gärten und üppigen Fruchtgründen umblühtes Gasthaus zum erheiternden Besuche ein. Wirklich sieht man zur schönen Jahrszeit besonders in den Abendstunden zahlreiche Gäste aus Innsbruck dahin ziehen. Damit ist eine Badeanstalt in Ver-

bindung*, deren Wasser erdig-kalische Theile führt. — Der genannte Doktor Fritz unterhält in den Lokalien dieses Hauses eine Kaltwasser-Heilanstalt nach der Prießnitz'schen Methode, von ihm zuerst im Jahre 1838 eingeführt; ferner in Folge seiner spätern Einrichtung zur Erweiterung des Heilverfahrens, und zwar für den Zweck der medicinischen Gymnastik, nächst am Edelsitze Ehrenreitz, eine Turnschule und eine Schwimmanstalt; dann ein rußisches Dampfbad, wo nach vorgängigem Schwitzen in einem mit warmen Wasserdämpfen gefüllten Gemache und nach Frottiren, Beseifen ꝛc. der Haut kühle oder kalte Bäder genommen werden; endlich Molken-, und Kräutersaft-Curen als Beihilfe zu den vorbemerkten Heilmitteln. Ehrenreitz ist nun durch einen Anbau, und das alte Badehaus durch neue stattliche Vergrößerungsbauten ansehnlich erweitert. Auch biethen einige Nachbarhäuser Unterkunft den Cur-Gästen. In allen diesen Häusern bedient man sich der Vollbäder mit stets zu- und abfließendem Quellwasser; in den Hauptgebäuden aber auch der Douche-, Regen- Spritz- und anderer Bäder. Höher am Berge ist eine Schwung-Douche und ein Wellenbad angelegt. In dieser umfassenden Anstalt werden die Patienten unter dem Schutze der drei großen Aerzte: Wasser, Bewegung und Diät vom Vorstande Doktor Fritz und einem Sekundar-Arzte besorgt, und zwar bisher mit so günstigem Resultate, daß von der nicht kleinen Sammlung meistens verjährter Kranken (die Zahl dieser stieg von 20 im Jahre 1838 bis auf 110 im Jahre 1841) viele geheilt, und die übrigen gebessert, oder doch wenigstens gestärkt die Anstalt verließen. Die eklatantesten Heilfälle ergaben sich bisher in der Skrophel-Sucht, Gicht, in der s. g. hitzigen Gliedersucht, Ischiatik, Nervenschwäche, in der beginnenden Rückendarre, in Leber-, Magen- und andern Unterleibsanschoppungen, bei Geschwüren, chronischen Hautausschlägen und beim Siechthume aller Art, auch theilweise in der Hypochondrie und Hysterie. Veraltete Lähmungen wurden nicht gebessert. Ein Aufsatz in der Beilage der allgemeinen Zeitung vom 3. Nov. 1841 spricht sich sehr vortheilhaft über diese Anstalt aus. Einer der in Mühlau verblichenen zwei Cur-Gäste war der berühmte Hofschauspieler Eßlair von München. Er kam in einem hoffnungslosen Zustande im Juli 1840 hier an; erholte sich jedoch in kurzer Zeit so

sehr, daß er die Gesellschaft mit mehren deklamatorischen Abend-Unterhaltungen erheiterte, und selbst der kühnen Hoffnung sich überließ, die Bühne in Innsbruck wieder betreten zu können, wo er im Jahre 1795 seine theatralische Laufbahn begonnen hatte. Allein bald ward er enttäuscht. Die heftigen Herbststürme wirkten äußerst empfindlich auf seinen Zustand. Er erlag am 10. Nov. 1840 seiner Krankheit — einer seit Jahren vorgerückten Schwindsucht des Rückenmarkes, vereint mit organischen Fehlern des Herzens. Seine Gebeine ruhen auf dem Friedhofe zu Mühlau. Man erwartet auf dem Grabeshügel ein Denkmal, das Baierns König, der hochherzige Gönner der Kunst, oder die Stadt an der Isar, die der Künstler in Thalia's Hallen sein halbes Leben lang gerührt und erfreuet hatte, zu errichten beabsichtigt.

3. Gemeinde Arzl. 551 E. 96 H.

Während die Poststrasse vom untern Theile des Dorfes Mühlau, in gerader Richtung gegen Osten, mitten durch eine beinahe ganz unbewohnte Fruchtebene von Aeckern und Wiesen, nach der in den Vorzeiten dort gestandenen Aue die Haller-Aue genannt, nach Hall hinabläuft, reihen sich mehre Dorfschaften links über der Strasse am Fuße des nördlichen Gebirgszuges in kurzen Zwischenräumen gegen Osten. Das erste dieser Dörfer $^1/_4$ St. von Mühlau abwärts und $1^7/_8$ St. ober Hall ist Arzl mit 93 H. und 530 E. mit einer Lokal-Kaplanei l. f. Patronates und einer Schule. Südwestlich schwingt sich ein steiler Hügel auf, nach allen Seiten bis an die oberste Spitze vollkommen begrünt und die ganze Umgegend beherrschend. Im Mittelalter trug er das Schloß der Edlen von Arzl, die wie ihre Burg spurlos verschwunden sind; nun im frommen Sinne zum Calvarien-Berge gestaltet, trägt er als Krone die Grabkapelle des Erlösers und wird in der Fastenzeit von Schaaren Andächtiger, oder nach einem Ausfluge Lüsterner besonders aus der Stadt Innsbruck bestiegen. — Im Umfange dieser Gemeinde liegt auch der Scherer-Hof, südlich $^5/_8$ St. von Arzl, an der Poststrasse, fast in der Mitte zwischen Innsbruck und Hall, und etwa $^1/_8$ St. oberhalb an der Strasse eine Ziegelhütte. Nördlich $^7/_8$ St.

über Arzl im Mittelgebirge erblickt man den ansehnlichen Purnhof und 1/8 St. östlich von diesem den Rechenhof, im Genusse einer überaus prächtigen Ansicht der Stadt Innsbruck und ihrer reitzevollen Umgebung.

4. Gemeinde Rum. 594 E. 93 H.

Das Dorf Rum 3/4 St. von Arzl abwärts, in gleicher Richtung wie dieses, 1 1/8 St. ober Hall, bildet mit Einschluß des nordwestlich darüber dem Mittelgebirge angebauten Garzanhofes die ganze Gemeinde. In geistlichen Sachen ist sie der nahen Pfarre Taur zugetheilt. Doch hat das Dorf sein eigenes Kirchlein mit einem Frühmeß-Beneficiaten unter dem Patronate der Gemeinde; dann auch eine Schule. Die Entstehung dieser Priesterpfründe leitet sich erst aus dem Jahre 1834 her. — Hier fällt ein Erdbruch auf, der sich fast in der Mitte des hinter dem Dorfe aufstehenden Hochgebirges aufgerissen hat, die Rumer-Murr genannt, und bei Hochgewittern nicht selten große Strecken schöner Fruchtgründe mit gewaltigen Schuttmassen bedeckt.

5. Gemeinde Taur. 1290 E. 184 H.

Auf Rum folgt in 5/8 St. das ansehnliche Dorf Taur, (wahrscheinlich aus turris entstanden) etwas erhabener und dem Gebirge näher gelegen, als jenes, 3/4 St. nordwestlich von Hall, im Süden, Westen und Osten von schönen Feldungen auf sanftem Abhange umgeben. Es zählt 178 H. 1250 E. Taur hat eine alte Pfarre an der Maria-Himmelfahrtskirche, abhängig von der Verleihung des Bischofes. Oestlich am Dorfe steht eine Kirche dem heil. Vigil und den vierzehn Nothhelfern geweiht mit einem Curat-Beneficium. Dieses wurde im Jahre 1613 anfangs gemeinschaftlich für Taur und für Gampas aus dem Vermögen der St. Rupert-Bruderschaft errichtet; dann aber durch einen beträchtlichen Beitrag des Pfarrers Obrist so verbessert, daß für jedes Dorf ein eigenes Beneficium 1690 ins Leben treten konnte. Mit dem Patronats-Rechte wechseln der Bischof und die Verwandten des Stifters Obrist. Eine dritte Kirche in diesem Dorfe ist jene zum heil. Ulrich beim Afrahofe, Privat-Eigenthum der Familie Feistenberger. Taur hat übri-

gens seine Schule, einen Wundarzt, eine privil. Schießstätte und einen Jahrmarkt am St. Nikolaustage. In den Bezirk von Taur gehört das Loretto-Kirchlein an der Poststrasse ober Hall, südlich $^5/_8$ St. vom Dorfe entfernt. Im Nordgebirge sieht man auf einem Felsenvorsprunge die weitlaufenden Ruinen eines Schlosses emporragen; sie sind die Trümmer des Stammhauses der Grafen von Taur, eines alten und längst verblühten Geschlechtes. Oestlich daneben, $^3/_8$ St. vom Dorfe, blickt ein schneeweißes Kirchlein hernieder im lieblichsten Contraste mit den wettergebräunten Schloßmauern, und mit dem Dunkel des Waldes, der es umhüllt. Es ist dem heil. Romed und den Aposteln Petrus und Paulus geweiht. — Unfern vom Schlosse findet sich das Lager eines Mergels, welcher gebrannt, und fein zerrieben mit Wasserbeimischung einen sehr gut bindenden Mörtel — den hydraulischen Kalk — gibt. — Auf der Taurer-Alpe hat sich schon vorlängst ein Bergbruch gebildet, der Taurerlange genannt, welcher beim heftigen Gewitterregen verwüstendes Gemenge von Sand und Gestein herabschüttet.

Die Sage läßt die Grafen von Taur aus den baierischen Herzogen entsprossen sein, um das J. 520 in das Innthal kommen, und auf den Trümmern eines Römer-Castells das Schloß Taur erbauen, wo sie als mächtige Herrscher mehre Jahrhunderte gesessen haben sollen. Einer Lieblingserzählung des Volkes zu Folge, welche auch von einigen Schriftstellern adoptirt wurde, wäre der heil. Romedius, der hochverehrte Einsiedler des Nonsberges, aus dem Taurer-Grafengeschlechte fast um jene Zeit hervorgegangen. Allein Tartarotti hat die Unrichtigkeit dieser Angabe vollkommen erwiesen, und gezeigt, daß jener Heilige um einige hundert Jahre später in unserm Lande lebte und wirkte. Nach den sparsamen Andeutungen, welche bisher in Ansehung der Grafen von Taur der Geschichte abgelauscht werden konnten, gehörten dieselben dem weit verzweigten Stamme der Grafen Andechs an, indessen entdeckt man den Namen Taur (Taura) schon im 9. Jahrhunderte. Mit dem Absterben des Namens Andechs ging Taur wie alle Andechs'schen Besitzungen an die Grafen von Tirol über. Diese hielten Burgvögte, welche sich auch Herren (nicht Grafen) von Taur nannten, und zu den Zeiten der Meinharde in großem Ansehen standen, wie z. B. Conrad von Taur. Es ist glaubwürdig, daß der heil. Romed von diesem Geschlechte abstammte. Wenn Brandis das gänzliche Verschwinden der Grafen von Taur mit dem Jahre

1308 andeutet, so kann solches auch nur von den neuern Herren von Taur verstanden werden. Als Graf Meinhard I. mit seinem Schwager, dem Grafen von Hirschberg, 1254 die Länder theilte, kam dieses Schloß an den letztern, der es zu seiner Residenz wählte, und wahrscheinlich in jener großartigen Form herstellte, wovon uns die Rudera gegenwärtig noch eine Vorstellung gestatten. Im Jahre 1284 verkaufte Graf Hirschberg das ganze Innthal mit Taur dem Grafen Meinhard II. welcher es noch 1295 — in seinem Todesjahre — dem Bischofe von Trient als Friedenspfand versetzte. König Heinrich verschrieb dasselbe 1306 seiner Gemahlin Anna als Heirathgut. Um das Jahr 1350 sehen wir eine eigene Burghut und eine Pflege auf dem Schlosse Taur eingesetzt. Für jene wurden 20 Mark Berner bezahlt, und der Pfleger erhielt 300 fl., eine große Summe für das 14. Jahrhundert, aber auch ein Beweis, daß die der Verwaltung desselben anvertrauten Gefälle beträchtlich gewesen sein müssen. Der Gerichtszwang mit dem Blutbann verbunden erstreckte sich auf alle Ortschaften an der linken Innseite von Hötting, des Sonnenburger-Bezirkes, bis Vomp, das der Freundsberg'schen Pflege unterstand, mit einziger Ausnahme des Städtchens Hall. Im Jahre 1399 gelangten Schloß und Herrschaft Taur in der Eigenschaft eines Pfandes an Friedrich Fleding; 1424 an Hans von Embs, der dem Herzoge Friedrich 6000 fl. Ablösungsgeld bezahlte; 1484 an die Gemahlin des Erzherzogs Sigmund, Katharina; 1488 an die Herren von Kripp und 1498 an die von Fieger. Kaiser Maximilian lös'te Taur wieder zurück, besaß es einige Zeit als ein Lustschloß; verpfändete dasselbe aber schon 1511 der Stadt Hall. Dieser folgten die Herren von Helfenstein, 1526 die von Hilla, und 1536 die Edlen von Widmann, welche einen Pfandschilling von 6700 fl. darauf gaben. In diesem Jahre ward das Schloß theilweise vom Brande zerstört, 1538 wieder hergestellt, und 1581 vom Erzherzoge Ferdinand an sich gelös't. Nach dessen Tode trat Markgraf Carl von Burgau in den Besitz von Taur. Von nun an beginnt die Periode des Verfalles. Die schöne Burg war ohne Schutz, ohne Hilfe, sich selbst überlassen. Die unermüdliche Hand der Zeit arbeitete zerstörend fort, und in einigen Decennien stand die Ruine vollendet da. In der Folge erhielten die Grafen von Fieger das Pfandgericht Taur, und 1706 die Freiherren von Sternbach, welche es dann im Jahre 1830 der Staatsverwaltung zurückstellten. (S. geschichtl. Bemerkung zum Landgerichte Hall.) — Das Kirchlein beim Schlosse wurde, weil es Herzog Friedrich im Wahne, dort Schätze zu finden, halb zerstört hatte, im J. 1432 wieder hergestellt und eingeweiht. Zum zweitenmale hat es 1633 Georg

Meringer, Pfarrer von Taur wesentlich verbessert. — Der Pfarrkirche in Taur geschieht im J. 1270 die erste urkundliche Erwähnung, obschon es höchst wahrscheinlich ist, daß diese Pfarre in ein weit höheres Alter hinaufreicht. — Taur muß in den alten Zeiten ein merkwürdiger Ort gewesen sein, indem nicht nur die Richter und Pfleger dort ihren Amtssitz hatten, sondern auch die Salzpfanne in Taur angelegt war; denn in der oben bemerkten Ländertheilung wurden die dem Grafen von Hirschberg zuständigen Salzwerke ausdrücklich als in Taur gelegen bezeichnet. Im J. 1305 unter den Söhnen des Grafen Meinhard II. kam die Saline nach Hall. — Das Loretto-Kirchlein, und die an der Strasse von Mühlau dahin aufgestellten 15 steinernen Säulen (deren einige noch jezt zu sehen sind) mit kleinen Gemälde-Tafeln, welche die Geheimnisse des Rosenkranzes vorstellen, wurde vom Erzherzoge Ferdinand 1590 erbaut. Die Bildsäulen ließ er in einer solchen Entfernung von einander aufstellen, daß man von einer zur andern im Gehen zehn Ave-Maria, also im Ganzen drei Rosenkränze bethen konnte. Der Erzherzog und seine sehr fromme Gemahlin Anna Katharina wallten auf diese Weise bethend öfter nach Loretto.

6. Gemeinde Absam, 1385 E. 163 H.

Das Dorf **Absam** (in den frühern Zeiten Abatzames, Abatzones, Absohns, auch Absamb) 5/8 St. östlich von Taur, 1/2 St. nördlich von der Stadt Hall gar hübsch auf einer sanften, wiesengrünen Anhöhe ausgebreitet, und mit seinen Fruchtgründen gegen Norden an den Salzberg gelehnt, umfängt in ziemlich zusammenhängenden Gruppen 99 H. und 845 E. Der Ort, wie seine Pfarre ist sehr alt. Das Patronat über diese steht der Familie von Wallpach zu. Die Kirche zum h. Michael, fast am äußersten Westende des Dorfes, ursprünglich im gothischen Style gebaut, wurde leider in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundertes nach dem damaligen Geschmacke verderbt, indessen behielt sie doch noch ihre regelmäßige Form und ihre Heiterkeit. Auf dem Seitenaltare zur Rechten vom Haupteingange steht seit dem J. 1797 ein Wallfahrts-Bild, die Muttergottes im Glase. Dahin ziehen zahllose Gläubige selbst von den fernsten Gegenden des deutschen heimatlichen Bodens. Gewiß gehört diese Wallfahrt unter die besuchtesten des Landes. — Das Dorf

Absam hat eine Schule, einen Wundarzt, auch eine privilegirte Schießstätte. Zu dieser Gemeinde zählt man noch die Gegend von Breitweg, welche vom Dorfe südwestlich dem Gemeindewege entlang beinahe zwischen dem Dorfe Heiligkreuz und der Stadt Hall herab sich erstreckt, und theils in schwachen Sammlungen, theils einzeln von einander getrennt 40 H. mit 312 E. begreift; dann das Aichet östlich vom Dorfe, ein weiter Bezirk bis zum Weißenbach ausgedehnt, mit 24 vereinzelnten Häusern und 228 Einwohnern. — In Breitweg besteht seit dem J. 1828 eine interessante Beinknopf-Fabrik mit k. k. Privilegium. Sie beschäftigt im Durchschnitte 130 Menschen, und verarbeitet wöchentlich 8000 bis 10,000 Stück Thierklauen. Das sehr hübsche Fabrikat findet ausgebreiteten und lohnenden Absatz im In- und Auslande. Der Fabrikant, Anton Huber, verfertigt auch vorzügliche Feuerlösch-Spritzen, wofür er ebenfalls ein kaiserl. Patent besitzt; dann Stockschrauben von 2 bis 6 Zoll im Durchmesser zu allen Längen; endlich Modelle über hydraulische und andere Werke, Hebel und Pressen.

In dieser freundlichen Gegend findet man auch zu deren Verschönerung zwei Edelsitze. Der eine, Krippach, steht im Dorfe, ein fest gemauertes, und gut eingehaltenes schloßartiges Gebäude, der andere Melans auf einem aussichtreichen Hügel-Plateau nordöstlich vom Dorfe ungemein schmeichelhaft placirt. Dieser Edelsitz in alten Urkunden selbst auch mit dem Namen Schloß belegt, wenn gleich mehr einem großen Wohnhause ähnlich, zeichnet sich durch Symmetrie und Bequemlichkeit in der Anlage, wie durch Geschmack und Eleganz in der innern Einrichtung so vortheilhaft aus, daß wohl wenige Ansitze des Landes den Vergleich mit Melans bestehen dürften. Die trauliche Hauskapelle, zur Ehre der h. Dreifaltigkeit 1705 geweiht, bewahrt zwei Engel vom Kunst-Eleven Anton Krismair aus Telfs (der 1841 in Rom starb — für die Kunst leider zu früh —) gar schön in Marmor gemeißelt. Dieses herrliche Gebäude wird an zwei Seiten von zierlichen Gärten umgeben, welche sich am westlichen Hügelabhange terassenförmig übereinander erheben, und den hier durchleitenden Hauptzugang besonders anziehend machen. Im Osten

verspricht eine junge Anlage von Alleen, Baumgruppen und Lustwäldchen den Genuß aller jener Reitze, welchen die schönste ländliche Natur, unterstützt von der Hand der Kunst, zu biethen vermag. — Im Hallthale, 1 $^{7}/_{8}$ St. von Absam, steht in einer engen, von nackten, aschgrauen Kalkfelsen, wie von verbannten Geistergestalten verdüsterten Gegend auf einem erhabenen Punkte das St. Magdalena-Kirchlein, trotz der wiederholten Erschütterungen durch Erdbeben noch ziemlich gut erhalten. Das Magdalena-Fest wird dort immer noch mit feierlichem Gottesdienste begangen. Neben dem Kirchlein liegt zertrümmertes Gemäuer; es war einst ein Augustiner-Nonnenkloster. Am Salzberge, $^{5}/_{8}$ St. ober St. Magdalena und 2 $^{1}/_{2}$ St. von Absam, eigentlich beim Königsberge trifft man das ärarische Gebäude der Bergbeamten und dabei die St. Ruperts-Kapelle (1722 geweiht), wo jährlich auf Ersuchen der Bergleute eine h. Messe gehalten wird.

Die Gemeinde Absam kann zwar nur einen Mann von Auszeichnung als den Ihrigen nennen; allein diesen hat das öffentliche Urtheil so hoch gestellt, daß es für eine größere Anzahl Anderer reichen Ersatz gewährt. Es ist der hochberühmte Tonkünstler und Geigenmacher Jakob Stainer. Als dessen Geburtsort war bisher das Dorf Absam nur muthmaßlich bezeichnet; dessen Geburtszeit aber gänzlich unbekannt. Nun belehrt uns das jüngst in Hall entdeckte alte Taufbuch der Pfarre Absam auf eine authentische Weise über beide, und noch andere, die Familie dieses Mannes berührende Punkte. Stainer wurde zu Absam am 14. Juli 1621 geboren. Seine Aeltern waren: Martin Stainer und Sabina Gräfinger. Er hatte mehre Geschwister. Das erste von ihm mit Margarethe Holzhammer erzeugte Kind ist im Taufbuche den 7. Oktober 1645 eingeschrieben; folglich war Stainer in einem Alter von 24 Jahren bereits verehelicht. Bis zum J. 1666 wurden ihm 9 Kinder geboren, 8 Mädchen und 1 Knabe. Nur eine Tochter überlebte ihn. Am 12. Novbr. 1656 kaufte Stainer von Paul Holzhammer eine eigenthümliche Behausung sammt Garten. Erzherzog Ferdinand Carl ernannte ihn vermöge Dekretes vom 29. Oktober 1658 zu seinem Hof-Musikus, in welcher Eigenschaft er vom Kaiser Leopold I. am 9. Jänner 1669 bestätiget

wurde. Von der Zeit dieser Ernennung Stainer's zum Hof-Musikus steht in den Taufbüchern bei ihm der Beisatz: „ehrsam und firnemb." Im J. 1684 war er schon todt; (die Sterbezeit konnte bis jezt näher nicht erhoben werden) denn am 28. Jänner d. J. wurde „die Behausung sammt Garten des fürnemmen J. Stainer „gewes'ten Geigenmacher zu Absohns in der Herrschaft Thauer ge„haus't seelig dem Blasy Keil um den Preis von 700 fl. in gu„ter Landtswährung überandwordet." Seine Ehefrau starb im J. 1689. — Im Musik-Chore der Pfarrkirche zu Hall befindet sich ein Violoncell mit der im Innern eingesetzten Handschrift: „Jakob Stainer Oenipontum fecit in Absom 1653." Seine Geigen tragen übrigens im Innern gedruckte Zettel mit den Worten: „Jabob Stainer in Apsam probe Oenipontum 16 . ."; die zwei letzten Zahlen sind dazu geschrieben. Außer dem eben Gesagten ließ sich von diesem seltenen Manne bis jezt nichts Urkundliches auffinden. Indessen ist der Wahnsinn nicht zu bezweifeln, der ihn einige Jahre vor seinem Tode befallen, und nicht mehr verlassen hatte. Er wird durch die allgemeine, auf Ueberlieferung gegründete, vollkommen übereinstimmende Sage der Dorfbewohner bestätigt. Man zeigt sogar im ehemals Stainer'schen Hause zu Absam an einer hölzernen Bank noch das Loch, durch welches das Seil gezogen war, woran der Unglückliche in seiner Raserei gebunden werden mußte. Ueber Stainers Kunst spricht sich nur eine Stimme der Begeisterung aus, und seine Geigen werden nach dem Urtheile der Kenner und Kunstrichter selbst den berühmten Cremoneser-Geigen vorgezogen. Diese nun im Inlande äußerst selten gewordenen Instrumente behaupten einen so hohen Werth, daß eine ächte Stainer-Geige, wenn sie doch verkauft wird, wohl unter 500 Dukaten nicht zu erwerben ist. — Was über Stainers Lernzeit, seine Ausbildung, sein Leben und Streben, seine unglückliche Liebe zu Clara Vimarcati in Venedig, seine innige Freundschaft zum berühmten Orgelbauer Daniel Herz (dem ein Denkstein im Friedhofe zu Wilten gesetzt ist), was noch über seine sonstigen Schicksale erzählt wird, wie z. B. in der anziehenden Novelle des Johannes J. in den „Tiroler-Alpenblumen" auf das

Jahr 1829, dieß wurde auf dem Gebiete der Sagen und der Dichtung gesammelt ohne historische Bürgschaft.

Absam muß schon gegen das Ende des 10. Jahrhunderts ein bedeutender Ort gewesen sein; denn im J. 985 schenkte ein Graf Otto Dynast im Innthale und im Sundergau dem Altare des heil. Georg (auf Georgenberg) seine Güter zu Vonapo (Vomp) mit eben jenen Rechten, welche seine Hausgenossenschaft in Abazones genießt. Sollte man daraus nicht schließen dürfen: Graf Otto habe in Absam, vielleicht in Melans, seine Residenz gehabt? (Krit. dipl. Beiträge zur Geschichte Tirols im M. A. vom Fr. v. Hormayr I. B. 1. Abth. S. 198.) — So gewiß es ist, daß Absams Pfarre viel früher, als jene der Stadt Hall errichtet wurde, so unzweifelhaft liegt es vor, daß der Pfarrer von Absam mehre hundert Jahre seine Wohnung in Hall hatte, zumal diese Stadt lange Zeit der Absamer-Seelsorge untergeordnet war. Die Verlegung des Pfarrsitzes von Absam nach Hall erfolgte wahrscheinlich im J. 1473, als die Baiern die Umgegend von Hall und somit auch Absam mit Brand und Plünderung verwüstet hatten. (S. Bemerkung zur Stadt Hall.) Nach Absam gingen nur Hilfspriester ab, und schlecht war die Pfarre verwaltet. Darob beschwerte sich die Gemeinde oft und bitter. Doch erst im J. 1784 vermochte sie einen selbstständigen Pfarrer in ihrer Mitte wieder zu erhalten, als die von Wallpach'sche Beneficiaten-Stiftung realisirt wurde; denn während des Zeitraumes von mehr als vierthalbhundert Jahren war mit dem Aufblühen der Pfarre Hall jene von Absam fast zur Eigenschaft einer Filiale herabgesunken. Die Wallpach'sche Stiftung legte den Grund zu der gleichsam neu errichteten Pfarre in Absam. Deßwegen gebührt der Familie von Wallpach auch das Patronats-Recht. — Der Entstehung der Wallfahrt zur Kirche von Absam ging folgendes Ereigniß voraus: Am 17. Jänner 1797 ward auf einmal an einer Fensterscheibe in der Stube des Bauers Johann Buecher zu Absam ein Muttergottes-Bild, einem Kupferstiche ähnlich, entdeckt. Man wußte nicht, woher, und wie es dahin gekommen. An eine Betrügerei von Seite der Hausleute war nicht zu denken. Das Volk hielt diese Erscheinung für übernatürlich, für ein Wunder. Schnell liefen Abbildungen im Kupfer gestochen hinaus in alle Gegenden des Landes, begleitet von der Erzählung und Beschreibung des wunderbaren Ereignisses. Jenes Jahr war eben ein Jahr der allgemeinen Noth. Eine verderbliche Seuche wüthete unter Menschen und Thieren. Der Krieg bedrohte das Vaterland; ein französisches Korps war bereits verwü-

stend bis gegen Sterzing vorgedrungen. Man eilte voll Vertrauen zur Gottes-Mutter nach Absam, und — schnell gingen die Tage des Jammers vorüber; die Seuche schwand und der Sieg des Landvolkes bei Spinges (vom 2. April) befreite das Land vom Feinde. So befestigte sich das gläubige Vertrauen, und damit die Wallfahrt.

Von der Familie Kripp von Krippach ist ihren Haus-Papieren zu Folge Nachstehendes bekannt. Ein Kripp, dessen uralten Adel Kaiser Friedrich im J 1455 bestätigte, ließ sich bereits im 11. Jahrhunderte, aus Gröden kommend, in Absam nieder, und baute den Edelsitz Krippach. Sie war sehr reich und hatte die ganze Gegend in Besitz, wo jezt Hall steht Ein Kripp trug auch dort vor Erbauung der Stadt das Schiedsrichter-Amt, und zu Absam bekleideten die Kripp im 12. Jahrhunderte den Dienst eines Gemeindeschreibers (Richters) Namens der Grafen von Hall und Wasserburg, die ihre Residenz damals in Melans und Vomp hielten. Im J 1335 pachtete Heinrich v. Kripp in Gemeinschaft mit den Rittern von Potsch von der Landesfürstin Gräfin Margareth das ganze Salzgefäll, und wurde zugleich Salzmair Salzoberamts-Räthe blieben die von Kripp bis zur Hälfte des 18. Jahrhundertes Hanns von Kripp war 1449 Rath und Hof-Küchenmeister unter Herzog Sigmund; dann später Pfleger der Herrschaft Taur; endlich Gesandter in Salzburg. So erschwangen sich mehre dieses Geschlechtes auf ansehnliche Dienstesstellen sowohl im Civil- als im Militär-Stande. Sie verschwägerten sich auch mit den vornehmsten Geschlechtern, als den Trautson, Liechtenstein, Baumkirchen, Fieger u. s. w. Im J. 1524 wurden sie in die Landes-Matrikel aufgenommen. Von mehren Schlössern und Edelsitzen, die ihnen einst im Lande eigen waren, besitzen sie nur noch Krippach.

Ueber Melans in seiner Entstehung ruht Ungewißheit und Dunkel. Die ersten bekannten Herren dieses Edelsitzes sind im 12. Jahrhunderte die Grafen von Hall und Wasserburg. Im J. 1315 schrieb sich der Salzmair Erhard Vögler mit dem Prädikate „von Melans." Später sehen wir einen Sigmund Oeder darauf; dann 1450 den Herzog Sigmund; 1457 den Matthias Thürndlein, Pfleger zu Hörtenberg und 1509 den K. Maximilian, der diesen Besitz im genannten Jahre dem Hanns Fieger schenkungsweise verlieh. Ihm folgte Rupert von Herberstein, und 1535 Hanns Zott von Bäreneck. König Ferdinand verband zu dessen Gunsten in Folge der Verleihurkunde vom 1. Sptbr. 1537 mit Melans die niedere Gerichtsbarkeit innerhalb des mit Mauer und Zaun umfangenen Schloßbezirkes. Bei diesem Geschlechte blieb der Besitz von Melans, bis ihn Katharina

Zott (1660) ihrem Gemahl, dem Johann Christoph Freiherrn von Freiberg zum Geschenke überließ. Im J. 1668 trat Johann Claudius Harant ein; 1701 der Professor der Hochschule von Innsbruck Theodor Friedrich Statlender; 1741 der Hof-Sekretär Franz Xaver Statlender — jeder mittels freien Kaufes als unbeschränkter Herr und Eigenthümer. Die Gemahlin des Letztgenannten nahm mit dessen Zustimmung den Schleier als Chorfrau des Benediktiner-Nonnen-Klosters auf Säben. Im J. 1803 besaß Melans der Appellations-Rath von Egloff. Dieser verkaufte es 1804 dem Bauersmanne Johann Mattoi, und letzterer im nämlichen Jahre dem Martin Bayr, ebenfalls einem Bauer und zwar mit allen Rechten, also auch mit der dazu gehörigen Gerichtsherrlichkeit. Im J. 1815 erwarb diesen Ansitz Felix von Riccabona, welcher, wie oben bemerkt wurde, die Gerichtsbarkeit zwar der Staatsverwaltung zurückstellte; zur Verbesserung der Gebäude und Güter aber bedeutende Summen verwendete, in dessen Geiste der Sohn, Ernst von Riccabona, gegenwärtiger Herr von Melans, fortschreitet.

Die St. Magdalena-Kirche im Hallthale erbaute 1441 Johann Frankfurter; im Jahre vorher noch Salzamts-Verwalter (Salzmair) in Hall. Dabei errichtete er sich eine Clause. Die Kapelle wurde 1446 zur Ehre der h. Magdalena und des h. Rupert eingeweiht. Im J. 1447 verwandelte Herzog Sigmund die Clause, vermuthlich nachdem Frankfurter dieselbe freiwillig verlassen hatte, in ein Frauenkloster, und rief eine Nonne vom Orden des heil. Augustin aus dem Kloster Kirnburg in Schwaben dahin, mit welcher gleichzeitig eine Candidatin aus Taur in dasselbe eintrat. Der Herzog sorgte auch für den Unterhalt der zahlreich gewordenen Nonnen, stiftete Messen, und gründete einen Fond für einen eigenen Priester. Zwei Nonnen hatten im J. 1500 mit bischöflicher und päpstlicher Erlaubniß dieses Kloster verlassen, und einen neuen klösterlichen Verein des nämlichen Ordens im Gnadenwalde bei St. Martin gegründet. (S. Bemerkung zu dieser Gemeinde.) — Kaiser Maximilian, dem Kloster im Hallthale nicht minder geneigt, bestätigte dessen Freiheiten und Genüsse. Dessenungeachtet war das Los dieser Frauen in einer so rauhen, von aller menschlichen Hilfe weit entfernten Thalgegend im hohen Grade herb. Der Kaiser erkannte dieß, und begann zu St Martin bei Schwaz den Bau eines neuen Klosters, wohin er die Nonnen vom Hallthale zu versetzen gedachte. Ihre Uebersiedelung erfolgte jedoch erst im J. 1522. (S. Anmerkung zur Gemeinde Schwaz.)

7. Gemeinde Heiligkreuz (Gampas) 177 E. 22 H.

Südwestlich 3/8 St. von Absam und nordwestlich 1/4 St. von Hall nimmt das Dörfchen Heiligkreuz, ehedem Gampas genannt, eine äußerst freundliche Stelle in jener Gegend ein, wo der große Gebirgsfuß in die Thalebene sich zu verflächen beginnt. Frei allenthalben und vom schönsten Prospekte begünstigt, blickt es durch das reiche Thal bis zur Landes-Hauptstadt hinauf. Ohne Nebenorte bildet das Dorf die ganze Gemeinde. Es hat eine Kirche, in der das heilige Kreuz verehrt wird, dabei ein zur Pfarre Taur gehöriges Filial-Beneficium (dessen Entstehung bei Taur aufgeklärt wurde) eine eigene Schule und eine vielbesuchte Badeanstalt. Zwei Mineral-Quellen werden dazu benützt, die eine mit beträchtlichem Schwefelgehalte, die andere gemäß der vom Chemiker Joseph Oellacher vor einigen Jahren vorgenommenen Untersuchung mit verschiedenen Bestandtheilen. Die vorzüglichsten deren sind: kohlensaure Kalkerde, kohlensaure Magnesia, schwefelsaure Kalkerde, schwefelsaure Magnesia, schwefelsaures Natron und salzsaures Natron; dann an flüchtigen Bestandtheilen eine bedeutende Quantität gasförmige Kohlensäure. Die Wirkung dieses Bades bewährt sich als sehr gedeihlich, vorzüglich gegen Krankheiten rheumatischer Art, und ganz besonders gegen die Leiden des weiblichen Geschlechtes. — Das Dorf Heiligkreuz, so wie die übrigen bisher beschriebenen Gemeinden sind sowohl unter einander, als mit der Poststrasse durch vielfache Vicinal-Fahrwege in Verbindung gesetzt.

Heiligkreuz ist der Geburtsort eines gelehrten, hochverdienten Mannes, des Consistorial-Rathes Joseph Resch. Er war der Sohn des Gastwirthes Martin Resch, geb. den 3. September 1716, studirte in Brixen und in Innsbruck mit Auszeichnung, widmete sich dem geistlichen Stande, diente einige Zeit in der Seelsorge als Hilfspriester, und ward dann wegen seiner vorzüglichen Fähigkeiten und Kenntnisse Lehrer und Präfekt am Gymnasium zu Brixen, wo er in allen Lehranstalten Verbesserungen einführte. Resch selbst wählte sich als Lieblingsbeschäftigung das Studium der vaterländischen Geschichte, besonders jener der Kirche und der Bischöfe von Säben und Brixen. Ueber diesen Zweig erschien von seiner Fe-

der Mehres. Das wichtigste und verdienstvollste Werk sind die rühmlich bekannten Annalen von Säben, die aber leider nicht vollendet wurden. Den I. Theil, oder die Geschichte der ersten fünf Jahrhunderte hatte er dem gelehrten Papste Benedikt XIV., den II. Theil über die nächstfolgenden Jahrhunderte dem Papste Clemens XIII. gewidmet. In diesen Annalen findet man einen Schatz von hochwichtigen Kenntnissen mit einem unerschöpflichen Fleiße und mit der schärfsten kritischen Vorsicht zusammengetragen. Es ist keine zu kühne Behauptung, wenn Resch in der Kenntniß der Diöcesan-Geschichte von Brixen einzig, und neben andern kirchlichen Geschichtschreibern, einem Meichelböck, Hund, Eichhorn rc. gleich ehrenvoll genannt wird. Die Akademien der Wissenschaften zu Rovereto und München nahmen ihn zum Ehrenmitgliede auf. Fürstbischof Leopold ernannte ihn zum Direktor des fürstlichen Archives, und Papst Clemens zum Canoniker bei dem Collegiat-Stifte in Innichen. Endlich erhielt er den Titel eines geistlichen Rathes von Brixen und Regensburg. Resch war nicht nur ein gründlicher Geschichtforscher und Theolog, sondern auch ein guter Mathematiker, und ein vorzüglicher Sprachkundiger. So war ihm das Französische, Italienische, Griechische und Hebräische geläufig. Sein Latein ist wortreich und zierlich. Er endete am 15. Februar 1782 zu Brixen.

8. Gemeinde Mils, 547 E. 74 H.

Oestlich und 5/8 St. von der Stadt Hall gelangt man auf einem nördlich ober der Poststrasse hinziehenden Gemeinde-Fahrwege zum Dorfe Mils, in der Mitte blühender Wiesen und Aecker, von zahlreichen Fruchtbaum-Pflanzungen umsäumt, auf einer mäßig sich erhöhenden Ebene in einer langen Gasse ausgestreckt. Es bildet allein die ganze Gemeinde, und hat eine Pfarre l. f. Patronates und eine Schule. Die Kirche, zur Ehre der in den Himmel auffahrenden h. Maria geweiht, ist ein schönes Gebäude aus der neuern Zeit, regelmäßig und hell. Die Altäre, vom aufgelös'ten Regelhause aus Innsbruck dahin gekommen, sind römischer Form, schwarz und reich mit Gold verziert. Als den größten Schmuck der Kirche aber bezeichnet man einen künstlich geschnitz-

ten Heiland am Oelberge mit zwei Jüngern, von unbekannter Hand. In Beziehung auf die Seelsorge ist ein großer Bauernhof, Aschbach genannt, im Voldorswald und im Bezirke der Seelsorge von Volders an der rechten Innseite gelegen, seltsam genug, der Pfarre Mils eingewiesen. Die wahrscheinliche Veranlassung dieser Ausscheidung wird unten in der geschichtlichen Bemerkung aufgeklärt. — Unter den Gebäuden verdienen zwei Schlösser bemerkt zu werden, Schneeburg und Grüneck, jenes nordwestlich am Dorfe im wohnlichen Stande, dieses nördlich ober dem Dorfe dort, wo die Milser-Heide beginnt, ganz verfallen und nur mehr in einigen Bruchstücken erkennbar. — Hier ist noch eines Mannes zu erwähnen, der es in hohem Grade würdig ist, daß sein Andenken dankbar bewahrt werde. Wer kennt nicht das herrliche Volksbuch: Isidor, Bauer zu Ried, dessen schöner Plan und Geist dem Leben und Berufe des Landmannes in den kleinsten Verzweigungen so treu passend sich anschmiegt; dessen Lehren, Winke und Warnungen wahre christliche Weisheit athmen; dessen einfache und populäre Sprache, seiner Bestimmung gemäß, jeder Ungebildete verständlich findet? Der Verfasser dieses Werkes, das immerhin als Muster eines guten Volksbuches angesehen werden kann, ist Joseph Huber, geboren zu Mils im J. 1739. Schon früh seinem Vaterlande entzogen, wurde er Pfarrer zu Au bei Freising; dann zu Ebersberg bei Hohenlinden, und starb im J. 1801.

Die Pfarre Mils ist, wie jene von Taur und Absam viel älter als die Pfarre von Hall. Sie war einst mit Baumkirchen vereinigt; die frühesten Pfarrer nannten sich immer von Mils und Baumkirchen. In der Folge erhob sich zwischen diesen Nachbargemeinden ein ernsthafter Streit, der bis zu blutigen Auftritten führte, weil jede Gemeinde das Vorrecht der Pfarre angesprochen hatte. Die Sache kam an den Bischof von Brixen; an den Metropoliten von Salzburg; endlich an das Concilium von Basel, von dem gegenwärtig noch eine Urkunde vorliegt. Da alle Aussprüche die Gemeinden nicht beruhigten, so ertheilte man einer jeden das Pfarr-Recht. Die Trennung der beiden Bezirke, und die förmliche Errichtung der zwei Pfarren zu Mils und zu Baumkirchen erfolgte zu Ende des 16. oder anfangs des 17. Jahrhundertes. Der Landesfürst, der die Pfarre Mils für den Verlust von Baumkirchen entschädigte, hat sich das

Patronat vorbehalten. — Die alte Kirche zu Mils, ein schönes gothisches Bauwerk, wurde mit ihrem hohen Spitzthurme und mit allen Glocken im Jahre 1791 von einem Brande zerstört. Die neue, nun kaum 50 Jahre stehende Kirche hat auch schon am 25. Juli 1834 durch einen Blitzstrahl bedeutend gelitten.

Ueber die Ursache der Ausscheidung des Aschbacher-Hofes aus seinem Seelsorg-Sprengel von Volders und dessen Zutheilung zur Pfarre Mils gibt uns eine von der Tradition aufbewahrte Anekdote Aufschluß: Zu jener Zeit, als der Bezirk der gegenwärtigen Curatie Volders noch unmittelbar unter der Seelsorge der Pfarre Kolsaß stand, also vor dem Ende des 16. Jahrhundertes, geschah es, daß der Bauer zu Aschbach im Volderswalde an der Pest krank darnieder lag. Es ward der Pfarrer von Kolsaß gerufen, damit er dem Kranken die Sterb-Sakramente reiche. Der Pfarrer kam, blieb aber aus Furcht vor der Ansteckung in beträchtlicher Entfernung vom Kranken. Diesen zur Erweckung der Reue über seine Sünden ermahnend, zeigte er ihm die heilige Hostie mit der Lehre, sie nur anzusehen, und dabei eine gute Meinung zu machen, indem es dann so viel sei, als hätte er sie wirklich empfangen. Nach dieser Funktion eilte der Pfarrer nach Kolsaß zurück. Doch der Leidende, damit nicht zufrieden, ließ den Pfarrer von Mils zu sich bitten. Dieser kam bereitwillig, und versah denselben nach abgenommener Beichte ordnungsmäßig mit den h. Sakramenten. Gegen Erwartung genaß der Bauer. Als die Zeit gekommen war, zu der man die Zehendgebühr dem Pfarrer reichen mußte, fuhr der fleißige Aschbacher mit dem kornbeladenen Wagen nach dem Pfarrhofe von Kolsaß, und meldete dem Pfarrer, der eben das Fenster geöffnet hatte, sein Dasein mit den Worten: „Er möge nun den Zehend ansehen und dabei eine gute Meinung machen; dann sei es so viel, als hätte er ihn wirklich empfangen“ Nach dieser Anrede wendete der Bauer den Wagen, und fuhr straks den Weg nach Mils, wo er das Getreide im Pfarrwidum ablegte. Von jener Zeit an blieb auch der Pfarrer von Mils der ordentliche Seelsorger des Hofes von Aschbach.

Die Familie der Freiherren von und zu Schneeburg ist die nämliche, welche sich in ihrem Ursprunge Schneeberger nannte, unter solchem Namen auch schon in früher Zeit als rittermäßig bekannt, und der tirol. Landes-Adelmatrikel einverleibt war. Wann und woher sie in das Land gekommen, ist nicht zu ermitteln. Der erste, urkundlich Erwiesene, oder der bekannte Stammvater ist Peter Schneeberger vom J. 1370. Ihm folgten in 13 männlichen Abstammungen und in unmittelbar absteigender Linie ununterbrochen die Herren

dieses Hauses, welche in der Folge in den Freiherrenstand erhoben wurden, bis auf die gegenwärtige Zeit. Rupert von Schneeberg, der in der sechsten Abstammung vorkommt, erhielt vom Erzherzoge Ferdinand im J. 1581 „die Freiheit, einen Ansitz mit dem Namen Schneeburg erbauen, und nach diesem sich nennen zu mögen." Hiernach entstand das Schloß **Schneeburg** bei Mils, und von dieser Zeit an nahm die Familie von Schneeberg auch den Namen von und zu Schneeburg an. Die Veranlassung zu dieser Namensveränderung gab das gleichzeitige Dasein eines andern Geschlechtes ganz gleichen Namens und Adelsranges, welches mit dem hier besprochenen nicht im Geringsten verwandt war. Diese andern Freiherren von Schneeberg, wegen ihrer Verdienste um den Staat nicht weniger rühmlich bekannt, saßen auf dem lehenbaren Schlosse Schneeberg bei Trins. (S. diese Gemeinde im Ldg. Steinach.) Die Unterscheidung des Namens sollte der Vermengung der beiden verschiedenen Geschlechter begegnen. Dessen ungeachtet schlich sich dieser Irrthum in ältern und neuern Schriften noch ein, worin die Freiherren von Schneeberg bei Trins und die Freiherren von Schneeburg bei Mils als von einem und demselben Geschlechte abstammend aufgeführt werden. Indem jene bereits gänzlich erloschen sind, wachsen diese gleich einem üppigen Baume fort, unter dem Namen und Prädikate: von und zu Schneeburg, zu Saltaus und Platten, Herren zu Rubein. — **Grüneck** war ein landesfürstliches Jagdschloß. Man erzählt, daß sich auf demselben die Herzoge Friedrich und Sigmund zur Zeit der Jagd öfter aufgehalten, und von dort aus ihre Züge in das Gehölze von Gnadenwald unternommen haben. In der Folge kam Grüneck an die Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand, Anna Katharina, Stifterin des Regelhauses in Innsbruck, und dann als Geschenk an dieses. Nach Aufhebung des Regelhauses unter Josephs II. Regierung gelangte das Schloß im Verkaufswege an einen Bauersmann, der es verfallen ließ.

9. Gemeinde Baumkirchen, 259 E. 41 H.

Das Dorf Baumkirchen, zugleich die ganze Gemeinde, liegt am Communal-Fahrwege, nordöstlich $^5/_8$ St. von Mils und $1^1/_4$ St. von Hall, im Norden vom hohen Spekkor und vom Mittelgebirge des Gnadenwaldes geschirmt, von den Wellen des Fallbaches bespült, in einer sanft erhöhten, anmuthigen Gegend, besonders schön, und schöner als es wirklich ist, zu beschauen von der

Poststrasse z. B. bei dem gegenüber liegenden Dorfe Volders. Ohne Zweifel hat es seinen Namen von den vielen Obstbäumen entlehnt, welche dasselbe und insbesondere die Kirche umgeben; denn diese hebt sich in der That, wie aus der Mitte eines Baumgartens empor. Sie ist eine Pfarrkirche, welche den heil. Laurentius als ihren Patron verehrt, und vom Bischofe frei verliehen wird. (Die Entstehungsgeschichte dieser Pfarre ist oben bei Mils erörtert worden.) Hier besteht auch ein besonderes Cooperatur-Beneficium, wie eine eigene Pfründe gestiftet. Die Kirche (1648 geweiht) war einst von gothischer Bauart, verlor aber unter den unzarten Händen der modernen Zeit wenigstens theilweise ihre ehemalige Schönheit. Baumkirchen hat ferner eine Schule und eine Badeanstalt, mit einer Kapelle zur heil. Anna 1645 erbaut. Das Wasser enthält zu Folge der vom Haller-Damenstifts-Arzte Guarinoni 1692 vorgenommenen Untersuchung: Kupfer, Vitriol und Alaun. Es ist ein beliebtes Frauenbad, wobei auch für bessere Unterkunft und Pflege, insbesondere durch die Aufführung eines Neubaues in der jüngsten Zeit gesorgt wurde. — Nördlich ober dem Dorfe, dem waldigen Fuße des Mittelgebirges angebaut, sieht man das Schloß Wohlgemuthsheim mit dem Dreifaltigkeits-Kirchlein; jenes ist halb eingestürzt, dieses aber, von der gegenwärtigen Besitzerin fleißig besorgt, in gutem Stande.

Sehr wahrscheinlich hatten hier die Herren von Baumkirchen, von welchen schon im J. 1300 Meldung geschieht, ihr Stammhaus. Das jezige Gebäude Wohlgemuthsheim ist späterer Entstehung, war landesfürstlich, dann im J. 1522 unter dem Namen Freudeneck im Besitze der Herren von Kripp, und nach diesen dem Damenstifte zu Hall eigen. Das Kirchlein trägt noch die schönen Spuren der frommen Aufmerksamkeit, welche ihm damals geschenkt wurde. Nach Aufhebung des Stiftes kam es an Privatpersonen, in der jüngsten Zeit an Josepha v. Payr.

10. Gemeinde Fritzens, 222 E. 31 H.

Von Baumkirchen führt der Gemeindeweg weiter gegen Osten durch liebliche Fruchtgefilde in 5/8 St. zum idyllischen Dörfchen Fritzens mit 16 H. und 122 E. mit einem von der Pfarre

Baumkirchen, welcher diese Gemeinde angehört, besorgten Filial-Kirchlein zum h. Johann dem Täufer; dann einer Schule. Nahe am Innfluß gelegen ist es durch eine Schiffüberfahrt mit dem jenseitigen Dorfe Wattens in Verbindung gesetzt. Der Gemeindebezirk umfängt noch den Weiler auf der Ecke mit 5 H. nordöstlich $^{5}/_{8}$ St. vom Dörfchen auf luftiger Gebirgsanhöhe; dann mehre einzelne Höfe im Farbenthale (vielleicht richtiger Farrenthal von dem vielfach dort vorkommenden Farrenkraut) in eben dieser Richtung; endlich den Edelsitz Volandseck und das Schloß Thierburg. Jener steht ganz frei an der Fronte des Bergabhanges, östlich $^{5}/_{8}$ St. von Fritzens auf einem windbestürmten Eckpunkte mit einer bezaubernd schönen Aussicht über das ganze Unterinnthal von Zirl bis Kufstein. Schade, daß dieses auch in seiner Umgebung von so vielen Reitzen einer holden, ländlichen Natur begünstigte Gebäude der vollen Ungunst seines vorigen Herrn und, einer verlassenen Sache gleich, dem Verderben Preis gegeben ward, weßwegen es vom jetzigen Eigenthümer, als unrettbar, gänzlich abgebrochen werden mußte. Das Schloß Thierburg nördlich von Volandseck, und in fast gleicher Entfernung von Fritzens, auf einer anmuthigen mit Wiesen und leichten Wald-Partien überkleideten Bergfläche an der Ostseite des Gnadenwaldes steht noch gut erhalten, und erfreut sich selbst einer verschönernden Sorgfalt seines dermaligen Besitzers.

Den Edelsitz Volandseck erbaute 1540 der oberösterr. Kammerrath Wolfgang Voland, der ihm auch den Namen gab; das Schloß Thierburg aber schon früher (1488) der Präsident der tirolischen Kammer Peter von Rummel. Er stammte aus dem Geschlechte der Rummel von Lichtenau, welches aus Preußen nach Franken übersiedelte, und in Nürnberg mit dem Patriziate ausgezeichnet wurde. Mit seinem Bruder Anton kam er unter Herzog Sigmund in das Land. In der Gegend, wo das von ihm gegründete Thierburg prangt, stand früher ein altes versunkenes Castell. Spuren davon sind noch jezt zu erkennen; doch dem Erbauer und Herrn desselben hat man bisher fruchtlos nachgeforscht. Mit dem Schlosse Thierburg verband Rummel auch eine sehr ehrwürdige Kapelle, welche er 1514 zur Ehre der seligsten Jungfrau einweihen ließ. Nach dessen Tode (1519) gelangte diese Besitzung an den vielbegüterten Landrichter

von Sonnenburg und Pfleger von Völlenberg, Blasius Hölzl, der Nummels einzige Tochter zur Ehe hatte, und auch das Prädikat „von Thierburg" annahm. Ihm folgte die Familie der Edlen von Hochenhauser, und dann 1605 der tirolische Kanzler Matthias Burglechner, der gleichzeitig den nahen Edelsitz Volandseck von den Verwandten des Voland, den Edlen von Putsch, käuflich an sich brachte. Im J. 1666 gingen Edelsitz und Schloß an die von Weinhart über, welche über 170 Jahre in deren Besitz sich befanden. Vor wenigen Jahren übernahm Carl Freiherr von Sternbach zu Mühlau sowohl Volandseck als Thierburg im Kaufswege von Anton v. Weinhart.

11. Gemeinde Terfens, 462 E. 61 H.

Das Dorf Terfens mit 22 H. und 177 E. erhebt sich 1 1/4 St. nördlich von Fritzens, auf einer terassenartig aufsteigenden, sanften Anhöhe gegen den Fuß des Nord-Gebirges sich hinneigend, nur 1/2 St. vom Vomper-Bache, der Gränze zwischen den Gerichtsbezirken Schwaz und Hall. Gegen Norden über dem Dorfe, und 5/8 St. von diesem, wo sich einst die gewaltigen Ablagerungen des Hochgebirges zum herrlichsten Mittelgebirge heranbildeten, liegen im Dreiecke die Ortschaften: Umlberg, Schlegelsbach und Eggen mit 15, 9 und 5 H. Nur Eggen ist ein Weiler; die Häuser der beiden andern Bezirke sind alle einzeln im buschreichen Gebirge herumgesäet. Westlich 1/4 St. vom Dorfe steht der Weiler Ried mit 4 H. und östlich in der Thaltiefe am Vomper-Bache zerstreuen sich 9 einzelne Häuser, welche in politisch-ökonomischer Beziehung nach Terfens, in kirchlicher aber nach Vomp gehören. Dieses Dorf hat eine Lokal-Kaplanei unter dem Patronate des Benediktiner-Stiftes Fiecht, dessen Abt auch immer einen Ordenspriester als Kapellan ernennt. Die Kirche zur h. Juliana fast in der Mitte des Dorfes ist unregelmäßig gebaut, düster und dumpfig. — Im waldigen Thale 1/4 St. nördlich ober Terfens, und in gleicher Entfernung von Eggen findet man eine trauliche, sehr hübsch gebaute Kapelle italienischen Styles, die Wallfahrt zu Maria-Larch genannt. Die stille Einsamkeit des Berges, das umhüllende Dunkel des Waldes und der fromme gläubige Sinn ziehen viele Pilger aus der Nähe und Ferne dahin, wo sie in ihren Herzens-Angelegenheiten Trost und Hilfe suchen.

Auch die Gegend von Terfens war schon früh bewohnt; denn die Grafen von Kirchberg hatten bereits vor der Mitte des 13. Jahrhundertes den Zehend aus derselben bezogen, was aus der Schenkungsurkunde zu Gunsten des Klosters St. Georgenberg, 1263 vom Bischofe Bruno ausgestellt, deutlich erhellt. Der bald darauf erfolgte Bau einer Kapelle zur Ehre der h. Jungfrau Juliana läßt sich daraus erkennen, weil sich schon 1352 die Ortsbewohner über den Pfarrer von Vomp wegen Vernachlässigung der Wochenmessen in der Kapelle zu Terfens beschwerten. Anfangs und bis 1636 war dieses Kirchlein eine Filiale von Vomp. Von solcher Zeit an übernahm das Stift Georgenberg die Seelsorge, welche von diesem, wie früher vom Pfarrer zu Vomp blos durch abgesandte Priester verwaltet wurde. Erst im J. 1786 entstand auf Anordnung der Regierung die Lokal-Kaplanei mit dem bleibenden Orts-Seelsorger. — Ueber den Ursprung der Waldkapelle „Maria-Larch" wird aus ältern Vormerkungen berichtet: Ein zierlich geschnitztes Bildniß der Gottes-Mutter mit dem Jesus-Kinde wurde im J. 1665 an einem Lärchstamme nächst am Wege nach Schlegelsbach in der guten Absicht befestigt, damit die Vorübergehenden, wenn sie durch die Rast im kühlenden Schatten ihre müden Glieder stärken, zugleich ihre Seele durch fromme Betrachtungen erquicken mögen. Schon 1678 ist über das beliebte Bild eine hölzerne Kapelle gebaut und, als ein stummes Mädchen, in seinem vertrauensvollen Gebethe erhört, die Sprache erlangt hatte, 1699 das gegenwärtige räumliche und artige Kirchlein aus Mauerwerk aufgeführt worden.

12. Gemeinde Gnadenwald, 305 E. 51 H.

Oestlich an der vom Weißenbache durchströmten Milser-Heide erhebt sich ein Mittelgebirge, welches nördlich ober Mils, Baumkirchen, Fritzens und Terfens — ein schützendes Bollwerk dieser schönen Gemeinden — bis in die Thalschlucht des Vomper-Baches; auf eine Länge von mehr als 3 Stunden, von Westen nach Osten hinabzieht; von Norden gegen Süden ½ St. weit in das Innthal sich vorschiebt, und im Durchschnitte ½ St. über dem flachen Lande aufsteht. Diese Gebirgsgegend, mit Waldgehölze verschiedener Art, mit Föhren, Fichten, Lärchen, Buchen und Birken reich besetzt, heißt der Gnadenwald. Besonders den Gebirgs-Fuß sieht man mit einem dunkelgrünen Saume von dichtem Föhrengehölze umzogen. Der Name wird von den Gnaden abgeleitet,

welche die Landesfürsten in der Vorzeit ihren mindern Dienern dadurch angedeihen ließen, daß sie ihnen anstatt der Provisionen und Gnadengehalte im Gelde einen gewissen Antheil in diesem Waldbezirke zur Cultivirung und zur Ansiedelung anzuweisen pflegten. Daher kommt es, daß im Gnadenwalde fast durchaus nur einzeln stehende Wohnhäuser mit beträchtlichen Zwischenräumen zu finden sind. Jedes Haus hat seine Wiesen- und Fruchtgründe in der nächsten Umgebung, da und dort durch sanfte, buschige Hügel oder kleine ebene Wäldchen von einander geschieden, vielfach von muntern Quellen, seltener von einem rauschenden Bergbache bewässert. Die wenigen Thalsenkungen scheint die Natur nur angelegt zu haben, um mit dem üppig grünenden Flachboden auch den Reitz einer größern Mannigfaltigkeit zu verbinden. Eine äußerst interessante Anlage. In den verschiedensten Prospekten schaut das Auge immer neue Bilder, eines anziehender als das andere; überall Leben und Bewegung; überall liebliche, sinnreiche, ästhetische Anordnung. Die ganze Landschaft trägt, es ist nicht zu viel gesagt, den Typus eines arkadischen Parkes. — Noch glaube ich auf den Hochgenuß einer eigenthümlichen Schönheit aufmerksam machen zu sollen, den ein heiterer Herbstabend in dieser Gegend biethet. Wenn die schiefen Strahlen der scheidenden Sonne mit ihrem blinkenden Lichte die zahlreichen Waldgruppen durchdringen, erscheint der bunte Schmuck der Bäume, grün, falb, gelb und roth, in allen Nüancirungen, wunderherrlich, wie von einem Brillant-Feuer erleuchtet; eine Scene, die man nur im Reiche der Feen zu finden glauben möchte.

Die Gemeinde theilt sich in Außerwald und in Innerwald. Jener ist der westliche Theil mit 26 H. und 160 E.; dieser der östliche mit 25 H. und 145 E. Im Mittelpunkte steht die Curatie-Kirche zum heil. Michael, bischöflicher Verleihung, ein heiteres mit Stukatur-Arbeiten verziertes Gebäude, das ein schönes Altarblatt von Arnold besitzt. Bei der Kirche befindet sich auch eine Schule. Der westliche Bezirk hat die Kirche zum h. Martin mit einem Beneficium zum Unterhalte eines eigenen Priesters versehen. Diese Kirche nebst der Beneficiaten-Wohnung und einem davon nicht fernen Bauernhause, das zugleich Wirthshaus ist, ge-

hört unmittelbar unter die Seelsorge von Baumkirchen. Hier stand einst ein kleines Nonnenkloster, aus dessen Gebäuden die schöne Priesterwohnung gebildet wurde. — Der Gnadenwald hat an verschiedenen Seiten seine Zugänge. Der Hauptweg leitet von Hall aus auf der Salzberger-Strasse gegen Norden über das Absamer-Aichet. Nach einer Strecke von 1 St. trifft diese Strasse mit dem Fahrwege zusammen, welcher westlich von Absam dahin, und von da in östlicher Richtung unmittelbar in den Gnadenwald einführt. Eine aus weiter Ferne sichtbare Waldkapelle, auf einer kleinen Anhöhe, bezeichnet den Eingang. Hier vereinigen sich mit dem Hauptwege der Fußpfad aus Mils, und der schlechte Fahrweg aus Baumkirchen. Jener geht über die Ruine Grüneck durch die Milser-Höhle und das Absamer-Gehölze dahin; dieser zieht durch das Thalgelände größtentheils dem Fallbache entlang bis zur Kapelle. In kleiner Entfernung erregt ein Wasserfall über eine hohe senkrechte Felsenwand die Aufmerksamkeit; nach reichlichem Regen gewährt er das herrlichste Schauspiel. Eine mäßige Strecke weiter östlich liegt die Breitwiese, ehemals ein großer Bauhof der Grafen von Wika mit einem Kirchlein zur Schmerzen-Mutter Maria. Das Haus wurde 1805 vom Brande zerstört, der Baugrund zerstückt, und das Kirchlein profanen Zwecken gewidmet. In ³/₈ St. von da erreicht man nach Ueberschreitung einer kleinen Anhöhe St. Martin. Durch das Martins-Thal und über die Reiß führt vom Dorfe Baumkirchen ein Fußsteig in 1 St. unmittelbar zum Martins-Kirchlein. Noch ein Pfad schlängelt sich von Baumkirchen über Fallun in das Farbenthal (Farrenthal) und dann westwärts nach St. Martin. Von dieser Kirche führt der gemeine Weg gegen Osten in ⁵/₈ St. nach St. Michael an einer Gegend vorbei, wo gute Thonerde gegraben wird. Unterhalb im Thale stehen vier ärarische Pulvermühlen. An der nordseitigen Bergwand, ³/₄ St. ober der Kirche findet sich ein Marmor-Bruch mit röthlich-violetten, weiß geaderten Stücken. Ein zweites Lager nicht fern von jenem enthält schwarzgrauen Marmor. Ersterer, der eine vorzüglich schöne Politur annimmt, lieferte bereits die Steine zu mehren Kirchenaltären. Von beiden Arten erhielt die St. Michaels-Kirche ihr Pflaster. — In ⁵/₈ St. gelangt man auf dem

gemeinen Fahrwege am Rande des Föhrenwaldes zu einem gut gebauten Wirthshause, bei der Gunggel genannt. Die letzten Häuser dieser Gemeinde im Mayrbach, gegen das Vomper-Thal hin gelegen, entfernen sich von der Gunggel ½ St. — Der reitzendste aller Wege, die in den Gnadenwald führen ist jener, welcher sich von Tersens durch das Larchthal dahin windet, wo jeder Schritt von einer neuen Schönheit begleitet wird. —

Nicht blos das Mittelgebirge, sondern auch die Alpen-Region dieser Gemeinde hat bemerkenswerthe Vorzüge. Es gibt hier drei Hochalpen am Nord-Gebirge, eine ¾ St. über St. Martin, die zweite in gleicher Höhe, aber mehr östlich, und die dritte, die größte, 1 ½ St. über der St. Michaels-Kirche auf dem Kamme des Berges. Alle drei eröffnen die entzückendsten Fernsichten. Besonders interessant sind diese auf dem Höhepunkte der letzten Alpe. Im Norden klafft die furchtbare Thalschlucht des Vomper-Loches aus grauenhafter Tiefe herauf, deren wild gethürmte Felsenwände in den gräßlichsten Zerrbildern hundertfältiger Verwandelung so unheimlich entgegen starren, daß man zu glauben versucht wird, als hätten die Unholdinen hier ihren Tummelplatz sich gewählt. Aus dem Süden lacht dagegen das freundlichste Grün der schön gebauten Berge und Thäler von Kolsaß, Wattens und Volders herüber, hinter welchen in weiter Entfernung der Duxer-Ferner sein eisiges Haupt stolz emporstreckt. Im Südwest entfaltet sich das Innthal nach aufwärts in weiter Ebene, wo die großartigen Mittelgebirge bei Innsbruck zu Folge einer merkwürdigen optischen Täuschung, wie verschwunden, umsonst gesucht werden, und nur als eine Fortsetzung der Thalfläche sich präsentiren. Von diesem Punkte aus dringt der Blick noch in die eisbegränzten Thäler von Stubei und Selrain. — Schreitet der Besteiger über den Rücken des letztgenannten Alpenjoches noch ¼ St. vorwärts gegen Osten, so spannt sich ein sehr weiter Gesichtskreis vor ihm aus. Sein überraschtes Auge schweift nicht nur über die bilderreichen Gegenden des ganzen untern Innthales, sondern selbst noch über die Gränzen unter Kufstein, wo es auf den unabsehbaren Flächen des Baierlandes ausruht.

Der Gnadenwald ist die Geburtsgemeinde des berühmten Landesschützen-Majors Joseph Speckbacher. Also hier am Schlusse

noch eine ehrende Erinnerung an ihn — einen der ersten Koryphäen der tirolischen Krieger. Er war, am 13. Juli 1767 geboren, der Sohn eines dürftigen Landmannes, der sich mit der Holzlieferung für die Saline in Hall beschäftigte. Durch die Ehelichung einer begüterten Bauerstochter zu Rinn kam Speckbacher in glückliche häusliche Verhältnisse. — Er hatte ausdrucksvolle Gesichtszüge, ein ungemein scharfes Auge, eine hohe Gestalt, festen Körperbau, und ungewöhnliche Muskelkraft. Auch seine Geistes-Eigenschaften erhoben ihn über andere. Er vereinigte Scharfsinn und Kühnheit in seinen Planen, kalte Beharrlichkeit und unaufhaltsame Energie, oft Verwegenheit in der Ausführung, Muth und List in Noth und Gefahr. Immer thatkräftig und rasch entschlossen schwankte er selten in der Wahl der Mittel. Dem Hause Oesterreich mit Leib und Seele zugethan, voll feuriger Liebe zu den heimatlichen Bergen; im Innthale überall gekannt und auch geachtet, wurde dieser Mann im Februar 1809 von Andreas Hofer in das Geheimniß des tirolischen Volksaufstandes gezogen. Niemand war bereiter der Volksbewaffnung sich anzuschließen und Niemand geeigneter, eine wichtige Rolle dabei zu übernehmen, als Speckbacher. Er stand auch wirklich in den wichtigsten Gefechten Nord-Tirols immer an der Spitze der Kämpfenden meistens als Commandant eines Flügels oder einer größern Abtheilung. Eine solche persönliche Tapferkeit, solche Kälte nnd Entschlossenheit vor dem Feinde wie er hat keiner der Helden des Jahres 1809 bewiesen. Seine Kleider wurden von 16 Kugeln durchlöchert, und am Leibe erlitt er drei Verwundungen. Diese waren zwar leichter Art; allein eine schwere Verletzung traf ihn in der Nierengegend mittels Gewehrstößen, als er bei Melleck in die Hände der Feinde fiel, mit Riesenkraft dagegen rang, sich losriß und befreite. Diese Mißhandlung hatte auch seinen frühen Tod herbeigeführt. — Wie sehr Speckbacher der Schrecken der Feinde war, bewiesen die Prämien, die sie auf seinen Kopf gesetzt hatten. General Deroi sprach im Jahre 1810 eine von 300 fl. aus; das General-Commissariat des Innkreises sicherte mit Bekanntmachung vom 12. Sept. 1813 eine Belohnung von 1000 Dukaten demjenigen zu, der ihn lebend oder todt einliefern würde. — Unbeschreiblich sind die Gefahren, die Mühen, die Entbehrungen, die Leiden

und die Abenteuer, welche Speckbacher auf seiner Flucht zu überstehen hatte, anfangs in den strengsten Wintermonaten beim tiefen Schnee auf den Hochgebirgen bald in dieser bald in jener Felsenschlucht, wo er es selten wagen durfte, am Feuer sich zu erwärmen, weil er, überall aufgesucht und verfolgt, besorgen mußte, daß der Rauch sein Verräther werden könnte; — dann durch sechs Wochen unter dem Dünger vergraben im Kuhstalle seines eigenen Hauses, während zum Zwecke seiner Ausspürung immerfort baierisches Militär dort einquartirt war. Der Knecht Georg Zoppl, der von diesem seltsamen Aufenthalte seines Herrn allein Kenntniß hatte, versah ihn mit Milch und Brot. Anfangs Mai stieg unser Held aus seinem Grabe hervor, und entschwand glücklich über die Alpengebirge, obwohl mit Ueberwindung unsäglicher Beschwerden nach Wien. Der Kaiser belohnte ihn kaiserlich mit der großen goldenen Medaille sammt der Kette und einer jährlichen Pension von 1000 fl. C. M. Im Jahre 1813 versuchte er neuerlich einen Volksaufstand im Lande zu Gunsten Oesterreichs anzufachen; allein diese Bemühungen hatten nur einen schwachen und durchaus keinen entscheidenden Erfolg. Nach der Wiedervereinigung Tirols mit Oesterreich zog Speckbacher mit voller Beruhigung in das liebe Heimathland zurück und nahm seinen Wohnsitz in Hall, wo er am 28. März 1820 seinem Nierenleiden erlag. — Seine Witwe erhielt eine kaiserliche Pension von 500 fl., sein jüngerer Sohn, wie jede der drei Töchter 100 fl. bis zu ihrer Versorgung, und der getreue Knecht Zoppl einen ihm angemessenen Dienst bei der Saline in Hall. Der ältere Sohn Andreas, welcher in einem Alter von 11 Jahren mit dem Vater in den Krieg gezogen war, fiel bei Melleck in die feindliche Gefangenschaft, wurde nach München gebracht, und dem König Max, der ihn zu sehen wünschte, vorgestellt. Er gefiel dem Könige. Dieser gab den Knaben in ein Institut, und sorgte großmüthig, ja väterlich für ihn. Geistreich und fleißig, wie Andreas Speckbacher war, kam er im Jahre 1817 wohl unterrichtet in sein Vaterland zurück; studirte dann die montanistischen Wissenschaften in Schemnitz, ward bald wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften im Bergfache angestellt, und starb im Jahre 1834 als Hüttenamts-

Controlor und provisorischer Werksverwalter zu Jenbach in einem Alter von 37 Jahren, allgemein betrauert.

Die St. Michaels-Kirche leitet ihre Entstehung wahrscheinlich aus dem 11. Jahrhunderte her. Ihre gegenwärtige Gestalt erhielt sie erst im Jahre 1825. Der eigene Seelsorgspriester in der Eigenschaft eines Curaten wurde 1740 und der Hilfspriester 1817 gestiftet. An dem Platze, wo jezt die St. Martins-Kirche, soll nach der Sage der Alten ein Jägerhaus und eine Kapelle zur Verehrung des heil. Martin gestanden haben. Im J. 1500 stiftete (S. Wendt von Wendtenthal: Geschichte der österr. Klerisei II. Th. 3. B. S. 748) Maria Magdalena Getznerin von Hall bei dieser Kapelle ein Augustiner-Frauenkloster, während schon ein Kloster dieses Ordens im Hallthale an der St. Magdalena-Kirche bestand. Die Stifterin nebst ihrer Mutter, Magdalena Perlin, welche beide im Hallthale bereits als Chorfrauen lebten, hatte noch in demselben Jahre das neue Kloster zu St. Martin bezogen, dessen Priorin sie geworden. Viele tugendhafte Jungfrauen haben sich, wie eine alte Urkunde sagt, mit ihr verbunden. Doch nicht lange erhielt sich dieser klösterliche Verein. Im J. 1520 brannte das Gebäude größtentheils ab, und die Nonnen zogen nach Hall, wo ihnen das Gotteshaus bei St. Salvator nebst allen damit verbundenen Einkünften von Sigmund v. Kripp angewiesen wurde. König Ferdinand bestätigte vermöge Urkunde „Tübingen am 12. April 1526" nicht nur diese Uebersiedelung, sondern bedachte die Nonnen auch mit fürstlicher Gunst. Nach dem Tode der Priorin Magdalena Getznerin, im J. 1555, kam dieser Verein gänzlich in Verfall. Die noch übrigen wenigen Nonnen wanderten 1566 in das Kloster des gleichen Ordens nach St. Martin bei Schwaz, dem auch 1569 ihr kleines Vermögen übergeben wurde. Die Ursache des Verfalles ist unbekannt. In der eben bemerkten Confirmations-Urkunde sagt König Ferdinand unter Anderm: „Die Priorin mit samt ihrem „Convent hat sich auf dem Wald und zu Hall für und für im geist„lichen Wandel und guten, tugendsamen Wesen und Leben dermas„sen gehalten, daß Wir darob sondere Freud und Wohlgefallen ha„ben." Diese feierliche landesf. Erklärung läßt billig zweifeln, ob diejenigen recht daran sind, welche behaupten, (S. Geschichte der Stadt Innsbruck von F. K. Zoller 1816 I. Th. 5. Absch. dann Tirol: Handbuch für Reisende I. B. S. 386) als hätten sich mehre Frauen von Gnadenwald selbst für die Reformation erklärt, das Kloster verlassen, und sich in Augsburg verehelicht. — Ueber hundert Jahre blieb nach dem Abzuge der Augustinerinen die St. Martins-Kirche im Gna-

denwalde im Schutte. Im J. 1645 baute sie der Pfarrer von Absam und Hall, Christoph Wenig, in ihrer gegenwärtigen Form wieder auf. Aus den Ruinen des Klosters schuf er Wohnzimmer für einen bleibenden Priester. Gleichzeitig stiftete Georg Thaler, ein Salinen-Beamter (Salzversilberer) zu Hall ein Beneficium zum Unterhalte des Priesters. Für sich selbst baute er eine Clause. Beide beschlossen, in jene Einsamkeit zu ziehen. Den Pfarrer hinderte der Tod daran. Thaler lebte wirklich als ein strenger Einsiedler zu St. Martin bis zu seinem Ende 1648. Wie uns das Marmor-Epitaphium in der dortigen Kirche berichtet, „hatte er — ein getreuer Diener seines Herrn — den Tag und die Stunde seines Todes vorausgesagt."

13. Gemeinde Ampaß, 505 E. 68 H.

An der rechten Seite des Innflusses und im Westen beginnt der Haller-Gerichtsbezirk an der Gränze des Gebietes von Wilte, unter Egerdach mit der Gemeinde Ampaß. Sie liegt zerstreut, von mehren Hügeln umgeben, theils in einem Kesselthale, theils aufn dem niedrigen Mittelgebirge an der Ellbögener-Commerzial-Strasse, welche von Matrei nach Hall führt, 1¼ St. südwestlich von der Stadt Hall, mit Egerdach und Ambras auf einem nothdürftigen Gemeindewege in Verbindung. Das Dorf Ampaß, nach seiner Lage in Oberdorf und Unterdorf getheilt, hat 24 H. 148 E., eine dem Stifte Wilten angehörige, und mit dessen Ordenspriestern besetzte Pfarre; auch eine Schule. Die im östlichen Bezirke dieser Gemeinde wohnenden Familien benützen die nahe Schule in Volderwald, welcher der Gemeinde Tulfes und der Seelsorge von Volders angehört. Die Pfarrkirche zum heil. Johann dem Täufer erhebt sich westlich über dem Dorfe ganz frei auf einem starken, weit ausblickenden Hügel, dem Palmhügel, wie ihn das Volk nennt, 2118′ ü. d. M. (nach Prantner), mit zwei von einander getrennten Thürmen, deren einer, die große Glocke einschließend sehr breit und massiv auf einem Felsen, einst vielleicht eine andere Widmung hatte. Am West-Ende des auf ⅛ St. sich ausdehnenden Dorfes steht die St. Veits-Kirche, eine Filiale, wo öfter Gottesdienst gehalten wird. Zur Gemeinde Ampaß gehören ferner: der Weiler Häusern mit 6 H. und 39 E. östlich an der Ellbögener-Strasse gegen Hall, dabei der adelige Ansitz Schwanenfeld der Familie von Wallpach ¾ St. vom Dorfe Ampaß; wei-

ter östlich der Weiler Haller-Innbrücke mit 9 H. und 82 E. dabei der Edelsitz Taschenlehen, ehemals der Familie von Tasch, jezt des Buchhändlers Schumacher Eigenthum. Dieser Weiler, 1¹/₈ St. von Ampaß, liegt hart an der Brücke, welche auf das linke Innufer zunächst in die Stadt Hall führt. Dann gibt es noch zerstreute Höfe und Häuser: in Ebenwald, südöstlich gegen ⁵/₈ St. vom Dorfe, darunter der ungemein schön gelegene Taxer-Hof, einst den Jesuiten angehörig; etwas mehr östlich die isolirten Wohnungen im Haasenthale; am Fuße des Mittelgebirges von Judenstein auf 1³/₈ St. entfernt die Häuser im Zimmersthale; endlich liegen noch an der östlichsten Gränze dieser Gemeinde einige Höfe im Volderwald, und die Peer-Höfe an der westlichsten bei Egerdach. Diese einzelnen Höfe und Häuser sind meistens nur auf Holzwegen unter sich und mit dem Dorfe in Berührung. Die Hügelgegend bei Ampaß hat einige sehr anziehende, von einem erheiternden und weit gedehnten Gesichtskreise begünstigte Stellen, die einen schwärmerischen Liebhaber der schönen ländlichen Natur allerdings zur Idee verlocken könnten, auf einer oder der andern eine Hütte zu bauen. In Ebenwald gibt es Torf, der zur neuesten Zeit gestochen wird.

Nach einer Urkunde des sel. Hartmann, Bischofes zu Brixen, vom Jahre 1145 war ehemals an der Stelle der heutigen Ampasser-Pfarrkirche die Schloß-Kapelle Kaisers Heinrich des ältern, wahrscheinlich Heinrichs IV. Daß der Hügel, wo jezt der Thurm mit der großen Glocke steht, einst ein Schloß oder eine Burg getragen, ist um so glaubwürdiger, als der Weg über den Palmbühel zur Pfarrkirche gegenwärtig noch der Burgsteig genannt wird. Die St. Johannes-Kirche wurde 1145 zur Pfarrkirche erhoben. Im Jahre 1256 schenkte Bischof Bruno diese Pfarre mit allen alten Rechten dem Chorherren-Stifte Wilten. Damals umfing sie nebst der Gemeinde Ampaß die Dörfer Rinn, Tulfes, Altrans, Ambras und Pradl. Die St. Veitskirche wurde 1521 erbaut.

14. Gemeinde Rinn, 369 E. 57 H.

Eine der ausgezeichnetsten Partieen des herrlichen Mittelgebirges an der rechten Seite des Innthales von der Sillschlucht hinab gegen Osten ist jene, welche der Gemeinde Rinn angehört. Sie gränzt westlich beim Weiler Wiesen an den Gemeindebezirk von Alt-

rans, mit diesem auf einem nur zur Noth besorgten Fahrwege in Verbindung. Von hier breitet sie sich wohl über eine Stunde aus, unmittelbar ober dem Gebiete der nördlichen Gemeinde Ampaß gegen Osten hin bis zum Bezirke von Tulfes, im Süden vom weitendigen Hochgebirge des stolzen Glunggezer abgeschnitten, — eine blühende Ebene zierlich und geschmackvoll wechselnd in Laub- und Nadelgehölze, in Wiese und Acker, in Quellen und Bächen mit allen Attributen eines zarten, freundlichen Charakters. An den Fuß des Hochgebirges lehnt sich das Dorf Rinn von einem Obstgarten bekränzt, 1⁵/₈ St. von Hall, mit 30 H. und 192 E. mit einer Curatie-Kirche, welche den Apostel Andreas als ihren Schutzheiligen verehrt. Sie ist eine Regulär-Kirche des Chorherren-Stiftes Wilten, steht unter der Pfarre Ampaß, und wird von den Priestern der nahen Kirche von Tulfes besorgt. Nordöstlich ¹/₄ St. vom Dorfe liegt der Weiler Sag mit 8 H. 87 E. dann beinahe nördlich und ³/₈ St. von Rinn in einer lieblichen, theilweise von Birkenwäldchen bekleideten Ebene der Weiler Judenstein mit 8 H. 33 E. nnd einer hübschen Wallfahrts-Kirche, welche die Gebeine des unschuldigen Kindes und Märtyrers Andreas von Rinn bewahrt. In Judenstein befindet sich auch die Gemeindeschule. Hier sind außer einigen Einzelnhöfen noch die Weiler obere und untere Hochstrasse, jener mit 4, und dieser mit 7 H. zu bemerken. Sie liegen ¹/₂ St. von Rinn gegen Nordost. Ein Gemeindeweg führt östlich nach Tulfes, und nordöstlich zur Ellbögener-Commerzial-Strasse, und auf dieser nach Hall; ein Fußpfad zur Brücke nach Volders.

Das Dorf Rinn war ehemals mit Ampaß eine Kirchengemeinde. Im Jahre 1721 wurde dasselbe nebst Tulfes davon geschieden und gemeinschaftlich mit diesem zu einer eigenen Seelsorge — einer Curatie — erhoben. — Der Wallfahrts-Kirche am Judenstein gab eine gräßliche Mordgeschichte das Dasein. Andreas, der dreijährige Knabe eines armen Taglöhners, Namens Oxner, zu Rinn wurde von seiner Mutter (der Vater war bereits gestorben) weil sie sich als bestellte Schnitterin nach Ambras begeben mußte, dem Taufpathen Johann Mayr, Bauer am Weißelhofe zur Beaufsichtigung übergeben. An demselben Tage, es war der 12. Julius 1462, kamen jüdische Kaufleute, vom Bozener-Frohnleichnams-Markte zurückkehrend, nach Rinn, an welchem Dorfe die Ellbögener-Strasse damals vorüberführte. Sie

wollten in ihrer fanatischen Bosheit Christenblut, sahen den schönen Andreas, unterhandelten mit dem Pathen und bekamen ihn — von dem Treulosen ausgeliefert — in ihre Gewalt. Auf einem Felsenstein im nahen Birkenwalde schnitten sie dem Knäblein die Adern auf, damit es verblute eines langsamen, martervollen Todes. Die Legende fügt dazu, daß der Mutter des gemordeten Kindes während des Kornschnittes drei Blutstropfen auf die Hand gefallen seien, daß sie von banger Ahnung erfüllt, heimwärts geeilt, den verbluteten Leib ihres lieben Kindes an einer Birke aufgehangen erblickt, daß der elende Gevatter den Verrath einbekannt, dann, in tobenden Wahnsinn verfallen, eines schrecklichen Todes geendet habe, und daß aus dem Blutgelde, so er von den Mördern empfangen, dürres Laub geworden. Noch andere Wunderzeichen erzählt das gläubige Volk. So haben den Grabeshügel des jungen Märtyrers Lilien geschmückt, von selbst hervorgesprossen, im Winter wie im Sommer, in schönster Blüthe. So sei die Birke, woran er gehangen, sieben Winter hindurch ihrer glänzend grünen Laubzierde nicht beraubt, und eine frevelnde Hand augenblicklich gelähmt worden, die es gewagt, an dem heiligen Baume sich zu vergreifen. Das Volk verehrte damals schon den Andreas von Rinn als einen Heiligen. Die (über dem Marterstein erbaute) Kirche kam jedoch erst 1670 zu Stande, wozu der Arzt Guarinoni viel früher schon durch bedeutende Beiträge den kräftigsten Impuls gegeben hatte. Die schöne Goldfassung der heil. Gebeine ist ein Werk der Freiinen von Tannenberg, Elisabeth, Helene und Marianna, vom J. 1678, um welche Zeit auch die Kirche geweiht wurde. Seit dem versammeln sich immerfort zahlreiche Andächtige in dieser anmuthigen stillen Gegend bei der Ruhestätte des heiligen Kindes.

Ruhig schlummre deine Hülle,
Und die Sommerluft des Thal's
Wehe leiser um die Stille
Deines kleinen Todtenmahl's.
Deine Seel' ist, wo die reinen,
Wo die guten Geister sind;
Wohl dir, du wirst nicht mehr weinen,
Du wirst nicht mehr bluten, Kind!

Tiedge.

15. Gemeinde Tulfes, 547 E. 84 H.

Oestlich von Rinn gelangt man in $^3/_4$ St. auf ziemlich schlechtem Gemeindewege zu dem etwas höher gelegenen Dorfe **Tulfes**, $1^7/_8$ St. südlich von Hall. Es hat 35 H. 260 E. und eine dem

Apostel Thomas geheiligte Curatie-Kirche im Pfarrverbande von Ampaß, und vom Stifte Wilten mit Ordenspriestern besetzt. Tulfes ist mit Rinn eine vereinigte Seelsorg-Gemeinde; Tulfes hat jedoch seine eigene Schule. Im Osten des Dorfes steigt das Mittelgebirge bedeutend höher an, und trägt den Namen: Tulfeser-Berg (gewöhnlich Tulferberg.) Er ist mit vielen einzelnen Häusern und Höfen in einer Entfernung von 5/8 St. überstreut. Von denselben gebührt eine besondere Aufmerksamkeit dem Windeck-Hofe neben dem Wege zum Badhause im Voldersthale. Auf einen herrschenden Gebirgsvorsprung hingesetzt, biethet er eine einzig reiche Aussicht über das ganze Unterinnthal, und bleibt von Keinem unbesucht, der das erstemal in diese Gegend kommt. Nordöstlich 1/4 St. vom Dorfe stehen 4 H. beisammen, der Weiler Pramör genannt. In gleicher Richtung, jedoch ganz am Fuße des Berges zieht dem Innflusse entlang, fast bis zum Serviten-Kloster an der Innbrücke ausgedehnt, der reitzende Volderwald, ein Bestandtheil der Gemeinde Tulfes, mit dem St. Borgias-Kirchlein, wo stiftmäßig viele Messen gelesen werden. Dieser fruchtbare Bezirk umfängt 24 vereinzelnte Häuser, darunter auch ansehnliche Höfe und 152 Bewohner, 3/4 bis 1 1/8 St. vom Dorfe Tulfes. Von den Gebäuden sind bemerkenswerth: der nun bald vermoderte Edelsitz Kolbenthurn; dann der Wenger-Hof mit einem schönen Sommersitze, ehemals der von Wenger zu Hall, jezt eines Bauern Eigenthum, und der Glockhof, an dessen Hausmauer eine große Glocke angemalt zu sehen ist, hart am Wege nach Hall und in das Voldersthal. Mit diesem Hofe steht eine in der Anmerkung aufgeklärte geschichtliche Erinnerung in Verbindung. — In seelsorglicher Beziehung untersteht der Volderwald nicht der Curatie Tulfes, sondern jener von Volders; nur ist hiervon der große Aschbachhof ausgenommen, welcher der Pfarre Mils an der linken Innseite zugewiesen ist. (S. geschichtl. Bemerk. zum Dorfe Mils). Dieser Bezirk hat eine eigene Schule, welche im Hause des Wenger-Bauern fast an der Westgränze des Volderwaldes gehalten, und auch von mehren zur Gemeinde Ampaß gehörigen Familien benützt wird. — Meistens nur dürftig eingehaltene Holzwege und Fußpfade verbinden diese Höfe und Häuser unter einander. So führt von der Haller-Innbrücke

ein einsamer Pfad durch den Tulfeser-Wald nach dem Berge, und zum Dorfe Tulfes. Auf diesem Wege findet man in öder Waldgegend, ¾ St. von Hall, eine Kapelle dem Andenken der heldenmüthigen Jungfrau Gertraud Angerer geweiht, die es verstand, die Tugend höher zu schätzen, als ihr Leben.

Das Borgias-Kirchlein, fast in der Mitte des Volderwaldes, wurde 1677 vom königl. Damenstifte in Hall erbaut, und 1682 geweiht. Es gehörte unmittelbar zur Pfarre Kolsaß. Nun ist es Privateigenthum. — Der Kolbenthurn, ein sehr altes Gebäude, thurmartig aufgeführt, kommt schon im J. 1255 in einer Urkunde vor unter der Benennung „Thurn bei Hall." Um das Jahr 1380 saß Michael Kolb darauf, der ihm den gegenwärtigen Namen gab. Im J. 1418 kaufte ihn Christoph Fuchs von Fuchsberg und ließ sich damit belehnen. Erzherzog Ferdinand löste 1572 diesen Thurm sammt den damit verbundenen Gilten um die Summe von 4100 fl. ein, und verband letztere mit der Herrschaft Ambras. Dann blieb er lange eine landesfürstliche Besitzung in eigener Verwaltung. In der letzten Zeit sahen wir den Ernst Graf von Coreth im Besitze des Kolbenthurn und des damit vereinigten Bauerngutes „beim Kölderer" genannt. Nun ist ein Landmann dessen Eigenthümer. — Der Glockhof war vor etwas mehr als 200 Jahren einem Glockengießer eigen, der wegen vorzüglicher Geschicklichkeit in seiner Kunst einen bedeutenden Ruf hatte. Allein so groß der Künstler, so groß war auch der Bösewicht. Dieser Mann beging an der Spitze einer geheimen Bande Straßenraub und Mord. Entdeckt und verurtheilt erbath er sich die Gnade, daß ihm die große, wohlklingende Kirchenglocke im gegenüber gelegenen Dorfe Mils, die er selbst gegossen, bei seiner Hinrichtung geläutet werde. Dieß geschah, und getrost ging der arme Sünder in den Tod. So erzählt die Volkssage, und ein in diesem Hause hinterlegtes Manuskript. Eine in jener Gegend aufgestellte Bildsäule erinnert ebenfalls daran. —

Der Platz im Tulfeser-Walde, wo die oben bemerkte Kapelle steht, ist durch folgende Geschichte ehrwürdig geworden. Gertraud Angerer, 19 Jahre alt, von schöner Bildung und den reinsten Sitten, eine Tochter der geachteten Bauersleute Andreas Angerer und Maria Speckbacher auf einem Hofe im Tulfeser-Berge, und Nichte des berühmten Schützen-Majors Joseph Speckbacher, ging am 23. März 1816 um 10 Uhr Vormittags, von der Stadt Hall zurückkehrend, auf dem gewöhnlichen Waldwege ihrer Heimath zu. Nur noch ¼ Stunde, und sie hatte das väterliche Haus erreicht. Da trat plötzlich ein ihr unbekann-

ter Mann mit einer Holzart über der Schulter aus dem Dickicht des Waldes hervor. Gertraud erschrack ob der überraschenden Erscheinung des unheimlichen Fremden, noch mehr aber, als dieser solche Absichten verrieth, welche ihre reine Seele mit dem tiefsten Abscheu erfüllten. Voll heiliger Entrüstung verwarf die Jungfrau das schändliche Begehren. Er schmeichelte; — er drohte — drohte mit dem Tode; — er schwang die tödtliche Art, und die Jungfrau — blieb fest, — starb, und siegte — im Sterben noch ihrem Mörder verzeihend. (Der Vater und Bruder, die sie im Walde dem Tode nahe fanden, vernahmen aus ihrem Munde die himmelwürdigen Worte der Vergebung.) — Hätte der Sänger von Quedlinburg dieser Jungfrau siegenden Tod erlebt, er hätte auch ihr nachgesungen, wie einst der todten Clarissa:

„Ruhe dir, und Kronen des Sieg's, o Seele,
„Weil du so schön warst."

16. Gemeinde Volders, 475 E. 71 H.

Oestlich 1 St. von Hall setzt die Poststrasse über die Voldererser-Brücke auf das rechte Innufer. Hier, wo die Gemeinde Volders ihren Anfang nimmt, erregt eine Kirche zur linken und ein klösterliches Gebäude zur rechten Seite der Strasse die Aufmerksamkeit. Es ist ein Serviten-Kloster, eine Filiale des Hauptklosters von Innsbruck in erhabener Lage, dem steilen Fuße des Kleinvoldersberges angebaut, gewöhnlich von einem Prior mit einigen wenigen Conventualen bewohnt. Vom Erdgeschosse des Klosters führt ein hoch über die Strasse gesprengter Bogen in seinem bedeckten Gange die Mönche in den Bethchor der gegenüber stehenden, von den Wellen des Inns bespülten Kirche. Sie ist in der Rundform mit vier Seitenkapellen gebaut, und trägt fünf Kuppeln. Dem heil. Carl von Borromä geweiht, enthält sie größtentheils Gemälde, welche sich auf diesen großen Apostel der Liebe beziehen. Am Haupt-Plafond schaut man ihn im Verklärungsglanze mitten unter den Chören der Seligen. Ein Cherub reicht ihm den Siegeszweig. Die Neben-Plafonds stellen uns gut gewählte Partien aus dem schönen Leben des Heiligen dar. Dem Hochaltar-Blatte hatte der Maler die Hirtenliebe des Erzbischofes in jenem triumphirenden Momente vorbehalten, wo er den Pestkranken das heilige Abendmahl reicht. Diese Gemälde vom Kunst-Genius zu Meisterwerken gestempelt, wollte man gleichwohl den schöpferischen Pinsel Knollers verschwei-

gen, reihen diese auch in architektonischer Hinsicht ausgezeichnete Kirche unbestritten unter die vorzüglichsten Gotteshäuser des Landes. Nächst an der Hauptthüre sieht man in der Kirchenmauer von Innen ein beträchtliches Felsstück eingesetzt mit der Zuschrift: „Stein des Gehorsams.“ Die Sage erzählt, daß beim Baue des Klosters dieser Stein, da er an einer höhern Stelle des Berges los geworden, die darunter beschäftigten Arbeitsleute zu erschlagen gedroht; auf den Befehl eines frommen Mönches aber mitten im rollenden Sturze inne gehalten, und Niemand beschädigt habe. — Nordöstlich $^3/_8$ St. von der Innbrücke liegt an der Poststrasse das Dorf Volders (alt Vollers, noch älter Vollares) von Obstbäumen halb verhüllt, mit 69 H. und 458 E. mit einer von der Pfarre Kolsaß ausgeschiedenen Curatie, abhängig vom Patronate des Benediktiner-Stiftes Fiecht, mit einer Knaben- und Mädchenschule, einer Poststation — zwischen Innsbruck und Schwaz, wobei sich ein vortreffliches Gasthaus befindet, und mit einer Bierbrauerei. — Die Kirche, dem heil. Johann dem Täufer geweiht, ist klein, aber gut gebaut. Das Hochaltar-Blatt, (die seligste Jungfrau, der Patron der Kirche und Johann der Evangelist) gehört Schöpf's Pinsel an. — Das Dorf hat zwei Edelsitze, das hohe Haus, ehedem Volderthurn, ziemlich baufällig, und des Thurmes beraubt, der das Gebäude geziert und geschützt hatte, nun nur noch ein größeres Wohnhaus, derzeit zur Unterbringung der Gemeindearmen benützt; — dann Schönwerth, früher ein schloßartiges Bauwerk in einem von Ringmauern umzogenen großen Garten; jezt, nachdem es vom Wetterstrahle zerstört worden, in ein schönes ländliches Wohnhaus umgestaltet. Ein dritter Edelsitz Aschach steht im Südwest und in geringer Entfernung ober dem Dorfe auf einer hügeligen Anhöhe, hübsch und gut erhalten, mit einer kleinen Kapelle.

Vor dem Abschiede von Volders sind wir noch dem Kriegshelden Anton Reinisch eine ehrende Erinnerung schuldig. Dieser Mann, den 26. Jänner 1763 in Volders geboren, war als Sensen-Schmiedmeister daselbst ansäßig, deßwegen unter dem Volke insgemein der Senseler genannt. Mit Katharina Schuler verehlicht zeugte er sieben Söhne, deren noch zwei am Leben sind. — Als Tirol im Jahre 1797 von der siegreichen französischen Armee

hart bedrängt war, und Alles dagegen die Waffen ergriffen hatte, führte Anton Reinisch die Schützen-Compagnie von Rettenberg. Waren diese Männer — man muß es ihnen zur Ehre nachsagen — auch alle von kriegerischem Muthe beseelt; so übertraff doch keiner an hoher Begeisterung für das geliebte Heimathland den kühnen Hauptmann Reinisch. Dieß bewährte er in dem blutigen April-Gefechte bei Spinges. (S. diese Gemeinde Ldg. Mühlbach.) Die französische Colonne hatte sich in einer sehr festen Position aufgestellt, und es schien, um nicht alles zu verlieren, kein anderer Ausweg sich anzubiethen, als der durch die feindlichen Bayonette. Da stürzte Reinisch hinein an der Spitze seiner entflammten Waffenbrüder mit einem Heldenmuthe, dem nur jener der ersten römischen Helden gleicht. Er sank zwar von eilf Stichen durchbohrt, und viele Tapfere sanken mit ihm; allein die Bahn zum Siege war gebrochen, zum Siege, der mit der Befreiung des Landes von einem furchtbaren Feinde gekrönt wurde, der in den Blättern der Landesgeschichte mit glänzenden Buchstaben eingeschrieben steht. — Da Reinisch auch wegen seines hervorragenden Verstandes, wegen Geschicklichkeit in seiner Werkstätte und wegen seines ehrenhaften, religiösen Charakters die allgemeine Achtung genoß, so bleibt sein Andenken bei der Gemeinde im Segen.

Das uralte Vollares kommt (nach Sinnachers Beiträgen zur Geschichte von Säben) schon zu den Zeiten des heil. Albuin urkundlich vor. Ob dasselbe aber mit unserm Volders identisch ist, wurde bisher noch nicht außer Zweifel gesetzt. Indessen lassen mehre Geschichtsforscher den Ort Volders im 10. Jahrhunderte aus dem Dunkel hervortreten. In kirchlicher Beziehung gehörte er durch Jahrhunderte zur Pfarre Kolsaß. Die Zeit der Ausscheidung der Gemeinde Volders und der Errichtung ihrer eigenen Seelsorge läßt sich genau nicht bestimmen. Im Jahre 1595 bestand diese wirklich, und zwar in der Art, daß sie nicht nur Volders, sondern auch die früher ebenfalls zu Kolsaß gehörige Gemeinde Wattens einschloß. Die Trennung dieser zwei Gemeinden mit der Gründung einer eigenen Curatie für jede unter der Abhängigkeit von der alten Pfarre erfolgte im J. 1624. Wann die Kirche erbaut wurde, ist unbekannt. Die älteste Stiftungsurkunde geht auf das J. 1337 zurück. — Die St. Carls-Kirche und das Kloster der Serviten an der Innbrücke wurden in dem langen Zeitraume von 1620 bis 1654 zu Stande gebracht. Jene ist vorzüglich das Werk

des frommen und reichen Arztes Guarinoni. Dieses verdanken die Serviten größtentheils dem Wohlthätigkeits-Sinne des Johann Freiherrn von Fieger. — Die Volderser-Brücke und das Kloster waren im J. 1809 als wichtige militärische Positionen wiederholt das Ziel erbitterter Kämpfe. Einer der merkwürdigsten war jener an dem Tage der Eröffnung des Aufstandes bei Innsbruck, am 11. April Abends, als die Landesschützen unter Anführung des Hauptmannes Angerer von Volders ein baierisches Piket von etwa 100 Mann überfielen, das sich an der Brücke verschanzt hatte. Nach längerem fruchtlosen Widerstande warf sich dieses in das Kloster, und vertheidigte sich tapfer; doch am folgenden Tage belagerten die Bauern das Kloster, nahmen dasselbe mit Sturm, und die ganze Mannschaft gefangen. — Die Edelsitze von Volders haben zum Theil ein hohes Alter. Der Volderthurn dürfte wohl nicht ohne Grund als eines der ältesten Gebäude dieser Gegend angesehen werden können. Sehr wahrscheinlich waren die Edlen von Volders dessen Erbauer. Im Jahre 1311 sehen wir einen Jakob von Volders darauf, Kammerherrn des Königs Heinrich von Böhmen, und 1480 Wilhelm von Volders, den letzten dieses Geschlechtes. Im 17. Jahrhunderte war der Arzt Guarinoni Herr dieses Ansitzes, der jezt ein Gemeindegut geworden. — Als die frühesten bekannten Besitzer von Schönwerth werden um das Jahr 1499 die Herren von Freiberg genannt; dann folgten die Danauer, die Grafen von Tannenberg und in der letzten Zeit ein Landmann. — Aschach wird schon im J. 1380 als im Besitze der Familie Furrer urkundlich bekannt. Im J. 1575 erscheint Ernst von Rauchenberg als Käufer und Wiederhersteller dieses Edelsitzes, der ihn auch mit Gütern und Rechten ausstattete. Schon 1580 trat Anton von Buchheim in seine Fußstapfen. Damals war Aschach selbst mit Geschütze versehen. Dann kamen die Schenk von Schenkenstein, Georg Bernhard von Rottenbucher und Adam von Remich, kais. Rath und geheimer Referendär in Wien; beide letzte durch Verehlichung. Remich nahm 1699 das Prädikat von Aschach an. In der neuern Zeit erwarben diesen Besitz der Appellations-Gerichts-Vice-Präsident Ritter von Heufler, Clara Gräfin von Wolkenstein, Ernst Graf Coreth und Martin Arnold, Postmeister in Volders der gegenwärtige Eigenthümer.

17. Gemeinde Kleinvolders-Berg, 153 E. 54 H.

Diese Gemeinde liegt südlich vom Dorfe Volders auf dem mäßigen Gebirgsrücken an der linken Seite des Volderthal-Baches, südwestlich an den Volderwald und an den Tulfeser-Berg gränzend,

mit 24 H. und 153 E. der Kirche und Schule von Volders zugetheilt. Die weiteste Entfernung von der Kirche beträgt $1^1/_2$ St. Von der Natur schon malerisch hübsch gebildet gewinnt diese Gegend sehr an Interesse durch das majestätische Schloß Friedberg. Da, wo aus der Felsenmündung des Voldersthales der Wildbach schäumend auf die Ebene hervorbricht, wo sich ein wohlgeformter Berghügel der Nacht des Nadelholzes entwindet, südlich $^3/_8$ St. ober dem Dorfe, westlich vom Ansitze Aschach, östlich vom Kloster an der Brücke, und erhaben über beide; — da steigt die schöne Ritterburg in die Höhe, geschirmt von einem massiven Wachtthurme, befestigt mit gewaltigen Eisenthoren, und geziert mit einer würdevollen Kapelle (zum heil. Bartholomäus.) Sie fällt von allen Seiten groß, edel und ehrwürdig in die Augen, unstreitig der Glanzpunkt der ganzen Gegend. Die Beschreibung des Hochgenusses, den der Ausblick von den Fenstern des Schlosses gewährt, darf ich mir erlassen, da dieser einladende Punkt nahe an der Poststrasse ohnehin bekannt genug ist. — In das Gebiet dieser kleinen Gemeinde gehört auch der Edelsitz Hautzenheim, westlich von Volders und südlich nicht fern vom Kloster an der Brücke, ein altes dem Verfalle zueilendes Gebäude mit einem großen fruchtbaren Baumgarten.

Friedberg wurde, wie man vermuthet, unter den baierischen Gaugrafen als eine Schirmfeste erbaut. Urkundlich geschieht das erstemal davon Meldung im J. 1295, als sie Meinhard II. dem Hochstifte Trient als Friedensbürgschaft unterstellte; dann bald darauf, als Heinrich dessen dritter Sohn, nachhin gewöhnlich König Heinrich genannt, dieses Schloß im Jahre 1306 seiner Braut Anna, Schwester des Königs Wenzel III. von Böhmen zu Versicherung des Heirathgeschenkes von 15000 Mark und der Morgengabe von 6000 Mark als Unterpfand verschrieb. Viele Güter, ausgedehnte grundherrliche Gefälle und die wichtige Burghut waren mit demselben verbunden. Für diese vielfache Verwaltung waren Pröpste aufgestellt, immer Männer aus einem wohlangesehenen Geschlechte. Eine Urkunde von 1309 erwähnt der Pröpste Conrad und Eberhard, Söhne des Propstes Eberhard. Unbekannt ist es, ob sie diese Propstei pfand- oder lehenwese besassen. Etwas später finden wir die Edlen von Speyser und die von Mehrenstein auf Friedberg. Erstere erhielten die Burghut sammt Zugehörung sogar als ein Gunkellehen; letztere hingegen waren mit dem Burggesäß (Burgksöß) belehnt. Neben diesen stan-

den noch die Herren von Volders um den Thurm von Friedberg in Lehenpflicht. — Die Einfälle der baierischen Herzoge nach der Uebergabe des Landes an die Herzoge von Oesterreich brachten auch das Schloß Friedberg in eine gefährliche Lage; allein dessen tapferer Widerstand vereitelte die Anstrengung der Belagerer, wie dieß ein im Schlosse noch sichtbares Mauergemälde bezeugt. — In den Jahren 1370 — 1380 ging die Burghut und das Gesäß theils durch Erbschaft, theils durch Kauf an die Edlen von Spies über, welche diese Aemter über 100 Jahre in der Eigenschaft eines Lehens inne hatten. Hiernach gelangten die mächtigen Rottenburger zum Besitze der Feste, ja selbst eines Theiles der Propstei. Nachdem aber der letzte dieses Hauses zum Hochverräther geworden; hatte Herzog Friedrich im J. 1410 die Burg eingezogen. Jezt blieb sie bis 1464 in unmittelbarer landesfürstlicher Verwaltung. Um solche Zeit ward sie vom Herzoge Sigmund dem Leopold von Spies wieder verliehen. Nach dem Erlöschen des Geschlechtes der Spies (1489) erhielt alles, was diese genossen hatten, Anton von Roß, Rath des Erzherzogs Sigmund, als ein neues Lehen, indem ihm auch jene Antheile des Schlosses abgetreten wurden, welche als Eigengut an Anna von Freiberg und Margarethe Brunnthaler, als die nächsten Verwandten des Edlen von Spies, im Wege der Erbschaft gelangt waren. Im Jahre 1491 folgten die Brüder Sigmund und Anton von Fieger, welche vom K. Maximilian noch in demselben Jahre mit Friedberg belehnt wurden. Diese Familie verschönerte und erweiterte Schloß und Güter mit großem Kostenaufwande, und baute die St. Bartholomä-Kapelle. Inzwischen kam Friedberg an die von Klinger; 1625 wieder an Carl von Fieger; 1640 an die von Söll; endlich 1645 noch einmal an die Herren (seit 1694 Grafen) von Fieger, welche sich auch von Friedberg nannten, und bis zum Erlöschen aller männlichen Sprossen dieses hochgeachteten Geschlechtes, anfangs des gegenwärtigen Jahrhundertes (am 2. Juli 1802 starb Johann Valerian der letzte Graf von Fieger) auf dem Schlosse Friedberg saßen. Die baierische Regierung verkaufte diese schöne Besitzung am 29. April 1814 als Allod an Viktor Freiherrn von der Lochau, dem dieselbe bis zu seinem Tode 1841 eigen war. Nun ist dessen Gemahlin Renate Gräfin von Wolkenstein Eigenthümerin von Friedberg.

Die ersten bekannten Herren des Ansitzes und Thurms Hautzenheim sind (nach Brandis) die Edlen von Vögler, 1278 Gottselin und 1317 Conrad von Vögler. Hautzenheim war ein tirolisches Gunkellehen. Im J. 1495 starb der letzte Mannssprosse des alten Geschlechtes der Vögler. Nun erschienen verschiedene Theilnehmer: 1497 die Edlen

von Dieperskircher und Lichtenstein; 1502 die Waltenhofer, die Händl und Bärenecker (ein von den Besitzern des Schlosses Bäreneck bei Kauns im Oberinnthale ganz verschiedenes Geschlecht); 1509 verkaufte Hans von Dieperskircher seinen Antheil an Sigmund Bärenecker; Thomas von Lichtenstein 1511 den seinigen an Georg Fuchs von Fuchsberg; 1603 trat Ernst von Stachelburg in den Fuchs'schen Antheil. Von jener Zeit an wurde dieser Edelsitz vielfältig auch Stachelburg genannt. Dieses oft und so kleinweise zerstückte Lehengut gelangte in den Jahren von 1740 bis 1770 theilweise an die Grafen von Fieger, an die Freiherren von Crosini, von Payrsberg, 1784 an die von Andrian, an die Grafen von Wika und an die Familie de Romedis von Fondo, welche es mit den Grafen von Wika noch im Jahre 1833 besaßen. Um diese Zeit wurde Hauzenheim allodificirt und einem Landmanne verkauft.

18. Gemeinde Großvolders-Berg, 312 E. 56 H.

Der Großvolders-Berg (im Volke Großvolderberg) steht dem Kleinvolders-Berg (Kleinvolderberg) gegenüber an der rechten Seite des Thalbaches. Diese Gemeinde dehnt sich in ganz südlicher Richtung über Berg und Thal bis an die Gerichtsgränze hinauf zu den Naviser-Gebirgen. Bis auf den Weiler Egg mit 3 H. und 15 E. der 1³/₈ St. von Volders thaleinwärts liegt, findet man keine einzige Häusergruppe; alle Wohnungen liegen auf den wohlangebauten Abhängen des Berges lieblich herum gesäet. Seelsorglich sind diese Leute dem Dorfe Volders zugetheilt, wohin sie auch ihre Kinder zur Schule schicken. — Tiefer im Thale 1³/₄ St. von Volders quillt ein Mineralwasser; dabei steht ein Badehaus, lebhaft besucht besonders von Gästen aus Hall und Innsbruck. Die Einrichtung und Pflege wird gelobt, die Gegend ist heiter, reich an anziehenden Spaziergängen und Ruheplätzchen, die Luft rein und erfrischend, das Trinkwasser vortrefflich. Die nachbarlichen Alpen, besonders die herrliche Stiftalpe, liefern köstliche Butter, oder laden ein zum Genusse auf ihren aromatisch duftenden Höhen. Die Badquelle schon 1463 benützt, vom Arzt Guarinoni untersucht und gerühmt, enthält nach dessen Zeugnisse: Eisen, Salpeter, Vitriol, Schwefel und Alaun. Sie wird gegen Rheumatismen, Unterleibs-Krankheiten, chronische Hautausschläge, Skropheln und Nervenleiden aller Art empfohlen. In der Nähe des Bades steht ein artiges Kirchlein zur Ehre der Gesundheits-Patrone Cos-

mas und Damian geweiht. Es wurde 1625 von Damian Freiherrn von Gienger erbaut, und ist unmittelbar der Pfarre Kolsaß vorbehalten. Die gewöhnlichen Wege dahin gehen von Tulfes über den Tulfeser-Berg und Windeck; von Hall durch den Volderwald gegen Südost, und von Volders über den Kleinvolder-Berg gerade nach Süden.

19. Gemeinde Wattens, 710 E. 106 H.

Von Volders gegen Osten führt die Poststrasse dem Gebirge entlang etwas früher als in 1/2 St. und noch schneller ein angenehmer Fußweg durch die Wiesenfläche, links von der Strasse ablenkend, zum Dorfe Wattens. In einer heitern fruchtbaren Lage, von blühenden Obstgärten umgeben ruht es auf beiden Ufern des Wattenser-Baches ansehnlich groß, eine geschlossene Masse guter, durchaus gemauerter Häuser, und für sich allein die ganze Gemeinde bildend. Wattens hat eine der Pfarre Kolsaß unterstehende Curatie, worüber das Benediktiner-Stift zu Fiecht das Patronat ausübt, und eine sehr freundliche Kirche, welche den Märtyrer Laurentius als ihren Schutzheiligen verehrt, dessen Verklärung sie in einem vortrefflichen Blatte von Schöpf auf dem Hochaltare bewahrt. Nebst der Schule besteht in diesem Dorfe ein Wundarzt, und unter mehren Gewerben eine Papiermühle, die älteste im Lande, früher im ausgedehntern Betriebe als jezt. Am 5. Febr., 24. April und 25. Nov. werden Märkte gehalten. Auch findet man hier eine privilegirte Schießstätte, und eine Schiffüberfahrt auf dem nahen Innfluß zur schnellen Communikation mit den jenseitigen Dörfern, zunächst mit Fritzens.

Ueber das Alter von Wattens läßt sich zwar keine Spur einer historischen Leuchte ermitteln; indessen hat man keinen Grund, dieser einladenden fruchtbaren Gegend jüngere Bewohner zuzuschreiben, als den benachbarten Orten. Eine Urkunde, ausgefertigt vor dem Jahre 1070, (S. Sinnachers Beiträge zur Kirchengeschichte von Säben B. II. H. 3. S. 496) sagt, daß der edle Gundacher sein Landgut Quolesatz (Kolsaß) und Wattens der Kirche zu Brixen übergeben habe. Also war die Gegend von Wattens gewiß schon im 11. Jahrhunderte bewohnt. Mehre Häuser am Bache verrathen eine sehr alte Bauart. An der Stelle, welche das untere Dorf einnimmt, waren einst im Interesse des Kupfer- und Eisen-Bergwerkes vom Mölsthale Schmelzwerke angelegt, worauf die vielen dort entdeckten Schlacken hindeuten.

Wie bereits bei der Seelsorge in Volders bemerkt wurde, erhielt Wattens — durch Jahrhunderte ein Bestandtheil der Pfarre Kolsaß — erst im Jahre 1624, oder wie die kanonischen Bücher von Wattens vermuthen lassen, im J. 1630 eine eigene Curatie. Eine Kirche bestand jedoch in diesem Orte, gemäß einer Urkunde vom Jahre 1411, schon am Anfange des 15. vielleicht zu Ende des 14. Jahrhundertes. — Das Dorf Wattens erlitt öftere Male empfindlichen Feuerschaden. Ein zweifaches Brandunglück traf dasselbe im Jahre 1809. Einmal wurden durch die Folgen der Unvorsichtigkeit nebst Kirche und Thurm 27 Häuser, das anderemal durch die Brandlegung des Feindes 9 Häuser in Schutt und Asche verwandelt. Aber schöner als früher erstanden wieder Kirche und Häuser. — Ein vorzüglicher Wohlthäter der Kirche, und einer ehrenden Erinnerung, als ein geborner Wattenser um so mehr würdig, war der Reichsrath Kaisers Karl VI. und Kammergerichts-Assessor zu Wetzlar, Joh. Bapt. Mooser von Mooshofen (1718 zu Wetzlar 80 J. alt gestorben) welcher sehr reiche Geschenke an verschiedenen Silbergefäßen und Zierden der Kirche übergab. — Die Papiermühle in Wattens wurde im Jahre 1559 von Ludwig Lößl, Pfleger von Rettenberg erbaut.

20. Gemeinde Vögelsberg, 118 E. 19 H.

Diese kleinste aller Gemeinden des ganzen Landgerichts liegt südwestlich ober dem Dorfe Wattens an der linken Seite des Wattenser-Thales (Wattenthales) auf mäßiger Gebirgshöhe, durchaus in Einzelnhöfe aufgelöst, westlich von dem Großvoldersberg, und im Süden von dem Großvoldersberger-Joche begränzt, auf einen Umkreis von 3 St. ausgebreitet. Rücksichtlich der Seelsorge ist sie dem Dorfe Wattens; hinsichtlich des Jugendunterrichtes aber der Schule vom Wattenser-Berg zugewiesen, wohin ein schmaler Steg über den rauschenden Thalbach leitet. — So freundlich und anmuthig dieses Gebirge in seiner höhern Entwickelung sich ausspricht, wo fruchtbare Saatfelder und Wiesen von schattenden Waldstreifen umzäunt das Wohnhaus des Bauernhofes umgeben; so ernst und düster, wenn auch nicht ohne Merkmale eigenthümlicher Schönheit, gestaltet sich der Zugang, — ein beinahe schauerlicher Hohlweg, der durch ein schroffes Felsengeklüfte bald an kahlen Wänden, bald unter dicht verschlungenen Zweigen überhangender Fichten steil hinanklimmt. Reisebeschreiber würden ihn vielleicht mit wildromantisch bezeichnen.

Die Ansiedelung auf dem Vögelsberge erfolgte, wie die Leute sagen, im 16. Jahrhunderte zu jener Zeit, als in den gewaltigen Fichtenwaldungen dieses Berges große Schläge ausgeführt worden, um der Stadt Hall, die durch einen Brand viele Häuser verloren hatte, Bauholz zu liefern.

21. Gemeinde Wattenser-Berg, 418 E. 77 H.

Der eben besprochenen Gemeinde gegenüber steht im Osten des Thales der Wattenser-Berg (im Volke Wattenberg) in südlicher Richtung bis an das Duxer-Gebirge ausgestreckt. Mit einziger Ausnahme des Weilers Dörfl von 4 H. und 20 E., der 1 ½ St. südöstlich von Wattens liegt, sind auch hier alle Höfe herumgestreut auf dem in Feld und Wiese schön angebauten Bergrücken und dessen westlichen Abhängen, in einem Umkreise von etwas mehr als 6 Stunden. Diese Gemeinde ohne eigene Kirche steht nebst Vögelsberg mit Wattens in einem gemeinschaftlichen Seelsorgs-Verbande. Doch sieht man da und dort, zweckmäßig vertheilt, hölzerne Kapellen, wo die Nachbarn an Sonntagen nachmittags zum Gebethe sich versammeln. Die Schule hat die Gemeinde in ihrer Mitte, und zwar beim Lehenhofe 1 ¼ St. von Wattens. Hinter der angebauten Gegend, im Wattenser-Thale, gibt es sehr schätzbare Alpentriften, die haltbarsten Elemente des ansehnlichen Viehstandes und des günstigern ökonomischen Verhältnisses dieser Bergbewohner, welche übrigens in Sitte und Gesinnung manches Eigenthümliche verrathen. So setzen diese Leute, von eitelm Eigendünkel verleitet, einen besondern Werth darein, dem Dorfe Wattens gegenüber unabhängig und selbstständig zu erscheinen. Deßwegen vermeiden sie sorgfältig jeden cordialen Umgang mit der Nachbar- und Seelsorgs-Gemeinde Wattens, obwohl diese in mehrfacher Beziehung und besonders an Humanität und Sittigkeit weit voraus geht. Eine solche Gesinnung wird fleißig schon den Kindern eingeprägt, und so erhält sich die abstoßende, derbe Sitte dieses Bergvölkchens auch bleibend.

22. Gemeinde Kolsaß, 365 E. 58 H.

Weiter gegen Osten und ¾ St. von Wattens führt die Post-

strasse zum Dorfe Kolsaß (in alten Urkunden Quolesatz) mit 86 H. und 245 E. südlich dem Fuße des Kolsaßberges angelehnt, dem Schloße Thierburg im Gnadenwalde gerade gegenüber. Oestlich $^{3}/_{4}$ St. vom Dorfe scheidet der Kolsaßer- oder der Weerer-Bach (insgemein das Mühlbächel genannt) eine Gruppe von 16 H. und 98 E. von dem zum Landgerichts-Gebiete Schwaz gehörigen Dorfe Weer. Dieser Weiler heißt Kolsaß-Mühlbach. Die Gemeinde Kolsaß hat eine Pfarre unter dem Patronate des Stiftes Fiecht an der Maria-Heimsuchungs-Kirche, welcher auch die Gemeinde Weer mit ihrer Filial-Kirche zum heil. Gallus unmittelbar zugetheilt ist. In Kolsaß besteht auch eine Schule.

Unzweifelhaft gehört Kolsaß unter die am frühesten bewohnten Bezirke Unterinnthals, wie seine Pfarre eine der ältesten ist. Im J. 1265 schenkte Bischof Bruno von Brixen die Pfarre Kolsaß dem Kloster St. Georgenberg; daher gebührt diesem, nun dem Stifte Fiecht auch das Patronat über die Pfarre und deren Filialen Pill, Wattens und Volders. Bis zum Jahre 1664 hat sie der Abt mit seinen Conventualen besetzt, seitdem aber übt er nur mehr das Patronats-Recht aus. — Nächst ober dem Dorfe Kolsaß stand einst der Edelsitz Friedeben, um das Jahr 1400 der Familie von Fieger eigen. Schon früh gerieth er in Verfall und bereits vor 200 Jahren wurde desselben als einer Ruine erwähnt. Nun sieht man an der Stelle dieses Edelgebäudes die Hütte eines Taglöhners.

23. Gemeinde Kolsaßberg, 395 E. 62 H.

Das Mittelgebirge südlich ober Kolsaß an der Westflanke des Kolsaß- oder Weerberger-Thales östlich vom Wattenser-Thale, mit zahlreichen Bauernhöfen besetzt, bildet die Gemeinde Kolsaßberg. Die Wohnhäuser stehen alle vereinzelnt, bis auf den Weiler Marans, der 5 H. und 36 E. zählt, und $^{3}/_{8}$ St. südöstlich vom Dorfe entfernt liegt. Der Umfang des bewohnten Bezirkes möchte sich auf 2 $^{3}/_{4}$ St. verbreiten. Hier, wie in den andern eben behandelten Gebirgsgemeinden sind nur Fuß- und Holzfahrwege angelegt, welche die Verbindung im Innern und mit den Dörfern an der Poststrasse unterhalten. — Sowohl die Kirche als die Schule hat der Kolsaßberg mit dem Dorfe gemein. Im Hintergrunde des Thales besitzt die Gemeinde weit gedehnte Alpen-Weidenelen. — Südöstlich

³/₄ St. vom Dorfe Kolsaß tritt aus dem Gebirge ein mit Wald und Busch bedeckter Höhepunkt hervor. Auf diesem stand Rettenberg, einst ein prachtvolles Schloß, und im Besitze der Gerichtsherrlichkeit über den gleich genannten Bezirk, jezt verfallen, zertrümmert, dem Boden gleich, und kaum noch kennbar in einigen matten Bruchstücken.

Die zwei Brüder Peter und Pankraz Haider, von Aigling auf Oberperfuß im Gerichtsbezirke Telfs (jener am 7. Febr. 1765, dieser am 9. Mai 1768) geboren, aber seit dem J. 1793 auf dem Kolsaßberge angesiedelt, also dieser Gemeinde angehörig, nehmen wegen ihres seltenen Muthes, den sie vor dem Feinde bewiesen, und wegen des unerhört bittern Loses, das sie in dessen Folge traf, die besondere Theilnahme und Hochachtung, und somit auch eine Stelle in diesen Blättern in Anspruch. — Im Jahre 1797 zogen beide Brüder unter dem Hauptmanne Anton Reinisch (von dem bei der Gemeinde Volders die Rede war) gegen die Franzosen nach Spinges. Im Gewirre des Gefechtes vom 2. April wurden sie zerstreut; keiner wußte um den andern. Peter stand in einem Birkenwäldchen ober dem Dorfe Spinges, und hatte mit seinem sichern Kugelrohr bereits sechs Feinde erlegt, als er ganz unerwartet in seinem Rücken einen Schuß fallen hörte, und fünf feindliche Krieger auf sich zukommen sah. Jezt flammt es ihm vom Auge, wie Wetterstrahl; einen solchen Kampf hatte er noch nie zu bestehen. Zwei schießt er nieder, den einen mit dem Stutzen, den andern mit der Pistole, und einen dritten streckt er mit seinem Säbel zu Boden. Allein in demselben Augenblicke als dieß geschah, quetscht ihm eine Kugel das rechte Bein; der Fuß wankt, und er sinkt. Nun ist es um den tapfern Korporal Haider geschehen. Zwei seiner Feinde waren noch unversehrt. Von fünf Säbelhieben trafen ihn drei am Kopfe, einer tief im Genicke, und ein anderer verwundete seine linke Hand. Mit dem Gesichte auf der Erde gab er keinen Laut von sich, und hielt sorgfältig den Athem zurück. So verließen ihn, als todt, die Feinde. — Nach einer ziemlichen Pause, wie ringsum alles still geworden, erhob der Held langsam und vorsichtig seinen Vorderleib, verband sich mit dem Nasentuche den erbärmlich zerhauten Kopf, und versuchte bluttriefend vorwärts

gegen Mühlbach zu kriechen. Bald entdeckte er auf diesem Marterwege zu seiner größten Freude einen der Seinigen, von dem er Hilfe erwartete; doch welche Entdeckung! — es war sein Bruder Pankraz, fast eben so jämmerlich zugerichtet, wie er. Nebst drei Schußwunden im Unterleibe hatte er zwei Bayonettstiche im rechten Schenkel. — Unvermögend sich weiter zu bringen, blieben sie unter freiem Himmel in einem Walde bei Spinges, und blieben da vom Abende des 2. April bis zum Morgen des 4. bei 37 Stunden lang, ohne Verband, ohne Labung, selbst ohne Wasser. Peter ward vom Durste so sehr gequält, daß er sich das Blut von seiner Handwunde aussog, um nicht zu verschmachten. Als am 4. April die Sonne aufgegangen war, rafften die zwei armen Brüder ihren Muth und ihre letzten Kräfte zusammen, um doch endlich Mühlbach (im verlassenen und verwüsteten Spinges konnten sie keine Hilfe suchen) — das noch 1/4 St. ferne lag, zu erreichen. Nach zwei schmerzenvollen Stunden waren sie zwar bei der Mühlbacher-Brücke angekommen; allein — welch neuer Schrecken! da sahen sie dichte feindliche Haufen aus dem Valser-Thale hervordrängen. Ihr mit solcher Noth gerettetes Bischen Leben schien nun unausweichlich verloren. Doch nein, die Hand der Vorsehung schützte die Unglücklichen auch diesmal. Es gelang ihnen, in ihrem Zustande freilich wunderähnlich, den Wildbach zu übersetzen, die jenseitige Mühle zu gewinnen, und dort unter dem Räderwerke sich zu verbergen. Von da, weil sie nicht sicher waren, krochen sie in eine Brettersäge; dann in eine Schupfe, wo sich ein Schweinstall befand; endlich von einem alten Mütterchen entdeckt, erhielten sie Aufnahme und Labung in ihrer Hütte. Am 5. April kam ein Wundarzt. Er erklärte Peters Schußwunde, weil sich dabei schon der Brand angesetzt hatte, für tödtlich. Indessen wurden beide verbunden. Am 20. April führte ein aus ihrer Heimath geschickter Wagen beide von Mühlbach weg. An der Voldererser-Brücke angekommen, ward Peter von einem Militär-Wundarzte übernommen, und — vollkommen hergestellt. Er zog im J. 1799 gegen die Franzosen noch zweimal in das Feld; einmal in das Engadin, und das anderemal nach Oberinnthal; bewies sich selbst auch im J. 1809 als einen der eifrigsten Landes-

vertheidiger in verschiedenen Gefechten unter Straub's Commando. Einige Zeit diente er als Jäger unter dem Grafen Fieger auf Friedberg; kehrte dann wieder nach seinem Kolsaßberg zurück, den er nicht verließ, bis ihn — den 19. August 1834 — der Tod wegnahm. Sein Bruder Pankraz lebt gegenwärtig noch auf dem Kolsaßberge.

Den Ursprung und den Erbauer des Schlosses Rettenberg kennt man nicht. Als die ersten Besitzer erscheinen uns die Edlen von Rottenburg. In Folge des Hochverrathes, dessen sich der letzte dieses Hauses schuldig gemacht, wurde die Burg Rettenberg und die damit verbundene Herrschaft 1411 vom Herzoge Friedrich eingezogen. Im J. 1419 erhielt sie Eberhard Graf von Kirchberg und dessen Gemahlin Nesa von Werdenberg als Pfand für eine dargeliehene Summe von 8000 fl. Bei dieser Familie blieb sie bis 1492, in welchem Jahre K. Maximilian, in Folge Verzichtung des Grafen Kirchberg, Schloß und Herrschaft Rettenberg dem verdienstvollen Ritter Florian Waldauf von Waldenstein gegen eine Pfand-Summe von 9000 fl. überließ. Dieser unternahm große Bauten am Schlosse und gab ihm eine Pracht, die es früher und später nicht hatte. Im J. 1528 fertigte König Ferdinand die Waldauf'schen Erben ab, nahm die Herrschaft zurück, und übergab sie 1535 dem Hans und Simon Freiherren von Wolkenstein, ebenfalls in der Eigenschaft eines Pfandes. Im J. 1602 folgten aus gleichem Vertrags-Titel die Freiherren von Landau; 1610 Johann Dücker von Haslau; 1649 die Herren von Fieger, die sehr lange in diesem Besitze geblieben sind. Das Pfandverhältniß hörte mit 1. Juli 1791 auf, indem mittels Kaufsvertrages von diesem Tage die Gräfinen Juliana und Justina von Fieger das Schloß und die Herrschaft Rettenberg als unbedingtes Eigenthum an sich brachten Da die Fieger ihren bleibenden Sitz in Friedberg hatten, so schenkten sie dem Schlosse Rettenberg wenig Aufmerksamkeit, und die Folge war, daß dasselbe unaufgehalten seinem Verfalle entgegeneilte, und endlich dem Pfarrer Ruf in Kolsaß zum Zwecke des Abbrechens um den geringsten Preis verkauft wurde. Nach dem Tode der genannten Gräfinen von Fieger (Justina starb 1797 und Juliana 1798) übernahm Viktor Freiherr von der Lochau (ein aus Preußen eingewandertes Geschlecht) vermöge Vertrages mit den Fieger'schen Erben und als Miterbe am 6. November 1798 die Herrschaft Rettenberg zum vollen Eigenthume um den Preis von 25,000 fl. T. W. Die Gerichtsbarkeit ließ er durch bestellte Richter ausüben, bis sie an die Staatsverwaltung

überging. (S. geschichtl. Bemerkung zum Landgerichte Hall.) In Folge der letztwilligen Anordnung des 1841 verstorbenen Freiherrn von der Lochau ist nun dessen Gemahlin Renate Gräfin von Wolkenstein zum Besitze von Rettenberg berufen.

IV. Schwaz.

Der Landgerichts-Bezirk Schwaz in der weitern nordöstlichen Ausdehnung des Innthales gränzt im Westen an das Landgericht Hall, dann mittels der Gebirgskette des Hinterau- und Karbendelthales an den Bezirk des Landgerichts Telfs und mittels des äußern Rißthales an das baierische Landgericht Werdenfels; im Norden und Nordost an die baierischen Landgerichte Tölz und Tegernsee; im Osten an das Landgericht Rattenberg und im Süden an die Landgerichte Fügen und Zell. Die größte Länge dieses ansehnlichen Gerichtsbezirkes von Norden nach Süden d. i. von dem Gränzpasse Achen im Achenthale bis zum Nurpner-Kopf ober der Nafinger-Alpe, an der Gränze von Dux, beträgt 5 $\frac{87}{100}$, und die größte Breite von Westen nach Osten d. i. von dem Ursprunge des Vomper-Baches, nördlich vom Speckkor-Joche in der Gebirgskette des Hinterau-Thales bis hinab zur Mitte des Innflusses, dem Schlosse Kropfsberg gegenüber, hat eine Ausdehnung von 3 $\frac{61}{100}$ Meilen. Der Flächeninhalt = 11 $\frac{87}{100}$ Q. Meilen.

Freundsberg und Schwaz – so hieß ehemals dieses Gericht – war in den alten Zeiten den Edlen von Freundsberg angehörig. Unter Herzog Sigmund wurde es landesfürstlich, nachdem ihm Ulrich von Freundsberg dasselbe nebst dem Stammschlosse gegen Entschädigung mit Petersberg und Sterzing abgetreten hatte. Kaiser Maximilian I. übergab es 1515 in der Eigenschaft eines Pfandes den Edlen von Hillebrand. Diesen folgten verschiedene Besitzer; endlich 1709 die Freiherren von Tannenberg. Im J. 1788 zahlte die Regierung den Pfandschilling zurück, somit kam das Gericht wieder in landesfürstliche Verwaltung. In dem nämlichen Um-

fange, den das Gericht Schwaz und Freundsberg in den ältesten Zeiten hatte (die Gemeinden: Markt Schwaz, Sölleute, Lehensassen, Ried, Zintberg, Arz- und Schlinglberg, Pill und Pillberg, Weer, Weerberg, Vomp mit der linken Thalseite der hintern Riß; endlich Stans einschließend) bestand es auch noch im J. 1806, als Tirol an die Krone Baiern gelangte. Durch die baier. Verordnung vom 18. November 1809, welche die Patrimonial-Gerichte suspendirte, wurde am 1. April 1810 der größte Theil des Gr. Tannenberg'schen Gerichtes Rottenburg am Inn nebst dem ebenfalls Tannenberg'schen Burgfriedens-Gerichte Tratzberg (beide Gerichte waren zu Folge der baier. Verordnung vom 21. Novbr. 1806 der Oberaufsicht des l. f. Landgerichts Rattenberg untergeordnet) mit dem Landgerichte Freundsberg und Schwaz vereinigt. Nur die rottenburgischen Gemeinden Ried, Uderns und rottenburgisch Münster; dann die Hofmark Lichtwer und Münster blieben bei dem Landgerichte Rattenberg, und zwar als diesem unmittelbar zugewachsene Bestandtheile. Doch, als Tirol an Oesterreich zurückgekehrt war, hob die l. f. Verordnung vom 14. März 1817 jene Zutheilung auf, und stellte das Gericht Rottenburg mit der alten Begränzung seinem Dynasten Gr. Tannenberg zurück. Von diesem Zeitpunkte an verband derselbe mit der Gerichtsbarkeit Rottenburg auch jene des Burgfriedens Tratzberg, der früher seine eigene Gerichts-Verwaltung hatte. Eine andere Gestaltung des Landgerichts Schwaz ergab sich, als Gr. Tannenberg das Landgericht Rottenburg nebst Tratzberg heimgesagt hatte. Aus diesem erhielt jenes von Schwaz zu Folge des Hofkanzlei-Dekretes vom 12. Dzbr. 1835 die Gemeinden: Buch mit Margarethen, Gallzein, Jenbach, Eben, Achenthal und den Burgfrieden Tratzberg; dann vermöge nachträglicher Hofverordnung vom 27. Oktbr. 1836 auch noch die Gemeinden Straß und Wiesing. Die rottenburgischen Gemeinden: Ried, Uderns und Schlitters wurden dem Landgerichte Fügen zugetheilt. Die Gemeinde Münster mit der Hofmark Münster und Lichtwer ward endlich ein Bestandtheil des Landgerichts Rattenberg. Die Auflösung dieses Patrimonial-Gerichtes erfolgte am 1. März 1837.

Das frühere Verhältniß des Gerichtes Rottenburg ist mit der Geschichte des gleichbenannten Schlosses unzertrennlich verflochten. Diese wird in der Bemerkung zur Gemeinde Buch umständlich vorgetragen. Hier kommt nur noch anzuführen, daß im J. 1808 mit dem Gerichte Rottenburg auch die Jurisdiktion der Hofmark Lichtwer in Folge eines zwischen dem Ritter von Mersi und dem Grafen von Tannenberg getroffenen Uebereinkommens vereinigt worden, und daß

Rottenburg als ein unabhängiges Gericht, selbst mit der Criminal-Gerichtspflege bekleidet, so lange bestanden habe, bis im Nachgange des Preßburger-Friedens unter der baierischen Regierung die bereits angedeuteten Veränderungen eingetreten sind.

Dieser Gerichtsbezirk in der Ebene und im Halbgebirge heiter und anmuthig, in seinen Hochgebirgen ernst und großartig, mit unzähligen Naturschönheiten ausgestattet, stellt sich als ein würdiger Bestandtheil des mit Recht so sehr gerühmten Unterinnthales heraus. Hohe Felsgebirge mit den seltsamsten Gebilden, tiefe schaurige Schluchten, fröhlich romantische Alpenthäler, sanft geformte Bergrücken und Hügel, weit gedehnte Waldbestände in Laub- und Nadelgehölze, muntere Quellen und kochende Gießbäche, hier dem Hauptflusse des Landes, dort dem Strome zueilend, der Baierns Hauptstadt bewässert, magische Spiegel eines imposanten Seegewässers, ehrwürdige Burgen und Schlösser noch fest und aufrecht trotz aller Stürme der Zeit, oder zerfallen in Bruchstücke und Moder — alles dieses, auf ungemein freundliche Weise vertheilt, charakterisirt die Gegend von Schwaz als eine der interessantesten Partien des Innthales. — Doch nicht so glänzend wie dieses Naturgebilde gestaltet sich die häusliche Wirthschaft der Bewohner von Schwaz. — Das Klima mit einem späten Frühlinge, einem meistens schneereichen, ununterbrochenen Winter, und einem kühlern Sommer, bewährt sich als ziemlich rauh, durch keinen Sirocco gesänftigt, selbst in den Ebenen kaum gemäßigt. Darum findet man hier die Vegetation hinter jene von Hall und Innsbruck wenigstens um 8 Tage zurückgesetzt. Den Getreidebau lohnt keine so erfreuliche Ernte, wie in den letzt genannten Gegenden. Selbst die Flora des Hauptthales trägt einen Charakter zur Schau, der an jenen der Voralpen erinnert. Der Boden, da und dort mager und sumpfig, leidet Mangel an Dünger, und gewärtigt in manchen Bezirken Verbesserung der Cultur. Auch die Viehzucht findet man hier nicht so ausgedehnt und so blühend, wie in den meisten übrigen Gegenden des nördlichen Landestheiles, daher die nachtheilige Zurückwirkung auf den Ackerbau. Das Volk lebt im Allgemeinen dürftig. Kohlenbrennerei, Bergbau, Handarbeiten und Fabriks-Beschäftigung leisten Aushilfe, doch keine genügende.

Das Haupt- oder das Innthal erstreckt sich in diesem Bezirke am rechtseitigen Innufer, nämlich vom Weerbache bis zum Einflusse des Zillerbaches nächst Straß in den Inn, auf 5 ⅛ St. am linken Innufer vom Vomper-Bache bis hinab zur Gränze der Hofmark Münster dem Schlosse Kropfsberg gegenüber auf 4 ½ Stunden. Seitenthäler sind: An der rechten Innseite im Südwest an der Gränze gegen den Haller-Bezirk das Weerberg-Thal (der Weerberg) vom Dorfe Weer gegen Süden auf eine Ausdehnung von 4 Stunden. Nur die rechte vielbewohnte und freundlichere Thalseite liegt im Umfange des Gerichtes Schwaz; die linke in jenem von Hall. Durch dieses Gebirge leitet ein Pfad auf die Alpen Fideriß und Nasing, und von da über das Geißler-Joch nach Lanersbach in Dux. — Oestlich vom Weerthale läuft in der gleichen Richtung das Pillberg-Thal (der Pillberg) unmittelbar vom Dörfchen Pill ausgehend, 2 St. lang und schwach bewohnt. Im Hintergrunde erhebt sich der Gilfertsberg, 7906' über dem Meere und nördlich davon die Schneebruck, das Luesjoch, der Kimmisserkopf und das Naunzerjoch an der gleichbenannten Alpe mit einem Uebergange auf den Pankrazenberg und nach Uderns oder Fügen im Zillerthale. In dieser nach Nordost ziehenden Gebirgslinie, welche das Zillerthal vom Innthale trennt, tritt südöstlich von Schwaz ein ausgezeichnet schöner Berg hell leuchtend hervor; es ist das schon von Innsbruck aus deutlich erkennbare Kellerjoch, zwar nicht wegen seiner Höhe, die nicht mehr als 7359' über dem Meere beträgt, wohl aber wegen seiner dominirenden Stellung und herrlichen Gestaltung merkwürdig. Auf seinem kahlen Scheitel — bis dahin ist er mit vortrefflichem Weidegras bewachsen — genießt man eine der entzückendsten Aussichten im ganzen Unterinnthale. Ein umfassendes, einzig schönes Rundgemälde mit dem sinnreichsten Bilderwechsel fesselt magnetisch Herz und Auge des Beschauers. Aus den zahllosen Schönheiten hier einige: im Norden die alte Felsenkirche von St. Georgenberg; über das interessante Achenthal hinaus Baierns großartiges Hochland; im Nordost die zierlichen Gegenden von Kufstein und Kitzbühel; dann das herrliche Salvengebirge mit dem gemüthlich herüber winkenden Johannes-

Kirchlein; im Osten die mächtigen Zillerthaler- und Pinzgauer-Berge, die riesenhafte Taurenkette mit der eisigen Dreiherren-Spitze und dem hocherhabenen Großglockner; im Süden den schönen Duxer-Ferner mit seiner hellschimmernden Eiswand (gefrornen Wand) das Brennergebirge und die weitschichtigen Stubeier-Eisberge; im Westen zunächst die schaurige Wildniß der Felsenschlucht im Vomper-Loch; dann die Städte Hall und Innsbruck mit den bunten Reitzen ihrer Umgebungen, zuletzt noch das majestätische Martinswand-Gebirge mit dem stolzen Solsteine. Zu den Füßen liegt der freundliche Markt Schwaz in der Mitte der anmuthigsten Gegend, selbst mit den einzelnen Glanzpunkten klar zu überschauen. — Auf der Spitze des Berges steht eine niedrige, hölzerne Kapelle mit einem Christus-Bilde. Sie biethet jedem Ankömmling willkommne Zuflucht gegen den schneidend kalten Wind, der sehr belästigend fast immer diese Höhe bestreicht. Ein schlesischer Gutsbesitzer aus der Gegend des Riesengebirges, der das Kellerjoch am 10. Juli 1836 bestiegen hat, macht über jene Kapelle die dankbar fromme Betrachtung: „So ist es auch hier wieder unseres Heilandes stille Gestalt, die selbst dem physisch erstarrten Wanderer zuruft: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." — Dieser Berg kann von Fügen oder von Pill, oder von Schwaz aus bestiegen werden. Der erste Weg, der bequemste, führt über den Pankrazenberg und die Alpe Gart; der zweite über den Pillberg und die Alpe Nauz, und jener von Schwaz über die Alpe Proxen auf das Joch. — Längs dem westlichen Fuße des weitwendigen Kellerjoch-Gebirges reihen sich mehre merkwürdige Berge, im Zuge von Süden nach Norden, unmittelbar miteinander verbunden, den Markt Schwaz an seiner Südost-Flanke deckend: hart am Pillberge zunächst ober der Poststrasse der eisenhältige Arzberg; südlich am Markte der schöne Schlinglberg; dann mehr östlich der Zinntberg und der Falkenstein mit seinen verödeten Silbergruben. Das ausgeworfene taube Gestein liegt dort in solchen Massen übereinander, daß diese von der Strasse aus gesehen, wie beträchtliche Murrstriche oder Steinlavinen sich gestalten, und im Gemüthe des denkenden Beschauers einen melancholischen Eindruck zurücklassen.

Nur an drei Stellen sind noch Pochwerke im Betriebe: am Erbstollen und bei den höhern Gruben Martinhütten und Neujahr, wo die in den alten Halden vorliegenden, minderhältigen Erzstücke auf eine die Gedinger noch immer lohnende Weise zur Einlösung für das Aerar aufbereitet werden, — die einzigen noch regen Zeichen des einst europäisch berühmten Bergbaues am Falkenstein. — Ueber dem Falkenstein ragt der Mehrer-Kopf auf, und daneben das Schwaderjoch, an dessen Fuße auf Spateisenstein noch jezt gebaut wird. In nördlicher Richtung zieht sich von diesem Joche ein Bergrücken hinab bis zum Eingange in das Zillerthal, auf welchem einst im 15. und 16. Jahrhunderte der Silber- und Kupferberg-Bau „am Ringenwechsel“ betrieben wurde.

An der linken Innseite öffnet sich beim Weiler Vomper-Bach gegen Nordwest eine äußerst wilde und enge Gebirgsschlucht, das Vomper-Loch genannt. Felsen thürmen sich auf Felsen in den gräßlichsten und abenteuerlichsten Gestalten, bald aufstarrend in kleinen und großen schneidenden Zacken, oder zerrissen in tiefe nachtschwarze Klüfte, willkommen dem unheimlichen Uhu und dem nistenden Lämmergeier; bald wandartig und kahl gleich einer gefegten Mauer, in der obern Region durchaus nackt, wüst und feindlich jedem Pflanzenkeime. Dicht verschlungenes Waldgehölze verfinstert die schmale Thalsohle, vom schäumenden Wildbache durchrauscht, nur da und dort unterbrochen von kleinen Lichtplätzen mit dünnem Graswuchse. Ein herrliches Vorbild dem Maler oder Dichter zur Darstellung der Natur im höchsten Ausdrucke ihrer Wildheit! — Das Thal zieht sich nach Nordwest auf eine Strecke von 3 St. bis zum gewaltigen Roßjoch- und Ueberschall-Gebirge an der Gränze des Hinterau-Thales. In seinem innersten Grunde, das Hueber-Loch genannt, wird es etwas breiter, heiterer und alpenmäßig. Die steile Nordseite des Thales bildet eine geschlossene Gebirgsreihe (der südliche Flügel gehört in den Bezirk von Hall), und hat einige merkwürdige Höhepunkte, als: die Fiechter-Spitze nordwestlich ober Vomp; dann in der Richtung thaleinwärts den Hochnissel und die Lamsenspitze. Diese Gegend hegt Gemsen und viel Federwild. — Ein rauher, wenn gleich nicht steiler Fußweg leitet vom Dorfe Vomp an der Nord-

seite des Thales ziemlich hoch am Gebirge in jene Schlucht. — Nördlich hinter der eben beschriebenen Gebirgskette liegt das hohe Stallenthal, einsam und schaurig, mit dem geschichtlich merkwürdigen Georgenberg, von dem später bei der Gemeinde Stans die Rede sein wird. Im Osten öffnet es sich gegen Stans; im Norden wird es vom Raggenkopf, von dem Kaserjoche, dem Hahnenkamm und dem Stanserjoche; im Westen vom Lamsenjoche abgeschlossen. — Nordwestlich vom Stallenthale jenseits der Lamsen breitet sich das schöne Hinterriß-Thal aus, das sich bis an die baierische Gränze bei der Oswaldshütte, wo der Farmes-Thalbach in den Rißbach sich ergießt, und die Vorderriß ihren Anfang nimmt, 6 St. lang erstreckt, eine herrliche Alpengegend voll der würzendsten Futterkräuter, und reich am Schmucke auserlesener Naturschönheiten! Nebst den lieblichen mit Sennhütten übersäeten Alpenmatten sprechen vorzüglich die großen, im üppigsten Wuchse aufstrebenden Waldungen an, welche partienweise so reitzend sich gestalten, daß man in manchen Gegenden, einen künstlichen Lusthain zu durchwandeln glaubt. Hier wechseln die kräftigsten Baumstämme von Lärchen, Fichten, Föhren, Buchen mit zarten Gesträuche in der geschmackvollsten Unordnung; dort reihen sich stolze Ahorn alleenförmig in langen Zügen auf dem sammtgleichen ebenen Wiesengrunde. — Diese Gegend nährt Wild aller Art, besonders Hirsche, Rehe und edles Federwild, sie wird deßwegen von Jagdfreunden gern besucht. Doch das regste Leben ruft die Alpenzeit hervor, wenn die zahlreichen Sennleute und Hirten mit ihren klingelnden Herden im Thale erscheinen. In ihrem an Baiern gränzenden Revier dehnt sich die Hinterriß östlich gegen das Achenthal in ein beträchtliches Nebenthal aus, das Bächethal, gewöhnlich „die Bachen" genannt, allenthalben von Quellen und Bächen durchrauscht, und voll der fruchtbarsten Alpen, anmuthig und reitzend wie das Rißthal. Es ist ungefähr 5 St. lang in der Richtung von Südost d. i. von der Alpe Vorderschleims nördlich vom Blumsjoch nach Nordwest, d. i. bis in die Alpe Baumgarten am Schaffreitaberg, einem Gränzpunkte gegen Baiern. Die Westlinie des Hinterriß-Thales ist eine geschlossene Reihe sehr rauher und wilder Hochgebirge; die hervor-

ragendsten derselben sind: das Roßkor und das Edkor an der Gränze des Hinterau-Thales, Bezirkes Telfs, die Karbendel-Spitze, der mächtige Schlußstein des Karbendel-Thales im nämlichen Gerichtsbezirke; der Hochalpen-Kopf östlich ober dem baierischen Markte Mittewald und der Farmes-Kopf an der Außerriß-Gränze. Viel sanfter ist der Gebirgs-Charakter an der Ostseite, längs dem Achenthale, dieses vom Bächethal scheidend. Hier starren die Berge nicht so schroff, nicht so wild und kahl in die Lüfte. Meistens in Wald- und Alpengrün recht wohlgefällig gekleidet, wechseln sie zierlich mit zahlreichen, in weiten Flächen oder in muldenförmigen Thälchen sich ausbreitenden Weideplätzen. — Oestlich über Stans gegen Jenbach hin zieht das Stanserjoch-Gebirge. Längs diesem windet sich ober Jenbach hinauf eine düstere Schlucht, der Kasbach genannt, in steilem Anstiege gegen Norden mit der Kommerzial-Strasse auf der Hochebene und in das Achenthal. Dieses größtentheils enge Thal läuft 6 St. lang, fast immer nördlich nur am Ende gegen Westen ausbeugend, bis an die Gränze des baierischen Landgerichts Tegernsee. Die Berge, welche es im Osten vom Brandenthal des Bezirkes Rattenberg abschließen, sind wegen ihrer wundersamen Formation und seltsamen Gruppirung höchst interessant; von der Ferne angesehen, gleichen sie künstlich angelegten Festungswerken. Die merkwürdigsten darunter sind in der Richtung von Süden nach Norden: der Moritzenkopf, das Gamsjoch, das Kegelköpfel und der Unnutz. Dieses letztere Gebirge, in Vorder- und Hinter-Unnutz getheilt, greift weit und breit um sich, bald in ungeheuern Felsenmassen aufsteigend, bald in zahllose Klippen und Spitzen zersplittert. Oede und kahl, ohne Vegetation bis an seine waldige Wurzel hat es sich den Namen Unnutz erworben. An der Westseite treten als die bedeutendsten Größen hervor: der Tristenaukopf, die Rabenspitze, die Seekorspitze, ein berühmtes Gemsengebirge, dann nach einem langen Zuge reich bewaldeter Kuppen der Juifenberg und an der Landesgränze der Hühnerberg. Jener, 5237′ über dem Meere gestattet auf seiner nicht schwer zu ersteigenden Höhe einen erfreulichen Ausblick in Baierns weite Ebenen, selbst bis nach München.

Gewässer: Durch das Innthal zieht der Innfluß von Westen gegen Nordost in einer Länge von 5 Stunden. Die beträchtlichern Bäche, welche in denselben sich ergießen sind, und zwar an der Südseite: Der Weerbach, der das gleichnamige Thal durchschneidet, ist als dem Haller-Bezirke angehörig, bereits bei diesem bemerkt worden. — Der Pillbach mit seinem Ursprunge in der Alpe Schneebrugg am Naunzjoche 3 ½ St. südöstlich vom Dörfchen Pill, durchläuft das Pillberg-Thal und vereinigt sich bei Pill mit dem Inn. Er bringt viel Triftholz auf die Landebene. — Der Lahnbach südlich ober Schwaz quillt am Fuße des Kellerjoches in der Alpe Proxen, ein sehr gefährlicher Wildbach, der beim Hochgewitter furchtbar anschwillt und mit ungeheuern Stein- und Schottermassen in die Tiefe niederstürzt, in seiner Umgebung alles verwüstend, auch schon dem Markte Schwaz verderblich. Seine Ufer werden mit kostbaren Schutzdämmen versichert, diese in jedem Frühlinge sorgfältig untersucht und ergänzt, und doch vermögen sie nicht immer den stürmischen Ausbrüchen zu wehren.

Mit Schaudern gedenken die Schwazer der Schreckensnacht des 26. Julius 1807, wo der Lahnbach mit einem so reißenden Ungestüm 8 Uhr Abends den Markt Schwaz überfiel, daß 5 Häuser ganz einstürzten; 6 bis zum unvermeidlichen Einsturze beschädigt; 41 Häuser bis zum zweiten Stockwerk mit Schlamm und Schutt angefüllt, und 6 Menschen von der Fluth verschlungen wurden. Der gerichtlich vorgenommene Augenschein berechnete den Schaden dieser Nacht auf 75,000 fl.

Der Buchbach kommt südlich vom Berge Bauleiten unter der Schwader, fließt zwischen Niederleiten und Hof am Gallzein, dann durch das Dörfchen Buch, und unweit von diesem in den Inn. — Der Schlierbach erhält seinen Namen erst bei den Burgthaler-Berggruben, wo drei Gebirgswasser zusammentreffen. Von hier läuft er zwischen Gallzein und Troi hinab zum Weiler Schlierbach, und dann in den Inn. — Das ober der Schloßruine von Rottenburg ausgehende Retten- oder Rothholzer-Bächlein, ein an sich unbeträchtliches Wasser, wird bei starken Regengüssen und Hagelschlägen — kaum glaublich — der zerstörendste Wildbach. Er durchstreift die Burgwaldung und stürzt bei Rothholz in den Inn.

Es sind mehre Beispiele seiner verderblichen Wuth aufgezeichnet, besonders aus den Jahren nach 1770 bis 1777. Deßwegen wurde 1778 bis 1780 die jezt noch stehende riesenhafte Mauer längs dem Rettenbächlein bis fast an den Inn hinab mit großen Kosten aufgeführt. Im J. 1819 widerstand auch diese dem Andrange der reißenden Fluth nicht mehr, und die größere Hälfte derselben stürzte zusammen.

Der Zillerfluß, einer der wasserreichsten Nebenflüsse des Inns, der das gleich benannte Thal durchströmt, betritt erst in der Gemeinde Straß das Schwazer-Gerichtsgebiet. Seine Vereinigung mit dem Inn, dem er in mattem Gange sich nähert, erfolgt ¼ St. unter dem Dorfe Straß unweit dem Schlosse Kropfsberg. — An der Nordseite bereichern folgende Bäche den Inn: Der Vomper-Bach, der seinem ganzen Laufe nach die Gränze zwischen Hall und Schwaz beschreibt, entspringt im Vomper-Loch am Fuße des Roßjoch-Gebirges, nordwestlich 3 St. von Vomp, durchrauscht die Thalschlucht, und eilt, den Weiler Vomper-Bach bestreichend, in den Inn. Wenn auch dieser Bach in der Regel sich nicht als verheerend zeigt, so war doch er es, der einst, etwa vor 200 Jahren, mit einer solchen Gewalt einherstürmte, daß er den ganzen Inn überwarf, und jenseits den Bergbau in der alten Zeche ersäufte. — Der Stanser-Bach hat seinen Ursprung im Stallenthale am Prenden-Kopf hinter Georgenberg, und stürzt nach einem Laufe von 1 ½ St. unter Stans in den Inn. — Der Kasbach, der durch die gleichgenannte Schlucht längs der nach dem Achenthale führenden Kommerzial-Strasse zum Dorfe Jenbach niederbraust, und südlich unter diesem in den Inn fällt, geht am Fuße des Moritzen-Kopfes aus. Andere wollen ihn aus dem Achensee ableiten, und zwar aus der Ursache, weil seine Wassermenge in dem Maße zunimmt, als der Wasserstand des Sees sich erhöht. Bei anhaltendem Regen und Hochgewittern verwüstet er oft die Strasse, füllt auch die nahen Gebäude mit Schlamm und Schutt.

Der Achenthaler-See, ist der größte See im Lande, wenn man von dem Bodensee und dem Gardsee absieht, da beide nur zu kleinen Antheilen sich in das tirolische Territorium verbreiten.

Er hat eine Länge von 2 ¼ St. eine Breite von etwas mehr als ¼ St. und an manchen Stellen eine Tiefe, die mehr als 2500' beträgt. Unweit des Weilers Buchau nimmt er den Anfang, und erstreckt sich bis zum Weiler Achen am See, von steilen und rauhen, größtentheils enge geschlossenen Bergen nahe umstellt, und an der Ostseite von dunkeln Waldstreifen besäumt. Die Fahrbahn der Kommerzial-Strasse zieht rechts hinaus, nach den Buchten des Sees gekrümmt, da und dort unter dem Hange drohender Gebirgsmassen, oder auf kühnen, unter dem Wasser in den Felsen eingesprengten Brücken-Pfählen, dort, wo ein lebhaftes Echo vielstimmig sich hören läßt. Im Winter deckt den Achensee immer eine so feste Eisrinde, daß sie selbst Fuhrwerk trägt. — Fehlt gleich diesem See der Reitz umfangreicher, lachender Ufer, die andere Seen, wie z. B. jenen von Kaltern und zu Caldonazzo so herrlich schmücken, und findet hier der Reisende den düstern, ja fast ängstigenden Eindruck der gewaltigen, ernsten Massen selten durch einen wohlthuenden Gegensatz besänftigt; so besitzt der Achensee doch auch seine anziehende Eigenthümlichkeit. Der lange prachtvolle Spiegel seiner dunkelstahlgrünen Farbe, in dem sich die vorgedrungenen Gebirgskolosse mit ihren wundersamen Gestalten und bizarren Physiognomien in stets verändertem Lichte beschauen und verdoppeln, und das starre Bild der Unbeweglichkeit in immer neuem Wechsel beleben und verherrlichen, bleibt ohne Zweifel ein mächtiges Element, das auch dieser Landschaft ein hohes Interesse und einen gewissen Vorzug verbürgt. Dieser seltene Genuß ist es, der Einheimische und Fremde zahlreich dahin führt, der auch den König Max von Baiern aus seinem geliebten Sommer-Palaste in Tegernsee öfter zu Lustfahrten auf den Achensee verlockte. — Der Hauptbach des Thales, die Achen, tritt schon als ein beträchtlicher Bach aus dem See bei dessen Ende hervor, durchrauscht das Thal gegen Norden in vielen Windungen bis nahe zum Weiler Achen im Walde, von wo sie sich nach Westen wendet, in der Hühnerberg-Alpe die Landesgränze überspringt, und bei der Walcher-Brücke mit der Isar sich vermischt. Sie ist sanft und ruhig in ihrem Ursprunge, wird aber in Verbindung mit dem Ampels-, Tollmanns- und Klammbache stürmisch und gefähr-

lich. — Zahlreiche Bäche bewässern das Rißthal. Das Hauptwasser ist der Rißbach; er entspringt theils auf der Alpe Eng, theils auf der Alpe Vins; strömt anfangs nordwestlich; dann nördlich in vielen Krümmungen und von verschiedenen Zubächen bedeutend verstärkt, beim Farmesthale die tirolische Gränze übersetzend, der Isar zu, mit welcher er sich nördlich vom Alpenhause in der äußern Riß verbindet. — Noch mehre Quellen und Bäche durchziehen das Bächethal, die ihm nicht nur den Namen geben, sondern auch dessen Alpenfruchtbarkeit ungemein fördern. Alle laufen von Süden nach Norden, vereinigen sich in der Hinterschleims-Alpe, und bilden den Fonsbach. Dieser nimmt noch den Baumgartenbach und andere kleine Wasser auf, durchstreift nach Ueberschreitung der Gränze bei der Alpe Zotten, in einer alten Urkunde „Wassertheuer“ genannt, im nordwestlichen Zuge das baierische Fonsthal, und ergießt sich beim Oertchen Fall in die Isar.

Der Landgerichts-Bezirk Schwaz umfaßt 13 Gemeinden. Diese sind im Innthale an der rechten Flußseite: in der Ebene der Markt Schwaz; südwestlich von diesem Pill mit dem Pillberg; nächst Pill an der Gränze des Haller-Bezirkes Weer und auf dem Mittelgebirge Weerberg; nordöstlich von Schwaz auf dem Mittelgebirge Gallzein; in der Ebene Buch (St. Margarethen), Straß; an der linken Innseite in der Ebene Vomp mit dem Hochthale Hinterriß, Stans mit Georgenberg; Jenbach, Wiesing; auf dem Mittelgebirge Eben; endlich das Achenthal.

1. Gemeinde Schwaz, 4543 E. 809 H.

Schwaz (im M. A. Suates) unter dem 47°, 20′, 49″ n. Br. und unter dem 29°, 22′, 22″ ö. L. ist von der westlichen Kreisgränze gegen Oberinnthal 9½ St. von der nördlichen bei Windhausen gegen Baiern 16⅜ St. und von der östlichen beim Passe Strub gegen Salzburg 21⅔ St. entfernt; nordöstlich und 7½ St. von der Provinzial-Hauptstadt Innsbruck an der Poststrasse nach Salzburg und Baiern, 1740′ ü. d. M. (nach Baumgartner) ein Markt in einer der reitzendsten Gegenden des Unter-

innthales, größtentheils auf dem rechten Innufer ausgebreitet; im Osten an das Gebirge gelehnt, und im Westen durch eine hölzerne Brücke mit dem gegenseitigen Ufer in Verbindung gesetzt. Schwaz wird abgetheilt in den eigentlichen Markt und in das Dorf. Dieses verbreitet sich nordöstlich vom Markte, und von ihm durch den Lahnbach geschieden, längs der Poststrasse. Besonders ausgezeichnet ist die Knappei, welche sich in zahlreichen kleinen und schlechten Hütten auf dem südöstlichen Bergabhange zerstreut, zur größern Hälfte dem Markte, und mit der geringern Anzahl dem Dorfe angehörig. Die Häuser jenseits der Brücke sind unter dem Namen „lange Gasse" bekannt.

Der eigentliche Markt Schwaz zählt 391 H. mit 2518 E. und das Dorf 208 H. mit 1219 E. Die Gebäude sind mit geringen Ausnahmen mit Schindeln gedeckt; zum größern Theil klein, und nur einer Familie genügend. Viele sieht man in einem sehr ärmlichen Zustande, wie ihre Besitzer, einige sogar unbewohnt, andere unausgebaut, und verrathen da und dort noch die trübseligen Spuren des großen Brandes vom Jahre 1809. Die Verarmung ist hier so groß, daß schon der fünfte Mensch Unterstützung bedürfte. Indessen gibt es auch einige wohlstehende Familien, und ansehnliche, geschmackvoll gebaute Häuser, besonders in der breiten Marktgasse, wo vorzüglich das gräflich Tannenberg'sche palaisartige Haus und das Kreisamts-Gebäude einen hübschen Anblick gewähren. Im Markte Schwaz ist der Sitz des Kreishauptmannes für Unterinn- und Wippthal, und des Landgerichts für den Bezirk Schwaz; dann eines l. f. Rentamtes und eines Unter-Inspektors der innern Gefällenwache. Schwaz hat ferner die Kreis-Hauptschule; als Militär-Marschstation einen Marsch-Deputirten, und als Poststation ein Postamt, ein Weggeld-Amt; nebst dem Kreisarzte und dem Kreis-Wundarzte noch einen praktischen Arzt und drei Wundärzte, eine Apotheke und ein gut eingerichtetes Lese-Casino mit den vorzüglichsten Journalen und Zeitungsblättern. — In geistlicher Beziehung ist Schwaz eine Pfarre unter dem Patronate der Benediktiner-Abtei Fiecht. Der Pfarrer führt auch das Dekanat über den Gerichtsbezirk Schwaz mit Ausnahme der Curatien: Margarethen, Straß, Jenbach, Wiesing, Eben, der Pfarre Achenthal und der Expositur Hin-

41*

terriß, welchen der Dekan von Fügen vorsteht. Auch sind die Seelsorgs-Stationen des ehemaligen Gerichtes Rettenberg dem Dekanate Schwaz untergeordnet. In Verbindung mit dieser Pfarre bestanden ehemals mehre, zum Theil von reichen Bergbau-Gewerken gestiftete, Priester-Beneficien, als das Mariä Empfängniß-Beneficium, das Frühmeß-Beneficium, das Fugger'sche, das Firmian'sche und das Stauber'sche. Indessen haben diese Stiftungen im Laufe der Zeit eine völlige Umstaltung erlitten. Das erst genannte wurde von der Regierung mit dem Bruderschaftsvermögen eigenen Zwecken gewidmet, und das Fugger'sche von der Familie in das Ausland gezogen. Die andern drei werden — zum Unterhalte eigener Beneficiaten unzureichend — von den Hilfspriestern der Pfarre versehen. Die Pfarrkirche an der Nordost-Seite des Marktes unfern des Lahnbaches ist ein großes, ehrwürdiges, als ein Meisterwerk der Baukunst stets gerühmtes Gebäude, mit einer imposanten Façade im gothischen Style. Das Dach besteht aus sehr massiven Kupferplatten. Die Länge der Kirche in ihrem Innern mißt 175' und ihre Breite 80'. Sie hat zwei Hauptthore, vier Schiffe (zwei große in der Mitte und zwei kleinere zu den Seiten) drei Reihen hoher die Gewölbe unterstützender Säulen, zwei Chöre und zwei Hochaltäre; im Ganzen neun Altäre. Die besten Gemälde sind: die Himmelfahrt Mariens und das heil. Abendmahl auf den beiden Hochaltären, jene von Schöpf aus Telfs im Oberinnthale, und dieses von Bauer aus Augsburg; dann die Seiten-Altarblätter, die heil. Anna von Grasmayr, und Maria im Tempel von dem salzburgischen Hofmaler Jakob Zanusi. — Mehre merkwürdige und besonders dem Alterthumsforscher interessante Grab-Monumente zieren die Kirche im Innern und an ihrer Außenseite. Ich mache besonders aufmerksam auf das Grabmal des Hans Dreyling, erzherzoglichen Rathes, Berg- und Schmelzherrn (gest. 1573) ein herrliches Werk aus Erzguß, über 5' hoch und ebenso breit. Es zeigt Gott Vater auf dem Throne, das Lamm zu ihm hinaufspringend — das Sinnbild des Erlösers — zu den Füßen des Thrones die Zeichen der vier Evangelisten; dann noch mehre Figuren und Männergruppen mit dem Manne, zu dessen Andenken es gesezt ist. Ganz unten ist zu lesen: „Mir gab Alexander Colin den Possen; Hans Stof Löffler hat mich gegos-

sen.“ — Ein Monument aus der neueren Zeit darf auch nicht übergangen werden. Es ist an der Evangelien-Seite in die Kirchenmauer eingesenkt, neben dem obersten Seitenaltar, und erinnert uns in einer schönen Grabschrift an einen Mann, der es verdient, daß er auch nach dem Tode noch fortlebe, — an Rupert Martin Wintersteller, durch 36 Jahre Pfarrer in Schwaz. Mit allen Tugenden des eifrigsten Seelsorgers, des edelsten Menschenfreundes, und des glühendsten Patrioten geziert entfaltete er die ganze hohe Würde seines heiligen Berufes. Ein helfender und rettender Vater opferte er sich in den Tagen der Noth und des Jammers mit beispielloser Hingebung. Kaiser Franz beschenkte ihn mit dem goldenen Kreuze pro piis meritis, und der Markt Schwaz mit seiner ungetheilten Liebe, dem er auch ohne Grabstein unvergeßlich geblieben wäre. Zu Schwaz geb. am 19. Juni 1745 starb Wintersteller daselbst am 13. Sept. 1820. — Der schöne Kirchthurm, durchaus von gehauenen Steinen aufgeführt, schließt eine Glocke ein, die wegen ihres majestätischen angenehmen Klanges im ganzen Lande gerühmt wird. Sie trägt die Aufschrift 1503.

Die Pfarrkirche wurde unter der Regierung Kaisers Maximilian I. zu Ende des 15. Jahrhunderts gebaut und 1502 eingeweiht. Sie ist ein würdiges Denkmal frommer Dankbarkeit der alten Bergleute für den in so reicher Fülle dem Markte Schwaz zugeflossenen Bergsegen. Die Volkssage bezeichnet den Lukas Hirschvogel als den ersten Baumeister, der aber bereits 1475, also wahrscheinlich schon beim Beginne des Baues, wenn nicht noch vor diesem, gestorben ist. Das Zweifache im Altar und Chor entstand nach dem Wunsche der damals ungemein zahlreichen, von bergmännischem Stolze keineswegs freien Knappen, für welche abgeschieden vom übrigen Volke gleichsam eine zweite Kirche gewidmet wurde. Der eine Hochaltar mit dem letzten Abendmahle heißt heute noch der Knappenaltar. — Die Seelsorge von Schwaz war einst mit der Pfarre Vomp vereiniget, und mit dieser dem Stifte St. Georgenberg angehörig. Die selbstständige Pfarre Schwaz kam erst 1645 zu Stande; das Patronats-Recht blieb jedoch dem Stifte Fiecht. — Die ausgezeichnet schöne Glocke ist ein Werk des Peter Löffler, auch Layminger genannt, Vaters des noch berühmtern Gregor Löffler. In einer von ihm selbst ausgestellten noch auf uns gekommenen Quittung bestätigt „Peter Laymin„ger von heil. Kreutz, Römischer kuniglicher maystät Pixenmaister zu

„Inſprugh für die große Glogge in vnſer lieben frawen kirche zu „Schwaz, ſo dan an wieneriſchen Gewicht lautter gewogen achtzigk „zenten und finfzig pfund für ain yeden zenten gerechnet Zwelf Gul„din Reiniſch, pringt in gelt Neunhundert Sechs und Sechzig gul„din Reiniſch“ bar empfangen zu haben.

Zur Aushilfe in der Seelſorge beſteht in Schwaz auch ein Franziskaner-Kloſter mit einer ſehr ſchönen Kirche. Ihr Mittelgewölbe ruht auf zwei Reihen ſchlanker Säulen von rothem Marmor. Auf den Altären, deren man 8 zählt, ſind mehre Kunſtgemälde zu ſehen. Die heil. Katharina und Barbara von Franz Unterberger dürfte wohl als eines der ausgezeichnetſten zu erklären ſein. — Die Prieſter dieſes Ordens beſorgen regelmäßig die Kanzel der Pfarrkirche neben jener ihres eigenen Gotteshauſes.

Die zwei Brüder Johann Chriſtoph und Sigmund Fieger von Melans und Fridberg gaben den Grund zum Baue des Franziskaner-Kloſters als Geſchenk. Dieſer begann 1507 und kam 1515 zur Vollendung, in welchem Jahre auch die Einweihung der Kirche erfolgte. Reichliche Beiträge verſchiedener Bergwerks-Verwandten und Knappen machten die Ausführung dieſes Unternehmens möglich. Baumeiſter war Caſpar Roſenthaler aus Nürnberg. Die Aufſicht führte Michael Freiherr von Wolkenſtein, abgeſandt vom Kaiſer Max. Dieſes Kloſter war anfangs und ſo lange von Ordensgliedern aus der öſterreichiſchen Provinz, die damals Obſervanten hießen, beſetzt, bis daſſelbe der 1580 neu errichteten Tiroler-Ordensprovinz eingewieſen wurde. Zu jener Zeit beſtanden im Lande nur noch die Franziskaner-Klöſter von Innsbruck und Bozen. Im Schwazer-Kloſter ſtarb im Jahre 1808 der durch ſeine geiſtreichen theologiſchen Werke ſo berühmt gewordene P. Herkulan Oberrauch. (Mehr von dieſem Manne bei Sarnthal, ſeinem Geburtsorte.)

Am linken Innufer ſteht das Spital-Gebäude mit einem Kirchlein, dem heil. Johann dem Täufer geweiht, durch gemeinſinniges Zuſammenwirken von Bürgern und Gewerken erbaut und eingerichtet, durch Beiträge von Wohlthätern fundirt, mit Urkunde am 6. Febr. 1515 vom Biſchofe gebilliget, und mit Patent v. 1. März 1515 vom K. Maximilian beſtätiget. Dieſes Spital beſitzt ein durch Gaben und Stiftungen nach und nach auf 150,000 fl. angewachſenes Stammvermögen und verſorgt, im Durchſchnitte gerechnet,

täglich 50 arme Kranke mit allen Bedürfnissen. — Dem Spitale angebaut ist das Armen-Versorgungshaus, gewöhnlich Pfründnerhaus genannt, ein Geschenk der Grafen von Tannenberg, welche wegen ihrer frommen und wohlthätigen Stiftungen auch aus der frühern Zeit auf das Vortheilhafteste bekannt sind. — Nordöstlich vom Markte zu St. Martin im Dorfe ist die Provinzial-Zwangsarbeits-Anstalt im ehemaligen Augustiner-Nonnengebäude untergebracht. Das zweckdienlich mit großen Kosten hergestellte Haus hat eine freie, heitere Lage und einen geräumigen, von hohen Ringmauern abgeschlossenen Rasenplatz zur Bewegung der Verhafteten in freier Luft. Der Gottesdienst wird in der dabei befindlichen Klosterkirche, womit später ein Expositur-Beneficium l. f. Patronates verbunden worden ist, vom Hauskaplane gehalten. (Umständlich spricht von dieser Landesanstalt meine Statistik.)

Ueber das ehemalige Augustiner-Nonnenkloster zu St. Martin ist Nachstehendes bekannt: Kaiser Maximilian, gerührt von dem herben Lose der Nonnen dieses Ordens im rauhen Hallthale, (S. geschichtl. Bemerkung bei der Gemeinde Absam L. G. Hall) beschloß, dieselben in eine günstigere Gegend zu versetzen, und baute für sie an der St. Martins-Kirche im Dorfe bei Schwaz ein anderes Kloster. Im Jahre 1516 legte Abt Leonhard von St. Georgenberg den Grundstein; allein der Bau gerieth bei dem Tode des großmüthigen Stifters (1519) in das Stocken, und konnte nur durch die Veräußerung der Güter des Hallthaler-Klosters gänzlich vollendet werden. Die Frauen übersiedelten nach Schwaz erst im Jahre 1522. — Sie erhielten in der Folge einen Zuwachs durch einige Mitglieder des Frauenklosters vom nämlichen Orden zu St. Martin im Gnadenwalde, (S. geschichtl. Bemerkung zur Gemeinde Gnadenwald L. G. Hall) welche, nachdem jenes Kloster abgebrannt, und auch ihre Niederlassung in Hall nur von kurzer Dauer war, 1566 mit dem Schwesterkloster in Schwaz sich vereinigten. Bis 1782 bestand es hier ungestört; doch in diesem Jahre unterlag es den mancherlei Reformen jener Zeit. Die Nonnen wurden sekularisirt. Seine dermalige Bestimmung erhielt das Kostergebäude im Jahre 1825.

Unter den vorzüglichen Industrie- und Erwerbszweigen des Marktes Schwaz kommt vor allen die l. f. Tabak-Fabrik zu bemerken. Sie ist in einem großem Gebäude an der Westseite des

Marktes nahe am Innflusse, seit der Einführung des Tabak-Monopols (1. Mai 1828) etablirt, und beschäftigt beiläufig 300 Arbeiter unter der Leitung eines Geschäftsführers, welchem ein Controllor und mehre Beamte mindern Ranges zur Seite stehen. Die lionische Draht- und Schmuckwaaren-Fabrik des Grafen von Tannenberg und des Freiherrn von Sternbach, angebaut dem Hause des erstern nächst an der Pfarrkirche, betreibt ihr Geschäft in beträchtlicher Ausdehnung und mit dem besten Erfolge. Eine große Zahl Arbeiter findet dabei ihren Unterhalt. Die Roharbeiten für diese Fabrik werden an den Wasserwerken bei Stans geliefert. Die Hußl'sche Steingut-Fabrik im Dorfe an der Poststrasse hat in der neuern Zeit ihre Leistungen sehr verbessert, und findet guten Absatz. Im 4. Bande der Jahrbücher des polytechnischen Institutes zu Wien ist eine sehr günstige Beurtheilung dieses Fabrikates enthalten. Schade, daß demselben die reine weiße Farbe noch nicht gegeben werden konnte. — Mehre Hundert arme Strickerinen beschäftigen sich mit Verfertigung von Strümpfen, Schlafmützen und den turbanähnlichen Weiberhauben für das Landvolk, welche letztere aber in der neuern Zeit von den Hüten beinahe ganz verdrängt worden sind. — Einigen Verdienst gewährt auch der (zu $^2/_3$ ärarische und $^1/_3$ mitgewerkschaftliche) Eisen-Bergbau am Arzberg und am Schwader. Das jährlich gewonnene Erzeugniß beträgt nach einer Mittelberechnung 109,171 Centner Eisensteine, die in dem Hochofen und in den Hammerwerken von Jenbach verarbeitet werden. — Bei der Halden-Kutterei am Falkenstein finden noch etwa 50 Knappen Beschäftigung. — Unter den bürgerlichen Gewerben sind noch drei Bierbrauereien, welche gutes Getränk liefern, dann die zwei Gasthäuser zum Einhorn und zum rothen Löwen, letzteres zugleich die Post, als die besten zu bemerken. Märkte gibt es drei: am Montag nach Georgi, am 1. Mai und am 11. August.

In Schwaz mögen wohl viele Männer, einer rühmlichen Erwähnung würdig, gelebt haben; allein sie waren nicht Angehörige der Gemeinde. Doch zwei kommen hier aufzuführen. Thomas Lang, der Sohn eines Nagelschmiedes, geb. zu Schwaz 1749 war von seinem Vater anfangs zum Nagelschmiede, dann zum Gärtner

bestimmt. Indessen benützte Thomas jede freie Stunde, nach seiner Lieblingsneigung, zum Zeichnen und zu plastischen Versuchen in Alabaster. Bald brachte er es durch Fähigkeit und Fleiß dahin, daß seine Arbeiten gesucht und zu hohen Preisen bezahlt wurden. Er kam nach Wien und ward 1781 wirkliches Mitglied der Akademie. In der Kunst in Wachs zu bossiren, und in Erz und Stein zu graviren erreichte er eine bewunderungswürdige Fertigkeit. Bereits zum Rath der Akademie gewählt, ward er 1811 Direktor der Graveur- und Medailleur-Schule. Dieser Schule gab Thomas Lang eine neue Einrichtung und neue Statuten, die noch wirksam sind. Er starb den 6. März 1812. —

Korbinian Gärtner, geb. den 14. Juni 1751, wurde von seinem Vater — gräflich Tannenberg'schen Verwalter — den Studien gewidmet. Nach geendigtem philosophischen Curse trat er in das Benediktiner-Stift St. Peter in Salzburg, wo er die Theologie und zugleich die Rechtswissenschaft studirte. Dem Scharfblicke des Erzbischofes Hieronymus entgingen Gärtners große Talente nicht. Er sandte ihn auf die Hochschulen von Würzburg und Mainz; dann an das Reichs-Kammergericht zu Wetzlar. Von dort ging der wißbegierige junge Mann nach Göttingen, wo er mit den ausgezeichnetsten Gelehrten dauernde Bekanntschaft schloß; endlich nach Paris. Im Sept. 1789 nach Hause zurückgekehrt, wurde er geistlicher Rath, und übernahm an der Universität zu Salzburg die Kanzel des kanonischen Rechtes, des deutschen Privatrechtes, der Diplomatik, des bürgerlichen Processes und des Lehenrechtes. Churfürst Ferdinand ernannte ihn 1805 zum wirklichen Hofgerichts-Rath. Als mit dem Preßburger-Frieden Salzburgs Selbstständigkeit erloschen war, trat Gärtner 1806 auf Weisung der damaligen kaiserlichen Hof-Commission als Mitglied der prov. obersten Justiz-Stelle ein. Im J. 1807 wurde er zum Universitäts-Rektor ernannt. Während der französischen Verwaltung 1809 und 1810 sah man ihn als Mitglied der Justiz-Commission dritter Instanz angestellt. Nach deren Auflösung zog sich Gärtner in sein Stift zurück, um ganz und nach seinem Gefallen den Wissenschaften zu leben. Im Frühlinge 1824 fing er an zu kränkeln, und starb unvermuthet am 24. Mai dess. J. zu Ischl. Seine Schriften enthalten einen Reichthum von gründlichen

Kenntnissen, vorzüglich im Gebiqte des deutschen Rechtes, als dessen Lehrer er von ganz Deutschland mit Hochachtung genannt wurde. Ein großes Verdienst erwarb sich Gärtner auch durch die Fortsetzung der salzburgischen Chronik nach Th. Zauners Tode, die bis zum J. 1786 herab reicht.

Zur Marktgemeinde Schwaz gehören noch: der Arzberg und nächst daran der Schlingelberg, beide südlich 1 ¹/₄ und 1 ¹/₂ St. vom Markte; die Einödе an der Poststrasse und der Birchanger unmittelbar darüber am Bergabhange ebenfalls südlich ¹/₄ St. von Schwaz. Diese Berg- und Thalgegenden sind lebhaft bewohnt. Sie haben jedoch nur einzelne zum Theil auf 1 ¹/₂ St. aus einander zerstreute Wohngebäude, und im Ganzen 102 H. 529 E. Der Zinntberg steht südöstlich vom Markte am rechten Ufer des Lahnbaches mit 25 vereinzelnten und bis auf 1 ¹/₂ St. von Schwaz entfernten H. und 128 E.; endlich die Gegend von Ried liegt mit 34 H. und 154 E. theils in der Ebene längs der Poststrasse gegen den Falkenstein, theils auf den Halden desselben zerstreut, ³/₄ bis 1 ¹/₄ St. östlich von Schwaz. — Im Süden und ¹/₂ vor Schwaz fällt an der Poststrasse, hinab rechts, der schöne Truferhof mit dem Edelsitze Gün in die Augen, einst ein Besitz der reichen Berg-Gewerken von Fieger; dann gegenüber am linken Innufer in fast gleicher Richtung der adelige Sitz Mitterhart, ein zierliches Gebäude, in der fruchtbaren Ebene der Vomper Feldung ungemein freundlich aufgestellt, früher ebenfalls den Edlen von Fieger, in der letzten Zeit den Herren Gwercher angehörig. — Im Süden unmittelbar über dem Markte erhebt sich auf einem freien, schön übergrünten Hügel ein ehrwürdiger grauer Thurm im Viereck mit kleinen Erkern; an ihn schmiegt sich ein stilles Kirchlein zu den vierzehn Nothhelfern mit der Meßnerwohnung. Der Thurm noch gut erhalten, erinnert an das Stammschloß des hochberühmten Geschlechtes der Edlen von Freundsberg, das hier stand, und zu dessen Schutz er diente. Dieser Höhepunkt, auf dem die Weihe der Geschichte ruht, ist auch von der Hand der Natur äußerst vortheilhaft gestaltet. Selbst reitzend, biethet er die reitzendste Aussicht in die herrliche Thal-Landschaft. Lustwandelnde und Fremde besteigen den Hügel von Freundsberg — nur ¹/₂ St. vom Markte Schwaz —

mit besonderer Vorliebe; erstere öfter mit Benützung des freundlichen Pfades durch den anstoßenden jungen Lärchenwald. An der Nordseite und am äußeesten Rande des Hügels steht ein in neuerer Zeit erbautes, artiges Gloriet. Der Ermüdete, wie der Schaulustige lobt dankbar den Gründer desselben.

Es ist glaubwürdig, daß in der Gegend des heutigen Marktes Schwaz schon zur Zeit der Römerherrschaft die erste Ansiedelung Statt hatte, und zwar unter dem Schutze des Castells auf dem Freundsberger-Hügel. Dafür spricht nicht nur die bis auf unsere Zeiten erhaltene Tradition, sondern auch die Sitte der kriegsklugen Römer auf strategisch wichtigen Punkten an Flüssen und Heerstrassen (hierdurch führte bekanntermaßen die Strasse nach Mascincum) feste Castelle zu bauen, und der sehr erhebliche Umstand, daß eben auf diesem Hügel verschiedene Münzen der ältern römischen Kaiser, mythische Opfergeräthe aus jener Zeit und römische Waffengattungen entdeckt wurden. — Wann die Stammburg des edlen Geschlethtes der Freundsberg emporstieg, blieb bis jezt noch unaufgeklärt. Wahrscheinlich fällt dieser Zeitpunkt in das 11. Jahrhundert; denn anfangs des 12. sehen wir die Edlen von Freundsberg als Dienstmannen der Grafen von Andechs in unserm Lande auftreten. Früh schon hatten sie sich Ansehen und Reichthum erworben. Ihre ausgedehnten Besitzungen lagen an der Salza, an der Isar und Ammer und im untern Innthale (im Land im Gebirge.) Bis 1319 war das Stammschloß Freundsberg freies Eigenthum; allein in diesem Jahre trug Berchtold von Freundsberg dasselbe dem Könige Heinrich von Böhmen und Grafen von Tirol zu Lehen auf. Unter dem lehenherrlichen Schutze schwang sich das Ansehen und die Macht dieses Hauses auf eine solche Höhe, daß der Name Freundsberg unter den ersten Geschlechtern im Lande glänzte. Hanns von Freundsberg war einer der einflußreichsten Räthe bei der Erbgräfin Margarethe, besonders nach dem Tode ihres Sohnes Meinhard. Doch als nach der 1363 erfolgten Abtretung des Landes an die Herzoge von Oesterreich mit dem baierischen Herzoge Stephan der Krieg ausgebrochen war, da wankte die Treue der Freundsberger, und sie öffneten ihre Festen den Baiern. Nachdem aber der Vertrag von Scharding (1369) den Herzogen von Oesterreich das Land vollkommen gesichert hatte, waren und blieben sie dem Hause Habsburg mit Gut und Blut unwandelbar ergeben. Herzog Sigmund, durch die silberreichen Minen des Falkensteins beglückt, wünschte zur bessern Förderung des Bergbaues das nahe Schloß und die Markung von Freundsberg in seinen Besitz zu bekommen. Ulrich von Freunds-

berg brachte dieses Opfer, und trat 1467 dem Herzoge Schloß und Gericht ab, im Tausche um die Herrschaften St. Petersberg und Sterzing. Nachdem Sigmund die Bürde der Regierung abgelegt hatte, ruhte er gern auf diesem Schloße, und gab ihm den bezeichnenden Namen Sigmundsfried, der jezt jedoch ganz verklungen ist. — Nicht mehr im Besitze ihres Stammhauses zogen die Herren von Freundsberg 1475 aus dem Lande, und schlugen in der Herrschaft Mindelheim ihren beständigen Wohnsitz auf. Dort ward dem Ulrich von Freundsberg noch in demselben Jahre den 15. Mai ein Söhnlein, Georg, geboren, die glänzendste Zierde seines Hauses, der so sehr berühmt gewordene Kriegsheld. Unter Max I. und Carl V. sammelte er sich durch kluge Anführung und persönliche Tapferkeit unverwelkliche Lorbeeren in den Niederlanden, in der Schweiz, in Italien und in seinem eigenen Vaterlande. Max gab ihm auf dem noch rauchenden Schlachtfelde den Ritterschlag, und Kaiser Carl ernannte ihn zum Feldobersten und Hauptmann der gefürsteten Grafschaft Tirol. Sein Wort entflammte das Heer selbst in kritischen Augenblicken zum Muth und Sieg, und sein Name war der Schrecken der Feinde, die ihn gewöhnlich den Leutfresser nannten. Auf eigene Kosten warb er viele Krieger. Darum verschuldete er seine Stammgüter, und opferte selbst den kostbaren Schmuck seiner geliebten Hausfrau. — Eine alte Chronik beschreibt unsern Georg von Freundsberg als einen Kriegshelden von kolossalem und sehr schwerem Körperbau, der eine solche Kraft besaß, daß es ihm ein Leichtes war, mit einem einzigen Finger jeden, auch den festesten Mann zu Boden zu werfen. Er starb zu Mindelheim den 20. August 1528, arm an Habe, aber reich an Ruhm. Georgs Enkel, gleichen Namens, wurde in den Freiherrnstand erhoben. Mit ihm, dem letzten Zweige, starb das edle Geschlecht von Freundsberg aus. — Nicht lange blieb das Schloß Freundsberg in l. fürstl. Verwaltung. Kaiser Maximilian verlieh es schon 1515 als eine Pfandherrschaft dem Hillebrand von Spaur. Ihm folgten 1555 Chrysanth von Spaur, 1569 der Kammerrath Rochus Kastner; dann 1655 mit Uebergehung einiger anderer Besitzer die Herren von Braun, und 1709 die Freiherren von Tannenberg gegen einen Pfanderlag von 20,000 fl. Im J. 1788 wurde von der Staatsverwaltung Freundsberg eingelöst, und seitdem nicht wieder vergeben. — Das Schloß gerieth schon früh in Verfall und aus einem Theil der Ruine erwuchs das Kirchlein. Doch der massive Thurm widerstand den Gewitterstürmen durch so viele Jahrhunderte fest und unwandelbar bis auf die neuere Zeit. — Damit dieses Ehrfurcht gebiethende Denkmal eines der herrlichsten Edelgeschlechter, die je des

Landes Zierde waren, auch jetzt und künftig nicht untergehen möge, befahl Kaiser Franz I. daß der Thurm von Freundsberg auf Kosten des Staatsschatzes dauerhaft hergestellt und erhalten werde.

War Schwaz wie Freundsberg auch schon früh bewohnt, so blieb es doch lange ein unbedeutender Ort. In kirchlicher Beziehung wurde er dem viel wichtigern Vomp zugewiesen. Als aber die Berge bei Schwaz, insbesondere der Falkenstein (um die Mitte des 15. Jahrhunderts) ihren silber- und kupferreichen Schooß aufgeschlossen hatten, da schwang sich Schwaz rasch zur Größe eines ansehnlichen Marktes empor, der die meisten Städte des Landes an Volks- und Häuserzahl übertraf. Den größten Zuwachs brachten die Knappen. Tausende zogen aus fremden Ländern, insbesondere aus Meißen und Sachsen nach Schwaz. Von hier aus verbreitete sich der Bergbau über die ganze Provinz. Hier war der beständige Sitz der ersten Bergbehörde, anfangs oberstes Bergamt, in der Folge Bergwerks-Direktorat, dann Bergverwaltung genannt, die im J. 1827 ihre gänzliche Auflösung erfuhr. — Allmählig gingen die Bergwerke zum größern Theile in die Hände verschiedener Gewerken über, deren mehre sich dabei große Reichthümer, Ehrenstellen und Adelsauszeichnungen erworben haben. Die ansehnlichsten waren die Fugger von Augsburg, welche (wenn Max Graf von Mor uns wahr berichtet) aus dem Schwazer-Bergwerke jährlich 200,000 fl. zogen; dann die Fieger von Hall mit den ausgedehntesten Besitzungen bei Schwaz, Hall und in andern Gegenden des Innthales. Von Hanns Fieger, dem Jüngern, erzählt Burglechner, daß er seine Braut, ein Fräulein Pienzenau aus Baiern mit 4000 Pferden herbeigeführt habe. Diesen sind noch beizusetzen: die Firmian, die Tänzl, Jöchel, Stöckl, dann später die Tannenberg u. a. Die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts war die glänzendste Periode des tirolischen Bergbaues. In der Gegend von Schwaz allein waren zehn Werke im Betriebe, als: der Falkenstein, am weißen Schrofen, in der alten Zeche, in der Palleite, im Reichenthal, auf dem Schwaboden, im Neufund, auf Radaun, Burgstall und Rothenstein. Nebst diesen kommt noch der reiche Bergbau am Ringenwechsel im Bezirke der Herrschaft Rottenburg zu bemerken. Der Ertrag war damals so ergibig, daß z. B. blos vom Falkenstein (das Nähere erörtert meine Statistik) in den Jahren von 1523 bis 1564 an Brandsilber 2,058,501 Mark und an Kupfer beinahe 1,000,000 Centner gewonnen wurden. — Von diesen ungeheuern Schätzen erhielten die Landesfürsten den geringsten Theil.

Die Knappen von Schwaz blieben nicht immer so unbekannt, wie ihre finstere Werkstätte. Oefter waren sie der Gegenstand der öffent-

lichen Aufmerksamkeit — der Ehre und des Tadels. Sie genossen den Ruhm der geschicktesten Bergmänner im In- und Auslande. Schwazer-Knappen wurden unter Papst Clemens VII. nach dem Kirchenstaate; 1542 zum Herzoge von Florenz; 1548 zum Herzoge von Braunschweig; 1565 zum Herzoge von Piemont im Interesse der dortigen Landes-Bergwerke berufen. In den Kriegen Maximilians leisteten sie vortreffliche Dienste. Als die Türken 1529 Wien belagerten, waren es die tirolischen Knappen, welche durch ihre geschickten Gegen-Minen zur Rettung der Kaiserstadt wesentlich beigetragen haben. — Zur Zeit der lutherischen Reformation, als diese auch in die Thäler Tirols den Brand des Aufruhrs geschleudert hatte, zeigten uns die Schwazer-Bergknappen ihre Schattenseite. Viele derselben, blinde Anhänger der neuen Lehre, verwarfen jede Unterordnung im Schwindel ihrer evangelischen Freiheit, und empörten sich förmlich gegen alle Vorstehungen und Obrigkeiten. Schnell wuchs die Zahl der Zügellosen, denn das Phantom war zu lockend. Ein Haufe von Tausenden zog nach Innsbruck mit dem Entschlusse, vom Landesfürsten die Bestätigung ihrer Freiheit und andere Gnaden zu erbitten oder zu erzwingen. Ferdinand I. ging den Wahnsinnigen bis Hall entgegen. Seiner Klugheit gelang es, sie zur Rückkehr zu bewegen. — Doch bald brach die Flamme von Neuem los. Ein noch größerer Schwarm, bewaffnet, und noch trotziger als der erste wälzte sich gegen Innsbruck. Ferdinand eilte wieder nach Hall, und die männliche Kraft und die hinreißende Beredsamkeit des jugendlichen Fürsten siegte auch dießmal. Die Empörer zogen nach Schwaz zurück; allein ihr Sinn war nicht geändert. Jezt begann das Unwesen des wildesten Fanatismus. Entsprungene Mönche von Berchtesgaden, Johann Strauß und Christoph Söll, predigten Luthers Lehre, anfangs in der Kirche zu Schwaz, dann im Freien. Das ärgerlichste Gezänke und schändlicher Knappenunfug war an der Tagesordnung. Dieser heillose Zustand nahm eine arge Wendung, als dann auch (1525) in Tirol die Wiedertaufe verkündigt wurde. Der Troz der entzügelten Knappen und des empörten Bauernvolkes riß alle Schranken nieder. Mit frecher Verhöhnung des Gesetzes, des Rechtes und des Richters streiften sie haufenweise im Lande herum, raubten, plünderten und predigten die Zerstörung der Kirchen und der Klöster. Die Kitzbüheler-Knappen stürmten nach Salzburg und belagerten sogar in Verbindung mit den dort aufgestandenen Bauern den Erzbischof Matthäus in seiner Feste Hohensalzburg so hartnäckig, daß dieser sich endlich genöthigt sah, mit den Empörern zu unterhandeln und Friede zu machen. In Tirol ergriff man strengere

Maßregeln. Zwar ertrotzten die Bauern eine neue Landesordnung, unter dem Namen des 25 jährigen Land-Libells bekannt; allein schnell rückte eine beträchtliche Militär-Macht in das Land. Mehre Urheber dieser politisch-religiösen Umwälzung wurden ergriffen und gerichtet, viele Fremde aus dem Lande gepeitscht, und die andern unter der Bedingung ruhiger Heimkehr begnadigt. Den Knappen ward auf der Milser-Heide, wo sie sich gelagert hatten, ein begütigender Abschied vorgelesen. Dieß that die beste Wirkung, und die Knappen-Anarchie erreichte ihr Ende, ehe man es vermuthen konnte. Als die aufrührischen Pinzgauer noch im J. 1526 (am Samstage vor Oculi) die Knappenschaft in Schwaz um Hilfe angerufen hatten, damit sie sich dem zu ihrer Züchtigung abgeschickten Militär mit Erfolg widersetzen könnten, wurden dieselben theilnahmlos auf das Schicksal der Tiroler-Anführer verwiesen — Die letzten Funken der religiösen Gährung, die unter den innthalischen Knappen noch da und dort aufsprühten, vertilgte der vom Kaiser Ferdinand nach Tirol berufene Orden des heil. Ignatius — der Retter der katholischen Religion in Oesterreich. — Diese beweinungswürdige Krise hatte, wie begreiflich, auch auf den Bergbau die nachtheiligste Rückwirkung. — Schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts ließ sich eine beträchtliche Abnahme des Bergsegens verspüren, die im Laufe der Jahre immer fühlbarer wurde, und endlich, da der Bergbau bereits seit dem Jahre 1763 mit Einbuße fortgesetzt wurde, dessen Erlöschen unvermeidlich herbeiführen mußte. So verminderte sich z. B. im J. 1786 die Ausbeute auf 12,327 Ctr 71 Pfd Erz und Schliche mit 2061 Mark 14½ Lth. Silber- und 798 Ctr 46 Pfd Kupfer-Inhalt, während der Rechnungsabschluß einen Verlust von 22619 fl. 39 kr. darlegte. Trotz diesem beträchtlichen Entgange ward der Bau in der Hoffnung einer günstigern Wendung doch noch lange nicht aufgegeben. Die baierische Regierung hatte zwar in den Jahren 1806 — 1813 die Auflösung allmälig verfügt; allein die österreichische Verwaltung nahm den Bau wieder auf, und verließ die Silber- und Kupfergruben gänzlich erst im J. 1827. — Je höher der Markt Schwaz durch seinen Bergbau gehoben wurde, je mehr er an Leben, Reichthum und Ansehen gewann, desto tiefer sank er herab, desto trübseliger, hilfloser und elender wurde sein Los. Die Fremden zogen schwer beladen mit ihren Schätzen weg, und die Einheimischen, welche sich Vermögen und Ansehen erwarben, kehrten dem unglücklichen Schwaz, mit einziger Ausnahme der Grafen von Tannenberg, ebenfalls den Rücken. Nur das brodlos gewordene Knappenvolk, das nach seiner lockern, unwirthlichen Lebensweise keine Sparpfennige auf die Seite gelegt hatte,

blieb arm zurück und, weil keines andern Erwerbszweiges kundig, auch ohne Aussicht auf ein besseres Los der Zukunft. — Diesen Markt trafen noch andere schwere Schläge: die Pest im J. 1611; die wiederholten Erdbeben, besonders jenes auch den Städten Innsbruck und Hall so furchtbar gewordene vom Jahre 1670; die oftmaligen verwüstenden Ausbrüche des Lahnbaches; endlich zum Uebermaße des Elendes der hart bedrängten Gemeinde das beispiellose Kriegsunglück von 1809. Dieses in einem kurzen Umriße zu überblicken, dürfte nicht unwillkommen sein.

Nach den Gefechten auf dem Wörgler-Boden und am Reither-Kogel (S. Gemeinde Wörgl im Landgerichte Kufstein und Gem. Reith im Ldg. Rattenberg) rückte das baierische Corps unter dem General Wrede den 15. Mai 1809 um 2 Uhr Nachmittags nach Schwaz. Die Tiroler hatten die Anhöhen unter Freundsberg bis gegen heil. Kreuz herauf unweit Pill besetzt. Vom österreichischen Militär waren höchstens 500 Mann Infanterie und etwa 30 Reiter unter dem Oberst-Lieutenant Freiherrn von Taxis im Markte. Der Division Wrede hatte sich auch eine Abtheilung der über Kiefer, Kufstein und Langkampfen, nach Ueberwindung bedeutenden Widerstandes vorgedrungenen Division des Generals Deroy Tags vorher in Rattenberg angeschlossen. Mit bewunderungswürdiger Tapferkeit stand das Häuflein Oesterreicher der ungeheuern Uebermacht des Feindes fast 1 St. lang gegenüber. Auch das lebhafte Stutzenfeuer der Tiroler-Schützen that demselben empfindlichen Abbruch. Furchtbar donnerte das Geschütz in den Hauptgassen des Marktes und an der Innbrücke, deren Uebersetzung den Baiern nur mühesam gelang; denn hier verloren sie mehre Artilleristen von den Kugeln der Landesvertheidiger getroffen. Endlich mußte jeder Widerstand aufhören. Das österr. Militär ward theils gefangen, theils zog es sich gegen Pill und über die Berghöhen zurück, wo auch die flüchtigen Landesschützen Sicherheit suchten. Einige derselben wurden gefangen und auf der Stelle füsilirt. Nach dem Gefechte lagerte sich eine Abtheilung der feindlichen Armee auf den Feldern zwischen St. Martin und dem Inn, und der andere stärkere Theil jenseits der Innbrücke auf den Ebenen von Vomp, wohin auch die gesammte Artillerie abging. Die bisherigen Schreckens-Scenen waren nur die Vorbothen des schauderhaftesten Ungewitters, das sich bald über beide Orte — das Dorf Vomp und den Markt Schwaz — entlud. Der ob der Insurrektion der Tiroler auf das Höchste ergrimmte Feind nahm furchtbare Rache. Die Wohngebäude wurden geplündert, die Kirchen beraubt und entweiht, die zurückgebliebenen wehrlosen Bewohner auf verschiedene Art gequält, mehre derselben

grausam ermordet, und andere Schandthaten, die mir das Schamgefühl zu nennen verbiethet, vollbracht. Noch nicht genug. Jezt trugen die feindlichen Krieger Brandfackeln nach Vomp und Schwaz. So endete der 15. Mai. Das Elend dieser Unglücklichen war noch nicht vollkommen. Die Flamme, die wohl das ganze Dorf Vomp, aber den Markt Schwaz nur zum Theil zerstört hatte, loderte am 16. Mai, nun mit Sorgfalt genährt und unterhalten, von neuem auf, und Schwaz wurde ein Raub des unaufhaltsam wüthenden Brandes. Mehr als 300 Häuser, 3 Kirchen, 2 Spitäler, die Erz- und Getreidekästen, alle Wirthschafts-Gebäude und Scheunen lagen in Asche. Nach der gerichtlichen Erhebung belief sich der Schade der Gemeinde Schwaz mit Ausschluß der Aerarial-Gebäude und der gräfl. Tannenberg'schen Häuser auf die Summe von 1,618,051 fl. Indessen blieb, nebst der etwas isolirten und durch hohe Lindenbäume geschützten Franziskaner-Kirche, die alterthümliche, kupferbedeckte Pfarrkirche in Mitte des großen Brandes unversehrt, wie sie heute noch steht, nun ehrwürdiger, als ehedem.

„Vor den Mauern, die der Asch' entstiegen,
Ragt der alte Kirchenbau empor,
Hält in seinen würdevollen Zügen
Seine Welt noch unsern Tagen vor.
Lodernd fiel um ihn das Dorf zusammen;
Aber ruhig, wie der große Sinn
Seiner Deutung, sah er auf die Flammen
Der umringenden Verwüstung hin."

(Tiedge.)

Die Gemeindeleute, die ihr nacktes Leben noch gerettet, flüchteten sich auf die nahen Anhöhen — ein bitteres Asyl — wo sie von dem furchtbar leuchtenden Schauspiele — der Vernichtung ihrer letzten Habe — den thränenerfüllten Blick nicht einmal wegwenden konnten. Diese Verarmten erhielten zwar schon unter der Regierung des Sandwirthes, und dann nach der glücklichen Wiedervereinigung Tirols mit dem Hause Oesterreich viele und beträchtliche Unterstützungen, insbesondere zum Zwecke der Erziehung und Verpflegung armer Kinder, für welchen selbst Ihre Majestät die Kaiserin Mutter seit geraumer Zeit jährlich ein Geschenk von 800 fl. C. M. spendete, und durch eine im J. 1822 unmittelbar eingeleitete Subskription überdieß namhafte Beiträge mehrer großmüthiger Wohlthäter veranlaßte. Allein zu tief hinab geschleudert in Noth und Elend kämpft die große Mehrzahl noch immer mit drückender Armuth.

2. Gemeinde Pill, 559 E. 92 H.

Südwestlich 1 St. ober Schwaz liegt das Dörfchen Pill an der Poststrasse. Es hat 20 nur theilweise zusammenhängende Häuser und 117 E., ein gutes Einkehr-Wirthshaus und eine zur Pfarre Kolsaß gehörige Curatie unter dem Patronate des Stiftes Fiecht. Ein Antheil dieser Gemeinde und zwar der viel größere ist der Pillberg, südöstlich vom Dorfe Pill, steil, steinig und von geringer Fruchtbarkeit, auf Fußpfaden und theilweise auf Holzwegen zugänglich. Er wird in den Hochberg und in den Niederberg abgetheilt, und ist mit einzelnen Gebäuden (65 H. und 386 E.) übersäet. Die entferntesten sind 2 St. vom Dorfe im Hochgebirge. Die Gemeinde hat zwei Schulen, eine bei der Kirche und die andere auf dem Berge. — Nordöstlich und ½ St. unter dem Dorfe Pill sieht man an der Poststrasse das Kirchlein zum heil. Kreuz in der Kreuzform gebaut, von frommen Gläubigen mit Vorliebe besucht.

Wann die Seelsorge in Pill gegründet worden, ist nicht ausgemittelt. Doch weiß man, daß schon vor 1560 zeitweise ein Kapellan sich in diesem Dorfe befand. Nicht uninteressant ist die Entstehung des Heiligkreuz-Kirchleins. Im J. 1703 den 25. Juli ward bei dem feindlichen Einfalle der Baiern die Zirler-Brücke abgebrannt. In der Mitte des Brückengeländers stand das Bild des gekreuzigten Erlösers. Dieses, von der Flamme verschont, fiel in den Innstrom dessen Wellen es bis in die Gegend von Pill trugen. Ein frommer Mann (die Legende nennt ihn Caspar Rorer) sah das heilige Bild einherschwimmen, zog es an das Ufer, und baute auf demselben Platze eine hölzerne Kapelle darüber. Im J. 1764 entstand das gegenwärtige Kirchlein aus Mauerwerk, aufgeführt von einigen Gemeinde-Männern ohne fremde Hilfe. Im J. 1766, und zwar an dem bedeutungsvollen 25. Juli wurde es vom Diöcesan - Bischofe Leop. Grafen von Spaur geweiht, und die feierliche Uebersetzung des Kreuzbildes erfolgte am 28. Juli darauf.

3. Gemeinde Weer, 476 E. 87 H.

Westlich 1 St. von Pill und 2 St. von Schwaz ist das geschlossene Dorf Weer an der Poststrasse hart an der Gränze des Landgerichts Hall gelegen, vom Weerbache bewässert mit 76 H. und 446 E. mit einer von der Pfarre Kolsaß besorgten Filial-

Kirche zum h. Gallus, einer Schule, einem Wundarzte, einem beliebten Einkehr-Gasthause und zwei Jahrmärkten, nämlich am 5. Montag nach Georgi, und 8 Tage nach dem Haller-Herbstmarkte. Im Umfange dieser Gemeinde liegen noch die dem Bergabhange angebauten Weiler Weereben und Weerleiten jeder mit 5 H., jener ½ St. südöstlich, und dieser ¼ St. südlich vom Dorfe. Die Häuser von Weer westlich am Bache gehören der Haller-Gerichtsgemeinde Kolsaß an.

4. Gemeinde Weerberg, 1024 E. 160 H.

Auf dem Berge gleichen Namens breitet sich die Gemeinde Weerberg aus, südöstlich vom Dorfe Weer, auf Fußpfaden und Holzwegen in Verbindung mit dem Dorfe und der Hauptstrasse. Dieser fruchtbare, allmälig immer steiler sich erhebende Bergrücken 2 St. lang, verliert sich im Hochgebirge. Der untere Theil wird Außer-Weerberg und der obere Inner-Weerberg genannt. Sowohl jener, als dieser hat viele einzelne Höfe und Häuser von schützenden Waldungen und gesegneten Getreideäckern und Wiesengründen reichlich umgeben. Im Norden von Außer-Weerberg, wo dieser in ein hübsches Vorgebirge übergeht, steht eine Gruppe von 4 H. und 21 E. mit der ansehnlichen Seelsorgs-Kirche 1 St. vom Dorfe Weer. Dieß ist das Dorf Weerberg. Die Kirche, auf einem waldbekränzten stolzen Hügel aufgepflanzt, wird aus weiter Ferne, insbesondere von Innsbruck aus klar erkennbar bemerkt. Die dortige Seelsorge ist eine zur Pfarre Kolsaß gehörige, und von bischöflicher Verleihung abhängige Curatie, deren Selbstständigkeit erst 1739 gegründet und 1764 bestätigt wurde, nachdem das Stift Fiecht seine Ansprüche auf diese Seelsorge aufgegeben hatte. Der innere und der äußere Berg hat seine eigene Schule. Am Osterdinstag und am St. Michaelstag werden in Weerberg Märkte gehalten. Diese ungemein freundliche Berggegend eröffnet an verschiedenen Stellen, besonders an jener, wo die Kirche steht, reitzende Aussichten in das Innthal.

5. Gemeinde Gallzein, 510 E. 93 H.

So heißt die Gegend unter Schwaz, welche östlich vom Fal-

kenstein bis zum Ringenwechsel im Gemeinde-Bezirke von Buch, 1 St. lang, und im Süden bis zum Schwadergebirge auf der Mittelhöhe des Bergabhanges, der Poststrasse entlang, sich ausbreitet. Gallzein ist ein Collektiv-Name, und die Gemeinde besteht aus mehren kleinen Weilern und Einzelnhöfen. Die Weiler sind: Wahrbühel zunächst am Schwazer Gebiete mit 8 H.; höher über diesem Koglmoos mit 4 H. von Wahrbühel gegen Osten Unter- und Obergattern mit 13 H., weiter östlich der schöne Weiler Hof mit dem Maria-Heimsuchungs-Kirchlein und der Gemeinde-Schule, bestehend aus 7 H. und 52 E., gegen Osten über dem Buchbache der beträchtlichste Weiler Niederleiten mit 19 H. und 80 E., von Niederleiten etwas tiefer gegen das Thal Schöllenberg mit 5 H., endlich in der östlichsten Lage und unfern von Niederleiten die Weiler Nieder- und Hochgallzein mit 27 H. und 129 E. Ungefähr ½ St. höher liegt das Haus Franzisk genannt, mit einer herrlichen Aussicht. Klimmt man von diesem Punkte 1 St. noch höher den Berg hinan, so erreicht man die Alpe Schwader mit dem nach ihr benannten Eisen-Bergwerke, 3 St. von der Seelsorgs-Kirche St. Margarethen entfernt. Die Häuser der genannten Weiler liegen theils in Gruppen zusammengefaßt, theils vereinzelnt herum. Die Gemeinde, auf Fuß- und schlechten Fahrwegen mit Schwaz, Buch und St. Margarethen im Verkehr, hat einen Umfang von ungefähr 4 St. und mehre erheiternde, aussichtreiche Punkte. Als besonders anziehend, ja begeisternd wird jener am Koglmoos nächst dem Falkenstein gerühmt, welcher in Westen Innsbruck und im Norden Küfstein und unzählige Schaustücke zwischen diesen Extremen erblicken läßt. — In Beziehung auf die Seelsorge ist der Gallzeinberg zur Kirche St. Margarethen verwiesen, welche von dem Mittelorte Schöllenberg 1 St. absteht. — Die Gallzeiner, durch den Verfall des Bergbaues am Ringenwechsel verarmt, genießen nur noch einen kleinen Ersatz in den Eisenstein-Gruben am nahen Schwader.

6. Gemeinde Buch (St. Margarethen) 734 E. 149 H.

Von Schwaz abwärts führt die Poststrasse durch eine allmälig sich verdüsternde Gegend über Duft, einen Maierhof des

Grafen Tannenberg mit einer Kapelle, in 1 1/2 St. nach Buch, einem kleinen Dorfe mit 34 H. und 262 E. das vom Buchbache bewässert, und von einem Buchenwalde am nahen Ostgebirge beschattet wird. Kaum 1/4 St. unter Buch stößt man auf das Kirch-Dörflein St. Margarethen mit 5 H. und 42 E. an der Poststrasse. Ein schön geformter Felsenhügel trägt die Seelsorgs-Kirche der Gemeinde mit der Schutzheiligen Margarethe. Damit ist eine Curatie verbunden, abhängig von der Pfarre Vomp, und unter dem Patronate des Stiftes Fiecht. Auch wird hier Schule gehalten. Dem Dörflein Buch folgen in der Entfernung je zu 1/4 St. an der Poststrasse hinab die Weiler: Schlierbach mit 18, Maurach mit 20 und Rothholz ober dem Rettenbache mit 17 H. (Der andere Theil von Rothholz, unter dem Rettenbach, genannt, gehört zur Gemeinde Straß); endlich auf der östlichen Mittelgebirgs-Höhe der Weiler Trol mit 13 H. südlich von Gallzein, 1 1/2 St. von St. Margarethen. Alle diese Weiler schließen mehre isolirte Höfe und Wohnhäuser ein. Sie sind meistens von obstreichen Baumgärten gefällig umgeben. In Maurach befindet sich eine Schule und in Schlierbach ein Wundarzt. Von Buch aus unterhält eine Schiff-Fähre die Communikation mit dem jenseitigen Ufer. Bei Rothholz führt eine hölzerne Brücke dahin, und zwar unmittelbar nach Jenbach und auf die Kommerzial-Strasse nach Achenthal. Zwischen Maurach und Rothholz erblickt man an der östlichen Gebirgsneige den Maierhof Rettenstein mit einer Kapelle und in kleinem Abstande darüber ein artiges mit Erkern versehenes Lustgebäude, ebenfalls Rettenstein genannt, wegen der herrlichen Aussicht, die es anbiethet, besonders empfehlungswürdig, beide im Besitze des Aegid Grafen von Taxis.

Oestlich über Rothholz drängt sich das Gebirge in einen Felsenvorsprung heraus, einen Punkt, der die Strasse durch das Innthal hinab und hinauf, den Weg durch das Achenthal und jenen durch das Zillerthal zu beherrschen ganz geeignet ist. Hier stand einst Rottenburg, das Stammschloß der Edlen dieses Namens, eines der ältesten und mächtigsten Geschlechter des Landes. Es war ein festes, prächtiges Bauwerk mit einer umfassenden Aus-

sicht besonders von der Höhe des Wartthurms herab — rechts bis nach Rattenberg; gegenüber auf die Hochebene des Achenthales; links bis zur Salinen-Stadt Hall, und auf alle die zahlreichen Schlösser und Dörfer, die der Gesichtskreis auf diesem Standpunkte einschließt, jene meistens im Besitze der Dienstmannen von Rottenburg. Diese stolze Burg ist schon lange in Staub versunken, wie das Geschlecht der Rottenburger. Nur noch einige modernde Bruchstücke ragen aus dem Schutte hervor im schneidenden Contraste mit dem üppig sprossenden Buchenwalde, der jezt den Schloßhügel überkleidet. Furchtbare Trophäen jenes unbesiegbaren Alleinherrschers, jenes großen Eigenthümers aller Dinge, dem jede irdische Macht und Größe unterliegt! — Gegenwärtig besitzt die Ruine und die Herrschaft Rottenburg in der Eigenschaft eines Lehens Alois Graf von Tannenberg. — Im Gebirge ober dem Weiler Troi findet man die verlassenen Schachte des unter Herzog Sigmund eröffneten Silber-Bergwerkes am Ringenwechsel, das wetteifernd einst mit jenem vom Falkenstein aufblühte, von diesem nur durch einen Bergrücken getrennt. — In der Berggegend unweit des Schlosses steht weiße, feine Thonerde zu Tage, welche die Hußl'sche Fabrik zur Verfertigung ihrer Steingut-Waaren aufsammelt. Diese Erde wird zwar durch den Brand feuerfest, allein da sehr viel Eisen-Oxyd derselben beigemischt ist, bei einem höhern Feuergrad röthlich gelb. Indessen droht die Steingut-Erde in dieser Gegend in kurzer Zeit auszugehen, und da keine andere in angemessener Nähe zu bekommen ist, steht der Fabrik auch die baldige Auflösung bevor.

Ueber die Entstehung der Seelsorgs-Kirche von Margarethen haben uns die alten Chroniken Folgendes aufbewahrt: In der grauen Vorzeit zog der Strom des Inns nicht so nahe an Jenbach, wie jezt, sondern mehr östlich, hart an dem Felsenhügel bei dem heutigen Dörfchen Margarethen vorüber. Baierische Schiffleute, welche diese Gegend oft mit Getreideladungen befuhren, bauten frommen Sinnes auf jenem Hügel eine Kapelle zur Ehre des Schutzheiligen Leonhard. Bald entstanden in deren Nähe einsam und zerstreut einige Hütten. Durch den Bergbau am Ringenwechsel gewann die Gegend an Leben, Bevölkerung und materieller Kraft. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhundertes bauten die vermögendern Orts-

bewohner anstatt der Kapelle eine Kirche, die sie zur Ehre der heil. Margarethe einweihen ließen. — Am 15. Mai 1809 wurde sie nebst dem ganzen Dörfchen und noch mehr andern Häusern der Umgegend (in Allem zählte man 53 Gebäude) von den vorrückenden Baiern unmittelbar vor dem Brande in Schwaz eingeäschert, weil das bewaffnete Landvolk in jener Gegend hartnäckigen Widerstand leistete. Die vom Feuer verschonten Wohnungen wurden in der Folge zweimal geplündert. Diese Calamität und der Verfall des Bergbaues am Ringenwechsel verwandelten das Los eines ehemals glücklichen Wohlstandes dieser Gemeinde in jenes der gänzlichen Verarmung.

Von der ersten Ansiedelung der Herren von Rottenburg in unserm Lande — sie sind wahrscheinlich baierischer Herkunft — besitzen wir keine geschichtlichen Nachrichten. Im 12. Jahrhunderte waren sie, wie die Edlen von Freundsberg, Dienstmannen der Grafen von Andechs. Von Meinhard II. an bekleideten die Rottenburger ununterbrochen das wichtige Amt eines Hofmeisters in Tirol. Dadurch gewannen sie auf den Landesfürsten, dem sie in solcher Eigenschaft stets nahe standen, und auf die Landes-Verwaltung den größten Einfluß. Sorgsam bedacht, ihre Macht und ihren Reichthum zu erhöhen und zu vermehren, wurden sie nach und nach die mächtigsten Dynasten im Innthale, und reihten sich unter die angesehensten Landherren im Etschthale, besonders zu jener Zeit, als sie auch das Capitaneat von Trient an sich gezogen hatten. Unter dem Könige Heinrich theilten sie sich in zwei Linien. Die eine saß auf dem Schlosse Rottenburg. Der Erstgeborne, jedesmal Heinrich genannt, führte immer das Hofmeister-Amt bei den Landesfürsten und genoß die damit verbundenen Lehen. Die andere Linie, welche früher erlosch, breitete ihre Besitzungen vorzüglich im Fürstenthume Trient aus, namentlich in Segonzano, im Fleimsthale, auf dem Nonsberge, in Kaltern u. s. w. Diese hatte ihre Sigfriede. Bei ihrem Reichthume zeigten einige der Herren von Rottenburg auch vielen frommen und wohlthätigen Sinn. Von den zahlreichen Stiftungen und Schenkungen, welche zu Gunsten verschiedener Kirchen und Klöster von ihnen ausgegangen sind, glaube ich bloß eine herausheben zu sollen, nämlich die Vermächtniß-Urkunde Heinrichs IV. (des jüngern Hofmeisters) ausgefertigt am St. Andreas- (des Zwölfbothen-)Tage 1337, welche in Urschrift im Archive des Stiftes Fiecht hinterliegt. Hierin bestimmte er 1000 Mark Berner zur Vertheilung an 62 Kirchen, 8 Klöster und 6 Spitäler. Andere 1000 Mark widmete er zur Restitution an jene, denen von seinem Vater, seinen Geschwistern oder von ihm selbst vielleicht Unrecht zugefügt wor-

den; dann zur Bestreitung seines Begräbnisses auf Georgenberg; endlich, so lange das Geld zureicht, zur jährlichen Speisung von 500 Menschen mit Brod und Käs am Jahrtage seines Todes und am St. Veitstage. Für diese Gaben verschrieb er seine Güter in Kaltern. — Doch ein anderer Sinn scheint die Rottenburger in der Folge beherrscht zu haben. Gegen das Ende des 14. Jahrhundertes erscheint Heinrich V. selbst als Landes-Hauptmann. Nun wurden sie übermüthig, und vermochten sich auf der schwindelnden Stufe des Ansehens und der Macht, zu der sie sich erschwungen hatten, nicht mehr zu halten. Heinrich VI. trachtete selbst nach der Oberherrschaft des Landes, und ward zum Hochverräther. Er verschwor sich nicht nur mit einigen Unzufriedenen des Adels, sondern forderte auch (1410) die ohnedieß eroberungssüchtigen Herzoge von Baiern — Stephan zu Ingolstadt, und Ernst und Wilhelm zu München — gegen seinen Landesfürsten und Herrn, den Herzog Friedrich zum Kriege auf. Noch in demselben Jahre fielen die Baiern, verbunden mit dem Haufen des Rottenburgers in das Land. Sie waren bereits von Rattenberg bis Volders vorgedrungen; doch hier fanden sie die Brücke abgeworfen, und, um nicht abgeschnitten zu werden, zum Rückzuge sich bewogen. Nun wurde das Schloß Matzen belagert. Die Belagerung war hartnäckig, und dauerte sieben Wochen. Alle Versuche mit Mauerbrechern und Steinschleudern gegen das feste Schloß bewährten sich eben so erfolglos, als jene mit Gold gegen die Treue der Vertheidiger desselben. Der heldenmüthige Schloß-Commandant war Ulrich von Freundsberg. Herzog Friedrich, ungerüstet bei dem unerwarteten Einfalle der Feinde, sammelte indessen, vom Adel des Landes (der größere Theil war ihm damals wirklich zugethan) und von seinem Bruder Ernst unterstützt, ein ansehnliches Heer, und zog den Baiern entgegen. Da kam der Bischof von Passau, Georg Graf Hohenlohe, ein treuer Anhänger Oesterreichs zu ihm in das Lager vor Tratzberg und eine zweijährige Waffenruhe ward durch seine Vermittelung zu Stande gebracht. Die baierischen Herzoge räumten das Land, und überließen ihren Verbündeten, Heinrich von Rottenburg, seinem Schicksale. Nun ging Friedrich demselben zu Leibe. Gegen Ende 1410 ward er gefangen, und aller seiner Güter und Würden verlustig erklärt. Doch erhielt er in Folge der Bemühungen seines Schwagers, des Grafen von Lupfen (er hatte Heinrichs Schwester Elsbeth zur Ehe) die Freiheit wieder; allein er genoß sie nicht lange; denn schon im Jänner 1411 starb er plötzlich zu Kaltern auf eine Art, deren Dunkel, meines Wissens, bisher nicht aufgehellt wurde. Einige Schriftsteller deuten

auf Vergiftung, andere auf Selbstmord. — In solche Nacht versank der blendende Glanz des Hauses Rottenburg! — Aus dem Ruine desselben erwuchs vorzüglich Friedrichs materielle Macht, wie einst jene Meinhards II. aus dem Hause der Eppaner.

Das Schloß Rottenburg war es auch, wo die heilige Nothburg, deren Reliquien in der Kirche von Eben (S. diese Gemeinde) zur Verehrung aufgestellt sind, unter Heinrich I. und II. und seiner Gemahlin Ottilia als Hausmagd diente, wo sie, ein versöhnender Engel, Eintracht, Liebe und christliche Demuth einpflanzte, und des Hauses höchstes Glück begründete, das sich während ihres Daseins wunderbar erhielt. — Mit dem Schlosse Rottenburg war die gleichnamige Herrschaft verbunden, und der Richter und Pfleger hatte auf demselben auch immer seinen Sitz, bis vor ungefähr 100 Jahren dieser nach Thurneck (S. Gemeinde Straß) verlegt wurde. Zwei Feuersbrünste und die gewaltige Hand der Zeit haben Rottenburg zur Ruine verwandelt. — Nach dem Erlöschen des Hauses Rottenburg gelangte diese Herrschaft, wie uns das Archiv des gegenwärtigen Besitzers belehrt, in folgende Hände: Im J. 1468 wurde sie vom Herzoge Sigmund dem Matthäus Türndl zur Belohnung seiner Dienste auf Lebenszeit gegen Erlag von jährlichen 50 fl. zum Genusse eingeräumt; dann an die von Tänzl verpfändet; 1515 durch K. Maximilian eingelöst, aber schon 1517 dem Ritter Oswald Schurff um 5000 fl. auf 7 Jahre verpfändet. In Folge Erneuerung des Pfandvertrages blieb sie bei der Familie Schurff bis gegen 1570, um welche Zeit Markgraf Carl von Burgau nach erfolgter Einlösung die Herrschaft Rottenburg zum Eigenthume erhielt. Später vertauschte er sie nebst Ambras gegen die Herrschaft Seifriedsberg. Im J. 1613 kam sie als Pfandschaft an Lelio Pechio, und 1633, über erfolgte Cession der Kinder desselben, an den salzburgischen Kammerrath Joseph Gräbner von Wolfsthurn. Die im J. 1693 in Antrag gestandene Verleihung dieser Herrschaft an den obersten Kanzler Grafen von Strattmann blieb unausgeführt. Im J. 1704 kaufte Joseph Freiherr von Tannenberg dieselbe vom Kaiser Leopold I. um die Geldsumme von 100,000 fl.; doch im nämlichen Jahre noch erhielt er sie als ein Mannslehen unter der Bedingung, daß dieses beim Absterben der männlichen Tannenberg'schen Abkömmlinge dem Landesfürsten gegen eine Entschädigungs-Summe von 50,000 fl. heimzufallen habe. Der gegenwärtige Lehenbesitzer ist Alois Graf von Tannenberg.

7. Gemeinde Straß, 396 E. 54 H.

In geringer Entfernung von Rothholz aowärts wird die Thal-

sohle breiter und die Gegend heiter und lieblich, besonders dort, wo das Zillerthal in das Innthal sich ausmündet. Aus der Mitte der in Feld und Wiese fleißig angebauten Ebene am weiten Eingange in jenes herrliche Seitenthal leuchtet das Dorf Straß hervor, mit seiner bilderreichen Umgebung eine der ersten landschaftlichen Schönheiten des Unterinnthales. Es liegt an der Poststrasse, 3 St. von Schwaz, hat 34 H. 232 E., eine Curatie-Kirche, dem Apostel Jakob heilig, von der bischöflichen Verleihung abhängig, seit 1711 mit einem eigenen Seelsorger (früher ging ein Priester von der Pfarre Fügen im Zillerthale dahin ab) und eine Schule. Südlich und 1/4 St. vom Dorfe findet man am Fahrwege nach dem Zillerthale die 12 theilweise sich zerstreuenden Häuser des Weilers Astholz. Im Umfange dieser Gemeinde, welche im Westen bis zum Rettenbächlein, und im Osten bis zur Zillerbrücke sich erstreckt, liegt auch der Antheil von Rothholz unter dem Rettenbache, ein Weiler mit 8 H. an der Poststrasse, 1/2 St. südwestlich vom Dorfe Straß. Seitwärts in der tiefen Thalniederung, nächst dem Innflusse, von zahlreichen Fruchtbäumen umgeben, steht das gräflich Tannenberg'sche Schloß Thurneck mit einer dem heil. Sebastian geweihten Kapelle, wobei ein eigener vom Gr. Tannenberg über Präsentation des Bischofs ernannter Kapellan angestellt ist. Der sehr feste Thurm an der Nordseite des Schlosses gab diesem den Namen.

Thurneck, ohne Zweifel von den Edlen von Rottenburg erbaut, fiel nach deren Sturze, wie die Stammburg, an den Landesfürsten. Späterer Entstehung ist das Schloßgebäude, als der feste Thurm. Erzh. Ferdinand gab ihm die Widmung eines Jagdschlosses, und baute im Sinne seiner frommen (zweiten) Gemahlin Anna Katharina die Schloßkapelle; denn sie wünschte, daß der ganze Hofstaat zur Zeit der Jagdbelustigung täglich einer h. Messe beizuwohnen Gelegenheit habe. Nach Ferdinands Tode kam Thurneck an seinen Sohn, den Markgrafen Carl von Burgau, dann an die Herren von Schurff; endlich im Jahre 1704 mit der Herrschaft Rottenburg als ein Lehengut an die Grafen von Tannenberg. Die Kaplanei wurde im J. 1747 errichtet.

Westlich, und ganz nahe am Dorfe Straß, beim Ausgange der rechtseitigen Gebirgskette des Zillerthales ragt ein steiler, ma-

lerisch geformter Felsenkopf hervor, die **Brettfall** genannt. Von der höchsten Spitze desselben steigt ein Muttergottes-Kirchlein himmelan, wunderlieblich anzusehen, von Andächtigen nah und fern viel besucht. Dabei steht eine Einsiedelei. Ein mühesamer Pfad windet sich im Zickzack durch das schroffe Gebirge dahin, $^1/_2$ St. vom Dorfe Straß. Daß auf diesem erhabenen Punkte eine der anziehendsten Aussichten sich enthülle, darf wohl nicht erst bemerkt werden. Der Fuß des Brettfall-Vorgebirges wird das **Klauseck** genannt. — Fast $^1/_4$ St. unter Straß stößt man auf die Ziller-Brücke — die Schwazer-Gerichtsgränze gegen Rattenberg, einst die Landmark gegen Baiern.

Ueber den seltsamen Namen „**Brettfall**" läßt sich keine befriedigende Erklärung geben, und was über die Entstehung der Wallfahrt bekannt ist, gründet sich auf eine Sage der Alten. Diese erzählt: Vor sehr langer Zeit befestigte ein frommer Knappe, der täglich seinen Weg über das Brettfall-Gebirge hinauf zur Grube ging, oberhalb des Platzes, wo gegenwärtig das Kirchlein steht, ein geschnitztes Marien-Bild mit dem Jesus-Kinde im Walde an einen Baum zu seiner und seiner Mitgesellen Erbauung. Allein hocherstaunt fand er am folgenden Tage das Bild nicht mehr an seinem Baume, sondern auf der Höhe des Brettfall-Gebirges. Umsonst versetzte er es an die alte Stelle; dreimal entfernte sich dasselbe. Dieß sah man für ein Zeichen des Himmels an, daß am letztern Orte die Gottes-Mutter verehrt werden soll. Bald ward über dem Bilde eine hölzerne Kapelle erbaut. Viele Fromme zogen dahin. Aus den Opfern entstand dann das artige Kirchlein. Daneben siedelte sich ein Klausner an. Im J. 1829 verbrannte die Klause mit dem Einsiedler. Seitdem wurde sie wieder erbaut. Der Bewohner derselben versieht den Meßnerdienst. — Die Stiftungs-Urkunde der Curatie Straß von 1711 erwähnt der Wallfahrts-Kapelle auf dem Brettfall-Schrofen. — Das **Klauseck** war in der Vorzeit mit Schanzmauern befestigt zur Sperrung der Straße gegen Rattenberg, als diese Herrschaft den Herzogen von Baiern angehörte. Die letzten Mauerreste sind erst in der neuern Zeit verschwunden. Die **Ziller-Brücke** ist ein Punkt, der seiner strategischen Wichtigkeit wegen weder von den Tirolern noch von den Feinden je freiwillig abgetreten wurde. Besonders merkwürdig ist die Affaire, welche sich hier im J. 1703 ergab, und in der Anmerkung zur Stadt Rattenberg umständlich besprochen wird. — Ehemals gab es in Straß viele **Bergleute**, die

sowohl in den Gruben von Ringenwechsel, als auch in jenen am Schrofen über dem Dorfe Arbeit fanden. Jezt leben die Strasser größtentheils von der Landwirthschaft; einige auch vom Viehhandel.

8. Gemeinde Vomp, 948 E. 158 H.

Nachdem wir nun den Gerichts-Bezirk an der rechten Innseite kennen gelernt haben, so erwarten die Gemeinden am linken Innufer eine gleich aufmerksame Würdigung. Die oberste Gemeinde, nächst an der Haller-Gerichtsgränze ist Vomp, (in alten Urkunden Vonapo auch Vonepe) und das erste Oertchen der Weiler Vomper-Bach mit 11 unzusammenhängenden Häusern am Bache, der aus dem Vomperloch-Thale hervortritt, und am Fahrwege, der vom Dorfe Terfens nach Vomp und Schwaz führt. Am Vomper-Bache steht eine zum Schmelz- und Gußwerke von Jenbach gehörige Schmiede, die jährlich bei 100 Centner Streckeisen erzeugt. In $^1/_2$ St. von diesem Weiler gelangt man nach Vomp, einem geschlossenen Dorfe mit 106 H. und 530 E., das sich westlich $^3/_4$ St. von Schwaz an den Fuß des terrassenartig aufsteigenden Vomper-Gebirges anlehnt, und an seiner Süd- und Ostseite von den schönsten bis zum Innflusse sich ausbreitenden Getreideäckern umgeben ist. Diesem fruchtbaren Grundbesitze dankt die Gemeinde Vomp einen gewissen Wohlstand, den man in keiner andern Gemeinde des Landgerichtes findet. — Das Dorf hat eine Pfarre, wozu dem Stifte Fiecht das (jedoch auf einen Sekular-Priester beschränkte) Patronats-Recht gebührt; dann eine Schule und einen Wundarzt. — Hier ist des Künstlers Joseph Hell zu erwähnen, dessen Schnitzwerke, halb und ganz erhoben gearbeitet, in ihrer Art einzig genannt zu werden verdienen. Leben, Bewegung und Feuer, Wahrheit und ergreifender Ausdruck, sinnreiche Anordnung und Gruppirung, herrliche Perspektive, und eine reinliche Vollendung bis in das Kleinste, wie man sie nirgends sieht, alle diese Vorzüge vereinigen sich in Hell's plastischen Arbeiten auf eine Art, daß ihnen das Prädikat der Einzigkeit nicht abgesprochen werden kann. Die zwei werthvollsten Werke besitzt das Ferdinandeum zu Innsbruck: den Triumphzug der heimkehrenden Pfalzgräfin Genovefa und das Hochkreuz am Rhein unweit der Ruinen

von Gottesberg. Von allen Kunstkennern, selbst von den geachtetsten Professoren fremder Akademien bewundert und angestaunt reihen sich dieselben unter die ersten Zierden des Ferdinandeums. Hell beschäftigte sich mit dem großartigen Plane, den Einzug der Jungfrau von Orleans mit dem Könige Carl VII. in den Dom zu Rheims darzustellen, wobei er nicht weniger, als ein paar tausend Personen anzubringen gedachte. Allein kaum hatte er begonnen, so zerstörte der Tod diesen schönen Entwurf. — Im Dorfe Vomp den 23. Aug. 1789 geb., kam er mit seinem Vater 1805 nach Völs bei Innsbruck, wo dieser auf einem Bauerngütchen sich ansiedelte. Früh versuchte der Knabe neben seinen Bauersgeschäften, bloß von seinem Genius geleitet, einige Schnitzarbeiten nach der Natur mit gutem Erfolge; er kam dann vom National-Museum unterstützt, nach München auf die Akademie, genoß dort die Gunst des Königs, und kehrte vor Ablauf zweier Jahre wieder nach Hause zurück. Im J. 1828 wurde er als Pförtner des Hauptschlosses Tirol ernannt, wo er ungestört der Kunst sich hingeben zu können hoffte; allein er starb schon den 22. März 1832 noch nicht 43 J. alt. (Das erste Bändchen der neuen Zeitschrift des Ferdinandeums vom J. 1835 enthält eine umständliche Würdigung seiner Arbeiten und seines Lebens.)

Unmittelbar über Vomp steht das Schloß Sigmundslust mit einer Kapelle. Von seinen Fenstern genießt man eine köstliche Augenweide; kaum gibt es einen andern Punkt, wo sich das Thal so wohlgefällig präsentirt, als hier und im Osten des Schlosses jenseits eines tiefen Grabens, wo ein kegelförmiger Hügel mit einer Kapelle, am Kreuzbühel genannt, einen nicht weniger entzückenden Ueberblick der herrlichen Gegend anbiethet. — Gegen Nordwest und 3/4 St. vom Dorfe Vomp zieht sich der Weiler Vomper-Berg mit 18 meist vereinzelnten Häusern und einer Kapelle längs dem Gebirgswege hin, der in das Vomper-Loch führt.

Nordöstlich 1/4 St. von Vomp und nordwestlich 1/2 St. von Schwaz prangt auf einer sanften Anhöhe in der Mitte wogender Saatfelder die Benediktiner-Abtei Fiecht mit ihrer Stiftskirche, ein regelmäßig im Viereck aufgeführtes, heiteres Bauwerk,

neuern Geschmackes, in seiner Ansicht eben so interessant, als in seiner Aussicht, welche selbst noch das Kaisergebirge bei Kufstein erfaßt. Imposant, und über jede Beschreibung erhaben ist hier die Scene des Sonnenaufganges im Hochsommer, wenn die feurige Goldscheibe hinter dem hohen Kaiser majestätisch heraufsteigt, und mit ihren verklärenden Strahlen die schöne Abtei begrüßt, während die tiefere Gegend, noch in dunkle Schatten, oder in einen trüglichen Nebelschleier gehüllt, dem Auge nur halb erkenntlich ist. Auch im Innern findet man diese Abtei gut geordnet, insbesondere mit großen und bequemen Wohnzimmern und Sälen ausgestattet. Eine vorzügliche Zierde des Stiftes ist seine Bibliothek, welche mehre wichtige Original-Dokumente, schätzbare Inkunabeln und eine Sammlung vieler und zum Theil werthvoller Gemälde und auserlesener Kupferstiche in großer Anzahl einschließt. Letztere wurde beinahe ganz von dem kunstvertrauten Stiftspriester Eberhard Zobel angelegt. — Die Kirche räumlich, ansehnlich und hell besitzt merkwürdige Schnitzarbeiten des ausgezeichneten Bildhauers Nißl von Fügen. Das vornehmste Werk dieses Meisters ist eine Darstellung der Leidensgeschichte des Erlösers in zehn sich gegenüberstehenden Tafeln auf dem Bethchore der Stiftsgeistlichen, die durch lebensvolle Wahrheit und Kraft des Ausdruckes weder bei Kennern noch bei Laien ihre Wirkung verfehlt. Das Bild des Gekreuzigten über dem Choraltare reißt zur Bewunderung, zur stillen Anbethung hin. Unter dem Altare liegt Christus im Grabe vom gleichzeitigen talentvollen Bildhauer Anton Huber von Fügen. Im Tableau der Fußwaschung rückwärts, dem Choraltare gegenüber, gab Nißl dem Aufwärter sein eigenes wohlgelungenes Porträt. Nebst Huber war auch der geschätzte Plastiker Franz Thaler von Wörgl Mitarbeiter bei Verfertigung dieser herrlichen Reliefs. — In der Nähe des Stiftsgebäudes liegen 20 Häuser, theils gruppenweise, und theils einzeln herum. Diese bilden den Weiler Fiecht. — Das Gebiet der Gemeinde Vomp erstreckt sich auch auf das bereits oben beschriebene Hochthal Hinterriß. Dort steht ein Expositur-Kirchlein, der heil. Jungfrau geweiht, nebst der Priesterwohnung und einem dieser angebauten Wirthshause, und unfern davon eine Mühle, 10 St. nordwestlich von Vomp und

1 ½ St. von der baierischen Gränze. Diese ferne Seelsorge, welche der Pfarre Achenthal untergeordnet ist, wird dermal von zwei aus dem Franziskaner-Kloster in Schwaz abgeschickten Priestern ausgeübt. Patron ist der Landesfürst. Oestlich ½ St. vom Kirchlein steht am rechten Ufer des Rißbaches gegen die Hagelhütte ein einsames Jägerhaus, und noch etwas weiter am linken Rißbach-Ufer ein neugebautes Haus „beim Branntweinbrenner" genannt. Außer diesen Gebäuden findet man im ganzen Hinterriß-Thale nichts als Alpenhütten. Sie sind nur im Sommer, und zwar vorzugsweise von Sennleuten und Holzarbeitern bewohnt, die wohl eine Bevölkerung von nahe zu 400 Menschen geben mögen. In diesem Thale ist ein l. f. Forstwärter und ein Gränzwache-Posten aufgestellt. — Die Hinterriß hat vier verschiedene Communikations-Wege, freilich alle nur für Fußreisende geeignet. Von dem Kirchlein geht ein Pfad nördlich zum Oertchen Haus in der äußern Riß auf baierischem Boden, und von da gegen Osten theilweise am linken Ufer der Isar zum Oertchen Fall; dann über das Walchethal und die Gaisalpe in das Achenthal unweit der Landesmark; der andere leitet südöstlich vom Jägerhaus herab zur Hagelhütte, von hier über das Blumsjoch und die Alpe Gern zum Fischerhaus in die Pertisau. Der dritte Steig führt von der Hagelhütte durch die Alpen Eng und Bins über die Lamsen in die Alpe Stallen, und sohin über die Höfe Bauhof und Weng nach Fiecht und Schwaz. Dieser Weg wird bezüglich auf den Markt Schwaz als der kürzeste und bequemste angesehen. Der vierte endlich verbindet die Hinterriß mit dem Karbendel-Thale. Vom Jägerhaus gelangt man anfangs südlich in das kleine Johannis-Thal; dann in westlicher Richtung über die Hochalpe am Fuße der Karbendel-Spitze dahin.

Die Pfarre Vomp nach Fügen wahrscheinlich die älteste im Unterinnthale, wurde vom Bischofe Reginbert zu Brixen, der 1140 starb, dem Stifte St. Georgenberg (jezt Fiecht) zugedacht, und diesem im Jahre darauf vom Bischofe Hartmann förmlich übergeben. — Im vaterländischen Kriege 1809 traf den Ort Vomp das Los der feindlichen Zerstörung wie den Markt Schwaz. Achtzig Häuser und die Kirche mit ihrem unschätzbaren Altare, der mit einem Blatte wahr-

scheinlich aus der Schule des Albrecht Dürer, die Geburt und das Leiden Christi in vielen Abtheilungen vorstellend, geziert war, wurden von den Flammen verzehrt. (S. Gemeinde Schwaz.) — Die Vomper-Brücke, welche über den Vomper-Bach auf den Weg nach Tersens führt, ist durch den Waffenstillstand merkwürdig geworden, den der Landesschützen-Major Teimer nebst mehren Schützen-Hauptleuten mit dem baierischen General Wrede am 17. Mai 1809 auf derselben abgeschlossen hatte. Hiezu gaben folgende Umstände Anlaß: Der Brand in Schwaz brachte eine ganz andere Wirkung hervor, als die Feinde beabsichtigten. Anstatt Entmuthigung und knechtischer Verzagung erwachte der Geist eines rächenden Widerstandes reger und entschlossener als jemals. An den beiden Gebirgsseiten über Schwaz stellten sich große Massen bewaffneter Landleute auf. Selbst im Rücken des Feindes war die Neigung des Volkes die Waffen wieder zu ergreifen deutlich bemerkbar. Diese mißfälligen Nachrichten erhielt der commandirende Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, durch Kundschafter, als er eben (am 16. Mai) in Schwaz angekommen war. Unter solchen Umständen hielt er ein weiteres Vorrücken für bedenklich; er gab vielmehr dem General Wrede den Befehl, mit dem österreichischen General Buol eine Convention abzuschließen, und durch Unterhandlungen der Güte die Pacifikation der Tiroler zu erzielen. Der Abgeordnete mit dem in diesem Sinne verfaßten Einladungsschreiben stieß zwischen Fritzens und Baumkirchen auf den Major Teimer, welcher, um die Leitung der Defension zu übernehmen, eben dahin kam. Teimer eröffnete das an General Buol gerichtete Schreiben, weil dieser bereits nach Steinach abgezogen war, auf der Stelle. Da erwachte in ihm die Idee, diese Stimmung der Baiern zur Abschließung eines Waffenstillstandes zu benützen, wodurch es ihm möglich werden sollte, die aus dem entfernten Oberinnthale erwarteten Streitkräfte rechtzeitig an sich zu ziehen. Wrede und Teimer kamen auf der Vomper-Brücke zusammen. Jener both alle Beredsamkeit auf, diesen zu gewinnen und dahin zu stimmen, daß er die Tiroler zur Niederlegung der Waffen binnen 24 Stunden vermöge. Eine Majors-Stelle in der baierischen Armee und eine glänzende Belohnung ward ihm zugleich verheißen. Teimer forderte und Wrede bewilligte dazu eine Frist von 36 Stunden. Bei dieser Gelegenheit übergab der baierische General Teimern eine Abschrift jenes merkwürdigen vom Kaiser Napoleon zu Enns am 9. Mai erlassenen Dekretes, in welchem er die gegen Chasteler in schmählichen Ausdrücken erlassene Acht-Erklärung bekannt gibt. Teimer eilte nach Innsbruck zur Schutz-Deputation,

und zum General Chasteler, den er nebst Buol und Schmidt bereits auf den Brenner zurückgezogen traf. Wenn auch schon beschlossen war, Tirol von allen österreichischen Truppen zu räumen, so beflügelte das von Teimer überbrachte Papier Chastelers Abzug auf eine höchst auffallende Weise; denn der Ritter ohne Furcht und Tadel, wie ihn Baron von Hormayr irgendwo nennt, ward darüber unverkennbar erschüttert, entmuthiget, ja fast vernichtet. Mittlerweile sandte die Schutz-Deputation Abgeordnete an Wrede um die Verlängerung des Waffen-Stillstandes auf weitere 12 Stunden zu erwirken; allein dieß Begehren blieb unbeachtet. General Wrede ging am 19. Mai 9 Uhr früh über die Vomper-Brücke, und rückte am linken Innufer gegen Hall vor, während General Deroy am rechten Ufer dahin marschirte. Merkwürdig und fast unerklärlich dabei war es, daß die großen Massen bewaffneter Bauern, welche kurz vorher über das untreue Zurückgehen der Oesterreicher, so wie über das mit Mord und Brand begleitete Vordringen der Baiern im Angesichte der rauchenden Dörfer beinahe in Wuth geriethen, und kein anderes Losungswort als „Siegen oder Sterben" im Munde führten, nun ganz ruhig, ohne daß auch nur ein Schuß fiel, theils auf den Anhöhen, theils in der Ebene auf Seitenwegen, wohl auch neben der feindlichen Truppe gegen Hall und Innsbruck heraufzogen, und dann sich eben so ruhig nach dem heimathlichen Herde zurückbegaben, bis sie zu den siegreichen Gefechten vom 25. und 29. Mai auf dem Berg-Isel sich wieder versammelten (S. Gemeinde Wilten.)

Das Schloß Sigmundslust ist eines der vielen Schlösser, welche Erzherzog Sigmund in das Dasein rief. Als ein bekannter Freund der Jagd fand er hier einen einladenden Posten. Nach seinem Tode kam es als ein l. f. Lehen an verschiedene Besitzer, namentlich 1497 an die Herren von Hölzl, 1532 an die Westner, 1581 an die von Kastner, später an die Stauber und noch andere. Nun ist es als ein freies Eigenthum in den Händen eines Privat-Mannes. — Die Gründung der uralten Benediktiner-Abtei auf Georgenberg und deren Uebersetzung nach Fiecht wird bei der Gemeinde Stans, welcher der Georgenberg angehört, besprochen werden. — Die Kirche in dem Alpenthale Hinterriß wurde in dem Zeitraume von 1740 bis 1745 von Wohlthätern erbaut. Anfangs hatte man diese Seelsorge als eine Missions-Anstalt des baierischen (Antonianischen) Priesterhauses in Partenkirch, später als Expositur der baierischen Pfarre Lengries betrachtet. Da aber das geringe Stiftungsvermögen zur Bedeckung aller Bedürfnisse nicht hinreichte; so entschlug sich die Kirche von Lengries dieser Last, und es schien die gänzliche Auflösung des

Seelsorgs-Postens unvermeidlich. Im J. 1823 übernahm jedoch der österreichische Religionsfond die nöthige Dotirung desselben, welcher im J. 1826 als eine bleibende Expositur der Pfarre Vomp erklärt wurde.

9. Gemeinde Stans, 522 E. 88 H.

Von der Schwazer-Innbrücke führt die Kommerzial-Strasse an dem linken Flußufer, mit welcher ein Weg von Fiecht herab zusammentrifft, gegen Nordost längs einer Haide — die Vomper-Au genannt — in 1 St. zum saubern Dorfe Stans mit 70 H. und 420 E. Es ruht annehmlich im Schatten eines Obstbaumwaldes. An der hübschen Dorfkirche besteht eine zur Pfarre Vomp gehörige, und vom Stifte Fiecht mit seinen Priestern besetzte Curatie nebst einer Schule. Mit Wohlgefallen betrachtet der Kunstfreund in dieser Kirche das Altarblatt, die Heiligen Lorenz und Ulrich darstellend, vom Maler Joseph Arnold, der von Stans (1788) geboren, anfangs vom Priester Eberhard Zobel im Stifte Fiecht, dann an der Akademie in Wien unterrichtet, dort im J. 1824 mit dem Reichling'schen und dem ersten kaiserlichen Preise im Historien-Fache ausgezeichnet, in Innsbruck sich niederließ, wo er mit vielem Beifalle seiner Kunst sich widmet. Jene zwei Preisstücke nehmen einen ehrenvollen Platz im National-Museum ein. Viele Kirchen des Landes zeugen von Arnolds Meisterpinsel sowohl in Oel als auf nassem Kalke. — Am Stanser-Bache unterhält Graf von Tannenberg und sein Mitgewerke Freiherr von Sternbach einen Drahtzug mit Benützung des vortrefflichen Kupfers aus dem ihnen angehörigen Bergwerke zu Ahrn im Thale Taufers. Die feine Bearbeitung erwartet dieses Erzeugniß in der lionischen Fabrik zu Schwaz. — Nächst über dem Dorf stand ehemals der nun verschwundene Ansitz Rubelsberg. Auf dem Berge etwas höher ¼ St. von Stans birgt sich still und einsam im Dunkel des Nadelgehölzes das Kirchlein Maria-Stein, im Volke „Maria Tax“ genannt mit einer Eremitage (vom Benediktiner-Abte Nikolaus II. 1665 erbaut) von Lustwandelnden und Andächtigen sehr gern besucht. — Oestlich, ½ St. von Stans und 1 ½ St. nördlich von Schwaz trotzt vom stolzen Felsensitze das alte Schloß Tratzberg, ehemals Trotz- oder Trutzberg, herab auf die Strasse, die unten an dem Bergfuße vor-

bei nach Jenbach zieht. Es ist mit einem doppelten Zwinger umgeben, in gutem Baustande und ausgezeichnet durch eine ungewöhnlich große Anzahl von Fenstern, die Einige märchenhaft auf 365 angegeben haben. Sehenswürdig sind: sein zierliches antikes Holzgetäfel, die schön gearbeiteten Marmorsäulen und sein imposanter Saal mit einem ungemein lockenden Ausblicke auf die zierliche Landschaft in Berg und Thal. In Tratzberg wohnt ein Kapellan, eigentlich ein Expositus der Curatie Stans, der über die zum ehemaligen Burgfrieden dieses Schlosses gehörigen 5 Bauernhöfe die Seelsorge ausübt. Die Schloßkapelle ist der heil. Katharina geweiht.

Wie von Fiecht aus in nordöstlicher und dann in nordwestlicher Richtung ein sehr freundlicher, wenn gleich ziemlich steiler Bergweg in 1 ½ St. sich nach Georgenberg hinauf windet, so leitet von Stans in nordwestlicher Beugung ein lieblicher, jedoch auch steiler Waldpfad in 1 St. dahin. Da und dort wird die Mühe des Aufsteigens versüßt durch mehre überraschende Lichtplätze im erfreulichen Wechsel mit der Nacht des Waldes oder durch hervortretende Gebirgspunkte, welche die entzückendsten Aussichten eröffnen auf das großartige Innthal und alle seine Pracht und Schönheit, mit der es die schöpferische Natur und der sinnige Menschenfleiß vorzugsweise hier so festlich und so reitzend geschmückt haben. Unfern des Zieles der Wanderung wird der Charakter dieser Berggegend ernst, rauh und schauderhaft. Aus der Thalschlucht braus't zwischen seinen Felsenufern in lautem Ungestüm der Stallenbach. Zwei mächtige Felsenreihen stellen sich neben einander auf; aus jener im Norden springt ein schroffer, senkrechter Kegel hervor, an seiner Wurzel umkreis't vom Stallenbach im Süden und von einem wildschäumenden Sturzbache im Osten. Ueber diesem schwebt hoch in den Lüften eine kühne Brücke, die das nördliche Thalgebirge mit jenem isolirten Kegel verbindet, und den einzigen Zugang dahin offen erhält; sie ist gedeckt, ohne Zweifel um dem Schwindel der Darüberschreitenden zu begegnen. Auf dieser erhabenen Felsenstätte thront die schöne Wallfahrts-Kirche St Georgenberg, mit dem Muttergottes-Bilde (zur Linde); die Kirchen-Patrone sind der heil. Georg und der heil. Jakob. Daneben steht das geräumige Gebäude zur Wohnung für

einen oder zwei Stiftspriester von Fiecht, auch zur gastfreundlichen Herberge der zahlreich dahin ziehenden Pilger, und seitwärts gegen das Gebirge hin auf einer Anhöhe das Dreifaltigkeis-Kirchlein mit einem Gottesacker, welches früher das Muttergottes-Bild zur Linde verwahrte. Hier an der rauhen Gebirgsschlucht, im steten Anblicke der schaurigen Felsengerippe des engen Stallenthales und seiner finstern Waldstriche, sehr selten nur erheitert vom freundlichen Grün eines kärglichen Weidebodens; hier in dieser zu ernsten Betrachtungen stimmenden Abgeschiedenheit war durch Jahrhunderte die Benediktiner-Abtei St. Georgenberg, welche man jezt in der angenehmsten Landgegend, — in Fiecht sieht. — Ein dritter Fußpfad unterhält die Verbindung zwischen dem Schlosse Tratzberg und dem Georgenberg von Osten nach Westen viel sanfter dem Bergabhange sich anschmiegend, als die beiden vorbeschriebenen Zugänge, und an romantischem Schmuck nicht minder reich, als jene.

In Stans bestand schon vor mehren Jahrhunderten eine Seelsorge, jedoch ohne eigenen Priester; sie wurde von Georgenberg, dann später von Fiecht aus durch abgeordnete Klostergeistliche verwaltet. Im J. 1816 kam der Bau eines Widums zu Stande, und seit jener Zeit wohnt dort ein bleibender Curat-Priester. — Das Schloß Tratzberg ist unbekannten Ursprunges. Der Sage nach soll es ein jüngerer Sohn des Hauses Rottenburg gebaut haben. Urkundlich bestand Tratzberg schon im 12. Jahrhunderte. Später ging es an die Landesfürsten von Tirol über. König Heinrich verschrieb es 1306 seiner ersten Gemahlin zum Witwensitze. Die Freundsberger, welche Tratzberg anfangs des 15. Jahrhunderts inne hatten, stellten es 1407 dem Herzoge Friedrich zurück. Im J. 1470 gelangte Christian Tänzl, ein reicher Gewerke des Falkensteins durch Kauf zu dessen Besitz, indem er sich zugleich zum Ritter schlagen ließ. Seine Erben gaben dem Schlosse eine neue, größere und zierliche Gestalt. Im J. 1571 besaß Tratzberg (gemäß einer Marmor-Aufschrift innerhalb der Schloßpforte) der Ritter Georg Freiherr von Ilsung. Um diese Zeit wurde ihm der Burgfrieden und der niedere Gerichtszwang verliehen. Im J. 1589 folgten die Freiherren von Fugger, 1657 die Erben des Ritters von Stauber, namentlich die Freiherren von Imhof; dann 1694 die Freiherren von Halden, endlich im Jahre 1732 durch den vom Kaiser Carl VI. bestätigten Kauf die Grafen von Tannenberg, denen es noch eigen ist. Die Halden hatten 1707 auf diesem Schlosse eine

weltliche Propstei errichtet. Diese wurde 1796 aufgehoben, und zu verschiedenen frommen und wohlthätigen Zwecken verwendet, worunter auch die Errichtung der gegenwärtig bestehenden Expositur begriffen war.

So gewiß die Kirche auf Georgenberg den Anlaß zur Gründung des dortigen Klosters gegeben, so ungewiß ist die Zeit der Entstehung derselben. Schon der heil. Albuin, der um das Jahr 992 den bischöflichen Stuhl von Säben nach Brixen verlegte, schenkte der Kirche am Georgenberg eine Hube zu Taur und Altrans. Ein Graf Otto aus dem Hause Andechs, der zwischen den Jahren 975 und 982 den Gauen Unterinnthals vorgesetzt war, gab laut der im Stifte aufbewahrten Original-Urkunde sein Besitzthum zu Vomp dahin, und Kaiser Heinrich IV. wenn gleich mit dem Bannfluche beladen, beschenkte diese Kirche im J. 1097 mit mehren Gütern im Unterinnthale. Diese beträchtlichen Geschenke sind Belege für die Vermuthung, daß die Georgenberg-Kirche damals in großem Ansehen, also längere Zeit vorher und wahrscheinlich schon im 9. Jahrhunderte gestanden habe. Ueber die Art der Entstehung geben die Chroniken folgende meistens auf Tradition gegründete Nachrichten.

Ein edler Herr aus Aiblingen in Baiern, Namens Rathold, faßte um die Mitte des 9. Jahrhunderts (andere nehmen einen spätern Zeitpunkt an) den Entschluß, den Genüssen der Welt zu entsagen, und als Einsiedler Gott zu dienen. Ohne Abschied und bei nächtlicher Weile verließ er das Haus seiner Aeltern, wanderte dem Land im Gebirge zu (so nannte man damals das Innthal) und wählte sich eine Felsenschlucht vom finstern Walde umschlossen, unweit des Ortes Schwaz an der linken Innseite, zu seinem Aufenthalte. In dieser Verborgenheit hatte er, von den Früchten des Waldes und seines kleinen Gartens genährt, bereits einige Jahre verlebt, als ihn auf einmal die Sehnsucht nach Rom und St. Jago in Compostella wegtrieb. Er pilgerte dahin, und kam als geweihter Priester wieder zurück in sein stilles Felsenthal. Hier stellte er ein Muttergottes-Bild, das er mit sich gebracht, an jener Linde auf, die ihm schon früher so lieb geworden, unter deren schattenreichen Zweigen er so oft im beseligenden Umgange mit Gott auf den Knien lag. Jezt blieb sein Aufenthalt nicht mehr verborgen. Andächtige kamen von allen Seiten dahin, und zahlreich waren die Wunder, durch die es Gott gefiel, seine Mutter an dieser Stätte zu verherrlichen. Der heilige Mann glaubte nun, diese fast unzugängliche Berghöhle verlassen, und auf einem anständigern und bequemern Platze der Mutter der Gnade und Barmherzigkeit eine Kapelle erbauen zu sollen,

zumal da so vielen Gebrechlichen und Leidenden, die dahin ein Verlangen hatten, ein solcher Entschluß ganz besonders willkommen sein mußte. Doch wie sollte der arme Einsiedler einen kostbaren Bau führen? — Da erschien — fromme Gläubige erkennen darin Gottes Fügung — ein fremder Ritter in dieser Wildniß, mit der Jagd sich belustigend — es war Ubald, Ratholds Bruder. Große Freude empfand jener, den lange Vermißten so unerwartet gefunden zu haben. Auf Ratholds Bitte übernahm Ubald den Bau der Kapelle. Mehr andere Edle unterstützten dieß Unternehmen. Dazu wurde ein anmuthiger Hügel nächst ober dem Dorfe Stans ausersehen. Als man bereits die Hand an das Werk gelegt hatte, geschah es aber, daß die Arbeitsleute, besonders jene, die mit Zubereitung des Bauholzes sich beschäftigten, oft und auffallend sich verwundeten. Vögel erschienen, und trugen die blutbefleckten Holzabfälle in ihren Schnäbeln fort, und wohin? — wie man bei aufmerksamer Beobachtung der Richtung ihres Fluges bald entdeckte — hinauf auf jene schroffe Felsenhöhe, die der berühmte Georgenberg geworden ist. Es war nicht mehr zu verkennen, daß selbst nach göttlicher Anordnung hier die Kapelle gebaut werden soll. Ohne alles Hinderniß wurde nun der Bau der Kirche und einer Zelle für Rathold ausgeführt, die heilige Jungfrau von der Linde dahin übersetzt, und nach dem Wunsche der Ritter von Aiblingen als der ersten Stifter, die Kirche zur Ehre des heil. Ritters Georg eingeweiht, weil dieser Heilige auch als Patron in der Pfarrkirche zu Aiblingen verehrt wird. Hiernach erhielt jener Berg allgemein den Namen Georgenberg. Von jezt an war Rathold nicht mehr lange allein. Mehre Ritter und andere fromme Männer zogen, von gleichem Geiste beseelt, zu ihm hinauf, und bauten sich Zellen in der Umgebung des Kirchleins. Er war ihr Lehrer und Führer, und blieb es auch nach seinem Tode; denn in seinem Geiste und nach seinem Beispiele lebte die kleine Genossenschaft fort, in Liebe und Eintracht, und durchdrungen vom Lobe des Herrn und der göttlichen Mutter, das sie Tag und Nacht verkündeten. Die Gnadenquelle auf Georgenberg ergoß sich indeß so segenreich, und die Verehrung und Begeisterung für diese heilige Stätte stieg so sehr, daß nicht nur fromme Pilger aus allen Gegenden schaarenweise dort erschienen (die Pfarrgemeinde Aiblingen ging jährlich, regelmäßig am 3. Sonntage nach Pfingsten in Prozession dahin, und zwar durch Jahrhunderte) sondern auch die Zahl derjenigen, die in einer stillen Clause dort ihre Tage beschließen wollten, sich bedeutend vergrößerte.

Reginbert, Prior im Benediktiner-Kloster zu Admont; dann Abt des nämlichen Ordens zu St. Peter in Salzburg, der 1125 den bischöfli-

chen Stuhl von Brixen bestieg, fand für gut, die zerstreuten Zellen auf Georgenberg zu vereinigen. Mit Hilfe der schon vorhandenen Geschenke und jener neuen, die seine freigebige Hand dazu legte, gründete er ein förmliches Kloster, dem er die Regel des heil. Benedikt vorschrieb, und in der Person Eberhards den ersten Abt gab, dessen päpstliche Bestätigung am 30. April 1138 erfolgte. Reginberts Nachfolger, der selige Bischof Hartmann, der Gründer des Stiftes Neustift, übergab dem neuen Kloster nicht nur die vom Bischofe Reginbert diesem bereits zugedachte Pfarre Vomp, sondern vermöge Urkunde vom Jahre 1141 auch die Pfarre Emaus oder Achenthal mit allen Rechten und Zehenten. — Erst unter dem 5. Abte Conrad wurde die Klosterkirche ganz neu aufgeführt und am 12. Oktober 1204 geweiht. Bischof Conrad von Trient seines beschwerlichen Hirtenamtes müde, wählte sich im J. 1205 die Einsamkeit dieses Berges zum Aufenthalte, in der er auch sein frommes Leben beschloß. (Bonelli Monum. Eccl. Trid. p. 45.) Die Edlen von Freundsberg, welche das Kloster zu verschiedenen Zeiten mit ansehnlichen Geschenken und Stiftungen bedacht hatten, bauten sich dort, im Geißelgewölbe, ihre Familiengruft. Diesem Beispiele folgten mehre ansehnliche Familien, als: die von Rottenburg, Lichtwer, Baumkirchen, Fragenstein, Merenstein, Taur, Friedberg u. a., wie es die Original-Urkunden im Archive des Stiftes bezeugen. Nebst den Edlen von Freundsberg verdienen als Wohlthäter des Stiftes noch besonders genannt zu werden: die Brüder von Schlitters, die Ritter von Rottenburg, die Markgräfin Mathilde von Istrien, die Brüder Meinhard und Albert, Grafen von Görz und Tirol, Herzog Sigmund der Münzreiche, und der Bischof Bruno von Brixen, der dem Kloster 1265 die Pfarre Kolsaß einverleibte, und dasselbe von allen bischöflichen Zollabgaben befreite. — Die Kreuzgänge nach Georgenberg wurden schon früh selbst von den Bischöfen befohlen. Dahin deuten die Erlässe des Erzbischofes Philipp zu Salzburg vom J. 1255, des Bischofes Heinrich von Chiemsee aus derselben Zeit, und des Bischofes Bruno zu Brixen von 1279. Diese Kreuzgänge waren immer auch mit Opfergaben begleitet. — Der Ordensregel gemäß beschäftigten sich die Mönche mit der Cultivirung und Bebauung öder und unwirthlicher Landstriche. Das jezt blühende Fiecht am Fuße des Berges, ehemals ein finsterer Fichtenwald (wovon es ohne Zweifel seinen Namen ableitet) ist unter andern ein schöner Beweis ihres Berufsfleißes. Fortgesetzte Stiftungen und Geschenke von Landesfürsten, Bischöfen und Edelleuten befestigten den Wohlstand des Klosters. Doch trafen dasselbe auch Unglücksfälle. In den Jahren 1284, 1448, 1637 und 1705 wurde es durch Feuersbrünste in

Asche gelegt. Eine Schneelavine (am 3. Febr. 1689) zerstörte zum Schaden des Stiftes mehre Häuser und Wirthschaftsgebäude, tödtete Menschen und Vieh, und riß einige tausend Baustämme nieder. — Schon nach der dritten Feuersbrunst wurde die Frage in Ueberlegung genommen, ob das Klostergebäude noch auf dem alten oder an einem mehr gesicherten Platze aufgeführt werden soll. Damals entschied sich die Mehrheit der Conventualen und der Abt für den alten Platz auf Georgenberg. Doch der vierte Brand bestimmte den erst kurz zuvor (2. Juni 1704) erwählten Prälaten Cölestin Böhm, einen gebornen Wiener, früher Offizier im österreichischen Genie-Corps, mit Zustimmung des Capitels, das neue Kloster in Fiecht anzulegen, wo bereits eine dem heil. Benedikt geweihte Kapelle stand, und der Oekonomie wegen ohnehin einige Stiftsglieder bleibend wohnen mußten.

Im Jahre 1706 begann auf der Anhöhe zu Fiecht der Bau, jedoch nicht nach dem prächtigen und riesenhaften Plane, den Abt Cölestin, selbst ein geschickter Architekt, entworfen hatte, dem gemäß der gegenwärtige Bau nur einen Flügel bildete. Der regsten Thätigkeit trat auf einmal ein gewaltiges und jeder Berechnung fremdes Hemmniß entgegen. Viele Jahre lang dauerte die Stockung. Und worin bestand dieses außerordentliche Hemmniß? — Abt Cölestin wurde im Herbste 1709, ohne daß man die Ursache kannte, auffallend schwermüthig; er erhob unter dem Titel nöthiger Bau-Erfordernisse in Innsbruck ein Anlehen von 14,000 fl., und reis'te bald darauf — am 8. November — angeblich nach Salzburg ab, um eine dem Stifte zugedachte beträchtliche Schenkung mit dem Wohlthäter in das Reine zu bringen. Allein er ließ nichts mehr von sich hören, und troß aller Nachforschungen und selbst öffentlicher Vorladungen war auch keine Spur von ihm zu entdecken. Erst am 10. Juli 1726 berichtete Anselm Abt von St. Michael zu Bamberg in einem geheimen Schreiben dem Fürstbischofe zu Brixen Caspar Ignaz Grafen v. Künigl: Es sei ein Mann zu ihm gekommen, welcher, allgemein für verehelicht angesehen, und in Bamberg unter dem Namen Carl Adolph Krumbach bekannt, sich als den entwichenen Abt von St. Georgenberg angegeben, und das aufrichtige Verlangen nach Versöhnung mit Gott und seinem Orden ausgesprochen habe, bereit sich ganz in die Arme seines Bischofes zu werfen. Nur sollte dieser Schritt ohne Schmach seiner vermeinten Gattin und seiner Tochter ausgeführt werden. Der Fürstbischof antwortete im Tone und Geiste eines liebenden Vaters. Böhms Tochter trat in das Kloster zur Himmelspforte unweit Würzburg, und er selbst verließ am 12. Mai 1730 Bamberg. In Brixen wurde er vom Bischofe mit zuvorkommender Liebe empfangen, anfangs nach Kastelrut, und dann

zum Pfarrer nach Anras gewiesen. Dort lebte Cölestin in einem stillen Kämmerlein ungekannt, und seine Verirrungen strenge büßend, bis an sein Ende — den 14. Dez. 1731. In den Nachbarhäusern vernahm man oft seine Geißelhiebe zur Mitternachtstunde. Das Volk nannte ihn nicht anders als den heiligen Mann. Niemand außer dem Bischofe und seinem vertrauten Sekretär wußte, wer er war, und woher er gekommen. Selbst das Stift Fiecht erhielt von der Geschichte seines entwichenen Abtes erst nach dessen Tode Kenntniß. Böhms vermeintliche Gattin Maria Eva Vorberger wählte eine Zelle bei ihrer Tochter in der Himmelspforte. Dieß zeigte sie in einem eigenhändigen Briefe dem Fürstbischofe Künigl selbst an. — Freiherr von Hormayr erzählt in seinem Archive für Geschichte und Geographie (Jahrg. 1822 Nro. 144.) die Schicksale dieses Mannes, den er Franz Johann Bemb nennt, besonders in der Periode nach seiner Entweichung aus dem Kloster sehr verschieden von dieser aus Fr. A. Sinnachers Beiträgen zur Geschichte der Kirche Säben und Brixen (B. III. S. 161 ꝛc.) entnommenen Darstellung. Allein Sinnacher stützt seine Angaben auf authentische Urkunden — insbesondere auf Cölestins, des Abtes Anselm, und des Fürstbischofes Künigl eigenhändige Schreiben, während man bei Baron von Hormayr eine solche Begründung vermißt.

Erst 1744, nachdem das Stift allmälig neue Kräfte gesammelt, und die im Convente eingerissene Uneinigkeit sich wieder ausgeglichen hatte, konnte der Kloster- und Kirchenbau zu Fiecht vollendet werden. Die Einweihung der schönen Stiftskirche vollzog der Fürstbischof Leopold Graf von Spaur am 5. August 1750. Am Georgenberg wurde ein Hospiz mit einer neuen Kirche erbaut, und dieser Bau 1733 vollendet. Viele der werthvollen Reliquien und Kirchenzierden gingen in den Flammen zu Grunde. Doch ward das Gnadenbild und das wunderbare heilige Blut gerettet. Beide befinden sich heute noch in der dortigen Kirche aufbewahrt. Das neu gegründete Verhältniß des Stiftes zu Fiecht erhielt sich bis 1807 ungestört. In diesem Jahre wurde es, wie die übrigen Prälatenstifte des Landes von der baierischen Regierung unter Administration gesetzt. Doch im J. 1816 hat es die österreichische Verwaltung wieder in das Leben gerufen. Indessen war sein früherer Wohlstand verblüht, und nur kümmerlich ist seine Existenz gedeckt. Dieses alte Stift zählt bis jezt 61 Aebte. Von diesen verdient eine besondere Erwähnung Caspar Augsburger, früher Karthäuser im St. Johannes-Kloster bei Freiburg, später Benediktiner. Er kam nach eigenen Mißgeschicken nach Georgenberg, und wurde 1469 Abt dieses Stiftes. Seiner vorzüglichen Fähigkeiten

wegen wählte ihn Herzog Sigmund zu seinem Rathe. Er sandte ihn in Geschäften an verschiedene Höfe, z. B. an jene der Churfürsten von Köln und Mainz; zur Zeit des Schweizer-Krieges an den Herzog von Mailand um Hilfstruppen; dann zweimal an den heiligen Vater nach Rom, bei welcher Gelegenheit Abt Caspar kostbare Schätze an Reliquien in das Kloster brachte. Diese oftmaligen Sendungen zeugen von einer großen diplomatischen Gewandtheit desselben. Er starb zu Schwaz 1491. — Findet man unter den Conventualen dieses Stiftes auch keine, die durch eine rühmliche Gelehrsamkeit hervorleuchteten; so fehlt es doch an solchen nicht, welche im Gebiete der Kunst sich ehrenhaft bemerkbar machten. Gegen Ende des letzten Jahrhundertes lebten im Stifte Fiecht fünf in der Tonkunst ausgezeichnete Ordenspriester als: Edmund Angerer von St. Johann; dann die drei Brüder Dagn, Magnus, Kassian und Placidus, alle von Söll, und Martin Goller von Laien. Magnus Dagn, der vorzüglichste aus ihnen, war auf dem Clavier Virtuos. Unter der Anleitung dieser Musiker wurden viele gute Land-Organisten gebildet. Bei dem Wiederaufleben des Stiftes eröffnete Eberhard Zobel, ein in der Kunst der Malerei sehr wohl unterrichteter Mann, eine Zeichnungsschule. Viele junge Leute legten hier den Grund ihrer Kunst und ihres künftigen Fortkommens.

Von den zahlreichen Wundergeschichten, welche in den Chroniken von Georgenberg zu lesen sind, glaube ich nur zweier erwähnen zu sollen. Die eine betrifft das in der Georgenberg-Kirche aufbewahrte heilige Blut. Ein Ordenspriester (es geschah im J. 1310) zweifelte bei seiner Messe nach der Wandlung, ob im Kelche wirklich das heilige Blut enthalten wäre. Da fing es an zu wallen und zu sieden und zu schäumen, als wollte es den Kelch übersteigen. Der darob erblaßte Priester schlug reuig an seine Brust, und bethete gläubig an. Da ward es wieder ruhig im Kelche, und besänftigt schien des Himmels Zorn. Zum ewigen Gedächtnisse an dieses Wunderereigniß, das, wie versichert wird, viele Zeugen, Einheimische und Fremde, gesehen, hat man einen Theil jenes heiligen Blutes in einer Monstranze verwahrt. — Ein anderes interessantes Ergebniß aus der neuern Zeit ist folgendes: Sophie Monika Raggl, vom Bergdorfe Fendels im Oberinnthale, 21 J. alt, im Dienste des Bauers an der Georgenberg-Brücke, ging am 23. April 1831 am Vorabende des Patroziniums-Festes der Wallfahrts-Kirche hinaus um Blümlein zu sammeln zu einem Kranze für die Muttergottes. Nirgends konnte sie deren finden, denn der Frühling war in diesem rauhen Gebirge noch nicht erschienen. Doch jezt erblickt sie zarte Steinblümchen sprossend an

der steilen Felsenwand neben dem Brünnlein ober der Brücke. Nicht achtend der Gefahr, die da drohte, hatte das Mädchen nur Augen und Sinn für die Blümlein und für die Gottes-Mutter. Sorglosen Schrittes steigt es hinaus an die Wand, und bricht der Blümlein einige; macht einen Tritt vorwärts, und wieder einen — nach andern Blümchen langend; doch schmäler und schmäler wird der Felsenabsatz unter dem Fuße, und — blasses Entsetzen ergreift die Zuseher an der Brücke, die wallfahrend eben angekommen waren — das Mädchen wankt, gleitet aus, und hinab in den furchtbaren Abgrund, 140 Fuß tief hinab. — Keine Klage, keine Stimme tönt herauf. Eine ahnungsvolle Stille, Todesstille! Sophiens Bauer hörte, was geschehen. Mit Schaudern eilt er zurück an einen zugänglichen Punkt, steigt hinab, als stieg er in das Grab zum zerschmetterten Leichnam. Doch die Todtgeglaubte richtet sich auf, und reicht lächelnd ihre gesammelten Blumen ihm — dem Erstaunten — entgegen; denn sie hatte nur Augen und Sinn für die Blümlein und für die Gottes-Mutter. Sophie nahm keinen körperlichen Schaden, erholte sich auch bald von einer Ohnmacht, die sie nachhin befiel, und war wie ehevor, das fleißige Dienstmädchen. Und der Waller, der seit dem die Georgenberg-Brücke überschreitet, gedenkt der Steinblümchen an der Felsenwand, der Gottes-Mutter in der Wallfahrts-Kirche und der frommen Jungfrau, die den Kranz gewunden. So zieht er hinauf vom Vertrauen durchdrungen zur Stätte der Gnaden.

10. Gemeinde Jenbach, 913 E. 150 H.

Das ansehnliche Dorf Jenbach, östlich 1 St. von Stans und nordöstlich 2 Stunden von Schwaz, frei, eben und heiter gelegen an der Kommerzial-Strasse, wo diese links gegen Norden sich wendend, durch die Schlucht am Kasbach nach Achenthal hinauf zieht, und rechts nach Südost über die Rothholzer-Innbrücke zur Salzburger Poststrasse führt, zählt 134 H. meistens in geschlossenen Reihen und 816 E. Nordöstlich ½ St. von Jenbach sieht man im Mittelgebirge den Weiler Fischl mit 8 zum Theil gesonderten Häusern, und 63 E., und an den Ufern des Kasbaches einzelne Gebäude weit auseinander vertheilt. Das Dorf hat eine von bischöflicher Verleihung abhängige, zur Pfarre Münster gehörige Curatie, errichtet im J. 1508 und eine Schule. Die Kirche, gothischer Bauart, mit vieler Marmor-Ausstattung und einem geschätzten Altarblatte von Stadler, gehört offenbar unter die schönern Dorf-

kirchen. Der Weiler Fischl ist in Beziehung auf die Seelsorge ein Bestandtheil der Curatie Wiesing. — Jenbach hält am St. Martins-Tag einen sehr lebhaften Markt, und ist überhaupt ein gewerbsfleißiges Dorf, begünstigt vom Kasbach, dessen Wasser auch beim strengsten Winter nicht abfriert. Viele Werkstätten sind hier in Thätigkeit, welche Stahl- und Eisenwaaren verschiedener Art verfertigen, insbesondre mehre Sensenschmiede, deren Fabrikate in Italien, in der Schweiz, in Frankreich, in Baiern u. s. w. guten Absatz finden. Das wichtigste industrielle Etablissement ist immerhin der Hochofen mit den dazu gehörigen Hammerwerken, den Stahlhämmern und dem Drahtzuge unter der dort aufgestellten l. f. Berg-, Hütten- und Hammerverwaltung. Dieses kaiserliche und um ein Drittheil mitgewerkschaftliche Eisenwerk liefert nach einer Durchschnittsberechnung jährlich an Roheisen 15303 Ctr. 72 Pf., an Gußeisen 3159 Ctr. 43 Pf., an Stahl 1290 Ctr. 37 Pf. und an Draht 151 Ctr. 44 Pf. Die Eisensteine werden aus dem Schwazer-Arzberge und dem Schwaderberge dahin gebracht. Eine nicht unbeträchtliche Menge von Schmiedeisen und Stahl geht nach Frankreich und in die Schweiz. Die Eisen-Gußwaaren, als Oefen, Brunnenröhren, verschiedene Gefäße und Instrumente finden im Lande den meisten Absatz. Die Erzeugnisse dieses Werkes haben in der neuesten Zeit durch den Vorzug ihrer Qualität ungemein gewonnen. Insbesondere empfiehlt sich der Jenbacher-Gußstahl als so ausgezeichnet, daß er selbst dem englischen nicht mehr weicht. — Neben vielen reellen und persönlichen Gewerben besteht zu Jenbach auch eine Bierbrauerei mit sehr ausgedehntem Geschäftsbetriebe. Eine so emsige Industrie hat diese Gemeinde auch auf eine Stufe des Wohlstandes gehoben, wodurch sie sich von den Nachbargemeinden sehr vortheilhaft unterscheidet.

11. Gemeinde Wiesing, 510 E. 91 H.

Nordöstlich 1 St. vom Dorfe Jenbach, und mit diesem auf einem fahrbaren Gemeindewege in Verbindung, 3 St. in gleicher Richtung von Schwaz liegt das freundliche Wiesing, ein geschlossenes Dorf von 63 H. und 383 E., im Mittelpunkte einer sanft sich erhebenden Wiesen- und Ackerfläche, die bis an die Gränze des

Bezirkes Rattenberg zur Gemeinde Münster sich ausdehnt. Nördlich 1/4 St. ober Wiesing in einer ungemein hübschen sonnigen Lage breitet sich der große Weiler Erlach aus mit 19 H. und 99 E. Eine Gruppe von 5 H. 1/2 St. vom Dorfe gegen Osten bildet den Weiler Bradl. Wiesing ist eine zur Pfarre Münster gehörige Curatie, bischöflicher Verleihung, errichtet im J. 1672 und mit einer eigenen Schule versehen. Die Kirche mitten im Dorfe wurde ungefähr 200 Jahre früher gebaut, und im J. 1484 eingeweiht. — Im Anfange der Gemeinde, und zwar vom Dorfe südwestlich, zwischen dem Gemeindewege und dem Innflusse ist ein Thiergarten im Umkreise einer Stunde angelegt, mit 2 Klafter hohen Mauern umgeben. Dieses Revier, ein interessantes Gemische von grasreichen Ebenen, Hügeln, Busch, Wald und Teich hegt Hirsche und Damhirsche, ist ein zum Lehen der Herrschaft Rottenburg gehöriger Bestandtheil im Besitze des Grafen von Tannenberg, und bequem zugänglich von dessen nahem Schlosse Thurneck bei Rothholz. — Im Norden ist diese Gemeinde vom hohen Sonnenwend-Joche und gegen Nordost von dichten Holzbeständen wohlthätig geschützt. Außer dem Feldbaue gewährt ihr der Holzverkauf und die Kohlenbrennerei mit bequemem Absatze in das Hüttenamt Jenbach einen achtungswerthen Erwerb. Doch so wohlstehend ist die Gemeinde nicht mehr, wie zu jener Zeit, als die Schwazer-Bergwerke (die Wiesinger arbeiteten in großer Anzahl am Falkenstein) noch im guten Betriebe waren.

Oestlich neben dem Tannenberg'schen Gehege auf einer Anhöhe, das Buchbergl genannt, stand ehemals ein runder, vom Kaiser Maximilian I. fest erbauter Thurm zur Verwahrung des Schießpulvers. Im Jahre 1782, da eben ein bedeutender Vorrath dort hinterlag, wurde er vom Blitze getroffen und in die Luft gesprengt, wobei sowohl mehre Häuser in Wiesing, als auch das Schloß Thurneck einen nicht geringen Schaden litten.

12. Gemeinde Eben, 465 E. 79 H.

Von Jenbach führt die Achenthaler-Kommerzial-Strasse am linken Ufer des Kasbaches in nordwestlicher Richtung auf eine Hochebene in das Mittelgebirge hinauf. Bald, nachdem diese erreicht

ist, leitet ein Seitenweg gegen Osten nach **Eben**, einem Dorfe mit 41 meistens auseinander liegenden Häusern und 232 E. 1 ½ St. von Jenbach und 3 ½ St. von Schwaz. Ein abkürzender Fußweg geht nördlich gleich ober Jenbach unmittelbar nach Eben durch das ziemlich steile Waldgebirge. Die Lage dieser Gemeinde ist fröhlich und ausgezeichnet durch landschaftliche Reitze. Der Ort hat eine Curatie der Pfarre Münster angehörig und von der bischöflichen Verleihung abhängig, dann eine Schule. Die Dorfkirche, sauber und zierlich, ist eine der berühmtesten Wallfahrts-Kirchen in Tirol. Sie bewahrt auf dem schönen, zur untern Hälfte in Marmor gebauten Hochaltare die Gebeine der heil. Nothburg, der hochverehrten Patronin der dienenden Volksklasse. — Von Eben ¼ St. gegen Norden liegt an der linken Seite der Achenthaler-Strasse der Weiler **Maurach** mit 8 H. und 40 E. und nächst dahinter eine alte Kapelle, dem heil. Rupert geweiht, welche zum Andenken, daß dieser Erzbischof dahin gekommen, erbaut worden sein soll; — dann ¼ St. von Maurach am östlichen Ufer des eben dort beginnenden Achensees der Weiler **Buchau** mit 11 H. und einer Kapelle, dem gekreuzigten Erlöser heilig. Hier biethen die Schiffleute allen jenen ihre Dienste an, welche den Hochgenuß einer Seefahrt durch das wildschöne Achenthal wünschen. — Buchau gegenüber auf dem Westgestade entfaltet sich die alpenmässige höchst reitzende **Pertisau** mit einem gleichbenannten Weiler von 18 H. und 133 E. 1 ¼ St. vom Dorfe Eben und auf einem Holzwege mit diesem in Gemeinschaft. Die Pertisau hat auch eine eigene Schule und in der Mitte des Weilers ein Kirchlein nächst an dem Wege, der über das Blezacher-Thal in die Alpe Vorderschleims und in das Bächethal oder durch das Blezacher-Thal über das Blumsjoch in die Hinterriß führt. In der Pertisau steht ein Gränzwache-Posten. Nördlich kaum ¼ St. vom Kirchlein in der Nähe des Fischerhauses quillt ein krystallreines, köstliches Wasser, unter dem Namen Zigeuner-Brünnlein bekannt; es soll auch Heilkräfte bewähren.

Die **Entstehung des Dorfes** und der **Seelsorge** von Eben ist mit der Lebens- und Todesgeschichte der heil. Nothburg innigst verflochten. Die Legende berichtet uns hierüber Folgendes: **Nothburg**, im J. 1265 (nach Andern 1267) im Städtchen Rattenberg geboren,

erhielt von ihren Aeltern, redlichen und schlichten Bürgersleuten, eine sorgfältige, christliche Erziehung. In einem schönen Körper bewahrte sie eine noch schönere Seele. Fromme Demuth und zartes Mitleid gegen Arme und Bedrängte waren die glänzendsten Charakterzüge dieses Tugendmädchens. Erst 18 Jahre alt, aber verständig und wohlunterrichtet in häuslichen Geschäften wurde Nothburg vom Ritter Heinrich I. Edlen von Rottenburg zur Leitung der Wirthschaft auf seinem Schlosse begehrt Sie trat nach dem Willen ihrer Aeltern in des Ritters Dienst, und besorgte mit einer musterhaften Ordnung und Treue die Pflichten ihres Berufes. Dabei genoß sie die große Freude, selbst nach der Anordnung ihrer gutherzigen Herrschaft, recht viele milde Gaben an die armen Hungernden, die sich täglich am Schloßthore einfanden, vertheilen zu können. Der Segen des Himmels waltete über dem Hause Rottenburg Dessen Reichthum, Macht und Ansehen wuchs von Tag zu Tag. — Als der gute, alte Heinrich und seine eben so edle Gemahlin Gutta das Haupt geneigt hatten, gelangte der ältere Sohn, Heinrich II. zum Besitze der Herrschaft Rottenburg. Seine Frau Ottilia war nicht mehr die liebenswürdige Gutta; denn sie liebte keinen Menschen, als sich selbst, und verrieth nur zu bald einen hochfahrenden Geist, wie ein hartes Herz. Eines ihrer ersten Geschäfte war die Abstellung der Almosenspenden. Nichts konnte Nothburgs mitleidige Seele mehr betrüben, als diese Anordnung. Sie fastete daher, und gab das von ihrem Munde Ersparte den Armen an der Schloßpforte. Doch auch dieß ward ihr von der rauhen Herrin mit dem Bedeuten verwiesen, daß die Ueberreste des Tisches den Schweinen angehören. Einem so unmenschlichen Befehle sich zu fügen vermochte die milde Jungfrau nicht. Doch sie erkannte auch des Gehorsams heilige Pflicht. Darum bethete sie zu Gott um Erleuchtung aus der Tiefe des Herzens. Nach diesem Gebethe trug sie ihr Ersparniß an Speise und Trank freudigen Herzens wieder hinab an den Fuß des Schloßberges, denn an das Thor zu kommen wurde den Armen nicht mehr gestattet. Da hatte eines Tages der Herr des Schlosses unsere Nothburg auf diesem Wege überrascht (die böse Ottilia verging sich soweit, daß sie die redlichste Magd bei ihrem Herrn des Diebstahls beschuldigte.) Er hielt sie an, und fand in der aufgehobenen Schürze — Hobelspäne und ein Fläschchen mit — Lauge. Darob ward die Herrschaft, welche in diesem Vorfalle nur Hohn und Spott erblickte, höchst erzürnt, und Nothburg — verstoßen. Diese, mittlerweile eine Waise geworden, ging nach Eben, wo sie sich bei einem Bauern (damals gab es nicht mehr als 5 Bauern auf Eben) zu gemeinen Felddiensten verdingte, jedoch mit dem Vorbe-

halte, daß sie an Feierabenden, wenn das Glöcklein zum Gruße des Engels läutet, von der Arbeit abstehen, und sich dem Gebethe hingeben möge. Als an einem Sonnabende der Bauer, dieser Bedingung zuwider, die fromme Magd noch länger zur Arbeit anhalten wollte, warf diese, vom heiligen Feuer ergriffen, die Sichel hoch in die Luft, und die Sichel schwebte lange Zeit zum Erstaunen aller Anwesenden und zum Schrecken des Vertragsbrüchigen, wie aufgehangen, in der Luft. —

Indessen hatte sich im Schlosse Rottenburg viel verändert. Frau Ottilia starb bald nach Nothburgs Entfernung. Unter den Familiengliedern brannte das Feuer der Zwietracht und des Hasses; ein schöner Besitz um den andern ging verloren; ein Unglück folgte dem andern. Heinrich erkennt es, mit Nothburg den Segen seines Hauses verstoßen zu haben, eilt nach Eben, und führt die Segenbringende hocherfreut auf sein Schloß zurück. Mit ihr kehrte auch Eintracht und Liebe, Demuth und Gottesfurcht in Rottenburg ein. Dessen Stamm begann nun wieder aufzublühen herrlicher, als jemals. Sein Ansehen und sein Reichthum überstrahlte alle Geschlechter des Landes. Doch die Jungfrau des Segens erkrankte und starb, 48 Jahre alt, am Gedächtnißtage der Kreuzeserhöhung im Jahre 1313. In ihrem letzten Willen verordnete sie, daß der Sarg mit ihrem Leichname auf einen Wagen gelegt, daran ein Ochsenpaar, das noch nie zum Zuge verwendet worden, gespannt, und jener Platz als ihre Grabstätte erkannt werden soll, wo dasselbe mit dem Leichenwagen Halt machen würde. So geschah es auch. Die Ochsen zogen den Wagen vom Schlosse rasch hinab zum Ufer des Inns, übersetzten das trockene Flußbett, (die Wellen des Inns hatten sich getheilt) und kamen nach zweimaliger Rast auf der Höhe von Eben an, wo eine dem heil. Rupert geweihte Kapelle stand. Hier war es, wo der Wagen hielt. Hier wurde auch der Leichnam der gottseligen Jungfrau zur Erde bestattet und zwar am Fuße des Altares. — Seit diesen wunderbaren Ereignissen zogen Andächtige aus allen Ständen ohne Zahl nach Eben, und bekräftigten ihr Gebeth mit reichlichen Opfern und Stiftungen. Die St. Ruperts-Kapelle wurde im J. 1434 in eine ansehnliche Kirche umgebaut, und auf den Namen der heil. Nothburg geweiht. In diesem Jahre entstand auch die Seelsorgs-Pfründe, eine Kaplanei, die im Laufe der Zeit zur Curatie erhoben wurde. Der päpstliche Stuhl bewilligte 1738 die Aussetzung der heiligen Gebeine auf dem Altare. — Die Nähe der Gottbegnadigten zog nicht blos Pilger sondern auch neue Ansiedler dahin; und so erwuchs in kurzer Zeit das freundliche Dorf Eben. (Das Genauere liest man in der Schrift „Acta sanctae

Nothburgae Virginis. Antwerpiae 1753.“) — Erzherzog Sigmund und andere Landesfürsten zogen gern nach Achenthal, nicht blos aus Achtung für die heilige Nothburg, sondern auch um dem Vergnügen der Jagd und des Fischens sich hinzugeben. Beide Berechtigungen nahmen sie vom Kloster St. Georgenberg zu Lehen. Zu diesem Zwecke stand gleich am Anfange des Sees in der Pertisau ein Gebäude, das Fürstenhaus genannt, das 1703 beim baierischen Einfalle beinahe ganz zerstört wurde. Jezt sind nur noch schwache Merkmale jenes Lusthauses in dem an dieser Stelle zum Theil neu aufgeführten hölzernen Oekonomie-Gebäude erkennbar.

13. Gemeinde Achenthal, 1071 E. 170 H.

Diese Gemeinde beginnt im nördlichen Zuge des Thales inner Buchau beim Hechenberg am rechten und inner Pertisau am linken Seeufer. Auf jenem führt die Kommerzial-Strasse in 2 St. von Buchau zum Weiler Achensee mit 30 H. in zerstreuten Massen, einem Kirchlein am Ende des Sees gelegen und einem vortrefflichen Gasthause; dann mittels zweimaliger Uebersetzung des Achenbaches in 1 St. zum Dorfe Achenkirch, dem Hauptorte des Thales mit 105 vielfach zerstreuten Häusern, 741 E. und der Seelsorgs-Kirche der Gemeinde, dem heil. Johann dem Täufer geweiht. Auch findet man hier ein sehr gutes Wirthshaus. Von Achenkirch leitet ein Bergpfad westlich über die Gräben-Alpe, und das Schleimsjoch in das schöne Bächethal; im Osten ein fahrbarer Gemeindeweg nördlich vom Hinterunnutz-Gebirge in 2 St. zum Dörfchen Steinberg im L. G. Bezirke Rattenberg, und in nördlicher Richtung die Kommerzial-Strasse nach ¼ St. zu einem beliebten Gasthause, beim Kern genannt, und dann an der Schanzkapelle vorbei in 2 St. nach Achen im Walde, einem an beiden Seiten des Achenbaches gelegenen Weiler, dessen 24 H. mit 141 E. gruppenweise von einander sich trennen. Am linken Ufer steht ein Muttergottes-Kirchlein und rechts das Wirthshaus zum Hagen. Diese Wegesstrecke läuft ebenfalls über 2 Brücken. In ½ St. erreicht man das Kommerzial-Zollamt. Ehemals stand es am nördlichen Ende des Sees, wo jezt das Gasthaus, und wurde im J. 1822 auf seinen gegenwärtigen Posten übersezt. Nordwestlich ¼ St. weiter liegt der Paß Achen, einst stark befestigt, jezt jeder Kunstanlage beraubt, hart

an der baierischen Gränze. Von Achenkirch beträgt die Entfernung bis Tegernsee 6, und bis München 20 Stunden. Nördlich ½ St. von der Dorfkirche unweit der Achenbrücke biethet ein Gasthaus, beim Huber genannt, Erquickungen an. Daneben fließt Schwefelwasser, aus seinem Geruche schon auf 30 Schritte erkennbar. Das einst dabei gestandene Bad ist eingegangen. Von diesem Punkte ¼ St. gegen Nordost liegt auf dem Gebirgsabhange vom Ampelsbache bestrichen der Weiler Leiten mit 8 H. Südlich und ¾ St. vom Dorfe, am rechten Ufer des Achenbaches, nahe am Walde, der den Fuß des Vorderunnutz-Gebirges kleidet, steht eine Pulvermühle im thätigen Gange, welche ihre Erzeugnisse in das kaiserliche Magazin nach Innsbruck abliefert. — Diese große Gemeinde bildet eine Pfarre, welche, dem Stifte Fiecht angehörig, mit drei Stiftspriestern besetzt wird; dabei besteht auch ein besonderes Priester-Beneficium. In der Pfarrkirche sieht man das schöne Grab-Monument der Gräfin Johanna von Tannenberg, welche im J. 1836 auf ihrer Rückreise aus München an der Cholera in Achenkirch starb. Es ist von Reinalter zu Bozen. Schulen sind in Achenkirch und in Achenwald. Unweit der Pfarrkirche, an der linken Seite der Achen, steigt ein runder Hügel auf, mit einem Kirchlein, der heil. Anna und dem heil. Christoph geweiht. Das Thalvolk nennt es das Dollen-Kirchlein. Zu Achenkirch ist ein Gränzwache-Commissär mit einem Posten aufgestellt; ein zweiter Wacheposten besteht in Achenwald. Ein Wundarzt wohnt in der Nähe des Dorfes. — Angenehm fallen die reinlichen Bauernhäuser mit ihren Söllern in das Auge. Sie unterscheiden sich von jenen anderer Thalgegenden auch dadurch, daß alle mit einer Einfriedung zur Abwehrung des Viehes umgeben sind. Der Getreidebau verdient hier bei der Beschränktheit des culturfähigen Bodens keinen Namen. Dagegen hat das Thal viele und vortreffliche Weideplätze, welche theilweise auch mit fremdem Vieh gegen Entgelt besetzt werden; dann große und schöne Waldbestände mit Laub- und Nadelgehölze, woraus beträchtliche Massen im Interesse des Jenbacher-Hüttenamtes jährlich zum Verkohlen geschlagen werden. — Das Achenthal, das die nächste Verbindung zwischen Innsbruck und Baierns Hauptstadt vermittelt, das in wenigen Stunden zum berühmten Bade Kreuth, und zum königlichen

Schlosse Tegernsee führt, das Achenthal, das durch seine eigenthümlichen Reitze jeden Freund der schönen Natur anspricht, wird seit einigen Jahren sehr lebhaft besucht, besonders von jenen Fremden, die nebst Tirols Hauptstadt nur einen Theil des Landes im Norden zu besehen vorhaben, und daher meistens die Pässe Achen und Scharnitz, als die sich nächsten Ein- und Austrittspunkte wählen.

Die Bewohner dieses Thales sind im Allgemeinen gute, liebenswürdige Menschen. Mit Vergnügen bemerkt man an ihnen ein gewisses offenes Benehmen in ihrem Reden und Thun, herzliches Wohlwollen gegen Nachbarn und Fremde, Frohsinn bei schwerer Arbeit und beim Bohnenbrote, und einen in das Lebensmark eingedrungenen religiösen Geist. Doch ganz besonders liebenswürdig erscheint uns Einer. Wie ein freundliches Gestirn leuchtete er einst hervor, als schwere Gewitternacht das arme Vaterland umfing. Wir sind es ihm, den meines Wissens noch keine Biographie, kein Nekrolog geehrt, wir sind es uns schuldig, seine hohen Tugenden kennen zu lernen. Und dieser Eine ist — der Landesschützen-Major Anton Dominik Aschbacher, geboren den 14. Oktober 1782 im Weiler Achensee. Sein Vater Johann Aschbacher war dort Zolleinnehmer, wo schon der Großvater 50 Jahre in solcher Eigenschaft gestanden, und wegen seiner treuen Dienste von der Kaiserin Maria Theresia mit der großen goldenen Medaille sammt Kette (50³/₄ Dukaten im Gewichte) beschenkt worden. Anton erhielt eine treffliche Erziehung, die in Verbindung mit glücklichen Geistesanlagen und einem edlen Gemüthe herrliche Früchte trug. Er studirte theils in der Stiftsschule zu Tegernsee, theils in der Stadt Hall die Gymnasial-Gegenstände, und in Salzburg die Philosophie des ersten Jahrganges. — Anton Aschbacher hatte freundliche, fast schöne Gesichtszüge; ein seelenvolles Auge erhöhte deren Bedeutung und der dichte Schnurrbart, den er später trug, gab ihm ein martialisches Ansehen. Er besaß vielen Verstand mit einer achtungswürdigen intellektuellen und äußern Bildung, und dabei den feurigsten Willen. Doch seine Herzenseigenschaften übertrafen alle andern Vorzüge. Wegen seiner Rechtlichkeit und seines religiösen Sinnes war er hochgeachtet, so weit der Name Aschbacher klang. Die größte

Würde seines sittlichen Wesens lag indessen in einem seltenen kindlichen Zartgefühle und in der reinsten Humanität. Er konnte keine Zähre fallen sehen, ohne mit zu weinen. Darum erschütterte ihn die Betrachtung des knechtischen Zustandes und des Elendes, unter dem Europa zu jener Zeit schmachtete, tiefer als Jemand. Darum trat der hochbegeisterte Jüngling mit ganzer Seele in den von Oesterreich 1809 eröffneten Befreiungskampf. Den Stutzen verstand er zu führen wie Wenige; wegen der Sicherheit im Treffen ward er auf allen Schießstätten gefürchtet. Seinen Muth hatten die Feinde schon früher erfahren. Im Jahre 1800 hatte der Vater Aschbacher, der als Hauptmann einer Schützen-Compagnie des Gerichtes Rottenburg bereits 1796 bei Segonzano und 1797 bei Spinges ehrenhaft gefochten, den Gränzpaß Achen zu vertheidigen. Da stand auch der achtzehnjährige Sohn Anton als Fähnrich in den Reihen der Tapfern. Mit männlicher Unerschrockenheit sah man ihn in einem zweistündigen Gefechte unweit Tegernsee hervorleuchten vor den Andern. Dieß bezeugte ihm der Landesschützen-Major Wenzel Graf v. Wolkenstein. — Ein freieres Feld zur Entwickelung seiner Kraft eröffnete dem jungen Helden das Jahr 1809. Als Hauptmann der Achenthaler, und dann als Schützen-Major erwählt, leistete er mit seinem Rathe, mit seinem Muthe und mit seinem Vertrauen beim Volke überall die wichtigsten Dienste. Anfangs stand er an den Päßen in Achenthal; dann am 15. Mai bei der Rothholzer-Brücke gegen den anrückenden; den 30. Mai am Küheberg zwischen Jenbach und Tratzberg gegen den fliehenden Feind, und später auf dem Berg-Isel im Centrum der Vertheidigung. Waren seine Anstrengungen auch nicht immer mit Trophäen belohnt, so blieb er doch unter allen, selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen ungebeugt, ein Ehrenmann, und sein Commando führte zur Ehre. Alles, was ihm eigen war, und noch mehr opferte er hin für den heiligen Zweck seines Strebens — die ersparten Gulden seines Vaters, die alten Schatzmünzen seiner Schwestern, und selbst die goldene Medaille des Großvaters, das theure Andenken, welche in Versatz gegeben wurde. Ueberall wehrte er dem rohen Ausbruche der Leidenschaft und Rache; überall befestigte er Gehorsam und Ordnung, und unter der Führung dieses Menschenfreundes waren

auch dessen Krieger menschlich. Anton Aschbacher steht im ehrwürdigen Cyklus der ersten Männer des Jahres 1809 — an Heldenmuth von Wenigen; an Edelmuth von Keinem übertroffen. — Zu Ende des Monats Julius begab er sich zum Kaiser. Seine Rückreise war, zumal er kaiserliche Depeschen bei sich trug, mit den größten Gefahren verbunden. Er führte einen Paß als Handels-Commis Lehmann. In Salzburg fügte es sich, daß er mit französischen und baierischen Officieren à Table d'hôte speisen mußte. Der Officier der letzten baierischen Wache in Pongau hatte ihn, nach eingesehenem Passe, leise als Aschbacher begrüßt, und doch unbegreiflich, in seiner Reise nicht gehindert. Vielleicht fühlte er sich gegen ihn verpflichtet. — Bei der Ankunft in der Heimath fand Aschbacher das väterliche Haus vom Feinde niedergebrannt, und seinen Bruder in Folge der Anstrengungen bei der Defension auf dem Leichenbette. — Nachdem durch den Friedensschluß Tirols Schicksal entschieden war, reis'te Aschbacher nach Wien; er erhielt vom Kaiser eine Pension von 800 fl. C. M., und kehrte endlich, durch einen Paß des Vice-Königs von Italien gedeckt, nach Achenthal zurück.

Im J. 1812 hatte die Vorsehung an der Moskwa und Berezina über Frankreich und seine Alliirten Gericht gehalten, und dadurch dem Ländchen Tirol die Aussicht geöffnet, jenes Ziel endlich zu erreichen, welches im J. 1809 trotz so vieler Blutopfer nicht errungen werden konnte. Auch Aschbacher wirkte im J. 1813 mit persönlicher Gefahr für die Erfüllung dieser Hoffnung. Die baierische Verwaltung erhielt davon Kunde, und seine Verhaftung sollte vollzogen werden. Allein er entging derselben noch rechtzeitig, und fand heimliche Aufnahme bei einem Biedermanne, Jakob Pockstaller im untern Achenthale, der, obgleich mit dem Tode bedroht, seinen Schützling nicht verrieth. Nach drei Monaten, als die Spähe lasser wurde, trat Aschbacher aus seiner Verborgenheit hervor, und rettete sich nach Oesterreich; ward Major in der Armee, ging mit dem kaiserlichen Heere über Brixen nach Trient, wo er für verschiedene wichtige Aufträge verwendet wurde; dann zu Ende 1813 als Courier durch Innsbruck an die drei Monarchen nach Frankfurt; da war es, als er sein Vaterland zum letz-

tenmal sah. Im J. 1814 zog Aschbacher mit der Armee nach Frankreich. Hier öffnete ihm sein Herz eine neue Aere, die auf eine höchst liebenswürdige Weise sein Leben schließt. Er beobachtete den Zustand der Militär-Spitäler, und erbath sich vom Kaiser die Gnade, als Inspektor derselben angestellt zu werden. Mit dem Dekrete vom 14. Februar ward er dazu ernannt, und zwar im Departement Langres. Seine einzige Sorge war jezt, das harte Los der kranken und verwundeten Soldaten zu mildern. Sie liebten ihn wie einen Vater; aber bald — den 12. März 1814 — endete der Edle auf eine Art, die noch nicht aufgeklärt ist, auch nicht mehr aufgeklärt werden wird. Seine Gebeine ruhen in Langres, und sein Andenken lebt gesegnet im Heimathlande fort und fort.

Das Achenthal war schon früh bewohnt. Die bekannt ältesten Herren, die darüber verfügten, waren jene von Schlitters. Dietrich und Gerwein von Schlitters und Herr Heinrich, derselben Schwager, „ein ehrsamer Pfaff, unter ihnen der meisist" (so wird er in der Urkunde genannt) schenkten dem Kloster St. Georgenberg das Achenthal mit Land und Leuten, die Wälder, die Jagd und den dortigen See, alles vom Wankrads-Bache auf Eben bis zum Pitten-Bache an der baierischen Gränze. Das Datum dieser Urkunde wird vom Freih. v. Hormayr auf 1112 (Beitr. zur Gesch. Tirols im M. A. II. 199) gesetzt, wogegen Kanonikus von Mayerhofen das J. 1128 als glaubwürdiger erkennt. — Wie bereits oben beim alten Kloster Georgenberg angedeutet wurde, erhielt dasselbe vom sel. Bischofe Hartmann im J. 1141 die Pfarre Achenthal. Lange wurde sie von Georgenberg aus versehen. Doch im J. 1448 ist endlich neben der Kirche ein eigenes Pfarrhaus gebaut, und ein Pfarrer mit den nöthigen Hilfspriestern als bleibend dort angestellt worden. — Das St. Anna- und Christoph-Kirchlein dankt sein Dasein dem frommen Sinne des Christoph Unterberger, der es um die Mitte des 17. Jahrhunderts erbaute, und das Priester-Beneficium an der Pfarrkirche dem Barnabas Unterberger, der dasselbe vor seinem Eintritte in den Franziskaner-Orden im J. 1690 stiftete.

V. Fügen.

Das Zillerthal, ein großes Seitenthal des Inns, welches sich auf mehre Nebenthäler ausdehnt, auch aus administrativen Rücksichten von höherer Bedeutung ist, sieht man in zwei Gerichts-Bezirke — Fügen und Zell — abgetheilt. Jener von Fügen, den äußern Theil des Thales einnehmend, liegt östlich vom Kreis-amts-Sitze Schwaz und südlich vom Innflusse und der Poststrasse. Seine Gränzen sind: im Norden die Landgerichte Schwaz und Rattenberg; im Osten wieder das Ldg. Rattenberg; im Südost das Ldg. Hopfgarten; im Süden das Ldg. Zell und im Westen das Ldg. Schwaz. Sein Flächen-Inhalt = $3\frac{40}{100}$ Quad. Meilen. — Die längste Linie des Gerichtsbezirkes folgt hier nicht nach dem Laufe des Hauptthales von Norden nach Süden, sondern von Südost nach Südwest, d. i. vom Sonnenjoche im Hintergrunde des Hemmerer-Thales bis zum Gilfertsberge zu oberst im Pillthale mit $2\frac{96}{100}$ Meilen. Die breiteste Ausdehnung mit $1\frac{92}{100}$ M. zeigt die Linie vom südlichsten Weiler Oberarnbach im Gemeinde-Bezirke Stumm am Thalwege und am rechtseitigen Ziller-Ufer bis zur Gränze der Gemeinde Straß unter der Brettfall im Norden.

Seiner natürlichen Lage nach gehört Zillerthal, in seinen innersten Tiefen von den angränzenden Gebieten durch die höchsten Berge abgeschlossen, allerdings zu Tirol, und wenn es auch in den ältesten Zeiten ein Bestandtheil dieses Landes gewesen, so kam es doch schon früh (889) durch Schenkung des deutschen Königs Arnulph (die Schenkungs-Urkunde ist vom Verfasser der „Beiträge zur Geschichte und Statistik des Herzogthums Salzburg" im historisch-statistischen Archiv für Süddeutschland B. II. wörtlich angeführt) und in der Folge durch Verträge größtentheils an das Erzbisthum Salzburg. Diese salzburgischen Besitzungen im Zillerthale waren jedoch nichts weniger als zusammenhängend und arrondirt, sondern vielseitig von tirolischen Gebietsantheilen auf die seltsamste Weise unterbrochen und verfloch-

ten. So gehörte das alte Schloß Kropfsberg mit seinem Burgfrieden östlich vom Einflusse des Zillers in den Inn, jezt im Bezirke Rattenberg, zum Erzbisthume Salzburg. In den alten Zeiten residirte auf diesem Schlosse der Richter für das ganze salzburgische Zillerthal. Die an den Burgfrieden Kropfsberg stoßenden Gemeinden zu beiden Seiten des Ziller-Baches am Thaleingange bis zur Gränzmark des salzburgischen Gebietes von Fügen (Gränzvertrag von 1699) waren tirolische Antheile, und zwar die Gemeinde Bruck am rechten Ufer unter der Gerichtsbarkeit von Rattenberg und die Gemeinden Straß und Schlitters am linken Ufer unter der Herrschaft von Rottenburg. Der salzburgische Bezirk von Fügen umfing verschiedene dem tirolischen Landesfürsten unterworfene Gebietstheile. Diese waren: der Weiler Gagering mit 7 Häusern gleich über der Gränze, jedoch nur mit seinen Gebäuden und Bewohnern (über die Grundstücke von Gagering war das salzburgische Gericht Fügen Real-Instanz); dann der Pfarrwidum in der Mitte des Dorfes Fügen mit den Maierei-Gebäuden, und das nächst daranstehende Wildauer'sche Wirthshaus; ferner 5 Häuser am Fügenberge, 20 Häuser im Finsingthale, 15 Häuser in Kleinboden und 17 Häuser am Pankrazen-Berge. Diese Parzellen waren der Jurisdiktion von Rottenburg am Inn zugewiesen. Am rechten Ufer des Finsingbaches, der den Fügener-Bezirk an der linken Zillerseite im Süden begränzte, lag wieder tirolisches Gebiet, das sich bis zum linken Ufer des Riedbaches erstreckte, und die rottenburgischen Gemeinden Uderns und Ried einschloß. Auf dem rechten Zillerufer gegenüber der Gemeinde Ried sah man die tirolische Hofmark Stumm — ein Allodial-Gut der Grafen von Lodron — nördlich vom salzburgischen Gerichte Fügen, und im Süden von dem salzburgischen Gerichte Zell begränzt. Zu Zell bestand in alter Zeit wegen weiter Entfernung vom Gerichtsitze Kropfsberg eine von diesem abhängige Propstei, woraus später das Propstei-Gericht Zell erwuchs. In Fügen war ein von Zell abgeordneter Pfleger aufgestellt, woraus sich zur nachgefolgten Errichtung des Pfleggerichts Fügen die natürliche Veranlassung ergab. — Stumm war im J. 1341 den Edlen von Freundsberg eigen, ging dann nach deren Abtritte an verschiedene Herren über. Als solche erscheinen 1664 Johann Balthasar von Schüttenhofen; 1678 Jakob von Thierburg Namens seiner Gemahlin Anna Elis. geb. Fröhlich von Adelsheim. Gleichzeitig wurde mit dieser Besitzung in Folge landesfürstlicher Verleihung die ehedem der Obrigkeit von Rattenberg zuständige niedere Gerichtsbarkeit verbunden. Im J. 1746 kaufte sie Antonia

Gräfin v. Spaur, geb. Gräfin von Königsegg, und 1788 Jos. Graf v. Lodron, Obersthofmeister der Erzherzogin Elisabeth, um den Betrag von 28,000 fl. Die gegenwärtigen Besitzer der Realitäten jener Hofmark sind die Enkel desselben.

Auch das Gericht Zell war nicht rein salzburgisch; denn über den Widum in Hippach übte Rottenburg am Inn die Gerichtsbarkeit aus. Vorderdux bildete zwar eine Hofmark, allein ohne eigenes Gericht. Hofrichter war immer der jeweilige Pfleger von Kropfsberg und Zell. — In Beziehung auf die peinliche Gerichtsbarkeit gehörte auch das salzburgische Zillerthal d. i. das Gericht Kropfsberg, das Pfleggericht Fügen, die Propstei Zell und die Hofmark Dux je nach dem Laufe des Ziller entweder zum Landgerichte Rottenburg am Inn, oder zu jenem von Rattenberg; denn die Landesfürsten von Tirol hatten über das ganze Zillerthal und Dux die Landeshoheit angesprochen, jedoch nicht ohne Opposition der salzburgischen Erzbischöfe. Endlich Hinterdux, bis 1448 ein salzburgisches Lehen der Herren von Trautson, gehorchte immer dem Gerichte Matrei, und nachdem es in Folge der Verzichtung jenes Vasallen landesfürstlich geworden, dem Landgerichte Steinach. Zillerthal war also in sechs verschiedene Gerichtsgebiete, nämlich von Rattenberg, Rottenburg am Inn, Fügen, Zell, Stumm und Steinach vertheilt. So stand das politische Verhältniß dieses Thales auf Grundlage der Verträge von 1533 und 1699 und nach der commissionellen Gränzberichtigungs-Mappe von 1766 bis zur Sekularisirung der geistlichen Fürstenthümer von 1803, wornach Erzherzog Ferdinand, damaliger Großherzog von Toscana, zur Entschädigung für Toscana das Herzogthum Salzburg, somit auch den dahin gehörigen Antheil des Zillerthales erhielt. Da dieser Erzherzog zugleich in die Zahl der Churfürsten aufgenommen ward, so nannten sich Zell und Fügen erzherzoglich-churfürstliche Gerichte. Vermöge des Preßburger-Traktates vom 26. Dcbr. 1805 nahm der Kaiser von Oesterreich am 12. Febr. 1806 Besitz von Salzburg. Fügen und Zell waren nun kaiserl. österreichische Pfleggerichte, jedoch hatte Fügen nur einen exponirten von Zell abhängigen Verwalter. Beide blieben immer noch in der Vereinigung mit dem Herzogthume Salzburg. Im Wiener-Frieden vom 14. Oktober 1809 verlor Oesterreich die salzburgischen Gebiete. Sie wurden dem Kaiser Napoleon zur Verfügung gestellt, und von diesem an Baiern abgetreten. König Max hat sie am 19. Sptbr. 1810 förmlich in Besitz genommen. Jezt mußte Fügen, das seine eigene Gerichts-Verwaltung verlor, von Zell aus durch abgeordnete Beamte versehen werden. Doch nicht lange dauerte dieses Verhältniß. Die

baier. Verordnung vom 9. Jänner 1811 bestellte in Zell ein Landgericht II. Klasse, und theilte das vormalige Pfleggericht Fügen nebst dem Burgfrieden Kropfsberg dem landesf. Landgerichte Rattenberg zu. Das Hofmark-Gericht Stumm, welches dem Landgerichte Rattenberg nach der baier. Verordnung vom 26. November 1806 zur Oberaufsicht, und nach jener vom 18. Novbr. 1809 unmittelbar als Gerichts-Antheil einverleibt war, wurde vermöge der besondern Bestimmung vom 16. Juni 1811 dem Landgerichte Zell zugetheilt. Nachdem endlich in Folge des Münchener-Vertrages vom 14. April 1816 Salzburg wieder an Oesterreich zurückgekehrt war, fand am 1. Mai 1816 die Vereinigung beider Landgerichte mit der Provinz Tirol Statt. Am 1. Mai 1817, bei der allgemeinen Organisirung der Gerichte in Tirol, trat dann Fügen als ein selbstständiges l. f. Landgericht III. Klasse, und Zell als ein l. f. Landgericht II. Klasse in Wirksamkeit. Die Hofmark Stumm wurde ihrem Dynasten zurückgegeben; Kropfsberg und die Gemeinde Bruck kamen definitiv nach Rattenberg, und Hinterdux blieb beim Landgerichte Matrei (jezt Steinach.) — Fügen erhielt im Laufe der Zeit neue Zutheilungen, und zwar am 1. Februar 1826 das von den Grafen Lodron abgetretene Patrimonial-Gericht Stumm, und am 1. März 1837 die Gemeinden Schlitters, Uderns und Ried nebst den übrigen, oben angedeuteten, alttirolischen Antheilen aus dem aufgelös'ten rottenburgischen Lehensgerichte in Folge der Heimsagung des Grafen von Tannenberg. Dadurch erschwang sich Fügen zum Landgerichte II. Klasse. Dadurch wurden auch alle Territorial- und Gerichts-Verwickelungen, welche zu allen Zeiten die nachtheiligsten Mißstände und Reibungen zur Folge hatten, glücklich gelös't.

Das Zillerthal gehört in mehrfachen Beziehungen zu den beachtungswürdigsten Seitenthälern des Landes. Wie das Oetzthal im Oberinnthale zeigt dieses im Unterinnthale am auffallendsten die Verschiedenheiten der Vegetation, durch welche sich beide Kreise im Allgemeinen auszeichnen. Wenn auch jenem wegen der interessantern Formen, welche es aus dem Bereiche der Flora darbietet, entschieden der Vorzug gebührt; so ist es unzweifelhaft dagegen das Zillerthal, welches eine viel reichlichere Anzahl der Pflanzenarten in seinem weiten Umfange beherbergt. — Südlich hinter Straß, wie bereits beim Landgerichte Schwaz bemerkt wurde, öffnet sich sein Eingang in ansehnlicher Breite. Die Gebirgsreihen, zwischen welchen das Hauptthal ruht, entfalten in ihrem

Zuge auf mehre Stunden die herrlichsten Gebilde, reich gekleidet in Wald- und Alpenschmuck, meistens vom Fuße auf bis an ihre glänzenden Scheitel. Die Ebene, für ein Seitenthal immerhin beträchtlich, ist mit Saatfeldern, mit Wiesen und Gärten bedeckt, da und dort vom Streife einer dämmernden Erlenaue wohlgefällig durchzogen. Das Klima, das sanfteste, dessen sich je ein Seitenthal des nördlichen Tirols erfreut, läßt alle Getreidefrüchte selbst den Mais zur Reife gelangen. — Ebene, Mittel- und Hochgebirge vereinigen ihre Reitze in vollkommener Harmonie. Ueberall blüht Lebensfülle und Jugendkraft, überall Heiterkeit und idyllische Anmuth. Kein Murrbruch, kein Bergriß, kein öder Fels kommt dem Auge unfreundlich entgegen. Dieser unverletzte Vollbestand einer bewunderungswürdigen lieblichen Schöpfung ist es auch, was das Zillerthal so anziehend macht, was dazu berechtigt, dasselbe als Muster eines schönen Seitenthales zu bezeichnen, was einen geachteten Autor sogar bewogen hat, dieses Thal als das salzburgische Tempe zu bezeichnen. (Vierthalers Wanderungen durch Salzburg ꝛc. 1816 II. Th. 178.) Der äußere und schönere Theil bildet das Gebiet von Fügen.

Wie das Thal, so sproßt auch das Volk am Ziller kräftig und schön, gemüthlich, heiter, lebenslustig und leichten Sinnes, wie im deutschen Tirol kein anderes Volk. Nirgends liebt man so sehr die Geselligkeit und die Heimgarten, Scherz und Gesang; nirgends ist die Tanzlust so rege, und nirgends werden die Volksfeste, die Hochzeiten und die Kirchtage so laut und so lebendig gefeiert, wie im Zillerthale. (S. meine Statistik §. 55.) Dabei sind die Leute phantasiereich, verständig, und, wie man zu sagen pflegt, pfiffig. Ihr Haupt-Nahrungszweig ist die Viehzucht, welche, von den vortrefflichen Alpen des Thales begünstigt, in großer Ausdehnung betrieben wird. Doch findet die ganze Bevölkerung dabei ihren Unterhalt nicht. Deßwegen, und weil die Zillerthaler überhaupt geneigt sind, auf leichtere Weise, als durch Arbeit ihren Erwerb zu suchen, geben sich viele der Handelschaft hin. Einige reis'ten als Natur-Sänger, sie kamen in die größten Städte Europa's und fanden wegen ihrer Originalität

Beifall und reichlichen Lohn. Vor ein Paar Jahren wanderte eine solche Gesellschaft sogar nach Nordamerika.

Der Handel der Zillerthaler, nachdem jener mit den Oelwaaren und Medikamenten erloschen ist, bezieht sich gegenwärtig auf Vieh, Leder- und Seidenwaaren, Sensen und Mineralien. Da dieser Erwerbszweig mit dem Leben und Streben eines beträchtlichen Theiles der Bevölkerung enge verflochten ist, und da die Zillerthaler vorzüglich durch ihren Handel im Auslande renommirt geworden sind, so scheint es nicht ohne Interesse zu sein, denselben etwas näher kennen zu lernen. — Der Handel mit Rindvieh, vor etwa 50 Jahren von einem Bauern der Gemeinde Hart zuerst versucht, erschwang sich zu einer großen Bedeutung. Nun aber ist seine Blüthezeit vorüber. Anfangs wurden schöne Stücke aus dem Zillerthale an Herrschaften und reiche Güterbesitzer nach Böhmen geliefert; dann, weil dieser Versuch lohnend ausgefallen war, auch nach Preußen, Polen und Rußland. Mit kluger Vorsicht schlossen die Händler immer vorläufige Verträge. Allein das Zillerthaler-Vieh entsprach nicht überall den Erwartungen. An das edle Futter des heimatlichen Bodens, und an gutes Quellwasser, so wie an eine sorgsame Pflege gewohnt, schlug es in jenen Gegenden, wo es hieran ermangelte, fast immer aus der Art. Weil hiernach das Zillerthaler-Rindvieh wenig Nachfrage und Abnahme mehr fand, kauften die Viehhändler, welche den nun einmal ergriffenen Erwerbszweig nicht so leicht aus den Händen lassen wollten, im steiermarkischen Marchthale ein, und später in der Schweiz. Jezt noch gehen einige Triebe Schweizer-Viehes nach Böhmen und Polen. Um dessen Ausartung möglichst zu verhüten, behalten die Käufer nicht selten einen der Treiber als Wärter zurück, damit dieser die Eingebornen nach und nach in der angemessenen Pflege des Viehes unterrichte. Da ein so weiter und mühesamer Transport meistens auch von größern oder geringern Unfällen begleitet ist, und bei diesem Handel nur Wenige reich, dagegen Viele arm geworden sind; so ergab sich die nothwendige Folge, daß gegenwärtig der Handel mit dem Rindvieh nach dem Auslande nur mehr schwach betrieben wird. — Dafür versuchten Einige mit dem Schafhandel ihr Glück. An-

fangs wurde eine Herde aus Italien nach Ungarn geführt; *allein* die Spekulation schlug fehl, weil das neue Klima diesen Thieren nicht zusagte. Die Händler kauften dann Schafe von veredelter Zucht in Schlesien, größtentheils in der Gegend von Troppau, und trieben sie nach Warschau, Moskau, Petersburg, selbst über die Gränzen Europa's, immer aber in Folge bereits früher festgesetzter Akkorde. Doch ein Theil der Herde ging ohne vorläufige Bestellung und auf unbekannten Absatz mit. Seit ungefähr 20 Jahren, und noch jezt wird dieses Geschäft mit wechselndem Glücke geführt. Eben gegenwärtig steht eine große Herde auf asiatischem Boden, welche nach einem besondern Vertrage bis zum Jahre 1844 theils einer Compagnie von Zillerthalern, theils einem russischen Major angehört. — Die fortwährende Vermehrung der veredelten Schafe in Rußland, und die Unsicherheit, so wie die unbeschreiblichen Beschwerden der Ueberlieferung dieser Thiere, die keinen Regen ertragen, lähmen auch diesen Erwerbszweig auf eine bedenkliche Weise.

Aelter und verbreiteter als der Viehhandel ist jener mit Leder-Waaren, vorzüglich mit ledernen Handschuhen. Anfangs bezogen die Händler jene Artikel aus Innsbruck; jezt geschieht der Einkauf in Straßburg, Luneville und in andern französischen Fabrik-Städten, und der Verkauf meistens in Nord-Deutschland auf Märkten, in größern Städten und in Bädern, vorzüglich in Wiesbaden und in Ems. Mit Seidenwaaren treiben viele Zillerthaler Hausier-Handel in Oesterreich, Böhmen, Mähren und andern österr. Provinzen. — Von geringer Bedeutung ist der Handel mit Granaten und Asbest. Jene werden in Zillerthal gesammelt, und ungeschliffen verkauft. Den Asbest graben die Händler auch in Pusterthal und in Kärnthen. — Wichtiger dagegen ist der Gewinn, den die an verschiedenen Orten Zillerthals fabrizirten Sensen biethen. Sie gehen mit lohnendem Vortheile nach Oesterreich, Deutschland, Frankreich, in die Schweiz und nach Italien

Daß auf diese Weise die in den meisten Seitenthälern Tirol's noch einheimische nationelle Sitten-Einfalt und Herzens-Unschuld entfremdet, und an deren Stelle ausländische, nicht selten tadelns-

werthe Gesinnungen, Luxus, Raffinement und Listigkeit eingepflanzt werden, wodurch sich die Zillerthaler von den übrigen Tirolern gleichsam isoliren; ist eine sehr natürliche Erscheinung. Diese Verschmitztheit gibt sich insbesondere bei vielen wandernden Zillerthalern in der angewöhnten Manier kund, sobald sie das Ausland betreten, einen Jeden, ohne Rücksicht auf Stand und Rang, mit „Du" anzusprechen, und sich als rohe, ganz ungebildete Natursöhne zu verstellen. Dabei beabsichtigen diese Leute, durch allerlei lustige Schwänke und Späße oft sehr derber Art die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und somit ihr Handels-Interesse zu fördern. Allein diese Sitte gereicht sowohl dem Zillerthaler, als auch seinem Vaterlande nur zum Nachtheile. Der unterrichtete Ausländer, der die Verstellung wohl kennt, verachtet den Schalk, und die gemeinen Leute, welche an sein Spiel glauben, verachten das Land, dessen Bildung in ihren Augen so weit zurücksteht. Bei diesem Anlasse kann ich mir es nicht versagen, dieses Betragen der Zillerthaler zur Ehre Tirols hiemit förmlich zu desavouiren.

Der Oelwaaren-Handel der Zillerthaler, einst der ausgebreitetste, einträglichste und der berüchtigste, ist nun ganz der Geschichte verfallen. Seine urkundlich begründete Entstehung ist folgende: Peter Schragl, Feldarzt des Erzbischofes von Salzburg, hatte sich gegen Ende des 17. Jahrhundertes zu Kaltenbach im salzburgischen Zillerthale Pfleggerichtes Zell angesiedelt, und erhielt im J. 1683 ein landesfürstliches Patent, gewisse selbst bereitete Geister und Arzeneien, unter dem Namen Hausmittel bekannt, zu verkaufen, z. B. Melissen-Geist, Pomeranzen-Geist, Tamaristen-Oel, Mithridat u. dgl. auch verschiedene Vieh-Arzeneien. Da diese Waaren nicht nur im Zillerthale, sondern auch, und noch mehr im Auslande Absatz fanden, so bewarben sich bald auch Andere um ein solches Patent, welches jenen Personen ertheilt wurde, die bei Peter Schragl die damals im Volke noch unbekannte Distilir-Kunst, und die Zubereitung der Tinkturen erlernt hatten. Auf diese Weise entstanden Oelverleger, wie man sie nannte, zu Ried, Uderns, Zell und in Fügen. Sie wurden geprüft, und in Eidespflicht genommen; auch mußten sie wohlgeordnete, verläßliche, und mit Vermögen versehene Leute sein. Von den Verlegern faßten dann die Oelträger die berüchtigten Geister- und Tinkturen-Gläslein, die Pulver, die Mithridat- (Theriak-) Büchsen, die verschiedenen Oele, als Stein- (Tir-

schen-) Oel, Terpentin-, Skorpion-, Lavendel-, Rüben-Oel u. s. w und wanderten — alles in der Oeltruhe (einem koffermäßigen Schrank) auf ihrem Rücken — durch ganz Deutschland, nach Elsaß und in die Schweiz. Die höchste Blüthe erreichte dieser Handel anfangs der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundertes. Da zogen die Oelträger, meistens aus dem untern und mittlern Zillerthale, zu großen Schaaren hinaus — junge und alte, ledige und verehelichte, selbst Weibspersonen — und nicht minder beträchtlich waren die Summen, die sie dabei gewannen. Bald aber artete der Medikamenten-Handel in grobe Mißbräuche aus. Es gab unter so vielen auch gewissenlose Leute, die ohne Rücksicht ihren Gewinn auf das Höchste zu steigern bedacht waren. Sie priesen ihre Heilmittel, wenn gleich ohne alle Kenntnisse, doch mit der Versicherung ihrer tiefen Einsicht, und vieljährigen medicinischen Erfahrungen, mit quacksalberischer Beredsamkeit und mit umständlicher Berufung auf diese und jene durch sie bewirkte Wunderkuren. Sie wagten sich sogar beim unwissenden Landvolke an die Heilung verschiedener Krankheiten. Noch gefährlicher und bösartiger wurde die Sache, als diese leichtfertigen Menschen, um den Transport und die Mauth oder das Schwärzen zu ersparen, ihre Waaren nicht mehr von den Oelverlegern im Zillerthale, sondern von Materialien-Händlern und Apothekern im Auslande einkauften, sie nach Belieben zusammensetzten, und dann ihre hochgepriesenen Gläslein als die bewährtesten Mittel um mehr Gulden verkauften, als sie ihnen Kreuzer gekostet hatten. Es ist natürlich, daß hieraus die beklagenswerthesten Folgen entstanden, welche selbst zu Criminal-Untersuchungen führten, und die Regierungen zum kräftigen Entgegenschreiten ernstlich aufforderten. Dieser Medikamenten-Handel wurde dann von allen Seiten auf das schärfste verbothen, jeder Uebertreter ohne Nachsicht bestraft, und in seine Heimath-Gemeinde abgeliefert. Darauf beziehen sich die Verordnungen des Innsbrucker-Guberniums vom 12. Oktober 1776 und vom 24. März 1786; dann auch das Hof-Dekret vom 9. März 1786. So ging der alte Zillerthaler-Oelhandel zu Ende des letzten Jahrhunderts zu Grabe.

Berge und Thäler. Das **Hauptthal** mündet gegen Norden aus, und hat, in so fern es dem Gerichts-Bezirke Fügen angehört, eine Länge von 4 St. Seine **Flanken** schließen keine ausgezeichneten Höhen ein. Die Gebirgskette im Westen trennt Fügen von Schwaz. Das berühmte **Kellerjoch-Gebirge**, das

in dieser Linie steht, wurde nebst dem ansehnlichen Gilfertsberge und seinen Begleitern bei der Beschreibung der Schwazer-Berge nach Gebühr gewürdigt. Längs dieser Kette senkt sich das unbewohnte Oechselthal herab, im Hintergrunde vom Spieljoche, an der Ostseite vom Arzjoche und vom Hundsurtel abgeschlossen. Es ist 2 St. lang und verliert sich bei Schlitters in das Zillerthal. Zwischen dem Spieljoche und dem Seebach-Kopfe liegt das alpengesegnete 4 St. lange Finsingthal, insgemein der Finsing-Grund genannt. Dort, wo es den Pankrazen- und den Riedberg scheidet, verliert es sich in das Hauptthal. — Das Riedthal zieht sich vom Windbach-Joche zwischen dem Seebach-Kopf, und dem Wandl- und dem Kaltenbacher-Gebirge, die Gränze gegen das Zeller-Landgericht bildend, herab zum Dorfe Ried. Alle drei Thäler, nach Nordost ausgestreckt, sind liebliche Alpengegenden, und ungemein fruchtbar im Gras- und Holzwuchse. — An der Ostseite des Hauptthales, wo dieses an das dem Gerichtsbezirke Rattenberg zuständige Alpbach-Thal gränzt, leuchtet der schöne Hartberg mit dem Hartberger-Horn hervor. Diesem folgen im südöstlichen mehrmal sich krümmenden Zuge das Wiedersberger-Horn, das Filzjoch, die Reichenfeld-Spitze, das Tristjoch, das Steinberger- und das hohe Sonnenjoch, dieses im Hintergrunde auf der Spitze, wo das Alpbach- und Wildschönau-Thal zusammen stossen. Im ehemaligen Gerichts-Bezirke Stumm steht in der hintersten Thalecke, „im langen Grund" genannt, an der Gränze des Hopfgartener-Gebietes, der Thorhelm, einer der höchsten Felsenköpfe dieser Gegend, mit einer unbeschreiblich weiten Fernsicht. Im Süden endlich schließt das Kreuzjoch den Fügener-Bezirk gegen das Gerlosthal. An dieser Seite läuft nur ein bemerkenswerthes Seitenthal aus — das Merzenthal, und zwar vom Weiler Merz beim Dorfe Stumm zwischen dem Gatterer-Berg und dem Stummer-Berg 4 St. lang bis zum Sonnenjoche ausgedehnt. Der innere Theil wird das Hemmerer-Thal genannt. Auch dieses Thal hat Ueberfluß an Holz und Alpentriften.

Gewässer: Der Ziller, welcher aus dem Bezirke Zell in jenen von Fügen übertritt ist der Hauptbach des Thales. Er führt eine so beträchtliche Wassermenge, daß er den Namen Fluß ver-

diente. Bei seinem ruhigen, ja fast trägen Gange könnte er von der Finsinger-Brücke an mit Flößen und Nachen anstandslos befahren werden, wie dieß im Interesse der ärarischen Hammerschafferei am Kleinboden in den frühern Jahren geschehen ist. Gegenwärtig dient er nur noch zur Verschwemmung großer Massen Brennholzes aus den Zillerthaler-Waldungen. Wegen seines geringen Gefälles erzeugt sich an seinen Ufern in der äußern Gegend Moor. Beim hohen Wasserstande erleiden manche tief liegende Fruchtgründe Ueberschwemmungen. In kirchlicher Beziehung bildet der Lauf des Ziller von Mayrhofen an die Scheidelinie zwischen der Diöcese Salzburg und jener von Brixen in der Art, daß sowohl im Bezirke von Fügen, als auch von Zell alle Ortschaften an der rechten Zillerseite zum Salzburger-Sprengel, dagegen alle, welche am linken Ufer gelegen sind, zu jenem von Brixen gehören. Sein Lauf im Fügener-Bezirke beträgt 4 St. Unter Schlitters geht er in den Gemeinde-Bezirk von Straß über. — Die beträchtlichern Seitenbäche sind: Der Merzenbach, der in der Hemmerer-Thalalpe entspringt, das Merzenthal von Osten gegen Westen in vielen Krümmungen durchirrt, und 1/4 St. unter Stumm in den Ziller sich ergießt. Er enthält Forellen von vorzüglicher Güte. Bei Hochgewittern wird er nicht selten stürmisch und verheerend. — Der Riedbach an der entgegengesetzten Thalseite geht von der Windbachkar-Alpe aus, stürzt über den Riedberg herab, und unter dem Dorfe Ried in den Ziller. Bei Hagelschlägen und andern Anlässen wird er noch unbändiger und zerstörender als der Merzenbach. Betrübend ist die Rückerinnerung an die Unglücksjahre von 1781 und 1808. Auch im Sommer 1839 vernichtete er alle zum Theil sehr kostspieligen Archenwerke an seinen beiden Ufern. — Der Finsingbach hat seinen Ursprung in der Hochalpe Pfuns, bewässert die zahlreichen Alpen des Finsingthales, eilt am Weiler Kleinboden vorüber, und vermischt sich bei der Kohlstatt-Brücke in der Gegend von Finsing mit dem Ziller. — Der Rischbach, ein gefährlicher Wildbach, sammelt sich unter dem Spieljoche aus drei Quellenbächen, stürzt mit wildem Ungestüm fast im geraden Laufe gegen Osten nahe bei Kapfing auf die Ebene, wendet sich dann direkte gegen Norden, wo er den Namen Augießen annimmt, zieht fort

und fort parallel neben dem Ziller, bis er außerhalb Schlitters in diesen mündet. Auf dem Zuge in der Ebene verstärkt er sich mit vier kleinen, aus dem Westgebirge herabeilenden Wassern: dem Fügener-Bach, dem Steinach-Bach, dem Schinder- und Gageringer-Bach. Einen untröstlichen Beweis seines bösartigen Charakters gab er im J. 1817, wo er die schönsten Feldungen unter seinem Schutte begrub. — Der Schlitters-Bach quillt nordöstlich am Kellerjoche, und westlich am Spieljoche rauscht durch das Oechselthal über die Alpen Ulm, Kauz und Radaun zum Dorfe Schlitters hernieder, und verbindet sich außerhalb diesem in der Schlitterser-Aue mit dem Augießen eben vor dessen Eintritte in den Ziller. — Unmittelbar vor Schlitters durchfurcht der Seegraben die Ebene bis unweit der Zillerbrücke, wo er sein Wasser in den Inn ausschüttet. — Ehemals lag hier ein sumpfartiger See, dessen 1798 mit gutem Erfolg bewirkte Austrockung dem Schwazer-Kreis-Ingenieur Esterle zu verdanken ist.

Gemeinden 9. An der linken Seite des Zillerbaches: in der Ebene und fast in der Mitte des Gerichtsbezirkes Fügen; nördlich an der Gerichts-Gränze ebenfalls in der Thalsohle Schlitters; westlich neben Fügen der Fügenberg mit dem südwestlichen Pankrazen-Berg; südlich von Fügen und in der Ebene Uderns, Ried; dann an der rechten Zillerseite und nördlich an der Gränze Hart auf dem Hartberge; südlich nächst am Gerichtsbezirke von Zell, und eben gelegen, Stumm; östlich davon der Stummer-Berg und nordöstlich der Gatterer-Berg.

1. Gemeinde Fügen, 1176 E. 144 H.

Vom Dorfe Straß beugt ein fahrbarer Gemeindeweg nach Süden aus. Er leitet über Schlitters in 1 1/4 St. zum Dorfe Fügen, 4 1/4 St. östlich von Schwaz, in einer schönen und fruchtbaren Thalebene, die in ihrer Breite wohl mehr als 1/4 St. beträgt, an der linken Seite des Zillerbaches, im Westen an den Fügenberg gelehnt, mit 100 H. und 814 E. Es ist das größte und stattlichste Dorf im Zillerthale, mit mehren guten Gebäuden, wenn gleich auch einigen schlechten und ganz hölzernen Hütten, in drei Gassen abgetheilt, — der Sitz des Landgerichtes und eines

Pfarrers, zugleich Schulen-Bezirksaufsehers und Dekanes für die Seelsorgen der beiden Gerichtsbezirke Fügen und Zell am linken Ufer des Ziller, dann für die Seelsorgs-Stationen Margarethen, Straß, Jenbach, Wiesing, Eben, die Pfarre Achenthal und die Expositur Hinterriß im Schwazer-Gebiete; endlich für die Pfarre Münster im Landgerichts-Bezirke Rattenberg. Dieses Dorf hat eine Schule, ein Armenhaus, einen Wundarzt, mehre Gasthäuser, ein Brauhaus; drei Märkte — am 3. Febr., 16. Mai und 19. Oktober. — Die Pfarre wird vom Bischofe verliehen. Die alterthümliche Dorfkirche enthält schätzbare Schnitzarbeiten des ausgezeichneten Bildhauers Franz Nißl des Aeltern. Dieser Künstler, von Fügen selbst gebürtig (er lebte vom 26. Juli 1731 bis 4. Dez. 1804) in keiner Schule, nur von seinem Genius gebildet, hat mehre Altar-Statuen meistens in ganz erhabener Arbeit verfertigt z. B. für die Kirche und den Chor des Stiftes Fiecht, für die Pfarrkirchen zu Schwaz, zu Brixen im Brixenthale, in Münster und noch andere. Nißl's Werke werden vorzüglich wegen ihrer lebendigen Wahrheit und wegen der ergreifenden Kraft und Fülle im Ausdrucke gerühmt. Doch können seine Figuren von dem Fehler einer gewissen Härte, und sonstigen Unregelmäßigkeit in der Form nicht frei gesprochen werden. Hätte Nißl so viele Kunstbildung, als Kunst-Genie besessen; er würde sich den Namen eines vollendeten Künstlers verdient haben. Dessen Vetter und Schüler, ebenfalls Franz Nißl, ein geschätzter Bildhauer, lebt gegenwärtig in Fügen, seinem Geburtsorte. Besonders beliebt sind seine Cruzifix-Bilder. — Ein dritter geachteter Plastiker vom Dorfe Fügen ist Anton Huber, geb. 1763, der auch vom alten Nißl Unterricht und Bildung erhielt. Mit diesem arbeitete er an den Reliefs im Stifte Fiecht. Mehr bekannt wurde er durch seine Leistungen als Wachsbildner. Die von ihm verfertigten Cruzifixe aus Wachs erwarben sich allgemeinen Beifall. Ein solches und einen weinenden Knaben besitzt das Ferdinandeum. Er starb zu Fügen 1840. — In der Mitte des Dorfes steht das Fügener-Schloß, ein großes, ansehnliches und bewohntes Gebäude, Eigenthum der Gräfin Antonia von Dönhof, geb. Gräfin von Taxis, worin auch eine viel beschäftigte Nadel-Fabrik untergebracht ist. Im Schloßhofe steht

man ein kleines Marmor-Monument zur Erinnerung an die Anwesenheit des geliebten Kaisers Franz I. höchstwelcher am 6. Juni 1816 Fügen besucht, und den Grundstein zum Monumente selbst gelegt hat. Zu den vorzüglichern Gebäuden gehören der Haklthurm, ein großes Gasthaus; dann das Gerichtshaus und der Getreidekasten mit einer Räumlichkeit für 30,000 Metzen Körner, der Hammerschafferei in Kleinboden angehörig. — Fügen hat auch eine eigene Gerichts-Schießstätte. Oberhalb des Dorfes gegen den Fügenberg hin steht eine ärarische Pulvermühle. Sie liefert ihr Erzeugniß in das Haupt-Magazin von Innsbruck.

Unzweifelhaft ist Fügen einer der ältesten bewohnten Orte im Zillerthale. Schon eine Urkunde, welche zur Zeit des fünften salzburgischen Bischofes — des heil. Virgilius, also in der Periode von 754 bis 784 verfaßt wurde, macht von Fügen Erwähnung „Angelus Presbyter" (so heißt es darin) „vir nobilis dedit de proprietate sua in loco dicto Figun ad eandem sedem Salisburgensem etc." Eben so alten Bestandes scheint die Seelsorge und Pfarre zu sein; denn in dem Verzeichnisse der nach Salzburg gehörigen Besitzungen von 788, welches dem Bischofe Arno, nachhin Erzbischof von Salzburg, unter dem Namen Indiculus Arnonis zugeschrieben wird, erscheint schon die Kirche von Fügen (ecclesia ad Fuginas etc.) Das mit der Pfarre Fügen verbundene Dekanat ist ebenfalls sehr alt; es begann ursprünglich schon bei Volders, und erstreckte sich auch über den Bezirk des jezigen Dekanates Schwaz. — Das Schloß im Dorfe wurde in den J. 1695 bis 1702 von Ferdinand Grafen von Fieger an der Stelle eines kleinen unansehnlichen Schlosses erbaut. — Der Haklthurm erhielt seinen Namen von den ältesten Besitzern, den Herren von Hakl. In der Folge wurde er mit vielen Kosten zu einem Bergamts-Gebäude adaptirt, und vor ungefähr 15 Jahren um einen geringen Preis verkauft.

An der Strasse thaleinwärts ½ St. hinter Fügen steht das Dorf Kapfing längs der Erlenau am linken Zillerufer mit 34 H. in Gruppen und 291 E. dann ein paar hundert Schritte weiter hinein das Wirthshaus in der Oed genannt. Westlich ¼ St. von Kapfing, seitwärts von der Strasse und am linken Ufer des Finsingbaches steht man den Weiler Kleinboden mit 10 H. und 71 E. Dort besteht wegen des bequemen Kohlenbezuges eine Ham-

merschafferei (mit $^2/_3$ ärarischem und $^1/_3$ mitgewerkschaftlichem Antheil) welche das aus dem Hochofen in Jenbach dahin kommende rohe Floßeisen verarbeitet. Die jährliche Erzeugung beträgt, nach dem Mittel berechnet: an Grobeisen 3265, Streckeisen 930, und an Stahl 1429 Centner.

2. Gemeinde Schlitters, 637 E. 94 H.

Schlitters liegt $^1/_4$ St. innerhalb der nördlichen Gerichtsgränze und $^3/_4$ St. außer dem Dorfe Fügen, ein ziemlich vereinigtes Dorf in der Ebene mit 67 H. 465 E. mit einer Lokal-Kaplanei bischöflicher Verleihung, einer Schule und einem Wundarzte. Die Kirche zum heil. Martin ist ein lichtes, mit Stukatur-Arbeiten verziertes Gebäude, und im Besitze eines schönen Altarblattes von Arnold, eines seiner gelungensten Werke. Es stellt den heil. Martin in seiner Verherrlichung dar. Die St. Anna-Kapelle am Eingange des Dorfes, unansehnlich und finster scheint dem Verfalle nahe. An der Westseite hebt sich ein sehr steiler, jedoch nach allen Seiten befruchteter Bergrücken, der Schlitterser-Berg genannt, mit 20 bis auf 1 $^1/_4$ St. vom Dorfe entfernten Einzelnhöfen, nur auf Fußwegen zugänglich. Auf der Strasse nach Fügen trifft man den Weiler Gagering mit 7 H. 50 E. in der Mitte zwischen Schlitters und Fügen gelegen.

Die Herren von Schlitters, ein altes Geschlecht, gleichzeitig mit jenen von Freundsberg und Rottenburg, und bekannt wegen ihrer Schenkung nach Georgenberg, hatten hier ihren Sitz. Wo aber dieser gestanden, ist der Geschichte und der Sage fremd geworden. — Bemerkenswerth ist die Wahrnehmung, daß mehre und zwar die neuern Häuser des Dorfes Schlitters auf Schottergrund stehen, während die ältern Häuser auf einer tiefern und festern Basis erbaut sind. Nach der gemeinen Meinung soll ein Bergbruch aus dem Oechselthale einen Theil des Dorfes einst zerstört haben. — Auch in neuerer Zeit kam großes Unglück über Schlitters. Als das baierische Armee-Corps unter General Wrede am 15. Mai 1809 nach dem siegreichen Gefechte von Wörgl gegen Schwaz herauf zog, geschah es, daß ein Haufe Landesschützen jene Abtheilung der Truppe, die sich aus Vorsicht gegen das verdächtigte Zillerthal in der Ebene vor Schlitters gelagert hatte, mit einigen Stutzenschüssen beunruhigte. Dieses Dorf

ward nun das Opfer der Rache; in wenigen Stunden lagen 55 Häuser nebst der St. Severins-Kirche in Asche. — Ueber den Ursprung der 2 Kirchen in Schlitters meldet uns die Volkssage, und damit übereinstimmend Freiherr von Hormayr (Almanach auf das J. 1804): Zwei Ritter von Schlitters, der eine Gesippter der Edlen von Freundsberg, der andere den Rottenburgern blutsverwandt, lebten also in Feindschaft gegen einander, daß sie es nicht ertragen konnten, sich auch nur zu sehen, selbst nicht in der Kirche vor dem versöhnenden Altare. Darum baute die unversöhnliche Feindschaft eine zweite Kirche. — Doch sie ist nun verschwunden und wird wohl nicht wieder erbaut werden. — Der Gottesdienst in Schlitters wurde früher von einem aus Fügen abgeordneten Priester besorgt. Erst im J. 1786 kam die selbstständige Lokal-Kaplanei zu Stande. — Die Auflösung des Bergbaues am Ringenwechsel, der dem Dorfe Schlitters einst reichen Verdienst verschaffte, und der Brand vom J. 1809 haben diesen Ort in Armuth gestürzt.

3. Gemeinde Fügenberg, 1018 E. 119 H.

Im Westen vom Dorfe Fügen steigt der Fügenberg, ein schönes Mittelgebirge, empor, ungefähr 1 St. im Umfange, mit Einzelnhöfen und Häusern — man zählt deren 66 und 432 E. — in gefälliger Zerstreuung bedeckt. Die Entfernung vom Dorfe bis zu den höchsten Häusern beträgt 1 1/8 St. und bis zum Gipfel des Berges 2 1/2 St. — Dieses Gebirge steht mit einem andern, eben so schön angebauten — dem Pankrazen-Berge — in Verbindung, welcher von Fügen südwestlich, im Umfange ungefähr 2 St. mißt und bis in das Finsingthal ausgedehnt ist. Auch hier liegen die Häuser — 83 mit 586 E. in zierlicher Unordnung überall herum, auf der Höhe und an den Abhängen vertheilt. Von diesem Berge geht ein Pfad auf den Schöllenberg und weiter der Höhe zu über die Loas, von da auf das Naunzerjoch; dann in das Innthal auf den Pillberg und nach Pill. An der östlichen Neige des Fügenberges, der Mariaberg genannt, kaum 1/4 St. vom Dorfe sieht man ein hübsches rundes Kirchlein, der unbefleckten Jungfrau geheiligt. Alle Samstage und sonst noch öfter im Jahre werden dort Stiftmessen gehalten. Carl Ferdinand Graf von Fieger, der Erbauer des Schlosses in Fügen, hat im J. 1730 dieses Kirchlein gebaut, wozu die Knappen-Bruderlade Beiträge leistete.

Auch der Pankrazen-Berg hat eine eigene Kirche mit dem Schutzheiligen Pankraz, deren Entstehung in das unergründliche Dunkel der Vorzeit zurückweicht. Sie wird von der Pfarre Fügen durch ausgehende Priester versehen. Ihre Lage, unmittelbar über dem Hammerwerke in Kleinboden, auf einem aus schwelgenden Saaten emporsteigendrn Hügel, ist ausnehmend schön, und eben so schön ihre Aussicht durch das Thal nach Süden und nach Norden. In jener Periode des vorigen Jahrhundertes, wo der Zeitgeist in Deutschland sich auf einmal mit der Zerstörung ehrwürdiger Denkmale der stillen Gottesverehrung, der Baukunst und des Alterthums beschäftigte, war auch schon über diese Kirche ein gleiches Los ausgesprochen, allein die Vorstellung, daß mit ihr eine wahre Zierde der schönen Thalgegend verloren gehen würde, siegte, und rettete noch die Pankrazen-Kirche. Der Pankrazen-Berg hat auch seine eigene Schule, 1/4 St. von der Kirche in der Richtung gegen den Finsinggrund. Die Kinder des Fügenberges besuchen die Dorfschule in Fügen. Beide Berge sind zur Seelsorge nach Fügen pflichtig; beide stehen unter einem politisch-ökonomischen Gemeinde-Verband; nur die Armenversorgung wird von jedem abgesondert mit eigenen Mitteln ausgeführt.

4. Gemeinde Uderns, 560 E. 70 H.

Von Fügen gelangt man auf dem Thalwege durch das Dorf Kapfing in 7/8 St. nach Uderns, einem größtentheils geschlossenen Dorfe von 35 H. und 288 E. in einer etwas tiefen und sumpfenden Lage. Hier ist eine Lokal-Kaplanei an der St. Briktius-Kirche l. f. Patronates, und eine Schule. Diese Gemeinde begreift auch 20 einzelne Häuser in Finsing am linken Ufer des Finsingbaches, nahe bei dessen Einmündung in den Ziller, nördlich 1/4 St. vom Dorfe; dann westlich und 1/2 St. vom Dorfe 15 H. in Kleinboden am rechten Ufer des Finsingbaches, wo 2 gute Sensenschmiede in reger Thätigkeit sind. Der Kleinboden an der linken Seite des Finsingbaches wurde bei Fügen bemerkt. Die Seelsorge von Uderns erstreckt sich auch auf einige isolirte Höfe am Kupfner-Berge — dem untersten Abhange des Pankrazen-Berges in seiner Neigung gegen Kleinboden. Sie sind ungefähr 1 St. von Uderns entfernt.

Auch die Seelsorge in Uderns wurde ehemals von der Pfarre Fügen mittels abgeordneter Priester ausgeübt. Die Errichtung der selbstständigen Lokal-Kaplanei fällt auf das Jahr 1788. Indessen stand ein kleines Kirchlein in Uderns schon vor vielen Jahrhunderten. Die gegenwärtige Kirche, deren Presbyterium vermuthlich aus dem alten Kirchlein besteht, wurde 1489 gebaut.

5. Gemeinde Ried, 407 E. 54 H.

Mitten durch die Thalebene über eine breite moorige Wiesenfläche, die Udernsser-Wiese genannt, läuft die Strasse von Uderns in ½ St. zum Dorfe Ried in einer etwas erhabenen Lage, am linken Ufer des Riedbaches, wo dieser in den Ziller sich ergießt. Das Dorf scheidet sich in drei Gruppen: Kleinried, Großried, Tarach. Alle drei zählen zusammen 37 H. und 290 E. Die übrigen Häuser vertheilen sich größtentheils auf den Rücken und die Abhänge des zum Mittelgebirge sich gestaltenden Riedberges, der im Norden vom Finsingbache und im Süden vom Riedbache bespült wird. Die Entfernung vom Dorfe bis zu seiner Höhe beträgt 1 St. — Die Kirche mit einer Curatie bischöflicher Verleihung befindet sich nebst der Schule in Kleinried, dient auch als Seelsorgs-Kirche für die zum Ldg. Zell gehörigen Gemeinden Kaltenbach und Aschau, im Ganzen für 1478 Menschen. Sie ist ein helles, fast schön zu nennendes Gebäude. — Ried ist der Heimathort des Peter Prosch, eines äußerst klugen und geistgewandten Zillerthalers, der im vorigen Jahrhunderte an verschiedenen deutschen Höfen die Rolle eines Narren und Spaßmachers mit gutem Geschicke spielte, und sich auf diesem Wege einiges Vermögen sammelte. Er war der Meister in der scheinbaren derben Naivetät. Ganz Deutschland sprach vom Peterl Prosch. Nicht ohne Interesse lies't sich seine von ihm selbst verfaßte Biographie voll pikanten Mutterwitzes. Seine letzten Jahre verlebte er im Heimathorte, so manche Verirrungen seiner Jugend, in welche ihn das Wohlleben an den fürstlichen Höfen hineingerissen, bitter bereuend. Peter Prosch ist geboren am 28. Juni 1744 und gestorben am 5. Jänner 1804. Zwei seiner Töchter genießen noch eine Pension vom baierischen Hofe, und einer seiner Söhne, der im Hause eines hohen Beamten in München angenommen und erzogen wurde, erschwang sich zu einem an-

sehnlichen Staatsdienste. — Sebastian Riedl (im Thale insgemein Garber-Bastl genannt) ein Sohn des Gärbermeisters Peter Riedl von Haslach der Gemeinde Rohrberg in dem Landgerichte Zell, geb. den 10. Jänner 1782, verehelichte sich hier mit Johanna Hotter, einer Bauerstochter zu Ried, und trieb den Viehhandel mit abwechselndem Glücke nach Preußen, Böhmen, Polen und Rußland. Sein Bruder Jakob erhielt eine Hauptmann-Stelle in der preußischen Landwehr; er aber wurde nicht nur in dem Tiroler-Aufstande vom J. 1809 durch die ihm übertragenen schwierigen Missionen, und durch seine im J. 1810 mit geheimen Aufträgen nach London unternommene Reise, sondern auch durch seine großen Leistungen im Kriege des J. 1813 ein bedeutender Mann. Wiederholt befand er sich im russischen, im preußischen und im österreichischen Hauptquartier. Ebenso scharfsinnig und schlau, als verwegen und unternehmend, vorzugsweise aber, weil er eine stets siegreiche Insinuations-Methode besaß, wurde er von den Allirten öfter zu Kundschaftungen und wichtigen Sendungen mit dem besten Erfolge benützt. — Dieser Riedl besaß den rothen Husaren-Pelz, welchen General Blücher in der Schlacht an der Katzbach trug. Er kam auf die einfachste Weise dazu. Riedl, so erzählte dieser selbst, mit dem General schon aus früherer Zeit bekannt, bezeigte ihm seine lebhafte Freude darüber, daß er die Franzosen an der Katzbach so tüchtig geklopft habe, und erbat sich ein Stückchen von dem Pelz, den er in jener Schlacht getragen. Der General, dem diese aufrichtige Theilnahme gefiel, warf ihm den ganzen Pelz zu. Dieses Heldenkleid war lange in Riedls Hause aufbewahrt, bis es vor ein paar Jahren, von den Motten zerfressen, aufgetrennt wurde. — Riedl starb am 3. Februar 1821 zu Ried.

Im J. 1708 erhielt diese früher von Fügen aus seelsorglich verwaltete Gemeinde an ihrem 1434 eingeweihten Kirchlein einen eigenen Priester, der jedoch im Namen und als Provisor des Pfarrers von Fügen die Seelsorge ausübte, und zwar mit der Ausdehnung auf die zum Landgerichte Zell gehörigen Gemeinden Kaltenbach und Aschau. Im J. 1808 wurden letztere davon getrennt, und der bischöflich salzburgischen Administration namentlich der Pfarre Zell zugewiesen; im J. 1816 aber mit der Seelsorge in Ried wieder vereinigt. Die selbst-

ständige Curatie entstand erst im J. 1838. — Der Bau des gegenwärtigen freundlichen Gotteshauses wurde in den Jahren von 1773 bis 1776 geführt. Im J. 1781 wäre es beinahe vom Riedbache zerstört worden.

6. Gemeinde Hart, 1269 E. 190 H.

Auf dem rechtseitigen Zillerufer an der nördlichen Gerichtsgränze, wo die rattenbergische Gemeinde Bruck endet, dem Weiler Gagering gegenüber beginnt das Gebiet der Gemeinde Hart. Hier erhebt sich in der Richtung von Norden nach Südost der einzig schöne Hartberg, höher als ein gewöhnliches Mittelgebirge, vollkommen begrünt und angebaut von der Wurzel an bis auf das Joch, in einer Höhe von 3 St. Quellen und Bächlein fließen da und dort; sie fördern zwar Leben und Wachsthum; allein in trockenen Jahren nicht genügend. Weil der Mittagshitze ausgesetzt leiden dann die steilen Felder an Dürre. In zahlreiche Gehöfte vertheilt ist er mit Häusern und Scheunen ganz übersäet. Ueberall umgibt in bequemer Einfriedung Feld und Wiese und Wald das patriarchalische Haus. Der Hartberg zählt 93 H. und 405 E. Am südlichen Fuße desselben und $^5/_8$ St. vom Dorfe Fügen, diesem gerade gegenüber, liegt der Weiler Niederhart mit 22 in Gruppen vertheilten Häusern und 145 E. und $^1/_4$ St. weiter gegen Süden der Weiler Helfenstein mit 8 H. und 63 E. dann $^1/_4$ und $^1/_2$ St. südöstlich von diesem die Weiler Haslbach mit 9 H. und 49 E. und Kohlstatt mit 9 H. und 69 E. Hier unterhält das Aerar eine große Kohlenbrennerei für den Bedarf des Hammerwerkes in Kleinboden. Viele vereinzelnte Häuser bedecken die Ebene bei Helfenstein. Diese Gemeinde hat, wenn gleich eine ungetheilte politisch-ökonomische Verwaltung, doch aber drei geschiedene Steuerbezirke, Haptmannschaften genannt. Sie sind: Holdernach, der nordöstliche Theil, an die auswärtige Gemeinde Bruck und das Alpach-Thal gränzend; Hart in der Mitte, und Helfenstein, der südliche Bezirk über dem Niederhart-Bach bis an die Gemeinde Stumm. Die schöne und solide Seelsorgs-Kirche mit ihrem Kuppelthurme, welche den heil. Bartholomäus als ihren Patron verehrt, steht im Gebirge $^5/_8$ St. über Niederhart und 1 St. von Fügen. Dabei befindet sich der Widum

eines vom Pfarrer in Zell abhängigen Vikars l. f. Patronates und das Schulhaus. Nördlich $^1/_2$ St. höher im Gebirge findet man ein Kirchlein der seligsten Jungfrau geheiligt, die Harter-Kapelle genannt, das Ziel frommer Wallfahrer. Der erhabene Standpunkt desselben erfreut mit der lieblichsten Aussicht. Nicht minder lieblich ist die Ansicht dieses Kirchleins in Mitte seiner malerischen Umgebung, das dem Auge schon von weiter Ferne als der erste Glanzpunkt jenes schönen Gebirges entgegen leuchtet. Der Hartberg ist nur theilweise auf Holzwegen zu befahren. Von Fügen weis't ein Steg über den Ziller nach Niederhart, und eine Brücke bei Finsing nach Helfenstein. Von Hart leitet ein Fußsteig auf den Kogel, und von dort westlich nach Bruck und Kropfsberg, dann ein anderer, jedoch nur im Sommer gangbar, östlich über das Joch in das Alpbach-Thal.

Im Zillerthale erhält sich die Sage, daß in der dunkeln Vorzeit ein Schloß der Herren von Helfenstein auf dem Hartberge gestanden habe. Indessen ist nirgendwo eine Spur hievon, oder sonst eine nähere Aufklärung zu ermitteln. — In den alten Zeiten wurde die Bevölkerung der Harter-Gemeinde von abgeordneten Priestern der Pfarre Zell versehen. Unbekannt ist die Zeit der Entstehung des Vikariates. Indessen bestand es gewiß schon Anfangs des 17. Jahrhundertes, und wahrscheinlich noch früher. Die gegenwärtige Seelsorgs-Kirche ist ein Bauwerk neuerer Zeit. Seine Vollendung erfolgte 1737 und seine Einweihung 1756. Die Harter-Wallfahrts-Kapelle, zwischen 1670 und 1690 erbaut, hatte, wie die Pankrazen-Kirche, im vorletzten Dezennium des verwichenen Jahrhundertes einen schweren Kampf zu bestehen. Auch gegen sie war schon der Befehl der Destruirung ergangen; und auch sie rettete ihre topographische Auszeichnung, welche zwei ihrer guten Freunde in Salzburg mit Wärme geltend zu machen wußten. Jezt genießt die ehemals so schwer Angefochtene Frieden und Wohlwollen, und alle Jahre holen sich von ihr zahlreiche Waller Frieden und Trost.

7. Gemeinde Stumm, 904 E. 124 H.

Der an die Gemeinde Hart im Süden zunächst anstoßende Bezirk Stumm begreift den Weiler Merz, 2 St. südöstlich von Fügen mit 48 in kleinen Partien auseinander liegenden Häusern und 367 E. dann das Dorf Stumm, $^1/_2$ St. südlich von Merz mit 49 H. und 345 E. endlich die Weiler Unterarnbach mit

10 H. und 80 E. und Oberarnbach mit 17 H. und 112 E. jener 3/8, und dieser 1/2 St. südlich vom Dorfe Stumm. Alle diese Ortschaften liegen in der Ebene vertheilt an dem gemeinen Fahrwege, der sich endlich bei dem Weiler Oberarnbach an der Gränze des Zeller-Bezirkes zum Fußwege verengt. Bei Kaltenbach führt über den Ziller die Kaltenbacher-Brücke zum Dorfe Stumm. Dieses hat ein zur Pfarre Zell gehöriges Vikariat l. f. Patronates, eine Schule, einen Wundarzt, und einen eigenen Armenversorgungs-Fond. Auch bestehen hier zwei geschäftige Sensenschmiede. — Die Kirche, dem heil. Rupert geweiht, ist sehr fest gebaut, und zeigt deutliche Merkmale ihrer zweimaligen Vergrößerung. Sie gewährt auch dermal nicht den nöthigen Raum. Die Seelsorge reicht in das tiefe Alterthum, unbekannt wie weit, zurück. Ohne Zweifel hatte sie in den ersten Zeiten die Prärogative einer Pfarre; dafür sprechen nebst dem alten eigenen Taufstein die pfarrlichen Rechte der Pfründe. Indessen findet man schon 1535 den Hans Köls als Pfarr-Vikar von Stumm genannt. — Mitten im Dorfe erhebt sich das den Grafen von Lodron eigene Schloß Stumm, das den Besitzwechsel mit jenem des Gerichtes Stumm gemein hat, ehemals der Sitz des Richters, in gutem wohnlichen Zustande. Nördlich vom Dorfe, am rechten Ufer des Merzbaches, sieht man die St. Antons-Kapelle, vor Jahren eine Einsiedelei. — Die Gegend von Stumm ist zwar ziemlich offen und weit; allein ihr Charakter nicht mehr so freundlich und heiter, wie jener der Landschaft von Fügen. Die Südost-Gebirge stehen unwirthlich und mit dem Ausdrucke düstern Ernstes entgegen.

8. Gemeinde Stummer-Berg, 502 E. 69 H.

Nebst der Gemeinde Stumm gehörten die zwei Berggemeinden Stummer-Berg und Gatterer-Berg zum Complexe der ehemaligen Hofmark Stumm. Der Stummer-Berg zieht sich östlich von Stumm und Unterarnbach in der Höhe eines Mittelgebirges gegen den Haierberg, den Triplon und das Mausfeld-Gebirge, im Süden vom Distelberg begränzt. Alle Häuser stehen vereinzelnt, und zwischen Wiesen und Waldungen vertheilt, bis auf 2 St. von der Kirche in Stumm, welcher sie angehören, entfernt, theils auf Holz-

wegen, theils auf Fußpfaden zugänglich. Doch haben diese Gebirgsleute ihre eigene Schule.

9. Gemeinde Gatterer-Berg, 322 E. 52 H.

Nordöstlich von Stumm und östlich von Merz steht der Gatterer-Berg im Süden durch den Merzbach von Stummer-Berg getrennt, waldig und grasreich wie dieser, und bildet eben so eine eigene politische Gemeinde mit durchaus einzelnen, weit auseinander liegenden Häusern, und einer eigenen Schule. Die Bewohner dieses Berges besuchen auch die Kirche in Stumm, in gleicher Entfernung, wie jene des Stummer-Berges.

VI. Zell am Ziller.

Dieser Landgerichts-Bezirk, der den innern und ungleich größern Theil des Zillerthales einnimmt, gränzt im Osten an das Landgericht Hopfgarten und an das salzburgische Pfleggericht Mittersill; im Süden an das Ldg. Taufers im Pusterthale und an das Ldg. Sterzing; im Westen an die Ldg. Steinach, Hall und Schwaz; im Norden an das zillerthalische Ldg. Fügen. Die größte Länge ergibt sich von Südost — der Feldjöchelspitze am Zillerursprunge, südwestlich vom Krümmler-Taurn — nach Westen d. i. dem Schoberberg, nordwestlich vom Junssee im Duxthale; und die größte Breite von Südwest — dem hohen Mößele-Ferner zu oberst im Zemmthale — bis zum Dörfchen Ried im Norden, wo sich der Riedbach in den Ziller ergießt, an der Fügener-Gerichtsgränze. Jene beträgt $5\frac{14}{100}$, und diese $4\frac{60}{100}$ Meilen; der Flächenraum $14\frac{21}{100}$ Quadr. Meilen.

Die Geschichte vom Gerichts-Verhältnisse in Zell wurde, da sie mit jener von Fügen in unzertrennlicher Verbindung steht, bereits in die Darstellung dieses Bezirkes eingeflochten. Es genügt also, auf diese hinzuweisen.

Der Bezirk Zell, der südliche Theil des Zillerthales, hat in seiner äußern Hälfte ein mildes, ja ein fast milderes Klima, als die Gegend von Fügen, weil er gegen die Nordwinde besser ge-

schützt ist, als diese. — Lange erhält sich das Thal ziemlich eben, mit einer nur unbedeutenden Steigung, und freut sich in dieser Strecke eines gesegneten Körnerbaues und der besten Baumfrüchte sowohl in der Niederung, als auch auf den mäßig hohen Gebirgsstellen. Alle Fruchtgattungen des Nordens, selbst das Türkisch-Korn an einigen der sonnigsten Abhänge, und das Heidekorn als Nachfrucht lohnen hier noch den emsigen Bauer. Sind gleich die Ebenen hier schmäler und die Berge steiler, als im Fügener-Bezirke; so entwickelt dieser Thalstrich doch noch viele freundlich ansprechende und lebenskräftige, auch erhabene Partien, und der Freund der schönen Natur trifft Gegenstände genug, im beschränkten und weiten Gesichtskreise, auf denen sein Auge mit Lust ruhen kann. Dieser tröstliche Landschafts-Charakter zeigt sich im ganzen Umfange des bewohnten Hauptthales vorherrschend; allein im weitern Zuge desselben, über Mayrhofen hinein, und in den Nebenthälern verliert sich nach und nach das Milde und das Sanfte. Der Ackerbau und der Fruchtbaum verkümmert, und verschwindet. Immer höher steigt das Thal; immer ernster und öder wird die Gegend, je näher sie dem Süden entgegenrückt; immer rauher, frostiger und wilder das Klima. In den innersten Regionen, wo selbst die Legföhre den Boden nicht mehr kleidet, wo kein Alpengrün das Auge erquickt, und die genügsame Gemse kaum noch Nahrung findet, dort hat sich die Natur in den grellsten Zügen des Grauens und des Ungeheuern ausgeprägt. Riesenberge, mit unzergänglichen Eisschichten beladen, in langen Reihen aufgestellt, starren kalt und furchtbarernst herab in die Grabesöde des Thales des früher uns so bräutlichschön erschienenen Zillerthales.

Das Hauptthal zieht von seiner Nordgränze, dem Riedbache, bis über das Dorf Mayrhofen hinein, eine Strecke von 5 Stunden nach Süden, und dann von hier östlich und südöstlich abweichend durch unwegsame Krümmungen bis an die Gerichtsgränze beim Krümmler-Taurn, ungefähr 7 St. lang, von Mayrhofen aus nur auf einem Fußwege zu durchwandern. Diese Abtheilung des Zillerthales, der Zillergrund genannt, wird gegen Nordost von dem weidereichen Brandberge begränzt. Die höchste Spitze, kahl und schroff in die Lüfte steigend, heißt der Brandberger-Kulm

(von culmen) auch Kolben. Links an dieser Spitze führt ein Bergsteig gegen Norden in das Schwarzach- und in das Gerlosthal. Die Berge an der Südseite des Zillergrundes sind anfangs in ihrem Zuge von Westen nach Osten voll der schönsten Alpen und Waldungen. Dahin gehören die vortrefflichen Alpen von Schlögeleck, Fällenberg, Ahornach (die Hochlägerhütte von Ahornach steht 6391′ über dem Meere) dann Burg, Stadelbach u. m. a. Die Firsten dieses Gebirges sind durchaus nackte, manigfaltig geformte und höchst imposante Felsenkuppen. Einer der vornehmsten derselben, die Ahornspitze, schwingt sich mit besonderer Kühnheit hoch auf. Sie wurde am 1. September 1840 vom Prof. Thurwieser bestiegen und auf 9397′ gemessen. Welch herrliche Aussicht er in die höchsten Gebirgs-Regionen des Landes und der Gränzgebiete auf derselben genoß, beschreibt sein Aufsatz „die Ahornspitze im Zillerthale" im siebenten Bändchen der neuen Zeitschrift des Ferdinandeums vom J. 1841. Mit Begeisterung begrüßte er die von ihm 1834 erstiegene Ortlesspitze, über das Pfitscherjoch hin noch bei 2000′ hoch sichtbar, auf eine Entfernung von 33 geogr. Stunden, und viele andere Häuptlinge unter unzähligen Spitzen, Hörnern, Rücken und Grathen in der großen Alpenkette — einem nicht unbeträchtlichen Theile vom eisgestückten Gürtel Europa's. Die Ahornspitze — Schiefergestein — ist sehr zerklüftet, und läßt von Zeit zu Zeit ungeheuere Steinblöcke abrollen. An der Ost- und Westseite legen sich bleibende Eisfelder an. — Unfern des östlichen Endes des Zillergrundes, wo das letzte Alpengrün, auf der Au genannt, mit dem trübseligen Gedanken an das baldige Ersterben aller Vegetation vertraut macht, klaffen zwei wüste Thäler entgegen, erst das Sonderthal im geraden Zuge nach Süden, mit einem Pfade auf das Hörnlejoch und jenseits hinab nach St. Jakob im Tauferstale; dann etwas mehr östlich von jenem das Hundskehl-Thal in gleicher Richtung, durch welches ein Pfad zwischen Gletschern auf die Hundskehle, und sohin nach St. Valentin im nämlichen Thale führt, von wo man entweder südwestlich nach Bruneck, oder nördlich bei dem Heiliggeist-Kirchlein vorüber auf den Krümmler-Taurn nach Pinzgau zum Dorfe Krümmel gelangt.

Das Zillerthal hat einige bedeutende Nebenthäler. Bei Zell betritt man das Gerlosthal, das sich anfangs östlich, dann in einer nordöstlichen Beugung bis zum „Durren-Boden“ (von den Thalleuten Durlaß-Boden genannt) an der Pinzgauer-Höhe erstreckt, und zum Hochthale sich ausbildet. Die Berge, welche es umgürten, sind: an der Nordseite der Rohrberg am rechten Ufer des Ziller; dann mehr östlich der Gerlos-Berg, darüber das Grindlgebirge und die Graseckwand. Auf die Grasecke leitet ein Sommerpfad und von dort nach dem „Langen-Grund“ im Bezirke Hopfgarten. An der Südseite, wo das Gerlosthal gegen Zell ausmündet, steht der Heinzen-Berg, welcher sich gegen Osten bei 3 St. lang bis an den Weißbach hinzieht. Fast in der Mitte desselben ragt aus des Waldes Dunkel die Gerloswand (der Gerlosstein) hervor, 6500′ ü. d. M., in 3½ St. von Zell aus ersteigbar, mit einer überraschenden Aussicht nach allen Himmels-Gegenden. — Wenn das Zillerthal überhaupt dem Botaniker, wie dem Mineralogen als eine reiche Schatzkammer von hohem Interesse bleibt, so ist es vorzugsweise der Gerlosstein, welcher erstern durch eine höchst merkwürdige Alpen-Flora auf das angenehmste befriedigt. Nach Braune's Taschenbuch: Salzburg und Berchtesgaden (Wien 1821) nennen wir blos einige der dort einheimischen, besonders ausgezeichneten Pflanzen: Campanula alpina, Laserpitium simplex, Rumex digynus, Arenaria austriaca, Ranunculus rutaefolius, Phaca australis, Juniperus sabina, Gnaphalium carpathicum, Arnica scorpioides, Alsine austriaca. — Die weitern Südgebirge des Gerlosthales erscheinen größtentheils wüst, kahl und in häßliche Klippen zerrissen, je mehr sie der Pinzgauer-Gränze sich nähern. In dieser Gränzkette dominirt mit ihrer dreifachen Kuppe die stolze Reichespitze, ein Riesengebilde an Umfang und Höhe, 9340′ ü. d. M. Von den andern machen auf Auszeichnung Anspruch: der kühne Schwarzach-Kopf von Zell aus sichtbar, der Gamskopf und das Schneekar. — Das Gerlosthal ästet sich in mehre Schluchten und kleinere Thäler aus. Die merkwürdigeren sind: gegen Norden das Krummbach-Thal bis zum Thorhelm-Gebirge, und daneben die wilde Krümmel; gegen Süden das

Schwarzachthal, mit einem Uebergange nach Brandberg im Zillergrunde, das Wimmersthal und längs der Pinzgauer-Gränze das Schönachthal bis zur Reichespitze und dem Schneekar ausgestreckt. Diese Nebenthäler sind alle unbewohnt und kalt, aber größtentheils mit vortrefflichen Alpenweiden gesegnet. — In der Gegend, wo das Zillerthal gegen Osten in den Zillergrund ausbeugt, öffnen sich mehre höchst interessante Seitenthäler. Südlich ober Mayrhofen betritt man den waldigen Eingang des Stilluppe-Thals; es läuft gegen Südost 5 Stunden lang bis an die Fernerkette des Tauferstkhales, erzeugt auf seinen zahlreichen Weideplätzen das beste Alpenfutter, und ist nur auf einem Fußpfade über den Hausberg zugänglich. Zu beiden Seiten wird es von langen Reihen hoher und wandartiger Felsgebirge bewacht. Die ausgezeichnetsten derselben sind an der Ostlinie, welche die Stilluppe von dem Zillergrunde scheidet, die oben beschriebene Ahornspitze, der Wilhelmer und die Roßwand; im Westen der Dristenkopf gegenüber der Ahornspitze, dann die Kreuzspitze, und am innersten Ende der dreigrathige noch nicht gemessene Löffelkopf im graulichten, kreuzweise zerklüfteten Eispanzer — ein gewaltiger Riese, und (nach Prof. Thurwieser) wahrscheinlich der höchste Berg im Zillerthale. — Westlich vom Eingange in das Stilluppe-Thal und 1 1/4 St. von Mayrhofen leitet ein Fußweg über den kühnen Zembachsteg in das bewohnte Dornauberg-Thal, durch eine schmale, schaurige Schlucht, zwischen himmelhohen bald gerade aufstehenden, bald überhängenden Felsen, dann durch finstere Tannenwald-Striche mit Baumstämmen von ungeheurer Dicke. Daneben toset der in seinem tiefen Felsenbette sich fortwälzende Wildbach in dumpfen unheimlichen Tönen. Wenige Gegenden dürfte man finden, die am Schauerlichen diese übertreffen. Das Thal selbst, eine Alpengegend, ist düster, einförmig und von so beschränkter Ebene, daß diese nirgends mehr als 300 Schritte beträgt. Oestlich wird es vom Harpfengebirge und dem Dristenkopfe; im Westen von dem großartigen Gams- oder Grimmberge, und im südwestlichen Zuge von dem lavinengefährlichen Schrambachkar und dem weitwendigen, selbst bis an den Duxer-Ferner streifenden Birgelberge begränzt. Dieses Thal, nach Süden ausgedehnt,

endet bei den Asten (Voralpenhütten) Günzling, 8 ½ St. von Mayrhofen.

Hier schließen sich drei andere Thäler auf, in einer und derselben Linie von Nordost gegen Südwest: und zwar östlich das Floitenthal, in der Mitte das Gunggelthal und westlich das Zemthal. Alle laufen in gleicher Richtung neben einander bis an die mächtigen Fernerstöcke der Taurnkette, welche das pusterthalische Ahren- und Prettauthal vom Zillerthale scheidet. Als die hervorragendsten dieser Ferner- (Köös-) Gebirge (die Ferner oder Gletscher werden im Zillerthale Köös genannt) machen sich bemerkbar: der Schwarzenstein westlich vom Löffelkopfe; dann das Horn, der Roßruck, der Fürtschlägel-Ferner und die Hochfeil-Spitze. Die Floite ist ein enges 3 St. langes Thal, hochgelegen, sehr rauh und öde, nur am Eingange und in seiner Mittelgegend alpengrün, in seinen innern Gründen ohne Baum, ohne Gestrippe, ohne Vegetation.

Die Floite war einst der Steinböcke vorzüglich begünstigter Standort. Sie wechselten wohl auch hinüber in die Stilluppe. Diese Thiere wurden von einigen Erzbischöfen, namentlich von Markus Sittikus und Johann Ernest mit aller Sorgfalt gehägt und geschützt. Jener besoldete Wächter, und baute ihnen Hütten auf den höchsten Bergen; dieser ließ weder Ziegen noch Schafe auf die hohen Waidgänge treiben. Dafür gab er 100 Reichsthaler Entschädigung. Den Kühen war zwar auf den niedrigen Alpen zu weiden erlaubt; aber keine Glocke, kein Alpengesang und kein Sennenruf durfte in diesen Bergen erklingen. Doch diese Strenge schützte die guten Thiere nicht; sie erregte Erbitterung bei den Thalbewohnern. Im Jahre 1694 hatten die Wächter noch 179 Steinböcke in der Floite und Gunggel gezählt, und im J. 1706 wurden die letzten 12 getödtet. (Vierthaler in seinen Wanderungen durch Salzburg rc. II. Th. 183.)

Dem Felsengurte, welcher das Floitenthal umfasset, entsteigen abenteuerliche und grauenhafte Gestalten, wie man sie im ganzen Zillerthale nirgends findet. An der Ostseite sind außer den Gebirgsspitzen der Stilluppe, an welche das Floitenthal im gleichen Zuge fortlaufend gränzt, noch der wilde Floitenthurm, das Bleiarzkar (eine enge Felsenspalte gestattet hier einen Uebergang

in die Stilluppe), das Teufelseck, das Lägerkar und das Breitstallkar zu bemerken. In der Westlinie stehen vor andern hervor: das Roßkar oder der Gaul, der Kellerkopf und das Sonntagsfeld. — Eben diese Berge bilden zugleich die Ostgränze des fast auf 4 St. ausgestreckten Gunggelthales, das im Westen von dem gewaltigen Ingentkar und einer langen Reihe der ödesten und schroffesten Felsenspitzen gesperrt wird. Der größte Koloß aus diesen ist der Rothekopf, dessen Nordseite, die Gunggelplatte genannt, einen kleinen Gletscher unterhält. Dieses Thal, fast dem Charakter der Floite ähnlich, hat eine einzige Alpe, die Gunggel. — Des Zemthales Gränzberge sind: im Osten das Ingentkar und der Rothekopf; im Westen der Riffalkopf, die Spiegelwand und der Greiner. Im Innern dieses Thales breiten sich viele gute Alpenplätze aus. Zu den entferntesten Alpen Waxegg und Schwarzenstein braucht man wohl 11—12 St. von Zell aus. Sie reichen bis an die südlichen Gletscher. Die hier angedeuteten Berge sind reich an verschiedenen Mineralien. Obenan steht in dieser Beziehung der famöse Greiner. Er bietet: Spargelstein von der reinsten Farbe, Magnet-Eisenstein oder sogenannte Eisen-Granaten, sämmtliche Asbest- und Talk-, dann Chlorit-Arten, Zianit mit Granaten, Bitterspath, gemeinen glasigen und asbestartigen Strahlstein, Tremolit, krystallisirten Schwefelkies im Glimmer, krystallisirten Albit und andere Feldspath-Arten, Turmalin, Staurolit. — Am Rothekopf kommen vor: Apatit, Diopsit, Sphen eingesprengt und braun krystallisirt, Chrom- und Titan-Eisen, Rutil krystallisirt, gemeiner, glasiger, auch asbestartiger Strahlstein, Vesuvian, Eisenglimmer und sehr viel Serpentin; dann blauer Schörl (Zianit) im Talke, krystallisirter blättriger Chlorit, verschiedene Tremolit-Arten, Pistazit, Adular, Granaten und alle Asbest-Arten mit Ausnahme des Holz-Asbestes. — Westlich von Mayrhofen dehnt sich der holzreiche Finkenberg auf 2 St. aus, im Süden durch den Gamsberg vom Dornauberg-Thale geschieden, und dann ebenfalls in westlicher Richtung das 3 St. lange Hochthal Dux, fast ohne Ebene. Im Norden dieses Alpenthales stehen die Gränzberge gegen das Weerberg-Thal: die Breitwand, der Rastkogel und das Geißler-

Joch. An dieses Joch schließt sich das nasse Dux, ein schönes fettes Alpengebirge. Die Nordwest-Seite wird von den schroffen, kaum übersteigbaren Gränzgebirgen gegen das Wattenser-Thal geschlossen. Im Westen bilden der Schoberberg und der Junsberg gegen das Thal Navis, und im Süden die Gebirge Hinterdux — eine zum Thale Schmirn im Gerichte Steinach gehörige Hochalpe — die Gränzmarken. Hier sind die Dirschenköpfe und die Moosspitze die bemerkenswerthesten Höhen.

Gewässer. Alle diese Thäler und Thälchen werden von vielen Quellen, von kleinen und großen Bächen belebt und befruchtet. Der Ziller, das Hauptwasser des Thales, von dem dieses auch seinen Namen erhalten hat, entspringt zu oberst im Zillergrunde an der Feldjöchel-Spitze nahe am Krümler Taurn, durchströmt in nordwestlichem Laufe den Zillergrund mit vielen Umschweifen; dann von Mayrhofen an das Zillerthal gerade nach Norden. Bei diesem Punkte, besonders in der Gegend von Hippach wird sein Gang sanft und ruhig. Selbst in Fällen von Ueberschwemmungen zerstört er selten die wenn auch schwachen Steindämme an seinen Ufern. Im Zeller-Bezirke beträgt der Lauf des Ziller ungefähr 10 Stunden. — Alle andern Wasser des Thales, deren die meisten aus der hohen südlichen Fernerkette herabstürzen, ergießen sich in ihn. Sie werden hier in der geographischen Folge ihrer Quellen nach dem Ziller-Ursprunge aufgeführt. Der Hundskehl-Bach quillt am gleichbenannten Gebirgsjoche, und der Sondergrund-Bach am Hörnlejoche an der Ostseite jener Südlinie; beide durchrauschen von Süden nach Norden ihre Thäler, und vermischen sich in der Tiefe des Zillergrundes mit dem Ziller. Westlich von jenen tritt der wilde Stilluppen-Bach aus dem Ferner des Löffelkopfes hervor; der Floitenthal-Bach aus dem Gletscher des Schwarzenstein; der kleine Gunggelbach aus der Alpe Gunggel, und der wasserreiche Zembach aus dem Hornspitz-Ferner. Diese Bäche durchbrausen die nach ihnen genannten Thäler von Süden nach Norden, wenn gleich mit vielen Krümmungen und Abweichungen. — Im Westen, und zwar aus den Eishallen der gefrornen Wand am Duxer-Ferner drängt sich der Duxbach an das Licht. Er strömt anfangs

nördlich durch das Hinterdux- und das Vorderdux-Thal; dann einen Halbkreis bildend, gegen Südost, und mit einer etwas nördlichen Wendung bei Finkenberg nächst zum Dorfe Mayrhofen, wo er sich mit dem Ziller vereinigt. Der Duxbach verstärkt sich vor dieser Vereinigung mit allen jenen vorbezeichneten Bächen, die sich nicht schon unmittelbar in den Ziller ergossen haben. Ungefähr ½ St. vor Mayrhofen nimmt er die Stilluppe auf, welche an der Ausmündung des Stilluppethales die Gegend Haus vom Harpfengebirge scheidet. Westlich und nicht fern davon beim hohen Stege unter Finkenberg stürzt der mächtige Zembach in den Duxbach. Während die Stilluppe keine Verstärkung erhält, bereichert sich der Zembach mit beträchtlichen Zuflüssen, und zwar in der Alpe Breitlaner am nördlichen Fuße der Spiegelwand mit dem aus dem Stampfel-Ferner am südlichen Ende der gefrornen Wand (Bezirkes Sterzing) herabeilenden Zamser-Bache, der auch Pfitschergrund-Bach genannt wird; dann am Ausgange des Gunggelthales mit dem Gunggelbache, und endlich bei der Voralpe Günzling, wo das Zemthal in das Dornauberg-Thal übergeht, mit dem stürmischen Floitenbache. Dadurch gewinnt der Duxbach eine solche Wasserfülle, daß er bei seiner Einmündung in den Ziller diesen offenbar übertrifft, und doch verliert er hier seinen Namen. — Nördlich 1 St. unter Mayrhofen beim Weiler Mühlbach an der Thalstrasse ergießt sich der Mühlbach in den Ziller, ein deßwegen merkwürdiger Bach, weil er unter dem Gute Keil einen schönen Wasserfall bildet; nur Schade, daß man nirgends eine volle Ansicht desselben gewinnen kann. Ganz in der Nähe lassen sich einzelne Partien sehr schön beschauen. Der Mühlbach sammelt sich aus den Wassern des Harberger- und Sidanbaches. Jener kommt aus dem Harberger- und dieser aus dem Sidan-Alpenthälchen an der Westseite des Hauptthales hernieder. — Bei Rohr, östlich und in geringer Entfernung von Zell tritt die Gerlos in den Ziller über. Sie hat ihre Quelle an der Ostseite der Reichespitze im Pinzgauischen, und läuft eine große Strecke durch ein schönes Alpenthal vollkommen gegen Norden, parallel neben der wasserreichen Pinzgauer-Ache, deren Sturz bei Krümmel alle Wasserfälle im Tiroler- und selbst jene im Salzburger-Lande an

Schönheit übertrifft. Mit einer scharfen Wendung nach Westen wirft sie sich dann beim „Durlaß-Boden" (wahrscheinlich von Durchlaß, weil dort eine ärarische Wasserklause zur Verschwemmung des Brennholzes für die Werke in Kleinboden und in Jenbach besteht) auf das tirolische Gebiet; durchzieht das ganze Gerlosthal, und wird durch die Aufnahme vieler Zubäche, welche ihr aus den Seitenthälern entgegeneilen, ein bedeutender, aber auch ein sehr gefährlicher Wildbach, vor dessen verderblichen Ausbrüchen das Dorf Zell sich nur mittels eines kolossalen Archendammes schützen kann. — Der Riedbach, der als Gränzbach beiden Bezirken von Zell und von Fügen angehört, ist bereits in der Beschreibung des Letztern behandelt worden. Diese Wasser enthalten keine andern Fische, als Forellen. Die besten sind jene von der Gerlos und dem Ziller.

Gemeinden sind 17, und zwar: Zell fast in der Mitte des bewohnten Hauptthales; nördlich davon, und an der linken Seite des Ziller Kaltenbach, zwischen dieser Gemeinde und Zell Aschau; westlich von Zell Zellberg; dann südlich Laimach, Schwendberg, Schwendau. Am rechten Ziller-Ufer, und zwar nördlich von Zell Distelberg; östlich Rohrberg; südöstlich Heinzenberg; südlich Ramsberg und Mayrhofen; westlich von Mayrhofen Finkenberg. Endlich die Hochthal-Gemeinden im Westen Dux; im Osten Gerlosberg und Gerlos; im Südost Brandberg.

1. Gemeinde Zell, 941 E. 99 H.

Die Hauptthal-Strasse führt von Fügen über Ried auf dem linken Ziller-Ufer bis zur Zeller-Brücke. Von dort wendet sie sich auf das rechte Ufer, auf welchem sie bis Mayrhofen fortzieht. Jenseits der Brücke liegt Zell am Ziller (zum Unterschiede von Zell am See in Pinzgau) ein ansehnliches Dorf mit 88 H. und 790 E. 1693′ ü. d. M. (nach Fallon) 8 3/4 St. südöstlich vom Kreisamts-Sitze Schwaz, 4 1/4 St. südlich von Fügen, fast in der Mitte des bewohnten Gerichts-Bezirkes in ziemlich weitem Umfange ausgebreitet auf einer freundlichen Ebene, die sich durch den Vorsprung des Zellberges im Westen, und jenen des Heinzenber-

ges im Osten kesselartig gestaltet. Die hübsch gebildeten, lebendig grünen Berge in der nahen Umgebung, so wie die reichen und wechselvollen Aussichten sowohl in das östlich sich aufschließende Hochthal der Gerlos, als auch rückwärts nach Mayrhofen — dem Centrum mehrer Thal-Radien — und vorwärts in die Lustpartien des Fügener-Bezirkes machen das Dorf Zell ungemein anziehend, und zum Ziele zahlreicher Fremden-Besuche. Hier ist der Sitz des Landgerichts; dann eines Pfarrers, dem zugleich für den erzbischöflich-salzburgischen Antheil der beiden Gerichts-Bezirke von Zell und Fügen am rechten Ufer des Ziller die Pflichten eines Dekans und Schulen-Bezirksaufsehers übertragen sind. Zu diesem salzburgischen Pfarrsprengel gehören unmittelbar noch die Gemeinden Rohrberg, Heinzenberg, Ramsberg und Gerlosberg. Die Seelsorge in Zell umfängt im Ganzen 2644 Menschen. Die Pfarrkirche zum h. Vitus, ein imposantes Rundgebäude mit einem großen Kuppelgewölbe, und mit Fresko-Malereien von Franz Anton Zeiler, die sich jedoch ziemlich gebleicht haben, steht unter dem Patronate des Landesfürsten. — Zell hat auch eine Knaben- und eine Mädchenschule, eine weibliche Industrie-Schule, ein Armenversorgungs-Haus, zwei Wundärzte, einen dem Salinen-Waldamte Brixlegg untergeordneten Revier-Förster, unter mehren zwei sehr besuchte Gasthäuser, ein Brauhaus, eine Sensenschmiede, dann eine eigene Schießstätte und vier Jahrmärkte — an der Mittwoche nach Georgi, am 15. Juni, am Montage nach Maria-Namen, und an der Mittwoche nach dem St. Michaels-Tage, endlich wird noch vom zweiten Dinstage nach dem Michaeli-Markte an bis zum Georgi-Markte an jedem Dinstage Viehmarkt gehalten. — Vor dem Landgerichts-Hause bemerkt man ein steinernes Monument. Es erinnert an den freudigen Besuch, womit dieses Dorf von weiland Seiner Majestät Franz I. im J. 1816 beglückt wurde. — Im Bereiche dieser Gemeinde liegen noch 16 Einzelnhöfe am Thalwege auf die weiteste Entfernung $^5/_8$ St. vom Dorfe. — Zell wird von den Einheimischen als der Hauptort des ganzen Thales angesehen. Wie er seiner geographischen Lage nach den Mittelpunkt des Thales einnimmt, so scheint er auch der Mittelpunkt des Volkslebens geworden zu sein, wo sich des Zillerthalers

Sitte, Leidenschaft und Charakter am lebendigsten und klarsten ausspricht. Vom Propstei-Gerichte Zell war der Pfleger in Fügen abhängig. Der Kirchtag in Zell war der berüchtigtste im Lande; die Zeller-Märkte waren von jeher, und sind noch die besuchtesten im Thale, und die Hochzeiten in Zell die rauschendsten. — Zell hat auch einen Eingebornen aufzuweisen, der es würdig ist, daß er in ehrender Erinnerung bleibe. Johann Evang. Hochbichler, geboren den 24. Oktober 1740, trat in den Orden der Gesellschaft Jesu, studirte zu Ingolstadt, wurde Professor der Physik zu Eichstädt; dann des kanonischen Rechtes und der Moral-Theologie zu Dillingen. Nach Aufhebung seines Ordens begab er sich in das Collegium bei St. Salvator in Augsburg, erwirkte nach einigen Jahren die Aufnahme im Jesuiten-Collegium zu Poloczk, wurde Rektor in jenem zu Petersburg; dann wegen seiner gründlichen theologischen Gelehrsamkeit und wegen seines erbaulichen Wandels Assistent des General-Vikars seines Ordens, zugleich Professor der Theologie und Philosophie zu Poloczk, wo er 1817 starb.

Zell war, wie Fügen, schon früh bewohnt. Wenigstens hatten sich dort (nach dem Diöcesan-Schematismus des Erzbisthums Salzburg von 1828) bereits im 8. Jahrhunderte fromme Mönche angesiedelt, welche sich die Verbreitung und Befestigung des Christenthumes zu ihrem Hauptgeschäfte machten. Es wird für wahrscheinlich angenommen, daß der heil. Vital (730 gestorben) die erste Einleitung dazu getroffen habe. Von den Zellen dieser Mönche scheint sich der Name Zell abzuleiten, wie Zellerburg bei Kufstein auch von derlei Ansiedelungen frommer Brüder die Benennung erhielt. — Wann die Pfarre Zell entstanden, klärt keine Urkunde auf. Das älteste Dokument des Pfarr-Archives trägt die Jahrzahl 1304. Aus diesem erhellet, daß die Pfarre damals schon bedeutend war, und viel früher bestanden haben müsse, wie dann auch die Monumenta Boica ihres Daseins im 12. Jahrhunderte erwähnen. — Die alte Kirche, klein, auf niedrigen, sumpfigen Grund hingestellt, und deßwegen beim Anschwellen des Ziller oft zu einer beträchtlichen Höhe mit Wasser angefüllt, wurde durch die gegenwärtige prächtige Kirche in den Jahren von 1772 bis 1782 ersetzt. Baumeister war Andreas Huber aus Kitzbühel.

2. Gemeinde Kaltenbach, 502 E. 64 H.

Sie liegt nördlich 2 1/4 St. vom Dorfe Zell an der linken

Ziller-Seite, und gränzt zunächst mittels des Riedbaches an die Fügener Gemeinde Ried. Das Dörflein Kaltenbach, besetzt die fortlaufende Thalstrasse eben dort, wo eine Brücke auf das rechte Ufer nach Stumm führt; hat 27 theilweise zerstreute Häuser, 193 E. und eine Salpeter-Siederei. Der übrige Gemeinde-Antheil besteht aus Einzelnhöfen auf dem Abhange des Emberges in der weitesten Entfernung von wenigstens 1 ½ St. vom Dörflein. Kirche und Schule hat diese Gemeinde im nahen Ried, Bezirkes Fügen.

3. Gemeinde Aschau, 569 E. 72 H.

Im Süden und 1 ¼ St. von Kaltenbach liegt an der Thalstrasse der Weiler Aschau mit 12 H. und 105 E. und weiter südlich ⅝ St. von demselben der Weiler Mitterdorf mit 6 H. — Viele Höfe und Häuser sind theils auf der Ebene, in Mühlfeld genannt, theils auf den westlichen Anhöhen des buschigen Emberges einzeln und gruppenweise vertheilt, letztere bis auf 1 ⅛ St. vom Weiler Aschau entfernt. Auch diese Gemeinde besucht die Kirche in Ried, doch hat sie ihre eigene Schule. Der zwischen Kaltenbach und Aschau aufsteigende Hügel, die Aschauer-Einöde genannt, gestattet einen erfreulichen Ausblick in die so reich begabte nördliche Gegend am Ziller selbst bis dahin, wo sie sich mit dem Innthale verschmelzt. — Hier ist des beliebten Bildhauers Johann Pendl, eines Angehörigen dieser Gemeinde, zu erwähnen. Er wurde auf dem Gallerhofe, den 22. Juni 1791 geboren. Früh schon übersiedelten dessen Aeltern nach Fügen, wo der kleine talentvolle Johann seine Neigung zum Zeichnen und zur Bildhauerei zu befriedigen die schönste Gelegenheit fand. Es lebte damals in Fügen der ausgezeichnete Bildhauer Franz Nißl, von dem er den ersten Unterricht erhielt. Die höhere Bildung fand Pendl in Wien. Gründlich unterrichtet kam er in sein Vaterland zurück. Seit mehr als 25 Jahren widmet er sich der Kunst im Städtchen Meran. Unter seinen schönen Leistungen behaupten die Cruzifixe den Vorzug, die sehr geschätzt und gesucht werden. Sein ältester Sohn Franz, der sich ebenfalls der plastischen Kunst weiht,

studirt gegenwärtig auf der Akademie in Wien, gewann bereits zwei Preise, und berechtigt zu schönen Hoffnungen.

4. Gemeinde Zellberg, 673 E. 75 H.

Dem Dorfe Zell gegenüber, am linken Ziller-Ufer und unmittelbar bei der Dorfbrücke, reihen sich 22 H. mit 195 E. aneinander. Dieser Weiler wird West-Zell, im Volke scherzweise das Vorstadtl genannt. Im Westen desselben lehnt sich ein wohlangebautes, steiles Gebirge auf, von dem Windbache und drei kleinern Quellenbächen durchrauscht, von der Sonne am frühesten Morgen, wie von ihren letzten Strahlen am Abende beschienen, daher in heißen Jahren dem zerstörenden Sonnenbrande ausgesetzt, mit Bauernhöfen übersäet, in der Entfernung von mehr als 1 St. vom Dorfe Zell, die bis zum entlegensten Hofe Wald wohl 1 ½ St. beträgt, durchaus nur auf beschwerlichen Fußwegen zugänglich. Dieß ist der Zellberg. Dessen Bewohner haben zwar ihre eigene Schule, aber keine Kirche. Sie sind jener in Hippach zugetheilt, von welcher der Hof im Wald 2 ½ St. absteht. Im Jahre 1840 wurde neben dem Schulhause eine niedliche hölzerne Kapelle erbaut, wo öfter die h. Messe, und ein religiöser Vortrag gehalten wird.

5. Gemeinde Laimach, 282 E. 31 H.

Am linken Ziller-Ufer führt von West-Zell ein ziemlich mittelmäßig eingehaltener Fahrweg gegen Süden in ¾ St. zum Dörflein Laimach mit 15 H. 136 E. und mit einer 1740 erbauten, der h. Dreifaltigkeit geweihten Kapelle, wo einmal in jeder Woche Messe gelesen wird — in einer lieblichen, von muntern Quellen und Bächen belebten Gegend. Das nordwestliche, überaus steile Gebirge, der Guggelberg genannt, mit mehren ½ bis zu 1 St. vom Dörflein entfernten Höfen bildet die andere Hälfte dieser Gemeinde, welche Gottesdienst und Schule mit Hippach gemein hat.

6. Gemeinde Schwendberg, 468 E. 65 H.

Südwestlich 1 ¼ St. von Zell und ½ St. südlich vom

Dörfchen Laimach, ebenfalls links am Ziller, ruht auf einer kleinen Anhöhe Hippach, ein Dörflein mit 9 H. und 82 E. dabei eine Curatie, untergeordnet der Pfarre Fügen, und abhängig von der Verleihung des Bischofes in Brixen; dabei besteht eine Schule für Knaben und eine andere für Mädchen; dann eine weibliche Industrie-Schule und eine Suppenanstalt für arme Schulkinder (im J. 1830 von einer frommen Kinderfreundin aus Wohlthätigkeit gestiftet.) Die Kirche zu den heiligen Ingenuin und Albuin ist in länglichter Kreuzform gebaut, und verbreitet ein ehrwürdiges Helldunkel. — Auf dem westlichen Mittelgebirge, der Schwendberg genannt, sind alle Häuser und Höfe einzeln und in Gruppen herumgestreut, durchaus nur auf Fußpfaden mit dem Thale in Verbindung. Die entferntesten Höfe: Ebente, Aue, Winglas und Stock stehen vom Dörfchen Hippach 2 ½ St. ab. Der Schwendberg hat seine eigene Schule. — Die Seelsorge von Hippach verbreitet sich auf 2135 Menschen. — Wer südwestlich ober Hippach den nicht fernen Höhepunkt, das Scharmoos genannt, besteigt, erfreut sich einer allerliebsten Aussicht nordöstlich nach Zell und südlich nach Mayrhofen mit den interessantesten Partien des südlichen Thales. — Bei Hippach endet die Fahrbahn, und nur Fußwege leiten von hier aus an der linken Ziller-Seite nach Mayrhofen.

Von der Entstehung der Hippacher-Seelsorge ist Folgendes bekannt: Gemäß einer (etwas dunkeln) Urkunde über den zwischen Baldwein Winzer, Pfarrherrn von Fügen, und seinen Pfarrleuten in Hippach zu Stande gekommenen Vertrag vom J. 1376 (welcher am 10. Dezember 1376 vom Bischofe Friedrich zu Brixen bestätigt wurde) scheint es, daß um dieselbe Zeit ein Vikar des Pfarrers für den Bezirk Hippach, Finkenberg und Dur im Orte Hippach angestellt worden ist. Im J. 1475 wurde mit dem Vikar („Pfarrgesellen") von den Bewohnern des Durthales die Uebereinkunft getroffen, daß er einen „erbern" (honestum) Priester halten, und dieser alle dritte Sonntage nach Dur hinausgehen, dort „Wasser weihen, Messe halten, das Evangel lesen, oder andere gute Lehren sagen soll. Dafür sollen ihm die Nachbarn 5 Kreuzer zu geben schuldig sein, und nicht mehr." Später — der Zeitpunkt ist nicht zu ermitteln — erhob sich Hippach zu einer selbstständigen Seelsorge. Im J. 1729

stiftete der Curat Peter Tschagg die erste Cooperatur. Die zweite besteht seit dem J. 1830.

7. Gemeinde Schwendau, 712 E. 85 H.

Südlich ¼ St. von Hippach und 1 ½ St. von Zell birgt sich auf mäßiger Anhöhe, seitwärts vom gemeinen Fußwege das Dorf Schwendau mit 38 H. und 309 E. im Dunkel eines Obstbaum-Haines. Weiter gegen Süden und ⅝ St. von Schwendau trifft man am Wege den Weiler Mühlbach mit 11 H. und einer Sensenschmiede, und gleich darauf den Weiler Burgstall mit 12 H. Mehre Einzelnhöfe liegen noch in der Ebene und auf dem Berge, als: in Stockach, in Kleinschwendberg und im Sattelegg, letztere bis auf 2 St. vom Dorfe entfernt. Diese Gemeinde ist nach Hippach kirch- und schulpflichtig.

Bei Burgstall steht ein felsiger Hügel. Er trug in der grauen Vorzeit ein Ritterschloß (nach der Sage) den Stammsitz der Herren von Mayrhofen regensburgischer Vasallen; allein die Edlen von Rottenburg hatten es bereits 1364 ausgebrannt und zerstört. Jezt findet man keine Spur mehr von dem einstigen Dasein dieses ritterlichen Bauwerkes. Nur ein breiter Weg, der dahin führt, scheint den Platz anzudeuten, wo es gestanden hatte.

8. Gemeinde Distelberg, 197 E. 24 H.

Die nördlichste Gemeinde am rechten Ziller-Ufer an der Gränze gegen den Bezirk von Stumm ist Distelberg auf dem gleichnamigen Gebirge, nordöstlich von Zell in Einzelnhöfe aufgelös't. Nur die Höfe Thurnbach mit einer Kirche ohne Priester und mit einer in der neuesten Zeit errichteten Schule; dann die Häuser von Aufenfeld liegen auf der Ebene am Gemeindewege, 1 ¼ St. vom Dorfe Zell. Dieser Weg wird nur im Interesse der Landwirthschaft zur Noth fahrbar eingehalten. Der Distelberg ist mit Saaten, Gras und Gehölze fast bis auf seine höchste Höhe überwachsen. Die Entfernung der Berghöfe vom Gerichtssitze beträgt bei den meisten 2 ½ St. bei jenem im Kogel sogar 3 ⅛ St. Die Seelsorge für den Distelberg ist dem Vikariate Stumm übertragen. Die Bewohner der entlegensten Häuser brauchen 2 St. zur Seelsorgs-Kirche.

Die Kirche in Thurnbach wurde vom Fürsterzbischofe Leonhard von Keutschach zwischen 1495 und 1519 erbaut. Bei Errichtung des Vikariates Brandberg (1789) wurde das Vermögen dieser Kirche dorthin gezogen. Seit jener Zeit gerieth sie in Verfall; doch im J. 1838 ward ihr mit wesentlichen Verbesserungen wieder aufgeholfen.

9. Gemeinde Rohrberg, 393 E. 54 H.

Auch diese Gemeinde hat kein Dorf und keinen Weiler. Sie breitet sich südlich vom Distelberg und östlich von Zell auf dem 1 ½ St. langen, ziemlich steilen Rohrberg aus, in einzelnen Häusern und Höfen vertheilt. Die fernsten stehen 1 ½ St. von Zell. Einzig die Höfe in Rohr sind eben und dem schlechten Fahrwege entlang, ⅜ St. von Zell gelegen. In Beziehung auf die Seelsorge ist die Gemeinde Rohrberg der Pfarre Zell zugewiesen; die Schulpflicht ruft sie theils nach Thurnbach, theils nach Gerlosberg, je nachdem die Häuser mehr dorthin oder dahin sich nähern. Dieser Berg ist sehr fleißig angebaut, und die erfreulichen Merkmale seiner Fruchtbarkeit entfalten sich selbst noch in seinen obersten Revieren. Am Fuße des Berges, in der Gegend von Haslach 1 St. östlich von Zell, wo mehre Einzelnhöfe in geschmackvoller Zerstreuung sich lagern, wölben sich einige anmuthige Hügel mit einer ergetzenden Fernsicht in die schönsten Gegenden des Thales, besonders in seine nördliche Hälfte. Am Süd-Ende dieser Hügel steht das nun verlassene Pochwerk des gewerkschaftlichen Gold-Bergbaues in Rohr. Wegen seines unlohnenden Ertrages hat die Gesellschaft im Jahre 1838 auf das Frohnrecht verzichtet. — Das ehemalige Schichtenmeister-Haus ist in eine gut eingerichtete Bade-Anstalt umgewandelt. Leider hat die Quelle keinen besondern mineralischen Werth.

10. Gemeinde Heinzenberg, 332 E. 41 H.

Südöstlich von Zell zeigt sich in majestätischer Form ein Berg, an der Nordost-Seite von der Gerlos und westlich vom Ziller bespült. Waldgründe kleiden seinen Fuß; Aecker und Wiesen im zierlichen Wechsel die Mittelhöhe; abermal Waldstreifen im schönen Farbenspiele der Lärchen, Fichten und Zirbelnußbäume die obere

Region, und hellschimmernde Alpenmatten die letzten Höhen. Dieses Gebirge heißt der Heinzenberg mit dem gleich benannten fast in seiner Mittelhöhe angesiedelten Weiler von 6 H. und 68 E. der von Zell aus in 1 St. auf Fußwegen zu erreichen ist. Seit dem J. 1840 genießt diese Berggemeinde die Wohlthat einer eigenen Schule. Viele einzelne Häuser besetzen den Berg nach allen Seiten hin, zwischen den schönen Bau- und Wiesengründen artig vertheilt. Die fernsten sind Etschen an der Nordseite beim Wege in das Gerlosthal mit einem schlechten Wirthshause; dann Etschenanger, und Berggruben ½ St. vom Weiler, und 1½ St. von Zell. An der nämlichen Seite steht, ¼ St. über dem Fuße des Berges erhaben, in der Waldeinsamkeit eine trauliche Wallfahrts-Kapelle, rundförmig und mit zwei Thürmchen geschmackvoll gebaut, — Maria-Rast genannt. Hier wird stiftungsmäßig alle Samstage Messe gelesen, und an den Sonn- und Feiertagen Nachmittags christlicher Unterricht gegeben zum Besten dieser Gebirgsleute, welche übrigens zur Pfarrkirche in Zell pflichtig sind. — Der Heinzenberg hat auch wegen seines Gold-Bergwerkes einige Berühmtheit erlangt. Am Bergfuße in der Klamm ¼ Stunde vom Dorfe Zell öffnet sich der merkwürdige Stollen. Er ist ein rein ärarisches Werk, beschäftigt 51 Arbeiter unter einem Oberhutmann, und erzeugt nach dem Mittel berechnet jährlich 29 Mark 11 Lth gediegen Gold. Dieses kommt unmittelbar in das Haupt-Münzamt nach Wien; die Schliche aber in das Hüttenamt von Brixlegg, dem die Verwaltung des Gold-Bergwerkes übertragen ist. Nach dem Urtheile wohlunterrichteter Bergmänner kann auf den angedeuteten Ertrag nachhaltig gerechnet werden. — Wer nach Zillerthal reis't, besucht auch das Gold-Bergwerk, und bewundert unter andern die Wasser-Maschine und das dabei bestehende Triebwerk.

Das Gold-Bergwerk am Heinzenberg (insgemein bei Zell genannt) war bereits 1506 als ein Neuschurf bekannt. Nachdem im Verlaufe der Zeit die Goldadern einen größern Ertrag gegeben, entspann sich im Jahre 1628 zwischen dem tirolischen Landesfürsten Erzherzog Leopold V. und dem Erzbischofe von Salzburg Paris Grafen von Lodron ein langer Streit, der erst mit dem Vergleiche vom 27. Juli 1648 en-

digte. Nach diesem ward bestimmt, daß beide Landesherren das Werk gemeinschaftlich zu betreiben, und die Ausbeute unter sich gleich zu vertheilen berechtigt sein sollen. In Folge der Sekularisation der Fürstenthümer (1803) ging das ganze Bergwerk ausschließend an den tirolischen Landesfürsten über. — Die Wallfahrt zu Maria-Rast scheint sehr alt zu sein. Ueber deren Entstehung ist jedoch keine Nachricht aufzufinden. Die gegenwärtige hübsche Kirche wurde 1740 erbaut.

11. Gemeinde Ramsberg, 574 E. 64 H.

Der Heinzenberg verliert sich mit seinem Südwest-Ende in den Ramsberg, der fast ebenso, wie jener, allenthalben begrünt, mit zahlreichen Häusern und Höfen einzeln und in kleinen Gruppen besetzt, und durchaus nur auf Fußpfaden zu besteigen ist. Die Entfernung der entlegensten Berghöfe von Zell beträgt 1 ⁷/₈ St. Dahin zählt man Bründling, Hohenried und Schmalegg. Diese Gemeinde umfängt auch das Dörfchen Ramsau mit 15 H. und 110 E. an der Westseite des Berges, in der Thalebene und nächst am Fahrwege nach Mayrhofen 1 ¹/₄ St. von Zell; dann den Weiler Bühel mit 15 H. und 141 E. in gleicher Lage und 1 ¹/₂ St. von Zell. In Angelegenheiten der Kirche gehört diese Gemeinde nach Zell; die Schule aber hat sie im Dörfchen Ramsau. — Hier ist noch einer Quelle zu gedenken, welche östlich und nächst ober dem Dörfchen im Berge hervortritt, und die Eigenschaft besitzt, alle Gegenstände, die in sie gelangen, schnell zu versteinern.

12. Gemeinde Mayrhofen, 1245 E. 152 H.

Gleich hinter dem Weiler Bühel schreitet man, nach Süden weiter ziehend, über das Ekertau-Bächlein, und somit in das Gemeinde-Gebiet von Mayrhofen. Der Haupt-Fahrweg leitet über die nur ¹/₄ St. von einander abstehenden Dörfchen Hollenzen mit 18 H. und 138 E. und Laubbühel mit 8 H. und 62 E. in 1 St. zum Dorfe Mayrhofen, 2 ¹/₂ St. von Zell, am rechten Ziller-Ufer, 1996′ ü. d. M., mit 16 H. und 183 E. an einer Stelle, wo die Thalsohle wieder einen ziemlich beträchtlichen Flächenraum einnimmt. Hier wechselt die Physiognomie des Thales. Erhabener Ernst tritt an die Stelle sanfter und heiterer Züge. Die

Hügel und Mittelgebirge verschwinden. Aufrecht vom Fuße an erheben sich die Berge. Aus den nahen Hochthälern schauen die himmelanstrebenden Felsenhäupter mit majestätischer Würde entgegen. Alles verkündet die große Metamorphose, welche demnächst bevorsteht. Da neben so erhabenen Momenten noch immerhin eine reichliche und lebensfrische Vegetation emporsproßt, so fehlt auch nicht der vortheilhafte Eindruck dieser Gegend auf das Gemüth des ästhetischen Beschauers. Mayrhofen wurde neben Fügen und Zell als der vorzüglichste Punkt im Thale von jeher bezeichnet. Steht Mayrhofen gleich um 300′ höher als Zell, so ist es glücklicherweise doch vor den Nord- und Nordostwinden geschützt, während der Südwest wohlthätig über die niedrigern Gebirge eindringt. — Das Dorf wird mit dem linken Ufer des Ziller durch einen Steg verbunden, von welchem ein Fußweg gegen Norden in $^1/_2$ St. zum Weiler Burgstall führt. Mayrhofen hat ein der Pfarre Zell zugetheiltes Vikariat an der U. L. Frauen-Kirche l. f. Patronates, eine Knaben- und eine Mädchen-Schule, auch eine weibliche Industrie-Schule; dann einen Wundarzt und eine Sensenschmiede. Der für den Zillergrund aufgestellte Förster wohnt in diesem Dorfe. Die Gemeinde begreift noch viele Ortschaften, als: südwestlich das Dörfchen Haus mit 11 H. und 122 E. ½ St. von Mayrhofen, östlich vom Ziller, westlich vom Stilluppe- und vom Durbache nördlich, bei dem Zusammentreffen des letztern mit dem Ziller, von diesen beiden eingeschlossen — wie auf einer Halbinsel gelegen; dann südöstlich im Zillergrunde die bewohnten Gegenden von Kummbühel, Schlögeleck und Steglach mit einer vor wenigen Jahren errichteten Schule; — südlich von Haus längs dem Stilluppebach: Hochstegen, Rauhenwald, Stilluppethal, und am rechten Zemufer Dornauberg (Dornauberg am linken Ufer steht unter Finkenberg.) Alle diese Gegenden haben nur zerstreute Häuser, größtentheils Alpenhütten (Asten) in Berg und Thal, meistens hölzerne Gebäude. In Beziehung auf die politische Verwaltung gehören die genannten Gegenden zur Gemeinde Mayrhofen; allein rücksichtlich der Grundsteuer bilden sie vereint mit Haus einen eigenen Bezirk. — Bis zum Dörfchen Haus führt von Mayrhofen ein noch fahrbarer Weg; in die übrigen Gegenden aber ge-

langt man nur auf schlecht beschaffenen Fußsteigen. — Die Alsten sind hier, gleich den vorarlbergischen Maiensässen, Voralpen mit eingezäunten Wiesengründen, welche einmal im Sommer gemäht, und im Frühlinge wie im Herbste abgeweidet werden. Das Heu wird im Winter auf der Alste selbst versuttert. Mancher Bauer besitzt 15 bis 20 solche Alsten; in alle treibt er sein Vieh hin, und hält sich auf jeder derselben so lange auf, bis der Heuvorrath verzehrt ist. Dadurch wird es den Zillerthalern möglich, ihren so großen Viehstand zu halten. —

Schon im 14. Jahrhunderte, wenn nicht noch früher, stand in Mayrhofen ein Kirchlein, jedoch ohne Priester. Hilfspriester der Pfarre Zell kamen an Sonn- und Festtagen dahin, den Gottesdienst zu halten. Die eigene Seelsorge, das Vikariat, wie es gegenwärtig besteht, wurde erst 1674 gestiftet. Zweimal — zu Ende des 14. Jahrhundertes und zwischen 1580 und 1590 — hatte ein verzehrender Brand das Kirchlein verwüstet. Im J. 1740 mußte es, als für die sehr angewachsene Gemeinde zu klein, beinahe ganz neu in der jetzigen Form hergestellt werden. Die Weihe hatte 1756 Statt.

13. Gemeinde Finkenberg, 765 E. 93 H.

Hinter Mayrhofen steht der Reisende an dem Wendepunkte nach drei Hochthälern, alle von mächtigen Gebirgswällen umgeben; hier schaut er die ergreifende Scene, wie die Fluthen dreier über ungeheure Felsenblöcke caskadenartig niederbrausender Wildbäche mit schäumender Wuth in einander stürzen. Wendet er sich westwärts, so gelangt er über eben diese Bergwasser — den Ziller, die Stilluppe und den Duxbach — nach Finkenberg. Ueber den Ziller leitet eine fahrbare Brücke, über den Stilluppe-Bach ein unversicherter Fußsteg, und über den Duxbach bei Hochstegen ein gedeckter und gut verwahrter Steg. — Mühesam steigt der Pfad jenseits hinauf, auf die grüne Anhöhe zum Dörfchen Finkenberg, 1 ¼ St. westlich von Mayrhofen, und 3 ¾ St. südwestlich von Zell, ungemein heiter gelegen. Es hat 11 H. 95 E. eine zur Pfarre Fügen gewiesene, von der Verleihung des Brixener-Bischofs abhängige Curatie an der St. Leonhards-Kirche; eine Knaben- und eine Mädchenschule; dann auch eine weibliche Industrie-Schule. Finkenberg, ehemals nach

Hippach seelsorgpflichtig, wurde im Jahre 1750 zur selbstständigen Curatie erhoben. — In den Bezirk dieser Gemeinde gehören noch die Häusergruppen in Gstan, Persall, Freithof, und noch viele Einzelnhöfe meist im Gebirge an der Nordseite des Duxbaches. Das Duxeck ist der westlichste und der fernste Hof von Finkenberg an der Gränze des Gemeindegebietes gegen das Duxthal 1 ¼ St. vom Dörflein. — Hinter Finkenberg etwa ¼ St. von der Kirche vermittelt ein Steg über den Duxbach die Verbindung mit dem südlichen, vom Zembache durchschnittenen Dornauberg-Thale. Dieser Steg — Beschreiber heißen ihn den Teufelssteg — ist mit großer Kühnheit in einer Höhe von 96′ gespannt. Dem Schwindelfreien gewährt es ein seltenes Vergnügen, hier in die Tiefe zu blicken, wo der kochende Silberschaum an den schwarzen Felsenriffen im grellen Contraste unermüdlich emporschlägt. Mit großer Anstrengung erreicht man die steile Höhe jenseits des Steges. Gleich anfangs am Eckpunkte, wo der Zembach in den Duxbach einmündet, ruht auf einer erhabenen Fläche das größte Bauerngut im ganzen Gerichtsbezirke, Großdornau genannt. Nach einer kleinen Strecke gelangt man auf den gewöhnlichen Communikations-Weg, der von Mayrhofen nach Dornauberg führt, und zwar durch die oben (bei den Bergen und Thälern) beschriebene schauderhafte Felsenschlucht. Viele Häuser und Alsten folgen auf Großdornau in der langen Ausdehnung dieses engen Thalgrundes, überall hin vereinzelnt und zerstreut. Die größere Zahl derselben an der linken Seite des Zembaches gehört in den Gemeindeverband von Finkenberg. Die Bewohner der andern Seite sind Gemeinde-Angehörige von Mayrhofen. — Bei den schönen Voralpen zu Günzling, 3 St. südlich von Finkenberg, steht ein 1833 erbautes, der heil. Familie geweihtes Kirchlein mit einer Seelsorgs-Expositur der Curatie Finkenberg, welche im J. 1839 zum Heile dieser isolirten Alpenbewohner der beiden Thalseiten im Einverständnisse der Bischöfe von Salzburg und Brixen gegründet wurde. Damit ist auch ein ordentlicher Schulunterricht verbunden. Dermal erfüllen zwei Priester der Redemtoristen-Congregation die Seelsorgs-Pflichten an dieser Expositur. Die Wohnung derselben und ein Wirthshaus liegen jenseits des Kirchleins und des Zembaches. —

scheiden wir von Finkenberg, auf dem Wege nach Dux vorwärts schreitend, so ladet uns zu Persall bald hinter dem Dorfe eine hübsche Anhöhe ein, noch einen Rückblick auf Mayrhofen und dessen Umgebung zu richten. Nirgends genießt man eine so klare, so vollständige Anschauung jenes herrlichen Bildes, wie hier. Ortsleute versichern, daß viele Künstler dahin kommen, um die Landschaft in jenem höchst interessanten Original zu studieren. — Noch eine beachtungswürdige Erscheinung bei Finkenberg ist das **Goldbrünnlein**. Westlich und in geringer Entfernung vom Dorfe quillt ein Wasser, das flimmernden Sand, und deßwegen jenen Namen führt. Es bricht aus einem Felsenloche hervor, und stürzt mit auffallendem Getöse in den nahen Duxbach. Da es nur im höchsten Sommer und nur an jenen heißen Tagen fließt, wenn das Ferner- (Kööß-) Eis schmilzt; dann aber bald wieder ausbleibt, wie sich in der höhern Region die Atmosphäre abkühlt; so erhält sich die allgemeine Vermuthung, daß das Goldbächlein von einem Ferner seinen Ursprung herleiten, und in einem heimlichen tiefen Kanal sich forttreiben müsse bis zum Punkte, wo es hervorquillt.

14. Gemeinde Dux, 951 E. 116 H.

Das südwestliche Seitenthal Dux wird vom Madseiten-Bächlein in Vorderdux und Hinterdux abgetheilt. Jenes bildet die Gemeinde, von welcher hier die Rede ist. Hinterdux gehört zum Landgerichte Steinach. Das **Vorderdux-Thal**, eine hohe abgeschiedene und ziemlich einförmige Alpengegend, erzeugt außer Gerste und Hafer keine Getreideart; aber bei einer überströmenden Alpen-Flora die vortrefflichsten Futterkräuter z. B. den Marbel und Madaun in Fülle, daher auch die besten Alpenerzeugnisse in großer Menge. Es unterhält das beste Milchvieh im ganzen Zillerthale, nebst dem Zuchtvieh fast seine einzige Erwerbsquelle.

Das Volk im Duxthale unterscheidet sich in seinem Charakter auffallend von jenem des Zillerthales, mit dem es doch den meisten Verkehr hat. Genügsam, still und zufrieden am heimathlichen Herde, ist es kalt gegen die Reitze der gefährlichen Wanderungen in fremde Länder und gegen den Luxus der großen Städte. In Dux findet man noch eine gewisse patriarchalische Einfalt der Sit-

ten, männliches Festhalten an den Gebräuchen der Väter, und ein unverfälschtes herzliches Wohlwollen — Eigenschaften, deren sich die Mehrzahl der Zillerthaler nicht rühmen kann. Dabei sind die Leute verständig, sehr gelehrig und besonders in den Religions-Wahrheiten gründlich unterrichtet. Fast alle aus der jüngern Generation lesen und schreiben gut. Manches Duxer-Mädchen, das sein Thal nie verließ, schreibt Aufsätze so richtig gedacht, und so wohl geordnet, daß man darüber staunen muß. Nicht weniger Verwunderung erregt aber auch die Bemerkung, daß die Duxer bei ihren vielen Geistes-Fähigkeiten einer höhern wissenschaftlichen Bildung abgeneigt scheinen; denn man hat kein Beispiel, daß aus dem Duxthale je ein Beamter, Priester oder Arzt hervorgegangen wäre. — Körperlich betrachtet sind die Männer meistens kürzere, gedrungene Gestalten, von breiten Schultern und festem Knochenbaue. Auffallend ist das frühe Verblühen des weiblichen Geschlechtes. Mit 30 Jahren schon geht es schnell abwärts, und das Aussehen gibt dann meistens um 10 Jahre mehr, als das Taufbuch. Schwere und viele Arbeit und darum vieles Schlafbrechen sind die feindlichen Ursachen, welche so zerstörend wirken. —

Dux ist ein abgeschiedenes Thal, wie wenig andere bewohnte Thäler im Lande. Ein einziger auch im Winter passirbarer Fußweg, der aber bei Regen- und Thauwetter selbst als solcher unbrauchbar wird, geht von Finkenberg steil hinauf über den Söller — einen in Felsen gehauenen, mit Geländern versehenen Pfad — und nur im Nothfalle über das noch beschwerlichere Duxeck; dann ziemlich eben fort zur ersten Ansiedelung, Lämmerbühel genannt, mit 36 meist zerstreuten Häusern und 361 E. 1 3/4 St. von Finkenberg; von da in 3/4 St. gegen Südwest zum Dörflein Lanersbach mit 10 H. und 84 E. dem Hauptorte des Duxthales 6 1/4 St. vom Gerichtssitze in Zell. Hier besteht eine der Pfarre Fügen untergeordnete und von der Verleihung des Bischofes in Brixen abhängige Curatie an der St. Thomas-Kirche, eine Schule für Knaben, und eine solche für Mädchen; dann eine Mädchen-Industrie-Schule, eine Suppenanstalt für arme Schulkinder, (diese von wohlthätigen Beiträgen 1830 gestiftet) und ein landesf. Förster mit seiner Wohnung in Mayrhofen. Am Montage nach dem Schutzen-

gel-Sonntag wird in Lanersbach ein schwach besuchter Schafmarkt gehalten. — Zwischen Lämmerbühel und Lanersbach steht bei dem gemeinen Wege, an der schönsten Stelle des Thales, das im J. 1805 neu gebaute niedliche Mutter-Gottes-Kirchlein in der Au, wo alle Samstage Messe gelesen wird. Das anmuthige Altarblatt, Maria mit dem Leichnam des Heilandes im Schooße, ist gewiß das schönste Bild in Dux. — Diese Thalgemeinde begreift außer dem $\frac{1}{4}$ St. nördlich ober Lanersbach gelegenen Weiler Gmais mit 6 H. noch viele Einzelnhöfe nach allen Seiten hin zerstreut; die entferntesten stehen 1 $\frac{1}{4}$ St. von Lanersbach ab. Da auch in Dux die Astenwirthschaft in Uebung ist, so findet sich hier eine solche Menge von Oekonomie-Gebäuden (Ställen und Scheuern wohl gegen 1200 im Ganzen,) daß der Fremde beim Eintritte in dieses Hochthal bedeutende Dörfer zu erblicken wähnt. Alle Gebäude selbst die Wohnhäuser sind von Holz aufgeführt. — Außer dem Wege nach Finkenberg hat dieses Thal noch zwei Communikations-Pfade, jedoch beide nur brauchbar bei schneefreiem Boden. Der eine geht über das Geißler-Joch in das Innthal, und wird gewöhnlich benützt von den Duxer-Butterträgern; der andere leitet über Hinterdux und das Duxer-Joch in das Schmirnthal im Bezirke Steinach.

Die Abtheilung des Duxthales in Vorder- und Hinterdux ist sehr alt. Jenes kam schon 889 mit mehren Antheilen des Zillerthales in Folge der Schenkung des Kaisers Arnulph an das Erzbisthum Salzburg und theilte alle Schicksale, welche das salzburgische Zillerthal trafen (S. geschichtliche Bemerkung bei dem Landgerichte Fügen.) In den ältesten Zeiten war dieses Thal nur als eine Alpe benützt. — Vom J. 1465 datirt sich die älteste Stiftungs-Urkunde zu Gunsten der St. Thomas-Kirche; 1475 wurde die erste Seelsorge von Hippach aus eingeführt, indem ein Hilfspriester an gewissen Tagen dahin kam. (S. Bemerkung zur Gemeinde Schwendberg.) Hinterdux, früher zur fernen Pfarre Matrei gehörig, gelangte 1483 mit der St. Thomas-Kirche vereinigt unter die Seelsorge von Hippach. Im Jahre 1518 erhielten beide Dux einen gemeinschaftlichen Kapellan. Wann eigentlich die Curatie entstanden, ist unbekannt. Im Jahre 1594 wird der Seelsorger in Lanersbach das erstemal Curat genannt. Die Bevölkerung wuchs, und dem Bedürfnisse einer größern Kirche mußte abgeholfen werden. Der Neubau fällt in das Jahr 1739. Die Aufstellung eines zweiten Priesters erfolgte 1741.

15. Gemeinde Gerlosberg, 404 E. 51 H.

Oestlich vom Rohrberg steht der Gerlosberg, die nördliche Flanke des Gerlosthales bildend, nur mit weit auseinander liegenden Einzelnhöfen besetzt. Der Fußweg führt an dem Pochwerke des Gold-Bergwerkes vorbei auf die Höhe des Berges. Die ersten Höfe sind Eben, Staggengruben, Kammerlanden, 1 1/4 und die letzten Anger und Astach 4 St. von Zell. Diese Gemeinde hat eine eigene Schule; kirchpflichtig ist sie nach Zell. Minder freundlich, als die übrigen Gebirge Zillerthals, trägt der Gerlosberg häßliche Spuren von Erdabsitzungen und ausgeschwemmten Rissen und Schluchten an sich. — Die Bewohner dieses Berges sind als besonders robuste und gut gebaute Leute im ganzen Thale bekannt.

16. Gemeinde Gerlos, 400 E. 45 H.

Die Gemeinde Gerlos beginnt beim Graseck, wo jene von Gerlosberg endet. Sie nimmt die innere und rauhere Hälfte des Gerlos-Hochthales ein, und erstreckt sich bis an die Landesgränze von Pinzgau gegen Osten. Ein beschwerlicher, größtentheils steiler Fußweg leitet vom Hofe Graseck 3 3/4 St. von Zell in 5/8 St. zum Weiler Gmünd mit 5 H. und 64 E., dann von diesem in 1/2 St. zum Weiler Ried mit 8 H. und 84 E. und in 1/8 St. zum Dörflein Gerlos mit 8 H. und 79 E. 5 St. vom Gerichtssitze, 3821′ ü. d. M. von erfrischenden Alpenlüften gekühlt und vom lebendigsten Alpengrün umgeben. Dieses Dorf hat ein von der Pfarre Zell abhängiges Vikariat an dem St. Leonhards- und Lamberts-Kirchlein l. f. Patronates, eine Schule, einen l. f. Förster und zwei Wirthshäuser. Die Kirche ist freundlich und regelmäßig gebaut. Man sieht in derselben auch zwei schöne Heiligen-Statuen — Sebastian, und Florian — vom alten Nißl aus Fügen. Mehre Bauernhöfe stehen vereinzelnt da und dort im Gebirge und in der Thalsohle. Das Gerlosthal erzeugt kein anderes Getreide als Gerste und Hafer. Desto reichlicher und schätzbarer sind aber seine Alpenerzeugnisse.

Schon im 15. Jahrhunderte bestand in Gerlos ein Kirchlein mit eigenem

Vermögen. Ein Priester von Zell kam an gewissen Tagen dahin, um die Stiftungs-Verbindlichkeiten zu erfüllen. Doch an Sonntagen und an gebothenen Heiligen-Festen mußten die Gerloser zu ihrer Seelsorgs-Kirche nach Zell wandern. So war es bis 1670, um welche Zeit der Cardinal-Erzbischof Max Gandolph ein Vikariat in Gerlos gründete. Eine eigene Wohnung für den Vikar kam erst 1730 zu Stande. Bald darnach wurde, anstatt der frühern hölzernen, nur am Presbyterium gemauerten Kirche, die gegenwärtige erbaut, deren Weihe 1735 Statt fand.

17. Gemeinde Brandberg, 301 E. 45 H.

Vom Dorfe Mayrhofen führt ein Bergweg in östlicher Richtung am rechten Ufer des Zillerbaches in den Zillergrund. Im beschwerlichen Anstiege mühet er sich auf den Brandberg hinauf, ein fruchtbares Alpengebirge bis an seine Höhe mit Wald, Wiesen und Weidetriften reich bewachsen. Die vereinzelnten Häuser und Hütten sind weit, wohl bis auf 2 $^1/_2$ aus einander gesäet, und blicken da und dort sehr traulich aus der Dämmerung des Waldes hervor. Ein eigenes Kirchlein, zum heil. Kreuz, mit einem der Pfarre Zell untergeordneten Vikariate l. f. Patronates (1789 errichtet) entspricht den religiösen Bedürfnissen dieser Berggemeinde. Der Punkt, wo das Kirchlein steht, ist 3440′ über dem Meere erhaben, 3 $^3/_4$ St. von Zell, 1 $^1/_4$ St. von Mayrhofen, und 1444′ höher als dieses Dorf. Die fernsten Höfe Häusling, Unter- und Oberhochstein und Neuberg sind 6 $^1/_4$ St. von Zell gelegen. Bei der Kirche befindet sich eine Schule, und eine zweite bei den Asten in Röslach. Auch dieses Hochthal ist wegen seiner Alpenerzeugnisse als sehr vortheilhaft bekannt; doch mit jenem von Dux kann es nicht verglichen werden.

VII. Rattenberg.

Im Nordost von Schwaz nimmt der Landgerichts-Bezirk Rattenberg beinahe die Mitte und einen beträchtlichen Theil des

untern Innthales ein. Er gränzt: im Osten an die Landgerichte Kufstein und Hopfgarten; im Süden an eben dieses Gericht, und an jenes von Fügen; im Westen wieder an Fügen, und an das Landgericht Schwaz; im Norden mittels der Gebirgskette an das baierische Landgericht Tegernsee und an Kufstein. Seine größte Länge ist von Südost d. i. vom Sonnenjoche zu hinterst im Wildschönau-Thale, unfern des salzburgischen Pinzgau's, bis auf das Schönleiten-Joch an der baierischen Gränze in Nordwest ausgedehnt, in einer Strecke von $4\frac{95}{100}$ M. während die größte Breite von Nordost oder von der Gränze gegen Kufstein bei Angath bis zum Artenauberg unweit vom Dorfe Eben im Südwest $3\frac{19}{100}$ M. beträgt. Der Flächenraum = $10\frac{13}{100}$ Q. Meilen.

Die Herrschaft Rattenberg war in den alten Zeiten, wie jene von Kitzbühel und Kufstein, eine Besitzung der Bischöfe von Regensburg, zum Theil auch jener von Bamberg. Diese Herrschaften kamen stückweise in die Hände baierischer Grafen-Geschlechter in der Eigenschaft als Kirchen-Lehen. Eines der wichtigsten Häuser war das der Sponheim-Ortenburg. Indessen wissen wir von dieser Regierung sehr wenig, wie überhaupt die alte Geschichte des nördlichen und nordöstlichen Tirols noch im argen Dunkel liegt. Nach und nach wurde dieser Landestheil (Råttenberg, Kufstein und Kitzbühel) — unbekannt ob mit Recht oder mit Unrecht — unabhängig baierisch. Bei der Theilung zwischen den Söhnen Ludwig des Strengen, Rudolph und Ludwig dem Baier im J. 1300 waren die genannten drei Herrschaften bereits ganz epurirtes baierisches Herzogsland. — Das Schloß und der Burgfrieden Kropfsberg gehörte schon frühzeitig dem Erzbisthume Salzburg an. — Als die Erbgräfin von Tirol Margarethe im J. 1342 sich mit Ludwig von Brandenburg, einem Sohne Kaisers Ludwig des Baier, verehelicht hatte, erhielt sie die drei baierischen Herrschaften Rattenberg, Kitzbühel und Kufstein zur Morgengabe. Nach der 1363 erfolgten Abtretung des Landes Tirol an die österreichischen Herzoge Rudolph, Albert und Leopold erhoben die baierischen Herzoge Ansprüche auf dasselbe, und suchten mit dem Degen in der Faust sie geltend zu machen. Der Vergleich zu Schärding vom J. 1369 machte zwar der Verwickelung ein Ende; allein er hatte die Folge, daß die genannten drei Herrschaften wieder an Baiern gelangten, in dessen Besitz sie bis 1504 geblieben sind. In diesem Jahre leistete Kaiser Maximilian im Landshuter-Erbfolge-Kriege dem Herzoge Albrecht von München den wichtigsten Beistand.

Zur Entschädigung bekam der Kaiser jene drei Herrschaften, die er mit Tirol für immer vereinigte. Die förmliche Uebergabe erfolgte jedoch erst im J. 1507 Die Herrschaft Rattenberg blieb sohin unter jedem Wechsel der Verhältnisse, wie wenige Gerichte des Landes, als eine landesfürstliche Besitzung, auch unter unmittelbarer landesfürstlicher Verwaltung. Nur die Schranne Breitenbach d. i. der alle Gemeinden auf dem linken Innufer einschließende Bezirk, ungefähr der dritte Theil des ganzen Landgerichtes, stand während des Zeitraumes von 1744 bis 1798 in Beziehung auf die niedere Gerichtsbarkeit unter der Administration des Joseph Rupert von Pfeifersberg, Besitzers des Schlosses Matzen, dem jene Schranne um den vorgeschossenen Betrag von 17,000 fl. als Pfand übergeben war. Im J. 1798 wurde der Pfandschilling zurückgezahlt, und somit die Wiedervereinigung der Schranne Breitenbach mit dem übrigen Gerichts-Complexe bewirkt. Dieß ist der geschichtliche Grund, warum man seit jenem Jahre bis in die neuere Zeit in den gerichtlichen Urkunden immer „Landgericht Rattenberg und Schranne Breitenbach" lies't. — Bis 1678 unterstand der Obrigkeit von Rattenberg auch die Hofmark Stumm im Zillerthale; allein in jenem Jahre wurde die niedere Gerichtsbarkeit über die genannte Hofmark der Besitzerin derselben Anna Elisabeth von Thierburg geb. Fröhlich von Adelsheim verliehen. Die peinliche Rechtspflege war dagegen dem Richter von Rattenberg nicht nur über seinen eigenen Bezirk, sondern auch über die Hofmark Stumm, die Hofmark Matzen, und über die salzburgischen Antheile von Zillerthal übertragen, nämlich über den Burgfrieden Kropfsberg, das Pfleggericht Fügen, die Propstei Zell und die Hofmark Dux — jedoch durchaus nur bezüglich jener Gegenden und Ortschaften, welche auf der rechten Seite des Zillerbaches liegen. Das linke Ziller-Ufer, dann die Hofmark Münster und Lichtwer, und der Burgfrieden Tratzberg waren in Beziehung auf Criminal-Gegenstände dem Gerichtszwange von Rottenburg unterworfen. — Unter der alten baierischen Herrschaft hatte sich in Rattenberg neben der ordentlichen Gerichtsobrigkeit ein eigenes landesfürstliches Urbar-Amt gebildet, welches nach den Entscheiden von 1575 und 1719 die Real-Gerichtsbarkeit über die in das Urbar gehörigen Realitäten, und die Personal-Gerichtsbarkeit über die Bewohner der in das Urbar gehörigen Häuser ausübte. — In Folge der Sekularisation des Fürstenthums Salzburg (1803) kam der Burgfrieden Kropfsberg in Vereinigung mit Fügen an den Erzherzog Ferdinand, ehemaligen Großherzog von Toscana, der überhaupt Herr der salzburgischen Gebiete geworden

war; nach dem Preßburger-Traktate vom 26. Dezember 1805 an Oesterreich, und durch den Wiener-Frieden vom 14. Oktober 1809 an Baiern. Die erstern zwei Herrscher führten in der Gerichts-Verwaltung von Rattenberg keine Veränderung ein; wohl aber ward unter der baierischen Regierung, welche 1806 das ganze österreichische Tirol in Besitz genommen hatte, Rattenberg durch das organische Edikt vom 21. Novbr. 1806 als ein landesfürstliches Civil- und Criminal-Gericht erklärt, und zwar mit der Verbindlichkeit zur Oberaufsicht über das Patrimonial-Gericht Rottenburg am Inn, den Burgfrieden Tratzberg und die Hofmarken Stumm, Lichtwer und Münster, endlich Matzen. Durch diese Verfügung erlosch die besondere Gerichtsbarkeit des rattenbergischen Urbar-Amtes. In einer andern Gestalt trat das Landgericht Rattenberg aus der Organisation vom 18. November 1809 hervor, nachdem fast gleichzeitig die Patrimonial-Gerichte aufgelös't worden waren. Hiernach erhielt es nebst seinem alten unmittelbaren Bezirke zur gleichmäßigen unmittelbaren Verwaltung: die Hofmark Stumm, die Hofmark Lichtwer und Münster, und jene Theile des ehemaligen Patrimonial-Gerichtes Rottenburg, welche zwischen den Gränzen des Landgerichts Rattenberg und der Hofmark Lichtwer und Münster lagen, so wie jene, welche von dem salzburgischen Zillerthale eingeschlossen waren. Mit der Verordnung vom 9. Jänner 1811 wurde auch das vormalige Pfleggericht Fügen nebst dem Burgfrieden Kropfsberg dem Landgerichte Rattenberg förmlich einverleibt. Die Verordnung vom 16. Juni 1811 trennte die Hofmark Stumm wieder von Rattenberg, und überwies sie dem Landgerichte Zell. Bei der allgemeinen österreichischen Organisirung der Gerichte in Tirol vom 1. Mai 1817 erschien Rattenberg mit seinem altösterreichischen Complexe, und nur unbedeutend vergrößert durch die Zutheilung des von der Familie von Pfeifersberg zur eigenen Verwaltung nicht mehr übernommenen Burgfriedens-Gerichtes Matzen und des Burgfriedens Kropfsberg, in der Reihe der Landgerichte I. Klasse, und zwar zugleich als Criminal-Untersuchungsgericht, wie es gegenwärtig besteht. Die Patrimonial-Gerichte gingen wieder an ihre Dynasten über. In Folge der Auflösung des heimgesagten Lehengerichtes Rottenburg am Inn erhielt Rattenberg einen kleinen Zuwachs durch die Gemeinde Münster und die ehemalige Hofmark Lichtwer und Münster am 1. März 1837.

Wenn gleich mehr rauh, als die westlichen Nachbarbezirke, weil dem sanftern Südwest weniger, und mehr den kalten Strömungen der Nordwinde bloß gestellt, erweis't sich der Bezirk von

Rattenberg im Allgemeinen doch als ziemlich fruchtbar. In den besser geschützten und mehr begünstigten Revieren gedeiht jede Körnerfrucht, auch noch das Türkisch-Korn; in einigen Gemeinden: als Bruck, Kramsach und auf dem Angerberg selbst vortreffliches Obst. Nur den fernsten und höchsten Thalgegenden von Auffach, Thierbach und Steinberg versagt die Natur dieses liebliche Erzeugniß gänzlich. — Der Boden lohnt entsprechend bei gehöriger Düngernachhilfe den fleißigen Anbau. — Manche Stellen, wie jene unter Radfeld; dann zwischen Kundl und Wörgl, bei Münster und im Moosenthale unterliegen der Versumpfung. — Einträglicher als der Ackerbau bleibt die Viehzucht, welche fast überall besonders in den der Alpen-Region näher gelegenen Seitenthälern mit vielem Vortheile betrieben wird, obgleich hier die Erzeugnisse an Butter und Käse das Prädikat ausgezeichneter Güte nicht verdienen, und Mastungen im Großen für den Handel auch nicht Statt finden. — Das Volk ist gutmüthig, arbeitsam, da und dort auch im Gebiete des Gewerbsfleißes regsam und unternehmend. — In naturhistorischer Beziehung bietet der Bezirk Rattenberg ein nicht minder reichhaltiges Interesse, als jenes seiner benachbarten Gerichts-Gegenden; man bemerkt auch an ihm einzelne äußerst anziehende Seiten, und manche eigenthümliche Merkwürdigkeit, der nähern Anschauung und Bewunderung allerdings würdig.

Thäler und Berge. Das Hauptthal erstreckt sich am rechten Ufer, von der Ziller-Brücke bis zum Einflusse der Wörgler-Ache in den Inn, und an der linken Innseite von der Südwest-Gränze der Gemeinde Münster bis zur Kuffsteiner-Gerichtsgränze vor Angath, gegenüber der Einmündung der Brixenthaler-Ache in den Inn — zu beiden Seiten 5 ¹/₄ St. lang. Von den zahlreichen Bergen, welche diesen Bezirk durchziehen, zeichnet sich keiner durch eine besondere Höhe aus. Sie sprechen überhaupt weniger die Aufmerksamkeit an, als die Nebenthäler, welche sich längs ihren Zügen meistens in einer ansehnlichen Größe, und mit reichem Alpenschmucke gekleidet, sehr vortheilhaft gestalten. Das südliche Gebirge ist die Fortsetzung eines nördlichen Astes der großen Taurnkette. Er tritt nördlich vom Thorhelm mit dem majestäti-

schen Sonnenjoche in das rattenbergische Gerichtsgebiet über. Hier entsendet er drei Ausläufer in der Richtung von Süden nach Norden. Zwei beträchtliche Thäler bilden sich an ihren Flanken; im Westen das ziemlich schmale, 5 St. lange Alpbach-Thal und im Osten das weitere und heitere Wildschönau-Thal, 6 St. lang, — beide lebhaft bewohnt. Der westliche Ausläufer, das Zillerthal vom Alpbach-Thal scheidend, stellt uns einige ansehnliche Bergspitzen zur Schau, als: das Tristjoch, die Reichenfeld-Spitze, das Wiedersberg-Horn, das Hartberger-Joch und den schönen Reither-Kogel. Im mittlern zwischen Alpbach und Wildschönau durchlaufenden Zuge fällt der einst erzreiche Thierberg auf mit seinen in gerader Linie sich folgenden drei Spitzen, im Osten und Westen von weiter Ferne erkennbar. Die nördlichste dieser Spitzen, der Gradlkopf, gewährt eine besonders hübsche und umfassende Fernsicht. Der östliche Ausläufer, der das Wildschönau-Thal vom Langengrund-Thale und Penningberge Landgerichts Hopfgarten trennt, hat außer dem Feldhorn und dem Nattersjoche keine ausgezeichneten Höhepunkte. — Im Norden des Landgerichts beginnt die Gebirgskette ober Münster mit dem hohen Sonnenwend-Joche. In ihrer Fortsetzung gegen Norden erheben sich als Gränzsteine gegen das Achenthal: das Gamsjoch, der Kögelkopf und der wilde Unnutz. Nordöstlich vom Sonnenwend-Joche stehen die achtbaren Höhen, weit herum sichtbar, in der Richtung von Süden nach Norden: der Roßkopf, das Kreuzjoch und das Labeck. Oestlich an dieser Gebirgsreihe schließt sich das Thal Brandenberg auf, gegen Norden bis an die baierische Gränze 7 ½ St. lang ausgestreckt. In einer Entfernung von 3 ½ St., von seiner Ausmündung gerechnet, verzweigt es sich quer gegen Westen in das Steinberger-Thal bis an die Achenthaler-Gränzberge hin, in einer Ausdehnung von 3 ¾ St. Beide Thäler sind bewohnt und großentheils cultivirt. An der Nordseite des Steinberg-Thales ragt die Gufelspitze und mit ihr in Verbindung das Luchseck hervor. Hinter diesen liegt parallel mit Steinberg das kleine unbewohnte Weitenthal. Im Norden desselben und an der Westseite des Brandenberger-Thales ist noch die Ragstatt; dann an der Lan-

desgränze der Sattels= und der Schönleiten=Berg, als nicht unbeträchtliche Höhepunkte zu bemerken. An der Ostseite des Thales Brandenberg zieht der bescheidene Voldepper=Berg mit seinem lieblich begrünten Scheitel die Aufmerksamkeit an sich. Er verdient sie um so mehr, als seine Höhe mit einer wunderschönen Aussicht entzückt. Dieses Gebirge erstreckt sich weit gegen Nordost, indem es Brandenberg von Angerberg scheidet, und schließt sich nördlich ober Breitenbach an den Plessenberg; dessen nördliche und nordöstliche Fortsetzung endlich die Gränze des Landgerichts Kufstein berührt, wo das Schmaleck und der Riglskopf emporsteigen.

Gewässer. Der Inn durchströmt den Bezirk Rattenberg von Südwest nach Nordost 5 ½ St. lang. Unmittelbar ober der Stadt Rattenberg bestreicht er die Poststrasse; früher hatte er hier eine starke Brandung, und drohte den Schiffen Gefahr. Im J. 1807 wurde ein fester Steindamm gesetzt, der Stromzug geregelt, und die Gefahr abgewendet. — Der wasserreiche Ziller aus dem Zillerthale, der nur bei seiner Ausmündung in den Inn an der Westgränze den Bezirk Rattenberg berührt, ist bereits bei Schwaz, Fügen und Zell gewürdigt worden. — Aus den Südgebirgen kommen: der Alpbach vom gleichgenannten Thale. Er hat zwei Quellen, die eine in der Steinberger=Alpe, die andere auf dem nördlichen Abhange des Tristjoches am obersten Ende des Thales, und fällt, nachdem er das ganze Alpbach=Thal in nordwestlichen Krümmungen durchlaufen, bei Brixlegg in den Inn. — Die Wildschönauer=Ache entsteigt dem östlichen Fuße des Sonnenjoches, durchrauscht in fast nördlichem Zuge anfangs die Mitte des Thales Wildschönau, dann dessen westliches Gebiet, stürzt sich endlich auf die Ebene und nördlich von Kundl in den Inn. Diese, wie der Alpbach bereichert sich mit vielen kleinen Seitenbächen. Beide sind gefährliche Wildbäche. — Die Wörgler=Ache entspringt nächst dem Kirchdorfe von Ober=Wildschönau, wendet sich gegen Osten, nimmt in der Niederau den Marchbach an der Gränze von Hopfgarten auf, eilt in nördlicher Richtung zur Tiefe des Hauptthales hinab, und vermischt sich als Gränzbach zwischen dem Kufsteiner= und Rattenberger=Gebiete westlich vom Dorfe Wörgl mit

dem Inn. — Aus den Nordgebirgen fallen folgende Bäche nieder: Der Habach quillt an der Ostseite des Sonnenwend-Joches. Brausend und schäumend schießt er über seinen steilen Rinnsal nieder, ohne einen Wasserfall zu bilden, wenn man nicht seinen ganzen Lauf als solchen bezeichnen will. Oestlich vom Oertchen Habach wirft er sich im Angesichte des gegenüber am rechten Innufer stehenden Schlosses Matzen in den Innfluß. Dieser Bach beschreibt gleich dem Ziller die Gränze zwischen der Diöcese Salzburg und Brixen. Von seinem rechten Ufer an beginnt diese, und von seinem linken jene. — Bei Voldepp ergießt sich die Brandenberger-Ache in den Inn, ein beträchtlicher, und im Interesse montanistischer Zwecke als Holztrift-Wasser ein hochwichtiger Bach. Er leitet seine Quelle aus dem Spitzingsee im baierischen Gerichts-Bezirke Tegernsee in reichlicher Fülle, trägt anfangs den Namen Warmbach, übersetzt auf der Gaisalpe die tirolische Gränze, und verstärkt sich auf seinem Zuge durch das Brandenberger-Thal mit vielen Seitenbächen. Der beträchtlichste derselben ist die Steinberger-Ache, welche aus mehren kleinen von den Achenthaler-Gränzbergen ablaufenden Bächen außer dem Dorfe Steinberg sich sammelt, und in tiefem Felsenrunste wild schäumend der Brandenberger-Ache entgegen eilt, mit der sie sich unweit Pinneck nördlich ober Ascha verbindet. Alle andern Bäche des Rattenberger-Bezirkes sind unbedeutend. — Noch ist der See'n zu erwähnen. Deren sind vier im Moosenthälchen: der Rainthalsee, ungefähr $^1/_2$ St. im Umfange, daneben der kleine Krummsee und der Buchsee; darüber der Frauensee, letztere drei eigentlich nur Teiche. Sie liegen $^1/_8$ bis $^1/_2$ St. östlich von Achenrain und nordöstlich von Voldepp, eine wahre Zierde jener lieblichen Gegend. Die drei erstern, nahe beisammen, sind mittels kleiner Kanäle unter einander verbunden. Ein nördlich zuströmendes Bergbächlein, das im Laufe versitzt, bringt auf unsichtbaren Wegen dem Rainthalsee, und dieser den zwei andern das Wasser zu. Der Frauensee wird ebenfalls von einem kleinen Bergwasser, das in der Nähe eine Pulvermühle treibt, gebildet und unterhalten. — Eine merkwürdige Erscheinung ist ein See auf der höchsten Höhe des Sonnenwend-Joches, der Irdeinsee genannt, zwar von ge-

ringem Umfange, aber von ungeheurer Tiefe. Er nährt die köstlichsten Goldforellen. Andere Forellen und gemeine Fische verschiedener Art finden sich in allen Bächen und Seen; Huchen, oft sehr große Stücke, im Innflusse. — In Brandenberg gedeihen die Schnecken von vorzüglicher Güte.

Gemeinden. Nach einer alten zum Theil noch wirksamen Gerichts-Eintheilung zerfällt das Gebiet von Rattenberg in drei Bezirke, Schrannen genannt: Reith, Kundl und Breitenbach. Die Schranne Reith umfaßt: die Stadt Rattenberg, Radfeld, Brixlegg mit Matzen, den Zimmermoos-Berg und Mährn, dann Reith selbst mit dem Burgfrieden Kropfsberg und St. Gertrauden, ferner Scheffach und Higna, Außer- und Inneralpbach; endlich Bruck mit dem Brucker-Berg. Die Schranne Kundl besteht: aus Kundl mit Liesfeld, Saulueg und St. Leonhard; dann aus Rattenbergisch-Wörgl und dem Thale Wildschönau mit Niederau, Oberau, Auffach und Thierbach. Die Ortschaften dieser beiden Schrannen liegen auf dem rechten Innufer. Die Schranne Breitenbach begreift endlich alles an der linken Innseite, namentlich: Kramsach mit Voldepp, Moosen, Achenrain, Mariathal und Hagau; dann die Thäler Brandenberg und Steinberg; Breitenbach mit Ober- und Unterangerberg; endlich nach der neuen Zutheilung die Hofmark Münster mit dem Schlosse Lichtwer und die Gemeinde Münster.

Nach der neuern geographischen und politischen Eintheilung zählt dieser Gerichtsbezirk 14 Gemeinden: Stadt Rattenberg, am rechten Innufer in der obern Hälfte des Gerichtes, östlich davon und eben gelegen Radfeld; nordöstlich von Radfeld Kundl; dann weiter gegen Osten in ebener Lage Rattenbergisch-Wörgl; von Kundl und Wörgl südlich das Thal Wildschönau; südwestlich von Rattenberg auf der Ebene Brixlegg; südlich auf dem Mittelgebirge Reith mit dem in der Thaltiefe am Inn gelegenen Dörfchen St. Gertrauden; dann noch mehr südlich an der Ostseite der Zillerthal-Mündung theils eben, theils im Mittelgebirge Bruck; südöstlich unmittelbar von Brixlegg die Gemeinde Alpbach im gleichnamigen Thale. Alle diese Gemeinden nehmen die rechte Innseite ein. Auf der linken Seite liegen die Gemein-

den: Münster, an der Gränze des Schwazer-Gebietes in der Ebene; Kramsach zum Theil eben, zum Theil auf niedriger Anhöhe, Rattenberg gerade gegenüber; das Thal Brandenberg von Kramsach gegen Norden; das Thal Steinberg westlich von Brandenberg; endlich Kundl gegenüber Breitenbach mit dem Angerberg, theils eben, theils auf dem Mittelgebirge.

1. Gemeinde Rattenberg, 746 E. 100 H.

Nordöstlich 5 St. vom Kreisamts-Sitze Schwaz, und in gleicher Richtung 1 ³/₄ St. von der Gerichtsgränze — der Ziller-Brücke unter Straß — liegt an der Poststrasse nach Salzburg und Baiern, wo diese an schauerlichen Felsenwänden hinzieht, das Städtchen Rattenberg, eingeengt zwischen dem Innflusse im Westen, und einem grellen Felsenvorsprunge (der Stadtberg genannt) im Südost, der, selbst düster, das Städtchen melancholisch beschattet, und manchen Gebäuden viele Wochen lang die Sonne gänzlich entzieht; so fehlt z. B. dem Landgerichtshause die Sonne vom 26. November bis zum 19. Jänner. — In alten Urkunden heißt diese Stadt Rat in Berck, auch Rad am Berg, und ein Rad führt sie gegenwärtig noch in ihrem Wappen. Hier ist der Sitz des Landgerichtes, zugleich Criminal-Untersuchungsgerichtes und eines Pfarrers an der Kirche des heil. Virgilius unter dem Patronate des Landesfürsten, mit einem Cooperator und zwei Beneficiaten. Ueber das eine Beneficium übt die März'sche Familie, und über das andere die Bürgerschaft mit dem Pfarrer zu Reith das Patronats-Recht aus. Die Kirche zeugt von dem frommen Sinne der Rattenberger. Unter ihren vielen Zierden sind die vorzüglichsten: ein sehr schöner Johann von Nepomuk im Kerker, und das Bild des Gekreuzigten vom Bildhauer Franz Nißl, ein Werk seines Meisters würdig. Nur sieht das ästhetische Auge, etwas unangenehm betroffen, zu viel Robustes am Leibe des Gottmenschen. Der Plafond ist von Simon Fürstenberger aus Kitzbühel. — Hier hat der Orden der Diener Mariens (Serviten) auch ein Kloster. Die Mönche leisten in der Seelsorge Aushilfe. Ihre Kirche besitzt eine schmerzhafte Mutter mit dem vom Kreuze abgenommenen Heilande vom eben genannten Nißl, ein wahres Original des

Künstlers mit Geist und Gefühl bearbeitet. — Das Städtchen ist Post-Station zwischen Schwaz und Wörgl, und Marsch-Station für die durchziehenden Truppen; dann hat es nebst der Stadtschule eine weibliche Industrie-Schule, ein Hospital (eigentlich Pfründnerhaus) mit einer eigenen Kirche und mit beträchtlichen milden Fonds; einen Arzt, zwei Wundärzte und eine Apotheke; vier Bierbrauereien, mehre Gasthäuser ohne Auszeichnung, und außer den wöchentlichen Schrannen-Märkten, welche in der neuern Zeit bedeutend in Abnahme geriethen, zwei Jahrmärkte, am 23. April und am 25. November. Unter den Gebäuden findet man kein vorzügliches; nur das Landgerichts-Haus auf dem geräumigen Stadtplatze gewährt eine gute Ansicht. Mit dem linken Innufer vermittelte früher eine hölzerne Brücke den Verkehr. Allein da diese durch den Anstoß eines baierischen Kornschiffes am 23. März 1839 zum Theil zertrümmert, und dann gänzlich abgetragen worden; so behilft sich das Städtchen zur Noth bis zur Herstellung der Brücke mit einer Schiff-Fähre. — Auf dem Stadtberge, einem Ausläufer des Zimmermoos-Berges, stehen die schwarzen Ruinen der alten Feste, die in zwei Werke abgetheilt war. Das höhere soll die nämliche Anlage verrathen, welche bei den Römer-Wällen an der obern Donau bemerkt wird. — Der gefährliche Zug der Poststrasse in der Klamm an der Südwestseite der Stadt wurde 1835 geregelt. Im Jahre 1819 verschwanden die mephitischen Pfützen durch die Ausfüllung der Stadtgräben, und eine entsprechende Wasser-Ableitung trat an ihre Stelle. Dadurch hat Rattenberg in mehrfacher Beziehung wesentlich gewonnen. Besonders freut sich das Städtchen, die bereits einheimisch gewordenen Wechselfieber seit jener Zeit fast gänzlich von sich verbannt zu sehen.

Hier ist noch zu erinnern, daß die heilige Nothburg in Rattenberg das Licht der Welt erblickte. (Ihr Leben und Tod wird beim Schlosse Rottenburg und bei der Gemeinde Eben im Ldg. Schwaz näher betrachtet.) — Auch der gelehrte Theologe Alois Sandbichler verdient eine besondere Meldung. Dieser (am 20. Febr. 1751 im Gasthause zum goldnen Adler in Rattenberg geboren) trat in das Augustiner-Kloster zu Mühln bei Salzburg, wurde dessen Subprior, dann wegen seiner gründlichen Erudition

Professor der neutestamentlichen Bibelfächer am Lyceum zu Salzburg, und erwarb sich durch mehre exegetische und apologetische Schriften große Verdienste. Der allgemein Verehrte starb am 3. Februar 1820.

Das Schloß Rattenberg ist unzweifelhaft sehr alten Ursprunges. Seine Bestimmung war Schutz und Vertheidigung der Strasse, nicht unwahrscheinlich mit dem nahe gelegenen römischen Masciacum (Matzen) in Verbindung; denn es ist bekannt, daß die klugen Römer die herrschenden Gebirgspunkte an den Strassenzügen — die Herrschaft eines überragenden Berges spricht sich kaum irgendwo so entschieden aus, wie hier — mit Kastellen oder andern festen Werken zu besetzen bedacht waren. Indessen wäre es sehr gewagt, über den Erbauer und die Zeit des Baues dieser Feste mit Bestimmtheit sich auszusprechen. Die erste Ansiedelung und die Bildung der Stadt läßt sich eben so wenig ermitteln. Die größte Bedeutung erhielt sie mit dem Aufblühen der Bergwerke in jener Gegend um die Mitte und zu Ende des 15. Jahrhundertes. Dahin sind zu zählen: die Silber- und Kupfer-Bergwerke in der Sommerau, in der Mauknerez, in der Holzalpe, in Thierbach und am Geier, alle diese am Ausgange oder in der äußern Revier des Alpbach-Thales, nahe bei Rattenberg; endlich der Bergbau am Kogel in der Gemeinde Reith. Das Bergwerk am Geier war so erträglich, daß es im J. 1483 allein 48,097 Mark Silber abwarf. Dadurch entstand im Städtchen Rattenberg das regste Leben und ein solcher Ueberfluß an edlen Metallen, daß diese beinahe ihren Werth verloren. Jetzt stehen jene reichen Schächte verödet, verfallen, und die edlen Metalle auch in Rattenberg wieder im hohen Werthe. Nur der Bau am Kogel, wovon bei Reith die Rede sein wird, und die gewerkschaftlichen Gruben in der Mauknerez und in Thierbach sind noch im Betriebe; jedoch beide letztern mit so schwachem Erfolge, daß bei jenem nicht mehr als 6, und bei diesem nur 5 Arbeiter Beschäftigung finden.

An die Festung Rattenberg ist eine höchst betrübende historische Erinnerung geknüpft. Der kaiserliche Reichs-Hofrath, erzherzogliche wirkliche geheime Rath und tirolische Kanzler, Doktor Wilhelm Biener, von Amberg in der obern Pfalz gebürtig, ein geistreicher, wohlunterrichteter, kräftiger Mann hatte unter der Erzherzogin Claudia den wichtigsten Einfluß auf die tirolische Landesregierung. Allein die Gunst der Landesfürstin, die sie ihm schenkte, und sein moralisches Uebergewicht, das viele am Hofe drückend fanden, erweckte bald Feinde und Neider, und sein Hang zur Satyre in Verbindung mit

einigen verhaßten Regierungs-Maaßregeln, die er projektirte, steigerte den Neid zur Rache. Mit dem Tode der Erzherzogin war der Zeitpunkt zur Ausführung derselben gekommen. Biener wurde unerwartet eines Tages vor den geheimen Rath unter dem Vorwande beschieden, daß dieser mit ihm über wichtige Gegenstände sich zu besprechen habe. Er erschien, und während der Rathssitzung nahm ein mit geheimen Aufträgen abgeordneter Commissär alle seine Papiere in Beschlag. Bald ward er verhaftet und verschiedener (erdichteter) Verbrechen, und vorzugsweise jenes der beleidigten Majestät von seinen Feinden angeklagt. Die Anklage hatte man mit einigen in seinen Papieren entdeckten Versen begründet, welche satyrische Beziehungen auf die verstorbene Erzherzogin enthielten. Allein Biener behauptete standhaft, daß sie nicht von ihm, sondern unterschoben seien. Dessenungeachtet wurde er, da sein Sturz nun einmal beschlossen war, schuldig erkannt, zum Tode verurtheilt, und zur Vollziehung des Urtheils auf die Festung Rattenberg gebracht. Erzherzog Ferdinand Carl, dessen Lehrer Biener gewesen, hatte einen eigenen Bothen mit der Begnadigung an den Commandanten von Rattenberg abgesandt; allein dieser (wie allgemein geglaubt wird) durch die Sorgfalt des Präsidenten Schmaus im Orte Mühlau aufgehalten, kam erst um 3 Uhr nachmittags in der Festung Rattenberg an, und des Unglücklichen Haupt war bereits um 10 Uhr vormittags gefallen. Dieß geschah am 17. Juli 1651. — Bieners Gemahlin versank in Wahnsinn, und dessen Hauptgegner Schmaus starb, ehe 3 Monate abgelaufen waren, (am 15. Oktober) eines gähen Todes. Das Volk erzählt sich diese grause Geschichte — was hier vorgetragen worden, ist in dem Untersuchungs-Akte gegründet — mit dem Beisatze: Biener habe in der letzten Stunde seinen Ankläger Schmaus binnen Jahresfrist vor Gottes Gericht gefordert.

Im spanischen Erbfolge-Kriege (1703) war Rattenberg der Schauplatz blutiger Operationen. Nachdem der baierische Churfürst Max Emanuel am 19. Juni die Stadt und Festung Kufstein in seine Gewalt gebracht hatte, (S. geschichtl. Bemerkung zur Stadt Kufstein.) rückten seine Truppen rasch nach Rattenberg vor, versprengten die ober der Stadt aufgestellten Tiroler-Schützen mit Granaten, und bedrohten von dort aus die Festung. Unerklärbar feige steckte der österreiche Commandant schon am 3. Tage die weiße Fahne auf, und die Capitulation erfolgte wirklich den 23. Juni. Der baierische Commandant Freiherr von Wunderlich nahm von der Festung Besitz, während der Churfürst anstandslos mit der Armee nach Innsbruck zog. Doch schon in der zweiten Hälfte Juli hatte sich in Ober- und

48*

Unterinnthal ein Aufstand des Volkes gebildet, der dem Churfürsten, wie wir wissen, sehr viel zu schaffen gab. (Sieh Gem. Prutz Ldg. Ried und Stadt Innsbruck S. 471.) Am 21. Juli ritt der baierische Festungs-Commandant in Begleitung von 28 Mann vertrauter Soldaten, in der Absicht, das unruhig gewordene Zillerthal zu rekognosciren, bis an die Ziller-Brücke, wo das Landvolk Verschanzungen angelegt hatte. Hier ward er aus einem Hinterhalte überfallen, abgeschnitten und genöthigt, sich in das nahe Schloß Kropfsberg zu werfen. Durch das Gelingen dieses Handstreiches ermuthigt stürmten die Bauern das Schloß, sprengten und hieben die Thore ein, und erschlugen in der ersten Wuth mehre feindliche Soldaten. Die übrigen nebst dem Commandanten führten sie nach Fügen ab. Noch in derselben Nacht eilten die Zillerthaler nach Rattenberg. Mit dem eben angekommenen Brandenberger-Landsturm vereinigt öffneten sie mit der Axt das Stadtthor, und stürzten, wie die brausenden Fluthen eines hochangeschwollenen Wildbaches nach Durchbrechung des Dammes, in die Stadt. Mit der höchsten Erbitterung ward nun hier gekämpft. Ein furchtbares Handgemenge erfüllte die Gassen. Am Ende dieses blutigen Gewirres blieben die Bauern Meister der Stadt. Doch von den Wällen der Festung donnerte noch immer das Geschütze nieder. Die Erstürmung derselben war keine so leichte Aufgabe. Die Bauern schlugen daher einen andern Weg ein, um in den Besitz der Festung zu gelangen. Sie zwangen den in Kropfsberg gefangenen Commandanten der Baiern, eine schriftliche Aufforderung an die Besatzung zur Uebergabe zu erlassen. Dieß geschah, die Besatzung reichte ihre Gewehre über die Schloßmauer herab, und die Festung wurde den Bauern übergeben. — Schon in den alten Zeiten hatte die Feste Rattenberg ihren eigenen Commandanten, der immer mit einer großen Vollmacht ausgerüstet war, meistens von den Landesfürsten unmittelbar die Befehle empfing, und in manchen Beziehungen selbst dem Richter von Rattenberg gebot. Unter Kaiser Joseph II. wurde diese, wie alle andern Festungen der verwüstenden Macht der Zeit überlassen.

Die erste Pfarre auch für die Stadt Rattenberg scheint in Radfeld bestanden zu haben. Arno (sechster Bischof und erster Erzbischof von Salzburg) nannte in seinem Indiculus de anno 788 unter den Kirchen in pago inter valles zuerst: „ad Ratfeld ecclesia cum territorio“ dann weiter „ad Prisleck similiter, ad Quantalas ecclesia“ wogegen von einer eigenen Pfarre in Rattenberg nicht die geringste Meldung geschieht. Bald aber finden wir die Pfarre aus Radfelds Ebene weg, und nach Reith im Mittelgebirge rückwärts der

festen Burg gesetzt. Wegen welcher Ursachen, ob vielleicht, wie Jemand glaubte, wegen der wiederholten Einfälle der Ungarn diese Versetzung erfolgte, läßt sich wohl kaum ermitteln. Sehr lange blieb Reith die Hauptpfarre auch für die Stadt Rattenberg. Zwar erhielt diese schon 1318 die Berechtigung zu einem eigenen Friedhofe, und 1378 einen von Reith abgeordneten Priester, der in der Stadt, um dort die Seelsorge auszuüben, beständig zu wohnen verpflichtet war; allein die selbstständige Stadtpfarre mit einem unabhängigen Pfarrer wurde erst im J. 1786 gegründet, und zwar mit Einbeziehung des Dorfes Radfeld. Die Erbauung der gegenwärtigen Pfarrkirche fällt in das Jahr 1473. — Das Kloster in Rattenberg ist aus der Stiftung des Johann Edlen von Kummersprugger, Freiherrn zu Kundlburg, Oberst-Jägermeisters in Baiern und Pflegers zu Rattenberg, und seiner Ehefrau Anna von Castelbarco hervorgegangen. Erzbischof Pilgrim II. bestätigte (S. Nachlese zu Zauners Chronik von Salzburg p. 473 — 474) dieses den Augustiner-Mönchen gewidmete Kloster mit der Urkunde vom 16. April 1387. Daraus ist ersichtlich, daß es der Stifter auf seinem eigenthümlichen Grunde erbaut, und für 12 Mönche bestimmt hatte. Der erste Prior dieses Klosters, Johann Spies, errichtete daselbst für arme Kranke und Pilgrime ein Hospital. Daher erklärt es sich, daß ein jeweiliger Prior bis in die letzte Zeit bei der Spitalrechnung neben dem Pfarrer Sitz und Stimme hatte. Nachdem aber die Augustiner-Mönche entfernt worden, haben im J. 1817 die Serviten das Kloster bezogen.

2. Gemeinde Radfeld, 304 E. 59 H.

Das Dorf Radfeld liegt östlich abwärts und 1/2 St. von der Stadt Rattenberg auf einer kornreichen Fläche mit 57 H. 285 E. einer alterthümlichen Kirche, Filiale von Rattenberg, wo periodisch Gottesdienst gehalten wird, und mit eigener Schule. Die gefällig gruppirten Häuser wechseln mit blühenden Obstgärten, und besonders hübsch fällt dieser Ort von der Ferne gesehen auf. (Die kirchlichen Verhältnisse der alten und neuern Zeit wurden bereits bei Rattenberg besprochen.) Zum Bezirke dieser Gemeinde gehört noch der Hof in der Mauken mit einer Mühle, vom Maukenbächlein umkreist, 1/2 St. östlich von Rattenberg. — In den schönen Grundbesitz, welcher östlich von der Stadt bis zur Mauken durch die Strecke einer Stunde an beiden Seiten der Strasse sich verbreitet, theilen sich die Rattenberger und die Radfelder.

3. Gemeinde Kundl, 907 E. 129 H.

Ziemlich öde, uninteressant, und zum Theil langweilig zieht die Strasse von Radfeld ganz eben fort gegen Nordost zwischen sumpfigen Auen und Wiesen. In 1 1/8 St. stößt man auf ein sehr altes, im gothischen Style erbautes Kirchlein „St. Leonhard auf der Wiese," einst eine berühmte Wallfahrt, links am Wege, der nähern Betrachtung würdig. Gegenüber, rechts an der Strasse spricht ein großes Bauernhaus die Aufmerksamkeit an; es hat sich aus dem Edelsitze Niedereich gestaltet. Bruchstücke davon sind noch an der Stallung dieses Hofes zu erkennen. In 1/2 St. folgt das alte Dorf Kundl mit 87 H. 645 E. 2 1/2 St. nordöstlich von Rattenberg am linken Ufer der Wildschönau- (Kundler-) Ache, und unfern ihrer Ausmündung in den Inn. Hier ist eine Pfarre, l. f. Patronates. Der Pfarrer hat auch die Pflicht, in der St. Leonhards-Kirche an gewissen Tagen Gottesdienst zu halten. Die Kirche, zur Ehre der Himmelfahrt Mariens geweiht, trägt eine beträchtliche Ueberladung von Stukatur-Arbeiten. Kundl hat übrigens eine Schule, ein Armen-Versorgungs-Haus, einen Wundarzt und eine Salpeter-Siederei. Hochholding einst ein Edelsitz im Dorfe war noch am Anfange dieses Jahrhundertes in seiner alterthümlichen Form zu sehen. An dessen Stelle steht jezt ein Brauhaus. Mit dem linken Ufer unterhält eine Schiff-Fähre die Verbindung. — Auf felsiger Höhe südlich vom Dorfe trotzte einst das Schloß Kundlburg; nur seine Ruinen starren noch auf über der grauenvollen Bergschlucht, aus welcher sich die Kundler-Ache auf die Ebene hervorwälzt. Auf das Südgebirge führt ein schlechter Fußsteig, und zwar in 1/2 St. zum Weiler Saulueg mit 11 zum Theil zerstreuten Häusern und 79 E. einer eigenen Schule und einer Kapelle in einer angenehmen hügeligen Gegend. — Im offenen Felde, links von der Poststrasse, ganz nahe am Inn, am rechten Ufer der Kundler-Ache, liegt das geschlossene Dorf Liesfeld mit 24 H. und 183 E. 1/2 St. von Kundl.

Kundl ist ein sehr alter Ort, und im Indiculus des E. B. Arno ad Quantalas genannt. Bei der Stiftung des Klosters Ebersberg im 11. Jahrhunderte wird desselben mit der Bemerkung gedacht, das sich dort eine Basilica (eine vorzügliche Kirche) und vier Mühlen be-

finden. Kaiser Heinrich IV. vergabte 1097 mehre Huben von Kundl und Liesfeld an das Kloster St. Georgenberg. In den frühesten Zeiten gehörte dieser Ort zur Pfarre Radfeld und später zur Pfarre Reith. Wann daselbst die Pfarre gegründet worden, ist unbekannt. Der Bau der gegenwärtigen Kirche geht nicht über 100 Jahre zurück. Zur Zeit des ausgedehnten Bergwerks-Betriebes war Kundl in Ansehen und Wohlstand. Es hatte ein Schmelzwerk mit 11 Oefen und ein Hüttenamt. Nebst dem bestand dort ehemals ein Postamt und ein Weggeldamt. Jenes wurde nach Wörgl verlegt. —

Ueber den Ursprung der St. Leonhards-Kirche berichtet uns eine freundliche, theilweise von der Geschichte unterstützte Tradition. In der Vorzeit — man weiß kein Jahr — geschah es, daß die Wellen des Inns die steinere Statue des heiligen Leonhard, als wäre sie von leichtem Holze, wunderbar einhertrugen. An der Stätte zwischen Radfeld und Kundl zogen die Anwohner das Bild an das Land, und stellten es in der nächsten Wiese zur andächtigen Verehrung des Heiligen auf. Als Kaiser Heinrich II. im J. 1004 auf seinem Zuge nach Italien hier vorüberreiste, gelobte er dem unbewahrten Heiligen eine Kirche zu bauen, wenn seine Angelegenheit in Wälschland sich günstig lösen würde. Heinrich wurde wirklich zu Pavia zum Kaiser gekrönt, und kam, aus der augenscheinlichsten Gefahr einer gegen ihn ausgebrochenen Verschwörung glücklich gerettet, zurück. Doch St. Leonhard und das Gelübde waren dem Gedächtnisse entschwunden. Nach Jahren ritt der Kaiser abermal an dieser Stätte vorüber; da versagte ihm sein gutes Leibroß den Dienst; es schüttelte die Mähnen, schäumte, und bäumte sich. Heinrich verstand die Mahnung, und in kurzer Zeit hatte der heil. Leonhard seine Kirche, so ehrwürdig, wie sie heute noch steht. Eine Aufschrift in ihrem Innern besagt: **Anno domini 1019 praesens ecclesia sancti Leonardi a sancto Henrico exstructa et anno 1020 a summo Pontifice Benedicto VIII. consecrata est.** — Wie es gekommen, daß der Papst, — allerdings ein ganz ungewöhnliches Ereigniß — diese Kirche einweihte, schien Einigen unerklärbar; deßwegen wurde die Aechtheit jener Angabe sehr in Zweifel gezogen. Wenn aber ein anderes historisches, vollkommen erwiesenes Faktum mit dieser Frage in Verbindung gesetzt wird, so dürfte das Dunkel sich aufhellen, und das Unerklärbare begreiflich und natürlich sich darstellen. Kaiser Heinrich gründete in Bamberg ein Bisthum und baute dort einen herrlichen Dom. Zur Einweihung desselben lud er feierlich den heiligen Vater ein, und Benedikt VIII. entsprach diesem Wunsche, begab sich nach Bamberg und weihte die Domkirche im J. 1019, wie dieß das berühmte

Chronicon Abbatis Urspergensis unter dem Titel: Anni Henrici II. bezeugt. Mit diesem stimmen überein Hermanus Lambertus, Marianus Scotus und Sigbertus, letzterer jedoch mit der Abweichung in der Zeit, indem er anstatt 1019 das Jahr 1020 setzt. — Der Weg führte aus Italien durch Tirol und Unterinnthal nach Bamberg. Was ist nun natürlicher zu denken, und somit glaubwürdiger, als daß der heilige Vater auf seiner Durchreise auch die Leonhards-Kirche, die vom nämlichen Kaiser Heinrich, und zwar in Folge eines wichtigen Gelöbnisses gebaut wurde, nach dessen Wunsche eingeweiht habe? — Heinrichs Gemahlin Kunigunde (die heilige) schien dem St. Leonhards-Kirchlein ihre besondere Zuneigung geschenkt zu haben; denn sie kam öfter in diese Gegend, und besuchte voll heiliger Andacht das traulich stille Kirchlein. — Das Schloß Kundlburg war im 14. Jahrhunderte im Besitze der Kummersprugger. Der letzte dieses Geschlechtes, welcher das Kloster in Rattenberg stiftete, Johann, starb ohne Erben. Nach seinem Testamente von 1393 kam das Schloß an die Thorer, und von diesen an die Müracher. — Die Ansitze Niedereich und Hochholding hatten, wie es scheint, dieselben Herren, die Edlen von Hochholding, welche noch 1495 in deren Besitz waren. Im 16. Jahrhunderte erscheint Ambros Blank als Herr von Hochholding; er baute den Edelsitz Niedereich von Neuem. Im J. 1636 kommt ein Johann de Gamba als Hauptmann zu Niedereich in Urkunden vor, und 1705 ein Edler von Trief. — Niedereich scheint einst eine wichtigere Bestimmung als die eines bloßen Edelsitzes gehabt zu haben; denn noch bemerkt man die tiefen Gräben, welche das Gebäude mit seiner nächsten Feldung von der Westseite einschlossen.

4. Gemeinde Wörgl, 231 E. 84 H.

Von Kundl abwärts wird das Thal enger, einförmiger, öder, selbst die Versumpfung greift dem Inn entlang immer mehr um sich. Nur wenige isolirte Häuser zeigen sich da und dort auf dieser Strecke. Ohne sie müßte die Gegend bis Wörgl selbst unheimlich genannt werden. Mehre kleine Bergwasser, besonders der Lahnbach, der etwa 1 1/4 St. unter Kundl aus dem nahen Lahnthale im Süden herabstürzt, verwüsten bei Hochgewittern meistens die Poststrasse. In diesem kleinen Thale liegen 11 Hütten vereinzelnt nächst an der Strasse. Der hintere Theil desselben ist eine öde Felsenschlucht. Einige dieser Häuser sind noch der Pfarre Kundl zugewiesen. Nicht

ganz 2 St. von Kundl und 4 St. östlich von Rattenberg findet man das Dorf Wörgl. Hier wechselt die Scene. Das Thal erweitert und erheitert sich wieder in einer fruchtbaren, von schönen Waldungen umkränzten Ebene voll interessanter, lebensfrischer Gebilde. Das Dorf in dieser herrlichen Lage wird von der Wörgler-Ache durchschnitten. Der westliche Theil, nur 18 H. und 98 E. zählend, gehört dem Landgerichte Rattenberg an; der östliche viel stärkere Antheil mit der Kirche und allen öffentlichen und Privat-Unternehmungen liegt im Umfange des Landgerichts Kufstein. Die Kirche und die Schule sind beiden gemein. In Rattenbergisch-Wörgl ist nur ein Wirthshaus zu bemerken mit einem alterthümlichen Nebengebäude, welches das einstige Dasein einer Maut-Station verräth. Ober dem Dorfe steht ein Hof, Hünersberg genannt. Dort läßt die Sage einst ein Schloß gestanden haben. Ein dafür sprechender Umstand wäre in einigen Urkunden des 12. Jahrhundertes zu suchen, in welchen neben den Hopfgartnern und Huntilburgern (Kundlsburgern) auch die Hunisberger als Zeugen erscheinen.

5. Gemeinde Wildschönau, (Witschenau) 2119 E. 338 H.

Oestlich und 3/4 St. von Kundl führt oberhalb dem Moosbühel über einen steilen Bergabhang ein zur Noth einspännig fahrbarer Weg in das Thal Wildschönau. Einige sagen „Witschenau," andere „Wiltschenau." Wer Recht hat, ist schwer zu entscheiden; die Ableitung von „wiltschen," das gleichbedeutend mit wühlen sein soll, scheint nicht zu befriedigen, weil die meisten Thäler Tirols von einem Wildbache durchwühlt werden, folglich dieser Begriff nichts Charakteristisches von dem Thale enthält, das hier besprochen wird. In alten Urkunden lies't man „Witschinowe." Hiernach würde sich die Benennung „Witschenau" allerdings rechtfertigen lassen. Die Bezeichnung mit „wildschön" ist indessen einfach und dem Thale angemessen, das an seiner Ausmündung felsig, waldig, von vielen kleinen und großen Bächen in Klüfte zerrissen, schaurig und wild sich darstellt, während im Innern sich sanftere und liebliche Formen enthüllen, und die schönsten Alpengebreite mit herrlichen Waldbeständen angenehm wechseln. — In der poli-

tischen Verwaltung ist die Wildschönau eine einzige Gemeinde, welche sich in Beziehung auf ihre Finanz-Verhältnisse in vier Haptmannschaften (Hauptmannschaften) auflöst. Nach dem kirchlichen Bedürfnisse theilt sie sich in vier Seelsorgs-Bezirke, nämlich in die zwei Vikariate Oberau und Niederau; in die Lokal-Kaplanei Auffach und die Expositur Thierbach. Alle diese Kirchen erkennen den Landesfürsten als Patron. Oberau und Auffach unterstehen der Pfarre Kundl, Thierbach der Pfarre Reith, und Niederau der Pfarre Rattenberg. Bei jeder Kirche sorgt eine Schule für den Jugendunterricht. Oberau, in der Mitte des bewohnten Thales, zwischen dem Gebiete der Wildschönauer- und der Wörgler-Ache, ein Dörflein mit 8 H. 76 E. und der Vikariats-Kirche, 2 7/8 St. von Kundl und 5 St. von Rattenberg, wird als der Hauptort angesehen. Es hat eine erhabene, vollkommen schöne Lage, eine reine, erfrischende Luft und vortreffliches Wasser — alle Eigenschaften, die ihn zum Sommer-Wohnsitz empfehlen. Das Vikariat Oberau umfaßt in einer Ausdehnung von 1/2 St. mehre stark bewohnte Berggegenden, als: Dorf, Entfelden, Straß, Mühlthal u. a. Die Häuser meistens vereinzelnt, da und dort zu kleinen Gruppen in geschmackvoller Unordnung vertheilt, beleben und schmücken die schöne Berglandschaft noch schöner. Oberau zählt im Ganzen 161 H. und 951 E. Die Seelsorgs-Kirche zur heiligen Margarethe (anstatt der 1719 abgebrannten 1752 neu erbaut) ist wegen ihrer regelmäßigen Anlage und Ausführung, noch mehr aber wegen ihres großen Umfanges eine der merkwürdigsten Landkirchen. Sie mißt 140' in der Länge, 51' in der Breite und 45' in der Höhe. Auch ihre Altäre besitzen sehenswürdige Gemälde. Nächst am Dörfchen im Westen ladet eine Kapelle, artig in der Rundform gebaut, zur stillen Andacht ein. Sie ist dem heil. Anton geweiht. — Ein Gasthaus unweit der Kirche, „auf dem Keller" genannt, bemüht sich, allen bescheidenen Anforderungen zu entsprechen. Angenehm überrascht in diesem Dörfchen das Haus des Paul Schoner, sehr hübsch nach Art eines eleganten Wiener-Landhauses, von ihm, einem gebornen Wildschönauer, nun in Wien angesiedelten Hausbesitzer, neu erbaut. — In der Mühlthalgegend, etwa 1/2 St. vom Dorfe quillt ein Mineral-Wasser mit vielem Schwefelgehalte, bisher zu wenig gewürdigt. —

Schon früh muß Wildschönau bewohnt gewesen sein. Die Monumenta Boica Tom. II. p. 356. nennen um das Jahr 1190 einen Adalbert de Witschinowe als Zeugen. — Das Gasthaus „auf dem Keller" war ehemals Eigenthum des Benediktiner-Stiftes Seon, welches in diesem Thale und in der Umgegend viele Besitzungen hatte, und auf dem Keller einen eigenen Propst hielt. Wahrscheinlich bestand dieses Kelleramt schon unter dem Abte Albert, welcher um das J. 1150 regierte, und (nach Hundius. Metropolis Tom. III. p. 349.) die Güter von Scheffach und Alpbach an sein Kloster brachte. — Die erste bekannte Stiftungs-Urkunde zu Gunsten der St. Margarethen-Kirche kommt im J. 1394 vor, indessen ist es auch gewiß, daß schon lange ehevor in dieser Kirche Gottesdienst gehalten wurde.

Auffach, das den innern Theil des Thales einnimmt, daher auch Innerwildschönau genannt, ist größtentheils eine Alpe. Der ordentliche Weg geht über Oberau dahin; im Winter der einzig gangbare. Die Kaplanei ist 1 kleine Stunde südwestlich von Oberau und 6 St. von Rattenberg entlegen. Steile Sommerpfade kürzen diese Entfernung um mehr als 1 St. ab. So führt längs der Kundler-Ache am linken Ufer derselben ein sehr beschwerlicher Steig bald über unsicheres Steingerölle, bald durch finstere Schluchten in jenes Revier. Das Kirchlein, dem heil. Johann von Nepomuk geweiht, einfach und anziehend, wurde im J. 1800 neu gebaut zu der 1797 neu errichteten Seelsorge. Nur die Wohnung des Priesters und ein Schankhaus schließen sich demselben an. Die übrigen Häuser — sie belaufen sich in ihrer Gesammtzahl auf 82 mit 499 E. — entfernen sich durchaus vereinzelnt in mehr oder minder weiten Distanzen. Die bedeutendern Bezirke sind: Perna, Hochried, Schrattenthal, Koba. Im Tangelanger steht eine Schmiede; sie soll aus einer abgekommenen Schmelzhütte hervorgegangen sein.

Thierbach, im Gebiete der Wildschönauer-Ache auf dem Gebirge zwischen Oberau und dem Alpbacher-Höselberge, ist noch höher und alpenmäßiger als Auffach gelegen. Wer eine Sehnsucht hat, stärkende Bergluft zu athmen vom Aroma, der edelsten Kräuter gewürzt; aus erquickenden, krystallenen Quellen zu trinken, und an schönen Fernsichten sich zu ergetzen, der findet solche und ähnliche Alpenvorzüge hier in diesem herzerhebenden Hochthale. Das

St. Michaels-Kirchlein, 1 1/2 St. westlich von Oberau und 4 1/2 St. südöstlich von Rattenberg, ist nur auf mühesamen Fußpfaden erreichbar. Es steht mitten auf einer blühenden Alpenmatte, und nicht selten geschieht es, daß die Glocken des Weideviehes in den Kirchengesang einstimmen, oder diesen übertönen. Nebst der Wohnung des Seelsorgers und dem Schulhause sind nur noch zwei Bauernhäuser in der Nähe der Kirche vereinigt. Die Zahl der dortigen Einwohner beläuft sich nur auf 24. Der ganze Seelsorgs-Bezirk schließt 34 H. und 279 E. ein. Ein beschwerlicher Fußsteig leitet von Thierbach durch die Höselklamm in 2 St. zur Vikariats-Kirche in Alpbach.

Thierbach war auch schon im Mittelalter bevölkert. Ohne Zweifel hat der Bergbau am nahen Thierberg Ansiedler dahin gezogen. Darauf bezüglich scheinen die dort vorkommenden Hofnamen: Urslau (nach der Ortssage das älteste Haus) March, Thürenstätten, Herberg, Mallstatt u. a. In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts kommen die de Herberc öfter als Zeugen vor. Die Gemeinde Thierbach gehörte in seelsorglicher Beziehung vormals größtentheils zum Vikariate Alpbach. Die Expositur wurde 1791 errichtet, und in diesem Jahre auch die Kirche erbaut.

Niederau, im Bereiche der Wörgler-Ache an der Gränze von Hopfgarten, hat ein Dörflein von 10 H. und 64 E. mit der Vikariats-Kirche zu den heil. Sixtus und Oswald, — vom Marchbache bewässert, 1 St. östlich von Oberau und 5 St. von Rattenberg, eine angenehme, muschelförmige Thalgegend. Der ganze Seelsorgs-Bezirk umfaßt 61 H. und 390 E. und der Schulbezirk noch überdieß 11 H. vom Vikariate Hopfgarten. Ein dürftiger Gemeindeweg führt in 2 1/4 St. von Niederau nach Hopfgarten. Bemerkenswerth ist eine lebhaft besuchte Muttergottes-Kapelle, 1/2 St. nördlich vom Dörflein auf dem Burgstall-Stein — einem an drei Seiten von der Wörgler-Ache umrauschten steilen Felsenhügel — in der Mitte des Thales, der in weiter Ferne Berg und Land überblickt. Der nächstgelegene Hof heißt Burgstall. Wahrscheinlich stand in alter Zeit auf dem Hügel eine Burg.

Dieser Bezirk hat sehr wahrscheinlich seine erste Bevölkerung vom östlichen Brixenthale erhalten. Niederau war vorlängst eine Filiale der

Pfarre Söll, von der sie durch abgesandte Priester bis 1631 versehen wurde. In diesem Jahre entstand die eigene Seelsorge. Die gegenwärtige Vikariats-Kirche wurde 1499 eingeweiht.

6. Gemeinde Brixlegg, 1175 E. 94 H.

Südwestlich ½ St. von der Stadt Rattenberg liegt das ansehnliche Dorf Brixlegg, (in alten Urkunden Prissleck) mit 106 H. und 638 E. an der Poststrasse, wo die Alpbacher-Ache in den Inn sich ergießt, und eine hölzerne Brücke auf das jenseitige Ufer in den Gemeinde-Bezirk von Kramsach führt. Hier sind zu bemerken: eine der Pfarre Reith unterstehende Lokal-Kaplanei an der Kirche Maria-Vermählung, l. f. Patronates, die Heiligkreuz-Kapelle auf dem Gottesacker, eine Schule und ein Wundarzt; dann ein l. f. Berg-, Hütten- und Waldamt mit ausgedehntem Geschäftskreise, einer Schmelzhütte, einem Kupferhammer und einer Kupferwalze. Dieses Werk verarbeitet die silber- kupfer- und bleihältigen Erze der Bergwerke am Pfunderer-Berg, Bezirkes Clausen; am Schneeberg im Bezirke Sterzing; am Kogel, Bez. Rattenberg und jener bei Schwaz; dann auch die Einlösungen von verschiedenen Privat-Gewerken. Die Erzeugung nach einem fünfjährigen Durchschnitte beträgt 752 Mark und 11 Loth Silber, 786 Ctr. und 7 Pfd. Kupfer und 332 Ctr. und 55 Pfd Schwerspath. Das Kupfer wird zu Pfannen, Kesseln, Blechen u. d. gl. umgearbeitet; das Silber zur Einlösung an das kaiserl. Münzamt in Wien abgeliefert, und der Schwerspath in die Bleiweiß-Fabriken von Kärnthen versendet. — Sehr interessant ist die Umgebung von Brixlegg. Nordöstlich ober dem Dorfe steht auf einer Felsenhöhe die Mariahilf-Kapelle mit einer Einsiedelei, gar traut und heimlich zwischen Gebüsch und Bäumen halb verborgen. Dieser Punkt wird im Grünwald genannt. — Im Osten des Dorfes steigt das Gebirge Zimmermoos sanft und allmählig in die Höhe, bis gegen Rattenberg ausgedehnt, mit zahlreichen Einzelnhöfen und Häusergruppen sehr bildlich besetzt. In der Gegend „zu Hof," 1½ von Brixlegg besteht für die Bewohner dieses Berges eine eigene Schule. Eben da fließt eine Mineral-Quelle mit Eisengehalt. —

Von Zimmermoos stammt der verdienstvolle tirolische Kanzler,

der Vater der tirol. Landesgeschichte, Matthias Burglechner. Seine Voraltern saßen dort über 300 Jahre auf dem Hofe „Burglechen," von welchem sie ihren Geschlechtsnamen entlehnten. Der Vater des Geschichtschreibers, ebenfalls Matthias Burglechner, genoß die besondere Gunst des tirol. Landesfürsten Erzherzogs Ferdinand, wurde 1580 tirolischer Kammer-Sekretär, und 1594 in den Adelstand erhoben. Er verehelichte sich 1571 mit Katharina Polleiner, aus welcher Ehe 1573 unser Historiograph hervorging. Dieser Mann hat sich durch einen kräftigen Geist, durch gründliche wissenschaftliche Bildung und einen seltenen Reichthum von Kenntnissen, vorzüglich im Gebiete der Landesgeschichte so sehr auszeichnet, daß er sich bis zur Würde eines tirolischen Kanzlers erschwang, von der Regierung zu den wichtigsten Commissions-Geschäften verwendet, durch verschiedene Begünstigungen ausgezeichnet, und vom Erzherzoge Maximilian und der tirolischen Landschaft (15. Febr. 1605) in die Landes-Matrikel aufgenommen wurde. Er schrieb „den tirolischen Adler" in 12 Foliobänden, in 4 Theile geschieden. Der erste enthält die Landesgeschichte bis auf E. H. Maximilian den Deutschmeister, und ist dem Erzherzoge Leopold dedicirt. Die drei andern Theile, den Ständen des Landes zugeeignet, behandeln die geistlichen Stifte, die adeligen Geschlechter, die Städte und die Gerichte als die Repräsentanten oder Stände des Landes. Das noch ungedruckte Burglechner'sche Manuskript, wovon eine Abschrift das Ferdinandeum zu Innsbruck besitzt, befindet sich in Wien. Matthias Burglechner starb den 7. Sept. 1642. —

Südlich 1/4 St. vom Dorfe Brixlegg, und von diesem durch einen schmalen Felsendamm geschieden, am Ausgange des Alpbachthales, auf dem rechten Ufer des Thalbaches liegt das, erst in seiner Nähe sichtbare, Dörfchen Mehrn mit dem auf Felsengrund hocherhabenen Bartholomäus-Kirchlein, einer Filiale von Brixlegg, ohne Priester. Die vereinigten 14 Häuser umgeben das Kirchlein, und sind auf einem fahrbaren, jenem Felsendamme eingeschnittenen Wege mit Brixlegg in Verbindung. Diese Gegend war einst mit mehren Schlössern und Edelsitzen geziert. Im Dorfe Brixlegg selbst befindet sich der Ansitz Graseck nächst an der Kirche, vormals den Edlen Gras von Graseck angehörig, deren Stammvater der be-

rühmte Erzbildner Caspar Gras gewesen. Der Edelsitz Lahneck, zwischen Mehrn und Brixlegg trägt seit dem Tode des Leopold Joseph Faber von Lahneck, kaiserlichen Landmiliz-Hauptmannes (1740) alle Spuren der Verwaisung an sich. Auf der Berghöhe ober Mehrn sind noch schwache Merkmale des ehemaligen Schlosses Mehrnstein zu sehen, wo einst die Edlen gleichen Namens, wahrscheinlich salzburgische Ministerialen, haus'ten. Von einem Sitze Schwarzenberg am Zimmermoos spricht die Stiftungsurkunde des Klosters Mariathal vom J. 1267 mit Anführung eines Chunrad von Schwarzenberg. Das merkwürdigste aus allen aber ist das Schloß Matzen, urkundlich auch Mätz genannt, 1/2 St. südwestlich von Brixlegg, in der Ebene zwischen der Poststrasse und dem Inn auf einem waldumgürteten Bühel, in wohnlichem Stande mit einer Schloß-Kapelle zum heiligen Kreuz, und einem sehr alten, festen Thurme. — Verschiedene Punkte in der Umgebung von Brixlegg gestatten auch sehr schöne ländliche Ansichten z. B. im Osten bei der Hochkapelle, auf den Anhöhen von Zimmermoos, von Mehrnstein u. a. Allerliebst nimmt sich dort der jenseitige Thalzug aus mit seinen bilderreichen Scenen. Besonders anziehend ist der Prospekt, den der Matzen-Bühel nach Südwest eröffnet, wenn an einem heitern Morgen die aufgehende Sonne das hohe Felsen-Kirchlein auf der Brettfall, und das saubere Dorf Straß in Mitte einer blühenden Landschaft mit ihren funkelnden Strahlen erleuchtet, während über den grauen Ruinen von Kropfsberg hinter dem massiven Reither-Kogel noch die schwarzen Schatten liegen. Ein köstlicher Punkt für einen kunstgewandten Pinsel!

Wie in der Gegend von Kirchbühel einst Vulkan in seinem Zorne getobt hat, so scheint hier Neptun sein Unwesen getrieben zu haben. Ein Bergbruch vom hohen Sonnenwend-Joche (mehr davon bei der Gemeinde Kramsach) überschüttete — Gott weiß, wann — das ganze Thalgelände mit Felsentrümmern bis an den Matzenbühel, wodurch der Lauf des Inns gehemmt, und eine gewaltige Ueberschwemmung erzeugt wurde. Viele Spuren deuten heute noch darauf hin, und selbst die Steinart des Mühlbühels ist mit jener des Sonnenwend-Gebirges verwandt. — Brixlegg hatte, urkundlich (nach dem Indiculus Arnonis) schon vor 788 eine eigene Pfarre cum territorio;

sie wurde aber später der Pfarre Reith einverleibt. Seit dem J. 1786 besteht dort die Lokal-Kaplanei. Die Seelsorgs-Kirche trägt an ihrem alterthümlichen Portal die Jahrzahl 1508; indessen scheint das Schiff derselben neuern Styles zu sein. — Der Ursprung des Schlosses Matzen ist mit Sicherheit nicht zu entdecken. Gewiß ist es, daß der Thurm von Matzen in ein sehr hohes Alter hinaufreicht. Aus der Bauart des untern Theiles, und den sich anschließenden Wassergräben läßt sich vermuthen, daß er einst als Gränzfeste gedient habe. Die Kritik der Gelehrten läßt an diesem Punkte das römische Masciacum, und eine Sage im Volke auf der Fläche gegen Mehrn auch noch eine römische Stadt gestanden haben. Die Besitzer des Schlosses kennen wir erst seit dem J. 1300, als die Edlen von Freundsberg Herren desselben waren; darauf folgten 1468 die Türndl; 1492 die Roß; 1521 die Fieger; 1550 Jakob Zopl; 1554 die Ilsung; 1589 die Fugger; 1657 die Girardi; 1660 die Pockh; 1684 die Yrsch und 1734 die Pfeifersberg, welche Familie noch gegenwärtig im Besitze von Matzen sich befindet. Es war seit undenklichen Zeiten eine Hofmark, mit Burgfriedens-Gerichtsbarkeit. Das kleine Territorium von einer Mauer umfangen, enthielt nicht mehr, als das Schloß, ein Bauern- und ein Fischerhaus nebst einem nicht unbeträchtlichen Grundgute. — Die Heiligkreuz-Kapelle im Schlosse wurde nach einer vorliegenden Urkunde den 23. Novbr. 1176 geweiht. — Die heldenmüthige Vertheidigung dieses von den baierischen Herzogen 1410 belagerten Schlosses wurde bereits bei der Feste Rottenburg in der Gemeinde Buch des Schwazer-Bezirkes S. 660 nach Gebühr bemerkt.

Mit der Gegend von Brixlegg hängt noch eine historische Erinnerung aus dem Kriegsjahre 1809 zusammen. Als die Baiern unter dem Commando des Divisions-Generals von Deroy, nach dem Treffen vom 29. Mai am Berg-Isel, den Rückzug durch das Unterinnthal auf dem linken Innufer angetreten hatten, entspann sich bei Brixlegg, wo sie die Uebersetzung auf die Poststrasse am rechtseitigen Ufer beabsichtigten, ein lebhaftes Gefecht am 30. Mai. Den Tiroler-Schützen gelang es, noch rechtzeitig die dortige Brücke und jene bei Rattenberg zu zerstören, und dem Feinde mit ihren sichern Röhren viele Leute zu tödten und zu verwunden. Unter den Todten befand sich der Oberst-Lieutenant von Günther. Gegen die Kanonen gewährten den Bauern die Schmelzhütte und andere feste Gebäude ziemliche Sicherheit. Die baierische Colonne blieb somit auf die schlecht gebahnte, und öfter zwischen Berg und Wasser eingeengte Strasse am linken Ufer verwiesen. Ihr Stand wurde noch kriti-

scher, als sie am Angathberge auf Verhaue und Barrikaden stieß, welche mühesam und mit vielem Zeitaufwande durchbrochen werden mußten. Indessen war es ein großes Glück für sie, daß die vom Schützen-Major Teimer angeordnete Besetzung der Defileen und Schluchten in jener Gegend insbesondere bei Maria-Stein von den Bauern versäumt wurde, weil der dazu berufene Schützen-Major seine Schuldigkeit nicht that.

7. Gemeinde Reith, 1123 E. 200 H.

Oestlich ½ St. vom Schlosse Matzen, südlich ½ St. von Brixlegg, und südwestlich 1 St. von Rattenberg ruht auf einer schönen Ebene im Mittelgebirge an der linken Seite der Alpbacher-Ache das kleine Dorf Reith (in alten Urkunden Read auch Ruite und Raut) mit 11 vereinten Häusern und 71 E. auf einem fahrbaren Gemeindewege, vorn mit der Poststrasse, und rückwärts mit dem unmittelbar sich anreihenden Alpbach-Thale in Verbindung. Hier besteht eine Pfarre l. f. Patronates, welcher zugleich das Dekanalamt über alle Seelsorgs-Stationen des Landgerichts-Bezirkes Rattenberg mit einziger Ausnahme der dem Dekane von Fügen unterstehenden Pfarre Münster übertragen ist. Die würdevolle St. Peters-Kirche zu Reith wurde anfangs des gegenwärtigen Jahrhundertes in einem edlen Style aufgeführt, und besitzt schöne Fresko-Gemälde von Schöpf. Im Gottesacker steht die St. Michaels-Kapelle mit der Aufschrift 1329. Das Dörfchen hat eine Schule und 2 Jahrmärkte, am Montage nach dem Dreifaltigkeits-Sonntage, und am Simon- und Judastage. Die nahe Umgegend zählt mehre Bauernhöfe, theils in niedlichen Gruppen vereint, wie z. B. in Mayrhof, Neudorf, Ober- und Unterried, Hub, theils ganz isolirt. Als merkwürdige Natur-Erscheinung fallen die vielen Vertiefungen des Bodens auf, welche nächst bei Reith von Zeit zu Zeit sich bilden. Die beträchtlichste zeigt sich in der Nähe des Pfarrhofes, die mit Wasser gefüllt, und bereits seeartig sich erweitert hat. — Höher im Thale und südöstlich vom Dorfe Reith verbreiten sich die zwei Distrikte Higna und Scheffach mit sehr vielen Gehöften im Berge und in der Niederung am Bache weit herum, wohl bis 1½ St. von Reith vertheilt. Jeder Distrikt hat eine eine eigene Schule; jene von

Scheffach befindet sich auf dem nach Alpbach führenden Wege am Schneider-Egg, und die Schule für Higna auf dem linken Ufer des Baches am andern Wege nach Alpbach $^{3}/_{4}$ und $^{1}/_{2}$ St. von Reith. Zwischen Reith und Higna bricht Tuf-Kalkstein, der einer nähern Prüfung würdig, und wahrscheinlich geeigneter sein dürfte, das zu leisten, wozu der künstlich bereitete hydraulische Kalk benützt wird. — Wie diese Mittelgebirgs-Gegend durch einen gefälligen sanften Charakter sich empfiehlt, so lassen sich auch an den Bewohnern derselben die vorherrschenden Tugenden eines stillen, edlen Gemüthes, und eines bescheidenen, nüchternen Wandels nicht verkennen. — Im Gebiete dieser Gemeinde liegt noch das Dorf St. Gertrauden, westlich an der Poststrasse nächst am Inn, $^{1}/_{2}$ St. südwestlich von Reith mit 17 H. 98 E. und einer der h. Gertraud geweihten Filial Kirche. — Ganz nahe bei diesem Dorfe steht das geschichtlich merkwürdige Schloß Kropfsberg auf einem bemoos'ten Felsenhügel, in seinen schwarz verwitterten Trümmern, den Vorüberziehenden grell in die Augen fallend, eine der großartigsten und interessantesten Ruinen. — Gertrauden hält am 15. März einen sehr besuchten Pferdemarkt. Kropfsberg hatte ehedem einen Burgfrieden, der 10 Häuser vom Dorfe einschloß. — Hier ist noch des Silber- und Kupfer-Bergwerkes am kleinen und großen Kogel im Bereiche des Reither-Kogelgebirges zu erinnern. Es muß einst sehr blühend gewesen sein, da viele Gruben nun ganz verlassen stehen. Indessen wird dieser Bau in beschränktem Maße von der Regierung noch fortgesetzt. Das Erzgefäll beträgt, nach einem fünfjährigen Durchschnitte berechnet, 166 Mark und 8 Loth Silber, 68 Ctr., 32 Pfd. Kupfer Metallinhalt, und 1556 Ctr. Schwerspath.

Von Reith geschieht unter dem Namen Ruite schon um das Jahr 970 in cod. traditionum Salisb. Archiepis. Friderici I. Erwähnung. Lange stand hier die Pfarrkirche für einen sehr ausgedehnten Sprengel. (S. Gemeinde Rattenberg S. 752.) Nachdem aber die meisten Ortschaften dieses großen Bezirkes nach und nach ihre eigenen Seelsorgs-Kirchen erhalten hatten, ward dann die Pfarre Reith auf ihr Gemeindegebiet beschränkt; indessen blieb derselben zur ehrenden Anerkennung ihres hohen Alters die Auszeichnung einer Dekanats-Pfarre. — Merkwürdig ist es, daß man bei dem Baue der gegen

wärtigen Kirche, als der Grund gegraben wurde, Spuren eines römischen Fußbodens in der Art, wie die pavimenta tessellata beschaffen waren, und auch mehre römische Münzen entdeckte. Diese Erscheinung dürfte wohl mit Grund auf eine römische Ansiedelung, und auf eine Verbindung mit Matzen (Masciacum) schließen lassen. Immer Schade, daß jene schätzbaren Fundstücke, unbekannt wohin, verschleudert wurden!

Das Schloß Kropfsberg wurde, urkundlich erprobt, von Eberhard II. der im J. 1200 den erzbischöflichen Stuhl von Salzburg bestieg, in den ersten Jahren seiner Regierung erbaut. Lange war es der Sitz der Obrigkeit für das salzburgische Zillerthal und für Vorderdux (S. die Bemerkung zum Landgerichte Fügen S. 692.) Seine hohe Berühmtheit erhielt dieses Schloß durch die Sühnung des heillosen Bruderzwistes zwischen dem Herzoge Friedrich mit der leeren Tasche und dem Herzoge Ernst dem Eisernen, die innerhalb seiner Mauern glücklich zu Stande kam. Weil eben durch diesen Zwist unser Ländchen in die drohendste Gefahr einer gewaltsamen innern Zerrüttung, und eines blutigen Bürgerkrieges verwickelt wurde; so scheint es wichtig genug, bei der Meldung dieses großen Ereignisses als des glänzenden End-Resultates einer furchtbaren Krisis — auf den Stand der damaligen politischen Verhältnisse einen prüfenden Rückblick zu werfen.

Herzog Friedrich Graf von Tirol hatte sich die Bischöfe von Trient, Brixen und Chur zu seinen Feinden gemacht. In der Besorgniß, daß sie bei dem in Konstanz auf den Monat November 1414 ausgeschriebenen Concilium, und bei dem römischen Könige Sigmund, dessen persönliches Erscheinen in Konstanz bereits angekündigt war, alles aufbieten würden, um ihm zu schaden, wünschte er einen Vertreter und Beschützer seiner Rechte in dieser hochwichtigen Versammlung zu haben In Meran sah er den Papst Johann XXIII. auf der Durchreise von Bologna nach Konstanz. An ihn hatte sich Friedrich gewendet. Bereitwilligst gab der Papst dem Herzoge die Versicherung der kräftigsten Verwendung; dieser dagegen demselben das Versprechen des sichern Geleites gegen Jedermann. Welche höchst betrübende Folgen für Friedrich das zu leichtsinnig gegebene Wort — von ihm, dem charakterfesten Manne, unter allen Verwickelungen treulich gehalten, — in sehr kurzer Zeit hervorgerufen hat, ist weltgeschichtlich bekannt. (Umständlich, und nach urkundlichen Quellen eben so gründlich als anziehend dargestellt, liest man Herzog Friedrichs schwere Prüfungen und Leiden in der Abhandlung „Tirol unter Friedrich von Oesterreich, von Clemens Wenzeslaus Grafen und

Herrn zu Brandis, Wien 1823.") — Johann XXIII. dessen Ansprüche von der Kirchen-Versammlung ungnädig aufgenommen wurden, entwich, nichts Gutes ahnend, heimlich aus Konstanz, und Herzog Friedrich begünstigte die Flucht. Dadurch hatte dieser des Königs Zorn auf sich geladen. Daher kam es, daß Friedrich in die Reichsacht, und aller seiner Lande und Leute verlustig erklärt, in die tiefste Schmach erniedrigt, in den Kerker geworfen, mit dem Bannfluche bedroht; dann auch mit demselben belegt wurde. Von allen Seiten bekriegt und von seinen Bundesgenossen verlassen, setzte er noch seine Hoffnung auf Tirol, seine einzige Hoffnung. — Mit tiefer Bestürzung vernahm die Landschaft, was ihrem Herzoge und Herrn widerfahren. König Sigmund sandte Bevollmächtigte (1415) nach Innsbruck. Sie forderten die Stände auf, ihrem alten Herrn abzuschwören, und dem Könige zu huldigen. Mit edelm Stolze ließen diese dem Könige entgegnen: „Tirols Stände seien von Alters her befreit, nur jenem Fürsten zu schwören, der das Schloß Tirol inne hat." Und da die königlichen Gesandten keine andere Antwort erhielten, zogen sie beschämt von hinnen. Weil indessen die Lage des verwais'ten Landes immerhin gefährlich schien, so schrieben die Vornehmsten aus den Ständen, nämlich jene vom Adel und der Geistlichkeit (ohne Zweifel hatten die Städte und Gerichte keinen Einfluß dabei) an Herzog Ernst den Eisernen, Friedrichs Bruder, daß er in das Land kommen, und die Regierung einsweilen übernehmen möge. Bereitwilligst und schnell folgte Herzog Ernst dieser Einladung. Am 22. Juni 1415 huldigten ihm zu Bozen die Stände unter Anführung des Landeshauptmannes Peter von Spaur, und des Bischofes Ulrich von Brixen. Hier wurden ihnen die Rechte und Freiheiten, welche sie bisher genossen hatten, feierlich bestätigt. Als dieser Akt dem Könige Sigmund zur Kenntniß kam, ließ er durch neuerdings abgeordnete Bevollmächtigte den Herzog Ernst zur Uebergabe des Landes mit dem Bemerken auffordern, daß dieses ihm von Friedrich — dem Geächteten — zugefallen sei. Der Herzog erwiederte den Gesandten: „Sie mögen ihrem Herrn melden, Herzog Friedrich habe ihn (den König) schon hinlänglich beschenkt, und er (Ernst) würde dieß wohl verhindert haben, wenn er es früh genug erfahren hätte; jezt wäre es unbillig, wenn ihm, als Bruder, nicht etwas übrig bliebe." Diese Rede und das sonstige Benehmen des Herzogs Ernst gaben deutlich genug zu erkennen, daß er nicht für Friedrich, sondern im eigenen Namen die Herrschaft des Landes übernommen habe. — Bereits 10 Monate hatte Friedrich im Kerker zu Konstanz geschmachtet, als er die nie-

derschlagende Kunde von dem erhielt, was am 22. Juni in Bozen geschehen. Der unglückliche Fürst war darob um so tiefer erschüttert, als nun auch sein letzter Hoffnungsfunke vernichtet schien. Doch sein Glaube an die Treue des Landvolkes, das dem fremden Herrn nicht gehuldigt hatte, richtete ihn wieder auf, und belebte seinen Muth. — Jezt galt es der That. Er bestach den Wärter, entfloh verkleidet im Dunkel der Nacht (28. März 1416) aus dem Gefängnisse von Konstanz, und wanderte über den Arlberg in das Oberinnthal. Ueberall erhielt er die rührendsten Beweise der treuesten Anhänglichkeit von Seite des Landvolkes. (S. die gesch. Bemerkungen zur Stadt Bludenz, zum Dorfe Landeck, zur Gemeinde Flaurling, zur Gem. Fend.) Nur noch wenige Stunden war der Herzog von Innsbruck entfernt, als ihn seine Getreuen von der Gefahr unterrichteten, welche neuerdings wie schweres Gewitter über seinem Haupte sich zusammen zog. Der Bischof von Brixen und der Landeshauptmann von Spaur hatten bereits den tirolischen Adel nach Brixen berufen, um über die wichtigste Landesfrage sich zu berathen. Hier verbanden sich die vornehmsten Ritter zum Entschlusse, alles aufzubieten, damit die beiden Herzoge zu einem Vergleiche sich einigen möchten. Für den Fall, als dieser nicht gelänge, ward beschlossen, daß die Stände als Schiedsrichter zwischen beiden entscheiden sollten. Herzog Ernst trat dem Bunde selbst im Geheimen bei; denn dieß war der sicherste Weg, die Verbündeten für sich zu gewinnen, deren Gunst ihm unter solchen Umständen besonders wichtig sein mußte. Hätte dieser Plan durchgedrungen, so wäre es um Friedrich geschehen gewesen. Herzog Ernst würde jede Vereinigung vereitelt, und die Sache mit Beruhigung dem Spruche der Schiedsrichter überlassen haben. — Friedrich, dessen persönliche Sicherheit nun auch in großer Gefahr schwebte, suchte jezt ein Asyl in der Wildniß der höchsten Oetzthaler-Eisberge; kam später nach Schnals und in die Gegenden von Meran und Bozen. So durchzog der Landesfürst, ein Flüchtling in seinem Lande, viele Gerichte und Gauen, männlich kämpfend mit Noth und Gefahr, auf Gott und sein Volk vertrauend. (S. Friedrichs Gelübde in der Kirche zu Wilten S. 489.) Des Bauers und des Bürgers Stimme erhob sich überall und laut für ihn. Der wichtigste Theil des Adels und die Hochstifte mit der Geistlichkeit erklärten sich dagegen für Herzog Ernst. Der Versuch der Stände auf zwei Landtagen zu Meran und zu Innsbruck eine vermittelnde Ausgleichung zu erzielen, mißlang vollends. Die Erbitterung wuchs, und die Spaltung erweiterte sich mit jedem Tage. Man rüstete sich. Mit Ernst verband sich der Oheim, der Graf

von Görz; für Friedrich standen die Bauern Tirols. Die kriegerischen Feindseligkeiten hatten bereits begonnen. So war der Knoten geschürzt ohne Hoffnung einer friedlichen Lösung, als der Pfalzgraf Ludwig, des Herzogs Friedrich Schwager, und der Erzbischof von Salzburg Eberhard III. sich in das Mittel legten, und die entzweiten Brüder auf das Schloß Kropfsberg luden. Sie erschienen, und am St. Michaels-Tage 1416 kam ihre Aussöhnung und ihre Vereinigung zu Stande. Sie entsagten gegenseitig allem Grolle und aller Feindschaft, gaben die Gefangenen frei, und verbanden sich zu kräftigen Maßregeln, um den Frieden im Lande aufrecht zu erhalten. Die spätern Bestimmungen, getroffen am Erchtage nach St. Thomas zu Innsbruck, und am 1. Jänner 1417 haben das Verhältniß beider Brüder zu einander in jeder Beziehung in das Reine gebracht, und das Land Tirol dem Herzoge Friedrich für immer gesichert.

Vor dem Uebergange nach Bruck noch eine kurze Erwähnung der Kriegs-Affaire, welche sich am 15. Mai 1809 nächst an der Ziller-Brücke und dem Reither-Kogel ergab. Ausgeruht von dem Treffen bei Wörgl am 13. Mai (S. diese Gemeinde im Ldg. Bezirke von Kufstein) rückte der Feind unter dem General Wrede am 15. vor. In der Zwischenzeit hatten sich auch die versprengten Landesvertheidiger wieder gesammelt, um demselben die Uebersetzung des Ziller streitig zu machen. Der Reither-Kogel — ein Hauptposten — ward vorzüglich von Bewohnern der Gegenden Reith und Brixlegg unter den Hauptleuten Joseph Praxmayr, Gastwirth von Reith, und Raymund Gras von Graseck wohl besetzt, und tapfer vertheidiget. Der feindliche Vortrab rückte erst auf der Strasse über die kleine Anhöhe zwischen dem Schlosse Kropfsberg und dem Kogel vor, als schon einige Kampfbegierige vom Landvolke zu feuern begannen, zu voreilig für den gut berechneten Plan, den Feind an der Strassenstrecke unmittelbar vor der Ziller-Brücke kräftig in die Flanke zu nehmen. Mehre der Feinde waren gefallen, und unter diesen der Major von Zoller, noch mehre verwundet. Unvermögend die Strasse zu behaupten, lenkte die Truppe westwärts ab, und suchte bei der Mündung des Ziller die Brücke zu gewinnen. Doch troz des lebhaftesten Peloton- und Kartätschen-Feuers, das gegen den Berg hin eröffnet wurde, gelang ihr dieß nicht; denn die gut gezielten Stutzenschüsse der Landleute waren viel wirksamer als alle Kanonen. Endlich hatten feindliche Detachements den Kogel auf Seitenwegen umgangen und den obern Theil des Berges erreicht. Da man gleichzeitig baierisches Militär auch auf dem linken Innufer über Münster gegen Jenbach vorrücken sah; so hörte der fernere Widerstand als offenbar

zwecklos für jenen Augenblick auf. — Die Erbitterung des Feindes traf — nicht rühmlich für ihn — wehrlose Männer, die an der Ziller-Brücke grausam ermordet wurden.

8. Gemeinde Bruck, 483 E. 74 H.

Bruck bildet den östlichen Theil des ausmündenden Zillerthales, vom Burgfrieden Kropfsberg in südlicher Richtung über das Mittelgebirge und den steilen Bruckerberg ausgedehnt, vom stolzen Reither Kogel, dem westlichen Brettfall-Gebirge gegenüber, im Osten abgeschlossen. Das Dörflein Bruck mit 15 H. 85 E. im Mittelgebirge 2 St. südwestlich von Rattenberg, hat eine Lokal-Kaplanei l. f. Patronates (1786 entstanden, früher nach Reith gehörig.) Die Kirche zum h. Leonhard ist ein Bauwerk im gothischen Style. Sudöstlich ½ St. ober Bruck findet man im Mittelgebirge den Weiler Imming mit 8 vereinten Häusern. Von diesem Oertchen geschieht schon im J. 976 unter dem Namen Iliminga Erwähnung. Einzelnhöfe sind überall herum zerstreut. Diese Gemeinde ist nur theilweise auf schlechten Fahrwegen unter sich und mit den Nachbarorten in Verbindung. Ein Fußweg leitet auf den Hartberg und in das Innere des Zillerthales.

9. Gemeinde Alpbach, 1067 E. 155 H.

Die Gemeinde Alpbach nimmt den innern und größern Theil jenes Thales ein, das der gleichgenannte bei Brixlegg in den Innfluß mündende Wildbach durchströmt. Die äußere Thalgegend gehört der Brixlegger-Parzelle Mehrn und der Gemeinde Reith an. Das Kirchdorf, im Thale allgemein Mayrhof genannt, südöstlich 3 St. von Rattenberg mit 15 H. 96 E. und einer von der Pfarre Reith abhängigen Vikariats-Kirche — der einzigen Kirche im Thale — l. f. Patronates, liegt fast am Anfange des Gemeindegebietes an der rechten Seite des Thalbaches, auf sonniger Höhe, im Norden vom Thierberg geschirmt. Die übrige große Häuserzahl lös't sich meist in Einzelnhöfe, weniger in kleine Gruppen auf, die sich bis auf 2 und 2 ½ St. von der Kirche entfernen; theils dem Hauptthale entlang an den Bergabhängen, und in der Sohle, theils in dem südlichen an das Tristjoch hin-

ziehenden Nebenthale zerstreut. Dieses wird das Innerthal genannt, im Gegensatze mit dem Bezirke in der nähern Umgebung der Kirche, der das Außerthal heißt. Wegen der weiten Zerstreuung der Wohnungen besteht nebst der Schule im Kirchdorfe noch eine zweite im Innerthale. Diese Gemeinde hat eine Salpeter-Siederei. Die Verbindungswege sind nur zum Theil fahrbar, meistens mühesame Bergpfade. Ein solcher führt vom Dorfe über das nördliche Höselgebirge nach Thierbach im Thale Wildschönau. Alpbach ist ein enges Thal, nicht so freundlich, nicht so blühend, wie die benachbarte Wildschönau, nichts zu sagen von dem westlich sich anreihenden Zillerthale. Bei der Beschränktheit des culturfähigen Bodens gibt es hier sehr wenig Getreidebau. Doch der Alpensegen ist auch über dieses Thal in Fülle ausgegossen. Die Weideplätze wuchern fort, selbst bis an das Sonnenjoch-Gebirge, wo das Alpbach-Thal und die innerste Region der Wildschönau in einem spitzen Winkel zusammentreffen. Diese Gunst und der verständige Fleiß des Alpbachers, stets begleitet von einem sparsamen Haushalte, geben die Erklärung von dem glücklichen materiellen Zustande des Thales am Alpbache, welches unter die wohlstehendern Gemeinden des ganzen Landgerichts-Bezirkes sich reiht. Hier hat der moderne Luxus, welcher besonders in der Kleidertracht leider in manchen Thälern unseres Landes pestartig schon um sich gegriffen hat, keinen Eingang gefunden. Alles kleidet sich gleich, einfach, wohlfeil und schön nach der Väter Sitte; das männliche Volk durchaus in grauen Loden nach einem gefälligen leichten Zuschnitte. Uebrigens haben diese Thalbewohner einen sehr lebhaften Charakter, sich grell unterscheidend von ihren stillen westlichen Gränznachbaren von Reith.

Es mangelt nicht an Spuren, welche auf eine frühe Cultur dieses Thales schließen lassen. Eine Andeutung hievon geschah bereits in der Anmerkung bei Oberau im Wildschönau-Thale. Die Dorfkirche zum heil. Oswald rühmt sich eines hohen Alters. Wegen des Abganges früherer Urkunden weiß man jedoch nur, daß 1369 der Bischof von Chiemsee zu Gunsten derselben einen Ablaßbrief ausgefertigt hat. Im J. 1556 erhielt sie einen eigenen Seelsorger, und 1725 wurde sie zum zweitenmal erweitert.

10. Gemeinde Münster, 701 E. 142 H.

Alle bisher gewürdigten Gemeinden gehören dem rechten Inn-ufer-Gebiete an. Nun kommen jene des linken Ufers an die Reihe unserer Betrachtungen. — Münster ist zusammengesetzt aus der ehemaligen Hofmark Münster und Lichtwer, und aus der früher dem Patrimonial-Landgerichte Rottenburg angehörigen Gemeinde Münster. Beide Theile, obwohl sie in Beziehung auf örtliche Lage nicht geschieden, sondern vielmehr ganz mit einander verkettet sind, stehen noch immer, wie ehemals unter getrennter Communal-Verwaltung. Dieser topographisch vereinte Bezirk beginnt auf der linken Innseite, dem Schlosse Kropfsberg gegenüber, schließt sich im Westen an die Schwazer-Gränzgemeinden Wiesing und Eben, und dehnt sich in einer beträchtlichen Fläche im Süden bis zum Innflusse aus, von Sumpfwassern und Moorgräben vielfach durchzogen. Die Nordseite, ein Bollwerk aus Bergen, wo die Oberherrschaft des Sonnenwend-Joches in die Augen fällt, schützt zwar gegen die rauhen Winde, verhindert aber auch die Reinigung der mit mephitischen Dünsten verdorbenen Atmosphäre. Am südöstlichen Auslaufe dieses hohen Gebirges ruht in einsamer Lage das Dorf Münster mit 73 H. und 375 E. 3½ St. nordöstlich von Schwaz und 1¾ St. südwestlich von Rattenberg, am Gemeinde-Fahrwege. Hier steht eine ansehnliche Pfarrkirche mit einer Schule und einem Armenversorgungs-Hause; dann ist Münster auch der Sitz eines Wundarztes, und der Betriebsort einer Salpeter-Siederei. Die Pfarre, über welche der Landesfürst das Recht der Präsentation, der Graf Tannenberg hingegen jenes der Ernennung ausübt, ist die einzige Seelsorge des Bezirkes Rattenberg, welche zur Diöcese Brixen gehört. In Beziehung auf das Dekanat untersteht sie jenem von Fügen. Besondere Erwähnung verdient der ausgezeichnet schöne Pfarrhof des Dorfes. — Dieser Bezirk umfaßt nebst vielen Einzelnhäusern mehre Weiler, als: Haus mit 4 H. im Westen am Gemeindewege nach Wiesing; Asten mit 15, und Habach mit 6 H. beide im Nordost an dem Gemeindewege und letzterer an der Gränze gegen Kramsach; im Norden des Dorfes Leiten und Bachleiten mit 13 H. nordöstlich ober dem Wege, am Fuße

des Berges Kronbühel mit 9 H. dabei entspringt eine Schwefelquelle. Die Badeanstalt ist eingegangen. In eben dieser Gegend, nur noch näher am Berge liegt der Weiler Grünsbach mit 8 H. und auf der Ebene, unter dem Wege gegen den Innfluß hin, der Weiler Hub mit 4 H. Alle diese Oertchen stehen 1/4 bis 3/4 St. vom Dorfe Münster ab. — In die Hofmark Münster und Lichtwer, welche einen großen Theil des Dorfes Münster begreift, ist noch eingezirkt: das Schloß Lichtwer nebst seinen Zugebäuden und das unfern davon, hinab rechts an der Poststrasse stehende Wirthshaus „in der Au," am rechten Innufer. Das Schloß erhebt sich auf einem mäßigen Felsen, dem Dorfe Münster gegenüber, zwischen der Poststrasse und dem Innflusse, 1/2 St. unter Kropfsberg und 1/8 St. ober Matzen, in gutem Baustande mit einer der seligsten Jungfrau geweihten Kapelle. Zur Beförderung der Communikation des Schlosses und der Poststrasse mit dem Dorfe Münster besteht in der Nähe von Lichtwer eine Inn-Ueberfahrt. Auf diesem Wege beträgt die Distanz 1/2 St. Von der Brixlegger-Brücke ist Münster 1 1/2, und von jener bei Rothholz 1 3/4 St. entfernt. — Beim Au-Wirthshause fließt eine eisenhältige Quelle, ehemals zu einem Bade benützt. Warum jezt nicht mehr? — Schon Cranz: „Gesundbrunnen der österr. Monarchie, Linz 1783" sagt, daß dieses Wasser viel Eisen und wenig Kupfer mit sich führe, und mehren mit Mutterbeschwerungen Behafteten hilfreich gedient habe. — Die Gemeinde Münster betreibt mehr den Ackerbau, weniger die Viehzucht; vorzüglich aber die Obstbaumcultur.

Wie an den meisten unterinnthalischen Ortschaften überhaupt ein hohes Alter nicht zu verkennen ist, so tritt diese Wahrnehmung auch bei Münster ein. So nennt z. B. eine Urkunde vom 13. Jahrhunderte die Muttergottes-Statue auf dem Hochaltare der dortigen Pfarrkirche das alte Gnadenbild. Die Pfarre besteht seit undenklichen Zeiten. Münster ist ohne Zweifel aus Monasterium entstanden, und scheint einst eine besondere kirchliche Bedeutung gehabt zu haben. So fand man z. B. einen Dekan von Münster als Zeuge in Urkunden unterfertigt. — Wenn die Erzählung von der Erscheinung eines Geistes, der die (bekannte) große Tegerwiese bei Münster neunmal als Wald, und neunmal als Wiese gesehen hat, etwas mehr als ein bloßes Ammen-Mährchen wäre; und wenn man mit der Zurückstauung des Inns, wovon bei

Brixlegg die Rede war, die Sage, daß in uralter Zeit der Inn seinen Lauf gewechselt, und seinen Rinnsal über die heutigen Felder gehabt habe, im natürlichen Zusammenhange finden wollte: dann wäre der Schluß, daß einstens große Umwälzungen diese Gegend getroffen haben, um so minder gewagt zu nennen, als man längs den fruchtbaren Feldern bei Münster einen hohen Damm, und in der Tiefe des Bodens Flugsand bemerkt.

Das Schloß Lichtwer, in den ältesten Urkunden Liechtenwerde, Lichtenwert, dann Lichtwer und Lichtwör genannt, war bis zum Anfange des laufenden Jahrhunderts der Sitz eines eigenen Richters, welcher die niedere Gerichtsbarkeit über die Hofmark Lichtwer und Münster ausübte. Im J. 1808 wurde diese vertragsmäßig dem Grafen Tannenberg als Inhaber des Lehengerichtes Rottenburg abgetreten, der sie durch seinen Richter zu Rothholz verwalten ließ, bis beide Gerichtsbarkeiten von der Staatsverwaltung (1837) heimgenommen wurden. — Das Schloß Lichtwer war nebst der genannten Hofmark seit dem 16. Jahrhunderte ein erzbischöflich salzburgisches Kunkellehen. Früher hatten diese Lehenherrschaft nicht nur die salzburgischen Erzbischöfe, sondern auch die tirolischen Landesfürsten angesprochen, und die Lehenbriefe wurden von beiden Theilen ausgefertigt. Die Zeit der Erbauung des Schlosses läßt sich geschichtlich nicht erweisen, indessen dürfte es, nach der Bauart zu urtheilen, mit dem Schlosse Kropfsberg gleichen Alters sein. Als die ersten Besitzer sind die Herren von Lichtwer bekannt. In der Stiftungs-Urkunde des nahe gelegenen Klosters Mariathal vom J. 1267 wird Hildebrandus (richtiger Hiltiwald) de Liechtenwerde als Zeuge genannt. Diesem folgten seine Söhne; dann 1312 die Edlen von Freundsberg; 1468 Matthias Thürndl; 1483 Anton von Roß; 1497 Hildebrand von Spaur; 1516 Anton Ruml von Lichtenau; 1542 Hans Stöckl; 1543 Ambros Mornauer. Von diesem ging der Besitz ununterbrochen durch Erbschaft auf männliche und weibliche Nachkömmlinge über; und durch letztere in Folge ehelicher Verbindungen im Jahr 1603 an die von Kirchmayr; 1688 an die von Sterzinger, endlich 1798 an die Ritter von Merst, die gegenwärtigen Leheninhaber. — Das Schloß Lichtwer erfuhr im Laufe der Zeit öftere Umstaltungen; die bedeutendsten waren wohl jene, welche Dominik von Sterzinger vornahm, indem er dem Gebäude die gegenwärtige reguläre Form gab, damit aber auch fast jede Spur des ehrwürdigen Alterthumes auslöschte. Im J. 1819 zerstörte ein Blitzstrahl die südwestliche Ecke des Schlosses bis auf den Grund, deren möglichste Wiederherstellung im J. 1828 erfolgte. Die Hauskapelle wurde 1620 vom Weihbischofe von Salzburg eingeweiht. Im J. 1777 erhielt sie die dermalige niedliche Gestalt.

11. Gemeinde Kramsach, 1569 E. 220 H.

Von Münster führt ein Gemeindeweg über Habach in 1 St. zuerst zum Weiler Hagau mit 6 H. in der Tiefe und nahe am Innflusse gelegen; dann diesem entlang in ³/₄ St. nach Kramsach (im Munde des Volkes Kranzach) der Stadt Rattenberg gerade gegenüber, und dermal nur mittels einer Inn-Ueberfuhr im Verkehre mit ihr. Kramsach ist kein Dorf, sondern jener freie Bezirk, der sich am rechten Ufer der Brandenberger Ache bis zu ihrem Einflusse in den Inn ausdehnt, und mit zahlreichen Gebäuden verschiedener Art besetzt ist. Alle stehen einzeln, oder schwach gruppirt, in mehr oder weniger weiten Zwischenräumen auseinander. Die Zahl der Häuser beträgt 123; jene der Einwohner 881. Diese Gegend hat manches Merkwürdige aufzuweisen. Zunächst spricht der große ärarische Holzlände-Platz die Aufmerksamkeit an. Viele tausend Klafter Brennholz vorzugsweise im Interesse der montanistischen Werke werden jährlich auf der Brandenberger-Ache dahin geschwemmt. Am rechten Ufer derselben ober dem Gemeindewege, wo der Holzrechen in den Fluß gesetzt ist, sieht man mehre Seitenkanäle in angemessenen Distanzen angebracht. Diese leiten die herangeschwommenen Holzprügel (Baumstücke) und Scheiter mit einem solchen Vorschube auf die bestimmten Ländplätze hinaus, daß dort ohne weitere Verlieferung unmittelbar die Auflagerung erfolgen kann. Es versteht sich, daß diese Wirksamkeit der Kanäle nach Belieben, wie es angemessen befunden wird, benützt werden kann. Eine seltene Bequemlichkeit. Die Ländplätze haben für 15,000 Kub. Klafter Raum. Diese Holzlieferung wird von einer eigenen l. f. Ländverwaltung geleitet und überwacht. Unmittelbar unter den Holzlager-Plätzen ist die Köhlerei angelegt, eine Unternehmung in ausgedehntem Betriebe. Zunächst ober der Holzlände steht eine Glasfabrik, gegenwärtig Eigenthum des Herrn der Fabrik zu Hörbrunn im Brixenthale, Franz Friedrich, mit vielem Absatze ihrer in neuerer Zeit sehr verbesserten Waare — selbst geschliffener und geschnittener Gläser. Ferner hat Kramsach eine Stecknadel-Fabrik, eine Gypsmühle und gegen Hagau gelegen, einen Ziegelofen. Gypslager kommen an vielen Stellen dieser Gegend zu Tage. Unweit der Glas-Fabrik erhebt sich auf einem aussichtreichen Hügel, das

Hilaribergel genannt, die Maria-Hilf-Kapelle, ehemals eine Einsiedelei und ein Wallfahrtspunkt, von den Freiherren von Lichtenthurn erbaut, unter Kaiser Joseph gesperrt, jezt wieder geöffnet. In der Woche einmal wird dort stiftmäßig Messe gelesen Den Boden, wo dieses Kirchlein steht, deckt düstere Wildniß. Steinblöcke in allen Formen und Größen, einst aus dem Bruche des nahen Röthengschöß-Berges dahin gewälzt, lagern dort in wüstem Chaos übereinander, mit Gesträuch und Moos bewachsen. Theilweise sieht man Lärchenstämme zwischen dem Steingerölle hervorsteigen. Der Umfang dieses überschütteten Terrains beträgt mehr als 2 St. Es beginnt bei dem Weiler Grünsbach in der Gemeinde Münster und dehnt sich über die Ebene ober Hagau (Hagauer Grund genannt) bis an die Brandenberger-Ache aus. Jener Bergbruch, so betrübend seine Zerstörung gewesen sein mag, hatte indessen auch einen Vortheil gebothen; denn die aus demselben herabgeschleuderten Massen sind Marmorsteine hübscher Art, feinkörnig und verschiedenfärbig, vom Grauen bis in das Ziegelroth, die meisten jedoch röthlich — unter dem Namen Hagauer Marmor bekannt. Viele Stücke werden noch fortan nach Baiern und Oesterreich verschifft. Mehre Kirchen im Lande erhielten aus diesem Lager ihren ehrwürdigen Wand- oder Säulenschmuck, namentlich die Pfarrkirche von Innsbruck, die Hofkirche von Innsbruck, die Franziskaner-Kirche in Schwaz, die Pfarrkirchen von Münster und Rattenberg und die Curatie-Kirche in Jenbach. —

Eine Brücke über die Brandenberger-Ache nahe bei der Ausmündung derselben, man nennt sie die Fachenthaler-Brücke, führt auf das linke Ufer unmittelbar zum Dörflein Voldepp mit 12 H. 109 E. und einer der Pfarre Breitenbach untergeordneten Curatie l. f. Patronates, nördlich 1/2 St. von der Stadt Rattenberg. Bei dieser dem heil. Nikolaus geweihten Kirche besteht auch eine Schule. Rechts neben dem Wege von Rattenberg nach Voldepp in jenem Winkel, wo die Ache in den Inn übertritt, das Weidach genannt, bemerkt man eine einsame Kapelle zur Verehrung der Gottesmutter errichtet. Viele Häuser manigfaltig gruppirt und vereinzelnt umgeben in mäßiger Entfernung das Dorf. Nicht weit von dem Punkte, wo die Innbrücke stand, entdeckte Wundarzt Bauer vor

ein paar Jahren eine eisenhältige Quelle im sandigen Grunde, baute eine hölzerne Badehütte, und zählte im letzten Sommer bereits gegen 100 Gäste, obgleich die Einrichtung noch mangelhaft, und das dortige Terrain öftern Ueberschwemmungen ausgesetzt ist. — Nordöstlich von Voldepp steigt der Boden gebirgsartig auf, und verflächt sich dann auf der Mittelhöhe in das Moosenthal, ausgezeichnet durch die vorbeschriebenen Seen. Der beträchtlichste Ort ist hier der Weiler Moosen mit 6 H. und einer Kapelle zum heil. Joseph, $^1/_2$ St. von Voldepp. Diesem folgen in nordöstlichem Zuge die aus zwei trocken gelegten Seen gebildeten großen Güter Freundsheim und Frauenfeld, und dann mehre einsame Wohnhäuser auf dem Gebirge verschieden auseinander verlegt. Alle bisher bezeichneten Orte und Oertchen gehören unter die Seelsorge von Voldepp im Ganzen 167 H. und 1013 E. zählend. — Nordwestlich $^1/_4$ St. von Voldepp, liegt Achenrain, d. i. der Rain an der Ache, auf einer sanft erhabenen Ebene von der Brandenberger-Ache im Westen und einem hügeligen Gebirgsrücken im Osten begränzt. Hier besieht man mit Vergnügen den schönen Edelsitz Achenrain mit einer würdigen Hauskapelle, ein Eigenthum der Freiherren von Lichtenthurn, und nächst daran die umfangreiche Messinghütte mit den Verwaltungs-Gebäuden — ein ärarisches Werk, wobei jedoch die genannten Freiherren als Mitgewerken zu $^2/_9$ interessirt sind. Unter einem Verwalter, Controllor und Werkmeister, zugleich Zeugschaffer, sind bei demselben 112 Arbeiter in stäter Thätigkeit. Nach der Durchschnitts-Berechnung von fünf Jahren erzeugt diese Fabrik 112 Ctr. 25 Pfd. Stuck- und Gußmessing, als Kaufmanns-Waare; dann 1697 Ctr. 24 Pf. Messingbleche; 1139 Ctr. 28 Pf. Messingdrähte; 17 Ctr. 94 Pf. Tombak; 20 Ctr. 22 Pf. Kupferdrähte; 57 Ctr. 5 Pf. Tabakblei. Mit diesem Werke steht auch eine Zinkblech-Fabrik, und mit dem Messing-Drahtzuge ein Eisen-Drahtzug in Verbindung. In der neuesten Zeit erhöhte sich die Erzeugung des Rohmessings auf 120 Ctr. und jene der Kupferdrähte auf 50 Ctr. Das Erzeugniß an Feinzink beträgt im jährlichen Durchschnitte 490 Ctr., an Zink-Vitriol 80 Ctr. und an Eisendraht 400 Ctr. — Den Galmei bezieht die Fabrik aus dem Bergwerke in Silberleiten bei Biberwier

und von Auronzo im Venetianischen; das Kupfer von der Schmelzhütte in Brixlegg, und auch vom Auslande, insbesondere aber aus Ungarn. Der Absatz der verschiedenen Messing-Erzeugnisse geht nach Bedeckung der inländischen Bedürfnisse größtentheils nach Italien, nach Wien, zu kleinern Partien in die Schweiz, nach Baiern, und sogar nach Asien. — Unmittelbar vom Fabriks-Gebäude leitet eine Brücke über die Brandenberger-Ache auf das rechte Ufer zur vorbemerkten Glashütte und zum Holzlager. Nordöstlich ¼ St. von Achenrain auf der Anhöhe unweit vom Frauensee steht eine ärarische Pulvermühle, die ihr Erzeugniß an die Pulver-Inspektion zu Innsbruck, in dessen Nähe das Hauptmagazin sich befindet, von Zeit zu Zeit abzuliefern hat. —

Nordwestlich hinter Achenrain, wo sich das Brandenberger-Thal im schmalen Zugange öffnet, wird die Gegend enge, einsiedlerisch, wildromantisch. Im Westen braus't der Thalbach, milchweiß schäumend aus seinen schwarzen Klippenufern hervor; im Norden steht waldiges Gebirge; und Gebirge in Osten. In dem lieblichsten Wiesengrün stellt sich frei und heiter die Südseite dar. Dieser kleine, abgeschiedene Winkel heißt Maria-Thal. Hier, ¼ St. von Achenrain, steht eine Kirche mit einer Lokal-Kaplanei zur Pfarre Breitenbach gehörig, l. f. Patronats. Daran reihen sich die Gebäude des erloschenen Dominikaner-Nonnenklosters in spärlichen Ueberresten und noch 4 Häuser mit 38 Bewohnern. Der Seelsorgs-Bezirk begreift nebst diesen noch Achenrain und mehre theils in der Ebene, theils im Gebirge zerstreute Wohnungen, im Ganzen 53 H. und 556 E. Hier ist auch eine Schule. Die dem heil. Dominikus geweihte Kirche, ehemals die Klosterkirche, ehrwürdig und räumlich hat jezt noch mancherlei Sehenswürdiges, als: den kolossalen, ernsten Chor-Altar, die alte Gruft der Ritter von Freundsberg mit der Inschrift am röthlichen Marmor-Deckel, und jene der Herren des Edelsitzes Achenrain; dann die Abbildung des berühmten Kriegshelden Georg von Freundsberg, und eine Orgel, die einst zu den vorzüglichsten im Lande gehörte.

Das Dominikaner-Frauenkloster im Maria-Thal wurde vermöge Urkunde vom 15. Jänner 1267 gestiftet durch Ulrich von Freundsberg, seine Gemahlin Luitgarde und ihre Söhne Conrad und Friedrich. Am 22.

August des nämlichen Jahres befiehlt (auf der Burg Schwangau) die Königin Elisabeth, Gräfin von Tirol und Görz, Meinhards II. Gemahlin, „allen ihren Mautnern in Passeier, Innsbruck und Sterzing den von ihren Getreuen von Freundsberg so eben am Wasser „Voldepp gestifteten Nonnen jährlich 60 Saumpferde mit Wein, Oel „und allen Lebensbedürfnissen zollfrei zu lassen.“ — Der Ritter Georg von Freundsberg vermehrte die Geschenke seiner Ahnherren mit eigenen beträchtlichen Gaben. Im J. 1782 traf den geistlichen Verein in Maria-Thal das Los der Aufhebung, da sich die Nonnen bloß dem betrachtenden Leben widmeten. Dafür ward ihrer Kirche ein Lokal-Kapellan gesetzt. — In Achenrain bestand ursprünglich eine Silber- und Kupferschmelze von den reichen Herren von Fugger errichtet, welche den Thierberg und den Kogel bebauten. Höchst wahrscheinlich ist der Edelsitz Achenrain auch von denselben aufgeführt worden. Bei dem Ueberflusse an Kupfer, das man im Handelswege nicht mehr absetzen konnte, kamen zwei unternehmende und kluge Bürger von Hall, Aschauer und Pranger, die — unbekannt auf welche Weise — Herren der Schmelze und des Edelsitzes geworden, auf den Gedanken, das Kupfer zu Messing zu verarbeiten. Jener reis'te nach Schweden, um die nöthigen Kenntnisse zu einer solchen Unternehmung sich eigen zu machen. Beide errichteten dann gemeinschaftlich die Messing-Fabrik. Pranger starb, und da Aschauer zur Fortsetzung dieses großen Werkes allein die Kräfte nicht besaß, so übernahm die Staats-Verwaltung, welche eine beträchtliche Summe für abgegebenes Kupfer ohnehin schon anzusprechen hatte, die Fabrik mit der contraktmäßigen Uebereinkunft, daß die Familie von Aschauer (die in den Freiherren-Stand mit dem Prädikate von Lichtenthurn erhoben wurde) einen Fabriks-Antheil von 2/9; dann den Edelsitz von Achenrain und beträchtlichen Grundbesitz erhalten soll.

Schwer kommt es an, von dieser Gegend sich zu trennen, die dem ästhetischen Gefühle so sehr schmeichelt, daß es unmöglich ist, sie nicht schön zu nennen. Das klösterliche Maria-Thal in seiner stillen Einfriedung — wer kann es ohne heiligen Schauer betreten? — das laute, bunt bewegte Achenrain mit dem herrlichen Edelsitze; die andächtige Wallfahrts-Kapelle auf dem Hilarius-Hügel und in seiner weiten Umgebung die grauenhafte Wildniß mit dem chaotischen Steingerölle; das sanft erhabene Moosenthal mit dem Schmucke seiner Seen, und die zwanglos herumgestreuten Bauernhütten — alle diese Gegenstände weit sinnreicher, als es

die Kunst vermag, geordnet und verschmolzen auf einem mäßigen Raume, bilden ein vollständiges, ein höchst anziehendes Ganze. — Beim Abschiede noch einen Blick von dem Hügel bei Achenrain hinüber auf das rechtseitige Thalgelände. Hier zeigt sich an einem heitern Sommerabende die Stadt Rattenberg mit ihrer Felsenstrasse, bestrichen von den grünlichen Wellen des Inns, und mit den überragenden Trümmern der alten Bergfeste in dem vortheilhaftesten Lichte; rechts daneben das stattliche Brixlegg mit seinen rauchenden Schmelzöfen und dessen amphitheatralische Umgebung voll hübscher Partien im waldigen Gebirge, und in der sanft aufsteigenden Hochebene, gefällig übersäet mit einsamen und gruppirten Wohngebäuden; mehr westlich an der Poststrasse der düstere Matzenbühel mit seinem alten massiven Thurm, und in dessen Gefolge das Schloß Lichtwer und die stolze Ruine von Kropfsberg mit dem stillen Dörflein St. Gertrauden und seinem hochragenden Spitzthurme. Auf der Mittelgebirgs-Fläche über diesen Schloßgebäuden sieht man in bescheidener Zurückgezogenheit die Pfarrkirche von Reith, und dahinter den in Wald und Wiesen gar zierlich wechselnden Reither-Berg; dann, wieder den Blick abwärts gerichtet, den ernsten Ziller, wie er aus dem blühenden, nach ihm genannten, Thale langsam hervortritt, und seine wasserreiche Fluth zögernd dem Inn übergibt. Dieß alles und manches Andere sieht man da und dort, was dem Auge und dem Herzen so wohlthut.

12. Gemeinde Brandenberg, 906 E. 124 H.

Von Achenrain gegen Norden, ober Maria-Thal, links an der Brandenberger-Ache leitet ein zur Noth fahrbarer Gemeindeweg in das Thal Brandenberg, erst über einen mit Nadelgehölz stark bewachsenen Bergabhang (den Voldepper-Berg) beschwerlich, einsam und unhold; dann nach 1 ½ St. in die auf einmal frei und offen sich aufschließende Thalebene, von waldreichen Vorbergen umkränzt. Auch an der rechten Seite des Thalbaches, Maria-Thal gegenüber, gelangt man, jedoch nur auf einem Fußpfade, dahin. Der Hauptort, das Dörfchen Brandenberg, mit 6 H. und 49 E., dabei eine Curatie-Kirche zum heil. Georg, von der Pfarre Breitenbach abhängig, und l. f. Patronats nebst einer Schule,

2 1/2 St. vom Landgerichts-Sitze und 6 St. von der baierischen Landmark, liegt auf der Fläche eines Bergrückens, an dessen Fuße die Ache in grauser Tiefe zwischen steilen Felsen sich ihr Bett gegraben hat, und immer noch tiefer und tiefer gräbt. Neben der Kirche steht die Josephs-Kapelle ursprünglich die Seelsorgs-Kirche. Das Dorf hat einen Wundarzt und ein ziemlich gut bestelltes Wirthshaus, das einzige im Thale. Die Umgegend ist erheiternd hübsch, und besonders reich an auserlesenen Wald- und Hügel-Partien; man möchte glauben, als seien sie von der Kunst zum Lustwandeln angelegt. — In der weiten Ausdehnung des Thales sieht man viele Einzelnhöfe überallhin vertheilt; Häuser-Sammlungen nur wenige. Einen Weiler bildet einzig das Oertchen Ascha mit 5 H., einem Filial-Kirchlein zum h. Kreuz und einer Schule, am rechten Ufer der Ache, und nördlich 1 1/4 St. von der Vikariats-Kirche, durch den tiefen Bachrunst von ihr geschieden, und mittels einer fast in der Hälfte der Distanz bestehenden Brücke mit ihr in Verbindung gesetzt. In Pinegg, einem Oertchen mit 2 H. mehr nordöstlich und 2 St. von Brandenberg befindet sich die neugebaute Caserne der Gränzwache-Postirung. — Wegen der weiten Zerstreuung der Wohnungen sind auch noch zwei Filial-Schulen errichtet, die eine zu Hacha, die andere zu Lehen in einsamen Bauernhäusern untergebracht, östlich 3/4 und 1/2 St. vom Dorfe. — Brandenberg ist das Heimath-Thal des Martin Haaser, des kühnen Anführers der Brandenberger-Mannschaft bei der Erstürmung von Rattenberg im J. 1703 (S. gesch. Bemerkung zu dieser Stadt.) Wegen der dabei sich erworbenen großen Verdienste wurde er in den Adelsstand erhoben.

Brandenberg hat einen ausgezeichnet schönen Waldstand, wie wenige Thäler des Landes. Auf viele Stunden weite Strecken ausgebreitet, ist er regelmäßig in Schläge eingetheilt, und daher nachhaltig vermögend, alljährlich große Massen Holzes zu liefern. Das daraus bedeckte Erforderniß der Messing-Fabrik in Achenrain und des Schmelzwerkes in Brixlegg beträgt 5000 Kub. Klafter Brennholz und 840 Fuder oder 7650 Kub. Kl. Kohlen; dann wird der Holzbedarf der Berg- und Salinen-Direktion in Hall zur neuesten Zeit größtentheils, und jener der Stadt Rattenberg

beinahe gänzlich aus dem Thale Brandenberg befriedigt. Zum Zwecke dieser Holzlieferung sind an der Ache mehre Wasser-Klausen angelegt. Erst im Jahre 1834 — 1835 wurde im Hinterthale 4 ½ St. von der Curatie-Kirche eine Haupt-Klause erbaut. Die ältere, nun eingegangene (Kaiser-Klause genannt) hatte noch tiefer im Thale, sogar auf baierischem Boden gestanden. Die neue, welche den Namen „Erzherzog-Johann-Klause" erhielt, ein sehenswürdiges Werk mit vortrefflicher Anlage, ist mitten in die wildverwachsenen Schluchten hineingebaut. Hoch über dem Felsen daneben steht eine kleine, allerliebste Kapelle; an dem Felsenabhange ein einfach schönes, nach Art einer italienischen Villa gebautes Haus, und am Fuße des Felsens glänzt die Spiegelfläche des See's durch Schließung der Klause erzeugt. Am 16. August 1837 wurde dieses Bauwerk feierlich eingeweiht. — Viel Verdienst gewährt diese Holzlieferung den Thalbewohnern. Die zahlreichen Holzknechte mit den Klausen- und Triftmeistern, die Holzhauer und Kohlenbrenner belaufen sich wohl auf 200. Sie befolgen die Befehle der Ländverwaltung in Kramsach. — Die Bewohner von Brandenberg genießen auch das althergebrachte Privilegium des Jagd-, Fischerei- und Weiderechtes im Umfange des ganzen Thales, somit auch in den landesfürstlichen Waldungen, und in allen Gewässern. Jedoch sind sie verbunden, die Weideplätze, wie es das l. f. Waldamt Brixlegg je nach dem Erfordernisse der Holzschläge erkennt und anordnet, jedesmal zu wechseln, und hiernach auch ihre Alpenhütten zu übersetzen. Bei dem Alpenreichthum, den dieses Thal spendet, hat das Weiderecht allerdings einen hohen Werth. Jeder Bauer erfreut sich wenigstens eines Hochlägers und eines Niederlägers. Wenn die Weide für ein Stück Rindvieh zu 4 fl. geschätzt, und wenn angenommen wird, daß ein Bauer im Durchschnitte 15 Rindstücke über den Winter hält; so gewinnt schon ein einzelner Bauer an der Weide jährlich 60 fl. — Auf den Gränz-Alpen genießen einige Baiern in Fußstapfen des Klosters Tegernsee die Mitberechtigung zur Weide. — Mehre Communikations-Wege verbinden das Thal Brandenberg mit den Nachbargebieten. Ein Bergpfad leitet bei der Holz-Klause vorbei in das Baierische, entweder nordwestlich über die Alpe „auf

dem Wechsel" nach Tegernsee, oder in gerader nördlicher Richtung zum Spitzing-See und nach Waldeck. Ein anderer Pfad weis't durch das Ellthal östlich über die Riedberg-Gegend in das Hinterthiersee-Thal. Nach Achenthal gelangt man im Westen durch das Steinberg-Thal, jedoch theilweise auf sehr unbequemen Wegen; im Südost führen mehre Pfade nach dem Angerberg.

In Brandenberg scheinen vor Alters eigene Herren gesessen zu haben. Im ältesten Urbar von Tegernsee vom J. 1017 kommt ein D. Heinrich de Prantenberg vor, und um 1230 ein Ortwin de Pinegg. In den Jahren 1678 bis 1680 wurde die gegenwärtige Kirche erbaut, und der eigene Seelsorger dabei 1693 angestellt. Bis dahin kamen abgeordnete Priester von Breitenbach in dieses Thal, die geistlichen Funktionen zu halten. — Die Brandenberger, ein kräftiges Thalvolk, wurden früher von den baierischen Herzogen wegen der Landesgränze, die sie bewohnen, und später von den österreichischen Landesfürsten wegen eben dieses Verhältnisses vorzugsweise berücksichtigt und begünstigt, um deren Treue und Anhänglichkeit an den Landesfürsten zu erhalten und zu befestigen. Die ersten Privilegien erhielt Brandenberg vom Herzoge Ludwig von Baiern und Pfalzgrafen am Rhein am Montag nach St. Michaels-Tag 1434, die zweiten vom Herzoge Georg dem Reichen 1483. Kaiser Maximilian bestätigte, nachdem dieses Thal mit der Herrschaft Rattenberg ein Bestandtheil der Grafschaft Tirol geworden, alle ihm früher verliehenen Freiheiten. Dieß geschah auch vom Kaiser Carl VI. mit besonderer Belobung ihrer im J. 1703 bei Erstürmung der Stadt Rattenberg bewiesenen Tapferkeit.

13. Gemeinde Steinberg, 224 E. 20 H.

Bei Pinegg, 2 St. nördlich von Brandenberg, gelangt man gegen Westen entweder über den Bergabhang oder in der Tiefe des Bachrunstes auf dem mühevollsten Wege in das isolirte rauhe Hochthal Steinberg. Von allen Seiten mit Felsen und Waldungen umfangen, und kesselartig gestaltet ist es im Winter mit ungeheuern Schneelasten gefüllt, und deswegen oft Monate lang gänzlich gesperrt. Beinahe ohne Getreidebau ziehen die Steinberger ihren Unterhalt einzig vom Holz und von der Alpenwirthschaft, welche sie beim Ueberflusse der besten Weideplätze, mit ausgezeichnetem Erfolge betreiben. In jener Gegend, wo sich die

zahlreichen Bergwasser sammeln und zu einem Bache unter dem Namen Steinberger-Ache vereinigen, 2 St. von Pinegg, 4 St. von Brandenberg, und 6 1/2 St. von Rattenberg, sieht man auf einem Hügel ein Häuflein von 4 H. mit 32 E. und dabei die Seelsorgs-Kirche mit dem Schutzheiligen Lambert. Dieß ist, wenn man es so nennen will, das Dörflein **Steinberg**. An der Kirche besteht ein Curat-Priester, untergeordnet dem Pfarrer von Breitenbach, l. f. Patronates. Der Ort hat auch eine Schule und einen Gränzwache-Posten. Auf den Bergabhängen der beiden Thalseiten sind 18 Höfe einzeln vertheilt. Steinberg steht auch mit Achenthal in Verbindung. Auf einem im Sommer offenen, und selbst zur Noth fahrbaren Wege gelangt man in 2 1/2 St. nach Achenkirch. — Die Verflößung des Holzes auf der Ache wird im Steinberg-Thale, wie in Brandenberg, mit Hilfe der Klausen befördert.

Man findet in Urkunden des Thales Steinberg auch schon 1325 erwähnt. Die eigene Curatie erhielt es erst 1711. Der Hauptstifter war Georg Hintner, Holzmeister und Wirth in Brandenberg. Die Bauart einiger Häuser deutet auf frühern Wohlstand.

14. Gemeinde Breitenbach, 1654 E. 263 H.

Von Voldepp gegen Nordost wird die Strasse öde und melancholisch, da und dort beinahe grauenhaft, und an manchen Stellen so enge, daß die schmale Bahn hart zwischen dem Inn, und dem buschigen Gebirgsrande sich durchwindet. Nach einer Strecke von 1 1/2 St. öffnet sich eine weitere Ebene. Hier liegt das Dorf **Breitenbach** mit 20 H. und 122 E. im Süden fast halbkreisig vom Innflusse umzogen, dem Dorfe Kundl gegenüber, und im Norden von dem gleichgenannten Bergbache bewässert. Hier steht die St. Peters-Pfarrkirche l. f. Patronates, heiter und im leichten Style gebaut. Dann hat dieses Dorf eine Schule und einen Wundarzt. Weiter unten 1/2 St. von Breitenbach erhebt sich die Strasse auf den Bergabhang zum Dörfchen **Kleinsöll**, mit 11 H. 97 E. und mit einer alterthümlichen, dem h. Johann dem Täufer geweihten Kirche, einer Filiale der Pfarre Breitenbach. Viele vereinzelte Häuser besetzen die Umgebung. Die Gemeinde umfängt noch einen Theil des Moosenthales, dessen anderer Theil

der Gemeinde Kramsach angehört, und den ganzen Angerberg. Dieser wird in Ober- und Unter-Angerberg abgetheilt, je nach der Lage ober oder unter dem Dorfe Breitenbach. — In Beziehung auf das Steuerwesen ist diese Gemeinde in vier Bezirke geschieden und zwar in Breitenbach mit 81 H. und 543 E. Moosenthal mit 35 H. und 259 E. Ober-Angerberg mit 68 H. und 416 E. und Unter-Angerberg mit 79 H. und 436 E. Die letzte Abtheilung und ein Theil vom Ober-Angerberg zusammen mit 101 H. und über 500 E. gehören in kirchlichen Angelegenheiten nicht zur Pfarre Breitenbach, sondern zu jener von Angath im Gerichts-Bezirke Kufstein. — Der Angerberg, ein anmuthiges, erhabenes Thalgelände zwischen holz- und grasreichen Hügeln, von keiner wilden, schroffen oder wunden Stelle unterbrochen, durchaus weich, sanft und nach der Wellenlinie geformt, vom überhängenden Plessenberge gegen die Nordwinde geschirmt, erstreckt sich in den anziehendsten Wechsel-Partien beinahe durch 5 St. bis Maria-Stein und Angath an der Kufsteiner-Gerichtsgränze. Dieses Mittelgebirge von Moosen an bis zu jener Gränze wird im Volke auch der Angather-Berg genannt. Es ist von vielen Einzelnhäusern und Häusergruppen zierlich überstreut. Von diesen sind als Weiler zu bezeichnen: Haus, Bühel, Ramsee, Grub, Lehen, Berg, Egg, Schoina, Glotzham, alle im Ober-Angerberg, gegen Westen, Norden und Osten auf eine Entfernung von 1/2 bis 1 1/4 St. vom Dorfe Breitenbach gelegen, wovon keiner mehr als 6 und keiner weniger als 3 Häuser zählt; dann auf dem Unter-Angerberg: Bühel, Thal in Embach, Hof, Dorf, Baumgarten und Straß, die zwei ersten nordöstlich und 2 bis 2 1/2 St. und die vier letztern östlich 2 bis 3 St. von Breitenbach, zum Theil nächst an der Gränze bei Maria-Stein. Die Zahl der Häuser steigt bei keinem dieser Weiler über 5. Außer der Dorfschule bestehen noch zwei Filial-Schulen und zwar zu Haus und zu Kronbühel, jene im Westen 1 St. und diese im Osten 1 1/2 St. von Breitenbach. Beim Bauerngute Guggenbühel am nördlichen Gebirge ober dem Weiler Haus 1 1/4 St. vom Dorfe findet man auf einem hervorragenden Felsen die Spuren eines verfallenen Rittergebäudes. Hier soll das Schloß

Schindelburg gestanden haben. Zu Scholna nördlich 1 St. vom Dorfe hatten einst die Rotten zum Stein einen Edelsitz, worauf das dortige Haus „beim Pfleger" genannt hinzudeuten scheint. — Diese Gebirgsörtchen sind größtentheils nur auf Fußwegen mit dem Pfarrdorfe und unter einander verbunden. Nur von Kleinsöll bis zum Weiler Dorf geht die gemeine Fahrstrasse über das Gebirge; von dort senkt sie sich steil wieder herab in die Thalsohle bei Aicha, wo ein isolirtes Haus gleichen Namens steht, und eine Schiff-Fähre am gespannten Seile zur bequemen Uebersetzung des Inns einladet. Von da zieht die Strasse am linken Innufer auf sehr beschränktem Terrain fort bis zum kufsteinischen Dörfchen Angath. Allgemein geht in jener Gegend die Sage, daß in den alten Zeiten eine Hauptstrasse über den Angerberg geführt habe. Die Ortsnamen Straß und Endstraß scheinen diese Meinung zu bekräftigen. — Bei Kleinsöll zeigen sich Brüche von Sandsteinen, die, behauen zu Schleifsteinen, gesucht sind. — Außer dem vortrefflichen Obste, das der Angerberg erzeugt, verdienen dessen Waldungen eine besondere Aufmerksamkeit. Sie liefern herrliche Eichen — eine in Tirol äußerst sparsame Holzart — die schönsten Buchen und andere kostbare Baustämme.

Die Pfarre Breitenbach gehörte ursprünglich (nebst Angath und Langkampfen) zur Diöcese Freising. Bischof Otto von Freising bestätigte 1157 dem Stifte St. Andrä den Zehend vom Bezirke Breitenbach. Ein Umstand, der immerhin auf ein ehrwürdiges Alter dieser Pfarrgemeinde schließen läßt. Indessen wird allgemein angenommen, daß in den frühesten Zeiten die Seelsorge mit der Kirche in Kleinsöll (welche als die älteste in der weiten Umgegend bezeichnet wird) verbunden gewesen. Allein hierüber sind eben so wenig, als über die Frage, wann die Pfarre von Kleinsöll nach Breitenbach übertragen worden, urkundliche Nachweisungen aufzubringen. Die gegenwärtige Pfarrkirche von Breitenbach wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhundertes erbaut. — Das Schloß Schindelburg hatten einst die Edlen von Freundsberg gegründet, der Kundelburg gegenüber. Im 13. Jahrhunderte war es ein Eigenthum des baierischen Pfalzgrafen Rapotho von Sponheim-Ortenburg, welcher große Kirchenlehen von Regensburg besaß. Als er mit dem Bischofe Seifried in Fehde und dann in dessen Gefangenschaft gerieth, konnte er sich dieser nur unter harten Bedingungen entledi-

gen. Deren eine bestand darin, daß er Schindelburg nebst andern alloden Besitzungen lehenbar machen mußte. (Hormayrs Archiv von 1828. Urkunde vom 6. Oktober 1240.) — Im J. 1361 hatte Georg, ein Sohn des Thomas von Freundsberg und Thierburg, die Feste Schindelburg inne. Im J. 1379 oder 1380 verkaufte er mit Zustimmung seines Bruders Johann die Hälfte derselben den baierischen Herzogen Otto, Stephan, Johann und Friedrich. Es ist nicht aufgeklärt, ob sie die andere Hälfte nicht schon früher besassen. Eben so unbekannt sind die weitern Schicksale der Schindelburg, so wie die Ursache und Zeit des Verfalles derselben.

Die Ortenburger waren am linken Innufer mehrfach begütert. So vergabte 1190 Elisabeth von Sulzbach, Gemahlin Rapotho's I. nebst ihren Söhnen Rapotho und Heinrich dem Kloster Baumburg etliche Güter am Angatherberg (Hund, baierisches Stammbuch II. 23.) Mathilde, Gemahlin Engelbert's Markgrafen von Istrien aus dem Hause Ortenburg schenkte dem Kloster St. Georgenberg ein Bauerngut zu Moosen vermöge Urkunde vom J. 1165 ausgefertigt im Schlosse Rieden (Mon. Boic. II. 190.) Wo stand dieses Schloß? Nach Sinnacher am Inn ohne nähere Bezeichnung; nach Hund im Kufsteiner Bezirke; nach andern im Gerichte Rattenberg.

VIII. Hopfgarten.

Das Landgericht Hopfgarten, zugleich Criminal-Untersuchungsgericht, östlich vom Kreisamts-Sitze Schwaz gelegen, umfängt das ganze Brixenthal, und gränzt im Osten an das Landgericht Kitzbühel; im Norden, wo es die nach Salzburg führende Post- und Kommerzial-Strasse berührt, an das Landgericht Kufstein; in Westen an die Wildschönau des Landgerichts Rattenberg; im Südwest an den Bezirk von Stumm Ldg. Fügen; endlich im Süden an die Gerlos Ldg. Zell am Ziller, und an Pinzgau im salzburgischen Pfleggerichte Mittersill. — Sein Flächeninhalt = 7 $\frac{25}{100}$ Quadr. Meilen. Die größte Länge vom hohen Thorhelm, an der Gränze gegen die Gerichte Fügen und Zell im Süd-

west, bis zum Schattstein-Gebirge ober Spertendorf, im Nordost mißt $4\frac{31}{100}$, und die größte Breite vom Südost d. i. vom kleinen Rettenstein, zu hinterst im Sperten-Grunde unweit des Passes Thurn, bis zum Punkte im Nordwest, wo der Feuersinger-Bach in die Brixenthaler-Ache sich ergießt, $8\frac{11}{100}$ Meilen.

Brixenthal gehörte früher zum Gebiete des Erz-Stiftes Salzburg, in Beziehung auf die gerichtliche Verwaltung Pfleggericht Itter und Propstei Engelsberg genannt. In noch früherer Zeit war es Eigenthum des Domkapitels zu Regensburg. Nebst andern großen Besitzungen ward Itter dem Pfalzgrafen in Baiern Rapotho von Sponheim-Ortenburg zu Lehen verliehen; allein mit dem Bischofe Seifried von Regensburg in Fehde verwickelt, und von diesem hart bedrängt, mußte er sich bittern Concessionen, insbesondere jener unterziehen, daß er Dorf und Schloß Itter nebst mehren eigenen Gütern aufgab. (S. Bemerkung zur Gemeinde Breitenbach. S. 787.) In der Folge kamen die Edlen von Freundsberg auf Itter, die dort lange als regensburgische Pfleger walteten. Im J. 1380 kaufte der salzburgische Erzbischof, Pilgrim II. von dem Bischofe Conrad zu Regensburg und dessen Kapitel die Feste Itter und den Thurm zu Engelsberg nebst der diesen anklebenden Gerichtsbarkeit und einer Gülte in Partschins an der Etsch, unter dem Vorbehalte des Wiederkaufes, um 18,000 ungarische Gulden. Conrads Nachfolger, Johann zu Regensburg, und das dortige Kapitel leisteten jedoch auf das vorbehaltene Recht des Wiederkaufes Verzicht, und traten jene Besitzungen mit allen Herrschaften, Gerichten und Gerechtigkeiten an das Erzstift Salzburg auf ewig und unwiderruflich ab. (Zauners Chronik von Salzb. 2. Th.) Die Gülte in Partschins wurde vom Erzstifte in der Folge verkauft; dagegen die Herrschaft Brixenthal mittels eigener Pfleger über 400 Jahre verwaltet, bis es dieselbe 1803 in Folge der Sekularisation der geistlichen Stifte verlor. In diesem Jahre kam Brixenthal, wie das salzburgische Zillerthal an den Erzherzog Ferdinand, ehemaligen Großherzog von Toscana, dann im Nachgange des Preßburger-Friedens vom 26. Dzbr. 1805 an Oesterreich, und vermöge des Wiener-Traktates vom 14. Oktober 1809 an Baiern. Der Münchener-Staatsvertrag vom 14. April 1816 gab dasselbe, wie die übrigen salzburgischen Besitzungen, dem Kaiser von Oesterreich zurück. Die Vereinigung dieses Gerichtes mit der, zwei Jahre früher österreichisch gewordenen, Provinz Tirol erfolgte am 1. Mai 1816. Mit dem Organisirungs-Patente vom 14. März 1817 wurde Brixenthal als Landgericht II.

Klasse unter dem Namen: Landgericht Hopfgarten bestimmt, nachdem die k. k. Entschließung vom 26. Juli 1816 dasselbe bereits als Criminal-Untersuchungsgericht für den eigenen Bezirk und für jenen von Kitzbühel und Pillersee bezeichnet hatte.

Dieses gebirgige und ziemlich hoch gelegene Thal hat im Allgemeinen ein rauhes Klima. Mäßiger zeigt es sich in der Umgebung des Marktes Hopfgarten wegen dessen niedrigerer Lage und wegen der vielen Höhen und Berge, welche diese Gegend zum Schutze gegen die rauhen Nordwinde umstellen. Hier gelangen die Früchte in der Vergleichung mit den Hochthälern um 3 bis 4 Wochen früher zur Reife. Am herbsten drückt das Klima die innern Gründe der Nebenthäler von Sperten und Kelchsau. Trotz dem gewöhnlich lange anhaltenden, und mit häufigem Schnee begleiteten Winter wirken doch die Strömungen der lauen Süd- und Südost-Winde, welche im Sommer die Gegenden des Brixen-Thales bestreichen, in Verbindung mit dem Umstande, daß hier die Luft nirgends durch eine unmittelbare Nähe von Gletschern erkältet wird, sehr mäßigend auf die Temperatur, und so wohlthätig auf die Vegetation, daß selbst in den Nebenthälern und auf den ziemlich hoch im Gebirge liegenden Aeckern noch Roggen und theilweise auch Weitzen angebaut wird, wenn es gleich meistens eine späte Ernte gibt. — In der Regel pflegt man hier den dritten Theil des urbaren Bodens dem Getreidebau zu widmen, und dabei in der Art zu wechseln, daß jedes cultivirte Grundstück ein Jahr als Getreideacker, die übrigen zwei Jahre hingegen zur Futter-Erzeugung benützt wird. Diese Wirthschaft, und die vielen vortrefflichen Alpentriften — die meisten Jochrücken und fast alle höhern Gründe der Seitenthäler sind, wenn nicht mit Wald, mit dem fettesten Weidegras bedeckt — dann die unter den Alpen sich weit ausbreitenden saftreichen Bergwiesen, welche im Frühlinge und im Herbste zur Weide dienen, und im Sommer gemäht werden, sind mächtige Hebel der Viehzucht, die der Brixenthaler mit Vorliebe betreibt, weil ihm daraus auch der größte Nutzen erwächst. Außer einer großen Zahl Rindstücke finden hier noch bei 7000 Schafe Nahrung, darunter viele feinwollige. Die Käse- und Butter-Erzeugung ist daher in diesem Thale von großer Bedeu-

tung. Erstere geschieht seit einigen Jahren auf Schweizer-Art und eröffnet reichlichen Absatz nach Oesterreich und Oberitalien. — Dessenungeachtet leben die meisten Familien in ärmlichen Umständen, weil das fruchtbare Terrain mit der Bevölkerung in keinem Verhältnisse steht, und solches überdieß unter der frühern Regierung mit verschiedenen Abgaben so sehr überbürdet war, daß sich der tief gedrückte Bauer trotz aller Anstrengung nicht mehr zu erschwingen vermochte. Die milde österreichische Staatsverwaltung bemüht sich indessen, theils durch gänzliche Entfernung, theils durch Minderung jener unverhältnißmäßigen Lasten das harte Los dieser Thalbewohner zu erleichtern. — Rücksichtlich des Gesundheitzustandes gehört Brixenthal unter die gesegnetsten Striche des Landes. Die Todten-Register enthalten bei einer geringen Sterblichkeit viele Beispiele eines 90 bis 100jährigen Alters.

Den bei weiten größten Theil des landgerichtlichen Gebietes nehmen die Gebirge und die schluchtenartigen Thäler ein. Zwei Hauptgebirgs-Züge schließen dasselbe im Norden und im Süden, beide im Laufe von Westen nach Osten. Das anziehendste und größte Gebirge im Norden ist der Salvenberg. Er schwingt sich am westlichen Eingange des Brixenthals auf, und steigt bis zur Höhe eines beträchtlichen Bergrückens; läuft dann die nördliche Gerichtsgränze bezeichnend, mit seinen Fortsetzungen — dem Brixener- und Kirchberger-Sonnenberge — eine Strecke von 4 St. bis zum östlichen Gränzpunkte — dem Schattstein — wo er sich in das Gebiet von Kitzbühel niedersenkt. Die südliche Flanke des Salvenberges ist bis zur obersten Kuppe hinauf lebhaft begrünt, und bis zu einer bedeutenden Höhe angebaut. Mehr als 200 Bauernhöfe (Berglehen) von kleinen Fichtenwaldungen da und dort beschattet, bilden seine artige Bekleidung. Die höchsten Höfe stehen von der Thalniederung 1 ½ St. entfernt. Die Baugründe reihen sich an die Bergwiesen und an diese die Alpenmatten, welche den obersten Rücken fast seiner ganzen Länge nach, wie mit einer glänzenden Sammtdecke überziehen. Nur an der westlichen und an der östlichen Absenkung stehen zum bündigen Schlusse zwei ernste Waldungen. Der höchste Punkt, fast in der Mitte dieses herrlichen Gebirgszuges, wird die hohe Salve genannt. Sie er-

hebt sich 5757′ über dem Meere in der Form eines großartigen, fruchtbaren Hügels. Von der Spitze genießt man eine unbeschreiblich schöne Aussicht auf eine unermeßliche Weite, — auf die von dem Innflusse durchströmte Ebene über die nördliche Landesgränze hinaus bis Rosenheim und Neubeuern; auf die große, südöstlich zwischen Pusterthal und Pinzgau aufstarrende Gletscherkette mit so vielen Kolossen erster Größe und dem Gletscher-Fürsten — dem Großglockner — der in voller Glanzpracht dem gierigen Blicke entgegen leuchtet; die Aussicht auf die umfangreichen Gegenden vom Unterpinzgau, vom Zillerthal, Kufstein, Kitzbühel, vom schönen Leukenthale und dem übrigen Unterinnthale mit den hundertfach wechselnden Scenen einer äußerst interessanten Gebirgswelt; endlich die Aussicht auf die dazwischen sich enthüllenden Räume, da und dort ein wunderliebliches Eben- und Hügelland mit zahllosen Dörfern, Kirchen, Weilern, Einöden, Burgen und Schlössern, alles, was anzieht, entzückt und begeistert. Unverwischlich ist der Eindruck dieses Riesengebildes in der Seele des Beschauers. — In dem zweiten Hauptzuge an der südlichen Gränze des Landgerichtes zeigen sich die Gebirge nicht mehr so freundlich und so fruchtbar, sondern größtentheils rauh und öde, in viel höhern und wilden Gestalten. Sie sind ein weit verzweigter Ast jener Haupt-Gebirgskette, welche vom Oberinnthale her das Land gegen Osten durchschneidet, und mittels des Brenners mit den Hochgebirgen des Zillerthales und mit dem über Pusterthal gegen Kärnthen sich erstreckenden Gletscherzuge zusammenhängt. Dieser Gebirgsast, der das Brixenthal gegen Pinzgau und den Bezirk von Zell am Ziller in einer Ausdehnung von 7 St. begränzt, theilt sich in fünf kleinere Aeste von verschiedener Länge, in der Richtung von Süden nach Norden. Da dieselben nicht so weit reichen, daß sie die Gebirge des entgegenstehenden nördlichen Hauptzuges berühren, so gestaltet sich zwischen diesen und jenen das Hauptthal des Gerichtsbezirkes, quer von Westen nach Osten laufend, in einer Länge von 5 ½ St. Die Ebene dieses Thales ist zwar allerdings der fruchtbarste Theil des ganzen Gerichtsumfanges, wird aber auf einer ½ St. langen Strecke durch den Hopfgartener-Wald unterbrochen, und beträgt nicht den vierten

Theil des gesammten Flächenraumes. — Jene von Süden herabgestreckten Gebirgsäste trennen das Landgericht Hopfgarten im Westen von den Bezirken Fügen und Rattenberg und im Osten von jenem des Landgerichtes Kitzbühel.

Dazwischen bilden sich mehre Nebenthäler. Der westliche Zweig beginnt mit dem Thorhelm, einem zu hinterst im „langen Grunde“ an der Zillerthaler-Gränze hoch emporragenden Felsenkopfe, zieht sich dann von Südwest nach Nordost auf einer Strecke von 9 St. und schließt das Brixenthal an seiner ganzen Westseite anfangs gegen den Bezirk Stumm, dann gegen das Wildschönau-Thal ab. Beim nördlichen Mittelgebirge, dem Bruckberg, läuft er, an der Gränze steil sich absenkend, in die Ebene von Wörgl aus. Die höchsten Punkte in diesem Zuge sind, außer dem Thorhelm: das Neubergjoch, das Feldhorn, das Natersjoch und das Kranthorn, letztere vier an der Gränze von Wildschönau. — Der diesem nächste Ausläufer bildet die Scheidewand zwischen den zwei Thälern, der lange Grund und der kurze Grund genannt, bis zu deren Vereinigung am Zwiselsteg. Der lange Grund, 5 ½ St. ausgedehnt, nimmt seinen Anfang an der Nordseite des Thorhelm, und der kurze Grund, 8 St. lang, östlich von jenem, beim Salzachjoche, an dessen Südseite die Salzach entspringt. Beide sind unbewohnt, und, wenn gleich in ihrer obersten Region sehr rauh, voll der vortrefflichsten Weideplätze. Als die bedeutendsten Berge erscheinen hier der Stuhlkar-Kopf, der Salzacher-Kopf, der Geierkopf, der Bergweih-Kogel, die Schattser-Spitze und das Kreuz-Joch. Zu hinterst im Thale des langen Grundes gelangt man über eine Einsenkung des Alpen-Joches unweit der blauen Lache in das Zillerthal. Dieß ist der gewöhnliche Sommerübergang zur Grasecke und zum Dörfchen Gerlos. — Vom Thale des kurzen Grundes führt ein Bergpfad über die Wildalpe, von einer einzig schönen Aussicht begleitet, oder am Salzachjoche vorbei nach Wald und zum Dorfe Krümmel im Pinzgau. — Der dritte von der südlichen Gebirgskette in gleicher Richtung sich herabbeugende Ast trennt die Thäler Kelchsau und Windau; jenes, von Zwiselsteg an, eigentlich eine Fortsetzung des langen und kurzen

Grundes, in einer Länge von 3 ¼ St.; dieses aber auf 6 St. ausgedehnt. In gemäßigter Abdachung am Gruber- und Glantersberge geht dieser Gebirgszweig ½ St. südöstlich von Hopfgarten in die Ebene des Hauptthales über. Der Salzacher-Tristkopf, das Wildalp-Krönl, der Steinberg, der Hundskopf und das Elbaneck-Horn sind die beträchtlichsten Höhepunkte, die in diesem Zuge sich hervorthun. Das Kelchsau-Thal ist in seinem vordern Theile angebaut und bewohnt. Schöne Weiden und holzreiche Wälder decken die hintern Höhen und Thalgelände. — Oestlich und ungefähr ½ St. von Hopfgarten geht das Windau-Thal mit einer sehr beschränkten Sohle in das Hauptthal aus. Auch dieses Thal hat in seiner äußern Gegend cultivirte und bewohnte Gründe, und fette Weideneien und große Waldstrecken im Innern. Zu hinterst im Thalgrunde leitet ein Bergsteig über die Galtvieh-Alpe „Filze" nach den pinzgauischen Ortschaften Wald und Neukirchen. — Der vierte Zweig, welcher sich östlich zwischen das Windau- und Spertenthal hineinlegt, verflächt sich, Brixen gegenüber, mit zwei kleinern Ausläufern in die Ebene des Hauptthales. Die vorzüglichsten Bergkuppen sind hier: der Beil, der Speickkogel, und der Gemskogel. Das Spertenthal streckt sich auf 4 St. aus in der Richtung gegen Kirchberg, 3 St. östlich von Hopfgarten. Seine beiden Thalflügel sind auf einer Länge von 2 St. angebaut, und bewohnt, und in der tiefern Region, wie die andern Thäler, fruchtbar in Wald und Weide. Im Hintergrunde des Spertenthales, an der Gränze von Pinzgau, ragt in majestätischer Form der große Rettenstein hoch in die Lüfte, ein schroffes und steiles Kalkgebirge, an dessen West- und Ostseite zwei kleine Thäler, Tiefenbach und Spertengrund sich lagern. Der Gipfel des großen Rettenstein, mit 6954' Seehöhe, überblickt eine bilderreiche Umgebung: das ganze Pinzgauer-Gebiet, das anmuthige Leukenthal und viele andere nahe und ferne Gebirgsgegenden. Die Ersteigung desselben ist einzig an der Südseite möglich, und selbst da nur geübten Bergsteigern anzurathen. Im Osten gegenüber steht der kleine Rettenstein, der die drei Gerichte Hopfgarten, Kitzbühel und das salzburgische Pfleggericht Mittersill begränzt. Köstliche Weidekräuter wuchern am Fuße des

großen Rettenstein ringsum; den kleinen Rettenstein kleiden nur an seiner Westseite einige Grasplätze. — Von der nördlichen Abdachung desselben streckt sich der östliche und fünfte Gebirgsarm der südlichen Kette an der Ostseite des Spertenthales herab bis in die Nähe der Weiler Klausen und Gundhabing (letzterer liegt schon auf Kitzbüh'lischem Boden), wo er sich in mäßigem Gefälle gegen die Thalebene niederläßt. Dieser Zug hat außer dem Steinberg-Kogel und dem Schwarzkogel keine Berghöhen von einiger Bedeutung. Aus dem Hintergrunde des Spertenthales gelangt man auf zwei Jochübergangs-Punkten in das Pinzgauische und zwar zunächst zum Orte Mühlbach. Der eine Uebergang, auf der Stange genannt, vor einiger Zeit selbst noch für leichtes Fuhrwerk benützbar, leitet vom östlichen Alpenfuße des großen Rettenstein über einen beträchtlichen Jocheinschnitt in das Nachbar-Gebiet; und der zweite im Westen dieses Berges über einen minder tiefen Einschnitt dahin; letzterer wird seltener betreten. Diese Gebirgsgegenden hegen edles Wild in größerer Menge, als die meisten übrigen Landesbezirke; vorzüglich die Gemsen, welche in den Hochgebirgen des kurzen Grundes, des Windauer-Thales und am großen Rettenstein am liebsten sich aufhalten.

Gewässer. Alle Bäche, welche die Thäler dieses Gerichts-Bezirkes durchziehen, sind Wildbäche. Die größern derselben, werden hier, wie überhaupt im tiefern Innthale mit dem allgemeinen Namen „Achen" bezeichnet. Dahin gehören: Die Kelchsauer-Ache. Sie hat zwei Quellen; die eine tritt an der Nordseite des Thorhelm hervor, und durchschneidet den langen Grund; die andere an der Nordseite des Salzachjoches, und krümmt sich durch die Schluchten des kurzen Grundes. Sie vereinigen sich bei Zwiselsteg, ½ St. südlich vom Weiler Kelchsau, und werden zur Kelchsauer-Ache. In diese ergießen sich, kleiner Bergwasser nicht zu erwähnen, bei Kelchsau der Kehlbach, und bei Hörbrunn der Bruma- oder Hornbach, welche beide von den Westgebirgen niederstürzen. Der Lauf der Kelchsauer-Ache beträgt vom Fuße des Thorhelm bis zum Austritte aus dem Thale Kelchsau, wo sie den Namen verliert, 8 St. — Die Windauer-Ache durchströmt das gleichgenannte Thal. Sie entspringt in dessen hinterstem Alpen-

grunde, nimmt auf ihrem 4 ½ St. langen Laufe den Miesbach, den Rettenbach, den Winachbach und den Brixenbach auf. Erstere drei laufen in starkem Gefälle von den Ostgebirgen nieder; der Brixenbach, der bedeutendste aus diesen, quillt in einem kleinen Alpenthale am Haarlaß-Anger, 1 St. südlich vom Dorfe Brixen, wendet nach 1 St. seinen Lauf bei Feuring gegen Westen, verstärkt sich mit dem Lauterbach und dem Hoferbach und andern kleinen Bergbächen, und zieht von Feuring an noch 2 St. lang durch das Hauptthal bis an das unterste Ende des Hopfgartener-Waldes, wo er ½ St. südlich vom Markte Hopfgarten in die Windauer-Ache übertritt. Eine kleine Strecke vor seiner Ausmündung, nahe an der Gemeinde-Strasse, zeigt er, in einen Felsenkessel niederstürzend, einen artigen Wasserfall. Gleich nach der Vereinigung des Brixenbaches mit der Windauer-Ache läuft ein von ihrem Runste ausgeleitetet Kanal am rechten Bachufer gegen Norden durch die Feldungen hin, kaum ¼ St. lang, um auf dieser Strecke die Werke zweier Sensenfabriken, zweier Getreidemühlen, zweier Lederwalken und einer Huf- und Hammerschmiede in Bewegung zu setzen. Ungefähr ¼ St. vor Hopfgarten verbindet sich die Ache aus Windau mit jener von Kelchsau. Von hier an erhält dieses Wasser den Namen Brixenthaler- oder Hopfgartener-Ache, welche im nordwestlichen Zuge noch 1 St. bis zur Gränze des Landgerichts-Gebietes von Kufstein fortläuft, und zwar unfern vom großem Wirthshause in Luech. Einige minder bedeutende Bäche ergießen sich noch in diesen Hauptbach des Thales, der öfter auf eine Gefahr drohende Höhe anschwillt. — Im Osten durchschweift die Spertener-Ache das Spertenthal, ein reißendes Wasser, das fast jeden Sommer seinen Lauf mit Verwüstungen bezeichnet. Seine Doppelquelle öffnet sich in den beiden Spertener-Alpengründen am westlichen und östlichen Fuße des großen Rettenstein. Aus der Vereinigung dieser beiden Arme bei Aschau bildet sich die Ache, die in nördlicher Richtung bis Kirchberg herabbraus't; dann mit einer nordöstlichen Ausbeugung in ½ St. auf den Kitzbüh'ler-Boden übersetzt, nachdem sie ehevor mehre kleine Bergwasser, insbesondere den wegen seiner häufigen Grundüberschüttungen berüchtigten Rettenbach aufgenommen hat. Ihr Lauf von der entferntesten Quelle

bis zur Gerichtsgränze beträgt 4 St. Bei St. Johann verschwindet sie im Schooße der Großache.

Gemeinden 5. Hopfgarten im Hauptthale, 1 ½ St. von der Nordwest-Gränze; Itter, nordwestlich von Hopfgarten, östlich von der Hauptstrasse; Westendorf, südöstlich von Hopfgarten und südlich von der Hauptstrasse; dann Brixen und Kirchberg, beide östlich von Hopfgarten und an der Hauptstrasse, Letztere nächst an der Gerichtsgränze gegen Kitzbühel. — Nach einer alten Gerichtsübung sind die genannten Gemeinden in mehre Viertel untergetheilt, und zwar Hopfgarten in vier: in das Salvenberger-, Grafenweger-, Penningberger- und das Glantersberger-Viertel; Westendorf ebenfalls in vier Viertel: in das Ebner- (Ebenland-) Windauer-, Schweigerberger- und in das Salvenberger-Viertel; Brixen auch in vier: in das Hofer-, Sonnenberger-, Buchschwenter- und in das Lauterbacher-Viertel; endlich Kirchberg in zwei: das Sonnenberger- und Spertener-Viertel. Itter ist nicht abgetheilt.

1. Gemeinde Hopfgarten, 2363 E. 368 H.

Die von Westen nach Osten durch das Hauptthal führende, gut eingehaltene Strasse knüpft sich an jene Strassenstrecke, welche über den Wörgler-Boden am linken Ufer der Brixenthaler-Ache (auf der Zehenthofer-Brücke selbst mit der Salzburger-Poststrasse in Verbindung) bis zur Gränze von Hopfgarten fortläuft. Von hier beugt sie sich nach der Richtung des Hauptthales fast halbmondförmig um den Salvenberg in einem 5 St. langen Zuge und überschreitet jenseits Kirchberg die Gerichts- und Thalgränze gegen Kitzbühel. — Da die Communikation aus Pinzgau auf der neu angelegten Strasse über den Paß Thurn mit dem Innthale durch das Brixenthal in der kürzesten Strecke unterhalten würde; so wäre die chausséemäßige Fortsetzung jener Strasse über Brixenthal zur Belebung des Commerzes von hoher Wichtigkeit. — An der Hauptthal-Strasse, 1 ½ St. von der Nordwest-Gränze, liegt der Markt Hopfgarten, am westlichen Fuße des Salvenberges, am rechten Ufer der Brixenthaler-Ache, 11 ½ St. östlich vom Kreisamts-Sitze Schwaz mit 78 H. und 572 E. klein, unansehnlich, mit mehren

hölzernen Gebäuden, manchem Dorfe nachstehend. Außer dem Land- und Criminal-Untersuchungs-Gerichte sind hier noch zu bemerken: eine Schule, ein Arzt und ein Wundarzt, ein l. f. Revierförster, zwei Bierbrauereien und acht Gasthäuser, eine Salpeter-Siederei und eine privilegirte Schießstätte. Hopfgarten hält auch zwei Viehmärkte, am 1. Mai und am Dinstag nach Kirchweihe, und sieben Krämermärkte an verschiedenen Tagen des Jahres. Auf einem Hügel an der obern Seite des Marktes erhöht sich die stattliche Seelsorgs-Kirche den Schutzheiligen Jakob und Leonhard geweiht mit einem von der Pfarre Brixen abhängigen Vikariate l. f. Patronates. Dabei befindet sich ein gestiftetes Frühmeß-Beneficium. —

Diese Gemeinde schließt mehre Weiler ein, als: Hacha mit 5 H. nordöstlich $^3/_4$ St. vom Markte, am Fuße des Salvenberges; Lindrain mit 5 H., südöstlich $^1/_2$ St. vom Markte, ebenfalls auf einer Anhöhe gegen den Salvenberg; Hof mit 4 H. im Viertel Glantersberg, hinter dem Walde von Engelsberg, südlich und 1 St. von Hopfgarten; Weichsölln mit 4 H. am westlichen Mittelgebirge; Pesendorf mit 9 H. in der nämlichen Gegend, jener $^3/_4$, und dieser 1 $^1/_2$ St. vom Markte, und Hag mit 4 H. 1 $^3/_4$ St. davon entfernt. Alle drei Weiler liegen an dem Wege, der westlich nach Niederau im Thale Wildschönau hinüber leitet. Die Communikation derselben mit dem Hauptthale vermittelt die Grafenmüller-Brücke über der Brixenthaler-Ache gleich unterhalb dem Markte Hopfgarten. — Im nämlichen Westgebirge, jedoch schon etwas tiefer im Kelchsau-Thale 1 $^1/_4$ St. südwestlich von Hopfgarten findet man den Weiler Penning mit 7 H. und mit der Heiligkreuz-Kapelle, die von Wallfahrern gern besucht wird, und einer Filial-Schule auf dem sanften Abhange des Penningberges. Weiter hinein engt sich das Thal, und nur durch eine schmale felsige Schlucht treibt sich mit wildem Gebrause der Kelchsauer-Bach. Dieser düstern Wildniß folgt eine heitere Ebene, $^1/_4$ St. breit, ringsum von steilen Bergen, wie von einem Mantel, umhangen. Dort in der Mitte ruht der Weiler Kelchsau mit 11 H. einer eigenen Schule, und dem Kirchlein zur Ehre der Heimsuchung Mariens geweiht, 2 $^1/_2$ St. von Hopfgarten — der letzte

bewohnte Ort im Kelchsau-Thale. Hier und zu Penning wird öfter im Jahre Messe gelesen. — Außer diesen Weilern zählt die Gemeinde Hopfgarten noch viele einzelne Häuser. Der vordere Theil des Kelchsau-Thales ist zu beiden Seiten hoch hinauf mit Berghöfen besetzt. Die höchsten stehen wohl 2 3/4 St. von Hopfgarten. An der Westseite des Thales hat der Penningberg die angenehmste, und eine dem Getreidebau günstige Lage. Auch der östliche Glantersberg erzeugt gutes Getreide. — Der ordentliche Weg in das Kelchsau-Thal zieht kaum 1/4 St. südöstlich von Hopfgarten über die Stegener-Brücke am linken Achufer, und führt mit geringer Steigung in 1 1/4 St. nach Hörbrunn, wo sich auf dem rechten Ufer der Ache die merkwürdige Glasfabrik des Wenzel Friedrich befindet. Der gute vor Kurzem neu hergestellte, selbst für schwere Lasten fahrbare Weg vermeidet den steilen Bergvorsprung am Steckenbühel, der, weil er das Thal beinahe verschlossen hatte, früher überstiegen werden mußte. Ein großes ganz gemauertes Haus nebst einem kleinern, worin Schulunterricht gegeben wird, und mehre hölzerne Gebäude zu Hörbrunn bilden eine ansehnliche Gruppe. Zwei Oefen stehen in fortwährendem Betriebe und bei 50 Menschen in reger Thätigkeit. Die Fabrikate von vorzüglicher Güte und Schönheit können den böhmischen mit Ehren an die Seite gesetzt werden. Sie finden Absatz nicht nur in Tirol und Vorarlberg, sondern selbst auch im tiefern Italien. Die rohen Stoffe bezieht der Fabrikant theils im Kelchsau-Thale selbst, theils aus Pinzgau; die Pottasche hingegen aus Böhmen und Ungarn. Dieses Etablissement in einem so abgelegenen Thale wird vorzüglich durch die Nähe holzreicher Waldungen begünstigt, und gesichert, indem es wenigstens 2000 Klafter Brennholz jährlich in Anspruch nimmt. Die Berechtigung zu dieser Fabriks-Unternehmung ertheilte 1796 der salzburgische Fürst-Erzbischof Hieronymus Graf von Colloredo. Die frühern Inhaber führten dieses Werk mit minder entsprechendem Vortheile. — Die an dem bereits bemerkten Kanale der Windauer-Ache, 1/4 St. südöstlich vom Markte, befindlichen 2 Sensen-Fabriken verfertigen im Durchschnitte jährlich 40,000 Sensen, welche wegen ihrer ausgezeichneten Qualität großen Theils im Auslande abgesetzt werden. In Haselau, wie man die Gegend in

der Nähe des Kanales nennt, steht ein einzelnes Wirthshaus, ehemals das Haus des Bergverwalters, der hier für die beträchtlichen und zahlreichen Bergwerke des Brixenthales angestellt war. — Auf jenem grasigen Erdstriche, der — westlich von der Kelchsauer- und östlich von der Windauer-Ache bespült, und im Norden, wo beide Bäche in einander strömen, von diesen ganz abgeschlossen — eine schmale Erdzunge bildet, erhebt sich ein ringsum bewachsener Berghügel, und auf diesem die Ruine des Schlosses **Engelsberg**, 1/2 St. südlich vom Markte Hopfgarten. Wo ehemals des Schlosses hohe Zinnen das Thal und dessen Berge wachsam überblickten, sieht man jezt zwei stolze Kirschbäume aus dem mit Rasen überkleideten Schutte der eingestürzten Burghallen in üppiger Fülle hervorblühen. An der Nordseite und am Fuße des Schloßhügels steht das **Elsbethen-Kirchlein**. Ein rother Marmorstein oberhalb der Thüre derselben zeigt die Jahrzahl 1298. Auch ihr Bau verräth das hohe Alter. Oefter wird dort Messe gelesen, und zweimal des Jahres eine feierliche Procession nach diesem Kirchlein gehalten.

Die Gegend, wo jezt Hopfgarten steht, ist durch eine lange Reihe von Jahren vom Herren-Kloster Chiemsee als eine Alpe benützt worden. Als bei der Einführung und allmäligen Vermehrung der Boden-Cultur sich auch die Ansiedelungen beträchtlich vermehrt hatten, ergab sich das Bedürfniß der Seelsorge. Im 13. Jahrhunderte entstand die erste Kirche, welche lange von zeitweise dahin abgeordneten Priestern der alten Pfarre in Brixen versehen wurde. Die Kirchen in Westendorf und Kirchberg sind späterer Entstehung. Im Laufe der Zeit brachte man Stiftungen zu Stande, und auf deren Grunde eigene Vikariate an jeder Kirche. — Wann und von wem das Schloß **Engelsberg** erbaut worden, läßt sich nicht mehr erkunden. Im Jahre 1380 kaufte es der Erzbischof von Salzburg Pilgrim II. vom Bischofe Conrad von Regensburg. Seine Bestimmung war, die 1 1/2 St. nördlich davon gelegene Burg Itter im Falle einer Feindesgefahr zu unterstützen. Deßwegen hatte Engelsberg auch stets einen Schloß-Hauptmann. Als bei dem weit verzweigten Bauern-Aufstande im J. 1526 die Pinzgauer gegen den Erzbischof Matthäus Lang unter Anführung des Matthias Stöckl ausgezogen waren, stürmten sie auch das Schloß Engelsberg, eroberten und zerstörten es mit fanatischer Wuth. Seitdem wurde es nicht wieder hergestellt. — Zur Erbauung des **Elsbethen-Kirchleins** gab, wie uns eine Volks-

sage berichtet, folgendes Geschichtchen Anlaß: In jenen gewaltthätigen Zeiten, wo nur das Recht des Stärkern, oder, wie man es nannte, das Faustrecht galt, haus'te auf dem Schlosse Itter, nordwestlich 1 St. vom Markte Hopfgarten, ein junger Ritter, der über viele Leute gebot, und großen Reichthum, aber weder Gottes- noch Menschenfurcht besaß, und wegen seines wilden, ruchlosen Sinnes der Schrecken der ganzen Gegend war. Im Schlosse Högau, das unfern und westlich von Itter auf einem steilen Hügel sich erhob (nächst an der Gränze des Brixenthales auf dem Wörgler-Boden, in Anichs Karte Aniet genannt, jezt kaum mehr in einem Bruchstücke erkenntlich) lebte ein alter Ritter ebenfalls mit Glücksgütern gesegnet, dabei aber gottesfürchtig, und gut mit den Menschen. Er hatte ein einziges Kind, Namens Elsbeth, sittsam, tugendhaft, fromm und rein, wie ein Engel. Elsbeth war auch sehr schön. Darum freite um sie der stolze Junker von Itter. Doch der Vater verwarf seinen Antrag. „Meine Tochter," sagte er, „wird mit einem frommen Manne bei einem Bissen Brot glücklicher sein, als mit einem gottlosen, reichen." Der getäuschte Brautwerber knirrschte mit den Zähnen, und brütete Rache. Nach einiger Zeit warb ein junger Mann, zwar arm, aber allgemein geachtet wegen seiner Tugenden und Herzensgüte, um Elsbethens Hand; es war der Ritter von Engelsberg. Der greise Herr von Högau, der wohl einsah, daß seine Tage bald zu Ende gehen, und daß seine geliebte Elsbeth, wenn sie in der Welt allein stände, großen Gefahren Preis gegeben sein würde, willigte freudig in dieses Bündniß, und mit holder Schüchternheit gab die Jungfrau ihr Jawort. Als die Neuvermählten und die Aeltern der Braut beim einfachen Hochzeit-Mahle auf Högau in fröhlicher Eintracht beisammen saßen, wurden sie plötzlich vom Waffengeklirre aufgeschreckt. Wüthend stürzte der Burgherr von Itter mit einigen Knechten in den Speisesaal, und befahl, alle zu binden und nach seinem Schlosse zu führen. Dort sperrte er die Brautleute in einen tiefen Kerker, und in einen andern, ebenso tiefen den alten Vater von Högau nebst seiner Gemahlin. Zu diesem sprach er: „Mit einem frommen Manne wird deine Tochter bei einem Bissen Brot glücklicher sein, als mit einem Gottlosen. Wohlan! Brot will ich ihnen beiden geben; Wasser mögen sie sich selbst suchen. Nun wollen wir uns herzlich freuen des Glückes deiner Elsbeth bei dem frommen Engelsberger." Diese Worte sprach der Junker mit so gellendem Hohngelächter, daß es von den Mauern wiederhallte, während er das Gefängniß verriegelte. Schon waren mehre Tage verflossen, und die jungen Eheleute, die nur trockenes Brot erhielten, schienen vor Durst zu verschmachten.

In dieser Noth warfen sie sich auf die Knie, und flehten mit innigem Vertrauen zu Gott um Hilfe. Ihr Gebeth ward erhört. Wunderbar erhellte sich ihr finsterer Kerker, wie der Tag beim Sonnenscheine. Vom Himmelsglanze umgeben stand die heilige Elisabeth vor ihnen, hindeutend auf die schwarze Mauer, aus der eine silberklare Quelle hervorsprudelte. Die Ermatteten labten und stärkten sich, und dankten und priesen Gott. Bald darauf trat ihr Peiniger in das Gefängniß. Er sah noch die schöne Erleuchtung, die von der entschwundenen Heiligen zurückblieb; er sah die Quelle, welche über die dürren Kerkersteine herabrieselte, er sah das holde Paar, welches er mit dem Tode ringend zu finden wähnte, von himmlischer Entzückung verklärt. Dieß alles ergriff den wilden Mann in seinem Innersten. Er erkannte seine Bosheit, und bat die Hartgekränkten tief erschüttert um Verzeihung. Mit freudiger Rührung ward ihm diese zugesagt. Nun eilte er, die guten Alten zu befreien, führte alle wie im Triumphe nach Högau, und verkündete überall laut das Unrecht, das er an ihnen verübt hat, und die wunderbar schützende Hand des Herrn, deren sich die Unschuld erfreute. Zur Sühnung erbaute der bekehrte Junker am Fuße des Schloßhügels von Engelsberg eine Kirche, die zur Ehre der heiligen Elisabeth eingeweiht wurde.

In den frühern Jahrhunderten wurde im Brirenthale der **Bergbau** sehr stark betrieben. Man zählte nicht weniger als 196 Gruben in diesem Thale. Im 15. Jahrhunderte bestand ein Schmelzwerk in der Haselau, und ein zweites am Kirchberg. Ersteres gehörte den Herren von Katzenbäcken, deren Wappen noch jezt an zwei Fenstern im Haselau-Wirthshause zu sehen ist. Das andere war ein Eigenthum der Liegsalz'schen Gewerkschaft. Im J. 1593 wurde das Haselauer Berg- und Schmelzwerk mit l. f. Bewilligung an die Gewerken von Kirchberg verkauft. In den Jahren 1708, 1710 und 1717 wechselten die Besitzer wieder. Endlich trat die salzburgische und die österreichische Regierung ein, jene um ¾ und diese um ¼, jedoch unter keinen günstigen Verhältnissen. Der Ertrag nahm immer mehr und mehr ab. Um das Jahr 1779 gerieth endlich der Bergbau fast allenthalben in Verfall. Silber, Kupfer, Kobalt und Blei waren die Metalle, auf welche gebaut wurde. Die vorzüglichsten Stollengebäude bestanden auf der Brunnenalpe, im Foisenkar, im Krimmthal, am Draholz, am Kobingerberge und an mehren Stellen in der Windau. Auf der Brunnenalpe wurde der Bau am längsten fortgesetzt; dort erlosch er im J. 1805. Die Schmelzhütte, die Rostgebäude und andere Werke in der Haselau sind schon vorlängst spurlos verschwunden. Die Schmelzhütte am Kirchberg ging 1760 in einer Feuers-

brunst unter, und wurde nicht wieder erbaut. — Im Brixenthale besteht einzig noch der, 1818 eröffnete, Grubenbau zu Ehrenlehen, 3/4 St. vom Dorfe Kirchberg und 2 St. vom Bergamtssitze zu Kitzbühel im mittleren Gebirgsgehänge. Er ist dermal ein Hoffnungs-Bau, berechnet auf die westliche Fortsetzung des Sinweller-Kupfererz-Lagers im Kitzbüh'ler-Gebirge, und beschäftigt gegenwärtig 6 Knappen.

2. Gemeinde Itter, 461 E. 81 H.

Diese kleine Gemeinde an der Gränze des Landgerichtes gegen den Kufsteiner-Bezirk, wo die Poststrasse nach Salzburg vorüberzieht, besteht aus dem Dörfchen Itter, den Weilern Mühlthal und Schwent und mehren Einzelnhäusern. — Nach dem nordwestlichen Eintritte in das Brixenthal überschreitet man in 1/2 St. die neu angelegte Rißweger-Brücke, um auf das rechte Ufer der Brixenthaler-Ache zu gelangen. Von hier führt ein Seitenweg nach Nordost ablenkend sehr bald zum Dorfe Itter, das mit 17 H. und 100 E. sehr gefällig auf einer erhabenen Ebene ruht, wo sich die ersten Anschwellungen des in östlicher Richtung aufsteigenden Salvenberges bemerkbar machen. Es hat eine unter die Pfarre Brixen gehörige Vikariats-Kirche zum heil. Joseph, l. f. Patronates, vom salzb. Erzbischofe Sigmund III. 1760 erbaut, und eine Schule. In geringer Entfernung, und südwestlich vom Dorfe steht auf einem steil emporragenden Bergkopfe von röthlichem, eisenschüssigem Sandsteine, halb verfallen, das alte Schloß Itter, zu welchem über die tiefe Bergeinsenkung eine hölzerne Brücke den einzigen Weg bahnt. Nur die Schloßkapelle, in welcher an den Festtagen des Kirchen-Patrons St. Peter Gottesdienste gehalten werden, und das Eckgebäude an der rechten Seite des innern Schloßhofes befinden sich noch im ordentlichen Baustande. Aus den nordwestlichen, mit Vorsicht auch noch zugänglichen Fensteröffnungen des Schlosses, so wie auf der Westhöhe des Schloßhügels genießt man eine sehr anziehende Aussicht auf eine weite Strecke des Unterinnthales, und auf den im Westen des Innflusses gegenüberstehenden, schönen Angerberg. — Der Weiler Mühlthal mit 8 H. liegt nördlich 1/2 St. vom Dorfe an der Salzburger-Poststrasse, und der Weiler Schwent mit 5 H. nordöstlich und gleichweit vom Dorfe

an der Gerichtsgränze unweit dem Markbächlein. Die einzelnen Höfe sind in der Nähe auf dem Itter-Boden, nordöstlich am Fuße des Salvenberges und südwestlich auf dem Bruckberg jenseits der Ache zerstreut.

So wenig als von Engelsberg kennt man die Entstehung und die ersten Schicksale vom Schlosse Itter. Wann es vom Bisthume Regensburg an jenes von Salzburg überging, sagt die erste Bemerkung über die Geschichte des Gerichtes. Es war eines der festesten Schlösser des salzburgischen Gebietes. Auch dieses wurde von den stürmischen Pinzgauern 1526 eingenommen, ausgebrannt und zerstört; 1532 aber vom Erzbischofe Matthäus Lang wieder hergestellt. Bei dieser Gelegenheit kamen der vorderste Theil am Eingange und die St. Peters-Kapelle als Neubauten dazu. Auf dem Schlosse Itter hatte der salzburgische Pfleger und Richter seinen Sitz, und von ihm erhielt das Gericht seinen Namen.

3. Gemeinde Westendorf, 1219 E. 216 H.

Von Hopfgarten zieht der Thalweg gegen Süden über die Haselau; dann gegen Osten bergauf in 1 St. zum Weiler Feichten mit 9 H. Von dort leitet ein Seitenweg südöstlich in das Windauthal und in 1/2 St. nach Westendorf, einem Dorfe mit 24 H. und 152 E. im Mittelgebirge am östlichen Thalflügel und schattig gelegen. Hier befindet sich ein von der Pfarre Brixen abhängiges Vikariat l. f. Patronates an der St. Nikolaus-Kirche und eine Schule. Am Nikolaus-Tage wird hier ein Jahrmarkt gehalten. In der nächsten Umgebung des Dorfes sieht man nordöstlich die Weiler Ahrnberg und Büchling, jeden mit 4 H.; dann Holzham südwestlich vom Dorfe mit 14 H. Auf der Hauptthal-Strasse folgt 1/2 St. nach dem Weiler Feichten der Weiler Hintermoosen mit 8. H. Viele einzelne Häuser und Höfe dieser Gemeinde vertheilen sich auf die Ebene, auf den Westendorfer-Salvenberg, auf beide Thalseiten, die meisten aber auf das östliche Gebirge, und die weitesten in der Entfernung von mehr als zwei Stunden vom Eingange des Thales. Eine Filial-Schule besteht auch in der Windau. Alle diese Oertchen unterhalten ihre Verbindung mit dem Dorfe nur auf Holz-Fahrwegen. — In das Windau-

thal und nach Westendorf führt auch ein anderer Weg, nämlich östlich 1/2 St. von Hopfgarten, am Anfange des Hopfgartener-Waldes auf einer schmalen Brücke über den Brixenbach in südöstlicher Richtung.

4. Gemeinde Brixen, 947 E. 159 H.

Auf der Hauptthal-Strasse gegen Osten erreicht man nach Hintermoosen in 1/2 St. den Weiler Vordermoosen mit 4; dann in 1/4 St. den Weiler Hof mit 20 H. endlich in gleicher Entfernung das Dorf Brixen mit 16 H. und 110 E. 2 1/2 St. östlich von Hopfgarten am südöstlichen Fuße des Salvenberges. Dieses, wenn gleich kleine, Dorf hat dem ganzen Thale den Namen gegeben, und genießt die Auszeichnung, daß seine Seelsorge die einzige Pfarre im Thale und zugleich Dekanats-Pfarre für alle andern Stationen desselben ist. Sie steht unter dem Patronate des Landesfürsten. Die Pfarrkirche, zur Ehre der Himmelfahrt Mariens geweiht, groß, majestätisch und geschmackvoll mit Altären von Marmor, reiht sich unter die schönsten Land-Kirchen Unterinnthals. Das Hochaltar-Blatt — die zum Himmel aufschwebende Gottes-Mutter mit dem verklärten Antlitz, auf dem sich der Vorgeschmack der ihrer harrenden unendlichen Wonne so wunderlieblich spiegelt, und das Mittelfeld des Plafonds sind meisterhafte Gemälde des vaterländischen Malers Schöpf; die Blätter der beiden Seitenaltäre und der vordere und hintere Plafond, ebenfalls werthvolle Stücke, gehören dem salzburgischen Hofmaler Andreas Nesselthaler an. Mehre Heiligen-Statuen, welche diese Kirche schmücken, loben den geistreichen Nißl von Fügen als ihren Meister.

Das Dorf Brixen hat auch eine Schule, einen Wundarzt und das Privilegium zu einem Jahrmarkte, am Martinus-Tage. — Südöstlich 1/4 St. von Brixen an der Strasse gegen Kitzbühel liegt der Weiler Lauterbach mit 31 theilweise zerstreuten Häusern; nördlich am Bergabhange über der Hauptthal-Strasse der Weiler Feuring mit 8 H. Lauterbach gegenüber. Die übrigen zahlreichen Häuser und Höfe schmiegen sich theils einzeln, theils in kleinen Gruppen dem Brixener-Sonnenberge und dem Salvenberge an. — Diese beiden verschmelzen sich in ein einziges, bildlich schön

geformtes Gebirge, das, fast bis zum höchsten Punkte hinauf bewohnt, zur schönen Jahreszeit einen überraschenden Anblick gewährt. Auf dem Gipfel, die hohe Salve genannt, wo sich eine ziemlich geräumige, mit den edelsten Alpenkräutern geschmückte Ebene ausbreitet, steht ein zum Theil gemauertes, zum Theil aus Holz erbautes Kirchlein, dem heiligen Johann dem Täufer geweiht. Es steht da zur Vollendung der Herrlichkeit dieses Gebirges. Mit Vorliebe wallen viele Fromme nach jenem erhabenen Punkte, wo es leichter wird, der Niederung und des Erdenstaubes zu vergessen, und das Gemüth himmelwärts zu erheben. Auch Fremde ziehen in großer Zahl dahin, angetrieben von der Lust, die Natur in der Pracht einer schönen Gebirgsschöpfung zu bewundern, und an dem Genusse einer bezaubernden Fernsicht sich zu ergetzen. Im Salvenkirchlein wird öfter Messe gelesen, und zwar stiftmäßig alle Samstage nach dem Frohnleichnams-Feste bis zum Rosenkranz-Sonntage; Priester aus der Pfarre Brixen haben diese Verbindlichkeit zu erfüllen. Nördlich etwa hundert Schritte vom Kirchlein biethet das Häuschen des Wächters, der zugleich Meßners- (Küsters-) Dienste thut, erfrischende Getränke. In fast gleicher Entfernung steht ein zweites Gebäude zur Nachtherberge des Geistlichen, worin willfährig auch Reisegäste aufgenommen werden, wenn Verspätung oder ein überraschendes Ungewitter den Rückweg nicht mehr gestattet. Es heißt insgemein das Herrenhaus. Hier wird ein Erinnerungs-Buch aufbewahrt, in welches Reisende ihre Namen mit beliebigen Devisen einzuschreiben pflegen. Unter vielen Tausenden lies't man in diesem Buche die Handschrift der Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma. Am 6. August 1823 hatte die Salve die Ehre dieses hohen Besuches. Von allen Seiten ist die Salve-Spitze gefahrlos zu besteigen. Die beliebtesten Pfade sind jene von Hopfgarten, Itter und Brixen. Auf den zwei erstern errreicht man die Höhe in 3, und auf dem letztern in 2 1/2 St. — Eine zweite im Brixenthale auch sehr geschätzte Wallfahrts-Kapelle ist jene im Haarlaß-Anger zur Ehre der Heimsuchung Mariens eingesetzt. Man findet sie im Spertenthale an der westlichen Gebirgsseite zu oberst auf einem Bergrücken ganz frei und einsam, weit und breit nur von Wald und Weide umge-

geben. Der Weg von Brixen zu diesem stillen Hause der Andacht beträgt 2 St. und leitet mühesam über ein steiles Gebirge; ein anderer von Kirchberg aus ist um ½ St. kürzer. Auch in der Haarlaß-Anger-Kapelle wird zur Sommerszeit alle Mittwoche stiftungsmäßig Messe gelesen. —

In den Umfang dieser Gemeinde gehört auch ein Mineral-Bad, das Marie-Louisen-Bad genannt. Südlich ¼ St. vom Dorfe Brixen zu unterst an der sanft auslaufenden Abdachung des Flaudinger-Joches auf einer sehr angenehmen Stelle mit der Ansicht des schönen Salven- und Brixener-Sonntag-Berges steht das Badehaus beim Ursprung der Heilquelle. Sie führt: kohlensaures Eisen, schwefelsaure Bittererde und schwefelsaure Thonerde; und zeigt sich vorzüglich wirksam, als Trink- nnd Badekur gebraucht, gegen langwierige Unterleibs-Beschwerden mit dem Charakter der Schwäche; bei Krankheiten, entstanden aus fehlerhafter Blutabsonderung, und bei hartnäckigen Leiden des Haut- und Drüsensystems. Die bewährte Heilkraft des Wassers, die bequeme Unterkunft und gute Verpflegung der Gäste haben dieser Anstalt bereits einen vortheilhaften Namen gegründet. Man zählt des Jahres 200 bis 250 Badegäste. Die Entdeckung der Quelle fällt in jene Zeit des J. 1823, als eben die Erzherzogin Marie Louise die hohe Salve besuchte, daher auch der Name des Bades.

Die Pfarrkirche in Brixen ist gewiß die älteste Kirche im ganzen Thale. Schon der Indiculus des Erzbischofs Arno führt die ecclesia in Prixina als 788 bereits bestanden auf. Lange Zeit war sie berufen, die später erbauten Kirchen von Hopfgarten, Westendorf und Kirchberg durch abgeschickte Priester unmittelbar zu besorgen. Vom J. 1652 bis zum Tode des letzten Bischofs von Chiemsee, Christoph Zeil (1814) war sie eine Tafelpfarre der Chiemsee'schen Bischöfe; darum stand zu jener Zeit an der Pfarre in Brixen nur ein Proparochus, der dem Bischofe jährlich 100 Dukaten abzureichen verbunden; die pfarrämtlichen Einkünfte übrigens steuer- und lastenfrei zu beziehen berechtigt war. Die Leistung der 100 Dukaten hörte mit dem J. 1823 auf, dafür hat der Pfarrer seit diesem Zeitpunkte aber auch alle Steuern und andere Lasten selbst zu tragen. Im J. 1812 wurde mit der Pfarre Brixen das Dekanal-Amt verbunden. In Folge der allgemeinen Regulirung der Diöcesan-Bezirke in Tirol wurde das ehemals,

bis auf Itter, bischöflich-Chiemsee'sche Brixenthal 1816 dem Erzbischofe von Salzburg zugewiesen. Ueber die Gemeinde Itter übte dieser seit 1380, in welchem Jahre auch die weltliche Herrschaft an Salzburg gelangte, die geistliche Gerichtsbarkeit aus. Zur gegenwärtigen schönen Pfarrkirche in Brixen wurde 1789 der Grundstein gelegt, und der Bau selbst in 8 Jahren vollendet. —

Der Entstehung des Salve-Wallfahrts-Kirchleins liegt eine im Munde des Volkes bis auf heute erhaltene Trauergeschichte zum Grunde. In der grauen Vorzeit lebte eine fromme, gutherzige Witwe, Ehrentraud. Sie hatte einen einzigen Sohn, Namens Johann, und ein beträchtliches Vermögen. Der Knabe, voll Talent und Lebhaftigkeit, aber sehr zum Bösen geneigt, beging frühe schon allerlei Ausschweifungen. Die Mutter gab ihm zwar Ermahnungen und Lehren, allein darauf achtete er nicht, und strafen konnte sie nicht; denn sie liebte ihn allzusehr. Mit dem Alter wuchs die Bosheit. Dem Spiele und dem Trunke leidenschaftlich ergeben, verfiel Johann bald in jene groben Laster, welche diese bösen Gewohnheiten so gern begleiten. Der Mutter Ermahnungen und Lehren wurden verlacht, und strafen konnte sie nicht; denn sie liebte ihn allzusehr. Das Geld war verschwendet. Der entartete Sohn vergriff sich nun auch am fremden Eigenthume. Von der Obrigkeit verfolgt, zog er hinaus in das Dunkel des Waldes, und warb zwei Gesellen an. Nächtlicher Weile überfielen sie die Reisenden an der Strasse und raubten und mordeten. Johann war der Anführer, der Räuberhauptmann. — Nun gingen der Mutter zwar die Augen auf, allein zu spät. Sie beweinte ihre blinde Liebe, und bethete Tag und Nacht. Endlich faßte sie den Entschluß, ihren unglücklichen Sohn aufzusuchen, wo er immer sein möge. Fruchtlos durchstreifte sie schon drei Tage Berge und Wälder; endlich auf der Höhe des Salveberges angelangt, überfiel sie — die Ermattete — der Schlaf. Da hatte sie ein Gesicht: das Haupt des heil. Johannes, des Täufers, glänzte über den blutenden Häuptern ihres Sohnes und seiner Gesellen. Als sie erwachte, bethete sie mit unbeschreiblicher Rührung zu Gott um die Gnade, daß ihr Sohn sich bekehren möge. Und als sie so bethete, sah sie ihn in der Morgendämmerung langsamen Schrittes ihr entgegenwanken. Leichenblaß und abgezehrt war sein Gesicht, und sein trüber Blick zur Erde gesenkt. Die Mutter grüßte ihn und sprach: Sohn! erkenne deine Missethaten, thue Buße, und rette deine Seele. Da erzählte ihr der Sohn, wie ein Traum in der letzten Nacht ihn so sehr erschüttert habe. Dieser Traum stimmte mit jenem der Mutter überein. Sie deutete den Traum, und um-

fing die Knie des Sohnes. Er wich den Thränen der Mutter, und folgte ihr — zum Gerichte. Gerührt begleiteten ihn auch die zwei andern Räuber. Von Reue durchdrungen, und christlich bereitet starben sie alle auf der Richtstätte. Die fromme Ehrentrud verkaufte ihren Hof, und baute auf der heiligen Stelle, wo sie die Bekehrung ihres Sohnes erflehte, eine Kapelle zur Ehre des heil. Johannes des Täufers. Bald entstand dort eine Wallfahrt. In großen Schaaren zogen die Gläubigen nach der hohen Salve, und die Opfer, die im Kirchlein niedergelegt wurden, wuchsen nach und nach zu einer so großen Summe an, daß hievon beträchtliche Beiträge sogar zum Baue der kostbaren Pfarrkirche in Brixen gegeben werden konnten. Das Salve-Kirchlein vom Wetterstrahle öfter getroffen und verbrannt, stieg immer neu aus der Asche hervor. Das gegenwärtige steht seit dem J. 1645, und wurde gleichzeitig vom Franz Vigil, Bischof in Chiemsee, geweiht. — Die Wallfahrt auf der Haarlaß-Anger-Alpe fing an, im 16. Jahrhunderte aufzublühen. Die Entdeckung eines Marienbildes, so sagen die Ortsleute, in jener waldigen Gegend gab die Veranlassung. Die gegenwärtige Wallfahrts-Kapelle wurde im J. 1715 erbaut. Die Bewilligung, in derselben Messe zu lesen, konnte erst 1748 erwirkt werden.

5. Gemeinde Kirchberg, 1608 E. 261 H.

Diese Gemeinde ist die östlichste des Gerichts-Bezirkes, und schließt folgende Ortschaften ein: An der Thalstrasse gegen Kitzbühel in 1/2 St. nach Lauterbach den Weiler Bockern mit 9 H. und in 1/4 St. nach diesem den Weiler Spertendorf, ebenfalls mit 9 H., dann 1/2 St. darauf das ansehnliche Dorf Kirchberg mit 82 H. und 477 E. auf beiden Ufern der Sperten-Ache vertheilt, südöstlich und 4 St. von Hopfgarten. Es hat ein Vikariat, eine Schule, ein Armenhaus zur Aufnahme gebrechlicher und hilfloser Gemeinde-Leute, dann einen Wundarzt, einen l. f. Förster und ein ganz vorzügliches Gasthaus (des J. G. Schroll) mit welchem eine Bierbrauerei verbunden ist. Auch findet man hier eine Salpeter-Siederei, eine privilegirte Schießstätte und einen Jahrmarkt am Montag nach Kirchweihe. Die Seelsorgs-Kirche zum h. Ulrich ist auf einen hohen felsigen Hügel am südlichen Achufer gegründet. Das Vikariat steht unter der Pfarre Brixen und unter dem Patronate des Landesfürsten. Gleich au-

ßerhalb des Dorfes öffnet sich das Spertenthal. Ungefähr $^1/_4$ St. und südlich von demselben zur linken Seite des Thalbaches, lehnt sich an den nördlichen Fuß des Gaisberges, die Kirchanger-Kapelle, ein Wallfahrts-Punkt, meistens von Jenen, die nach dem Haarlaß-Anger wallen, wovon sie nur 1 St. absteht, gleichzeitig besucht. Hier wird die Mutter Gottes verehrt, und im Sommer öfter Messe gelesen. — Tiefer im Spertenthale, 2 St. südlich von Kirchberg findet man in der Niederung am rechten Achufer noch eine Ansiedelung von 12 H. und 80 E. Es ist das Dörfchen Aschau. Diese Leute erfreuen sich einer eigenen Seelsorge an ihrem um die Mitte des vorigen Jahrhundertes erbauten Kirchlein zum h. Kreuz. Ein vom Vikariate Kirchberg abhängiger Curat-Beneficiat ist dabei angestellt, der zugleich die Schule versieht. Der Weg von Kirchberg durch das Spertenthal nach Aschau wurde zwar erst vor Kurzem fahrbar angelegt, allein von dem wilden Thalbache schon wieder zerstört, und befindet sich deswegen in schlechtem Stande. Von Aschau führen Fußpfade über das östliche Gebirge nach Jochberg und mehr südlich in das Gebiet von Pinzgau. — Oestlich ½ St. vom Dorfe Kirchberg, nächst an der Gerichtsgränze, wo die Hauptthal-Strasse in den Bezirk von Kitzbühel übergeht, findet man noch den Weiler Klausen mit 8 H. von 2 kleinen, aber bösartigen Wildbächen umgeben, und oft beunruhigt. An der äußersten Gränze steht eine mäßig große Kapelle mit einer unter dem Altare angebrachten Holztafel, welche in einer alten Malerei die Vertreibung der Schweden, als diese 1648 von Kitzbühel her in das Brixenthal einfallen wollten, durch die Thalbewohner vorstellt. Jenseits des Klausen-Bächleins sieht man die schwedische Reiterei, mit Lanzen bewaffnet, anrücken; diesseits die Brixenthaler-Bauern ebenfalls zu Pferd, und an ihrer Spitze einen Priester im weißen Chorrocke, in der rechten Hand den Säbel und in der linken das Cruzifix haltend. Darunter stehen die Worte: Bis hieher, und nicht weiter, kamen die schwedischen Reiter. — Ueber diesen kriegerischen Vorfall liegt zwar keine Urkunde vor, indessen erhält er seine Bestätigung nicht nur in der Volkssage, sondern auch in einem jährlichen Erinnerungsfeste. Am Fronleichnams-Tage mittags setzen sich die Bauern aus

den Gemeinden Kirchberg, Brixen und Westendorf zu Pferd, angezogen im Costüme der alten Thalsitte, und versammeln sich im Hofraume des Pfarrhauses zu Brixen, ungefähr 160 Mann stark. Daß dabei Fahnen und ländliche Musik nicht fehlen dürfen, versteht sich von selbst. Von hier ziehen sie, paarweise gereiht, den Pfarrer von Brixen im priesterlichen Ornate mit dem Sanktissimum in der Hand ebenfalls zu Pferd, und die Vikare von Kirchberg und Westendorf neben ihm in ihre Mitte einschließend, langsam und in würdiger Haltung zur Kapelle am Klausenbache. Dort werden die vier Evangelien gesungen, und die feierliche Benediktion ertheilt, dann bewegt sich der Zug in gleicher Ordnung wieder zurück. Diese Procession, im Thale der Antlaßritt genannt, findet seit undenklichen Zeiten Statt, und wird vom Volke mit Andacht und Erbauung gefeiert.

IX. Kufstein.

Kufstein, das nördlichste Landgericht der Provinz, nordöstlich von Schwaz, dem Kreisamts-Sitze, und von Innsbruck, der Hauptstadt des Landes, hat folgende Gränzen: im Osten das Landgericht Kitzbühel und zwar mittels der Gemeinden Reith, Going, St. Johann, Kirchdorf und Kössen; — im Norden nach der ganzen Linie das königl. baierische Gebiet, namentlich in der Richtung von Osten nach Westen: a. das Landgericht Traunstein an der kufsteinischen Alpe Bamgarten und am Fuße des Wechsels — eines hohen Gebirgskopfes — wo ein Gränzstein die drei sich berührenden Landgerichte Kufstein, Kitzbühel und Traunstein scheidet; b. das Herrschaftsgericht des Grafen von Preysing, Hohenaschau zu Prien, längs den kufsteinischen Gemeinden Rettenschöß, Ebbserberg und Erl, wo sich die Gränzlinie vom Fürsteneck an, zwischen der baierischen Käse-Alpe und der Tiroler-Fürst-Alpe hinzieht; c. ganz nördlich bei Windhausen und am hohen Gränzhorn

das Preysing'sche Herrschaftsgericht Neubeuern; d. mehr gegen Westen das von Finster'sche Urbargericht Urfarn, der Gemeinde Erl beim Mühlgraben und Zollhaus gegenüber, und durch den Innfluß davon geschieden; e. das Landgericht Rosenheim, den Gemeinden Niederndorf und Ebbs gegenüber, und durch den Inn von diesen getrennt; dann eben dieses Landgericht in seiner Fortsetzung nach Westen längs den Gemeinde-Bezirken von Thierberg und Thiersee; f. das Landgericht Mießbach nördlich vom Passe Hörhag; g. das Landgericht Tegernsee im Nordwest an der Thiersee'r-Gemeinde vom Enzenbach auf den Kreuzberg hin; — im Westen zum Theil das baierische Landgericht Tegernsee und das tirolische Landgericht Rattenberg, dieses mit dem Thale Brandenberg; im Süden die Gemeinden Breitenbach und Wörgl im Landgerichte Rattenberg und alle Gemeinden des Landgerichts Hopfgarten an ihren nördlichen Berggränzen. Die Linie vom Schattstein im Südost, wo die Gränzen der drei Landgerichte Kufstein, Hopfgarten und Kitzbühel zusammen stoßen, bis zur Einmündung des Enzenbaches in den Warmebach, im Nordwest, wo sich die Marken der Landgerichte Kufstein, Rattenberg und Tegernsee vereinigen, beschreibt die größte Länge des Landgerichts Kufstein mit $4 \frac{67}{100}$ Meilen; und die Linie von Bruckberg südöstlich von Wörgl, im Süden, bis auf den Hochrißberg, zur entferntsten Gränze gegen Baiern, unfern vom Ursprunge des Trockenbaches, im Nordost, die größte Breite mit $4 \frac{51}{100}$ Meilen. Der Flächeninhalt $= 8 \frac{23}{100}$ Quadr. Meilen.

Die Herrschaft Kufstein theilte in den alten Zeiten mit jener von Rattenberg gleiches Los, (S. die geschichtliche Bemerkung zu diesem Landgerichte) und ward in Folge der Eroberung der Festung durch K. Maximilian vom J. 1504 als eine österreichische Besitzung mit Tirol vereinigt. Für die Gerichtspflege bestand ein Stadt- und ein Landgericht. Der Wirkungskreis des erstern war jedoch auf die Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit beschränkt. Das Recht zur Entscheidung in Streitsachen und die Strafgewalt war auch in Ansehung des Stadtgebietes dem Landrichter übertragen. Neben diesen Gerichten übte überdieß ein landesfürstl. Urbar-Amt eine beschränkte Gerichtsbarkeit aus, und zwar über die in das Urbar gehörigen Realitäten, und über die Besitzer der zum Urbar pflichtigen

Häuser. Als im J. 1806 ganz Tirol dem Scepter des Königs von Baiern unterworfen worden, hörten alle Privilegien und Ausnahmen in der Gerichtsverwaltung auf, und die organische Verordnung vom 21. November 1806 übertrug die Geschäfte des ehemaligen Stadtgerichtes und des Urbar-Amtes dem Landgerichte Kufstein. Eine Aenderung in Ansehung des Gerichtsumfanges führte die Territorial-Eintheilung des Königreichs Baiern vom 21. Juni 1808 herbei. Dieser zu Folge erhielt derselbe einen Zuwachs durch das altbaierische Amt Auerburg von beiläufig 2 ½ Q. Meilen. Durch die Aufhebung der Patrimonial-Gerichte und die neue Organisation der Landgerichte im November 1809 wurden die beiden Hofmarken Maria-Stein und Thierberg, jene eine Besitzung der Grafen von Eloz und diese der Herren von Millau mit dem Landgerichte Kufstein vereinigt. Die österreichische Verordnung vom 4. Juni 1816 hat zwar den Dynasten die Zurücknahme der Patrimonial-Gerichtsbarkeiten freigestellt; da aber jene der genannten zwei Burgfrieden von diesem Befugnisse keinen Gebrauch gemacht haben, so blieb der Umfang des Landgerichts Kufstein bei der Organisation der Landgerichte vom 1. Mai 1817, und seit jener Zeit bis jezt unverändert, mit dem einzigen Unterschiede, daß das altbaierische Amt Auerburg bei der Wiedervereinigung Tirols mit Oesterreich im J. 1814 unter die baierische Hoheit zurückkehrte.

Vermöge seiner Lage ist der Hauptbezirk dieses Landgerichts großentheils dem freien Eintritte des Nordwindes aus der Ebene Baierns bloßgestellt, daher auch einem ziemlich rauhen Klima unterworfen. Indessen hat diese rauhere Temperatur doch keinen so bedeutenden Einfluß auf die Erzeugung der Fruchtgattungen, daß nicht alle dem Norden überhaupt eigenen angebaut werden könnten, selbst das Türkisch-Korn nicht gänzlich ausgenommen, wenn gleich dieses nur im geringen Maße. Das Verhältniß des Anbaues gestaltet sich, nach der Angabe der dortigen Landwirthe, in der Art, daß (Land- und Berggründe in einander gerechnet) auf einem Jauche = 1000 Q. Kl. im Durchschnitte 215 Kl. mit Weitzen, 345 mit Roggen, 75 mit Gerste, 270 mit Hafer, 30 mit Türkisch-Korn, 18 mit Hülsenfrüchten, 25 mit Erdäpfeln und 22 Kl. mit Flachs bebaut werden. Der Boden gewährt keine vorzügliche Fruchtbarkeit; in der Ebene ist er zu viel sandig, da und dort auch sumpfig, wie z. B. längs dem Innflusse bei Ebbs

und Erl; auf den Bergen mit zu vielen Kalktheilen vermengt. Er bedarf fleißiger Bearbeitung und reichlicher Dünger-Nahrung. Die fruchtbarste Scholle findet man in der Umgebung von Kufstein, in den Gemeinden von Kirchbühel und Wörgl; dann bei Niederndorf. Der Ebbser-Berg erzeugt den besten Weitzen. Die Getreide-Ernte deckt in der Regel nur zwei Drittheile des Bedürfnisses. Das Mangelnde wird vom nahen Baiern oder aus dem Innviertel bezogen. Mit besserm Ertrage lohnt auch hier die Viehzucht, von vielen vortrefflichen Alpen begünstigt. Kufstein unterhält 11,000 Kühe, gegen 1000 Ochsen und Stiere, 2700 junge Rinder und 1000 Pferde, die vorzüglich im weidereichen Thale Thiersee, dann auch auf dem Ebbser-Berg und im Thale Walchsee mit vielem Vortheile gezogen werden. Einen beträchtlichen Erwerb sichert die Butter- und Käse-Erzeugung, letztere im Thale Walchsee zum Theil nach Schweizer-Art. Dieser Artikel findet vorzüglich guten Absatz in Baiern. — Mehre tausend Schlachtkälber werden im Späthherbste nach Wien, und im Laufe des Jahres nach München und Innsbruck geliefert. Eine bedeutende Menge Rindviehes, vorzüglich junger Zuchtkühe geht jährlich in verschiedene Gegenden Baierns. Auch der Holzhandel mit Baustämmen und Brettern, dann mit Buchen zum Brennen auf Schiffen nach Wien und Ungarn hat einen Namen; doch diese Quelle wird bei dem drohenden Holzmangel im Inlande bald versiegen. Dagegen gewährt die Kohlen-Erzeugung für den Bedarf der Hochöfen und Eisenhämmer in Kiefer, Pillersee, Kössen und Kastengstatt, und der zahlreichen Schmiede der Umgegend den Bewohnern dieses Landgerichtes eine nicht unbedeutende und mehr sichere Einnahme. Andere Erwerbsquellen eröffnet das Steinkohlen-Bergwerk in Häring, die Verführung der Steinkohlen, die Verfertigung der Tauben und Reife zu den Salzfässern für die Pfanne in Hall; endlich der Gewerbsfleiß in den Werkstätten der Huf-, Sensen- und Pfannenschmiede. — Das Volksleben ist einfach, heiter und fröhlich, nirgends von drückender Armuth verkümmert; da und dort lassen sich selbst Spuren eines mäßigen Wohlstandes erblicken. Die Leute sind gutmüthig, redlich und lenksam. Nicht minder preiswürdig ist die von ihnen bewohnte Gegend. Sie überläßt

zwar andern den Vorzug der Größe des Charakters und der Pracht riesenhafter Schöpfungen; allein eine reiche Fülle der zartesten Naturschönheiten wohlgefällig wechselnd, mit frappanten, selbst abenteuerlichen Gebilden, oft in ein harmonisches Ganze wunderherrlich verschmolzen, wodurch sie Aug und Herz besticht, bleibt ihr unbestrittenes Eigenthum.

Der Landgerichts-Bezirk Kufstein hat zwei Hauptthäler, das Innthal und das Söllthal. Jenes beginnt von der Wörgler-Ache, wo diese das Dorf Wörgl durchschneidet, folgt dem Laufe des Inns in einer nordöstlichen Richtung bis in die Gegend von Aichelwang, 1 St. unter Kufstein; dann beinahe ganz nördlich bis an die Landesgränze bei Windhausen, 7 1/2 St. lang. Diese Ausdehnung bezieht sich jedoch nur auf das rechtseitige Innufer; am linken beschränkt sich die Thallänge auf die Strecke von dem Punkte ober Angath, wo gegenüber die Brixenthaler-Ache in den Inn mündet, bis zur Landmark bei Klausen 5/8 St. unter Kufstein. Diese beträgt 4 St. Selten bemerkt man eine ansehnliche Thalbreite. — Das Söllthal wendet sich von der Gratten-Brücke 1/2 St. unter dem Dorfe Wörgl gegen Osten, nimmt dann 3/4 St. vor Söll eine nordöstliche Richtung, und läuft endlich wieder östlich bis über Ellmau zur Gränze des Landgerichts Kitzbühel, 5 1/4 St. lang. Durch das Innthal zieht die Poststrasse nach Baiern, und durch das Söllthal nach Salzburg. — Seitenthäler hat dieser Gerichts-Bezirk zwei, das Thiersee-Thal und das Walchsee-Thal; jenes erstreckt sich von Kufstein gegen Westen 4 St. lang, über eine ungemein anmuthige Gegend; dieses östlich von Niederndorf gegen Kössen 2 1/4 St. lang. Das Schwoich-Thälchen im Mittelgebirge, und der Weißacher-Graben, im Hochgebirge, jenes südlich und dieses südöstlich von der Stadt Kufstein, so wie das östlich unter dieser sich öffnende Kaiserthal, eine wilde Gebirgsschlucht, gehören eigentlich nicht mehr in die Kategorie der Thäler. — Die Gebirge zeichnen sich nicht durch kolossale Höhen aus, die man anderwärts im Norden des Landes anzustaunen Gelegenheit hat; denn keiner erreicht die Gletscher-Region, selbst keiner die Höhe von 7500′; wohl aber durch bilderreiche, scharf ausgeprägte Formen und interessante Stellun-

gen, größtentheils auch durch eine anziehende, lebendig grüne Bekleidung. Sie gehören der grossen Gebirgskette an, welche vom Jamthaler-Ferner, an der südlichen Spitze Vorarlbergs ausgeht, meistens dem Innflusse entlang, und mit diesem beinahe parallel, mmer nördlich, nur durch die Engpässe bei der Klause am Fernstein, an der Scharnitz und im Achenthale unterbrochen, über das Innthal bis Kufstein hinabläuft. An der linken Seite des Inns endet sie mit dem Bendling-Berge. Er steht westlich 1 St. von Kufstein, erhaben über ein hübsches terrassenförmiges Mittelgebirge, das hier in die Ebene des Innthales sich verläuft. Seine runde Kuppe ist mit Wald bedeckt, und seine steilen Flanken senken sich theilweise in kahlen Felswänden nieder. In der westlichen Ausdehnung umfängt diese Gebirgskette das Thal Thiersee. An dessen Südseite sind das Schwarzhörnle ober Maria-Stein, und an der Gränzlinie gegen das Thal Brandenberg der Veitsberg und der Riglskopf als achtbare Größen zu bemerken. In der Reihe der nördlichen Thiersee'r-Gebirge, welche die Landesgränze gegen Baiern festsetzen, behaupten der Reinhartberg, der Trainsberg und das Sonnenwend-Joch ihre Vorzüge. Dieses letzte mit seiner 6240' hohen Spitze beherrscht einen weiten Gesichtskreis, unbegränzt gegen Norden über das baierische Flachland, das in unermeßlicher Ferne, von blauem Duft umzogen, am Horizont zerrinnt. Ist die Atmosphäre rein, so erreicht das freie Auge noch ohne Anstrengung Baierns Hauptstadt. Im Osten, Süden und Westen begegnet dem weit ausschweifenden Blicke, im grellsten Gegensatze eine Welt von Bergen, aus den seltsamsten Gestalten zusammengesetzt; im südwestlichen Hintergrunde auch aus solchen, die im Silbergewande des ewigen Eises hervorleuchten. Zu den Füßen liegen die idillischen Thäler Thiersee und Brandenberg mit einem unbeschreiblichen Reichthume ländlicher Reitze. Welche Verschiedenheit dieser dreifachen Ansicht! — Aehnliches zeigt auch die Höhe von Trains. — Zur Besteigung des Sonnenwend-Joches werden von Kufstein aus 8 St. erfordert. — Der östliche Bezirk im Gebiete des rechtseitigen Innufers ist gebirgiger als der westliche. Indessen sieht man auch hier nur wenige Höhen, die eine besondere Aufmerksamkeit

ansprechen. Nordöstlich von Wörgl, an der Nordseite des Söllthales, steht der große Pölven, der Flötzkalk-Formation angehörig, nicht wegen seiner Größe, sondern wegen des mächtigen Steinkohlen-Lagers merkwürdig, das sich an seiner Westseite aufschließt, worüber bei der Gemeinde Häring das Nähere erörtert werden wird. Nordöstlich von diesem erhebt sich der gewaltige Kaiser, ein rauhes Alpen-Kalkgebirge in umfangreicher Ausdehnung gegen Norden und gegen Osten selbst in den Kitzbüh'ler-Bezirk übersetzend. Die bedeutendsten Abtheilungen sind: Der Treffauer-Kaiser, nördlich von Ellmau, dessen höchste Spitze 7320' über dem Meere steht, und der Hinter-Kaiser, auch der wilde Kaiser genannt, östlich von Kufstein. Ueberall starren die öden Kämme und nackten Spitzen schaurig wild in die Lüfte; überall fallen die Abhänge steil nieder, pflanzenleere Wände, schwarze Risse, trockene Murrbrüche und bewegliches Geschiebe zur Schau stellend. — Vor diesem Gebirge ruht der Kufsteiner-Stadtberg und der Gämsberg, letzterer durch die enge Schlucht des Kaiserthales davon getrennt. Gegen Norden hin wechselt die Scene, so wohlgefällig, wie die Sonne nach einem Gewittersturm. Ein sanft aufsteigendes, schön geformtes Mittelgebirge, in voller Blüthe herrlicher Getreide- und Wiesengründe, da und dort mit schattichten Waldbeständen geschmackvoll verziert, streicht längs dem Innthale bei Ebbs, Niederndorf und Erl bis an die Gränzberge gegen Baiern. Dieses Gebirge, mit Bauern-Wohnungen übersäet, gewährt dem Auge einen ähnlichen Genuß, wie ihn das malerische Zillerthal an seiner Ostseite darbietet. Unter den Gränzbergen an dieser Linie sind der Spitzstein, nördlich ober dem Passe Wildbühel, und am nördlichsten Punkte der steile Hochrißberg mit einer vorzüglich schönen Aussicht auf Baierns Ebenland; dann das Gränzhorn bei Windhausen die ausgezeichnetsten.

Gewässer. Der Innfluß, der den Landgerichts-Bezirk von Süden nach Norden in der oben angegebenen Länge des Hauptthales durchströmt, und in dieser Gegend sehr lebhaft sowohl stromabwärts als aufwärts mit Schiffen befahren wird, verläßt hier das Land Tirol, nachdem er dasselbe durch eine Strecke

von 52 Stunden bewässert hat, und zwar zur Hälfte, nämlich mit seinem linken Stromzuge bei der Klause unter Kufstein, und vollständig bei Windhausen 3 ½ St. weiter gegen Norden.

Zur Verbesserung und Erhaltung der gegen den Innfluß aufgeführten Schutzdämme werden vorzüglich im Interesse der Schiff-Fahrt alle Jahre beträchtliche Summen verwendet, und zwar an der Strecke von der Klause bis Windhausen, wo die Gränze das Strombett mitten durchschneidet, von der österreichischen und von der baierischen Regierung nach jenen Bestimmungen, welche von denselben gemeinschäftlich in der Uebereinkunft vom 17. Oktbr. 1826 mit Rücksicht auf den zwischen Oesterreich und Baiern am 19. Oktbr. 1760 abgeschlossenen Vergleichs-Receß festgesetzt worden sind. Diese Bauführungen haben daher den Namen Receß-Bauten erhalten. — Der Inn nimmt mehre Seitenbäche auf. Zu den merkwürdigern gehört die Thiersee'r-Ache am linkseitigen Ufergebiete. Sie bildet sich aus mehren Bächen im gleichnamigen Thale. Die eigentliche, obwohl an Wassermenge die unbeträchtlichste, Quelle tritt am Achberge südlich vom Veitsberge hervor. Zwei andere Quellen fließen nördlich vom Veitsberge aus, die eine in der Alpe Ackern, der Ackernbach, und die andere auf der Alpe Kesselboden am Feldnerjoche, der Kesselboden-Bach. Beide vereinigen sich in der Gegend von Hörhag mit der Ache. Verstärkt durch den wasserreichern Glembach, der südlich am Riedenberg entspringt, und nach vielen Krümmungen bei der Aschermühle in Landl in dieselbe sich ergießt, durchrauscht sie im südöstlichen Zuge das Thal Thiersee, überschreitet bei Kiechelsteg die Landesgränze, und eilt auf baierischem Boden, einen Halbkreis beschreibend, unter dem Namen Kieferbach unterhalb dem Dorfe Kiefersfelden, nach einem Laufe von 5 ½ St. in den Inn. Die Thiersee'r-Ache, obwohl ein Wildbach, doch wegen seiner von der Natur befestigten Ufer fast unschädlich, dient mittels einer angelegten Klause zur Verflößung des Holzes aus den Thiersee'r-Waldungen nach Kiefer, und dann noch wohlthätiger zum Betriebe des Gebläses beim Hochofen und Eisenhammer daselbst. — Am östlichen Innufer sind zu bemerken: der Wörgler-Bach, der im Wildschönau-Thale entspringt, und bereits beim Landgerichte Rattenberg be-

sprochen wurde. Er macht vom Bacher-Winkel an, bis zu seiner Einmündung in den Innfluß auf eine kurze Strecke, wo er zugleich das Dorf Wörgl durchschneidet, die Landgerichts-Gränze gegen Rattenberg. So unbedeutend dieser Bach scheint, so ist er doch dem Dorfe und der Umgebung von Wörgl gefahrbringend bei plötzlichen und starken Regengüssen. — Die Brixenthaler-Ache, ebenfalls ein gefährlicher Wildbach, strömt aus dem Brixenthale, nordwestlich vom Schlosse Itter über die Gerichtsgränze in das Gebiet von Kufstein, und von diesem Punkte in 1½ St. ober Haidach in den Inn. — Die Weißacher-Ache quillt am Weißacher-Berge in der Gegend Weißach westlich vom Schattstein, der Doppelgränze gegen den Brixenthaler- und Kitzbüh'ler-Bezirk; durchzieht in nordwestlicher Richtung die Gegenden von Ellmau, Scheffau und Stockach; verbindet sich bei diesem Weiler, — indem sie den Namen Söll-Länder-Ache annimmt — mit dem Salven- oder Stampfanger-Bach, unter Eyberg nahe am Obergaisbach-Hofe mit dem vom Kaisergebirge herabeilenden Gaisthal-Bache, unter Letten mit dem Wonerbache aus dem Schwoich-Thälchen und mit andern kleinen Bergwässern. Nach einem Laufe von 7 St. verschlingt sie bei Endach der Inn (beim Ende der Ache.) — Der Kaiserthal-Bach holt sein Wasser von der Nordseite des Treffauer-Kaisers, braus't zwischen hohen Felsenufern, und durch diese gegen verheerende Ausbrüche gesichert 3 St. lang gegen Nordwest, bis er unter Sparchen ½ St. nördlich von Kufstein sich in den Inn ergießt. Der Stadt leistet er durch die Schwemmung ihres Brennholzes aus den Waldungen des Kaiserthales schätzbare Dienste. Der Jenbach hat seine Quelle an der Nordseite des Kaiserberges ober Durchholzen, daher anfangs auch den Namen Durchholzen-Bach, windet sich im Halbkreise durch das äußere Walchsee-Thal gegen Nordwest auf die Ebene des Innthales heraus, und tritt nach einem Laufe von 8 St. zwischen Ebbs und Niederndorf in das Bett des Hauptflusses über. Sein Wasser ist wild, ungestüm, und da es nur zu leicht anläuft, verwüstend. Endlich ist noch des Trockenbaches zu erwähnen. Er wälzt sich aus dem nördlichen Gebirge, östlich von der Hochriß an der baierischen Gränze durch das enge Trockenthal

hernieder, um sich ober Erl mit dem Inn zu vermischen. Die meisten dieser Wasser enthalten Forellen; der Inn nährt auch Huchen und deren einige von vorzüglicher Größe.

Der Bezirk Kufstein schließt auch mehre, wenn gleich nicht beträchtliche Seen ein. Auf der linken Innseite liegen: der Thiersee im gleichnamigen Thale, südlich von der Thalstrasse, 1 $^{3}/_{4}$ St. westlich von Kufstein, mit einem Umfange von $^{3}/_{4}$ St. und in der Form einem länglichten Viereck nicht unähnlich; dann die Seen auf dem Thierberge nördlich von Kufstein, und nahe an der Gränze von Kiefersfelden in geringer Entfernung von einander, als: der Hechtsee mit 75,000, der Egelsee mit 7000, der Lengsee mit 14,000, der Pfrillsee mit 4000, und der Haarsee mit 3000 Quadr. Klafter. (Diese Maße sind dem gerichtlichen Steuer-Kataster entnommen.) Jenes des Hechtsee's dürfte in der Wirklichkeit etwas größer ausfallen. An der rechten Innseite breitet sich in der offensten Fläche des Walchsee-Thales der Walchsee aus, in länglichter Kreisform $^{7}/_{8}$ St. im Umfange; dann westlich vom Treffauer-Kaiser und nordwestlich ober dem Weiler Scheffau in einer gebirgigen Gegend der Hintersteiner-See, der größte aus allen; er mißt fast $^{3}/_{4}$ St. in der Länge und $^{1}/_{2}$ St. in der Breite. Der fischreichste ist der Walchsee, die besten Fische hat der Hintersteiner-See, und die vorzüglichsten Krebse der Thiersee.

Der Hechtsee gab schon wiederholt Gelegenheit zu einer höchst merkwürdigen physikalischen Beobachtung. Wie uns die allgemeine Sage, aber sehr genau und auf dem Grunde authentischer Zeugnisse der Professor zu Innsbruck Dr. Joseph Unterrichter von Rechtenthal, in seiner Schrift: De aestu lacus lucii (Hechtensee) gedruckt 1761 im Kloster Tegernsee, berichtet, hatte man am 1. November 1755 zur nämlichen Stunde, als Lissabon durch ein heftiges Erdbeben verwüstet worden, den Hechtsee in einem so furchtbaren Aufruhr gesehen, daß er mit wildem Gebrause seine Wellen zu einer gewaltigen Höhe aufjagte, eine Menge Schlamm und Unrath auswarf, selbst mehre Schritte über seine Ufer trat. Diese Erscheinung fiel um so unerwarteter auf, als sie von einem windstillen, heitern Himmel begleitet war, und eben der Hechtsee selbst bei den heftigsten Ungewittern und Sturmwinden immer einen ruhigen klaren Wasserspiegel be-

hält. Der Verfasser des genannten Büchleins bemerkt: Schon damals haben sich einige Naturforscher für die Vermuthung ausgesprochen, daß dieser See, dessen Tiefe noch nicht ergründet worden, troß der ungeheuern Entfernung von Lissabon und troß seiner wenigstens 1500′ über dem Weltmeere erhöhten Lage, mit diesem durch geheime Kanäle in Verbindung stehen dürfte. Da jedoch diese Ansicht auf einer einzigen Beobachtung beruhte, so zog man vor, zu schweigen, und auf weitere Wahrnehmungen ähnlicher Phänomene sich zu beschränken. Dieses Schauspiel erneuerte sich wirklich nach 5 Jahren und 5 Monaten. Am 31. März 1761 von 2 bis 3 Uhr Nachmittags tobte der Hechtsee wieder im gleichen Sturme, er zertrümmerte schnell die feste Eisrinde, die ihn zur Hälfte noch deckte, schlug haushohe Wellen auf, und spie wieder scheußlichen Unrath aus. — Diese Nachricht versichert Professor Unterrichter gleich anfangs April unmittelbar aus Kufstein — also von Augenzeugen — erhalten zu haben. Einige Tage darauf war in der Augsburger-Zeitung folgender Artikel zu lesen: „Lissabon den 31. März. Heute wurde unser ganzes Königreich, vornemlich aber diese Hauptstadt, durch ein heftiges Erdbeben in die größte Angst versetzt; doch alles lief, dem Himmel sei Dank, ohne Unglück ab.“

Gemeinden 23. Die Stadt Kufstein mit ihrem Burgfrieden, fast in der Mitte des rechtseitigen Inngebietes, an der Poststrasse nach Baiern; an der linken Innseite südwestlich von Kufstein Maria-Stein, Angath, Langkampfen, nördlich Thierberg und nordwestlich die Thalgemeinde Thiersee. Dem Innflusse zur Rechten, an der Gränze des Landgerichtes Rattenberg und an der Poststrasse nach Baiern: Wörgl, östlich von Wörgl und an der Poststrasse nach Salzburg Pirchmoos (Söll) südlich von diesem Bromberg im Gebirge; dann östlich von Söll der Poststrasse entlang Hauning, nördlich ober der Strasse, im Gebirge Stockach und Scheffau; endlich auf der Poststrasse bis zur Gränze von Kitzbühel Ellmau: von Wörgl gegen Norden hinab an der Poststrasse Kirchbühel; östlich davon im Mittelgebirge Häring, nördlich von Häring Schwoich, ebenfalls im Mittelgebirge. Dann unter Kufstein an der Kommerzial-Strasse Ebbs; östlich daneben im Mittelgebirge Buchberg; mehr nördlich in der Ebene Niederndorf; und in der nördlichsten Lage Erl; rechts die Gemeinden Ebbserberg und Rettenschöß;

endlich zwischen Ebbs und Niederndorf gegen Osten die Thalgemeinde Walchsee. — Neben dieser geographischen Eintheilung besteht hier noch eine andere, altherkömliche, in 7 Bezirke. Diese sind: Die Stadt Kufstein mit Burgfrieden; die Hofmark Maria-Stein; die Hofmark Thierberg; dann die Schranne Langkampfen mit den Gemeinden Angath, Langkampfen und Thiersee; die Schranne Kirchbühel mit den Gemeinden Wörgl, Kirchbühel, Häring und Schwoich; die Schranne Söll mit den Gemeinden Pirchmoos, Hauning, Bromberg, Stockach, Scheffau, und Ellmau; endlich die Schranne Ebbs mit den übrigen 7 nördlich gelegenen Gemeinden.

1. Gemeinde Kufstein, 1721 E. 218 H.

Nordöstlich, 13 St. von Schwaz und 20½ St. von Innsbruck, erhebt sich auf dem rechten Innufer, hart am Strome und frei im offenen Thalgelände ein massiver, steiler Felsenhügel mit der Festung Kufstein auf seiner Höhe. Nördlich und östlich am Fuße des Hügels lagert die Stadt Kufstein mit 144 H. und 1118 E. Sie ist der Sitz des Landgerichtes und eines Pfarrers, der als Dekan den Seelsorgs-Stationen des ganzen Gerichts-Bezirkes vorsteht, und das Schuldistrikts-Inspektorat für die Stadt, dann für alle Gemeinden des linken Innufers und für jene der Schranne Ebbs führt. Die Pfarre erkennt den Landesfürsten als Patron. Neben dieser bestehen zwei Priester-Beneficien, das Baumgartner'sche und jenes der Frühmesse. Ueber das erste gebührt der gräflich Baumgartner'schen Familie in Baiern, und über das zweite der Stadtgemeinde das Patronats-Recht. — Ferner hat die Stadt ein l. f. Urbar-Amt, eine Zoll-Legstätte, ein Gefällen-Unterinspektorat, ein Gränzwache-Commissariat, einen Strassenmeister, einen Förster, ein Postamt, ein Weggeld-Amt, einen Gerichtsarzt, einen Wundarzt, einen Advokaten, einen Marsch-Deputirten und drei Jahrmärkte, am Samstag vor Lätare, am 14. Juni und am 21. September. — Die Pfarrkirche zum heil. Vitus ruht auf einer Anhöhe am Wege zur Festung und nächst dabei das Dreifaltigkeits-Kirchlein mit der Gruftkapelle. Die Pfarrkirche wurde im J. 1840 und 1841 durch einen Anbau verlängert, und mit drei hübschen Altären und neuen

Altarbildern von Arnold, auch andern Zierden geschmackvoll verschönert, und zwar ganz auf Kosten der Bürger Kufsteins. Andere Kirchen sind noch: die Spitalkirche, die Loretto- und die Heiliggrab-Kirche mit dem sehenswürdigen, im J. 1823 zur Hälfte erweiterten Gottesacker. — Die Stadtbewohner beschäftigen sich, wie allenthalben in den kleinern Städten Tirols, großentheils mit der Landwirthschaft. Von den Gewerben dürfen 4 Bierbrauereien nicht übergangen werden. Sie liefern ein im In- und Auslande gepriesenes Getränke. Die vorzüglichste Auszeichnung des Städtchens ist seine freundliche, bildlich schöne Lage an dem majestätischen, von frequenten Schiffzügen belebten Inn, umgeben von nahen und fernen Hügeln und Bergen in den sinnreichsten Formen, und erheitert von anziehenden Perspektiven. Das Schloß, welches mit einem dominirenden Ernste auf seinem erhabenen Felsensitze thront, allerdings die schönste Partie der Landschaft, besteht aus vielen weitwendigen Gebäuden, und, weil zur Festung umgeschaffen, aus Casematten, Casernen, Bastionen und andern fortifikatorischen Anlagen, auch einer Kapelle zum heil. Andreas. Auf der obersten Bergkuppe ragt der mächtige Kaiserthurm mit 4 Stockwerken empor, gegen Süden und Norden in die weiteste Ferne hinausblickend. Die Festung hat regelmäßig eine Garnison von 176 Mann, unter einem Commandanten meistens mit dem Range eines Oberst-Lieutenants; dann einen Fortifikations-Direktor und einen Fortifikations-Rechnungsführer, auch einen eigenen Kapellan. Gegenwärtig ist sie zur Verwahrung von Staats-Gefangenen und Militär-Sträflingen bestimmt. — Die Stadt Kufstein ist der Geburts-Ort eines Mannes, dem eine ehrende Erinnerung gebührt — des Johann Wolfgang Baumgartner, 1712 geb. der blos durch sein Genie zu einem vorzüglichen Maler sich ausgebildet hat. Anfangs versuchte er sich in der Glasmalerei auf eine von ihm selbst erfundene Art, und erwarb sich allgemeinen Beifall. Dann arbeitete er in Oel und auf nassem Kalke. Seine Hauptstärke war die Landschaft, woran vorzüglich die Perspektive gerühmt wird; dann die Architektur, die sich durch Geschmack und die genaueste Symmetrie auszeichnet. Seine Bilder sind in Augsburg und in vielen Kirchen Süddeutschlands zu finden. Er starb zu Augsburg im Jahre 1761.

Die Stadtflur schließt noch mehre Orte ein. Auf das linke Ufer führt eine, 1819 neu gebaute, hübsche Bogen-Brücke, in einer Länge von 360′, von zwei massiven Steinpfeilern unterstützt. Hier liegt, etwa 1/8 St. von der Stadt und dieser gegenüber, links neben der Poststrasse gegen Baiern, auf einer sanften Erhöhung das Dorf Zell mit 13 H. 87 E. und einer 1786 errichteten Lokal-Kaplanei zum heil. Martin l. f. Patronates; dann in geringer Entfernung davon, gegen Norden, das isolirte Wirthshaus in der Oede auf einem Punkte, der eine reitzende Aussicht bis über Kirchbühel und selbst auf die hohe Salve gestattet. Von der Kufsteiner-Innbrücke aus erreicht man in 1/2 St. den Ansageposten Klausen an einer Stelle, wo der östliche Fuß des Thierberges mit dem nahe vorbeiströmenden Inn gleichsam eine Klause bildet; dieser folgt dann sehr bald die Gränzmark gegen Baiern, bezeichnet von einem vierseitig behauenen Steine, der folgende Aufschriften trägt: an der Südseite unter dem österreichischen Wappen die Worte „21 1/4 Stunden von Innsbruck"; an der Nordseite das baierische Wappen und darunter „23 1/2 St. von München"; an den beiden andern Flächen „Gränze zwischen Baiern und Tirol." Auf baierischem Gebiete (Landgerichts Rosenheim) steht, unweit vom Marksteine, die schöne im gothischen Style gebaute Otto-Kapelle an der Stätte, wo der König Otto von Griechenland, der zweite Prinz des Königs von Baiern, am 7. Dezember 1832 von seinem Vaterlande Abschied nahm. In 1/4 St. führt die Poststrasse nach Kiefersfelden einem baierischen Dorfe von 15 H. und gleich darauf nach Kiefer am Kieferbache, wo ein österreichisches Hammerwerk mit Hochofen seit dem J. 1776 im Betriebe steht. Es ist zu 2/3 ärarisches und 1/3 mitgewerkschaftliches Eigenthum. Holz und Eisensteine werden aus Tirol dahin gebracht; jenes vorzüglich aus dem Thale Thiersee, und diese aus den Berggruben bei Schwaz. Die Zahl der Arbeiter ist 50. Die Erzeugung beträgt jährlich im Durchschnitte 16,171 Ctr. Roheisen, 557 Ctr. Gußeisen, 5858 Ctr. Grobeisen und 2704 Ctr. Stahl. Das Schmiedeisen und der Stahl wird gänzlich in Baiern abgesetzt. —

Südlich, in geringer Entfernung von Zell, erhebt sich am Ausgange einer schönen Lindenallee, neben dem nach Maria-Stein

führenden Fahrwege ein steiler felsiger Hügel, von länglichter Form, im Umfange von $^3/_4$ St. die Zellerburg genannt. Auf seiner Höhe läuft dieser Berg in zwei Kuppen aus, welche die gegenüberstehende Festung merklich überragen. In den frühern Zeiten hatte die Zellerburg eine besondere Wichtigkeit wegen der daselbst bestandenen zwei Blockhäuser, die nur noch in einigen Mauerüberresten erkenntlich sind. Doch ein anderer Vorzug ist ihr eigen, den keine Menschenhand und keine Zeit zerstört, so lange der Berg noch aufrecht steht, — die höchst interessante Ansicht eines überaus reichen und großartigen Panorama, in dessen südwestlichem Hintergrunde nebst den Gebirgen des Zillerthales, und jenen bei Hall und Innsbruck selbst noch die eisbedeckten Massen des Thales Stubei aus falber Dämmerung hervortauchen. Die nordöstliche Kuppe ist der günstigere Standpunkt zur Beschauung dieses herrlichen Gemäldes. — An der Ostseite bestreicht der Innfluß die Zellerburg, und im Südwest läuft von ihrem Fuße aus ein doppelter Zug tiefer Schanzgräben $^1/_4$ St. lang bis an den Maistaller-Berg. Fast in der Mitte dieser Linie stand noch vor wenigen Jahren ein Blockhaus mit einem über die Strasse nach Maria-Stein gebauten Thore. Jezt sind nur mehr Bruchstücke davon zu sehen. — Hinter dem Zellerburg-Hügel steht die Kirche in Kleinholz, eine Filiale von Zell, $^1/_8$ St. außer der Kufsteiner-Brücke, ein neueres Gebäude in hübscher Form. — Am rechten Innufer südlich und $^5/_8$ St. von der Stadt, an der Poststrasse, und unfern der Einmündung der Weißach in den Inn liegt der Weiler Endach mit 7 H.; gegenüber mit geringer Abweichung von der Strasse der Weiler Weißach mit 11 H. und nächst bei dem Städtchen der Weiler Mitterndorf mit 7 H. — An der Nordseite von Kufstein sieht man die zierliche Schießstätte der Bürger mit ihren wohlgeordneten Reihen schattenreicher Pappel- und Kastanienbäume; endlich $^1/_2$ St. weiter hinab gegen Norden an der Kommerzial-Strasse nach Windhausen, ziemlich nahe bei dem Einflusse des Kaiserthal-Baches in den Inn den Weiler Sparchen mit 12 H. Hier fesselt die Aufmerksamkeit ein Wasserfall mit einer Umgebung voll malerischer Schönheiten. Kühne und bizarre Gestalten hoch gethürmter Felsenmassen stehen sich so enge gegenüber, daß die obersten Arme fast in einander greifen,

da und dort an aufragenden Stellen oder losgerissenen Wandflächen von glänzenden Lichtblicken wohlgefällig erhellt, seltsam contrastirend mit den nachtschwarzen Schatten der größern Partien; aus dem dämmernden Schlunde — bei einiger Entfernung glaubt man aus einer Felsenplatte — bricht der Wasserstrahl hervor, ein schäumender Silberguß. Hart an der Caskade eine rauchende Hammerschmiede, vorn die hölzerne Brücke über den Bach, Mühlwerke und andere Wassergetriebe zu beiden Seiten desselben; ringsum das blühende Thal mit dem schiffbeladenen Inn; gegenüber frei und luftig das liebe Wallfahrts-Kirchlein auf dem erhabenen Thierberge, und daneben die ernste Burgruine; alle diese Momente vertheilen und vereinigen sich so harmonisch, daß sie ein ausnehmend schönes, höchst anziehendes Bild geben. Zur Auffassung desselben biethet die Brücke den besten Standpunkt. Viele Landschaftmaler weilten hier und weilen noch, um es der Natur abzuborgen.

Früh schon blühte **Kufstein** unter dem Krummstabe von Regensburg, und dann unter der Aegide baierischer Grafen und Herzoge auf. Es hatte mit Rattenberg fast immer gleiches Los. — Der **Ursprung der Kirche** von Kufstein ist sehr alt. Der Indiculus des salzburgischen Erzbischofes Arno vom J. 788 bezeichnet unter andern selbstständigen Seelsorgs-Kirchen des Unterinnthales (in pago, qui dicitur inter valles) als solche schon damals auch jene von Kufstein (Caofstein cum cellula, ubi fratres nostri manibus laborant). Auf diese Cellula deutet ohne Zweifel das heutige Zell am linken Innufer nächst Kufstein hin. Das Wohngebäude oder die Klause der mit Handarbeit beschäftigten Jünger des Bischofes Arno stand, einer gemeinen Sage zu Folge, auf jenem bei 100′ hohen Hügel, der sich ⅛ St. hinter dem Weiler Zell nordwestlich erhebt, und auf dessen Plateau noch gegenwärtig Spuren einer alten Garten-Anlage bemerkbar sein sollen. Die Einsiedelei wurde in der Folge in ein gemeines Wohnhaus umgestaltet, allein auch dieses gerieth in Verfall. Dermal stehen nur mehr einige Reste der Grundmauern. Unbekannt aus welchen Ursachen erlosch im 13. Jahrhunderte die Pfarre Kufstein und die beschriebene Zelle. Die Seelsorge für Kufstein wurde der Pfarre Ebbs übertragen, woselbst um jene Zeit schon ein Dekan bestand, und Kufstein erhielt darauf nur ein von der Pfarre Ebbs abhängiges Vikariat, welches der Erzbischof von Salzburg, als dessen Patron, im J. 1681 den Augustiner-Mönchen seiner Provinz zur Verwaltung übertrug. Die Bewerbung dieser um die gänzliche Ver-

einigung der Seelsorge von Kufstein mit ihrem Orden im J. 1707 scheiterte an dem Widerspruche des Pfarrers von Ebbs. Unter der letzten baierischen Regierungs-Periode wurde das Vikariat in eine Pfarre umgewandelt, und von dem Könige das Patronat übernommen. —

Auch die Festung Kufstein war in den frühesten Zeiten regensburgisch. Im J. 1205 und dann 1213 mittels eines neuen Vertrages wurde die Hälfte derselben dem Herzoge Ludwig von Baiern mit der Verbindlichkeit zu Lehen gegeben, binnen Jahresfrist auch die andere Hälfte, welche das Herzogen-Geschlecht der Sponheim-Ortenburger damals besaß, zu erwerben, und diese ebenfalls von Regensburg zu Lehen zu nehmen. (Die Urkunde steht in Ludewigs „Baier. Haus" S. 714—717.) Etwas später erhielt der neue Pfalzgraf von Baiern, Rapotho von Sponheim-Ortenburg, mit ausgedehnten Besitzungen in Brixenthal, Rattenberg und Kufstein somit auch diese Feste in der Eigenschaft eines Lehens. Im J. 1240 zerschlug er sich mit dem Bischofe Seifried von Regensburg und kam sogar in dessen Gefangenschaft. Nur unter harten Bedingungen konnte er seine Freiheit erkaufen. Eine derselben war, daß sich der Pfalzgraf verpflichten mußte, die Befestigung von Kufstein nicht zu vermehren und zwischen Kufstein und Jochberg keine neue Feste anzulegen. Die Urkunde ist datirt „Regensburg 6. Oktober 1240" (Hormayrs Archiv Jahrg. 1828.) Diese Feste wurde in den alten Zeiten auch Geroldseck genannt. Wie deren frühere Geschichte, so ist auch der Anlaß zu dieser Benennung unaufgeklärt. Erst unter Kaiser Maximilian tritt sie aus dem historischen Dunkel hervor. Im J. 1503 starb der baierische Herzog Georg von Landshut. Sowohl der Herzog Albrecht von München, als auch der Herzog Ruprecht, Pfalzgraf am Rhein, sprachen die Erbschaft an, jener auf dem Grunde des baierischen Hausgesetzes, und dieser als Gemahl der einzigen Tochter des Abgeschiedenen. Kaiser Maximilian hatte am 1. Dezbr. 1503 auf dem Bundestage zu Ulm Herzogen Albrecht die Lande Georgs bereits zu Lehen verliehen, und Ruprechten ermahnt, nichts wider die Reichs- und Lehenrechte zu unternehmen. Dessenungeachtet trat der stolze Pfalzgraf gegen Albrecht bewaffnet auf. In den ersten Tagen des Monats Februar 1504 hielt Maximilian einen Reichstag zu Augsburg, und erklärte als oberster Lehenherr des h. röm. Reichs, nachdem von den Anwälten der streitenden Theile Reden und Gegenreden gewechselt worden, durch Urtheil den Herzog Albrecht von München als den rechtmäßigen Erben. Ruprecht, damit nicht zufrieden, eröffnete bereits im Monate Mai den Krieg mit großem Uebermuthe, und führte ihn mit noch größerer

Erbitterung. Sein Feldhauptmann Georg von Rosenberg eroberte die Festung Kufstein, deren Commandant Hanns Pienzenauer (wie Sigmund von der Birken in seinem Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich, aus dem das Wesentliche dieser Erzählung entlehnt wurde, ausdrücklich bemerkt) ein Geschenk von 30,000 fl. aus Feindes-Hand annahm, der dann sogar als pfälzischer Hauptmann auf dieser Festung blieb. Inzwischen starb (20. Aug.) Pfalzgraf Ruprecht, bald auch seine Gemahlin, die bei Anfachung der Kriegsflamme sich besonders thätig bewiesen hatte. Doch der Krieg war nicht geendet; Ruprecht hinterließ zwei Söhne. — Um die Mitte des Monats Oktober zog Herzog Albrecht mit Kaiser Maximilian vor Kufstein. Die Aufforderung zur Uebergabe verwarf Pienzenauer mit stolzen Worten. Maximilian beschoß nun die Festung aus sieben Feldschlangen durch den ganzen Tag; allein erfolglos, denn die dicken Mauern trotzten dem ohnmächtigen Geschütze. Pienzenauer, der die Festung für unüberwindlich hielt, und auf ein ganzes Jahr mit allem Nöthigen versehen war, ließ hohnfrevelnd die von den Kugeln getroffenen Stellen mit einem Besen abkehren. Maximilian darob höchst aufgebracht sagte zu seiner Umgebung in bitterm Tone: „Sehet, ein neues Ritterstücklein; dieser Kriegsmann will die Wunden der Mauern mit „einem Besen heilen. Wir hoffen aber, daß aus diesem Ruthenbunde ein Beil herausspringen werde, um ihm damit den Kopf „abzuschlagen." Nun wurden auf Befehl des Kaisers die zwei Geschützstücke, Burlepauß und Weckauf genannt, damals die größten in Deutschland, von Innsbruck auf dem Innflusse nach Kufstein gebracht. Diese verfehlten die beabsichtigte Wirkung nicht. Das 14' dicke Gemäuer der Festung wankte, stürzte zusammen, und mit diesem auch der Uebermuth und der Muth des Commandanten. Er sandte nun zwei Edelknaben in weißen Kleidern in das kaiserliche Lager, und ließ seine Bereitwilligkeit zur Uebergabe gegen freien Abzug melden. Der Kaiser aber erwiederte diesen: „So will euer Hauptmann nun „endlich den Besen weglegen, mit dem er uns zuvor gehöhnt? — „Geht hin, und sagt ihm: Wir begehren mit einem solchen Spottvogel „keinen Vertrag einzugehen. Hat er das schöne Schloß also zerschießen „lassen, so mag er jezt auch, so lang er kann, die Trümmer behal„ten." Nachdem die Gesandten weggegangen waren, erklärte Maximilian im Zorne, keinen Mann von der Besatzung zu schonen. Er schwur sogar einem Jeden, der es wagen würde, um Gnade zu bitten, mit einer Maulschelle zu antworten. Die Belagerer erstiegen nun die Wälle, erbeuteten nebst andern großen Vorräthen einen Schatz von 30,000 fl. und führten die Gefangenen in das Lager des

Kaisers bei der Zellerburg. Alle wurden zum Schwert verurtheilt. Der erste der Vorgeführten war der Hauptmann Hans Pienzenauer, ein hoher schöner Mann von 36 Jahren. Auf Begehren erhielt er einen Trunk Wein, und sein Haupt fiel. Zehn andere theilten das gleiche Los. Erich Herzog von Braunschweig, dieses blutigen Schauspieles satt, näherte sich nun dem Kaiser, und bath um Gnade für die Uebrigen. Dieser berührte sanft des Herzogs Wange (um den Schwur zu lösen) und sprach: „Laßt sie laufen." — An der Stätte, wo die Leichname begraben wurden, erbaute man in der Folge eine Kapelle, welche die Baiern im J. 1703 zerstörten. Indessen heißt der Hof am linken Innufer, südlich von der Zellerburg, wo ehemals die Kapelle stand, heute noch der Hof zu den Ainlifen (zu den Eilfen.) Eine am Hause angebrachte Tafel erhält jene Exekution in Erinnerung. — Dieser Krieg, der 9 Monate das halbe Baiern verwüstete, erreichte erst 1505 sein Ende, und die Theilung der baierischen Lande, so wie die Entschädigung des Kaisers wurde in Folge des Reichstages zu Konstanz im J. 1507 in Vollzug gesetzt.

Das zweite geschichtlich merkwürdige Ereigniß, das sich an die Festung Kufstein knüpft, fällt in das Jahr 1703. Der Churfürst Maximilian Emanuel von Baiern, der dem Kaiser Leopold gegen die Türken in Ungarn und gegen die Franzosen in Italien und am Rhein die trefflichsten Dienste geleistet, bewaffnete sich, von den Franzosen unermüdlich aufgereitzt, (S. Westenrieders Geschichte der Baiern II. Th.) und mit diesen im Bunde, gegen Oesterreich, weil er auf die spanische Krone nach dem Tode Königs Carl II. Ansprüche zu haben glaubte. Er hatte nämlich die Tochter Kaisers Leopold und dessen erster Gemahlin, der spanischen Infantin Margaretha Theresia, zur Ehe, und in dieser einen Sohn Joseph Ferdinand erzeugt. Der erste Angriff geschah auf Tirol, und zwar am 17. Juni des gedachten Jahres beim Passe Windhausen so überraschend, daß die österreichische Verwaltung kaum eine Ahnung davon hatte, folglich in Tirol auch keine Vertheidigungs-Maaßregeln getroffen waren. In wenigen Stunden stand ein Heer von 9000 Baiern und 2500 Franzosen vor Kufstein. Der Stadt-Commandant Peter Graf von Wolkenstein ließ sogleich die Vorstadt anzünden, vermuthlich um dem Feinde das Vordringen zu erschweren; allein während des Brandes wendete sich der Wind, und es wurde nicht nur die ganze Stadt eingeäschert, sondern auch die Festung vom Feuer ergriffen. Die Kanonen brannten los, und ein reich gefülltes Pulver-Magazin flog in die Luft. Nun war es den Baiern ein Leichtes, des Platzes Meister zu werden, den sie auch am 19. Juni besetzten. Die weitern Vorfälle dieses Inva-

sionskrieges sind in den Bemerkungen bei Rattenberg und Innsbruck vorgetragen. (S. 471 und 751.)

Beim Ausbruche des Tiroler-Aufstandes vom J. 1809 war die Festung Kufstein von den Baiern besetzt, und auch der einzige Punkt im Lande, auf dem diese sich bis an das Ende ununterbrochen behaupteten. Zwar wurden öftere Versuche zur Eroberung der Festung gemacht, aber immer erfolglos; es mangelte das grobe Geschütz. Indessen hatte man doch die in Innsbruck erorberten baierischen Kanonen benützt. Die Schützen-Majore Sieberer und Speckbacher postirten eine Schützen-Abtheilung auf die Zellerburg mit zwei Geschützstücken von geringem Kaliber, mit welchen die Festung — allein ohne Wirkung — beschossen wurde. Eine andere Schützentruppe lagerte auf der Hochwacht, einer hohen steilen Felsenwand am Stadtberge, südlich vom Weiler Mitterndorf. Auf den höchsten Punkt derselben, welcher wegen seiner überragenden Höhe die Festung vollkommen beherrscht, hatte die rüstige Mannschaft drei Kanonen von 6 pfündigem Kaliber hinauf geschleppt, und am 23. 24. und 25. April daraus die Festung mit glühenden Kugeln beschossen. Diese Schüsse, und jene aus zwei Doppelhacken trafen, troß der Schußweite von beinahe 3000′ so gut, daß damit einige Mann von der Besatzung getödtet, und das innerhalb der Festungswerke aufgehäufte Brennholz in Brand gesteckt wurde, wodurch große Verwirrung unter der Besatzung entstand. Die Fortsetzung dieses Bombardements hätte der Festung wirklich gefährlich werden können. Allein eine feindliche Bombe fiel in den eben angekommenen Pulvervorrath der Belagerer, der hiedurch in die Luft aufging. Somit nahm auch das Beschießen der Festung wegen Pulvermangels ein Ende. — Im Juni rückte Graf d' Esquille mit 300 Mann Oesterreicher vom Regimente Lusignan vor die Festung, und 1000 Mann Landesschützen unter Sieberer und Speckbacher unterstützten ihn. In der Nacht vom 27. Juni begann man eine Batterie aufzuführen für 7 größere Kanonen, die von Innsbruck hätten kommen sollen, aber nicht kamen. Indessen wurde die Festung enge eingeschlossen. Die Garnison hatte viele Kranke, und litt Mangel an Lebensmitteln und Arzeneien. Ein am 2. Juli versuchter Ausfall wurde zurückgewiesen. Mehre Nächte hindurch beobachtete man das Feuer von Granaten, welche schnurgerade über der Festung in bedeutender Höhe zerplatzten. In Folge dieser Nothschüsse rückte am 5. Juli morgens die ganze Division Deroy an. Der Posten an der Kiefer-Brücke unter dem Innsbrucker-Hauptmann Stuffer wurde geworfen, und das rechte und linke Innufer mit Uebermacht angegriffen. Nach tapferer Gegenwehr zog sich Major Sieberer, um nicht

in die, bei einem Ausfalle der Festungs-Garnison unvermeidliche, Gefangenschaft zu gerathen, fechtend gegen den Thiersee-Berg zurück. Der Feind hatte zwar seinen Zweck erreicht, allein mit dem Verluste mehrer braven Offiziere. Die Nacht benützte er mit Ueberbringung von Lebensmitteln und mit Wegschiffung der Kranken. Am folgenden Morgen war dieses Hilfs-Corps auch schon über die Gränze zurückgezogen, und die Festung von den Oesterreichern und Tirolern wieder eingeschlossen. — Der Versuch, die Innbrücke abzubrennen, so wie durch Anzündung einiger Häuser in der Stadt (nach dem Beispiele von 1703) bei heftigem Winde die Flamme in die Festung hinaufzutreiben, mißlang gänzlich. Inzwischen war während dieser Blokade Speckbacher unermüdet thätig, auf andere Art dem Feinde Schaden zuzufügen. So zerstörte er mit der größten Anstrengung die Wege, um künftig die Zufuhr von Lebensbedürfnissen für die Festung unmöglich zu machen. So führte er auch den kecken Gedanken aus, die am Innflusse unmittelbar unter dem Schloßberge befestigten 11 baierischen Transport-Schiffe abzulösen und den Wellen Preis zu geben. Dieses an sich höchst beschwerliche Wagestück ward selbst theilweise unter dem Feuer des feindlichen Geschützes zu Stande gebracht. Dem Major Speckbacher werden auf seinem Posten vor Kufstein noch verschiedene andere Bravour-Stücke zugeschrieben, wie z. B. jene, welche in dem über diesen Helden erschienenen Aufsatze unter dem Titel: „Schütze ohne Gleichen" zu lesen sind (J. G. Zimmermanns „Beispiellose Ereignisse und außerordentliche Thaten unserer Zeit rc. Wien 1819.") Allein sie sind — wie dieß noch lebende Augenzeugen bestätigen — entweder vollständige oder theilweise Mährchen. — In Folge des Znaimer-Waffenstillstandes zog alles österreichische Militär aus dem Lande; folglich mußte die Blokade von Kufstein aufgehoben werden. Mit der Uebergabe Tirols an Oesterreich 1814 ward auch diese Festung übergeben.

2. Gemeinde Maria-Stein, 92 E. 16 H.

Auf der linken Seite des Inns reihen sich fünf Gemeinden in der Richtung von Süden nach Norden. Die südlichste Maria-Stein, ehedem eine eigene Hofmark, besteht einzig aus dem Dörfchen Maria-Stein auf dem Mittelgebirge am Ausgange des (nach Rattenberg gehörigen) Angerberges, 3 1/2 St. südwestlich von der Stadt Kufstein und mit dieser auf gemeinem Fahrwege in Verbindung. Die Bewohner desselben sind durchaus Gewerbsleute, welche nebenher eine kleine Landwirthschaft treiben. —

Ober dem Dörfchen steht das Schloß Maria-Stein mit einem hohen und breiten Thurme im Viereck auf der Grundlage eines bemoos'ten, an der Fronte senkrecht abfallenden Felsensteines. Diese kleine Gemeinde hat ihre eigene Schule, und eine der Pfarre Angath unterstehende Kaplanei mit einem eigenen Seelsorgs-Priester unter dem Patronate des Grafen Cloz. Das Kirchlein, zur Ehre der Geburt Mariens geweiht, nimmt den obern Raum des Schloßthurmes ein, und wird auch von Wallfahrern besucht.

Die Zeit der Entstehung und der Gründer dieses Schlosses ist unaufgeklärt. Anfangs hatte es den Namen Stein; die Zusammensetzung Maria-Stein erfolgte wegen eines besondern Anlasses, wie erzählt werden wird, erst später. — Im J. 1363 finden wir die Edlen von Freundsberg im Besitze dieses Schlosses, und der damit verbundenen Herrschaft; im 15. Jahrhunderte die Ritter von Breisach. Einer derselben Marquard war kaiserlicher Gesandter bei der Republik Venedig, und gründete sich durch die Vermittelung des Friedensschlusses zwischen jener und dem Erzherzoge Sigmund 1487 einen historischen Namen. Dann folgten die Edlen Sigmund und Jakob von Thun; 1558 die Freiherren von Ilsung; 1587 Carl Freiherr von Schurff, alle als Eigenthümer durch Ankauf. Der Letzte, ein wichtiger Mann, führte nach der Inschrift seines Porträts, das noch im Schlosse zu sehen ist, folgende Titel: Carl Schurff zu Schönwört, Niederbreitenbach und Carlsburg, Freiherr auf Maria-Stein, Schloß-Hauptmann zu Kufstein, Viertel-Hauptmann der drei Städte und Herrschaften Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel, Sr. R. K. K. Majestät geh. Assistenz-Rath des tirol. Gouvernements, und Kämmerer, des Erzh. Ferdinand gewesener Rath, Kämmerer und oberster Hofmarschall; dann des Erzh. Leopold Rath und Kämmerer, auch Pfandinhaber des fürstl. Urbar-, Zoll- und Umgeldamtes zu Kufstein. — Volle hundert Jahre war Maria-Stein ein Eigenthum der Freiherren von Schurff; der letzte dieses Namens Baron Ferdinand starb am 16. Sptbr. 1688, und liegt zu Prien in Baiern begraben. Die folgenden Besitzer waren: die Freiherren von Stachelburg, die Freiherren von Crosina; dann Martin Graf von Cloz, und endlich dessen Sohn Paris Graf von Cloz. — Die Eigenthums-Herrschaft Maria-Stein begriff ehedem alle 16 Häuser des Dörfchens, welche bis 1834 stets verpachtet wurden. In diesem Jahre verkaufte Graf Cloz einzelnweise alle Häuser mit Zutheilung eines angemessenen Grundbesitzes. Seitdem bildet Maria-Stein auch eine

politische Gemeinde. — Das Marien-Bild der Schloßkapelle wurde von Carl Freiherrn von Schurff, wie die Volkssage behauptet, zweimal nach Baiern, wo die Schurff auch ihre Besitzungen hatten, versendet, jedesmal aber wieder an seiner alten Stelle in der Kapelle zu Stein gefunden. Von diesem wunderbaren Ereignisse leitet sich der Name „Maria-Stein" ab, wie die Gründung der Schloßkaplanei, welche auf das Jahr 1606 fällt, und der Ursprung der Wallfahrt, die in den frühern Jahren so lebhaft war, daß in deren Interesse regelmäßig fünf Priester an diesem Kirchlein angestellt werden mußten.

Noch eine Merkwürdigkeit sehr seltener Art verwahrte das Schloß Maria-Stein. Seit der Herrschaft der Ritter von Breisach war in demselben ein Manuskript auf 12 Pergament-Blättern hinterlegt, welches — wie eine alte Zuschrift es auch ausdrücklich bemerkt — immer für die eigene Handschrift des heil. Hieronymus gehalten, und darum auch gleich einem Schatze versorgt wurde. Paris Graf von Cloz wurde in Innsbruck jedoch aufgeklärt, daß diese Meinung irrig sei, und das Manuskript slavische Schriftzüge enthalte. Er sandte es daher dem Custos der kais. Hof-Bibliothek in Wien, Barthol. Kopitar, dem bekanntermaßen größten slavischen Philologen der heutigen Zeit. Dieser erkannte darin einen alten Coder in glagolitischer Kirchenschrift, der Homilien und Predigten von Kirchenvätern enthält. Kopitar verfaßte darüber einen gelehrten Commentar unter dem Titel „Glagolita Clozianus" (1836 Wien bei Gerold) worin gezeigt wird, daß dieser Coder wenigstens vom J. 1057 wo nicht von einem noch frühern Jahre herstamme, und für die slavische Sprach-Literatur von hoher Wichtigkeit sei, was auch die göttingischen gelehrten Anzeigen in einer rühmlichen Recension bestätigten.

3. Gemeinde Angath, 259 E. 44 H.

In der Thalniederung unter Maria-Stein ebenfalls an der Gränze des Rattenberger-Gerichtsbezirkes, nahe am Inn, und am gemeinen Fahrwege, 3 ½ St. südwestlich von Kufstein liegt das Dorf Angath mit 27 H. und 161 E. mit einer Pfarrkirche zum h. Geist und einer Schule. Die Pfarre untersteht im Nachgange des baierischen Frauenstiftes Chiemsee dem Patronate des Landesfürsten. Ihre Seelsorge schließt nebst den Gemeinden Angath und Maria-Stein auch den Unterangerberg und einen Theil des Ober-

angerberges ein. Diese zwei im Landgerichte Rattenberg gelegenen Antheile zählen 101 Häuser und mehr als 500 Bewohner. — In den politischen Gemeinde-Verband gehören außer dem Dorfe noch mehre Einzelnhäuser und Berghöfe. — Zu Angath wohnen erfahrne und gewandte Schiffleute; hier werden auch Schiffe, meistens aber nur Zillen (Kähne) und Plätten (flache Fahrzeuge) gebaut. In dieser Gegend besteht eine Innüberfahrt.

4. Gemeinde Langkampfen, 626 E. 110 H.

Diese nördlich von Angath und Maria-Stein längs dem Innflusse in der Ebene ausgebreitete Gemeinde enthält: Das Dorf **Unterlangkampfen**, an der Fahrstrasse, 2 St. südwestlich von Kufstein mit 35 H. 235 E. mit der Pfarrkirche zur h. Ursula unter dem Patronate des Landesfürsten (ehemals des Bischofs von Freising) dann mit einer Schule und dem Privilegium zu einem Jahrmarkte auf den 2. Montag nach Lichtmeß. Das Dorf **Niederbreitenbach**, ebenfalls am Wege, in der Lage gegen Maria-Stein, ½ St. südwestlich von Unterlangkampfen, zählt 27 H. 176 E. dann das Dorf **Oberlangkampfen**, ¾ St. und mehr südlich vom Pfarrdorfe, seitwärts vom gemeinen Fahrwege, nächst am Innflusse an jener Stelle, wo derselbe eine große Serpentine bildet. Dieses Dorf mit 28 H. und 208 E. hat eine von der Pfarre durch abgehende Priester versehene Filial-Kirche zum h. Georg, eine eigene Begräbnißstätte und eine eigene Schule. Niederbreitenbach schickt die Kinder theils in diese Schule, theils in jene des Pfarrdorfes. — Nördlich hinab, und 1 St. von Unterlangkampfen, gegen Kufsteinisch-Zell zerstreuen sich die Häuser der **Langkampfener-Au**, wobei man den **Hof zu den Eilfen** findet, dessen bereits in der Geschichte über die Festung Kufstein (des Zusammenhanges wegen) erinnert wurde. Endlich noch mehr nördlich, an der Gränze der Hofmark Thierberg, 1 ¼ St. vom Pfarrdorfe liegt der Weiler **Morsbach** mit 6 H. Dieser Ort hat eine Beschäl-Anstalt, in deren Interesse jährlich eine Abtheilung Zuchthengste vom kaiserlichen Beschäl-Departement dahin geschickt wird. — In Beziehung auf den Jugendunterricht sind Morsbach und einige Häuser der Au nach Zell gewiesen. — Auch die Gemeinde

Langkampfen hat erfahrne Schiffleute und mehre Schopperwerkstätten, wo Schiffe zum Verkaufe verfertigt werden.

5. Gemeinde Thierberg, 172 E. 27 H.

Das Mittelgebirge, welches sich unter Morsbach bis zur nordwestlichen Gränze des Landgerichtes längs dem linken Innufer hinzieht, gehört der Gemeinde, ehemals Hofmark, Thierberg an. Die Häuser liegen alle vereinzelnt herum. An der Nordseite des Berges tieft sich der (oben bei dem Gewässer beschriebene) Hechtsee. Oestlich ragt die Ruine des Schlosses Thierberg empor mit einem noch gut erhaltenen Wallfahrts-Kirchlein zum h. Johann dem Täufer, einer Filiale der Lokal-Kaplanei Zell, wo öfters die h. Messe gehalten wird, ³/₄ St. nordwestlich von Kufstein. Nach dem Thierberge gehen nur Fußwege. Oestlich vom Schlosse am Fuße des Berges steht dicht vor dem Landes-Gränzschranken in der Klause ein zum Theil in den Felsen hineingebautes Haus; es ist ein Wirthshaus, und gehört noch zur Gemeinde Thierberg. Gäste aus Kufstein, und aus den baierischen Gränzorten versammeln sich dort sehr gern, besonders wegen der lockenden Aussicht, die sich auf jenem Punkte eröffnet. Sparchen's schöner Wassersturz, das wilde Kaisergebirge, das Städtchen Kufstein mit den grauen Zinnen seiner Festung, im weiten Hintergrunde das grüne Salvengebirge mit seinem himmelnahen Kirchlein; diese und noch andere Gegenstände präsentiren sich, wohlgefällig gereiht, von Osten und Süden her, und aus der Nordgegend die fruchtbaren Berge von Ebbs, Niederndorf und Erl mit ihren einzig schönen Gebilden. Von allem dem entzückt aber nichts so sehr Herz und Auge, als im Hochsommer das wunderbare Farbenspiel am Kaisergebirge. Nach dem Sonnenuntergange sieht man dessen höchste Spitze noch goldgelb glänzen im scheidenden Strahle. Kaum ist dieser Glanz verschwunden, so erscheinen drei seltsam geformte Felsenzacken des rückwärts gelegenen wilden Kaiser von Moment zu Moment immer heller und heller, endlich brennend in der reinsten Purpurglut. Doch flüchtig nur ist der Genuß dieses lieblichen Anblickes. Schnell blasset das Felsgestein.

Der Purpur wird zum Blau, das Blau löset sich in Grau und dieses zerrinnt in weißlichten Duft.

Das Schloß Thierberg wurde (nach Brandis) ursprünglich von den Edlen von Freundsberg erbaut. Sie besaßen es ohne Zweifel als regensburgisches Lehengut; verkauften es aber 1365 an Rudolph von Haßlang (nicht Haßlach, wie Einige ihn nennen.) Er war Pfleger auf Thierberg, und hatte wegen dieser Burg vielen Streit mit den Freundsbergern. Durch Conrad Frauenberger und Conrad Kummersbrucker wurde die Sache in der Art geschlichtet, daß Haßlang Thierberg an die Freundsberger wieder abtrat. Im J. 1379 oder 1380 verkauften Johann und Georg von Freundsberg das halbe Schloß Thierberg den baierischen Herzogen Otto, Stephan, Johann und Friedrich. Es ist unbekannt, ob und wie sie die andere Hälfte schon ehevor erworben haben. In der Theilung der baierischen Lande 1392 erhielt der Herzog Stephan von Ingolstadt den Besitz von Thierberg. Nach dem Aussterben der Ingolstädter-Linie 1447 gelangte derselbe an den Herzog von Baiern-Landshut, und als auch diese Linie erloschen war, fiel in Folge des für Baiern so verderblichen Erbfolge-Krieges 1507 Thierberg mit der Herrschaft Kufstein an den röm. Kaiser Maximilian I. Später findet man auf diesem Schlosse, mit welchem auch ein Burgfrieden verbunden war, die Herren von Vogelmaier, ob als Eigenthümer, oder als Vasallen, oder Pfandinhaber ist unausgemacht; dann den oberösterreichischen Regierungs-Rath und Kammer-Prokurator Jakob von und zu Thierberg. Dieser trug das Schloß mit der Hofmark, das er als unbeschränktes Eigenthum besaß, dem Erzherzoge Sigmund Franz zu Lehen auf, und empfing von ihm am 15. April 1665 die Belehnung. Maria Elisabeth von Thierberg und ihre Tochter Barbara verkauften das Lehen an die Tochter des Franz Bernhard Millauer, Namens Franziska. Dieser Millauer erhielt als deren Lehenträger 1691 die Belehnung; dann aber, weil er das Lehen selbst kaufte, 1695 solche für sich selbst. Seit jener Zeit blieb das Lehen Thierberg ununterbrochen bei der nachhin geadelten Familie von Millau. Der gegenwärtige Besitzer ist Johann Georg von Millau.

6. Gemeinde Thiersee, 1091 E. 133 H.

Das von Thierberg gegen Westen hinziehende Thal Thiersee theilt sich in drei Bezirke: Außerthiersee mit 57 H. 485 E. Innerthiersee mit 39 H. und 332 E. und Landl mit 37

H. und 274 E. Jeder Bezirk hat eine Kirche und dabei eine Schule. In Außerthiersee steht die Vikariats-Kirche zur heil. Margarethe, l. f. Patronates, abhängig von der Pfarre Langkampfen, 2 St. von Kufstein; in Innerthiersee eine Curat-Filiale zum h. Nikolaus mit einem eigenen Friedhofe, 2 3/4 St. von Kufstein; in Landl eine Lokal-Kaplanei zu Maria-Hilf l. f. Patronates, 4 St. von Kufstein. Vor Zeiten übten im Thale Thiersee die Hilfspriester der Pfarre Langkampfen die Seelsorge aus. Im J. 1603 wurde zu Außerthiersee der erste selbstständige Priester angestellt, der an jedem dritten Sonntage oder Festtage in der Kirche zu Hinterthiersee den Gottesdienst zu halten hatte. Im J. 1759 kam die Stiftung eines Hilfspriesters zu Stande. Seitdem findet an allen Sonn- und Feiertagen in beiden Kirchen der ordentliche Gottesdienst Statt. Die Lokal-Kaplanei in Landl hat Kaiser Joseph II. im J. 1786 errichtet. — Dieses Thal enthält weder ein Dorf, noch einen Weiler; alle Häuser vertheilen sich einzelnweise, oder in schwachen Gruppen auf die Thalebene und auf die Gebirgsabhänge. Von Kufstein geht ein fahrbarer Gemeindeweg über Zell in 1 1/2 St. zum Gränz-Zollamte Kiechelsteg gegen Baierisch-Scheffau und Kiefersfelden, nur 150 Schritte von der Gränzmark, am Eingange in das Thal Thiersee; dann von dort der Thalsohle nach bis Hörhag, einem Gränzzollamte gegen Baierisch-Zell, 1/2 St. von der Landmark, und 3/4 St. nordwestlich von der Kirche in Landl. Nördlich von Hörhag findet man den Paß Urspring, wo ein Wirthshaus den Reisenden zur Rast und Labung einladet. — Mehre Fußwege verzweigen sich im Innern, und verbinden dieses Thal mit den Nachbargegenden. So führen zwei Pfade von Landl aus in das anstoßende Thal Brandenberg; der eine gegen Westen über die großen Alpen Ackern und Reichstein; der andere anfangs südlich über die Gegend von Riedenberg; dann südwestlich durch das Ellthal dahin. Ein dritter Gebirgssteig leitet ebenfalls von Landl aus über Riedenberg und Hasa in das Innthal zunächst nach Maria-Stein; ein vierter von Innerthiersee über Höllenstein (Köllenstein) in die Gemeinde Langkampfen, beide in südlicher Richtung; endlich verbindet sich ein über die Alpe Krann und den Ebenwald hinziehender Pfad mit dem

oben bemerkten Hasasteig, so auch mit jenem, der durch das Ellthal nach Brandenberg führt. — Thiersee ist ein sehr heiteres, anmuthiges Thal, gesegnet mit holzreichen Waldungen, und fetten Alpentriften, besonders in seinem westlichen Hintergrunde. Unter den vielen ländlichen Vorzügen, die es schmücken, behauptet wohl die Gegend am See den ersten Platz. Alles scheint sich hier vereinigt zu haben, um das Vorbild einer vollkommen schönen Landschaft darzustellen.

Von Landl in Thiersee ist ein Mann entsprossen, der hier nicht übergangen werden darf, der unter den Häuptern des Freiheitskampfes im Jahre 1809 einen ehrenvollen Posten einnahm, und mit Ehren behauptete. Dieser Mann ist der Landesschützen-Major Jakob Sieberer, geb. am 14. Juli 1766. Sein Vater Ignaz Sieberer lebte vom Verdienste als Holzarbeiter im Interesse des österreichischen Eisenwerkes in Kiefer. Er selbst war als Lehrer an der Gemeinde-Schule in Landl angestellt. — Für die Sache des bedrängten Vaterlandes entflammt stand Jakob Sieberer schon früh gegen den Feind; so als Oberjäger in der Kufsteiner-Schützen-Compagnie im November 1796 bei der Vertheidigung des Dorfes Faedo auf dem Gebirge ober Welsch-Michael; als Ober-Lieutenant 1797 in den April-Tagen bei Spinges; als Hauptmann 1799 im Oberinnthale und im Engadin; als Gränzdistrikts-Commandant 1800 im Unterinnthale gegen Salzburg. Seine allenthalben bewiesenen Talente, sein rastloser Eifer im Dienste, besonders in Aufbringung der nöthigen Vertheidigungs-Mannschaft, sein Scharfblick in Aufstellung der Pikete und Wachposten, und die wiederholten Proben persönlicher Tapferkeit erwarben ihm selbst von militärischen Autoritäten auszeichnende Anerkennung, und im J. 1800 vom Kaiser die große goldene Ehren-Medaille. Die kaiserliche silberne und die ständische Tapferkeits-Medaille hatte er bereits früher erhalten. — Im J. 1805 (6. November) zwang er beim Passe Hörhag ein beträchtliches französisches Corps nach einem fünfstündigen Gefechte zum Rückzuge. Der Freiheitskampf des Jahres 1809 öffnete ihm einen weiten Spielraum, seine Thätigkeit auch in höherer Sphäre zu entfalten. Zum Landesschützen-Major ernannt, führte er in den Monaten April, Juni und Juli neben

Speckbacher das Commando bei der Blokade von Kufstein. (S. Anmerkung zur Festung Kufstein S. 830.) Den 13. Mai stand er gegen gewaltige Streitkräfte des Feindes von 4 Uhr früh bis 12 Uhr mittags im Kampfe, und unbezwungen an den Päßen Hörhag und Kiechelsteg, welche erst nach dem Verluste des vom Major Margreiter schlecht vertheidigten Postens am Thierberg, als die unvermeidliche Nothwendigkeit eintrat, aufgegeben wurden. Sieberer war viel an der Seite des Andreas Hofer, und scheint wegen seiner Einsichten und ruhigen Besonnenheit mehr zum Verhandeln als zum Handeln benützt worden zu sein. Gegen Ende Mai ward er in das Haupt-Quartier Seiner kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann nach Korment in Ungarn abgeordnet. In den letzten Tagen des Monats Juli folgte er nebst mehren Landes-Commandanten der kaiserlichen Armee, als diese nach der Bedingung des Znaimer-Waffenstillstandes das Land verließ. Am 14. Sptbr. erhielt Sieberer nebst den Landesvertheidigungs-Offizieren Eisenstecken und Frischmann vom Kaiser den ehrenvollen Auftrag, 3000 St. Dukaten als Unterstützung für das Land, und die große goldene Ehren-Medaille sammt Kette an Andreas Hofer zu überbringen, der dieselbe am 4. Oktober — am Namenstage des Kaisers — in der Hofkirche zu Innsbruck bei großer Feierlichkeit aus den Händen des erzpatriotischen Prälaten Markus vom Stifte Wilten empfing. — Nach dem unglücklichen Allerheiligen-Tage bemühte sich Sieberer wohlwollend auf Herstellung der Ruhe und Ergebung einzuwirken. Nebst dem Priester Donay war er es, der mit der Unterwerfungs-Akte aus Hofers Haupt-Quartier von Steinach zum Vice-Könige von Italien nach Villach abgeschickt wurde. (S. Gemeinde Steinach.) — Vom französischen Marschall G. Drouet beauftragt, die Leute im Oberinnthale, welche theilweise noch einen unruhigen Geist verriethen, von dem Friedensschlusse zu verständigen, zu belehren und zu besänftigen, reis'te er am 15. Oktober dahin-ab; allein diese Mission fiel unglücklich aus. Das Wort Friede blos gesprochen zu haben, genügte schon, um die heftigsten Erbitterungen hervorzurufen, welche von blutigen Mißhandlungen begleitet, selbst sein Leben bedrohten. Gleich einem Verbrecher zum Sandwirthe nach Passeier transportirt, erfuhr

er auch von diesem verkannt unter dem Vorwurfe von Vaterlands-Verrath die härteste Behandlung. Später litt Sieberer Verfolgungen von den Baiern; der Commandant der Festung Kufstein war ihm schon wegen seiner Thätigkeit bei der Belagerung gehässig. In der Nacht vom 2. Februar 1810 wurde er in seinem Bette ergriffen, und in den Kaiserthurm geworfen. Man beschuldigte ihn, über Baiern geschmäht zu haben. Der edelmüthige General-Lieutenant von Deroy befahl seine Freilassung. Nach so vielen Unbilden wanderte Sieberer endlich nach Oesterreich, kaufte das Gut Ottensheim bei Linz, und wurde Major in der österreichischen Armee. Nach der Wiederkehr des europäischen Friedens begrüßte er noch einmal sein Vaterland. Allein auf dem Rückmarsche von Mantua erkrankt, starb er 1814 in Trient als Vorposten-Commandant. Seine Gattin erhielt eine Pension von 400 fl. C. M. und jedes seiner jüngern Kinder einen Erziehungs-Beitrag von 50 fl. Zwei seiner Söhne dienen als Offiziere in der österr. Armee.

7. Gemeinde Wörgl, 755 E. 102 H.

An der rechten Seite des Innflusses in der Richtung von Süden nach Norden ist der erste Ort des Kufsteiner-Gerichtsbezirkes **Wörgl**, ein Dorf mit 53 H. und 408 E. auf schöner fruchtbarer Ebene, am rechten Ufer der Wörgler-Ache ausgebreitet, 4 St. südwestlich von Kufstein. Ein Theil des Dorfes, der viel kleinere, liegt am linken Ufer, und bildet eine Gemeinde des Landgerichts Rattenberg. Im Kufsteinischen Wörgl befindet sich für beide Dorfantheile die Seelsorge, ein von der Pfarre Kirchbühel abhängiges Vikariat, an der Kirche zum heil. Lorenz; dann eine Schule, ein Wundarzt, ein l. f. Revier-Förster, ein Postamt an der Doppel-Station zwischen Rattenberg und Kufstein und zwischen Rattenberg und Söll, und da Wörgl auch Militär-Marschstation ist, ein Marsch-Deputirter; endlich eine Salpeter-Siederei. Dieses Dorf genießt das Privilegium zu zwei Jahrmärkten, am Osterdinstag und an der Mittwoche nach Gallus. — Wörgl war in den alten Zeiten und viele Jahrhunderte hindurch ein dem Herrenstifte Chiemsee angehöriger Seelsorgs-Posten, welcher immer

von Priestern dieses Stiftes besetzt worden ist. Nach der Sekularisation jenes Stiftes trat der Landesfürst in die Patronats-Rechte ein.

Bei diesem Dorfe ist eines Mannes zu erinnern, der im Bereiche der Kunst einen rühmlichen Platz einnimmt. Dieser ist Franz Christian Thaler, der Sohn eines mindern Beamten, am 8. Juli 1759 in Wörgl geboren. Er lernte in der Schule des ausgezeichneten Meisters Franz Nißl, des Aeltern, zu Fügen die Bildhauerei mit dem lohnendsten Erfolge; ging 1782 nach Augsburg, wo er die ersten akademischen Preise erwarb; dann nach München. Von da zurückgekehrt half er seinem Lehrer Nißl die schönen Basreliefs im Stifte Fiecht bearbeiten. Im J. 1786 reis'te er nach Wien, und bildete sich dort in seinem Kunstfache zu einem solchen Grade der Auszeichnung, daß er nicht nur auf der Akademie den großen Preis, sondern auch die allgemeine Achtung als einer der geschicktesten Bildhauer gewann. Unter seine vorzüglichsten Werke zählt man das große Tableau in hartem Metall, welches die königliche Familie von Neapel mit lebensgroßen Personen vorstellt, und im Schlosse Schönbrunn zu sehen ist; dann die 15 ebenfalls lebensgroßen Gypsbüsten von den Bildnissen der Monarchen und anderer Personen des höchsten Ranges, welche im J. 1814 beim großen Kongresse in Wien anwesend waren. Diese wurden vom Kaiser Franz gekauft, und im kaiserl. Sommer-Palaste aufgestellt. Besonders glücklich versuchte sich dieser Künstler in Porträten auf naturgefärbtem Wachse. Er endete in Wien den 25. April 1817.

Im Umfange dieser Gemeinde liegt der Wörgler-Boden; so heißt jener weite fruchtbare Bezirk, welcher sich östlich von Wörgl längs dem linken Ufer der Brixenthaler-Ache bis zur Gränze des Landgerichts Hopfgarten erstreckt. Auf diesem Boden findet man zu beiden Seiten der in das Brixenthal führenden Kommerzial-Strasse mehre Einzelnhöfe und Weiler vertheilt; letztere sind: Winkel mit 8 H., Egerndorf mit 4, Haus mit 6, Mayerhof mit 5, Mühlstätt mit 4 und Einödden mit 4 H. in einer Entfernung von 1/2 bis 2 St. vom Dorfe. Der Wörgler-Boden hat eine eigene Schule, welche auch von den Kindern aus

dem Kirchbüh'ler-Boden am rechten Achufer, worüber die Salzburger-Poststrasse nach Söll läuft, besucht wird. Eine Brücke über die Ache fast in der Mitte dieser Strecke, die Zehenthofer-Brücke genannt, unterhält die Verbindung beider Strassen und beider Böden. Alle Bauern dieser Gegend sind wohl begütert; es gibt nicht viele Ställe, die weniger als 30 Rindstücke einschließen.

Eine besondere Bemerkung verdient das isolirt stehende Gasthaus zu Vinersdorf an der Brixenthaler-Strasse ½ St. von Wörgl, nicht nur, weil es seinem Zwecke sehr entspricht, sondern noch mehr darum, weil es die Geburtsstätte und der heimatliche Wohnsitz des höchst ehrenwerthen Landesschützen-Hauptmannes Georg Rainer war. Dieser Mann, den 4. September 1761 geboren, von einem hohen patriotischen Sinn erfüllt, und wegen seines edeln und menschenfreundlichen Charakters eben so sehr, als wegen seines hellen Verstandes im Volke geachtet, bewies sich in den verschiedenen Kriegsperioden Tirols als dessen eifrigster Vertheidiger; so schon 1799 an der Spitze einer Landesschützen-Compagnie in den Schluchten von Engadin; im J. 1800 am Thierberg und auf dem Kiechelsteg; dann auf verschiedenen Posten im J. 1809; so bei den Berathungen der Schutz-Deputation, deren Mitglied er war; so auch an der Seite des Intendanten, Hofrathes von Roschmann, der ihn wegen seiner Kenntnisse und seines wichtigen Einflusses auf das Volk an sich zog. In allen Verhältnissen muthig, besonnen, klug, frei von jeder Nebenrücksicht, und männlich fest, spielte der Wirth von Vinersdorf eine viel bedeutende Rolle bei der Leitung und Durchführung der großen Volksbewegung im J. 1809. Darum sah man ihn auch in der Reihe der Auserlesenen, welche am 16. August 1814 den Kaiser als ihren wiedergefundenen Landesvater zu begrüßen die Ehre hatten. Zur Belohnung erhielt er im J. 1815 die mittlere goldene Ehrenmedaille und 1819 einen jährlichen Gnadengehalt von 150 fl. C. M. Doch feindliche Plünderung und später wiederholte große Unglücksfälle in seiner Wirthschaft hatten seinen ehedem blühenden Wohlstand vernichtet. Er starb am 28. Novbr. 1831 in Armuth. Von seinen 14 Kindern erhielten die 5 jüngsten Erziehungs-Beiträge vom Staate.

Unfern der Gränze des Brixenthaler-Bezirkes, ¼ St. ober der Strasse stand einst auf einem steilen Hügel ein Schloß; es wird die Ainet (Einöde), im gerichtlichen Steuer-Kataster glattweg das Lehenschloß genannt. In den alten Zeiten soll es Högau geheißen haben. Es ist ganz vernichtet; schwache, mit Rasen überwachsene Bruchstücke verrathen noch sein ehemaliges Dasein. Von den Schicksalen und den Besitzern desselben findet man keine Spur in der Geschichte. Nur eine leise und unsichere Anspielung enthält die Volkssage, deren beim Elsbethen-Kirchlein im Brixenthale erwähnt wird. (S. Anmerkung zur Gemeinde Hopfgarten S. 801.) — Die Ebene bei Wörgl war im J. 1809 der Wahlplatz eines den österreichischen Waffen ungünstigen Gefechtes.

Nach der Eroberung des Passes Strub marschirte General Wrede mit seiner Division von mehr als 10,000 Baiern rasch vorwärts über Waidring und St. Johann auf dem Wege nach Innsbruck. General Chasteler, der lange ruhig in Innsbruck saß, eilte in Eilmärschen mit 3000 Mann theils regulären Militärs, theils Kärnthener- und Steierer-Landwehr dem Feinde entgegen, fest entschlossen, ihm bei Söll ein Treffen zu liefern, troß dem Nachtheile des für seine geringe Mannschaft viel zu ausgedehnten Terrains. Am 13. Mai mit Tagesanbruch waren die schwachen, über Söll hinaus gestellten Vorposten der Oesterreicher bereits angegriffen und geworfen. Chasteler, das Gefährliche seiner Stellung erkennend, nahm nun eine andere, etwas vortheilhaftere bei der Grattenbrücke und dem anstoßenden Gebirge. Allein auch von hier zogen sich die Oesterreicher nach einem kurzen Gefechte in die Ebene von Wörgl zurück, wo sie sich unglücklicherweise zum drittenmale aufstellten. Der Feind selbst hätte sich zur Entwickelung seiner großen Streitkräfte, besonders seiner Artillerie und Cavallerie kaum ein günstigeres Terrain wählen können. Hier kam es zu einem ernsthaften Gefechte. Wenn auch die Oesterreicher mit vieler Tapferkeit den ersten Anfall der Baiern zurückschlugen, so mußten doch bald alle Anstrengungen an der Uebermacht des Feindes scheitern. Chasteler's Niederlage war vollständig. Ein großer Theil seines Corps fiel in die Gefangenschaft. Bei 600 Mann flüchteten sich in die Gebirge von Wildschönau, und eine andere Abtheilung erreichte vom Dunkel des buschigen Innufers gedeckt, glücklich noch Rattenberg. Er selbst entkam auf seinem schnellen Pferde nur noch mit genauer Noth. Wie dringend die Gefahr gewesen, in der Chasteler bei dieser Flucht schwebte, zeigt der Um-

stand, daß zwei von jenen Kavalleristen, die ihn zur Bedeckung begleiteten, im Dorfe Kundl von den nachgeeilten baierischen leichten Reitern verwundet und gefangen genommen wurden. Die Tiroler-Landesschützen, welche zu spät angekommen waren, in der weiten Ebene aber auch keine ihrer Waffe angemessene Position nehmen konnten, vermochten hier nichts zu leisten. Sie zogen sich auf die ihnen wohlbekannten Berge von Wildschönau und Alpbach zurück. Die ganze österreichische Artillerie von 6 Kanonen ward eine Beute der Feinde.

8. Gemeinde Pirchmoos (Söll). 588 E. 93. H.

Von Wörgl nördlich hinab gelangt man in 1/2 St. zur Grattenbrücke an der Brixenthaler-Ache. Hier verzweigt sich die Poststrasse in den nördlichen Zug nach Baiern, und in den östlichen nach Salzburg. Dieser letztere läuft am rechten Ufer der Ache; erst nach 2 St. tritt er in das Gemeindegebiet von Pirchmoos über, und zwar beim Markbächlein nächst außer dem Weiler Schwent, wo das Territorium von Brixenthal endet. Der Hauptort dieser Gemeinde ist das Dorf Söll, 3 1/8 St. östlich von Wörgl, und 6 St. südöstlich von Kufstein, mit 25 H. und 155 E. mit einer Pfarre unter dem Patronate des Landesfürsten (ehemals des Bischofes von Chiemsee), mit einer Schule, einem Postamte als Station zwischen Wörgl und Ellmau, und mit einem Wundarzte. Die geräumige Pfarrkirche, den Aposteln Peter und Paul heilig, wurde vor 70 Jahren, weil die alte zu klein war, neu erbaut. Die Seelsorge verbreitet sich auf die Gemeinden Bromberg, Stockach und Hauning, und umfängt daher 1350 Seelen. In Söll besteht ein nicht unbeträchtlicher, der gesammten Schranne angehöriger Armenfond, und damit in Verbindung ein Armenversorgungs-Haus und ein Spital. Nördlich ober der Poststrasse und westlich 1/4 St. vom Dorfe Söll steht der einfache Bauernhof Pirchmoos, dem die ganze Gemeinde (unbekannt, aus welcher Ursache) ihren Namen zu verdanken hat. Auf eben dieser Seite, und zwar am Gebirgsabhange 3/8 St. von Söll, liegt der Weiler Reith mit 5 H., und 1/4 St. mehr westlich von jenem der Weiler Ried mit 6 H. Nördlich 1/4 St. von Ried besteht eine Badeanstalt, in der Längau genannt, mit einem Communikations-

wege gegen Nordwest nach Häring. Das Bad, gegen Hautkrankheiten heilsam, wird wegen Mangels an Bequemlichkeit nur wenig besucht. Im Gebirge darüber sieht man ein einsames Muttergottes-Kirchlein, sehr alten Ursprunges. Im Weiler Ried steht ein Bauernhaus beim Thurner genannt, mit deutlichen Spuren ehemaliger Mauerwälle und Gräben. Bei diesem Hause erwähnt das Kufsteiner-Steuerkataster eines verfallenen Thurmes und tirolischen Lehens. Der Sage nach diente dieses Schloß, ehemals der Thurm zu Ried geheißen, in der Nähe des einst berühmten Längauer-Bades, den Landesfürsten und ihren Hofleuten zum Gebrauche der Badekur und zum Sommeraufenthalte. Unter den Gästen, die dahin kamen, bezeichnet man vorzüglich die Herzoge Friedrich und Sigmund, dann auch die Gräfin Margarethe, welche recht oft das stille Marien-Kirchlein besucht haben soll. Diese Landesfürstin lebt in jener Gegend als eine Unterstützerin der Armen noch in dankbarer Erinnerung. Sie kaufte, wie die Ortsleute versichern, die nordwestlich unweit vom Dorfe Söll gelegenen Aecker an, und vertheilte sie unter die armen Söll- oder Kleinhäusler auf der Viehweide. Diese Grundstücke, insgemein die Fiechtäcker, ohne Zweifel im verdorbenen Unterinnthaler-Dialekt anstatt Fürstäcker so genannt, enthalten zusammen einen Flächenraum von 4 Jauch 443 Klafter, und sind noch meistens im Besitze von Kleinhäuslern.

Diese Gemeinde wird vom Volke insgemein das Herren-Viertel genannt. Mehre Ursachen mögen dazu Anlaß gegeben haben, als: der frühere oftmalige Aufenthalt hoher Herrschaften zu Längau und in Söll; dann die ehemals bestandene Einrichtung, wornach im Hauptorte der Gemeinde, im Dorfe Söll, immer am Montag nach St. Gallus die im Gemeinde-Bezirke fälligen landesherrlichen Urbarial-Renten, Grundzinse, Vogteistifte rc. an den Urbar-Richter von den Zensiten selbst abgeführt werden mußten; endlich der Umstand, daß Söll von jeher der Wohnsitz der bedeutendsten Zehentherren dieser Schranne war, und noch ist.

9. Gemeinde Bromberg. 256 E. 56 H.

Das Gebiet dieser ganz aus einzelnen Höfen bestehenden Gemeinde ist im Süden des Dorfes Söll der Salvenberg und der

Bromberg, in so weit sie bis zur Brixenthaler-Gränze sich ausdehnen. In Beziehung auf die Seelsorge gehört sie, selbst ohne Kirche, zur Pfarre Söll. Den Salvenberg und den Bromberg trennt ein Thal, durch welches der wilde Stampfanger-Bach niederbraus't. Unweit vom Ausflusse desselben aus dem Thale erhebt sich in der Mitte des Bachrunstes ein hohes, fast viereckig gestaltetes Felsenstück mit einer der Muttergottes geheiligten Wallfahrts-Kapelle, unter dem Namen die Stampfanger-Kapelle bekannt. Der Zugang führt auf ein großes über den Bach hineinragendes Felsgestein, das mittels theilweiser Fortsetzung von Holz eine Brücke bildet in gleicher Höhe mit der Kapelle.

10. Gemeinde Hauning. 285 E. 40 H.

Auf der Poststrasse, 1/4 St. außerhalb Söll stößt man an den Weiler Dorf mit 6 H. Hier beginnt die Gemeinde Hauning; ihr Ende nimmt sie nach einer Wegesstrecke von 1 St. bey der über die Weißacher-Ache führenden Brücke zu Blaicken, wo ein Wirthshaus nebst einigen isolirten Bauernhäusern steht. In diesem Zwischenraume liegen 3 Weiler: Unterhauning mit 11 H. und einer Filial-Schule; Pocking mit 5 und Rain mit 7 H., alle an der Poststrasse in der Richtung nach Osten gegen die Brücke zu Blaicken. Nördlich 1/4 St. hinauf von Unterhauning kommt man zum Weiler Oberhauning mit 5 H. und 1/2 St. ober Rain ebenfalls nördlich zum Weiler Perbühel mit 7 H. Diese Gemeinde besucht die Kirche in Söll.

11. Gemeinde Stockach. 222 E. 47. H.

Von Blaicken an verläßt die Weißacher-Ache die Poststrasse, läuft am Fuße des Kaiserberges gegen Westen, windet sich dann, nachdem sie unterhalb Stockach den Stampfanger-Bach aufgenommen, nördlich von Söll durch jenes 1 St. lange, an beiden Wandungen mit einigen Bauernhöfen besetzte Thal, welches nahe bei dem Hofe Hoheneyberg zu einer wilden Felsenschlucht sich verschränkt, und 1 St. lang dem Bache zum finstern Rinnsale dient. Diese Gebirgsgegend gehört der Gemeinde Stockach an, und zwar bis zu dem von Osten gegen Westen niederlaufenden Gaisthal-Ba-

che, welcher Stockach von der Gemeinde Schwoich trennt. Das Gebirge ist niedrig, hat eine einzige beträchtlichere Anhöhe am Eyberg, und der darüber gebahnte Weg, auch für leichtes Fuhrwerk benützbar, führt von Söll in 3 St. bequem nach Kufstein, während man auf der Poststrasse durch das Söll-Land und über Kirchbühel, in einem weiten Bogen, 6 ½ St. nach Kufstein verwendet. — Diese Gemeinde hat unter ihren vielen zerstreuten Häusern nur den Weiler Stockach mit 5 H. am linken Ufer der Weißacher-Ache, ½ St. nordöstlich von dem Dorfe Söll. Die Seelsorge genießt sie von der Pfarre Söll. Auf der Eyberganhöhe ist im Hause eines Bauern die Schule errichtet. Einige Häuser dieser Berggemeinde benützen die Schule in Hauning, andere jene zu Scheffau, je nach ihrer Lage.

12. Gemeinde Scheffau. 614 E. 100 H.

Diese am Fuße des Kaisergebirges, Hauning gegenüber, angesiedelte Gemeinde besteht aus einer Menge vereinzelnter Wohnungen und aus dem einzigen Weiler Scheffau von 5 H. mit einem der Pfarre Söll unterstehenden Vikariate an der Kirche zu den hh. Johann dem Täufer und Johann dem Evangelisten, mit einer Schule und einem Wundarzte. Bis 1665 wurde die Filial-Kirche zu Scheffau von der Pfarre Söll besorgt; in jenem Jahre erhielt sie einen eigenen Vikar. Patron ist hier, wie bei Söll der Landesfürst. Die Kirche wurde 1755 neu gebaut. Der Weiler lehnt sich an das Gebirge, ½ St. nördlich von der Poststrasse, ober Blaicken, und 7 ⅝ St. südöstlich von Kufstein entfernt, (die Entfernung nach dem Ausmaße der Poststrasse gerechnet). Hier sind 2 Sensenschmieden in Thätigkeit, deren Fabrikate guten Absatz finden. Eine dritte Sensenschmiede liegt an der Landstrasse unfern der Trattenbacher-Brücke. Höher auf dem Gebirge, nahe am Hintersteiner-See, in einer rauhen Gegend, steht eine Wallfahrts-Kapelle mit einem Ecce homo Bilde, die Bärnstatt-Kapelle genannt.

13. Gemeinde Ellmau. 871 E. 133 H.

Das Dorf Ellmau (in einer Urkunde vom J. 1218 Ell-

mowe genannt) mit 24 H. und 193 E. steht an jenem entfernten Punkte der Poststrasse, wo diese schnell in den Bezirk von Kitzbühel übersetzt, 2 ½ St. östlich von Söll, und 8 ⅝ St. südöstlich von Kufstein, es steht auch auf dem höchsten Punkte der Poststrasse zwischen Wörgl und St. Johann 2738′ über dem Meere, und scheidet die Flußgebiete der Weißacher-Ache und der Großache. Hier befindet sich ein von der Pfarre Söll abhängiges Vikariat an der Kirche zum h. Michael, nächst daran die St. Anna-Kapelle, und auf einem steilen Hügel fast ¼ St. südlich von der Vikariats-Kirche noch ein Nebenkirchlein zur Ehre der Heimsuchung Mariens geweiht; eine Schule, ein Postamt, eine Revier-Försterei und eine vorzügliche Sensenschmiede, deren beliebte Waare nach Baiern, Würtemberg, in die Schweiz und nach Norddeutschland versendet wird. In den frühern Zeiten wurde die Gemeinde Ellmau von der Pfarre Söll seelsorglich verwaltet. Im J. 1558 erhielt sie einen eigenen Vikar, den der Fürst-Erzbischof von Salzburg einverständlich mit der tirolischen Landesregierung ernannte. Nach der Sekularisation ging das Patronat auf den Landesfürsten über. — Der Gemeindebezirk von Ellmau begreift noch die hügelige Gegend von Riesen, nördlich ober der Poststrasse, vom Dorfe hinauf bis zum Fuße des Treffauer-Kaisergebirges ausgedehnt, von 296 Menschen in 51 Häusern bewohnt; dann gegenüber, südlich von der Poststrasse die Quellen-Region der Weißacher-Ache, 1 St. weit dem Hochthale (Weißacher-Graben) entlang, aus dem dieser Bach herniederrauscht, — in ihrer weitesten Erstreckung bis zur Gränze des Brixenthales. Hier zählt man 33 H. und 201 E. Die Gegenden von Riesen und Weißach waren hinsichtlich der Kirche zwar immer mit Ellmau vereinigt, bildeten aber früher zwei abgesonderte politische Gemeinden. In der neuesten Zeit wurden sie jedoch als solche aufgelös't, und auch in dieser Beziehung in einen Verband mit Ellmau eingeschlossen.

14. Gemeinde Kirchbühel. 1071 E. 149 H.

Diese Gemeinde nimmt ihren Anfang gleich unter der Grattenbrücke, und verbreitet sich gegen Osten am rechten Ufer der Brixenthaler-Ache über den Kirchbüh'ler-Boden gegenüber dem Wörg-

ler Boden, 1 ½ St. weit bis zum Weiler Mühlthal, bei welchem das Gebiet des Landgerichts Hopfgarten beginnt. Von der Grattenbrücke gegen Norden dehnt sich dieser Gemeindebezirk längs dem rechtseitigen Innufer, nach dem Zuge der Poststrasse, auf eine Strecke von 1 ½ St. aus, bis unter Hirnbach gegen die Gränze des Burgfriedens der Stadt Kufstein. An der Wegscheide bei der Grattenbrücke besteht ein Weg- und Brückenmaut-Amt für die drei Strassen nach Salzburg, München und Innsbruck. — Auf einem felsigen Hügel daneben, das Grattenbergel genannt, erhöht sich ein Kirchlein mit einer abgekommenen Einsiedelei. Von diesem Strassenpunkte gelangt man gegen Norden in ¼ St. zum Dorfe Oberndorf mit 17 H. und 115 E., dann in ¼ St. nach Kirchbühel, einem Weiler von 7 H. 3 St. südlich von Kufstein. Nach ihm nennt sich nicht nur die Gemeinde, sondern auch die ganze Schranne. Er ist wahrscheinlich der älteste Ort in der Gegend. Dort befindet sich die Pfarre, l. f. Patronates, an der L. Frauenkirche, eine Schule und ein Wundarzt. Der Pfarrer ist auch Schulen-Distrikts-Inspektor für die Gemeinden der Schrannen Kirchbühel und Söll. Der Armenfond für die erstere Schranne und ein damit verbundenes Armenversorgungs-Haus besteht in Oberndorf. Westlich von Oberndorf hart am Inn liegt das Dörfchen Heidach mit 23 H. und 126 E. und dabei das (zu ⅔ ärarische und ⅓ mitgewerkschaftliche) Hammerwerk, in Kastengstatt genannt, ⅜ St. südwestlich von Kirchbühel. Dieses Werk, welches das Eisenerz aus den Gruben bei Schwaz erhält, liefert mit 18 Arbeitern, im Durchschnitte berechnet, jährlich 3803 Ctr. Grobeisen, 1862 Ctr. Streckeisen und 1182 Ctr. Stahl. Damit steht auch ein beträchtliches Steinkohlen-Lager in Verbindung, welches die aus dem nahen Bergwerke von Häring gewonnenen und auf der Achse bis nach Heidach gelieferten Steinkohlen aufnimmt, und dann auf den Schiffen zur Saline nach Hall versendet. — Im Westen von Kirchbühel bildet der Inn mittels eines gewaltigen Schlangenzuges eine lange Erdzunge. Hierauf ruht, dem Dorfe Oberlangkampfen gegenüber, ein Weiler mit 9 H. sehr passend Winkelheim genannt, ⅜ St. von der Pfarrkirche entfernt. Nördlich und ¼ St. von Kirchbühel liegt im nie-

drigsten Ufergelände links neben der Poststrasse der Weiler Biechelwang mit 9 H. In Hirnbach rechts neben der Poststrasse 1 Stunde von Kirchbühel und 2 Stunden von Kufstein findet man ein beliebtes Gasthaus. Noch viele Einzelnhäuser schließt dieser Gemeindebezirk ein, namentlich in der Gegend von Hart, südlich von Haidach; in Mayrhofen, nordöstlich von der Grattenbrücke, und das große Wirthshaus zu Luech auf der Poststrasse nach Söll, unweit von dem Punkte, wo das Brixenthaler-Gebiet beginnt. Dasselbe war ehemals Post-Wirthshaus, als Kundl anstatt Wörgl die Poststation bildete. In dieser Gegend scheint einst ein Rittergebäude gestanden zu haben; schwache Ruinen, welche darauf hindeuten, sind noch bemerkbar, auch in der Karte des P. Anich sind sie eingezeichnet; allein nichts ist hievon bekannt; alles, selbst der Name ist der Geschichte und sogar der Sage entrückt. — Nördlich ober Luech erhebt sich das Juffinger-Joch, ein Ausläufer des großen Pölven. Auf dem südlichen Abhange desselben sieht man einen Bauernhof, Juffing geheißen, deßwegen merkwürdig, weil er einst zum Sommersitze der tirolischen Landesfürstin, der Gräfin Margarethe, diente. Das ganz hölzerne Haus enthält jezt noch ein festgemauertes Gemach und zwei gut gewölbte Keller mit steinernen Stiegen. Die Lage des Hauses wird durch eine reitzende Aussicht verherrlicht.

Der Felsenhügel an der Grattenbrücke war 1809 verschanzt. In seiner Umgebung und auf dem Wörgler-Boden fiel am 13. Mai jenes Gefecht vor, dessen oben bei der Gemeinde Wörgl bereits erwähnt wurde. — Im Indiculus Arnonis vom J. 788 wird die Pfarre Kirchbühel nach dem unfern davon gelegenen Weiler Biechelwang Birchnawang genannt, wie man diesen Weiler in ältern Urkunden fast durchgängig mit „Birchenwang" im Steuer-Kataster mit „Birkenwang" geschrieben findet. Den Namen Kirchbühel scheint die Kirche später, vielleicht von ihren Wohlthätern, den Rittern von Kirchbühel, erhalten zu haben. — Nach einer Urkunde Kaisers Otto I. kam 949 diese alte Pfarre, wie sie genannt wird, an das schon seit Herzog Thassilo bestandene Kloster Herrenwörth in Chiemsee. Erzbischof Eberhard II. übertrug nach Angabe des Chiemsee'schen Saalbuches diesem Stifte im J. 1217 das Präsentations-Recht zu der Pfarre Kirchbühel, während der Probst von Chiemsee über dieselbe das Archidiako-

nats-Recht auszuüben schon früher berechtiget war. Dieses Stift verwaltete die Seelsorge in Kirchbühel durch eigene Stiftspriester bis zur Sekularisation. — Dem Besitzer des Juffinghofes war eine höchst seltsame Verpflichtung aufgeladen. Derselbe mußte nämlich auf einem Blauschimmel, und gekleidet in einem besonders vorgeschriebenen Costüme, jährlich am Urbar-Stiftstage zur genau bestimmten Zeit nach Söll reiten, und dem dort anwesenden Urbar-Richter bei Strafe des Gutsheimfalles in einem roth taffetenen Beutelchen drei Meraner-Kreuzer vorlegen. Das Beutelchen mit diesen drei Münzen wurde ihm zwar jedes Mal zurückgestellt; dagegen hatte er einen Betrag von 21 ¾ kr. in ortsüblicher Münze wirklich zu bezahlen. Dafür erhielt derselbe ein Mahl und eine Kanne Wein, auch Futter für seinen Schimmel, und des Urbar-Richters Pflicht war es, dem Censiten beim Ankommen und beim Wegreiten die Steigbügel zu halten. Seit dem Gubernial-Dekrete vom 12. Juli 1782, welches jene alte Verbindlichkeit aufhob, zahlt der Bauer am Juffing-Hofe einen Gulden jährliche Stiftgebühr. — Die erwähnten drei Meraner-Kreuzer sind jüngst dem National-Museum übergeben worden.

15. Gemeinde Häring. 469 E. 71 H.

Oestlich von Kirchbühel zieht sich längs der Poststrasse ein freundliches Mittelgebirge gegen Nordost. An der südlichen Seite öffnet sich eine angenehme Ebene mit dem Dörfchen Häring, 1 St. östlich von Kirchbühel und 3 St. südlich von Kufstein. Es zählt 82 E. und 12 H., welche die Lokal-Kaplaneikirche zum h. Johann dem Täufer, unter l. f. Patronate nebst der Schule umgeben. Die Kaplanei wurde 1787 errichtet. Ehedem war die Häringer-Kirche eine Filiale der Pfarre Kirchbühel. Das Patronat übte das Herrenkloster Chiemsee aus bis zu dessen Sekularisirung. — Oestlich vom Dorfe ragt der große Pölven in die Höhe, ganz frei, vom Kaisergebirge durch den Weißachgraben geschieden. An seiner Westseite schließt er das große Steinkohlen-Lager auf. Es ist von bedeutender Mächtigkeit, und steht für die Saline in Hall in der Bearbeitung unter der Leitung der Berg- und Hammerschafferei in Kastengstatt. Das Steinkohlen-Lager erstreckt sich viel weiter, als es gegenwärtig bebaut wird. Ohne Zweifel enthält das ganze Kaisergebirge derlei Fossilien. Die an mehren Stellen vorgenommenen Schürfungen berechtigen zu dieser Vermuthung. Bei

dem Baue in Häring sind 35 Arbeiter beschäftigt, und die jährliche Ausbeute beträgt im Durchschnitte 35,135 Ctr. große, und 5796 Ctr. kleine Steinkohlen. Die großen werden zu Wasser für die Salzpfanne nach Hall verführt; die kleinen aber theils an die Schmiede der Umgegend verkauft, theils im Interesse der Dampfschiff-Fahrt und der Dampfwagen nach Oesterreich versendet. Die Häringer-Steinkohle ist von guter Art, von vieler Heitzkraft, sehr schwarz, feinblätterig, stark glänzend und wenig zerklüftet; dagegen sehr mürbe und zerbrechlich. Diese letztere Eigenschaft hat die nachtheilige Folge, daß beim Auf- und Abladen sich immer ein beträchtlicher Gewichtsverlust ergibt. Da überdieß der Transport vom Magazin in Kastengstatt bis nach Hall 3 Tage erfordert, so bewährt sich die Verwendung der Steinkohle auf diese Art in ökonomischer Beziehung kaum so vortheilhaft, als der Verbrauch des Holzes. — Im Umfange dieser Gemeinde findet man noch viele zerstreute Wohnungen, insbesondere die am Steinkohlen-Berge herumgesäeten Knappenhütten, und dann die zwei Weiler Schönau mit 13 H. südlich, und Osterndorf mit 7 H. nordöstlich, jener $^5/_8$, dieser $^1/_4$ St. vom Dorfe.

16. Gemeinde Schwoich. 611 E. 96 H.

Im nämlichen Mittelgebirge, wie Häring, nur mehr gegen Norden vorgerückt, wo dasselbe sich thalartig senkt, liegt die Gemeinde Schwoich. Sie reicht östlich bis zum Kufsteiner-Burgfrieden, und an die Weißacher-Ache, die Gränze der Gemeinde Stockach; südlich an den Gaisthal-Bach und die Gemeinde Häring, westlich an die Gemeinde Kirchbühel, und nördlich wieder an den Burgfrieden von Kufstein. Auf einem Raume von etwas mehr als 1 Stunde schließt sie nebst vielen zerstreuten Häusern mehre Weiler ein, als: Aufing mit 4 H., Sonnendorf mit 5 H. beide südlich; dann den Weiler Schwoich mit 3 H., in der Mitte des Thälchens, wo eine zur Pfarre Kirchbühel pflichtige Vikariats-Kirche zum h. Aegid und eine Schule besteht; ferner Letten mit 7, und Moosheim mit 8 H., nördlich und nordöstlich von Schwoich. Der Weiler Schwoich ist 1 ½ St. von Kufstein; Aufing $^3/_4$, Sonnendorf $^3/_8$, Letten $^3/_4$ und Moosheim 1 St. von Schwoich entfernt. Dieses

Vikariat stand ehemals unter dem Patronate des Herrenstiftes Chiemsee; seit dessen Sekularisation ist der Landesfürst Patron.

17. Gemeinde Ebbs. 769 E. 114 H.

Ueber den Burgfrieden von Kufstein hinaus gegen Norden führt eine Kommerzial-Strasse fortwährend am rechten Ufer des Inns gegen Baiern. Der erste Ort, ½ St. nach dem bereits bei Kufstein bezeichneten Weiler Sparchen, ist der Weiler Aichelwang links von der Strasse am Inn mit 12 H. und 1 St. von der Stadt. Westlich ⅛ St. von Aichelwang zeigen sich zu beiden Seiten der Strasse noch deutliche Spuren eines alten Befestigungs-Werkes, nämlich ein tiefer, nun dicht mit Rasen überzogener Schanzgraben, welcher in der Richtung von Nordwest gegen Südost vom Innufer an, nur durch die Strasse unterbrochen, bis an den Fuß des Kaisergebirges fortläuft. Er hat den Namen Galas-Schanze, von seinem Erbauer, dem General Galas, und mag sonach, wie die auf ähnliche Art gebauten Zellerburger-Linien, aus dem dreißigjährigen Kriege herrühren. Das in der Nähe dieses Grabens befindliche Wirthshaus heißt „auf der Schanze." Beim Weiler Aichelwang besteht eine Fähre zur Uebersetzung des Inns. In der weitern Strecke von ½ St. trifft man auf der Strasse den am Fuße des Hinter-Kaisergebirges gelegenen großen Weiler Oberndorf mit 22 H. und 146 E., endlich ½ St. weiter hinab das Dorf Ebbs mit 63 H. und 443 E. 2 St. von Kufstein. Hier ist eine Pfarre l. f. Patronates, im Nachgange des Erzbischofes von Salzburg, an einer sehr schönen, im neueren Style erbauten Kirche; sie ist zur Ehre der Himmelfahrt Mariens eingeweiht. Das Dorf Ebbs hat eine Schule, einen Wundarzt, den Armenfond für die Ebbser-Schranne, womit das, auch zur Aufnahme armer Kranken bestimmte, Armenversorgungs-Haus in Verbindung steht; dann eine Salpeter-Siederei und eine Pfannenschmiede. — Nordöstlich ½ St. von Ebbs liegt der Weiler Wagrain mit dem dazu gehörigen Mühlthale 14 H. zählend, dabei der Edelsitz Wagrain mit einer Kapelle. Die Gegend von Ebbs ist ungemein freundlich, die beträchtliche Ebene, von zahlreichen Gebäuden belebt, erhält ihren schönsten Schmuck von dem fruchtbaren,

und in den lieblichsten Formen ausgeprägten Mittelgebirge im Osten. Düster und einförmig ist dagegen die Lage der 6 Bauernhöfe am Feldberge, an der Nordseite des äußern Kaiserthales, welche in Gemeinde-Angelegenheiten noch zu Ebbs, in geistlichen Dingen aber zur Pfarre Kufstein gehören. Sie sind über 1 St. von Kufstein und 2 St. von Ebbs entfernt. Je tiefer hinein, desto wilder wird der Charakter dieses Thales. Kahle Felsenwände, finstere Wälder, und da und dort ein Weideplatz sind die einzigen Erscheinungen, die hier dem bangen Blicke begegnen.

Ebbs erscheint in dem oben genannten Indiculus Arnonis unter dem Namen „ad Episas" ebenfalls als selbstständige Seelsorge. Schon früh muß sie sich zum Range einer Pfarre, selbst einer Dekanats-Pfarre erschwungen haben. In einer Urkunde des Herzogs Ludwig von Baiern für das baierische Kloster Raitenhaslach, ausgefertigt zu Kitzbühel am 6. Juni 1271, erscheint als erster Zeuge Chunrad Decanus de Ebse. Vermöge des Saalbuches des Herrenstiftes Chiemsee vom J. 1440 Nr. 54. hat dieses Stift über die Kirche von Ebbs, so wie über jene von Erl stets volles und unumschränktes Archidiakonal-Recht ausgeübt, das jedoch mit dessen Sekularisirung aufhörte. — Der Edelsitz Wagrain, mit welchem auch ehemals ein Burgfrieden verbunden gewesen, war (nach Burglechner) 1471 den Edlen von Ebbs; dann 1573 denen von Dierling eigen. Später kam er in die Hände der Herren von Welser. Von den Edlen von Ebbs erwarb das salzburgische Domkapitel Zehentrechte. Aus diesem Geschlechte wurde Johann Ebbser 1430 als Bischof von Chiemsee gewählt.

18. Gemeinde Buchberg. 233 E. 49 H.

Diese Gemeinde beginnt östlich hinter dem Bezirke Wagrain, und erstreckt sich über ein sanftes Mittelgebirge bis an den Fuß des westlichen Abhanges des wilden Kaiser vom Durchholzen-Bache östlich im Halbkreise umfangen. Sie begreift den Weiler Buchberg mit 6 H. östlich gerade ober Ebbs und nordöstlich 3 St. von Kufstein; dann nordwestlich $^1/_2$ St. von Buchberg den Weiler Nußham, ebenfalls mit 6 H., endlich noch viele einzeln im Gebirge herum gestreute Höfe. Diese Weiler und Einzelnhöfe stehen unter einander und mit der Landstrasse nur auf Holzwegen in Verbindung. Die Gemeinde Buchberg ist zur Pfarre Ebbs pflichtig. Wenn gleich ohne Seelsorge hat sie doch eine Filial-Kirche in ihrem

Bezirke; sie steht westlich vom Weiler Buchberg, auf einem bildlich schön geformten Hügel, insgemein die Nikolausburg genannt, eine Zierde der ganzen Gegend, und wegen ihrer erhabenen Stellung selbst in der Ferne zierlich zu schauen. Nach der Ortssage soll auf diesem Hügel, wie es auch schon der Name „Nikolausburg" anzudeuten scheint, in ungewisser Vorzeit eine Burg des vorlängst erloschenen Geschlechtes der Herren von Ebbs gestanden haben.

19. Gemeinde Niederndorf. 484 E. 74 H.

Gleich außer dem Dorfe Ebbs sieht man eine kleine Kapelle unter vier Lindenbäumen, ein einladendes Ruheplätzchen. Dort theilt sich die Strasse; ein Zweig geht östlich durch das Aschenthal nach Walchsee und Kössen in den Bezirk von Kitzbühel; der andere nördlich nach Niederndorf und über Windhausen nach Baiern. Das Dorf Niederndorf liegt ¾ St. unter Ebbs, hat 45 H. 285 E., eine Pfarre unter dem Patronate der Gemeinde, eine Schule und eine Bierbrauerei. Die Pfarrkirche, dem heil. Georg geweiht, ruht auf einem mitten im Dorfe aufsteigenden Hügel. Eine Nebenkirche nächst daran verehrt die heil. Margarethe. Zwischen dem Dorfe und dem Innflusse, und nordwestlich von jenem, winkt das Muttergottes-Kirchlein von Hechenberg, einer hübschen Hügelreihe hernieder, wohin viele Andächtige wallfahren. Diese Kirche enthält eine Votiv-Tafel, auf welcher die zu Windhausen hinter Pallisaden aufgestellten Tiroler gegen die Baiern ihre Gewehre abfeuern, und die Zuschrift zu lesen ist: „Gott zu Lob und zur „Danksagung unser lieben Frauen am Hechenberg hat die Tafel „machen lassen M. A. wegen Abtrieb des feindlichen Churbaierischen Anfall auf dem tirolischen Confinpaß Windhausen; so ge„schehen am 3. November 1744." — In den Verband dieser Gemeinde gehören nebst mehren Einzelnhöfen noch die zwey östlich gelegenen Weiler Seby und Pittlham, beide ½ St. von Niederndorf; dieser zählt 6 H. und jener, am Wege in das Walchsee-Thal, 8 Häuser.

Die Kirche zu Niederndorf war ehedem eine bloße Filial-Kirche; denn diese Gemeinde nebst Ebbser-Berg und Rettenschöß war unmittelbar der Pfarre Ebbs eingewiesen. Allein im J. 1786 wurden die genann-

ten drei Gemeinden von Ebbs getrennt, und unter ihre eigene Pfarre in Niederndorf vereinigt. Die Gemeinden, welche alle Baulichkeiten bestritten hatten, erhielten auch das Patronats-Recht zur Pfarre.

20. Gemeinde Erl, 712 E. 123 H.

Die unterste Ebene am rechten Innufer bis an die baierische Landesgränze ausgedehnt, und das östlich anstoßende niedrige Gebirge bildet das Gebiet der Gemeinde Erl. Von Niederndorf erreicht man in 1 ¼ St. das Dorf Erl, an der Kommerzial-Strasse mit 18 H. und 112 E. 4 St. nördlich von Kufstein. Es hat eine Pfarre an der Kirche zum heil. Andreas, welche ehemals dem Herrenstifte Chiemsee angehörte, und seit dessen Sekularisirung dem l. f. Patronate untersteht; dann eine Schule, einen Wundarzt und eine Sensenschmiede. Zwischen Niederndorf und Erl, ½ St. von jenem und ¾ St. von diesem, steht das Gränz-Zollamt, Zollhaus genannt, an dem Punkte einer Innüberfahrt in den baierischen Bezirk Niederauerdorf, unmittelbar zum Nebenzollamte „Reißacher Ueberfuhr." Ein zweites österreichisches Gränz-Zollamt befindet sich ¾ St. unter Erl zu Windhausen, am Fuße des östlich aufstehenden Gränzhorn-Berges, und westlich vom Innstrome bestrichen. Hier ist die nördlichste Gränze gegen Baiern 1475′ ü. d. M. (nach Partsch's trigonometrischer Vermessung.) Hart an dieser steht ein Kirchlein zum heil. Kreuz, und jenseits der Gränze der Weiler Windhausen mit dem gleichgenannten baierischen Nebenzollamte. Zwischen Zollhaus und Erl, ¼ St. von jenem, und ½ St. von diesem, liegt der Weiler Mühlgraben mit 17 H., einer l. f. Revier-Försterei und einer Bierbrauerei; und zwischen Erl und Windhausen, ½ St. von jenem, und ¼ St. von diesem der Weiler Scheiben mit 13 H. Auf dem quellenreichen Schönaugute in der Nähe des Dorfes Erl findet man eine Badeanstalt. Die Heilquelle mit erdigen und kalischen Bestandtheilen, Kohlensäure, etwas Chlor und Spuren von Schwefel ist gelinde auflösend und mäßig anregend, daher gegen Verdauungs-Beschwerden, Anlage zur Gicht, Rheumatismen, Bleichsucht u. s. w. empfohlen. Die Lage des Badhauses, von sanften, schön begrünten Hügeln umgeben, ist sehr

angenehm, und von einer reitzenden Aussicht, besonders auf das zierliche Gelände des linken Innufers begünstigt. Den Erler-Berg beleben nebst mehren zerstreuten Höfen die zwei Weiler Unter- und Obersteigenthal, jener mit 7 H., 1 St. und dieser mit 12 H., 1 1/4 St. von Erl, und nur auf Holzwegen unter sich und mit dem Hauptthale in Verbindung.

Erl, in alten Urkunden Oerl, geht ebenfalls in das tiefe Alter zurück. Auch diese Seelsorgs-Kirche wird in dem Indiculus Arnonis als eine selbstständige aufgeführt, und in der oben bei Ebbs angedeuteten Urkunde vom J. 1271 kommt „Hainricus Plebanus de Orlan" als dritter Zeuge vor.

21. Gemeinde Ebbser-Berg, 531 E. 81 H.

22. Gemeinde Rettenschöß, 369 E. 70 H.

Beide Gemeinden verbreiten sich auf jenem Berge ober Niederndorf, der sich vom hohen Spitzstein, der baierischen Landmark, herabzieht, und von Kufstein aus in seinem ganzen Umfange gesehen wird. Der Ritzgraben, welcher vom Wildbühel fast in gerader Linie herab bis Seby an der Walchsee'r-Strasse das Gebirge durchschneidet, trennt die beiden Gemeinden. Zur rechten Seite des Grabens ist der Ebbser-Berg und zur linken Rettenschöß. Die Benennung „Ebbser-Berg" rührt noch von jener Zeit her, als derselbe im Seelsorgs-Verbande mit Ebbs stand; jezt, nun dieses Verhältniß nicht mehr besteht, sollte ihm viel eigentlicher der Name Niederndorfer-Berg gegeben werden. Dieser Berg enthält die zwei Weiler Noppenberg und Hausern, beide mit 8 H. und östlich, jener 1 St. und dieser 3/4 St. von Niederndorf entlegen. Alle andern Häuser sind einzeln zerstreut. Beim Bauernhofe zu Reit im Mittelpunkte des Gemeinde-Bezirkes wird die Schule gehalten. Auf dem Wildbühel, der Landesgränze gegen Baierisch-Sachrang und Aschau, steht ein österreichisches Gränz-Zollamt. Ueber den Wildbühel geht ein zwar steiler, aber doch stets fahrbarer Weg. — Dieser Posten wurde am 6. Mai 1809 von einem feindlichen Haufen mit Ungestüm angegriffen, aber von dem braven Landesschützen-Hauptmanne Jöchler aus Kirchbühel so tapfer

vertheidigt, daß jeder weitere Versuch unterblieb. — Das Rettenschöß-Hochthal, an der linken Seite des Ritzgrabens vom Wildbühel herab, dem Ebbser-Berg gegenüber, und im Osten vom Staudinger-Bache begränzt, umfängt nebst vielen Einzelnhäusern drei Weiler: Rettenschöß, 1 1/4 St. nordöstlich von Niederndorf mit 4 H., Aschenthal (nach Anich Hasenthal) südlich 1/2 St. von Rettenschöß mit 4 H. und Durchholzen auf der Ebene an der Strasse nach Walchsee, 1 1/4 St. von Rettenschöß und nur 1/2 St. vom Dörfchen Walchsee, wohin dieser Weiler in Beziehung auf die Kirche auch gehört. Er zählt 14 H. und hat einen Sensenschmied, Johann Aukenthaler, in seiner Mitte, der wegen seiner ausgezeichneten Geschicklichkeit rühmlich bekannt ist. Zu Haarland, bei einem isolirten Bauernhause im Gebirge, 3/4 St. ober dem Weiler Sebv und 3/8 St. von Rettenschöß befindet sich die Schule für diese Gemeinde. Rettenschöß und der Ebbser-Berg haben mit Niederndorf die gemeinschaftliche Pfarrkirche.

23. Gemeinde Walchsee, 637 E. 111 H.

Wie oben bei der Gemeinde Niederndorf bemerkt wurde, läuft bald außer dem Dorfe Ebbs ein Strassenzug rechts gegen Nordost, der in das Thal Walchsee führt. In 3 St. von jenem Punkte und in 5 St. von Kufstein erreicht man das Dorf Walchsee mit 25 H. und 167 E. mit einer zur Pfarre Ebbs pflichtigen Vikariats-Kirche zum heil. Johann, dem Vorläufer des Herrn, unter dem Patronate des Landesfürsten (ehemals des Erzbischofes von Salzburg); dann mit einer Schule und einem Wundarzte. Diese Gegend ist ohne Zweifel die anziehendste Partie des Walchsee-Thales. Der stille See in seiner fast kunstmäßig gezeichneten länglichten Rundform, ausgegossen auf einer fruchtbaren Ebene; an seiner Nordseite das nach ihm genannte Dorf mit dem malerischen Kirchlein an der Spitze desselben, die wohlgebildeten Hügelgebirge im Umkreise, Feld und Wiesen und Wald und Felsengruppen; dieß alles harmonisch vertheilt und geordnet; eine solche Fülle ländlicher Schönheit muß anziehen, muß begeistern. — Die Gemeinde Walchsee umfaßt noch viele Häuser, einzelne und in Gruppen vereinte. Zwei von diesen Ed und Schweigs verdienen

als Weiler bezeichnet zu werden. Ed mit 8 H. steht an der Südseite des Sees, dem Dorfe beinahe gegenüber und $^5/_8$ St. von diesem. — Auf dem Wege von Seby nach Walchsee gelangt man zur linken Hand an eine Gebirgswand, welche kurz vor Walchsee an einer Stelle endet, wo am letzten Vorsprunge das Gemeinde-Schulhaus steht. Hinter dieser Berghöhe (der Miesberg genannt) und zwischen den baierischen Gränzgebirgen liegt ein verschwiegenes Seitenthälchen mit einem Weiler, dem der Name Schweigs gegeben ist. Er zählt 5 H. und 40 E. und ist nordwestlich 1 St. von Walchsee entfernt. Kein Fahrweg, nur ein Fußsteig leitet dahin. Vom Dorfe Walchsee zieht eine fahrbare Gemeindestrasse gegen Osten in sehr kurzer Distanz über die Landgerichts-Gränze in das Gebiet von Kitzbühel und in $1^5/_4$ St. zum Dorfe Kössen.

X. Kitzbühel.

Das Landgericht Kitzbühel, an der nordöstlichen Gränze Tirols und außer dem unmittelbaren Inn-Gebiete gelegen, wird im Süden von dem salzburgischen Pfleggerichte Mittersill; im Osten von den salzburgischen Pfleggerichten Zell am See, Saalfelden und Lofer; im Norden von dem baierischen Landgerichte Traunstein und im Westen von den tirolischen Landgerichten Hopfgarten und Kufstein begränzt. Der Flächeninhalt = $13\frac{70}{100}$ Q. Meilen. Die größte Länge dehnt sich von Norden nach Süden, vom Ursprunge des Dangerbaches auf der Chiemsee'r-Alpe nordöstlich von Kössen bis zur Resterhöhe westlich vom Passe Thurn, durch $5\frac{80}{100}$ M.; die größte Breite vom hohen Markentberge im Osten unweit Hochfilzen, bis zum Schattstein-Berge im Westen, nicht fern von Reit, beträgt $3\frac{80}{100}$ M. Dieser Landgerichts-Bezirk gehört zu den größten des Landes.

Das Landgericht Kitzbühel umfängt die ehemalige Herrschaft Kitzbühel und die Hofmark Pillersee. Jene war in alter Zeit ein Besitz-

thum der Bischöfe von Regensburg, und dann der Herzoge von Baiern. Diese kam gegen Ende des 11. Jahrhunderts als abgesonderte Hofmark in der Eigenschaft eines Lehens an das Benediktiner-Stift Rott, welches gemäß dem 1311 ausgefertigten Freiheitsbriefe des Herzogs Otto von Baiern, der vom J. 1306 bis 1308 auch die ungarische Königs-Krone trug, in Civil-Gegenständen die volle, in strafrechtlichen aber eine beschränkte Gerichtsbarkeit über die ganze Hofmark ausübte. — Daß die Herrschaften Kitzbühel, Rattenberg und Kufstein im Jahre 1342 unter dem Titel einer Morgengabe an die Gräfin Margarethe von Tirol durch deren Verehelichung mit Ludwig von Brandenburg, dem Sohne Kaisers Ludwig, gelangten; nach der Regierungs-Entsagung derselben im Jahre 1369 aber an Baiern zurückgestellt werden mußten; daß sie dann 1504 (1507) dem Kaiser Max als eine Kriegs-Entschädigung förmlich übergeben, und mit Tirol auf immer vereiniget wurden, hat bereits die geschichtliche Bemerkung über Rattenberg dargethan. Geldverlegenheiten nöthigten den Kaiser Max die Herrschaft Kitzbühel im Jahre 1506 dem Bischofe von Gurk, Matthias Lang von Wellenberg, nachhin Erzbischof zu Salzburg, für 40,000 fl. zu verpfänden. Nach dem Tode des Bischofes 1541 fiel dieselbe seinem Vetter Markus Lang zu, der 1580 kinderlos starb. In Folge Erbvergleiches erwarben Sigmund von Lamberg und Caspar Freiherr von Wolkenstein diese Dynastie. Doch im Jahre 1679 erkaufte Franz Anton Graf v. Lamberg den Alleinbesitz derselben, und Johann Philipp Graf v. Lamberg, Cardinal und Fürst-Bischof zu Passau nahm sie 1693 vom Kaiser zu Lehen. Die Grafen von Lamberg, später in den Fürstenstand erhoben, genossen die Herrschaft Kitzbühel ununterbrochen, und ließen sie durch ihre eigenen Richter verwalten, bis zu Ende des Jahres 1809, als die baierische Regierung, welche in Folge des Presburger-Friedens vom 26. Dezbr. 1805 über ganz Tirol geboth, alle Patrimonial-Gerichte suspendirte, und mit der Organisations-Verordnung vom 18. November 1809 das Landgericht Kitzbühel vereint mit Pillersee in unmittelbare l. f. Verwaltung übernahm. Die Hofmark Pillersee wurde schon im Jahre 1803 bei der allgemeinen Verweltlichung der geistlichen Herrschaften dem Benediktiner-Stifte Rott entrissen, mit Tirol vereiniget, und unter eine eigene landesfürstliche Gerichts-Verwaltung gesetzt. Bei der Zerstückelung Tirols im J. 1810 wurden Kitzbühel und Pillersee vom Inn-Kreise getrennt, und dem baierischen Salzach-Kreise einverleibt. — Nach dem Wiedereintritte der österreichischen Oberherrschaft erhielt der Fürst Lamberg vermöge der kais. Entschließung vom 4. Juni

1816 seine Dynastial-Rechte zurück, und das Patrimonial-Gericht Kitzbühel trat wieder in das Leben. Für die Hofmark Pillersee entstand am 29. April 1817 ein eigenes l. f. Gericht mit dem Sitze in St. Ulrich, welches aber am 26. Jänner 1819 aufgelöst, und dem fürstlichen Landrichter von Kitzbühel im Einverständnisse mit dem Dynasten, Fürsten Lamberg, zur Verwaltung übertragen wurde. — Endlich hat Gustav Fürst Lamberg, das lehenbare Gericht Kitzbühel der Staats-Verwaltung heimgesagt. In Folge kais. Entschließung vom 16. Oktober 1839 trat es auch am 1. September 1840 als l. f. Landgericht 1. Klasse in Wirksamkeit. In Bezug auf die Criminal-Gerichtspflege ist Kitzbühel dem Untersuchungs-Gerichte Hopfgarten zugewiesen.

Das Landgericht Kitzbühel hat in seinen bewohnten Theilen ein ziemlich gleichförmiges Klima. Im Ganzen ist seine Seehöhe beträchtlich, die Thalniederung unbedeutend, die Atmosphäre feucht, und die Nähe der Pinzgauer-Gletscher (Kööse) merkbar. Winde wehen in dieser Gegend selten, also keine wohlthätigen Wirkungen des Sirocco und der lauen Weste. Diese Eigenheiten machen das Klima von Kitzbühel kalt und rauh. Nach mehrjähriger Beobachtung erreicht der mittlere Thermometer-Stand nicht einmal 6° R. Der Ackerbau, wenn gleich mit Ausnahme des Türkisch-Korns alle Getreide-Gattungen einschließlich des Weitzens gedeihen, steht hier wie im benachbarten Brixenthale weit unter der Wiesenkultur. Der meist feuchte Boden, günstiger den Futterkräutern als der Getreidepflanze, wird zwei Jahre als Wiese und ein Jahr als Acker benützt. Die Wiesen und Weiden sind der Reichthum Kitzbühels, und seine Alpen ohne Zweifel die vorzüglichsten im Nordtirol; sie wetteifern um den Vorrang mit jenen des Bregenzer-Waldes, des Thamberges und mit den trefflichsten im südlichen Landestheile. Giebt es auch in den Thaltiefen da und dort moorige oder sandige Strecken, so sind doch die Berge, besonders an der Sonnenseite sehr fruchtbar, und meistens bis auf 4000' Seehöhe mit den grasreichsten Wiesen überkleidet. Deßwegen blüht die Viehzucht nirgends so wie hier, und nirgends sind die Ställe so reich besetzt, wie im Kitzbüh'ler-Bezirke. Nicht klein ist die Zahl der Bauern, welche 50 bis 100 Kühe über Winter halten, und noch mehr auf die Alpen treiben. Die Menge

der Kühe im ganzen Gerichts-Bezirke, nach dem Winterstande gezählt, beträgt mehr als 14,500 Stücke. Die Milchwirthschaft biethet die sicherste und die erste Nahrungsquelle. Die Kitzbüh'ler-, eigentlich die Jochberger- und Auracher-Käse, welche in neuerer Zeit nach der in den Schweizer-Alpen eingeführten Art bereitet werden, sind sehr gesucht, und gehen zu hohen Preisen in die fernsten Gegenden, am häufigsten nach Mailand, Wien, Oberösterreich und Baiern. Eine andere Erwerbsquelle findet die große Bevölkerung bei den ärarialischen Berg- und Hammerwerken von Kitzbühel, Pillersee und Kössen; dann mit der Kohlen-Erzeugung und Holzlieferung zu den Zwecken des Bergbaues. Von den Brutto-Auslagen der genannten Werke gehen mehre hunderttausend Gulden durch die Hände des Landvolkes. Darum waltet in diesem Bezirke auch ein mäßiger Wohlstand. Die Leute sind arbeitsam, gesund, stark und gutmüthig. Die Natur-Bildung dieses Gebietes ist ebenso interessant als reitzend und lieblich. In dieser Beziehung empfiehlt sich die gekrönte Preisschrift: „Ueber den Einfluß des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse, nachgewiesen in der Vegetation des nordöstlichen Tirols," welche Dr. F. Unger o. ö. Professor der Botanik und Zoologie am Johanneum zu Grätz, ehedem Physikus zu Kitzbühel, herausgab.

Die nähere Anschauung der Kitzbüh'ler-Berge und Thäler, welche den ganzen Bezirk durchkreuzen, hat daher einen besondern Werth. Die nördlichen Gebirge, eine Fortsetzung der nördlichen großen Kalk-Alpenkette, welche Tirol von Baiern scheidend links vom Innstrome herabzieht, werden von diesem Flusse unterhalb Wörgl durchbrochen. Mit dem mächtigen und weit ausgedehnten Kaisergebirge erheben sie sich aber wieder am rechten Innufer, und streifen durch den nördlichen Theil dieses Landgerichtes nach Salzburg und Baiern. Das Ellmauer-Thor, ein bedeutender Gebirgseinschnitt an der Westgränze dieses Bezirkes, scheidet nördlich von Ellmau das umfangreiche Gewirre schlanker Zacken und kahler Wände des Kaiserberges, dessen westlicher Theil dem Landgerichte Kufstein angehört. Er wird in nördlicher Richtung durch den Streifenkopf, den Feldberg, den Kielstein und Ebersberg an der östlichen Seite begränzt, aus welcher die

Ackerlspitze 7397′ hoch hervorragt, und die Maukspitze mit einer wunderlieblichen Fernsicht. Oestlich im Kössenthale reiht sich daran das Unterberger-Horn und weiter das Fellhorn, nordwestlich ober Waidring 5530′ hoch. Gerade nördlich von Waidring streckt der Scheibelberg seine Spitze empor, an welcher die Gränzmarken der drei Gebiete von Tirol, Baiern und Salzburg zusammentreffen. Diesen Punkt bezeichnet ein steinerner Tisch mit 3 Stühlen zum Sitze der ehemaligen drei verschiedenen Herren. Wegen ihrer grotesken Formen, und scharfkantigen Pyramiden-Gestalten sind alle diese Berge, welche ihr Kalkgerippe nicht verläugnen können, nur schwer zu ersteigen. Oestlich von Pillersee steht der Steinberg, ein ödes, weit um sich greifendes Gebirge, nur da und dort spärlich mit Krummholz besetzt, wilder noch als der Kaiser; es starrt mit seinen seltsamen Spitzen und Hörnern, welche sich in allen Formen der Zerstörung und Verwitterung erschöpfen, grauenhaft in die Lüfte. Diese Hörner haben ihre eigenthümlichen Benennungen, als: das Roth-, Breit-, Ochsen-, Gaißl- und Weißleitner-Horn, endlich das Flachhorn, welches, über 7000′ hoch, sich einzig durch eine regelmäßige pyramidalische Gestalt, und eine terassenartige Abdachung auszeichnet. An der Nordseite stürzt es mit dem Breithorn und dem nordöstlichen Bärengschoß zum finsteren Passe Strub hinab in furchtbare Ruinen zerrissen. — Bemerkenswerthe Berge im Innern der Nordgegend des Gerichts-Bezirkes und schon der Grauwacken-Formation angehörig, sind: im Westen der Schattberg, insgemein der rauhe Kopf genannt, an der Gränze des Brixenthales, nicht durch Höhe, aber durch Erzreichthum ausgezeichnet, und das Kitzbüh'ler-Horn, an der Südseite bis zu seiner Kuppe mit Gras bedeckt, nordöstlich 3 St. von St. Johann, und ebenso weit von Kitzbühel. Die Spitze des Kitzbüh'ler-Horns, ohne Anstrengung ersteigbar, und wie die hohe Salve im Brixenthale mit einer gemauerten Kapelle gekrönt, gewährt eine höchst reitzende Fernsicht. Hier fast in der Mitte des Gerichts-Bezirkes überblickt man das Großachen-Thal in seiner ganzen Ausdehnung und mit allen seinen Schönheiten; ferner die Hochthäler von Pillersee, das Sölland und das Brixenthal; jenseits der nördlichen Bergreihen

den Spiegel des Chiemsee's und Baierns Ebene; aus dem Süden her blinken die Ferner von Pusterthal, Pinzgau und Kärnthen im Halbkreise gereiht, dort vom Fernerkogel im Selrainer-Thale ausgehend, hier mit dem Watzmann im Salzburgischen schließend.

Die Gebirge der südlichen Hälfte des Gerichts-Bezirkes gehören zur Thonschiefer- und Grauwacke-Formation, und sind als Vorbaue der Central-Gebirgskette zu betrachten, welche sich aber hier schon selbstständig zur Gebirgsreihe ausgebildet haben. Von Zillerthal herüber erreichen sie mittels des großen Thorhelm das Gebiet von Brixenthal, endlich den kleinen Rettenstein im Spertengrunde. Von hier aus biegen sie sich an der Südgränze halbmondförmig um das Thal von Kitzbühel. Die bedeutendsten Spitzen darunter sind: vom kleinen Rettenstein ostwärts der Mauernkogel; nördlich von diesem der 7637' hohe, famöse Geisstein, in dessen finsterm Schooße, nach einem Volksmährchen, eine immer fließende Goldquelle ihre Tropfen in eine unterstehende Kanne fallen läßt, ohne daß es bis jezt einem Sterblichen gelungen wäre, den Schatz zu erheben. Von der schwer zu erklimmenden Höhe des Geisstein, wo nicht nur der Senne die Kleinodien der Alpenblumen: Edelweiß, Speik und Edelraute, sondern auch der Botaniker die größten Seltenheiten (wie Potentilla nivea) sammelt, genießt man die beste und großartigste Ansicht der Eis-Kolosse der Matreier- und Kalser-Taurn und des Großglockner. An der Nordseite des Geisstein breitet sich die Schlaberstatt aus, ein grüner Rasenplatz zwischen den Alpen Pfandeben und Ahornthal.

Hier wurde in den alten Zeiten und noch vor etwa 120 Jahren der berüchtigte Schlaberstatter-Kirchtag gefeiert, den die Alpen-Bewohner der Gerichte Kitzbühel, Mittersill und Zell am See besuchten. Viele Ungebühr begleitete die bacchantischen Tänze, und häufig endete die Lust mit Gewaltthätigkeit und Schlägerei. Noch erhalten sich die abenteuerlichsten Sagen von diesem Tanze unter dem Volke, und noch zeigt man die Plätze, wo die Spielleute saßen, auf denen bis zur Stunde kein Gras wächs't.

Nordwärts hängt der Geisstein mit dem Gemshag, welcher die Schützenhöhe vorschiebt, mit dem Tristkogel, von dem

das Bachalp-Gebirge gegen Norden zieht, mit dem Staffkogel (Rabengarten nach Anich) und mit der Sonnenspitze (Brunnkogel nach Anich) zusammen, von welcher Letztern ein alpenreicher Höhenzug, das Thal Pillersee von jenem der Großache scheidend, ausgeht, und den Bischof, den Gebra mit seinen schätzbaren Eisenstein-Gruben, den Ochsenkar und den Lämmerbühel neben dem Kitzbüh'ler-Horn bildet. Von der Sonnenspitze setzt sich das Gränzgebirge östlich bis zum Spielberg fort. Diese Berge sind an ihrer Westseite bis zur Höhe von 6000′ größtentheils mit den fettesten Grasböden überdeckt; an den östlichen Abhängen aber meist felsig und schroff, wie z. B. der Gebirgszug über den Bischof nach der Sonnenspitze. — Am linken Ufer der Großache streckt der kleine Rettenstein, unter welchem die große Alpe Trattenbach liegt, einen Gebirgsarm nordwärts, der den schönen Gränzgurt (den schwarzen Kogel und den Streitegger-Jufen, beide grasreiche Berge) zwischen dem Sperten- und Jochberger-Thale zieht, und nordöstlich bis zum Blaufeld und zur Leitner-Alpe ober Kitzbühel, nordwestlich aber mittels der Felsenkrone, das Gschöß genannt, in den Kitzbüh'ler-Schattberg ausläuft. Auch im Umfange dieser Gebirge grünen ansehnliche Alpenstrecken mit den würzigsten und üppigsten Futterkräutern.

Schon ein flüchtiger Blick auf die Gebirge dieses Landgerichtes macht den Unterschied zwischen den nördlichen und den südlichen bemerkbar, welcher, abgesehen von den geognostischen Verhältnissen, in der äußern Gestalt derselben sich kund gibt. Während runde, sanfte Formen, weniger geneigte Abhänge, und eine wuchernde Vegetation nur dem südlichen Gebirgszuge eigen sind, und steile Wände oder dunkle Felsklippen erst an den obersten Höhen die schwellende Pflanzenhülle durchbrechen, selbst da noch einzelne Stellen mit dem lieblichsten Farbenschmelze der Flechten überzogen, herniederglänzen; steigen die nördlichen Gebirge meist schon steil an der Basis im grellen Gegensatze aus den lieblich grünenden Thälern hervor, in grauen, kahlen und größtentheils unerklimmbaren Zacken aufstarrend, in tausend und tausend Zerklüftungen zerrissen. Nur sparsame Alpenmatten beleben die minder schroffen Gesenke, und die obersten Gipfel weisen jede Vege-

tation zurück. — Keine aller Bergspitzen im Kitzbüh'ler-Bezirke erreicht indessen eine ausgezeichnete Höhe, ja nicht einmal die Schnee-Linie. Darum mangelt hier auch das Gletschergebirge gänzlich.

Das Gebiet von Kitzbühel hat ein ansehnliches Hauptthal — das Großachen-Thal, welches vom Passe Thurn in nördlicher Richtung mit einigen sanften Windungen 14 1/2 St. lang bis an die baierische Gränze nördlich von Kössen sich erstreckt. Dieses Thal wird gewöhnlich in drei Abschnitte eingetheilt, und zwar in das Jochberg-Thal vom Passe Thurn an der Pinzgauer-Gränze im Süden bis einschließlich der Gemeinde-Flur von Kitzbühel, 6 St. lang ziemlich enge und sehr gebirgig; dann in das breite Leukenthal (nach der alten Benennung Leogenthal) von der Gränze der Gemeinde Kitzbühel bis Erpfendorf 4 St. lang — dieß ist der schönste Theil des ganzen Gerichts-Gebietes — endlich in das 4 1/2 St. lange Kössenthal, bald enge zusammengepreßt, bald freundlich sich weitend, von Erpfendorf bis an die Landesgränze, nördlich vom Gränz-Zollamte Streichen. — Außer diesem Hauptthale gehören noch mehre Nebenthäler in den Bereich des Kitzbüh'ler Bezirkes, als: westlich von Kitzbühel neben dem Großachen-Thale, das Reinthal, von der Gränze des Brixenthales bei dem Uebertritte der Sperten-Ache in das Kitzbüh'ler-Gebiet, bis St. Johann im Leukenthale 3 St. lang; südlich von Kössen das Kohlen- oder Kolbenthal 1 1/2 St. lang bis zum östlichen Fuße des Kaiser-Gebirges; östlich vom Hauptthale bei Erpfendorf das Waidringthal 2 St. lang bis zum Dorfe Waidring, und dann von diesem weiter gegen Osten das wilde Strubthal bis an die Salzburgische Gränze in einer Länge von 2 St. — Südlich vom Strubthale und östlich vom Leukenthale liegt der Bezirk von Pillersee, welcher sich in zwei Thäler auflös't, deren eines, östlich von Waidring als Fortsetzung des Strubthales in südlicher Richtung längs dem Pillersee über St. Ulrich bis Hochfilzen läuft — das innere Strubachen-Thal — während das andere, östlich von St. Johann über Fieberbrunn in südöstlicher Richtung ebenfalls bis Hochfilzen sich erstreckt, — das Pillersee-Thal genannt, obwohl der Pillersee nicht hier, sondern im erst erwähnten Thale liegt.

Viele und beträchtliche Wasser durchziehen diese Thäler, meistens reißende Wildbäche. Der vorzüglichste ist die Großache. Sie entspringt an der südlichsten Gränze am Passe Thurn, strömt durch das Thal Jochberg, durch das Leukenthal und Kössenthal, tritt dann nördlich vom Gränz-Zollamte Streichen in das baierische Gebiet hinaus, durchschneidet den Chiemsee, und ergießt sich unter dem Namen Alzach als ein ansehnlicher Fluß in den Inn. Ihr Lauf auf tirolischem Boden hat die Länge des nach ihr genannten Großachen-Thales. Fast alle anderen Bäche vereinigen sich mit der Großache; daher verdient sie diesen Namen, und ist nebst dem Ziller und der Sill nach dem Inn unstreitig das bedeutendste Flußwasser im Innthale. Die beträchtlichern Zubäche sind: die Spertenthaler Ache, bei ihrem Uebertritte in den Bezirk von Kitzbühel die Reinthaler-Ache genannt. Sie strömt anfangs gegen Norden, dann in einem weiten Bogen gegen Osten, und fällt nach einem Laufe von 3 St. kurz ober St. Johann in die Großache. — Von Osten her stürmt die Pillersee-Ache dem Hauptthale zu, und schüttet ihr Wasser nördlich am Dorfe St. Johann in die Großache. Sie geht an der südlichen Gränze des Pillersee-Thales aus einer Doppelquelle auf der Alpe Schwarzach hervor, erscheint beim Schledergraben unter dem Namen Schwarzache, und fließt 6 ½ St. bis zur Mündung. Die Strub-Ache führt die vereinigten Quellenbäche aus der Gegend von Hochfilzen über St. Ulrich nordwärts durch das Thal Pillersee; wendet sich bei Waidring rasch gegen Osten; tos't in stürmischem Gefälle durch das Strubthal, und stürzt nach einem Laufe von 6 St. östlich von Lofer in den Saalfluß. — Aus dem östlichen Waidringthale tritt der Waidringbach hervor, aus den von beiden Thalseiten niederrauschenden Bergwassern gebildet; eilt in verschiedenen Krümmungen gegen Westen und verbindet sich unfern Erpfendorf mit der Großache. — Im kleinen Kaiserthale westlich quillt die Kohle, ein ziemlich beträchtliches Wasser, durchzieht das Kohlenthal und vermischt sich bei Kössen mit der Großache. — Unbedeutender sind die übrigen Gewässer, doch einige wegen ihrer Wasserfälle sehr ausgezeichnet. Der Ehrenbach, welcher aus der Schlucht zwischen der Gries- und Ehrenbach-Alpe südlich von Kitzbühel nieder-

braus't, liefert ein herrliches Schaustück unweit des Kniepasses. Schäumend wirft er sich über eine hohe Wand in den Felsenkessel, und indem er das Spiel weiter unten dort, wo mächtige Steinblöcke zur wilden Schlucht sich gestalten, in veränderten Formen noch einige Male erneuert, belebet er allein die Grabesöde seiner Umgebung. — Einen viel stärkeren Sturz bewundert man am Sintersbache, welcher in der nach ihm genannten Alpe hervorquillt, und südlich unter der Jochberger-Kirche mit der Großache sich vereiniget. Er wirft sich in lautem Gebrause über eine mehr als 300′ hohe, schräge Felsenwand, und gewährt einen überaus schönen und großartigen Anblick, wenn die Schleusen der über ihm angelegten Holz-Klause auf einmal geöffnet werden. Nicht weniger interessant ist der Fall des Rettenbaches ober Spital bei St. Johann an der Südseite des Kaiser. In einem weiten Bogen schießt er über eine etwa 800′ hohe Felsermauer in die Tiefe. Auch der Schleierbach verdient einen Besuch, der in einer durch die Zephirau bei Kitzbühel zugänglichen Schlucht über das schwarze, schroffe Gestein, in Staub aufgelös't, schleierartig herabwallt, und seine flüssige Natur vergessen läßt. Ich übergehe andere Wasserfälle minderen Ranges, deren es mehre in diesem Bezirke gibt. — Die Bäche von Kitzbühel schwellen nicht selten zu einer verderblichen Höhe an, und überschütten die fruchtbaren Feldungen an ihren Ufern.

Von stehenden Gewässern ist das merkwürdigste der Pillersee, $^1/_2$ St. lang und $^1/_8$ St. breit, mit grünlich wallendem Wasser, nördlich hart am Dorfe St. Ulrich und südlich 2 St. von Waidring, von Felsenufern eingeschlossen. Er ist besonders fischreich, und seine Lachsforellen erreichen eine ungewöhnliche Größe. Die Strub-Ache strömt durch sein Bett. Südlich von diesem und durch die Ache mit ihm in Verbindung stehen je zu 1 St. entfernt, der Flecknerried-See und der Warminger-See, die wegen ihrer Beschränktheit den Namen See wohl kaum verdienen. — Nordwestlich $^1/_2$ St. von Kitzbühel und nördlich am Wege nach Brixenthal tieft sich in moorigem Boden der Schwarzsee mit einem Umfange von $^3/_4$ St. nach der schwarzen Farbe seines Grundes so genannt. Ungemein lieblich ist das Verweilen am klaren Was-

ser dieses See's, auf dem sich Schaaren glänzend weißer Seerosen wiegen, dessen Becken abwechselnd Wiesen und Wäldchen und die blumigen Höhen des Bühelachs umgeben, jene wunderholden Höhen, aus denen ein munteres Echo vielstimmig wiederhallet. Hoch herab beschauen sich der majestätische Kaiser, das schöne Kitzbüh'ler-Horn und die grünen Gelände des Sonnberges in seinem reinen Spiegel. Wohl stillen Frieden, nicht aber düstere Schwermuth, welche Jemand hier beklagt, athmet die Gegend am Schwarzsee. — Könnte an der Stelle seines Ausflusses nicht ein Moorbad mit Vortheil angelegt werden? Das Wasser und der Moorboden scheinen hiezu aufzufordern. — Als kleinere Seen sind noch zu bemerken: der Taupensee nordöstlich von Kössen; und der Wildalpensee auf dem Hochgebirge südlich von Fieberbrunn über 150° breit und nahe an 200° lang, an der Westgränze des Pillersee-Thales gegen die Auracher-Alpen. Er füllt eine kesselartige Aushöhlung wildromantischer Felsengebilde, und liefert den köstlichsten Salbling. Dann der kleine Sternsee am Jochberge, östlich vom Gamshag, und der Blausee nördlich vom kleinen Rettenstein, so wie ein geringer Theil des Walchsee's an der Strasse von Kössen nach Kufstein.

Gemeinden 15: Stadt und Land Kitzbühel, südlich davon Aurach und Jochberg, beide im Jochberger-Thale; nordwestlich von Kitzbühel Reith im Reinthale; nördlich von Reith und nordwestlich von der Stadt an der Ellmauer-Strasse Going; nördlich von Kitzbühel im Leukenthale Oberndorf, St. Johann und Kirchdorf; davon nordöstlich an der Strasse nach Salzburg Waidring; in der nördlichsten Gegend des Grossachen- oder Kössenthales Kössen; südwestlich davon im Kohlenthale Schwent; im östlichen Thale Pillersee: Fieberbrunn, Hochfilzen, St. Ulrich, und St. Jakob. — Nach dem Grundsteuer-Kataster war einst der Gerichtsbezirk eingetheilt in: Stadt Kitzbühel, und in die Viertel Jochberg, Reith, St. Johann, Kirchdorf, Kössen, Pillersee und in das Urbar Waidring. Jedes Viertel theilte sich wieder in Werchate ab, die aber weder eine natürliche, gute Umgränzung hatten, noch zu einer topographischen Eintheilung paßten.

1. Gemeinde Kitzbühel. 3114 E. 392 H.

Auf einem Felsenhügel am nördlichen Ende des Schattberges, welcher sich am linken Ufer der Großache mitten aus dem Thale erhebt und westlich von dem Gänsebach begränzt wird, steht die alterthümliche Stadt **Kitzbühel** (Hoedicollis) 18 ⅝ St. von Schwaz entfernt, im Kranze vieler Weiler und einzelner Bauernhöfe, welche mit der Stadt diese Gemeinde bilden. — Den Namen leitet die gemeine Sage von Gemskitzen her, welche einst auf dem Hügel, der jezt die Stadt trägt, weidend gefunden wurden. Das Stadtwappen zeigt wirklich eine Gemse auf grünem Hügel. — Der gegenwärtige Zug der Poststrasse über St. Johann nach Salzburg berührt Kitzbühel nicht; steht aber durch die Haupthal-Strasse längs der Großache mit der Stadt in kürzester Verbindung. Eine zweite Communikation mit der Poststrasse hat Kitzbühel durch das Thal Brixen. Die dritte Verbindungsstrasse ist so eben im Werden. Nach dem vorliegenden Plane soll sie beim großen Gasthause zum Stangel unweit des Dorfes Going von der Poststrasse ausgehen, westlich den Röhrer-Bühel übersetzen, dann etwas ober Oberndorf in die von St. Johann nach Kitzbühel führende Thalstrasse einmünden, sohin durch die Stadt Kitzbühel und weiter südwärts über Jochberg und den Paß Thurn nach Pinzgau fortziehen. Die Strecke von Kitzbühel bis zum Paß Thurn ist bereits vollendet. Dieser Strassenbau, mit beträchtlichen Kosten von der Staatsverwaltung unternommen, beabsichtigt die Verbindung Tirols mit Salzburg ohne Berührung eines auswärtigen Gebietes.

Wo jetzt der alte Pfleghof am südlichen Ende der Stadt steht, erhob sich im Mittelalter eine wehrhafte Burg, in welcher (1165) Marquard von Kitzbühel haus'te. Unter dem Schutze des Schlosses fanden Gewerbe und Handel Sicherheit, es reihte sich Hütte an Hütte, die von der Gunst der baierischen Herzoge genährt, zum Markte erwuchsen, und bald (1180) vom Herzoge Ludwig I., dem Kellheimer, zur Stadt erhoben wurden. Im Jahre 1227 ertheilte der baierische Vicedom, Heinrich von Wolfrach, der jungen Stadt viele Rechte und Kaufmanns-Freiheiten, und Ludwig der Strenge bei seiner Anwesenheit in Kitzbühel (1271) alle Freiheiten und Satzungen der Stadt München auf 5 Jahre. Dessen Nachfolger Herzog Rudolph schenkte den Bürgern im J. 1297 die schätzbaren Weiden auf Ehrenbach und Schattberg.

damit sie, wie die Schenkungs-Urkunde sich ausdrückt „stattlicher dienen, fröhlicher bauen, und Kitzbühel baß fösten“. Durch treugeleistete Dienste auf dem Schlachtfelde zu Mühldorf erwarb sich die Bürgerschaft den Dank des Kaisers Ludwig IV. der ihr (1338) alle Rechte und Gewohnheiten der Stadt München für immer einräumte, und sie im Jahre 1340 außer der altherkömmlichen Stadtsteuer von 20 Pfund Münchener-Pfennigen von jeder anderen Abgabe freisprach. Solche Begünstigungen und der Bergsegen, welcher in ihrer Nähe immer reicher quoll, gaben den Bürgern bald einen bedeutenden Wohlstand, und lockte ein reges Leben ins Thal. Bis 1504 blieb Kitzbühel unter baierischer Herrschaft. Der Erbfolgekrieg aber brachte im genannten Jahre die Stadt unter Kaiser Maximilian I. an das Haus Oesterreich, dessen ruhiger Besitz nur durch das kleine baierische Interregnum von 1806 bis 1814 unterbrochen wurde. Treu und aufopfernd erwiesen die Bürger der Stadt Kitzbühel ihre Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, nicht minder in der letzten Kriegs-Periode, als im J. 1703.* Der Muth und die Ausdauer ihrer Schützen, und deren Anführer (Joseph Schlechter, Johann Lampodinger, Anton Fleckſperger, Jakob Erler und Joseph Hechenberger, jezt sämmtlich todt) haben sich und ihnen ein ruhmvolles Andenken gegründet. — Die städtische Gerichtsbarkeit ging 1786 an das Landgericht über, weil die Bürgerschaft es nicht erschwang, einen der Rechte kundigen Magistrat zu besolden, wie es die Gesetze damals verlangten.

Kitzbühel besteht aus der eigentlichen Stadt und aus mehren Vorstädten. Die Stadt, einst von einem Graben umgeben, den die neuere Zeit größtentheils in Gärten verwandelt hat, wird in die östliche vordere, und westliche hintere Stadt geschieden. Erstere, eine lange Zeile stattlicher buntfarbiger Häuser, dient der Landstrasse zum Durchzuge. Die hintere Stadt enthält mehre Aerarial-Gebäude und das städtische Rathhaus, durch welches der Fahrweg nach dem Brixenthale offen steht. Erst im J. 1837 kam diese so bequeme Verbindung durch die patriotischen Bürger Johann Harb und Christoph Falkensteiner zu Stande. Ueberhaupt hat der Gemeinsinn der Bürger in den letzten Jahren die kostspieligsten Bauten unternommen, um den Zug der neuen Strasse durch die Stadt zu leiten. Zu diesem Zwecke wurden eine Kirche, der Stadtthurm und mehre Häuser abgebrochen. Durch diese Umgestaltung hat Kitzbühel sehr gewonnen. Alle Strassen sind geräumig, die Häu-

ser, meist zweistöckig und gemauert, haben flache, mit Schindeln belegte Dächer. Am südlichen Stadt-Ende steht der alterthümliche Pfleghof neben dem obern Thore, ein Eigenthum der Fürsten Lamberg, auf den Ruinen der ehemaligen Burg Kitzbühel, 1511 gebaut. Von den sogenannten Vorstädten verdienen nur zwei diesen Namen — Hadergasse und Gries. Sie liegen größtentheils auf der Nord- und Ostseite der Stadt. Die Vorstadt Hadergasse erstreckt sich vom obern Thore längs der Jochberger-Strasse, und enthält so wie die Vorstadt Gries, welche am Fuße des Hügels, auf welchem Kitzbühel steht, sich ausbreitet, nur niedrige mehrentheils hölzerne Häuser. Vom nördlichen Stadt-Ende leitet die Hauptthal-Strasse über den Gänsebach, der aus dem Hausberg-Thale niedereilt, nach der sehenswürdigen Vikariats-Kirche zum h. Andreas. Sie steht auf der Anhöhe links von der Strasse, und wurde 1435 erbaut. Nahe an diesem Gotteshause sieht man die kleine Wallfahrts-Kirche Mariahilf, mit einem unmäßig dicken und hohen Thurme. An den Fuß dieses Hügels hart am Gänsebache lehnt sich das Bürgerspital, an welches sich das neue Heiliggeist-Kirchlein reiht. Die alte große Spitalkirche mußte eingerissen werden, da sie dem neuen Strassenzuge entgegenstand. Mitten in der Stadt befindet sich die Katharinen- oder Stadtkirche, die älteste in Kitzbühel, mit einem Priester-Beneficium, undenklicher Entstehung. Die Kirche und das Kloster der Kapuziner, im J. 1701 vom Reichsgrafen, Raymund von Lamberg, zu Ehren des h. Johann des Täufers vollendet, und von seinem Sohne Raymund, Bischof zu Passau, der 14 Jahre im Kapuziner-Orden gelebt hat, eingeweiht, steht außer dem obern Stadtthore am südlichen Ende der Kapuziner-Gasse. Die Gebeine des Stifters ruhen in dieser Kirche, und für ihn und seinen Sohn bethen die Ordensbrüder bei gestifteten Trauer-Gottesdiensten. — Die Stadt, welche mit Einschluß der Vorstädte 195 H. und 1714 E. zählt, ist der Sitz des Landgerichtes, des Berg-, Hütten- und Waldamtes, und eines Vikariates (das von zwei Cooperatoren unterstützt, wohl zur Pfarre erhoben zu werden verdiente) unter l. f. Patronate. Kitzbühel hat ferner einen ökonomischen Magistrat, einen Landgerichts-Arzt, einen Wundarzt, eine trefflich bestellte Apotheke, nebst dem Bürgerspitale ein eigenes Krankenhaus für verunglückte Bergarbei-

ter, und ein Abnährungshaus für alte erwerbsunfähige Leute der Landgemeinde Kitzbühel; dann ein Brief-Postamt, eine Knaben- und Mädchenschule und eine weibliche Industrie-Schule. In Kitzbühel bestehen 3 Bierbrauereien mit Gasthaus-Befugniß und 9 Wirthshäuser, in denen man billige und gute Bedienung findet. Unter jenen zeichnet sich das Tiefenbrunner'sche Haus durch schöne Lokalien und eine elegante, ja fürstliche Einrichtung ganz besonders aus, obwohl die Anlage und äußere Form des Hauses keineswegs gefällig sich darstellt. — Südöstlich von der Stadt ist die schöne Schießstätte errichtet, an welcher auch die Gemeinden Jochberg, Aurach und Reith theilnehmen. Die Stadt hat 2 Getreide- und 2 Viehmärkte, erstere am ersten Montag in der Fasten und am 30. November, letztere am zweiten Montag im Mai und an der Mittwoche nach dem Rosenkranz-Sonntage.

Kitzbühel ist die Heimath der Künstler-Familie Feistenberger. Benedikt Feistenberger, der sich ein Denkmal durch den Hochaltar in der Vikariats-Kirche seiner Vaterstadt gesetzt hat, starb 1693, und hinterließ sieben Söhne, welche sich alle mit größerem oder geringerem Glücke der Kunst weihten. — Sein ältester Sohn Andreas, geboren 1646, war churbaierischer Hof-Bildhauer zu München. Die Gruppe Abraham und Isaak in der dortigen Hofkirche zum h. Kajetan hat seinen Namen unsterblich gemacht. Sein Tod fällt in das J. 1735. Dessen Bruder Ignaz hatte zwei Söhne, deren einer, Simon Benedikt, viele Kirchen in der Gegend von Kitzbühel mahlte. — Zwei andere Gebrüder Feistenberger, Anton und Joseph von Kitzbühel sind als Landschaftmahler berühmt, besonders ersterer, der sich nach Dughet bildete, und ihn so täuschend nachzuahmen verstand, daß seine Werke oft mit jenen seines Meisters verwechselt wurden. Die kaiserliche und fürstl. Lichtensteinische Gallerie zu Wien besitzen mehre Meisterstücke dieser Künstler, und in der Gemäldesammlung des Museums von Innsbruck spricht eine Landschaft des Anton Feistenberger die besondere Aufmerksamkeit an. Anton, 1678 geboren, starb 1722 zu Wien. In Kitzbühel lebte auch Andreas Huber, ein Bruder des berühmten Geodeten Blasius Huber. Er war ein gewandter, kunsterfahrner Baumeister. Viele Kirchen in der Umgebung, namentlich die zu Hopf-

garten, Brixen, Aschau u. a. sind seine Werke. Er starb 1808. — Rühmt sich die Stadt Kitzbühel auch noch anderer viel verdienter Männer, so können sie doch hier nicht aufgeführt werden. Nur Einen, es hat ihn bereits die öffentliche Stimme gewürdigt — darf ich nicht übergehen. Es ist der Apotheker Joseph Traunsteiner, seiner botanischen Kenntnisse wegen im In- und Auslande hochgeachtet. Mehre seiner Abhandlungen über die Flora von Kitzbühel sind in gelehrten Zeitschriften zu finden. Er ist ein tüchtiger Mitarbeiter an Reichenbach's Herbarium florae germanicae, und an dem Herbarium florae Tirolensis, welches das National-Museum versendet. Die Flora von Kitzbühel in dem Werke des Doktor Unger: Ueber den Einfluß des Bodens auf die Vegetation im nordöstlichen Tirol 2c. — ist, so weit sie die Phanerogamen betrifft, nur durch die genauesten Forschungen Traunsteiners möglich geworden. Er hat vier Pflanzen-Arten entdeckt, welche von den nachgenannten Autoren als neu beschrieben wurden. Zwei davon führen zur Ehrung seines Verdienstes auch seinen Namen, nämlich: Draba Traunsteineri, Hoppe; Orchis Traunsteineri, Sauter; Carlina longifolia, Reichenbach, und Saussura macrophylla, Sauter.

Rings um die Stadt, von Thal und Hügel, so weit das Auge reicht, so hoch die Berge steigen, glänzt der hellgrüne Schmelz der Wiesen zurück, ausnehmend schön hervorgehoben durch das Dunkelgrün seltener Waldstreifen, durch die grauen kahlen Zacken des Kaiserberges, welche über die schwellenden Grashügel hereinblicken, und die Eis-Pyramide des großen Venedigers, die über dem Kitzbüh'ler-Sonnberg leuchtet. Erhabenheit und Größe, Reitz und Anmuth ergießen sich in vollkommener Harmonie über diese holde Landschaft, welche man bei längerm Aufenthalte liebgewinnen muß. Einzeln und in Gruppen, in der Ebene und auf Anhöhen umkreisen reinliche Bauernhöfe und andere Bauwerke die Stadt. Oestlich ¼ St. von dieser, und am rechten Ufer der Großache liegt nahe der neuen Strasse der Weiler Kaps mit 3 H. und das fürstlich Lamberg'sche Schloß Kapsburg, welches im J. 1626 Hans Dietrich von Rößl an Caspar Freiherrn von Wolkenstein verkaufte, und später die Familie Lamberg an sich brachte. Die zum Schlosse ge-

hörige Meierei blüht vortrefflich auf. Südwärts davon am Zephirauer- und Stockinger-Bache ruht der Weiler Stockach mit 6 H., über welchen die herrlichen Gelände des Kitzbüh'ler-Sonnberges sich erheben, mit zahlreichen in die Gegenden Hagstein, Henthal und Sonnberg getheilten Höfen, deren man 47 zählt. Der Sonnberg, dessen Spitze der grüne Lämmerbühel heißt, und dessen Vordergrund, ein wohlgebildeter Kalkhügel, einen schönen Buchenwald trägt, den einzigen in der weiten Umgegend, erstreckt sich auch in die Gemeinde Aurach, und lohnt durch ausgezeichnete Fruchtbarkeit seine fleißige Bebauung. Nordöstlich von Kitzbühel reiht sich der Bezirk von Griesenau, bis zum Walsenbache ausgedehnt. Auf den Bergniederungen, über welche eine Seitenstrasse nach Wiesenschwang und St. Johann führt, liegen die 3 Häuser von Aschbach mit einer Farbenmühle, der Weiler Griesenau mit 7, und Oberau mit 3 H. 1/2 bis 3/4 St. vom Landgerichtssitze. In der Thaltiefe und auf den Gehängen des Aschelberges sind noch mehre Gehöfte zerstreut. Die höchste Kuppe des Aschelberges nennt man den Taurer-Kogel, einen Vorberg des Kitzbüh'ler-Horns. Hier besteht ein Bau auf Rotheisenstein, welcher in der Farbenmühle von Aschbach zu einer schönen braunrothen Farbe verarbeitet, und unter dem Namen Kesselbraun auswärtig größtentheils nach Wien abgesetzt wird. In der Nähe der Drathalpe wird auch Schwerspath gewonnen. Nördlich von der Stadt zwischen Griesenau und Oberndorf breitet sich die Gegend von Stegen aus. Dahin gehören die Ortschaften Grub an beiden Ufern der Ache, Walsenbach etwas höher an der bemerkten Seitenstrasse nach St. Johann, und die bis auf 1 St. von der Stadt zerstreuten Höfe des Rißberges, welcher sich an das Kitzbüh'ler-Horn lehnt. Stegen selbst liegt mit 3 H. am Gebirgsfuße auf schiefer Ebene, 3/4 St. von Kitzbühel. In allen diesen Ortschaften zählt man 25 Wohnungen.

Das linke Ufer der Ache südöstlich von der Stadt, vom Ehrenbach bis zum Gebiete der Gemeinde Aurach, besetzt die Gegend Högel. Sie umfaßt gleich außer der Vorstadt Hadergasse den Weiler Höglerrain mit 10 H., den Weiler Högel am Fuße des Stückelberges mit 5 H. 5/8 St. von Kitzbühel und noch 5 Ein-

zelnhöfe. Ueber dem Stücklberg liegt 1 $^{1}/_{8}$ St. von der Stadt die vielbesuchte Leitner-Alpe. Der Ehrenbach trennt diese Gegend vom Flurgebiete der Stadt, in welchem dieselbe nahe am Stadtgraben einen großen gemeinschaftlichen Krautgarten, ein schönes Vermächtniß der Vorzeit, besitzt. Dieser Garten ist in 96 Theile getheilt, und fast jeder Hauseigenthümer besitzt davon einen Antheil als frei veräußerliches Eigenthum. Im Frühlinge wird der ganze Grund gepflügt, und mit Gemüse bepflanzt. — Südlich von Kitzbühel erhebt sich der Schattberg mit ausgedehnten Sommerweiden und Wäldern, und über diesem, die große Bürger- oder Ehrenbach-Alpe. In den Niederungen des Schattberges besteht der ärarialische Bergbau gleichen Namens, schon im 15. Jahrhunderte betrieben, dann verlassen; nach langer Ruhe aber im J. 1763 wieder aufgenommen. Er liefert Kupferkies, der in der Hütte zu Jochberg verschmolzen wird. Der über 88 Klafter tiefe Förderungsschacht, welcher mit dem langen, ganz in der Tiefe des Thales mündenden Erbstollen in Verbindung steht, das Hebewerk und die neue Quetsch-Maschine sind sehenswerth. Höher am Berge tritt aus dem Dunkel des Waldes die romantische Einsiedelei Kniepaß hervor mit einem netten Kirchlein, ein Wallfahrtspunkt, nahe den Caskaden des Ehrenbaches, immer frisch und kühl selbst bei den Gluthen des Sommers. — Westlich von Kitzbühel bis an die Gränze des Brixenthales erstreckt sich die Gegend von Gundhabing und Kogel, und umfängt an der Strasse nach Brixenthal, nahe an der Stadt, den Weiler Ecking mit 8 H., $^{1}/_{2}$ St. weiter das Dörfchen Gundhabing mit 10 H. 86 E. und einer Kapelle, dann hart an der Gerichtsgränze das ehemalige Zollamt Klausenbach mit 2 H. 1 St. von Kitzbühel. — An den Schattberg gränzt der Bockberg mit 4 Einzelnhöfen, und an diesen der Kogel, auf dessen bedeutender Höhe 7 H. stehen. Am Fuße dieser Berge sieht man das rein ärarische Kupfer- und Silberbergwerk am Sinwell mit weitläufigen Stollen und zahlreichen Arbeitern schon seit 1580 im Betriebe. Die große Halde des Sinwells gewährt eine schöne Ansicht der Gegend. Tiefer im Walde ober Gundhabing, wo hundertjährige Tannen ihre breiten Schatten werfen, findet man Mauertrüm-

mer einer uralten Burg von Gräben umzogen. Der Sage nach hat sie Löwenburg geheißen.

In dieser Burg sollen zur Zeit Carl des Großen heidnische Häuptlinge aus slavischem Stamme gehaus't haben, welche Hans v. Velden im Jahre 808 nach einem blutigen Kampfe auf der Ebene zwischen Münichau und Gundhabing aus ihrem letzten Wohnsitze vertrieb. Waffen und Rüstungen, auf der Wahlstatt gesammelt, wurden lange in der Burg Münichau bewahrt.

Nordwestlich von der Stadt zwischen dem Schwarzsee, der Rein- und der Großache streift das Hügelland Bühelach bis an die Felswände des Kaiserberges, eine liebliche Landschaft. Zahlreiche Hügel und Anhöhen steigen neben und hinter einander empor, die meisten derselben auf den Gipfeln mit einem oder auch zwei Höfen geziert, und an den Abhängen mit Wiesengrund und Saatfeldern bekleidet, während die Niederungen und Thälchen zwischen denselben von Waldstreifen und Moorboden durchzogen werden. — Ganz eigenthümlich ist der Charakter dieser Gegend, so wie ihre Vegetation — nordisch und mager. Es fehlt hier an Alpen und Sommerweide, darum auch an größerem, einträglichem Viehstande. Nur der Verkauf des Hafers, welcher sehr gut gedeiht, bringt sparsamen Erwerb ein. Der zur Gemeinde Kitzbühel gehörige Theil dieses Hügellandes zählt nebst dem Weiler Pocher 48 H., der seinen Namen vom landesfürstlichen Poch- und Waschwerke, 1/4 St. von der Stadt an der Strasse nach St. Johann entlehnt hat. Nicht weit davon stehen vor den Felsenkellern der Brauer Tiefenbrunner und Daimer zwei zierliche Gasthäuser für den Sommergebrauch mit freundlichen Anlagen. — Den nächsten Hügel an der Nordwestseite der Stadt krönt das wohlerhaltene Schloß Lebenberg, welches die ganze Gegend und weit hinein das Jochberger-Thal mit seiner Aussicht beherrscht. Im J. 1531 besaßen es die Gebrüder Reicherzheimer, und erst später kam es an die Gerichtsherren und an die Fürsten von Lamberg. Fast in der Mitte des Bühelachs ist eine Torfstecherei des Fürsten Lamberg im Betriebe, welche treffliches Materiale liefert.

2. Gemeinde Aurach, 764 E. 117 H.

An den Gemeinde-Bezirk von Kitzbühel stößt südlich die Gemeinde Aurach. Sie besetzt den vordern Theil des Jochberger-Thales zu beiden Seiten. Die neue Heerstrasse zieht durch den ganzen Gemeinde-Bezirk am rechten Ufer der Großache hinauf. Das Dorf Oberaurach mit 9 H. und 60 E. steht in einer Schlucht der östlichen Thalseite, welche der Holerbach ausgegraben hat, 1¼ St. von Kitzbühel, unberührt vom Strassenzuge, und umschließt die Vikariats-Kirche des heil. Rupert, welche 1427 von Friedrich von Teis, Bischof zu Chiemsee, geweiht wurde. Das der Pfarre St. Johann untergeordnete Vikariat verleiht der Landesfürst. Das Dörfchen hat eine eigene Schule, und am 26. Okt. einen Viehmarkt. Der Weiler Unteraurach mit 15 H. und 97 E. lagert sich in der Thalsohle unweit der Heerstrasse, und ist von Oberaurach nordwestlich ½ St. entfernt. Hier bewundert man in der Kapelle ein Madonnen-Bild aus Stein, welches der heil. Thiemo, vom J. 1090 bis 1101 Erzbischof zu Salzburg, verfertiget haben soll. —

Südlich ⅞ St. von Oberaurach nimmt der Weiler Wieseneck die Thalfläche ein, wo der Wiesenecker-Bach in die Ache mündet, er zählt 10 H. Am südlichen Abhange des Gebirgsrückens, der sich zwischen den Thalschluchten des Holer- und Wiesenecker-Baches vorschiebt, öffnen sich die Kupfergruben der Kelchalpe, in denen Spateisenstein und Kupferkies einbricht. Das neue Berghaus bei diesem Baue steht auf einer Seehöhe von 4559′. — Die Ebene am linken Ufer der Großache ⅝ St. südlich von der Kirche, besetzt der Weiler Hof mit 4 Häusern. Die größte Anzahl der Häuser, welche zu dieser Gemeinde gehören, liegen auf dem Mittelgebirge in einer Entfernung von ⅝ bis ⅞ St. um Oberaurach vertheilt. Diese bewohnten Berge sind: nördlich der Auracher Sonnberg; östlich die Haselwand, über welcher die Auracher Wildalpe und der zu Pillersee gehörige Eisensteinbau am Gebra steht. Die Grubengebäude derselben liegen aber, seitdem ein Förderungsstollen durch den ganzen Berg getrieben ist, im jenseitigen Thale Pillersee. Südöstlich am Berg-Vorsprunge zwischen dem Holer- und Weissenbach breitet sich die Gegend Koching

oder Kocher aus, westlich jenseits der Großache steht der Haberberg.

3. Gemeinde Jochberg, 914 E. 131 H.

Die höchste und südlichste Partie des Jochberger-Thales gehört der Gemeinde Jochberg an. — Die neue Strasse übersetzt auf das linke Ufer der Ache eine kleine Strecke unter der Schmelzhütte, und zieht durch das Dorf Jochberg. Dieses liegt 2 ½ St. von Kitzbühel, heiter und frisch in Mitte seiner Berge, links über der Großache, zählt in 15 H. 123 E., hat eine hübsche der Pfarre St. Johann untergeordnete Vikariats-Kirche zum heil. Wolfgang, l. f. Patronates, ein Armen-Versorgungshaus, eine Schule und zwei gute Wirthshäuser. Besonders angenehm fällt hier das schöne Vikariats-Gebäude auf. Unter der Kirche entspringt die Wolfgangs-Quelle, welche einst zum Bade benützt wurde, jetzt aber wegen ihrer Unwirksamkeit verlassen ist. In früheren Zeiten mag ihr mehr der geweihte Ort des Ursprunges, als ihr innerer Gehalt und ihre Heilkraft den viel verbreiteten Ruf erworben haben, den sie genoß. Die alpenmäßige Landschaft ist ringsum von Thaleinschnitten durchfurcht, aus denen muntere Bächlein im Schatten des Nadelwaldes hervorrauschen. In den Niederungen und an den sanfteren Abhängen dieser Thälchen sind viele Weiler und einzelne Höfe sehr vortheilhaft angebracht, bald behaglich im breiten Acker- und Wiesengrunde, da und dort von einer Reihe üppiger Kirschbäume beschattet, bald kecker auf den Vorsprung eines Berges hinausgestellt. — Der Bewohner dieser Gegend ist Hirte, Köhler oder Bergmann; jedem ist der heimathliche Boden gleich günstig. Der Schacht spendet Erz und Arbeits-Verdienst, der Wald Holz für den Kohlen-Meiler, und die Grasflur fettes Futter im Thale und auf den Alpen für die zahlreichen Herden. Nördlich ½ St. vom Dorfe Jochberg am linken Ufer der Ache steht der Weiler Mairhof mit 7 H. und ¼ St. davon südöstlich, und ⅜ St. nördlich von der Kirche an der neuen Strasse die ärarialische Kupfer-Schmelzhütte mit den Poch- und Waschwerken, welche die Ausbeute der nahen Gruben verarbeiten, und jährlich 1060 Ctnr. Erze nach Brixlegg und Achenrain senden. Hier befindet sich auch eine große

Köhlerei, welche jährlich den halben Bedarf der Schmelzwerke, bei 650 Fuder Kohlen, erzeugt; die andere Hälfte wird an den Holzschlag-Plätzen selbst gebrannt, und im Winter auf Schlitten herbeigeschafft. Der Schmelzhütte gegenüber öffnet sich im östlichen Gebirgshange das Bergwerk „Kupferplatten" seit dem 15. Jahrhunderte im Baue. Von demselben zieht ein Fußweg über die Alpen Drauseneck, Thor und Pfandeben in das Gebiet des salzburgischen Pfleggerichtes Zell am See. Vor Jochberg ¼ St. zieht die Landstrasse durch den Weiler Oed mit 5 H. Auf den westlichen Anhöhen sind die Einzelnhöfe und Häusergruppen der Gegenden Gfäll, Bärenbühel und Filz vertheilt, wovon die weitesten 1 St. von der Kirche sich entfernen. Von Gfäll steigt ein Fußpfad durch das Thal Saukaser über würzige Alpen in das Spertenthal und nach Kirchberg im Brixenthale hinüber. Südlich von Jochberg und am rechten Ufer der Ache erreicht man in ⅛ St. den Weiler Bschütt mit 15 H. über welchem im westlichen Gebirge die 6 Höfe von Reit stehen. Weiter gegen Süden ¾ und ⅞ St. von der Jochberg-Kirche liegen in der Thalebene am rechten Ufer die 12 Einzelnhöfe von Niederwald und Oberwald. Am östlichen Mittelgebirge darüber folgen sich in kleinen Entfernungen die Weiler Oberhausen, Thal und Au, mit 7 und 8 H. und bis ⅝ St. von der Kirche. — Vom Dorfe Jochberg fort hält sich die neue Strasse, indem sie nach ½ St. mittels einer festen Steinbrücke über die starke Bergschlucht des Aubaches führt, immer an dem linken Ufer der Ache 1 ¼ St. lang bis an den Fuß des Berges im Jochberg-Walde.

Dort wendet sie sich gegen Osten über den hohen Bogen einer hübschen steinernen Brücke auf das rechte Ufer, und dann in einem beträchtlichen Schlangenzuge gegen den Paß Thurn hinauf, zu dem südlichsten Punkte der Gemeinde, zugleich Gränze zwischen Tirol und Salzburg 2 ¾ St. von der Jochberg-Kirche. Einst verwehrte hier den feindlichen Eintritt in das Land ein festes Schloß, welches bei der Bauern-Empörung im Jahre 1526 zerstört wurde. Jetzt biethet ein Wirthshaus auf der Höhe des Berges den Reisenden Labung. Der Besitzer desselben hat die Verbindlichkeit, erkrankte Wanderer zu beherbergen, und bis zum Hause

Spital am nördlichen Fuße des Berges zu führen, wofür er 42 Staar Getreide bezieht. Der Eigenthümer dieses Hauses empfängt zum gleichen menschenfreundlichen Zwecke einen Zehent. Dafür ist er verbunden, die erkrankten Wanderer nach Kitzbühel zu führen, und an seinem Hause eine Laterne zu brennen, den Reisenden zur Leuchte. Die neu angelegte Strasse hat sich jedoch von Spital entfernt. Der Paß Thurn entfaltet nach zwei Richtungen eine sehr schöne Aussicht. Nördlich zeigt er das Thal der Großache im ländlichen Sonntagsschmucke, immer aber bescheiden und anspruchslos ohne verschwenderischen Luxus, um so anziehender, je blühender in seiner einfachen Jugendfrische, — bis an die grauen Zinnen des Kaisergebirges ausgedehnt. Südlich strahlt die großartige Reihe der Eisberge aus der Taurnkette Pinzgau's in der Mittagssonne. — Ehe die neue Strasse erbaut war, ging der Weg über steile Felsen in die sanfte Thalneige, in welcher die Jochberger-Waldkapelle stand, ein alter ehrwürdiger Wallfahrts-Punkt 2 1/8 St. vom Dorfe. Bei ihr befand sich eine niedliche Einsiedelei, welche einst die stiftungsmäßige Bestimmung hatte, Reisende zu beherbergen und zurecht zu weisen. Jezt ist die Einsiedelei abgebrochen, und die Kapelle an die neue Strasse übersetzt worden.

Seit undenklichen Zeiten fanden auf dem freien ebenen Rasenplatze an der alten Jochberger-Waldkapelle am Maria-Heimsuchungs-Tage gymnastische Spiele Statt. An diesem Tage — dem Patrociniums-Feste der Kapelle — ward, weil diese für die große Menge des herbeiströmenden Volkes nicht Raum genug hatte, vor der Kapellenthüre Hochamt und Predigt gehalten. Nach beendigtem Gottesdienste schloß der männliche Theil einen Kreis, und die Zweikämpfe im Ringen (Hosenrecken genannt) begannen, wobei jener als Sieger erkannt wurde, welcher seinen Gegner unter dreimal wenigstens zweimal zu Boden warf. Das Ringen eröffneten halbgewachsene Jungen, dann traten immer stärkere und zuletzt die Hagmeier (Robler) auf. Im Kreise der Zuschauer befanden sich die achtbarsten Gutsbesitzer von Jochberg, Aurach und dem nachbarlichen Pinzgau, durch deren Dazwischentreten das Kampfspiel nie in Rauferei ausartete. Man stellte gewöhnlich einen Pinzgauer und einen Tiroler gegeneinander, und die Freude der Landsleute, welche die meisten Sieger, und besonders derjenigen, welche den unbesiegten Hagmeier zu den Ihrigen zählten, war unbegränzt.

Noch lebt der wackere Schützenhauptmann, Anton Oppacher, Wirth zu Jochberg, ein Greis von 72 Jahren. Er nahm an allen Kriegen, welche das Vaterland in den letzten Perioden berührten, thätigen Antheil, diente in den Jahren 1796, 1797, 1800 und 1805 als Oberlieutenant, und zeichnete sich bei der glücklichen Vertheidigung des Passes Strub 1805 durch Muth und Unerschrockenheit aus, wo er auch schwer verwundet wurde. Am 11. Mai 1809 behauptete er als Hauptmann der Landes-Vertheidiger aus den Gemeinden Jochberg, Aurach und Kitzbühel eben diesen Paß (S. Anmerkung zur Gemeinde Waidring.) 9 St. lang gegen den wenigstens 10,000 Mann starken Feind, bis er endlich der Uebermacht langsam und immer kämpfend wich. Wenn auch nicht rühmlicher, aber glänzender zeigte sich Oppacher bei der Erstürmung des Kniepasses bei Lofer. Am 18. Okt. desselben Jahres trieb er mit seiner Compagnie den Feind aus den Schanzen des Passes, und behauptete den errungenen Posten nicht nur gegen den ungestümen Angriff einer zahlreichen feindlichen Truppe, sondern verfolgte dieselbe bis Unken, nahm 250 Mann und 15 Offiziere gefangen, und sprengte einen Theil in die Saale. Dadurch war den Schützen-Anführern Speckbacher und Wintersteller, welche bei Lofer im Gefechte standen, der Sieg wesentlich erleichtert. — Oppacher ist einer der wohlhabendsten Männer seiner Gegend, gerade, bieder, und fest; er genießt die entschiedenste Achtung und das allgemeine Vertrauen im ganzen Unterinnthale. In gerechter Anerkennung solcher Verdienste hat ihm Kaiser Franz die mittlere goldene Ehren-Medaille mit Oehr und Band verliehen. Mehr als diese Auszeichnung aber freute den ehrwürdigen Greis die Gnade, daß Kaiser Franz 1832 bei seinem Hause, ihn zu besuchen, abstieg. — Eine andere Bauernfamilie auf dem Jochberg, am Gute zu Christern genannt, besitzt eine große goldene Medaille mit Kette und silberner Kapsel, welche dem Bauersmanne Christian Koidl im J. 1703 von Kaiser Leopold aus dem Grunde verliehen wurde, weil er, wie das Diplom sagt, „im baierischen Einfalle getreu und eifrig in Zug und Wacht Nachricht von Kufstein eingeholt, und mehrere Reisen in Angelegenheiten des Landes gemacht hatte."

4. Gemeinde Reith, 489 E. 91 H.

Nordwestlich von Kitzbühel breitet sich die Gemeinde Reith über den obern Theil des Reinthales aus. Der Weg dahin geht von der Brixenthaler-Strasse, in der Nähe des Schwarzsees, ablenkend in 5/8 St. nördlich nach dem Hauptorte, dem Dörfchen Reith, am linken Ufer der Reinthaler-Ache, und 1 1/4 St. vom Landgerichtssitze. Hier trifft man die Vikariats-Kirche zum heil. Aegid, l. f. Patronates, eine Schule und ein Armen-Versorgungshaus. Urkundlich bestand zwar die Kirche schon vor dem J. 1330; allein die Gemeinde war durch Jahrhunderte unmittelbar der Pfarre St. Johann untergeordnet. Das Vikariat wurde erst 1674 gegründet. Das Dörfchen mit 24 vereinten Häusern und 240 E. liegt in einer sumpfigen, walddunkeln Gegend, doch mit seinem Thalgelände von der Ferne z. B. von der Brücke bei Gundhabing aus sehr schön zu schauen. Die übrigen Wohnungen sind zerstreut auf der beträchtlichen Thalebene oder auf den sanften Anhöhen. Südöstlich 5/8 St. vom Dorfe steht an der Strasse nach Kitzbühel am Fuße des Hügellandes in der Thalsohle, die sich bis Gundhabing ausdehnt, das Schloß Münichau mit der Hinterseite dem Thale, und mit der Fronte dem Bühelach zugewendet. Es wird nur nothdürftig vor gänzlichem Verfalle gesichert, die Schloßkapelle allein ist gut erhalten. Wohlgefällig lagern sich in der Umgebung fünf Höfe. Im J. 1412 saßen die Brüder Wolfgang und Hans von Münichau, Vasallen des Herzogs Stephan von Baiern, auf diesem Schlosse, erst 1679 kam es an die Familie Lamberg. Nordwärts von Münichau erhebt sich der zur Gemeinde Reith gehörige Theil des Bühelach bis zum bewohnten Hautzenberge mit 28 H. Gegen Westen und Nordwest von der Kirche sind über den obern und untern Astberg 28 H. zerstreut; die höchst gelegenen weiter als auf 1 St.

5. Gemeinde Going, 774 E. 159 H.

Der untere Theil des Reinachen-Thales ist das Gebiet der Gemeinde Going. Das Dorf Going liegt an der Poststrasse von Ellmau nach St. Johann, 1/4 St. von der westlichen Gerichts-

gränze, nordwestlich und 3 5/8 St. von Kitzbühel (gerechnet nach der Entfernung auf der Strasse über den Röhrerbühel.) Die zierliche Vikariats-Kirche zum heil. Kreuz ist l. f. Patronates und von der Pfarre St. Johann abhängig (erbauet von Andreas Huber im J. 1775.) Das Dorf umfaßt mit Einschluß der 12 auf dem Mittelgebirge Sölle gelegenen Wohnungen 51 H. und 283 E. und hat eine eigene Schule. Die übrigen Wohngebäude dieser Gemeinde umstellen auf Anhöhen und im Thale das Dorf; und zwar am südl. Mittelgebirge die zerstreuten Gehöfte zu Au, Gintsberg, Gaugs und Holerau; nordwestlich der Weiler Schwent mit 19 H. und 106 E. an den untersten Anhöhen des Kaisergebirgs; nordöstlich die Häusergruppen von Brama, welche zusammen 43 Hütten zählen, aus denen einst, als der Bergbau am Röhrerbühel im besten Betriebe war, täglich 600 Knappen einschließlich jener von Going über die Brücke der Reinache zur Grubenarbeit gingen; endlich etwas mehr östlich Aschach mit 14 H. auf den ersten Stufen des kalkigen Sonnenberges. Alle diese Ortschaften sind 1/4 bis 3/4 St. vom Dorfe Going entlegen. Ueber das Mittelgebirge Sölle leitet ein Gangsteig nach Reith. Vom Dorfe Going führt die Poststrasse in 1/4 St. zum großen Gasthause, zum Stangel genannt, (wo die Strasse von Reith und Oberndorf in sie einmündet,) und dann längs den Einzelnhäusern von Reisch gegen St. Johann stets am linken Ufer der Reinthaler-Ache. Ehemals zog sie über den Röhrerbühel nach Oberndorf.

6. Gemeinde Oberndorf, 761 E. 127 H.

Von Kitzbühel läuft die Hauptthal-Strasse nordwärts am linken Ufer der Großache, übersetzt diese beim Orte Grub, wo das Leukenthal, eine Fortsetzung des Jochberger-Thales, beginnt, wendet sich dann über die schwarze Brücke wieder auf das linke Ufer, und gelangt endlich nach Oberndorf. Dieses Dorf 1 1/2 St. vom Landgerichts-Sitze in einer angenehmen fruchtbaren Gegend, in welcher die Thalsohle schon eine bedeutende Breite gewonnen hat, zählt 25 H. und 164 E. und hat eine eigene Schule. Die artige Kirche zu den heil. Philipp und Jakob, bei der ein exponirter Priester der Pfarre St. Johann die Seelsorge versieht, und

den Titel „Provisor" führt, wurde 1748 gebaut. Die zu dieser Gemeinde gehörigen Ortschaften beginnen an der linken Seite der Ache, im Süden 1/2 St. vom Dorfe, an der Strasse von Kitzbühel mit einigen Häusern in der Gegend des Neuhäusels, eines kleinen Wirthshauses; mehre sind südwestlich auf den Höhen des Bühelach herumgestreut. Dieses Hügelland setzt hier von den Gränzen der Gemeinden Reith und Kitzbühel in nördlicher Richtung und längs der Gränze von Going bis zum Gebiete von St. Johann fort, und umfaßt noch die einsamen Häuser von Hautzenberg und Buchberg. Auf der Seite gegen Oberndorf und westlich davon lös't sich die Hügelkette allmälig in flachen Waldboden auf. Hier stehen 26 meist sehr kleine Häuschen, bald einzeln, bald in schwachen Gruppen beisammen, frei, auf Anhöhen, oder im Gehölze so verborgen, daß man sie kaum findet. Ihr Bereich ist der Reitherbühel und der in der tirol. Bergwerks-Geschichte so merkwürdige Röhrerbühel. Sie sind von 95 Menschen bewohnt, die jezt da sich nur kümmerlich ihr Brod erwerben, wo einst täglich mehr als 1600 Knappen Arbeit und guten Unterhalt fanden, wo die reichsten Familien von München, Augsburg und Nürnberg ihre Schätze sammelten. Auf dem Röhrerbühel steht noch ein kleines, alterndes Kirchlein, die Röhrerbühel-Kapelle genannt. — Die Hauptstrasse führt in 1/4 St. von Oberndorf nordöstlich zu dem Weiler Eberharting mit 4 H. in der Fläche des Thales und dann nach St. Johann. Zur rechten Seite der Großache vertheilen sich die 21 H. des Weilers Wiesenschwang auf die Anhöhe und auf die Ebene dem Dorfe Oberndorf fast gegenüber gerade dort, wo die Bergneige, über welche die östliche Seitenstrasse von Kitzbühel herabführt, in die Sohle des Thales sich verliert. In Südost ungefähr 1 St. von der Kirche sieht man auf dem Rißberg, einem Gehänge des Kitzbüh'ler-Horns, 9 Höfe zerstreut, und zwischen diesen und Wiesenschwang die 12 H. von Haslach.

Der Röhrerbühel war zur Zeit der Blüthe des tirolischen Bergbaues ein vorzüglicher Glanzpunkt, der nur vom Falkenstein bei Schwaz überstrahlt wurde. Aus seinen berühmten Schächten wurde Silber, Kupfer, Schwerspath, Alabaster und Kochsalz gehoben, und diese Schätze

lohnten die kostspieligsten Bauten lange sehr gewinnreich. Ueber die Entdeckung des Erzlagers am Röhrerbühel, welche in das Jahr 1539 fällt, erzählt v. Sperges eine fröhliche Sage. Drei Bauern, Michael Rainer, Christian Gasteiger und Georg Prugger kehrten vom Kirchweih-Feste zu Going am Michaels-Tage nach Hause zurück. Ermüdung nöthigte sie unter einem Kirschbaume auszuruhen. Da hatten nun die neckischen Gnomen mit diesem Kleeblatte ihr Spiel, und zeigten allen dreien im Traume die Silberadern und die Massen des Kupfererzes im Strahle des Karfunkels, und alle die Schätze, auf welchen sie schliefen. Als am andern Morgen einer dieser Gesellen seinen Traum erzählte, waren die andern höchlich erstaunt, das nämliche Traumgesicht gehabt zu haben. Neugierig versuchten sie daher, am Boden zu scharren, und sieh! sogleich blitzte ihnen das blanke Erz entgegen. Der Bergbau begann im Jahre 1540 und war gleich anfangs ergiebig. Man drängte sich zur Theilnahme an demselben, und selbst die Herzoge von Baiern traten unter die Gewerken. In dem Zeitraume von 1550 bis 1606 wurden nur an Silber 593,624 Mark 10 Loth gewonnen, und davon im J. 1552 allein 22,913 Mark. An Kupfer wird die Ausbeute von 1563 bis 1607 auf 3,103,375 Ctr. 45 $\frac{1}{4}$ Pfd., und davon im J. 1565 auf 10,375 Ctr. 58 $\frac{1}{2}$ Pfd. angegeben. Als die vorzüglichsten Gewerken und Schmelzherren bezeichnet man: bei dem Kössenthaler'schen Handel, (so war damals das Bergamt genannt) den Paul Pehamb von Nürnberg, die Gebrüder Christoph und Georg Lasser zu Lassereck; dann für den Kirchberger'schen Handel: den Hans Thomas von Triebenbach, Abraham Sailer, Hans Echinger, ferner die Freiherren v. Fugger, und die Brüder Hans Marquard und Carl Rosenberger zu Roseneck. Im Jahre 1597 arbeiteten 1615 Knappen in diesen Gruben. Die größte Ausbeute ergab sich bis 1630. Später nahm der Bergsegen ab; die Gewältigung der Grubenwasser wurde wegen übergroßer Teufe der Schächte (der Schacht zu St. Daniel war 496$\frac{1}{2}$° und der Heiliggeist-Schacht sogar 502$\frac{2}{3}$°, und zwar 98° unter der Meeresfläche eingesenkt) fast unmöglich, und die Förderung der Erze so kostspielig, daß die enormen Ausgaben nach und nach allen Gewinn verschlangen. Im J. 1750 stand das Werk schon in Einbuße, und 1774 wurde es aufgelassen. Seit jener Zeit nährt die Durchsuchung der großen Halden noch immer einige Menschen. Der Bau vom Röhrerbühel erstreckte sich westwärts bis an den Astberg bei Reith, und da das Streichen der Erzgänge auch nach Osten hin vermuthet wird, so ist rechts von der Großache zwischen Oberndorf und St. Johann 1841 ein Neuschurf angelegt worden. Nicht weit von dieser Stelle wurde auch unlängst ein Braunkohlen-Lager entdeckt.

7. Gemeinde St. Johann. 2187 E. 332 H.

Sie folgt nördlich der Gemeinde Oberndorf im schönen Leukenthale, und nimmt fast das Centrum des Gerichts-Bezirkes ein. Die Gegend ist hier offen, frei und heiter, mit einer Breite von $^3/_{10}$ Meilen. Hier laufen fünf Thal-Radien zusammen: aus dem Süden das Jochberger-Thal, aus Südwest das Reinthal, aus Westen das Söllthal, aus Norden das Kössenthal und aus Südost das Pillersee-Thal. Im Osten und Westen beugen sich um die weite fruchtbare Ebene sanfte Hügel und zierliche Alpenhöhen im Wiesengrün und Walddunkel wechselnd. Die tiefern Gelände sind mit Häusergruppen und Einzelnhöfen geschmackvoll übersäet. Ueberall begegnet das Auge den zartesten Umrissen, den weichsten Formen, überall der üppigsten Blüthe. Ueber diesen Hügelkreis ragt im Süden das alpengrüne Kitzbüh'ler-Horn unbeschreiblich schön im rosigen Morgenlichte hinauf, und ihm gegenüber im Nordwest stellt sich der Kaiser, die ungeheure Felsenstadt mit ihren Wällen und Thürmen, damit das Liebliche im Bilde durch das Erhabene und Ernste um so mehr gehoben werde. Mit Recht wird diese Gegend als eine der ersten landschaftlichen Schönheiten Unterinnthals gepriesen. Die Erzherzogin Maria Elisabeth (Schwester des Kaisers Joseph II.) nahm durch viele Jahre hindurch ihren Sommeraufenthalt zu St. Johann. In der Mitte der Thalebene dort, wo die Pillersee-Ache in die Großache sich ergießt, ruht von beiden Bächen umfangen das ansehnliche Dorf **St. Johann** an der Poststrasse nach Salzburg, 3 St. von Kitzbühel. Es zählt 81 H. und 634 E., hat einen Distrikts-Arzt, 2 Wundärzte, einen Gefällenwach-Posten, ein Postamt als Station zwischen Ellmau und Waidring, einen l. f. Straßenmeister, eine Schule, eine Schießstätte und ein Armen-Versorgungshaus. Die Pfarrkirche zur Ehre der Himmelfahrt Mariens geweiht, ist l. f. Patronats, und der Pfarrer zugleich Dekan und Schulen-Inspektor für den Landgerichts-Bezirk.

Die Seelsorge von St. Johann reicht weit in das Mittelalter hinein. Einer Urkunde gemäß überließ Kaiser Otto I. im J. 949 diese Pfarre mit ihrer ganzen Dotation, und mit dem Verleihungsrechte den Bi-

schöfen von Salzburg. Damals dehnte sich ihr Bezirk über Kitzbühel bis an die Höhen von Jochberg aus. Die gegenwärtige schöne Pfarrkirche ist 1728 gebaut worden.

Nächst an der Pfarrkirche sieht man die St. Antons-Kapelle mit einem meisterhaften Plafond-Gemälde von Schöpf. Hier besteht unter der Leitung des dortigen Dekans ein gut dotirtes Priesterhaus, ein Institut für deficiente Priester, welches im J. 1762 von dem damaligen Dekan zu St. Johann, Martin Riester, gestiftet wurde. — Mehre, zum Theil gute Gasthäuser und ein Brauhaus biethen den Reisenden bequeme Unterkunft. Der Jahrmarkt am 27. September ist sehr besucht. Die Weiler und Häuservereine, welche das Pfarrdorf umkreisen, nähern sich mehrentheils den Strassen und Wegen, die von St. Johann nach allen Richtungen ausgehen. An der Poststrasse nach Waidring, welche sich bis Erpfendorf längs dem rechten Ufer der Großache dehnt, trifft man ½ St. von der Pfarrkirche den Weiler Niederhofen mit 10 H.; in gleicher Entfernung, jedoch etwas östlich von der Strasse, die Gegenden Mitterndorf mit 5 H. und Oberhofen mit 7 H. An Oberhofen schließt sich in östlicher Ausdehnung die Gegend von Reitham. Sie nimmt das rechte Ufer der Pillersee'r-Ache und die ganze nördliche Thalseite bis an die Gränze des Gebietes von Pillersee ein, und umfängt den Weiler Reitham mit 7 H. ½ St. von der Kirche in der Ebene; die 5 H. von Scheffau auf den nördlichen waldigen Höhen, und die 32 zerstreuten Wohnungen am Sonnseit-Winkel; dann den Weiler Mühlbach mit 20 H. Die Entfernung dieser Orte von St. Johann steigert sich bis auf 1¾ St. Gegenüber dehnt sich die Gegend Schattseit-Winkel von der Gränze Pillersee's längs dem linken Ufer der Ache an der Südseite des Thales aus. Hier steht der Weiler Fuchsham mit 5 H. 1½ St. von der Pfarrkirche mit einer Filial-Schule; dann ¼ St. näher der Weiler Allbach mit 6 H. Die größere Zahl der Wohnungen zerstreut sich an der Strasse nach Pillersee und am Abhange des Berges. An der Mündung des Thales gegen Pillersee bilden 11 H. kaum ¼ St. vom Pfarrdorfe St. Johann den Weiler Alpendorf, während 15 andere sich an der Strasse und an den nächsten Berggehängen vertheilen. Auf den

südlichen Höhen über Alpendorf, auf Berglehen genannt, stehen 17 getrennte Höfe, von der Kirche bis zu 1 1/4 St. entfernt. — Im Süden an der Strasse nach Kitzbühel folgen die Weiler Apfeldorf mit 7 H. und Weiberndorf ebenfalls mit 7 H. auf einander; jener 1/4, dieser 1/2 St. von St. Johann. Am linken Ufer der Großache und rechts an der Reinthaler-Ache lagert sich auf freier Ebene der Weiler Sperten mit 12 H. im Südwest und 1 St. von St. Johann. Die Gegend am linken Ufer der Reinache bis zum Kaiserberg heißt Spital, und wird von der Poststrasse nach Ellmau durchschnitten. Sie umfaßt den Weiler Taxa 1/4 St. von der Pfarrkirche, links von der Poststrasse mit 11 H. und in der Weidaue den eigentlichen Ort Spital mit dem Kirchlein des heil. Nikolaus, und 2 H. 3/8 St. von St. Johann. Hier besteht ein Curat-Beneficium unter dem Patronate des Fürsten von Lamberg. Es ist dieß eine Stiftung des Edlen Gebhard von Velben und seiner Familie vom J. 1262. Ein Marmorstein mit gothischer Inschrift rechts neben der Kirchthür (1483 dahin gesetzt) gibt uns darüber Aufklärung. Hier wird der Stifter Gebhardus de Velbm genannt. Drei hübsche Marmoraltäre zieren das Kirchlein. Am Montag nach Maria Himmelfahrt wird hier ein beliebter Jahrmarkt gehalten. Von Spital abwärts gegen Norden und 1/2 St. von St. Johann liegt der Weiler Rettenbach mit 24 zum Theile getrennten Wohnungen, und in dessen Nähe auf freundlicher Höhe die alternde Feste von Velbenberg, der ehemalige Sitze der Ritter von Velben, welche immer mehr und mehr dem Verfalle entgegen gehet. Tiefer gegen Nordwest gelangt man in die hintere Gegend am Kaiserberg mit 9 H. Hier zeigt sich der oben unter der Aufschrift „Gewässer“ näher gewürdigte schöne Rettenbacher-Fall. In östlicher Richtung folgt die vordere Gegend am Kaiserberg mit 11 H. Der Weiler Friking mit 7 H. nimmt die Ebene südlich vom Kaiserberge ein, 1/2 St. von der Pfarre entfernt. Bernstetten am Wege nach dem Kohlenthale mit 11 H. und einer Einsiedelei gränzt schon an das Gebiet der Gemeinde Kirchdorf.

8. Gemeinde Kirchdorf. 1199 E. 208 H.

Der nördlichste Theil des Leukenthales gehört der Gemeinde

Kirchdorf an; dahin führen von St. Johann ausgehend an beiden Ufern der Großache zwei Wege gegen Norden; rechts die Poststrasse, und links der Gemeindeweg. Auf letzterm passirt man den Weiler Litzlfelden mit 22 theils zerstreuten H. in einer hügeligen Lage 3/4 St. von St. Johann. In 1/4 St. nach Litzlfelden erreicht man das Dorf Kirchdorf vom Landgerichts-Sitze 4 St. und eben gelegen. Es hat 21 H. und 114 E., eine Pfarre l. f. Patronates an der St. Stephans-Kirche, deren Fresco-Malerei dem vaterländischen Maler Schöpf angehört, dann eine Schule, ein Spital, mit dem das Armen-Versorgungshaus vereint ist, einen Wundarzt, und zwei Jahrmärkte, den einen am Donnerstag nach Ostern und den andern am Montag vor Allerheiligen.

Die Pfarrkirche stieg im J. 1815 aus der Asche des früheren uralten Gotteshauses hervor, welches von Kaiser Heinrich II. noch vor seiner Thronbesteigung beiläufig im J. 990 dotirt wurde. Der Kirchthurm allein trotzte der Zeit und dem Feuer, und steht noch mit allen Zeichen seines hohen Alters fest und ehrwürdig da. Nächst dem Dorfe bestand ehemals ein Schmelzwerk, das 1811 wegen Holzmangels verlassen wurde.

Die ersten Höhen am Wege in das Kohlenthal, westlich 3/4 St. von Kirchdorf, von 36 zerstreuten Höfen belebt, werden Gasteig genannt. In dieser Gegend 1/4 St. von der Kirche ist ein interessanter Wasserfall aus einer Höhe von beinahe 300′ in zwei Absätzen zu sehen. Weiter nordwestlich von Gasteig an der Gränze des eigentlichen Kohlenthales 1 1/4 St. von Kirchdorf vereinen sich 7 H. zum Weiler Griesenau. Ueber demselben liegt die Moor- oder Mondalpe. Dort trifft man die Ruinen eines Sommerschlosses Moor, welches die Grafen v. Moor 1560 erbauten. Auf dem Hinterberg, dessen Gehänge die Abendseite des Pfarrdorfes bilden, sind 10 Häuser herumgestreut. Hier wird auch schwarzer Marmor gebrochen. An den Fuß des Lehrberges nordwärts und 1/2 St. von Kirchdorf schmiegt sich der Weiler Weng mit 8 H., dessen Thalgründe an Versumpfung leiden. Noch nördlicher an der Thalstrasse gegen Kössen, liegt am linken Achufer der Weiler Wohlmuthing mit 15 H. 1 1/4 St. von Kirchdorf. — Am rechten Ufer der Großache längs der Poststrasse von St.

Johann nach Waidring beginnt dieses Gemeindegebiet mit dem Weiler Habach. Er hat 11 H. und liegt ⅝ St. südöstlich von Kirchdorf, mit dem er auf der Großachen-Brücke die nächste Verbindung unterhält. Bei diesem Weiler, und am linken Ufer des Habach-Baches steht der adelige Ansitz Oberhabach, einst ein Besitzthum des Hauses Rosenberg, jetzt der Familie Seywald, ein weitläufiges, wohlerhaltenes Gebäude mit großen Stallungen und Scheuern von einer Mauer eingeschlossen. Rosa von Rosenberg zu Roseneck war der letzte Sprosse ihres Geschlechtes, und starb auf diesem Ansitze im J. 1764. Seitwärts und östlich von Habach lagern sich in der Thalfläche die 5 Häuser zu Moosen und auf der Anhöhe die 10 Höfe zu Haberberg. Nördlich von Habach läuft die Poststrasse über Jägereck, dessen 9 Höfe theils an der Ebene, theils auf den Bergabhängen zerstreut sind, nach Erpfendorf, einem Weiler mit 22 H. 1 St. von Kirchdorf, und 1¾ St. von St. Johann, an dem Punkte gelegen, wo die Kössener-Thalstrasse von der Poststrasse gegen Norden hin ausastet. Ueber die östlichen und nordöstlichen Berge, und hie und da auch an der Thalsohle sind 27 Einzelnhöfe vertheilt, und beleben die düstere Gegend um Erpfendorf und Außerwald. Die weiteste Entfernung derselben von der Pfarrkirche beträgt 1½ St. — Kirchdorf ist die Heimath des rühmlich bekannten Geschlechtes der Wintersteller. Die Thaten derselben und die damit verbundenen kriegerischen Ereignisse werden in der Anmerkung erzählt.

Schon im J. 1703, als ein baierisch-französisches Heer feindlich in Tirol eingefallen war, hat sich ein Rupert Wintersteller als Hauptmann der Schützen von Kirchdorf hervorgethan, und den Dank des Kaisers Leopold, von dem er eine goldene Medaille für seine Tapferkeit erhielt, erworben. Eine Trommel, die er selbst dem Feinde abgenommen hatte, hinterließ er seinen Kindern als Siegeszeichen. — Als im J. 1740 die Kaiserin Maria Theresia von Feinden umrungen, und auf die gefährlichste Weise bedroht war, eilten auch die Tiroler der bedrängten Fürstin zu Hilfe. Die Begeisterung der Ungarn hatte auch sie wie ein elektrischer Funke ergriffen. Rupert Wintersteller, ein Sohn des obigen, rief die Landleute seiner Heimath zu den Waffen, und half mit dem Panduren-Chef, Baron Trenk, München erstürmen. Jubelnd und mit reicher Beute beladen, führte er nach

Beendigung des Feldzuges seine muthigen Schützen nach Hause zurück, ohne an der Beute Theil zu nehmen, ohne Ersatz zu fordern, für die aus seinem Vermögen bezahlten Schützenlöhnungen, im Betrage von mehr als 5000 fl.. Durch eine große goldene Medaille mit doppelter Kette und einen Wappenbrief mit vielen Vorrechten ehrte die große Kaiserin seine Tapferkeit und seine aufopfernde Hingebung.

Solche Thaten, und in ihrem Gefolge der Ruhm und die öffentliche Achtung dieser Familie, die kaiserlichen Diplome und die Siegeszeichen, welche in ihrem Hause gleich einem Heiligthume aufbewahrt wurden, verfehlten auch nicht die Wirkung auf das rasche feurige Gemüth des Enkels, ebenfalls Rupert genannt. Kaum 23 Jahre alt, ergriff dieser mit Enthusiasmus die Gelegenheit, in den Kriegsunruhen von 1797 und 1798 in Südtirol sich seiner Väter würdig zu zeigen, so auch in den J. 1800 und 1805. Doch seine Glanz-Periode war das Jahr 1809. Als im Februar desselben Jahres der Sandwirth von Wien zurückgekehrt war, hatte er auch unsern Wintersteller in das Geheimniß gezogen, und im Stillen für das große Werk der Befreiung des Vaterlandes aufgefordert. Die Zeit bis zum 11. April, wo er von Hofer die Nachricht erhielt „jetzt geht es los", benützte der eben so begeisterte als kluge Mann von Kirchdorf, Kriegsvorräthe und Freunde zu sammeln. Dadurch wurde es ihm ein Leichtes, noch am Abende desselben Tages den baierischen Posten zu St. Johann 180 Mann, stark ohne Geräusch aufzuheben. Wintersteller, nun zum Schützen-Major des Landgerichts Kitzbühel ernannt, zog zur Belagerung nach Kufstein, und später zur Deckung der Gränze nach Kössen. Als am 11. Mai nachmittags die Nachricht angekommen war, daß der Paß Strub so eben vom Feinde erobert worden sey, (S. Bemerkung zur G. Waidring) brach er augenblicklich mit seinen 2 Kirchdorfer-Kompagnien und den Schützen von Kössen gegen Waidring auf. Doch schon im Heiminger Walde begegnete er den Jochberger- und Kitzbüh'ler-Schützen, welche sich kämpfend von Waidring zurückgezogen hatten. Es war spät abends. Während der Nacht erkundete Wintersteller die Stellung und Stärke des Feindes mit großer Lebensgefahr, und entwarf mit dem Hof-Commissär v. Roschmann einen sehr zweckmäßigen Plan, um den Feind bis zur Ankunft der angesprochenen Militär-Hilfe aufzuhalten. Die Höhen des engen Thales wurden zu beiden Seiten mit sechs Schützen-Compagnien, denen sich während der Nacht die Sturm-Mannschaft des Landgerichts Kitzbühel anschloß, im Ganzen kaum mit 2000 Mann besetzt. Wintersteller zeigte sich überall unermüdet thätig — der erste und der

letzte. — Morgens sehr früh (am 12. Mai) begann schon die bairische Colonne der Strasse entlang vorzurücken; allein das Stutzenfeuer der Schützen hemmte bald die Bewegung; vorzugsweise empfanden die feindlichen Kanoniere und Dragoner dessen verderbliche Wirkung. Die wiederholten Versuche des Feindes wurden immer blutig zurückgewiesen. Schon dauerte der heftigste Kampf mehre Stunden; der Mangel an Pulver und Blei wurde indessen fühlbar; die Sturmmasse ohne Schießgewehre konnte nicht verwendet werden: da kam noch die Nachricht, daß man auf militärische Unterstützung umsonst warte; die Tiroler waren in Gefahr, umgangen zu werden, wozu General Wrede schon Anstalten getroffen hatte. Wintersteller mußte nun weichen; allein er wich erst aus dem Kampfe mit einem sechsmal stärkern Feinde, nachdem er demselben nichts mehr als Schützen ohne Pulver und Blei entgegenzustellen vermocht, und auch eine zweite Aufstellung am Aberg, ½ St. rückwärts vom Kampfplatze, ebenso erfolglos versucht hatte. In diesem Gefechte, das von 4 Uhr morgens bis 11 Uhr mittags dauerte, fielen über 100 Tiroler; indessen verlor der Feind das Fünfzehnfache an Todten. Ein theurer Sieg!

Die Baiern, welche wußten, daß bei diesem Kampfe die Kirchdorfer sich besonders thätig bewiesen, und daß der Anführer ihrer Gegner ein Angehöriger desselben Dorfes war, handelten unedel genug, ihren Verlust an den Häusern und Scheunen und an den wehrlosen Bewohnern grausam zu rächen. Die Häuser wurden geplündert und verbrannt, zurückgebliebene Kinder und Weiber ermordet, und auf Wintersteller's Kopf 100 Dukaten gesetzt. An diesem Tage erlitten die Bewohner von Kirchdorf einen gerichtlich erhobenen Schaden von 117,306 fl. Hievon traf ein Betrag von 46,350 fl. allein den Major Wintersteller; 17 seiner Gebäude mit den gut besetzten Ställen und Speichern wurden ein Raub der Flammen. Dieß alles beugte aber seinen Muth nicht, und im Geiste eines echten Spartaners schätzte er sich trotz solcher Verluste glücklich, die große Trommel gerettet zu wissen, welche sein Großvater den Baiern im J. 1703 abgenommen hatte. Der Vandalismus der feindlichen Soldaten, und die Greuel, welche zu Kirchdorf und in der Umgebung von denselben verübt wurden, entrüsteten selbst ihren General (Wrede) so sehr, daß er im Tagsbefehle vom 12. Mai aus Ellmau unter andern sich also ausdrückt: „Ich habe heute und gestern Grausamkeiten, Mordthaten, Plünderungen und Mordbrennereien sehen müssen, die das Innerste meiner Seele ergreifen. „Wer hat euch das Recht eingeräumt, selbst die Unbewaffneten zu

„morden, die Häuser und Hütten zu plündern, und Feuer in Häu„sern und Dörfern anzulegen? Soldaten! ich frage euch, wie tief „sind heute und gestern eure Gefühle von Menschlichkeit gesunken? „Blickt selbst auf den Weg von Lofer hieher, auf die Brandstätten, „auf die geplünderten Dörfer, auf jene Leichen, die ohne Waffen „in der Hand ermordet worden sind!" u. s. w. Wie diese Worte beherziget wurden, zeigt das Schicksal der Gemeinden Schwaz, Vomp, Schlitters und Reith in den folgenden Tagen. (S. 652, 667, 706, 770.)

Wintersteller fand bald Gelegenheit, die erlittene Schmach zu rächen, blutig zu vergelten. Am 10. September 1809 rückte er mit 7 Compagnien aus den Gerichten Kitzbühel und Kufstein und aus den Gemeinden bei Innsbruck nach Unken, und griff am 16. um 5 Uhr früh die Baiern wüthend an. Um den Friedhof zu Unken stritt man sich mit der größten Erbitterung; mehrmals wurde er genommen und verloren. Jenseits der Brücke war eine feindliche Compagnie eben im Begriffe, mit 2 Kanonen in einer drohenden Stellung sich festzusetzen, wodurch das Hinüberdrängen der Tiroler, wenn nicht vereitelt, doch immerhin sehr erschwert worden wäre. Allein, ehe die Kanonen zurecht gerichtet wurden, forderte Wintersteller Freiwillige auf. Blitzschnell sprangen Kitzbüh'ler und Kirchdorfer hervor, und stürmten mit umgekehrten Gewehren über die Brücke, und ihnen nach stürmte eine ganze Schützen-Compagnie. Ohne einen Schuß zu thun, streckten die Baiern das Gewehr vor solchem Ungestüm, und die Kanonen waren erobert. In und um Unken dauerte der Kampf fort, überall errang Wintersteller Vortheile, und den vollständigen Sieg und die gänzliche Niederlage der Feinde verhinderte nur die Nacht. Am nächsten Tage wurde der Kampf fortgesetzt, und da nun auch Speckbacher angekommen, und Alles vor sich zu Boden trat, war die Niederlage der Baiern vollendet. Was dem Stutzenfeuer entkam, und nicht im Flusse ertrank, wurde gefangen. Das königlich-baierische Leib-Regiment war von Wintersteller's Schützen ganz aufgerieben, 1700 Gefangene, 2 Kanonen, viele Gewehre, Munition und Gepäcke fielen den Tirolern in die Hände. Auch die Zahl der Todten und Verwundeten auf feindlicher Seite überstieg jene der Tiroler um Vieles. Dem Major Wintersteller, der immer voran stand, keine Gefahr scheute, überall ermuthigte, gebührt der Ruhm des Tages. Nach diesem Siege kehrte er mit seiner Compagnie in die Heimath zurück, und nahm nicht ferner Antheil am Kampfe. — Seine Armuth zwang ihn, die goldene Kette und Medaille seines Vaters zu verkaufen.

Als Tirol unterlag, mußte Major Wintersteller sich flüchten. Lange irrte

er im Gebirge herum, bis er am 25. März 1810 auf dem Berge bei Kirchdorf ergriffen, und nach München in die Gefangenschaft abgeführt wurde. Erst im November 1810 ward es ihm gestattet, mit ganz zerrütteter Gesundheit nach Hause zurückzukehren. Im J. 1816 erhielt Wintersteller die große goldene Medaille mit Oehr und Band, und 1819 eine jährliche Pension von 400 fl. C. M. — Rupert Wintersteller, zu Kirchdorf den 25. Jänner 1773 geboren, besaß dort das von seinem Vater ererbte Gasthaus nebst vielen Gütern und Gebäuden, und ein beträchtliches Vermögen. Voll persönlicher Tapferkeit bewies er sich stets klug und umsichtig im Anordnen, und beharrlich in der Ausführung. Auf die Gemüther seiner Landsleute, besonders der ihm zugetheilten Schützen übte dieser wichtige Mann erfolgreichen Einfluß, den er ehrenvoll erwarb, und glücklich und redlich benützte. Den Verlust seiner Habe ertrug er ohne Kleinmuth, ohne Abbruch seiner Begeisterung für Fürst und Vaterland. Wintersteller war unbestritten einer der ausgezeichnetsten Anführer der tirolischen Landes-Vertheidigung. Er starb am 30. August 1832. Diese Thatsachen sind größtentheils in Urkunden dargestellt zu finden, und zwei von Winterstellers Zeitgenossen erbothen sich, die Wahrheit derselben zu beschwören. Seine Witwe genießt eine jährliche Pension von 133 fl. 20 kr. C. M. Der Sohn dieses Helden, jezt im Besitze des leider nur zu sehr verschuldeten väterlichen Erbes, paradirte als Oberlieutenant bei der Schützen-Compagnie von St. Johann und Kirchdorf am Hoflager des Kaisers zu St. Johann im Huldigungs-Jahre 1838.

9. Gemeinde Waidring, 743 E. 112 H.

Von Erpfendorf zieht die Poststrasse gegen Osten durch das langweilige Thal Innerwald, aus welchem der Waidringer-Bach, auch Waldbach genannt, hervorrauscht, um sich mit der Großache bei der Wohlmuthinger-Brücke zu vereinigen. Nach 2 ¼ St. erreicht sie das Dorf **Waidring**, nordöstlich 4 St. von St. Johann und 7 St. von Kitzbühel entlegen. Das Dorf zählt in 22 Häusern 186 E., hat eine schöne, große Kirche, mit einem unter l. f. Patronate stehenden Vikariate, das im J. 1485 von der Pfarre Kirchdorf als eine selbstständige Seelsorge ausgeschieden wurde, eine Post-Station, eine Schule, und 2 Jahrmärkte, nämlich am 15. Junius und am 6. Dezember. Waidring hat keine angenehme Lage. Das ausgetrocknete Kalkgebirge und die sum-

pfige, wenig fruchtbare Thalsohle vermehren das Unfreundliche. Ungefähr ¼ St. vor Waidring steht an der Strasse der Weiler Schredergasse mit 7 H. Südwestlich ½ St. vom Dorfe sieht man links und rechts an der Poststrasse die 23 H. von Auer und Häusergasse, und südlich von denselben auf einer Anhöhe den Weiler Reiterdörfl mit 15 H. 1 St. von Waidring. Südwärts von diesem Dorfe leitet der fahrbare Gemeindeweg nach St. Ulrich in Pillersee, und in ½ St. zu den 17 theilweise gruppirten Häusern von Winkel. Ostwärts vom Dorfe der Strubache entlang leitet die Poststrasse in ⅝ St. zum Weiler Unterwasser mit 18 H. und nach diesem in ⅞ St. zur Gegend von Strub mit 9 meistens zerstreuten Wohnungen.

Immer enger und enger, immer drohender und schauerlicher treten im weitern Verlaufe des Strubthales die jähen Kalkwände an einander, und kaum gönnen diese und der brausende Wildbach der Strasse die nöthige Bahnbreite. An der Südseite stehen die hohen Pillersee'r-Berge, das Roth-, Flach- und Breithorn, kahl, fast senkrecht aufstrebend und von vielen Wildbächen durchwühlt; an der Nordseite erhebt sich der schroffe Sturtkopf, an seinem Abhange in finstern Nadelwald gehüllt. Sie stehen da, wie Riesenpfeiler an dieser engen Pforte zum Alpenlande. Hier an der dämmernden Schlucht, der Gränze des Landes, 2 ⅛ St. von Waidring, waren ehemals die künstlichen Befestigungen des Passes Strub angelegt. Ein wahrhaft imposanter Punkt, den nur die berüchtigte Finstermünz an grotesker Erhabenheit übertrifft. Jetzt sind die festen Werke zerstört und dem Boden gleich, nachdem dieser sich ihretwegen in Feindes- und Freundes-Blut gesättiget hat. Nahe den Mauertrümmern klebt ein Wirthshaus am Felsen. Gegen das salzburgische Gebiet, gleich außer dem Engpasse, fällt das Thal stark ab. — Nordwärts von Waidring auf der Kammerkor-Alpe wird rother Marmor gebrochen, der zu Kirchenpflastern und Tischplatten häufig benützt wird. Diese Alpe ist auch noch deßwegen besuchenswerth, weil auf ihren Höhen Versteinerungen von Ammoniten und andern Seebewohnern vorkommen. Ober derselben erhebt sich ein Felsenvorsprung, die Platte genannt, der

zu oberst mit einem mauerförmig fortlaufenden Steinwalle umgürtet ist, und eine ausgezeichnet schöne Fernsicht darbiethet.

In den zwei letzten vaterländischen Kriegs-Perioden entspannen sich sehr hartnäckige und blutige Kämpfe um den Paß Strub. Nach den Niederlagen der österreichischen Heere an der Donau im Oktober 1805 marschirten die Franzosen und Baiern mit großer Macht gegen die Gränze Tirols. Ein starkes baierisches Corps drang am 2. November gegen diesen Paß vor. Doch das lebhafte Feuer aus zwei Kanonen und einer Haubitze fruchtete nichts; eben so erfolglos war ein versuchter Sturm. Die, obgleich schwache, österreichische Besatzung, nur von zwei Landesschützen-Compagnien unterstützt, warf den Feind mit großem Verluste zurück. Ein Handstreich um Mitternacht, bei welchem einige feindliche Soldaten mit gefälltem Bayonnette schon in den vordern Theil des Passes eingedrungen waren, mißlang ebenfalls. Viel blutiger verlief der folgende Tag. Mit verstärkten Kräften erneuten die Baiern am frühen Morgen den Sturm; aber das gut angebrachte Kartätschen-Feuer der österreichischen Artillerie, und die sichern Schüsse der Kitzbüh'ler-Schützen unter ihrem braven Anführer, dem Hauptmanne Hager vereitelten auch diese Anstrengung. Gegen Abend stürmte der Feind zum dritten Male mit frischer Mannschaft und höchster Erbitterung, und es gelang ihm nach blutigem Kampfe, da die österreichische Artillerie ohne Munition war, sich wirklich des Passes zu bemächtigen. Aber nicht lange freute er sich des Besitzes desselben. Der kalte Muth der Melas-Dragoner und die Tapferkeit eines eben zur Unterstützung angekommenen Bataillons von Kerpen schlugen die eingedrungenen Feinde zurück, und der Paß war bald wieder in den Händen der Oesterreicher. Auch der Angriff am 4. November endete zum Nachtheile des Feindes, der dann ohne einen weitern Versuch den Kampfplatz verließ. Die Oesterreicher verloren bei diesen Stürmen 170 Mann, die Baiern aber nach Angabe gefangener Offiziere bei 1500. Mehre ihrer besten Stabs-Offiziere wurden verwundet.

Die großen Unfälle der österr. Armee im J. 1809 bei Abensberg, Landshut, Eckmühl und Regensburg hatten zur Folge, daß ein baierisch-französisches Heer, wie im J. 1805, sich auf Tirol warf. Der französische Marschall Lefebvre gab am 10. Mai von Reichenhall aus dem baierischen Divisions-General Wrede den Auftrag, den Paß Strub zu nehmen, und in Tirol vorzudringen. Diese Aufgabe konnte wohl nicht schwierig sein; denn der General hatte über eine große Macht zu gebiethen, die Befestigung des Passes war unter

der baierischen Regierung bereits gänzlich zerstört worden, und nur geringe Vertheidigungs-Kräfte standen ihm entgegen. Zwei Landesschützen-Compagnien (die eine aus der Stadt Kitzbühel unter dem Hauptmanne Joseph Hechenberger, die andere von Jochberg unter dem Hauptmanne Anton Oppacher) eine halbe Compagnie des österreichischen Linien-Infanterie-Regiments Hohenlohe-Bartenstein und eine halbe Compagnie Jäger nebst 2 Sechspfündnern machten die ganze Besatzung aus. Der Angriff geschah am 11. Mai am Christi-Himmelfahrts-Feste früh morgens mit einer furchtbaren Kanonade, und zugleich mit dem heftigsten Sturme der feindlichen Infanterie. Dieser ward abgeschlagen, bald aber auf allen Seiten mit frischen Truppen erneut. Auch der zweite Versuch mißlang; das Stutzenfeuer der Tiroler, welche hinter Verhauen und im Gebirge vortheilhaft aufgestellt waren, that die beste Wirkung. Allein um 10 Uhr schwiegen plötzlich beide Kanonen im Passe; eine feindliche Granate, die in der Nähe derselben niederfiel, hatte zwei Kanoniere getödtet, drei verwundet, und eine Kanone unbrauchbar gemacht. Nun donnerte um so heftiger das feindliche Geschütz, und die Baiern stürmten zum drittenmale, jedoch wieder fruchtlos; die sicheren Schüsse der von ihrem heldenmüthigen Hauptmanne Oppacher stets ermuthigten Tiroler, und die losgelassenen Steinblöcke und Baumstämme schmetterten Alles nieder, was sich vorwärts bewegte. Der Kampf hatte schon mehre Stunden gedauert, die meisten Kanoniere am Passe waren getödtet, viele der Tapfern gefallen, und die Kräfte der Besatzung erschöpft. General Wrede, dem diese Schwäche nicht entgangen, ließ um 3 Uhr nachmittags mit drei frischen Bataillons den Paß in seiner ganzen Ausdehnung und mit größter Heftigkeit angreifen. Die linke Seite konnte von den Schützen gar nicht mehr vertheidiget werden, und die noch einzige Kanone war ohne Bedienung. Der Feind gewann nun an der Vorderseite und im Walde des Sturtkopfes festen Fuß; und die Tiroler, welche bisher mit ungebeugtem Muthe ihre Stellung behauptet hatten, waren umgangen. Nur dem Hauptmanne Anton Oppacher, der mit einer beispiellosen Hingebung kämpfte, gelang es, nebst einem kleinen Theile seiner Kampfgenossen sich durchzuschlagen, und über die Gebirge von Pillersee sich zurückzuziehen. Alle übrigen fielen als Opfer der feindlichen Rache. So wich ein kleines Häuflein österreichischer Soldaten und Tiroler-Schützen einem zwanzigmal überlegenen Feinde erst nach gänzlicher Entkräftung. Es war ein Kampf wie in den Thermopylen, und Oppacher wäre ein Leonidas gewesen, hätte er hier seinen Tod gefunden. Wie theuer die Baiern die Eroberung dieses Pas-

ses erkauften, verhehlt selbst der Verfasser der baier. Kriegsgeschichte (Pr. Eisenmann) nicht. Er schreibt: „Am 11. Mai, es war der Him„melfahrts-Tag, der viele von den Tyroler-Schützen zur kirchlichen An„dacht weggelockt hatte, ließ General Wrede mit Tagesanbruch den „General Minuzzi mit dem 3. Linien-Regimente, und dem 2. Ba„taillon des 14. Regiments nebst 8 Haubitzen den Paß stürmen, das „Bataillon Laroche voran. Die Natur des Ortes, die Tapferkeit „der Vertheidiger drohten den unerschrockenen Muth der Baiern zu „vereiteln. Vier Stürme waren zurückgeschlagen, und mancher Brave „lag auf dem Kampfplatze entseelt."

10. Gemeinde Kössen, 1371 E. 333 H.

Wo die Poststrasse bei Erpfendorf die Ufer der Großache verläßt, und sich ostwärts dreht, beginnt das gegen Nordwest ziehende Kössenthal. Es erstreckt sich durch 2 ½ St. enge, ja fast schluchtartig zusammengezogen bis zu dem Dorfe Kössen, wo es sich ansehnlich erweitert. Die Strasse dahin von der Ache begleitet, geht über Kirchdorf und hat mit der Poststrasse unweit Erpfendorf ihre Verbindung. Der Hauptort dieser großen Gemeinde ist das Dorf Kössen mit 44 H. und 263 E., am rechten Ufer der Großache, 8 St. nördlich von Kitzbühel. Um die weite, freundliche Ebene, welche das Dorf Kössen aufnimmt, und nach jener von St. Johann wohl die beträchtlichste im ganzen Gerichts-Bezirke sein wird, kreisen schön geformte und fruchtbare Hügelreihen so geordnet und geschlossen, daß sie dem Thale eine kesselartige Gestalt geben. Nur gegen Westen hin, an dem Ausflusse der Kohle in die Großache, unterbricht den Hügelkranz ein tiefer Gebirgseinschnitt. — Kössen hat eine Pfarre l. f. Patronats, und ein vom Fürsten von Lamberg reich ausgestattetes Frühmeß-Beneficium. Die saubere Pfarrkirche wurde 1724 vollendet. Ferner besteht dort eine Schule, ein Gränzwache-Commissariat, ein l. f. Forstaufseher, ein Wundarzt, ein Armen-Versorgungshaus und eine Schießstätte. Das Dorf ist zu zwei Jahrmärkten berechtiget, von denen der eine am ersten Montag nach Philipp und Jakob, und der zweite am Montag vor Gallus gehalten wird. Die Gegend von Kössen ist sehr belebt, und eine Menge von Häusern und Häusergruppen vertheilen sich im buntesten Gewirre auf die

Ebene und auf die Anhöhen. Südöstlich $^{3}/_{8}$ St. vom Pfarrdorfe steht am linken Ufer der Großache der Weiler Kössener-Hütte mit 14 H. und 93 E. und dabei das große l. f., und um ein Drittheil mitgewerkschaftliche Hammerwerk, welches seit einigen Jahren durch neue Zubauten beträchtlich erweitert wurde, mittels einer Brücke über die Großache in nächster Verbindung mit Kössen. Dieses Werk verarbeitet das Roheisen von Pillersee und beschäftigt 22 Menschen. Das Erzeugniß im Durchschnitte beträgt an Grobeisen 3803 Ctr., an Streckeisen 1862 Ctr. und an Stahl 1182 Ctr. Ehemals bestand hier eine Silber- und Kupferschmelze.

Spuren des alten Schmelzwerkes in Kössen finden sich schon im J. 1539, um welche Zeit die Gasteiner, Fröschelmoser und die von Triebenbach dasselbe im Besitze hatten. Um die Mitte des 16 Jahrhunderts, insbesondere 1554 bereicherten sich hier die Rosenberger, die Fugger, Sulzberger und die Kössenthaler. Kitzbühel und Röhrerbühel sandten das Erz. Im J. 1655 verkaufte Maria Sinzin, geb. della Porta durch Freiherrn von Waidmannsdorf an den Erzherzog Ferdinand Carl ihr Berg- und Schmelzwerk. Im J. 1818 wurde die Schmelzhütte in das nun bestehende Hammerwerk verwandelt.

Westlich von der Kössener-Hütte, $^{1}/_{4}$ St. vom Dorfe liegt in der Ebene der Weiler Schweindorf mit 15 H. und 90 E. und südlich davon an beiden Ufern der Großache die Gegend zum Thurnbühel und Thurnanger mit 11 vereinzelnten Häusern. Reste eines alten Mauerwerkes von thurmartigen Gebäuden, welche da getroffen werden, sollen römischen Ursprunges sein. An der südlichen Gränze gegen den Gemeinde-Bezirk von Kirchdorf bilden 13 Häuser die Ortschaft Straß, zur rechten Seite der Großache auf Anhöhen und an der Thalstrasse zerstreut. Die Gegend im Südost von Kössen, welche sich östlich zur Landesgränze und dann nach Baierisch-Reiterwinkel und Wessen zieht, vom Maserer-Bache durchschnitten, heißt das Loferthal. Auf den südlichen Abhängen desselben südöstlich 1 St. von Kössen stehen 7 Höfe zu Lofer genannt. In gleicher Entfernung an der vor wenigen Jahren von den Gerichts-Gemeinden neu angelegten Fahrstrasse durch das Loferthal steht das österreichische Gränz-Zollamt Kaltenbach

mit 5 H. An der Mündung des Loserthales gegen das Kössenthal ¹/₄ St. vom Pfarrdorfe östlich liegt Grünbach mit 15 zerstreuten H. Bevor die neue Verbindungsstrasse mit Baiern durch das Loserthal über Kaltenbach hergestellt war, führte ein Weg über Schmidberg nach Reiterwinkel ins Baierische, und im Weiler Schmidberg, dem 7 H. angehören, ⁷/₈ St. von Kössen bestand ehemals ein österr. Zollamt. Sowohl jener als dieses ist jezt verlassen. Hier sieht man noch die Reste von den im J. 1703 aufgeworfenen Schanzen und einem Blockhause. Ueber die schöne Hügelkette östlich von Kössen breiten sich die Gegenden Fritzing, Mosen und Mühlberg aus, mit 25 herumgesäeten Häusern, wovon die weitesten 1 St. von der Kirche sich entfernen.

Die Ortschaft Bach mit 14 meist einzelnen Wohnungen besetzt im Norden und ¹/₄ St. vom Dorfe theils den nächsten Hügel, theils die Thalebene an der Strasse nach Schleching in Baiern. Hier befindet sich das österr. Zollamt Streichen, und das Gemeinde-Armenspital, das im ehemaligen Mauthhause untergebracht ist. Auf dieser Strasse ¹/₂ St. weiter nördlich hinab nächst an der Landesgränze gegen Baiern gelangt man zu dem vielbesuchten Wallfahrtsorte Klobenstein mit der Maria-Loretto-Kirche und einer alten Kapelle, in welcher leztern üblichermaßen alle Sonnabende; stiftungsmäßig aber nur an drei bestimmten (goldenen) Sonnabenden Messe gelesen wird. — Hier feiert die wildromantische Natur einen ihrer herrlichsten Triumphe. Der Weg dahin steigt über mäßige Hügel und gewährt einen angenehmen Rückblick auf die bildlich schöne Thalebene des Pfarrdorfes Kössen: bald aber wird das Thal düster und öde; kahle Felsenwände thürmen und stemmen sich trotzig an einander, und kaum findet der Saumpfad eine Spalte, sich durchzuwinden. Jezt führt er durch den Schatten dicht verschlungenen Nadelgehölzes, jezt schwindelnd über die schaurige Tiefe des finstern Felsenschlundes, durch welchen die Ache ihre schäumenden Wellen treibt. Hoch an der Felsenwand gewahrt man die Spuren des Wellenschlages. Diese Kluft, nur drei Klafter breit, unter dem Volke das Entenloch genannt, vermag bei steigender Wasserfülle nicht mehr die nachströmende Fluth zu verschlingen; sie schwellt zurück, ergieß't sich über die Ufer und

setzt selbst das Thal und das Dorf unter Wasser. Derlei Ueberschwemmungen wiederholten sich mehrmal. Die stärksten waren in den Jahren 1572 und 1598, bei denen die Fluth, das einemal zu einer Höhe von 5 ½, das anderemal selbst bis zu 10′ an der Kirchenmauer zu Kössen emporstieg. Nahe bei dieser schaurigen Felsenspalte, von welcher der Name Klobenstein sich herleitet, steht die traulich stille Wallfahrts-Kirche. Ehemals sah man unfern davon auch eine Einsiedelei. In der That könnte ein frommer Klausner kaum einen angemessenern Punkt sich wählen, um der Weltfreuden zu vergessen, und ernsten Betrachtungen sich hinzugeben.

Ueber die Entstehung der Waldkapelle ist nichts zu erforschen; von der Wallfahrts-Kirche erzählt man Folgendes: Im J. 1664 litt Georg Toller, ein Kössener, an einer schweren Krankheit. Vertrauensvoll gelobte er eine Wallfahrt zur Waldkapelle in Klobenstein, und gleich nach dem Gelöbnisse fühlte er sich gebessert. Gleichzeitig machte Wolfgang Ober, Wirth zu Grabstätt in Baiern, als er auf einer Reise im Etschlande gefährlich erkrankte, dasselbe Gelübde. Beide Männer trafen in Klobenstein zusammen, erzählten sich ihre Leiden, und die ihnen gewordene Hilfe. Dankbar beschlossen sie, an der Kapelle eine Kirche zu bauen, welche 1674 zu Stande kam. Im J. 1707 wurde das Gotteshaus vom Chiemsee'r-Bischofe Sigmund Grafen von Castrobarco eingeweiht.

Am linken Ufer der Großache, Bach gegenüber, ⁵/₈ St. nordwestlich von Kössen, öffnet sich ein kleines anmuthiges Thal mit dem Weiler Staffen von 4 vereinigten und mehren zerstreuten Häusern, auf einem langen Steg über die Ache in nächster Verbindung mit dem Dorfe. In derselben Richtung, jedoch ¼ Stunde näher, findet man die Sensen-Fabrik des Michael Aukenthaler im lebhaften Betriebe. Von Kössen leitet ein angenehmer Fahrweg westlich über das Thal Walchsee nach Kufstein; zunächst über die Landbrücke in ¼ und ½ St. nach den Weilern Niederach und Waidach mit 16 und 21 H.; dann mit Uebersetzung des Kohlenthaler-Baches zum großen Brauhause Kapell, welches, fast einem Edelsitze gleich, auf einer Anhöhe an der Oeffnung des Thales nach Walchsee ⁵/₈ St. vom Dorfe hübsch gelegen, einen höchst freundlichen Ueberblick des Thalgeländes von

Kössen bereitet. Dieses Haus besitzt eine Kapelle und mehre werthvolle Gemälde. In der Nähe von Kapell steht eine steinerne Säule mit der Jahreszahl 1708 und mit der (fast unleserlichen) Inschrift: Hier haben 60 Reiter 1000 bairische Bauern ermordet. Keine Urkunde, wohl aber die Ortssage gibt hierüber (unsichere) Aufklärung. Bei 1000 baierische Bauern aus dem Gränzgebiete überfielen 1703 die Gegend von Kössen, und forderten große Brandschatzung. Die erschrockenen Kössener sammelten die nöthigen Vorschüsse von den Reichsten des Dorfes, um größeres Unglück abzuwenden. Schon war die Geldsumme bereit, als vertraute Kundschafter die Nachricht brachten, daß 60 Reiter vom kaiserlichen Heere in der Nähe angekommen seien. Diese rückten in aller Stille vor, gedeckt durch das buschige und hügelige Terrain, überraschten die in stolzer Sicherheit eingedrungene Horde an der Stelle, wo das Monument steht, und hieben alle (?) mit einziger Ausnahme ihres Anführers, der auf seinem schnellen Pferde entwischte, schonungslos nieder.

Im weiteren Zuge gegen Walchsee, einer ungemein lieblichen Thalgegend, berührt diese Strasse die kleinen Häusergruppen von Außerkapell, Gundharting (vom Volke Gundasting genannt), und Hallbruck, $^{5}/_{4}$, $^{7}/_{8}$ und $1^{1}/_{4}$ St. von Kössen, während links von der Strasse der Weiler Ried mit 5 Häusern auf einer Anhöhe lagert. Bald darauf erreicht man den Walchsee, dessen kleinerer Theil noch diesem Gerichts-Bezirke gehört, und zugleich die Gerichtsgränze. In der Nähe dieses Sees am rechten Ufer des Weißenbaches, der sich in denselben ergießt, liegt Durchen, ein Weiler von 8 Häuser, und südlich von diesem die Gegend Ebersberg mit 10 H. auf beide Ufer des Weißenbaches verbreitet, höchstens $1^{1}/_{2}$ St. von Kössen. Erhaben über obige Orte sieht man den Weiler Kranzach mit 15 H. und 59 E. rechts und links an der Kufsteiner-Strasse vertheilt, $1^{5}/_{8}$ St. von Kössen. — Bei Niederach trennt sich der Weg nach dem Kolbenthale von der Kufsteiner-Strasse, und wendet sich gegen Süden. Westlich neben derselben und am rechten Ufer des Kohlenbaches liegen die Weiler Leitwang mit 8, und Gahbühel mit 4 H., jener $^{1}/_{2}$ und dieser $^{3}/_{4}$ St. von Kössen. Die Gegenden am linken Ufer der Kohle, wo das Thal ausmündet, heißen Niederbühel, Schwarzenbach und Oberbühel, ganz in Einzeln-

häuser aufgelös't, welche 1 bis 1 ½ St. vom Dorfe Kössen abstehen. Südlich davon erhebt sich das Hügelland von Bühelach, ähnlich jenem der Gemeinde Reith, belebt von zahlreichen Höfen und Häusern. Hier gedeiht der vorzüglichste Hafer. Hier sind auch die renommirten Kupfer- und Pfannenschmiede von Sagers in Thätigkeit.

11. Gemeinde Schwent, 434 E. 90 H.

Sie nimmt den innern oder südlichen Theil des Kohlen- oder Kolbenthales ein, beginnt im Süden unweit des Weilers Griesenau, des letzten Oertchens der Gemeinde Kirchdorf, wo der Kaiserthal-Bach in die Kohle mündet, erstreckt sich 1 St. lang gegen Norden bis Mühlau bei Schwent, und steht durch schlecht fahrbare Wege mit Kössen gegen Nordost, und mit Kirchdorf gegen Südost im Verkehre. Der Hauptort der Gemeinde ist Schwent, ein Dorf von 22 H. und 105 E. südlich und 1 ½ St. von Kössen, und nördlich 6 St. vom Landgerichts-Sitze, auf einer Anhöhe am rechten Ufer der Kohle gelegen, mit einem Kirchlein des h. Aegid l. f. Patronats, bei welchem ein, von der Pfarre Kirchdorf abhängiger Vikar angestellt ist, und mit einer Schule. — Alle andern Wohnungen liegen an den Abhängen und in der schmalen Sohle des einsamen Thales meistens auf schönem Wiesengrunde weit umher gestreut. Ueberhaupt ist diese Gegend durch einen reichen und üppigen Graswuchs ausgezeichnet. Seltsam contrastiren dagegen die grauen, jedes Pflanzenschmuckes beraubten Kalkwände des Kaisergebirges in ihren phantastischen Gestalten, welche unmittelbar an der Südwest-Seite des Thales emporsteigen. Die übrigens bewohnten Gegenden dieser Gemeinde heißen: das Kohlenthal mit 36 Einzelnhöfen, südlich ½ St. von Schwent; Unterschwent mit 22 H. eben so weit nördlich von der Kirche, theils im Thale an beiden Seiten der Gemeinde-Fahrstrasse, theils am Bergabhange; am linken Ufer der Kohle Bühelach mit 7 H. über eine Anhöhe ausgedehnt, eine Fortsetzung des mit dem größern Theile zur Gemeinde Kössen gehörigen, gleichnamigen Hügellandes. Die Bühelach-Höfe stehen ½ St. von der Kirche entfernt.

12. Gemeinde Fieberbrunn, 1662 E. 252 H.

Noch erübrigt die Betrachtung jener Gemeinden, welche die ehemalige Hofmark Pillersee bildeten. Diesen sind die Hochthäler eigen, welche zwischen Pinzgau und dem Strubthale liegen. Dahin führen zwei Wege längs den Gewässern, welche aus jenen Thälern hervorbrechen, und zwar von Waidring im Norden an der Strubache, und von St. Johann im Westen längs der Pillersee'r-Ache. Betreten wir zuerst diesen. Von St. Johann leitet über die Weiler Alpendorf und Allbach ein ziemlich fahrbarer Weg an der Schattenseite des Thales bis zum Drattenbach, der Gränze der alten Hofmark, und zugleich in das Gemeindegebiet Fieberbrunn, wo ihm zuerst der Weiler Hütte mit 32 vielfach zerstreuten Häusern 5/8 St. nordwestlich von Fieberbrunn begegnet. Hier ist die Berg-, Hütten- und Hammer-Verwaltung für das l. f. und um ein Drittheil mitgewerkschaftliche Eisenwerk etablirt. Die Gruben am Gebra und in der Hochalpe zwischen der Schwarzache und dem Schledergraben-Bach 4 St. südlich von Fieberbrunn liefern die Eisensteine, im Durchschnitte jährlich 39,174 Centner. Daraus werden bei den Hochöfen 14,728 Centner 50 Pf. Roheisen, und 280 Centner 80 Pf. Gußeisen; bei den Hämmern 5,568 Centner 7 Pf. Grobeisen, 344 Centner 65 Pf. Streckeisen und 3272 Centner 35 Pf. Stahl erzeugt, und sohin die Berg- und Salinen-Direktion in Hall mit Pfanneisen, der Drahtzug und die Stahl-Raffinerie in Jenbach mit Drahteisen und Rohstahl, und das Hammerwerk in Kössen mit Roh- oder Floßeisen versehen. Das Eisen aus Pillersee übertrifft an Güte und Geschmeidigkeit jedes andere im Lande. Dieses vereinte Berg-, Hütten- und Hammerwerk steht unter einem Verwalter, Controllor, controllirenden Amtsschreiber und Oberhutmann. Das Arbeits-Personale erreicht im Berge die Zahl von 94, und bei der Hütte und den Hämmern die Zahl von 42 Individuen. Der Sitz dieser Verwaltung ist im alten Schlosse Roseneck, ehemals ein Eigenthum der Herren von Rosenberg, welche im 16. Jahrhunderte hier ansäßig waren. Bei diesem Weiler befindet sich auch eine Schule zum Unterrichte für Kinder der Berg- und Hütten-Leute.

Es ist wahrscheinlich, daß der Bergbau im Thale Pillersee schon im 10. Jahrhunderte eröffnet worden. Wenigstens deutet die in der Anmerkung zur Gemeinde St. Jakob angeführte Chronik über die erste Bevölkerung des Thales darauf hin. Der Eisenbau am Gebra und die Schmelz- und Hammerwerke zu Hütte verdanken ihre Entstehung dem Hause Rosenberg zu Augsburg, welches 1613 von der baierischen Regierung zu diesem Werke berechtiget wurde. In der Folge übernahm die Regierung selbst ⅔ desselben, welche im Jahre 1753 kaufsweise an das österreichische Aerar übergingen.

Auf den Anhöhen der südlichen Thalseite, bevor man den Weiler Hütte erreicht, sieht man in der Gegend zu Bärfeld 23 Höfe und an den grasreichen niedrigern Gehängen der nördlichen Seite, zu Wald genannt, 13 Höfe vertheilt, jene 1½, diese 1 St. von Fieberbrunn. Von Hütte wendet sich der Fahrweg mehr südlich in die Gegend Lehengrub mit 6 H. und von da in ⅝ St. zum Dorfe Fieberbrunn. Es liegt an der Pillersee'r-Ache theils auf der Ebene, theils auf der Anhöhe mit 20 H. 127 E. 3 St. südöstlich von St. Johann, und 6 St. nordöstlich vom Landgerichts-Sitze. Hier ist die Pfarre für ganz Pillersee. Das ehemalige Vikariat, ein Seelsorgs-Posten jünger als der von St. Ulrich, wurde erst 1809 zur Pfarre erhoben, und steht unter l. f. Patronate. Die Kirche, den heil. Primus und Felician geweiht, ist über den Häusern auf einem steilen Hügel erbaut, aus dem eine frische Quelle, Fieberkranken heilsam, hervorsprudelt.

Schon 1214 erbaute das Stift Rott in der obern Brunnau (im heutigen Fieberbrunn auch jezt Brama genannt) eine Kapelle. Der Bau einer Kirche wurde erst 1445 unternommen, und diese, zu beschränkt für die große Seelenzahl, mußte 1690 erweitert werden. Dieselbe Ursache macht nun eine abermalige Vergrößerung nothwendig. — Unter Jenen, welche die heilsame Wirkung der Quelle am Kirchhügel erfahren haben, sind die tirolischen Landesfürstinen Margarethe (die Maultasche) und die Erzherzogin Claudia aufgezeichnet. Jene, 1354 durch den Genuß dieses Wassers vom Fieber geheilt, ließ die Quelle mit einer Mauer umfangen, von welcher Zeit an der Ort Fieberbrunn genannt wurde. Claudia bezeigte ihre Dankbarkeit durch die Stiftung des Opferweines für einen Priester an der Kirche.

Fast mitten im Dorfe steht die geräumige Kapelle des heil.

Johann von Nepomuk, von Simon Millinger 1776 gestiftet. Am Feste des Heiligen, und in dessen Oktave wird dort Messe gelesen. Fieberbrunn hat eine Schule, einen l. f. Forstwärter, einen Wundarzt, ein Spital, eine Schießstätte und eine Salpeter-Siederei. Märkte werden am 19. Sept. und 17. Okt. gehalten. Südwestlich 3/4 St. von Fieberbrunn an der linken Seite des Blezerbaches steht eine l. f. Pulvermühle. — Bei diesem Dorfe gewinnt die Thalsohle eine ziemliche Ausdehnung durch die von der Süd- und Nordseite ausmündenden grasreichen Thälchen — das Dratten- und Blezerthal, den Mühl- und Moosgraben. Die hier über die Hügel und Berge zwischen Wiesen und Wald auf eine Entfernung von 1/2 St. bis 1 1/2 St. vom Dorfe verbreiteten Ortschaften sind: Enterpfarre mit 14 H. Schattbühel mit 13, Bühel mit 4, Rattenwand mit 12, Weißach mit 9, Tragstatt mit 8, auf dem Berg mit 4 und Mayrhofen ebenfalls mit 4 H. Keine dieser Ortschaften, deren Wohnungen fast alle einzeln stehen, verdient den Namen Weiler. Die beste Uebersicht des ganzen Thal-Gebietes von Pillersee gewährt der Buchberg (Bucherstein) ein nordöstlich von der Pfarrkirche frei emporstehender Kegel. — Am Gemeindewege nach Hochfilzen gegen Osten trifft man die Weiler Walche mit 13 H., Buchau mit 4 H., Vorreith mit 6 H. und das Dörfchen Pfaffenschwent mit 15 H. 98 E., jene 1/2, 5/8 und 7/8, dieses 1 St. von Fieberbrunn entfernt. Nicht weniger ist das nördliche und südliche Mittelgebirge bevölkert. Auf ersterem liegen 1/8 St. von der Kirche die Ortschaften Schönau mit 12 H. und mehr östlich 5/8 St. von derselben die Gruppe von 3 H. zu Bärtrach, auf letzterem: Lindau mit 7 H., Lindaubach mit 10 und Drixlegg mit 8 H., 1/2, 5/8 und 1 1/2 St. von Fieberbrunn. Von Vorreith schlingt sich ein Fußweg gegen Südost nach dem einsamen Wirthshause zur eisernen Hand; von dort weiter durch den Thalgraben am Spielberg nach dem Weiler Rothache mit 8 H. 1 1/8 St. vom Dorfe, und in 2 1/8 St. nach Saalbach in Pinzgau. Dieser Weg ist im Winter fahrbar, und wird zur Kohlenverlieferung viel benützt.

13. Gemeinde Hochfilzen, 270 E. 42 H.

Von Pfaffenschwent richtet sich der Weg, indem er die Ufer

der Pillersee'r-Achever läßt, nach Osten um in $^3/_4$ St. Felstenau, einen Weiler mit 12 H. und 80 E. und $^1/_4$ St. darauf Hochfilzen zu erreichen. Dieses Dörfchen mit 10 H. und 76 E. hart an die östliche Landesmark hinausgeschoben, liegt von Fieberbrunn 2, von Kitzbühel 8 St. östlich, in einer ziemlich flachen Hochebene 3063' ü. d. M. Die Kirche zu U. L. Frau, etwas fern von den Häusern, wo früher eine Kapelle stand, wurde 1745 erbaut, und die Pfründe, eine Curatie l. f. Patronates, von der Pfarre Fieberbrunn abhängig, 1743 gestiftet. Hier befindet sich auch eine Schule. Die Gegend um Hochfilzen ist unfreundlichen Windzügen bloßgestellt, und der Boden, der sogar an Versumpfung leidet, überhaupt unfruchtbar; Obst gedeiht nur weniges und dieses schlecht, auch der sparsame Weizen gibt eine höchst unsichere Ernte; der schwere Schnee, welcher nicht selten mitten im Sommer fällt, und die vielen Hagelschläge verderben nur zu oft die Saaten. Das beste Erzeugniß dieser Gegend ist der Flachs. Von Hochfilzen leitet ein kümmerlich fahrbarer Landweg, den Herzog Heinrich von Baiern im J. 1094 anlegte, östlich über den nahen Grießner-Paß in 3 St. nach Leogang in Pinzgau, und nordöstlich ein Fußweg am Mitterbergel vorbei, über die Niederalpe Schüttach zwischen dem Hochseilberg und dem Hochheyegg nach Durnberg und Luftenstein im Salzburgischen. Nordwärts setzt ein Fahrweg Hochfilzen mit St. Ulrich in Verbindung. An diesem liegt die Gegend Warming, welche sich in Ober-, Mitter- und Unterwarming theilt, und 13 H. zählt, auf $^1/_8$, $^1/_4$ und $^1/_2$ St. von Hochfilzen ausgedehnt. Seitwärts davon sieht man die 7 Höfe zu Berglehen, an Hügel-Abhängen zerstreut. —

14. Gemeinde St. Ulrich, 381 E. 69 H.

Von Hochfilzen gegen Norden gelangt man in die kleinere Hälfte des Gebietes von Pillersee, und zwar auf dem Gemeindewege längs dem Warminger- und Flecknerried-See durch eine rauhe, waldige Gegend in die Gemeinde St. Ulrich. Von Hütte zieht ein kürzerer Weg, mit Vermeidung des ganzen Gemeinde-Gebietes von Holzfilzen, in nordöstlicher Richtung zum Flecknerried-See, wo er sich mit der vorbeiziehenden Hochfilzener-Strasse vereinigt, und

nördlich 1 St. von diesem Vereinigungs-Punkte zum Dörfchen St. Ulrich, das mit 6 H. und 56 E. am südlichen Ufer des Pillersees auf einer beschränkten, sumpfigen Ebene ruht, 8 ½ St. nordöstlich von Kitzbühel. Hier besteht an der St. Ulrichs-Kirche ein der Pfarre zu Fieberbrunn untergeordneter Vikar und eine Schule. An der Gemeinde-Strasse von Hochfilzen her südöstlich und 1 St. von St. Ulrich stößt man auf die Weiler Schwent mit 12 H. und Straß daneben mit 8 H. und einem Wirthshause an der Mündung des gegen Osten sich aufschließenden Griesenthales. Kaum ⅛ St. vor dem Dorfe stehen die 4 Häuser von Wieben. Südlich am Flecknerried-See lagert sich am Seitenwege nach Roseneck das Dörfchen Flecken mit 14 H. und 103 E., 1 ½ St. von St. Ulrich. An der linken Seite des vom Dorfe östlich streichenden Lachthales sind mehre Bauernhöfe über die Gegenden zu Au, Weißleuten und Hals bis an den Fuß des Geisler-Horns hin zerstreut, von der Kirche ungefähr 1 ¼ St. Am westlichen Ufer des Pillersee's läuft die Fahrstrasse von St. Ulrich über die Höfe von Brunnerau gegen Norden, nach St. Adalar oder Niedersee, einem Weiler am Nord-Ende des Pillersees mit 6 H.

Da steht auf einem vorspringenden Hügel mit der herrlichsten Uebersicht des Thales ein uraltes Wallfahrts-Kirchlein, dem Herden-Beschützer St. Adalar geheiligt, in welchem 2 alte Fresko-Gemälde bewundert werden. Beide schmücken die Wand der Kirche an der Evangelien-Seite. Das eine stellt den Martertod des Heiligen am Altare vor; das andere zeigt ihn in den Wolken des Himmels, Segen spendend über Herde und Hirten. Die Ortssage nennt als den Meister derselben Leonardo da Vinci, der sich längere Zeit im Kloster Rott aufgehalten, und von da sich nach Pillersee begeben haben soll. Allein Giorgio Vasari versichert in seinem berühmten Werke: Le vite dei pittori italiani, daß Leonardo nie nach Deutschland gekommen sei. — Zur Labung der Pilger steht ein Gasthaus bei dieser Kirche.

Von dem Erbauer und dem Alter dieser Kirche ist nichts anderes bekannt, als was die bei der Gemeinde St. Jakob erwähnte Chronik darüber sagt; nur so viel ist gewiß, daß sie die älteste Kirche im Thale Pillersee ist, und daß einst viele fromme Waller dahin zogen. Papst

Alexander VI. verlieh im J. 1500 einen Ablaß allen Jenen, welche diese Kirche andächtig besuchen. Obschon dieselbe im Jahre 1786 bei den allgemeinen Reformen jener Zeit dem Verfalle preisgegeben, und an einen Privaten verkauft wurde, hat sie sich doch immer im guten Zustande erhalten.

Der Spiegel des Pillersees, die rauschende Strubache, der gewaltige Steinberg mit all seinen Zacken, Zinnen und Hörnern geben dem Thale von St. Ulrich einen eigenthümlichen Reitz, dessen Grundton das Düstere, das Einsame bildet. Selbst das zierliche Adalar-Kirchlein, so freundlich es zuwinkt, vermag kaum die angeregte Schwermuth zu mäßigen, und je tiefer man längs den Schaumfällen der Strubache durch die nördlichen Felsenengen (unter dem Volke die Oefen genannt) hinabsteigt, desto beklommener wird die Brust. Die kahlsten und schroffesten Massen hängen in den ausschweifendsten Mißgestalten über den Weg, und drohen jeden Augenblick mit dem Einsturze. Erst beim Anblicke des Dorfes Waidring, das von St. Ulrich 2 1/2 St. absteht, athmet die Brust freier.

Das Benediktiner-Kloster Rott am Inn erhielt die Bestätigung seiner Gründung durch eine Urkunde Kaisers Heinrich IV. im J. 1073, indem dasselbe eben damals in Folge Schenkung eines gewißen Grafen Kuno (nach andern Kunibald) zum Besitze des Thales Pillersee gelangt war, cum ecclesia, decimis, terminis, et appendiciis in Luichenthal, wie sich die Urkunde ausdrückt. Pillersee erscheint also zu jener Zeit schon angebaut, bewohnt und mit einer Kirche versehen. Im J. 1238 bestätigte der Erzbischof Eberhard II. dem Abte Heinrich von Rott das Patronat in Pillersee; aber die Seelsorge (an der Pfarre zu St Ulrich) war einem Weltpriester übertragen. Erst 1254 erlangte das Kloster vom Erzbischofe Philipp zu Salzburg die Bewilligung, durch Ordensbrüder die Seelsorge in Pillersee ausüben zu lassen. Von diesem Zeitpunkte an gründete es das Priorat zu St. Ulrich mit 2 Priestern. Als sich später die übrigen Orte so vergrößerten, daß sie eigener Seelsorger bedurften, wurden dieselben der obigen Pfarre untergeordnet. Die erste Filial-Kirche wurde zu St. Jakob in Haus erbaut. Nach der Sekularisation der Abtei Rott im J. 1803 ging auch das Priorat zu St. Ulrich ein, und die Pfarrei wurde nach Fieberbrunn übertragen.

15. Gemeinde St. Jakob, (Haus.) 262 E. 44 H.

Auf dem kürzern Wege, der vom Schlosse Roseneck nach St. Ulrich führt, liegt das Dörfchen St. Jakob in Haus mit 13 H. und 97 E., 1 1/2 St. südlich von St. Ulrich, 3/4 St. östlich von Roseneck und 7 St. nordöstlich vom Landgerichts-Sitze. An der St. Jakobs-Kirche besteht ein der Pfarre Fieberbrunn untergeordnetes Vikariat l. f. Patronates, und dabei eine Schule. Südwestlich 1/8 St. von St. Jakob, nahe am Wege nach Roseneck trifft man den Weiler Mühlau mit 9 H. Mehre einzelne Höfe und Häuser sind noch auf der Ebene, wie zu Moosbach und Holz, dann zu Lerberg, Reith und Kröpfler 1/8 bis 3/8 St. vom Dorfe St. Jakob, und im nahen Gehänge zu Filzen, 1/4 St. von diesem, zerstreut.

Im Kloster Rott ward über die erste Bevölkerung des Thales Pillersee eine Chronik in italienischer Sprache, und in deutscher Uebersetzung aufbewahrt, welcher viel Glauben geschenkt wurde. Diese läßt die ersten Ansiedler aus Meron in Retika (?) kommen. Es war die Familie Pillau, 18 Personen zählend, welche sich im J. 945 in den heutigen Gegenden Haus und Wald niederließen, und in der Folgezeit sich weiter ausbreiteten. Im J. 992 erschien ein Graf Pallfisch mit Bergleuten und Jägern im Thale, und begann nach Silber und Kupfer zu graben. Im Jahre 996 zählte man 92 Bewohner. Die Weiden am See nahm Graf Hugenoth aus Juvavia mit neuen Ansiedlern in Besitz. Sie bauten dort dem heil. Adalar eine Kapelle, wurden aber später aus ihrer Ansiedelung vertrieben. Ihre Wohnplätze bezogen 1016 Colonisten des Grafen Perfeld aus Alt-Norikum. Auch diese beschäftigten sich mit Bergbau. In demselben Jahre hatte die Bevölkerung schon die Zahl von 244 erreicht. Im J. 1018 kam durch gemeinsame Anstrengung das Kirchlein in Haus zu Stande. Graf Pallfisch war im Kriege gefallen, und weil er keine Kinder zurückgelassen, hatte seine Gemahlin, Frau Wölfin genannt, die Besitzungen des Grafen übernommen. Im J. 1038 starb sie, und wurde im Thurme der neuen Kirche zu Haus begraben. Ihr folgte 1048 auch Graf Perfeld. Ueber seine Erbschaft entstand Streit und Kampf, und eine Seuche wüthete furchtbar im Thale. Mit diesem Jahre endet die Chronik des Pillau-Thales, (so wurde Pillersee damals genannt,) vermuthlich weil der Verfasser derselben — wie eine beigefügte Anmerkung sagt — an der Seuche starb. Ein weiterer Anhang bemerkt, daß Fürst Kunibald von Baiern 1073 das Thal Pillau dem Kloster Rott geschenkt habe.

XI. Mieders.

Der **Landgerichts-Bezirk Mieders** liegt südwestlich von Innsbruck, zieht in gedehnter gleichmäßiger Richtung von der Höhe des Schönberges bis an die hintersten Alpen des Thales Stubei, und biegt erst dort eine kurze Strecke rein westlich aus. In einer langen Linie **stößt** er gegen Norden und Nordwest an den Bezirk von Wilten; gegen Süden auf eisigen Höhen an die Landgerichte Steinach, Sterzing und Passeier; im Westen an jene von Silz und Wilten; im Osten an die Gerichtsgebiete von Hall und Steinach. Er umfaßt einen **Flächenraum** von $6\frac{31}{100}$ Q. Meilen. Seine **größte Länge** von Nordost in der Richtung nach Südwest — vom Rosenjoche im Vigarthale bis zur schneebedeckten Schaufelspitze im hintersten Stubei — beträgt $5\frac{59}{100}$ Meilen, während die **größte Breite** von Südost nach Nordwest, d. i. vom Ferner Stuben zunächst der Weißspitze bis auf den Alpeiner-Ferner nördlich vom großen Bockkogel $2\frac{27}{100}$ Meilen mißt.

Eine Urkunde vom Jahre 1160 nennt uns die Herren von Stubei als Ministerialen der Grafen von Andechs. Diesen folgten im Besitze des Thales die Ritter Tharlinger, Anwarter, Specht, Serzen und die stolzen Rottenburger, nach deren Demüthigung durch Friedrich mit der leeren Tasche es an die Landesfürsten kam. Bis in die neuesten Zeiten bildete dieses Thal immer ein eigenes l. f. Gericht unter dem Namen Hofküchen-Gericht, und hatte die Verpflichtung, die Küche der zu Innsbruck residirenden Landesfürsten mit Wild, Fischen und mit dem Fleische der Hausthiere zu versehen. Noch zahlen die Gemeinden des Thales an das landesfürstliche Rentamt zu Innsbruck eine Kalbfleisch-Rekompense. Im J. 1656 ward es dem Oberst-Küchenmeister zum Nutzgenusse bestimmt; in der Folge aber gegen einen Pfandschilling von 3500 bis 5000 fl. dem Hofkammer-Präsidenten und Landes-Gouverneur mit dem Befugnisse überlassen, alle einem Dynasten zustehenden Rechte darüber auszuüben. Der letzte dieser Dynasten war Graf Heister. Im J. 1787 kam das Gericht in unmittelbare landesfürstliche Verwaltung. Diese beson-

dere Gerichtsverwaltung wurde 1806 bei der baierischen Organisirung der Landgerichte in Tirol aufgehoben, und das Thal dem Landgerichte Innsbruck einverleibt; dringende Geschäfte jedoch besorgte ein ausgesetzter Aktuar auf dem Schönberg. In wenigen Jahren (1810) erhielt das Thal wieder sein eigenes Gericht mit dem Sitze auf dem Schönberg, welches 1817 noch einmal durch Vereinigung seines Bezirkes mit dem des Landgerichtes Matrei einging, aber 1826 schon davon getrennt, durch den Gemeindebezirk Ellbögen vergrößert, wieder auflebte, und seitdem zu Mieders als Landgericht III. Klasse besteht. Die frühern Verhältnisse der Gemeinde Ellbögen in Beziehung auf Gerichtspflichtigkeit sind in der geschichtlichen Bemerkung zur Gemeinde Ambras und in jener zum Landgerichte Steinach sichtbar gemacht (S. 517, 933).

Das Gebiet dieses Gerichtes trennt sich natürlich in zwei ungleiche Theile. Der kleinere umfaßt den Bezirk von Ellbögen am rechten Ufer der Sill, und hat Klima und Vegetation mit dem Wippthale gemein. Den größern Theil bildet das Thal Stubei (vallis stupeja) dessen Mündung die Heeresstrasse nach Italien unter dem Schönberg, 2 St. von Innsbruck, fast quer durchschneidet, eines der längsten Seitenthäler des Landes, ganz in die Gebilde der Urformation eingegraben. Die frostigen Winde, welche aus seinen innersten Gebirgen — vom Fernerkranze her das Thal durchziehen, sind dem Klima und der Vegetation nicht günstig, und nur an sehr geschützten, sonnigen Stellen der äußern Thalgegend reift der Weitzen und sparsam selbst noch der Mais. Roggen, Gerste, Hafer, Erdäpfel und mancherlei Hülsenfrüchte gedeihen zwar auch in den übrigen, nicht zu rauhen Bezirken; sie decken aber den Bedarf der Thalbewohner nicht. Desto ausgedehnter und grasreicher sind die Alpenweiden, die Elemente einer blühenden Viehzucht, welche besonders schöne Rindstücke, auch Kälber und Schafe zum Verkaufe stellt. Noch bekannter und einträglicher aber ist der Gewerbsfleiß der Thalbewohner in Eisengeschmeide-Waaren. — Stubei bietet auch viel naturhistorisches Interesse. Wer an dem ländlichen Frieden eines reitzenden Thales, der von keinem grellen Bilde der Armuth getrübt wird, Vergnügen findet, wer großartige Natur-Erscheinungen ohne Aufwand vieler Anstrengung; wer insbesondere herrliche Wasserfälle, und die ganze Pracht

einer gewaltigen Eiswelt zu sehen wünscht, gehe nach Stubei. — Dahin führt der gewöhnliche fahrbare Thalweg aus dem Dorfe Schönberg von der Poststrasse, südwestlich nach Mieders und in die innern Gemeinden. Schlechter gebahnt ist der Weg von Mutters über Greit an der Nordwestseite des Thales nach Telfes; steil aber kurz der Pfad längs der Rutz von Unterschönberg aus, und nur für rüstige Fußgänger nicht ermüdend.

Gebirge und Thäler. Das mit seinen Hochgebirgen vor allen andern Thälern des Kreises hervorragende Thal Stubei, 10 St. lang, und beinahe geradlinig von der Rutz durchströmt, versammelt die bei weiten größere Anzahl seiner Dörfer und Weiler im vordern Theile vom westlichen Abhange des Schönbergs bis hinter Neustift. Tiefer hinein treten die Berge nahe und sehr nahe an einander; das Thal, von dort an Unterberg genannt, wird fast zur Schlucht, und erhebt sich allmälig zu einer bedeutenden Höhe, von Weiler zu Weiler bis zur letzten Häusergruppe Ranalt, der sich unmittelbar die Alpen bis zum Mutterberg, und der Fernau anschließen. Das Hauptthal verzweigt sich in nur wenig bewohnte Seitenthäler. Das 1 St. lange Mühlthal, in welchem der Klaushof-Bach zwei Mühlen und eine Schmiede bewegt, hinter Mieders gegen Südost gelegen, dessen obere Schlucht das Gruftthal genannt wird, trennt die waldige Glimmerschiefer-Höhe am rechten Ufer der Rutz über dem Dorfe Schönberg von der dreizackigen Kalk-Pyramide — der Serles- oder Waldraster-Spitze (in Stubei Sonnenstein genannt) die sich weit hin, und besonders den Bewohnern Innsbrucks in der vollen Pracht ihres einzig schönen Baues zur Schau stellt. Von ihrer Höhe 8570′ ü. d. M. entfaltet sich eine entzückende Fernsicht nicht nur in das Oberinn- und Wippthal, sondern auch auf die Dolomit-Zacken im Süden und die Schneefelder im Osten des Landes. An das Serles-Gebirge schließen sich in südlicher Richtung der Senkel, das Kirchdach, die Kalchwand und das Pinnisjöchel an, und alle ergießen ihre Kalkmurren gegen das Pinniser-Thal, das im nördlichen Zuge von 2 ½ St. bei Neder sich mündet. Bei dem Sattel, über welchen ein nicht sehr hoher Alpenpfad nach dem Thale Gschnitz führt, trennt das Pinnisthal den

Kalkstock der Serles vom östlichen Glimmerschiefer-Gehänge der Habichtspitze, und beherbergt außer den Alpen Herzeben, Isse und Pinnis ein einziges, auch nur im Sommer bewohntes Haus auf der Isse (ehemals ein Erfrischungsort für die Jesuiten in Innsbruck.) Die westliche Gebirgsreihe dieses Thälchens strebt fast in ihrer ganzen Länge zur Habichtspitze empor, einer Höhe von 10,331′ ü. d. M. Das steile Gefälle dieses gewaltigen Riesen gestattet nur an der nördlichen Seite dem kleinen Pinnisser-Ferner und auf seinem Scheitel dem Habicht-Ferner Anhaltspunkte. Der Gesichtskreis von der Habichtspitze überspannt den großen Alpenzug gegen Baiern, bis in das Venetianische, in das Brescianische, bis Salzburg, und darüber hinaus. Die hervorragendsten Gränzmarken dieses Kreises sind: im Nordwest der Wetterstein und der Solstein bei Seefeld; das Sonnenwend-Joch westlich von Thiersee; der Watzmann im Gewirre der Salzburger-Felshörner; das Hallstädter-Eisgebirge mit dem Hochkönig, der Venediger und die Tauernkette, über welche in fabelhafter Ferne der Terglou aus Krain herauf zu schimmern scheint; die Vedretta Marmolata, der Monte-Baldo, die Gletscher des Sulzbergers, und die Eisberge Oetzthals und Stubei's. Beim Anblicke eines solchen Wogenmeeres von Bergen übersieht man leicht die handbreiten Flecken menschlicher Cultur, welche im Inn- und im Wippthale, in Stubei und in Gschnitz grünen. Professor Thurwieser hat im J. 1836 diesen Berg bestiegen, und dessen Merkwürdigkeiten und großartige Aussicht in der neuen Zeitschrift des Ferdinandeums für 1840 (B. VI. S. 73) aufgezeichnet. An die Habichtspitze drängt sich im weitern Zuge der Urgebirge die Wetterspitze, deren westliche Seite sich gegen das 1 St. lange Längenthal herabsenkt. Zu den Alpen und üppigen Bergmähdern dieses Thales gelangt man vom Hauptthale aus ½ St. hinter dem Weiler Ranalt. Ein selten betretener Uebergang aus der Spitzwald-Alpe verbindet auch dieses Thal mit Gschnitz. Noch andere Uebergänge sind bei der Beschreibung der Gemeinde Gschnitz im Landgerichte Steinach bemerkt.

An dem südlichen Abfalle der Wetterspitze beginnt die Herrschaft des ewigen Eises mit allen Schrecken und Schönheiten. Sie

umgürtet im mächtigen Halbkreise 6—7 St. lang und 2—3 St. breit die hintersten Alpen Stubei's. Diese gewaltige Eisfläche, welche ihre erstarrten Ströme nicht nur gegen das Stubeithal, sondern auch in die Thäler Pflersch, Ridnaun, Passeier, Oetzthal und Lisens sendet, bildet einen der schönsten und großartigsten Fernerstöcke Tirols, (S. meine Statistik „Eisberge") aus dem überall die höchsten Berg-Kolosse auftauchen. Von der Wetterspitze westlich steigt der Grübel-Ferner in das Längenthal herab, gegen Pflersch mit dem Ferner Stuben in Verbindung. Ihm folgt der Sulzauer-Ferner, der die Eismassen der hohen Gründl, des hohen Fräule-, des Daun-Kopfes und des wilden Pfaffen vereint, und durch die Mayrspitze über der Alpe Schöngelair verdeckt wird. In der Fernau, dem hintersten Grunde des Thales, am Fuße der Schaufelspitze, des mächtigen westlichen Gränzsteines von Stubei, vereinigen sich die Eisströme vom Pfaffen-Kamp und Daun-Kopf, und verschmelzen sich unter einer Wendung nach Norden durch den Glammergrub-Ferner mit dem Bock- und Hochschrann-Kogel und dem Alpeiner-Ferner. Von Fernau zwischen dem Pfaffen-Kamp und der Schaufelspitze führt ein Pfad 2 ½ St. über den Ferner nach dem Winacher-Thale und nach Sölden im Oetzthale. Ein anderer leitet kaum ½ St. über Fernereis am Mutterberger-See und der Hochthal-Spitze vorbei in 5 St. nach Oberlängenfeld. Völlig außer Verbindung mit den nahen Bergen steht der große Bockkogel, ein Riese unter den Riesen, an der Gränze zwischen Stubei und Selrain, und schüttet seine krystallklaren Eismassen gegen das stubei'sche Thal Oberberg aus, den vielbesuchten Alpeiner-Ferner bildend. — Das Oberberger-Thal öffnet sich hinter Neustift beim Weiler Milders auf dem linken Rutzufer, und läuft anfangs in westlicher, dann südlicher Richtung 3 St. lang; ist bewohnt, mit Aeckern und Wiesen, und bis an den Ferner-Rand mit Alpenweiden bedeckt. Die vorzüglichsten Alpen sind: Seduck (Zigiduck), Holderloch, Stöcklen, Oberisse und Alpein, eben so reich an würzigen Futterkräutern, als an seltenen Alpenpflanzen. Die Schluß-Scene des Oberberger-Thales macht der Alpeiner-Ferner, welcher den kurzen Abstecher von der Poststrasse am Schön-

berg verschwenderisch lohnt. Bequem erreicht man in 6 St. den Fernerrand — bis zum Weiler Milders im Wagen, bis zur Alpe Alpein zu Pferd, und dann noch eine kurze Strecke zu Fuß. Südwärts vom Alpeiner-Ferner steigt der verborgene Berg empor, so genannt, weil er nur in der Nähe sichtbar wird. Westlich verbindet sich dieses Eisfeld mit dem nach Selrain gehörigen Lisenser-Ferner, und beide werden durch die hochstrebende Villerspitze über der Alpe Nagewand begränzt. Ihr zunächst gegen Nordost ragen die hohe Schöne und der Schwarz-Kogel auf, von der Villerspitze durch einen Alpenpfad aus Oberberg nach dem Fotscherthale in Selrain, und vom hohen Burgstall und den Kalkögeln durch den Uebergang in das Sendersthal und nach Axams geschieden. Zwischen den Kalkögeln und dem Ampferstein westlich von Telfes über dem Weiler Plöven ist das kleine Schlickthal ausgegraben, welches grasreiche Alpen in sich schließt, und einst vom regen Hammerschlage der Knappen ertönte, bis ein Elementar-Ereigniß (wie die Sage geht) den Eisenbau beendet hat. Ueber das Halsel — die nördliche Senkung des Ampferstein, gegen welche das Halselthal ansteigt, zieht ein bequemer Weg nach der Alpe Lizum und nach Götzens. Die Reihe der Gebirge am linken Rutzufer beschließt die hohe Seile. Sie erhebt sich über Telfes, schön gewölbt an der Stubeier-Seite; zackig, schroff und pyramidal gegen das Innthal herab. Die Fernsicht von ihrem Gipfel aus wetteifert mit jener auf der Höhe der Serles, und überbiethet sie in der Aussicht auf das Innthal. (Diese ist bei der Gemeinde Mutters im Ldg. Wilten S. 526 näher bezeichnet.) Die Gemeinde Ellbögen mit dem alpenreichen Vigarthale, jenseits der Sillschlucht, Stubei gegenüber, ist nordwärts vom Patscherkofel und vom Glunggezer umstanden, und reicht bis zum Rosenjoche, das alle Bergspitzen in der Nähe beherrscht.

Gewässer. Wie jedes Thal in der Central-Alpenkette durch die Menge und Reichhaltigkeit der Quellen vor Thälern anderer Gebirgs-Formationen sich auszeichnet, so auch der Gerichtsbezirk Stubei, dessen unzählige Quellen und Bäche im Vigarthale der Mühlthal-Bach; in Stubei die Rutz aufnimmt. Beide führen ihre Gewässer der Sill zu, welche in ihrem Laufe vom Süden nach

Norden ein tiefes, finsteres Bett sich ausgewühlt hat, und die Gemeinde Ellbögen vom Thale Stubei trennt. Im hintersten Boden des Thales Vigar zwischen losem Steingerölle und Berg-Ruinen, umblüht von einer seltenen Alpen-Flora liegen 5 kleine dunkelgrüne Alpenseen, die Vigarseen in lieblichster Klarheit, die aus ihrem Schooße den Mühlthaler-Bach entsenden, welcher links und rechts die Alpenweiden bewässert, und unter dem Weiler Mühlthal mit der Sill sich vereinigt. — Die Rutz, ein zerstörender Wildbach entquillt am südwestlichen Ende des Thales Stubei den Eislagern am Fuße der Schaufelspitze, stürzt sich lärmend gegen die Mutterberger-Alpe herab, tos't gegen Nordost und Ost bis Ranalt, und von da immer nordöstlich durch das ganze Thal 10 Stunden weit bis Unterschönberg, wo sie der Hauptbach Wippthals — die Sill — empfängt. Die bedeutendern Wildbäche, die ihr zuströmen, sind: Der Sulzbach, von 5 Quellen, die aus dem Schooße des Sulzauer-Ferners hervorbrechen, gebildet, wälzt sich in einem breiten herrlichen Falle, der Alpe Gräbe gegenüber, in die Rutz. Rechts sieht man ihn als zarten Schleier über die rissige Glimmerschiefer-Wand herabwallen, und links im zusammengedrängten Strome auf halber Höhe aus dem Kampfe mit einem hervorstehenden Felsenriffe auffahrend in hohem weitem Bogen herniederspringen. Die Tiefe des Falles mag an 400′ messen. Nicht weniger beträchtlich ist der Längenthaler-Bach vom Grübl-Ferner herkommend, der sich nach einem kleinen, hinter Nadelgehölze verborgenen Sturze nahe bei Ranalt in die Rutz ergießt. — Der Mischbach holt seine Wasser aus den Eisgewölben der Habichtspitze, wirft sich mit ungetheiltem Strahle über eine hohe Felswand, und eilt zwischen Volderau und Gasteig dem gemeinschaftlichen Thalbache zu. Majestätisch schön ist dieser Fall, wenn seine Fluthen durch Regengüsse anschwellen, aber auch sehr gefährlich für das nahe Volderau, da er dann die größten Felsenstücke mit sich reißt. — Dem Alpeiner-Ferner entwindet sich der Oberberger-Bach, und braus't am Kuner-Gebirge in eine Felsenschlucht hinab. Seine wachsende Wassermenge und sein hoch aufwirbelnder Staub sind dem Hirten und Jäger ein sicheres Zeichen für anhaltend gutes Wetter. Bald sanft, bald stürmisch durch-

zieht er das Oberberger-Thal, und entleert, Auten gegenüber, hinter Neustift sein reiches Gewässer in die Rutz, dort, wo diese eigentlich erst ihren Namen erhält. — Der Pinniser-Bach quillt im Hintergrunde des gleichnamigen Thales, welches er, vielfach gekrümmt, mit wildem Gebrause durcheilt. Nicht selten seinen Lauf mit Verheerungen bezeichnend, fällt er bei Neder in die Rutz. — Der Schlickbach sammelt sich in den Kalkwänden des Schlickthales, wird durch den Halselbach verstärkt, und belebt die Gewerke in Vulpmes und Plöven. Er kann aber auch zum gefährlichsten Wildbache werden; dieß hat er vorzugsweise im J. 1807 bewiesen, wo er in beiden Orten viele Wohnungen, Hammerwerke und Mühlen zerstörte und überschüttete; der Schade wurde auf 60,348 fl. berechnet. Gegen die Erneuung solchen Unglückes wurden im Jahre 1808 Wehrdämme gebaut, und zwar ober dem Dorfe Vulpmes ein solcher 14° lang und 8′ hoch, ein zweiter ober Plöven am rechten Ufer des Halselbaches 24° lang und 20′ hoch, und ein dritter im Schlickthale bei 50° lang — Werke des braven Landes-Baudirektions-Adjunkten Jakob Volderauer. — Im Hintergrunde des Thales auf einsamer Alpenhöhe liegen 2 Wildseen: der Mutterberger-See oder die blaue Lacke im Umfange von ½ St. nordwestlich von der Mutterberger-Alpe, aus dessen Spiegel ein dunkler Felsenkopf hervorragt; dann der Oberberger-Wildsee am Fuße des hohen Burgstall, der den Gasbach (Rethenbach sagt Anich) in das Flußbett des Oberberger-Baches ablaufen läßt. Der Umfang dieses Sees beträgt ¼ St.

Gemeinden 7. Die meisten sind im Vordergrunde des Thales Stubei zerstreut. Am rechten Rutzufer liegt Mieders, davon nordöstlich Schönberg; westlich von Mieders am linken Rutzufer Telfes, und nördlich von Telfes zwischen Lärchenwäldern und Wiesengrün Greit; südwestlich von Mieders Vulpmes, Neustift; endlich östlich und jenseits der Sill Ellbögen.

1. Gemeinde Mieders, 482 E. 70 H.

Das Dorf Mieders mit 62 H. und 425 E. am rechten Rutzufer, ½ St. von der Poststrasse am Schönberg, 3⅝ St. südlich von Innsbruck, und 11⅛ St. südwestlich von Schwaz,

lehnt sich mit der Südost-Seite an den schattigen Waldraster-Berg, einen Vorbau der Serles. Seine zierlichen und größtentheils reinlichen weißen Häuser stehen auf einer wohlbebauten Fläche über dem Bette der Rutz. Hier ist der Sitz des Landgerichts, eine Curatie der Pfarre Telfes l. f. Patronates, eine Schule, ein Armen-Versorgungshaus und ein Wundarzt. Das Dorf Mieders hält am 28. Oktober einen viel besuchten Jahrmarkt. — Die Ortskirche verwahrt seit 1785, als das Kloster des berühmten Wallfahrts-Ortes auf der nahen Waldrast aufgehoben wurde, das dortige Marienbild. (S. Bemerkung zur Gem. Mühlbachl L. G. Steinach.) S. 956. Ein Klima, selbst im höchsten Sommer durch kühlende Fernerlüfte sehr gemäßigt, macht diesen Ort zu einem beliebten Erfrischungsplatze für die Bewohner Innsbrucks. Das geräumige und gute Gasthaus, wo auch die Molkenkur gebraucht werden kann, und mehre ländliche Gebäude schaffen hinlängliche und bequeme Wohnungen. Westlich ¼ St. von Mieders, am Bergabhange gegen die Rutz, steht eine Badeanstalt, deren Quelle schwefelsaure Bittererde, kohlensaure Bitter- und Kalkerde, Chlorkalium und salpetersaure Magnesie enthält, und gegen Rheumatismen, Verstopfungen in den Unterleibs-Organen, Hautausschläge und vorzüglich in Drüsenleiden Dienste leistet. Von Mieders führt ein zum Theil steiler Bergweg über die Waldrast nach Matrei. — Auf dem östlichen Arme des Waldraster-Berges, 1 St. ober Mieders glänzen die blendendweißen Häuser von Gleins, die in Beziehung auf den Gemeinde-Verband nach Schönberg, seelsorglich aber nach Mieders gehören. Entzückend ist die Aussicht von dieser freundlichen Höhe auf die Ufer der Sill, die in tiefer dunkler Schlucht — ein Schneestreifen — dahinzieht; über die gesegneten Mittelgebirge, welche links und rechts die Seile und den Patscherkofel umkränzen; nach dem fruchtreichen Innthale und dem schönen Innsbruck — ein Original für die effektreichste Theater-Dekoration. — Im Südost ober dem Dorfe Mieders liegt das kleine Zirkenthal, vom gleichgenannten Bächlein bewässert, mit dem hübsch gelegenen Zirkenhofe und einer traulichen Kapelle. Diesen Punkt wählen die Sommergäste von Mieders vorzugsweise zu ihren Ausflügen. Gegen Süden auf dem Wege nach Vulpmes öffnet sich einladend

das kühle Mühlthal mit seinen klappernden Mühlen, und andern Wassergetrieben.

2. Gemeinde Schönberg, 283 E. 50 H.

Am Eingange in das Thal Stubei, in einer den Windstürmen preisgegebenen Gegend, $^1/_2$ St. vor Mieders liegt das Dorf Schönberg 3245' ü. d. M. (nach Buch) ausgebreitet auf dem Rücken des steilen Schuttgebirges, gleichen Namens, der im Osten von der Sill, im Westen von der Rutz umspült wird, von der Haupt-Poststrasse nach Italien berührt. Es zählt 35 H. 140 E. hat eine Post-Station, eine Schule, ein gutes Gasthaus und einen lebhaften Jahrmarkt am 14. Februar. Die Curatie, gestiftet 1752, gehört zur Pfarre Telfes und ist bischöflicher Verleihung. In der Kirche zum heiligen Kreuz, welche im Jahre 1749 erbaut wurde, sieht man ein meisterhaftes Plafond-Gemälde von Franz Anton Leitenstorfer aus Reutte. Zur Gemeinde Schönberg gehören die Gleinshöfe $^3/_4$ St. hoch im Berge ober dem Dorfe gelegen (S. Mieders) und 1 St. nördlich von diesem, am Fuße des Schönberges der Weiler Unterschönberg mit einem Wirthshause und dem Maria-Himmelfahrt-Kirchlein an der Poststrasse. In der Nähe dieses Weilers auf der östlichen Abdachung des Schönberges soll vor Zeiten das Schloß Schönberg gestanden haben. Die Karte des P. Anich und die gemeine Sage geben dieser Meinung einiges Gewicht. Beim genannten Wirthshause beginnt die Haupt-Poststrasse über den steilen Schönberg, erst in einer weiten Krümmung ausholend; dann aber an der westlichen Seite des Berges mit einer Steigung von 8, 10, selbst bis 14'' hinaufklimmend. In einem Winkel jener erstern Krümmung steht hart an der Fahrbahn ein Marmor-Monument, dessen lateinische Inschrift (verfaßt vom Freiherrn von Sperges) die Geschichte dieser Strasse kurz und schön erzählt. Eine andere Schrift auf dem nämlichen Steine sagt, daß 1782 über diesen Weg Pius VI. von Wien nach Rom zurückkehrte. Deßwegen nennt das Volk jenen Strassenpunkt gewöhnlich „beim Papstl." — Eine neue Trace mit so mäßigem Gefälle, daß dieses an den höchsten Stellen nur 2 $^3/_4$'' auf eine Klafter betragen wird, ist nun im Baue begriffen. Sie soll etwas außer der

Gerichtsgränze über den Rutzbach führen, nahe seiner Mündung in die Sill, auf einer imposanten Brücke von behauenen Steinen mit einem einzigen Bogen — dessen Spannweite 138′ messen wird — zum äußersten Vorsprunge des Schönberges dorthin, wo das oben beschriebene Monument steht; dann anstatt westlich, wie bisher, an der östlichen, sehr abschüssigen Halde des Berges, tief unter dem Dorfe Schönberg vorüber, in den Matreier-Wald, wo sie die alte Strasse wieder aufnimmt, die auf ihrem Zuge bis Matrei auch noch bedeutende Correktionen erhält.

Nach der allgemeinen (Wiener-) Bauzeitung sind die vorzüglichsten Bogenbrücken von Europa: jene bei Chester über den Dee-Fluß mit 195′, die bei London über die Themse mit 150′ und die Brücken in Verona über die Etsch und bei Turin über die Dora, beide mit 145′ Bogenweite. Hiernach würde die Rutzbrücke den vierten Rang behaupten. — Unstreitig hatten schon die Römer hier ihre Heerstrasse gezogen, welche zu Ende des 16. Jahrhunderts unter Erzherzog Ferdinand erweitert, und theilweise neu angelegt wurde. Ihre jetzige Gestalt erhielt sie unter Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Joseph II.

Das Schuttgebirge gestaltet sich an seiner östlichen Seite, wo dasselbe bedeutend steiler ist, zu hübschen Erd-Pyramiden; an der Westseite nahe am Fuße umschließt es ein Lager von vorzüglich reinem Thon. Nicht ohne Mühe und Schweiß wird die Höhe des Schönbergs erstiegen; dafür lohnt aber auch der Einblick in das Stubeier-Thal, welches, hat man das Wegmacher-Häuschen, einige hundert Schritte vor dem Posthause, erreicht, sich ungemein freundlich und großartig aufrollt. Mit seinen lieblichen Dörfern, Weilern und Einzelnhöfen, mit seinen hellgrünen Bergwiesen und falben Getreidefeldern, von dunkeln Waldstreifen verschiedenen Umfanges öfter unterbrochen, von den langen Reihen der merkwürdigsten Berge zu beiden Seiten abgeschlossen, stellt es sich in seiner ganzen Länge dar, bis zur Schluß-Scene, — bis zu den blendenden Fernerspitzen, und biethet auf den ersten Blick das abgeschlossene Ganze eines großen Alpenthales. — Die Verbindung des Schönberges mit den gegenüber liegenden Gemeinden Patsch und Ellbögen stellt die Kehrerbrücke (Kehrersteg) her. Sie leitet

an der Ostseite des Schönberges über die Sill auf das jenseitige Gebirge, und wird vom Gerichte Stubei und von der zum Landgerichte Wilten gehörigen Gemeinde Patsch gemeinschaftlich unterhalten. Noch mehr östlich im Matreier-Walde unter den Blassger-Höfen ist ein Steg über die Sill zur Communikation mit den Mooser-Höfen und Innerellbögen von letzterer Gemeinde errichtet.

Im Befreiungs-Kriege 1809 war der Schönberg öfter als ein wichtiger Operations-Punkt benützt. Dort standen mehrmal die Vorposten des Landvolkes; von dort aus zogen die großen Massen, welche aus den Süd-Gegenden kamen, zu den Treffen auf den Berg-Isel hinab; dort hatte Hofer sein Haupt-Quartier, das durch die Verhandlung vom 29. Okt. über Frieden und Krieg (S. Bemerkung zur Gemeinde Wilten S. 511) besonders merkwürdig geworden.

3. Gemeinde Telfes, 519 E. 75 H.

Am südlichen Abhange der Seile, auf einem sonnigen Mittelgebirge des linken Rutzufers, dem Dorfe Mieders gegenüber, und 7/8 St. von diesem entfernt steht das Dorf Telfes mitten in Feldern und Wiesen. Der ordentliche Weg geht südwestlich von Mieders am rechten Rutzufer, und dann über die Brücke dahin. Der Bergweg von Mutters über Greit führt theils durch dieses Dorf, theils ober demselben nach Vulpmes. Die schöne Pfarrkirche zum heil. Pankraz umgeben 44 H. mit 338 E. darunter eine Schule, zwei Wirthshäuser, ein Hammerwerk in der Tiefe am Ufer der Rutz, und ein zweites größeres Wasserwerk, das fünf Hämmer, eine Mühle und ein Drehrad in Bewegung setzt. Auch diese Kirche erstand unter dem baukundigen, unermüdlichen Pfarrer Penz, der, aus dem Thale Navis geboren, hier von seinem Tagwerke ausruht, durch eine schöne Grabschrift, noch mehr durch die Liebe und Dankbarkeit der Gemeinde geehrt. (S. Navis S. 960.) — Die Pfarre Telfes ist die älteste im Thale; Urkunden nennen den Pfarrer von Telfes Pfarrer von Stubei. Im J. 1348 gab es dort noch keine pfarrliche Stiftung, sondern der Pfarrer lebte von den Getreide- und Viehzehenten aller Thalgemeinden. — Unter den Hammerwerken verdient das des Kupferschmides Joseph Kremser wegen seiner sinnreichen Maschinen, insbesondere wegen der Schleif-

und Polier-Maschinen gesehen zu werden. — Der Jahrmarkt dieser Gemeinde fällt auf den 20. Jänner. — Die etwas höher gelegenen Weiler: Plöven, 1/2 St. westlich mit 12 H. und 4 Hammerschmieden; Sagers, 1/4 St. westlich mit 10 H. und Kapfers, 1/4 St. nördlich vom Dorfe mit 5 H. theilen sich mit Telfes und der kleinen Häusergruppe von Luimes in den Besitz der schönen Lärchenwiesen und der fruchtbarsten Aecker des Thales. Nordöstlich 3/4 St. vom Dorfe liegt der beträchtliche Gallhof. — Diese Gemeinde gewährt von der Ferne gesehen einen allerliebsten Anblick. — Nordwestlich von Telfes ist in 2 St. das kleine Weidethal — die Halselalpe — zu ersteigen, welches gegen das Halseljoch und über die Gamsböden auf die aussichtreiche Seilespitze leitet, ein Weg der im Sommer viel Schweiß kostet.

4. Gemeinde Greit, (Kreith.) 92 E. 14 H.

An der westlichen Thalseite hoch über dem Bette der Rutz und zum Theil auch über jenem der Sill nördlich von Telfes, und dem Schönberg gegenüber vertheilen sich auf einem nicht sehr steilen Bergrücken mehrere Höfe in der Strecke von 1/2 St. und bilden die kleine Gemeinde Greit, die auch Kreith genannt wird, vom Landgerichts-Sitze 1 1/2 St. entfernt. Sie soll eigentlich Innergreit heißen, da die Häuser von Außergreit zur Gemeinde Mutters L. G. Wilten gehören, wohin auch jene von Innergreit kirchenpflichtig sind. Nicht das Ackerland, das diesen Höfen spärlich zugemessen ist, nicht die Fabriken, die den Nachbarn im Thale allein eigen sind, sondern die hochstämmigen, kostbaren Lärchenwälder und die üppigen Bergwiesen, welche sie rings umkränzen, begründen die glücklichern Wirthschafts-Verhältnisse der Bewohner von Greit. — Hier steht der berüchtigte Hof der Starken oder der Unholde, nach der Volkssage einst von Männern bewohnt, deren übermenschliche Leibesstärke und Ueberlegenheit im Ringen und Raufen in Verbindung mit einem rohen, wilden Gemüthe ihnen solchen Namen erwarb. Leider gebrauchten sie ihre Kräfte zum eigenen Verderbnisse. Von diesen Leuten werden allerlei abenteuerliche Geschichten erzählt.

5. Gemeinde Vulpmes, 954 E. 131 H.

Der Fahrweg in das innere Stubei führt von Mieders in 1 St. nach dem Dorfe Vulpmes, welches auf dem linken Rutzufer an der Mündung des Schlickthales sich ausbreitet. Es ist das größte Dorf des Thales mit 96 H. und 798 E., und hat eine Schule, ein Armen-Versorgungshaus, einen Wundarzt und einen Jahrmarkt am 11. November. Die Seelsorge ist eine Curatie bischöflicher Verleihung und der Pfarre Telfes untergeordnet. Sie wurde erst 1748 errichtet. Nebst der schönen Seelsorgs-Kirche zum heil. Veit, die einige Gemälde von Grasmayr aufzuweisen hat, steht noch eine alte Kapelle, ehemals die Ortskirche, im Dorfe. Die Häuser zeichnen sich durch viele Gewölbe und eine alterthümliche Bauart aus; besonders ist dieß in jener Gegend des Dorfes der Fall, welche, die Herrengasse genannt, einst den Bergwerks-Beamten zur Wohnung und zur Niederlage der Bergwerks-Produkte gedient hat. Ein Haus, isolirt an die östliche Spitze des Dorfes hingestellt, hat den Namen „Schmelzhütte." — Schon in einiger Entfernung kündet sich der bedeutende Fabriks-Ort an. Das Wasser braus't, das Rad knarrt, der Hammer tönt aus 67 Werkstätten, in denen 200 rührige Schmiede sich tummeln. Was zur Haus- und Feldarbeit, was Handwerkern und Künstlern an Eisenwaaren erwünschlich sein kann, wird hier und in der Umgebung verfertigt, und nicht nur im Lande, sondern auch in der weitesten Ferne zum Verkaufe ausgebothen. Zwei große Niederlagen und mehre Handlungs-Compagnons in Wien, Mähren, Schlesien und an mehren andern Orten theilen sich in den Absatz dieser Eisengeschmeide-Waaren. (S. meine Statistik S. 351.)

Aus den Bergwerks-Arbeitern, welche vor Jahrhunderten in den Eisengruben des Schlickthales in großer Zahl beschäftigt waren, deren Bestand nur noch einzelne Spuren von Bergwerks-Gebäuden verrathen, haben sich im 16. Jahrhunderte diese Schmiede gebildet. Sie versorgten anfangs die nächste Umgebung mit ihren Produkten, später trugen und führten sie dieselben in alle Länder Europas. —

Zu Vulpmes wurde Georg Tangl geboren (den 28. März 1722.) Er war ein Mann mit hervorragendem Verstande und ei-

nem kräftigen unternehmenden Geiste. Das Priester-Seminar in Brixen lag damals noch in der Kindheit und unausgebildet. Es gebrach an sehr Vielem. Tangl wurde Vorsteher dieser Anstalt. Mit einem bewunderungswürdigen Muthe und mit Ueberwindung von tausend Schwierigkeiten baute er in den Jahren von 1764 bis 1770 ein neues Haus nebst der Kirche, und richtete es nach einem neuen Plane ein. Ein sehr befriedigender Erfolg lohnte seine Bemühungen. Auch leitete er den Bau des Klosters der englischen Fräulein in Brixen. Im J. 1773 wurde er Pfarrer und Dekan zu Flaurling, wo er durch seinen apostolischen Eifer unvergeßlich geworden, und 1787 starb. — Georgs Bruder, Philipp Jakob Tangl, auch zu Vulpmes (30. April 1739) geboren, ward Direktor der deutschen Schule in Innsbruck. In dieser Eigenschaft sammelte er sich unverwelkliches Verdienst. Seinem verständigen Eifer dankte das ganze Unterrichtswesen eine bessere Einrichtung und einen belebenden Aufschwung. — An die Gemeinde Vulpmes schließen sich die Weiler Medratz und Vergör. Ersterer mit 19 H. und 109 E. ⅝ St. südlich von Vulpmes thaleinwärts, und auf dem rechten Ufer des Rutzbaches, gar freundlich zwischen Erlen und Fruchtbäumen gelegen, hat eine eigene Kirche, der heil. Margarethe geweiht, doch keinen eigenen Priester; dann ein wohlbestelltes Bad mit einem Eisensäuerling und eine sehenswerthe Hammerschmiede. Der Weiler Vergör mit 4 H. 1 St. westlich über Vulpmes lehnt sich an ein beträchtlich hohes Vorgebirge, auf dem die Alpe Froneben grünt. — Im Waldgrunde, auf einer Anhöhe neben Vulpmes, befindet sich die Schießstätte des Thales. — Medratz ist die Wiege des Bischofs Georg zu Brixen. Er war der Sohn eines armen Taglöhners Ruprecht Knaus, ein frommer Theologe, gelehrt und klug; deßwegen bald zu einer Chorherren-Stelle im Kreuzgange zu Brixen; dann zum Domherrn und Dompropst; endlich im J. 1437 zur Würde eines Bischofes in der Diöcese Brixen befördert. Seine geistigen Vorzüge und sein Scharfblick leuchteten so sehr hervor, daß es selbst die Landesfürsten in ihrem Interesse fanden, diesen Mann an sich zu ziehen. So war Georg schon als Chorherr Kanzler des Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche; dann als Domherr Geheimschreiber des Königs, nach-

hin römischen Kaisers Friedrich. Er regierte 6 Jahre als Bischof und, wie die Geschichte sagt, gut. Ein Schlagfluß machte am 17. Dez. 1443 seinem Leben plötzlich ein Ende.

6. Gemeinde Neustift, 1357 E. 216 H.

Sie ist die größte des Landgerichts, und dehnt sich über ein Gebiet von 7 ½ St. Länge aus. Ihre vielen und sehr zerstreuten Ortschaften stehen zwar in einem Gemeinde-Verbande, und in Hinsicht auf Seelsorge unter einem Pfarrer; trennen sich aber in Beziehung auf die Steuerpflichtigkeit, auf Wald- und Weidegenuß in mehre Bezirke (Steuerstäbe), von denen jeder einen eigenen Ausschuß und ein eigenes Kätaster hat. Diese sind: Rain, Neder, Unterberg, Milders und Oberberg. Den Kern der Gemeinde bildet das Dorf Neustift, am linken Rutzufer mitten in einer ziemlich freundlichen, grasreichen Thalweite, gegen die sich die Thäler Pinnis, Unter- und Oberberg öffnen, 2 St. von Mieders entfernt. Es zählt 19 H. und 148 E., und hat eine Schule, einen Wundarzt und einen Jahrmarkt am 30. Sept. Hoch ragt das (1779) neuerbaute Gotteshaus zum heil. Georg über die niedrigen Menschen-Wohnungen hinauf. Mit einer Länge von 150′ und einer Breite von 82′ faßt es nicht schwer 2000 Personen, und wird von 40 Fenstern erleuchtet, das letzte und größte Werk des Pfarrers Franz Penz. — Die werthvollste Zierde dieses zu hellen, und mehr einem großen Salone, als einer katholischen Kirche ähnlichen Tempels sind sehr gute plastische Arbeiten des alten Nißl von Fügen. Neben ihm zerfällt die ehemalige Pfarrkirche, welche 1746 erbaut, aber bald für die rasch zunehmende Bevölkerung zu klein wurde, immermehr in Ruinen. Noch früher mußte eine Kapelle genügen, gestiftet von Kaiser Max I., welcher auf seinen Jagden auch diese Gegend besuchte. Die 1674 errichtete Curatie Neustift wurde 1812 zur Pfarre erhoben. Jezt besorgen vier Priester den Gottesdienst; sie sind zugleich Katecheten sämmtlicher Gemeindeschulen. Dieses Dorf mit den Hochweilern Pfurtschell, Kartnall und Forchach, welche über dem nördlichen Gebirgs-Abhange ober Neustift in Gruppen zu 3 und 4 H. auf eine Entfernung von ¼ bis 1 St. zerstreut sind, und mit den Weilern Fagschlung zu 5,

und Eben zu 4 H. vor dem Dorfe Neustift, und Scheibe zu 14 H. hinter diesem nebst mehren Einzelnhöfen gehört zum Steuer-Bezirk Rain. Er zählt im Ganzen 51 H. und 360 E. — Am hohen Burgstall, nördlich von Neustift, wurde im Glimmerschiefer vor nicht langer Zeit ein Urkalk-Gebilde entdeckt, das von Dolomit überlagert ist. Der Marmor ist von zweierlei Art, der eine gelblich weiß, feinkörnig, undurchsichtig und im Bruche feinsplitterig; der andere fällt in's Blaßblaue, zeigt sich an den Kanten durchscheinend, bricht flachmuschelig, und ist von grauen und violet braunen Streifen durchzogen. Größere Stücke gibt nur ersterer; der Anbruch ist aber noch keineswegs ordentlich abgedeckt. An diesen Urkalk gränzt gegen Abend ein Eisenglimmer-Lager, welches den Marmor häufig verunreint. Versuchsbauten führten bisher zu keinem klaren Resultate, und eine weit aussehende, bergmännische Unternehmung würde wohl auch am Holzmangel ein fast unbesiegbares Hinderniß finden. —

Um Neustift lagern sich in einem Halbkreise gegen Osten und Süden näher und ferner, im Thale und auf Bergen viele isolirte Häuser und Häusergruppen. Sie bilden den Steuer-Bezirk Neder mit 70 H. und 409 E. Die bedeutendsten Ortschaften desselben besetzen das rechte Ufer der Rutz, östlich 1/2 St. von Neustift, durch die Brücke beim Zegger-Wirthshause mit ihm in Verbindung. Am Ausgange des Pinniser-Thales sieht man den Weiler Neder mit 9 H. einer Schule, einem Wirthshause und 3 Hammerschmieden; dann auf einer Anhöhe ober diesem viele zerstreute Wohnungen mit dem Namen „Herrengasse", weil einst wohlhabende Händler dort wohnten; die hohen, wirthlichen Häuser blicken seltsam abstechend gegen die niedrigen Bauernhütten auf die Strasse herüber. Dann gehören hierher die Häusergruppen von Kampel östlich, und der Weiler Schmieden mit 10 H. südlich von Neder auf einer Anhöhe. Im weitern Zuge des Hauptthales liegt der Steuer-Distrikt Unterberg mit 44 H. und 274 E. Auf einer nicht unbeträchtlichen Strecke zeigt sich hier wegen des schwachen Gefälles der Rutz verderblicher Moorgrund. Gegen Südwest, auf dem rechten Ufer der Rutz in der Thalebene, folgen sich die Einzelnhöfe und Häuser-Vereine: Lener mit 3, der Weiler Stackler mit 7 H., die

2 Höfe von Auten und der Weiler Schaller mit 3 H. Letzterer steht an der Mündung des Unterberger-Thales $^7/_8$ St. von Neustift, und westlich über ihm auf dem Gebirge am linken Ufer des Thalbaches der Weiler zu Unteregg und ganz nahe daran jener zu Oberegg mit 4 und 5 H. 1 $^1/_2$ St. von Neustift. Längs dem rechten Ufer des Baches leiten die Ortschaften Krößbach (nach Anich Kristbach) ein Weiler mit 9 H., der Weiler Gasteig mit 5 H., dann die Höfe von Volderau, Falbeson und der Weiler Ranalt mit 7 H. in das Innere des Unterberger-Thales. Dieser Bezirk hat eine eigene Schule und eine Kapelle, beide zu Krößbach. Bis Volderau, 2 St. von der Pfarrkirche, ist der Weg für Wagen mit schmalem Geleise noch leidendlich fahrbar, wenn nicht Lavinen oder Erdabsitzungen — keine seltenen Erscheinungen in dieser Gegend, denselben zerstören. Der hinterste Weiler Ranalt, 3 St. von Neustift, vertheilt sich an beiden Seiten des Unterberger-Baches auf die Gehänge des engen Thales, und trägt schon so ziemlich den Alpen-Charakter an sich. Der spärliche Getreidebau endet bei Gasteig; die letzten Heimwiesen werden bei Falbeson gemäht, und für Ranalt bleiben nur noch die Bergmähder zurück. — Südwestlich $^1/_2$ St. vom Dorfe Neustift, am linken Rutzufer, etwas über der Thalsohle erhaben, lehnt sich der Weiler Milders mit 21 theilweise zerstreuten Häusern an die Gehänge der Milderauer-Spitze, und vereint die östlich gelegenen Häuser-Gruppen zum Steuer-Bezirke Milders, der 31 H. und 170 E. begreift. Die Gegend um diesen Weiler, wo eine Kapelle und eine Lodenwalke besteht, ist, obwohl schon hoch gelegen, zu den fruchtbarsten im innern Stubei zu rechnen. Mit Ausnahme des Mais gedeihen dort alle Getreidearten und selbst Obst. Diese Fruchtbarkeit dankt sie ihrer Lage, welche durch die Gebirge im Südwest vor dem Strome der rauhen Fernerluft geschützt ist. — Daran reiht sich nördlich das Hochthal und der Steuer-Bezirk Oberberg mit 20 zerstreuten Häusern und 141 E. Der Weg dahin führt über Milders längs dem tosenden Oberberger-Bache, der überschritten werden muß, um an die linke Thalseite zu gelangen, wo zwischen Saatfeldern und würzigen Wiesen die Gegenden Wohlauf, Jäger, Teiser (mit einer Schule), Haasen, Edenhaus und Seduk nach einander folgen;

letztere 2 ½ St. von Neustift entlegen. Von Telfer, am rechten Ufer des Unterberger-Baches, und 1 St. nördlich von Milders hoch in einer wilden Schlucht steht das **Bärenbad**. Die Quelle ist ein Eisensäuerling, der bei Anschoppungen und Stockungen im Unterleib, bei Schwächen des Nervensystems und der Verdauung, in skrophulösen und arthritischen Leiden wesentliche Dienste leistet.

7. Gemeinde Ellbögen. 605 E. 110 H.

Die Ansiedelungen dieser Gemeinde zerstreuen sich auf den Höhen am rechten Ufer der Sill, mittels einer tiefen finstern Schlucht vom Thale Stubei getrennt. Ihr Gebiet dehnt sich 3 St. weit über die sehr gebirgige, der ganzen Gewalt der Südstürme bloßgestellte Gegend aus, nördlich von Patsch und südlich von Matrei begränzt. Dieser Gebirgsrücken ist wegen des vorzüglichen Roggens, der dort wächs't, renommirt. Die 7 dahin gehörigen Weiler, folgen in einer ziemlich gleichmäßigen Entfernung auf einander, der ellbogenförmig gekrümmten Kommerzial-Strasse von Hall nach Matrei entlang (deßwegen Ellbögener Strasse genannt). Der Weiler **St. Peter** mit 7 H. und 37 E. hart an dieser Strasse, von Mieders 2 St. gelegen, begreift die Curatie-Kirche zum h. Peter und eine Schule. Jene ist von der Pfarre Patsch abhängig, und wird, wie Patsch, von Priestern des Stiftes Wilten verwaltet. Hier wird am 8. Jänner Jahrmarkt gehalten. Nördlich ¼ St. über ihm liegt der Weiler **Tarzens** mit 14 H. und 85 E. In einem tiefen Gebirgs-Einbuge, eben so weit von St. Peter haftet der Weiler **Mühlthal** mit 27 H. 110 E. und einem Wirthshause, von dem aus nordöstlich zwischen jähem Geschröffe der Pfad nach der 2 St. entlegenen Alpe Vigar im Mühlthale sich windet. Nahe bei dieser Alpe zeigt der Mühlthaler-Bach einen hübschen Sturz, und ¼ St. oberhalb derselben ist eine große Ebene mit Glimmerschiefer-Trümmern übersäet, die von der Rothwand-Spitze sich losmachten, einst der schönste Theil der Alpe. Auf einem mächtigen Felsblocke ist der Name Maximilian I. und die Jahrzahl 1489 eingegraben zu lesen. — Dem weitern Strassenzuge nach reihen sich die Weiler: **Niederstrasse** mit 17 H. und 144 E., und **Erlach-Ried** mit 9 H. und 75 E. und

einer Schule, jener $^1/_2$ und dieser 1 St. südöstlich von St. Peter. Ueber ersterm breiten sich die 22 größtentheils zerstreuten Häuser des Weilers Oberellbögen mit 109 E. aus. Der letzte Weiler Innerellbögen mit 14 H. und 56 E. an der Gränze des Steinacher-Gerichts-Bezirkes ist nebst Erlach-Ried und einigen Einzelnhöfen nach Matrei pfarrpflichtig und bis auf 1 $^1/_4$ St. von der Pfarrkirche entfernt.

Das Gebirge von Ellbögen war urkundlich schon im 11. Jahrhunderte bewohnt. Eine Kirche bestand dort anfangs des 14. Jahrhunderts, einen eigenen Kaplan und Gottesdienst erhielt sie aber erst 1506. Die Curatie, ein Ausbruch der Pfarre Patsch, wurde im J. 1787 errichtet.

XII. Steinach.

Der innere Theil des südlich vom Innthale, bei Innsbruck ausmündenden Sillthales, oder das untere Wippthal (vallis Vipitena) bildet den Bezirk des Landgerichtes Steinach, südwestlich vom Sitze der Kreisbehörde Schwaz, und in dieser Richtung hart an den Marken des Kreises Pusterthal und am Eisak gelegen. Seine Gränzen sind: im Westen das Thal Stubei, Landgerichts Mieders; im Norden die Gemeinde Ellbögen, eben dieses Landgerichtes, und die hintersten Gründe des Volders- und Wattenthales im Landgerichte Hall; im Osten das Vorder-Duxthal des Landgerichtes Zell und das Zamserthal im Landgerichte Sterzing; im Süden das Pflerschthal, das Brenner-Gebirge und das Pfitschthal ebenfalls Sterzinger-Gebietes. — Der Flächenraum dieses Bezirkes mißt 8 $\frac{32}{100}$ Qu. Meilen. Die größte Länge erstreckt sich von Südwest nach Nordost, nämlich von dem Ferner Stuben zu hinterst im Gschnitzthale bis zu dem Punkte im Hinterdux, wo das Mahdseiten-Bächlein in den Duxbach mündet, auf 5 $\frac{5}{100}$ Meilen, und die größte Breite von Norden nach Süden, oder von der Gerichtsgränze etwas ober dem Einflusse des

Kramlbächleins in die Sill am südlichen Abhange des Schönberges bis zur Wildsee-Spitze ober St. Jakob im Pfitschthale, auf 3 $\frac{13}{100}$ Meilen.

Dieser Bezirk ist aus drei ehemaligen Gerichten zusammengesetzt: aus dem Pfandgerichte Steinach, aus dem Marktgerichte Matrei und dem Burgfriedens-Gerichte Schneeberg. — Steinach war im 13. Jahrhunderte (aus der frühern Zeit mangeln alle sichern Nachrichten) eine eigenthümliche Besitzung der edlen Ritter von Tarrant und Dornsberg. Im J. 1291 kaufte diese Herrschaft Graf Meinhard II. von Arnold von Tarrant um 226 Mark. Nach einer kurzen landesfürstlichen Verwaltung wurde sie für Geldvorschüsse dem Rudolph Edlen von Katzenstein; dann 1371 dem Bischofe Johannes von Brixen als Pfand zur Entschädigung überlassen für die den österreichischen Herzogen Albrecht und Leopold im Kriege wider die baierischen Herzoge geleisteten wichtigen Dienste. Zu Ende des 14. Jahrhundertes erhielt sie Johann von Freundsberg für sich und seine Brüder Caspar, Thomas und Ulrich, und zwar ebenfalls pfandweise. Dann kamen abwechselnd die Trautson mit jenen von Freundsberg. Später (1528) gelangte das Gericht Steinach in gleicher Eigenschaft an Friedrich Franz zu Schneeberg; dann 1567 an Johann Wellinger ebenfalls zu Schneeberg, geh. Rath und Hof-Vicekanzler. Im J. 1672 trat Johann Freiherr von Hocher ein, und 1713 Franz Eusebius Graf von Trautson, jeder als Pfand-Inhaber. Nachdem Johann Wilhelm Fürst von Trautson ohne männliche Erben 1780 verblichen war, folgte das fürstliche Haus Auersperg, welches die Gerichtsbarkeit von Steinach durch seine bestellten Richter ununterbrochen verwalten ließ, bis die baierische Regierung alle Patrimonial-Jurisdiktionen einzog, und mit der Verordnung vom 18. November 1809 Steinach als ein l. f. Landgericht erklärte. — Auch das geschichtliche Verhältniß der Gerichtsbarkeit über den Markt Matrei liegt sehr im Dunkeln. Nach einer im bischöflichen Archive zu Brixen aufbewahrten, und in Hormayr's historischen Beyträgen II. 79. wörtlich mitgetheilten Urkunde vom 8. Juni 1027 schenkte Kaiser Conrad II. dem Bischofe Hartwig zu Brixen „Comitatum Welfoni quondam comissum ab eo scilicet termino, qui Tridentinum a Brixinensi dividit episcopatum, quousque longissime porrigitur in valle Eniana etc." Ihrem ganzen Inhalte nach scheint diese Schenkung wohl nicht in Ausführung gekommen zu sein; denn, daß das Hochstift Brixen im Wippthale oder im Innthale, auf welches diese, wenn auch übrigens sehr unbestimmte, Urkunde sich

bezieht, jemals ein Comitat (eine Grafschaft) besessen habe, kann wohl nicht behauptet werden, und welchen Umfang hätte nach dieser Begränzung die Grafschaft gehabt? — Dagegen läßt sich nicht widersprechen, daß das Hochstift Brixen über den Markt Matrei Hoheitsrechte ausgeübt habe. Aus einer Urkunde vom 15. Juni 1328 ist zu entnehmen, daß der Bischof zu Brixen Albert von Enna vom Markte (damals Stadt) Matrei Steuern behoben, und daß sich in Betreff des Steuerbetrages ein Streit entsponnen habe, der dann im Vergleichswege beigelegt wurde. (S. Diplom. Alberti ab Enna p. 14). Bei dieser Verhandlung war, wie die bemerkte Urkunde sagt, der bürgerliche Richter von Matrei gegenwärtig. Daraus möchte man schließen, daß der Bürgerschaft bereits zu jener Zeit die Ausübung der Gerichtsbarkeit übertragen war. Die Oberherrlichkeit blieb indessen unzweifelhaft bei dem Hochstifte Brixen; denn hievon zeugen die vielen Zoll- und Ballhaus-Verleihbriefe, welche die Bischöfe Ulrich I., Berchtold II., Ulrich II., Georg II. und Johann IV. in den Jahren von 1418 bis 1447 für Matrei ausgefertigt haben.

Doch des Hochstifts Brixen Gewalt über Matrei erlosch, als Bischof Melchior diese Herrschaft gegen Felthurns und eine auf den Kuntersweg-Zoll angewiesene Geldzugabe von 2000 fl. an den Kaiser Maximilian im J. 1497 am Montag nach Judica vertauscht hatte. Mit dem Eintritte der landesfürstlichen Verwaltung verloren die Bürger die Gerichtsbarkeit. Später lebte diese wieder auf; wann? — ist ungewiß. Vor dem J. 1533 scheint es nicht der Fall gewesen zu sein; denn in einer von diesem Jahre zu Gunsten des Kaplans auf der Waldrast datirten Urkunde spricht König Ferdinand von seinen Pflegern und Richtern zu Matrei. Das Marktgericht Matrei, dem nebst der Marktgemeinde auch noch die auf mehre Stunden entfernte Hochthal-Gemeinde Obernberg, unbekannt aus welchem Grunde, untergeordnet war, bestand jedenfalls im 18. Jahrhunderte und erhielt sich im 19. bis zu dem Zeitpunkte der Aufhebung aller Patrimonial- und Communal-Jurisdiktionen unter der baierischen Landesherrschaft. Durch die bereits erwähnte Verordnung vom 18. November 1809 wurde Matrei mit Steinach und mit dem Burgfrieden Schneeberg, den die Besitzer des gleich genannten Schlosses (S. Gemeinde Trins) durch den Richter von Steinach verwalten ließen, in ein einziges l. f. Landgericht verschmolzen, und diesem auch noch die Gemeinde Ellbögen — ein Bestandtheil des vormaligen Propstei-Gerichtes Ambras — beigegeben. Der Gerichtssitz war Steinach. Unter der österreichischen Verwaltung trat (1. Mai 1817) das fürstlich Auersperg'sche Pfandgericht Steinach nach seinem frühern Umfange

wieder in Wirksamkeit. Nur erhielt es in Folge des Einverständnisses der Dynasten durch den Burgfrieden Schneeberg einen kleinen Zuwachs. Das der Gemeinde nicht wieder zurückgestellte Gericht des Marktes Matrei, und die demselben einverleibt gewesene Gemeinde Obernberg wurde in Verbindung mit dem ehemaligen Gerichte Stubei und mit der Gemeinde Ellbögen gleichzeitig ein l. f. Landgericht II. Klasse, und erhielt seinen Sitz in Matrei. Nachdem Fürst Auersperg seinem Gerichte entsagt hatte, entstand im Okt. 1826 aus dem Bezirke von Steinach und dem erloschenen Marktgerichte Matrei ein neu organisirtes Landgericht II. Klasse mit dem Sitze in Steinach. Stubei mit Ellbögen ward ein eigenes Landgericht III. Klasse. In der Vorzeit übte der Herr des Schlosses Matrei auch die beschränkte Gerichtsbarkeit in seinem Burgfriedens-Bezirke aus; allein im Jahre 1801 ließ er sie eingehen und mit dem Gerichte Steinach vereinigen. Der Burgfrieden umfing die Altstadt Matrei, den Ziegelstadel und den nördlich vom Schlosse gegen die Sill hin gelegenen Nötschhof.

Der Bezirk des Landgerichts muß im Allgemeinen als rauh bezeichnet werden. Er seufzt unter dem Drucke eines langen harten Winters. Seine hohe Lage (Steinach hat eine Seehöhe von 3387′) erzeugt diese klimatische Ungunst, welche durch die Nähe der Eisberge noch herber wird. Matrei, von diesen mehr entfernt, genießt ein minder strenges Klima. Wegen der vielen Strömungen des Südwindes, der hier freien Zutritt hat, gedeiht jedoch in den Thalniederungen des einen wie des andern Bezirkes selbst noch der Weitzen; der Mais aber nirgends. Am fruchtbarsten erweis't sich der Boden in der Matreier-Gegend; bei Steinach ist er dürre und steinig. Die Seitenthäler bringen beinahe nichts mehr, als Gerste und Hafer hervor. Wegen Unzulänglichkeit des cultivirten Terrains steht das Getreide-Erzeugniß außer allem Verhältnisse mit dem Bedarfe. Dagegen gedeihen die Futterkräuter um so reichlicher. Die Bevölkerung lebt also größtentheils von der Viehzucht. Indessen ist es nicht die Milchwirthschaft, auch nicht die Viehmastung, sondern die Aufziehung der Mähn-(Zug-)Ochsen, worauf der Wippthaler seine besondere Sorgfalt wendet. So haben z. B. die Ochsen aus dem Thale Navis wegen ihres ausgezeichnet schönen, proportionirten Baues, und wegen der hellen fast weitzengelben Farbe eine Art Landesberühmtheit erlangt. Eine große Anzahl solcher Thiere wird jährlich in fremde Gegenden, meistens

nach Oberitalien, zu hohen Preisen verkauft. Nebstdem verschafft der Waaren-Transport den Bewohnern dieser Gegend an der Post- und Kommerzial-Strasse einen ansehnlichen Erwerb, da die schweren Frachtwagen zur Beförderung auf die Brennerhöhe der Nachhilfe von Vorspannpferden unerläßlich bedürfen. Dieser Erwerb kam den Matreiern bisher auch von jenem Fuhrwerke zu Statten, welches von Süden kommend, über den steilen Schönberg ging; hört aber auf, wenn der begonnene Bau der neuen Strassen-Anlage mit der Umgehung des Berges (S. Gemeinde Schönberg im Ldg. Mieders S. 921) ausgeführt sein wird. — Das Wippthal hat wenig Flächen, viele Tiefen, steile Höhen, wilde Schluchten, und rauhe Berge; folglich düstere und unfreundliche Charakter-Züge. Indessen ist auch dieses, gleich allen andern Landesgegenden durchaus nicht einförmig, und im Besitze mancher eigenthümlichen Schönheit, freilich meist heroischer Art. Anflüge aus dem Gebiete der Grazien zeigen sich sehr sparsam.

Berge und Thäler: Südlich $^3/_8$ St. mit der Senkung der Schönberg-Höhe beginnt das Hauptthal. Es erstreckt sich bis zum jenseitigen Ende des Brenner-Sees 6 St. lang, von der Post- und Kommerzial-Strasse nach Italien durchschnitten. Vom Schönberg bis Matrei läuft die schmale Sohle über waldiges mürbes Gebirge, einsam und langweilig. Bei Steinach weitet sich der Thalgrund, verengt sich aber bald wieder, und steigt von Lueg aus durch eine öde, schaurige Schlucht auf die Höhe der Einsattelung des Brenner. Vom Hauptthale ziehen mehre Nebenthäler aus: südlich vom Markte Matrei gegen Osten das Thal Navis; unmittelbar bei Steinach gegen Südwest das beträchtliche Gschnitzthal, dessen vordere Hälfte auch das Trinsthal genannt wird; bei Stafflach gegen Nordost das Thal Schmirn, und gegen Südost das Thal Vals; endlich von Gries in westlicher Richtung das Thal Obernberg. Die genannten Thäler sind alle bewohnt, und theilweise von sehr hohen Bergen umfangen. Nur das südlich $^1/_2$ St. von Steinach gegen Nordost ausbeugende Padasterthal, eine waldige Alpengegend ist unbewohnt. Die Gebirge dieses Bezirkes gehören der Central-Kette an. An der Westseite reihen sich merkwürdige Größen im langen Zuge anein-

ander, das Stubeithal von dem Matreier- und Steinacher-Bezirke scheidend. Im Nordwest und in geringer Entfernung von Matrei steigt die (bereits bei Stubei beschriebene) Waldraster- oder Serlesspitze himmelan mit der großartigsten Aussicht, und dieser zur Seite das Waldraster-Jöchel, welches einen beinahe ebenso schönen Gesichtskreis aufschließt, und zwar gegen einen bedeutend geringern Preis, da es niedriger und viel leichter zu ersteigen ist. In der Reihenfolge gegen Süden stehen nach einander: der Kampelberg, der Senkelberg, das Kirchdach und das Pinnisjöchel, alle kleiner als die Serles; dann die gigantische, und zum Theil mit Eis beladene Habichtspitze (in der Topographie von Stubei näher beschaut S. 915). Von dieser wandert die Kette beinahe ganz südlich über die Hocheisspitze, und die Wetterspitze ober der Summinger-Alpe zum Ferner Stuben an den Gränzen des Stubei- und Pflerschthales, von wo aus sich ein Eismeer in einer unübersehbaren Ausdehnung verbreitet, und außer dem Steinacher-Bezirke noch die vier Gerichtsgebiete von Mieders, Sterzing, Passeier und Wilten erfaßt.

Im Süden des Gerichtes Steinach, und zwar mit seiner Wendung gegen Osten lagert der Brenner, ein ungeheurer Gebirgsstock, der Tirols Süden und Norden, die Flußgebiete der Etsch und des Innstromes scheidet. Die vorzüglichsten Höhen sind hier: die Weißspitze, die Eisenspitze, der gewaltige Tribulaun, der an Umfang und Höhe selbst mit dem Habicht zu wetteifern scheint; dann die Rothspitze, der hohe Lorenz, das Kreuzjoch und der Sattelberg, an dessen Südost-Seite die Einsattelung des Brenner beginnt. Darüber zieht die Poststrasse, die niedrigste aller Alpenstrassen, vorüber. Sie hat an der Gerichtsgränze beim See eine Höhe von 4240′ ü. d. M. (nach L. v. Buch) die am obersten Punkte bei der Wasserscheide nicht mehr als 4496′ beträgt. — In der Richtung gegen Osten steigt das Gebirge auf den Vennakopf, auf die Wildsee-Spitze, nördlich ober St. Jakob im Pfitschthale, auf die Grabwand und den Stampfel-Ferner. Von hier an stellt sich in einer langen, gegen Norden fortlaufenden Linie ein mächtiges Fernergebirge als östlicher Gränzgurt des Landgerichtes auf, wo der Alpeiner-Ferner und die

gefrorne Wand, eine blanke mit dem Duxer-Ferner verschmolzene Eiswand, als die ersten Glanz-Partien hervortreten. Weiter gegen Norden enthält die östliche Markung keine besondern Auszeichnungen, wenn man nicht die Dirschenköpfe und den Junsberg gegen das Vorderdux-Thal berühren will. Im Norden steht der Schoberberg an der Gränze gegen das Wattenser-Thal; die Grafmarter-Spitze gegen das Voldersthal und das wilde Rosenjoch-Gebirge gegen das Vigarthal der Gemeinde Ellbögen. Auch im Innern des Gerichtsbezirkes fehlt es nicht an hervorragenden Höhen. Dahin gehören die Weißwand, südwestlich von Matrei; die Kugelwand, nordwestlich von Trins; dann der Schnäbeleberg, der Nenningerkopf und der Thorberg im Hintergrunde des Gschnitzthales, und an dessen östlicher Flanke das Truner- und das Leutnerjoch; im Valsthale der Rittenberg und die Valserspitze; das Wildlahnes-Gebirge, das Fuhrstein-Joch, die Riepelspitze, die Rufwand, der Hairnberg und zwischen den zwei letzten das Duxer-Joch im Schmirnthale; endlich die Oefenspitze und der Gschützberg im Hinterdux-Thale.

Gewässer. Das Hauptwasser ist die Sill. Sie entspringt auf der Höhe des Brenner aus einem kleinen See, am südwestlichen Fuße des Naßwand-Berges im Bezirke des Landgerichtes Sterzing, eilt im nördlichen Laufe hastig herab auf den Thalgrund bei St. Valentin zur Poststrasse, bildet dann ungefähr auf der halben Höhe des nördlichen Brenner-Abhanges den Dornsee, von hohen weißen Kalkfelsen umgeben, $^{5}/_{8}$ St. im Umfange und 90' in der Tiefe, in einer ernsten, wilderhabenen Gegend. Ausgetreten aus diesem Felsenbecken rauscht sie unaufgehalten in vielen Krümmungen und verschiedenen Caskaden, öfter mit starkem Gefälle durch das ganze untere Wippthal. In der Felsenschlucht unter dem Matreier-Walde übersetzt sie die Gerichtsgränze. Die Sill ist ein bedeutender Wildbach, wasserreich, und bei Regengüssen und Hagelschlägen stürmisch, doch nicht gefährlich, weil meist von Felsenufern eingeschlossen. Das ganze untere Wippthal ist ihr Gebiet, welches deßwegen auch den Namen Sillthal führt; alle Nebenbäche nimmt sie in ihren Schooß auf: beim Dornsee den Weißen-

bach, aus dem östlichen Vennathälchen; in Gries am Fuße des Brenner den Obernberger-Bach aus dem gleichgenannten Thale im Westen, der in den Alpen an der Nord- und Ostseite des Tribulaun hervorquillt, wo er die kleinen Obernberger-Seen durchzieht; im Osten bei Stafflach den Valserthal-Bach und den Schmirnbach. Jener tritt unter dem Eisgewölbe des Tscheischer-Gletschers am Stampfel-Ferner heraus; dieser entspringt südwestlich am Duxer-Joch und ist als einer der verderblichsten Wildbäche berüchtigt. Beide brausen in vielfachen Serpentinen mit wildem Ungestüm durch ihre Thäler, stürzen sich, durch andere zahlreiche Bergwasser verstärkt, bei St. Jodok ineinander, und in so vereinter Masse bald darauf in die Sill. — Die Doppelquelle des Gschnitzbaches leitet sich von dem Stuben- oder Pflerscher-Ferner ab, sammelt sich im kleinen See auf der Hochalpe Simming, eilt nach einem hübschen Falle, den er in jener Gegend bildet, in die Tiefe des Thales, und in nordöstlicher Richtung hinaus durch dasselbe, im Laufe durch fremde Zuflüsse beträchtlich vergrößert, bis Steinach, wo er sich in das Sillbett wirft. Der Gschnitzbach tritt nicht selten mit unbezähmbarer Macht über seine Ufer, diese Ausschweifung mit den scheußlichsten Verwüstungen bezeichnend. Den vorzüglichsten Anlaß dazu gibt der nördlich niederstürzende Sandisbach, der fast geradwinkelig in jenen einmündet, und aus dem morschen Gebirge Schutt und Gestein in großen Massen mit sich wälzt. — Der Padasterbach aus dem östlichen Thale gleichen Namens verbindet sich $^3/_8$ St. südlich ober Steinach mit der Sill. — Der Navisbach, das Hauptwasser des gleichnamigen, gegen Osten liegenden Thales, geht am Fuße des Dirschenkopf-Gebirges aus, nimmt viele Quellen und Seitenbächlein auf, und ergießt sich nach mehrfachen Krümmungen, $^1/_2$ St. südlich von Matrei in die Sill. — Der Waldraster-Bach entspringt im Westen am Abhange der Kugelwand, durchzieht in nördlicher Richtung das Langthälchen, wendet sich dann ober Mitzens gegen Osten und schüttet sein Wasser zwischen der Altstadt und dem Markte Matrei in die Sill. — Im Osten vereinigt sich noch mit dieser in der Nähe der Altstadt der Pfonser-Bach, und an der nördlichen Gerichtsgränze gegen die Gemeinde Ellbögen der Erlacher-

Ried-Bach. Jener kommt aus der Alpe Pfons und dieser aus der Alpe, die Penzenböden genannt.

Der Gerichtsbezirk schließt 11 Gemeinden ein. In der Thalniederung liegen: Steinach, fast in der Mitte; nördlich davon Matrei und in der Umgebung von Matrei Mühlbachl, Pfons; in den Seitenthälern: östlich zwischen Matrei und Steinach Navis; zwischen Steinach und Gries ebenfalls östlich Schmirn und Vals; westlich von Steinach Trins, und von dieser Gemeinde südwestlich Gschnitz; endlich südlich von Steinach im Hauptthale Gries, und südwestlich im Seitengebirgs-Thale Obernberg.

1. Gemeinde Steinach. 1249 E. 179 H.

Das Dorf Steinach (im M. A. Stenac) mit 76 H. und 576 E. liegt in der Mitte des untern Wippthales, 6 1/2 St. südlich von Innsbruck, 3 5/8 St. von der Höhe des Schönberges, und 14 St. südwestlich vom Kreisamts-Sitze Schwaz, an der Post- und Kommerzial-Strasse nach Italien, selbst Post-Station zwischen dem Schönberg und dem Brenner, am linken Ufer der Sill, vom Gschnitzbache durchschnitten, auf einer Ebene, die, wenn gleich nicht beträchtlich, doch die freieste im ganzen Thale ist. Man findet hier mehre gute Gebäude, den Sitz des Landgerichtes, eine Schule, einen Arzt, einen Wundarzt und einen Marsch-Deputirten, da Steinach Militär-Station ist. Am 20. März, 2. Juni und 21. September werden Märkte gehalten. Unter den Gewerben ist einer guten Hammerschmiede, die insbesondere beliebte Sensen und Strohmesser liefert, und zweier viel besuchten Gasthäuser zum Steinbock und zur Post zu erwähnen. Ueber der Hausthür des letztern steht eine lateinische Aufschrift, welche den 2. Mai 1782, als den Tag der Anwesenheit des Kirchen-Oberhauptes, Pius VI. auf seiner Wiener-Reise im Gedächtnisse erhält. An der Façade des Wirthshauses zur Rose sieht man einen Trupp bewaffneter Männer, alle in der alten Schweizertracht, angemalt. Es waren, wie die Ortsbewohner sagen, Leute aus Steinach und dem nahen Dorfe Mauern, welche um das J. 1631 während des dreißigjährigen Krieges gegen die Schweiz auszogen, dann erst nach

sieben Jahren wieder heimkehrten. — In diesem Hause nahm der baierische Churfürst Max Emmanuel sein Quartier, als er 1703 gegen den Brenner vorrückte. Deßwegen wird es heute noch zum Baierwirth genannt. — In Beziehung auf die Seelsorge ist Steinach eine der Pfarre und dem Dekanate Matrei untergeordnete, von der bischöflichen Verleihung abhängige Curatie. Die Kirche mit zwei Thürmen steht auf einer Anhöhe, von ihrer Außenseite ansehnlich und würdig; im Innern heiter, einfach und wenig geschmückt, doch kostbar ausgestattet mit ihren drei herrlichen Altarblättern — dem h. Erasmus, Patron der Kirche, auf dem Hochaltare, des h. Johannes Enthauptung im Kerker, und dem h. Sebastian sterbend an den Pfeilwunden. Alle drei sind Meisterstücke; der h. Sebastian ist das vorzüglichste. Welch' ein edler Leib, welche Harmonie in allen Theilen! Welch ein Antlitz! Die himmlische Seele schwebt darauf, bereit im nächsten Augenblicke aufzufliegen zur Herrlichkeit ihrer Heimat. Zwei weibliche Personen stehen ihm zärtlich besorgt zur Seite. Die eine — die Matrone Irene — bemüht sich, einen der Pfeile herauszuziehen. Vorsichtig um den Schmerz nicht zu vergrößern, hält sie das Fleisch mit der einen Hand zurück, während sie mit der andern den Pfeil loszumachen sucht. Doch es will nicht gelingen; der Pfeil hat Widerhaken, und der frommen Dame tritt eine stille Thräne in das Auge. — Und wer ist der Meister, der so fühlt, und seine Gefühle so malen kann? — Martin Knoller von Steinach, der das Gotteshaus seiner Geburtsgemeinde mit den Werken seines Pinsels verherrlichen wollte, und in dieser Absicht alle drei Blätter dahin gab. Die Gemeinde läßt zu seinem Andenken jährlich einen feierlichen Trauer-Gottesdienst halten. Ein Monument aus weißem Obernberger-Marmor in der Kirchenmauer an der Seite des Sebastian eingesetzt, enthält ihren Dank. Martin Knoller, einer der ersten Glanzsterne am Himmel der vaterländischen Kunst, daher einer nähern Darstellung würdig, war der Sohn eines gemeinen Malers, der sich kärglich nährte, am 8. November 1725 im Dorfe Steinach geboren. Er lernte zwar bei seinem Vater Einiges in der Kunst, mußte aber schon als Knabe die schwersten Hausarbeiten verrichten. Seine enthusiastische Liebe zur Kunst brachte

ihn zum Entschlusse heimlich zu entfliehen. In Innsbruck angekommen, fand der junge Knoller an Joseph Freiherrn von Hormayr einen Freund, der ihn zu dem Innsbrucker-Maler Pögel in die Lehre gab. Doch schon nach zwei Jahren nahm ihn der Vater wieder zu sich nach Hause, weil dieser durch des Sohnes Hilfe Erleichterung in seinem beschwerlichen Haushalte hoffte. Den feurigen Jüngling, der sich bereits den schmeichelhaftesten Hoffnungen hingegeben, und seine Zukunft im Lichte des heitersten Morgenrothes ausgemalt hatte, traf dieser Heimruf fast wie ein Todesurtheil. Er gehorchte indessen, und unterzog sich auch jezt wieder, wenn gleich mit bitterer Unlust, nach dem Willen des Vaters mancher schweren, niedrigen Arbeit. Als er eines Tages, um etliche Groschen zu verdienen, in einem Gasthause des Dorfes Brennholz in die Küche trug, zeichnete er mit der Kohle, die bei ihm nie fehlte, einen schwer beladenen Holzträger auf die Hausmauer, wie ihm überhaupt vorgeworfen wurde, daß er sich es zum Geschäfte mache, die Häuser des Dorfes auf allerlei Weise zu besudeln. — Der Holzträger war noch nicht vollendet, als eben der berühmte tirolische Maler, Paul Troger, Rektor der Akademie der bildenden Künste in Wien, auf seiner Durchreise bei diesem Gasthause abgestiegen war. Der scharfblickende Troger erkannte darin sogleich den Künstler. Er erboth sich, den Knaben mit sich nach Wien zu nehmen, und in der Malerei zu unterrichten, so wie für ihn in jeder Beziehung zu sorgen. Der Vater willigte, wenn gleich nicht gern, in das Anbiethen, und Martin Knoller reis'te nach Wien. Dort verwendete dieser sich sechs Jahre fast ausschließend als Schüler des Rektors Troger, dessen Liebling er geworden, und nur zwei Jahre besuchte er ordnungsmäßig die Akademie; darum tragen auch seine ersten Gemälde die Troger'sche Manier auf eine so täuschende Art an sich, daß sie selbst von Kennern für Troger'sche gehalten wurden. Aus der Historien-Malerei erhielt er, dem Christoph Unterberger aus Cavalese allein nachgesetzt, den zweiten großen Preis. Knoller verließ noch vor dem Ende des Jahres 1753 die Kaiserstadt, und reis'te, nachdem er einige Zeit in Salzburg und in Tirol sich aufgehalten hatte, unter dem Schutze seines Gönners, Carl Grafen von Firmian, nachhin bevollmächtigten Minister der

Lombardie, im Jahre 1754 nach Rom. Auf den Ruf des Grafen von Firmian kam Knoller — es waren kaum drei Jahre verflossen — nach Neapel, und dann bald nach Mailand. Doch die Sehnsucht zog ihn in kurzer Zeit nach den Kunstschätzen Roms zurück, die ihn bereits bezaubert hatten; nach Rom, wo sein Lehrer und Freund, der große deutsche Maler, Raphael Mengs, lebte, ihm ein leuchtendes Vorbild; wo er des berühmten Winkelmann vertrauliche Bekanntschaft gewann. Auch die Gunst des Ministers begleitete ihn nach Rom. Dort bildete sich Knoller zum vollendeten Künstler aus; dort schuf er jene Werke, die den Grund legten zu seinem unsterblichen Ruhme, den Deutschland und Italien mit Einer Stimme aussprechen. Im J. 1764 kam er von Rom nach Volders im Unterinnthale, schmückte dort die Serviten-Kirche mit seinen Gemälden (S. diese Gemeinde im Landgerichte Hall S. 613) kehrte nach Rom zurück, um dann (1765) nach Mailand zu übersiedeln, wo er sich verehelichte und seinen bleibenden Wohnsitz behielt. Zahlreich sind die Erzeugnisse seines Pinsels, welche die Paläste Mailand's und anderer Städte Italiens zieren, sowohl in Fresko als in Oel; in der Landschaft, wie in der Historie und im Porträt. Auch Deutschland, insbesondere Tirol besitzt viele Gemälde dieses Künstlers. Die berühmtesten dürften wohl in den Kirchen von Ettal und Neresheim zu suchen sein. In jener malte er er die große majestätische Kuppel — die himmlische Glorie — und unmittelbar darunter das 25' hohe Altarblatt — die himmelanschwebende Maria — beide in ein Ganzes vereint, die Himmelfahrt Mariens vorstellend. Außer diesem hat die Ettaler-Kirche noch fünf Altarblätter von ihm. In jener von Neresheim sind die Gemälde der sieben grosen Kuppeln Knollers Werke, alle aus dem Leben Jesu entlehnt. Diese schon in architektonischer Beziehung prachtvolle Kirche erhielt durch Knollers Pinsel einen solchen Werth, daß sie als eine der herrlichsten Kirchen in ganz Deutschland angesehen wird. — In den Sommermonaten trieb er seine Kunst meistens in Deutschland; den Winter brachte er in Mailand zu.

Knoller war übrigens Mitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien, Professor an der Akademie der schönen Künste zu Mailand, und besoldeter Cabinets-Maler des Ministers Grafen

Firmian. Im geselligen Leben bewies er sich wohlwollend und zuvorkommend — liebenswürdig. Dabei war ein zarter Sinn für Züchtigkeit und Wohlanstand, wie religiöse Frömmigkeit an ihm nicht zu verkennen. Die fröhliche Laune, und die Heiterkeit des Geistes behielt er noch in seinem hohen Alter. — Vorzügliche Attribute seiner Werke sind nach dem Ausspruche der Kunstrichter: eine geistreiche Anordnung, feurige Phantasie, vollkommen genaue anatomische Zeichnung, Schönheit und Anmuth in den Formen, und eine feine und bis in das kleinste Detail vollendete Durchbildung, trotz des kühnen Schwunges seines Pinsels, nebst der anziehendsten Färbung voll Wärme, Schmelz und Harmonie. Doch seine Riesenstärke liegt in der Darstellung des Ungeheuern, in der Gewalt des Ausdruckes. Hätte Knoller mit diesen Vorzügen auch die edle Raphael'sche Einfalt in der Composition, und jene Oekonomie in der Darstellung, wo keine Figur müßig oder mit Rücksicht auf das Ganze entbehrlich erscheint, zu vereinigen gewußt; man würde ihm, wie eine Autorität im Kunstfache sich ausspricht, einen Platz selbst unter den ersten Meistern Europa's der neuern Jahrhunderte nicht versagen können. (Umständliche Nachrichten über diesen Künstler gibt die Zeitschrift des Ferdinandeums B. III. S. 209.)

Uebrigens finden sich im Dorfe Steinach keine andern Merkwürdigkeiten. Man fordere nicht mehr. Es hat Knollers Geburtshaus (Nro. 22. von einer Aufschrift über der Thürpfoste als solches bezeichnet) und dessen Sebastian.

Zur Gemeinde Steinach gehören nebst dem Dorfe noch mehre Ortschafteu. Auf der Poststrasse südlich gegen den Brenner erreicht man in $^3/_4$ St. das Wirthshaus zum Wolfen, eine den Fuhrleuten beliebte Einkehr, in dessen Umgebung mehre Einzelnhäuser liegen; dann in $^1/_4$ St. darauf, wo eine Strassenbrücke auf das rechte Sillufer übersetzt, das unscheinliche alte Dörfchen Stafflach (im M. A. Stavanes) mit 17 H. und 114 E. am Eingange in das Schmirnthal. Dieß Dörfchen hat zwei sehr mittelmäßige Wirthshäuser und einen Jahrmarkt, am 15. Oktober. Seitwärts der Poststrasse, ober dem Feldwege nach Trins auf einer Anhöhe, und südlich $^3/_8$ St. vom Dorfe Steinach, liegt der Wei-

ler Plon mit 5 H., dann auf dem jenseitigen Sillufer, am Eingange in das Padasterthal, ½ St. südöstlich von Steinach, der Weiler Siegreit mit 8 H. Im Norden und ⅜ St. vom Dorfe Steinach lehnt sich in einer erhabenen Stellung an den östlichen Gebirgsabhang das Dorf Mauern (im M. A. Muron) mit 29 H. und 155 E. und dabei das alte St. Ursula-Kirchlein. An der nämlichen Gebirgsseite, und am linken Ufer des Naviser-Baches 1 St. nordöstlich von Steinach sieht man den Weiler Tienzens mit 7 H. 50 E. und dem schönen St. Ulrichs-Kirchlein. (Dieser Weiler hat seine Schule in dem ganz nahen Oertchen St. Katharina am Eingange in das Thal Navis.) In der Thalebene, gerade unter Tienzens am rechten Sillufer ½ St. von Steinach, versammeln sich 6 H. bei einer kleinen Kapelle, die den Weiler Puig bilden. Mehre einzelne Höfe und Häuser liegen zerstreut herum, in den Gegenden von Mühlen, Salfaun, Haarland und Sachsen, südlich und nördlich an der Poststrasse und auf den nahen Abhängen, ¼ bis ¾ St. von Steinach. Noch ist ein isolirtes Wirthshaus, ⅜ St. vom Dorfe Steinach an der Poststrasse zu bemerken. Man nennt es zum Grieshof oder zum Posthof. Unweit dieses Wirthshauses steht bei der Brücke, die hier auf das rechte Ufer der Sill zunächst zum Weiler Puig führt, eine 1815 schlecht erneuerte Mauersäule mit der Inschrift: „Anno 1468 am St. „Lukasen-Tag ist die wohlgeborne Frau Afra von Villanders, Wit„we von Aufenstein geb. von Trautson hier über diese Brücke mit „dem Pferd in die Sill gefallen und gestorben.“ — Auf dem nächst am Dorfe sich erhebenden Calvarien-Berge enthält das Grabkirchlein ein Altarbild nach Rubens, das früher der 1787 gesperrten St. Leonhards-Kirche bei Hall angehörte.

Lange hatte die Kirche von Steinach keine eigene Seelsorge; denn in den ältern Zeiten war auch diese Gemeinde unmittelbar an die Pfarre Matrei verwiesen. Der älteste Ablaß-Brief für die St. Erasmus-Kapelle zu Steinach hat das Datum vom 8. Nov. 1300. Die älteste vorhandene Consekrations-Urkunde ist vom 5. Mai 1350 ausgefertigt. Der erste Kaplan kam 1397 dahin. Eine Stiftmesse entstand erst 1434, und die Curatie 1570. Am 17. Jänner 1585 brannte Steinach mit der Kirche großentheils ab. Zwischen 1763 und 1771 wurde die gegenwärtige Kirche neu gebaut. — Höhern Alters

ist das St. Ursula-Kirchlein zu Mauern. Ein Urbar-Büchlein vom J. 1211 hat die Aufschrift: „Dies Urbar der Aindleftausend „Maid-Kirchen zu Mauern zugehörend." — Das Wirthshaus zum Grieshof oder zum Posthof außer dem Dorfe Steinach hat deßwegen ein historisches Interesse, weil hier im J. 1530, als eben der Markt Matrei abgebrannt war, Kaiser Carl V. mit seinem Bruder, dem römischen Könige Ferdinand, das Nachtlager hielt. (Der Zweck dieser Reise ist in der Anmerkung bei der Gemeinde Gries angezeigt.)

Mit Steinach ist eine Reminiscenz an die in der vaterländischen Geschichte bedeutungsvollen Tage des 2. 3. und 4. November 1809 verknüpft. Den unglücklichen Ausschlag des Treffens vom 1. Nov. am Berg-Isel vernahm Hofer in Matrei. In Verbindung mit dem Plane, sein streitbares Volk auf dem Brenner zusammen zu ziehen, verlegte er am 2. Nov. sein Hauptquartier nach Steinach. Da wurde ihm von Joseph Reinisch, einem Sensenschmied von Weer, und Schützen-Hauptmann unter Straub's Corps, ein zwischen Wattens und Volders aufgefangener französischer Courier vorgeführt. Er nannte sich Sevelinges, war Stabs-Offizier, kam von Salzburg, und hatte Depeschen des Vice-Königs von Italien an den König und an den Kronprinzen von Baiern, und an den commandirenden General Drouet bei sich. Der in der französischen Sprache bewanderte Priester Donay, eben zu jener Zeit in Matrei, wurde schnell gerufen. Gemäß der Uebersetzung desselben enthielt die erste und die zweite Depesche Bestätigungen des Friedens, die dritte aber die Mittheilung, daß von der italienischen Armee drei Divisionen am 2. Nov. in Lienz, und am 6. in Mühlbach eintreffen werden; daß General Peyri beauftragt sei, den Tirolern über Gröden in die Flanke zu marschiren, und daß General Vial von Trient nach Bozen vorrücke. Der Vice-König hatte dabei empfohlen, mit der möglichsten Schonung vorzugehen, weil er, wie das Schreiben ausdrücklich bemerkte, zuversichtlich erwarte, daß die Tiroler sich unterwerfen und ruhig verhalten werden. — Der Courier, dessen artiges Benehmen dem Hofer und seinen Leuten Vertrauen einflößte, wurde mit der größten Achtung behandelt. Er machte aufmerksam, wie sehr es unter solchen Verhältnissen zum Besten des Landes gerathen wäre, wenn der Chef mit den Landes-Deputirten seine Unterwerfung zu Protokoll erklären, und diese Akte durch eine Deputation dem Vice-Könige übersenden würde. — Am 3. Nov. hielt Hofer mit seinen Vertrauten und mehren Deputirten, welche aus dem Vinschgau und aus der Gegend von Meran in Steinach eben eingetroffen waren, eine sehr ernste Be-

rathung. Der populäre Landrichter von Mörl aus Meran führte dabei das Wort, und bewies in einer langen Rede die Nothwendigkeit der Ergebung und Unterwerfung mit so unwiderleglichen Gründen, daß ihm endlich die ganze Versammlung vollkommen beistimmte. Nur der Kapuziner Joachim Haspinger machte noch Einwendungen, welche jedoch keinen Eingang fanden und gänzlich unberücksichtiget blieben. — Donay setzte das Schreiben an den Vice-König auf, dessen wesentlicher Inhalt dahin ging, „daß die Gefertigten im Vertrauen auf die Güte, Weisheit und Gerechtigkeit Seiner kaiserl. Hoheit das Schicksal des tirolischen Volkes in dessen Hände übergeben, bereit sich zu unterwerfen und die Waffen niederzulegen." Es wurde noch beigefügt, „daß sie sich, sobald sie Sicherheitskarten „erhalten könnten, Sr. kaiserl. Hoheit selbst vorstellen, und zugleich „gegen die gegründeten Beschwerden des Landes um Schutz und „Abhilfe bitten würden." — Hofer, der sich bei dieser Verhandlung ziemlich leidend verhielt, unterfertigte der Erste das Schreiben, wobei man aus seinem Munde hörte: „Nu in Gott's Namen. Unser „lieber Herr Gott wird wohl alles recht machen." Darauf folgten die Unterschriften aller Anwesenden. — Als Deputirte an den Vice-König, der sich damals in Villach aufhielt, wurden der Landesschützen-Major Jakob Sieberer und der Priester Donay gewählt. Battig, ehemaliger Kreis-Commissär in Bruneck, sollte als drittes Mitglied zu ihnen stoßen, und Sieberer nach Vollendung des Geschäftes beim Vicekönige, mit einem besondern Schreiben an den Kaiser Franz versehen, sogleich nach Oesterreich abgehen. Durch einen, von dem genannten französischen Offizier ausgefertigten Reisepaß gedeckt verließen die zwei Deputirten am 3. Nov. Steinach zum Zwecke ihrer hochwichtigen Mission. —

Hofer gab von der Absendung dieser Deputation an den Vice-König durch ein eigenes Schreiben dem Commandanten Straub, und mittels einer offenen Ordre auch den andern Commandanten unverzüglich Nachricht; dabei befahl er, die Feindseligkeiten sogleich einzustellen, die Posten jedoch bis auf weitere Ordre bestens besetzt zu halten, und im Falle eines feindlichen Angriffes Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Inzwischen hatte Pusterthal aus eigenem Antriebe Deputirte an den Vice-König nach Villach bereits abgeschickt, welche sehr gut empfangen, und mit der Versicherung entlassen wurden, daß die Tiroler die schonendste Behandlung zu erwarten haben, wenn sie die Waffen niederlegen, und zur Ruhe und Ordnung zurückkehren werden. Darüber ward Hofer in einem am 4. Nov. erhaltenen Schreiben in Kenntniß gesetzt. Noch an demselben Tage eröffnete

er dieß dem commandirenden General Grafen Drouet mit dem Beifügen, daß er nun keinen Anstand nehme, die gesammte Mannschaft von allen Posten abzurufen, und zur Heimkehr anzuweisen. Zugleich stellte er das dringende Ersuchen, einige Tage das Vorrücken des Militärs verschieben zu wollen, damit man Zeit gewinne, das Landvolk gehörig zu belehren, und damit die Mannschaft ohne Anstand sich nach Hause begeben könne. Diese Erklärung Hofer's machte General Drouet als einen Unterwerfungs-Akt im Proklama vom 5. Nov. mit dem Befehle bekannt, daß jeder, der nach 24 Stunden, von dem Zeitpunkte der Kundmachung jenes Proklama an gerechnet, mit den Waffen in der Hand ergriffen würde, als Strassenräuber betrachtet, und auf der Stelle hingerichtet werden soll. Ein solches Benehmen des französischen Generals, und das rücksichtslose Vormarschiren der Baiern ging dem gutem Hofer sehr zu Herzen. General Drouet hätte doch wissen sollen, daß die empörten Wogen nach einem Sturme nur langsam sich legen. — Aeußerst verstimmt zog Hofer mit seiner Umgebung nach Sterzing. Was dann darauf erfolgte, als die Deputirten von Villach zurückgekommen waren, zeigt die geschichtliche Bemerkung zur Stadt Sterzing.

2. Gemeinde Matrei, 533 E. 77 H.

Matrei (Matrejum) ein Markt, am linken Ufer der Sill, in dem engen Thalstriche zwischen dem Schönberg und dem Dorfe Steinach, von der Höhe des erstern 2 1/8, von diesem 1 1/4 und von der Stadt Innsbruck 5 1/4 St., der Poststrasse entlang, besteht aus einer einzigen Gasse, an beiden Enden ziemlich schmal zusammenlaufend, in der Mitte aber platzförmig erweitert, mit vielen guten Häusern besetzt. Zahlreich sind die hier etablirten Gewerbe, insbesondere übersteigen die Wirths-Tabernen weit den Bedarf. Als die besten derselben können jene zum Stern und zur Krone bezeichnet werden. An dem Hause Nro. 64. (es war ehemals ein Bäckerhaus) lies't man die Aufschrift: BeneDICtIo pII VI. sIt sVper te Matrey et sVper panes tVos In saeCVLa. Meister Rapp stellte nämlich bei der Durchreise Sr. päpstlichen Heiligkeit — am Vorabende des Festes Christi Himmelfahrt 1782 — kleine Brote vor das Haus. Der Bitte desselben willfahrend hielt der Papst an, und segnete die Brote. — Matrei hat eine Marktvorstehung, eine Spitalstiftung, die Kirche zum heiligen Geist mit einem eigenen

Beneficiat-Priester, einen l. f. Revierförster und ein Weggeld-Amt; dann einen Bezirks-Arzt, einen Wundarzt, einen Gefällenwache-Posten und drei Märkte, am 6. April, am 1. Mai und 30. Nov. (Die Pfarrkirche, wie die Schule befindet sich in der nahen Altstadt.) Der Markt bildet für sich allein die Gemeinde. Westlich ¼ St. ober diesem gewährt die Anhöhe, die Zwölffelder genannt, eine umfassende Uebersicht des Marktes und des Thales. Ueber diese Anhöhe leitet ein Pfad nach Mitzens und in das Waldraster-Gebirge.

Matrei dankt sein Dasein, wie seinen Namen der römischen Mansion Matrejum oder Matreja. Diese Ansiedelung nahm fast den Strassen-Mittelpunkt ein zwischen Vipitenum (Sterzing) und Veldidena (Wilten) und lehnte sich, wie man allgemein dafür hält, an den Leimbühel, auch Raspenbühel genannt, einen nördlich vor Matrei neben der Poststrasse sich erhebenden Hügel, in dessen Nähe gegenwärtig einige Einzelnhäuser unter dem Collektiv-Namen „am Ziegelstadel" stehen. Die Römer-Ansiedelung mag sich jedoch wohl weiter und selbst bis zum Schlosse Matrei ausgedehnt haben. — Nach dem römischen Strassenmaße war Matrejum 20 Milliarien von Vipitenum und 18 Milliarien von Veldidena entfernt; somit (5 Milliarien = 1 deutschen Meile) 4 deutsche Meilen von Sterzing und 3⅗ deut. Meilen von Wilten. Die letztere Größe stimmt zwar mit der heutigen Entfernung des Marktes Matrei vom Dorfe Wilten nicht überein; allein ohne Zweifel war die Wegesstrecke zwischen Matrejum und Vildidena zur Zeit der Römerherrschaft länger und beschwerlicher, als jene zwischen Matrei und Wilten in unsern Tagen. Für die Meinung, welche die Mansion Matrejum dem Leimbühel zuschreibt, spricht der Umstand, daß an dieser Stelle bei mehren Anläßen viele römische Geräthe, Münzen und Laren ausgegraben wurden. Erst in den Jahren 1821 und 1822 hat man dort Münzen vom Kaiser Diokletian und von Antoninus Pius gefunden. Dieser erhabene Punkt schien auch zu einer Niederlassung der Römer ganz geeignet, denn er bildet eine natürliche Thalsperre und überblickt die Gegend ringsum. Den Bestattungs-Platz für die Mansion sucht man unfern dem Leimbühel in einem Felde, der Spöttl-Acker genannt, wo bei einer Strassen-Erweiterung römische Aschenkrüge und römische kleine Münzen entdeckt wurden.

Nach der Zerstörung der Römer-Mansion entstand ohne Zweifel zuerst die kleine Altstadt zwischen dem Ziegelstadel und dem Markte am

rechten Sillufer. Der Markt folgte vermuthlich nach einem langen Zwischenraume, und errang sich einst selbst städtische Auszeichnung. Davon sprechen mehre geschichtliche Belege. So z. B. heißt es in der Urkunde, welche über den Vergleich zwischen der Bürgerschaft und dem Brixener-Bischofe Albert von Enna (wovon schon oben in der geschichtlichen Anmerkung zum Gerichts-Umfange die Rede war) im J. 1328 ausgefertigt wurde, daß der Richter von Matrei wegen des mangelnden Stadtsiegels sein eigenes nebst den Siegeln der Zeugen dem Briefe angehängt habe. In den fast bis zur Mitte des 15. Jahrhundertes von den Bischöfen zu Brixen ausgestellten Zoll- und Ballhaus-Verleihurkunden wird Matrei nicht anders als die Stadt genannt. Daß Matrei zu jener Zeit viel größer gewesen, als es jetzt ist, troz der Ungunst des Bodens für eine größere Ausdehnung, dürfte kaum einem Zweifel unterliegen. Schon die Benennung Altstadt scheint darauf hinzudeuten. Wann aber, und aus welchem Anlasse die Stadt in die Kategorie der Märkte zurücktrat, konnte bisher nicht ermittelt werden. Vielleicht ist die Lösung dieser Frage in dem verheerenden Brandunglücke zu suchen, das diesen Ort öfter getroffen hat. Zweimal brannte er gänzlich ab, und einigemal theilweise; und zwar gänzlich in den J. 1468 und 1530; dann zerstörte das Feuer im J. 1748 über 15 H. und 20 Scheunen; 1762 nebst 54 H. 58 Scheunen, 2 Kirchen und das Ballhaus mit dem Marktthurm; 1774 nebst 30 Scheunen 29 H; 1778 endlich 62 H. und 60 Scheunen Hievei wurden auch die alten Archive, somit die Mittel vernichtet, die frühern historischen Verhältnisse dieses Ortes aus dem Dunkel zu ziehen. — Den Grund zur Spitalstiftung legten die Eheleute Hans und Agnes Günther, Bürgersleute von Matrei im J. 1447. Durch die Beiträge des Pfarrers Faber und die Nachhilfe der Gemeinde kam 1641 ein eigenes Priester-Beneficium an der Spitalkirche zu Stande, welche 1648 eingeweiht worden. — An der Südseite zu oberst des Marktes, fast der Spitalkirche gegenüber, stand vor der Feuersbrunst vom J. 1762 noch die Kirche zum heil. Oswald. Jezt sieht man ein Kreuz an jener Stelle.

8. Gemeinde Mühlbachl, 653 E. 116 H.

Diese aus vielen kleinen Ortschaften zusammengesetzte Gemeinde nimmt ihren Anfang an der Gränze des Landgerichts Mieders am südlichen Abhange des Schönberges; zieht sich längs der Poststrasse bis zum Markte Matrei; wird von der Marktgemeinde ungefähr auf ⅙ St. unterbrochen, und dehnt sich dann bis zur

Gränze der Gemeinde Steinach, ¼ St. vor diesem Dorfe aus. Die Gegend an der südlichen Abdachung des Schönberges heißt der Matreier-Wald, ein düsteres, von Grundwasser durchfressenes Gebirge mit einigen unscheinlichen Bauernhütten, die sich rechts und links an der Strasse vertheilen. In der Thalniederung, wo die Strasse schluchtartig sich verengt, steht ⅜ St. vom Markte Matrei der Leimbühel (der Standpunkt der alten Römer-Mansion), an den sich 6 Häuser in kleinen Zwischenräumen anschmiegen, unter dem allgemeinen Namen der Ziegelstadel bekannt. Weiter vorwärts auf der Poststrasse, und nur durch das Mitzenser-Bächlein vom Markte Matrei getrennt, steht der Weiler Mühlbachl mit 18 H. und 68 E. nach dem sich die ganze Gemeinde nennt. Beim Ziegelstadel führt eine Seitenstrasse östlich von der Poststrasse ab, und über eine solide Brücke auf das rechte Sillufer unmittelbar zur Altstadt Matrei, welche ein Dorf bildet, und 12 H. und 83 E. zählt, vom Markte Matrei ¼ und vom Gerichtssitze Steinach 1½ St. nördlich. An der Nordseite der Altstadt, und nach der politischen Begränzung eigentlich im Gemeindebezirke von Pfons, erhebt sich die große, ehrwürdige Pfarrkirche zur Ehre der Himmelfahrt Mariens mit der Seelsorge für den Markt, für die Gemeinden Mühlbachl und Pfons, dann für 45 Häuser der äußern Gegend des Thales Navis, für 7 Häuser der Gemeinde Steinach und 26 H. der Gemeinde Ellbögen im Landgerichte Mieders; im Ganzen für 2100 Seelen. Sie ist überdieß die Pfarre für alle Seelsorgs-Stationen des ganzen Gerichtsbezirkes. Dem Bischofe steht deren freie Verleihung zu. Der Pfarrer ist zugleich Dekan für alle Seelsorgen, und Distrikts-Schulenaufseher für alle Schulen der Landgerichts-Bezirke von Steinach und Mieders. — In dieser Kirche befindet sich ein hochgeschätztes Statuen-Bild unseres Herrn im Elend, von vielen nahen und fernen Wallfahrtern gläubig besucht. Der Plafond über dem Presbyterium zeigt mehre, in Grau gehaltene Fresko-Bilder, welche die von der Legende erzählten, auf jenes Christus-Bild bezüglichen, wunderbaren Ereignisse darstellen. Der anstoßende Friedhof umgibt die alte Johannes-Kirche, für welche ein Ablaßbrief von 1284 vorliegt. Hier wird das Portrait des Erzherzogs Ferdinand und seiner zweiten Gemahlin Anna

Katharina, welches jener aus Andacht zum leidenden Erlöser dahin sandte, aufbewahrt. In eben dieser Gesinnung stiftete der Dekan Maximilian Wagner 1708 das Beneficium zu einer wöchentlichen (Freitags-) Messe. — In der Altstadt besteht die Knaben- und Mädchenschule für den Markt und für die Gemeinden Mühlbachl und Pfons, dann auch eine weibliche Industrie-Schule. — An der linken Sillseite, der Altstadt gegenüber, und westlich neben der Poststrasse liegt ¼ St. vom Markte auf einer kleinen Anhöhe das Dorf Mitzens mit 26 H. 130 E. und seinem St. Peters-Kirchlein. Dieses hat einen Ablaßbrief von 1286 aufzuweisen. Viele einzelne Höfe und Häuser zerstreuen sich auf die westlichen Mittelgebirgs-Höhen von Obfeldes, auf die Abhänge und auf die Ebene von Staaz und Ritt nicht über ½ St. von Matrei. Am Ritthühel, einem mäßigen Hügel hinter dem nördlichsten Hause von Ritt genießt man eine sehr lohnende Aussicht auf alle interessanten Punkte der Matreier-Gegend. —

Zwischen dem Ziegelstadel und der Altstadt steigt in stolzer Höhe das Schloß Matrei empor, ein gut besorgtes, umfangreiches Gebäude mit einem breiten ehrwürdigen Thurme, und dabei ein schönes, reich ausgestattetes Kirchlein zur heil. Euphemia, dem stiftmäßig ein eigener Kaplan vorgesetzt ist. Des Schlosses Grundfeste bildet ein mächtiger Serpentin-Fels mit eingeschobenen Lagern von Asbest. (An mehren Stellen dieser Gegend zeigen sich große Massen von Serpentinstein.) Vom Schloßberge zurückgestossen krümmt sich um dessen Fuß in schauriger Tiefe der wildrauschende Thalbach. Eine malerische Ansicht! — Die Spitze des Leimbühels war einst von der Feste Raspenbühel gedeckt. Schwache, nur in der Nähe noch bemerkbare Mauerstücke, von Gras und Bergmoos überwachsen, sind die Reste jenes ritterlichen Bauwerkes, an dem die Zeit wohl schon vorlängst zu verwüsten angefangen haben muß. Seit ein paar Jahren steht auf der Höhe dieses Hügels eine Gloriette, von wo aus das Thal sich am schönsten überschauen läßt. Raspenbühel ward die vordere, und Matrei die hintere Feste genannt. — Wo die Strasse östlich über die Brücke zur Altstadt führt, lenkt ein Weg an der entgegengesetzten Seite westlich beim Dörfchen Mitzens vorbei, ziemlich steil in das Gebirge durch Gebüsch

und Wald auf die **Waldrast**, — einen in der Vorzeit hochberühmten Wallfahrts-Punkt, 1 ½ St. von der Altstadt Matrei entfernt. Ein mehr anstrengender Fußweg weiset auch vom Dorfe Mieders aus dem Thale Stubei dahin. Dort am nordöstlichen Abhange der Waldraster- (Serles-) Spitze findet man auf beschränkter grasiger Ebene, theils von sanft aufsteigenden Alpenmatten, theils von einem schattigen Fichtenwalde umgeben, das verfallene Gebäude eines Klosters (es war von Mönchen des Ordens der Diener Mariens bewohnt) daneben eine ruinöse Kirche mit einem Muttergottes-Bilde, nur noch zur Noth eingehalten, und ein Bauernhaus in der Nähe derselben, wo man Labung erhält. Diese Reste, der Verwesung Raub, erinnern nur an das, was ehemals war. Das Kloster ist aufgehoben, und das Muttergottes-Bild in die Kirche nach Mieders im Stubeithale übersetzt. Jezt dient der Platz auf der Waldrast als eine Rinderalpe. Doch das Ehrwürdige des Alterthums (die Wallfahrt bestand über drei Jahrhunderte); das Andenken an die Fülle der Gnaden, die nach der Legende an dieser Stelle flossen, an die Pracht der Kirche, der Altäre und der Gottesdienste, die hier einst begeisternd das Gemüth ergriff; der feierliche Ernst der einsamen, über das irdische Treiben der Menschen hocherhabenen Gegend (der Punkt vor der Kirchthür hat eine Seehöhe von 5166′) die reine, stärkende Hochgebirgs-Luft gewürzt von der lieblichsten Alpen-Flora; — alle diese Reitze ziehen mächtig an, haben eine Sympathie für die Waldrast gegründet, die nicht die Versetzung des hochverehrten Muttergottes-Bildes, nicht die Zerstörung der Kirche und des Klosters, nicht die kalte Hand der Zeit zu vertilgen vermochte. Selbst jezt noch wallen fromme Seelen in diese Bergeinsamkeit zu der ihnen einmal lieb gewordenen Waldrast, und bethen noch mit Inbrunst vor einer Copie des alten Wallfahrts-Bildes, Trost und Hilfe suchend in ihren Nöthen. Hat ja auch der große Lyriker Balde die Waldrast so lieb gewonnen, daß er in seiner trefflichen Ode: „Ad div. Virginem in sylva quietis“ (nach Herders Uebersetzung) am Schlusse ausruft:

„Laßt mich! Werde der Gipfel eh' ein Abgrund,
„Eh' der heiligen Waldrast ich entsage.
„Gönn', o Jungfrau, dereinst in deinem Schooß' hier
Ruhe dem Müden.“

Die Pfarre Matrei ist unzweifelhaft sehr alt, denn sie war bis 1434 die einzige Seelsorge im ganzen untern Wippthale. Die erste auf uns übergegangene urkundliche Erwähnung von dieser Pfarre geschieht jedoch erst im Jahre 1237. Der erste Bau der Pfarrkirche ist unerforschlich. Die letzte Erweiterung geschah im J. 1754. Auch als Sitz des Dekans ist Matrei alt. Er besteht seit 1514, als unter Bischof Christoph aus dem Hause der edlen Ritter von Schrofenstein die ersten Rural-Dekanate eingeführt wurden.

Das Geschlecht der Herren von Matrei (nicht zu vermengen mit den Grafen von Matrei und Lerimunde) war schon im J. 1000 n. Ch. im Besitze des Schlosses Matrei und der Feste Raspenbühel, wenn man der in jenem Schlosse befindlichen gedruckten Tafel, und einer im Schloß-Archive verwahrten Beschreibung vom J. 1634 Glauben beimessen will. Unzweifelhaft erscheinen diese Edlen im 12. Jahrhunderte. So kommt Friedrich von Materay in Urkunden des Klosters Neustift von 1160, 1161 und 1168 als Zeuge vor. Von wem und wann das gegenwärtige Schloß erbaut worden, sind Fragen, die ich nicht zu lösen vermag, und die wahrscheinlich ungelöst bleiben werden. Daß der Thurm aus den Ruinen eines festen Römerwerkes hervorgegangen, ist in der Verbindung mit dem, was oben über die Römer-Mansion gesagt worden, in hohem Grade glaubwürdig. Auch die alten Besitzer des Schlosses, und deren Aufeinanderfolge lassen die Geschichtforscher selbst noch vom 13. und 14. Jahrhunderte sehr im Dunkeln. — Vermöge einer Urkunde vom J. 1232, welche Hormayr in seinen histor. Beiträgen II. S. 290. wörtlich anführt, verlieh der Brixener-Bischof Heinrich von Taufers unter andern Lehen dem Herzoge Otto I. von Meran auch das Schloß Matrei mit Zugehörungen, welches das Hochstift Brixen vom Kaiser Conrad II in Folge der (in der Anmerkung zum Gerichts-Umfange besprochenen) Schenkung im Jahre 1027 erhielt. Im weitern Verlaufe der Zeit zeigen sich Spuren, daß nicht blos die Herren von Matrei — um das Jahr 1235 Ministerialen des Grafen Albert von Tirol — sondern auch die Edlen von Freundsberg und die Ritter von Aufenstein die Feste Matrei inne hatten. So verlieh Graf Otto für sich und seinen Bruder Heinrich, (Söhne Meinhard's II.) dieselbe im J. 1307 einem Ritter von Aufenstein. — Auto von Matrei war mit Gerwig von Trautson verehlicht. Wegen der aus dieser Ehe entstandenen Verwandtschaft geschah es — wie Graf Brandis bemerkt — daß, als das Geschlecht der edlen Ritter von Matrei (nach Burglechner, 1360) erloschen war, die Schloßherrschaft Matrei auf die Trautson überging, welche damals bereits Sprechenstein und Reifenstein besaßen

Nach den merkwürdigen Adels-Stammtafeln des Canonikus Stephan von Mayrhofen hatte jedoch früher schon Conrad Trautson von Sprechenstein die beiden Festen zu Matrei von dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg zu Lehen empfangen. Hiernach wäre Conrad der Stammvater der Linie Trautson von Matrei. — Als im J. 1363 der baierische Herzog Stephan und seine Söhne, in Folge der Abtretung Tirols an die österreichischen Herzoge Rudolph, Albert und Leopold, feindlich in das Land eingefallen waren, gelang es ihnen, auch das Schloß Matrei in ihre Gewalt zu bringen; doch kraft des Schärdinger-Vertrages vom St. Michaels-Tag 1369 erhielten es die österr. Herzoge zurück, die dann den rechtmäßigen Herrn, Hans von Trautson, einen Sohn Conrads, in dessen Besitz wieder einsetzten. Dieser trug sohin das vordere und das hintere Schloß Matrei dem Herzoge Leopold zu Lehen auf, als ob sie eigen gewesen wären, und empfing sie auch 1379 wieder als Lehen. Im Jahre 1450 wurden dem Viktor von Trautson die beiden Festen Matrei und Raspenbühel, welche letztere auch den Namen Burgbühel führte, gleichzeitig in Einer Investitur verliehen; so 1468 dem Balthasar, 1470 dem Caspar, 1486 dem Sixt — dem tapfern Obristen Kaisers Maximilian, der im Cadoberthale, beim Treffen vom 10. März 1508 gegen die Venetianer den Heldentod starb — und 1509 dem Hans von Trautson. Im J. 1514 kaufte Kaiser Max das Schloß Matrei mit allen Zugehörungen an sich; wogegen die Feste Raspenbühel, die vielleicht schon damals in Verfall war, bei denen von Trautson in unveränderter Leheneigenschaft verblieb. — Im J. 1532 empfing die Schloßherrschaft Matrei als ein Mannslehen Albrecht von Stamp; 1581 Ciriak von Heidenreich; 1600 wieder ein Ritter von Trautson, Namens Anton. Von jenem Zeitpunkte an blieb diese Besitzung in den Händen der mächtigen und klugen Trautson bis zum J. 1775, als Wilhelm Fürst von Trautson ohne männliche Erben schied.

In der Geschichte des tirolischen Adels glänzt das Haus Trautson unter den ersten Geschlechtern. Wie dasselbe allmählig sich gehoben, und seinen Ruhm gegründet, hat ein Sänger der Vorzeit in einem Gedichte von 697 Versen geschildert. Diese poetische Erzählung ist im Schlosse Matrei hinterlegt. Sehr romantisch wird der Name von dem Vertrauen, das die Urahnen der Trautson bei den Landesfürsten genossen, abgeleitet, wornach ein solcher Günstling trauter Sohn (Trautson) genannt worden sein soll. In der That erfreuten sich auch die Abkömmlinge dessen, der diesen Namen gründete, großer Huld und Auszeichnung von Seite der Landesfürsten, wie kaum ein anderes Geschlecht des tirolischen Adels. Hans Ritter von Trautson

wurde (1541) vom Könige Ferdinand in den Freiherren-Stand; Paul Sixt vom Kaiser Rudolph II. (1. Febr. 1598) in den Grafenstand, und Johann Leopold Donat unter Kaiser Joseph I (1711) in den Reichsfürsten-Stand auch für die Primogenitur erhoben. Nach dem Tode des Sigmund Trautson von Sprechenstein empfing 1451 Viktor Trautson von Matrei für sich und seinen Vetter Caspar das tir. Erb-Marschallamt, das, wie von jeher, noch mit dem Besitze der Feste Sprechenstein verbunden ist, als ein erbliches Mannslehen. Nebst dem bekleideten sie die höchsten Dienstposten und Würden im Staate und in der Kirche. Die Trautson waren: Minister, Statthalter, Präsidenten, Geheimräthe, Oberst-Hofmeister, Burggrafen, Landes-Hauptleute, Marschälle, Gesandte, Feldherren, Generale; dann Domherren, Prälaten und Pröpste; Einer saß auf dem Bischofs-Stuhle zu Wien; sie waren Ritter des Maltheser-Ordens, und Ritter des goldenen Vließes. Auch aus dem weiblichen Geschlechte dieses Hauses führt uns die Geschichte glänzende Erscheinungen vor z. B. Hofmeisterinen am kaiserlichen Hofe, Abtissinen, Canonissen, Damen des Sternkreuz-Ordens. Viele waren den Edelsten des Landes und des Reiches angetraut. — An die Stelle des verblühten Geschlechtes der Trautson trat jenes der Auersperg. Carl Fürst von Auersperg war mit einer Fürstin (Maria Josepha) von Trautson verehelicht. Auf dem Grunde der Maximilian'schen Lehengnade löste der Sohn desselben, ebenfalls Carl, für sich und seine Brüder Wilhelm und Vincenz die Trautson'schen Lehen ein. Die förmliche Belehnung um Matrei erfolgte am 2. Aug. 1791. Der gegenwärtige Besitzer ist Carl's Sohn, Vincenz Fürst von Auersperg.

Ueber den Ursprung der Wallfahrt zu unserm Herrn im Elend erzählt die Legende: Um das Jahr 1210 lebte auf dem Schlosse Aufenstein am Eingange in das Navisthal Ritter Heinrich. Er war wohlthätig, tapfer und frommen Sinnes. Seine innige Andacht und seine heiße Liebe zum Erlöser führte ihn in das gelobte Land. Er besuchte Bethlehem, den Oelberg, den Berg Golgotha und die Kirche zum heiligen Grab. Hier sah er ein uraltes, hölzernes Bild des Heilandes, den frommen Pilgerschaaren, die sich dort einfanden, unter der Benennung: Unser Herr im Elend, ehrwürdig. Gerührt von diesem Bildnisse ließ sich der Ritter von Aufenstein eine getreue Copie desselben verfertigen, und noch im J. 1210 brachte er sie auf sein Schloß. Bald wurde die ehrw. Statue in der Pfarrkirche von Matrei aufgestellt, und viel Volk fand sich dort andächtig ein. Zu jener Zeit saß auf der Feste Raspenbühel ein Ritter von wilden Sitten. Seinen Namen verschweigt die Geschichte. Als ein Feind alles Re-

ligiösen haßte er ganz besonders die Andacht zum Erlöser vor jenem Bildnisse. Sein Haß ging so weit, daß er den Meßner (Küster) durch Kunstgriffe und Bedrohungen dahin brachte, das Bild zur Nachtzeit in den nahen Sillfluß zu werfen. Allein, welch ein Wunder! am Morgen stand es wieder auf seinem vorigen Platze. Dieser Entfernungs-Versuch wurde umsonst wiederholt, das drittemal in Gegenwart des Ritters selbst, der sogar die Kirchenschlüssel über Nacht bei sich verwahrt hatte. Den rauhen Mann erschreckte zwar jene Erscheinung; sie besserte ihn aber nicht. Nun kam des Ritters Gemahlin, eine fromme edle Frau in Kindesnöthen. Ihr Zustand wurde bedenklich, und Mutter und Kind schwebten in der größten Gefahr. Dieß endlich erschütterte sein wildes Gemüth. Die strafende Hand desjenigen, gegen den er so arg gefrevelt, sah er über sich ausgestreckt. Von Reue durchdrungen eilte er in die Kirche, bekannte auf den Knien vor dem Bilde des Erlösers unter heißen Thränen der Buße seine Mißethat, und flehte um Gnade und Erbarmung. Nachdem der Ritter aus Herzensgrund lange so gebethet hatte, fühlte er sich getröstet und gestärkt, und fand bei seiner Rückkehr in das Schloß einen gesunden Knaben und seine Hausfrau im erwünschten Stande. Als dieses Ereigniß kundbar wurde, vermehrte sich die Andacht zum leidenden Erlöser in der weiten Umgegend, und die Kirche von Matrei wurde eine vielbesuchte Wallfahrts-Kirche, beschenkt und ausgezeichnet selbst von Landesfürsten.

Die Entstehung und das Aufblühen der Wallfahrt auf der Waldrast erklärt uns ein eigenes Buch „Unser-Liebfrauen-Protokoll" genannt, welches vom 15. Jahrhunderte an bis zur Auflösung der Wallfahrt geführt worden. Diesem nach geschah es im Jahre 1392, daß auf Geheiß eines Bothen des Himmels ein dürrer Lärchenstock in der Gegend unter der Serlesspitze grünen, und „der Frauen im Himmel Bild fruchten" sollte. Der dürre Baum grünte, und das Bild wuchs im Stocke. Zuerst ward es von zwei frommen Hirten aus Mitzens erblickt — im Jahre 1407 am Ostersonnabend. Sie erzählten ihrem Bauern, was Wunderbarliches sie gesehen. — Nun ging der Bauer mit vielen Andern hinaus, und das Bild, eine 25 Zoll hohe Statue von Lärchenholz, welche die Mutter mit dem Kinde auf einem Stock sitzend vorstellt, wurde aus dem Stamme geschnitten, und einsweilen nach Matrei gebracht. — Das Geschäft, für das heilige Bild eine Kirche zu bauen, ward einem armen Holzhauer Christian Lusch in Matrei, ebenfalls durch himmlischen Einfluß, übertragen. Bei nächtlicher Weile vernahm er eine ihm ganz unbekannte Stimme, die ihn aufforderte, an jener Stelle, wo der Frauen im

Himmel Bild wuchs, eine Kirche zu bauen. Allein der arme Mann sträubte sich dessen, und sprach: „Des will ih nitt thun." Als er dann diese seltsame Mahnung noch an zwei Donnerstag-Nächten vernommen, machte er sich auf, und ging in den Wald auf den ihm von der Stimme bedeuteten Platz. Dort rastete er, und entschlief. Zwei hell klingende Glöcklein weckten ihn. Da sah er — es war nur ein Augenblick — eine hohe Frau in weißem Kleide mit einem Kinde am Arm. Nun konnte es nicht mehr zweifelhaft sein, daß hier die Kirche gebaut werden sollte, und Lusch setzte die Markzeichen um die Baustätte. Während dieses Geschäftes erklangen die Glöcklein wieder, aber länger nicht. („Er gieng auf dye stat, da er das pilt „gesechnn hat, und merkt's aus, nach dem, als er vermaint ein kirchen „ze machnn, und dye glöcklenn chlungen, pos er ausgemerkt hat. Dar„nach hört er sey nichtz mer.") Der Pfarrer, dem dieses Ergebniß kund geworden, wies den guten Holzhauer an den Bischof nach Brixen. Verschiedene Bedenken und Hemmnisse traten entgegen. Vom General-Vikar erhielt er endlich 1421 einen Sammelbrief, und die Kapelle ward 1429 vollendet; aber erst 1465 vom Weihbischofe Caspar geweiht. So hatte ihm die geheimnißvolle Stimme zur mitternächtlichen Stunde das Hinderniß von 36 Jahren bereits voraus verkündigt. Die zuströmenden Pilger beschenkten das neue Kirchlein mit Opfern, und Rom verlieh ihm Ablässe. Herzog Sigmund stiftete eine Jahrmesse; unter Kaiser Maximilian kam ein Beneficiat, zu Ende des 16. Jahrhunderts ein Hilfspriester, und bald darauf ein zweiter Priester dahin. Allein diese reichten nicht zu, das geistliche Bedürfniß der vielen Andächtigen, die dahin wallten, zu befriedigen. Deßwegen baute Erzherzog Leopold ein Kloster. Am 25. September 1621 ward der Grundstein von ihm selbst gelegt, 1624 das Gebäude vollendet, und dieses dem Serviten-Orden eingeräumt. Leopold's Gemahlin Erzherzogin Claudia fertigte den 18. Jänner 1644 den förmlichen Stiftbrief aus. Zu jener Zeit ist die Wallfahrt auf den heiligen Berg zur Waldrast selbst unter den Landesfürsten und andern hohen Personen zur Sitte geworden. Zahlreiche und werthvolle Geschenke flossen dahin. So blühte die Waldrast durch Jahrhunderte, bis im März 1785 Kaiser Joseph II. das Kloster aufhob. Die Klostergebäude und die Kirche wurden einem Bauern in der Neustift des Thales Stubei, und die Grundstücke einem Bauern in Mitzens verkauft, das Muttergottes-Bild aber, wie bereits erwähnt, in die Kirche nach Mieders versetzt.

4. Gemeinde Pfons, 421 E. 73 H.

Von der Altstadt Matrei windet sich die Kommerzial-Strasse Ellbögen in nördlicher Richtung über das östliche Sillthal-Gebirge; zieht dann auf die Höhen von Patsch, Lans, Altrans, und durch Ampaß nach Hall, wo sie sich mit der Unterinnthaler-Poststrasse vereinigt. Da diese Strassen-Linie kürzer ist, als jene über den Schönberg, so wird sie von nicht sehr schwerem Fuhrwerke, für welches sie sich eignet, ziemlich lebhaft befahren. An dieser Strasse liegt ³/₈ St. ober der Altstadt, in mäßiger Erhöhung, das Dörfchen Pfons mit 23 H. und 129 E., dabei das artige St. Margarethen-Kirchlein. Mehre Einzelnhäuser verbreiten sich noch ³/₈ St. weiter gegen die Ellbögener-Gemeindegränze über die Gegend von Godeier und Ried. Auf der südlich von der Altstadt Matrei, am rechten Sillufer hinziehenden Anhöhe ruht der Weiler Schöfens mit dem St. Nikolaus-Kirchlein, dem Markte Matrei gegenüber, ½ St. von Pfons. Er zählt 18 H. und 72 E. Etwas höher und mehr gegen Osten sieht man in dominirender Stellung ein thurmartiges Mauerwerk — die Ruine des Edelsitzes Ahrenholz — daneben ein neueres Wohnhaus gleichen Namens; südlich darunter, doch auch noch erhaben, den Sitz Latschburg mit einer Hauskapelle, und in der Tiefe hart an der Sill den Ansitz Bergstein. Von diesem führt eine Brücke unmittelbar zum Markte.

Narrenholz, jezt Ahrenholz war in den alten Zeiten den Herren von Matrei eigen. Dann kam es an die Freundsberg; an die von Strewn, und nach langer Besitzdauer von diesen an die Ritter von Firmian. Im J. 1530 ward Eustach von Neidegg damit belehnt; diesem folgte 1549 Maximilian Kumpf; 1561 Michael Witz, 1585 Caspar Bock mit seinen viel verzweigten Nachkömmlingen; 1756 Franz Joseph von Debern, welcher Familie dieses Lehen noch gegenwärtig angehört. Vom J. 1597 an wurde es nach dem Wunsche seines damaligen Besitzers, dem der Name Narrenholz ungefällig klang, Ahrenholz genannt. — Den Ansitz Latschburg erbaute Martin Fuchs aus einer Sennhütte. Nach dessen 1712 erfolgtem Tode gelangte die Latschburg im Kaufswege an die Freiherren von Voglmayr, an die Freiherren von Triangi, und um die Mitte des vorigen Jahrhunderts an Joseph von Stolz, Ober-Amtsrath der l. f.

Saline von Hall. Er ward wegen seiner in den Theurungsjahren der Regierung geleisteten Dienste von der Kaiserin Maria Theresia mit der großen goldenen Medaille und mit dem Adels-Diplome ausgezeichnet. Er starb den 7. März 1828 in einem Alter von 92 Jahren auf dem Edelsitze Latschburg, dessen Eigenthum an den Sohn Franz von Stolz übergegangen ist. — Der Sitz Bergstein, aus den Ruinen eines l. f. Jagdhauses, das den Namen Bärnpelz führte, unbekannt von wem, erbaut, kam an das Serviten-Kloster auf der Waldrast; dann an Anton von Leis. Jezt ist ein Bürger von Matrei dessen Eigenthümer.

5. Gemeinde Navis, 890 E. 145 H.

Südlich und in $^1/_2$ St. vom Markte Matrei erreicht man Mühlen, einen Weiler von 10 H. und 56 E. am rechten Sill-ufer, und zur rechten Seite des Naviser-Baches, wovon die am linken Ufer gelegenen drei Häuser der Gemeinde Steinach angehören. In diesem Oertchen steht eine große Hammerschmiede, zugleich Sensenschmiede, die einzige zwischen Volders und Sterzing. Von hier müht sich ein fahrbarer Gemeindeweg in das östliche Thal Navis, und zwar zunächst über eine ziemlich steile Anhöhe zur St. Katharinen-Kirche, dem Punkte des vernichteten Schlosses Aufenstein, $^1/_2$ St. von Mühlen und $1\,^1/_4$ St. nordöstlich von Steinach. Aus der Tiefe der Thalschlucht drängt sich fast senkrecht ein hohes Felsgestein herauf, auf dessen Rücken die Kirche sich erhebt, wie ehemals die Feste; daher ihr Name Aufenstein d. i. auf dem Steine. In dieser Kirche werden mehre gestiftete Gottesdienste gehalten. Unfern davon sieht man einige Einzelnhäuser, und dabei eine Schule, an der auch die Kinder von Tienzens Theil nehmen. Hier erst bildet sich Navis zum Thale, mit einer sehr hübschen Perspektive nach Osten, von ansehnlichen Gebirgsreihen umgürtet, und zwar im Nordwest von einem langen, in die nördliche Grafmarter-Spitze auslaufenden Zuge, und im Süden vom Pentelstein, dem Höltnerjoche und dem Kreuzjoche; gegen Osten bis an die Duxer-Gebirge ausgestreckt über 4 St. lang. Dieses Thal ist sonnig, heiter, alpenfrisch, quellenreich, hügelig, mit einer ausgewählten Flora und mit schönen Waldbeständen geziert. Einen eben so liebenswürdigen Charakter,

wie das Thal haben auch dessen Bewohner — ein Völkchen wegen seiner Gutmüthigkeit und Sittenreinheit allgemein geachtet. — Die zahlreichen Wohnhäuser liegen im Schooße des Thales und an den niedrigen Gebirgshängen größtentheils einzeln, selten in kleinen Partien beisammen, auf die weiteste Entfernung von 2³/₄ St. Die bewohnte Gegend wird nach mehren kleinen Berg- und Thalbezirken, deren jeder seinen eigenen Namen hat, unterschieden. Die Bezirke reihen sich thaleinwärts in folgender Ordnung: St. Katharina, Höhlthal, Moosthal, Unterweg, Oberweg, Navis und Grün. Navis allein kann als ein Weiler bezeichnet werden. Er hat 6 H. 27 E. und nebst der Schule die Seelsorgs-Kirche zum h. Christoph, eine Curatie, bischöflicher Verleihung, im J. 1756 errichtet. Der Bezirk St. Katharina mit allen diesem Kirchlein voranliegenden Häusern ist nicht zur Curatie Navis, sondern unmittelbar zur Pfarre Matrei pflichtig. Der Weiler Navis liegt von St. Katharina 1³/₄ St., von der Pfarrkirche 2³/₄ St. und eben so weit von Steinach. Der hinterste Ort Grün entfernt sich von der St. Christophs-Kirche 1. St. Dort endet der Fahrweg und beginnt die Alpen-Region, wegen ihrer großen Ausdehnung und des köstlichsten Weidegrases den Bewohnern dieses Thales von unschätzbarem Werthe. Von den Häusern in Grün führt ein Pfad über die Bärenalpe und das Grafmarter-Joch in das Voldersthal, und zwar in ¹/₂ St. zum dortigen Bade.

Hier ist des Pfarrers Franz de Paula Penz zu erinnern, der durch einen unermüdlichen und glücklich geleiteten Baugeist unverwelkliches Verdienst sich erworben hat. Er ist aus Navis am 1. April 1707 geboren. Seine Aeltern waren Bauersleute in mäßigen Vermögens-Verhältnissen. Während seiner theologischen Studien zog ihn zugleich das Fach der Baukunst so sehr an, daß er sich's nicht versagen konnte, demselben manche Stunde zu widmen. Schon als neugeweihter Priester bewies er außerordentliche architektonische Kenntnisse, und ein seltenes Geschick in der Ausführung seiner Pläne. Deßwegen sandte ihn das Consistorium immer an jene Orte zur Verwaltung der Seelsorge ab, wo eine neue Kirche, ein neuer Widum herzustellen war. Ueberall erfüllte er diese Auf-

träge mit dem besten Erfolge. So baute er die Kirchen zu Telfes, Vulpmes und Neustift im Thale Stubei; zu Steinach, Gschnitz und Schmirn; zu Gossensaß bei Sterzing; zu Tiliach und Anraß im Pusterthale; zu Arzl und auf dem Weerberg im Unterinnthale; die Pfarrkirche zu Wilten und die Kirche der englischen Fräulein in Brixen. Die Kirchen zu Mieders und im Gnadenwalde baute er theilweise neu. Dann sind die Priesterwohnungen zu Navis, Gschnitz, Schmirn, Weerberg und Gnadenwald seine Werke. Auch das Zustandebringen der Baukosten, die meistens von Wohlthätern mühsam gesammelt werden mußten, machte er zu seinem Geschäfte. Dieser wegen nie ängstlich besorgt, begann er immer den Bau, wenn er nur die Hälfte der erforderlichen Geldmittel zusammengebracht hatte. Kein Hinderniß vermochte seinen Muth und die Festigkeit seines Entschlusses zu erschüttern. Der begonnene Bau ward jedesmal ausgeführt. Viele Gemeinden danken seinem heiligen Eifer auch die Gründung neuer Cooperatur- und Frühmeß-Stiftungen. Dabei war Penz ein ungemein thätiger Seelenhirt, voll Demuth und Bescheidenheit, und freigebig gegen wahre Arme. Er starb als Pfarrer zu Telfes im Thale Stubei den 12. März 1772, eben als er sich mit dem Plane, dort ein Kloster zu bauen, beschäftigte.

Ueber dem Geschlechte der Ritter von Aufenstein ruht tiefes Dunkel, dessen Aufklärung einen emsigen Forscher erwartet. Wahrscheinlich bauten sie ihr Felsenschloß im eilften Jahrhunderte. Ein Theil des Katharinen-Kirchleins, offenbar älterer Bauart, scheint der alten Schloßkapelle abgeborgt zu sein. An der Epistel-Seite sieht man dort noch alte Glasmalereien. Die Herren dieses Schlosses führten eine über drei waldbewachsenen Hügeln schwebende Eule in ihrem Wappen, sehr passend zu jener einsamen Waldgegend, wo damals nur der Uhu gehaus't haben mag. Die von Aufenstein kamen aus Kärnthen, wo einer dieses Geschlechtes, Namens Conrad, als Landmarschall berühmt geworden. Unter König Heinrich, Grafen von Tirol, war ein Ritter von Aufenstein Heeresführer in jenem glücklichen Feldzuge, der im Juli 1313 gegen die Paduaner unterommen wurde, und mit deren Niederlage bei Montagnan an der Piave endigte. Der letzte Aufensteiner hat (nach Brandis) im J. 1396 wider den Landesfürsten solcher Missethaten sich schuldig gemacht, daß sein Stammhaus

vom Grunde aus zerstört worden ist. Dieser Angabe scheint jedoch das oben bei der Gemeinde Steinach berührte Monument an der Puigbrücke entgegen zu sein, indem nach dessen Zeugnisse Afra von Villanders, Witwe von Aufenstein, im J. 1468 im Sillflusse — an einem dem Schlosse Aufenstein nahen Punkte — verunglückte. Wie ließ sich dieß erklären, wenn das Schloß schon 1396 zerstört gewesen wäre? Sollte die Witwe von Aufenstein vielleicht auf Besuch in jene Gegend gekommen sein, oder ihren Aufenthalt in einem gemeinen Bauernhause, unfern der zerstörten Burg ihrer Ahnen, genommen haben? — Wann das St. Katharinen-Kirchlein auf den Trümmern von Aufenstein erbaut worden ist, ist eine ebenfalls ungelös'te Frage.

6. Gemeinde Schmirn, 810 E. 152 H.

Auf einem schlechten Gemeinde-Fahrweg kommt man östlich vom Dörfchen Stafflach in ¼ St. zu dem Punkte, wo sich der Schmirner- und der Valserbach in einander ergießen. Von hier aus verzweigen sich die zwei Thalgebiete Schmirn und Vals. Jenes erstreckt sich in nordöstlicher Richtung bis zum Duxer-Joch 3 ¼ St., und, weil das jenseitige Thälchen Hinterdux auch noch in den Schmirner-Gemeindeverband eingeschlossen ist, 6 St. weit bis zur Gränze des Vorderdux-Thales. — Schmirn ist an seiner Nordwest-Seite anfangs von den Gebirgen des kleinen Padasterthales, dann von jenen der östlichen Flanke des Navisthales abgeschlossen, im Umfange schöner Waldbestände und üppiger Alpenweiden. Im Osten und Nordost dagegen, wo Schmirn an die Thäler von Vals und Dux gränzt, thürmen sich in weiter Ausdehnung rauhe und gewaltige Massen, da und dort in grause Klüfte und Schluchten gespalten, und von wilden Sturzbächen durchwühlt, große Strecken ohne Baum und Pflanze, wüst und grauenhaft. Die Wohngebäude stehen auch in dieser Thalgemeinde größtentheils isolirt auf der Thalsohle, wenigere an den Neigen der Berge. Nach der gewöhnlichen Eintheilung in Außerschmirn, Innerschmirn und Hinterdux enthält Außerschmirn nebst mehren Einzelnhöfen sieben Weiler, und zwar thaleinwärts am Gemeindewege: Rohrach, Aue, Antritt und Egg, dieser mit einem Wirthshause; seitwärts Lorleswald, Leiten und Entwasser. Diese Weiler stehen 1 bis 1 ¾ St. von Stafflach ab. Jeder derselben

zählt 5 bis 10 H. Nach Egg folgt in $^1/_4$ St. am Thalwege das Dörfchen Schmirn, 2 St. von Stafflach und 3 St. vom Gerichtssitze Steinach, am rechten Ufer des Thalbaches, wie die bisher genannten Oertchen, mit Ausnahme von Entwasser, das, wie schon sein Name andeutet, an der entgegengesetzten Seite des Baches liegt. Schmirn hat 6 H. 47 E., eine Schule und eine Curatie, erst 1756 als solche erklärt. Der Bischof verleiht diese Pfründe mit Rücksicht auf das Vorschlagsrecht der Gemeinde. Die Kirche zum heil. Joseph, in eben jenem Jahre erbaut, ist ein sehr heiteres Gotteshaus. Die Abtheilung Innerschmirn begreift den Weiler Toldern mit 8 H. rechts am Bache; den Weiler Wildenlane, Toldern gegenüber, mit 11 theilweise zerstreuten Häusern, und mit einer Wallfahrts-Kapelle zu Mariahilf, $^1/_4$ St. südlich darüber auf waldiger Höhe; dann wieder an der rechten Bachseite den Weiler Glinzens mit 3 H., $^1/_2$, $^3/_4$ und 1 St. nördlich vom Dorfe; endlich an beiden Ufern des Baches, wo grasreiche Weidetriften im herrlichsten Blumenschmucke sich zu entfalten beginnen, die Gegenden: Hochmark, Madern, Obern mit 6, 2 und 9 H. und die Alpe Kasern mit 2 beständig bewohnten und mehren andern Hütten bis auf 1 $^1/_2$ St. von der Thalkirche entfernt. Hier beginnt der beschwerliche Fußsteig durch das gebirgige Kaserthal in östlicher Richtung über das Duxer-Joch nach Hinterdux. Auf der Dettens (so heißt auf diesem Joche eine Gebirgsstelle unfern der höchsten Höhe) erblickt man einen Marmorstein in den Felsen gesetzt mit dem Chronogramm: „Denkstein der heitern Fußreise Erzherzogs Johann von Steinach über Dux nach Zell." (1835) — Bei Kasern zeigt der Schrägelbach ein anziehendes Wasserspiel. In unsichtbarem Rinnsale läuft er vom östlichen Alpengebirge nieder, und sammelt sich in der von ihm selbst gegrabenen Höhle eines Felsenkessels, aus der er auf einmal mit gewaltiger Kraft so täuschend hervorschießt, daß man glauben möchte, er entspränge unmittelbar dem Felsen. Dann wirft er sich mit vereinter Wasserfülle über die Wand in einem weiten herrlichen Bogensprunge.

Hinterdux bildet ein eigenes Thälchen, oder vielmehr den Hintergrund des Duxthales (von Vorderdux wird es durch das

Mahdseiten-Bächlein getrennt) und somit einen Antheil der Region des Zillerthales, indem es seine Wasser auch nach dem Ziller entsendet, während alle Bäche von Schmirn der Sill zueilen. Hinterdux, hoch gelegen, gebirgig, wild, rauh und kalt, reiht sich unter die abgeschiedensten Thäler des Landes, im Südost vom mächtigen Duxer-Ferner abgeschlossen, wo eine famöse Gletscher-Wand in ungeheurer Glanzpracht, gewöhnlich mit dem Namen: „gefrorne Wand" bezeichnet, sich aufgestellt hat. In diesem Hochalpen-Thale wohnen 90 Menschen in 10 Hütten, die sich zum Weiler Hinterdux vereinigen, vom Dorfe Schmirn 4 St. und vom Gerichtssitze Steinach 7 St. entfernt. Die guten Leute dort nähren sich allein von der Viehzucht. Schule und Seelsorge haben sie mit Vorderdux gemein. Nur eine schlechte hölzerne Kapelle steht in Hinterdux, wo nicht Messe gelesen wird. So beschwerlich die Wege in jener Gegend, zumal in einem schneereichen Winter auch sind; so gelangen die Hinterduxer doch immerhin in 2½ St. zu ihrer Kirche in Lanersbach. Bedürfen sie aber des Gerichtes, so müssen sie den Weg durch das Zillerthal über Schwaz und Innsbruck nach Steinach — eine Strecke von 30 St. — zurücklegen, weil das Duxer-Joch gegen Schmirn im Winter unübersteigbar ist. Indessen werden alle zur gerichtlichen Behandlung sich eignenden Geschäfte auf die Zeit des offenen Ueberganges nach Schmirn verschoben, und die Erscheinung eines Hinterduxers in Steinach zur Winterszeit gehört zu den merkwürdigen Seltenheiten. — Eine naturhistorische Erscheinung, der besondern Aufmerksamkeit werth, ist das Vorkommen mehrer warmen Quellen, unfern vom großen Gletscher, auf der Stockalpe, nicht weit vom Weiler Hinterdux. Einige dieser Thermen erreichen 18 — 19° (nach R.) Die Unwirthlichkeit der Gegend widerstrebt der Gründung einer Badeanstalt. — Ein sehenswürdiges Phänomen ist der imposante Wasserfall in der Kleegrube an der gefrornen Wand, ¾ St. südlich vom Weiler Hinterdux, durch die Hinterau und von Schmirn aus über den Sommerberg zugänglich. Der Weitenthal-Bach ist es, der das Bild dieses majestätischen Sturzes zur Schau bringt. Ganz vorzüglich sind die Forellen, die er nährt.

In den ältesten Zeiten war Hinterdux wie zum Gerichte, so auch zur fernen Pfarre nach Matrei verwiesen. Damals mußten die Leichen der im Winter Gestorbenen bis zum späten Frühlinge zu Hause aufbewahrt werden. Im J. 1483 wurde dieser Beschwerde abgeholfen, und Hinterdux unter die Seelsorge von Lanersbach gesetzt. (S. Gemeinde Dux S. 737.) — Ueber die gefrorne Wand geht im Thale das Mährchen um: Die Gegend, wo dieselbe jezt steht, war in der Urzeit eine große blühende Alpe gewesen, voll edler und würziger Kräuter. Milch und Butter so süß und schmackhaft, wie sie jezt nicht mehr gedeiht, gab es in Fülle. Das Alpenvolk schwelgte in Uebermuth, ward gottvergessen, und trieb argen Frevel mit der lieben Gottesgabe. Aus Butter wurden Kegel geformt, und Kugeln aus Butter walzten auf dieselben. Doch bald strafte der Herr solch sündhaftes Spiel. Ein eisiger Odem blies im Sturmgebrause von oben herab. Augenblicklich verdorrten die Alpenblumen, sie waren für immer erstorben, und die Buttermassen wurden Eis — die gefrorne Wand.

7. Gemeinde Vals, 402 E. 77 H.

Gleich dem Thale Schmirn mündet das Valsthal, wie oben bemerkt, ¼ St. östlich hinter Stafflach. Jenes schiebt seinen Hintergrund gegen Nordost, und dieses gegen Südost hinaus in die rauhe Wildniß, wo es von den Gletschern des Alpeiner- und des Stampfelgebirges verrammt ist. An der Nordseite des Thales stehen die Schmirner-Gebirge und im Süden jene des Brenner. Das Thal Vals, so nothdürftig und karg, wie kein anderes im Gerichtsbezirke ausgestattet, hat eine Länge von 2 Stunden, und wird in Außervals, in Innervals und in Padaun geschieden. Ein sehr schlechter Fahrweg unterhält die Verbindung zwischen den Wohnhäusern. In Außervals liegt St. Jodok der Hauptort der Gemeinde, ein Dorf mit 40 zum Theil zerstreuten Häusern und 210 Einwohnern, am Eingange des Thales ¼ St. östlich vom Dörfchen Stafflach und von der Poststrasse, und 1¼ St. südöstlich von Steinach. Hier steht die Seelsorgs-Kirche mit einer von der bischöflichen Verleihung abhängigen Curatie und einer Schule. Die Gründung der Curatie fällt in das Jahr 1687, wenn gleich schon 1483 an dem Kirchlein in Vals gestiftete Gottesdienste gehalten wurden. Innervals, wo die Häuser alle zer-

streut, und bis 1 $^{3}/_{4}$ St. von St. Jodock entfernt sind, hat eine eigene Schule. Im Süden des Valsthales ästet ein kleines Seitenthal aus, Padaun genannt, das sich südwestlich gegen den Brenner-Sattel niederbeugt. In hoher Lage, südlich 1 $^{3}/_{4}$ St. ober St. Jodok sieht man den Weiler Padaun mit 4 H. und 30 E. Ein schmaler Fußsteig, der in die Gegend ob dem Paß Lueg herableitet, setzt diese Hochgebirgs-Bewohner in die nächste Verbindung mit der Brenner-Strasse. — Aus dem Valsthale gelangt man über die Tseischalpe durch ein wildes Gebirge nach St. Jakob im Pfitschthale. Der Pfad ist sehr mühesam und gefährlich; die Valser ziehen vor, über Padaun und den Brenner, und von dort auf einem Steige gegen Südost nach Pfitsch zu übersetzen.

8. Gemeinde Trins, 490 E. 101 H.

Westlich, 1 St. von Steinach mit einer kleinen Abweichung nach Süden lagert sich am Eingange in das Gschnitzthal am linken Ufer des Thalbaches auf einer mäßigen Anhöhe das geschlossene Dorf Trins von 95 H. und 468 E. mit einer erst in neuerer Zeit wesentlich verschönerten Curatie-Kirche, bischöflicher Verleihung und einer Schule. Außer einigen Häusern in den Einöden Rafeis und Birchet ist hier noch des Schlosses Schneeberg zu erwähnen. Südwestlich und $^{1}/_{4}$ St. vom Dorfe, von diesem durch den wilden Kugelwand-Bach getrennt, steht es auf einem aus der Mitte des Thales aufsteigenden, hübschen Hügel im Kreise stolzer Lärchenstämme stattlich-schön und gut wohnlich erhalten. An der Ostseite fällt der Hügel fast senkrecht ab, und ergreifend ist hier der Blick in die Tiefe des tosenden Thalbaches. — Der Gemeindebezirk läuft hinter dem Dorfe noch 1 St. weit durch das Thal: deßwegen wird diese Gegend auch das Trinsthal genannt. Hier verbreitet sich über die Thalsohle eine trostlose Oede. Kein Fruchtfeld, kein Wiesengrün erheitert das Auge. Kahles Kalkgestein deckt beinahe die ganze Oberfläche, und nur unwirthliches Gestrippe und wilde Auen umsäumen da und dort den nach ungezähmter Willkühr ausschweifenden Thalbach. Hoch und steil sind die Berge zu beiden Seiten, oben felsig und nackt

und in ihren untern Regionen von dichten Waldstrichen beschattet. — Am Kugelwand-Gebirge nordwestlich vom Dorfe Trins zeigen sich Findlinge von schönem weißen Dolomit, den Viele irrig für Marmor halten. Auf dem Gebirge gegenüber im Trunerwalde südlich von Trins quillt ein erdig-salziges Wasser, das noch seine analytische Untersuchung erwartet.

Das gegenwärtige Schloß Schneeberg, auf den Ruinen der alten Feste dieses Namens aufgeführt, war ehedem mit einem Burgfrieden umgeben, und schon in den alten Zeiten ein l. f. Lehen im Besitze der Herren von Schneeberg. Im J 1363 finden wir einen Lorenz Sebner auf diesem Schlosse. Ihm folgten zahlreiche Söhne, Enkel und andere Verwandte. Nach dem Erlöschen des Geschlechtes der Sebner fiel es an den Landesfürsten Herzog Sigmund zurück. Der römische König Ferdinand verlieh es 1527 als ein Mannslehen dem Edlen Friedrich Franz von Schneeberg. Im J. 1567 erhielt dasselbe in gleicher Eigenschaft Johann Wellinger von Ferchingen auf Sorgast, der sich hiernach von Schneeberg nannte Dieser Mann gelangte zu hohen Ehren; im J. 1579 erscheint er als geheimer Rath und oberster Kanzler des Erzherzogs Ferdinand. Dessen Nachkommen erhielten sich im Besitze dieses Lehens bis zum J. 1771. Nachdem um diese Zeit der Stamm der Herren von Schneeberg abgeblüht war, wurde Alois Graf von Sarnthein, der hierauf bereits eine Anwartschaft hatte, damit belehnt. Ihm folgten im J. 1810 die Söhne Ludwig, Joseph und Marquard Grafen von Sarnthein.

9. Gemeinde Gschnitz, 261 E. 38 H.

Das ganze Gschnitzthal erstreckt sich in der Richtung nach Südwest von seiner Mündung beim Dorfe Trins bis zum Stuben- oder Pflerscher-Eisberge 3 $^3/_4$ St. lang, westlich vom innern Stubeithale, mit welchem es parallel läuft, und östlich vom Obernbergerthale durch sehr hohe und schroffe Berge geschieden. Des Thales innere und größere Hälfte, welche diese Gemeinde bildet, oder das eigentliche Gschnitzthal beginnt 1 St. außer dem Dörfchen Gschnitz, wo sich die Gegend freundlich erweitert und erheitert, wo alles so wohlgefällig sich wieder begrünt. Welch ein Abstand gegen die dürre Wüste des Trinsthales! Diesen erfreulichen Wechsel ruft die Gebirgsart des Bodens hervor. Hier waltet der Glimmerschiefer, Vegetation und Wachsthum fördernd, während

in Trins der dürre Kalkstein die Oberherrschaft behauptet. Zwar gestattet hier in der frostigen Nähe der Gletscher das rauhe Klima fast keinen Getreidebau; allein dafür entschädigen die köstlichsten Futterkräuter, und die lieblichste Alpen-Flora. — Das Dörfchen mit 9 H. 65 E. lehnt sich an das Westgebirge unter dem Schutze des stolzen Habicht, am linken Ufer des Thalbaches, 2 St. von Trins und 3 St. von Steinach. Hier steht die saubere Seelsorgs-Kirche, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erbaut, mit einer 1755 gestifteten Curatie, abhängig von der Verleihung des Bischofes. Dabei befindet sich auch eine Schule. Außer dem Dörfchen liegen noch mehre Häuser, nah und fern, im Thale und an den Gebirgsabhängen, die fernsten 1/2 St. von der Kirche. — Nordöstlich 1 St. von Gschnitz leuchtet aus dem dunkeln Schooße hoher, gäh abstürzender Felsen ein Kirchlein hernieder. Mit Schaudern blickt man hinauf, mit Schwindeln blickt man herab. Es ist ein Wallfahrts-Kirchlein, der büßenden Magdalena geweiht.

Wer mag wohl diesen seltsamen Bau geführt haben? Nach der Volkssage ein Herr des Schlosses Schneeberg (wahrscheinlich im 15. Jahrhunderte) zur Sühnung seiner großen Sünden. Da sich bei dem Baue, wie erzählt wird, Wunderbares ereignete, so mühten sich viele Fromme dahin, und legten dort Opfer nieder. Auch die Landesfürsten beschenkten das Kirchlein. K. Maximilian bestätigte mit Urkunde vom „Pfinstag nach Matthias, dem Zwölfbothen, 1500" die landesfürstlichen Gaben. Im J. 1784 wurde es gesperrt, und zum Verkaufe ausgebothen. Die Gemeinden Trins und Gschnitz stritten sich um den Besitz desselben. Das Los, so man entscheiden ließ, fiel auf Trins. Seit jener Zeit wird das Felsen-Kirchlein unter der Obsorge dieser Gemeinde offen gehalten, und der 22. Julius in demselben mit Predigt und Amt gefeiert. Als Wallfahrts-Ziel erhält es jezt jedoch nur mehr sparsame Besuche.

Das Gschnitzthal steht auf mehren Gebirgspfaden in Verbindung mit dem westlichen Stubei- und dem östlichen Obernberger-Thale. Nach Stubei führen die Pfade: aus der Hintersimming-Alpe durch das lange Thal in die Alpe Spitzwald und zum Weiler Ranalt, 3 St. hinter Neustift; über Traut zu den Einöden von Volderau; vom Alfaiberge, dann von der Galraide und

durch das Thörl in das Pinnisthal; endlich hinter dem Rennis in den Issenanger, ebenfalls im Pinnisthale. Nach Obernberg leiten die Steige: durch das Sandisthal über das Gstraunjöchel zum schwarzen Bach 1 ³/₄ St. hinter der Obernberger-Kirche; dann durch das Sandisthal über das Kreuzjöchel in die Wildgrube; über Morthor in gerader Richtung zur Kirche; endlich über Schmurz zur Ochsenalpe, und dann südlich zum Dorfe.

10. Gemeinde Gries, 831 E. 165 H.

Diese Gemeinde verbreitet sich auf die Gegend im Hauptthale vom Dörfchen Stafflach bis zur südlichen Gerichtsgränze am obern Ende des Brenner-Sees, der Poststrasse entlang; dann westlich vom Hauptthale auf das mäßige Gebirgsgehänge gegen das Obernberger-Thal. Von Stafflach weg läuft die Poststrasse theils auf dem linken, theils auf dem rechten Sillufer in ³/₄ St. zum Dorfe Gries mit 36 nicht durchaus vereinigten Häusern und 185 E. Hier steht eine 1825 neu gebaute Kirche, zur Ehre der Heimsuchung Mariens, mit Plafond und Altarblättern von Jos. Arnold. Dabei befindet sich ein Expositus, abhängig vom Seelsorger im nahen Vinaders, und die Gemeindeschule. Zwischen Stafflach und Gries liegen die Gegenden Planken, und am Stein, und hinter Gries gegen die Brennerhöhe Kotsut, Blattl, Lueg und Klamm; alle nur mit einzelnen zerstreuten Häusern und Gebäuden bis ⁵/₈ St. vom Dorfe; — die drei letzt genannten umschauert von der Wildniß einer der großartigsten Gebirgsschluchten des Landes, wo kahle, fast gerade aufstrebende Felsengerippe in hohen bizarren Gestalten den Strassenzug zu beiden Seiten begleiten, und endlich denselben gänzlich zu sperren drohen. — In Blattl ³/₈ St. von Gries war es, wo Kaiser Carl V. nach seiner Krönung zu Bologna, auf der Reise zum großen Reichstage nach Augsburg und der röm. König Ferdinand, welcher jenem zum brüderlichen Empfange entgegen eilte, am 8. Mai 1530 zusammengetroffen sind. In jenem finstern Winkel — eine kleine Strecke ober Blattl — wo die Thalschlucht zum Engpasse zusammenschrumpft, am Lueg (in alten Urkunden mit „in antro," oder „in Spelunca" bezeichnet) hatte sich einst ein festes Bauwerk, das Schloß Lueg,

eingenistet, treffend dazu bestimmt, die Strasse zu schließen, und Zölle zu erheben. Später entstand daneben auch eine Kapelle zu den heil. Sigmund und Christoph. Jenes ist zerstört, diese steht noch und daneben ein Wirthshaus.

Zum Andenken an die Zusammenkunft jener hohen Personen in Blättl ließ des Königs Ferdinand oberster Kanzler, der Cardinal Bernard von Cles, eine in Basrelief künstlich gearbeitete Metalltafel dahin setzen mit der Inschrift: **Imperatori Caesari Carolo V. P. F. Aug. ex Hispaniis Italiaque susceptis imperialibus coronis advenienti, et Ferdinando Hungariae Bohemiaeque regi e Pannonicis decurrenti, optimis principibus, ad perpetuam publicae laetitiae memoriam, quod fratres ante annos VIII digressi, summis inter mortales honoribus, regnis, triumphis aucti hoc in loco salvi sospitesque convenerunt, anno salutis MDXXX. Frid. Franc. de monte niveo Stenaci praef. mandato regio f. c.** — Dieses Monument ist vor ungefähr 60 Jahren verschwunden, unbekannt wohin, und auf welchen Anlaß. Dessen ungeachtet wird der noch deutlich erkennbare Platz, wo dasselbe stand, insgemein „zum Kaiserbild" genannt. — Der Zoll am Lueg war schon unter den ersten tirolischen Landesfürsten eingeführt. In der Urkunde vom 23. Novbr 1288 überläßt Graf Albrecht von Görz seinem Bruder, Grafen Meinhard von Tirol, seinen Antheil an den tirolischen Zöllen, namentlich jenen von Lueg für 600 Mark Berner. Vermöge eines Vertrages von 1241 kamen Graf Albrecht von Tirol und Bischof Egno von Brixen überein, die Feste in Lueg abzubrechen, weil sie die Sicherheit der Reisenden gefährdete, und den Strassenraub begünstigte. — Lueg in strategischer Hinsicht immerhin ein wichtiger Punkt wurde in den vaterländischen Kriegen öfter befestigt und stets mit Vortheil benützt. — Herzog Sigmund hatte 1449 am Zolle in Lueg sogar eine Kaplanei errichtet, welche in der Folge selbst als eine Curatie angesehen wurde. Mit Rücksicht auf die geringe Seelenzahl, die ihr zugewiesen war, hob sie die baierische Regierung auf, und übergab ihren Bezirk der Curatie Vinaders. (Verordnung vom 10. Juni 1811.) Die Lueg-Kapelle wurde 1812 dem Wirthe Simon Hörtnagl verkauft, dessen Sohn nun für ihren Fortbestand sorgt.

Westlich von Gries steigt ein Weg, zur Noth fahrbar, über das Gebirge in ½ St. nach Vinaders, am Eingange in das Obernberger-Thal, einer Gegend mit 9 zerstreuten H. 48 E. aus-

gezeichnet durch den Besitz der Curatie-Kirche für die ganze Gemeinde. Sie verehrt den h. Leonhard als ihren Patron, ist bischöflicher Verleihung, und rühmt sich, 1198 gegründet, nach der Pfarrkirche von Matrei, des höchsten Alters unter den Kirchen des ganzen Gerichtsbezirkes. Diese Gemeinde umfängt noch andere Bezirke, als jene: Auf der Au und die Villfrad oder Oberbachs, wozu alle auf der rechten Seite des Frader-Baches gelegenen Höfe gehören (in Beziehung auf die Seelsorge beide nach Obernberg verwiesen) nach dem Laufe des Thales, westlich ¼ bis ¾ St. weit von der Seelsorgs-Kirche; dann nördlich von dieser den schönen Gebirgsrücken längs dem linken Sillufer gegen Steinach hin gelagert mit den Gegenden Egg, Gassen, Bühel und Nößlach. Ueberall sind die Wohnhäuser auf beträchtliche Entfernungen zerstreut. Auf aussichtreicher Höhe am Bergabhange, nicht weit ober dem Flußbette der rauschenden Sill, dem Dorfe Gries gegenüber, steht, von hohen Lärchbäumen zierlich umstellt, eine dem heil. Jakob geweihte Kapelle sehr hohen Alters, wie die Bauart andeutet, und das älteste kirchliche Gebäude im Thale, wie die Volksmeinung will. — Dieses Mittelgebirge, die freundlichste Partie des ganzen Gerichtsbezirkes, ist auch von Steinach aus zugänglich. Ein heiterer Fußpfad leitet von diesem Dorfe dahin. Nach 1 St. erreicht man die Anhöhe, wo eine große Hochebene das Auge sehr angenehm überrascht. In einer fruchtbaren Strecke von mehr als zwei Stunden breiten sich grasreiche Wiesen aus und Aecker im gefälligen Farbenspiele verschiedener Fruchtgattungen; schattige Wäldchen von Laub- und Nadelgehölze, und überall stehen reinliche Bauernhäuser dazwischen; da und dort schauen sie gastfreundlich einladend unter dem Dache dicht belaubter Kirschbäume hervor.

11. Gemeinde Obernberg, 381 E. 77 H.

Das Hochthal Obernberg (im M. A. Obrinberge) — das Gebiet der gleichgenannten Gemeinde — zieht sich hinter dem Fradbache in westlicher Richtung bis an den Fuß des Tribulaun, in einer Länge von 2 ¼ St. Im Süden umgeben es die Brenner-Gebirge und dann weiter hinein jene des Thales Pflersch, überall

von grauser Wildniß begleitet. Nördlich und zur linken Seite des Obernberger-Baches beginnt die freundlichere Gebirgsreihe mit dem Leitner-Joche; diesem folgt die Mutte, dann die Wildgrube und gegen das innere Ende ein scharfkantiges Gebirge mit dem Namen „die Eisenspitzen" bezeichnet. — Westlich 1 St. von der St. Leonhard's-Kirche in Vinaders und 1 1/2 St. von Gries, südwestlich 3 1/2 St. (nach dem oben bemerkten Fußwege aber nur 3 St.) von Steinach liegt der Ort Obernberg mit 23 H. und 149 E. — wegen Zerstreuung seiner Wohnungen nicht einmal als Dorf zu bezeichnen — mit einer Curatie-Kirche zum h. Nikolaus und mit einer Schule.

Früher stand hier eine Kapelle, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhundertes erbaut, wie dieß aus einem Ablaßbriefe zu entnehmen ist, der zur Feier der Einweihung derselben ausgefertigt wurde, worin insbesondere die Gläubigen aufgefordert werden, für den Landesfürsten König Heinrich zu bethen. Im J. 1758 entstand aus der Kapelle die Kirche und die Curatie.

Mehre Höfe und Häuser dieser Gemeinde stehen noch sehr vereinzelnt auf einer Strecke von mehr als 1 St. herum; hieher gehören auch jene an der linken Seite des Frader-Baches von Villfrad oder Unterbachs. (Oberbachs liegt im Bezirke von Vinaders.) Nur in Leiten sieht man einige Häuser näher aneinander gerückt. Ueberall wohnen hier die Menschen mit ihren Feldern nachbarlich zusammen. — Diese Thalgegend, wenn gleich rauh und abgeschieden, hat auch ihre eigenthümlichen Reitze. In der Mitte derselben auf einem grasigen Hügel thront freundlich einladend die Kirche. Sie überschaut ein höchst anziehendes Alpengefilde in weitem Umfange, von einer großen Reihe himmelanstrebender Gebirgsriesen im Halbkreise umstellt. Die südliche Seite des Thales biethet ausgedehnte Weiden, wechselnd mit gelichteten Waldstrichen; die nördliche hingegen auch Wiesen und Bergmähder, gesegnet in der Fülle des köstlichsten Futters. Die sonnigen Abhänge unter dem Muttejoche lohnen selbst noch den Ackerbau. Im Westen, wo der mächtige Tribulaun sich erhebt, nimmt die Landschaft einen wahrhaft poetischen Charakter an. Zwei blumige Alpenthälchen schlingen sich um den rauhen Fuß dessel-

ben; im Nordwest das Thal Hintern-Endes (hinter dem Ende) und im Südost das Grubenthal, auch die Seealpe genannt. Dieses herrliche Thal steigt amphitheatralisch in sanfter Erhöhung zu beiden Seiten empor. Ueber 400 Stücke Großvieh finden dort reichliche Weide. Auf der beträchtlichen Ebene breiten sich zwei Seen aus mit grünlichem Spiegel, der äußere 1/4 St. der innere 3/8 St. im Umfange. Nach vielem Regen fließen sie in einander, und werden ein See in länglicher Rundform, ansehnlich und groß. Ihre Tiefe birgt köstliche Fische, insbesondere Salblinge vom besten Geschmacke. Ihre glänzende Oberfläche ist der Lieblingssitz durchziehender Enten. So viele idyllische Anmuth ist ganz geeignet, das Herz eines auch prosaischen Beschauers zu gewinnen. Doch diese Lichtpartie hat auch ihre Schatten, um desto wohlgefälliger zu leuchten: Felsblöcke von verschiedener Größe starren im wildesten Gewirre umher, da einzeln, dort über einander gethürmt, nächst an den Seen — geisterhafte Gestalten grau, schwarz, verwittert, kahl, viele auch überwachsen mit Moos und Gehölze. Ein, Gott weiß wann, ausgebrochener Aufruhr der Elemente mag dort einen Berg, ohne Zweifel einen Zweig des Tribulaun, zersplittert, und die Stücke dahin geschleudert haben. Ein großes, ergreifendes Chaos! Und dieses große Chaos wird noch größer, noch chaotischer durch die optische Täuschung im Spiegel der Seen, wo sich die finstern Kolosse verdoppeln mit all dem Schauer, der sie umgibt. — Welche Schätze für den Maler, für den Dichter, für den Denker!

Mehre Gebirgssteige leiten aus diesem Hochthale in andere Thäler. So aus der Seealpe südlich über das Portjöchel innerhalb 3 1/4 St. in das Pflerschthal, zunächst zur dortigen Seelsorgs-Kirche; dann von der Villfrader-Alpe über das Frader-Joch ebenfalls südlich in 8 St. nach Gossensaß; und auf verschiedenen Punkten in das Thal Gschnitz, welche bei der Beschreibung des letztern bereits angedeutet wurden. — Das Thal Obernberg hat auch mineralische Merkwürdigkeiten. Gegen Südwest, nächst am Fuße des Tribulaun-Gebirges, nordwestlich 1/4 St. ober den Seen — dieses Revier nennt man die Kachelstube — bricht hübscher weißer Marmor, auch rosenrother und gefleckter. Er ist besonders

zu Grab-Monumenten mit Vorliebe gesucht. Im Thale zwischen dem Thorberg und dem Muttejoch, auf der Wildgrub-Alpe, westlich von der Kirche zeigen sich die Spuren eines längst verlassenen Silber- und Kupfer-Bergwerkes, in dessen Gruben violetter Flußspath und gelbe Blende gefunden wurden. — Auch an andern Orten dieses Gerichtsbezirkes entdeckt man schätzbare Fossilien und deren einige selbst ausgezeichneter Art, z. B. Adular in Schmirn; Antimonium in Trins; Feldspath, Jaspis und Asbest in Navis; Serpentin bei Matrei und Pfons, und diesen in großen Massen.

